1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L·L·HUBBARD

Digitized by Google

E
41
.B86

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemälde

von

Nord-Amerika

in allen Beziehungen

von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit.

Eine pittoreske Geographie

für Alle, welche unterhaltende Belehrung suchen

und ein

Umfassendes Reise-Handbuch

für Jene, welche in diesem Lande wandern wollen.

Von

Traugott Bromme.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

Stuttgart,

J. Scheible's Buchhandlung.

1842.

Hofbuchdruckerei von W. Hasper in Carlsruhe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gift
Regent L L. Hubbard
6-26-30

Vorrede zum zweiten Band.

Hiemit empfangen die geehrten Abnehmer meines Gemäldes von Nord-Amerika den zweiten Band desselben und mit ihm den Schluss des Werkes. — Ein früher versprochener dritter Band, welcher die Staaten Mexiko und Guatemala, so wie Westindien enthalten sollte, Länder, die streng genommen ebenfalls zu Nord-Amerika gerechnet werden, wird, um den Wünschen der Mehrzahl der geehrten Subscribenten zu genügen, später als eigenes Werk, unter dem Titel: „Mittel-Amerika und Westindien“, erscheinen. — Mein Gemälde war ursprünglich für Auswanderer bestimmt, muſzte, um diesen zu genügen, als Einleitung, eine allgemeine Uebersicht von ganz Amerika, und eine speciellere, naturhistorisch-ethnographische von Nord-Amerika im Besonderen, liefern, und die Ländereien, welche für Auswanderer ein besonders Interesse haben, wie die britischen Besitzungen, die Vereinigten Staaten und den neuen Freistaat Texas ausführlicher behandeln, als es sonst wohl nöthig gewesen wäre, und eine Menge von Specialitäten enthalten, die dem gewöhnlichen Leser, der nicht selbst an eine Ansiedelung in einem fremden Welttheile denkt, überflüssig erscheinen. — Die Zusammendrängung des Stoffes, von der Mitte dieses Bandes an, ist weniger mir, als den Mahnungen der Abnehmer um Beendigung des Werkes zuzuschreiben. — Ich fürchte indess nicht, dass das Werk dadurch unpractischer geworden seyn sollte, und

Digitized by Google

eine Vergleichung mit den besten ähnlichen Werken, die wir in Deutschland über einzelne Staaten sowohl, als über ganz Nord-Amerika besitzen, wird leicht Jedem darthun, dass in gleicher Vollständigkeit bis jetzt noch keines vorhanden war.

Dresden, im Mai 1842.

Tr. Bromme.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes von Nord-Amerika.

Seite

B. Festland von Nord-Amerika.

a. Britisches Nord-Amerika.

V. Neu Schottland.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. Ausdehnung 1
b. Geschichte des Landes . . . . —
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes 4
d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel 11
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen 16
f. Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen 19
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . 22

VI. Die Insel Kap Breton und Sable-Island.

a. Name. — Lage. — Größe. — Ausdehnung . 33
b. Geschichte des Landes 34
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes 35
d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel 40
e. Einwohner 41
f. Provinzialverfassung und Verwaltung . . . 42
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . —

VII. Die Insel Prinz Edward.

a. Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung. 47
b. Entdeckung und Geschichte des Landes . . . —
c. Gestaltung des Landes — Physischer Charakter 49
d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel 51
e. Einwohner 51
f. Regierungsform. — Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen 55
g. Eintheilung. — Topographie 56

Seite

VIII. Das Gouvernement Neu Fundland. — New Foundland. 60

A. Die Insel Neu Fundland.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung 61
b. Geschichte des Landes . . . . —
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes 64
d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel 72
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen 84
f. Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen 90
g. Einwohner des Landes. — Topographie . . 92

B. Das Land Labrador und Ost-Main.

a. Entdeckung des Landes. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung 96
b. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . . —
c. Naturprodukte. — Handel 100
d. Einwohner 102
e. Provinzialverfassung und Verwaltung . . . —
f. Eintheilung des Landes. — Topographie . 103

C. Die Insel Anticosti, und Magdalena Islands 106

D. Die Insel Belleisle 108

b. Französisches Nord-Amerika 109

1. Die Insel St. Pierre . . . . —
2. Die Insel Langley 110
3. Die Insel Miquelon 111

c. Das Russische Nord-Amerika.

a. Entdeckung und Geschichte des Landes . . . 112
b. Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung 114
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . . —

Digitized by Google

Seite

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel 118
e. Einwohner 122
aa. Indianer des russischen Amerika 123
bb. Die Eskimoischen Stämme des Russischen Amerika 130
f. Provinzial-Verwaltung 133
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . —

d. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

1. Ursprung und Wachsthum 141
2. Namen. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung 151
3. Physische Beschaffenheit.
a. Gestaltung des Landes. — Gebirge 153
b. Gewässer 161
aa. Die Meere . . . . —
bb. Die Binnenseen 163
cc. Flüsse, Ströme, Stromgebiete . . . . —
dd. Moräste. — Sümpfe 169
ee. Kanäle 170
c. Klima 179
d. Naturproducte 209
e. Einwohner 211
aa. Zahl . . . . —
bb. Abstammung 216
cc. Sitten und Charakter der Weißen . . . 219
dd. Die Farbigen und deren Emancipation 237
f. Religion. — Kirchen- und Schulwesen . . . 250
g. Wissenschaftliche Kultur 275
h. Staatswirthschaftliches 288
aa. Handel und Gewerbe . . . . —
1. Die Produkte der See 292
2. Forstprodukte 296
3. Produkte der Landwirthschaft 299
a. Vegetabilische Nahrungsmittel . . —
Reis 302
Mais, Maismehl, Roggen u. s. w. 304
b. Producte des Thierreichs 306
c. Tabak 307
d. Baumwolle 308
4. Manufacta 311
bb Schifffahrt 318
cc. Manufactur- und Fabrikwesen 319
dd. Bergbau 323
ee. Eisenbahnen. — Straßen. — Postämter 325
ff. Oeffentliche Ländereien. — Landämter . 335
gg. Bildung neuer Staaten 343
5. Staatsverfassung 353
6 Staatsverwaltung 373
1. Centralbehörden . . . . —
2. Justiz- und hohe Gerichtshöfe 377
3. Finanzwesen 380
4. Bewaffnete Macht. — Heerwesen. — Marine 384
7. Eintheilung. — Topographie 393

Seite

A. Die östlichen Staaten . 395

I. Der Staat Maine 398
a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . . —
b. Geschichte des Landes . . . . —
c. Gestaltung des Landes. — Physische Beschaffenheit 398
d. Kultur des Bodens. — Naturproducte. — Kunstfleiß. — Handel 402
e. Einwohner. — Unterrichts- und Erziehungswesen 406
f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung . 412
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . 416

II. Der Staat New Hampshire 427
a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . . —
b. Geschichte des Landes 428
c. Gestaltung des Landes. — Physische Beschaffenheit . . . . —
d. Kultur des Bodens. — Naturproducte. — Kunstfleiß. — Handel 431
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen 434
f. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen . . . . —
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . 435

III. Der Staat Vermont 440
a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . . —
b. Geschichte des Landes . . . . —
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes 441
d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel 442
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen 443
f Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen 444
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . 445

IV. Der Staat Massachusetts 451
a. Name. — Lage. — Grenzen — Größe. — Ausdehnung . . . . —
b. Geschichte des Landes 452
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . . —
d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel 453
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen 455
f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen 456
g Eintheilung des Landes. — Topographie. . 457

V. Der Staat Rhode Island 467
a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . . —
b. Geschichte des Landes 468

Digitized by Google

Seite

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . 468
d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel . . . 469
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen . . . 470
f. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen . . . 471
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . 472

VI. Der Staat Connecticut . . . 475
a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . —
b. Geschichte des Landes . . . 476
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . —
d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel . . . 477
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen . . . 479
f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen . . . 480
g. Eintheilung des Landes. — Topographie . . 481

B. Die vier mittleren Staaten.

VII. Der Staat New York . . . 487
VIII. Der Staat New Jersey . . . 501
IX. Der Staat Pennsylvania . . . 509
X. Der Staat Delaware . . . 520

C. Die südlichen Staaten.

XI. Der Staat Maryland . . . 526
XII. Der District Columbia . . . 534
XIII. Der Staat Virginia . . . 537
XIV. Der Staat Nord Carolina . . . 550
XV. Der Staat Süd Carolina . . . 558

Seite

XVI. Der Staat Georgia . . . 566
XVII. Das Gebiet Florida . . . 575
XVIII. Der Staat Alabama . . . 589
XIX. Der Staat Mississippi . . . 601
XX. Der Staat Louisiana . . . 616

D. Die westlichen Staaten und Gebiete.

XXI. Der Staat Tennessee . . . 635
XXII. Der Staat Kentucky . . . 643
XXIII. Der Staat Ohio . . . 653
XXIV. Der Staat Indiana . . . 664
XXV. Der Staat Illinois . . . 673
XXVI. Der Staat Missouri . . . 694
XXVII. Der Staat Michigan . . . 714
XXVIII. Das Gebiet Wisconsin . . . 728
XXIX. Das Gebiet Jowa . . . 730
XXX. Der Staat Arkansas . . . 732
XXXI. Der District Missouri oder das Indianerland . . . 737
XXXII. Der District Oregon . . . 746

E. Der Freistaat Texas . . 757
a. Geschichtliche Einleitung . . . —
b. Lage des Landes. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung . . . 765
c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes . . . —
d. Naturproducte. — Kultur des Landes . . . 773
e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen . . . 781
f. Kunstfleiß und Handel . . . 784
g. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen . . . 786
h. Einwohner des Landes. — Topographie . 788

Digitized by Google

Beschreibung

von

Nord-Amerika.

Digitized by Google

a. Britisches Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

V. Neu-Schottland.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Die Provinz Neu-Schottland, von den Franzosen früher Acadia, seit 1621, wo Jacob I. den Sir William Alexander von Menstry mit der Halbinsel belehnte, Nova Scotia benannt, welchen das Land auch gegenwärtig noch führt, ist der östlichste Theil des festen Landes von Nord-Amerika, im Süden des St. Lorenzflusses; wird im Norden durch die Straße von Northumberland von der Insel Prinz Edwards, im Nordosten durch die Enge von Canso (Gut of Canso) vom Kap Breton geschieden, im Süden und Südosten vom atlantischen Meere, im Westen von der Fundy-Bay, und im Nordwesten von Neu-Braunschweig begrenzt, mit welcher Provinz es durch einen 8 Meilen breiten Isthmus zusammenhängt, und bildet eine große dreieckigte Halbinsel, die von Südwesten nach Nordosten eine Länge von 280, von Südosten nach Nordwesten aber eine sehr ungleich wechselnde Breite, von 50 Meilen bei Black Rock Point, bis zu 104 Meilen bei Bristol hat. Die Provinz breitet sich zwischen dem St. Lorenzgolf und dem atlantischen Ozean von 43° 23′ bis 45° 59′ nördl. Br. und vom 61° bis 66° 30′ westl. Länge aus, und umfaßt mit den umliegenden kleinen Inseln einen Flächenraum von 895 geogr. (18.750 engl.) nach Andern von 740 geogr. oder 15.617 engl. □Meilen oder 9.994.880 Acres.

b. Geschichte des Landes.

Im Jahre 1497 von Sebastian Cabot, der die ganze Ostküste von Nord-Amerika befahren hatte, entdeckt, 1524 von dem, in französischen Diensten stehenden Florentiner Verazzani besucht, und Acadia benannt, und 1540 von den Spaniern Franz d'Alarçon und Velasquez de Carnuda wieder aufgefunden, aber ebenfalls vernachlässigt und nicht zu Kolonien benutzt, verdanken wir die ersten authentischen Nachrichten über die Kolonisation dieses Landes dem Marquis de la Roche, welcher auf Befehl Heinrich IV. im Jahre 1598 mit einer Anzahl Verbrecher von Frankreich absegelte, und dieselben auf der kleinen öden, 50 Leguas südöstlich von Kap Breton und 35 von Canso entfernten Insel Sable, die gegen 10 Leguas im Umfange hat, und mit Sandhügeln, Gestrüpp und Frischwasserteichen bedeckt war, ans Land setzte. Nachdem der Marquis einige Zeit an der Küste gekreuzt hatte, sah er sich durch stürmisches Wetter genöthigt, nach Frankreich zurück zu kehren, und ließ 40 der Unglücklichen auf der öden Sable-Insel zurück, die sich daselbst in einem höchst kläglichen Zustand befanden, zum größten Theil durch Krankheiten, Hunger und Entbehrungen aufgerieben, und nach 7 Jahren,

wo nur noch 12 von ihnen am Leben waren, durch den Piloten Chetodal wieder nach Frankreich zurückgebracht wurden. Den nächsten Besuch auf Neu-Schottland oder Acadia, wozu damals auch das jetzige Neu-Braunschweig und ein Theil des Staates Maine gerechnet wurde, machte de Monts mit seinen Gefährten nebst einigen Jesuiten im Jahre 1604, und versuchte acht Jahre lang zu Port Royal, St. Croix und an andern Orten Niederlassungen zu gründen, wurde aber darin 1613 von Capitän Argal, der von dem englischen Gouverneur und den Kolonisten von Virginia, welche Kraft des Entdeckungsrechts von Sebastian Cabot das Land in Anspruch nahmen und die Franzosen als Eindringlinge betrachteten, die das der Plymouth-Kompagnie im Jahre 1606 ertheilte Privilegium, welches die Länder bis zum 45° nördl. Br. umfaßte, verletzten, wieder von der Halbinsel vertrieben und die Niederlassungen zerstört. Fortwährend landeten nach jener Zeit indeß Einwanderer aus Frankreich; vom Neuen schien Acadia in Aufnahme zu kommen, und schon waren acht Jahre seit der gewaltsamen Vertreibung der französischen Kolonisten aus Port Royal verflossen, als auch die Engländer begannen, die Halbinsel zu kolonisiren; im Jahre 1621 suchte und erhielt Sir William Alexander von Menstry von Jakob I. einen Freibrief auf das ganze Land, um es nach einem großen Maaßstabe zu kolonisiren; es erhielt den Namen Nova Scotia, und umfaßte, nach dem Patente, alles Land östlich von einer, vom St. Croixfluß in nördlicher Richtung bis zum St. Lorenz gezogenen Linie. Die im nächsten Jahre von Sir W. Alexander abgeschickten Ansiedler, eine Gesellschaft Schotten, welche von dem ihr geschenkten Lande Besitz ergreifen sollten, kamen 1623 auf Nova Scotia an, fanden aber daselbst so viele Abkömmlinge der zu Port Royal und an andern Orten zurückgebliebenen Ansiedler, zu denen sich neue Einwanderer aus Frankreich und Abenteurer vom St. Lorenz gesellt hatten, daß sie es nicht für gerathen hielten, von dem Lande Besitz zu nehmen, sondern wieder nach England zurückkehrten. Inzwischen brach der Krieg zwischen England und Frankreich aus, und Sir William Alexander und seine Freunde, und namentlich de la Tour, an welchen Sir William Alexander seine Verwilligung überwiesen hatte, wendeten alles an, die Franzosen aus Neu-Schottland zu vertreiben; in dieser Periode wurden von Karl I. die neu-schottischen Baronets geschaffen, welche unter dem Versprechen, daß ein jeder einen beträchtlichen Antheil an Ländereien zugewiesen erhalten sollte, der Kolonie ihren Beistand zu leisten verpflichtet waren. Ihre Zahl sollte 150 nicht übersteigen; sie sollten mit ausgedehnten Privilegien ausgestattet werden, und den Vorrang vor allen sogenannten Equites aurati haben; aber nur diejenigen unter ihnen sollten Baronets von Nova Scotia oder Schottland seyn, welche die von Sr. Majestät vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, und darüber von dem Gouverneur der Kolonie ein Certifikat ausgestellt erhalten hätten. Die Patente selbst aber wurden von dem Parlamente ratificirt. Leider blieben alle Bemühungen ohne Erfolg, und 1632 wurde Neu-Schottland, nebst Quebec und Kap Breton, welches man den Franzosen gleichfalls weggenommen hatte, durch den zwischen Karl I. und Ludwig XIII. geschlossenen Vertrag, an Frankreich wieder abgetreten. Die Engländer verließen das Land, und die Franzosen blieben im Besitz desselben bis 1654, wo Olivier Cromwell den Major Sedgewick mit einer bewaffneten Macht nach Nova Scotia abschickte, das nun zum dritten Male, wenigstens nominell, den Britten in die Hände fiel. — Port Royale wurde von den Truppen Sedgewicks eingenommen; die in allen Theilen des Landes angesiedelten Franzosen unterjocht, und vom Protektor Cromwell die Ansprüche von Charles de la Tour, als Erben seines Vaters, der die Kolonie von Sir William Alexander empfangen hatte, bestätigt. Cromwell hielt es für angemessen, dem de la Tour einen Thomas Temple (später Sir Thomas) als Theilnehmer beizugesellen, welcher, in Verbindung mit William Crowne Temple, der de la Tours Antheil an sich gekauft hatte, die verschiedenen Ansiedelungen von Neuem aufbauen ließ,

und auf die Wiederherstellung der Fortifikationen 16.000 Pf. St. verwendete. Während sich nun die Colonie auf solche Weise von ihrem Ungemache erholte, wurde sie durch den Vertrag von Breda im Jahre 1667 an Frankreich abgetreten. Zwanzig Jahre lang erfreute sich nun das Land der lang entbehrten Ruhe; die Franzosen legten bedeutende Fischereien an und dehnten den Pelzhandel weiter aus; als sich aber 1689 die Feindseligkeiten erneuerten, wurde Port Royal von dem aus Massachusets herbeigekommenen Geschwader des Sir William Phipps, 1690 hinweggenommen. Die Franzosen blieben, wie gewöhnlich, im Besitz der Halbinsel, während die Briten nur dem Namen nach das Land inne hatten, und wo sie zufällig kämpften, das französische Eigenthum verwüsteten. Durch den Ryswicker Vertrag vom Jahre 1696 wurde die Kolonie wieder an Frankreich zurückgegeben oder verblieb vielmehr im ungestörten Besitz desselben. Als aber im Jahre 1701 der Krieg wieder ausbrach, wurden in England und Massachusets Rustungen zur gänzlichen Unterwerfung von Nova Scotia unter die britischen Waffen gemacht, und die Krone sprach deutlich die Absicht aus, daß, wenn es wieder erobert werden sollte, es nicht wieder an Frankreich zurück gegeben würde. Die zur Eroberung von Nova Scotia bestimmte Expedition segelte am 18. September 1710 unter Oberst Nicholson von Boston-Bay weg, und zwang nach einigen Gefechten Port Royal am 29. desselben Monats zu kapituliren; die übrigen Stationen unterwarfen sich sofort dem britischen Gouvernement, und in dem 1713 zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Vertrage wurde Nova Scotia an Großbritanien abgetreten, der Name von Port-Royal, der Königin Anna zu Ehren, in Annapolis-Royal umgeändert, und die Stadt selbst zum Sitz des Gouvernements erhoben; aus den ersten Einwohnern ein Rath gebildet, und diesem die Führung der öffentlichen Angelegenheiten übertragen.

Vom Jahre 1713 bis 1749 wurde Neu-Schottland von England sehr vernachlässigt, allein die Plane der Franzosen, durch List zu erlangen, was sie nicht mit Gewalt nehmen konnten, und so wenigstens das jetzige Neu-Braunschweig unter dem Namen Acadia, als einen Theil Neu-Frankreichs für sich zu retten, zogen die Aufmerksamkeit der britischen Regierung von Neuem auf diese wichtige Kolonie. Verabschiedete oder auf Halbsold gestellte Offiziere erhielten Schenkungen von Ländereien, und 3.760 Abenteurer, zu deren Unterstützung das Parlament 70.000 Pf. St. überwies, wurden nebst ihren Familien zu Chebuncto-Hafen an's Land gesetzt, wo sie unter Leitung des Gouverneurs Edward Cornwallis die Stadt Halifax gründeten. — Die französischen Ansiedler, die unter dem Namen der „Neutralen" noch immer sehr zahlreich in der Kolonie waren, beunruhigten, mit Hülfe der Indianer, die Briten, von denen sie viele tödteten, unaufhörlich; der Parteienkampf wurde von beiden Seiten blutig und mit vielen Grausamkeiten fortgeführt; Franzosen und Indianer thaten alles Mögliche, den Fortgang der neuen Kolonie zu hemmen; Halifax wurde des Nachts oft angefallen, und kein Engländer durfte sich in das benachbarte Gehölz wagen, ohne Gefahr zu laufen, erschossen, scalpirt oder gefangen zu werden. Angereizt von französischen Emissären, setzten die Neutralen den offenen Krieg zur Zeit des Friedens gegen die englischen Ansiedler fort, und die britische Regierung überzeugt, daß diese französischen Rebellen, nachdem sie der Krone von Großbritanien den Eid der Treue geschworen, eingewurzeltere und gefährlichere Feinde wären, als diejenigen, welche unter keiner solchen Verbindlichkeit standen, beschloß, da deren Zahl sich auf mehre Tausende belief, diese mit Gewalt aus Neu-Schottland zu vertreiben, und auf britischen Transportschiffen nach Massachusets, Pennsylvanien und den südlichen Staaten zu deportiren; mit Gewalt wurden sie ihres Vermögens beraubt, und nebst ihren Familien aus der Provinz verbannt, eine große Anzahl kam um's Leben, und nichts als rauchende Ruinen und verödete Dörfer ließen die Armen zurück, die das durch ihren Fleiß urbar gemachte Land nicht britischen Eindringlingen überlassen wollten. — Im Jahre 1758

wurde Neu-Schottland eine Provinzialverfassung verliehen, bestehend in einer Repräsentanten-Versammlung, einem Gesetzgebungsrathe und einem die Krone repräsentirenden Gouverneur; die in demselben Jahre erfolgte Einnahme von Louisburgh auf Kap Breton, verlieh der, sich nun zu heben beginnenden Kolonie, neue Sicherheit; der Pariser Vertrag vom 10. Februar 1762, in welchem Frankreich auf alle Ansprüche auf irgend eine seiner frühern Besitzungen in Nord-Amerika verzichtete, gab dem Lande die seit länger als einem Jahrhundert gewünschte Ruhe, und seit jener Zeit genießt das Land eines tiefen Friedens. Im Jahre 1784 wurden Neu-Braunschweig und Kap Breton als zwei verschiedene Gouvernements von Neu-Schottland abgeschieden; letzteres aber im Jahre 1820, troß allen Protestationen von Seiten der Kolonisten, wiederum mit Neu-Schottland, wovon es gegenwärtig einen Kanton bildet, vereinigt.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Der hervortretendste Charakterzug der Halbinsel Neu-Schottland besteht in den zahlreichen Einzackungen längs ihrer Küste: Eine ungeheure ununterbrochene Wassermasse, durch die Passatwinde von der afrikanischen Küste nach dem amerikanischen Kontinente hingetrieben, schlägt mit einer Gewalt an die südöstlichsten Gestade des Landes, und drängt sich als Bay von Fundy, zur Zeit der Fluth mit einer senkrechten Höhe von 60 bis 70 Fuß, bei einer Breite von mehr als 40 Meilen, über 100 Meilen tief mit donnerndem Gebrause ins Land hinein, daß man glauben solle, nichts könne der Zerstörung widerstehen, und Neu-Schottland müsse dem Andrang der Fluthen unterliegen. Ein 15 Meilen breiter, an der schmalsten Stelle nur 8 Meilen breiter Landrücken, zwischen dem atlantischen Ozean und dem Golf des St. Lorenz, durch welchen die Halbinsel mit dem Festlande zusammenhängt, setzt den Meereswogen einen schützenden Damm entgegen. Die ganze Oberfläche des Landes ist wellenförmig, indem sich kaum irgendwo mehr als eine halbe Meile ununterbrochener ebener Boden findet; eigentliche Gebirge hingegen besitzt die Halbinsel nicht. Der nordöstliche Theil trägt die höchsten Landrücken, die über den Isthmus aus Neu-Braunschweig in die Halbinsel treten, sich in mehre Aeste verzweigen, und im Norden mit Kap Louis und Canso, im Südosten mit Owls und Bearer Head am Gestade auslaufen. Die Erhöhungen aller dieser Bergzüge sind unbeträchtlich; der Cobequid Mountain im Südosten des Isthmus, erreicht kaum eine Höhe von 700 Fuß, und der höchste Punkt der Ardoise Hills, Arthur's Seat, hat nur 810 Fuß über dem Meere. Eine Kette von Hochebenen zieht sich an der Westküste, zwischen St. Mary's Bay und Argyle, und eine andere ausgedehntere und höhere an der Nordküste, zwischen Annapolis und dem Minas Basin, längs der Fundy-Bay hin. Im südlichen Theil der Halbinsel sind nur einzelne Hügel, von denen der höchste, der Hespotagan oder Aspotageon, sich nur 500 Fuß über den Spiegel der Mahone-Bay erhebt. — Den Norden der Halbinsel bespült die rothe See oder der Theil des Golfs von St. Lorenz, welcher als Northumberlandstraße zwischen dem Festlande und der Insel Prinz Edward strömt, von der Bay Verte an bis zur Pictou-Bay; von der letzten Bay bis zur Insel Kap Breton fluthet der Golf St. Lorenz, welcher zwischen Kap Louis und à Bouchet die große St. Georges Bay, und in deren innersten Winkel die, mit Felsen und Klippen bedeckte Antigonish-Bay bildet. Im Nordosten wird Neu-Schottland durch die Meerenge von Canso — Gut of Canso, — welche den Ozean mit dem Golfe verbindet, von Kap Breton getrennt; die Meerenge ist von Sandy Point bis Kap Jack etwa 20 Meilen lang und gegen 1 Meile breit; das Gestade derselben erhebt sich zu beiden Seiten in romantischer Kühnheit, und ist bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt, während im Gut selbst, der als die passendste Straße nach und

aus dem Golfe St. Lorenz betrachtet werden kann, Schiffe von jeder Größe während des Sommers und Herbstes, sich hier zusammendrängen, und die auf beiden Ufern erbauten Blockhäuser der Fischer und Landleute dem natürlichen Reiz der Landschaft neue Schönheit verleihen. An der Einfahrt zum Gut liegt die große Chedabucto-Bay, und das Kap Canso, die östlichste Spitze der Insel, zwischen beiden aber eine Menge kleiner Eilande, von denen Fox, Durels, Canso und Cranberry die bedeutendsten sind. Die Südostküste bietet herrliche Häfen, die an Geräumigkeit und Sicherheit von keinem andern in der Welt übertroffen werden, und zwischen Halifax und Kap Canso allein sind 12 Häfen, die Linienschiffe in sich aufnehmen können, und 14, die für Kauffahrer hinreichende Tiefe haben. Von Kap Canso an nach Südwesten berührt man, nachdem man White Point doublirt, die Torbay mit dem Eilande Whitehead; Country Harbour und die Inselgruppe von Mocodomo; Franklands Harbour, mit Liscomb und den White Islands; Beaver und Sheet Harbour, Rugged Isles Harbour oder die Bay of all Isles, mit Pope's Head, und Owls Head; den Jeddore und Shezzotcook Harbour; Shebuctu Harbour mit Shebuctu Head und den Kaps Sambre und Rage und Halifax Harbour, der ausgezeichnetste der Südostküste, der unter dem 44° 40′ nördl. Br. und 63° 40′ westl. L., beinahe in der Mitte zwischen der West- und Ostspitze der Halbinsel gelegen, sich gerade gegen das atlantische Meer hin öffnet, fast nie durch Eis ganz unterbrochen ist, gegen tausend Schiffe sicher in sich aufnehmen kann, und darum zur Hauptseestation der Briten für Nord-Amerika bestimmt wurde. Einige Inselchen, die an der Einfahrt zwischen Sambro Head und Devil's Island liegen, machen die Schifffahrt anscheinend etwas gefährlich, allein selbst ein Fremder hat bei der gehörigen Vorsicht nichts zu befürchten. Südwestlich von Halifax Harbour öffnen sich: Bristol-Bay, Margarets-Bay, Mahone-Bay, Lunenburg Harbour, Port Metway, Liverpool Harbour, Shelbourne- und Barrington Harbour, vor welchem letztern sich Kap Sable hinzieht, und eine Unzahl kleinerer Höhen, die wir in der Topographie berühren werden. Vor der Südostküste breiten sich, in geringer Entfernung vom Lande, bedeutende Bänke aus, auf welchen der neu-schottische Fischfang vorzüglich betrieben wird, die an Reichhaltigkeit den Bänken von Neufundland wenig nachgeben, und von denen die Sable-Bank, mit dem Eilande Sable, die Browns Bank, und die Middle- und Frenchman's Bank die wichtigsten sind. — Die Westküste am atlantischen Ozean hat außer der Townsend- und St. Mary's Bay wenig Einschnitte, an der Fundy-Bay hingegen, oder der Nordwestküste sieht man den Hafen von Annapolis, nach welchem der Gut Royal führt; das weite Bason von Minas, dessen innersten Winkel die Cobequid-Bay bildet; die Scots- und Greville-Bay, durch welche das Bason von Minas mittelst einer Enge mit der Fundy-Bay zusammenhängt, und die Chignecto-Bay mit dem Cumberland Bason, die wir schon bei Neu-Braunschweig kennen gelernt haben, und hier die Grenze mit jener Provinz machte. — An Flüssen ist Neu-Schottland zwar reich, doch haben alle, bei der geringen Breite der Halbinsel und der Menge von Seen verschiedener Größe und Form, die über das ganze Land in der Art zerstreut sind, daß es in der ganzen Provinz nirgends einen Punkt giebt, der 30 Meilen von schiffbarem Wasser entfernt ist, nur einen unbedeutenden Lauf; die bemerkenswerthesten sind: der Misquash, der die Grenze mit Neu-Braunschweig macht; der la Planche, Nepan, Macan und Hebert, die sämmtlich in das Cumberland Bason der Chignecto-Bay münden; der Shubenacadie, der an der südöstlichen Küste, in der Nähe von Dartmouth entspringt, nach Norden strömt, den Ushnuwagan oder Guy und den Stewiak mit sich verbindet, auf seinem

50meiligem Laufe mehre Seen macht, und sich bei Douglas in die kleine Cobequid-Bay des Basons von Minas ergießt. In Verbindung mit den Seen bildet dieser Fluß eine ausgedehnte Kette von Wassercommunikation, in welcher sich nur 2 bis 3 Tragplätze zwischen Halifax und der Bay von Minas befinden, die durch einen Kanal überwunden werden. Der Shubenacadie, an dessen Ufern unerschöpfliche Quantitäten von Gyps und Kalk und ausgedehnte Wälder des schönsten Bauholzes sich finden, ist weit in das Innere hinein für große Schiffe zugänglich. Die Landschaft seiner Ufer entlang ist sehr malerisch und mannichfaltig, indem sich hier steile düstere Felsen mit ihren waldigen Gipfeln erheben, dort grünende Thäler ausbreiten und wilde Einsamkeit mit heitern Fluren abwechselt. Das Steigen und Fallen der Fluth an der Mündung des Stromes beträgt 50 Fuß. — Der Avon oder Pigaquid, welcher durch den St. Croix, Kennetcoot und Cocmegun verstärkt wird, und wie der Caspereau- und Cornwallisfluß, in das Bason von Minas mündet; — der Annapolis, welcher im Kanton Kings entspringt, und nach 48 Meilen langem Laufe sich in den Hafen von Annapolis wirft, den Nicton, Allens und Moose in sich aufnimmt, in seiner Mündung die Bear- und Goat-Insel trägt, und bei hohem Wasser 14 Meilen aufwärts für Schiffe von 100 Tonnen schiffbar ist; — der Tusket im Süden, welcher in die Townsend-Bay mündet; — der Clyde, der im Norden von Point Latour dem Ozeane zuströmt; — der Mersey oder Liverpool, der die Wasser des Rossignal-Sees dem Hafen von Liverpool zuführt; — der Metway, welcher in Port Metway, der la Have, welcher bei Kap la Have in den Ozean mündet, und der Catherines River. — Unter den Binnenseen sind die größten: Der Rossignal, aus welchem der Mersey-River abfließt; der St. Croix, in Windsor; der Porter oder Grand Lake, im Osten von Halifax; der Potowack oder Chester, im Nordosten von Chester; der Lake Major und der Shubenacadie, aus welchem der gleichnamige Fluß entspringt.

Die Haupterstreckung der Halbinsel Neu-Schottland von Kap Fourchu bis zu dem Gut of Canso ist, wie schon oben bemerkt, von Südwesten nach Nordosten gerichtet, und dieser Richtung ist die Ausdehnung der Gebirgsarten und die Schichten auffallend parallel. Grauwacken- und Thonschieferschichten, angelehnt an Granit, Gneus und Glimmerschiefer, und von Granit-Inseln durchbrochen, bilden eine Insel, welche durch die nordwestlich auftretenden rothen Sandsteine bis zu den Shepody-Bergen mit dem Festlande von Neu-Braunschweig zusammenhängt. Die Südostküste der Provinz, von der Barrington-Bay an bis Port Glasgow, wird von dem Grundgebirge eingenommen, darauf folgt der Thon- und Grauwackenschiefer, aus welchem sich nur zwei größere Granitmassen erheben, und dann der rothe Sandstein. — An der Nordwestküste tritt, in Verbindung mit diesem letztern, von Briars Insel bis Kap Blomidon ein Zug von Trapp auf, dessen Grenze und Küstenumriß der Hauptrichtung von Südwesten nach Nordosten parallel ist. — Von Canso an ist ein schöner Granit, der vortreffliche Mühlsteine liefert, über Country Harbour, St. Marys River und White-Islands, an der Südküste hin bis in die Nähe von Halifax zu verfolgen; er bildet die Küstenränder der unzähligen Einbuchten und erhebt sich bis zu 500 Fuß Höhe. Die tiefe Bucht von Halifax dringt bis in den Thonschiefer vor, dessen Schichten regelmäßig mit 50° gegen Nordwesten einfallen, und mit Lagen von Alaunschiefer wechseln. Die Granitberge bei Halifax sind mit großen Blöcken bedeckt, worunter sich sogenannte „Logan Rocks“ (schwankende Felsen), wie in Cornwall, befinden; innerhalb 4 Meilen von Halifax findet sich ein solcher Felsen von 75 Fuß im Umfange, und von mehr als 150 Tonnen Gewicht, welcher so wagerecht auf einer Kieselbasis von 12 Zollen ruht, daß man ihn mit einer einzigen Hand in Bewegung setzen kann. — Am Schubenacadie ist die Breite des Thonschiefers am geringsten, und nordwärts vom

Grand Lake wird derselbe von rothem Sandstein bedeckt, welcher Gyps- und Kalksteinlager enthält. An der Südwestküste, von Kap Sable bis Kap Mary, ist der Thonschiefer der Quere nach entblößt, und zeigt sich mit Quarzfels abwechselnd; nur an wenigen Punkten dieser Küste tritt Granit hervor. Im Innern liegen ausgedehnte Marschen (Venes) auf den Hochflächen des Schiefers, und bilden eine wüste und rauhe Gegend. — Der Thonschiefer schließt Lager von körnigem Kalkstein, Chlorit und Talkschiefer ein, und enthält in der Nähe des Granits keine Versteinerungen.

Zwischen Weymouth und Clements beginnt ein großes 9 Fuß mächtiges Lager von Magneteisenstein, welches in östlicher Richtung bis nach Falmouth am Avon reicht, und an den Joggins bricht ein Porphyrgang hervor, dessen Masse dichte Hornblende mit weißen Feldspath-Concretionen ist. Bei Nictau tritt das Eisenerzlager, 6½ Fuß mächtig, wieder auf, und dasselbe sowohl als das frühere und der umgebende Schiefer schließen Trilobiten, Telliniten, Terebrateln, Enkriniten, Ammoniten, Nautilen und kleine Crustaceen ein. Es ist Magneteisenstein, wie bei Clements: das Streichen des Lagers stimmt mit dem des Schiefers von Südwesten gegen Nordosten überein, und das Fallen ist beinahe seiger. — An der Straße von Nictau nach Liverpool kommt ein ähnlicher Porphyrgang wie bei den Joggins vor. — Zwischen Aylesford und Norton zeigt sich noch Granit mit Thonschiefer wechselnd; bei Kentville tritt der letztere in manchfachem Farbenwechsel auf, und Dachschiefer wird daselbst gegraben, indem sich organische Reste finden.

Am Caspereau-See und Fluß findet sich Grauwacke, Transitionskalk, und am Mill-Brook, unweit Kentville, alter rother Sandstein. Röthel ist daselbst ein Gegenstand der Benutzung auf einer Farbmühle geworden. — In der Grauwacke bei Canaan kommen Enkriniten und Trilobiten vor. — In den östlichen Theilen des Landes nimmt der Schiefer wieder eine größere Breite ein, und in dem Distrikt von Pictou, südöstlich von Neu-Glasgow, erscheint das Eisenerzlager wieder 18 Fuß mächtig. Rother Schiefer begleitet es, Grauwackenschiefer schließt es ein. Das Streichen ist hier Nord 65° Ost, das Fallen steil. Es ist Rotheisenstein und erfüllt mit organischen Resten, wie der Magneteisenstein von Clements. — Der rothe Sandstein zeigt sich, von Westen her, zuerst in einem schmalen Streifen, zwischen dem Thonschiefer der südlichen Berge und dem Trapp der nördlichen, am Isthmus von Digby Neck und in dem Längenthale, welches der Annapolisfluß durchströmt, und breitet sich nach dem Bason von Minas immer mehr und mehr aus. An der Westseite des Isthmus ist ein trefflicher Durchschnitt der Sandsteinschichten bloß gelegt, ein steiler 100 bis 130 Fuß hoher Absturz, die Seemauer genannt. Die untern Schichten sind einförmig roth, die obern roth, grau und lichtblau. — Bei der Stadt Annapolis kommen der Trapp und Thonschiefer beinahe zusammen; weiter nach Nordosten aber liegen sie immer weiter von einander. Das Thal des rothen Sandsteins ist reizend und fruchtbar. Der Sandstein und Mergel scheinen von dem Trapp, wie am Kap Blomidon, bedeckt zu werden, wo sich Fasergyps in Menge darin findet. Im Ortschaftsbezirk Wilmot entspringt aus diesen Schichten eine Heilquelle, die schwefelsaure Magnesia, Kalk und Jodine enthält. — In den niedern Gegenden von Falmouth, Windsor und Douglas bis zu dem Shubenacadieflusse findet sich Gyps in großen Massen in der rothen Sandsteinbildung, in konischen Hügeln oder gefurchten Rücken anstehend, eingeschlossen, und am St. Croixflusse setzt derselbe mehre Meilen weit fort. Kleine Höhlen unter dem Namen »Kessellöcher« kommen in demselben vor, und in ihnen Knochen und andere thierische Ueberreste. — Ein sehr ausgedehntes Kalklager liegt von Windsor bis nach Antigonish in der Nähe des Gypses, und von demselben durch Thon und Mergel getrennt; seine runden Hügel unterscheiden sich leicht von dem unregelmäßigen Gypsrücken; unzählige Muschelversteinerungen sind in denselben enthalten. — Der Kalkstein bildet große Massen am Stony Kap und Black

Rock, am Ausfluß des Shubenacadie in das Bason von Minas, und fehlt eben so wenig auf der Nordseite des Busens bei Londonderry und Economy. — In Pictou und Antigonish entspringen zahlreiche Salzquellen aus den rothen Mergeln und Sandsteinen. — Bedeutende Kohlenreviere sind unter dem rothen Sandstein aufgeschlossen worden. Sandstein, Kalkstein, Schieferthon und Thoneisenstein setzen dieses Gebirge außer den Kohlenflötzen zusammen. Die regelmäßigste Schichtenfolge findet sich in Pictou und Cumberland: dem Thonschiefer, welcher nordwärts bis Egerton reicht, folgt alter rother Sandstein, dann alter berg- oder kohlenführender Kalkstein, dann Kohlengebirge und endlich neuer rother Sandstein. Das Hauptvorkommen der Kohlen ist in dem, die Halbinsel und Neu-Braunschweig verbindenden Striche: die Kette der Cobequidberge, aus Grauwacke, Porphyr und wenigem Granit bestehend, erhebt sich mit dem Kap Chignecto aus der Fundy-Bay und erstreckt sich auf der Nordseite des Basons von Minas nach Morigomish; ein Zweig geht nordwärts ab nach Tatmagouche am Golf des St. Lorenz. In dieser Bifurkation liegt das Kohlenrevier von Pictou; südlich mehre andere bei Onslow und Ponchet, und nördlich diejenigen von Parrsborough und Amherst. — Die Richtung der Cobequidkette und der Schichten, welche sie zusammensetzen, ist von West nach Ost, also sehr verschieden von der eigentlichen Halbinsel und mehr, da sie 24 Meilen Länge und kaum 2 Meilen Breite haben, mit einem großen Gange zu vergleichen, der durch die Kohlen hindurch gebrochen ist. Die Schichten fallen zu beiden Seiten abwärts von ihren Achsen. — Zwischen Black Rock und Partridge Island sind die Schichten im Sandstein und Schieferthon merkwürdig gebogen; zu beiden Seiten von West-Bay sind sie beinahe senkrecht, dazwischen aber wellenförmig, horizontal, und zickzackförmig gebogen Bis nach Clarke's Head folgen die senkrechten Schichten, und daneben und darüber Trapp, mit einer großen Manchfaltigkeit von Mineralien, Eisenkies, Gyps, Tremolit, Augit und Eisenglanz. — Am Ausflusse des Moose Rivers sind viele Stämme im Sandstein, von großen Dimensionen, alle liegend, und nicht aufrecht stehend wie an andern Orten. — Bei Economy tritt ein mächtiges Kalklager auf, durch Mergelschichten vom Sandstein getrennt, von dunkler Farbe und dem Lias von England ähnlich, und am de Burtflusse findet sich ein rother und dunkler schiefriger Kalkstein, der reich an Versteinerungen ist. Von Truro 2 Meilen nordwärts, und nahe an der Straße nach Tatmagouche, kommen 2 Steinkohlenflötze von 12 bis 20 Zoll Mächtigkeit vor, welche südlich einfallen, deren Hangendes indeß nur von Baumstämmen gebildet zu seyn scheint. — In Pictou ist die Schichtenfolge sehr regelmäßig: alter rother Sandstein folgt dem Thonschiefer und der Grauwacke bei Fraser's Brook; Bergkalkstein umgiebt das Kohlengebirge von Merigomish, über den Ost-, Mittel- und Westfluß hinaus, nach Carriboo Harbour und Pictou Island hin, und bedeckt einen Flächenraum von etwa 4 geographischen □Meilen. Dieser Kalkstein enthält Amoniten, Terebrateln und Enkriniten, und auf Pictou Island Reste von Fischen. — Auf den Albion-Gruben kennt man 10 Kohlenflötze über einander, 3 bis 9 Fuß mächtig; außer dem Hauptflötze, welches in 37 Fuß Tiefe, 24 Fuß reine Kohle enthält. Die Förderung der Kohlen wird sehr lebhaft betrieben, und 4 Schächte sind durch Eisenbahnen mit Neu-Glasgow verbunden, bis wohin Schiffe von 150 Tonnen gelangen und die Kohlen weiter verführen können. — Neuer rother Sandstein bildet das Kohlengebirge von Pictou bis nach dem Gut von Canso; bei Kempt Bridge treten Salzquellen daraus hervor, welche eine Zeit lang von den Ansiedlern benutzt wurden. Die wichtigsten und reichhaltigsten sind am Philippflusse, an der Northumberlandstraße, und weiter aufwärts 1¼ Meile von Turlong's Bridge, wo der rothe Sandstein einen tiefen Busen in den ältern Schichten erfüllt. Dergleichen Quellen, so wie Heilquellen überhaupt, sind in dem östlichen Theile von Neu-Schottland sehr häufig, und dadurch auffallend, daß sie sich besonders da in dem Gebiete des rothen Sandsteins zeigen,

wo **kein Gyps** vorkommt. — Am Carriboofluſſe, kaum eine halbe Meile von deſſen Mündung entfernt, kommen Kupfererze in Sandſtein und Konglomeratſchichten vor, welche mit 15° nördlich einfallen. Sehr viele Baumſtämme, in Lignit und Gagat verwandelt, liegen darin, und um dieſe haben ſich Malachit, Kupferlaſur, Rothkupfererz, Kupferglanz und Fahlerz angeſammelt, und bilden ſonſt auch bis 4 Zoll ſtarke Lagen zwiſchen dem Sandſtein. — Auch am Tony, Oſt- und Weſtfluſſe finden ſich dieſe Kupfererze in gleichem Vorkommen. — Auf der Nordſeite der Cobequidkette, nach Amherſt hin, tritt das Konglomerat des Kohlengebirges in großer Ausdehnung auf, und am Nepanfluſſe Kalkſtein, welcher über den Maccan und Hebertfluß hinaus weiter gegen Oſten verfolgt werden kann.

Das Kohlenrevier von Joggins erſtreckt ſich nicht allein oſtwärts von Chignecto, ſondern umfaßt auch in Neu-Braunſchweig Kap Mereguin, Grindſtone Island, North-Joggins und die niedern Gegenden bis an den Fuß der Shepodyberge, ſo daß Chignecto-Bay und Cumberland-Baſin darin ausgehöhlt ſind. — Zwiſchen South-Joggins und Ragged Reef kommen 8 Steinkohlenflötze von ½ bis 3½ Fuß Mächtigkeit vor, welche ſüdlich mit 35° einfallen und ſehr regelmäßig gelagert ſind. Der Kohlenſandſtein an dieſer Küſte liefert vortreffliche Schleifſteine, die unter den Namen "Nova Scotia blue grits" in den Vereinigten Staaten ſehr geſchätzt werden, und einen bedeutenden Handelszweig der Kolonie bilden. — Ausgezeichneter als in irgend einem andern Theile dieſer Kohlenformation kommen hier an der Küſte aufrecht ſtehende Stämme vor, welche zum Theil rechtwinkelig durch die Gebirgslagen hindurchgehen und bis zu 3½ Fuß im Durchmeſſer am Wurzelende halten. Die Rinde iſt in Kohle verwandelt, das Innere mit Sandſtein erfüllt; viele dieſer Stämme ähneln dem rieſenhaften Cactus, andere Palmen und Coniferen; Calamiten, Stigmarien und Syringodendra ſind häufig; ein palmenartiger Stamm trägt an ſeinem Wipfel lange Blätter, die im Schiefer auf 40 Fuß Länge verfolgt werden können. — Der Trapp bildet die nördlichen Berge von Briar Island bis Blomidon, einſchließlich der Five Islands, Two Islands und Isle Haut, und aller Vorgebirge auf der Nordſeite der Fundy-Bay, wo derſelbe überall auf dem neuen rothen Sandſtein aufliegt. — Die nördlichen Berge ſind ½ bis ¾ Meilen breit, im Durchſchnitt 400 Fuß über dem Meere hoch und 300 Fuß über der Grenze des auf ihrer Südſeite hervortretenden Sandſteins; ſie werden ganz durchbrochen in den Einfahrten von Grand Paſſage und Digby Gut. — Briar Island wird durch eine herrliche Säulen-Kolonnade geziert, welche auch noch unter dem Meere ſich fort erſtreckt, und auf der Südſeite entblößt die Ebbe den neuen rothen Sandſtein. — Long Island zeigt Mandelſtein mit Chloritausfüllungen und ein maſſiges, dichtes, nicht ſäulenförmiges Geſtein. — Auf Digby Neck, zwiſchen dem kleinen Fluſſe und Sandy Cove, finden ſich mächtige Jaspistrümmer und Quarz- und Amethyſt-Druſen, welche auch Chabaſit-Kryſtalle enthalten, zu Sandy Cove Laumonit, der noch ſchöner und größer weiter oſtwärts an Peter's Point auftritt, und Kalkſpath, bedeckt mit dünnen Blättchen von Eiſenglanz. — Eiſenglanz bildet Gangtrümmer, mit Druſen von Chabaſit. Agat, Chalcedon, Quarz, Halbopal kommen hier auch als Ausfüllung von Mandeln in manchfacher Verbindung vor. — An der Fundy-Bay tritt zur Zeit der Ebbe, von Sandy Cove bis Digby Gut, der rothe Sandſtein unter dem Trapp hervor. In Gullivers Hole erſcheint Stilbit auf ſenkrechten Klüften des Geſteins; an der Küſte bei Granville zeigt ſich unten rother Sandſtein in mächtigen Schichten, wie auch noch bei French Croß, darüber Mandelſtein in unförmlichen Maſſen, und auf dieſem zierliche Säulen, die auf Meilenlänge gerade Wände bilden. — In St. Croix Cove ſind die Mandeln groß, 1 Fuß lang, 3 Zoll breit und flach gedrückt; ſie enthalten Zeolithe und Heulandit in deutlichen Kryſtallen. — An Peter's Point findet ſich Apophyllit, größer als an andern Stellen dieſer Küſte. — Zwiſchen French Croß und Black Rock zeigt der Trapp eine

horizontale Absonderung, welche an Schichtung erinnert; — weiter östlich bilden Kalkspathgänge eine Felsengruppe "the rocks" genannt, und ungeheure Massen von Stilbit, über 100 Pfund schwer, liegen hier an der Küste zerstreut. — Am Ende dieses von Trapp gebildeten Küstenstriches erstreckt sich zwischen Scots-Bay und dem Bason von Minas eine weit hervorragende Landzunge, welche im Kap Split endet und noch weit vorgestreckt ein Felsenriff unter der Meeresfläche aussendet, welches die Fluthen mit furchtbarer Gewalt bricht. Von hier bis Kap Blomidon, wo der Trapp endet, ist 3 Meilen weit ein unbewohnter Küstenstrich. An diesem letzten äußersten Punkt sind herrliche Säulen vorhanden, und eine Menge von verschiedenen Mineralien, welche die aller anderen Punkte an Schönheit übertreffen. Eine große Menge von Geoden von Agat, Chalcedon, Cacholon, wahre Onyre bildend, finden sich überzogen mit großen Krystallen von Amethyst, welche vielfach gesucht werden, und mit denselben zusammen Kalkspath, Mesolyp, Apophyllit, Analcim, Leuzit, die sonst an keinem Punkte dieser Küste auftritt, Heulandit und Magneteisenstein in Trümmern bis 6 Zoll Mächtigkeit. — An der Südseite von Blomidon ist die Auflagerung des Trapp auf dem rothen Sandstein, welcher mit 10 bis 25° nordwestlich einsinkt, sehr deutlich; der Trapp steigt stufenweise in eine Höhe, welche er sonst an dieser Küste nicht erreicht, bis zu 640 Fuß. Der Mandelstein verschwindet zuerst, und die obern Säulenreihen ruhen unmittelbar auf dem Sandstein, der nach und nach bis zu 300 Fuß aufsteigt. — Am Kap Chignecto überlagert der Trapp das Kohlengebirge und ruht auf Schieferthon auf, und am Kap Sharp und auf Partridge Island wird der Trapp von rothem Sandstein begrenzt, der mit steilem Schichtenfall im niedrigen Lande hervortritt, und nur ein schmales Band über dem Kohlengebirge bildet. — An verschiedenen Stellen der Küste trifft man auf mehre ausgedehnte und schöne Grotten, von denen eine bei Pictou gegen 100 Fuß lang ist, und von deren Decke schöne Stalaktiten herabhängen; eine andere an der Fundy-Bay erweitert sich, nachdem man die schmale Einfahrt von der See aus passirt hat, in prächtigen Hallen, die wir mit glänzenden Edelsteinen geschmückt sehen. (A. Geßner, a. a. O.)

Das **Klima** der Halbinsel Neu-Schottland ist mild, die Temperatur im Winter gelinder, die Hitze im Sommer weniger heftig, als dies in Quebec und selbst in Neu-Braunschweig der Fall ist. Die Winterkälte hält sich gemeiniglich auf 10° R. unter 0, sinkt aber auch zu Zeiten bis auf 20 und 24° herab, eine Kälte, die jedoch nur wenige Tage anhält, und nie die Häfen mit Eis schützt. Die Sommerhitze ist erträglich und ziemlich regelmäßig, von einem sanften Westwind begleitet, der Nord oder Süd von dieser Richtung wechselt; im Herbste ist das Wetter köstlich, und selten tritt vor Ende Decembers eine strengere Jahreszeit ein. Die Luft ist in so hohem Grade gesund, daß ein Alter von 80 Jahren, bei vollem Genusse körperlicher und geistiger Gesundheit, zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört. Von Weihnachten bis April dauert die Kälte an, doch tritt regelmäßig, wie in Unter-Canada, im Januar Thauwetter dazwischen; im Februar fällt, bei vorherrschendem Nordwest-Wind der meiste Schnee. Im Frühjahre und im Herbst regnet es am stärksten, doch sind die Regenschauer selten heftig und halten nur kurze Zeit an. Nebel sind an der Südküste, in der Nähe der Einmündung der Fundy-Bay vorherrschend, erstrecken sich aber kaum einige Meilen landeinwärts, und sind im Binnenlande ganz unbekannt. — Das Klima wird durch die sich jährlich mehr ausbreitende Kultur immer milder, und um die vorherrschende Meinung, daß Neu-Schottland ein Land des Schnees und Nebels sey, zu beseitigen, darf nur angeführt werden, daß die Obstgärten der Provinz denen in irgend einem Theile Amerika's gleichkommen: Pflaumen, Birnen, Quitten und Kirschen von den feinsten Sorten findet man in allen Gärten; Cider von vorzüglicher Qualität bildet einen Ausfuhrartikel, und Pfirschen und Weintrauben reifen ohne alle künstliche Beihülfe.

— Von Erdbeben weiß man hier nichts; Orkane sind zu manchen Jahreszeiten an der nordöstlichen Küste, und im Sommer in den Niederungen die Muskiten eine wahre Landplage. — Folgende meteorologische Tabelle, welche zu Halifax aufgenommen wurde, gibt ein ziemlich treues Bild der klimatischen Veränderungen der ganzen Provinz:

Monat.	Thermometer nach Fahrenheit.			Witterung.	Winde.
	Max.	Med.	Min.		
Januar	42	20	2	Heiter, Regen, Schnee.	N.S.W.
Februar . . .	40	18	10	ditto, ditto wolkig.	N.W. und wechselnd.
März	52	25	6	ditto, wolkig, Regen.	N.W. und S.W.
April	54	30	8	ditto, Regen u. Wolken.	Westlich.
Mai	60	40	20	Heiter, wenig Regen.	Nord, und westlich.
Juni	68	50	30	ditto.	West, und nördlich.
Juli	80	63	40	ditto, ditto und Nebel.	W.N. und Süd.
August	90	70	55	ditto, ditto und dunstig.	West und südlich.
September . .	79	51	48	ditto, ditto.	N.W. und Süd.
Oktober . . .	68	51	30	Heiter.	S.W.N. und N.W.
November . .	59	38	18	ditto Regen und Nebel.	W. und S.W.
December . .	46	25	7	ditto und Schnee.	N.W. und N.O.

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel.

Der Boden Neu-Schottlands ist sehr verschieden und kann in folgende vier Klassen: Boden erster Qualität, gutes Land, geringer Boden und Barren oder nicht kulturfähiges Land, abgetheilt werden. Die erste Klasse umfaßt den vierten Theil des Landes, 2.500.000 Acres, die zweite gegen 3.500.000 Acres, das geringe Land gegen zwei Millionen, und die Barren den Rest des Landes. Dieselbe Abwechselung von Boden bietet jeder Kanton der Provinz; die besten Ländereien findet man in der Nähe der Ufer der Fundy-Bay, des Minas und Cumberland Basons, und am Golf St. Lorenz, die geringern hingegen an der Südostküste, doch sind auch da Ausnahmen, namentlich aber längs den Ufern der Flüsse und Seen, wo durchaus guter angeschwemmter Boden vorherrscht. — Mehr als drei Viertel des Landes ist noch mit Waldung bestanden, und die Qualität des Bodens wird stets nach den darauf vorkommenden Bäumen abgeschätzt: Schwarze und gelbe Birken, Ulmen, Eschen, Aborn und Schierlingstannen, bezeichnen einen reichen Boden; weiße Birken und Pechtannen, oder Bäume von gedrängtem Wuchs, geringes Land, und Kiefern und Fichten stets einen trocknen sandigen Boden. Die erste Bodenklasse besteht aus Hochland, Intervalle und Marschen, die sämmtlich gleiche Fruchtbarkeit haben, und seit den letzten 10 Jahren mit besonderem Fleiße zur landwirthschaftlichen Benutzung gezogen werden. — Die Waldungen bestehen aus Laub- und Nadelhölzern, die vorzügliches Schiffbauholz liefern, und enthalten mehre Eichenarten, Buchen, Aborn, der auf Zucker benutzt wird, Birken, von deren Rinde Boote gemacht werden, Fichten, Tannen und Cedern, die Terpentin, Harz, Pech und Bau- und Brennholz liefern, und eine große Menge von Beerengewächsen, die von den Ansiedlern als Speise benutzt werden. Pelzthiere, an denen Neu-Schottland früher so reich war, haben sich fast ganz verloren, und selten nur sieht man jetzt einen Bär, ein Moosethier oder ein Cariboo; wilde oder verwilderte Hunde, die den Schaafheerden großen Schaden zufügen und daher überall verfolgt werden, Füchse verschiedener Art, Raccoons, Luchse, wilde Katzen, Wiesel, Marder, Stinkthiere, Minxe, Hasen

Kaninchen und Eichhörnchen, findet man in Menge; Ottern, Biber und Moschusratten, aber jetzt an der Küste nur selten. Robben sind an manchen Stellen des Gestades sehr häufig, und auch Cetaceen dringen öfters in die Buchten der Halbinsel ein, und werden daselbst gefangen. — An Vögeln ist kein Mangel: Adler, Falken und Sperber, Eulen verschiedener Art und Raben, die Purpurdrossel, die dem Maise so schädlich ist, findet man in großer Anzahl, dagegen aber auch Rebhühner, Fasane, Wachteln, Krammetsvögel, Lerchen, Schnepfen, wilde und Eidergänse, Schwäne, Enten und Wandertauben in außerordentlicher Menge. — Von Amphibien findet man verschiedene Arten Land- und Flußwasser-Schildkröten, Frösche, Schlangen, doch keine giftigen, und Eidechsen. Fische findet man, in den Flüssen und Seen sowohl, als an der Küste, und auf den Bänken in außerordentlicher Menge, und Insekten verschiedener Art, namentlich Muskiten zu gewissen Jahreszeiten in ganzen Wolken, und eine Pein für Menschen und Thiere.

Der Landbau, welcher noch im vorigen Jahrhundert sehr vernachlässigt wurde, da alle Küstenbewohner der Fischerei sich zuwandten, hat sich im Laufe dieses sehr gehoben, und Neu Schottland, das früher in seinen Lebensbedürfnissen vom Auslande abhängig war, erzeugt jetzt schon einen Ueberfluß von Getreide. Früherer Zeit, als die Bevölkerung noch dünn im Lande zerstreut war, es an Händen fehlte, den Boden zu bearbeiten, und die Ansiedler, um große Landstrecken bebauen zu können,. die Ländereien durch Feuer abtrieben, gewährte der Landbau den Nutzen nicht, welchen er zu gewähren im Stande ist; seitdem aber die Zahl der Einwohner sich vermehrt hat, der Viehstapel gestiegen ist, und man nicht bloß den Viehdünger, sondern auch Mergel, Seetang und andere künstliche Düngungsmittel zur Befruchtung und Verbesserung des natürlich fruchtbaren Bodens anwendet, und man durch Eindeichungen ausgedehnte Marschen und weitläuftige Moorstrecken zur Kultur herbeigezogen hat, ist auch der Nutzen des Landbau's in die Höhe gegangen, und belohnt den Fleiß des thätigen Arbeiters. Der Landbau wird auf englische Weise betrieben, und man bestellt, ackert, pflügt und erndtet ganz wie in Alt-England. — Das Abtreiben neuer Ländereien wird wie in allen neuangesiedelten Ländereien betrieben: die Bäume werden 3 Fuß vom Boden abgehauen, die Stämme zerkleinert, und, wo das Holz nicht durch Sägemühlen nutzbar werden kann, in Haufen gesammelt und verbrannt. Wo das Roden nicht vom Ansiedler selbst geleistet, sondern durch fremde Hände ausgeführt wird, kostet das Lichten eines Acres 4 Pf. 10 Sh., also um 1 Pf. 10 Sh. mehr als in den Canadas. Das Holz, obgleich noch grün, brennt mit Leichtigkeit, und der ganze Lichtungsproceß einer neuen Ansiedelung wird während der Monate März bis September in Ausführung gebracht; hierauf wird das neue Land mittelst der Haue zur Aufnahme des Saamens vorbereitet, Weizen und Roggen gesäet, Mais und Kartoffeln gepflanzt, und mit dem Getreide zugleich Grassaamen ausgestreut, um nach der ersten Ernte das neue Feld in Gras liegen lassen zu können, bis die Wurzelstöcke ausgefault sind, uud das Land mit dem Pfluge bearbeitet werden kann. Alle Ansiedler bemühen sich, so schnell als möglich einen Viehstapel herstellen zu können, und zu diesem Behufe hinlängliches Heu zu erzeugen, was auch bei dieser Art der Bewirthschaftung stets im dritten Jahre gelingt. Derselbe Rodeproceß wird jährlich wiederholt, bis entweder die ganze Pflanzung in Kultur gesetzt ist, oder bis die ausgefaulten Stöcke den Gebrauch des Pflugs erlauben, was in der Regel in 5 bis 6 Jahren geschieht. Neubruch liefert die reichsten Ernten, und eine Pflanzung, die aus rohem und kultivirtem Lande besteht, wird für mehr geschätzt als eine, die durchaus schon in kulturbarem Stande ist. — Weizen gedeiht in Neu-Schottland nicht vorzüglich, der Saame müßte denn besonders gut gewählt, und zeitig im Frühjahre auf gut gedüngten Boden gesäet worden seyn. Der Durchschnittsertrag auf gutem Hochlande ist von 16 bis 25 Bushels, auf Intervallen und in Marschen hingegen 20

bis 30, und in einigen Plätzen bis 40 Bushels vom Acre. Es wird nicht hinlänglich zum eignen Bedarfe gebaut, und jährlich noch eine bedeutende Menge Weizenmehl über Halifax eingeführt. Roggen, Gerste und Hafer gedeihen herrlich und überall, und geben: Roggen von 16 bis 25, Hafer 25 und Gerste 20 Bushels vom Acre. Der Mais ist die erste Feldfrucht Neu-Schottlands, gedeiht außerordentlich gut, und liefert, außer eines nahrhaften Heus für das Vieh, von 25 bis 30 Bushels vom Acre. — Kartoffeln gedeihen hier besser als in einem andern Theil der britisch-amerikanischen Besitzungen, und liefern 200 und mehr Bushels vom Acre. Rüben, Bohnen und Buchweizen, Erbsen, Hanf und Flachs werden mit Erfolg gebaut, die Versuche aber, den Tabak einheimisch zu machen, haben kein erfreuliches Resultat gegeben. — Wenige Pflanzungen sind in regelmäßige Felder getheilt, doch wird auf allen ein Fruchtwechsel beobachtet. Im neu aufgebrochenen Lande besteht die erste Ernte in Weizen, Roggen, Mais oder Kartoffeln, und zuweilen in Rüben; hierauf folgt einige Jahre Gras; nach dessen Aufbruch in der Regel Hafer, dann Kartoffeln, dann Weizen, dann wiederum Kartoffeln und Weizen, und dann für mehre Jahre Klee oder Thimothy-Gras. — Neubruch bedarf im ersten Jahre keines Düngers, und einige Intervallen und Marschländereien haben 10 bis 12 Jahre ohne Düngung mit gleichem Erfolge getragen. — Stalldünger wird vorzüglich auf den Uplands benutzt; Kalk ist erst in den letzten Jahren in Anwendung gekommen; Gyps, von welchem jährlich große Quantitäten nach den Vereinigten Staaten als Dünger ausgeführt werden, wird im Lande selbst nirgends benutzt, der Schlamm und die angeschwemmten Niederschlage der Flüsse und der See aber, so wie Seetang, als das trefflichste Düngungsmittel anerkannt und angewendet. — Eine der größten Beschwerden erwächst dem hiesigen Landmann aus dem üppigen Gedeihen der Vegetation, und den dadurch erzeugten Zusammendrängen aller Arbeiten. Der Frühling ist zu kurz, die Pflanz- und Säezeit außerordentlich beschränkt, und zu schnell von der Ernte gefolgt, und alle Feld-Arbeit in die kurze Zeit eines halben Jahres angewiesen; Weizen und Roggen werden im April gesäet; Gerste, Mais und Kartoffeln im Mai in die Erde gebracht; Buchweizen im Juni; Rüben im Juli. Das Mähen beginnt im Juli; die Ernte im August, und hält bis zur letzten Hälfte des September an. Diese Vereinigung aller Landarbeiten ist oft mit großen Opfern verknüpft, da Lohnarbeiter selten sind, und öfters geht ein Theil der Ernte verloren aus Mangel an Händen dieselbe einzubringen. — Nach dem vom Gouvernement 1827 aufgenommenen Census, des letzten, der daselbst aufgenommen wurde, da der von 1837 noch nicht publizirt ist, waren 292.009 Acres in Kultur genommen, und der Ertrag der Ernte dieses Jahres war: 152.836 Bushels Weizen, 449.626 Bushels anderen Getreides; 3.398.220 Bushels Kartoffeln, und 168.212 Tonnen Heu. — Das Klima der Provinz ist dem Obstbau sehr zuträglich, und in den Kantons Hant, King und Annapolis, so wie in allen alten französischen Ansiedelungen, findet man ausgedehnte Obstgärten, namentlich aber Aepfel, die zu Cider benutzt und so in Menge ausgeführt werden. Pflaumen, Birnen, Quitten und Kirschen sind völlig heimisch geworden, und gedeihen vortrefflich, und Pfirschen und Weintrauben kommen ohne künstliche Beihülfe zur Reife. Die Fuchs- und Hühnertraube wächst wild in allen Theilen des Landes, ist süß und wohlschmeckend, aber zu trocken um auf Wein benutzt werden zu können.

Die Viehzucht ist sehr einträglich; alle unsre europäischen Hausthiere gedeihen und vermehren sich außerordentlich. Die hiesigen Pferde sind eine schlecht aussehende gemischte Race amerikanischen, canadischen und englischen Blutes, doch ausdauernd in Beschwerden. — Die Rinder sind von vortrefflicher Zucht; die Ochsen groß und stark, wohlgeformt, zum Ziehen trefflich geeignet, und leicht zu mästen; die Kühe geben bei guter Abwartung viele Milch, woraus Butter und Käse zur Ausfuhr gemacht wird. Schafe gedeihen,

obgleich sie an den hier heimischen wilden Hunden gefährliche Feinde haben, und das Land ist trefflich zur Schafzucht geeignet; die Racen sind aber so gemischt, daß nur durch Einführung von Stammschäfereien eine nutzbringende Wollproduktion erzielt werden kann. Die jetzt gewonnene Wolle wird nur im Lande zum Hausgebrauch verarbeitet. Schweine und Federvieh werden in Menge gezogen, und nach dem Census von 1827 belief sich der Viehstapel der Provinz auf: 12.951 Pferde; 110.818 Rinder; 173.731 Schafe und 71.482 Schweine.

Eigentliche Manufakturen hat man in Neu-Schottland nicht, und benennt man damit die Holzbenutzung und den Schiffbau, auch wohl zu Zeiten die Jagd und Fischerei. Häusliche Thätigkeit erzeugt die geringern Bedürfnisse selbst; jede Familie bereitet sich ihre Leinwand, ihr Tuch, und aus diesen ihre gröberen Kleidungsstücke selbst; ein Geschäft, was nur den Weibern obliegt, ihren Putz aber, und Alles, was zu des Lebens Bequemlichkeiten gerechnet wird, beziehen sie aus Großbritannien, oder mittelst Schmuggelei aus den Vereinigten Staaten. — Mehl-, Säge- und Walkmühlen, Gerbereien und Branntweinbrennereien sind in hinlänglicher Anzahl vorhanden; 1785 zählte man bereits 90 Sägemühlen, eine Zahl, die sich seit jener Zeit wenigstens verdreifacht hat. Die Quantität Bauholz, welche jährlich hier zubereitet wird, ist wirklich Staunen erregend. Der Schiffbau wird in allen Häfen der Halbinsel äußerst schwunghaft betrieben; im Jahre 1826 allein wurden 131 Schiffe von 15.535 Tonnen, und 1829: 91 Schiffe von 6.560 Tonnen erbaut, und der jährliche Durchschnitt des hiesigen Schiffbaus, der sich fast lediglich auf Sloops, Schooners und Fischerfahrzeuge beschränkt, kann auf 10.000 Tonnen angeschlagen werden. Die Zahl und der Tonnengehalt der neu-schottländischen Schiffe belrug im Jahre 1826, ausschließlich der von Kap Breton, 1.031 Schiffe, mit 52.779 Tonnen und eine Bemannung von 3.407 Seelen; gegenwärtig mag sich dieselbe auf 1.500 Schiffe mit 70.000 Tonnen belaufen; die 15 Ausfuhrhäfen allein, welche Accishäuser (Costum houses) besitzen, zählten 1828; 634 Schiffe, mit 36.696 Tonnen. — Der Mineralreichthum des Landes wird bis jetzt nur wenig benutzt; die Eisenwerke am Moose River liefern bis jetzt nur unbedeutende Quantitäten, doch von vorzüglicher Güte. Die Kohlengruben von Pictou, am Cobequid, decken den Bedarf des ganzen Landes, und liefern nicht unbedeutende Mengen zur Ausfuhr; Kalkstein wird an mehren Orten gebrochen und gebrannt, und Gyps im Kanton Hant und bei Canso gegraben, und als Düngemittel nach den Vereinigten Staaten ausgeführt.

Fische machen den Hauptstapelartikel des Landes aus, und die Fischerei, welche vorzüglich an der östlichen Küste, in und um die Chedabucto-Bay, an der südlichen zu Lunenburg, Liverpool und Shelburne, an der westlichen zu Yarmouth, Clare, Argyle und Barrington, und zu Annapolis an der Fundy-Bay äußerst schwunghaft betrieben wird, ist einer der wichtigsten Gegenstände der Provinzialthätigkeit. — Die Flußfischerei deckt den Bedarf des Landes mehr als hinlänglich, und die Flüsse und Seen sind reich an Lachsen, Alsen, Welsen, Stören, Barschen, Forellen, Lachsforellen, Hechten, Aalen, Karpfen und Weißfischen. Die Seefischerei, die in den größern und kleinern Fischfang geschieden wird, ist weit bedeutender; der erstere geht auf Stockfische, die auf den Bänken der Küste sich in großer Menge sammeln und laichen, und auf Makrelen, der letztere auf Heringe, Dorsche, Schellfische und Alewives, eine besondere Gattung von Heringen. Die Fischerei von Chedabucto ist besonders ergiebig. Stockfische und Heringe werden in der Bay und selbst in den Binnenhafen derselben in Menge gefangen, und in derselben trifft man auf Makrelenbänke von außerordentlichem Umfange. Vom Juni bis zum Oktober ist dieser Fisch in solchen Mengen an der Küste und in den Häfen, daß auf einer Fischerstation oft 1.000 Barrels an einem Tage mit Netzen gefangen wurden. Beim Beginn der Zugzeit erwerben sich die Fischer von den

Eignern der Küste die Erlaubniß, ihre Hütten errichten und ihre Boote und Netze stationiren zu dürfen, für welche Erlaubniß sie am Ende der Fischzeit einen oder zwei Barrels gesalzene Fische, und außerdem den einundzwanzigsten Theil des frischen Fanges zu erhalten haben. — In der Regel wird die Fischerei auf Theile betrieben: der Eigenthümer des Bootes und der Netze empfängt die Hälfte des Fanges, nach Abzug des dem Grundeigner zukommenden Theils, und die andere Hälfte vertheilen die beschäftigten Fischer unter sich. Einige Grundbesitzer beziehen so für die auf ihrem Grunde errichteten Stationen eine Einnahme von 2.000 Barrels Makrelen jährlich, von denen der Barrel auf 17 Sh. 6 P. geschätzt wird. — Die Herings- und Alewives-Fischerei beginnt im Mai und hält gewöhnlich bis zum September, ausnahmsweise auch bis zum November an. In unermeßlichen Schaaren drängen sich in diesen Monaten die Heringe in den Hafen von Annapolis, wo sie in Sieben geschöpft, sortirt, gereinigt und geräuchert, zu 200 in kleine Kistchen verpackt, und nach den westindischen Märkten und den Vereinigten Staaten ausgeführt werden. Auf andern Theilen der Küste wird der Heringsfang auf die gewöhnliche Art betrieben.

Der Handel Neu-Schottlands ist sehr bedeutend: im Jahre 1807 betrug die Tonnenlast der in den See-Häfen von Neu-Schottland eingelaufenen Schiffe nicht mehr als 25.000 Tonnen, jetzt hingegen beläuft sie sich auf mehr als eine Million. Vom Jahre 1826 an erhob sich die Ausfuhr sowohl als die Einfuhr mit Riesenschritten, und die Schifffahrt der Kolonie betrug von 1826 bis 1834 nach offiziellen Dokumenten:

Jahr.	Einwärts. Schiffe.	Einwärts. Tonnen.	Auswärts. Schiffe.	Auswärts. Tonnen.
1826	1.018	89.423	1.161	96.863
1827	1.846	129.027	2.002	133.813
1829	1.802	129.805	1.857	138.759
1830	1.865	149.343	1.850	153.776
1831	2.673	185.797	2.771	218.707
1832	2.164	216.053	2.399	234.967
1833	1.950	163.385	2.330	179.956
1834	3.068	253.921	3.119	250.239

Der Betrag des neu-schottländischen Handels betrug in diesen Jahren:

	Einfuhr aus:				Ausfuhr nach:			
	Groß-britanien.	Brit. Kolonien.	Fremde Staaten.	Total-Werth.	Groß-britanien.	Brit. Kolonien.	Fremde Staaten.	Total-Werth.
1826	287.076	254.077	197.028	738.181	142.179	293.192	19.251	454.262
1827	307 907	190.309	312.603	810.819	121.617	107.738	36.922	266.277
1829	418.604	276.291	447.604	1.142.499	87.820	450.713	51.535	590.068
1830	418.572	501.703	484.878	1.405.153	117.795	535.245	61.825	714.865
1831	579.755	637.766	312.289	1.529.910	129.442	689.707	81.924	901.070
1832	—	—	—	—	—	—	—	—
1833	—	—	—	1.035.660	—	—	—	887.367

Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Manufakturwaaren, Spirituosen, Wein, Salz, Tabak und Kolonialwaaren, die Ausfuhr in Landesprodukten, Fischen, Zimmerholz, Mehl, Rind- und Schweinefleisch, Gyps, Schleifsteinen, Kohlen und etwas Pelzwerk und Häuten. — Während der Jahre 1830 bis 1834 umfaßte die Ausfuhr folgende Gegenstände:

		1830.	1831.	1832.	1833.	1834.
Robbenfelder	Stück.	14.913	33.653	49.412	51.918	22.229
Oel	Tonnen	618	715	694	704	596
Getrocknete Fische	Quintals	158.289	151.807	161.174	160.640	232.269

		1830.	1831.	1832.	1833.	1834.
Gesalzene Fische .	Barrels	45.741	45.433	52.063	36.070	53.128
" " . .	halbe Barrels	3.416	2.999	3.200	2.168	1.470
Bau- u. Brennholz .	Tonnen	25.182	26.182	33.261	38.192	36.386
Gyps	Tonnen	28.059	44.253	47.857	45.058	93.962
Bretter und Pfosten .	1.000 Fuß	12.450	9.876	8.833	9.984	14.774
Getreide	Bushels	68.213	63.503	58.691	64.712	75.532
Masten und Sparren	Stück	976	1.322	689	1.689	2.366
Stabholz	Tausend	4.068	3.051	2.386	2.714	3.133
Schleifsteine . . .	Tonnen	—	—	—	2.192	36.386
Mehl	Barrels	37.590	25.992	—	27.402	28.918
Rind- u. Schweinefleisch	Barrels	4.084	4.006	—	5.308	6.244

Der Totalwerth der im Jahre 1833 ausgeführten Waldprodukte betrug zusammen 62.447 Pf. St.; der der Minen, an Steinkohlen und Schleif- und Bruchsteinen 105.329 Pf. und der der gesammten Fischerei 127.455 Pf. St. – Der Werth des jährlich gewonnenen Eigenthums beträgt (nach M. Martin) 6.893.332 Pf. St.; der des beweglichen Eigenthums 14.240.000 Pf.; der des unbeweglichen 15.000.000 Pf.; zusammen 29.240.000 Pf. St.

Zum Handel ist Neu-Schottland außerordentlich günstig gelegen, und deßwegen auch das Haupt-Marine-Depot Großbritaniens für Nord-Amerika; die große Anzahl von Bayen und Buchten, großen und kleinen Seehäfen, wie sie wenige andere Länder besitzen, gewähren der Provinz unermeßliche Vortheile; die Flüsse, so unbedeutend sie im Verhältniß zu denen anderer Länder sind, können alle, so weit die Fluth in ihnen aufsteigt, mit Schiffen befahren werden, und zur Unterstützung des Binnenverkehrs sind bereits eine Menge von Straßen und Landwegen eröffnet, von denen die von Halifax nach Digby führende 135, die über Truro nach Pictou 90, die über Marquadaboit nach Pictou 98, die über Colchester 121, und über Windsor nach Cumberland 106 Meilen lang, und alle gut unterhalten sind. Ueberhaupt stehen fast alle größeren Ortschaften mit Halifax, dem Hauptstapelplatze der Halbinsel in direkter Berührung. Von Halifax gehen nach allen britischen Kolonien monatlich regelmäßige Paketboote, und eben so wöchentlich zwischen Digby und St. Johns in Neu-Braunschweig, und über das Bason von Minas von Windsor nach Parrsborough.

Im Handel und Wandel rechnet man nach Pfund, Shillings und Pence Currant, deren Werth wir bereits unter den Canadas ausführlicher gedacht; von hier aus in allen britischen Kolonien diese Currant-Rechnung eingeführt, wurde derselben der Name Halifax-Currant beigelegt. — Die im Lande kursirenden Münzsorten sind: Doublonen, Eagles, Guineen, Souveraines, Dollars, Shillings und Halfpence; der Betrag des cirkulirenden Geldes soll sich im Jahre 1822 auf 250.000 Pf. St., und der des in Provinzial- oder Treasury-Noten cirkulirenden Papiers auf 62.187 Pf. belaufen haben. Nach den Berichten der, vom Gouverneur zur Regulirung der Provinzialpapiere ernannten Commission betrug die Summe der cirkulirenden Schatzscheine am 1. Januar 1832: 54.999 Pf.; am 31. December 1832: 79.999 Pf. und am 31. December 1833: 70.299 Pf. In Halifax und Annapolis bestehen zwei Privatbanken, doch finden sich in den Berichten der Kolonial-Legislatur von 1834 keine nähern Angaben über ihre Depositen und die von ihnen ausgegebenen Summen.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Bei der Entdeckung Neu-Schottlands war das Land, wie alle andern Theile Amerika's, von Indianern, den Richibuctus und Micmacs, bewohnt, die zwar in der

Gesichtsbildung und in der Sprache sich von einander unterschieden, beide aber eine röthlich-braune Hautfarbe, vorstehende Backenknochen, breite Lippen und Mund, langes, schwarzes, steifes Haar, und kluge durchdringende Augen hatten. In Sitten und Lebensweise waren beide Nationen gleich wild, und von den frühesten französischen Ansiedlern wenigstens dem Namen nach zum Christenthume bekehrt, unterstützten sie dieselben in ihren Kriegen gegen die Engländer mit um so größerer Wuth, als ihnen die Franzosen den gräßlichen Glauben auf ächt jesuitische Weise eingeflößt hatten, daß die Engländer Christus gekreuzigt hätten. — Die lange Jahre von beiden Seiten mit Erbitterung geführten Kriege, der unsinnige Genuß geistiger Getränke und die Verbreitung der Kinderblattern, rafften indeß beinahe den ganzen indianischen Stamm aus einem Lande hinweg, von dem er früher Meister war, und gegenwärtig existirt kaum noch ein volles Tausend der Micmacs in Neu-Schottland, an der Südwestküste zwischen Pubinkow und dem Flusse Liverpool, die, trotz allem was die britische Regierung für sie gethan, unempfindlich gegen äußere Eindrücke, und durch das Gefühl des Hungers oder der Rache aufregbar, in einförmigem Stillschweigen ihr Daseyn verträumen und keine andern Bedürfnisse kennen, als Nahrung, Kleidung und Schutz vor dem Ungestüm der Witterung, so daß zu befürchten steht, in wenig Jahren auch den Ueberrest dieser außerordentlichen, einst so mächtigen Menschenrasse vom Schauplatze verschwunden zu sehen. Sie stehen bis jetzt unter Oberhäuptern oder Sagamoren, die ihre Anführer im Kriege, und ihre Friedensrichter machen, sonst aber wenig zu sagen haben. Ihre Gebräuche stimmen mit denen der indianischen Bewohner der benachbarten Länder ziemlich überein, nur daß sie, wenn ein Hausvater oder Krieger stirbt, sie dessen Leichnam aufschneiden, reinigen und ausdörren, um ihn gegen die Verwesung zu schützen, seinen Wigwam aber mit allem Hausgeräthe verbrennen.

Die Masse der jetzigen Bewohner Neu-Schottlands, europäischen Ursprungs, besteht größtentheils aus Anglo-Amerikanern, Loyalisten, die seit 1784 hier eingewandert sind; aus Engländern, Schotten, Iren, wenigen Deutschen und Franzosen, und einer nur unbedeutenden Menge von Nachkommen der alten Acadier. — Ueber die Fortschritte der Bevölkerung in den frühern Jahren giebt es keine zuverlässigen Berichte; im Jahre 1749, etwa 140 Jahre nach der Gründung der Kolonie, betrug die Seelenzahl der Acadier 18.000; nach der Vertreibung derselben betrug die Anzahl der britischen Ansiedler im Jahre 1755 nur 5.000, und 1764 rechnete man, einschließlich von 2.600 Acadiern, 13.000 Seelen. Die Berichte von 1772 geben eine Bevölkerung von 19.120 Seelen an; 1781 aber war die Zahl derselben, durch Auswanderung, bis auf 12.000 Köpfe gefallen. Drei Jahre später wanderten 20.000 Loyalisten aus den vereinigten Staaten ein und brachten die Volkszahl auf 32.000, die aber durch die darauf folgende Abscheidung Neu-Braunschweigs, Kap Bretons und der Insel Prince Edward in eigene Gouvernments, bedeutend wieder verringert wurde. Im Jahr 1807 belief sich die Bevölkerung des Landes, mit Ausnahme der Insel Kap Breton, die damals 2.515 zählte, auf 65.000 Seelen. Seit jener Zeit wurden, in Zwischenräumen von 10 Jahren, zwei Volkszählungen vorgenommen, die folgende Resultate lieferten:

Kantons.	Bevölkerung im Jahr 1817.					Bevölk. 1827.	Zunahme in 10 Jahren.
	Weiße		Freie Farbige		Total.	Total.	
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.			
Halifax . . .	15.185	13.927	391	350	29.851	46.528	16.677
Hants	3.587	2.956	82	60	6.685	8 627	1 942
Annapolis . .	4.861	4.461	171	228	9.721	14 661	4 940
King's . . .	3.457	3.275	64	49	6.845	10 208	3.363
Shelburne .	5.586	5.892	252	236	11 946	12.018	72
Queen's . . .	1.421	1.410	139	128	3 098	4.225	127
Lunenburg .	3.465	2.852	58	53	6.428	9.405	2.977
Sydney . . .	3 531	3.100	246	214	7.091	12.760	5.669
Cumberland .	1.641	1.348	29	30	3.048	5.446	2.398
Total	42.730	39.423	1.412	1.248	84.913	123.878	38.965

Der Census von 1827 (der zuletzt bekannt gewordene, da die Resultate des Census von 1837 bis jetzt noch nicht publicirt sind), ist verschieden von dem von 1817 eingerichtet, und gewährte in seinen einzelnen Rubriken: männliche Freie 57.986; männliche Dienstboten 5.783; weibliche Freie 56.509, und weibliche Dienstboten 3.913; freie Farbige 1.833, zusammen 126.024 Seelen. Die Zahl der jährlichen Geburten betrug 4.563; die Trauungen 945 und der Todesfälle 1.908.

Die Bewohner Neu-Schottlands sind ein einfacher, kräftiger Menschenschlag. Die Pflanzer wohnen, kleiden und tragen sich englisch, doch ist ihre Bauart weniger bequem, wie bei den Kolonisten in den Canadas, oder den Vereinigten Staaten, da das Gros der Bevölkerung aus Fischern besteht und diese überall mit einer schlechteren Wohnung zufrieden sind. Der Charakter der Kolonisten modificirt sich nach ihrem Vaterlande, bei allen aber gehört Gastfreiheit zu ihren vornehmsten Tugenden. Die Majorität in den östlichen Theilen des Landes, im Distrikt Pictou und dem Kanton Sydney, sind Schotten; die Deutschen siedelten sich zu Halifax, Lunenburg und zu Clement's im Kanton Annapolis an, ihre zahlreichen Nachkommen aber haben sich mit der Masse der Bevölkerung innig vermischt. Die früheren neuenglischen Ansiedler bemächtigten sich der Ländereien der Acadier bei Annapolis und an den Ufern des Alpinas Basins, und die amerikanischen Loyalisten verbreiteten sich über das ganze Land, und brachten durch ihre Thätigkeit den Holzhandel und die Fischerei Neu-Schottlands in Aufnahme. Die Acadier, welche ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen treu geblieben sind, verheirathen sich nie mit ihren protestantischen Nachbarn, und bewohnen größtentheils die Ortschaften Clare in Annapolis, und Minudie im Kanton Cumberland. — Die Bewohner Neu-Schottlands leben größtentheils auf ihren Landgütern und vom Ertrage ihrer Hände Arbeit; der neuschottische Landmann pflügt seinen Acker, baut sein Haus, verfertigt seine land- und hauswirthschaftlichen Geräthe, ist sein eigener Schmied und beschlägt seine Pferde, ist zugleich Seemann, und baut und leitet das Schiff, das Produkte zum nächsten Markte führt, wo er den Kaufmann macht. — Die Religion ist verschieden. Die herrschende Kirche ist die bischöfliche. Die Anzahl der den verschiedenen Confessionen angehörenden Einwohner giebt der letzte Census folgendermaßen an: Englische Kirche 28.659; schottische 37.227; römisch-katholische 20.401; Methodisten 9.408; Baptisten 19.790; Lutheraner 2.968; Dissenters der herrschenden Kirche 4.417; schottische Dissenters 405; Quäcker 158; Juden 3; Universalisten 51; Sandimanianer 23; Schwedenborgianer 3; Antimonianer 9; Unitarier 4; Unbestimmte 313. Die herrschende Kirche steht unter Leitung eines Bischofs, Archidiakonus und 32 Geistlichen. Die schottische Kirche zählte 12 Prediger; die römisch-katholische Kirche hat einen

Bischof und 14 Priester, und die Wesleyaner oder Methodisten 19, die Baptisten 36 herumwandernde Missionäre. — Für die Unterhaltung von Kirchen und Schulen sind 50.000 Acres Land angewiesen, und vom britischen Gouvernement folgende Jahrgehalte für die Geistlichkeit bestimmt: dem Bischof von Neu-Schottland 2.000 Pfund, dem Archidiakonus 300 Pfund, dem Rector oder Präsidenten vom King's College 50 Pfund und jedem der presbyterianischen Geistlichen 75 Pfund Sterling. Alle die verschiedenen religiösen Gemeinden leben mit einander in größter Eintracht, allein der Kontrast zwischen dem Gehalte des Bischofs und dem eines presbyterianischen Geistlichen, 2.000 und 75 Pfund Sterling, hat Bemerkungen und Gefühle hervorgebracht, die keineswegs der protestantischen Kirche zum Vortheil gereichen können.

Für die Erziehung der Jugend wird sehr gesorgt, und die Provinzial-Gesetzgebung sowohl, als auch viele Privatleute, und unter letztern namentlich W. Bromley, Esq., haben die eifrigste Anstrengung gemacht, die Segnungen der Erziehung allenthalben zu verbreiten, und durch eine, im Jahre 1811 erlassene Akte ist jede, aus 30 Familien bestehende Ansiedelung, die eine Summe von nicht weniger als 50 Pfund durch Schatzung in der Art der Armentaxen unter sich aufbringen kann, auf 25 Pfund aus der Schatzkammerkasse, für die Errichtung von einer oder mehren Schulen berechtigt. Die Zahl der öffentlichen Schulen belief sich im November 1832 auf 420; die der Schüler auf 11.771, von denen 1.495 unentgeldlichen Unterricht erhielten; aus Provinzialkassen wurden zu deren Unterhaltung 1.831 Pf. verwilligt, und durch freiwillige Beiträge 7.351 Pfund aufgebracht. — Durchschnittlich kamen auf 100 Einwohner 9 Schüler, und unabhängig von obigen 420 Schulen bestehen noch 24 Sprachschulen im Lande. Der höhern Unterrichtsanstalten zählt Neu-Schottland drei: Das Dalhousie-College zu Halifax gleicht in seiner Einrichtung der Edinburger Universität, ist aber bis jetzt noch nicht in volle Wirksamkeit getreten; an King's College zu Windsor ertheilen trefflich gebildete Lehrer den Unterricht, und nicht minder vortheilhaft zeichnet sich das Pictou-College als höhere Lehranstalt aus. — Die Presse ist frei, und gegenwärtig existiren in der Kolonie acht Zeitungen, über deren Ton und Farbe übrigens nichts weiter bekannt ist.

f. Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Neu-Schottland hat, wie die Canadas und Neu-Braunschweig, seine eigne Verfassung, und wird von einem Gouverneur, der, wie in Ober-Canada, den Titel eines Lieutenant-Gouverneurs führt, von einem Rathe (Council) und einem Versammlungshause (House of Assembly) verwaltet. — Der Gouverneur repräsentirt die Person des Monarchen (jetzt der Königin) in beiden Häusern, ertheilt seine Zustimmung Namens des Königs (der Königin) zu allen Bills, oder verweiset dieselben nach seiner Instruktion an das britische Parliament, bekleidet die ausübende Gewalt und ist nur in Militärangelegenheiten vom Gouverneur zu Quebec abhängig. — Der Rath besteht aus 10 von der Krone ernannten Mitgliedern, dem Bischofe und dem Oberrichter der Provinz, der zugleich Präsident des Raths ist. — Das Versammlungshaus, welches die nämlichen Funktionen als das Haus der Gemeinen in England ausübt, und durch welches alle Geldbills gehen müssen, besteht aus 61 Mitgliedern, zu welchen 9 Kantone jeder 2, der Kanton Halifax aber 4, die Stadt Halifax 2, und 17 andere Städte jede 1 Mitglied zur Assembly absenden. Das Versammlungshaus führt die Aufsicht über die Provinzial-Einkünfte und hat dafür die Krone eine angemessene Civilliste auszusetzen. — Trotz des Repräsentativsystems hat sich seit einigen Jahren, und zwar nicht mit Unrecht, ein Geist des Mißvergnügens in die Kolonie eingeschlichen; die Neu-Schottländer protestiren gegen das System, daß ihre Gouverneurs aus Militärpersonen gewählt würden, da doch dieses Amt scharfsinnige Gesetzgeber und Männer, die in den Künsten

2*

des Friedens, nicht aber im Kriegshandwerke erfahren seyen, erfordere, und eine bedeutende und achtbare Partei in der Kolonie erhebt gegen die jetzt bestehende Abhängigkeit des Rathes von dem Gouvernement, und gegen dessen Sitz im Gericht wo nach von ihm selbst entworfenen Gesetzen abgeurtheilt wird, heftige Klagen, und verlangt einen erwählten Rath aus Männern, die ein bestimmtes Grundeigenthum oder anderes Vermögen haben, und von einer höhern und achtbarern Klasse von Wahlbürgern erwählt würde, als die ist, welche die Repräsentanten in das Versammlungshaus schickt. — Die richterliche Gewalt ist, wie in England, unabhängig; die geltenden Gesetze sind: das gemeine englische Recht, einige althergebrachte Observanzen, das „Statut Law" von England, die Gesetze, und die von beiden Häusern Neu-Schottlands gegeben werden. Der oberste Gerichtshof (Supreme Court) verbindet die Geschäfte des Court of Exchequer, der Queen's Bench und die Common Pleas, und das Gerichtsverfahren ist dabei wie in England; er ist aus einem Oberrichter, den die Krone erwählt und besoldet, und drei Richtern, die der Gouverneur ernennt und die Provinz bezahlt, zusammengesetzt; der Gouverneur fungirt bei demselben als Kanzler, und hat dabei zwei Kanzleisecretäre zur Assistenz. — Ein Admiralitätsgericht, dessen Gerichtsprocedur der englischen ähnelt, und dessen Richter die Krone besoldet, besteht in Halifax, und außerdem in der Provinz ein Court of Errors, ein Appellations- und ein Ehegericht, von denen alle Appellationen an den obersten Gerichtshof, und wenn der streitige Gegenstand 500 Pfund übersteigt, an den Vollziehungsrath (Executive Council) gehen. Jeder Kanton hat außerdem sein Kantonsgericht, in welchen der custos rotularum oder der älteste Richter den Vorsitz führt, ein Erbschaftsgericht und seine Geschwornengerichte. Geringere Sachen legen die Friedensrichter bei, und ein Sherif, der vom Volke erwählt wird, und an der Spitze eines jeden Kantons steht, hat die Verwaltung und Polizei des Kantons in Händen.

Vom 16. bis 60. Lebensjahre ist jeder männliche Einwohner der Provinz militärpflichtig, und bis dahin ist, mit Ausnahme der Mitglieder der Legislatur, der Advokaten, Gerichtspersonen, Chirurgen und der Beamten der Civil- und Militär-Departements, ein Jeder in die Listen der Miliz eingetragen. Während des ganzen amerikanischen Kriegs befand sich die Miliz Neu-Schottlands in einem trefflichen Zustande, gegenwärtig aber, wo tiefer Frieden herrscht, fühlt die Legislatur einen natürlichen Widerwillen, den neuen Ansiedler, dessen ununterbrochene Gegenwart und Aufmerksamkeit auf sein Landgut in Anspruch genommen wird, mit Militärpflichten zu belasten. — Jedes Miliz-Regiment ist, sobald es nur angeht, in Bataillone, die aus nicht weniger als 300 und nicht mehr als 800 Mann bestehen, eingetheilt; jedes Bataillon zerfällt wiederum in Compagnien von 30 bis 80 Mann; das ganze Corps steht unter der Oberaufsicht von Inspectionsoffizieren der Armee, welche zu gewissen Zeiten darüber Revue halten, und unter dem Gouverneur, der, als Lieutenant des General-Gouverneurs von Quebec, Chef des gesammten Militärs, sowohl der Provinzial- als Linientruppen ist. Die letzte Zählung der enrollirten Miliz gab, mit Kap Breton, 21.899 Mann und 886 Offiziere. — Die königlichen Truppen, welche die britische Krone auf Neu-Schottland unterhält, bestehen aus Artillere und Ingenieurdetaschements und aus zwei Regimentern Infanterie. Halifax ist die Hauptseestation der Briten für Westindien und Nordamerika, weßhalb auch hier die Krone einen Vice-Admiral als Commandant-en-chef mit einer entsprechenden Marine unterhält.

Die Einkünfte Neu-Schottlands fließen hauptsächlich aus den Zöllen, die auf die Einfuhr fremder Güter in den verschiedenen Häfen des Landes erhoben werden; aus verkauften Kronländereien, den Renten aus den Kohlenminen, die sich jährlich auf 4.000 Pf. belaufen, und den Leuchtthurm-Abgaben, die jährlich gegen 2.000 Pfund abwerfen

Folgendes gibt eine Uebersicht der in der Provinz, mit Einschluß von Kap Breton, im Jahre 1833 eingeführten und verzollten Güter:

Wein.	Rum, Franzbranntwein und Genever.	Zucker.	Rind- und Schweinefleisch.	Mehl.	Tabak.	Betrag der eingeführten Güter, die ad valor. Zölle zahlten.	Betrag der Zölle.
Gallonen.	Gallonen.	Zentner.	Barrels.	Barrels.	Pfund.	Pf. Sterling.	Pf. Sterl.
113,671	887,352	41,990	6,016	32,263	186,690	347,388	105,386

An Kronländereien wurden verkauft 1828: 5.285 Acres für 140 Pf. Sterling; — 1829: 1.661 Acres für 89 Pfund; — 1830: 2.470 Acres für 99 Pfund; — 1831: 9.951 Acres für 645 Pfund, und 1332: 14.788 Acres für 1.063 Pfund Sterling. — Alle Ländereien werden um einen geringen Erbzins ausgegeben und nicht in Lehen oder common soccage tenure, wie in Unter-Canada.

Folgendes in dem Kolonialamte ausgefertigte Dokument, liefert eine Uebersicht über die Einnahmen der Provinz seit mehren Jahren:

Jahre.	Kolonial-Brutto-Einnahme. Pfund.	Parliaments-zuschüsse. Pfund.	Total Pfund.
1821	31.430	—	31.430
1822	32.097	—	32.097
1825	37.004	9.395	46.399
1826	38.360	11.245	49.605
1827	59.886	—	59.886
1829	81.887	13.998	95.885
1830	52.030	16.245	68.275
1831	85.018	13.125	98.143.

Wie sehr die Einnahme bis Schluß 1833 gestiegen, beweißt die obige Specifikation. Die Kolonie hat hinlängliche Einnahmen, alle ihre Civilausgaben zu decken, und die Krone hat sich erboten, dem Versammlungshause die Disposition sämmtlicher Einkünfte, mit Einschluß der zufälligen und Territorialeinnahmen, der Erbzinse und Sporteln, gänzlich zu überlassen, wenn der Krone eine permanente Civilliste für zwei Stellen, nämlich die des Lieutenant-Gouverneurs mit 3.500, und die des Kolonialsekretärs mit 1.000 Pfund Sterling zugesichert werde. — Die bisher verwilligten Parliamentszuschüsse sind einzig für die Marine und das Militär bestimmt, und werden also nur lediglich zum Nutzen Großbritaniens verwendt.

Mit den Einnahmen sind auch die Ausgaben bedeutend gestiegen, und wurde namentlich in den letzten Jahren viel auf Anlegung von Straßen und Brücken verwendet. Ein amtliches Document giebt darüber folgende Mittheilungen:

	Civil.	Miliz.	Total.		Civil.	Miliz.	Total.
1821	20.322	363	30.684 Pf.	1827	57.339	1.456	58.795 Pf. St.
1822	30.190	848	31.038 „	1829	104.981	1.729	106.710 „
1825	—	—	45.914 „	1830	52.011	1.405	53.416 „
1826	—	—	51.209 „	1831	92.905	1.971	94.876 „

Der Gouverneur und Kolonialsekretär erhalten 4.500; das Versammlungshaus 3.000, und davon die Mitglieder 1.200, der Sprecher 200 Pfund; der General-Anwalt, Schatzmeister, die Sherifs u. s. w. 2.700; die Richter 5.150; die Einnahme-Beamten 1.500; die Miliz (1833) 2.150; Schulen und Colleges 3.300 Pfund; für

Straßen und Brücken wurden gegen 30.000 Pfund, für Leuchtthürme und Sicherheit der Schifffahrt 3.000 Pfund ausgegeben, und an Kolonial-Schulden und Zinsen 10.800 Pfund, in manchen Jahren noch mehr, zurück- und ausgezahlt.

So viel ist aus dieser kurzen Uebersicht ersichtlich, daß Neu-Schottland in seinem bürgerlichen Wohlstande rasche Fortschritte macht, es der Lebensbedürfnisse wegen, die nun selbst ein Ausfuhrartikel der Kolonie geworden sind, nicht länger mehr vom Auslande abhängig, und Großbritanien sich nur durch weise Nachgiebigkeit ein Land erhalten kann, das, lange vom Mutterlande vernachlässigt, einen unerschöpflichen Reichthum in seinen Fischereien, seinen Kohlen- und Eisenminen birgt.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Die Provinz Neu-Schottland zerfällt in fünf Hauptabtheilungen: 1) die östliche, 2) die mittlere, 3) die westliche, 4) Halifax-Abtheilung und 5) Kap Breton, welcher Insel wir ein besonderes Kapitel widmen, und wird in die zehn Kantons: Halifax, Lunenburg, Queen's, Shelburne, Annapolis, King's, Cumberland, Hants, Sydney und Kap Breton geschieden, von denen Halifax in die drei Distrikte Halifax, Colchester und Pictou, Sydney aber in den obern und untern Distrikt abgetheilt ist. — Alle Kantons zerfallen wiederum in Ortschaften oder Stadtbezirke (Townships), die jedoch nicht von gleicher Zahl und Größe sind, und zwar:

Der Distrikt Halifax in: Halifax, Dartmouth, Preston, und Lawrence Town.
Der Distrikt Colchester in: Truro, Onslow und Londonderry.
Der Distrikt Pictou in: Pictou, Egerton und Maxwellton.
Lunenburg in: Chester, Lunenburg und Dublin.
Queen's in: Liverpool und Guysborough.
Shelburne in: Shelburne, Yarmouth, Barrington, Argyle und Pubnico.
Annapolis in: Digby, Elements, Clare, Annapolis, Granville und Wilmot.
King's in: Aylesford, Cornwallis, Horton und Parrsborough.
Cumberland in: Wallace, Amhorst und Parrborough.
Hants in: Falmouth, Windsor, Rawdon, Kempt, Douglas und Newport, und
Sydney in: St. Mary's, Guysborough, Manchester, Wilmot und Dorchester oder Antigonish, Arisaig und Tracadie, — deren Bewohner sich wie in den Kirchspielen Englands zu gemeinschaftlichen Berathungen versammeln, und ihre Armen zu versorgen verbunden sind.

1) Der Kanton Halifax, welcher in die drei Distrikte Halifax, Colchester und Pictou zerfällt, wird im Norden von der Northumberlandstraße und dem Golfe St. Lorenz, im Osten von Sydney, im Süden vom atlantischen Ocean, im Südwesten von Lunenburg und im Nordwesten von Hants begrenzt. Das Gestade am Ocean sowohl als am Golfe ist sandig und mit Klippen und Untiefen umgeben; im Osten ist das Land arm und der Boden schlecht, und größtentheils von Fischern bewohnt, im Westen und Norden der Stadt Halifax hingegen besser, und am Shubenacadie und Stenwack von vorzüglicher Güte, zum Theil gut angebaut, zum Theil mit den trefflichsten Waldungen bestanden. Das Innere des Landes wird von mehren kleinen Creeks bewässert.

Der Distrikt Halifax umfaßt den südlichen Theil des Kantons, längs dem atlantischen Meere, wird in die Ortschaften oder Stadtbezirke Halifax, Dartmouth, Preston und Lawrence Town geschieden, und zählt eine außerordentliche Menge von Buchten, Bayen und Häfen, unter denen der Hafen von Halifax vielleicht von keinem andern der Welt übertroffen wird. Er eröffnet sich unter 44° 10′ nördl. Br. und 63° 40′

westl. L. gerade gegen das atlantische Meer hin, und dient, da seine Schiffahrt fast nie durch Eisgang unterbrochen wird, und er für 1000 Schiffe sichern Ankerplatz bildet, als britische Hauptseestation für Nord-Amerika und Westindien. Einige kleine Inseln, die an der Einfahrt zwischen Sambro-Head und Devil's Island liegen, machen die Schifffahrt anscheinend etwas gefährlich, allein selbst ein Fremder hat, bei der gehörigen Vorsicht, nichts zu befürchten. Der Hafen selbst ist vor jedem feindlichen Angriff völlig gesichert, und die Kanäle östlich und westlich von M'Nabs Island sind durch die Redoute York, Sherbrooke Tower, die Ost-Batterie und mehre andere Schanzen hinlänglich gedeckt.

Die City Halifax, unter 44° 39′ 20″ n. Br., Hauptstadt der Provinz, des Kantons und Distriktes, Sitz des Gouverneurs, des Raths und der Generalversammlung, der obern Gerichtshöfe und eines Bischofs, liegt auf der Ostseite einer kleinen Halbinsel, und ist am Abhange eines allmählig vom Rande des Meeres aufsteigenden Hügels erbaut; hat zwei Meilen in die Länge, und eine halbe Meile in der Breite, weite Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, wird von Pallisaden umgeben und besteht aus der eigentlichen Stadt und zwei Vorstädten, von denen die eine im Westen, die andere im Süden der Stadt gelegen ist; zählte 2.000, zum größten Theile von Holz erbaute Häuser, und, mit Einschluß der Fremden, nicht viel weniger als 20.000 Einwohner. Längs dem Wasser befinden sich zahlreiche Wharffte, an denen Schiffe anlegen und löschen können, und oberhalb derselben liegen weitläufige Waarenhäuser und Magazine. So wie man den Abhang erstiegen hat, kommt man zur eigentlichen Stadt, zu den Wohnungen der Bürger und den öffentlichen Gebäuden. Viele Privatgebäude sind aus Stein erbaut, alle hölzernen aber mit Mörtel überworfen, und ihnen von außen ein massives imponirendes Ansehen gegeben worden. Die öffentlichen Gebäude sind solid; das am südlichen Ende der Stadt gelegene Gouvernements-Palais ist im antiken Style erbaut, und von der Admiralität, einem imposanten Gebäude, hat man eine herrliche Uebersicht über die Stadt, den Hafen, die verschiedenen der Einfahrt zusegelnden Schiffe, und die Telegraphen. Das Provinzial-Gebäude (Province Building) ist eines der schönsten Gebäude der nord-amerikanischen Kolonien, steht beinahe mitten in der Stadt, hat 140 Fuß Länge, 70 Fuß Breite, und eine Höhe von 45 Fuß, und wird von jonischen, aus fein polirtem Quaderstein gehauenen Säulen getragen. Der bischöfliche Pallast, die bischöfliche Kathedrale, die City-Hall und das Militärhospital, sind ebenfalls ausgezeichnete Gebäude, und die königliche Docke mit ihren Gebäuden und Magazinen, am Ende der nördlichen Vorstadt, eine vorzügliche Anlage. — Die Stadt treibt bedeutenden Handel, und zählt viele reiche Kaufhäuser. Die Umgegend ist steinig, sandig und wenig fruchtbar, und daher auch nicht sonderlich angebaut. — Im Stadtgebiete Halifax liegen noch folgende Niederlassungen: Musquodoboit, Dorf mit 1.312 Einwohnern, die bereits 3.909 Acres in Kultur gesetzt haben und ansehnliche Viehzucht betreiben; — Margaret's Bay, große Bucht im Westen der City, mit 783 Einwohnern; — Dover, Fischerdorf mit Hafen und 38 Einwohnern: — Hammond Plains, im Nordwesten des Bedford Basins, reiches Weideland mit 658 Einwohnern; — Wellington mit 73 Einwohnern; — Peggy's Cove, Fischerdorf mit 44 Einwohnern; — Spryfield und Harriettfield, zwei kleine Dörfer im Süden der City, mit 67 und 56 Einwohnern; — Prospect Road, Straßenhäuser im Südwesten der Stadt, mit 76 Einwohnern; — Upper und Lower Prospect, zerstreutes Dorf am Abhange und Fuße eines Hügels, mit 425 Einwohnern; — Sambro, Fischerdorf am gleichnamigen Hafen, mit Leuchtthurm und 205 Einwohnern; — Portuguese Cove, Bucht mit 170 Einwohnern; — Bear Cove mit 43 Einwohnern; — Halibut-Bay, mit 19 Einwohnern; — Herring

Cove, reiche Fischerstation mit 205 Einwohnern; — Ketch Harbour, mit 179 Einwohnern; — Ferguson's Cove, im Westen des vorigen, mit 160 Einwohnern; — Dutch Village, deutsche Niederlassung mit 176 Seelen, die bedeutende Viehzucht und Landwirthschaft betreiben; — Beaver Bank, Dorf mit 52 Einwohnern und bedeutender Viehzucht; — Windsor Road, Straßenhäuser an der von Halifax nach Windsor führenden Straße, mit 502 Einwohnern, die gegen 1.300 Acres in Kultur gesetzt haben, und einen kräftigen Viehstapel besitzen; — Truro Road, mit 203 Einwohnern und ansehnlicher Viehzucht; — M'Nabs Island, in der Einfahrt des Halifax-Hafens, gut angebaute Insel mit 55 Einwohnern; — Duggan's Island mit 9, und Eastern Passage mit 157 Einwohnern und bedeutender Viehzucht. — Das Stadtgebiet Dartmouth, im Osten der Halifax-Bay, enthält die, dem Halifax-Hafen gegenüber liegende Stadt Dartmouth, welche 160 Häuser und 960 Einwohner zählt, die ansehnlichen Handel treiben, und meistens im Verkehr mit Halifax betheiligt sind; — Fort Sackville, ein hölzernes Fort im Norden von Dartmouth, am Bedford Basin; — Cow-Bay, Fischerdorf an der gleichnamigen Bucht mit 110 Einwohnern; — das Stadtgebiet Preston, mit der kleinen Stadt Preston von 142 Häusern, und 1.043 Einwohnern, dem Lake Porter an dessen reichen Ufern sich 259 Seelen angesiedelt haben, und Cole Harbour, in welchen der aus dem Lake Porter oder Lake Major abfließende Salmon River mündet, mit 286 Einwohnern; — das Stadtgebiet Lawrence Town, weiter im Osten, hat das Städtchen Lawrence Town, auf einem Vorgebirge, das in die Bristol-Bay vorspringt, mit 161 Einwohnern, und die Niederlassungen: Three Fathom Harbour mit 105 Einwohnern; — Chizetcook, blühendes Dorf mit 580 Einwohnern und bedeutender Milchwirthschaft; — Petpiswick mit 112, Tangier mit 42, und Pope's Harbour mit 76 Einwohnern; — Jedore, Dorf mit 183 Einwohnern am gleichnamigen Hafen; — Clam Harbour, Fischereistation mit 39, Little Harbour mit 17 Einwohnern; — Shoal-Bay mit 95, Taylors-Bay mit 107, Ship Harbour mit 177, Sheet Harbour mit 134 Einwohnern, — Fischerdörfer; — Salmon River mit 56, Newcomquoddy mit 138, Jecum Tecum mit 25, und Mecum Tack mit 66 Einwohnern — blühende Dörfer im Osten des Distrikts.

Der Distrikt Colchester liegt im Norden des Distrikts Halifax, und umschließt den östlichen und nördlichen Theil des Minas Basons, wird im Nordwesten von Cumberland, im Norden und Osten von Pictou, und im Westen vom Shubenacadiefluß begrenzt, und enthält die Stadtbezirke Truro, Onslow und Londonderry. Der Stadtbezirk Truro, welcher 30.000 Acres umfaßt, gewährt, von dem nordöstlichen Hochlande aus gesehen, ein sehr freundliches Bild; die ganze Fläche des Basons von Minas ist, bis nach Kap Blomidon, eine Strecke von mehr als 60 Meilen, dem Auge sichtbar, während die beiden freundlichen Dörfer des Bezirks mit ihren ebenen Marschflächen, die sich an schwellende Anhöhen und bewaldete wellenförmige Hügel anlehnen, den Vordergrund dieser lieblichen Landschaft bilden. Der Shubenacadie, welcher die Westgrenze des Distrikts bildet, steigt an der Fähre (Ferry), wo er eine Meile breit ist, zur Zeit der Fluth 50 Fuß, und 12 Meilen höher hinauf von 25 bis 30 Fuß, legt 7 bis 8 Meilen in der Stunde zurück, kann aber, ungeachtet dieser reißenden Strömung, von denen die mit seinen Wirbeln bekannt sind, bis auf eine Strecke von 30 Meilen aufwärts ohne Gefahr befahren werden; — seine steilen Ufer sind auf höchst phantastische Weise durch die Wirkung des Wassers geformt, an vielen Stellen von herrlichen Baumgruppen begrenzt, enthalten unerschöpfliche Lager von Gyps, Kalkstein und Mergel, und Steinbrüche, in denen ein vorzüglicher Quaderstein gebrochen wird. Das Land um das Bason von Minas ist durchgehends eben,

mit Ausnahme von Savage Island und dem Punkte, auf welchem das presbyterianische Versammlungshaus errichtet ist, und ist noch zum größten Theil mit herrlicher Waldung bedeckt. — Truro besitzt reiche Kohlenlager, zählt 1.380 Einwohner, die bereits 4.551 Acres in Kultur gesetzt haben, und einen bedeutenden Viehstand unterhalten. — Onslow, Ortschaft am Bason von Minas, zählt 1.239 Einwohner, 5.729 Acres kultivirten Landes und einen Viehstapel von 245 Pferden, 1.768 Rindern, 1.263 Schafen und 1.314 Schweinen. — Londonderry, Ortschaft im Norden des Basins, und vom Chigamois, de Vert und Folly River durchschnitten, mit dem Städtchen Londonderry an der Mündung des Cobequid, hat 1.398 Einwohner, treffliches Ackerland und Weiden, und einen beträchtlichen Viehstand. — Economy, Niederlassung im Westen von Londonderry mit 527 Einwohnern; — Stewiack, mit 1.223; Tatamagouche und Earl-Town mit 1.104; Salmon River, mit 102; Shubenacadie und Halifax Road mit 334; Brookfield, mit 309, und Castlereagh, im Norden der Folly Mountains, mit 87 Einwohnern; — Niederlassungen.

Der Distrikt Pictou, der letzte des Kantons Halifax, wird im Norden vom Golf St. Lorenz, im Osten von Sydney, im Süden von Halifax und Colchester und im Westen von Cumberland begrenzt, und enthält die drei Ortschaften Pictou, Egerton und Marwellton; seinem Aeußern nach gleicht er den meisten Theilen dieser Provinz, indem seine Oberfläche abwechselnd aus Hügeln und Thälern besteht, erstere aber nie die Höhe von Bergen erreichen, letztere nie große Flächen darbieten. Der Boden ist im allgemeinen sehr gut und einer hohen Kultur fähig, wird von einer großen Anzahl von Bächen, die sich zu Flüssen vereinigen, wohl bewässert, von diesen fallen der Ost- und French-River in den Merrigomish, der Middle und West-River in den Pictou-Hafen, der Big und Little aber in den Carriboo, zwischen welchen und der Grenze von Colchester der Toney und John hinströmen. — Pictou steht als Agrikulturdistrikt keinem in der Provinz nach und obwohl er, vergleichungsweise erst später angebaut wurde, wird doch hier eine größere Quantität Weizen als in irgend einem der übrigen Kantons gewonnen. — Die Nordküste, obgleich am spätesten kolonisirt, ist offenbar der wichtigste Theil von Neu-Schottland und die Fruchtbarkeit des Bodens, die Nähe der Fischereien, der Kohlenwerke und anderer Mineralschätze, führen schlüßlich zu der Ueberzeugung, daß sie in einer nicht sehr fernen Zeit der Sitz der Handelsunternehmungen und des Wohlstandes werden wird. Der Hafen von Pictou ist herrlich gelegen, um einst der Hauptstapelplatz für den Handel des St. Lorenzgolfes zu werden, und ist bereits der Mittelpunkt für alle Unternehmungen in diesem Theile der Provinz. Zwischen der Bay Verte und dem Gut of Canso nimmt er die Mitte ein, und obwohl von hier bis Quebec sich längs der Küste eine Menge bequemer und gut gedeckter Hafen hinziehen, wird er doch von keinem hinsichtlich der leichten Einfahrt, des guten Ankergrundes, und der sichern Lage der Schiffe übertreffen. Die großen Kohlenlager, die sich in diesem Districte befinden und nur durch die Flüsse zugänglich sind, die in diesen Hafen fließen, bezeichnen ihn als die Stelle, wo zuerst die Wälder verschwinden und Manufacturetablissements sich bilden werden, und in Beziehung auf den Reichthum dieser Küste an Brennmaterial, gegen Halifax, Quebec, Kap Breton und Prince Edward, ist es eben so einleuchtend, daß Pictou einst der Mittelpunkt der Dampfschiffahrt werden muß. Nur in einer Rücksicht steht Pictou dem Hafen von Halifax nach: daß dieser nicht durchs ganze Jahr offen steht, sondern im Winter öfters durch Eis aufgeschützt wird. — Gegenwärtig zählt Pictou zwischen 4 und 5.000 Einwohner, deren Wohnungen, im Gegensatze zu denen in den übrigen britischen Kolonien, in der Regel aus Stein erbaut sind. Die Stadt Pictou, früher Tinmouth genannt, besitzt mehre Bethäuser, eine Episkopalen-, eine römisch-katholische und zwei presbyterianische Kapellen, eine Academie, Elementarschulen, ein

Courthaus und eine öffentliche Bibliothek; da Pictou ein Freihafen ist, so hat der Handel in Bauholz, Kohlen und Fischen rasch zugenommen, und die Ausfuhr allein belief sich über 100.000 Pfund Sterling jährlich. — Der Hafen hat zur Ebbzeit 22 Fuß Wasser über die Barre, und das geräumige Basin im Innern 5 bis 9 Faden guten Ankergrund. — Die andern Ansiedelungen und Niederlassungen im Distrikt sind: Fisher's Grant mit 170 Einwohnern; — New-Glasgow, Städtchen im Osten von Pictou, mit 200 Einwohnern; — Albion Mines, bedeutende Kohlenwerke, mit 170 Einwohnern; — East-River, Ansiedelung längst beiden Ufern dieses Flusses, mit 3.349 Einwohnern, die 1827 bereits 15.096 Acres in Kultur gesetzt hatten, und bedeutende Viehzucht treiben; — Middle River mit 1.398, und West River mit 1.042 Einwohnern, ebenfalls mit reichem Ackerbau und herrlichem Viehstapel; — Six und Four Mile Brook mit 309, Mount Tom mit 276, Mount Dalhousie und Rodger's Hill mit 961, und Scotch Hill mit 315 Einwohnern; — River John, Niederlassung an beiden Ufern dieses Flusses mit 1.067 Einwohnern; — Carriboo mit 652, Pictou Island, Pictou gegenüber, Fischerstation mit 59 Einwohnern; — Merigomish mit 1.787 Einwohnern, welche bedeutenden Ackerbau und Viehzucht betreiben; — Little Harbour, Fischerdorf mit 505 Einwohnern.

2) Der Kanton Lunenburg, im Nordwesten von Annapolis und King's, im Nordosten von Hants und Halifax, im Südosten vom atlantischen Ocean, und im Südwesten von Queen's begrenzt, erstreckt sich von Südwesten nach Nordosten 40 Meilen weit, bei einer Breite von 35 Meilen, innerhalb welcher gegen 300 kleine Eilande längs der Küste und in den Häfen gruppenweise zerstreut liegen. Der Kanton ist einer der fruchtbarsten und angebautesten des Landes, und größtentheils von Deutschen und deren Nachkommen bewohnt. Das Gestade ist eben so zerrissen wie in Halifax: an demselben berührt man, zunächst der Grenze von Halifax, und nur durch die 500 Fuß hohen Hochlande von Haspatagoen von der St. Margareths-Bay geschieden, die große Mahone- oder Kings-Bay, vor welcher die Green- und Duck-Insel belegen sind, und in welcher sich eine große Menge kleiner Eilande befinden, welche einen guten Ankergrund gewähren und den bequemen Chester-Hafen mit bilden helfen. Die meisten dieser Eilande sind unbewohnt und nur auf der großen Tancook-Insel nähren sich 30 Familien vom Ackerbaue. — Von diesen Inseln bis zum obern Theile der Mahone Bay, der Westküste entlang, sind verschiedene Ankerplätze, die den größten Linienschiffen die vollkommenste Sicherheit gewähren. Weiter abwärts eröffnet sich, zwischen Kap Rose und Rage, die Mirlegash-Bay, an welcher die kleine Kantonsstadt Lunenburg gelegen ist, und im Süden dieser liegt die, nur von Eidergänsen bewohnte Insel Kaple Hare. — Der Kanton ist in die drei Ortschaften Lunenburg, an der Mirlegash-Bay mit 5.038, Chester, an der Mahone-Bay mit 2.092, und New Dublin mit 2.275 Einwohnern geschieden, und besaß 1827: 13.467 Acres in Kultur gesetztes Land, und einen Viehstapel von 202 Pferden, 8.978 Rindern, 11.238 Schafen und 5.331 Schweinen.

3) Der Kanton Queen's, im Nordosten von Lunenburg, im Südosten vom atlantischen Meere, im Südwesten von Shelburne, und im Nordwesten von Annapolis begrenzt, wird in die beiden Stadtbezirke Liverpool und Guysborough geschieden, und enthält mehre im Wachsen begriffene Niederlassungen. Die Küste ist ebenfalls sehr zerrissen und felsig, der Strand ist sandig und wird vom Liverpool durchströmt, der aus dem See Rossignol abfließt. Wenn man die Grenze des Kantons Lunenburg überschritten hat, berührt man den Hafen Medway, der sich sowohl durch seine Geräumigkeit, wie durch seine Fischereien auszeichnet; seine Einfahrt wird durch einen hohen Hügel im Westen bezeichnet, seine Südseite wird von

niedrigen, zerrissenen Eilanden bedeckt, und seine Tiefe wechselt von 3 bis 14 Faden. — Liverpool Hafen ist ein sicheres, sehr besuchtes Basin, und der Haupthafen des Kantons; Matoon oder Mouton und Herbert, zwei kleine, nur von Fischern bewohnte Häfen. — Die Bewohner des Kantons (1827: 4.225) sind durchaus Anglo-Amerikaner; im Innern hausen noch einige Familien der Micmacs. — Liverpool, Hauptstadt des Kantons, Sitz des Sherifs und der Kantonsgerichte, liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses, an einer geräumigen sichern Bucht, und zählt über 200 Häuser, die größtentheils von Kaufleuten und Seefahrern bewohnt werden, welche einen nicht unbedeutenden Mehl- und Fischhandel treiben. Die Stadt bildet nur eine einzige Straße am Flusse; die Wohnhäuser sind regelmäßig gebaut, und am Hafen erheben sich ansehnliche Waarenniederlagen. Stadt und Weichbild zählte (1827) 4.342 Einwohner, die 3.006 Acres in Kultur gesetzt hatten. — An einzelnen Niederlassungen liegen im Lande und längs der Küste: Port Jolly, im Süden, mit 146 Einwohnern, die größtentheils vom Fischfang leben; — Port Mouton, im Norden der vorigen, mit 359 Einwohnern; — Brookfield, Dorf mit 172 Einwohnern, bedeutende Land- und Milchwirthschaft; — Caledonia, Dorf mit 119 größtentheils schottischen Ansiedlern; — Harmony, landwirthschaftliche Ansiedelung, mit 167 Einwohnern und ansehnlicher Viehzucht; — Hopewell, von Fischern besuchte Insel, unfern der Küste.

4) Der Kanton Shelburne, der südlichste Theil von Neu-Schottland, wird im Nordosten von Queen's, im Südosten und Südwesten vom atlantischen Meere, im Nordwesten von Annapolis begrenzt, und enthält die vier Ortschaftsbezirke Yarmouth, Argyle, Barrington und Shelburne. — Die an beiden Seiten des Oceans liegenden Küsten sind sehr zerschnitten und bilden die Häfen Shelburne, Barrington und Townsend-Bay, zwischen denen die Kaps Negro, Sable und Fourcheu hervorspringen. Das Innere des Landes ist gut bewässert und herrliches Weideland; der Norden ist bergig. Der Ortschaftsbezirk Shelburne wird durch die Flüsse Little, Sable, Jordan und Clyde durchschnitten, hat an der Küste die Häfen Hubert mit der Insel Green, Little Harbour, die Hafen Ragged Island, Green, in welchen der Jordan mündet, und den Shelburne-Hafen, zwischen Point Roseway und Carleton Point; an allen diesen Buchten sind unbedeutende Fischerdörfer. Das Städtchen Shelburne liegt oberhalb Point Roseway; Birchtown oberhalb Point Carleton, und Black Settlement zieht sich am obern Theile des Hafens bis tief in's Innere des Landes. Die Ortschaft zählt 2.697 Einwohner, und enthält einen bedeutenden Viehstand. — Barrington bildet die Südspitze der Provinz, hat am westlichen Ufer des Clyde eine welsche Niederlassung, und zählt 2.186 Einwohner, die größtentheils von Fischerei leben, und erst 1.687 Acres in Kultur gesetzt haben. In der großen Barrington-Bay, die sich auf der Südspitze der Halbinsel öffnet, liegt die große Insel Sandy, mit dem Kap Sable, westlich von welcher sich zwischen den Inseln Green und Mutton die West-Passage eröffnet; im Osten derselben zieht sich vor Kap Sable und Bacarro die große, 40 Meilen lange und 15 Meilen breite, Brownsbank und verschiedene kleinere Bänke, auf denen ein lebhafter Stockfischfang betrieben wird, und ist das ganze Ufer von Sandy Insel und der Barrington-Bay mit Trockenhäusern für denselben besetzt. — Argyle, liegt im Nordwesten von Barrington, beschreibt an der Küste die Townsend-Bay, und hat die beiden Fischerhafen Pubnico und Abuptic; die Ortschaft zählte (1827) 2.790 Seelen und besitzt bedeutenden Viehstapel. — Der Ortschaftsbezirk Yarmouth liegt zwischen Clare und Argyle und bildet mit letzteren einen Distrikt; wird im Westen vom atlantischen Ocean, im Osten von unangebauten Ländereien begrenzt, hat eine mittlere Länge von 20, und eine Breite von 12 Meilen, und umfaßt, ausschließlich

der in ihm liegenden Seen, von denen bereits acht näher untersucht sind, und von denen Lake George nächst dem Rossignol der größte der Provinz ist, einen Flächenraum von 100.000 Acres. Die Oberfläche des Landes ist mannichfaltig abwechselnd, gewährt einen angenehmen Anblick und gehört, hinsichtlich der Scenerie, zu den schönsten Theilen Neu-Schottlands. Außer den Seen durchschneiden die Flüsse Yarmouth, Chebogue, Chegoggin, Beaver, Salmon und Tusket, das fruchtbare Land, in welchem das Klima gemäßigter als das der weniger insularisch gelegenen Theile der Provinz ist, indem hier das Quecksilber selten bis auf Null fällt und nicht höher als bis auf 80° steigt. — Der Küstenstrich ist flaches ebenes Land, das Innere des Bezirks hügelich; im Allgemeinen ist der Boden in den Hochlanden stark und ergiebig, erfordert aber, ehe er der Kultur gugängig wird, einer mühsamen vorgängigen Bearbeitung. Die ausgedehnten Marschländereien längs der Küste stehen denen am obern Ende der Fundybay nach, liefern, wenn eingedämmt, ein gutes Gras, sind aber, wegen ihrer schwammigen Beschaffenheit, die mehr mit Torf als mit Alluvialablagerung Aehnlichkeit hat, weniger dem Pfluge zugänglich. In Folge der Seewinde und Nebel, welche sich zu Zeiten im Sommer einzustellen pflegen, eignet sich Yarmouth mehr für die Erzeugung von Kartoffeln und Gras, folglich für Viehzucht und Milchwirthschaft, als für den Anbau von Getreide, wovon im Jahre 1827 nicht mehr als 5.000 Bushels gewonnen wurden, während der Ertrag der Kartoffeln sich auf 120.000 Bushels, und der des Heu's sich über 5.000 Tonnen herausstellte. In geringer Entfernung von den Salzwassern gedeihen Aepfel, Pflaumen und Kirschen ganz vortrefflich und an den Ufern des Tusket reifen selbst Birnen, Pfirschen und Melonen, ein Beweis mehr, daß Neu-Schottland nicht das traurige, unfruchtbare, mit ewigen Nebeln bedeckte Land ist, als welches es bisher in Europa, und theilweise auch in Amerika verschrieen wurde. — Der Haupthafen des Ortschaftsbezirks ist die geräumige, völlig gedeckte Bucht Kap Fourcheu, welche durch die gleichnamige Insel geschützt, und von Schlammflächen, die bei der Ebbe bloß liegen, umgeben wird, und in deren Schiffkanal große Schiffe bis zum obern Theil des Städtchens Yarmouth, kleinere hingegen bis an den Fuß des Milton-Lock sicher gelangen können, und daselbst immer guten Ankergrund haben. Der Cheboguefluß, dessen Mündung sich zu einem guten Hafen erweitert, ist 6—7 Meilen aufwärts schiffbar, die andern Flüsse aber nehmen nur in ihren Mündungen Schiffe in sich auf. — Die Ortschaft Yarmouth, die sich seit einer Reihe von Jahren zu einem immer größern Wohlstande aufgeschwungen hat, kann einst, in Folge ihrer vortheilhaften Lage und des Unternehmungsgeistes ihrer Einwohner, eine der bedeutendsten und reichsten Plätze der Provinz werden. Die Zahl ihrer Einwohner betrug im Jahre 1790: 1.300 in 200 Häusern; 1808: 2.300 in 340; 1822: 4.000 in 570, und 1827: 4.345 in 620 Häusern. — Die Ortschaft besitzt ein Gerichtshaus mit Gefängniß, eine Episkopalenkirche, ein Congregationalistisches, ein Baptisten- und ein Methodisten-Bethaus, 18 kleine Schulhäuser und 14 Mahlmühlen, und besaß 1828: 65 Schiffe mit 3.000, im Jahre 1833 aber 102 Schiffe mit 6.901 Tonnen. Das Städtchen selbst, welches sich eine Meile an der Ostseite des Hafens hinzieht zählt 75 Häuser, viele Kaufläden und eine Bibliothek. — Das Dorf Milton, 22 Häuser, mit 193 Einwohnern; — Chebogue Cove, 26 Häuser, mit 230 Einwohnern; — und die Dörfer Ohio und Wellington jedes 20 Häuser und 150 — 160 Einwohner.

5) Der Kanton Annapolis, der größte der Provinz, wird im Westen und Norden von der Fundy-Bay, im Nordosten von King's, und im Südosten und Süden von Lunenburg, Queen's und Shelburne begrenzt, und in den obern und untern Distrikt abgetheilt, von denen der erstere die Ortschaftsbezirke Wilmot, Granville und Annapolis, der letztere die Bezirke Clements, Digby und Clare enthält. — Am Ocean,

oder dem Eingange der Fundy-Bay liegt die große St. Mary's Bay, die tief in das Land einschneidet, und im Westen von den Inseln Briars, auf welcher ein Leuchtthurm steht, und Long Island begrenzt wird und den Sisseboofluß in sich aufnimmt. — Weiter aufwärts öffnet sich durch den Gut von Annapolis, oder die Digby-Straße, die Digby-Bay oder der geräumige Annapolis-Hafen, in welchen sich nicht allein der schiffbare Annapolisfluß, sondern auch die kleinen Ströme Allens, Moose, Bear, Mill Creek und Joggins ergießen. Das Innere des Landes ist hügelig und zum Theil bergig; der Boden durchbrochen, aber ungemein fruchtbar. Im Jahre 1827 zählte der Kanton 14.661 Einwohner, welche 22.174 Acres in Kultur genommen hatten, und einen Viehstapel von 1.351 Pferden, 13.872 Rindern, 27.042 Schafen und 6.804 Schweinen. — Annapolis, Stadt und Ortschaft, Hauptort des Kantons, Sitz des Sherifs und der Kantonsgerichte, zweite Stadt der Provinz, unter 44° 49′ nördl. Br. in der Böschung der Digby-Bay, an der Südküste des gleichnamigen Flusses, der hier in die Bay mündet, und im Süden vom Allens River bespült; die Stadt ist gut gebaut, ist mit Befestigungen umgeben, und wird durch ein Fort geschützt, zählt 350 Häuser und 1.800, mit der Ortschaft und Dalhousie aber 2.578 Einwohner, die sich größtentheils von der Fischerei und dem Handel nähren; sie besitzt zwei Kirchen und mehre Bethäuser, ein Courthaus mit Gefängniß, und ein Hospital. Die Stadt wurde von den Franzosen angelegt, die ihr den Namen Port Royal gaben, nach der Besitzergreifung der Briten aber wurde der Namen in Annapolis Royal umgewandelt. — Der Hafen ist einer der vorzüglichsten in Amerika; ist sieben Meilen lang und drei Meilen breit, und hat im Innern die Bear-Insel, der Stadt gegenüber aber die Insel Goat, vor welcher auf beiden Seiten über 100 Schiffe bequem und sicher ankern können. Der Hafen hat auf der innern Seite der Insel eine Tiefe von 4—5, auf der äußern Seite von 16—18 Faden, und überall guten Ankergrund auf Sand. Die Einfahrt ist sehr eng, und wegen der hohen felsigen Ufer und starken Strömung, welche Ebbe und Fluth hervorbringen, gefährlich zu passiren. — Granville, Ortschaft und Halbinsel, zwischen dem Annapolisfluß und der Fundy-Bay, mit 2.526 Einwohnern, dem Städtchen Granville am Annapolisflusse und der Niederlassung New-Caledonia an der Digby-Bay. — Wilmot, Ortschaft zwischen der Fundy-Bay und dem Annapolisfluß, mit 2.294 Einwohner, dem gleichnamigen Dorfe am Annapolis, und Gates Pier, einer Fischerstation an der Fundy-Bay. — Digby, Ortschaft und Stadt im Südwesten der Digby-Bay, mit der gleichnamigen Stadt und 3.614 Einwohnern, die Fischerei, Handel und bedeutende Viehzucht treiben mit der Niederlassung Weymouth, am nördlichen Ufer des Sissiboo, dem Städtchen New Edinburg an der St. Mary's-Bay, und den Ansiedelungen der französischen Acadier, längs der Küste der St. Mary's-Bay; den Eilanden Long und Briars, und den Fischerstationen Sandy Cove und Gullivers Hole an der Fundy-Bay. — Auf Prim Point, am Eingang des Gut von Annapolis oder der Digby-Straße, ist ein Leuchtthurm errichtet. — Clements, Ortschaft zwischen Digby und Annapolis, an der Ostseite der Digby-Bay, und vom Moose und Bear River durchschnitten, mit 1.611 Einwohnern und den Ansiedelungen von Lequille zwischen den Allens und Moosefluß. — Clare, südwestliche Ortschaft des Kantons, reiche, von Acadiern und einigen Deutschen bewohnte Niederung, die vom Tusket River durchströmt und von vielen kleinen Seen durchschnitten wird mit 2.038 Einwohnern.

6) Der Kanton King's, im Norden von der Fundy-Bay, im Nordosten vom Minas Bason, im Südosten von Hants und Lunenburg, und im Westen von Annapolis begrenzt, umfaßt die vier Ortschaften Horton, Cornwallis, Parrsborough und Aylesford oder Aylesworth. Das Innere des Landes ist bergig und dicht bewaldet,

die Küstenreihe abwechselnd mit reichen Marschen. Nach Hants zu bilden die Horton Mountains die Grenze, und von denen herab genießt man, wenn man die große westliche Straße verfolgt, einen schönen, großartigen Anblick: Eine plötzliche Biegung der Straße entfaltet auf einmal die Ortschaftsbezirke Horton und Cornwallis, nebst den sie durchschlängelnden Flüssen, und jenseits derselben zeigt sich in einer ausgedehnten Hügelkette eine ungeheure, augenscheinlich durch die neunzehn dem Minas Bason zuströmenden Flüsse gebildete Kluft; die Großartigkeit dieses Prospects, das schöne grüne Thal des Gaspereaux, der ausgedehnte, von Waldungen und angebauten Fluren durchzogene Ortschaftsbezirk Horton, und die mit Wolken umhüllten Gipfel der hohen luftigen Kaps, in welchen die nördliche Bergkette ausläuft, alles dieses gewährt ein Gesammtbild, dessen Eindruck unübertrefflich ist. Längs der Küste der Fundy-Bay durchstreicht das Ardoisegebirge das Land, sendet nach Südosten zu kleine Ausläufer, und endet nach Norden und Nordosten in den Vorgebirgen Split, Porcupine und Blomidon in der Fundy-Bay und dem Bason von Minas. Eine große Menge kleiner Ströme bewässern das an Mineralien reiche Land, von denen wir hier nur den Annapolis und dessen Quellen, den Perot, Habitant, Canard, Cornwallis, Gaspereaux und Duck erwähnen. — Das Land ist ziemlich wohl angebaut, 1827 waren bereits 34.150 Acres in Kultur gesetzt, und in demselben Jahre belief sich die Einwohnerzahl auf 10.208 Seelen. — **Cornwallis**, Ortschaft im Norden des Kantons, mit **Scots-Bay** im Westen und dem gleichnamigen Hafen, an welchem das Städtchen **Cornwallis** gelegen ist, im Osten am Bason von Minas, mit 4.401 Einwohnern, die bedeutenden Feldbau treiben und (1827) 13.100 Acres bereits unter den Pflug genommen hatten, und in jenem Jahre 11.555 Bushels Waizen, 23.270 Bushels anderes Getreide, 281.727 Bushels Kartoffeln, und 11.120 Tonnen Heu erbauten, und einen Viehstapel von 261 Pferden, 5.516 Rindern, 8.484 Schafen und 3.227 Schweinen besaßen. — **Kenville**, Dorf am südlichen Ufer des Cornwallis. — **Horton**, Ortschaft im Süden von Cornwallis mit 3.014 Einwohnern, bedeutenden Land- und Bergbau; dem Städtchen **Horton**, am nördlichen Ufer des Gaspereaux, und den Minen **Grand Pre**, in der Nähe des Minas Basons. — **Sherbrooke** oder **Parrsborough**, Ortschaft mit 1.692 Einwohnern. — **Aylesford**, Ortschaft an der Fundy-Bay und vom Annapolis durchschnitten, mit 1.098 Einwohnern, und einem Theil der zur Hälfte in Annapolis liegenden Niederlassung **Dalhousie**.

7) Der **Kanton Cumberland**, der nördlichste der Provinz, wird im Nordwesten vom Chignecto-Kanal, dem Missiguash River und einen Theil von Neu-Braunschweig, im Nordosten von der Straße von Northumberland, im Südosten vom Distrikt Colchester, im Süden vom Bason von Minas, und im Westen von der Fundy-Bay begrenzt, und umschließt die Ortschaftsbezirke Amherst, Wallace und Parrborough, sowie eine Anzahl vereinzelter Niederlassungen, die zu keinem derselben gerechnet werden können. — Gegen Südwesten zu erscheint das Land als eine Halbinsel, die von dem Bason von Minas und der Chignecto-Bay, die beide tief in's Land einschneiden, gebildet wird; diese Halbinsel ist von Hügeln und kleinen Bergrücken durchschnitten, die mit den Kaps Chignecto und Door auslaufen, und reich an Steinkohlenlagern sind; den Isthmus, durch welchen Neu-Braunschweig mit Neu-Schottland zusammenhängt, bildet ebenfalls ein Bergrücken, der sich in südöstlicher Richtung im Kanton ausbreitet, und in Westchester in die Cobequid-Mountains übergeht, die ebenfalls unerschöpfliche Steinkohlenlager in sich bergen. — Die Flüsse, welche den Kanton bewässern, sind nur klein, und gehören dahin: der **Aulac** und **Missiguash**, welche die Grenze bilden und durch einen Kanal das Cumberland Basin mit der Bay Verte verbinden sollen, der **La Planche**, **Napan**, **Macan** und **Hebert**, welche in das Cumberland Basin münden, der **Shoe** und **Apple River**, welche der Chignecto-Bay zuströmen, der

Nijegawiche, welcher dem Bason von Minas, und der Philip und Tatmagouche, welche der Northumberlandstraße zufließen. Der Kanton zählte 1827 erst 5.416 Einwohner, die größtentheils vom Landbau und der Viehzucht lebten, 29.308 Acres in Kultur gesetzt hatten, und einen Viehstapel von 1.264 Pferden, 8.226 Rindern, 11.578 Schafen und 5.533 Schweinen unterhielten. — Amherst, die nördlichste Ortschaft von Cumberland, zählt 1.128 Einwohner, und ist unzweifelhaft der fruchtbarste Distrikt von Neu-Schottland, der keiner andern Gegend Amerika's von gleichem Umfange nachsteht; das gleichnamige Städtchen liegt am Cumberland-Basin, dem innersten Winkel der Chignecto-Bay; — Fort Lawrence Settlement, das zwischen dem Missiguash und dem La Planche liegt, stößt an die Grenzlinie an, und hat an ersterem Flusse, der etwa zwei Meilen aufwärts schiffbar ist, 2.000 Acres, von denen die Hälfte zu Neu-Braunschweig gehört, an letzterem 4.000 Acres, wovon die eine Hälfte zu dieser Niederlassung, und die andere zu Amherst gerechnet wird. Hier standen die beiden rivalisirenden Forts Beau Sejour und Lawrence, nur durch den schmalen Missiguash getrennt; jetzt fuhrt Beau Sejour den Namen Fort Cumberland, und ist ein blühendes, Handel und Fischerei treibendes Städtchen, Hauptort des Kantons und Sitz des Sherifs. — Von der alten Bastion des Beau Sejour-Forts aus genießt man eine herrliche Aussicht über die großen Tanteimarr- und Missiguash-Wiesenflächen, über Baronsfield, Westmoreland und das an dem Flusse der Shepodyberge gelegene Land: ungeheure Heuschober bedecken, so weit das Auge reichen kann, diese Alluvialebenen, und diese, so wie die soliden Landhäuser und zahlreichen Viehheerden, sprechen für den Wohlstand und die Unabhängigkeit der hiesigen Landeigenthümer. — Wallace, Ortschaft im Südosten von Amherst, zählt 1.211 Einwohner, und enthält mehre blühende Niederlassungen. Die Stadt Wallace liegt an der Mündung der stattlichen Bay gleichen Namens, die für große Schiffe 6 Meilen, und für kleinere 12 Meilen weiter aufwärts schiffbar ist, und den 25 Meilen langen Remshegfluß in sich aufnimmt. — Waterford, ist ein schnell aufblühendes, bedeutende Fischerei treibendes Städtchen. — Hamsheg, ein Fischerdorf an der Northumberlandstraße. — Die Pugwash-Bay ist einer der schönsten Hafen des Kantons, und deren Küste so steil, daß Schiffe von 500 Tonnen Last innerhalb 20 Yards zu allen Zeiten sicher vor Anker legen können: oberhalb des Schiffkanals, welcher nicht mehr als eine Viertelmeile breit ist, öffnet sich die Bay in ein schönes Basin, in welches der Pugwashfluß einmündet. Am Fox-Harbour, an der Pugwash-Bay, ist eine blühende schottische Niederlassung von 138 Seelen. — Fernere Ansiedelungen sind am River Philip, der sich unweit der Pugwash-Bay in den Golf ergießt, mit 766 Einwohnern; Mabuda mit 615; Macan, am gleichnamigen Fluß, mit 408; Napan mit 417, und Goose River mit 190 Einwohnern. — Westchester, in den Cobequid-Bergen, hat reiche Kohlenlager, und mit den Städtchen Fredericktown 260; Wentworth, ein aufblühendes Dörfchen, 239 Einwohner. — Parrsborough, Ortschaft im Westen des Kantons, zwischen dem Bason von Minas und der Chignecto-Bay, mit 1.549 Einwohnern, hat im Süden die große Greville-Bay, mit der Insel Spencer und östlich von dieser das Städtchen Parrsborough, welches bedeutenden Handel treibt; im Westen zwischen Kap Chignecto und Door, Advocates Harbour mit guten Fischplätzen, und im Norden in den Mündungen des Shoe und Apple Rivers gute Ankerplätze. Die Ortschaft ist reich an Kohlen, Quader und Schleifsteinen; Gyps findet man an der Chignecto-Bay im Ueberflusse, benützt denselben aber noch nicht im Ackerbau, sondern begnügt sich mit den Schlammablagerungen der Flüsse und Bäche, die einen eben so werthvollen Dünger absetzen.

8) Der Kanton Hants, im Norden vom Bason von Minas, im Osten vom

Shubenacadiefluß, im Süden von Halifax, im Südwesten von King's begrenzt, wird in der Mitte vom St. Croix-See durchschnitten und von den Ardoise-Bergen, welche sich nach Süden zu verflächen, durchzogen. Das Innere des Landes ist sehr bergig, der Boden übrigens ausnehmend fruchtbar und auch recht gut angebaut; den Westen durchströmt der Pigaquid oder Windsor Pisiqua, der an seiner Mündung den Namen Avon führt, und die Wasser der Flüsse Kennetcook, St. Croix, Wemiguen und Cogmecun dem Minas Bason zuführt; den Osten bestreicht der Shubenacadie, der aus dem Kanton den Salmon und Rawdon River in sich aufnimmt. — Im Jahre 1827 belief sich die Bevölkerung auf 8.627 Seelen, die Zahl der in Anbau genommenen Ländereien auf 37.531 Acres. — Windsor, der Hauptort des Kantons, mit 2.065 Einwohnern, liegt 45 Meilen von Halifax entfernt, wohin eine ebene, trefflich unterhaltene Straße führt. — Auffallend ist in diesem Kanton die Veränderung in dem Character der Landschaft, im Vergleiche mit dem von Halifax: Kaum hat man die Grenze von Halifax im Rücken, als auch die Veränderung kräftig hervortritt; auf die düstern Tannen, Föhren, und die Zwergbirken, womit bis 20 Meilen von der Hauptstadt das Land bedeckt ist, folgen Buchenwälder, untermischt mit Schierlingstannen, Ulmen und Ahornbäumen, und die Oberfläche des Bodens ist nicht mehr mit ungeheuren losen Steinmassen überschüttet. Von den Ardoisen-Hügeln überblickt man den ganzen Ortschaftsbezirk, ohne bei näherer Betrachtung etwas von dem Eindrucke zu verlieren, welchen die Entfernung erweckt hat. Der ganze Kanton bietet ausgedehnte Wiesenflächen, und die frühern französischen Ansiedler legten auf diese, die sie mit Dämme einfaßten und aufs sorgfältigste pflegten, einen besonders hohen Werth. Der üppige Wiesenwachs, der häufige Wechsel der Scenerie, die hohe mit mannichfaltigem Laubwerk bekleidete Hügelkette im Norden und Westen und die weißen Segel der zahlreichen Schiffe, welche den Avon und St. Croix bedecken, bilden die Hauptzüge dieser anmuthigen Landschaft, vor allen aber die Ortschaft Windsor. — Newport, Ortschaft an der Ostseite des Avon, an der Mündung des Kennetcoot, mit 1.960 Einwohnern; — Falmouth, Ortschaft an der Westseite des Windsor Pisiqua, gebirgige, an Kalkstein und Kohlen reiches Land, mit 869 Einwohnern; Rawdon, Ortschaft im Osten des St. Croix, mit 865 Einwohnern; — Douglas im Norden des Kantons, mit unerschöpflichen Kohlenlagern am Shubenacadie, mit dem Städtchen Douglas, an der Mündung des obengenannten Flusses, und den Niederlassungen Mungo Creek und Noel, an der Noel-Bay; die Einwohner, deren Douglas 2.273 zählt, betreiben Ackerbau und Viehzucht, und kultiviren seit einigen Jahren auch den Kohlenbau. — Kempt, Ortschaft am Bason von Minas, an der Ostseite des Avon, und vom Cocgmegun und Petit River durchschnitten, mit 595 Einwohnern.

9) Der Kanton Sydney, welcher im Norden von der Northumberlandstraße und dem Golf von St. Lorenz, im Osten und Süden von dem Gut von Canso und dem atlantischen Meere, und im Westen von Halifax und Pictou begrenzt wird, wurde in den letzten Jahren in zwei Distrikte, den obern und untern, abgetheilt, von denen der erstere ein Dreieck bildet, dessen Südseite 36, dessen Westseite 25, und dessen an der Seeküste gelegene Seite, einschließlich des Bogens der St. George's-Bay, gegen 50 Meilen lang ist; er enthält den dritten Theil des ganzen Kantons, und umfaßt die Niederlassungen von Antigonish, Gulf Shore, Kap George, Pomquet, Tracadie und den Hafen au Bushee. In Beziehung auf den Ackerbau steht er dem untern Distrikte weit voran, den er auch, ungeachtet dessen zahlreichen und schönen Hafen und seiner werthvollen Fischereien, an Volkszahl bei weitem überlegen ist. Der untere Distrikt erstreckt sich von seiner Nordgrenze am Kap Porcupine, an der Nordpoint des Guts of Canso, bis zur östlichen Grenze des Distrikts

Halifax, 40 Meilen; an der westlichen Seite von der Südgrenze von Pictou bis zur Mündung des Ekemseegam Hafens, 30 Meilen, und an der Südküste, mit Einschluß des Gestades der Chedabucto-Bay, 120 Meilen. — Kein Theil von Neu-Schottland, und vielleicht wenig Länder in der Welt, bieten auf einer gleich großen Küstenstrecke soviele vortreffliche Häfen: Mary Joseph, Liscomb, Country-Harbour, White-Head-Harbour, Canso und Crow-Harbour, sind für die größten Seeschiffe zugänglich, und gewähren einen sichern, geräumigen Ankergrund. — Ekemseegam, Little Liscomb, Little St. Lawrence, St. Mary's, Hollands, Beckerton, Fisherman's, Isaac's, Islands, Coddels, Torbay, Molasses, Raspberry, Big Dover, Little Dover, St. Andrew's Channel, Glasgow, George's, Little Canso, Philip's und Guysboro oder Milford Hafen, vermögen alle kleine Schiffe, Schooners und Sloops in sich aufzunehmen, und mehre von ihnen selbst Fahrzeuge von 4 bis 500 Tonnen Last. Obgleich der untere Distrikt vermöge seines geringern Bodens nicht die landwirthschaftlichen Hülfsquellen des oberen bietet, gewährt er bedeutendere Erleichterungen für den Handel und die Schiffahrt, und die Fischereien an seiner Küste sind die besten der ganzen Provinz. Seine Bevölkerung betrug im Jahre 1827: 12.760 Seelen; das angebaute Land in diesem Jahre 39.465 Acres. — Der obere Distrikt enthält die Ortschaftsbezirke: Dorchester oder Antigonish mit 2.432; — St. Andrew mit 1.632; — Arisaig mit 1.568, und Tracadie mit 1.471, der ganze Distrikt 7.103 Einwohner, die 31.411 Acres in Kultur gesetzt hatten, und einen Viehstapel von 563 Pferden; 10.493 Rindern; 16.958 Schafen und 5.053 Schweinen besaßen; — der untere Distrikt enthält die Ortschaftsbezirke: Wilmot, Guysboro, Manchester und St. Mary's, mit Fischerdörfern, und unzähligen Trockenplätzen, und zusammen 5.657 Einwohnern, die bis 1827 nur 8.054 Acres Land angebaut, und kaum die Hälfte des Viehstandes der Bewohner des obern Distrikts hatten.

VI. Die Insel Kap Breton und Sable-Island.

a. Name. — Lage. — Größe. — Ausdehnung.

Die Insel Kap Breton, früher, so lange sie im Besitz der Franzosen war, Isle Royal genannt, und durch den Pariser Vertrag vom 10. Februar 1762, nebst allen andern französischen Besitzungen in Nord-Amerika an Großbritanien abgetreten, wurde im Jahre 1784 mit Neu-Braunschweig von Neu-Schottland in zwei verschiedene Gouvernements abgetheilt, im Jahre 1820 aber wieder mit Neu-Schottland vereinigt, und seit jener Zeit, als zehnter Kanton jener Provinz fortgeführt. Die Insel liegt im Golfe St. Lorenz, zwischen 45° 27′ und 47° 5′ nördl. Br. einschließlich der Inseln Madame, Scadari, Boularderie, St. Paul und anderer kleinerer Eilande, und zwischen 59° 38′ bis 61° 50′ westl. L. von Gr. und bildet mit Neu-Fundland, von welcher Insel sie 16 Leagues entfernt ist, den Eingang zum Golfe St. Lorenz, weßhalb sie auch als der Schlüssel zum Golfe und zu den Canada's und Neu-Braunschweig betrachtet werden kann. — Im Norden und Nordwesten wird die Insel vom Golfe, im Osten und Süden vom

atlantischen Meere, und im Südwesten von der 20 Meilen langen und einer bis 1¹/₂ Meile breiten Straße von Canso und der St. Georges-Bay begrenzt; die größte Länge derselben von Nordosten nach Südwesten beträgt 100, die größte Breite von Südosten nach Nordwesten nahe an 80 Meilen, und der Flächeninhalt, ausschließlich der großen, von ihr umzogenen Wassermassen, gegen zwei Millionen Acres, und mit denselben, nach M. Martin: 4.687 englische (220 geogr.) □ Meilen oder 2.999.680 Acres, nach Leiste's Berechnungen hingegen nur 112 geogr. □ Meilen, was allerdings nicht mit der Berechnung des Flächeninhalts der einzelnen Ortschaftsbezirke übereinstimmt.

b. Geschichte des Landes.

Die Insel wurde von den Cabots, die 1497 mit sechs Schiffen von England abfuhren, entdeckt, später, im Jahre 1504, von kühnen Fischern aus der Normandie und Bretagne, die auf den vor ihr liegenden Bänken den Fischfang eifrig betrieben, wieder aufgefunden, und von denselben, noch ehe sie förmlich in Besitz genommen wurde, fast jährlich besucht, die an den Ufern derselben ihre Trocken- und Zubereitungsplätze errichtet hatten; ob sie aber ihren Namen von Cabot nach **Britanien**, oder von einem spätern Besucher, Veragani oder Cartier, nach der **Bretagne** erhalten hat, ist völlig unbekannt. — Die französische Besitznahme der Insel erfolgte im August 1713, bei welcher der Name Kap Breton in Isle Royal umgewandelt wurde; im folgenden Jahre siedelten sich einige französische Fischer aus Neu-Schottland und Neu-Fundland, des Stockfischfanges wegen, bei Port Dauphin an, beschränkten jedoch ihren Aufenthalt hauptsächlich auf die Sommermonate. — Im Jahre 1715 bot Ludwig XIV. der Königin Anna von England, in der Absicht sie von ihrem Bündnisse mit den vereinigten Mächten Europa's zu trennen, mit denen er im Krieg verwickelt war, Neu-Fundland, die Hudsons-Bay und Neu-Schottland an, und behielt sich für Frankreich nur Canada, Prince Edwards Insel und Kap Breton vor. Da aber England diesem Anerbieten kein Gehör schenkte, da es sich schon früher (1713) selbst in Besitz jener Länder gesetzt hatte, verdoppelte das französische Gouvernement seine Aufmerksamkeit auf Kap Breton, um theils den Stockfischfang weiter auszudehnen, theils sich die Herrschaft über die Beschiffung des St. Lorenzgolfes zu sichern 1720 erbauten sie daselbst die Festung Louisburg, erweiterten die Fischereien und betrieben von Port Dauphin und Louisburg aus einen so bedeutenden Fischfang, daß im Jahr 1743 nicht weniger als 564 Schiffe und nahe an 17.000 Matrosen in denselben beschäftigt waren, und in diesem Jahre der Ertrag an Stockfischen sich auf 1.150.000, an andern Fischen auf 3.500.000 Zentner, an Werth von 25 Millionen Livres steigerte, und reizten während dieser Zeit, um sich an England zu rächen, die Indianer fortwährend gegen die britischen Ansiedler auf Kap Canso und in Neu-Schottland, zum Angriff auf. Der im Jahr 1743 von Neuem in Europa ausgebrochene Krieg wurde auch von der Garnison von Louisburg in ihren Angriffen gegen Neu-Schottland mit Beharrlichkeit und nicht ohne Geschick fortgesetzt, der Krieg in Neu-Schottland von beiden Seiten mit Erbitterung gekämpft, und selbst Annapolis von den Franzosen bedroht, so daß, um Neu-Schottland zu entsetzen, das Gouvernement von Massachusetts beschloß, Louisburg, zu dessen Befestigung die Franzosen 25 Jahre und 30 Millionen Livres verwendet, dieselbe aber doch nicht vollendet hatten, anzugreifen, und so den Feind mit einem Male zu vernichten. Die Einnahme dieses Platzes, welche 1745 erfolgte, war für England von den wichtigsten Folgen begleitet, und gleichsam das Vorspiel des Falles der französischen Macht in Nord-Amerika, zwar wurde die Insel im Frieden von Aachen 1749 wieder an Frankreich gegen Madras

zurückgegeben, und blieb auch bis zum amerikanischen Kriege von 1756 im Besitze von Frankreich, wo Lord Loudon in dem, jährlich zu Boston gehaltenen Kriegsrathe beschloß, Louisburg vom Neuen den Franzosen abzunehmen: Halifax wurde zum Sammelplatz der britischen Land- und Seemacht bestimmt, und nach wechselnden Kämpfen, kam am 26. Juli 1758 Kap Breton durch Kapitulation in die Hände der Briten. Die Kaufleute und Einwohner wurden auf englischen Schiffen nach Frankreich, die Garnison aber, nebst den Marine-Offizieren und Matrosen, zusammen 5.637 Mann, nach England gebracht. Mit der lebhaftesten Freude wurde die Nachricht von der Einnahme von Louisburg im ganzen britischen Reiche aufgenommen, und indirekt führte dieselbe zur Eroberung von Canada. Das britische Gouvernement ließ aus Furcht, Louisburg möchte wieder in die Hände der Franzosen fallen, die Festungswerke schleifen, die auch seitdem nicht wieder erbaut wurden, vernachlässigte aber die Insel durchaus, und erst nach dem amerikanischen Kriege, als sich mehre amerikanische Loyalisten in der Kolonie ansiedelten, schenkte man ihr wieder mehr Aufmerksamkeit, trennte sie von der Verwaltung Neu-Schottlands, und erhob sie, als Sydney, ihre gegenwärtige Hauptstadt, gegründet wurde, zu einer selbstständigen Kolonie. Im Jahre 1800 begannen die Einwanderungen aus den schottischen Hochlanden, durch welche die Bevölkerung der Insel, die auch noch sich auf andere Weise vergrößerte, um ein Bedeutendes zunahm. — 1820 wurde Kap Breton als zehnter Kanton mit Neu-Schottland vereinigt, und erhielt das Recht, zwei Mitglieder in das Versammlungshaus zu Halifax zu senden, gegen welche Vereinigung indeß die Kolonisten, welche an die Krone eine Petition erließen, auf's stärkste, wiewohl bis jetzt erfolglos, protestirten.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Die Insel Kap Breton bildet eine höchst unregelmäßige, durch die große Bay Bras d'Or, die von Nordosten her durch eine, verhältnißmäßig schmale Einfahrt in's Land tritt, beinahe ihrer ganzen Länge nach durchschnittene, in zwei Halbinseln abgetheilte trianguläre Figur, die durch den nur 3.000 Fuß breiten Isthmus von St. Peter, den man jetzt, um beide Meere mit einander zu vereinigen, durchzustechen beabsichtigt, zusammengehalten werden. Die Küsten sind sehr zerrissen, mit vielen schönen tiefen Häfen und unzähligen Buchten eingezackt, und mit einer Menge von Klippen, Sandbänken und kleinen Eilanden umgeben, die die Annäherung um so gefährlicher machen, als fortwährende Nebel an denselben herrschen. — Die beiden natürlichen Abtheilungen des Landes, welche der Bras d'Or bildet, stehen in einem auffallenden Kontraste gegen einander, indem die nördlich gelegene sich steil und kühn erhebt, hohe unzugängliche Ufer und nur einige Flüsse und Seen hat, die südliche hingegen, welche durch die Miray-Bay abermals in zwei Theile geschieden wird, niedriger, von Gewässern durchschnitten und von mäßigen Anhöhen durchzogen ist, bis sie allmählig von der innern Küste des Bras d'Or in die Höhe steigt, und gegen den Ocean hin abschüssige Felsenriffe bildet. In der südlichen Abtheilung übersteigen die höchsten Punkte nirgends 800 Fuß, in der nördlichen Hälfte hingegen sind die Hochlande kühner, höher und zusammenhängender, und Smokey Cape oder Kap Enfumé, der höchste Punkt der Insel, erreicht eine Höhe von 1.800 Fuß über der Meeresfläche. — Die vornehmsten Vorgebirge sind: im Norden, die North Point, unter 47° 3′ nördl. Br. und Kap St. Lawrence, im Westen der vorigen, unter 47° 5′ nördl. Br.; im Osten Kap Egmont, Kap Enfumé und Kap Breton, und im Westen Kap Beaugue und Kap Mabou. — An Buchten und Häfen ist die südliche und östliche Seite sehr reich; die nördliche Küste ist hoch und fast unzugänglich, und auch an der westlichen Küste findet man bloße Inlets, in welchen nur kleine Boote Zuflucht

finden können. Der Bras d'Or, öfters auch Lebrador genannt, bildet einen großen, durch zwei Inlets mit dem Ocean in Verbindung stehenden Binnensee, und könnte eher für einen durch ein Erdbeben oder durch eine andere Revolution entstandenen Durchbruch des Oceans angesehen werden, welcher alle Wasser des Landes innerhalb der gewöhnlichen Küstengrenze in sich aufzunehmen strebt. Die Einfahrt liegt auf der Ostseite der Insel, Neu-Fundland gegenüber, wird durch die große Boularderie-Insel in zwei Passagen oder Inlets geschieden, von denen die südliche, Klein-Bras d'Or genannt, gegen 23 Meilen lang und von ¼ bis drei Meilen breit, durch eine Sandbarre vor der Mündung aber für große Schiffe unzugänglich ist; — die nördliche Passage, Groß-Bras d'Or, ist 25 Meilen lang, 2 bis 3 Meilen breit, und bietet eine ungehinderte Schifffahrt und über 60 Faden Tiefe. Bras d'Or selbst ist die Vereinigung und Erweiterung beider Aerme zu einem Binnensee, der durch einen, aus dem nördlichen Theil der Insel nach Osten streichenden Vorsprung wiederum in zwei Abtheilungen geschieden wird, von denen der innere Theil den Namen Groß-Labrador, der äußere den Namen Klein-Labrador führt; beide bilden mehre schöne Buchten, unter denen die Bedeque-Bay, das Whycocomagh-Basin, die Brooklesby-Bay, das River Denys-Basin, den St. George's-Channel, East-Bay oder St. Andrew-Channel, Barrosoi oder die Lagune von Tweednooge und Benakady die bedeutendsten sind, und in denen, in einer Entfernung von etwa 40 Meilen von der offenen See die für England bestimmten Schiffe, gewöhnlich ihre Bauholzladungen einnehmen. Die Länge dieses stattlichen Basins ist gegen 50 Meilen, die größte Breite desselben 20 Meilen, und die Tiefe von 60 bis herab auf 12 Faden, weßhalb er überall eine sichere Schifffahrt bietet, und durch seine zahlreichen Buchten und Einschnitte, fast allen Ansiedelungen des Landes den Vortheil einer Binnenschifffahrt gewährt. Mehre Süßwasserseen sind in seiner Nähe, von denen der größte, der Lake Marguerite, welcher gegen 40 Meilen im Umfange hat, in der nördlichen Abtheilung des Landes, in der südlichen hingegen der Grand-River- und Mire Lake sich ausbreiten; letzterer durchschneidet mit dem gleichnamigen Fluß den südöstlichen Küstenstrich auf 30 Meilen weit, und umzieht den zurückliegenden Theil der ehemaligen Festung Louisburg. — Andere Bayen und Buchten der Insel Kap Breton sind: Sydney-Harbour, einige Meilen südlich von der Einfahrt in den Bras d'Or; Windham-Bay, südöstlich vom vorigen; Miray-Bay, ein tiefer, binnenseeähnlicher Meereseinschnitt, der aber nicht die Breite des großen Bras d'Or besitzt; Louisburg-Harbour; Gabarus-Bay; Forked-Harbour; St. Esprit-Harbour; St. Peters- und Madame-Bay im Süden; Port Dauphin, Morgan- oder Cow-Bay und Spanish-Bay im Nordosten und Port Hood im Westen. — Der Gut of Canso bildet den Kanal, der aus dem atlantischen Ocean, zwischen Kap Breton und Neu-Schottland in den Golf führt: er hat 18 bis 30 Faden Tiefe, ist für die größten Schiffe zugänglich, doch an der Inselseite voller Klippen und im Winter voller Eisschollen.

Die ganze Nordostküste bietet, von Sydney bis Louisburg, steile Riffe und Klippen, niederes Gestade, Bayen, Flüsse und einige Inseln, von denen die Insel Scatari, nach welcher die nach den britisch-amerikanischen Besitzungen bestimmten Schiffe gewöhnlich ihren Kurs richten, die meiste Berücksichtigung und einen Leuchtthurm verdient; sie liegt einige Meilen von der Miray-Bay, an der südöstlichsten Spitze von Kap Breton, und an ihr und St. Paul verunglücken die meisten der in diesen Gewässern scheiternden Schiffe. — Louisburg Hafen, unter 45° 54' nördl. Br., hat seine, gegen ½ Meile breite Einfahrt, zwischen einigen kleinen Felseneilanden, an deren westlichen Punkte sich eine kleine Passage befindet; das Basin,

welches im Innern 3 Meilen lang und 1 Meile breit ist, gehört zu den schönsten Häfen der Welt, und besitzt gute Wasserplätze. — Eine nackte felsige Küste erstreckt sich von Louisburg bis nach St. Peters, am südwestlichen Gestade; von St. Peters-Bay bis zur Lennox-Passage, an der Ostseite der Insel Madame, zeigt sich die Küste zerrissen und eingezackt, und bietet unzählige Buchten, Hafen und kleine Eilande. — Madame Island, die größte Insel der südlichen Küste, ist gegen 16 Meilen lang, 6 bis 8 Meilen breit, und liegt am südlichen Eingange des Guts von Canso, dessen steile Hochlande, auf den Küsten von Neu-Schottland sowohl als denen von Kap Breton, sich als eine, durch furchtbare vulkanische Eruptionen gebildete Ausspaltung, dem Auge des Beobachters darstellen. — Die Westküste von Kap Breton, vom Gut of Canso bis Port Hood oder den Just-au-Corps-Harbour, eine Entfernung von 18 Meilen, ist gut geschützt und dicht bevölkert, und von der See aus erblickt man die Häuser und Landgüter der Einwohner durch einzelne Oeffnungen in dem hochstämmigen Walde, der bis zu den Gipfeln der Hügel und Berge sich hinaufzieht. — Von Kap Mabou, einem steilen hohen Vorlande, 6 Meilen nördlich von Port Hood, bis nach Marguerite, nimmt die Küste den Charakter eines kühnen, gebirgigen Amphitheaters an, ist aber mit vielen Ansiedelungen bedeckt. Eine abschüssige steile Felsenküste, der Schrecken schiffbrüchiger Seefahrer, zieht sich von Chetticamp, 17 Meilen nördlich von Marguerite, bis nach Kap North, dem nordöstlichsten Punkte von Kap Breton, und dem letztern gegenüber, 10 Meilen vom Lande entfernt, liegt unter 47° 12′ 38″ nördl. Br. die gefährliche Insel, oder vielmehr der Felsen St. Paul, in gerader Linie mit Kap Ray auf Neu-Fundland, der durch seine Lage die Beschiffung der Haupteinfahrt in den Golf von St. Lorenz so gefährlich macht. — St. Paul ist eine Meile lang, $^{3}/_{4}$ Meilen breit und erscheint, von ferne gesehen, wie drei Hügel, auf deren höchsten, 229 Fuß über der See, endlich ein Leuchtthurm errichtet worden ist. Das Wasser hat bis dicht am Felsen außerordentliche Tiefe, und der schmale Uferrand ist fortwährend mit Schiffstrümmern und menschlichen Gebeinen verunglückter Seefahrer bedeckt, die bei nächtlicher Fahrt, durch dichte Nebel am Aussehen gehindert, erst beim Scheitern die Gefahr entdeckten. Im Jahre 1832 allein verunglückten an den Felseninseln St. Paul und Scatari 16 Schiffe verschiedener Größe, mit 3.000 Tonnen; 1833, 10 Schiffe mit 2.800 Tonnen und 600 Seelen, und 1834 sollen, nach der Halifaxer Zeitung, nahe an tausend Leben an beiden Inseln verloren worden seyn! — Vom Kap North bis Kap Enfumé oder Kap Smokey, dem höchsten Punkte der Insel, umschließt die Küste die Aspe-Bay und mehre kleine Buchten, und wendet sich dann 20 Meilen südlich, bis nach der 10 Meilen tiefen St. Anna's-Bay, deren Ufer dicht zusammentreten, nach Südosten aber sich zu einem geräumigen, 8 Meilen langen und 1 bis 3 Meilen breiten Hafen erweitern, der durch Hochlande gegen alle Winde geschützt wird, und dessen zahlreiche Buchten und Creeks der kühnen aber fruchtbaren Umgebung einen reizenden Anstrich gewähren. — Die Flüsse der Insel Kap Breton sind unbedeutend, und erwähnen wir hier nur den Mircfluß, den Abfluß des gleichnamigen Sees, den Wagamatcook, und den Habitans und Mastigone, die beide im Südwesten in den Gut of Canso münden.

Der Boden des Landes ist, obgleich die Insel eine große Zahl steinigter und morastiger Striche bietet, im Ganzen genommen, von ziemlich guter Beschaffenheit, und dürfte, wie die Erfahrung gelehrt hat, wohl fast überall die Kulturkosten reichlich decken; die besten Striche finden sich längs der südwestlichen und südöstlichen Küste, doch auch der Boden im Innern und auf den Bergzügen darf, den darauf wachsenden stämmigen Waldungen nach, nicht zu den unfruchtbaren gerechnet werden. — Der auf Sandstein ruhende, dicht mit großen Granitblöcken bedeckte Boden ist leicht, besteht

hier und da aus Alluvialerde, und bietet ausgedehnte, für die Kultur aller Getreidearten ganz geeignete Striche dar; an der Nordwestküste, in den Thälern und längs den Ufern der kleinen Flüsse, ist ein tiefer, fetter Fruchtboden vorherrschend, und einen großen Theil der Insel bildet noch jetzt ein feuchtes, bemoostes Moorland, welches aber, wie Versuche bestätigt haben, bei weiterer Auslichtung der Insel und steigendere Bevölkerung, die reichsten Ernten verspricht. — Von den Hochlanden an, welche sich von dem oberen Theile des östlichen Armes des großen Binnensees, bis beinahe nach St. Peters ausdehen, kommen die mannichfaltigsten Felsarten vor: der Granit, die älteste der primitiven Klassen, welcher einen beträchtlichen Theil dieses Striches einnimmt, hat im Allgemeinen ein sehr kleines Korn, und eine graue oder rothe Farbe; die erstere indeß vorherrschend; — er geht unvermerkt in Sienit oder Grünstein über, bildet am Rande des Sees steile zerrissene Felsenriffe, und gestaltet sich an den zahlreichen tiefen Klüften und Schluchten, welche diesen Theil der Insel durchschneiden, zu jähen Abgründen. Der äußere Charakter dieser Felsart (des Grünsteins) ist sehr mannichfaltig: an einigen Orten geht sie unmerklich in Porphyrthon von dunkelgrüner Farbe über, an andern ist der Schiefercharakter vorherrschend, und die Krystalle sind kaum mehr zu unterscheiden. Thonschiefer wurde bis jetzt nur an einer einzigen Stelle, und zwar an der Südküste des kleinen Hafens von Arichat gefunden, wo er in vertikalen Lagen, durchzogen von vielen kleinen Quarz- und Kalkspatadern, vorkommt. Auf der Oberfläche nimmt er nur einen kleinen Raum ein, und scheint von Grauwacke, welche beinahe die ganze Insel Madame bildet, umgeben zu seyn. Zwischen Groß- und Klein-Arichat liegen ungeheure rohe verwitterte Massen dieser Felsart auf der dürren, unfruchtbaren Oberfläche verstreut, ziehen sich bis Descous, wo sie compakter und körniger werden, und gehen dort in alten rothen Sandstein über. — Grauwacke und Grauwackeschiefer bilden ferner einen ausgedehnten Strich, zwischen den rothen Inseln und St. Peters, der sich nach den Quellen des Grand River in östlicher Richtung hinzieht. Verbunden mit dieser Formation sind mehre Schichten von Uebergangs-Kalkstein, auf der Insel Madame sowohl, als den rothen Inseln gegenüber, und am letzteren Platze findet man ein Lager von Muschelkalkstein, beinahe in unmittelbarer Berührung mit mehren vertikalen Schichten von röthlich-braunem Kalkstein, der an seinem Rande durchscheinend ist. — Alter rother Sandstone (old red sandstone) der auf Grauwacke ruht, mit der er innig verbunden ist, zieht sich von der großen Einfahrt des Bras d'Or in südöstlicher Richtung durch die Insel Boulardérie, südwärts von der Stadt Sydney, und bildet dort die Unterlage des kohlensauern Kalksteins, welcher die südwestliche Grenze der Sydney-Kohlenlager formirt. Der kohlensaure Kalkstein (carboniferous limestone) der auf den „Old red Sandstone" ruht, ist eine der wichtigsten Felsarten, da er die Grenzen und den Umfang der Kohlenlager bestimmt, die er umgiebt, und so das Basin bildet, in welchen die Kohlenadern und die mit ihnen verbundenen Schichten abgelagert sind. Der östliche Kohlendistrikt von Kap Breton beginnt am nördlichen Ende der Miray-Bay, an der Ostküste, erstreckt sich 35 Meilen weit bis zur großen Einfahrt von Bras d'Or, bei einer Durchschnittsbreite von 5 Meilen, und umschließt, nach Abzug der Häfen, Bayen und zahlreichen Einzackungen der Küste, einen Flächenraum von 120 □ Meilen bearbeitungsbarer Kohlenlager! — Der kohlensaure Kalkstein, welcher die Basis des Sydney-Kohlendistrikts bildet, kann von Kap Dauphin, über die Insel Boularderie, in gerader, südsüdöstlicher Linie, bei einer Neigung nach Nordosten, bis nach der Stadt Sydney verfolgt werden; eine Linie, die von Sydney nach der Insel Scadari, und von da nach Kap Dauphin gezogen wird, bezeichnet die Südwestgrenze des Kohlendistrikts, dessen Ausdehnung nach Nordosten oder Norden, wohin die Lagerung der Kohlen gerichtet ist, noch nicht näher bestimmt werden konnte. Schließt man nach der

Neigung der höchsten und niedrigsten Schichten am westlichen Ufer des Spanish Rivers, wo eine 3 Meilen lange Klippe das Kohlenlager in der Richtung seines Streichens unterbricht, so ist zu vermuthen, daß die untern Schichten in der See, 10 oder 12 Meilen vom Ufer entfernt, zu Tage ausbrechen. Die hohen Klippen, welche eine ausgedehnte Linie steiler Abfälle längs der ganzen Küste bilden, bieten die interessantesten Ablagerungen, und 14 Adern bituminöser Kohlen von vortrefflicher Qualität, von denen keine unter drei Fuß mächtig ist. — Die Dicke des Kohlenlagers an der Westseite des Hafens von Lingan beträgt 1.740 Fuß, und die des Mühl-Sandsteins und Kohlenschiefers gegen 1.200 Fuß. — Der westliche Kohlendistrikt umfaßt die Kohlenlager am Habitants- oder Inhabitantsfluß, und die von Port Hood und Mabou, die bis jetzt nur oberflächlich bekannt sind. — Die letzte, obwohl keineswegs die unwichtigste der regelmäßig konsolidirten Formationen der Insel Kap Breton, bildet der neue rothe Sandstein (new red sandstone), ohne Zweifel die bedeutendste, ausgedehnteste Ablagerung; er ruht in horizontalen Lagern fast unmittelbar auf dem Rande der Grauwacke-Schichten in der großen Einfahrt der See, etwa 10 Meilen südwestlich von Kap Dauphin, und bedeckt einen ausgedehnten Flächenraum; seine Farbe ist dunkelroth, und er umschließt ungeheure Lager von Konglomeraten. — In commercieller Hinsicht kommt er, seiner Wichtigkeit nach, gleich nach den Kohlenlagern der Insel, da er ungeheure Massen von sehr feinem, für Ackerbauzwecke ganz vorzüglichen Gyps enthält, der jetzt ein bedeutender Handelsartikel nach den Vereinigten Staaten zu werden scheint, die seinen Werth als vorzügliches Düngmittel zu schätzen wissen; er formirt eine, mehre Meilen im Umfange habende, und an manchen Stellen 30 Fuß hohe Klippe, die so bequem gelegen ist, daß Lastschiffe sich ganz nahe an derselben anlegen, und Ladung und Transport mit Leichtigkeit ausführen können. Der an den niedrigen Stellen dieser Klippe vorkommende Gyps ist für architektonische Zwecke kompakt genug, und jener der zunächst der Oberfläche erscheint, dient zu Töpferformen, Stuckarbeiten, Fußböden u. s. w. — Die zahlreichen Salzquellen, welche ihren Ursprung im „neuen rothen Sandstein" nehmen, verdienen die Beachtung der Kapitalisten im hohen Grade; sie entspringen in der Nähe der Kohlenlager, im Mittelpunkte der ausgedehntesten Fischereien, und werden für die Zukunft eine ergiebige Quelle des Reichthums ihrer Besitzer, und von unberechenbarem Nutzen für die Erweiterung der Fischerei werden. — Die Insel St. Paul, die wir schon oben erwähnten, und die im Nordosten des Kap North gelegen ist, scheint in geologischer Hinsicht von dem nördlichen Theile Kap Bretons gänzlich verschieden, und durch einen unterseeischen Vulkan gebildet zu seyn: Die Insel steigt wie ein ungeheurer Kegel aus dem Ocean und bildet drei Kuppen; ihre abhängigen Seiten stehen beinahe vertikal auf der Oberfläche des Wassers, und bilden daselbst eine jähe Klippe; der auf ihr gefundene Basalt ist von schwarzer Farbe, grün schattirt, und enthält augenscheinlich eine große Menge Eisenoxyd.

Kupfer, Eisen und Blei findet man in großer Mannichfaltigkeit auf Kap Breton, und die beiden ersten Mineralien in großem Ueberflusse. Das hiesige Eisenerz ist außerordentlich reichhaltig, und wird schon seit einigen Jahren benutzt. — Aus dem Reichthum an verschiedenen Erzen, und den unerschöpflichen Kohlenlagern, dem fischreichen benachbarten Meere und den betriebsamen Einwohnern Kap Bretons, läßt sich mit Grund die Schlußfolgerung ziehen, daß die kleine und dem Anscheine nach unbedeutende Insel Kap Breton in nicht gar entfernter Zeit das England der westlichen Hemisphäre werden wird.

Hinsichtlich des Klimas gleicht Kap Breton der benachbarten Halbinsel Neu-Schottland, nur ist das Land, vermöge der insularischen Lage bedeutend feuchter. Der Nebel, welcher von Südwest-Winden der Küsten Neu-Schottlands entlang, und längs der Südostküste von Kap Breton bis Scatari getrieben wird, verliert sich im Meere

und dem großen Binnensee, dehnt sich aber, da er von der zurückstrahlenden Wärme verscheucht wird, nicht weiter in das Innere des Landes aus. — Das Klima ist ungemein gesund, und das Wasser vortrefflich, — zwei für Ansiedler unschätzbare Vorzüge. Der Winter dauert, wie in Unter-Canada über fünf Monate, und von Ende November bis April ist das ganze Land oft 3 bis 4 Fuß hoch unter Schnee versteckt, und die Nachtfröste halten bis im Mai an. Ein Frühlingsübergang ist kaum bemerkbar; der Sommer tritt plötzlich ein und ist außerordentlich warm: im Juni blühen alle einheimischen Gesträuche; im Anfange Juli, wo die Erdbeeren reifen, stehen die Apfelbäume in voller Blüthe; im Juli und August wird das Heu geerntet; im letzteren Monate reifen die Himbeeren und der Hafer, so wie die Johannis- und Stachelbeeren, und im September der Weizen, und Aepfel und Pflaumen hängen bis zum Eintritt des Winters, oder der Nachtfröste, im October und November, an den Bäumen. — Orkane toben häufig, namentlich im Frühjähr und Herbst, an den Küsten, und sind stets mit Schnee oder Regen vermischt. —

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel.

Früher verdankte Kap Breton seine Wichtigkeit weniger seinen Naturschätzen, als seiner Lage im Eingange des Golfes St. Lorenz, als dessen Schlüssel die Insel galt; neuerer Zeit hat, weil alle benachbarten Länder der britischen Krone unterworfen sind, dieselbe allerdings ihre frühere politische Wichtigkeit verloren, dafür aber ist, durch Aufschließung der natürlichen Hülfsquellen des Landes, die materielle und commercielle Wichtigkeit der Insel gestiegen. — Die reichen Steinkohlenminen, deren bedeutendste sich auf der Ostseite des Spanish River befinden, und die, da die Brüche nur 6 bis 8 Fuß unter der Oberfläche lagern, weniger Kunstvorrichtungen bedürfen, wurden schon seit 1745 betrieben, seit 1827 aber durch die Nova Scotia and Cape Breton Mining Company, welche zugleich auch die Bearbeitung der Eisengruben des Landes beabsichtigte, von Neuem in Aufschwung gebracht. — Die Waldungen des Landes sind von großer Wichtigkeit, und bedecken noch immer den größten Theil der Oberfläche; sie sind Eichen von ungemeiner Größe, mit Buchen, Ahorn, Fichten zu Masten, Cedern u. s. w. bestanden, und bergen noch immer eine Menge von Wild, als Bären, Wölfe, Hirsche, Rehe, Luchse, wilde Katzen, Füchse, Hasen, Fischottern und Moschusratten. — Federwild, namentlich aber Wasservögel sind auf den Binnenseen und den kleinen Creeks in Menge vorhanden. — Das Moosethier und der Caribu sind die vorzüglichsten und größten Thiere des Landes, ersteres aber wird, wegen der unausgesetzten Verfolgung, die es bald nach Eroberung der Insel durch die Engländer, von den ersten Ansiedlern, seines Falles wegen zu bestehen hatte, immer seltener. — Ueberreste ungeheurer Thiere, die früher in der Nachbarschaft des Bras d'Or herumgeschweift seyn müssen, findet man in der Nähe desselben und auf dem Boden des Sees; im Bette des Wagamatcook fand man bald nach der Ansiedelung dieses Flusses einen ganz ungewöhnlichen Schädel: einer der Zähne, welcher im Allgemeinen den Backzähnen der menschlichen Kinnlade glich, und dessen Größe gegen acht Zoll betrug, wurde nach Sydney gebracht, doch ließ sich ohne die Ansicht des Schädels selbst nicht entscheiden, ob derselbe der Queere oder der Länge nach soviel gemessen hatte. Die Dicke von der Wurzel bis an die Krone des Zahns betrug vier Zoll, und die Breite, durch die Mitte der Krone beinahe eben so viel. Im Jahr 1833 wurde in derselben Gegend der Zahn einer erloschenen Thierspecies gefunden, der 17 Zoll in der Länge und acht Zoll in seiner größten Dicke maß, und 2 Pfund und 15 Unzen wog; obwohl theilweise verkalkt, ist

doch noch ein großes Stück davon vortrefflich erhalten. — Die Indianer haben eine Sage, daß ein ungeheures Thier einst seinen Kopf aus den Gewässern des Middle Barrosoi der Aspy-Bay, in der Nähe des North-Kaps, empor gehoben habe, dessen Anblick ihnen einen solchen Schrecken eingeflößt hätte, daß es lange gedauert, ehe sie sich wieder an diesen Ort gewagt. — Ein Wallfisch kann es nicht gewesen seyn, da dieser früher öfters die Küsten von Kap Breton besucht, und die Indianer auch gewohnt waren auf diesen Riesen der Gewässer Jagd zu machen. — Die vielen Bayen und Buchten der Insel, so wie die nahen, unfern der Küste liegenden Bänke, bieten Fische aller Art in unermeßlicher Zahl, besonders aber Stockfisch, Heringe, Makrelen, Dorsche, Schellfische und Schollen; die kleinen Flüsse und Creeks, so wie die Süßwasserseen des Binnenlandes, sind reich an Weißfischen und Forellen, und in allen steigt zu gewissen Jahreszeiten der Lachs in großen Zügen hinauf; die benachbarten Eilande und Klippen sind die Lagerplätze ganzer Familien von Seekälbern, Seewölfen und andern Phokenarten, und daher ist auch die Fischerei und der Robbenschlag eins der Hauptgewerbe der hiesigen Einwohner.

Dem Landbau werden verhältnißmäßig nur wenige Kräfte gewidmet, obgleich der Boden nichts weniger als undankbar ist: Sommerfrüchte, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln gedeihen vortrefflich, den Anbau von Winterfrüchten hingegen macht der harte Frost und langanhaltende Winter durchaus unthunlich. — Der Viehzucht wurde in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und produziren die natürlichen Wiesen und Weiden des Landes jetzt hinlängliches Futter, den Viehstapel den Winter hindurch erhalten zu können. — Der Kunstfleiß erstreckt sich bis jetzt nur auf die gewöhnlichen Handwerke. — Manufacturen und Fabriken sind, einige Eisenhüttenwerke abgerechnet, noch nirgends errichtet. Der Schiffbau scheint sich zu heben; der Handel mit den Briten, der 1804 erst vier Fahrzeuge mit 416, und 1810 nicht mehr als 10 Schiffe von 918 Tonnen, beschäftigte, hat sich außerordentlich gehoben, und in Sydney, dem Ausfuhrhafen der Insel, landeten in dem, mit dem 5. Januar 1832 schließendem Jahre, 591 Schiffe, mit 42.661 Tonnen und 2.010 Mann, ab aber segelten nach Großbritanien, den britischen Kolonien, den Vereinigten Staaten und verschiedenen Theilen Europas: 656 Schiffe, von 47.741 Tonnen, mit 2.177 Mann. In dem mit dem 5. Januar 1833 schließenden Jahre hingegen landeten: 667 Schiffe von 53.305 Tonnen, und 2.593 Mann, und gingen in See 752 Fahrzeuge von 56.396 Tonnen und 2.700 Mann. — Die Stapelerzeugnisse und Ausfuhrartikel des Landes sind Fische und Bauholz für Großbritanien und die Kolonien; Kohlen und Gyps für die Vereinigten Staaten, und Vieh, Butter, Käse, Kartoffeln und Hafer für die benachbarte Insel Neu-Fundland. — Die Einfuhr, welche an britischen Manufacten- und Kolonialwaaren im Jahre 1812 nur 1556, und 1814 an beiden nicht mehr als 2.588 Pfund Sterling betrug, belief sich im Jahre 1832 auf 78.000 Pfund Sterling und bestand größtentheils in britischen Manufakten; die Ausfuhr desselben Jahres betrug: an Bauholz nach England 9.500 Lasten; an Steinkohlen nach den Vereinigten Staaten 22.911 Chaldrons (à 36 Bushels); an gesalzenem Fisch 21.000 Barrels; an getrocknetem Fisch 44.000 Zentner; an Vieh 820 Stück; an Hafer 6.000, und an Kartoffeln 13.000 Bushels, im Gesammtwerth von 80.000 Pfund Sterling.

e. Einwohner.

Die Zahl der Einwohner Kap Bretons wird auf 30.000 Seelen geschätzt die zum größten Theil aus eingewanderten Bewohnern Hochschottlands und deren Nachkommen, die hauptsächlich mit dem Ackerbau beschäftigt sind, aus eingewanderten Iren und den Nachkommen der frühern französischen Ansiedler bestehen, meistens in kleinen Ort-

schaften auf der Südostküste und auf der Insel Madame wohnen, und theils als Fischer, theils als Steinkohlengräber ihr gutes Fortkommen finden; Letztere bilden die zahlreichste Klasse, den Rest der Bewohner aber, englische Ansiedler, verabschiedete Soldaten und amerikanische Loyalisten, die nach dem amerikanischen Kriege sich hier niederließen. —. Genaue Bevölkerungslisten über die Insel fehlen gänzlich. — Die Indianer des Micmac-Stammes, dessen Vorfahren früherer Zeit die ganze Insel inne hatten, sind jetzt bis auf 300 zusammen geschmolzen; sie haben die römisch-katholische Religion angenommen, und sich bis zu einem gewissen Grade der Civilisation genähert; früher herumziehend, oder von den Ansiedlern von einem Orte zum andern getrieben, hat man ihnen gegenwärtig bestimmte Ländereien, im Umfange von 10.000 Acres, zum Anbau angewiesen.

f. Provinzialverfassung und Verwaltung.

Früher ein eigenes Gouvernement bildend, und unter einem Lieutenant-Gouverneur stehend, der einen vollziehenden Rath zur Seite hatte, welcher zugleich die oberste richterliche Behörde ausmachte, wurde Kap Breton im Jahre 1820 als zehnter Kanton der Provinz Neu-Schottland einverleibt, eine Vereinigung, über welche sich die Bewohner um so mehr beschweren, als sie nur zwei Mitglieder in die Provinzialversammlung senden dürfen, während ihre Bewohnerzahl den vierten Theil der Einwohnerzahl Neu-Schottlands aufwiegt. — Die jährlichen Einkünfte der Insel, welche circa 4.000 Pf. St. betragen, werden für die Besoldung einiger öffentlichen Beamten, und für Verbesserung der Straßen und Schifffahrt, so wie überhaupt für gemeinnützige Zwecke, verausgabt. Die Ausgabe, welche die Krone auf die Verwaltung der Insel, oder vielmehr auf Unterhaltung einer Besatzung von 200 Mann regulärer, hier stationirter Truppen verwendet, beträgt 2.200 Pf. St. — Die Landesmiliz, zu welcher jeder männliche dienstfähige Einwohner vom 16ten bis 60sten Jahre gehört, ist in zwei Regimenter oder vier Bataillone geschieden, und zählt 104 Offiziere und 2.580 Mann.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Die Insel und der Kanton Kap Breton ist in drei Distrikte, den nordöstlichen, den nordwestlichen und den südlichen Distrikt und in die Sable Islands geschieden.

1) Der nordöstliche Distrikt umfaßt den größten Theil der Insel, und wird im Westen durch eine Linie begrenzt, die von einer, zwischen Kap St. Lawrence und Kap North liegenden Bucht sich nach Südwesten bis zum nördlichen Ende des Marguerite Sees zieht, von hier nach Süden in Osten sich wendet, den Bras d'Or durchschneidet, und zwischen St. Esprit und Forked Harbour den Ocean berührt. — Im Osten hat derselbe die schon oben erwähnten Kaps North, Egmont, Enfumé und Kap Breton, die schon oben ausführlicher erwähnte Felseninsel St. Paul, die beiden Eingänge des Bras d'Or, die große Insel Boularderie, zwischen diesen, und die große Miray-Bay. — Sydney, die Hauptstadt der Insel und des Kantons, unter 46° 18′ nördl. Br., ist jetzt der einzige militärische Punkt auf der Insel, und hat eine herrliche Lage an der Südseite der Spanish-Bay, einige Meilen südlich von der Einfahrt in den Bras d'Or, auf einer schmalen, etwas erhöhten Landzunge, die sich beinahe 11 Meilen von der Mündung des Spanish Rivers, eine Meile von Norden nach Süden hinzieht. Auf der Ostseite dieses kleinen Vorsprungs ist ein drei Meilen großes Basin, auf der Westseite hingegen der Hauptschiffskanal, der in einer schönen, mit sicherem Ankergrund für die größten Fregatten versehenen Hafen

ausläuft. Sydney zählt bereits gegen 200 Häuser und zwei Kirchen, ist theilweise mit Pallisaden umgeben, und hat ein Fort und Kasernen für 200 Mann. Der Stadt gegenüber liegen, auf der Nordseite der Bay, die einträglichsten Steinkohlenbrüche der Insel, und der Erfolg der Kap Breton Minen-Kompagnie, die eine Menge Menschen beschäftigt, und ihre Ausbeute von Sydney aus verladet, zeigt sich für die Stadt, die durch die Vereinigung der Insel mit Neu-Schottland vorzüglich gelitten hatte, sehr vortheilhaft. — St. Ann's Harbour, früher Port Dauphin, eine tiefe, herrlich gelegene Bucht, im Norden der großen Einfahrt des Bras d'Or, mit mehren Niederlassungen. Indian- und Frozen-Bay, zwei Buchten, im Süden von Sydney; letztere mit reichen Kohlengruben. — Windham-Bay, weiter nach Südosten, mit Fischerstationen und Trockenplätzen. — Morgan- oder Cow-Bay, eine weite Bucht, in welcher bedeutender Heringsfang betrieben wird. — Miray-Bay, die östlichste der Insel, und im Süden vom Kap Breton begrenzt, mit mehren Inseln im Eingange, unter denen Scatari und Tremblade die ansehnlichsten sind, nimmt durch den Mirefluß die Wässer des gleichnamigen Sees in sich auf, und hat an ihren Ufern mehre reiche Niederlassungen. — Auf der Südostküste des Distrikts öffnen sich: Newport, eine kleine Bucht, mit Fischerdorf; — Gabarus-Bay, im Südwesten der vorigen, hat an seinen Ufern die Ruinen der Festung Louisburg; das Bassin, welches den Hafen von Louisburg bildet, ist im Inneren drei Meilen lang und eine Meile breit, hat ¼ Meile breite Einfahrt, und bietet herrliche Wasserplätze. Die Ruinen der vordem so furchtbaren Batterien, stellen ein melancholisches Bild entschwundener Thatkraft dar; die festen und geräumigen Magazine sind fast noch ganz erhalten, aber unter Haufen von Schutt, Erde und Rasen versteckt, und bieten gegenwärtig friedlichen Schafheerden Schutz, die auf den Grabhügeln der tapfern Franzosen und Briten, die hier fielen, ihre Nahrung suchen; in der kalten klaren Tiefe des Hafens aber erblickt man noch die Wracks der versunkenen Kriegsschiffe, deren Größe ein sprechender Zeuge für die ehemalige Macht der gallischen Nation ist, noch ehe England sich ihrer Kolonien an der Westküste des atlantischen Oceans bemächtigt hatte. — Gegenwärtig ist Louisburg ein elendes Fischerdorf von kaum 20 Hütten; der Hafen aber zieht immer noch fremde Schiffe von Jersey und Guernsey hin, die hier Fischerei betreiben, oder Steinkohlen laden. — Forked Harbour, Hafen mit Fischerdorf. — Guyon, kleine Insel, unweit der Küste.

2) Der nordwestliche Distrikt, welcher sich längs der Westküste der Insel, vom Kap St. Lawrence bis zum nördlichen Theile der Straße von Canso herunterzieht, hat im Nordwesten das Kap Beaugue, und im Westen Kap Mabou; — Port Hood, oder Just-au-Corps-Harbour, ist der bedeutendste Hafen dieses Distrikts, und ziemlich dicht bevölkert; — Marguerite, Fischerdorf im Norden des vorigen; — Chedagan, Fischerstation, weiter im Norden mit der kleinen Insel Limbac; — Seal Island, vor Marguerite, und Sea Wolves Island, zwei von Seewölfen bewohnte Eilande. — Insel Just-au-Corps, Port Hood gegenüber. — Wastcoat, zwei kleine von Seevögeln und Robben bewohnte Inseln. — Hunting Harbour, kleiner Hafen, mit Fischerniederlassung.

3) Der südliche Distrikt, der kleinste der Insel, zieht sich vom nördlichen Theil des Gut of Canso bis zur Insel Guyon, ist aber verhältnißmäßig der bevölkertste Strich des Landes; er zieht sich im Süden längs dem atlantischen Ocean hin und wird im Norden vom Bras d'Or begrenzt. An der Südküste desselben liegen: St. Esprit, und St. Peters-Bay, zwei bedeutende, mit Fischerdörfern besetzte Buchten. — Port Toulouse, Hafen und Fischerort mit Kirche, am Isthmus, durch welchen der östliche Theil der Insel mit dem westlichen zusammenhängt. — Madame, große 16 Meilen lange Insel, die mit dem gegenüber liegenden Lande die große Madame-

Bay umschließt; auf ihr befindet sich das Städlchen Arichat, auch früher Nerichac genannt, mit 110 Häusern, einer Kirche und einem guten Hafen, der häufig von fremden Schiffern besucht wird. — Isle Verde und Michaut, zwei kleine Eilande im Osten der vorigen, mit guten Fisch-Trockenplätzen. — La Grande Ance, kleiner Fischerhafen, am Gut of Canso. — Paguelnacadie, Fischerstation am nördlichen Ende des Gut of Canso, Tracadie in Neu-Schottland gegenüber. — Labrador, der die Nordseite des Distrikts begrenzende Binnensee oder Meeres-Einschnitt Bras d'Or, der durch eine weit hervortretende Landzunge in zwei Theile geschieden wird.

4) Sable Island, dieser Schauplatz so zahlreicher und unglücklicher Schiffbrüche, welcher gerade in der Linie liegt, welche die von oder nach Europa segelnden Schiffe passiren müssen, liegt 85 Meilen vom Kap Canso entfernt, ist gegen 30 Meilen lang und 1½ Meile breit, der Gestalt nach bogenförmig, und zu beiden Enden in Anhäufungen von lockerm weißen Sande auslaufend; das westliche Ende der Insel liegt unter 43° 56′ 42″ nördl. Br. und 60° 71′ 15″ westl. L., das östliche unter 43° 59′ 5″ nördl. Br. und 59° 42′ westl. L. v. Gr. Hier war es, wo 1598 der Marquis de la Roche 40 Unglückliche aussetzte, um eine Kolonie zu gründen, deren Ueberrest sieben Jahre später der Pilote Chetodal wieder nach Frankreich zurück brachte. — Die Oberfläche derselben ist, nach Haliburtons Bericht, wellenförmig, und da ihre Farbe mit der der See übereinstimmt, so läßt sie sich nur schwer vom Meere unterscheiden. Nirgends erblickt man auf ihr einen Baum oder einen Strauch, und die einzigen Produkte des Pflanzenreichs, die man auf ihr findet, sind Heidelbeeren und Moosbeeren, und ein starkes grobes Gras, das unter den Namen Bent-Gras oder Sea Matweed bekannt ist. Diese Grasart ist hier einheimisch und wächst in der Nähe der Küsten und in den Niederungen, die Moosbeeren hingegen in den Aushöhlungen, welche der Sturm in dem Sande des Binnenlandes gewühlt. Diese Gewächse abgerechnet, besteht der Boden, wenn man der Oberfläche der Insel diesen Namen geben darf, aus nacktem dürren Sande, der vom Sturm leicht aufgeregt, und wie Schnee fortgetrieben wird, sich an einigen Stellen zu konischen Hügeln aufhäuft, von denen einer an 100 Fuß hoch ist, und trotz der Lockerheit seiner Bestandtheile, eben so wie die Insel, alle Jahre an Größe zunimmt. — Wer nie die Wirkungen eines Sturmes an dieser Insel selbst erlebt hat, wird sich nie eine entsprechende Idee davon machen können: der furchtbare Wiederhall, der an einer Fronte von 30 Meilen anprallenden Wellen, unter deren Druck die Insel fortwährend zittert; das Geheul der entfesselten Winde; die rieselnden Wolken weißen Sandes, die gleich Leichentüchern das Land mit Blitzeseile überziehen, und an der Küste weggeweht, hunderte von menschlichen Skeletten, und die seit Jahren vergrabenen Trümmer verunglückter Schiffe, dem Auge blos legen; ein solches Bild bietet Sable Island, an deren Küste im Laufe weniger Jahre, von 1827 bis 1833, 40 Schiffe scheiterten, und über 200 Menschen in einem Jahre verunglückten, und doch ist die Insel bewohnt, und von England aus eine Summe von 800 Pf. St. bestimmt worden, auf dieser Insel eine mit Proviant versehene und unter einem, von Neu-Schottland abgeschickten Intendanten stehende Mannschaft zu unterhalten, um den schiffbrüchigen Seefahrern aller Nationen, die an diese unwirthbaren Küsten verschlagen werden, so schnell als möglich hülfreichen Beistand leisten zu können. — Die ganze Südküste der Insel ist mit Bauholz bedeckt, das hierher durch die Gewalt der Strömung getrieben, oder von Schiffstrümmern losgerissen wurde. Zu jeder Seite der Insel befinden sich ausgedehnte, gefährliche Barren: die an der Nordwestseite ist gegen 16 Meilen lang und von 1 bis 1½ Meile breit, und bildet bei Stürmen einen einzigen Wellenbrecher; die an der Nordostseite ist eben so breit, erstreckt sich aber bis 28 Meilen weit von der Insel, und bildet durch ihre wechselnde Höhe eine fortgesetzte Kette gefährlicher Brecher. Die Strömungen in der Nachbarschaft

sind wechselnd, und wenig bekannt, der Golfstrom zieht sich nämlich vom 42° 30′ nördl. Br. an gerade ostnordöstlich und drängt die Wasser des Meerbusens von St. Lorenz, in südsüdwestlicher Richtung nach der Küste hinzuströmen, und drei Viertel der hier verunglückten Schiffe scheiterten in Folge dieser Unkenntniß. -- Während der Sommermonate ist der Südwestwind so vorherrschend, daß er fast einem Passatwinde gleicht, und ist fortwährend von dichten Nebeln begleitet, wodurch er sowohl für die dortigen Einwohner, als auch für fremde Schiffer so gefährlich wird. Im Winter wird die Kälte des Klimas durch den Seewind gemildert, und der Schnee fast stets, obgleich er oft in großer Menge fällt, sogleich in die See getrieben. Obgleich die Insel mehr ein bloßer Sandstreifen ist, enthält dieselbe doch in ihrer Mitte einen See, den Lake Wallace, welcher 18 Meilen lang und gegen 1 Meile breit ist, zwischen welchem und dem Meere, an der Südseite, ein schmaler Sandrücken oder Seedamm von ungefähr 200 Yards sich ausbreitet. Der See scheint zur Zeit der Entdeckung der Insel dieselbe Gestalt gehabt zu haben, welche er noch jetzt bietet; späterer Zeit durchbrach das Meer von Norden her dessen Gestade, und bildete eine Einfahrt, durch welche der See ein sehr bequemer und sicherer Hafen für kleine Küstenfahrzeuge wurde; ein späterer Sturm, eben so heftig als der, welcher die Oeffnung bildete, verschloß den Eingang von Neuem und blockirte zwei amerikanische Sloops, die in dem See Schutz vor der Witterung gesucht hatten. — Gegen die Mitte der Nordseite des Sees befindet sich das ein Stockwerk hohe, 40 Fuß lange und 20 Fuß breite Wohnhaus des Mr. Hodgson, nebst den Vorrathshäusern und einer großen Scheune. — Mr. Hodgson, der von dem Gouvernement von Neu-Schottland hierher gesetzte Superintendant, befindet sich schon seit dem Jahre 1804 auf dieser traurigen Station, und hat eine starke Familie aufgezogen, die ihre Eltern in diesem augenscheinlich öden Aufenthalte aufs thätigste unterstützen. Jährlich bringt ein Schiff die für die Einwohnerschaft erforderlichen Vorräthe, und nimmt die hier verunglückten Seefahrer mit zurück nach Halifax. — Auf einem benachbarten Sandhügel ist ein Flaggenstock errichtet, um den in Noth befindlichen Schiffen Signale zu geben, und an beiden Enden des Sees sind Hütten errichtet, in welchen Provisionen, Holz und Feuerzeug für Verunglückte niedergelegt und Direktionen angeschlagen sind, nach denen sie das Haus des Superintendanten finden können. Zwei kleine Küchengärten schließen sich an Mr. Hodgsons Haus, und unweit desselben befindet sich ein geschützter Platz, auf welchem Kohl gebaut werden kann. — Roggen, Hafer und indianisches Korn sind zu verschiedenen Zeiten von den Bewohnern der Insel gesäet worden, sind aber nie zur Reife gekommen. Der Viehstapel der Ansiedler besteht in 4 Pferden, einigen Kühen und Ochsen, einigen Dutzend Schweinen und in Federvieh; Schafe gedeihen nicht, obgleich der Versuch schon öfters unternommen wurde. — Hinreichende Fütterung gewährt das grobe Bentgras, das von den Einwohnern sorgfältig gesammelt und zu Heu gemacht wird, zu welchem Behufe am östlichen Ende des Sees noch eine zweite Scheune zur Aufbewahrung des Buchtgrases errichtet wurde. Als Feuerungsmaterial benutzen die Einwohner das Treibholz, welches von den Wellen am südlichen Ende der Insel angeworfen wird; es wird sorgfältig gesammelt, über den Sanddamm nach dem See gebracht, dort in Flöße zusammen gebunden und mittelst zweier Wallfischboote nach der Niederlassung bugsirt. Das Trinkwasser auf der Insel ist von brakischem Geschmack und gelblicher Farbe, kann aber überall erhalten werden, wo man sich Mühe gibt, 3 bis 5 Fuß tiefe Löcher zu graben. — Seit der frühesten Zeit, so weit authentische Berichte über die Insel existiren, scheint die Insel der Aufenthalt einer Heerde verwilderter Rinder gewesen zu seyn. Die Portugiesen waren die ersten, welche in der menschenfreundlichen Absicht, verunglückten Seefahrern einigen Unterhalt zu sichern, mehrere Kälber an's Land setzten, die sich im Laufe der Zeit so vermehrten, daß sie später der Häute und des Talges

wegen gejagt, und selbst lebend ausgeführt wurden. Später wurde die Insel wieder mit Zuchtvieh besetzt, der Stamm aber wiederum von nichtswürdigen Subjekten niedergeschossen. Nach diesem sandte Le Mercier, ein französischer Geistlicher zu Boston, einen neuen Stamm hierher, und beschloß, sich selbst hier anzusiedeln, kam auch beim Gouverneur Armstrong zu Annapolis um Verwilligung der Insel ein, wurde aber, da er sich nicht dazu verstehen wollte, der Krone einen Erbzins zu zahlen, zurück gewiesen, vom Gouverneur aber ein Verbot erlassen, keines der Rinder auf Sable Island zu tödten. In wenig Jahren vermehrte sich die Heerde außerordentlich, starb aber in der Folge, durch nicht bekannt gewordene Umstände, gänzlich aus, und wurde durch verwilderte Pferde ersetzt, die noch jetzt die Insel durchstreichen, und deren Zahl sich gegenwärtig auf 300 Stück belaufen mag, von denen aber nicht bekannt ist, ob sie die Nachkommen einiger bei Gründung der Niederlassungen hier ausgesetzten Pferde sind, oder ob sie von andern herstammen, die sich bei Schiffbrüchen an's Land gerettet hatten. Ihr Hauptaufenthalt ist das südliche Ende der Insel, wo sie am Ufer reichliches Gras finden, und am weitesten vom Hause des Intendanten entfernt sind; sie sind von kleiner, aber kräftiger Race, wie die Orkney Poneys, vertragen den Ungestüm des Winters, durch nichts als Sandhügel geschützt, sind außerordenlich wild, und werden, wenn viele Verunglückte auf der Insel sind, und die Provisionen anfangen zusammen zu rücken, geschossen und gegessen. — Auch mit wilden Kaninchen ist die Insel reichlich versehen, und der Boden derselben den Gewohnheiten dieses Thieres so angemessen, daß es sich außerordentlich vermehrt, und nur durch gleichmäßige Vermehrung der Ratten, welche sich aus den gescheiterten Schiffen an's Land gerettet haben, und welche ihre ärgsten Feinde sind, im Gleichgewicht erhalten werden. Letztere vertragen zum Glück das Klima weniger, und kommen jährlich in großer Anzahl durch die Winterkälte und die Frühlings- und Herbstregen um. — Vor 1820 existirte eine Heerde verwilderter Schweine auf der Insel, der Winter aber verhinderte ihre Vermehrung und eine ungewöhnliche Kälte vernichtete einst den ganzen Stamm, den man zu erneuern hier unangemessen hielt, da das ihnen durch Schiffbrüche zugeführte Futter, menschliche Leichname, einen Abscheu vor ihnen herbeiführen mußte. — Während des Frühsommers nisten Möven, Taucher, Enten und andere Wasservögel in außerordentlicher Menge an der Südpoint des Sees, und legen dort ihre Eier, von denen die Bewohner des Hauses oft ganze Boote anfüllen. — Bald nach der Anlegung der Neu-England-Kolonien wurde Sable Island der Lieblingsort der Wallroß- und Robbenschläger. — Wallrosse sind jetzt fast gänzlich verschwunden; Robben aber, die zur Species Phoca Ursina gehören, sind zwar nicht mehr so zahlreich wie in frühern Jahren, besuchen aber doch noch immer in großer Menge die Insel, und da am häufigsten die nordöstliche Barre, wohin sie in der Mitte des Januars kommen, um ihre Jungen zu werfen, und sich daselbst bis Ende Februar verweilen. Das Männchen ist zuweilen 8 Fuß lang und wiegt gegen 800 Pfund; das Weibchen ist bedeutend kleiner; die Farbe des erstern ist beinahe schwarz, die des letztern dunkelbraun gesprenkelt; ihr Haar ist lang und rauh, und am Nacken des Männchens aufrecht stehend und länger; die Vorderfüße sind über zwei Fuß lang, die Hinterfüße nur 20 bis 22 Zoll; alle sind mit fünf Zehen versehen, die durch Schwimmhäute verbunden sind, und sich gegen 12 Zoll ausdehnen; sie sind außerordentlich stark, schwimmen 7 Meilen in der Stunde, und haben ein zähes, die stärksten Wunden überdauerndes Leben. — An der Küste leben sie in Familien, und jedes Männchen ist von mehren Weibchen umgeben, die es mit der größten Eifersucht bewacht; im Alter werden die Männchen von den Weibchen verlassen, leben dann getrennt von den Uebrigen, und werden nun ungemein wild und kampflustig. — Sobald die Jungen 20 bis 25 Tage alt sind, in welcher Zeit sie fast weiß erscheinen, und in welcher ihr Fleisch große Aehnlichkeit mit dem der Span-

ferkel hat, trifft man Anstalten, um auf sie Jagd zu machen, eine Belustigung, deren sich die Leute des Superintendanten jährlich unterziehen. Jedermann bewaffnet sich mit einem 5 bis 6 Fuß langen Knüttel von Eichen- oder Eschenholz, der am obern Ende mit einer eisernen Spitze beschlagen ist, und das Ansehen einer Handspike hat, und da die Robben selten die Barre überschreiten, suchen sich ihnen die Jäger mit großer Vorsicht und Stille zu nähern, stürzen sich, wenn sie auf 200 Yards nahe gekommen sind, zwischen sie und das Wasser, und beginnen den Angriff. Jeder sucht sich den größten als besonderes Ziel aus, und schlägt ihn mehre Male mit der Eisenspitze auf die Rückseite des Kopfes, um ihm eine Wunde beizubringen, und schlägt hierauf mit der flachen Seite des Knüttels das Thier so lange, bis es untersinkt. Die Stärke und der Muth dieser Robbenart ist außerordentlich, so daß die Jagd auf dieselbe nicht ohne Gefahr ist; wenn sie sich gegen ihren Verfolger wenden, pariren sie häufig den Schlag so geschickt, daß sie sich des Knüttels mit ihren Zähnen bemächtigen und damit entfliehen. Ein gewöhnlicher Knüttel würde bei ihnen nicht ausreichen, und eine Feuerwaffe ebenfalls zwecklos seyn. Wenn sie von dieser Scholle vertrieben sind, landen sie an der nordwestlichen Barre, wo der Kampf von Neuem beginnt, nach dessen achttägiger Dauer sie ganz verschwinden und erst im nächsten Jahre wieder nach der nordöstlichen Barre zurückkehren. — Der Hauptwerth der Robbe besteht in dem Oele. Sobald das Thier getödtet ist, wird der Speck mit Messern abgelöst, und der Thran ausgeschwellt; das Fell eines ausgelassenen Robben ist fünf, das eines Jungen 1½ Shilling werth.— Der Ertrag des Robbenschlags, an Oel sowohl als Fellen, wird zum Besten des Rettungs-Etablissements verwendet, welches übrigens von der Provinz Neu-Schottland allein unterhalten wird.

VII. Die Insel Prinz Edward.

a. Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Die Insel Prinz Edward's, früher St. John genannt, liegt oberhalb Neu-Schottland, im Meerbusen des St. Lorenz, zwischen 45° 50′ und 47° 7′ nördl. Br. und 61° 12′ bis 63° 31′ westl. L. von Gr. (nach M. Martins zwischen 62° und 65° westl L.), wird im Westen und Süden durch die rothe See oder die Straße von Northumberland, welche zwischen Traverse und Kap Tormentin nur 9 Meilen breit ist, von Neu-Braunschweig und Neu-Schottland geschieden, und wird im Norden vom Golf St. Lorenz und im Osten von Kap Breton-Isle, die nur 27 Meilen entfernt liegt, begrenzt. Die größte Länge der Insel beträgt gegen 140 Meilen, ihre größte Breite 34 Meilen, und an einigen Stellen ist sie nicht über 15 Meilen breit. Der Flächeninhalt beträgt circa 100 geogr. oder genauer 2.133½ engl. □Meile, oder 1.365.400 Acres, von denen, nach den genauesten Vermessungen auf den Kanton Queen 486.400, auf King's 412.000, und auf Princes 467.000 Acres kommen.

b. Entdeckung und Geschichte des Landes.

Am 24. Juni 1497 von Cabot, nach seiner Reise von Neu-Fundland zuerst entdeckt, und nach dem Tage der Entdeckung die St. Johannes- oder St. Johns Insel

benannt, von Jacques Cartier 1534 zum zweiten Male wieder aufgefunden, widmeten weder England noch Frankreich der Insel einige Aufmerksamkeit, und ungekannt und von Europäern ungenutzt, vergingen fast anderthalb Jahrhunderte, ehe man es der Mühe werth hielt, die Insel St. John in Besitz zu nehmen oder zu kolonisiren; endlich bemächtigten sich die Franzosen derselben als eines zu dem Gebiete von Neu-Frankreich oder Canada gehörigen Theiles, und überließen selbige 1663, nebst den Magdalenen-, Bird- und Biron-Inseln, an Sieur Doublett, einen Kapitän der französischen Marine, als ein Lehen der Miscou-Kompagnie. Bis zum Schluß des Utrechter Friedens, 1715, nach welcher Zeit man die Insel zu kolonisiren begann, blieb sie als eine Station für den Fischfang im Besitze des Sieurs und seiner Associirten, zweier Fischerei-Kompagnien, nach jener Zeit an aber mehrte sich die Bevölkerung, viele Franzosen nahmen, so lange die Engländer im Besitze von Neu-Schottland waren, ihre Zuflucht dorthin, oder siedelten sich zu dem Zwecke an, gegen die Engländer Kaper auszurüsten, und im Jahre 1758 soll die Insel bereits 10.000 Ansiedler gezählt haben. — Nach der Uebergabe von Louisburg wurde St. John von den Engländern in Besitz genommen, und da im Friedensschlusse von 1763 hinsichtlich der von Frankreich gemachten Eroberungen ein Abkommen getroffen wurde, wurde die Insel förmlich an England abgetreten, und St. John nebst Kap Breton mit dem Gouvernement von Neu-Schottland vereinigt, ein großer Theil der, den Engländern feindselig gesinnten französischen Einwohner aber, nach den südlichen Kolonien und nach Frankreich transportirt. Die Insel wurde nunmehr in die allgemeine Vermessung des britischen Reiches in Amerika im Jahre 1764 mit aufgenommen, und da man dieselbe bereits 1766 beendigte, wurden verschiedene Pläne entworfen, die Kolonisirung der Insel zu beschleunigen. Die Vorschläge des Earl of Egmont, damaligem ersten Lord der Admiralität, die Lehensherrschaft dort einzuführen und eine gewisse Anzahl von Baronien zu gründen, wurden als unausführbar verworfen, und man beschloß, die ganze Insel an Einzelne unter gewissen von den Board of Trade and Plantations fortgesetzten Bedingungen abzulassen; da aber der Ansuchenden zu viele waren, und man keine Begünstigung Einzelner vorherrschen lassen wollte, hielt man es für angemessen, die verschiedenen Ortschaftsbezirke auf dem Wege der Verloosung zu vertheilen, was denn auch, mit Ausnahme von zwei Ortschaftsbezirken, wirklich in der Art geschah, daß auf einige Loose ein ganzer Ortschaftsbezirk, auf andere die Hälfte oder ein Drittel davon kam. Unter den glücklichen Gewinnern waren viele Offiziere der Armee und der Marine, welche während des letzten Krieges gedient hatten. Die Bedingungen der Ansiedelung waren folgende: 26 Ortschaftsbezirke (jede enthielt gegen 20.000 Acres) sollten jährlich 6 Shillings für je 100 Acres, 29 jährlich 4 Shillings, und 11 dergleichen 2 Shillings für je 100 Acres entrichten, und jeder Besitzer (Grantee) verpflichtet seyn, binnen 10 Jahren vom Datum der Schenkung an, auf je 200 Acres seiner Ländereien einen Pflanzer anzusiedeln, bei Verlust der ihm ertheilten Concession. — Die dem Gouverneur von Neu-Schottland zugekommenen, mit der königlichen Unterschrift bestätigten Ueberweisungen an die glücklichen Inhaber dieser Loostheile, sind zum größern Theile vom August 1767 datirt, und man kann sagen, daß die ganze, 1.360.000 Acres große Insel, mit wenigen, kaum bemerkenswerthen Ausnahmen, an einem Tage verschenkt wurde! — Was auch immer der gute Erfolg eines solchen Arrangements in unsern Tagen seyn möge, wo so viele achtbare Individuen ihre Lage in den britischen Kolonien zu verbessern suchen, das Resultat im Jahre 1768 erwies sich nichts weniger als befriedigend und zum Wohle der Insel. Viele, sagte John Stewart, Esq., ein würdiger Zeuge über diesen Gegenstand im Jahre 1806, hatten niemals die Absicht, ihr Geld oder ihre Zeit für die Kolonisirung der Insel zu verwenden; Einige besaßen die Mittel nicht, das, was sie versprachen, auch auszuführen, und die meisten suchten ihr Interesse an dem Unternehmen, als käufliche

Waare auf andere überzutragen. Bald wurden die Mandamus oder Grants in den Handel gebracht, und anfänglich je eines für 1.000 Pf. St. verkauft. Nur zu bald wurden mehr ausgeboten als Nachfrage vorhanden war, und sie sanken deshalb bis auf die Hälfte des frühern Preises herunter, und der größte Theil der Verkauften kam in die Hände weniger Spekulanten. In der Absicht, die Kultivirung der Insel dadurch zu befördern, reichte eine große Majorität der Grundbesitzer eine Petition an den König ein, mit dem Ersuchen: die Kolonie zu einem von Neu Schottland getrennten Gouvernement zu erheben, und erboten sich, um die daraus entspringenden Ausgaben zu decken, die eine Hälfte ihres Erbzinses, welcher den eingegangenen Bedingungen zufolge, erst auf Michaelis 5 Jahre nach dem Datum ihrer respektiven Schenkungen fällig war, bereits im Mai 1769 zu erlegen, während die Entrichtung der andern Hälfte noch um 20 Jahre hinausgeschoben werden sollte. Da das britische Gouvernement die Kolonisirung der Insel zu befördern wünschte, trat es diesem Vorschlage bei, und bereits 1770 trafen ein Gouverneur und andere Beamten auf der Insel ein, die damals nur von 150 Familien und 5 Grundbesitzern bewohnt wurde, so daß die von den Ansiedlern zu entrichtenden fünfjährigen Erbzinsen der Ansiedler nicht hinreichten, die zweijährige Besoldung der Beamten zu decken. Hätten alle Grundbesitzer (Grantees), die fast alle in England lebten, nach einem gemeinschaftlichen Plane gehandelt, so wäre sicher ein günstiges Resultat erfolgt, und die Ansiedelung wäre rasch gediehen, doch so, wie es gedieh, konnte nichts dem Aufblühen der Kolonie hinderlicher seyn. Nach Verlauf von 10 Jahren war nur wenig geschehen; einige gewissenhafte und unternehmende Besitzer handelten zwar nach den von ihnen eingegangenen Bedingungen, der größte Theil jedoch vernachlässigte seine Pflicht, und warfen die ganze Last auf die Ansiedler, von denen viele die Insel voll Ueberdruß verließen, und die nachtheiligsten Gerüchte über dieselbe verbreiteten. — Im Jahre 1773 trat die erste gesetzgebende Versammlung, wie in den übrigen britischen Kolonien, zusammen, und hat seitdem bis jetzt keine Unterbrechung erlitten. 1776 stellte dieselbe an das Parliament ein Gesuch um eine jährliche Unterstützung zur Deckung der Civilausgaben, da die wenigen Grundbesitzer, die ihren Erbzins zahlten, keine hinreichende Summe zur Bestreitung der Regierungsausgaben beisteuerten, gegen die Gesetzübertreter einzuschreiten, der Gouverneur aber, da dieselben größtentheils Leute von Rang und Einfluß in England waren, nicht zu unternehmen wagte; ein Gesuch, welches auch vom Parliament Genehmigung erhielt. — Als der Herzog von Kent Kommandant-en-Chef in Neu Schottland war, schenkte derselbe der Kolonie die größte Aufmerksamkeit, und zu dieser Zeit wurde der Name der Insel aus St. John in Prinz Edward umgewandelt, zu Ehren desjenigen, der sich um das Aufblühen der Kolonie so verdient gemacht. — Durch billige Vergleiche suchte im Jahre 1801 die britische Regierung, die aus Erbzinsrückständen erwachsende Schuldenlast der Besitzer zu beseitigen, und am Schlusse der Sitzung der Generalversammlung vom Jahre 1833 hatte sich die Kolonie bereits so gehoben, daß man mit einer Stimmenmehrheit von 12 zu 2 eine Adresse annehmen konnte: der britischen Krone das Anerbieten zu machen, die sämmtlichen Civilausgaben der Insel selbst bestreiten zu wollen.

c. Gestaltung des Landes. — Physischer Charakter.

Prinz Edward's Insel hat eine halbmondförmige Gestalt, mit nach Nordosten und Südosten gerichteten Hörnern oder Kaps; erhebt sich ziemlich hoch über das Wasser des Golfes, und gewährt im Allgemeinen einen höchst malerischen Anblick, obwohl das Land nicht jene kühnen und romantischen Züge an sich trägt, welche mehre Theile des naheliegenden Kontinentes auszeichnen. Im Allgemeinen hebt sich die Oberfläche, wie

in Neu Braunschweig, in sanften Wellenformen; verliert sich nirgends in völlige Ebene, erreicht aber auch nie die Höhe von Bergen, und außer einer Hügelkette, welche die Insel von Norden nach Süden, von de Sable bis Grenville-Bay durchschneidet, sind wenig Unebenheiten zu finden, die dem hiesigen Landbau, zu dessen Betreibung angelockt werden könnte, hinderlich wären. — Die Nordseite der Insel ist besonders schön und bietet mit ihren freundlichen Dörfern, gut angebauten Landgütern, den röthlichen hervortretenden Landspitzen, und den wechselnden Hügeln und Thälern, Bayen und Flußmündungen, einen freundlichen Anblick außerordentlicher Mannigfaltigkeit. — Die Küste ist, vermöge ihrer Lage, den heftigen Strömungen des St. Lorenzgolfes bloßgestellt, zerrissen, und mit so vielen Buchten, Bayen und Einschnitten eingezackt, daß es kaum irgend einen Punkt auf der Insel giebt, der mehr als 8 Meilen vom Fluthwasser entfernt wäre. — Die südöstliche Seite erscheint am zerrissensten, und hat zwischen der Ostpoint (East Point) und Bärenkap (Bear Cape) die Bayen Colville, Rollo, Fortune, Howe, Bougthon, Cardigan oder Trois Rivieres, Albion, Sturgeon, und Murray Harbour. — Im Südwesten an der rothen See, oder der Northumberlandstraße, welche Neu Schottland und Neu-Braunschweig von Prinz Edward scheidet, sind die großen Bayen Hillsborough, zwischen Prim Point und Bacon Point; Halifax oder Bedeque, zwischen Salutation-Point und Kap Egmont, und die Egmont-Bay oder la grande Ance, zwischen Kap Egmont und Westkap. An der Nordwestküste sind nur kleine Buchten, von denen Monkton Cove die bedeutendste ist; auf der Nordostküste hingegen öffnen sich zwischen dem Nord- und Ostkap die großen Bayen Holland, Richmond, Grenville, Harrington, Harris, Bedford, Savage Harbour und St. Peter. Die meisten dieser Bayen werden durch Flüsse gebildet, und nehmen kleine Flüsse in sich auf; die große Hillsborough-Bay, die wiederum die kleineren Buchten Orwell und Pownall macht, empfängt den Hillsborough, den größten Fluß der Insel, der, von Nordosten herbeiströmend, durch den Johnston verstärkt wird, und mit dem breiten York- und Eliotfluß eine gemeinschaftliche Mündung hat. — In die Orwell-Bay mündet der Orwell und Vernon; in die Halifaxbay der Wilmot und Dunk; in die Egmont-Bay der Percival und Enmore; in die Holland-Bay der Eliza, Julia und Henry River, der Johns, Maddox, Hill und Foxleyfluß; in die Richmond-Bay der Ellis; in die Grenville-Bay der Stanley; in die Harrisbay der große und kleine Rastico und der Whitley; und in die St. Peters-Bay der Morellfluß. Die an der Südostküste mündenden Flüsse führen alle den Namen der Bay, in welcher sie auslaufen, oder vielmehr haben die Bayen von den einmündenden Flüssen den Namen erhalten. — Alle Bayen und Flußmündungen bilden gute Hafen, und der Hillsboroughfluß ist selbst für große Seeschiffe einige Meilen aufwärts schiffbar. — Prinz Edward's Insel ist ein Weidenland: der Boden besteht im Allgemeinen aus einem leichten, röthlichen Lehm, der in einigen Plätzen in einen ziemlich festen Thon übergeht; in den meisten Distrikten ist er mehr oder weniger sandig, doch da, wo er sich mehr zu einer dunkeln Farbe hinneigt, ist er äußerst fruchtbar. Rothen Thon für Ziegelsteine, und weißen für gewöhnliche Töpferwaaren trifft man im Ueberflusse. Die vorherrschende Felsart ist röthlicher Sandstein, doch stößt man auch in Zwischenräumen von mehren Meilen auf vereinzelte Granitblöcke. Die ganze Insel scheint in späterer Zeit von den Gewässern des St. Lorenzgolfes, welche augenscheinlich noch fortwährend im Abnehmen begriffen sind, trocken gelegt worden zu seyn. Gyps und Kalkstein, so wie Steinkohlen und Eisen, Mineralien, die auf dem benachbarten Festlande in Menge gefunden werden, hat man hier bis jetzt noch nirgends aufgefunden; an vielen Stellen hingegen findet man die Erde und Bäche mit Metalloxyden geschwängert. — Das Gestade ist an

den Vorsprüngen felsig; die Kaps röthliche, senkrecht abfallende Sandsteinfelsen von unbedeutender Höhe; die Intervallen sind mehr moorig als sandig, und im Innern des Landes, namentlich nach der Westseite der Insel zu, ziehen sich ausgedehnte Moräste.

Das Klima Prinz Edward's ist ausnehmend gesund; im Winter weder so kalt, noch im Sommer so heiß als in Unter-Canada, und nicht wie die Küsten von Neu Schottland und Kap Breton von Nebeln belästigt. Die Luft ist trocken und stärkend; die Krankheiten des nord-amerikanischen Kontinentes sind hier völlig unbekannt, und schwächliche Einwanderer erhielten hier bald nach ihrer Ankunft eine feste Gesundheit und ungewöhnliche Stärke. Es ist nicht selten, hier Leute von hundert Jahren zu finden, die nie in ihrem Leben krank gewesen sind. Niemals hörte man auf der Insel von Wechselfiebern, und die im nördlichen und mittlern Amerika so häufig vorkommende Lungenschwindsucht ist hier äußerst selten. Todesfälle zwischen dem zwanzigsten und fünfzigsten Lebensjahre sind sehr selten, und selbst die zufälligen Todesarten mit eingeschlossen, hat man berechnet, daß unter 50 Einwohnern nicht ein Einziger während eines Jahres stirbt; der größere Theil der Kolonisten erreicht ein hohes Alter von 90 bis 100 Jahren, und stirbt dann in Folge allmähliger Abnahme der Naturkraft. Gewerbliche und landwirthschaftliche Thätigkeit sichert für eine behagliche Existenz und begünstigt frühe Heirathen; die Weiber sind öfters mit ihrem vierzigsten Jahre schon Großmütter, und nicht selten sieht man Mutter und Tochter jede mit einem Kinde an der Brust. — Extreme von Hitze und Kälte sind äußerst selten; Schnee fällt viel und hoch, und im Frühling und Herbst sind heftige Regengüsse nicht ungewöhnlich.

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel.

Der Boden Prinz Edward's ist, wie schon oben bemerkt, im Allgemeinen äußerst fruchtbar. Bis gegen das Jahr 1750, sagt Mac Gregor, scheint der größte Theil der Insel mit Wäldern gigantischer Fichten bestanden gewesen zu seyn. In jener Zeit aber ereignete sich eine von jenen Feuersbrünsten, welche auf so außerordentliche Weise die Pflanzenwelt des neuen Festlandes umgestalten; auch hier bemerkte man, wie anderwärts in Nord-Amerika, den merkwürdigen Umstand, daß an den Stellen, die vom Feuer verwüstet worden waren, die ursprünglichen Baumgeschlechter sich nie erneuerten, sondern daß an ihrer Stelle neue Geschlechter und Familien, aber von gehemmtem Wachsthume und geringerm Werthe, emporsproßten. Auf der Prinz Edward's Insel sind die Landstriche der alten Fichtenwälder jetzt mit weißen Birken, Pechtannen, Pappeln und wilden Kirschbäumen überzogen, von denen die stärksten Stämme höchstens 10 bis 12 Zoll im Durchmesser haben. Den jetzigen Bestand der hiesigen Wälder bilden: Roth-, Schierlings- und Pechtannen, Lärchenbäume, Buchen, Ahorn, Birken, Eichen und Ulmen; an wilden Früchten findet man Erd- und Himbeeren in außerordentlicher Menge. — Ueberall herrscht europäische Kultur; von 387.616 Acres, die bis jetzt von Ansiedlern in Besitz genommen sind, sind bereits 94.631 Acres in Kultur gesetzt, und wurden von denselben im Jahre 1834: 128.032 Bushels Weizen, 38.850 Bushels Gerste, 261.664 Bushels Hafer und 1.308.766 Bushels Kartoffeln geerntet. Der Ueberrest des unvergebenen Landes liegt als bis jetzt unbenutzte Weide, als Wald oder Morast da. — Prinz Edward's ist durchaus eine ackerbautreibende Kolonie, die sich besonders für fleißige, mit kleinem Kapitale versehene Einwanderer eignet. — Ohne des Düngers zu bedürfen wird hier eine Weizenernte nach der andern eingesammelt, und der Ackerbau ganz auf französische oder britische Weise betrieben; die Gerste ist hier vorzüglich, und der Hafer übertrifft bei weitem jede andere amerikanische Art. Kartoffeln und Rüben gedeihen außerordentlich, und Bohnen und Erbsen eben so gut;

Kohl, Möhren und Pastinaken werden hier so gut als in England gezogen, und sämmtliche Gartengewächse gedeihen hier unübertrefflich. — Die Viehzucht ist nach dem Ackerbau das Hauptgewerbe der hiesigen Ansiedler: das Klima ist besonders der Schafzucht günstig, und die Schafe, die zwar klein sind, und deren Gewicht selten über 60 Pfund beträgt, haben vortreffliches Fleisch, und sind hier weder der Lungenfäule, noch andern, in Amerika unter ihnen herrschenden Krankheiten unterworfen. Der Viehstapel bestand im Jahre 1834 aus 13.869 Milchkühen; 3.377 Ochsen; 13.184 jungen Rindern; 6.299 Pferden; 50.576 Schafen und 20.864 Schweinen. — Die Waldkultur beschäftigt immer noch viele Hände, theils bei dem Holzschlagen, theils bei den 29, auf der Insel befindlichen Sägmühlen, theils beim Pottaschebrennen, auf deren Ertrag wir beim Handel der Insel wieder zurückkommen werden. — Die Jagd ist unbedeutend; Rothwild ist noch häufig in den Waldungen; Bären sind fast gänzlich ausgerottet; Füchse, Marder, Wiesel und Hermeline, Bisamratten und Fischottern, so wie verschiedene Arten Eichhörnchen gibt es in Menge. Hasen und Rebhühner gibt es vollauf und dürfen von Jedermann getödtet werden, und im Frühjahr und Herbste gibt es viele Wildgänse, Wildenten und anderes Wassergeflügel. — Die Flüsse wimmeln von Forellen, Aalen, Makrelen, Butten, Lachsen, Austern und Krebsen, und die Küsten liefern Stockfische und Heringe im größten Ueberflusse. Die Letztern kommen, so wie das Eis im Frühjahr sich von der Küste trennt, in zahlloser Menge in die Häfen und Bayen der Nordseite der Insel, und werden hier von den Einwohnern ohne Mühe in kleinen Netzen gefangen, und da das Salz wohlfeil und abgabenfrei ist, von den meisten Familien zum eigenen Gebrauch in Fäßchen eingepökelt. — Hummern sind reichlich vorhanden, sehr groß und wohlschmeckend; diese Art von Schalthieren, die in Europa nur an der Seeküste zwischen den Klippen gefangen werden, findet man hier in den Flüssen und auf Untiefen, wo sie sich von einer Art Seegras, hier Eel-grass genannt, nähren; Austern sind an der Küste in Menge, und jährlich werden viele Schooners mit Austern für Quebec und Neu Fundland geladen. — Leider hat man bis jetzt auf Prinz Edward's der Fischerei noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt, und bis jetzt beschränkt sich dieselbe immer noch mehr auf den eigenen Bedarf als zur Ausfuhr; die Heringsfischerei beginnt zeitig im Frühjahr; sie sind größer als die an der Westküste von Irland und Schottland gefangenen, obwohl nicht so fett als diese, und gleichen mehr den schwedischen Heringen. Alewifes oder Gaspereaus, obgleich nicht so zahlreich als Heringe, erscheinen jährlich in großen Quantitäten. Makrelen sind vom Juni bis zum November an der Küste und in den Häfen im größten Ueberfluß, und Stockfische werden in großer Menge überall im Golf St. Lorenz, vorzüglich aber an der Küste von Prinz Edward's, in der Bay Chaleur und in der Straße von Belle Isle gefangen. Forellen von vorzüglicher Qualität und zuweilen bedeutender Größe, findet man überall; die Heilbutte (Halibut) wiegt manchmal 300 Pfund. Störe trifft man in den Sommermonaten in allen Häfen, und öfers von 6 bis 7 Fuß Länge, und Barsche findet man in allen Flüssen und Teichen, die mit dem Meere in Verbindung stehen.

Die Manufakturen des Landes beschränken sich bis jetzt auf 46 Mahl- und 29 Sägemühlen, einige Pottaschsiedereien, Branntweinbrennereien, Gerbereien und Pottereien. Die Einwohner sorgen für die meisten ihrer Bedürfnisse selbst, und das, was sie nicht durch eignen Fleiß verschaffen können, damit versorgt sie das Mutterland. — Der hiesige Handel ist noch in der Kindheit. Ausfuhrartikel bilden: Weizen, Mehl, Häute, gesalzenes und geräuchertes Rind- und Schweinefleisch, Brenn- und Bauholz, Bretter, Latten und Sparren, und gesalzene und geräucherte Fische, die im Mutterlande und auf den westindischen Inseln immer einen guten Markt finden. Die Einfuhr besteht in Manufaktur- und Kolonialwaaren, Salz, Tabak und Eisengeräthe. — Der Schiffbau

wird ziemlich schwunghaft betrieben, und im Jahre 1833 wurden 32 Schiffe vom Stapel gelassen und registrirt; viele davon waren allerdings klein, doch betrug die Tonnenlast derselben immer noch 4.006 Tonnen. — Die Zahl der aus- und einlaufenden Schiffe, während der Jahre 1828 bis 1834 gestaltete sich folgendermaßen:

	Einlaufende.		Auslaufende.	
1828	146 Schiffe mit	8.848 Tonnen.	177 Schiffe mit	16.708 Tonnen.
1829	251 " "	13.318 "	317 " "	20.559 "
1830	267 " "	17.556 "	271 " "	18.130 "
1831	293 " "	18.536 "	316 " "	19.990 "
1832	311 " "	17.123 "	382 " "	22.085 "
1833	277 "	14.788 "	318 " "	18.680 "
1834	363 " "	17.693 "	390 " "	21.668 "

In dem, mit dem 5. Januar 1833 schließenden Jahre, belief sich der Gesammtwerth der Güterausfuhr auf 31.738 Pf. St., wovon auf Großbritanien 7.017 Pf., auf die britischen Kolonien 24.312 Pf., und auf auswärtige Länder 409 Pf. kamen; der Werth der Gütereinfuhr hingegen 70.066 Pf., wovon Großbritanien 10.977, die britischen Kolonien 58.498, und dem Auslande 591 Pf. St. zuflossen. — Der Werth der Aus- und Einfuhren, während der Jahre 1828 bis 1832 betrug:

	Einfuhr von				Ausfuhr nach			
	Großbritanien.	Brit. Kolonien.	Ausland.	Total.	Großbritanien.	Brit. Kolonien.	Ausland.	Total.
1828	54.398 Pf.	18.265 Pf.	—	73.663 Pf	17.778 Pf.	8.107 Pf.	—	25.875 Pf.
1829	25.819 "	37.376 "	—	63.195 "	31.281 "	30.983 "	—	62.164 "
1830	9.969 "	35.934 "	111	46.014 "	7.171 "	28.226 "	850	36.247 "
1831	9.246 "	47.103 "	80	56.429 "	6.832 "	26.265 "	490	35.587 "
1832	15.021 "	48.591 "	213	63.825 "	11.192 "	30.843 "	538	42.573 "

Die Quantität und der Werth der, im Jahre 1833 ausgeführten einzelnen Gegenstände einheimischer Produktion, so wie die Quantität der Einfuhren in demselben Jahre, betrug an:

Ausfuhren.

Hafer	65.747	Bushels	4.185 Pf.St.
Gerste	15.262	"	1.849 " "
Weizen	9.585	"	2.566 " "
Weizenmehl.	643	Barrels	819 " "
Hafermehl	547	"	854 " "
Rindfleisch	57	"	137 " "
Schweinfl.	290 B. u. 13	Orthoft	621 " "
Getrockneter Fisch	1.058	Cent.	534 " "
Salzfisch	302	Barrels	255 " "
Bauholz	4.601	Tonnen	3.643 " "
Brennholz	170	Klaftern	161 " "
Sparren	375	Stück	133 " "
Stabholz	36	Tausend	163 " "
Bretter u. Planken	1.305	Tsd.Fuß	2.749 " "
Schindeln	1.445	Tausend	400 " "
Rinder	547	Stück	931 " "
Schafe	813	"	346 " "
Schweine	63	"	33 " "
Rüben	2.150	Bushels	107 " "
Kartoffeln	82.720	"	4.100 " "
Insgemein			7.144 " "
			31.739 Pf.St.

Einfuhren.

Branntwein	1.812	Gallonen	443 Pf.St.
Tauwerk			2.189 " "
Manufakte			19.423 " "
Nägel			1.248 " "
Melassen	11.465	Gallonen	1.517 " "
Segeltuch			1.123 " "
Salz			734 " "
Bücher u. Papier			181 " "
Seife	476½	Kistchen	659 " "
Zucker			2.164 " "
Rum	69.548	Gallonen	8.355 " "
Thee			4.894 " "
Tabak			1.369 " "
Wein	2.919	Gallonen	966 " "
Eisen- u. Eisenwaaren			685 " "
Insgemein, diverse Artikel			24.109 " "
			70.068 Pf.St.

Auch hier sind im Handel die englischen Maße und Gewichte eingeführt; man rechnet nach Pfund, Shilling und Pence, und hat Halifaxer Kurrant-Valvation, nach welcher der zu 4 Sh. 6 P. ausgeprägte Dollar gleich 5 Sh. einheimisches Geld ist, und die Guinee zu 1 Pf. 3 Sh. 4 P. angenommen wird, zu Grunde gelegt. Das baare, im Umlaufe befindliche Geld, wurde im Jahre 1826 zu 7.000 Pf. St. angeschlagen; das Papiergeld (Treasury notes), welches zu derselben Zeit in Noten von 5 Pf., 2 Pf., 1 Pf. und 10 Sh. cirkulirte und sich auf 2.890 Pf. belief, beträgt gegenwärtig 20.000 Pf. — Eine Bank besteht bis jetzt noch nicht, ein Mangel, der sich für den Fortschritt des Ackerbaus und der Industrie sehr nachtheilig herausstellt. Der jährliche Betrag der Eigenthumsproduktion beläuft sich auf Prinz Edward's, nach M. Martins Berechnung, auf 1.146.336 Pf. St.; der Werth des beweglichen Eigenthums auf 2.056.342 Pf., des unbeweglichen auf 1.305.000 Pf., und letzteres bestand in 5.500 Häusern zu 55.000 Pf.; 75 Säge- und Mahlmühlen zu 15.000 Pf.; 100.000 Acres pflugbaren Landes, zu 5 Pf. durchschnittlich, 500.000 Pf.; 400.000 Acres in Besitz genommenes, aber noch nicht angebautes Land, à 1 Pf., 400.000 Pf.; 900.000 Acres, noch nicht angewiesenen Landes, zu 1 Sh. durchschnittlich angeschlagen, 45.000 Pf.; in Kanälen, Brücken, Straßen, Wherften u. s. w., 160.000 Pf.; in Kirchen, Forts, Gefängnissen, Kasernen und andern öffentlichen Anlagen, 80.000 Pf., und in Manufakturen, Minen, Steinbrüchen u. s. w., 50.000 Pf. Sterling.

e. Einwohner.

Schottländer bilden gegenwärtig mehr als die Hälfte der Bevölkerung Prinz Edward's, und die aus den Hebriden eingewanderten eignen sich am besten zur Kolonisirung der Insel. — Ueber die fortschreitende Zunahme der Bevölkerung fehlt es an zuverlässigen Notizen; als die Engländer Besitz von der Insel nahmen, soll sie gegen 6.000 acadische Ansiedler gezählt haben, von denen aber, wie bei Neu Schottland erwähnt, später ein großer Theil fortgeschafft wurde. Dessen ungeachtet ist immer noch ein französischer Stamm vorhanden, der aber durch die fortwährenden Einwanderungen von Schotten, Iren und Engländern, mit jedem Jahre unbedeutender, und gegenwärtig auf circa 5.000 Seelen angeschlagen wird. Um die Richmond-Bay herum bestehen die Ansiedler größtentheils aus Emigranten von Cantyre in Schottland, die sich mit der Familie des Richters Stewart im Jahre 1771 auf der Insel niederließen, und noch jetzt viele die Gewohnheiten und abergläubischen Meinungen festhalten, die früher in ihrer Heimath eine so große Herrschaft ausübten, und bei denen die Musik, die Gesänge, die Erzählungen der Covenanters und die Geistergeschichten von „Kirk Alloway" noch in ihrer ganzen Frische blühen. — Die Mic-Mac-Indianer, welche vor Zeiten auf Prinz Edward's so zahlreich waren, sind fast ganz verschwunden, und gegenwärtig nicht mehr als 30 Familien auf der Insel übrig. — Im Jahre 1802 betrug die Gesammt-Bevölkerung der Insel 20,671 Seelen; 1822: 24.600; 1825: 28.600 und 1833: 32.292, und zwar: Männliche, unter 16 Jahren 8.297, zwischen 16 und 60 Jahren 7.829, über 60 Jahr 714; zusammen 16.840; — Weibliche, unter 16 Jahren 7,910; über 16 Jahren 7.542; zusammen 15.452.

Die Insel ist in 14 Kirchspiele geschieden, die zu der Diözese von Halifax gehören; die herrschende Kirche ist die der Episkopalen, doch gehört die Mehrzahl der Einwohner der schottischen Kirche und dem römischen Glauben an. Es bestehen im Lande mehre Missionen, und mit Recht kann man behaupten, daß keine Bevölkerung die schönen Pflichten der Religion so eifrig erfüllt, als die Bewohner dieser kleinen Insel, welche den praktischen Einfluß derselben durch ihre Bemühungen und die Beförderung des Unterrichts bewährt haben; — es bestehen auf der Insel 74 Schulen, mit 1.464

männl. und 812 weibl. Schülern; eine höhere Unterrichtsanstalt aber ist noch nicht errichtet worden.

Die Presse ist, wie überall in Nord-Amerika, frei; es existiren auf Prinz Edwards zwei gut redigirte Zeitungen, die aber, wie es sich übrigens bei einer freien Gemeinde nicht anders erwarten läßt, nicht ganz frei vom Parteigeist sind.

f. Regierungsform. — Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Die Insel Prinz Edward's bildet ein eigenes, für sich bestehendes Gouvernement, besitzt seinen Lieutenant-Gouverneur, Rath und General-Versammlung, die wie in den andern britischen Kolonien Nord-Amerika's konstituirt sind, und hinsichtlich der Civilverwaltung von dem General-Gouverneur zu Quebec ganz unabhängig dastehen, in militärischer Beziehung aber der Oberaufsicht des Militär-Kommandanten von Neu Schottland unterworfen sind. Der Rath besteht aus neun Mitgliedern, die durch königliche Mandamus bestimmt, das Versammlungshaus aber aus 18 Mitgliedern, die vom Volke erwählt werden. Das hiesige Verfahren gleicht vollkommen dem im britischen Parlament beobachteten. — Es besteht hier ein Kanzleigerichtshof (Court of Chancery), der nach jenem von Westminster regulirt ist, und bei welchen der Gouverneur den Vorsitz führt. Das Gerichtswesen der Kolonie wird von einem Oberrichter geleitet, und durchgehends nach englischen Gesetzen verfahren.

Die Finanzverhältnisse haben sich gegen früher bedeutend gehoben: die ersten Einkünfte zur Unterhaltung des Gouvernements bildete der Erbzins; da dieser aber zu dem Zwecke nicht hinreichte, so suchte man um eine Parlamentsunterstützung nach, die auch von Seiten Großbritaniens gewährt wurde. — Folgendes ist eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben während der Jahre 1828 bis 1833 wie solche von der Colonial-Office ausgezogen wurde.

	Gesammt-Einnahme.			Ausgabe.		
	Einnahme.	Parlaments-Zuschüsse.	Total.	Für Civil.	Für Militär.	Total.
1828	4.084 Pf.	2.820 Pf.	6.904 P.	6.617 Pf.	131 Pf.	6.748 Pf.
1829	4.140 „	2.820 „	6.960 „	7.869 „	115 „	7.984 „
1830	4.708 „	2.820 „	7.528 „	8.399 „	150 „	8.549 „
1831	5.256 „	2.820 „	8.076 „	9.897 „	126 „	10.023 „
1832	9.018 „	3.500 „	12.518 „	—	—	8.457 „
1833	7.684 „	—	—	—	—	13.759 „

In frühern Zeiten waren die fälligen Erbzinsen höchst unregelmäßig eingegangen, und die in Großbritanien lebenden Grundherren, die keinen Nutzen aus ihren Besitzungen zogen, vernachlässigten die Entrichtung dieser Steuer, zu deren schnelleren Einzahlung sie sich selbst freiwillig erboten hatten. Im Jahre 1810 beliefen sich die Rückstände der Erbzinsen auf 59.162 Pfund Sterling, was in vielen Fällen mehr betrug, als der Erlös aus dem Verkaufe der Ortschaften (Townships) abwerfen konnte, im Fall die britische Behörde geneigt seyn sollte, die Ländereien Schulden halber subhastiren zu lassen. Das Gouvernement beschloß daher, einen billigen Vergleich mit den Grantees in der Art anzunehmen, daß diejenigen, welche am Meisten für den Anbau ihrer Ländereien gethan hatten, am wenigsten dadurch bedrückt würden, und theilte deßhalb die im Rückstand gebliebenen Ortschaften in fünf Klassen, nach welchen: 1) diejenigen, welche die durch die Bedingungen der Ansiedelung vorgeschriebene vollzählige Bevölkerung hatten, statt alter Reste vom Jahre 1769 bis 1801, nur einen Erbzinsbetrag

von vier Jahren entrichten; — 2) jene Ortschaften, die nur die Hälfte der vorgeschriebenen Bevölkerung zählten, den fünfjährigen Erbzins statt aller Forderungen; — 3) jene, mit einer Bevölkerung von einem Viertel bis zur Hälfte, neunjährigen Erbzins; — 4) diejenigen mit weniger als einem Viertel der gesetzlich vorgeschriebenen Bevölkerung (nämlich 100 Seelen für jede Ortschaft von 20.000 Acres) zwölfjährigen Erbzins, und 5) diejenigen, welche noch völlig wüst und unbewohnt waren, den Betrag von fünfzehn Jahren, also immer noch weniger als die Hälfte des Betrags der Rückstände zahlen sollten. — Diese auf freisinnige Grundsätze basirte Ausgleichung, welche das Land von einer drückenden Last befreit, hatte einen fast augenblicklichen Einfluß auf den Wohlstand der Insel, die nun in ihrer Bevölkerung und ihrer gesellschaftlichen Lage die schnellsten Fortschritte machte. — Einige der Grundherrn nahmen allerdings auch diesen billigen Vergleich nicht an, sondern blieben nach wie vor im Rückstand, um noch billigere Bedingungen abzuwarten, so daß der General-Einnehmer der Erbzinse es für nöthig fand, gerichtlich gegen dieselben einzuschreiten, wodurch im Jahre 1804 durch richterlichen Ausspruch zehn ganze, fünf halbe und eine Drittel-Ortschaft, wegen Nichtentrichtung der Erbzinse der Krone anheimfielen. — Im Jahre 1833 machte die Kolonialversammlung, die mit wachsamem Auge die Verwendung ihrer geringen Fonds controlirt, dem britischen Gouvernement das Anerbieten, die sämmtlichen Civilausgaben der Insel selbst zu bestreiten, und stellte in der Absicht, zur Sicherstellung einer mäßigen Civilliste einen Fond zu begründen, den Antrag: das System des Erbzinses gänzlich abzuschaffen, und dafür eine jährliche Landtaxe von 4 Shillings und 6 Pence von je 100 Acres in den Ortschaften, zu substituiren, welche Arrangirung binnen 4 Jahren vom Datum der Adresse an, sobald die jetzt bestehende Landbesteuerung aufhören würde, in's Leben treten sollte. Die Versammlung ging dabei von dem Grundsatze aus, daß eine jährlich zu entrichtende Steuer auf unangebaute Ländereien diejenigen, welche beträchtliche Landstriche wüst liegen haben, antreiben wird, dieselben entweder anzubauen, oder sie an Ansiedelungslustige zu verkaufen.

Die jetzt bestehende Art und Weise, Ländereien auf Prinz Edward's zu erwerben, geschieht entweder mittelst Pachtung auf eine lange Reihe von Jahren, zu einem bis 1½ Shillings per Acre jährlich, oder durch Kauf von 10 bis 20 Shillings der Acre noch unangebauten Waldlandes. Die Pachtungen wüster Länder sind ein oder mehre Jahre von Pachtentrichtung befreit, zahlen dann 3 Pence vom Acre, und steigen so in diesem Verhältniß bis zur vollen Rente. Einwanderer, die sich nicht auf Waldländereien niederlassen wollen, können leicht in Kultur gesetzte Pachtungen oder auch Freigüter an sich bringen, und für bemittelte Europäer wären diese den Neubruch auf jedem Fall vorzuziehen. — Prinz Edward's Insel kann übrigens vermöge seiner trefflichen Lage und seines guten Bodens eine halbe Million Einwohner ganz leicht ernähren.

g. Eintheilung. — Topographie.

Die Insel Prinz Edwards wird in die drei Kantons **Prince**, **Queen** und **King**, und diese wiederum in 14 Kirchspiele und 67 Ortschaften geschieden.

1. **Der Kanton Prince.** Dieser Kanton umfaßt den nordwestlichen Theil der Insel, erstreckt sich von der North Point bis einige Meilen östlich von der Richmond-Bay, wo er durch eine, beinahe Nord und Süd, von Kap Aylesbury nach Brockelby's Cove laufende Grenzlinie vom Kanton Queen geschieden wird, und enthält in 5 Kirchspielen und 28 Ortschaften (Townships) einen Flächenraum von 467.000 Acres. Der Kanton zeichnet sich durch mehre schöne Häfen aus, von denen **Holland**- und **Richmond-Bay** an der Nordseite die geräumigsten sind, und durch Sandbarren geschlossen werden. Die Barre vor der Richmond-Bay hat eine Wassertiefe von 12 bis

15 Fuß, die Breite des Eingangs der Bay beträgt 9 Meilen, die Tiefe derselben hingegen 10 Meilen; der Mittelpunkt liegt allerdings allen Winden offen, doch ziehen sich mehre geräumige Buchten, wie Goodwood Cove, Village Cove, Ellis Harbour, Bentinck-, Webber- und Chichester-Cove, March Water und Darnley Basin nach Westen, Süden und Osten ins Land, die vollkommen gegen alle Winde gesichert sind, und trefflichen Ankergrund von 3 und 4 Faden haben. In der Richmond-Bay liegen 6 schöne Inseln, von denen Lenox, George und Bunbury einen Flächenraum von 500 Acres haben, und um die Bay herum 7 Ortschaftsbezirke von 140.000 Acres Größe. — Princetown, die Hauptstadt des Kantons, liegt auf der Ostseite der Bay, auf einer 4.000 Acres großen Halbinsel, zwischen Darnley Basin und March Water, zählt aber bis jetzt erst wenige Häuser. Die Umgebung der Bay ist vortrefflich angesiedelt, und enthält die Dörfer Ship-Yard, Indian River, St. Eleanor, Bentinck River, Grand River, und ein bedeutendes Dorf am Ufer der Goodwood Cove, in der Ortschaft Nro. 13. — In der Nähe des North-Cape ist die Niederlassung Lignicke, in der Mitte fruchtbarer Ländereien. Die Küste vom Nord- bis zum West-Kap ist trotz ihres reichen Bodens nur spärlich angesiedelt; der ganze Strich bietet keinen Hafen, doch können Boote überall an der Küste landen. — Zu Kap Egmont ist eine Niederlassung französischer Acadier, deren einfache Sitten und hirtenartiges Leben zu der geschäftigen Rührigkeit der Franzosen der alten Welt einen seltsamen Kontrast bilden. — Holland-Bay oder Cascumpec ist der westlichste Hafen an der Nordseite und steht mit den Cavendish Channel und der Richmond-Bay in Verbindung; wie an jener bilden Sanddünen, die sich anderthalb Meilen weit ausdehnen, vor dem Eingange der Bay eine Barre, die für Seeschiffe nur durch Cavendish Inlet zu passiren ist, von kleinen Küstenfahrzeugen aber durch eine Einfahrt zwischen der Kildare- und Savage-Insel umschifft werden kann. Auch diese Bay bildet im Innern mehre sichere Buchten, und nimmt mehre weitmündige Flüsse in sich auf; zwischen den äußeren und inneren Hafen ist eine Untiefe, die bei gewöhnlicher Fluth nur 14 Fuß Wasser hat, weßhalb auch Schiffe, welche tiefer gehen, nur einen Theil der Ladung im innern Hafen einnehmen und den Rest im Außenhafen laden. Die Strömungen vor der Barre sind höchst unregelmäßig, und ziehen sich öfters viele Tage von Osten nach Westen, zu andern Zeiten von Westen nach Osten. — Die Fluth in den innern Buchten ist ebenfalls sehr ungleich, ausgenommen bei hoher Fluth, indem sie manchmal 48, und dann wieder nur 3 Stunden steigt. Bei gewöhnlichen Fluthen hebt sich das Wasser selten über 2, und während der Springfluthen nie über 5 Fuß. — Die Holland-Bay ist der gelegenste Hafen der Insel um Bauholz zu laden, da bedeutende Waldungen in der Nachbarschaft sind, und Mr. Hill, der Gründer des an der Westküste der Bay liegenden Städtchens Hillstown, Besitzer der größten Strecke des schönen, rings um die Bucht liegenden Landes, hat alles aufgeboten, dasselbe zu kultiviren, und die öffentliche Aufmerksamkeit darauf hinzulenken. — Von der Holland-Bay bis zum Nord-Kap, eine Entfernung von 24 Meilen, ist die Küste niedrig und sandig; dasselbe ist der Fall vom Nord-Kap an abwärts, bis an das West-Kap an der Südküste, welches die westliche Einfahrt in die 16 Meilen weite und 10 Fuß tiefe Egmont-Bay bildet, welche mit ihren gefährlichen Untiefen an ihrem Eingange nur gegen Nordnordost- und Nordwest-Winde den Schiffern Schutz gewährt. — Weiter östlich öffnet sich die Halifax- oder Bedeque-Bay, die nach Süden ganz offen liegt, in ihrem Innern die Buchten Sunbury-, Sedgwick-, Wilmot- und Salutation Cove bildet, und in der breiten, tief in's Land schneidenden Mündung des Dunk-River einen wohlgeschützten Hafen besitzt. — Die Halifax- und Richmond-Bay stoßen beinahe an einander, und scheiden Prinz Edward's Insel in zwei Theile, indem Wilmot- und Webber-

Cove nicht mehr als 5 Meilen aus einander liegen. Der ganze Kanton ist im Allgemeinen fruchtbar und wohlbewässert, bis jetzt aber noch dürftig bevölkert; die Ländereien sind alle verwilligt, und nur die Ortschaft Nro. 15 noch in den Händen der Krone.

North, Kirchspiel im Norden der Insel, mit 63.000 Acres und 733 Einwohner in drei Ortschaften. — Egmont, Kirchspiel mit 80.000 Acres und 632 Einwohnern in vier Ortschaften, den Städtchen Hillstown und Williamstown und den Inseln Savage und Kildare. — Halifax, Kirchspiel mit 100.000 Acres und 459 Einwohnern in fünf Ortschaften; mit den Häfen Frederick, Conway und der Goodwood-Bay im Norden und der großen Egmont-Bay im Süden. — Richmond, Kirchspiel von 100 000 Acres, mit 2.461 Einwohnern in fünf Ortschaften, im Norden mit der Richmond-Bay und den schon oben genannten Dörfern und Dartmouthtown an der Mündung des Ellis, im Süden mit der Halifax-Bay. — St. David, Kirchspiel, mit 124.000 Acres und 3.811 Einwohnern in sechs Ortschaften.; den östlichen Häfen der Richmond- und Halifax-Bay; der Hauptstadt Princetown mit 16, und Princetown Royalty mit 204 Einwohnern, und den Dörfern Allanby, am Darnley Basin, Bedeque, am Dunk-River-Hafen, und Carleton und Tryon an der Northumberlandstraße.

2. Der Kanton Queen, — in der Mitte der Insel, im Südosten von Prince, und im Norden und Süden mit einer Küstenfronte von nahe an 40 Meilen, enthält in fünf Kirchspielen 23 Ortschaften, und umfaßt einen Flächenraum von 486.400 Acres. — Die Nordostküste des Kantons ist ungemein malerisch, besitzt aber nur für Schooner und andere kleine Seeschiffe geeignete Häfen: die Grenville-Bay öffnet sich im Südosten der Richmond-Bay, und hat in den Mündungen des Stanley und Hape Rivers gute Hafen, die Schiffe von 12 Fuß Wassertiefe in sich aufnehmen können; 8 Meilen weiter, in derselben Richtung, ist Harris- und Harrington-Bay, vor denen sich eine lange schmale Sandinsel hinzieht, und in denen die Mündungen des Hunter's und Whately oder Whitseyflusses, so wie Stanhope Cove, sichere Hafen bilden; 5 Meilen von dem letztern schneidet Bedford-Bay tief ins Land, und wird durch eine sandige Nehrung, die nur die schmale Einfahrt Tracadie offen läßt, vom Meere geschieden. — Die Südküste des Kantons enthält die große Hillsborough-Bay, die sich zwischen Beacons Point im Westen und Prim-Point im Osten eröffnet, und in ihrem Innern die sichern geräumigen Häfen Orwell und Pownall-Bay, Observation Cove und Charlotte-Town-Harbour besitzt; der Letzere, welcher durch den Zusammenfluß der drei Ströme Hillsborough, York und Elliot gebildet wird, ist der vorzüglichste, und, obwohl seine Einfahrt nicht über eine halbe Meile breit ist, doch einer der sichersten Häfen im St. Lorenzgolfe, der, wenn es nöthig wäre, so stark befestigt werden könnte, daß er jedem Angriff von der See aus Troß zu bieten im Stande wäre. — Andere Häfen der Südküste, doch nur für kleinere Schiffe zugänglich, sind im Osten der Hillsborough-Bay: Jenyns Bay, in welche der gleichnamige Fluß, Gascoyne Cove, in welche der Flatt River, und Shallow Cove, in welchen der Belle Creek mündet, im Westen von Hillsborough aber die Coves Bacon, Allan, Rice und Brokelby, durch welche leztere der Brokelbyfluß der Northumberlandstraße zuströmt. — Die Hauptstadt des Kantons und der Insel ist Charlotte-Town, im Schooße der Hillsborough Bay, und am Zusammenfluß des Hillsborough, York und Elliot. Die Lage der Stadt, die sich allmählig auf einer mäßigen Anhöhe erhebt, und mittelst der eben erwähnten Flüsse mit einem großen Theile der Insel kommunizirt, ist vortrefflich gewählt. Der Hillsboroughfluß, der eher ein Arm des Oceans genannt werden könnte, windet sich östlich von der Stadt und hat eine Tiefe von acht Faden, so daß die größten Seeschiffe dicht an der Stadt ankern, Schiffe von 200 Tonnen Last aber

14 Meilen oberhalb Charlotte-Town hinaussegeln können. Alle drei Flüsse haben mehre Meilen weit eine solche Tiefe, daß die größten Schiffe gegen alle Winde geschützt sicher vor Anker liegen können, und die Fluth ist in denselben so stark, daß mittelst derselben bei conträrem Winde Schiffe aus- und eingelangen können. Die Stadt, welche unter den 46° 15′ nördl. Br. gelegen ist, macht, von dem Hafen aus gesehen, einen günstigen Eindruck; die Straßen sind breit und in rechten Winkeln ausgelegt; die meisten Privathäuser sind mit freundlichen Gärten umgeben, die in Verbindung mit den öffentlichen Gebäuden, als dem Courthause, in welchem die Gerichtshöfe und die legislative Versammlung ihre Sitzungen halten, der Episkopal- und der neu-schottischen Kirche, der römisch-katholischen und der Methodisten-Kapelle, der Kasernen u. s. w., der aufblühenden Hauptstadt dieser werthvollen Kolonie ein sehr einnehmendes Aussehen verliehen. Vom obern Theile der Stadt, die über 400 Häuser und mit der Royalty 2.541 Einwohner zählt, genießt man eine herrliche Aussicht: die blauen Berge von Neu Schottland tauchen aus der Ferne hervor; rings um glänzen mehre stattliche Wasserflächen; hier und da einzelne Häuser; gelichtete, mit Gras bedeckte Ebenen wechseln mit Buchen-, Ahorn- und Nadelholzwaldungen ab, und längs den gewundenen Ufern der verschiedenen Flüsse, deren Rand mit Sumpfgras eingefaßt ist, ziehen sich wohlangebaute Landgüter, die mit jeden in Amerika wetteifern können.

Charlotte, Kirchspiel mit 87.300 Acres und 6.108 Einwohnern in vier Ortschaften; der Hauptstadt Charlotte-Town, 1.965 Einwohner; Charlotte-Town Royalty, 576 Einwohner; dem Dorfe Groß- und Klein-Rustico und Stanhope, an der Harrington-Bay; Fort Amherst, am Eingang des Port Joy, des Hafens von Charlotte-Town. — Bedford, Kirchspiel, mit 105 000 Akres und 2.690 Einwohnern in fünf Ortschaften, im Osten des vorigen. — St. Johns, Kirchspiel, mit 100.000 Acres und 3.238 Einwohner in fünf Ortschaften, den Dörfern Groß- und Klein-Belfast, Orwell, Pownall, Perth, Flap River, Belle Creek, Vernon und Cherry Valley. — Hillsborough, Kirchspiel, im Westen von Charlotte, mit 82.520 Acres und 1.902 Einwohnern in vier Ortschaften; vom Elliot River und dessen Zuflüssen, den Edward, Nixon's und Coleman's River durchströmt. — Grenville, Kirchspiel, im Norden des vorigen, mit 111.580 Acres und 2.154 Einwohnern in fünf Ortschaften, und den Dörfern New London, auf Kap Tryon, an der Westseite der Grenville-Bay; Elizabeth-Town, am westlichen Ufer des Stanley, und Campbel-Town, auf der kleinen, zwischen der Mündung des Stanley und der Grenville-Bay liegenden Halbinsel.

3. Der Kanton King. — Der Kanton King umfaßt die östliche Sektion der Insel und wird im Süden von Queens begrenzt, bedeckt einen Flächenraum von 412.000 Acres und enthält 21 Ortschaften in vier Kirchspielen. — Die Nordküste des Kantons bietet Savage Harbour und St. Peters-Bay, und Surveyors Inlet ausgenommen, in welche Küstenfahrer einlaufen können, keine Häfen; die Ostküste hingegen ist mannichfach durchschnitten, und bildet von der Ost-Point an bis zum Kap Bear eine fortgesetzte Reihe von Fiords und Bayen, die sich weit in's Land hinein erstrecken, und die Mündungen kleiner, aber breiter Flüsse bilden. Das Land ist reich und fruchtbar, und theilweise ziemlich gut angebaut. Die Stadt Georgetown, Hauptort des Kantons und Sitz des Sheriffs und der Kantonsgerichte, ist am Zusammenfluß des Cardigan, Montague und Brudenelle River ausgelegt, bis jetzt aber wenig zum Ausbau der Stadt gethan worden; die Uferbänke der benachbarten Flüsse dagegen sind dicht angebaut, und betreiben die Ansiedler bedeutenden Schiffbau und Holzhandel. Die nördliche Küste des Kantons bietet, vom Savage Harbour bis zur St. Peters-Bay, eine Reihe freundlicher Landsitze und Niederlassungen. Um die St.

Peters-Bay herum, und längs den Ufern des Morel Rivers ist Pflanzung an Pflanzung; auf einer Halbinsel, welche die Bay vom Golfe trennt, ist das blühende Dorf Greenwich, und von hier an bis zur Ost-Point ist der ganze Küstenstrich von schottischen Landleuten in Kultur gesetzt. Die Flüsse Colville, Fortune, How und Boughton, deren Mündungen tiefe Buchten bilden, sind an ihren Ufern von französischen Acadiern und schottischen Hochländern angesiedelt, und der ganze Kanton wird so von Niederlassungen durchschnitten, und besitzt im Innern so viele kleine Dörfer, daß Wasserverbindungen nicht ausreichen, und eine Menge von Kommunikationswegen eröffnet werden mußten.

East, Kirchspiel mit 100.000 Acres und 2.449 Einwohnern in fünf Ortschaften; mit den gutangebauten kleinen Bayen Colville, Rollo, Fortune und Eglinton Cove.— St. George, Kirchspiel mit 130.000 Acres und 2.001 Einwohnern in sieben Ortschaften, der Hauptstadt Georgetown mit 59, und Georgetown Royalty mit 185 Einwohnern. — St. Andrew, Kirchspiel, im Süden des vorigen, mit 82.000 Acres und 1.340 Einwohner in vier Ortschaften, von Montague, Sturgeon, Mink, Grec, Murray und Fox River durchströmt, mit dem Städtchen St. Andrews-Town, an der Mündung des Elibank Creek in den Montague, Georgetown gegenüber. St. Andrew besitzt den sichern, aber schwer zugänglichen Hafen Murray und die Cardigan-Bay, in welcher letzterer die beiden großen Inseln Boughton und Panmure liegen. — St. Patrick, Kirchspiel, im Norden von St. George, mit 100.000 Acres und 1.736 Einwohner in fünf Ortschaften; Ormes Grove, am Hillsborough; Stuckeleytown, an der Mündnung des Morell in die St. Peters-Bay; Greenwich, am nördlichen Ufer der St. Peters-Bay; Beaver, an der Beaver Point, und Five Houses, an der von St. Peters- nach Fortune-Bay führenden Straße; Dörfer.

VIII. Das Gouvernement Neu Fundland – New Foundland.

Dieses Gouvernement, die letzte und östlichste Besitzung der Briten in Nord-Amerika, umfaßt A. die Insel Neu Fundland, B. die Küste Labrador und Ost-Main, C. die im Golf St. Lorenz gelegenen Inseln Anticosti, Percee und die Magdalen Islands, und D. die kleine Insel Belleisle, die zusammen einen Flächenraum von 26.135 geogr. oder 548.537 engl. □Meilen enthalten, und zwar:

a. Neu Fundland	1.710	geogr.	oder	35.913	engl. □Meilen.
b. Labrador und Ost-Main	24.300	"	"	510.000	" "
c. Anticosti u. s. w.	124	"	"	2.593	" "
d. Bellisle	1,50	"	"	31	" "
Total	26.135,50	geogr.	=	548.537	engl. □Meilen.

auf denen übrigens bis jetzt höchstens 100.000 Menschen wohnen.

A. Die Insel Neu Fundland.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Die Insel, welche mit der Küste Labrador und den oben bemerkten kleinen Eilanden ein eignes Gouvernement bildet, erhielt von den Engländern, welche sich bereits um 1540 hier niederließen, den Namen New Foundland, d. h. neu gefundenes Land; von den Franzosen, welche sich später hier festsetzten, den Namen Terre neuve oder Neuland. — Sie liegt vor dem Golf des St. Lorenz, scheidet diesen vom atlantischen Meere, und hat von allen britischen Kolonien in Nord-Amerika die geringste Entfernung von Europa, da St. John auf Neu Fundland nur 1.656 engl. Meilen von Port Valencia in Irland gelegen ist, und diese, wenn Dampfschiffe zwischen beiden Orten etablirt würden, im Sommer in 8 bis 10 Tagen zurückgelegt werden könnten. Die Insel breitet sich zwischen 46° 40′ und 51° 38′ nördl. Br. (nicht 59° 31′ wie M. Martin sagt) und 52° 30′ bis 59° 25′ westl. L. v. Gr. aus, wird ihrer ganzen Ost- und Südküste entlang vom atlantischen Ocean begrenzt, im Norden durch die 50 Meilen lange und 12 Meilen breite Straße von Belleisle von der Küste Labrador, und im Westen durch den Golf des St. Lorenz von Kap Breton, Prince Edwards, Neu Braunschweig und Unter-Canada getrennt. Im Südwesten nähert sie sich am Kap Ray der Insel Kap Breton, und bildet mit dieser die Haupt-Einfahrt aus dem atlantischen Ocean in den St. Lorenz-Golf; ihre größte Länge, vom Kap Race im Süden bis zur Griguet-Bay im Nordosten beträgt gegen 420, ihre größte Breite von Kap Ray bis Kap Bonavista gegen 300 Meilen, und ihr Umfang, ausschließlich der eingezackten, unregelmäßigen Küsten, über 1.000 Meilen; ihr Flächeninhalt nach M. Martin 36.000, nach Anspach 35.500 engl. oder circa 1.652 geogr., nach Leiste 2.090 geogr., nach Bouchettes Karte 35.915 engl. oder 1.710 geogr. □ Meilen oder 22.984.320 Acres.

b. Geschichte des Landes.

Die Geschichte Neu Fundlands beginnt, den alten Saga's zufolge, mit Biörn Herjulfson, einem der ersten Ansiedler Grönlands, und Leife Erikson, dem Sohn des Stifters der grönländischen Kolonie, der im Jahre 1000 das Land entdeckte, und ihm den Namen Helluland beilegte (siehe Band 1. pag. 10 u. ff.). Daß Winland, welches von Grönland aus kolonisirt wurde, der südliche Theil der Insel war, wie Robertson und Pinkerton der Meinung sind, weßhalb auch Letzterer die rothen Indianer Neu Fundlands für die verwilderten Nachkommen der norwegischen Ansiedler hält, um deren Willen Bischof Erik von Grönland im Jahre 1121 sich begab, möchte nach dem, was wir Bd. 1. pag. 11 und 12 mitgetheilt, wohl zu bezweifeln seyn. Mit Ostgrönland ging auch Helluland verloren: John Cabot, der Venetianer, entdeckte sie auf seiner ersten Reise zum zweiten Male, und fand am 24. Juni 1497 ein Vorgebirge, dem er den Namen Bonavista gab, den es auch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. Cabot nahm drei der Eingebornen, welche in Felle gekleidet waren und eine Allen unverständliche Sprache redeten, mit sich nach England. — Im Jahre 1501 gelangte der Portugiese Cortereal, und 1534 der französische Seefahrer Jacques Cartier nach Neu Fundland, und letzterer entwarf eine solche vortheilhafte Schilderung von dem Reichthume und der Vortrefflichkeit des hiesigen Stockfischfanges, nach welchem Fisch auch die Insel mit dem indianischen Namen desselben von ihm Baccalao benannt wurde, daß bald viele europäische Fischer sich angezogen fühlten, die Küsten Neu Fundlands zu besuchen. Eine feste Niederlassung kam indeß nicht zu Stande,

und der Ausgang der ersten Versuche schreckte für lange Jahre alle künftigen Abenteurer zurück. Der Londoner Kaufmann Hoare versuchte 1536 eine Niederlassung dort anzulegen, und brachte einen Winter daselbst zu, allein die Mannschaft war, um dem Hungertode zu entgehen, genöthigt, zu den schrecklichsten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, und alle würden auch umgekommen seyn, hätten sie nicht glücklicher Weise ein französisches Schiff gefunden, auf welchem der ausgehungerte Rest der Mannschaft nach England zurückkehren, und dort eine klägliche Schilderung der ausgestandenen Leiden geben konnte. — Nicht zurückgeschreckt durch diesen mißglückten, wie durch seinen eignen ersten im Jahre 1578 gemachten Versuch, rüstete nun Sir Humphry Gilbert, der unternehmende Halbbruder des berühmten Walter Raleigh, nachdem er von der Königin Elisabeth ein sechsjähriges Privilegium erhalten hatte, durch welches ihm 200 Leagues Land nach freier Wahl bewilligt wurde, 5 kleine Schiffe mit 200 Mann Besatzung aus, landete 1583 in der St. Johns-Bay, und nahm durch Aushauung einer Ruthe und Ausschneidung eines Stück Rasens nach altem Gebrauch in Gegenwart einer bedeutenden Menge von Fischern, die auf 36 den verschiedensten Nationen angehörigen Schiffen hierher gekommen waren, ruhigen Besitz von dem Lande. Indessen nicht gesonnen, seine Hoffnungen hier zu verwirklichen, und voll Begierde, so viel Land als möglich vor dem Ablaufe seines Patentes in Besitz zu nehmen, beschloß Sir Humphry, seine Entdeckungen nach dem Süden zu verfolgen; leider brach Meuterei unter seiner Mannschaft aus; ein Theil derselben kehrte nach England zurück, und von dem, welcher ihm folgte, gingen 100 Mann bei einem Sturme auf der Höhe von Sable Island verloren; Sir Humphry mußte wider Willen nach Hause zurückkehren, um, wie er äußerte, „eine neue Expedition in königlicher Weise auszurüsten," doch auch sein Schiff verunglückte auf der Rückfahrt, und machte so der unglücklichen Expedition eines Mannes ein Ende, dessen Muth und Kenntnisse allgemein gerühmt wurden. — 1585 machte Sir Bernard Drake eine Reise nach Neu Fundland, nahm im Namen der Königin Elisabeth die Souveränität der Insel und die Fischereien in Anspruch, und kehrte mit mehren genommenen, mit Oel, Fischen und Pelzwerk beladenen portugiesischen Schiffen nach England zurück, allein in Folge des mit Spanien ausgebrochenen Krieges wurden die Reisen nach Neu Fundland für mehre Jahre ausgesetzt; — 1610 gründete John Guy eine neue große Niederlassung zwischen Kap St. Mary und Bonavista, die aber, wie mehre spätere, aus Mangel an Unterstützung wieder aufgegeben werden mußte. — 1623 erhielt Sir George Calvert, später Lord Baltimore, die Lehnsherrlichkeit über die südöstliche Halbinsel, und gründete daselbst die erste bleibende Ansiedelung in der Absicht, die freie Ausübung der römisch-katholischen Religion, zu der er sich bekannte, dort genießen zu können; die Ansiedler schlugen zu Ferry Low ihren Hauptsitz auf, von wo aus sie sich über alle Bayen der südöstlichen Halbinsel verbreiteten. Lord Baltimore machte seinen Sohn zum Gouverneur der von ihm Avalon*) genannten Kolonie, begab sich bald darauf selbst dahin, und sah dieselbe unter seiner Leitung rasch emporblühen. — Jetzt erschien die Insel den britischen Behörden so wichtig, daß an den Lord Schatzmeister und Andere der Auftrag erging, „daselbst eine gemeinsame Fischerei, als Pflanzschule für Seeleute," zu errichten; ein Reglement für die „in Neu Fundland wohnenden oder in den Bayen Handel treibenden Unterthanen Sr. Majestät," ein sehr interessantes Dokument, wurde von Karl I. erlassen, und trägt das Datum 1633, um welche Zeit Lord Falkland eine Kolonie aus Irland nach Neu Fundland sandte, und Kapitän Wynne auf Ferryland ein Salzwerk

*) Avalon war der alte Name von Glastonbury in Somersetshire, wo das Christenthum zuerst in Großbritanien gepredigt worden seyn soll; und Lord Baltimore übertrug diesen Namen auf seine Kolonie deshalb, weil sie, nach seiner Meinung, der erste Ort in Nord-Amerika war, wo das Christenthum eingeführt wurde.

anlegte. Im Jahre 1654 erhielt Sir David Kirk vom Parliamente bestimmte Ländereien auf Neu Fundland, und führte eine Kolonie dorthin, und troß dem, daß in dieser Periode zwischen den Engländern und den Franzosen, die zu Placentia und auf der Südküste Ansiedelungen errichtet hatten, beständige Reibungen obwalteten, wurden doch an 15 verschiedenen Orten der Insel britische Niederlassungen gegründet, die gegen 300 Familien zählten. Als bald nach der Thronbesteigung Königs William III. der Krieg mit Frankreich ausbrach, führte man die Eingriffe der Franzosen auf Neu Fundland, als eine der Ursachen desselben mit an, und während desselben nahmen auch die Reibungen und Streitigkeiten auf Neu Fundland ihren Fortgang; — 1692 wurde die französische Niederlassung vom Kommandanten Williams angegriffen, und die Werke bei Point Vesti von demselben verbrannt; 1696 machte der Chevalier Nesmond, mit einem zahlreichen französischen Geschwader, einen Angriff auf St. John, wurde aber zurückgeschlagen und kehrte nach Frankreich zurück; vor dem Schlusse dieses Jahres aber war ein neues Geschwader, unter Brouillan, unterstützt von Ibberville, glücklicher; zwang St. John zur Uebergabe, zündete das Fort und die Stadt an, und schickte die Garnison auf Ehrenwort nach England. — Ibberville, der die Truppen befehligte, zerstörte alle britische Niederlassungen, mit Ausnahme von Bonavista und Carbonia Harbour, vor denen seine Versuche scheiterten, und kehrte nach Placentia zurück. Um diese Verluste wieder auszugleichen wurde eine britische Escadron unter Admiral Nevis, mit 1.500 Mann Truppen, welche Sir John Gibson befehligte, abgesandt, doch schlugen deren Angriffe, durch die Feigheit des einen, und die Unwissenheit des andern Kommandanten gänzlich fehl; der Nyswicker Frieden machte allen Feindseligkeiten ein Ende; England erhielt die Kolonie zurück, die Franzosen blieben im Besitz ihrer Niederlassungen, und die Lage der Dinge blieb so, wie sie vor dem Kriege war; Sir John Norris wurde, von England aus, als Gouverneur nach Neu Fundland abgeschickt, und in dieser Zeit eine Menge von Parliamentsakten erlassen, die Fischerei zu reguliren. — Bald nach der Kriegserklärung an Frankreich im Mai 1702, wurde Sir John Lake mit einem kleinen Geschwader nach Neu Fundland abgeschickt, um die ganze Insel in Besitz zu nehmen, welchen Zweck derselbe auch in so weit erfüllte, daß er im August die französischen Niederlassungen zu Trepassey, St. Mary, Colinet, Groß- und Klein St. Laurent, und die Insel St. Pierre zerstörte, die Fischerboote verbrannte und mit 23 Prisen zu Ende des Jahres nach England zurückkehrte. — 1703 wurde Vice-Admiral Graydon mit einem Geschwader zum Schutze der Pflanzungen nach Neu Fundland abgeschickt, sein ungeeignetes Benehmen ermuthigte aber die Franzosen, die aus Canada neue Verstärkungen erhalten hatten, sich die ganze Insel zu unterwerfen. Mit abwechselndem Glücke suchten beide Nationen einander zu schaden; bald hatten die Briten, bald die Franzosen die Oberhand, bis es den letztern gelang, am 1. Januar 1708 St. John gänzlich zu zerstören. Von dieser Periode an bis zu dem Vertrage von Utrecht blieben die Franzosen im ruhigen Besitze von Neu Fundland, durch diesen aber wurde sowohl diese Insel wie die umliegenden an Großbritanien wieder abgetreten, und den Franzosen blos das Recht zugestanden, unter gewissen Bedingungen Fische zu fangen und zuzurichten, und die Eilande St. Pierre und Miquelon mit einer Garnison von 50 Mann auf jedem, besetzt zu halten. — Als während des siebenjährigen Krieges alle französischen Besitzungen in Amerika von den Briten erobert wurden, mußten sie noch froh seyn, im Frieden von 1763 dieses Privilegium wieder zurück zu bekommen, seitdem aber haben die Franzosen, statt eines konkurrirenden, ein ausschließliches Recht auf den Fischfang längs des beträchtlichsten Theiles der Küste angesprochen, die mit dem Fischfang an den Küsten ihrer eignen Insel beschäftigten Schiffe der Engländer mit Gewalt zu vertreiben, Anstalt getroffen, alle Verträge verletzt und beschimpft, und so die Insel Neu Fundland

den Briten hinsichtlich des Fischfangs werthloser gemacht, als sie es selbst nach dem Vertrag von 1818 den Bewohnern der Vereinigten Staaten ist. Der 13. Artikel des Utrechter Vertrags von 1715 spricht den Franzosen alle Ansprüche auf Neu Fundland ab, gestattet ihnen aber an dem Theile der Küste zu fischen, der sich vom Kap Bonavista bis zur nördlichsten Point der Insel, und von dieser längs der Westküste bis zur Point Riche erstreckt, und ihren Fang auf der Küste zuzurichten; der Pariser Vertrag von 1763 bestätigt im 5. Artikel diese Erlaubniß; der 4. Artikel des Versailler Friedensvertrags entzieht den Franzosen das Recht, zwischen Kap Bonavista und Kap St. John zu fischen, gewährt ihnen dagegen die Erlaubniß, ihre Fischerei auf der Westküste bis Kap Raye auszudehnen. Die Verträge von 1814 und 1815 bestätigen diese Punkte; Frankreich setzt nicht nur seine Fischerei an den angegebenen Küsten fort, sondern schließt auf dieser Strecke alle britischen Fischer aus. Während amerikanische Fischer an irgend einen Theil der Küste Neu Fundlands, der Magdalen Inseln und der Küste von Labrador fischen können, verweigert eine Nation, die nur ein konkurrirendes Recht in Anspruch nehmen kann, den Eigenthümern eines Landes das Recht, an ihrer eignen Küste fischen zu dürfen, und ohne Remonstration haben bis jetzt die Minister Großbritaniens diese Verletzung der Verträge unwürdiger Weise erduldet. — Seit 1715 ist übrigens die Insel selbst in ungestörtem Besitz Englands geblieben, und hat seit 1728 einen residirenden Gouverneur; schon frühe wurden Civil- und Kriminalgerichte hier eingeführt, und diesen 1750 ein oberer Gerichtshof beigefügt, im Jahre 1832 aber der Insel eine Repräsentativverfassung verwilligt, die mit der auf Neu Schottland eingeführten große Aehnlichkeit hat.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Die Insel Neu Fundland bildet ein Dreieck, dessen Basis sich längs der Südküste vom Kap Ray im Westen bis zum Kap Race im Osten zieht, und dessen Spitze sich nach Norden neigt. Die Küsten sind nach allen Seiten, namentlich aber nach Süden und Osten ungemein zerrissen und allenthalben in Zwischenräumen von 2 bis 3 Meilen, durch breite und tiefe Buchten, Bayen, Häfen und Flußmündungen ausgezackt. Das Ufer ist ringsum felsig, bildet hohe Klippen, die sich theils als jähe Abgründe darstellen, theils bis an den Rand des Wassers mit Holz bedeckt sind, und ist mit einem kiesigen Gestade umgeben, welches herrliche Trockenplätze für Fischer bietet. Das Innere der Insel ist noch wenig bekannt, und bildet ein Konglomerat von rauhen, mit Krüppelholz bedeckten Gebirgen, steilen Hügeln, engen sandigen, mit hohem Walde bedeckten Thälern und weitverbreiteten Heiden und Torfflächen, die von ausgedehnten Binnenseen durchschnitten werden, und mit Recht den Namen Barren führen, weßhalb auch die Beschreibung dieser, aus einer Masse harter, von Klüften zerrissener Felsen und Heiden bestehender Insel, sich mehr auf ihre äußeren Umstände beschränken muß.

Den südöstlichen Theil Neu Fundlands bildet eine Halbinsel, die 26 Leagues lang und von 5 bis 20 Leagues breit ist, und welche durch zwei große, sich auf 4 Meilen nähernde Buchten formirt wird. Diese Halbinsel, welche von Sir George Calvert, nachmaligen Lord Baltimore, den Namen Avalon erhielt, besitzt fünf große und mehre kleine Bayen und Häfen, hat an der Nordseite, zwischen 47° 30′ und 48° 37′ nördl. Br. die große Trinity-Bay, welche die alte Provinz Avalon fast ganz von Neu Fundland trennt, und von der Bonavista-Bay im Norden nur durch einen schmalen Landrücken, nach Südwesten zu aber durch eine Landenge von der Placentia-Bay geschieden wird. Die Bay, eine der größten der Insel, wird durch Kap Bonavista und Point of Grates geschlossen, und hat an ihrer Nordseite die Häfen Catalina, Trinity, Irelands Eye und Long Harbour, an der Süd-

westseite Bulls-Bay und Islands und Tickle Harbour, im Süden Chapel-Bay und an der Ost- und Nordostseite Heart's Delight, Heart's Content, und New und Old Pelican, welcher letzter Hafen im Nordosten durch Break-Heart Point geschlossen wird. — Im Osten der Point of Grates, 3 Meilen von der sich südlich von der Point öffnenden Conception-Bay, liegt das kleine Eiland Baccalao, ein vereinzelter Felsen, auf welchem sich eine außerordentliche Menge von Vögeln, hier Baccalao-Vögel genannt, aufzuhalten und zu brüten pflegen, deren beständiges Schreien man in beträchtlicher Entfernung hört, und die daher bei anhaltenden Nebeln den Schiffern als Warnungszeichen dienen, weßhalb auch schon in frühern Jahren die Gouverneurs Proklamationen erließen, welche schwere Strafen über diejenigen verhängten welche jene Vögel störten. — Zwischen Point of Grates und Kap St. Fancis öffnet sich die Conception-Bay, die nicht nur ihrer zahlreichen und bequemen Häfen und kleinen Buchten, sondern auch des unternehmenden Geistes ihrer Anwohner wegen zu den wichtigsten der Insel gehört. Auf ihrer Westküste hat sie die Häfen Bay Vert, Carbonear oder Colliers Hafen, Harbour Grace, Spanish-Bay, und Bay Robert und im Osten die Portugese Bay; Harbour Grace, an welchem die gleichnamige Stadt liegt, ist der bedeutendste Hafen, und die Stadt von achtbarem Aussehen, die Umgegend hat mehre bedeutende Ansiedlungen, die sich längs der Bay bis Holy Rood hinauf erstrecken; Holy Rood selbst ist ein Meereseinschnitt, der durch senkrechte Felsen, welche 2 bis 3 Leagues in die See hinauslaufen, und welche nirgends über eine Meile von einander entfernt sind, gebildet wird. In der Nähe befindet sich bei Port Grave ein merkwürdiges Basin in der Felsenklippe, welches durch den Frost oder durch den Zahn der Zeit ausgehöhlt zu seyn scheint: zuerst gelangt man in einem 20 Fuß hohen und 20 Fuß breiten Bogen, jenseits dessen sich das Basin selbst befindet, das gegen 300 Fuß im Umfange hat, und von senkrechten 120 Fuß hohen Felsen, an deren obersten Rande Zwergtannen wachsen, umgeben ist; an einen Winkel des Basins führt ein kleiner, durch zerrissene Felsenmassen sich windender, Abfluß das überflüssige Wasser der Austiefung ab, dessen Tiefe in der Mitte gegen 14 Fuß beträgt. An der Ostseite der Conception-Bay liegen mehre Inseln, unter denen die 6 Meilen lange Bell Isle (Glocken-Insel), die nach der Gestalt eines merkwürdigen, dicht an ihrer Westseite emporragenden Felsens diesen Namen trägt, die ansehnlichste ist; sie liegt von Harbour Grace gegen 12, und von Portugese Bay oder Portugal Cove etwa 4 Meilen entfernt, ist bewohnt und besitzt einen aus lockerer schwarzer Erde bestehenden Boden, der ungemein ergiebig ist, und selten des Düngers bedarf, obwohl er einen zwanzigfachen Ertrag an Weizen und einen fünfzigfachen Ertrag an Kartoffeln gewährt, und Hafer, Heu und andere Vegetabilien sehr gut auf ihm gedeihen. Portugal Cove ist weniger ein Hafen oder eine Bucht, als eine offene Rhede, welche bei stürmischem Wetter selbst Fischerfahrzeugen nur wenig Schutz gewährt. — Kap St. Francis macht die Ostgrenze der Conception-Bay; 4 Leagues südlich von demselben öffnet sich die Torbay, eine Fischerei-Station, und 3 Leagues weiter herab der Hafen St. John, welcher von zwei Bergen, deren Ostspitzen eine, die Narrows genannte Einfahrt bilden, umschlossen wird, und der beste Hafen der Insel ist. — Vier Meilen südlich von den Narrows öffnet sich, zwischen Kap Spear und Point Petty, Petty Harbour, eine bedeutende Fischerei-Station, und 7 Leagues weiter herab Bulls Bay, deren Eingang, einiger versunkenen Felsen wegen, schwer zugänglich ist, in ihrem Innern aber vollkommene Sicherheit bietet. Südlich von ihr liegen Wittles-Bay, vor deren Mündung Gull Island sich ausbreitet, und Momables-Bay, und gegen 30 Meilen von St. John: Kap Broyle-Bay, mit der Goose Insel, Capling-Bay und Ferryland

oder le Forillon, eine weit hervortretende Landzunge, die mit den südlicher liegenden Aquafort Fermews oder Fermosa, und Renews Harbour die einzigen bedeutenden Fischerei-Stationen dieses Theils der Küste bilden. — Kap Race, unter 46° 43′ nördl. Br. und 52° 49′ westl. L. ist die südöstlichste Spitze von Neu Fundland; 20 Leagues im Südosten desselben liegen die, von den Seefahrern so sehr gefürchteten, Virgins (Jungfern-Inseln) oder Kap Race Rocks, die nur 4 Faden Wassertiefe haben, und in gleicher Entfernung, westlich, sind zwei Vorsprünge, die häufig von den aus Süd kommenden Seefahrern für Kap Race gehalten werden. Von der letztern deswegen Mistaken Point genannten Landspitze bis Kap Ray ist die Küste von Häfen und Buchten eingezackt, und mit einer großen Menge kleiner Eilande umgeben, an denen ein beträchtlicher Fischfang betrieben wird; die See längs der Küste ist größtentheils Schollenwasser, und selbst 50 bis 60 Leagues von derselben entfernt findet man nirgends über 100 Faden Tiefe. — Im Nordwesten von Kap Race öffnet sich die große Trepassey-Bay, früher Abram Trepaza genannt, mit einem geräumigen, sichern Hafen und vortrefflichem Ankergrund; sie ist 7 Leagues vom Kap entfernt, und hat im Nordosten Biscay-Bay, im Nordwesten Sailing-Bay, und 6 Meilen von letzterer das Kap Pine, und weiter nordwestlich die Kaps Freels und Blackhead, welche nach der St. Mary's Bay führen. In dieser Bay, welche eine Menge kleiner Buchten und Häfen bildet, und in deren Innern der Salmon River mündet, wird ein bedeutender Fischfang betrieben. Den innersten Theil der Bucht bildet der Colinet Harbour, der weit ins Land hinein schneidet und durch eine nur 4 bis 6 Leagues breite Landenge von der Conception Bay bei Holy Rood getrennt wird. Im Westen des Kaps St. Mary öffnet sich die geräumige, an ihrer Einfahrt mit mehren Felseneilanden bedeckte Placentia-Bay, die gegen 60 Meilen tief und 45 Meilen breit ist, und im Westen vom Kap Rouge oder le Chapeau rouge, begrenzt wird. — Placentia Harbour liegt auf der Ostseite der Bay, hat eine Einfahrt, in welcher jedesmal nur ein einziges Schiff einlaufen kann, gewährt aber im Innern 150 großen Schiffen guten Ankergrund. — North Harbour liegt am obern Ende der Placentia-Bay, längs deren westlichen Ufer eine Menge Inseln liegen, die mit der benachbarten Küste gute Buchten und Häfen bilden, von denen Marasheen Island, Ragged Island, Rouge, Sauvage, Marticou, Burin und Mortier Rocks die wichtigsten sind. Das obere Ende der Placentia-Bay trennt ein schmaler, niedriger, nicht über 3 Meilen langer Isthmus, über welchen die Fischer zur Zeit als die Franzosen im Besitz der Insel waren, ihre Boote auf eigens zu diesem Zwecke errichteten Bahnen fortzogen, von der Trinity-Bay, und ist dies dieselbe Landenge, welche die Halbinsel Avalon mit der Hauptinsel verbindet. — Eine zweite große, nach Südwesten hervortretende Halbinsel, welche die Westseite der Placentia-Bay bildet, und mit May Point endet, scheidet die Placentia-Bay von der großen Fortune-Bay, die sich zwischen Kap la Maline, den westlichen Vorsprung der May Point im Osten und den 17 Leagues davon entfernten Kap la Hune im Westen eröffnet, 60 bis 70 Meilen Tiefe und eine Breite von 20 bis 30 Meilen hat, mehre aus den Binnenseen kommende Flüsse, und darunter den St. Anna in sich aufnimmt, und viele Häfen besitzt, unter denen Fortune Harbour auf der Ostseite, und Bertrand, Connaigre, Hermitage und Despair- oder Desespoire-Bay die bedeutendsten sind. Die Bay ist reich an Inseln, die gute Fischereien gewähren, und unter denen Brunet, Sanguines, St. John, Sagone, Despair und Long Island die größten sind. Die hochgelegenen rauhen Inseln St. Pierre und Miquelan, welche 1814 an Frankreich abgetreten wurden, so wie die Inseln Langley und Vert, liegen vor der Mündung der Fortune-Bay.

Längs der Südküste, vom Kap la Hune an bis Kap Ray, liegen mehre Buchten, die auffallenden Begebenheiten ihre Namen verdanken, wie die Devils Bay, Bay of Rencounter, Mast Head Kap u. s. w., und die kleinen, aber Fischern Schutz gewährenden Bayen: Chaleurs, Vieillard, de l'Ours blanc, Gitteau, la Poile, Garia und Otter, und längs der Küste die Inseln Pinguin, Flat, Rameaux und Basque. — Von Kap Ray bis Kap Anguille oder Eel Kape wendet sich die Küste nach Nordwesten und umschließt die kleine Bucht Barachois und den Hafen von Kap Ray, welcher den Great Cod River in sich aufnimmt; die Küste zwischen beiden Vorgebirgen ist wild und gefahrvoll. — Kap Ray und Kap North auf Kap Breton bilden die nordöstliche Einfahrt in den St. Lorenzfluß. — Um das Eel Kap herum wendet die Küste nach Nordosten, wo sich zwischen Kap Frediac und der Insel St. George die große St. George's-Bay eröffnet, in deren Innern der gleichnamige Hafen und die Flat-Bay liegen, und mehre in den Seen des Innern entspringende Flüsse, unter denen der St. George der größte ist, münden. Im Nordwesten des St. George's Hafen liegt ein Port au Port genannter Meereseinschnitt, der durch einen schmalen Isthmus von St. George getrennt wird, und von welchem aus man mehre glückliche Versuche gemacht hat, in das Innere der Insel vorzudringen, die man hier abwechselnd gebirgig, und mit Flüssen, großen Seen und Grasflächen bedeckt fand. Weiter nordöstlich ist die große Bay of Islands, die sich zwischen South Head und Kap St. Gregory öffnet, und aus drei Armen besteht, durch welche mehre Flüsse einmünden; einer derselben, der Humber, ist der beträchtlichste, den man bis jetzt entdeckte, und dessen Lauf man über 114 Meilen nordnordöstlich verfolgte, wo er aus einem 10 Leagues langen See abfließt. Die Bay of Islands bietet herrliche Fischerstationen und trägt mehre Inseln, von denen Pearl, Tweet und Harbour Island die ansehnlichsten sind. Oberhalb Kap St. Gregory öffnet sich Bonne Bay, die durch mehre Flüsse ebenfalls mit dem Innern des Landes in Verbindung steht. — Von hier bis Point Rich bildet die Küste eine ziemlich gerade, nach Nordnordosten gerichtete Linie, die nur wenige flache Häfen bietet; mehre hervorragende Landspitzen, wie Martins Point, Cow Head und Table Point, schließen unbedeutende, nur kleinen Fischerfahrzeugen Schutz gewährende Buchten, und nur die, dicht unter Point Rich sich öffnende Ingornachoix-Bay, in deren Innerm die Häfen Hawkes und Port Saunders sind, macht hiervon eine Ausnahme. Nördlich um Rich Point liegt die St. John's Bay, welche den Castor River in sich aufnimmt, und im Norden von der Point Ferolle geschlossen wird, nördlich, von welcher sich die drei, als Fischerstationen bekannten Bayen St. Margarets, St. Genevieve, und St. Barbe sich öffnen. Jenseits der letztern sind längs der, gegen 50 Meilen langen und 12 Meilen breiten Straße von Belleisle, welche Neu Fundland von der Küste von Labrador trennt, nur wenige unbedeutende Einschnitte. — Das 20 Leagues von Point Ferolle liegende Kap Norman, die nordwestliche Spitze von Neu Fundland, hat auf seiner Ostseite die große, vom Kap Burnt begrenzte Pistolet-Bay, mit dem Hafen St. Croix, in welchen der R. au Mouc mündet; weiter nordöstlich Quirpon Island oder Kipon, der nördlichste Punkt Neu Fundlands, mit dem gleichnamigen Hafen, und die Griguet-Bay, St. Antony's Harbour und Bay St. Lunaire, die sich südlich von demselben nach Osten eröffnen. — Von hier zieht sich die Küste nach Südwesten, macht im Süden des Goose Kaps einen nach Westen eindringenden Golf, die Hare Bay genannt, die an diesem Punkte die Insel auf zwei Drittel ihrer Breite durchschneidet, und sich in unzählige, von hohen Hügeln geschützte Häfen und Buchten verzweigt, mehre Flüßchen in sich aufnimmt, und mit einer Menge kleiner Eilande, die

den Namen der Coromandieres führen, bedeckt ist. — Bis zur White Bay, die zwischen Kap d'Argent und Kap Partridge nach Südsüdwesten in's Land tritt, und auf der Westseite den Great Cat Arm und Sop Arm macht, ist die Küste in kleinen Zwischenräumen mit zahlreichen und stark besuchten Häfen ausgezackt, unter denen Croque Harbour und die Canada- und Orange-Bay die bedeutendsten sind; vor ihnen liegen, 5 bis 10 Meilen vom Lande, die Inseln Groais, und Belle Isle South, und die Horse Islands. Von Kap Partridge bis Kap St. John zieht sich die Küste beinahe Osten in Süden, und bildet daselbst den Hafen Fleur de Lis, die Bay Verte und den Packet Harbour, die südlichste Grenzstation an der Nordostküste, wo die Franzosen die Vergünstigung erhalten hatten, Fische zu fangen und zu salzen, und von welchem die Engländer gegenwärtig ausgeschlossen sind.

Südlich vom Kap St. John, unterhalb dessen die Insel Gull liegt, öffnet sich die große mit vielen Einschnitten versehene Bay Notre Dame, in welche mehre noch nicht weiter erforschte Flüsse münden, und im Osten derselben die Exploits-Bay, welche einen beträchtlichen Umfang hat, eine bedeutende Anzahl von Inseln enthält, und an ihren Ufern die blühende Niederlassung Twilingate besitzt. Der in dieselbe mündende Exploits River, der gegen 70 Meilen lang ist, und durch mehre die Schifffahrt hemmende Stromschnellen, von denen einige 10 Meilen in der Stunde zurücklegen, unterbrochen wird, führt der Bay die Wasser des Red Indian Sees, der von Herrn Cormack auf seiner zweiten Reise durch das Innere der Insel entdeckt wurde, zu. — Weiter östlich öffnet sich, gleichfalls nach Norden, die Gander-Bay, die denselben Charakter und ebenfalls eine blühende Niederlassung besitzt, und durch den Gander River mit der Freshwater-Bay, einem großen Binnensee, in Verbindung steht. Vor der Bay liegt die große Insel Fogo und die Wadhams Islands, eine Anzahl unbedeutender Vogelinseln und Klippen. In beiden letztgenannten Bayen und Flüssen wird ein beträchtlicher Lachsfang betrieben. — Von Kap St. Johns an bis an Kap Freels bildet die ganze Küste nur eine Fortsetzung von Klippen, Untiefen, kleinen Eilanden und Felsen, die aber allenthalben einen vorzüglichen Fischfang gewähren. Zwischen Kap Freels und Kap Bonavista öffnet sich die weit in's Land drängende Bonavista-Bay, die mehre Eilande enthält, worunter Green Pond Islands die werthvollsten sind; sie besitzt mehre kleine Häfen und Bayen, unter denen, außer einer Menge noch unangesiedelter, die Indian-, Loggerhead- und Bloody-Bay, Barrow Harbour, Keels-Kings Cove, Clode Sound und Bonavista und im Süden des Kaps die Catalina-Bay mit Ragged Harbour, mit welcher sich der Umfang der Insel schließt.

Die Gebirge Neu Fundlands sind noch durchaus nicht untersucht, und man kennt ihren Zusammenhang und ihr Streichen eben so wenig, als ihren inneren Gehalt. Die vorherrschende Felsart ist Gneis, auf welcher hin und wieder Grauwacke und primitiver Grünstein ruht; sekundärer Kalkstein wurde an verschiedenen Orten gefunden, und die Höhen um St. Johns und der Lookout bei Harbour Grace bestehen aus diesen Felsarten. — Alle Gebirge Neu Fundlands gehören übrigens zu den Mittelgebirgen und tragen zwar den Schnee lange, aber nicht beständig. — Mineralien verschiedener Art soll Neu Fundland im größten Ueberfluß besitzen, und nach den Berichten der älteren Bewohner sollen an der Conception-Bay Minen mannichfaltiger Art vorhanden seyn. Am obern Ende von Chapel Cove wurde eine Kohlenmine entdeckt, und vor einigen Jahren in deren Nachbarschaft ein Kalkofen angelegt, der guten Erfolg hatte. An der Nordseite von Belleisle ist eine Eisenmine, eine andere bei Harbour Grace, und in der Nähe von St. John soll sich eine Kupfermine befinden,

welche früher von Bergleuten aus Cornwallis, die in dieser Absicht dorthin geschafft worden seyn sollen, bearbeitet worden sey. — Große Quantitäten von Markasit, Vitriolkieß und Katzenglimmer, welchen einige der frühern Entdecker für wahres Gold erkannten, findet man in der Nähe der Catalina-Bay; große ausgedehnte Kohlenlager aber an den Ufern des Humber, und treffliche Gypsbrüche in der Nähe des Kap Ray. — Obwohl das Groß der Insel aus einem Konglomerat von Felsen, Klüften und Barren besteht, finden sich doch auch ausgedehnte Strecken von Alluvialboden, auf denen Weizen und andere Getreidearten gedeihen; Frischwasserquellen sprudeln überall hervor, und durch ausgedehnte Flächen groben Grases ist die Insel für die Rindviehzucht im Großen ganz geeignet.

Merkwürdiger als die Gebirge der Insel sind die, in deren Nähe, namentlich im Osten und Süden und vor der Küste von Labrador liegenden großen Bänke, die sich über einen Raum von 16 Längen- und 10 Breitengraden unter dem Wasser ausbreiten, untermeerische Hochebenen, flache Landrücken und Gebirge bilden, die vom Grunde des Meeres emporsteigen, und sich der Oberfläche des Wassers strichweise bis auf 80 und 40 Fuß nähern, im Durchschnitt aber eine Wassertiefe von 60 bis 30 Faden haben. — Einige Naturforscher behaupten zwar, daß diese Bänke ihr Entstehen dem Golfstrom, der bekannten großen Strömung des atlantischen Oceans, zu verdanken hätten; Anspach aber, in seiner History of New Foundland, London 1819, widerlegt dieses dadurch: daß die Bänke, namentlich die große Bank, heutiges Tages noch dieselbe Lage, Ausdehnung und Höhe haben, wie nach den Berichten aus älteren Zeiten, welches durchaus nicht der Fall seyn könnte, wenn sie bloßen Anschwemmungen ihr Entstehen zu verdanken hätten, weil sie sich dann bald erhöhen, bald senken, bald sich gegenseitig nähern, bald sich von einander entfernen würden; wahrscheinlicher sind alle diese, über den Meeresgrund sich erhebenden Punkte, Ueberbleibsel und Trümmer einer großen Insel, welche in grauer Vorzeit durch eine gewaltsame Erderschütterung in ihren Grundvesten gelöst, und zum größten Theil in die Tiefe des Meeres gesenkt wurden: vielleicht hing auch jener Erdraum mit dem nordamerikanischen Festlande zusammen, denn Neu Fundland sowohl, als Kap Breton, Prince Edward, Neu Schottland und die Küste von Labrador, trägt längs seiner Küsten wie innerhalb seiner weiten Buchten sichtbare Spuren einer großen Konvulsion, welche in frühester Zeit dessen ursprüngliche Gestalt und Ausdehnung verwandelt hat. In Rücksicht ihrer Breite ist die Straße von Belleisle fast der Beringsstraße gleich, die Nord-Amerika von dem gegenüberliegenden Theile Asiens trennt, und vielleicht wurde Neu Fundland durch Erdbeben oder ähnliche Revolutionen gerade damals von Labrador losgerissen, als durch dieselben Wirkungen Asien von Amerika getrennt wurde. — Nach Pownalls Beobachtungen über die Strömungen des atlantischen Meeres ändert der Golfstrom da, wo er auf Kontinentalküsten, Inseln oder Felsengrund stößt, seine Richtung, und bahnt sich nur durch lockere Massen seinen Weg und demnach müssen auch jene Bänke, da sie der gewaltigen Strömung so viele Jahrhunderte widerstanden haben, unstreitig eine felsige Grundlage besitzen, und nur auf der Oberfläche aus einer unbedeutenden Sandanhäufung bestehen. Auch der ungemein steile Abfall des ganzen östlichen und eines großen Theils des südwestlichen Randes der großen Bank deutet auf eine unwandelbare Felsenmasse hin, auf welche die Gewalt des Oceans und der Strömungen nicht einzuwirken vermag.

Die bedeutendste dieser, schon seit dem Jahre 1500 des Stockfischfanges wegen berühmten Bänke, ist die große Bank, welche sich in geringer Entfernung östlich von Neu Fundland weit herab nach Süden zieht, und sich vom 51° bis beinahe herab zum 41° nördl. Br. erstreckt. Der Boden derselben ist nach der Ost-Ecke zu so äußerst abhängig, daß er plötzlich von 25 auf 90, und von 35 auf 160 Faden steigt

und fällt, ja manchmal sogar grundlos scheint, und zwar nahe an Stellen, wo das Senkblei auf 35 bis 50 Faden Grund spürt. Im ganzen wechselt die Tiefe dieser Bank zwischen 10 und 50, sinkt selten in der südlichen Hälfte auf 45, und wächst gegen das Nord-Ende gemeiniglich auf 45 bis 60 Faden. — Unter dem 46° 30′ nördl. Br. ist eine Erhebung auf ihr von 10 bis 25 Faden Tiefe, der Rough Fishing Ground genannt, unter derselben Breite, am westlichen Vorsprunge eine Klippenreihe: die Kap Race Rocks oder the Virgins, und in einer Entfernung von 2° 12′ westlich vom äußersten Süd-Ende der Bank eine ähnliche Klippe. — Zwischen dem westlichen Ende der Bank und der Küste von Neu-Fundland herrschen Tiefen von 20 bis 90 Faden, und den südlichen Theil der Insel aber besteht der Grund aus einer oft unterbrochenen Reihe von Untiefen und kleinen Bänken, die sich bis Kap Breton und Sable Island ziehen, und eine wechselnde Tiefe von 25 bis 80 Faden haben. Die Nordspitze der großen Bank zieht sich, mittelst der Funk Islands, mehre Untiefen und Klippen und der Wadham Eilande, bis in die Nähe des Kaps St. John, und hat eine wechselnde Tiefe von 75 und 160 Faden auf Sumpfboden, braunen Sand und Felsengrund. — Die Aussen- oder falsche Bank (Outer or False Bank) liegt im Osten der vorigen, hat eine fast eirunde Gestalt, und erstreckt sich vom 46° 10′ bis 47° 30′ nördl. Br.; ihre größte Tiefe beträgt 158, ihre geringste 100 Faden. — Die kleine Jaquetsbank, zwischen 44° und 46° nördl. Br., welche durch einen schmalen Kanal von der großen Bank geschieden wird, ist gewissermaßen eine Fortsetzung derselben, und hat von 70 bis 80 Faden Tiefe. — Westlich von der großen Bank liegt, unweit der Südküste Neu Fundlands, die grüne (Banc à Vert), und neben dieser, nach Südosten, die Wallfischbank; im Nordwesten der grünen, nach der Fortune-Bay zu, liegt die St. Petersbank, auf deren nordöstlichem Rande die Insel St. Pierre und Miquelons belegen sind, und im Westen nach Kap Breton hin die Mizenbank und Banquereau, und im Süden der letztern die Porpoise- oder Meerschwein-Bank, die sich fast bis zum 42° nördl. Breite herabzieht, und die eigentlichen Bänke von Neu Fundland schließt.

Das Klima der Insel Neu Fundland trägt den allgemeinen Charakter aller dieser Breiten Amerika's, richtet sich aber nach den verschiedenen Lagen des Landes, je nachdem diese mehr südlich oder nördlich sind, und ist im Ganzen nicht so strenge, als man früher geglaubt hatte. Unerachtet die Insel unter einer höhern Parallele, als Canada liegt, sind die Winter daselbst weder so heftig und ungestüm, noch so anhaltend als in Unter-Canada, und während des ganzen langen Winters hindurch verleihen der Glanz des Nordlichts und der helle Schein des Mondes und der Sterne der Atmosphäre eine eigenthümliche Schönheit. — Der Winter beginnt um die Mitte oder gegen das Ende des November und hält bis zur Mitte des April an. Der stärkste Frost herrscht von Weibnachten bis um die Mitte des März. Tritt der Winter früh ein, so ist er gewöhnlich strenge und anhaltend; ein milder Winter bringt stets einen nassen, ein eigentlicher Neu Fundlandswinter aber einen trockenen Sommer. Die Zeit des Wintereintritts ist wechselnd, das Ende desselben aber stets regelmäßig und noch eine Zeitlang verstärkte Kälte bringend, da um diese Zeit die regelmäßig aus dem Polarmeer herabkommenden Eisinseln und Schollen sich an den Küsten Neu Fundlands sammeln und hier so lange verweilen, bis ein starker West oder Nordwest sie bricht und fortschiebt. Gegen Ende des Winters ist daher das Wetter vorzugsweise unangenehm, und die durch die Eismassen mitgebrachte Polarkälte verspätet das Fortschreiten der Jahreszeit ungemein. — Der Sommer beginnt mit Anfang des Juni und hält bis zur Mitte September an; die größte Hitze herrscht vom Anfange des Julius bis zu Ende August. — Die westlichen und nördlichen Gegenden haben fast durchs ganze Jahr einen klaren, heitern Horizont, die östlichen und süd-

lichen hingegen vielen Regen und Nebel. In der Nähe der Küsten und an den benachbarten Gestaden sind schwere feuchte Nebel vorherrschend und erschweren die Schifffahrt ungemein, namentlich aber im Frühling und Herbst. Die Ursache derselben auf dem St. Lorenzgolfe sucht man in der Kälte des Golfwassers, von dem man annimmt, daß es einige Fuß unter der Oberfläche eben so kalt sey, wie in der größten Tiefe; jeder Windstoß bringt nun dieses kalte Wasser an die Oberfläche, wodurch die Temperatur der Luft unter dem Thaupunkt reducirt wird, die schwebenden Dünste sichtbar werden und sich als feuchte Nebel verbreiten. Die Nebel an den Küsten werden wahrscheinlich dadurch erzeugt, daß das kalte tiefe Wasser von den Polen nach dem Aequator hinströmt und durch die Unterbrechung des Laufes, welche die großen ausgedehnten Bänke veranlassen, auf die Oberfläche getrieben wird, denn das Wasser der Bänke ist fortwährend um mehre Grade kälter, als das Wasser der benachbarten See, und bedeutend mehr als das des Golfstroms, der in geringer Entfernung von denselben nach Osten umbiegt. — Die Nebel an den Gestaden von Neu Fundland und selbst in dem St. Lorenzgolfe sind bisweilen so dicht, daß bei schönem, fast ganz windstillem Wetter, wo oben die Sonne scheint, zwei Schiffe ungesehen dicht aneinander vorbeisegeln, und öfters werden zu solchen Zeiten Schiffe in Grund gefahren. Der Nebel scheint auf der Oberfläche des Wassers zu ruhen, denn in der Nähe des Landes kann man, von der Mastspitze aus, dasselbe sehr genau wahrnehmen, während auf dem Verdecke des Schiffes selbst innerhalb weniger Ellen kein Gegenstand sichtbar ist. Die Nebel sind nicht jederzeit von Regen begleitet, allein die Decke der Schiffe sind fast fortwährend naß, und von den höhern Masten und dem Tauwerke träufelt die verdichtete Feuchtigkeit der Atmosphäre in großen Tropfen herunter. — In der ersten Hälfte des Sommers, wo die Temperatur des Wassers sich noch nicht jener der Luft assimilirt hat, bemerkt man in der Nähe von Neu Fundland und in dem St. Lorenzgolfe eine eigenthümliche Luftspiegelung, bei welcher Anfangs die Bäume, mit denen die Hügel begrenzt sind, sich über alle Gegenstände zu erheben scheinen und ein schwebendes Gehäge vorstellen: nach und nach verschwindet dieses Schauspiel, da allmählig auch alle übrigen Bäume die gleiche Höhe anzunehmen scheinen, und ein ungeheures, von Berg zu Berg sich ausbreitendes Tafelland bilden; die Küsten gewinnen mittlerweile das Ansehen hochaufstrebender Wälle und die Insel erscheint von einem ähnlichen Gehäge umgürtet oder ringsum von Abgründen eingefaßt. Am Gestade scheint das Flugwasser als Schaum bis an die Gipfel dieser imaginären Riffe zu spritzen, während die am Ufer befindlichen Häuser in gleichem Maße wie die Küste zu wachsen scheinen. Die Schiffe zeigen sich, je nach ihrer Entfernung, in verschiedenen Erhöhungen, die ihre wirkliche Höhe bisweilen um das Doppelte übersteigt, zu einer andern Zeit ragen die Masten nur um einige Fuß über das Deck, und anderemale scheinen die oberen Segel sich zu verdoppeln, indem in beträchtlicher Höhe über den ersteren eine zweite Reihe hervortritt, zuweilen auch das ganze Bild eines zweiten Schiffes über dem ersten erscheint; — eine Umkehrung der Gegenstände hat man noch nie beobachtet, alle durch diese Spiegelung reflectirten Gegenstände erscheinen aber jederzeit deutlich und dem unbewaffneten Auge sichtbar.

Die vorherrschende Winde sind die aus Norden und Westen. — Im Winter ist ist die Kälte bei Nordwest- und Westwinden streng, aber trocken und schneidend, und die Luft ist rein und klar; der Nord- und Nordostwind hingegen bringt Rauchfrost, und ist mit Glatteis und Schneeschauern begleitet, durch welche der Boden oft in wenig Stunden 4 bis 5 Fuß, ja stellenweise 6 bis 7 Fuß hoch mit Schnee bedeckt wird. Schneestürme sind in dieser Jahreszeit öfters und erheben sich plötzlich ohne das geringste Anzeigen: die Winde scheinen dabei aus allen Punkten der Windrose zu stürmen, rasen mit furchtbarer Wuth, und verschütten in wenig Augenblicken Wege

und Boden und die unteren Theile der Häuser mit Schnee, oft viele Ellen hoch. Prachtvolle Nordlichter, die im Winter mit funkelnden Strahlen selbst den Mond überglänzen, sind sehr häufig, und hält man deren Erscheinung für einen gewissen Vorboten der Stürme; steigen sie im Nordosten auf, so bringen die Stürme ungeheure Massen von Treibeis mit, welches alle Buchten stopft und der über dasselbe wehende Wind ist mit gefrornem Nebel geschwängert, der in Gestalt feiner Nadeln in alle Poren der Haut und die kleinsten Spalten der Blockhäuser eindringt. — Der Witterungswechsel folgt im Winter außerordentlich schnell; eine Nacht schließt alle Buchten und Bayen mit Eis, der nächste Tag bringt Regen und Schlackerwetter, setzt sich aber zu Ende desselben der Wind nach Osten um, so kehren Kälte und Eis sogleich zurück und werden stehend, so lange der Wind aus diesem Viertel weht. Die südöstlichen Stürme sind stets die heftigsten, die nordöstlichen aber anhaltender und mit allen Schrecken der rauhen Jahreszeit begleitet. — Der Frühling tritt mit Regen und dichten Nebeln auf, und schreitet rasch vorwärts; der Sommer ist ungemein reizend, und im Juli gibt die Hitze der westindischen nichts nach. Der September ist der angenehmste Monat; gegen Mitte des Oktober wird das Wetter bereits wieder kühl und veränderlich, und Anfang November kündigen Nebel und Regen bereits wieder die Annäherung des Winters an. — Trotz der Veränderlichkeit des Klimas und der fortwährenden Nebel ist die Insel ein gesundes Land, und die lange Lebensdauer der Einwohner spricht am besten für die Zuträglichkeit desselben auf den menschlichen Organismus: in keinem andern Lande ist das hohe Alter von so großer Körper- und Geisteskraft begleitet, und man trifft hundertjährige Fischer, die ihre mühevollen Berufsgeschäfte noch mit voller Kraft besorgen.

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel.

Den Mineralreichthum Neu Fundlands haben wir, soweit derselbe bis jetzt bekannt ist, bereits oben angegeben. Das Pflanzenreich ist noch nicht hinlänglich untersucht, bietet aber gewiß noch manche unbekannte Schätze. Das auf der Insel wachsende Zimmerholz, obgleich nicht von besonderer Größe, erweist sich bei den Fischereien als sehr nutzbar, indem daraus Schiffe von 60 bis 200 Tonnen Last gebaut werden. Der Wachholderbaum oder die Ceder (Hec-ma-tic), der Zauberstrauch (Witch Hazel), die Schwarzbirke und Schwarztanne werden zu diesen Zwecken besonders verwendet, während die gewöhnliche Föhre, die Weißtanne und Weißbirke, die hier nur kümmerlich fortkommen, und höchstens 12 Fuß hoch werden, kein Bau- sondern blos Stabholz und andere zum Fischfange nöthige Geräthschaften liefern. Das meiste Bauhol haben die Einwohner aus der Miramichi-Bay Neu Braunschweigs. — Die Sprossenfichte, welche kegelförmig wächst, aber ebenfalls eine nur unbedeutende Höhe erreicht, kommt hier in Menge vor; ihre jungen Zweige mit den Nadeln gekocht und mit Molassen vermischt und abgegohren, geben das gegen den Scorbut so heilsame Sprucebier.— Die Sümpfe und Niederungen sind mit den mannichfaltigsten Rohrarten und Blumen bedeckt, und unter den letztern zeichnen sich die wilden Rosen und Violen durch ihre Schönheit und ihren angenehmen Geruch vorzüglich aus; ihre Blüthenzeit ist nur kurz, alle Blumen erscheinen mit einem Male, und dauern nur wenige Wochen. An Bäumen und Sträuchern tragen die Sümpfe und Moorgegenden kleine weiße verkrüppelte Fichten, Tannen, Hollunderbüsche, Espen, Eschen, Buchen und Hainbuchen; längs der Seeküste auf sandigem Boden sind wilde Kirschbäume vorherrschend. Die Ebenen sind größtentheils mit niedrigen, verkrüppelten Gesträuchen bedeckt, die mancherlei wilde Beeren tragen. Die Schlangenwurzel, das Frauenhaar, die Wisupakuka

auch Wischa-capucoa genannt, sind auf der Insel einheimisch, und letztere trägt eine sehr schöne Blüthe. Die Einwohner genießen dieselbe als Thee, und halten dieses Getränk im Frühjahre für ungemein gesund. — Eine andere merkwürdige Pflanze, die sich in den Waldungen Neu Fundlands findet, ist die Suracinia oder Sattelblume (von Vielen auch Sanacenia genannt), deren Blumen, welche einem Frauensattel ähnlich sehen, von krugförmig gewundenen, aufrechtstehenden Blättern umgeben sind, die das Regenwasser auffangen, und sich, je nachdem es die Pflanze bedarf, öffnen und schließen.

Der Ackerbau Neu Fundlands ist noch in seiner Kindheit, und wird auch schwerlich je bedeutend werden, da Boden und Klima demselben die größten Hindernisse in den Weg setzt. Schon seit 1615 hat man versucht, den Ackerbau auf der Insel heimisch zu machen, doch kein Getreide will fortkommen, und selbst die am besten bestellten Felder bringen nur selten den Hafer zur vollkommenen Reife. — Kartoffeln und Kohl, die auf Feldern und in den an den Fischerhütten angrenzenden Gärten gezogen werden, sind die werthvollsten Boden-Erzeugnisse der Insel; doch leiden die ersteren häufig durch frühzeitige Herbstfröste, noch ehe sie unter Dach kommen, und selbst in den Kellern werden sie während des Winters oft beschädigt, so daß auch in den ergiebigsten Jahren der auf der Insel gezogene Kartoffelvorrath viel zu gering für den Verbrauch ist. — Rüben, Pastinaken und Möhren, Bohnen, Radischen, verschiedene Arten Lattig und die meisten andern Gartengewächse gedeihen gut; Sauerampfer und der gemeine Löwenzahn (Leontodon tavaxacum) wird als Surrogat für die Küche benutzt und angebaut; rothe, schwarze und weiße Johannisbeeren, Stachel-, Erd- und Himbeeren gerathen vorzüglich; in den Wäldern findet man eine kleinere Art Erdbeeren; Heidelbeeren und Brombeeren wachsen allenthalben, und jene Art von Kirschen, the Kentish genannt, erreicht eine hohe Vollkommenheit; andere Arten, so wie auch Damascener Pflaumen, tragen in guten Jahren im Ueberfluß; Aepfel und Birnen kommen aber nur in manchen Jahren zur Reife.

Die Thiere Neu Fundlands sind zum Theil europäischer Abkunft, theils einheimisch; zu erstern gehören die wenigen Pferde (circa 1.000 Stück), die man hier findet, so wie ein Stamm von ungefähr 10.000 Rindern, 10.000 Schafen und gegen 20.000 Schweinen. — Pferde und Rinder läßt man im Sommer im Freien herumstreichen, wo sie hinlängliche Weide finden; gegen den Winter kehren sie von selbst zur Wohnung des Eigenthümers zurück, und öfters von einem Füllen oder Kalbe begleitet. — Schweine werden sich ebenfalls selbst überlassen, und nähren sich zum Theil von Fischen, die ihrem Fleische einen widrigen Geschmack mittheilen. Die Hauskatze hat sich in Neu Fundland außerordentlich vermehrt, und ist hier, wo eine Unzahl von Ratten und Mäusen die Wohnungen und Speicher belästigen, von großem Nutzen. Die Ratten sind hier von erstaunlicher Größe und ungemein verwegen, laufen oft am hellen Tage über die Straßen, wehren sich gegen Hunde, und lassen sich selbst durch Menschen nicht verscheuchen. — Kaninchen wurden von England aus auf einigen der kleinen Eilande in der Conceptions-Bay eingeführt, und haben sich daselbst außerordentlich vermehrt. — Der so berühmte, allen britischen Besitzungen im Norden Amerika's eigenthümliche Hund, der ächte, schwarze neu fundländische Hund, der sich durch seine Treue und seinen Scharfsinn auszeichnet, wird jetzt auf der Insel sehr selten: er ist von Natur vollkommen schwarz, mit einigen weißen Flecken, und erhält, wie andere Thiere des Nordens, bei herannahendem Winter ein dichteres, grobwolliges Fell von anfänglich ursprünglicher Farbe, das nach und nach in's Röthliche abweicht, und später, wenn strengere Kälte eintritt, vollkommen weiß wird. Der Scharfsinn dieses Thieres ist außerordentlich: unter dem Dache des Menschen geboren oder von früher Jugend auferzogen, ist er das nützlichste Hausthier der Insel, da er nicht nur die wesentlichen

Dienste eines Pferdes verrichtet, und ein guter Hauswächter ist, sondern sich auch zu allem sehr gelehrig zeigt, und mit jedem Futter zufrieden ist. Gewöhnlich lebt er von den Resten der Fische, gleichviel ob gesalzen oder frisch, und stielt auch aus Hunger zuweilen einen Lachs oder ein Stück rohes Schweinefleisch aus der Küche, worin es eingesalzen wird. Federvieh größerer Art liebt er vorzüglich, und ist, im wilden Zustande, ein unversöhnlicher Feind der Schafe, da warmes Schafblut sein Lieblingsgetränk ist. Anspach erzählt in seinem Werke über Neu Fundland eine Menge Züge von den Eigenthümlichkeiten und dem Scharfsinn dieses Thieres, dem nur die Sprachfähigkeit abzugehen scheint, um sich völlig verständlich zu machen: wenn er eine Schafheerde verfolgt, so wählt er sich immer ein einziges aus, und treibt dasselbe so lange, bis es ihm gelingt, sich seiner zu bemächtigen; er packt es dann bei der Gurgel, und läßt, wenn er das Blut ausgesogen hat, den todten Körper ruhig liegen. Da seine Füße zwischen den Zehen mit einer Schwimmhaut versehen sind, wodurch er vorzüglich für den Aufenthalt im Wasser geeignet ist, er auch längere Zeit untertauchen kann, so sucht er die Schafe beim Verfolgen von hohen Abhängen ins Wasser zu treiben, und springt ihnen dann nach. Der neu fundländer Hund bellt nur, wenn er gereizt wird, und geschieht dies in einem Tone, der zwischen Knurren und dem Bellen unserer Hunde fast die Mitte hält; sein Heulen des Nachts ist unausstehlich.

Unter den wilden Thieren Neu Funtlands wird das Rothwild (Deer) wegen seiner Größe, Zahl und Nutzbarkeit am meisten geschätzt, und vermehrt sich dasselbe, da es im Innern der Insel ganz ungestört herumschweifen kann, in außerordentlicher Menge. Bären, Biber, Fischottern, rothe und weiße Füchse, Marder und Hasen, auf welche sämmtlich im Winter, des Pelzes wegen, Jagd gemacht wird, findet man in großer Anzahl. Die Bären werden geschossen, alle andern Pelzthiere aber in Fallen gefangen. — An den Küsten und in allen Buchten der Insel findet man den gemeinen Seehund (Seal) in großer Menge; Wallrosse aber und Wallfische, die sonst hier häufig gefangen werden, lassen sich jetzt nur selten sehen. — Land- und Wasservögel gibt es in großer Verschiedenheit. Das Hausgeflügel: Gänse, Enten, Hühner und Truthühner, kommt sehr gut fort; wilde Gänse, Enten, Eidergänse und Taucher, die sämmtlich von Fischen leben, findet man in außerordentlicher Anzahl auf den kleinen Binnenseen und in allen Buchten; graue und rothe Seemöven fliegen schaarenweise über der Meeresfläche; der Lord und die Lady, zwei Arten Wasserhühner, bevölkern alle Klippen; der Sattelrücken (Saddleback), die größte Art Seemöven, so wie der Tinker, die Lummer und Whabby, beide letzteren Taucherarten, nisten in allen Buchten und Coves, und der Bull oder Eisvogel hält sich stets in der Nähe der Küste auf. Der Baccalao oder Stockfischvogel nistet auf allen Eilanden der Conceptions-Bay, vorzüglich aber auf der nach ihm benannten Insel, von wo aus er sich über alle Bänke verbreitet und vom Abfalle der Stockfische nährt, selten aber über die große Bank von Neu Fundland hinausgeht. — Sumpf- und Waldschnepfen, Kibitze, Regenpfeifer, Beckassinen und Brachvögel, Rebhühner, Auerhühner, Auerhähne und Schneehühner, so wie Adler, Geier, Weihen, Habichte, Raben und Elstern, sind auf der Insel in Menge, und die Rebhühner wie die vortrefflich schmeckenden Schneehühner größer als die europäischen und im Winter immer ganz weiß.

Fische finden sich um Neu Fundland herum in außerordentlicher Anzahl und sie sind es, welche der Insel erst im Auge der Europäer Werth gaben, und das Stapelprodukt Neu Fundlands ausmachen. Die zahlreichen Seen, Teiche und Flüsse der Insel liefern mannichfaltige Arten trefflicher Forellen, Aale und Lachse von verschiedener Größe; in allen Buchten und Bayen findet man Lachse, Schollen, Butten, Heringe, Schellfische, Makrelen, Lanzenfische, Heil- und Steinbutten in unerschöpflicher Menge. Der Capelin oder Köderfisch (Salmo arcticus), nach Anspach der köstlichste und

schmackhafteste Fisch der Welt, kommt vom 20. Junius an in so ungeheuern Schaaren nach der Küste, daß er die Farbe des Meeres verändert, und beim kleinsten Sturme von den Wogen in unsäglicher Menge an den Strand geworfen wird. Dieser kleine Fisch hält sich gegen 6 Wochen lang an den Küsten Neu Fundlands auf, um auf den, von den hohen Küsten geschützten Bänken, die sich längs dem Strande ziehen, zu leichen, und wird dabei fortwährend von zahllosen Feinden, namentlich aber von Tümmlern und Stockfischen, so wie von den Fischern verfolgt, die mit Leichtigkeit in 2 Stunden ein gewöhnliches Boot damit anfüllen können. — Große, wohlschmeckende Hummern, Krabben und köstliche Muscheln, die den europäischen bei weitem vorzuziehen sind, finden sich in Menge an den Küsten, Austern aber sind bis jetzt noch nirgends gefunden worden. Das Streichen der Fische findet regelmäßig statt: der Lachs geht vom Junius bis zum August die Flüsse aufwärts, und wird während dieser Zeit am Strande in großen Netzen gefangen. Die Heringe erscheinen in zahllosen Schaaren im Anfange des Mai in der Conceptions-Bay, und bleiben dort bis Ende Junius; zu Ende dieses Monats erscheint der Sandaal, und im Julius die Makrele, der Capelin und der Kuttel- oder Tintenfisch, die sämmtlich als Köderfische für den Stockfischfang benutzt, außerdem aber auch, bis auf den letzten, in Menge gefangen, gesalzen und nach Westindien verschickt werden; die Hauptbeschäftigung aber bietet der Stockfischfang. — Schlangen, Eidechsen und Frösche sind hier in geringerer Anzahl vorhanden, als auf dem Festlande; die lästigsten Thiere aber, welche Anspach erwähnt, sind die Muskiten, die in den Sommermonaten in den Wäldern, an den Ufern der Flüsse, Seen und Teiche, und auf den Niederungen, in wolkenähnlichen Schaaren umher fliegen, und Menschen und Thieren ungemein beschwerlich fallen. Sie sind von etwas röthlicher Farbe, machen beim Schwärmen ein ziemlich starkes Geräusch, und haben einen, im Verhältniß zur Kleinheit des Körpers, sehr langen und starken Stachel. Der Stich derselben erzeugt eine große rothe Blatter oder auch eine kleine Beule, die unausstehlich juckt, durch Kratzen gereizt aber brennend schmerzt. Durch zwei oder drei Muskitenstiche verletzt schwillt das ganze Gesicht auf und wird entstellt, und oft ergreift die Geschwulst die ganze Haut des Kopfes und Nackens, sowie der Arme und Beine. Um sich vor dieser Plage zu schützen, salben sich die Holzschläger und Jäger Hände und Gesicht mit Fett oder Theer, und tragen starke lederne Handschuhe und lange Stiefeln, die sorgfältig um die Kniee festgebunden werden. Zerquetscht man das Insekt in dem Augenblicke, wo es sticht, auf der Wunde, so wird die Wirkung des Stachelgiftes bedeutend geschwächt; sonst aber sind Einreibungen von scharfem Weinessig, Citronensaft oder Kalkwasser, oder bloses Auflegen frischer Erde, gute Hausmittel, die Entzündung leichter vorübergehend zu machen. Ist man stark von diesen Insekten gestochen worden, so entsteht anfangs ein heftiges Entzündungsfieber und eine schlaflose Nacht, und mehre Tage lang leidet man an den Beulen.

Die Hauptbeschäftigungen der Bewohner Neu Fundlands und der Mannschaften der, die Küsten besuchenden Schiffe, sind der Stockfischfang und der Robbenschlag. — Ackerbau existirt fast gar nicht; den wenigen Garten- und Gemüsebau besorgen die Weiber; die Viehzucht nimmt wenig Zeit in Anspruch, da das Vieh sich fast größtentheils selbst überlassen bleibt. Die Jagd wird nur im Winter als Nebenbeschäftigung betrieben, und da mehr um Fleisch für's Haus zu erhalten, als der Felle wegen, da Pelzwerk leichter durch den Handel mit den Indianern zu bekommen ist. — Der Stockfischfang ist für die Insel von größter Wichtigkeit, da derselbe, wie der Robbenschlag, die Stapelartikel des Landes liefert; er beginnt gegen Ende April, wird aber, da in dieser Zeit der Robbenschlag den größten Theil der Hände beschäftigt, erst vom Junius an mit Energie betrieben, und bis zur Mitte Oktobers fortgesetzt. Bei der Küstenfischerei ist eine ungeheuere Anzahl von Booten verschiedener Größe beschäftigt, die nach der Ent-

fernung ihrer Nationen oft nur mit einem Mann, häufig nur mit Knaben oder Mädchen, sonst aber mit 2 bis 7 Menschen bemannt sind, und in Punts, Skiffs, Jacks oder Jackasses, Western Boats und Shallops geschieden werden. Die Punts und kleinen Boote sind gewöhnlich mit 2 Personen oder Kindern bemannt, die alt und stark genug sind, die Angelschnur zu handhaben, und werden nur in sehr geringer Entfernung von dem Hafen, oder in dem Umkreise, wozu sie gehören, gebraucht; die Skiffs, die von 3 oder 4 Händen gelenkt werden, besuchen 20 bis 30 Meilen entfernte Stationen; die Western-Boats sind größer als die Skiffs und fischen gewöhnlich auf der Höhe des Kaps St. Mary, vor der Einfahrt der gleichnamigen Bay; die Shallops sind noch größere Fahrzeuge, jetzt aber fast außer Gebrauch; einige hielten von 50—60 Tonnen. Die Punts und Skiffs, welche eine sogenannte „Mosquito-Flotte“ bilden, segeln mit Tagesanbruch nach den Fischstationen, wo sie die in großer Menge herantreibenden Stockfische erwarten, da diese nämlich zu gewissen Zeiten schaarenweise ziehen, und sich häufig von den Winden in ihren Bewegungen leiten lassen. Die Boote landen ihren Fang wenigstens einmal des Tages an der „Stage“, gewöhnlich am Abende, ausgenommen während der Capelin-Zeit, wo sie in der Regel zweimal des Tages löschen; die Western Boats und Shallops reißen und salzen ihren Fang auswärts, und kehren erst dann in ihre Häfen zurück, wenn sie ihren Salzvorrath verbraucht, oder hinlängliche Ladung haben. Die „Stages oder Bühnen“ sind wherffartige, auf Pfosten errichtete Landeplätze, die weit in die See hinauslaufen, damit die Boote zur bequemern Ausladung dicht an denselben anlegen können; sie sind in der Regel überdeckt, und so vor Regen geschützt, der den Fischen so nachtheilig ist, und haben auf derselben Plattform das Salzhaus und die Bänke für den Kehlschneider (Cutthroat), Köpfer (Header), Reißer (Splitter) und Salzer (Salter). — Von den auf den Fischstationen befindlichen Bootsmannschaften ist jeder mit einer Angelschnur mit 2 Angeln auf jeder Seite des Bootes versehen, so daß auf jedem Fahrzeug von 8 bis 24 Angeln fortwährend in Bewegung sind, und jedes Boot ist mit solchem Köder, als der Monat bietet, hinreichend versorgt, und dient dazu theils das Eingeweide der Stockfische selbst, theils Heringe, Makrelen, Sandaale, Capelins, Tintenfische und die Brut der Stockfische, in Ermangelung andrer Köder aber in der ersten Zeit das Fleisch verschiedener Wasservögel. Sobald die Boote auf der Station angekommen sind, und die Fischer die Angelschnuren an der innern Seite derselben befestigt und die Angelhaken mit Köder versehen haben, setzt sich jeder Fischer in die Mitte des Bootes, um beide Schnuren beobachten zu können, bewegt dieselben von Zeit zu Zeit, und zieht, sobald er die geringste Bewegung oder Straffheit an einer Schnur bemerkt, dieselbe schnell herauf, und den Fisch in's Boot, wo diesem denn die Angel aus dem Munde genommen wird. Ist der Fisch von bedeutender Größe, so hebt man ihn mittelst einer Gabel oder eines Hakens heraus, damit er sich nicht durch sein Zappeln losmache oder die Schnur zerreiße, und mit der Angel davon gehe. — Ein gewöhnlicher Stockfisch (Kabliau oder Kabeljau) ist 2 bis 3 Fuß lang, und wiegt von 15 bis 20 Pfund; er hat einen unförmlich weiten Rachen und ist so gefräßig, daß er fast an jeden Köder geht, besonders wenn er gelaichet hat; vorher reizt ihn der Fraß nicht, nachher aber verschlingt er alles, was er erreichen kann, und man hat öfters in seinem Bauche Scherben von irdenem Geschirr, Glas- und Eisenstücke gefunden, die über Bord geworfen worden waren. Hat ein Boot vollständige Ladung, so kehrt dasselbe zur „Stage oder Bühne“ zurück und landet an den wagrecht liegenden, darauf genagelten Querhölzern, die als Stufen dienen, um das Ersteigen der „Stage“ zu erleichtern. Auf jeder Einsalzungsstation sind zuvörderst der „Stage“ die Tische oder Bänke der Zurichter, um welche hölzerne Sessel nebst ledernen Schurzfellen für den Kehlschneider, Köpfer und Reißer oder Spalter in Bereitschaft stehen.

Nachdem der Fisch aus dem Boote geschafft ist, bringt ihn ein Mann vermittelst einer Gabel auf den Tisch vor den Kehlschneider, welcher den Fisch mit einem Messer die Gurgel bis an's Genick einschneidet und ihn dem Köpfer zuwirft, der ihm zur Rechten steht. Dieser nimmt den Fisch mit der linken Hand, reißt ihm mit der Rechten die Leber aus und wirft sie in ein unter dem Tisch stehendes Gefäß, reinigt ihn dann von den Gedärmen, die früher durch das Stammloch dem Meer übergeben wurden, seit einigen Jahren aber in ein unter demselben befindliches Flachboot geworfen, und als Dünger benützt und zu diesem Zweck an's Land gebracht werden, und bringt den Hals des Fisches an die vor ihm befindliche, halbkreisförmige scharfe Tischecke, drückt mit der linken Hand, an welcher ein dickes Stück Leder, Palm genannt, befestigt ist, fest auf den Hals und giebt mit der Rechten dem obenliegenden Rumpfe des Fisches einen solchen Stoß, daß er dem ihm gegenüber stehenden Reißer oder Spalter zuspringt, der Kopf aber durch's Stammloch in's Wasser fällt. Die Leber wird in ein der Sonnenhitze ausgesetztes Faß gethan, um Oel daraus zu ziehen, das übrige Fett aber wird ausgekocht, um ein geringeres Oel daraus zu gewinnen. Die von 300 Centner Stockfisch erhaltenen Lebern sollen eine Tonne Oel liefern, öfters aber werden mehr oder weniger gebraucht, je nach der Qualität der Fische. — Der Reißer faßt nun den Fisch mit der linken Hand, und zerschneidet ihn mit der Rechten, das Rückgrat hinab bis zum Schwanze; hebt dann das Rückgrat mit dem Messer heraus, und stößt den gespaltenen Fisch in's Pöckelfaß, das Rückgrat aber durch ein vor ihm befindliches Loch auf den Boden der „Stage“. Ist das Faß voll, so wird es sogleich zum Salzer gebracht, und ein anderes an dessen Stelle gesetzt. Das Spalten oder Reißen geschieht mit großer Schnelligkeit, aber dennoch mit äußerster Sorgfalt, weil der Werth des Fisches wesentlich darauf beruht, daß diese Arbeit ordentlich verrichtet werde; denn wenn der Fisch durch wiederholte Schnitte zerfetzt wird, verliert er als käufliche Waare. Eingeübte Kehlschneider, Köpfer und Reißer können in der kurzen Zeit von anderthalb Minuten zehn Stockfische fertig herrichten. — Der Spalter oder Reißer erhält den höchsten Arbeitslohn und folgt, dem Range nach, gleich nach dem Unternehmer der Reise; die beiden ersteren aber, welche den Kopf abschneiden und die Eingeweide herausnehmen, sind geringer angesehen und stehen sich hinsichtlich des Lohnes gleich. Der Salzer ist ebenfalls ein Mann von großer Wichtigkeit, da von seiner Geschicklichkeit vorzüglich die Erhaltung des Stockfisches abhängt. Sein Stand ist am andern Ende der „Stage“; die Pöckelfässer werden ihm auf Handkarren zugefahren, und er nimmt die Fische Stück für Stück heraus, schichtet sie in Lagen auf, und wirft zwischen jede Lage nach der Dicke und Stärke des Fisches eine Quantität Salz; diese Arbeit wird so lange fortgesetzt, bis der Haufen seine angemessene Höhe hat, und der Druck der obern Lagen den untern nicht schadet; eine Arbeit, die besondere Aufmerksamkeit und Uebung erfordert, denn empfängt der Fisch nicht die hinreichende Menge Salz, so hält er sich nicht; erhält er zuviel, so wird er salzbrandig und die versalzenen Stellen schwarz und feucht; wird er der Sonne ausgesetzt, so verdorrt er und wird, wenn er wieder in's Faß gelegt wird, von neuem feucht und beim Verpacken zerbrechlich; der gehörig gesalzene Fisch aber wird, wenn er getrocknet ist, fest und läßt sich handhaben, ohne zu brechen. — Auf 100 Centner Fische rechnet man in der Regel 10 Orhoft (40 Centner) Salz, doch hängt dies mehr oder weniger von der Güte des Salzes ab. Bringt man den Fisch grün, d. h. im Salz fertig, aber nicht getrocknet, von dem Fangort, so braucht man nach Verhältniß des Verzugs um so mehr Salz, wie das bei der „Bank- oder Hochsee-Fischerei“ geschieht, weniger aber, wenn das Bereiten, Einsalzen und Trocknen ohne Zeitverlust hinter einander fort geschieht, wie dies bei der „Strandfischerei“ der Fall ist. In einigen Gegenden Neu Fundlands benutzt man zum Salzen tiefe, länglich viereckige Kufen, in welche die Fische sorgfältig gelegt werden

bis die Kufe voll ist; man erspart dadurch ungemein viel Salz, und scheint diese Art des Einsalzens unbestrittene Vorzüge zu bieten, und doch nimmt man auf den Märkten die in Haufen eingesalzenen Fische lieber. In den Kufen bleibt der Fisch 4, in den Haufen 5 bis 6 Tage, ehe er völlig vom Salze durchdrungen ist, und wird nun auf Karren nach dem Waschfaß, einem 7 bis 8 Fuß langen, 3½ Fuß weiten und 3 Fuß tiefen hölzernen, mit Löchern versehenen Trog gebracht, welchen man „Ram's horn" nennt, und der von der „Stage" aus in das Meer hinausgehängt wird. In diesen Trog stellt sich der Abwäscher (Washer) bis an die Knie, und wäscht das Salz und den Schleim von den Fischen, mit einem weichen Lappen und Seewasser ab, worauf sie zum Ablaufen auf der „Stage" in Haufen aufgestapelt werden, doch darf ein solcher Haufen, welchen man ein „Wasserpferd" (Water-horse) nennt, nie über zwei Tage liegen, weil die Fische sonst verlieren, und durch die feuchte Wärme leicht brandig werden. Am dritten Tage bringt man sie auf die Fischflechten (Fish-flakes), wo sie auf Zweigen in freier Luft zum Trocknen ausgebreitet werden, und zwar so, daß der Kopftheil des einen Fisches gegen den Schwanz des andern liegt, und die offene Seite der Sonne ausgesetzt ist. Dieses geschieht am kiesigen Strande, entweder auf dem Legeraume oder auf eignen dazu gebauten Gestellen, welche von Flechtwerk oder aus Pfählen, Balken und Bretern zusammengefügt sind und oben eine abschüssige haben. Ein freier Durchgang der Luft ist beim Trocknen der Fische von großer Wichtigkeit, da in Ermangelung desselben an solchen Stellen, wo die Sonne den Kiesboden erhitzt hat, der Rücken des Fisches leicht brandig wird, weßhalb auch Fischflechten oder Gestelle stets den niedern Strandlagern vorzuziehen sind. Den Tag über werden die Fische beständig umgewendet und zur Nachtzeit in kleinen Haufen von drei Stück, Faggots genannt, auf einander gelegt, die obern Fische aber jederzeit mit dem Bauche nach unten, so daß die Rückenhaut als Schutzdecke dient, um die untern Fische trocken zu erhalten. Am nächsten Morgen wird der Fisch von neuem ausgebreitet, und Abends in Bündel oder Faggots von fünf oder sechs Stück gelegt; am dritten Tage vermehrt man diese bis auf acht oder zehn, am vierten bis achtzehn oder zwanzig, wobei man die größern Fische in etwas abschüssiger Lage oben auflegt, und am fünften Tage macht man die Faggots noch größer, bis sie endlich die Form von ungeheuern, kreisförmigen Haufen annehmen. In diesem Zustand bleiben die Fische, je nach der Witterung, 7 bis 14 Tage, um, wie die Fischer sich ausdrücken, auszuschwitzen. Sodann werden die Fische noch ein- oder zweimal der Sonne ausgesetzt, und dann in den Waarenhäusern zur Ausfuhr aufgestapelt, oder gleich auf Schiffe gebracht. — Beim Trocknen müssen die Fische sorgfältig vor Nebel und Regen durch Matten, getheertes Segeltuch, oder große Stücken Baumrinde, welche an 6 Fuß lang sind, geschützt werden, da ein einziger Regentropfen nicht nur einen Fisch gänzlich verdirbt, sondern auch das Verderbniß einen ganzen Faggot oder Haufen, ja selbst einer Schiffsladung mittheilen kann; weßhalb auch der Zustand der Witterung, während der Zeit des Fischtrocknens, besonders berücksichtigt werden muß, was auf Neu Fundland um so schwieriger fällt, als die Insel während der Sommermonate öfters plötzlichen Regengüssen unterworfen ist: die tobende Eile und Verwirrung, welche ein Regenguß hier hervorzubringen vermag, ist kaum zu beschreiben; die Gestelle und Legeräume füllen sich sogleich mit Männern, Weibern und Kindern; alle sind eifrigst beschäftigt, die Fische umzukehren, oder in Faggots zu legen und zuzudecken, denn der Vortheil des ganzen Fischfangs, das Mittel, die aufgehäuften Schulden zu bezahlen, und sich das Nöthige für den Bedarf der Familie, während des Winters anzuschaffen; alles hängt von der Benutzung dieses Augenblicks ab. — Auf so zufälligen Umständen beruht das Gedeihen des Stockfischfanges, und gerade zu einer Zeit, wo die übrigen damit verbundenen Beschwerden so groß sind: während die Fischerei im Gange ist, haben die Leute kaum Zeit ihre

Mahlzeit zu sich zu nehmen, und täglich kaum vier Stunden zum Schlafen. In einigen Gegenden sind die Fangstellen so weit entlegen, daß es viel Zeit kostet, die Fische von da in die nächsten Häfen zu bringen, und wieder an Ort und Stelle zurückzukehren, und andererseits haben die günstiger gelegenen Plätze nicht allenthalben Ueberfluß an Fischen. Zuweilen finden sie sich am häufigsten im Norden, zuweilen im Süden der Insel, zu anderer Zeit in der Mitte der Ost- oder Westküste, je nachdem sie von den Winden getrieben, oder von den Köderfischen angezogen werden. Auf diese Weise verarmen einige Fischer, während andere, glücklichere, die herrlichsten, ergiebigsten Reisen machen. Doch ist der Fang auch noch so günstig gewesen, und es dringt beim Trocknen ein wenig Regen oder anderes süßes Wasser ein, und der benetzte Theil wird nicht gleich wieder mit etwas Salz eingerieben, oder der Reißer hat zu viele Seitengräten am Rückgrat stehen lassen, so daß einiges Blut im Fische bleibt, oder es waren zu viele Fische auf's Wasserpferd gelegt, so daß die Masse brandig wurde, oder der Fisch war auf den Trockenflechten schlechtem Wetter ausgesetzt, oder dieses war, während der Fisch gesonnt wurde, zu heiß und ruhig, so daß sich die Fliegen auf ihm sammelten, und ihn mit ihren Eiern verunreinigten, und wurden diese nicht bei Zeiten mit den Fingern oder Holzsplittern weggeschafft, so bilden sich in allen diesen Fällen Maden im Fische und er ist untauglich zum Verkauf. Man sortirt die vollkommen getrockneten Fische auf Neu Fundland nicht nach der Größe, sondern nach ihrer Qualität in drei Klassen: in marktbare (merchantable), Medeira- und Westindische Waare. Die marktbaren sind diejenigen, welche auf die bestmöglichste Weise eingesalzen wurden, und keinen offenbaren Makel an sich haben; die Madeira-Fish haben auf ihrer Oberfläche kleine Flecken, die entweder durch zu viel Salz oder durch Sonnenbrand entstanden sind; die Westindia-Fish haben, außer diesen eben erwähnten Mängeln, noch einige Risse in der Mitte, oder sind an den Flossen gebrochen, und werden, wenn sie nicht zuerst im Handel gebracht werden, in kurzer Zeit für jeden andern Markt untauglich. Die marktbaren Fische werden in der Regel auf die spanischen, portugiesischen, italienischen und südamerikanischen Märkte gebracht, die Madeira- und Westindischen aber nach Westindien und den Canarischen Inseln verschifft, in den letzten Jahren aber auch eine bedeutende Quantität derselben jährlich nach den südlichen und westlichen Grafschaften von Irland ausgeführt; auch der Westen von England konsumirt jährlich eine nicht unbeträchtliche Quantität gesalzener Stockfische.

Außer der hier vorstehend beschriebenen Strandfischerei, welche allgemein für die beste und vortheilhafteste gehalten wird, unterscheidet man noch die „Bank- oder Hochseefischerei, und die Nordfischerei". Erstere ist beinahe gänzlich von den Engländern an die Franzosen und Amerikaner abgetreten worden, und wird von diesen äußerst lebhaft betrieben; der an der äußeren Bank gefangene Stockfisch ist größer als jener an der Küste und eignet sich vornehmlich für die spanischen und portugiesischen Märkte, sieht aber, wenn er getrocknet ist, nicht so schön aus. — Gegenwärtig sind nur 10 bis 12 englische Schiffe mit der Bankfischerei beschäftigt, während früher 600 bis 700 aus dem vereinigten Königreich dahin abgingen; die Zahlendifferenz wird aber durch Franzosen und Amerikaner mehr als hinlänglich ersetzt. In unglaublicher Menge findet sich der Stockfisch auf der großen Bank in Gründen von 30 bis 40 Faden Tiefe, nur ist der Aufenthalt auf derselben im Frühjahr wegen der Stürme und der fortwährenden Nebel sehr gefährlich. — Die Nordfischerei wird an den nördlichen Küsten von Neu Fundland, und auf den zunächstliegenden Theilen der Küste von Labrador durch Fischer aus der Conceptions- und Trinity-Bay und aus St. Johns betrieben; diese begeben sich zu Anfang der Fischerzeit auf großen Schoonern, die mehre Boote führen, mit zahlreicher Mannschaft und hinlänglichem Mundvorrath für die ganze Fischerzeit nach den bestimmten

Plätzen. Die Mannschaft fischt in Böten nahe am Lande, nachdem sie ihre „Stages" und andere Bequemlichkeiten an der Küste vorgerichtet, und verfahren bei der Zubereitung gerade wie bei der Strandfischerei; nur daß die Fische beim Salzen in sehr großen Haufen aufgestapelt werden, deren oberster Theil ganz mit Salz bedeckt ist; wegen des Mangels gehöriger Luftwärme beim Trocknen, sind indessen die von hier kommenden Stockfische etwas zu weich und biegsam, so daß sie sich in der Ladung nicht lange halten; dessen ungeachtet ist gerade diese Sorte bei den Bewohnern von Jersey, Marseille und einigen andern Häfen des mittelländischen Meeres sehr beliebt. Haben die Fischer eine Schiffsladung zusammen, so senden sie solche mit einem Theile der Mannschaft dem Unternehmer zu; das Schiff kehrt zurück, um eine unterdessen gefangene neue Ladung zu holen, und fährt damit fort, bis der Herbst der Fischerei ein Ende macht. Gestattet der Mangel an Vorkehrungen nicht, die Fische an Ort und Stelle zuzurichten oder zu trocknen, so werden solche nur eingesalzt, und in Fässern als grüner Stockfisch (green Cod) nach Hause gesandt, wo sie weiter zugerichtet werden. — Eine vierte Art des Stockfischfanges ist der mit Netzen, die man Stockfischgarne nennt, indeß ist sie nicht allgemein gebräuchlich: die Netze werden in geringer Entfernung von den Schaluppen (Shallops), eine Stunde vor Sonnenuntergang ausgeworfen, und 2 oder 3 Stunden vor Sonnenaufgang greifen dann Alle zu, um das Netz empor zu ziehen.

Der schätzbare Leberthran, welcher nicht nur in der Gerberei von großem Nutzen ist, sondern auch in neuerer Zeit als ein vortreffliches Heilmittel gegen gichtische Beschwerden sich bewährt hat, ist ein zweites Produkt der neufundländischen Fischerei: man bereitet denselben, indem man das Faß, in welches die Lebern der Stockfische beim Spalten besonders geworfen wurden, den Strahlen der Sonne aussetzt, und 8 Tage oder länger stehen läßt, bis sich die Lebern in Thran aufgelöst haben. Dieser Thran wird hierauf mittelst einer Oeffnung in der Mitte des Fasses abgezogen und auf ein anderes, sorgfältig gereinigtes Faß gebracht, aus welchem er dann zuletzt in wohlverpichte Orhofte gefüllt wird. Eine geringere Sorte von Leberthran gewinnt man aus den im ersten Faß zurückgebliebenen Unreinigkeiten, welche abgezogen, in kupfernen Kesseln gekocht und dann in Fässer (gewöhnlich in gebrauchte Fleisch-Barrel) gefüllt werden.

Für England hat der Stockfischfang von Neu Fundland einen höheren Werth als die Goldminen von Peru und Mexiko, und bringt man die ungeheueren Quantitäten von Fischen in Anschlag, die alljährlich von den Küsten Neu Fundlands und den umliegenden Gestaden und Bänken kommen, so übersteigt der Werth derselben, als Goldwerth betrachtet, bei weitem die Ausbeute jener kostbaren Metalle, ganz abgesehen von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes in politischer und kommerzieller Hinsicht. — Daß derselbe je in Abnahme kommen könnte, ist bei der außerordentlichen Vermehrung des Stockfisches nicht zu fürchten: der berühmte Lewenhoek berechnete die Eier in dem Rogen eines einzelnen Stockfisches auf 9,344,000!

Einen andern für die Insel und für England hinsichtlich der Felle und des Oels ebenfalls sehr wichtigen Erwerbszweig bildet der Robbenschlag oder der Seehundsfang, welcher, obwohl erst seit Kurzem begonnen, bereits einen bedeutenden Umfang gewonnen hat, und in den Jahren 1831 bis 1834 folgende Resultate gewährte:

1831 wurden von Neu Fundländischen Robbenschlägern 744,000 Stück gefangen; — 1832: 538,000; — 1833: 437,964; — und 1834: 400,920 Stück. — Von St. John allein gingen auf den Seehundsfang: 1833 — 106 Schiffe von 8,665 Tonnen, mit 2564 Mann Besatzung, und 1834: 122 Schiffe von 10,952 Tonnen, mit 2,847 Mann.

Der Robbenschlag ist mit sehr großer Gefahr verknüpft: der Seehund oder die Robbe lebt zwar meistens im Wasser, gebiert aber ihre Jungen auf dem Lande, Sand-

bänken, Klippen und kleinen Eilanden, und obwohl diese gleich nach der Geburt dem Wasser zueilen und den Athem eine Zeit lang anhalten können, sind sie doch genöthigt, um frische Luft zu schöpfen, ihre Nasenlöcher oberhalb der Wasserfläche zu halten, und bedürfen bisweilen Momente der Ruhe, in denen sie ziemlich lange auf dem Lande oder außerhalb des Wassers verweilen. Die Robben schlafen am liebsten bei Tage, und lagern sich in dieser Absicht auf Eisfeldern, welche man eben deßhalb Robbenwiesen nennt; zu gewissen Zeiten, besonders aber während der Jahreszeit, wo sie ihre Jungen werfen und aufziehen, versammeln sie sich in ungeheuerer Menge auf Eisfeldern und Klippen, und obgleich ihnen ihre Hinterfüße beim Gehen wenig Hülfe leisten können, sind sie doch mit Hülfe ihrer starken Vorderklauen im Stande, so fest anzupacken, daß sie mit Leichtigkeit am Gestade hinauf klettern und sich fortbewegen, ja selbst über glatte Eisfelder schnell hinrutschen können. — Die beste Zeit zum Robbenfange sind die Monate März, April und Mai, wo die Küsten Neu Fundlands mehre Seemeilen weit in's Meer hinaus mit Eisfeldern umringt sind. — Anfangs Februar schon beginnen die Robbenschläger ihre Vorbereitungen; die einzelnen Schiffe nehmen ihren Mundvorrath und ihre Mannschaft ein, versehen sich mit Knütteln, Feuerwaffen u. s. w., um die Robben zu tödten, und mit Pfählen, um ihre Schiffe gegen den Andrang des Eises zu sichern. Die Schiffe sind in der Regel Schooner und halten von 60 bis 150 Tonnen, oder große verdeckte Boote (Schaluppen) von 25 bis 35 Tonnen, und erstere sind mit 16 bis 30, letztere mit 10 bis 12 Mann besetzt. — Ungefähr am St. Patrikstage (den 17. März) gehen die Schiffe, das Wetter mag noch so fürchterlich seyn, auf den Fang aus, und suchen zuvörderst aus den mit Eis gefüllten Häfen oder Buchten hinauszukommen, indem sie sich erst mit Hauen und Sägen einen Kanal bahnen, der weit genug ist, ihr Fahrzeug durchpassiren zu lassen; eine der mühevollsten Arbeiten, da die Eismassen oft viele Ellen dick sind, und wenn durchgesägt, mit langen Stangen unter das feste Eis gestoßen werden müssen. Sind diese Schwierigkeiten überwunden, so bahnen sich die Robbenschläger ihren gefahrvollen Weg windwärts von den ungeheuren Eisfeldern, bis sie an eine sogenannte Robbenwiese (Seal meadow) kommen, wo sie dann ihre Verheerungen anrichten. Die kleinern Robben greift man, wenn sie nicht überrascht werden, mit kurzen schweren Knütteln an, und tödtet sie durch einen Schlag auf die Nase; die größern wenden sich häufig gegen die Jäger, zumal wenn sie Junge zur Seite haben, leisten Widerstand und zeigen sich keineswegs als verächtliche Gegner; diese werden den Schützen überlassen; das Blutbad wird furchtbar und das klägliche Geschrei der jungen Robben, und das Gestöhn und wüthende Pfeifen der Alten und Verwundeten bietet eine traurige Scene für diejenigen, welche an dieses so einträgliche Gemetzel nicht gewohnt sind. Die sogenannten Hauben-Robben ziehen diese kugelfeste Haut öfters über den Kopf, und stürzen sich voller Wuth auf ihre Angreifer, kämpfen ritterlich mit ihren Zähnen, und suchen sich, wenn verwundet, durch die Flucht zu entziehen, die ihnen auch, wenn sie den Wasserrand gewinnen, öfters gelingt. — Ist eine Robbenwiese gemäht, oder unterbricht allzuschlechtes Wetter die Arbeit, so werden die Felle, so wie das den Körper umgebende Fett zusammen abgestreift, das Gerippe auf dem Eise zurückgelassen, und erstere nach dem Schiffe gebracht, dessen Lage bei dem geringsten Sturme von der furchtbarsten Gefahr bedroht ist, und jährlich werden viele von den eng zusammengeschobenen Eismassen in Stücken zertrümmert. Ist der Fang glücklich abgelaufen, so wird die Reise nach einer andern Robbenwiese fortgesetzt, bis die volle Ladung beisammen ist. Gewöhnlich dauert eine Fahrt 4 bis 6 Wochen, und man kann, wenn das Eis und die Robben an der Küste häufig sind, bis Ende Mai zwei solcher Fahrten machen, deren jede dem einzelnen Jäger im Durchschnitt 9 bis 12 Pfund St. einträgt.

Die gewöhnliche Weise, in welcher die Neu Fundländischen Robbenschläger den Ertrag

ihrer Reise verwerthen, besteht entweder in einer vorgängigen Verabredung mit den Kaufleuten über den Preis, ehe sie von der ersten Fahrt heimkehren, oder in einer Versteigerung an den Meistbietenden: der Preis wird theils für jede Robbe in Bausch und Bogen, theils nach der Größe derselben bestimmt, und im letztern Falle der Fang in drei verschiedene Sorten eingetheilt.

Sind die Robben an's Land gebracht, so wird der Speck vom Felle getrennt und in kleine Stücke zerschnitten, die man in Kufen wirft und an der Sonne oder bei der Luftwärme schmelzen läßt. Diese Kufen fassen 20 bis 25 Tonnen Speck und sind viereckige, aus Bohlen und dicken Brettern zusammengesetzte Gefäße, welche an der Außenseite mit Theer überzogen sind, und an den Ecken und am Boden durch starke eiserne Klammern zusammengehalten werden. Der innere Raum ist mit einem Gitter versehen, welches aus Drähten besteht, die quer vom Rande an der Seite bis auf den Boden gehen. Ungefähr 6 Zoll über dem Boden ist ein mit einem Stöpsel verschlossenes Loch, durch welches das Wasser abgelassen wird, welches sich aus dem Speck niederschlägt oder aus der Atmosphäre hineinfällt. Die Kufe hat außerdem noch zwei andere Spundlöcher, eines gerade in der Mitte zwischen dem obern Rande und dem Boden, das andere höher unter dem ersten Drittel dieser Entfernung. Diese Löcher sind unten mit einem dicken Stück Leder versehen, um den aus dem Speck abfließenden Thran herauslaufen zu lassen: der aus dem obersten Spundloche fließende Thran heißt weißer oder Jungfernthran (white oder Virgin Oil), wird für den besten gehalten und daher auch am besten bezahlt; der Rückstand, so wie der Bodensatz der Kufen wird in kupfernen Kesseln ausgekocht und giebt den gemeinen Robbenthran (Blubber-Oil). Diese letzte Arbeit aber geschieht, wegen des damit verbundenen unerträglichen Gestanks, gemeiniglich an Plätzen, die in einiger Entfernung von den Ortschaften liegen. — Die Felle werden, nachdem der Speck sorgfältig von denselben getrennt, einzeln ausgebreitet, mit Salz eingerieben und dann in Bündel zu 5 Stück zusammengepackt. Den Thran füllt man auf Fässer, worin lange Zeit Wasser gestanden hat, und nun ist er ebenfalls zum Verschiffen fertig.

Der Handel Neu Fundlands ist von großer Bedeutung, und die Insel gilt mit Recht, ihrer werthvollen Fischerei wegen, wobei ein kühnes Volk von Seeleuten gebildet wird und Beschäftigung findet, für eine der wichtigsten britischen Kolonien. 1799 betrug die Ausfuhr des gesalzenen Stockfisches 453.337 Centner (Quintals), des grünen oder frischen Fisches 13.995 Centner; des Lachses 2.462 Orhofte; der Heringe 202 Tonnen; des Thrans 3.017 Tonnen, und der Robbenfelle 74.181 Stück. In den Jahren 1821 bis 1833 aber, nach den Berichten der „Colonial-Office“:

	Gesalzene Fische.	Grüne Fische.	Fischthran.	Robbenfelle.
	Centner.	Centner.	Tonnen.	Stück.
1821	903.892	—	—	—
1822	884.647	2.480	1.520	306.982.
1823	867.183	3.018	6.400	230.410.
1826	979.216	5.631	9.343	292.007.
1827	936,470	4.233	9.886	460.584.
1829	921.237	4.618	7.794	245.408.
1830	844.154	5.931	8.334	357.523.
1831	726.881	8.606	12.371	601.742.
1832	654.053	—	13.118	682.803.
1833	663.787	—	10.539	501.436.

Nach Zollhaus-Berichten betrug die Ausfuhr an Fischen in den Jahren 1829 bis 1833:

		1829.	1830.	1831.	1832.	1833.
Getrockneter Stockfisch, .	Quintals	920.048	948.463	755.667	654.053	663.787
Core Fisch, ...	ditto	4.189	2.630	4.510	3.320	3.266
Lachs, ...	Faß	3.865	4.439	3.606	2.924	2.705
Heringe, ...	Barrels	447	1.083	1.799	1.064	3.969
Makrelen, ...	ditto	306	390	456	984	606
Zungen, Capelins rc. .	Faß	1.465	1.759	2.090	1.646	819

Seit 1822 ist die Schifffahrt der Insel in fortwährender Zunahme, und betrug die Zahl der bis 1833 ankommenden und abgehenden Schiffe:

			Tonnen.			Tonnen.
1822	ankommende Schiffe: 749	mit	81.022.	Abgehende Schiffe: 748	mit	80.615.
1823	— — 753	„	84.478.	— — 741	„	80.532.
1826	— — 851	„	93.406.	— — 825	„	90.550.
1827	— — 786	„	90.380.	— — 776	„	88.963.
1829	— — 791	„	91.030.	— — 775	„	89.193.
1830	— — 828	„	94.423.	— — 799	„	92.382.
1831	— — 877	„	96.569.	— — 836	„	92.498.
1832	— — 845	„	89.929.	— — 796	„	84.445.
1833	— — 898	„	95.242.	— — 845	„	90.960.

St. John, die Hauptstadt der Insel, hat an dem Handel und der Schifffahrt den bedeutendsten Antheil, und die Berichte von 1834 geben die Zahl der dort landenden und absegelnden Schiffe folgendermaßen an:

1834.

Einwärts:			Auswärts:		
Schiffe.	Tonnen.	Mannschaft.	Schiffe.	Tonnen.	Mannschaft.
708	79.320	4.404.	647	75.270	4.226.
Von diesen beschäftigte der Handel mit Großbritanien:					
177	26.736	1.448.	95	11.702	698.
der Handel mit dem britischen Westindien:					
58	6.356	391.	77	9.333	585.
mit dem britischen Nord-Amerika in britischen Schiffen:					
256	18.568	1.065.	287	30.602	1.567.
und mit den Vereinigten Staaten in britischen Schiffen:					
54	6.654	302.	24	2.453	144.
in fremden Schiffen hingegen:					
16	2.463	11.	1	156	7.

Die Haupteinfuhrartikel, welche gegen die Exporten Neu Fundlands umgetauscht werden, bestehen in Brod, Mehl, Schwein- und Rindfleisch, Butter, Rum, Molassen, Wein, Branntwein, Genever Kaffee, Thee, Zucker, Hafermehl, Salz, Erbsen, Bohnen, allerhand Geräthschaften zum Hausbedarf, Flinten, Pulver und Fischergeräthe. Der Werth derselben, so wie der Ausfuhren seit mehren Jahren gab, nach den Mittheilungen der „Colonial Office“, folgendes Resultat:

	Einfuhr:				Ausfuhr:			
	Aus Großbritanien. Pfd. Sterl.	Aus den britischen Kolonien.	Aus fremden Staaten.	Gesammtbetrag.	Nach Großbritanien. Pfd. Sterl.	Nach den britischen Kolonien.	Nach fremden Staaten.	Gesammtbetrag.
1826	204.753	131.090	179.600	512.433.	293.745	121.746	343.814	759.305.
1827	547.816	157.731	181.714	889.261.	316.596	116.513	331.477	764.586.
1829	551.597	159.882	107.920	819.399.	239.784	144.355	306.169	690.308.
1830	546.839	130.286	91.291	768.416.	252.389	140.520	292.771	685.680.
1831	530.954	177.958	120.441	829.352.	393.584	132.258	277.690	803.532.

Der Gesammtwerth des Neu Fundländischen Handels kann auf zwei Millionen Pfund Sterling angeschlagen werden, abgesehen von der Wichtigkeit der Insel, als eine See-position, und dieser umfangreiche Handel erscheint um so bedeutender, als derselbe weder durch Prämien (Bounties), wie dies in Frankreich der Fall ist, noch durch eine ausschließliche Berechtigung beschützt wird, ja das englische Ministerium beim letzten Frieden mit Frankreich die größte Hälfte der Fischerei, die Westliche, sammt den Küsten als Zurichteörter und Legeräume, ausschließlich den Franzosen überließ. Der von Amerikanern und Franzosen in diesen englischen Gewässern betriebene Handel in Fischen und Oel ist von ungeheurem Umfange und Wichtigkeit, und beträgt für Frankreich allein im Durchschnitt jährlich 300.000 Centner Fische, für welche Prämien ertheilt werden. Der Werth des Centners Fische kann gegenwärtig auf 8 bis 12 Shillinge, die Tonne Lachs auf 3 bis 4 Pf. St., Leberthran auf 18 bis 25 Pf. St. per Tonne, und Robbenthran auf 21 bis 25 Pf. St. angeschlagen werden. — Frankreich unterstützt durch Prämien, die für vermehrte Schifffahrt circa 20 Shillinge per Tonne, und für jede grüne Hand (d. i. einen Mann, der früher nie zur See war) 75 Francs betragen, die Neu Fundländische Fischerei seiner Unterthanen, und verwilligt für jeden Quintal Stockfisch, der zuerst in Frankreich eingeführt und von dort aus nach andern europäischen Ländern geschafft wird, 6, und wenn derselbe auf französischen Schiffen nach Westindien geführt wird, 12 Francs für den Quintal. — Die von England an Frankreich unpolitischer Weise abgetretene Insel St. Pierre bildet, zum Nachtheil des Handels von Neu Fundland, ein Depot für den französischen Schmuggelhandel in Manufakturen, Spirituosen u. s. w. nach den britischen Kolonien, und fortwährend ist hier eine bewaffnete Macht stationirt, das Interesse und den fortschreitenden Erfolg der Franzosen zu wahren.

Die Ausfuhr von Stockfischen allein aus den Vereinigten Staaten, die sämmtlich in den britisch-amerikanischen Gewässern gefangen werden, betragen im Durchschnitt jährlich 500.000 Centner, und die jährliche einheimische Consumtion der Amerikaner 1.350.000 Centner; von dieser gesammten Masse werden 1.500.000 Centner an der britisch-amerikanischen Küste gefangen; 3.200 Tonnen Oel werden aus den Lebern der Stockfische gewonnen, und 200 Tonnen aus dem Fette der ebenfalls an der Küste von Neu Fundland gefangenen Robben. Die Amerikaner ziehen aus den, ihnen hinsichtlich der festgesetzten Breitengrade, von den Engländern eingeräumten Privilegien alle mögliche Vortheile; des Tages über, wenn die bewaffneten britischen Kreuzer nicht in der Nähe sind, legen sie drei Meilen von der Küste vor Anker, so wie aber die Nacht einbricht, steuern sie unter dem Winde hin, werfen ihre Netze aus und fischen bis zum Morgen; verderben auch dadurch den britischen Fischern den Fang, daß sie ihre Fischabfälle über Bord werfen, die dann nach der Küste zu treiben, und die Fische von den nächsten Bänken abziehen, und zu diesen Uebeln gesellt sich noch der ausgedehnte Schmuggelhandel, den die fremden Fischer mit den Bewohnern der Küste treiben.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

In Folge der ausgedehnten Fischereien, die längs der Küste Neu Fundlands betrieben werden, ist es höchst schwierig, über die Bevölkerung der Insel zuverlässige Angaben zu erhalten. Im Jahre 1768 zählte man erst 13.112 Personen, worunter 4.795 Katholiken; 1805: 21.922, worunter 8.000 Katholiken; 1806 schlug man die Zahl der Einwohner auf 26.505 an; 1816 gab Lord Bathurst, in seiner Rede vom 15. März, die Bevölkerung der Insel auf 70.000 Seelen an. Im Jahre 1822 bis 23 gibt der amtliche Census 52.157 Einwohner, worunter 31.746 männlichen und 20.411 weiblichen Geschlechts; eine genauere Zählung von 1825 giebt: 54.759 Einwohner, und zwar:

für St. Johns 14.025; Bay Bulls 793; Ferryland 1.498; Trepassy und St. Mary's 800; Placentias 3.872; Burin und Mortier 1.339; St. Lawrence 365; Fortune Bay 4.323; Conception Bay 16.626; Trinity Bay 3.502; Bonavista und Greenspond 4.511, und Fogo und Twillingate 3.105 Einwohner. Der zuletzt bekannt gewordene Census von 1827—28 giebt folgende Resultate:

Distrikte.	Männl. Geschlechts.	Weibl. Geschlechts.	Total.	Repräsentanten.
St. Johns	8.958	6.207	15.165	3
Conception Bay . . .	10.271	7.588	17.859	4
Trinity	3.017	2.136	5.153	1
Bonavista	2.684	1.987	4.671	1
Twillingate und Fogo .	2.181	1.366	3.547	1
Bay Bulls	650	490	1.140	1
Ferryland	1.151	825	1.976	
Trepassy und St. Mary's	496	351	847	1
Placentia	2.017	785	2.802	1
Burin	1.518	608	2.120	1
Fortune Bay	1.680	1.128	2.808	1
Total:	34.617	23.471	58.088	15

Hierzu noch Personen an entfernten Theilen der Küste, die von denen, welche den Census aufnahmen, nicht besucht werden konnten 2.000

Summe der Gesammtbevölkerung 60.088

Die Zahl der Verheirathungen in diesem Jahre betrug 442, die der Geburten 1.879 und die der Todesfälle nur 696, woraus man auf die schnelle Zunahme der Bevölkerung für die nächsten Jahre schließen kann, und wahrscheinlich dürfte Mr. Brooking's Angabe, nach welcher gegenwärtig die Bevölkerung 75.000 Seelen zählen soll, nicht weit von der Wahrheit entfernt seyn. — In den südlichen Distrikten hat sich die Volkszahl seit dem Frieden vermindert, allein in den Umgebungen von St. Johns, wo der Boden fruchtbarer ist, und ein größerer Kapitalstock circulirt, hat sich dieselbe ungemein vermehrt, und außer den oben angegebenen britischen Unterthanen leben noch auf der britischen Küste von Neu Fundland, von welcher durch Ministerialabschluß die Engländer ausgeschlossen sind, gegen 12.000 Franzosen, als Unterthanen Frankreichs!,

Die Einwohner Neu Fundlands sind theils europäischer Abstammung, eingewanderte Engländer, Iren, Schotten, Normänner von den Inseln Guernsey und Jersey und deren Nachkommen, theils Indianer. Die erstern haben Sprache, Charakter und Sitten ihrer Väter, mit einigen Abweichungen, die Klima und Lebensweise mit sich bringen, beibehalten, und namentlich sind die Nachkommen der Normänner und Schotten ein kräftiger, starker, abgehärteter, arbeitsamer Menschenschlag, welcher trotz des rauhen Klima's ein hohes Alter erreicht, im Ganzen nur selten Krankheiten unterworfen ist, und dessen gesunde Leibesbeschaffenheit Anspach vornehmlich dem häufigen Genusse der Fische zuschreibt, welche täglich, frisch oder gesalzen, genossen werden und selbst beim Thee des Morgens und Abends nicht fehlen dürfen: das Meer ist ihr Element, und was Tausende abschrecken würde, dem gehen sie unerschrocken und voller Muth entgegen. Die Weiber scheinen eben so abgehärtet als die Männer, mit denen sie, die Jagd und den Fischfang ausgenommen, fast jedes Geschäft theilen: sie helfen die Häuser erbauen, bestellen die kleinen Gärten, helfen beim Bereiten und Trocknen der Fische, kochen Thran, bereiten die Wolle ihrer Schafe, stricken Strümpfe, die gewalkt werden und für das Klima berechnet sind, so wie Mützen, Socken, Jacken und Winterhandschuhe,

und achten ihrer häuslichen Pflichten mit großer Aufmerksamkeit und Liebe. — Die Neu Fundländer besitzen viel Verstand, Scharfsinn und Gelehrigkeit, und da sie ihre Lebensbedürfnisse nicht ohne sauere Arbeit und Anstrengung erwerben können, so bewirkt die anhaltende Thätigkeit eine regelmäßige und gesittete Lebensweise, und da die Erhaltung einer Familie durch gemeinschaftliche Arbeit sehr erleichtert wird, und der Ledige mit viel größern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als der Verheirathete, so sind die Beispiele des freiwilligen ehelosen Standes äußerst selten.

Die Einwohner leben theils in Städten, theils in Fischerdörfern, theils familienweise auf einzelnen Fischerstationen. Die Häuser sind größtentheils von Holz erbaut, und die besten sind zwei Stockwerk hoch, ruhen auf Grundlagen von Mauerwerk, und haben treffliche Keller, die den Einflüssen der Winterkälte widerstehen. Die gewöhnlichen Wohnhäuser bestehen aus einem Erdgeschoß, oder haben höchstens ein Stockwerk; werden aus inländischen Balken zusammengeschroten, die man an der Außenseite unbehobelt läßt, die Lücken und Zwischenräume mit Moos, Steinen und Lehm ausfüllt, und deren Inseite man mit Brettern verschlägt. Das Holz zu den bessern Häusern, Balken, Bretter und Dachschindeln, werden von Neu Braunschweig eingeführt, da die wenigen auf der Insel befindlichen Sägemühlen den Bedarf des Landes bei weitem nicht decken können, und auswärtiges Bauholz leichter zu erhalten ist, als inländisches. Die besseren Häuser, namentlich aber in den Städten, sind auch von außen mit Brettern verschlagen; diese Häuser aber bedürfen fortwährend der Ausbesserung, und müssen jedes Jahr im Anstrich erhalten werden, um einigermaßen anständig zu erscheinen. — Früher wurde nur Holz auf Neu Fundland gebrannt, doch neuerer Zeit ist der Gebrauch der Steinkohlen in den Wohnzimmern und selbst in den Küchen allgemein geworden, und werden die Meisten von Sidney in Neu Braunschweig eingeführt. — Im Innern des Landes trifft man in den Wäldern viele aus Balken errichtete Häuser, die man Zelte oder Tilts nennt, und welche nur zu gewissen Zeiten des Jahres bewohnt werden, um von ihnen aus der Jagd nachgehen zu können: es sind Hütten aus Pfosten erbaut und mit Aesten oder Brettern bedeckt, so daß sie wie ein Dach aussehen, dessen Hinterseite gegen den Wind gekehrt ist; sie haben blos einen Feuerheerd, der an jeder Seite eine Bank hat, wo etwa acht bis zehn Menschen Platz haben. Unter diesen Bänken hauset das Federvieh, das den Einwohnern die Eier liefert; der über dem Heerde befindliche Rauchfang ist sehr weit, um den Fang darin räuchern zu können.

Die Hauptnahrungsmittel der Neu Fundländer sind, wie schon oben gesagt, Fische, das vornehmste Getränk Thee, der selbst beim Mittagsessen, besonders im Winter, getrunken wird. Wein findet sich nur zu Zeiten auf den Tischen der Reichen, und Branntwein wird weniger konsumirt, als man der Strenge des Klima's nach folgern sollte. Ein anderes wohlfeiles, angenehmes und gesundes Getränk ist das Spruce- oder Sprossenbier, welches in allen Haushaltungen bereitet wird: Man nimmt einige der jungen Zweige der schwarzen Pechtanne oder Sprossenfichte frisch vom Baume, zerhackt dieselben in kleine Stücke und kocht diese mit 6 bis 8 Gallonen (24 bis 32 Quarts) Wasser in einem eisernen Topfe mehre Stunden lang über einem starken Feuer, nimmt dann den Topf hinweg, thut etwas Molassen (Syrup), ungefähr im Verhältniß wie 1 zu 18, hinein, rührt die Mischung gut um, und gießt dieselbe, wenn sie hinlänglich abgekühlt ist, in ein Faß, verdünnt sie mit etwas kaltem Wasser und stellt sie mit einer Pinte Hefe zur Gährung an. Sobald das Faß angefüllt ist, wird es tüchtig umgeschüttelt, und dann 24 Stunden zum Gähren hingestellt, worauf das Bier fertig ist. Einige trinken dieses Bier auch mit Branntwein, doch findet diese Mischung, welche man Callibogus nennt, wenig Liebhaber.

Wie schon oben erwähnt, sind die Neu Fundländer den Sitten ihrer Voreltern treu

geblieben und haben eine Menge von Gebräuchen beibehalten. die jetzt in Europa fast ganz abgekommen sind, und von denen Anspach in seiner Geschichte Neu Fundlands mehre aufbewahrt hat, wie z. B. den sogenannten Brautkuß; da man nämlich nächst dem Ehebruch kein Laster am Weibe tiefer verabscheut, als die Trunkenheit, so pflegen die beiderseitigen Verwandten der zu Verlobenden die Braut vorher zu besuchen, um sie zu küssen und dabei ihren Athem zu prüfen. Das Annageln von Hufeisen, nicht nur an den Thüren der Häuser, sondern auch an die Fischerböte und Schiffe, um allerlei Unglücksfälle, böse Geister und Zauberer abzuhalten, ist fast überall im Gebrauch, und der alte britische und schwedische Brauch des Jul (Joel) oder Weihnachtsblock wird ebenfalls allgemein von den Neu Fundländern beobachtet. Am Weihnachtsabend bei Sonnenuntergang wird ein ungeheurer Block, der für diesen Zweck im nächsten Walde zugehauen worden, querüber im Hintergrunde des Feuerheerdes gelegt, bis er ganz von den Flammen verzehrt ist. Das Anzünden dieses Blocks wird durch Musketen- und Mörserfeuer vor der Thüre des Wohnhauses angekündigt. Dies ist das Vorspiel zu dem darauf folgenden Freuden- und Jubelfeste. Bei dieser Gelegenheit werden auch Weihnachtsgeschenke gemacht, die in allerlei Eßwaaren, z. B. einem Kalbsviertel, geräucherten Lachs u. s. w. bestehen. Auch findet an einigen Orten die aus dem Norden Englands eingeführte Mummerei statt. Arme Männer und Frauen vertauschen nämlich die Kleider und gehen singend und tanzend von Haus zu Haus, um sich ebenfalls Weihnachtsgeschenke zu erbetteln. — Hochzeiten und Kindtaufen finden gewöhnlich im Herbste statt, wo die Fischerei beendigt ist, oder auch im Frühjahre, ehe dieses Geschäft beginnt. Das sind Zeiten festlicher Freude, wobei es so hoch hergeht, als nur immer die Vermögensumstände eines Jeden erlauben. — Auch die Begräbnisse geschehen mit einigem Aufwand, und unter mehr oder weniger großer Begleitung, je nach der Achtung, welche der Verstorbene genossen hatte. Vorher wird vom Geistlichen, so wie von den Verwandten und Freunden, im Hause, wo der Leichnam ausgestellt ist, ein Imbiß eingenommen, der aus Brot, Käse, Mandelkuchen, Wein, Branntwein und Thee besteht. Dann beginnt der Leichenzug. Vor dem Sarge geht der Geistliche, dann folgen die Verwandten paarweise, die Freunde und andern Begleiter aber ohne bestimmte Rangordnung. Wenn die Leichenrede beendigt und der Verstorbene begraben ist, kehrt der Zug in derselben Ordnung nach Hause zurück und geht dort aus einander. Ziemlich allgemein ist der Gebrauch, den Todten bis zum Begräbnißtage zu bewachen, besonders unter den Einwohnern irischer Abkunft, die in jedem Punkte sehr gewissenhaft die Weise ihrer Voreltern befolgen und höchst jämmerlich heulen, oft mit trocknen Augen, und dabei seltsame Geberden und krampfhafte Bewegungen machen, um die Heftigkeit ihres Schmerzes auszudrücken.

Zur gemeinschaftlichen Feier kirchlicher Feste vereinigen sich Katholiken und Protestanten mit einander, und besonders hoch feiern die Irländer das Fest ihres Schutzpatrons, des heiligen Patrik (den 17. März): Keines Priesters Macht geht so weit, daß er an diesem Tage einen Irländer abhalten könnte, sich recht stattlich zu betrinken, und auch der folgende Tag wird auf gleiche Weise gefeiert. Mit Besorgniß sieht man jedes Jahr diesem Feste entgegen, das stets mit Schlägereien verknüpft ist und öfters mit Blutvergießen endet.

Alle Religionsparteien haben auf Neu Fundland gleiche Rechte, und zwischen den verschiedenen religiösen Konfessionen herrscht eine sehr empfehlenswerthe Eintracht. Die wesleyanische oder methodistische und die römisch-katholische Kirche, welche unter einem Bischof steht, die Kongregationalisten und Dissenters sind zahlreicher als die Episkopalen, über welche ein Archidiakonus gesetzt ist, und die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unterhält in verschiedenen Theilen der Insel 4 Missionäre der bischöflichen Kirche und 7 Schullehrer. Seit der Einführung einer lokalen Gesetzgebung hat die Geistlichkeit unglücklicherweise an den Wahlen einen zu lebhaften Antheil genommen,

und dadurch in die Gemeinden Verwirrung gebracht, doch läßt sich von den gesunden Ansichten der Bewohner Neu Fundlands erwarten, daß diese Aufregung sich allmählig legen und der frühere besonnene Ton wieder eintreten werde.

Dem Jugendunterrichte wird erst seit dem Jahre 1824 besondere Aufmerksamkeit gewidmet; bis dahin begnügte man sich mit den Lehrern der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums. Gegenwärtig sind zu St. Johns, Trinity, Harbour Grace, Port de Grave, Bonavista, Brigus, Petty Harbour, Spaniards Bay, Twillingate, Greens Pond, Western Bay und Little Placentia Centralschulen, in Quidi Vidi, River Head, Signal Hill, Portugal Cove, Torbay, Ship Cove, North Side, Cuckolds Cove, Old Bonaventura, South Side, Mosquito, Upper Island Cove, Cupids, Bareneed, Burnt Head, Maddox Cove, Jenkin's Cove, Herring Neck, Swain's Island, Fool's Island, Bay Roberts und Juggler's Cove Zweigschulen errichtet. Die Anzahl der täglich Unterricht empfangenden Schüler beträgt 5.335; die Sonntagsschulen besuchen 3.540, und die Zahl der Erwachsenen, welche noch Unterricht genießen, 1.072.

Die Presse ist frei: es bestehen nicht weniger als 5 Zeitungen, die allwöchentlich zu St. Johns erscheinen und verschiedenen politischen Glaubensbekenntnissen angehören, die Royal Gazette, Public Ledger (zweimal wöchentlich), der New Foundlander, die Times und der Patriot; zu Harbour Grace erscheint der Conception Bay Mercury, und zu Carbonear der Star, beide sehr achtbare, wenn auch, wie die obengenannten, etwas zu sehr radikale Blätter. Seit den letzten Jahren hat der Geschmack an Literatur sehr zugenommen, was man besonders den Bemühungen des aufgeklärten und vortrefflichen Oberrichters Forbes verdankt, welcher im obersten Gerichtshofe von 1817 bis 1822 den Vorsitz führte.

Die indianische Bevölkernng Neu Fundlands ist höchst unbedeutend; als nach der Entdeckung des westlichen Continents die Insel zuerst von Europäern besucht wurde, soll es zwei verschiedene Menschenracen, die eine „rothe Indianer (Red Indians)", die andere „Eskimos" genannt, hier gegeben haben. Die ersteren sind nur noch in geringer Anzahl vorhanden, die letztern, welche mit den ersten Ansiedlern in fortwährender Fehde lebten, haben sich sämmtlich nach der Küste von Labrador hinüber begeben. Die Vernichtung der rothen Indianer, welche auch Böothicks genannt wurden, und die früher außerordentlich zahlreich gewesen seyn sollen, war indessen weniger eine Folge der Kriege mit den Europäern, als des Vertilgungskampfes, welchen die Mic-mac-Indianer, welche in großen Massen aus Neuschottland und Kap Breton nach dieser Insel zogen, gegen sie führten. Der Rest hatte sich ins Innere der Insel zurückgezogen und kam mit den Ansiedlern, die sich nicht von der Küste entfernten, kaum in Berührung; hundert Jahre vergingen und ihr einstiges Bestehen war ganz vergessen, ja man zweifelte gar an ihrem Daseyn, bis Anspach und Buchan ihre Existenz unwidersprechlich dargethan hatten, und die Zahl der noch vorhandenen Indianer auf 500 Seelen angaben. Im Jahr 1820 bildete sich zu St. Johns ein Verein, the Böothick Institution, welcher den menschenfreundlichen Zweck hatte, wo möglich eine Verbindung mit den noch vorhandenen Ureinwohnern anzuknüpfen, für ihre Veredlung zu sorgen, Nachrichten über die Sprache, Sitten und Lebensweise dieses merkwürdigen und unglücklichen Menschenstammes einzuziehen und zugleich das noch wenig bekannte Innere der Insel zu erforschen. Mr. Cormack, der Präsident dieses Vereins, unternahm im Oktober 1828 eine Reise mitten durch Neu Fundland, zur Aufsuchung der Ureinwohner, nach dessen Bericht man fast glauben möchte, daß sie bereits gänzlich ausgestorben oder ausgerottet seyen; wenigstens traf derselbe zwar einige verlassene Wohn- und Begräbnißplätze, nirgends aber Indianer selbst an, obschon er einen Bezirk von mehr als 200 engl. Meilen durchforschte. Was man aus Cormacks Reise erfährt, zeigt, in Verbindung mit den Nachrichten Anspachs, Buchans und anderer Reisenden, daß

diese Ureinwohner Neu Fundlands, die Roth-Indianer oder Böothicks, ein von allen andern bisher in Nord-Amerika entdeckten Indianern ganz verschiedener Stamm sey. Anspach hält es für sehr wahrscheinlich, daß er aus Nachkommen jener alten Normänner bestehe, die bereits im eilften Jahrhundert, bald nach der ersten Entdeckung Neu Fundlands (1001), eine Niederlassung auf dieser Insel gründeten, von welcher man aber später nichts wieder hörte. Als Cabot, der zweite Entdecker Neu Fundlands und der benachbarten Küsten, im Jahre 1497 zuerst in der Bay von Bonavista landete, sah er einige mit rothem Ocher bemalte Leute, in Hirschfelle gekleidet, die ein Gewand mit Schößen bildeten, das ihnen Arme und Beine halb bedeckte; um den Hals trugen sie Biberfelle; die untern Theile der Beine, die Füße und der Kopf waren unbedeckt; ihr Haar trugen sie ziemlich lang; hinten eine große Locke, auf dem Scheitel eine aufrechte Feder und vornehin eine kleinere Locke. Das Haar war von verschiedener Farbe und die Kleider hatten sie, so wie die Leiber, roth bemalt. Man erzählte, daß sie einige Kenntnisse von einem höchsten Wesen hätten; sie glaubten, Männer und Weiber seyen aus einer gewissen Anzahl in den Boden gesteckter Pfeile entstanden, und die Todten kämen in ein fernes Land, wo sie mit ihren Freunden ein fröhliches Leben führten. — Cormack fand auf seiner ersten Reise an der Küste nicht nur Spuren von Sommerwohnungen der Indianer, welche allem Anscheine nach im vorhergehenden Sommer noch bewohnt gewesen waren, sondern auch Ueberreste eines Winterdorfes, nämlich 8 oder 10 Hütten, jede für 6 bis 20 Personen eingerichtet und dicht beieinander stehend, und höchst merkwürdig waren im letztern Orte die unverkennbaren Ueberbleibsel eines Dampfbades. — Am Rande des Roth-Indianer-Sees (Red Indian Lake) unterm 49° 30′ nördl. Br., sah Cormack die Trümmer von mehren Sommer- und Winterdörfern, welche, wie es schien, schon seit mehren Jahren verlassen waren. Die Hütten unterscheiden sich sehr von denen der andern nordamerikanischen Indianer: sie hatten meistens kleine, rings um die Feuerstelle in die Erde gegrabene Löcher, nicht größer, als daß eine Person darin sitzen konnte. Diese Löcher waren so nahe am Feuerheerd und zugleich an den Wänden der Hütte, daß es Cormack sehr wahrscheinlich fand, dieses Volk habe in sitzender Stellung geschlafen. Es fand sich auch ein hölzernes Gestell zum Trocknen und Räuchern des Wildprets, etwa 22 Fuß lang; desgleichen eine kleine Hütte aus Baumstämmen, sehr verfallen, welche wahrscheinlich als Vorrathshaus gedient hatte; ferner lag das Wrack eines etwa 22 Fuß langen Kanoes aus Birkenrinde, gewiß nur wenig gebraucht, im Gebüsch am Strande. Die hölzernen Gerüste zum Aufbewahren der Todten waren noch vollkommen erhalten; sie waren von verschiedener Bauart, augenscheinlich dem Range der Verstorbenen gemäß. Eines dieser Gerüste glich einer Hütte, 10 Fuß lang und 8 bis 9 Fuß breit, im Mittel 4 bis 5 Fuß hoch; der Boden mit viereckigen Holzstücken gedielt, das Dach mit Baumrinden gedeckt und überall gegen das Wetter und den Einbruch wilder Thiere geschützt; in demselben lagen zwei Leichname erwachsener Personen, ganz in Hirschfelle eingewickelt. Die eine Leiche schien nicht länger als 5 bis 6 Jahre gelegen zu haben. Auch Kinder waren dort bestattet. Als man ein anderes Gerüst öffnete, erblickte man einen Sarg von weißen Brettern und in demselben ein Skelett, sehr nett in weißen Mousselin gekleidet. Einer der Reisegesellschaft erkannte dasselbe für die Leiche einer Frau der Böothicks, welche mit Gewalt ergriffen und fortgeführt worden war, als eine Streifpartie von Engländern im März 1809 bis zum Rothindianer-See vorgedrungen war. Man hatte sie damals in der Absicht mitgenommen, um einen freundschaftlichen Verkehr mit ihrem, gegen die Weißen sehr mißtrauischen Stamme zu eröffnen; sie starb aber am Bord des Schiffes, welches im Jahre 1810 der Kapitän Buchan nach der Mündung des Exploitsflusses führte, um sich von dort mit ihr zu ihren Landsleuten zu begeben. Buchan fand keine Indianer mehr am

See, ließ aber die Leiche der Frau daselbst zurück. Gewiß hatten sie später ihre Stammgenossen gefunden, und ihr jenes Todtenhaus zur Seite ihres Gatten, der im Kampfe mit den Engländern bei ihrer Gefangennehmung geblieben war, errichtet. Diese zarte Sorgfalt für die Gestorbenen bezeugt allein schon, daß die Böothicks nicht ohne alle Bildung waren. Die Versuche Buchans, einen freundschaftlichen Verkehr mit der Abtheilung, die er später fand, anzuknüpfen, scheiterten an dem Mißtrauen der Böothicks gegen die Weißen, welches allerdings in Folge der von diesen bis dahin erduldeten Mißhandlungen und Verfolgungen nur zu gegründet seyn mochte. Sie haben seit jener Zeit den erwähnten See gänzlich verlassen und was von ihnen noch übrig ist, hat sich wahrscheinlich weiter südwärts gezogen. Cormack fand auf dem von ihm durchreisten Striche nirgends Böothicks; vielleicht aber verscheuchte er sie durch die Flintenschüsse, mit welchen er und seine Gefährten das zu ihrer Nahrung nöthige Wildpret erlegten. Er brachte aus den verlassenen Dörfern und den gefundenen Grabstätten verschiedene Geräthschaften, Bogen und Pfeile, Speere, u. s. w. mit. Die Art dieses Volkes, Feuer mit Schwefelkies anzuschlagen, ist noch bei keinem andern Indianerstamm gefunden worden, und ein merkwürdiger Charakterzug ihrer Sprache, wodurch diese den europäischen mehr ähnlich ist, und sich von allen andern indianischen Sprachen unterscheidet, ist ihr Reichthum an Doppellauten. Kapitän Robinson sammelte aus dem Munde einer Frau der Böothicks, der Mary March, welche im Jahre 1818 an der Exploits-Bay gefangen genommen und nach St. Johns gebracht wurde, eine Wörtersammlung der Sprache der Ureinwohner, von denen wir die wichtigsten hier folgen lassen:

Auge, Givinya; Augenbrauen, Marmeuk; Axt, Beil, Thingaya; Bein, Aduse; Beißen, Biß, Bashudite; Blätter, Madina; Blut, Izzobauth; Bogen, Dogemat; Brust, Begomot; Boot oder Schiff, Adothe; Danke ihnen, Thine; Daumen, Finger, Pooeth; Donner, Barodilsick; Ehefrau, Osuk; Ehemann, Zathrook; Ei, Debine; Eis, Ozeru; Eisen, Mowazenite; Elbogen, Moocus; Ente, Boodowit; Essen, Odvit; Federn, Abobidress; Feuer, Woodrat; Geh hinaus, Geh weg, Enano; Gehen, Woothyat; Genick, Hals, Jedesheet; Haar, Dronna; Hand, Memet; Haus, Mammateek; Herz, Begodor; Hirsch, Osweet; Holz, Adiab; Hund, Mammasweet; Kalt, Moidewsee; Kanoe, Japathook; Katze, Abidesook; Kinn, Toun; Kleider, Thingyam; Knabe, Bukashamesh; Knie, Hodamishit; Komm hier her, Kooret; Kopf, Keauthut gonothin; Körper, Haddabothic; Kuß, Widumite; Lachs, Wasemook; Lippe, Coish; Löffel, Adadiminte; Mädchen, Emamooset; Mann, Bukashaman; Mond, Kius und Washewiush; Mund, Mamesook; Nägel, Quish; Nase, Geen; Niederlegen, Bituwaite; Oel, Emet; Ohr, Mooshaman; Ratte, Gadgemish; Rauch, Besdic; Regen, Bathue; Rothindianer, Böothick; Rücken, Possont; Schlaf, Isedoweet; Schuhe, Moosin; Schulter, Momezemethon; Schwert, Bedisoni; Schwimmen, Thoowidgee; Singen, Awoodet; Sorge, Corrasoob; Stockfisch, Bobboosoret; Tanzen, Budiseet; Wachen, Ruis; Waffen, Memayet; Wanken, zittern, Kadulshnite; Wasser, Ebautho; Weib, Frau, Amamoose; Wind, Gidgeathue; Wolf, Moisamadrook; Zähne, Bofomet outhermayet; Zunge, Memosuck; Zahlen: Eins, Gathet; zwei, Adasic; drei, Shedsic; vier, Abodoesic; fünf, Nijic; sechs, Bigadosic; sieben, Odosook; acht, Odoosook; neun, Yeoth odue; zehn, Theant.

f. Provinzialverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Neu Fundland bildet mit Labrador, den Magdalenen und der Insel Anticosti ein eigenes Gouvernement. Der Gouverneur regiert im Namen der Königin und des Londoner Parlaments, und vereinigt in seiner Person die höhere ausübende

und gesetzgebende Gewalt. Die Angelegenheiten der Insel werden von einem Versammlungshause (House of Assembly), das aus 15 von dem Volke erwählten Mitgliedern besteht, verwaltet; zum Wählen ist jeder berechtigt, der einen Hausstand hat, wählbar aber nur derjenige, dessen Hausstand schon zwei Jahre besteht. Außer dem Versammlungshause besteht noch ein Gesetzgebungs- und Vollziehungsrath, dessen Organisation nach der von Neu Schottland geregelt ist, und in welchem der Gouverneur den Vorsitz führt und eine entscheidende Stimme hat. Die Gesetze sind die britischen und werden in englischer Sprache gehandhabt; an der Spitze des obersten Gerichtshofes, welcher zugleich als Appellationshof für peinliche und bürgerliche Rechtsfälle gilt, steht ein von der Krone erwählter Oberrichter, und unter diesem die sogenannten Surrogatgerichte, die bloße Civilgerichtsbarkeit ausüben und aus einem Richter bestehen, das Erbschaftsgericht, das Sessionsgericht, welches über Schuldforderungen, die mehr als 40 Shillings betragen, über Polizeisachen, Streitigkeiten unter den Fischern und über geringe Vergehungen erkennt, und der Unteradmiralitätshof, welcher über alle Seerechtsfälle, über Sachen der Staatseinkünfte und über den Lohn der Seeleute und Fischer entscheidet, und von welchem die Berufung an den Admiralitätsrath in London geht. Außerdem giebt es in den vier vornehmsten Oertern Distriktsrichter und in jedem Distrikte werden regelmäßige Quartersessions gehalten. In Hinsicht dieser letztern gerichtlichen Verfassung wird die Insel in die vier Distrikte: St. Johns, Placentia, Harbour Grace und Trinity Bay eingetheilt. — Sämmtliche Unterbehörden werden vom Gouverneur eingesetzt. Miliz giebt es keine auf der Insel, und nur im Fall eines Krieges soll das nicht unbedeutende Militär, welches in den Forts zu St. John und Placentia stationirt ist, durch ein freiwillig aus den Einwohnern errichtetes Regiment von 1200 Mann verstärkt werden.

Die Einnahmen der Insel fließen aus den Zöllen, die jährlich gegen 15.000 Pfund betragen, und aus den Licenzen, die sich auf circa 1.000 Pfund belaufen. Die Einnahmen und Ausgaben der Insel, zusammen mit den nun erloschenen Beiträgen des britischen Parliaments, beliefen sich während der Jahre 1822 bis 1833 auf:

	Einnahme.			Ausgabe.		
Jahre.	Brutto-Einnahme.	Zuschüsse des Parliaments.	Total.	Civil.	Militär.	Total.
1822 . .	9.174	— —	9.174.	11.960	11.851	23.811.
1823 . .	14.296	— —	14.297.	11.750	14.061	25.811.
1824 . .	12.679	— —	12.679.	—	—	—
1825 . .	12.447	— —	12.447.	—	—	18.552.
1826 . .	14.793	10.821	25.614.	—	—	30.260.
1827 . .	18.843	11.451	29.494.	30.025	—	30.025.
1828 . .	15.666	11.500	27.166.	26.092	—	26.092.
1829 . .	14.554	11.261	25.815.	25.303	—	25.303.
1830 . .	14.750	11.261	26.011.	27.671	—	27.671.
1831 . .	17.956	11.261	29.817.	29.376	—	29.376.
1832 . .	13.225	— —	13.225.	—	—	—
1833 . .	15.782	— —	15.782.	—	—	—

Die Vertheilung der Provinzialausgaben 1831 betrug:

Für das Civil-Departement: 9.594 Pf. St. einschließlich 3.000 Pf. Gehalt des Gouverneurs; 700 Pf. dem Provinzial-Sekretär (Chief Secretary); 300 Pf. dem Oberlandmesser; 300 Pf. dem Kolonialagenten und 4498 Pf. für das Zollamt.

Für das Gerichts-Departement: 6.225 Pf. St. einschließlich 1.280 Pf. dem Oberrichter; zwei Beirichtern jedem 700 Pf.; dem General-Fiskal 450 Pf.; dem

Sheriff 513 Pf.; dem Sekretär des Obergerichts 400 Pf.; dem Richter des Labrador-Gerichtshofes, welche Stelle 1834 aufgehoben wurde, 700 Pf.; dem Sekretär und dem Sheriff dieses Gerichts 350 Pf. und dem Richter des Unteradmiralitätshofs 500 Pf.

Für die Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei: 1000 Pf. und zwar: dem Polizeidirektor (Chief Magistrate) 360 Pf., zwei Polizeiräthen 320 Pf. und 9 Konstablern oder Gerichtsdienern zusammen ebenfalls 320 Pf.

Für kirchliche Zwecke wurden 440 Pf. verwandt, von welchen der Archidiakonus 300 Pf. erhielt.

Die Insel ist gegenwärtig verpflichtet, alle ihre Ausgaben selbst zu bestreiten, ohne wie früher Zuschüsse vom britischen Parliamente zu erhalten. So recht und billig dieses auch an und für sich ist, so hätten doch, ehe ein solcher Zustand in's Leben treten konnte, die in England festgestellten Besoldungen der Beamten erst reduzirt werden müssen, oder man hätte es den Einwohnern der Kolonie, welche nun alle Lasten zu tragen verbunden sind, freistellen sollen, sich nach ihren eigenen Bedürfnissen einzurichten.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Neu Fundland wird, wie schon oben erwähnt, hinsichtlich der gerichtlichen Verfassung in die vier Distrikte St. Johns, Placentia, Conceptions Bay oder Harbour Grace und Trinity Bay eingetheilt; da diese Eintheilung aber nicht die ganze Insel umfaßt, das Innere derselben auch, bis auf Cormacks Reiserouten, fast gänzlich unbekannt ist, und wir unter „c. Gestaltung des Landes" eine ausführliche Beschreibung der Küste gegeben haben, wollen wir im folgenden nur die Ansiedelungen und Niederlassungen berühren, die von Fischern und Händlern auf Neu Fundland errichtet wurden, und zu diesem Zwecke die natürliche Eintheilung des Landes in: 1. Avalon; 2. die Südküste; 3. die Westküste und 4. die Ostküste benutzen.

1. Die Halbinsel Avalon, die nur durch einen schmalen Isthmus mit der eigentlichen Insel zusammenhängt, sehr ausgezackte Küsten bietet, mit blinden Klippen umgeben ist, und von mehren, mit kümmerlicher Waldung bedeckten Hügeln durchzogen wird, am Strande sandig kiesigen Boden, weiter landwärts aber Niederungen und Sümpfe besitzt, enthält die beiden bedeutendsten Städte des Landes, St. Johns und Placentia, und die vornehmsten Niederlassungen. — St. Johns, unter 47° 32' nördl. Br., ist die Hauptstadt der Provinz, Sitz des Gouverneurs und der höhern Gerichte, des obersten Gerichtshofes und des Unteradmiralitätsgerichts; sie liegt auf der Ostseite der Halbinsel am gleichnamigen Hafen, auf einer flachen, sich nur wenig über das Meer erhebenden Ebene, an der Mündung des kleinen Castorflusses und bildet eine einzige, über eine englische Meile lange, von mehren engen Nebengäßchen durchschnittene Hauptstraße. Die Zahl der Häuser, welche zum größten Theil von Holz, und kaum zum Drittel von Ziegeln und Stein erbaut sind, beläuft sich auf 1.703, welche seit den großen Bränden von 1812, 1816 und 1817 durch Scheidemauern vor ähnlichen Unglücksfällen verwahrt sind, die der Einwohner, die sich fast allein von der Fischerei und dem Handel nähren, auf 13.009. — Die vornehmsten Gebäude der Stadt sind: das Gouvernementshaus, das Kollegiengebäude, das Stadthaus, die Kasernen, drei Kirchen, von denen eine den Katholiken, eine den Episkopalen und eine den Presbyterianern gehört, das Hospital, das Zollamt und die Post. Die flache Lage der Stadt am nördlichen Ufer des Hafens, und die unleidlichen Ausdünstungen von Fischen, Robben und Thran, so wie die Menge von Hunden, die die Straßen füllen und sich im Sommer vom Wegwurf der Fische nähren, machen die Stadt zu einem höchst unangenehmen und ungesunden Aufenthalte. Der Hafen ist einer der besten der Insel; sein Ein-

gang ist nicht über 500 Fuß breit, und ringsum mit Felsen umgeben, die sich bis auf 400 Fuß erheben. Längs der Stadt ist Wherft an Wherft, die einer großen Menge von Schiffen das Landen und Löschen erleichtern, und der 4 engl. Meilen tiefe Hafen bietet überall den herrlichsten Ankergrund, und selbst beim Königswherft sind noch von 17 bis herab auf 10 Faden Wasser. Der Hafen und die Stadt werden durch die Forts Amherst, Towesend und William vertheidigt, und sind durch mehre Batterien und die natürliche Lage fast uneinnehmbar: ein weißer Thurm auf dem Signalhügel, auf welchem ein Telegraph angebracht ist, dient als treuer Warner, und weißt zugleich den annähernden Schiffen den Eingang zum Hafen. Im Norden hinter der Stadt liegt der forellenreiche kleine See Quidy Vidy Pond, der durch die gleichnamige Bucht mit dem Meere in Verbindung steht, und jetzt mit in die Vertheidigungswerke gezogen ist, und das südöstliche Ende des Hafens bildet das Kay Spear. — St. Johns ist in Kriegszeiten ein Ort der größten Wichtigkeit, weil daselbst der größte Theil des Eigenthums der Insel niedergelegt wird.

Torbay, im Norden von St. Johns, Fischerdorf an der gleichnamigen, rauhen wilden Bucht. — Conception Bay, große Bay, die sich 23 Meilen tief in die Halbinsel hineinzieht und eine Breite von 4 bis 5 Meilen hat; sie zählt eine Menge bequemer Buchten, Hafen und Einschnitte, die alle von hohen Bergen geschützt werden, und einen höchst malerischen Anblick gewähren, und hat die Niederlassungen Portugal Cove, mit einer offenen unbeschützten Rhede, Salmon Cove, Brigus, Port de Grace, merkwürdig durch die beiden Felsen, die sich vor dem Hafen in Gestalt zweier Seethore öffnen, Roberts und Spaniards Bay, und Harbour Grace, den Hauptort der Conceptions-Bay; dieser Ort zählt 180 Häuser, 2 Kirchen, 2 Schulen, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß und einen Hafen, der zwar einen beschwerlichen Eingang hat, im Innern aber einen trefflichen Ankergrund bietet, auf welchem Schiffe mit der größten Sicherheit liegen können. Auf der Nordküste sind die Niederlassungen Carbonier, mit geräumiger, aber offener, dem Ostwinde ausgesetzten Rhede; Musquito Cove im Süden und Crokus- und Salmon Cove, im Norden derselben. — An der Trinity-Bay, welche zwischen Avalon und der eigentlichen Insel liegt, sind die Niederlassungen Old- und New Pelican, Hearts Delight und Hearts Content und die Chapel Bay. — Scurvy, eine kleine Insel an der Küste, ist eine herrliche Fischerstation. — Im Süden von St. Johns liegen: Petty Harbour, ein bedeutender Fischerort; Bay Bulls, guter Hafen und Dorf von einigen 50 Häusern und ansehnlicher Fischerei; Kay Broyle Harbour; Ferryland Port, mit einem, jetzt nur spärlich betriebenen Salzwerk; die befestigte und mit einer kleinen Besatzung versehene Boys Island; und die Fischerdörfer Aquafort, Fermowes und Renowes. — Im Süden der Halbinsel liegen an der Trepassy-Bay die Fischerniederlassungen Trepassy und Biscaybay im Nordosten und Salingbay im Nordwesten derselben. — An der Placentia-Bay, der größten der Insel, die zwischen Kap St. Mary im Osten und Kap Rouge im Westen 12 geogr. Meilen breit ist, den Salmonfluß in sich aufnimmt, und in ihrer Böschung eine bedeutende Inselgruppe trägt, hat an der Ostseite Placentia, die zweite Stadt der Insel, in welcher der Lieutenant-Gouverneur und der katholische Bischof residirt. Die Stadt wird durch das Fort Frederick vertheidigt, zählt 230 Häuser, 1 katholische Kirche und 2.480 Einwohner, welche bedeutende Fischerei und Handel treiben; der Hafen hat Raum für 150 Schiffe, die Einfahrt ist aber so eng, daß nur einzelne Schiffe durch dieselbe passiren können; der Strand ist abhängig und kiesig, und trefflich zu Legeplätzen geeignet, und 60 Schiffe können bequem ihre gefangenen Fische auf demselben zubereiten und trocknen; die an derselben Bay liegenden Dörfer und Niederlassungen Long

Harbour, Little Harbour, South Harbour, Come by Chance und North Harbour, zählen zusammen gegen 2.500 Einwohner.

2. Die Südküste, welche sich von der Placentia-Bay bis zum Kap Ray erstreckt, wird ebenfalls von vielen Buchten durchschnitten, hat mehre hohe Vorgebirge, und wird von vielen Flüssen durchschnitten, von denen der Salmon und Garia die bedeutendsten sind. Das Land ist öder und verwilderter als Avalon, und zählt weniger Niederlassungen; die meisten Fischerdörfer und Stationen sind auf der Halbinsel, welche die Placentia- und Fortune-Bay bilden. — Auf der Westseite der Placentia-Bay sind die Niederlassungen und Häfen: Pipershole, im W. von North Harbour, Paradise Sound, Boat Harbour, Mortierbay, Burin Inlet, Corbin-Harbour, Launbay und Taylorsbay, und in der Bay liegen die kleinen Eilande Soundy, Ragged, Marasheen, Long, Marticot, Great Valen, Woody, Cros, Middle, Ratt, Laun und Mortiers Rocks, zwischen denen der Capelinfang am schwunghaftesten ist. Auf der Spitze der Halbinsel, die sich zwischen der Placentia- und Fortune-Bay hinzieht, und im Westen von Point May begrenzt, öffnet sich die Lamelin-Bay, an welcher sich ein Fischerdorf befindet. Im Westen der Point öffnet sich die große Fortune-Bay, mit der Niederlassung Fortune-Haven und Dantzigk-Cove, und an den beiden Vorgebirgen Point Enragee und Langue de Cerf, gute Fischplätze; in der nördlichen Böschung der Bay sind zwei Fischerstationen an Long Harbour und Bellbay, und in der Bay selbst, die im Westen von der Borey Point geschlossen wird, die Inseln Dogg, Beble, Bay Cinq, Lord and Lady, Long, Chapel, Rencontre, St. Jacques, und viele kleinere Eilande. Weiter westlich ist die Küste vielfach durchschnitten und hat die große Bay de l'Eau, mit Devil's Island, den Harbour Briton, die Connaigre Bay, mit mehren kleinen Inseln, die Hermitage-Bay mit den Eilanden Fox und Paß, die fischreiche Despair-Bay mit den Inseln Bois und Long, auf welcher letzterer eine Niederlassung ist. Vor der Mündung der Fortune-Bay zieht sich die große Insel Brunet und die blinde, aber fischreiche Klippe Sagona. — Im Westen der Despair-Bay öffnet sich Great Jervis Harbour, mit der gleichnamigen Insel und einer Niederlassung, die Bonne-Bay mit den Eilanden Saddle, Great und Croked, und die Bayen Facheux, Hare, Devils, Rencontre, Chaleurs, Oar und la Hune, vor welcher letzterer im Süden die Penguins, eine kleine Inselgruppe, liegt, auf welcher in früherer Zeit Pinguine in ganzen Schaaren sich aufgehalten haben sollen. Weiter westlich ist die Oldmans-, White Bear- und Wolf-Bay, vor letzterer die Ramea und Burgeo- oder Eclipse-Inseln, die Connoire-Bay, die Bay Cinq Cerfs, die Bay la Poyle, mit der Madman und Little Ireland Insel, die Garia-Bay mit der Mündung des gleichnamigen Flusses und den Garia Islands, die Bay la Moine, der Hafen le Con mit der Insel Rose blanche, Burnt Island Harbour, mit der gleichnamigen Insel, und Grand-Bay mit den Eilanden Dyk und Dunant. Kap Ray, unter 47° 37′ nördl. Br., der westlichste Punkt Neu Fundlands, schließt die Südküste.

3. Die Westküste zieht sich vom Kap Ray bis Kap de Grat, und wird im Norden durch die Straße von Belle Isle von der Küste von Labrador geschieden. Bis zum Kap Anguille, unter 47° 57′ nördl. Br., ist die Küste hohes felsiges Gestade, an welchem die Brandung donnernd bricht, und bietet einen wildromantischen Anblick; die auf dieser Strecke befindlichen Bayen bieten keinen sichern Hafen, und nur in den Mündungen des Roy und Cod, die auf dieser Strecke dem Meere zueilen, finden kleine Fischerfahrzeuge hinlänglichen Schutz. Auf der ganzen Westküste sind noch weniger Niederlassungen als im Süden, doch haben an allen Bayen und Buchten die französischen

Fischer, die hier das ausschließliche Recht zum Fischen haben, Trockenplätze und Legeräume. — An der St. Georges-Bay ist die Niederlassung St. Georges Haven; ihr gegenüber die kleine Isthmus-Bay, eine gute Fischerstation; weiter nordwärts ist der große, durch eine Halbinsel gebildete, sichere Hafen Port a Port, in dessen Mitte Red Island liegt, und vor welchem sich Long Ledge, eine ansehnliche Klippenreihe, hinzieht. Von hier bis Point Ferolle sind keine Niederlassungen, und verweisen wir hinsichtlich der Bayen dieser Küste auf die oben geschilderte Gestaltung des Landes. — Pistolet-Bay, die nördlichste Neu Fundlands, die von Kap Norman und Kap Grat begrenzt, und durch Burnt Kap in zwei Theile geschieden wird, von denen der westliche die eigentliche Pistolet-Bay, der östliche den Quirpon Hafen bildet, wird während des Sommers von den Einwohnern der Conceptions-Bay besucht, hat aber keine feste Niederlassungen.

4. Die Ostküste erstreckt sich vom Kap de Grat bis zur Trinity-Bay, ist noch durchschnittener als alle andern Theile der Insel, und deßhalb noch mehr zum Fischfang geeignet; vom Norden herab bis zum Kap St. John ist die Fischerei nur den Franzosen gestattet. Fast in allen Buchten sind Niederlassungen, Fischerstationen, oder Legeplätze. Die bedeutendsten und wichtigsten sind: Griguetbay, oberhalb welcher die White Islands liegen; der Hafen St. Lunaire, Braha-Shoals, und St. Anthony; die Hare-Bay, die in mehre Buchten zerfällt, unter denen Prince Edwards Harbour ein Fischerdorf besitzt. Im Innern der Bay liegen die kleinen Eilande Coromandieres und vor dem Eingange die Fishots Islands. Im Süden derselben öffnen sich: St. Julians Haven, Croked Harbour, die Carouge-Bay, vor welcher die Inseln Grouais und Belle liegen, Canada Harbour, Hooping Harbour, Orange-Bay, Peters Cove und Little Bay, aus denen allen bedeutende Fischerei betrieben wird. — Die Blanche- oder White-Bay, unterm 50° 15′ nördl. Br., ist eine weite, von hohen Gebirgen umgebene, sehr fischreiche Bay, in welche der Sops, Jackson, South-, Middle- und Westarm münden; sie hat mehre Buchten, und außer den schon oben genannten, an Concy und Gold Cove Fischerstationen. Im Osten von Kap Partridge, welches die White-Bay schließt, öffnet sich die Fleur de Lys und Pine-Bay, oberhalb welcher die Horse Islands liegen. Weiter östlich, nach Kap St. John zu, ist die Paquet-Bay und im Süden desselben die Bay von Notre Dame, die letzte, in welcher die Franzosen den Fischfang betreiben dürfen. — Die nächste ist die Bay of Exploits, in welche der große, gleichnamige Fluß mündet, mit mehren Inseln, und den blühenden Niederlassungen Twillingate und New Work; dann folgt Gander-Bay, mit einer Niederlassung, und vor ihr die bewohnten Inseln Fogo und Wadham; im Osten derselben Rockey-Bay und Ragged Harbour, und unweit derselben, unter 50° 1′ nördl. Br., die von Robben und Seevögeln bewohnte Insel Funk. — Zwischen Kap Freels und Kap Bonavista öffnet sich die große Bonavista-Bay, die an den Buchten und Häfen Indian, Trinity, Loggerhead, Fresh Water, Bloody, Newman und dem Barrow Hafen mit dem Clode Found, ansehnliche Niederlassungen, und in ihrem Innern die Eilande Greenspond, Stinking, und Outer- und Inner-Gooseberry hat. — Südlich vom Kap Bonavista ist die kleine Bay Catalina, mit dem gleichnamigen Dorfe, und nördlich von deren Eingang Bird Island; unterhalb derselben öffnet sich die große Trinity-Bay, die an der Westseite Trinity Harbour, den Hauptort des gleichnamigen Distrikts hat. Das Städtchen zählt 200 Häuser, hat ein Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen und 2 Schulen, und treibt bedeutende Fischerei. Im Süden von Trinity Harbour ist die Niederlassung Irelands Eye, die bewohnte Insel Random, und

die mit Ansiedelungen versehenen Häfen Long, Bulls und Tickle Harbour, vor denen die kleinen Eilande Bulls und Irish Island liegen.

B. Das Land Labrador und Ost-Main.

a. Entdeckung des Landes. — Lage. — Grenzen. — Größe. Ausdehnung.

Der Portugiese Gasparo de Cortereal, welcher im Jahre 1501 nach Untersuchung der Ostküste Neu Fundlands in den St. Lorenzstrom kam, war der erste Entdecker dieses Landes, welchem er den Namen Terra verde, und dem südlichen Theil desselben den Namen Terra Laborador, d. h. Ackerbaufähiges Land, beilegte, welcher Name endlich auf das ganze Land überging und in Labrador abgekürzt wurde. Das rauhe Klima schreckte die Europäer ab, die Entdeckung weiter zu verfolgen, und nur den wissenschaftlichen Bestrebungen der Engländer, und dem Eifer eines Forbisher, Davis, Gibbons, Hudson, James, Gillam, Curtis, Ellis und Smith, und den christlichen Mühen der mährischen Brüder, welche hier Niederlassungen errichteten, haben wir es zu danken, daß wenigstens die Umrisse dieses Landes der Erdkunde einverleibt werden konnten.

Labrador und Ost-Main breitet sich zwischen 50° 3′ und 63° 20′ nördl. Br. aus, und erstreckt sich vom 54° (am atlantischen) bis 78° 30′ westl. L. (am Hudsonsmeer); wird im Norden von der Hudsonsstraße, im Osten vom atlantischen Ocean, im Südosten von der Straße Belleisle, im Süden vom St. Lorenzstrom und Golf, im Südwesten von Unter-Canada und den Hudsonsbay-Ländereien, und im Westen vom Hudsonsmeer oder der Hudsonsbay begrenzt; hat vom Norden nach Süden eine Länge von 190, vom Osten nach Westen 350 geogr. Meilen, und umfaßt, nach Hassel, einen Flächenraum von 24.500, nach Leiste 24.300, nach meiner Berechnung der Mitchelschen Karte, mit den dazu gehörigen Inseln 26.250 geographische □ Meilen.

b. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Obgleich Labrador mit Schweden unter einer Breite liegt, muß das Land doch den arktischen Ländern zugezählt werden, da das Land die größte Hälfte des Jahres unter Eisschollen vergraben liegt; sein Inneres besteht, so weit es bis jetzt bekannt geworden, aus hohen Bergen, die das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt sind, aus wirklichen Eisgletschern und Felsen, die aus schmalen Thälern sich erheben, und aus ausgedehnten moosigen Torfstrecken. Die Ostküste wird durch hohe felsige Ufer gebildet, die nur spärlich mit verkrüppelten Bäumen und Sträuchern bedeckt sind; die Südküste ist einladender und längs dem St. Lorenzgolf und Strom noch mit stämmiger Waldung bestanden. Das Innere des Landes mag, wo es den Seenebeln weniger oder gar nicht ausgesetzt ist, milder und fruchtbarer seyn, wenigstens bemerkt Curtis, daß man daselbst einige Spuren von Fruchtbarkeit wahrnehme, daß die Thäler mit gemeinen und weißen Fichten besetzt wären, und daß wilder Sellery und andere scorbutwidrige Pflanzen in Menge wüchsen. Mac Gregor entwirft eine weniger günstige Schilderung von Labrador: „Kleine dünne Pappeln, verkrüppelte Kiefern, Birken und Weiden, sind die Bäume dieses Landes, und auch diese werden nur, dünn zerstreut, in den südlichen Gegenden, nach Canada hin, angetroffen. Anderwärts sind kleine Kräuter und niedres Gras an geschützten Stellen, so wie einige Moose und Flechten die einzigen Anstrengungen, welche die Natur in Bezug auf den Pflanzenwuchs zu machen fähig ist. Der schauernde Indianer durchwandert in einsamer Armseligkeit diese schrecklichen Räume, wo der Felsen, der Sumpf und der trübe See die einzigen Gegenstände sind, welche

das Auge in einer Region schweigsamer und unbezwingbarer Unfruchtbarkeit beleben kann. Der Bär, der Wolf, der Fuchs und der Biber theilen das wilde Besitzthum mit dem Menschen; aber selbst diese sind gering an Zahl, und weilen, gleich dem menschlichen Wilden, meistens an den Küsten, wo die Stimme des Oceans, wenn sie mit donnerndem Getöse an den Klippen schäumt, allein das furchtbare Schweigen der todten Natur unterbricht.“

Die Südküste von Labrador erstreckt sich von der Bay der sieben Inseln, im Westen, bis zum Kap Charles in Osten; ist bis dahin zwar hoch, felsig und öde, wird aber durch eine Menge von Flüssen durchbrochen, und ist fast überall mit Waldungen bedeckt, hinter denen sich in blauer Ferne ein Binnenhochland von ansehnlichen Gebirgen erhebt. Dieser Theil der Küste ist weniger zerrissen, als der östliche Theil des Landes, und enthält mehre gute Einbuchten, von denen die große Bay, die Haha-, Shecatica-, Mecatina- und Eskimo-Bay am Golfe, und die Temple-Bay an der Straße von Belleisle, häufig von den Nordfischern besucht werden. Die Flüsse, die dem Golfe zuströmen, und deren Mündungen nur bekannt sind, deren Lauf aber noch nicht weiter erforscht ist, sind von der Sieben-Insel-Bay an gerechnet: der Moisie, welcher aus dem Matchigamichic-See abfließt, und eine Kette von Binnenseen, unter denen der Nipichichic und der Ka-oupita-oupagan die bedeutendsten sind, mit einander verbindet; der kleine Saguenay, mit dem Sault Messerai; der Bassanite; der Matamegsipi; Outchigousipi; der St. Jean; der Ouramanc; der Nemetetouchka; Chousipi; der Oydchechou; Apachousipi; der Goynish oder Gomes; Ouataoiska; der große und kleine Natachuen oder Natashkeven; der Kegasca; Nasquirou; Ouramane; Ouapitouagan; Natoygamiou, der Pegouatchi oder St. Augustin, welcher in die Straße Belleisle mündet; und der Salmon, Ouiatessaou und Missina, welche ebenfalls der Straße Belleisle zuströmen.

Die Ostküste ist weit wilder und rauher, als die Südküste, und zeigt ganz den Charakter eines Polarlandes, ist auch weit eingeschnittener und zerrissener, und wird von einer unglaublichen Anzahl kleiner Inseln und Klippen umgeben. Unter den zahllosen Buchten bemerken wir, im Süden beginnend: den Charles Sound, im Norden des gleichnamigen Kaps, in welchen der Salmon Creek mündet; die Bay St. Lewis, welche den St. Francis und St. Alexis in sich aufnimmt; die Rocky-Bay, vor deren Eingang Wolf Island liegt; die Sandwich-Bay; Iructoke oder Invucktoke Inlet, ein Einschnitt, der 23 geogr. Meilen tief in das Land greift, und den großen Hamilton River in sich aufnimmt; Kyuktabuck; die 15 Meilen tiefe Einfahrt Ogbughtoke; Canyketoke; Davis Inlet, welches 12 Meilen Tiefe hat; die Unity-Bay, mit den Missionen der mährischen Brüder und Nuttletartick und Kukkeriack, zwei kleine Einfahrten. — Kap Chidley an der Hudsonsstraße, unter 60° 12′ nördl. Br., ist das nördlichste Vorgebirge der Ostküste; von hier wendet sich die Küste nach Westen und hat längs der Straße zwischen Kap Chidley im Osten und Wostenholm im Westen ein völlig arktisches Ansehen: selbst die Mittelgebirge verlieren den Schnee nie ganz; ungeheure Eisgletscher und nackte Felsen ragen über demselben hervor, und durch die Thäler, die nur im hohen Sommer von einigen Moosen und Flechten, und einigen arktischen Kräutern spärlich bedeckt werden, rauschen Schneeflüsse der Hudsonsstraße zu. Chappel fand noch im Anfange des August die Hudsonsstraße mit Eisschollen und Eisbergen bedeckt. Die Straße macht an der Nordküste von Labrador bedeutende Einschnitte und Buchten, unter denen die große Ungava-Bay, in welche sich der bedeutende Koksakfluß ergießt, der die Wasser der Binnenseen Caniapuscaw, Machiston und Methy, so wie des Kenogummiseflusses der Bay zuführt; westlich von der Mündung des Koksak mündet der Nepihjee, dessen Lauf nur unvollständig gekannt ist. Die Hope's Advance-

Bay, welche sich im Westen der Ungava-Bay öffnet, scheint mehr der Eingang zu einer Durchfahrt nach Westen zu seyn, nur konnte deren Inneres, da es mit Eis gefüllt war, nicht untersucht werden. Nach den Berichten der Ureinwohner soll im Innern Labradors ein großer Binnensee sich befinden, der nach Westen in die Hudsons-Bay abfließt; wahrscheinlich, daß die Hope's Advance-Bay mit diesem in Verbindung steht.

Die Westküste von Labrador, längs der Hudsons-Bay, welche südwärts bis zur Mündung des Harricamaw geht, den man als den Grenzfluß gegen die Hudsonsbay-Ländereien betrachtet, und welche unter dem Namen der Ost-Main bekannter ist, hat im Nordwesten die Musquito-Bay, welche wahrscheinlich durch einen Binnensee mit der oben angeführten Hope's Advance-Bay in Verbindung steht; unterhalb derselben ist Thompson's Harbour, und weiter südwärts die Richmond- oder Arthiwinnipeg-Bay, die Mündungen des großen und kleinen Whale Rivers (Wallfischflusses), die Goose Tent-Bay, Big River, East Main River und die Hanna-Bay, in welche der Ruperts- und Notway River münden. — Das Innere des Landes ist nur unvollständig bekannt, und nur durch einzelne Reiserouten verschiedener Pelzhändler in die Erdkunde eingeführt. Die Verzweigungen der Gebirge des Innern, so wie deren Streichen ist gänzlich unbekannt, da die Händler mehr den Lauf der Wasserstraßen, als die Gebirgszüge beobachteten. — Eine Kette von Seen, die durch den East-Main und Ruppert's River mit der Hudsons-Bay, und durch den Kokſak mit der Ungava-Bay, vielleicht auch durch den Hamilton River mit dem atlantischen Ocean in Verbindung stehen, zieht sich durch das Innere des Landes. — Am südwestlichsten, unter 51° 15' nördl. Br. und 73° westl. L., breitet sich der große inselreiche Mistassinni aus, der mehre ansehnliche Buchten bildet, von Osten her mit einer Menge kleiner Seen und Teiche in Verbindung steht, und nach Westen durch den Ruppert's River seine Wasser der Hudsons-Bay zuführt. Westlich von ihm liegt der Mustachewan, der durch einen Abfluß ebenfalls mit dem Ruperts River kommunizirt. Der Big Lake, ein kleiner, dicht mit Pappel- und Fichtenwaldung umgebener See, liegt südlich von dem letztern, und ist die Quelle des nördlichen Arms des Notway. Im Osten des Mistassinni, dicht an der Grenze von Unter-Canada, liegt der Piretibbi, der Middle und Manicouagan-See, deren Wasser durch die gleichnamigen Abflüsse dem St. Lorenzstrome zufließen. Im Norden derselben ist der Coopischegaw, der Copimescaw und der Nitcheguon, welche durch den East Main River nach Westen abfließen; in Nordosten des letztern der große Caniapuscaw-See, unter dem 55° nördl. Br., aus welchem der Kokſak River abfließt, und sich weiter nördlich durch den Machiston- und Methy-See verstärkt. Der Kenogummiſefluß, der westliche Arm des Kokſak, führt die Wasser einiger noch unbenannter Seen dem Hauptfluß zu; und der Smooth Rock River, ein in der Mitte Labradors entspringender Fluß, der nach Westen strömt und den großen, mit Inseln bedeckten Apiokacumish-See durchfließt, bildet die Quelle des großen Whale Rivers, der oberhalb der Goose Tent-Bay in das Hudsonsmeer mündet. Der Seal River, ein an Robben reicher Binnenfluß, verbindet ein Konglomerat von Seen, und führt deren Wasser durch mehre noch unbenannte Abflüsse, von denen der nördlichste den bedeutenden Longland's Katarakt bildet, der Hudsons-Bay zu.

Die vorherrschende Felsart an der Labradorküste ist Gneis; auf demselben ruht, bei l'Anse à Loup, am Golfe, eine gegen 200 Fuß dicke Schichte von Grauwacke (old red sandstone), die sich beinahe eine halbe Meile landeinwärts zieht. Sowohl hier, als an andern, vom Schiffe „Favorite" berührten Stellen der Labradorküste, beweist das Aussehen der Uferklippen und des angrenzenden Landes, so wie der in's Innere gewälzten Massen, die augenscheinlich früher der Wirkung des Meeres ausgesetzt waren, daß das Meer jetzt beträchtlich zurückgetreten ist. Der Sandstein, welcher in der Regel

hier in weißen und rothen Streifen abwechselt, stellt sich gegen das Meer hin wie eine Mauer dar, und ist an der Oberfläche stark mit Eisen durchzogen. Der ganze Felsen ist aus weißem Quarz und gelbem Feldspath zusammengesetzt, dessen Kern im Allgemeinen ganz fein ist, hier und da aber auch gröber, und selbst bis zu einem halben Zoll im Durchmesser vorkommt; das grobe wie das feine trägt die bestimmtesten Spuren einer mechanischen Ablagerung an sich, ohne das geringste Zeichen von einer Verschmelzung an sich zu haben. Ueber dem rothen Sandstein liegt eine dünne Schicht von rothem kompakten Feldspath in horizontaler Richtung, welche Abdrücke von Vegetabilien enthält; darüber lagern verschiedene Arten von sekundärem Kalkstein, in parallelen, mehre Fuß dicken und mit Muscheln gefüllten Schichten. Hin und wieder findet man einzelne Massen von primitivem Kalkstein, doch einige Meilen von der Küste verschwinden die sekundären Formationen, und lassen nur Gneis und Glimmerschiefer auf der Oberfläche zurück. — Nördlich von Kap Charles fällt die Gegend westlich ab, und die Küste ändert ihren Charakter, indem sie in Flächen und Sanddünen ausläuft, während die Südküste sich kühn und steil erhebt. Gneis bleibt dessenungeachtet vorherrschend, und wird von zahlreichen, von einigen Zoll bis mehre Fuß mächtigen Granitadern durchzogen, deren Hauptbestandtheile vollkommen krystallisirte, 4 bis 5 Zoll im Durchmesser betragende Platten von grauem Glimmer, sehr durchsichtigem Quarz und feinem, netzförmigen, weißen Feldspath bilden. — Der Durchmesser und das Fallen der Gneisfelsen ist hier, wie anderwärts an der Küste, nach Nordwesten und in einem Winkel von beinahe 65°; er ist grob und dunkel, und Hornblende nimmt die Stelle des Glimmers ein; häufig bildet aber auch ein hellgrauer Feldspath den Grundbestandtheil. Wo dieses der Fall ist, bieten die Hügel ein merkwürdig gefleckte Aussehen. Auf einer der Inseln, welche die Küste einfassen, fand man ein mächtiges Lager primitiven Grünsteins, welches eine auf Gneis ruhende Hügelkette bildete, und in derselben Richtung zu streichen schien. Auf der Westseite dieser Inseln tritt der Glimmerschiefer, welcher jenseits der erwähnten Grünsteinhügelkette seinen Anfang nimmt, an die Stelle des Gneis, und diese Kette scheint die Demarkationslinie zwischen beiden zu bilden, denn westwärts von diesem Punkte herrscht der Glimmerschiefer bis zu den Mealy Mountains an der Sandwich-Bay, in einer Entfernung von 35 Meilen, auf sämmtlichen Inseln und Küsten vor, die bis jetzt untersucht wurden. In einigen Plätzen findet man Granatkrystalle in größtem Ueberfluß, an andern mächtige Lager von Granit, von undeutlichem Ansehen, in denen Quarz und Feldspath vorherrschen, namentlich aber die Art, die unter dem Namen Labradorstein zuerst 1778 von den mährischen Brüdern bekannt gemacht wurde, der aber jetzt auch in Norwegen und auf dem Harz gefunden wird; die Grundfarbe des Labradorsteins ist zuweilen hellgrau, zuweilen dunkelgrau, meistens aber schwärzlich-grau; so wie man ihn gegen das Licht hält, schillert er mit schönen hellen Farben, als lazurblau, grasgrün, pistatiengrün, und nicht selten citronengelb, und hat dabei einen Messing- oder Tombakglanz; einige haben eine Mittelfarbe zwischen kupferroth und tombakgrün, andere zwischen grün und violet, und diese Farben bilden zuweilen Streifen, gewöhnlich aber verlaufene Flecken auf demselben Bruchstücke; der Labradorstein bricht in wohlgeformten breiten Stücken von dreieckiger Gestalt; sein Bruch ist blätterig, die Bruchstücke selbst sind rhomboidalisch. — Die Mealy Mountains, an der Sandwich-Bay, sind die höchsten Gebirge an der Ostküste, und erreichen eine Höhe von 1.484 Fuß, sind aber, ungeachtet des rauhen Klima's, bis an ihren Gipfel mit Holz bestanden; sie bestehen aus Glimmerschiefer und haben eine dunkle, feinkörnige, dem Basalt gleichende Formation derselben Steinart zur Basis. Im Allgemeinen sind die Felsen grobkörnig; am Fuße dieser Berge fand man auch 8 bis 10 Fuß starke Lager und grobes Geröll einer merkwürdigen konglomerirten Felsart, deren Basis aus Körnern von Glimmer, Quarz und Feldspath bestand; die eingesprengten Massen waren

große abgerundete Kiesel von Quarz, Glimmerschiefer, Feldspath, Hornblende, Granit und Gneis; das Ganze war so hart, daß man es nur mit Mühe zerschlagen konnte und daß es unter dem Hammer Feuer gab. Die eingesprengten Bruchstücke waren alle vom Wasser ausgewaschen.

Das Klima von Labrador ist oberhalb des 56sten Breitengrades völlig arktisch, und die Winter so strenge, wie sie in Grönland zwischen 60° und 70° nördl. Br. nur immer seyn können; vom November bis Ende Julius ist die Ost-, Nord- und Westküste durchaus mit Eisfeldern und Eisbergen umgeben, die alle Buchten und Bayen füllen, und erst im August sich wieder in Bewegung setzen; unterhalb des 56° ähnelt das Klima dem von Neu Fundland und Unter-Canada, doch liegen auch hier die Ost- und Westküsten über ein halbes Jahr im Eise vergraben, und erst im Julius fängt dasselbe an, sich von den Küsten zu lösen. Das Thermometer fällt öfters 80° unter den Gefrierpunkt, und in den Wohnungen der mährischen Missionäre, die durch große gußeiserne Oefen geheizt werden, sind die Fenster und Wände den ganzen Winter hindurch mit Eis bedeckt, und das Bettzeug friert an die Wände an; Rum friert an der Luft so schnell wie Wasser, und rektifizirter Spiritus wird dick wie Oel. — Einige der Missionäre, welche einst im Februar bekehrte Eskimo's besuchen wollten, die 40 engl. Meilen entfernt lebten, verloren, obwohl sie ganz in Pelz eingehüllt waren, beinahe ihr Leben: ihre Augenlieder froren so dicht zusammen, daß sie dieselben fortwährend aus einander ziehen und durch beständiges Reiben vom gänzlichen Schließen verhindern mußten, und der Eine von ihnen hatte seine Hände so erfroren, daß sie wie mit großen Brandblasen bedeckt waren. — Die wenigen Sommermonate sind an dieser Küste außerordentlich heiß; das Thermometer steigt auf 86° Fahrenheit im Schatten, und Schwärme von Muskiten erfüllen die Luft, und peinigen Menschen und Thiere. Trotz dem ist das Klima nicht ungesund; viele der Eingebornen erreichen ein hohes Alter, und die wenigen im Lande befindlichen Europäer wissen nur selten von Krankheiten. Die Nebel sind auf den Küsten nicht so dicht und anhaltend, als auf Neu Fundland, und wenige Meilen landeinwärts fast ganz unbekannt. — Die herrschenden Winde sind von West-Süd-Westen nach Nord-Westen; östliche und südöstliche Winde wehen selten, und eben so die aus Nordosten; die Strömungen längs der Ostküste gehen in der Regel, 10 Monate aus 12, nach Süd, längs der Südküste hingegen Ost und Südost, und im Süden steigt die Fluth 4, nach Norden hingegen 6 Fuß.

c. Naturprodukte. — Handel.

Die Produkte des Mineralreichs sind auf Labrador nicht spärlich vertheilt, und hat man bereits in verschiedenen Gegenden unfern der Küste Eisen, Kupfer, Schwefel, Markasit, Asbest, Marienglas, Labradorstein, Hornblende und verschiedene Arten Bausteine in Menge gefunden, bis jetzt aber, aus Mangel an Händen, so gut wie gar nicht benutzt. — An Vegetabilien ist, trotz des rauhen Klima's, das Land ebenfalls nicht arm, und bis zum 56° nördl. Br. gedeihen weiße, schwarze und rothe Fichten, Silbertannen, Lärchenbäume, Birken, Espen und hin und wieder Pappeln, zu kräftigen Stämmen, alle andern Bäume aber arten in Strauchwerk aus; oberhalb des 56° kriecht auch die Birke zwergartig zusammen, und über 60° hört aller Baumwuchs auf. — Obstbäume findet man gar nicht, und selbst die wilde Kirsche, die westlich der Hudsons-Bay unter höheren Breiten vorkommt, wird hier nirgends gefunden; dahingegen bietet das Land die verschiedenartigsten Beeren, als: Erd-, Brom-, Heidel-, Johannis-, Stachel-, Krons-, Rausch- und Wachholderbeeren, und eine kleine, dem Lande eigenthümliche Beere, wovon die Pflanze der Erdbeere gleicht, aber nur eine einzige blaßrothe Frucht von köstlichem Geschmacke trägt. — Nach Cartwhrite soll der wilde Sellery

die einzige eßbare Wurzel seyn, die hier gefunden wird; einige Alpenpflanzen trifft man auf den Mealy Mountains und auf den Bergen der Südküste; ein kurzes Gras in Menge im südlichen Theile des Landes, Moose und Flechten aber, deren Reich mit dem 56° anhebt, in außerordentlicher Mannigfaltigkeit. Löffelkraut, die Wischepacuca (Spiraea tomentosa) und das wohlthätige Rennthiermoos findet man allenthalben, und sicher werden mit der Zeit noch manche nützliche und heilsame Pflanzen auf der Küste Labrador gefunden werden.

Von Thieren findet man alle Arten, die im benachbarten Hudsonsbay-Territorium einheimisch sind, und soll, nach den Aussagen der Pelzhändler, das Pelzwerk von Labrador das weichste und schönste in ganz Nord-Amerika seyn. Das Elenn, das Rennthier, das Moosethier, der Bison, der Moschusochse, der canadische Hirsch; alle Arten Füchse, der amerikanische Hund, Carcajus, Luchse, Stachelschweine, weiße Hasen, graue, rothe und schwarze Bären, Wölfe, Wolferenen, der Eisbär, der Biber, der Muskush und die Flußotter, Wiesel, Zobel, Marder und kleinere Thiere, die ihres Pelzes wegen von den Indianern gejagt werden, sollen im Innern Labradors in Menge seyn; an der Küste von Ost-Main soll sich das Wallroß finden. Robben, von denen die Küste 6 Arten, die gemeine, die große, die zottige, die Klappmütze, den Pockhund und (nach Anspach) eine unbeschriebene Art mit rundem Kopfe und langer Schnauze, die wie ein Elephantenrüssel vorwärts gebogen ist, zählt, füllen zu gewissen Jahreszeiten alle Bayen und Inseln an; an den Küsten findet man verschiedene Cetaceen, und die Eskimos befleißigen sich außer der Robbenzeit auch des Fanges des gemeinen Wallfisches. Von Vögeln findet man alle Arten, die Grönland und andern arktischen Ländern eigen sind; die Zahl der Amphibien ist gering und unschädlich, und von den Insekten sind allein die Musquiten, die oft in wolkenähnlichen Massen schwärmen, außerordentlich lästig. Fische findet man in großem Ueberfluß, und alle Bayen, Flüsse und Seen wimmeln von den verschiedenartigsten Fischen, die beiden letztern aber namentlich von Lachsen und Weißfischen, die die Hauptnahrung der Indianer und Eskimos ausmachen. An den Ost- und Südküsten wird von europäischen und amerikanischen Fischern ein bedeutender Stockfischfang betrieben, und die Fischer der St. Johns-, Conceptions- und Trinity-Bay Neu Fundlands, welche die Nordfischerei betreiben, errichten auf der Küste von Labrador ihre Trockenplätze.

Die Ureinwohner des Landes, Indianer und Eskimos, leben lediglich von der Jagd, der Fischerei und dem Robbenschlag, durch welche sie Speise, Kleidung und Handelsgegenstände gewinnen, die sie den Europäern gegen Tabak, Branntwein, Waffen, Putz- und Spielwaaren überlassen. Der Pelzhandel mit den Indianern wird größtentheils von der Hudsonsbay-Gesellschaft betrieben, die auf der East Main mehre Faktorien besitzt; der Ertrag ist aber nie sehr bedeutend gewesen, und hat in keinem Jahre mehr als 9.000 Biberfelle am Werth betragen. Nach Biberfellen wird hier alles berechnet, und unter obiger Zahl sind vielleicht kaum 1.000 wirkliche Biberfelle, sondern Bären-, Otter-, Hasen-, Muskusch- und Marderfelle, Fuchsbälge und Hirsch- oder Elennshäute gewesen, die auf den Werth von Biberfellen reduzirt wurden. Die Eskimos liefern gar kein Pelzwerk, sondern nur Thran, Robbenhäute und Eiderdunen und zu Zeiten etwas Fischbein, und auch diese Artikel nur, seitdem die mährischen Brüder Missionen unter ihnen angelegt und Frieden zwischen ihnen und den Briten gestiftet haben. Um den Handel mit ihnen zu regeln, hat das Gouvernement von Neu Fundland eine Insel bestimmt, nach welcher die Eskimos ihre Waaren bringen, und an die britischen Händler vertauschen dürfen, und nur die Brüder dürfen diese Schranken übertreten.

d. Einwohner.

Die Bewohner Labradors bestehen in **Indianern** und **Eskimos**, und einigen **europäischen Ansiedlern**; die Zahl der Ersteren ist nicht zu bestimmen, da bis jetzt nur die Küste bekannt, das Binnenland aber größtentheils eine Terra incognita ist. — Die **Indianer**, die in Labrador zum Unterschied von den Eskimos **Bergindianer** genannt werden, gehören sämmtlich zum Hauptstamm der **Algonkinen** oder **Algonquins**, und zerfallen in mehre Horden, von denen die **Papinachois**, **Mistissinis**, **Ounescapis**, **Pirkouagamis**, **Checoutimis**, **Nekobavistes** und **Escopics**, die mächtigsten sind. — In ihrem Aeußern, in Charakter, Sitten und Lebensart sind sie allen andern nordischen Indianerstämmen völlig gleich; leben wie diese in beweglichen Häusern von Holzwerk mit Fellen gedeckt, betreiben Jagd und Fischerei, von denen die letztere die Hauptnahrung liefert, und kleiden sich in Thierfelle. Unter sich leben sie in fortwährender Feindschaft, und nur in ihren Kriegen gegen die Eskimos, die sie in die unwirthbarsten Gefilde des Ostens und Nordens getrieben haben, vereinigen sie sich auf kurze Zeit, um bald wieder unter sich in Zwiespalt zu gerathen. — Die **Eskimos** bewohnen den Osten, Norden und nordwestlichen Theil des Landes und die Inseln der Ostküste, wo sie ihrer Hauptbeschäftigung, dem Robbenfang, nachgehen; in ihren Sitten und ihrer Lebensart stimmen sie mit ihren Stammverwandten in Grönland und dem Norden völlig überein, sind aber, seitdem die mährischen Brüder unter ihnen leben, bei weitem milderen Charakters geworden, als früher, wo sie Jeden, der sich ihnen nahete, wenn sie die Uebermacht hatten, niedermetzelten.

Die europäischen Ansiedler beschränken sich auf **Fischer**, die permanente Trockenplätze auf der Küste errichtet haben, und auf die **mährischen Brüder**, die 1752 die erste Anlage hier versuchten, welche aber keinen günstigen Erfolg hatte. Im Jahre 1765 gingen abermals vier Brüder mit ihren Familien dahin, die von den Eskimos gut aufgenommen wurden, und seit dieser Zeit senden die Brüder von Zeit zu Zeit Missionarien auf die Ostküste, die nun dort ihre ordentlichen Pfarr- und Schulsitze haben. — Diese vortrefflichen und wahrhaft christlichen Menschen haben gegenwärtig an den unfreundlichen Küsten von Labrador mehre Niederlassungen; ihre Hauptstation ist zu **Nain** an der Nordostküste, wohin die Brüder jedes Jahr ein mit Proviant beladenes Schiff abschicken. Zu **Nain** leben 4 Missionäre, zu **Okkak** 3, zu **Hebron** 5, und zu **Hopedale** 4. — Die Gesammtzahl der Brüder beträgt 29, die der convertirten Eskimos in den Missionen 895, worunter etwa 320 Kommunikanten. — Von allen Missionen verdient diese die ernstliche Unterstützung jedes Christen, jedes Philanthropen und jedes Menschen, dessen Herz bei dem Gedanken an die edlen Bemühungen für die Erleuchtung des am meisten entwürdigten Theiles der Menschheit hoch zu schlagen vermag; denn nichts als die reinste christliche Begeisterung konnte die mährischen Brüder bestimmen, an den unwirthlichen Küsten von Labrador ihre Wohnungen aufzuschlagen.

e. Provinzialverfassung und Verwaltung.

Die Küste Labrador stand in früheren Zeiten unter Obhut des Gouverneurs von Unter-Canada, der zur Regulirung des Pelzhandels einen ihm verantwortlichen Handelsvorstand ernannte, der auf der East Main residirte; da aber diese Maßregel der Fischerei höchst nachtheilig war, und die Pelzhändler fortwährend in Zwistigkeiten mit den Fischern setzte, wurde im Jahre 1809 ganz Labrador von Unter-Canada geschieden und mit dem Gouvernement Neu Fundland, mit dem es gleiches Interesse hatte, ver-

bunden. — Militärposten befinden sich nirgends im Lande, und die wenigen Niederlassungen an den Küsten sind bloße Fischer- oder Pelzhändlerunternehmungen, und tragen eben so wenig als die Niederlassungen der mährischen Brüder einen öffentlichen Charakter. Die Eingebornen haben ihre eigene Verfassung beibehalten, und sind in den Verordnungen begriffen, die in allen britischen Besitzungen hinsichtlich ihres Eigenthums und ihrer unverletzlichen Jagdgebiete gelten. Niemand darf Land von den Indianern oder Eskimos kaufen, als im Namen der Krone und in einer öffentlichen Versammlung der Eingebornen selbst, die zu diesem Zwecke vom Gouverneur Neu Fundlands zusammen berufen werden müssen. Der Handel mit den Ureinwohnern steht zwar allen britischen Unterthanen offen, doch müssen sich dieselben dazu mit besonderen Lizenzen versehen.

f. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Die Halbinsel Labrador wird in die eigentliche Küste von Labrador, welche den Süden, Osten und Norden des Landes begreift, und in die East Main, welche die Westküste des Landes begreift, geschieden, und in letzterer liegt, an der Ostseite der Hudsons-Bay und der Jamesbucht, der Distrikt Ruppert River, welcher unter der Hudsonsbay-Gesellschaft steht. — Die Südküste umfaßt den besten Theil des Landes und zieht sich von der Siebeninsel-Bay bis zum Kap Charles; sie enthält einige bleibende Fischerniederlassungen und an den vornehmsten Häfen Lege- und Trockenplätze Neu Fundländischer und Canadischer Fischer. Die vorzüglichsten Punkte der Küste sind: Mingan, unter 50° 31′ nördl. Br., Hafen und Fischerniederlassung am Ausflusse des Canatchou; vor demselben liegen die Inseln Mingan, Mangan und die Parokets. — Partridge-Bay. — Pillage-Bay, mit den Esquimaux und Fox Inseln. — Weiter östlich die Betchouens- und St. Genevieve Insel; das Vorgebirge Mount Joly; die Häfen Quegasca und Natistagoet, vor welchem letztern die Boat Island liegt. Von hier bis zu der Bay St. Mary ziehen sich vor der Küste die Eilande Wolfe, Wapitwagan, Southaker Ledge, Washmisker, St. Mary, klein Macatina und Nottegamen; die Haha-Bay, mit einer bedeutenden Fischerniederlassung, welche im Südwesten von den Macatina Hills umschlossen wird, die sich in der Grand Point am Golfe endigen. — Südöstlich von dieser liegt die beträchtliche Insel Great Macatina, mit Round Head im Westen und Bluff Head im Osten, und die kleinen Eilande und Klippen Gull, Mutton, Green, Duck, la Bottle, Round, Loon, Double Hill, Goose, Treble Hill und Murr, die Murr Rocks, Seal Rocks und mehre andere noch unbenannte. Der Mündung des Kecarpway gegenüber Long Island und die Fox Inseln. — Die Augustine-Bay, eine große fischreiche Bucht, mit mehren Fischerstationen, in welche der Augustinefluß mündet, der mit seinen vier Hauptarmen eine Menge von Inseln umschließt. In der Bay liegen eine große Anzahl Inseln, von denen Large Island, Sandy Island, Main Island, Cumberland, Dog-, River-, Dukes-, Inner- und Outer-Island, zwischen 5 bis 30 □Meilen Flächenraum enthalten. — Main-Island, welches im Innern der Bucht liegt, bildet mit dem Festlande die Carkewelchepe-Bay. Alle diese Inseln werden fleißig besucht und an ihren Küsten ein bedeutender Lachs-, Herings- und Makrelenfang betrieben. — Im Osten von St. Augustine öffnet sich die weit ins Land eingreifende Shecatica-Bay, mit einer Fischerniederlassung; neben ihr die Mistanogue-Bay, mit der gleichnamigen Insel; Petit-Pence; Deoman und Little, kleine fischreiche besuchte Buchten; Oldfort-Bay, mit

den Dog- und Oldfort-Islands; die Esquimaux-Bay, mit den Esquimaux Islands. — Bradore Harbour, eine sehr besuchte Fischerstation, am Eingange der Straße Belleisle, vor welchem die Eilande Quarqualeau und au Bois und die Isles of Ledges liegen. — An der Straße von Belleisle befinden sich die Buchten Porteau, l'Anse à Loup, Black, in welche der Modeste mündet, Red, Green, Temple, Bad, St. Peters und Nigersund, von denen die Temple-Bay die besuchteste ist, mehre Häfen bildet, und zwischen Temple und York Point, an der York- oder Chateau-Bay, eine bedeutende Fischerniederlassung hat. Im Osten befindet sich die Hafen Pitt, und in und vor der Bay die Eilande Whale, Henley, Esquimaux und Castle, auf welcher letzterer Chateau Point sich befindet. Vor der St. Peters-Bay liegt die Peters Insel, und vor Nigersund die Eilande Niger, Camp und Round.

Die zerstückelte und mit unzähligen Felsenklippen, Inseln und Riffen umgebene Ostküste erstreckt sich vom Kap Charles im Südosten bis Kap Chiddle im Nordosten; hat bis zum 53° nördl. Br. noch permanente Fischerniederlassungen, von denen aus bedeutender Stockfischfang betrieben wird, und bis dahin noch ansehnliche Waldungen, so wie vieles Wild und Land- und Seevögel; von 53° bis 56° wird die Waldung schon kümmerlich; jenseits 56° nimmt alles mehr und mehr ein arktisches Ansehen an, und jenseits 60° verschwindet die Vegetation ganz. — Die Hauptpunkte dieser Ostküste, an welcher die mährischen Brüder ihre Niederlassungen unter den Eskimos haben, sind: Charles River, ein Hafen unter 52° 23′ nördl. Br., vor welchem sich die Eilande Charles, Little und Great Caribou, Battle und Seals ausbreiten. — St. Lewis, eine große Bay mit gleichnamigem Fluß. — St. Francis-Bay, in welche der St. Francis mündet, mit den Inseln Hare und Leg. — St. Michaels-Bay, im Norden der vorigen, mit den Kaps St. Michel und Bluff, zwischen denen die Square Island den Eingang schließt. — Sophia-, Charlotte- und Mecklenburg-Bay, drei kleine Buchten mit Fischerniederlassungen, vor denen die Three-Harbour Islands, Spear Islands und etwas nördlicher die Eilande Double und Flatt liegen. — Fishing-Ship-Harbour, ein kleiner aber sehr besuchter Hafen, mit bleibender Niederlassung. — Hawke-Bay, unter 53° nördl. Br., bis wohin der Stockfischfang sich ausdehnt, mit den Eilanden Stony Hawke und Seal. — Rocky-Bay, vor welcher die Inseln Round Hill, Ferret und Spollet. Table-Bay, mit den Inseln Wolf, Red, Black und Ganet. Die große Netsbucktoke, auch Notsbuktore oder Sandwich-Bay, eine der bedeutendsten der ganzen Küste, deren Eingang aber durch die quer vorliegende Huntingdon Insel bedeutend verengt wird; die Bay ist außerordentlich reich an Lachsforellen und Dorschen. — Von hier zieht sich bis Ivuktoke eine ansehnliche Bergkette, die Mealy Mountains. — Ivuktoke ist eine breite, gegen 23 Meilen ins Land schneidende Einfahrt, vor welcher sich eine Menge Felsenklippen und die Eilande Innuckchuckluck und Okehowtet ausbreiten. — Byrons-Bay. — Die Webuk-Bay, große Bucht mit den Inseln Kyucktabuck und Caluileweet. — Canyketoke, mit einer Mission. — Ogbucktoke, eine 15 Meilen ins Land greifende Einfahrt, zwischen welcher und der vorigen unter einer Menge von Scheeren und Felsenriffen die Inseln Kyporok, Nowyockshuockshook und Nannucktook belegen sind. — Davis-Inlet, ein 12 Meilen tiefer Meereseinschnitt, vor welchem sich das Eiland Tickithokthok ausbreitet. — Unity-Bay, unter 56° 10′ nördl. Br., große Bucht, in welche sich mehre Flüsse münden, und vor welcher die Inseln Hillsborough und Pownalls liegen. Hier befindet sich am südlichen Ende der Bay, an der Mündung eines kleinen Flusses, Nain, die bedeutendste Niederlassung der mährischen Brüder,

mit einem Bethause, einem Pfarrhause und einer Schule. Im Süden von Nain liegt Hopedale, eine andere Mission, und im Norden, unter 57° 20′, die Mission Okkak, an der Keewetoke-Bay, mit der Insel Okkak. Zwischen Nain und Okkak breitet sich die große, von Eskimos bewohnte, und nur durch einen schmalen Kanal vom Festland getrennte Insel Owlitchiwie aus. — Das Kap Grimmington hat an der Nordseite einen kleinen guten Hafen, von hier bis zum Kap Chidley aber eine rauhe Küste ohne Buchten, an welcher nur Steele und Middle Point und das Kap Black hervorspringen, zwischen denen die kleinen Eilande East und Cardinal liegen.

Die Nordküste von Labrador, an der Hudsonsstraße, ist nur wenig bekannt, und noch weiß man nicht mit Gewißheit, ob die ganze Nordwestspitze mit dem festen Land zusammenhängt, oder durch eine Einfahrt, die von Hope's Advance nach der Hudsons-Bay führt, als Insel abgeschieden wird. Die Küste erstreckt sich in nordwestlicher Richtung in vielen Krümmungen von Kap Chidley längs der Hudsonsstraße, die auf ältern Karten auch „Frobishers mistaken Strait" genannt wird, bis zum Kap Wostenholm an der Hudsons-Bay, und hat bis dahin, im Norden von Kap Chidley, die Buttons Isles, eine Gruppe kleiner Eilande; im Westen die South-Bay oder Ungava-Bay, in welche der Kokſak und Nepihjee münden, und deren westlichste Bucht, Hope's Advance, unter 60° nördl. Br., einen tiefen Einschnitt ins Land bildet, dessen Ende noch nicht bekannt ist. In der Ungava-Bay liegen die Inseln Green, Long Island und Akpatok. Im Westen von Long Island trennt Kap of Hope's Advance die gleichnamige Bucht von der großen Forsters-Bay, in welcher unter 62° 40′ nördl. Br. die gebirgige, von Eskimos bewohnte, Insel Charles belegen ist. Im Norden des Kap Wostenholm sind die Inseln Salisbury und Nottingham. Die Nordseite der Hudsonsstraße bilden die Inseln les Coves, die nur an einzelnen Stellen ihrer Küsten bekannt sind, und durch Sunde von einander geschieden werden. Ein großes im Westen, von Resolutionsinsel gelegenes Eiland, auf welchem Pritzler's Harbour oder Jackman's-Sund gelegen ist, eröffnet in Osten die Gruppe. Diesem folgt, nach Westen zu, Thompsons Island, Yorkes Sound, Saddle Back, Ice Cove, Pedestal Harbour, King George, Prince of Wales, Maidens Paps und Manils Islands, kleine, gebirgige, von Seevögeln bewohnte Eilande, die zu Zeiten von den Eskimos von Labrador, des Robbenschlags wegen, besucht werden.

Die Westküste, auch East Main genannt, erstreckt sich vom Kap Wostenholm längs der Hudsons-Bay bis zum Kap Jones, und von diesem längs der James-Bay bis zur Mündung des Harricanaw. — Bis zur Richmond-Bay aufwärts ist das Land von Indianern bewohnt, nördlich von diesen leben aber nur Eskimos. — Die Hudsonsbay-Gesellschaft, welche die südliche Hälfte der Westküste unter dem Namen des Rupert River-Distrikts in Anspruch nimmt, hat in diesem Theile des Landes mehre Faktorien. Die Hauptpunkte der Westküste sind: Kap Wostenholm, das nordwestlichste Vorgebirge von Labrador, am Hudsonsbusen; vor demselben liegen die Eilande Cape Digges. Die Muskito-Bay, eine große mit Inseln gefüllte Bucht, die im Norden vom Kap Smith begrenzt wird. — Thompsons Harbour, im Süden der vorigen. Von hier bis zur James-Bay ist die Küste mit unzähligen kleinen Eilanden und Felsenklippen besetzt, durch welche Portland Point, ein ziemlich hohes Vorgebirge, bedeutend hervorspringt. — Hopewell Channel, ein tief ins Land dringender Meereseinschnitt, der im Süden von Hopewell Head begrenzt wird; unterhalb des letztern mündet der Longland, der mehre Katarakte beschreibt, und dessen Mündung gegenüber breiten sich die Inselgruppen Brothers, King George, Bakers Dozen und Belchers aus. Die große Richmond-Bay, auch

Gulf Hazard und von den Eingebornen Arthiwinipick genannt, ist mit einer Menge Inseln bedeckt, und nimmt mehre Flüsse in sich auf; die Hudsonsbay-Gesellschaft hat mehre Stationen an ihren Küsten, und ein Haus zum Einkauf des Thranes, den die Eskimos liefern. Der Thran, obgleich derselbe von Wallfischen ist, kommt fast dem Robbenthrane gleich, und wird in England mit 36 Pf. St. per Tonne bezahlt. Zwischen hier und Kap Jones, oberhalb welchem Long Island liegt, münden der kleine und große Whale River, an welchem letztern die Hudsonsbay-Gesellschaft eine Faktorie besitzt. — An der James-Bay öffnet sich, südlich von Kap Jones, die Goose Tent-Bay, unterhalb welcher der Big River mündet. — Am südlichen Ufer des East Main- oder Slute River ist unter 53° 24′ nördl. Br. die Faktorie East Main, die mit Pallisaden umgeben ist und zum Pelzhandel ein Schiff von 70 Tonnen und 25 Mann unterhält. Der Rupert River, im Süden des vorigen, welcher aus dem Mistasinnie- und Mustachewan-See abfließt, hat an seinem südlichen Ufer ebenfalls ein Handelshaus der Hudsonsbay-Gesellschaft, und ebenso der Notway River und Big Lake River, der an seinem Abfluß aus dem See eine Faktorie besitzt. Der Harricanaw ist der Grenzfluß von East Main, und hat an seiner Mündung in der James-Bay das Hanna-Bay-House, eine Faktorie der Hudsonsbay-Gesellschaft. — Die längs der Küste in der James-Bay liegenden Inseln sind: North Bear, South Bear, North Cup, South Cup, Solomans Temple, North und South Twin, Weston, Tiders, Charlton, eine mit Wild und Seevögeln bedeckte große Insel, Scharrock Mount und Ministickawatan, die letztern dicht unter dem Lande liegen.

Im Innern sind, durch die Jäger und Pelzhändler, nur die Seen Nemiskau, Mistasinnie, an welchem das Canadian House gelegen ist, Swan Lake, Quinigtagan, Papimouagou, Piretibbi, Manigouagan und Asturagomicook-See bekannt geworden. Der Koksak oder Koksoakfluß, welcher durch eine Kette kleiner Binnenseen mit dem Eastmainfluß in Verbindung steht, vereinigt den Coopischegaw-, Copimescaw- und Caniapuscaw-See mit der Ungava-Bay, nimmt die Abflüsse der beiden Seen Machiston und Methy in sich auf und verstärkt sich durch den Kenogummiseefluß. Die Mündung des Koksak liegt unter 58° 36′ nördl. Br. und ist so breit wie die Themse bei Gravesand. Etwas an dem Fluß aufwärts erweitert sich derselbe zu einer Bay, die auf allen Seiten von Anhöhen umgeben ist, die mit mäßig großen Bäumen bewachsen sind, und ein hübscher Bergabhang, der an jedem Ende von einem Hügel begrenzt wird, dehnt sich etwa eine halbe Meile weit aus. Das Land um diesen Fluß herum wird von den mährischen Brüdern als eben und trocken geschildert, und gut bewässert von mehren Bächen, die aus den Waldungen hervorquellen, in denen man verschiedene europäische Pflanzen und Blumen, mehre Arten von Sträuchern, als Wachholder, Johannisbeersträucher u. s. w. und Gras und Bäume in Ueberfluß findet. Weiter westlich, längs den Küsten, wächst kein Holz mehr. In Nord-Nordosten von der Mündung des Koksak mündet, unter 58° 57′ nördl. Br., der Kangertluksoak, dessen Lauf nicht bekannt ist.

C. Die Insel Anticosti, und Magdalen Islands.

Diese Insel, eine der größten im Golfe von St. Lorenz, deren wir schon bei Unter-Canada Erwähnung gethan haben, liegt zwischen dem 48° und 49° 30′ nördl. Br. und hat eine Länge von 25, und wo sie am breitesten ist, eine Breite von 6 deutschen Meilen; ihr Flächeninhalt beträgt 124 geogr. oder 2.593 engl. Quadratmeilen, oder nach genauern Berechnungen 1.699.840 Acres. — Im Jahre 1535 von Jacques Cartier entdeckt, wel-

cher ihr den Namen Assumption beilegte, wurde ihr jetziger Name Anticosti durch Verstümmelung ihres indianischen Namens Natiscotea von den Engländern gebildet. — Die Küsten der Insel sind flach und sandig und bieten nur eine einzige erträgliche Bucht, die von Natiskotek, in welcher Schiffe vor Stürmen Schutz finden können. Die Mündung des Jupiter River, ebenfalls auf der Südwestküste, so wie Fox Cove und Carleton Cove, erlauben nur kleinen Fischerfahrzeugen hinlänglichen Schutz. Das Innere der Insel ist gebirgig und voller stämmiger Waldungen, in welchen sich Wild in Menge findet, und namentlich wilde Ziegen in großer Anzahl aufhalten, die wahrscheinlich von denen abstammen, welche die Portugiesen daselbst zurückgelassen haben. Der Boden in der Nähe der Küste ist arm und sandig, im Innern aber, wo man süße Quellen in Menge findet, und wo der Bonsecours und Jupiter entspringt, soll er von besserer Beschaffenheit seyn. — Was der Insel Werth gibt, ist ihr Wild, der Reichthum ihrer Waldungen an herrlichem Bauholz und die Menge von Robben und Stockfischen, welche die Küsten besuchen. Anpflanzungen haben noch nirgends statt gefunden, doch leben einige Familien auf der Insel, und sind einige Blockhäuser errichtet, um schiffbrüchigen Seefahrern Unterstützung zu gewähren.

Die Magdalen Islands, die wir ebenfalls schon früher, bei Erwähnung des Golfs St. Lorenz, berührt haben, liegen 18 Leagues nordwestlich von Kap Breton, 18 Leagues nördlich von Prince Edwards, 36 westlich von Kap Ray auf Neu Fundland, 75 von den französischen Niederlassungen auf Miguelon und St. Pierre, und 180 östlich von Quebec. Mit vier Ausnahmen bilden sie eine fortlaufende Kette von Land, von 42 engl. Meilen, die sich von Nordosten nach Südwesten zieht. Die Gruppe besteht aus mehren Eilanden, die zum Theil hohe Klippen, zum Theil niedrige Sandflächen bilden. Außer etwas Gesträuch und einiger Weide bringen sie nichts hervor; ihr ganzer Reichthum besteht in Robben und Seevögeln, die auf den Klippen nisten, und in Stockfischen, die in dem benachbarten Meer und an der Küste in Menge gefangen werden; der lange sandige Strand bietet die herrlichsten Legeplätze, die nicht nur von den angesiedelten Fischern, sondern auch von den Bewohnern der Union benutzt werden. Der Kern der Inseln scheint vulkanischen Ursprungs, durch Sandanschwemmungen aber vergrößert zu seyn; die Gesammtbevölkerung der ganzen Gruppe beträgt gegen 200 Familien, von denen der größte Theil französische Acadier sind, die zwei Kirchspiele ausmachen, und sämmtlich von der Fischerei und dem Robbenschlag leben. Die einzelnen Inseln sind:

Amherst, die südlichste der Kette, ist oval, hat 5½ bei 3½ engl. Meilen im Durchmesser, und in der Mitte einen isolirten Hügel von 260 Fuß Höhe. Der gleichnamige Hafen der Insel ist der beste der ganzen Kette, hat eine schmale, doch gerade Einfahrt über eine weiche Barre, und nimmt Schiffe von 11 bis 12 Fuß Wassertiefe in sich auf. Unweit des Westkaps ist die Pleasack-Bay, die nur kleinen Fahrzeugen Schutz gewährt. Im Westen hat sie hart an ihrer Küste den Sea-Cow-Rock, und im Nordwesten die unbewohnte Insel Deadmans. Eine fortgesetzte Reihe von Sandbänken vereinigt Amherst mit Grindstone Island, deren Durchmesser 5 Meilen beträgt. Die nächste Insel ist Kap Abright oder Magdalen, die größte der Gruppe, welche 9 Meilen Länge und 3 Meilen Breite hat; sie besteht eigentlich aus 3 großen Eilanden, die durch Sanddämme zwar nicht ganz mit einander verbunden, aber doch bis auf kleine Sunde einander nahe gebracht sind; ihre Vorsprünge, welche bis 150 Fuß Höhe haben, sind: das Northkap, das Northwestkap, Redkap im Südosten und Kap Abright im Osten; die Insel hat zwei gute Häfen, Maison im Südwesten und Jupiter im Norden, und in der Nähe die unbewohnten Eilande Shag und Jaquis. — Nach Magdalen folgen Entry und

Coffin, zwei kleine, nur von einigen Fischerfamilien bewohnte Inseln, und Wolfe, Saunders, Bird, Croß und Brion, kleine unbewohnte Eilande, die zwischen jenen Inseln liegen.

D. Die Insel Belleisle.

Diese kleine unbewohnte Insel liegt vor der Belleislestraße, welche die nördliche Einfahrt zum Golf St. Lorenz bildet, und die Insel Neu Fundland von der Küste von Labrador scheidet, unter 51° 48′ nördl. Br.; sie ist von gedehnter Gestalt, felsig und nur mit wenigen Bäumen bewachsen, und hat einen Umfang von 4 Meilen, aber nur einen Flächeninhalt von einer geogr. □ Meile. An ihrer Nordwestseite hat sie den Lark Harbour, der für Fischerboote und andere kleine Fahrzeuge bequem ist, und an der Ostpoint eine Bucht für Schaluppen. Die Insel ist ohne bleibende Einwohner, wird aber häufig von Fischern besucht, und wird auf derselben, von Neu Fundland aus, eine Wache unterhalten, um Schiffbrüchigen beizustehen.

b. Französisches Nord-Amerika.

Frankreich, einst der mächtigste Staat in Nord-Amerika, und im Besitz der beiden Canadas, die damals den Namen Neu Frankreich führten, Acadiens, Neu Braunschweigs und aller Inseln des St. Lorenzgolfes, hat von allen jenen Besitzungen in Nord-Amerika nur noch die kleinen, im Golfe von St. Lorenz liegenden, Fischer-Inseln St. Pierre, Miquelon und Langley, und das, durch den Friedensvertrag von 1783 festgesetzte, ausschließliche Recht, an der Westküste Neu Fundlands, vom Kap Ray, unter 47° 15′ nördl. Br., im Norden herum bis zum Kap St. John auf der Ostküste, den Fischfang zu betreiben, und seine Fische auf der Küste und auf den benannten Inseln zu trocknen; ein Recht, das ihnen auch im Frieden 1815 von neuem wieder bestätigt wurde.

Als Kolonien betrachtet haben die Inseln wenig Werth, in politischer Hinsicht hingegen, und als Pflanzschule für Seeleute, sind sie von unberechenbarer Wichtigkeit für Frankreich. Obgleich die Franzosen die Inseln weder befestigen, noch mit Truppen besetzen dürfen, ist stets zum Schutz der Fischerei eine Flotte hier stationirt, und ein Fregattenkapitän, der auf St. Pierre residirt, als Gouverneur und Direktor der Fischerei hier angestellt.

Die drei Inseln umfassen zusammen einen Flächenraum von 6½ Quadratmeile und gegen 3.000 bleibende Einwohner, die sämmtlich von der Fischerei und vom Handel leben; außerdem aber ab- und zureisend durchschnittlich 10.000 französische Seeleute aus St. Malo, Dieppe, Granville, St. Valery, Bayonne und Fecamp, die auf 250 bis 260 Schiffen in den hiesigen Gewässern den Stockfischfang betreiben, und jährlich 5 bis 600.000 Quintals Fische theils nach Frankreich, theils nach den Kolonien ausführen.

Die Inseln liegen an der Südküste von Neu Fundland, gegen 8 engl. Meilen westlich und südwestlich von der Spitze der kleinen Halbinsel entfernt, welche die Placentia-Bay von der Fortune-Bay trennt.

1. Die Insel St. Pierre.

Dieses Eiland, das kleinste und südlichste der französischen Inseln, liegt südsüdwestlich von Point May auf Neu Fundland, unter 46° 46′ nördl. Br. und 321° 32′ L., ist nur 2 Seemeilen lang, und umfaßt einen Flächenraum von 1½ Quadratmeile. Die Insel ist voll steiler Felsengebirge, die theilweise schwierig zu besteigen sind, und durch schmale unwegsame Thäler getrennt werden, von denen einige voll Wasser stehen und

kleine Seen bilden, andere mit verkrüppelten Fichten und einigen Birken spärlich besetzt sind. Der Boden ist streng und höchst unergiebig; Weiden sind selten, so daß kein Vieh gezogen werden kann; Getreide gedeihet nicht, und Gemüse, Kohl, Kraut, Rüben und Kartoffeln kommen nur mit Mühe fort. Die einzigen nützlichen Pflanzen der Insel sind eine Art Theepflanze (colutea occidentalis), und ein dem Anis gleichendes Doldengewächs, dessen Saame mit Wasser gekocht, ein angenehmes Getränk gewährt. Die Einwohner, deren die Insel gegenwärtig (1835) 1.893 Köpfe zählt, nähren sich sämmtlich vom Ertrage der Fischerei; Mehl, Fleisch, Zwieback und andere Nahrungsmittel müssen aus Frankreich eingeführt werden. — Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist der Stockfischfang, der hier im Julius beginnt und bis Ende Oktober fortgesetzt wird. Der Capelin, der Köder der Stockfische, zieht gegen Ende Juni schaarenweise aus dem Ocean, um an den Küsten zu streichen; ihm folgt der Stockfisch in außerordentlicher Menge, sammelt sich auf den benachbarten Bänken, und wird den thätigen Fischern zur Beute. Der Fang wird auf St. Pierre gereinigt, gesalzen und getrocknet, und nach Frankreich verschifft, wo man denselben unter dem Namen Morue sèche (getrockneten Stockfisch) oder Merluche verkauft; viele Schiffe gehen nach der Küste Neu Fundlands hinüber, und fischen dort, und noch andere gehen nach der großen Bank, von wo aus sie die meisten der dort gefangenen Fische unmittelbar nach Frankreich bringen, und dort als Morue verte verkaufen. St. Pierre hat, obgleich es fast ganz von Klippen umgeben ist, auf der Südostküste einen trefflichen Hafen, und dieser mag wohl die Ursache seyn, daß die Franzosen eine Niederlassung daselbst gegründet, und St. Pierre zum Sitz des Gouverneurs bestimmt haben. — Die Wohnungen der Einwohner liegen längs der Küste auf einer unbedeutenden Ebene, und sind mit kleinen Gärtchen umgeben, in denen einige spärliche Gemüse gezogen werden. Die Einwohner sind sämmtlich Franzosen und Acadier, und werden nach französischen Gesetzen regiert. — Die wichtigsten Punkte der Insel sind:

St. Pierre, Hauptort der Insel, an der gleichnamigen sichern Bay, die auf der Südostküste gelegen ist, mit einem unbedeutenden Fort, in welchem der Gouverneur residirt, und 1 Kapelle; nur wenige Häuser liegen um die Kapelle herum, die meisten stehen zerstreut längs der Küste. — Barachois, ein weites, mit dem Meere verbundenes, Haff, auf der Südwestküste, an welchem sich 10 bis 12 Fischerfamilien niedergelassen haben. — Die Vorgebirge der kleinen Insel sind: Croß Point im Norden, Point Cronier im Südosten, und Kap Barnicle und Cuttle Fish Point im Südwesten. — Great Colombier im Norden und Dogs und Bears im Osten, drei kleine, von Fischern oft besuchte, unbewohnte Felseneilande in der Nähe von St. Pierre.

2. Die Insel Langley.

Das Eiland Langley oder Klein Miquelon, liegt im Nordwesten von St. Pierre, unter 46° 50′ nördl. Br., und wird durch einen breiten Kanal von dieser Insel, durch das Gut von Langley von der Insel Groß Miquelon geschieden. Die Insel umfaßt 2 geogr. Quadratmeilen, ist ziemlich gut bewaldet, und hat einen kleinen, Seal Cove genannten, Fluß, in dessen Mündung kleine Fischerfahrzeuge sicher ankern können. Im Süden hat das Eiland das Kap Langley, im Nordwesten aber eine gute Bay. Die Zahl der Einwohner, welche mit denen von Miquelon ein zweites Kirchspiel bilden, beläuft sich auf 367 Köpfe, die sich allein von dem Ertrag der Fischerei nähren.

3. Die Insel Miquelon.

Miquelon, auch Maguelon und Groß Miquelon genannt, liegt im Norden von Langley, unter 47° 4′ nördl. Br. und 321° 30′ L., 8 engl. Meilen von Kap May auf Neu Fundland entfernt. Die Insel ist gegen 5 Seemeilen lang und umfaßt einen Flächenraum von 3 geogr. Quadratmeilen. Das Land ist weniger hoch gelegen als St. Pierre, doch ist der Boden arm und sandig, und eben so wenig als dort zum Getreidebau geeignet, so daß ebenfalls fast alle Bedürfnisse aus Frankreich oder den Vereinigten Staaten eingeführt werden müssen. Nur in den kleinen Gärten der Einwohner, deren die Insel 641 zählt, wird mit Mühe einiger Salat gezogen. Mit Holz ist die Insel gut versehen, und im Südosten sind einige ausgedehnte Weiden, auf denen einiges Vieh gehalten wird. Geflügel wird in ziemlicher Anzahl gezogen, und Hühner sind fast die einzige frische Fleischspeise, die man hier erhalten kann. Grüne und gesalzene Stockfische machen die Hauptnahrung der Einwohner aus, und Suppen von Stockfischköpfen fehlen bei keiner Mahlzeit! — Die Insel hat nur zwei Häfen: Miquelon Road, im Norden, eine weite vom Kap Miquelon begrenzte Bay, und Dunn Harbour, im Südosten, eine tief ins Land eindringende Bucht, an welcher im Jahr 1827 ein Städtchen entstand, das gegen 500 Einwohner (meistens Amerikaner aus den Vereinigten Staaten) zählt, die größtentheils vom Handel mit amerikanischen und französischen Fischern leben, die im Sommer hierher kommen, und einen nicht unbedeutenden Schmuggelhandel mit Neu Fundland betreiben.

c. Das russische Nord-Amerika.

a. Entdeckung und Geschichte des Landes.

Bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war der ganze Nordwesten der neuen Welt ein völlig unbekanntes, ja kaum geahntes Land; man wußte nicht, ob Amerika im Westen oder Nordwesten mit Asien zusammenhing, ob es eine Verlängerung des damals auch fast noch unbekannten Sibirien sey, und die Berichte des Mönches Urdanietta, der schon im 16. Jahrhundert die Scheidungslinie Asiens und Amerika's aufgefunden haben sollte, wurden von den Spaniern geheim gehalten, da diese bei der Möglichkeit einer nordöstlichen oder nordwestlichen Durchfahrt für ihre gold- und silberreichen Besitzungen in Amerika fürchteten. Im Jahre 1648 war es einem russischen Abenteurer, dem Kosaken Deschneew, geglückt, sich durch das Eis des Polar-Oceans einen Weg aus Kolyma zu bahnen, Shelatskon Noß zu umschiffen, ein Wagstück, das vor ihm Keiner bestanden und nach ihm noch Keiner möglich gemacht, und durch eine Meerenge nach Kamtschatka zu gelangen. — Erst spät kam die Nachricht dieser Reise nach Europa, erregte aber überall, und selbst in Rußland Zweifel, und erst dem 18. und 19. Jahrhundert war es vorbehalten, nicht nur die Möglichkeit jener abenteuerlichen Tour zu beweisen, sondern auch das jetzige russische Nord-Amerika aus seinem Dunkel hervorzuheben. Mit Schluß des ersten Viertels des 18. Jahrhunderts rüstete man russischer Seits Expeditionen aus, das nordöstliche Asien zu untersuchen, nachdem bereits im Jahre 1696 sechszehn Kosaken, unter Anführung des Saemenoff Morosko, bis in die Nähe des Flusses Kamtschatka vorgedrungen, und im nächsten Jahre Atlassoff an der Spitze einer zahlreichern Mannschaft Besitz von der Halbinsel ergriffen und an den Ufern des Flusses Kamtschatka ein Kreuz aufgerichtet hatte. — Kapitän Behrings leitete im Jahre 1725 die erste Entdeckungsexpedition der Russen; ging 1728 durch die nach ihm benannte Straße, die Amerika von Asien trennt, und gelangte, in derselben bis zum 67° 18′ nördl. Br., wornach er mit Tschirikoff und Spangberg in diesem und dem folgenden Jahre die Kurilen erforschte. Nachdem diese Inseln, welche kostbares Pelzwerk in Menge boten, bekannt geworden waren, unternahmen Handelsleute mit Eifer Reisen dahin, und in Zeit von 10 Jahren machten Privatpersonen auf ihre eigenen Kosten wichtigere Entdeckungen, als die mit großem Aufwand verknüpften Bemühungen der Krone bisher bewirkt hatten. Im Jahre 1730 und 1731 sah Gwosdew und Tryphon Krupischew unterm 66° nördl. Br. die Nordwestküste, und Behring dieselbe unter 58° 28′. Die Aleutischen oder Fuchsinseln, von denen die östlichsten, oder vielmehr die ganze Gruppe, zu Amerika gerechnet

werden müssen, obgleich sie von den Russen zu Asien gezogen werden, wurden um diese Zeit durch russische Handelsschiffe entdeckt, die Nordwestküste aber durch den berühmten Cook 1778 bis zum 70° 44′ nördl. Br. hinauf untersucht, und später durch Clarke, Billings, laPeyrouse, Vancouvre, Dixon, Portlock, Meares, Gray, Krusenstern, Kotzebue, Beechey und Franklin noch bekannter gemacht. — Der Reichthum dieses Theiles der westlichen Welt an werthvollen Pelzthieren, die Leichtigkeit, Handelsverbindungen mit den Eingebornen anknüpfen zu können, reizte die Russen, Antheil an einem so vortheilhaften Geschäfte zu nehmen, das ihnen so nahe an der Hand lag, und das sie von ihren asiatischen Besitzungen aus so schnell erreichen konnten; sie errichteten im Jahre 1799 die russisch-amerikanische Gesellschaft, die sich nicht nur über die Inseln von Kamtschatka verbreitete, sondern bald auch festen Fuß auf der Nordwestküste gewann; zuerst ein Hauptkomptoir auf der Insel Kodjak errichtete, bald darauf aber auch bis zum 55° nördl. Br. herab Faktorien begründete, und selbst eine zu Bodega, unter 38° 30′ nördl. Br., auf merikanischem Grund und Boden anlegte. Fast 25 Jahre vergingen, ohne daß das russische Gouvernement Antheil an einem Unternehmen genommen hätte, das unter seiner Aegide ins Leben getreten war, und erst im Jahre 1822 nahm dasselbe durch eine Ukase nicht nur die ganze Nordwestküste bis zum 51° nördl. Br., sondern auch die daran stoßenden Meere in förmlichen Besitz, und untersagte allen fremden Nationen den Handel darin. — England und Amerika, welche diese Besitzergreifung, obgleich dieselbe nur auf dem Papier geschehen war, nicht gleichgültig ansehen konnten, begannen darüber diplomatische Verhandlungen, und am 28. Februar 1825 wurde zwischen England und Rußland ein Vertrag in Bezug auf die Nordwestküste abgeschlossen, aus welchem wir folgende drei Artikel ausheben:

Art. 2. Um zu verhindern, daß das Recht zur Beschiffung und Fischerei von den Unterthanen der hohen kontrahirenden Parteien nicht zum Vorwand eines unerlaubten Handels gebraucht werde, ist beschlossen, daß die britischen Unterthanen an keiner Stelle, wo eine russische Niederlassung ist, ohne Erlaubniß des Gouverneurs oder Kommandanten landen können; eben so wie andrerseits auch die russischen Unterthanen nicht ohne Erlaubniß bei irgend einer britischen Niederlassung an der Nordwestküste anlegen dürfen.

Art. 3. Die Grenzlinie zwischen den Besitzungen der Parteien auf der Küste des Kontinents und der Inseln im Nordwesten von Nord-Amerika soll folgendergestalt gezogen werden. Die Linie läuft vom südlichen Punkte der Prinz-Wales Insel aus, die unter 54° 40′ nördl. Br. und 244° bis 246° L. liegt, geht dann nördlich längs dem sogenannten Portlandskanal bis zu dem Punkte des Festlandes hinauf, wo sie den 56° nördl. Br. berührt, von wo sie sich längs dem Rücken der mit der Küste parallel laufenden Gebirge bis zu dem Durchschnittspunkte des 236° L. hinzieht, und endlich vom genannten Durschnittspunkte derselben Meridianlinie bis zum Eis-Ocean folgt. Diese Linie soll die Grenze der britischen und russischen Besitzungen auf dem Kontinente von Amerika seyn.

Art. 4. Hinsichtlich der im vorhergehenden Artikel angegebenen Grenzlinie ist zu bemerken: 1. daß die ganze Prinz-Wales Insel Rußland gehören soll; 2. daß, wo der Gipfel der Gebirge, welche sich in einer parallel laufenden Richtung mit der Küste von 56° nördl. Br. bis zum Durchschnittspunkte des 236° L. hinziehen, mehr als 10 Seemeilen vom Ocean entfernt liegt, die Grenze zwischen den britischen Besitzungen und dem, wie oben erwähnt, Rußland zugehörigen Gebiete vermittelst einer mit den Krümmungen der Küste parallel laufenden Linie gezogen werden soll, die sich nie weiter als 10 Seemeilen weit von der Küste landeinwärts erstrecken darf.

b. Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Das russische Nord-Amerika erstreckt sich vom 54° 40′ bis Point Barrow, unter 71° 23′ 39″ nördl. Br., welchen Punkt Kapitän Beechey im Jahre 1826 als den nördlichsten der Nordwestküste erreichte, und umfaßt alles Land, was im Norden westlich vom 236° und im Süden westlich vom 246° L. gelegen ist. Im Norden wird dasselbe vom Eismeer, im Osten vom britischen Binnenlande, im Süden vom großen Ocean und im Westen vom kamtschatkaischen Meere und der Behringsstraße begrenzt; die Länge des Landes von Norden nach Süden beträgt 240, die Breite von Osten nach Westen 360 deutsche Meilen; der Flächeninhalt nach den angegebenen Grenzen 25 bis 30.000 Quadratmeilen.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Das russische Amerika bildet nach seiner oben angegebenen Begrenzung eine große Halbinsel, die nach Südwesten in die lange Erdzunge Alaschka oder Aljaska ausläuft, an welche eine bogenförmig nach Kamtschatka hinüberziehende Inselkette, die Fuchsinseln genannt, sich anschließt. In der Vorzeit scheint, wie ein Blick auf die Karte belegt, Amerika mit Asia verbunden gewesen zu seyn, eine gewaltsame Erderschütterung aber, bei welcher Vulkan und Neptun gemeinschaftlich gewirkt zu haben scheinen, vom Norden her das Land durchbrochen und versenkt, und nur die vormals erhabenen Punkte auf der Oberfläche stehen gelassen zu haben. — Das ganze Land ist, wie auch seine Lage im nördlichen Theile der gemäßigten, und größtentheils weit in die kalte Zone hineinreichend bezeugt, ein rauhes, höchst unwirthbares Land, dessen Inneres mit felsigen Gebirgen erfüllt, die düstersten und wildesten Ansichten darbietet, und nur im südlichen Theile mit stämmigen Waldungen bedeckt ist. Im Binnenlande sieht man nur kahle, spärlich mit Holz bedeckte Hügel, die mit ewigem Eis bedeckt, gleich steilen Gletschern sich erheben, oft im heißen Sommer von der Kraft der Sonne gelöst, mit schrecklichem Geprassel in die Tiefe stürzen, Thäler ausfüllen und in ihrem Sturze ganze Waldungen entwurzeln. An den Küsten des Polarmeeres ist, wie bei Grönland und an den Küsten der Baffins-Bay, des uralten unzerstörbaren Eises, das man füglich Ureis nennen könnte, und das Eschholz und Link als eigene Gebirgsart bezeichnen, so viel vorhanden, daß es als wirklicher Bestandtheil des Landes erscheint. Kotzebue, welcher auf seiner ersten Reise um die Welt in den Jahren 1816 bis 1818 die Küsten des russischen Amerika genau erforschte, sagt über die mit dem Lande verwachsenen Eisberge, die er an dem nach ihm benannten Kotzebues-Sunde entdeckte, Folgendes: „Wir waren bei unserm Aufenthalte viel herumgestiegen, ohne zu bemerken, daß wir auf lauter Eisbergen herumgingen. Der Doktor Eschholz, der Naturforscher der Expedition, fand jetzt auf einer etwas weiteren Tour einen Theil des Ufers herabgestürzt, und sah mit Erstaunen, daß das Innere des Berges aus reinem Eise bestand. Auf diese Nachricht gingen wir Alle, versehen mit Schaufeln und Brechstangen, das Wunder näher zu untersuchen, und gelangten bald an eine Stelle, wo das Ufer sich fast senkrecht aus dem Meere zu einer Höhe von fast 100 Fuß erhebt, und dann immer höher werdend, weit fortläuft. Wir sahen hier die reinsten Eismassen von hundert Fuß Höhe, welche unter einer Decke von Moos und Gras bestehen, und nur durch eine furchtbare Revolution hervorgebracht seyn konnten. Die Stelle, welche durch irgend einen Zufall eingestürzt, jetzt der Sonne und der Luft preisgegeben ist, schmilzt, und es fließt viel Wasser ins Meer. Ein unbestreitbarer Beweis, daß es Ureis war, was wir sahen, sind die vielen Mammuthsknochen und Zähne, die durch das Schmelzen zum Vorschein

Digitized by Google

kamen, und worunter ich selbst einen sehr schönen Zahn fand. Ueber den Grund eines starken Geruches, der dem von gebranntem Horne ähnlich war, konnten wir keine Aufklärung finden. Die Decke dieser Berge, auf welcher bis zu einer gewissen Höhe das üppigste Gras wächst, ist nur einen halben Fuß dick, und besteht aus einer Mischung von Lehm, Sand und Erde. Hier schmilzt das Eis allmählig weg, die Decke wird herabgerissen und grünt unten lustig fort." — Chamisso bemerkt in seinem wissenschaftlichen Bericht über diese Reise, in Beziehung auf denselben Gegenstand: „Auf dem Eise liegt ein dünnes Lager von bläulichem Lehm, 2 bis 3 Zoll stark, und unmittelbar darauf die torfartige Dammerde kaum einen Schuh hoch. Die Vegetation ist da vollkommen dieselbe, als auf dem angeschwemmten Lehm- und Sandboden. Die Erde thaut überall nur wenige Zoll auf, und man kann durch Graben nicht erkennen, auf was für einem Grunde man sich befindet. Die Dammerde, die von den angenagten Eishügeln herabfällt, schützt wieder deren Fuß, und der ferneren Zerstörung geschieht Einhalt, wenn sich unter dieser fallenden Erde ein Abhang gebildet hat, der vom Fuße bis zur Höhe reicht. Die Länge des Profils, worin das Eis an den Tag kommt, mag ungefähr einen Büchsenschuß betragen. Es ist aber an den Formen der bewachsenen Abhänge des Ufers sichtbar, daß dieselbe Gebirgsart (das Ureis) eine viel größere Strecke einnimmt."

Die Gebirge des Innern scheinen Ausläufer der Rocky Mountains (Felsengebirge) zu seyn, die sich, wie Franklins letzte Reise ausgewiesen hat, bis zu den Küsten des Eismeeres fortsetzen, deren Verzweigung aber bis jetzt noch völlig unbekannt ist. Bis zum 60° sind dieselben noch mit ziemlicher Vegetation geschmückt, höher hinauf aber größtentheils unter Eis und Schnee vergraben. — Die Cordillera, welche in Californien beginnt, und mit dem Felsengebirge parallel fortstreicht, zieht sich so nahe an der Küste hin, daß sie für diese nur einen schmalen Rand übrig läßt. Nach dem Kap Fairweather und dem St. Eliasberg zu beschreibt sie einige Ausläufer nach Westen, bleibt aber stets treuer Begleiter der Küste, schwingt sich endlich durch die Landzunge Aljaska, und geht zuletzt in die Fuchsinseln und Aleuten über, die sich nach Asien zu zu senken scheinen. Diese Kette übertrifft an Höhe das Felsengebirge; zwischen derselben erheben sich mehrere Piks, die in Pyramidengestalt über die Wolken ragen, und zerrissene, zackige Felsenzinnen bilden in unruhigen Linien den Rücken, welcher diese bedrohlichen Kolosse verbindet. — Mehrere Vulkane, welche sich westlich an die vulkanische Kette der Fuchs- und Aleutischen Inseln anschließen, und östlich auf dem Festlande mit Gebirgen von gleicher Beschaffenheit zusammenhängen, ziehen sich durch den südwestlichen Theil der Halbinsel Aljaska, von denen mehre, namentlich der Morschewskaja Sopka, an der Westseite der großen Morosowski-Bay, der Pawlowskaja Sopka, an der Westseite des Eingangs in die Pawlowski-Bay, und der Medwednikowskaja Sopka, unter 164° 50′ westl. L. v. P., der auf einem sehr spitz zulaufenden Vorgebirge steht, und den Trümmern eines zusammengestürzten Berges gleicht, noch Feuer, Rauch und Asche auswerfen. Die Insel Uamak, unter 55° 25′ nördl. Br., im Norden von Aljaska, ist ein erloschener Vulkan, der von oben bis unten mit Trümmern kalzinirter Substanzen, mit Lava und Bimsstein überschüttet ist. Die nördliche Küste von Aljaska besteht aus vulkanischem Sand und Bimssteinbrocken, die sich bis zum Kap Kutusoff, wahrscheinlich aber nur als Auswürflinge des Meeres hinziehen. Um die Moller-Bay, wo heiße Quellen sprudeln, finden sich Lavageschiebe, und die Insel Unga oder Ounga, auf der Ostseite von Aljaska, soll früher ebenfalls vulkanische Erscheinungen gehabt haben. Auf der Nordwestseite von Cooks Inlet, unter 60° nördl. Br., zeigt sich ein großer Krater ganz oben auf dem Gebirge, auf der Seite gegen das Meer, und weiter östlich erheben sich die schon oben genannten zwei Piks, der Eliasberg, unter 60° 17′ 30″ nördl. Br.

und der Fairweather oder Cerro de buen Tiempo, unter 58° 30′ nördl. Br., die von den Seefahrern mit vieler Wahrscheinlichkeit für Vulkane gehalten werden, zu einer Höhe, wie man sie nur in der Andenkette zu finden gewohnt ist. Ersterer ist der höchste und merkwürdigste; er steigt fünf Meilen vom Meere aus der Küste bis zu einer Höhe von 17.850 Fuß auf; der Zweite erreicht eine Höhe von 14.900 Fuß. — Die Bergkette endet scheinbar am Croß Sund, unter 57° 45′ nördl. Br., doch noch etwas südlicher erkannte Lisiansky in dem vor der Insel Sitcha liegenden einzelnen Eilandberge St. Lazarus oder Edgecumbe, unter 57° 1′ 30″ nördl. Br., einen Vulkan, der noch im Jahre 1796 flammte und rauchte, acht Jahre später aber, als der russische Seefahrer ihn bestieg, ruhte, was auch der Fall war, als Postels auf Sitcha (1826) sich befand. Der Berg ist nach Lisiansky 438 Toisen, nach Postels 466 Toisen hoch, und auf seinem ganzen Abhange mit Bimsstein, Schlacken und Pechstein überschüttet. Dem Vulkane gegenüber, auf Sitcha, brechen aus Sienit-Granit heiße Quellen, die eine Temperatur von 66°,₂ Cent. haben. — Noch weiter südlich erheben sich auf der Prince-Wales Insel eine Menge Vulkane, von denen nicht weniger als sieben blos am Hafen Buccarelli angetroffen werden.

Alle Küstenvorsprünge treten als hohe Vorgebirge auf, zwischen denen sich, vorzüglich nach dem Norden zu, ein mit Morästen angefüllter Strand, und tiefe Einbuchten zeigen. Die bemerkenswerthesten Vorgebirge, welche sich längs der ganzen Küste dem Auge darbieten, sind von Norden nach Süden folgende: Point Barrow, der nördlichste Punkt am Eismeer, von wo aus sich die Küste nach Osten wendet; Point Belcher, unter 71° nördl. Br., an der Küste von West Georgia; das Eiskap (Icy Cape); Kap Lisburne; Point Hope; Kap Mulgrave; Kap Krusenstern; Kap Espenberg; Kap Löwenstern; Kap Prince Wales an der Behringsstraße, die westlichste Spitze Amerika's, dem Ostkap, Tschoukotskoi-Noß, in Asia gegenüber, wohin die Entfernung in gerader Linie nur 13 Leagues beträgt; Kap Rodney; Kap Darby; Kap Denbigh; Kap Stephens; Kap Enbin; Shallow Water Point; Kap Romanzoff; Kap Awinow; Kap Vancouver; Kap Newnham; Kap Aljaska; Kap Doneemak; Kap Douglas; Kap Elisabeth, die südlichste Spitze der Halbinsel Tschougatchis; Kap Suckling; Kap Phipps; Kap Fairweather; Kap Spencer; Croß Kap; Kap Edgecumbe; Kap Ommaney; Kap Addington; Kap San Bartholome; Kap Muzon und Kap Chacon. An der Küste des Eismeeres sind außerdem die Vorgebirge: Point Beechey, Point Anxiety, Point Brownlow und Point Manning. — Die bedeutendsten Einbuchten der russisch-amerikanischen Küste sind vom Norden an: Kotzebue's Sund, zwischen 66° und 67° nördl. Br., mit der Eschholz-Bay, der Spafarieffs-Bay und der Bucht der guten Hoffnung; die Bay Schischmaveff; der Norton-Sund, mit der Chacktoole-Bay; die Bristol-Bay oder der Golf Kamischazkaja, welcher mit der Straße Chelechoff und Cooks Einfahrt oder dem Meerbusen Kenaisk, die Halbinsel Aljaska bilden hilft; Prince Williams Sund, mit dem Hafen Valdes, der Bay Fidalgo und Comptrollers-Bay; die Admiralitäts- oder Behrings-Bay; die Bay Sakutal; die Bay Tschinkitane oder Croß-Sund, zwischen dem Festlande und dem Nord-Ende der Insel Sitcha, mit dem Lynnkanal und der Berners-Bay; der Stephanspaß, eine schmale Meerenge zwischen dem Festlande und der Admiralitätsinsel, welcher nach dem Prince Fredericks-Sunde führt, mit Port Snettisham, Holckham-Bay und Port Houghton; der Chatham-Sund, zwischen der Admiralitätsinsel und der Insel Sitcha; die Insel-Bay und Norfolk-Sund, an der Westküste von Sitcha; der Christian-Sund, welcher

Sitcha von den südöstlich gelegenen Inseln trennt; die Straße von Clarence, zwischen den Inseln York und Prince Wales; die Bradfieldstraße, zwischen dem Festlande und der Insel York; Behms-Sund, im Norden der Insel Revillagigedo, und der Portlandkanal, welcher nach dem Traktat vom 28. Februar 1825 als die südliche Grenze des russischen Amerika angesehen wird.

Große Flüsse kennt man bis jetzt im russischen Amerika nicht, oder herrscht vielmehr, wenn auch deren Mündungen bekannt sind, über den Lauf derselben, eben so wie das Innere des Landes, noch völlige Dunkelheit. Nach dem, was Macleod im Fort Good Hope, am Mackenziefluß, von den dortigen Eingebornen erfahren haben will, daß westlich von demselben und gleichlaufend mit ihm ein anderer großer Fluß strömen, und sich beim Eiskap ins Meer ergießen soll, so ist bis jetzt noch nichts davon entdeckt worden, wenigstens hat Beechey, der 1826 dieses Vorgebirge umfuhr, etwas von einer solchen Flußmündung nicht wahrgenommen; daß übrigens das mehr als 25 Längengrade einnehmende Binnenland noch manchen bedeutenden Strom in sich bergen mag, ist wohl mit Gewißheit anzunehmen. Im Norden des Kap Mulgrave mündet der Kavalim oder Kazitim in das Eismeer; der Buckland in den Kotzebue's-Sund; der Kauweren oder Cheuweren, unterhalb des Kaps Prince Wales, in die Behringsstraße; der Norton durch den gleichnamigen Sund in das Meer von Kamtschatka; in die Bristol-Bay der Igtiagik, der Abfluß des Schelechow-See, und der Nuschegak; in den Prince Williams-Sund der Comptrollers- oder Kupferfluß, und in die Admiralitäts-Bay der Salisbury. Nur zwei dieser Flüsse, der Nuschegak und Kupferfluß, sind bis jetzt eine Strecke aufwärts untersucht worden, und Bajenof und Klimofsky, zwei russische Pelzhändler, welche den letztern 40 bis 50 deutsche Meilen aufwärts befuhren, hörten bei dieser Gelegenheit von den anwohnenden Indianern, daß es nach Norden zu einen ansehnlichen Fluß gäbe, welcher sich ins weite Meer ergösse. — Bis jetzt bekannte Seen sind: der Schelechow, im Norden der Halbinsel Aljaska; der Ilima, weiter östlich von dem vorigen, und durch einen Abfluß mit ihm in Verbindung stehend; der Pergwolok auf der Halbinsel Aljaska, der durch den Ongatik in die Bristol-Bay abfließt, und der Gywaltul, der mit dem Igliagik in Verbindung steht. Heiße Quellen findet man überall längs der Küste, und auf der Halbinsel Aljaska und den benachbarten Inseln fehlt es, bei der Vulkanität des Bodens, ebenfalls nicht daran.

Das Klima des russischen Amerika ist selbst in dem Theile, welcher zur gemäßigten Zone gehört, rauh und kalt; jenseits der Behringsstraße ist es völlig arktisch; oberhalb Prince Wales hört der Baumwuchs fast ganz auf. Eschholz fand am Kotzebue's Sund, unter 66° 30′ nördl. Br., höhere Weiden und eine üppigere Vegetation, als einen Grad südlicher, an der Lorenz-Bay, auf der asiatischen Küste; die Erde bleibt nördlich vom 65° fast das ganze Jahr gefroren, und nur in den wenigen Sommermonaten vermag die direkte Sonnenhitze und die Temperatur der Luft die Vegetatian zu unterhalten. Nach Kotzebue's Beobachtungen war an dem nach ihm benannten Sunde die Hitze im August nie über 12° Reaum., den Eingebornen fiel aber diese mäßige Wärme so lästig, daß sie barfuß und fast unbekleidet umhergingen. — Im Norden der Behringsstraße ist der Winter furchtbar kalt, und das Klima dem vom Baffinslande gleich; unterhalb Kap Wales etwas mäßiger, der Baumwuchs wird stärker, weiter südwärts die Wälder dichter, und die Vegetation im Ganzen üppiger. Kapitän Meares, welcher 1786 im Prince Williams-Sunde überwinterte, fand den September ungemein stürmisch und abwechselnd; der Oktober brachte heiteres, aber kaltes Wetter, doch erst am 31. fiel das Thermometer auf den Gefrierpunkt; Gänse und Enten zogen hinweg, der Schnee fiel in den Wäldern 5 Fuß hoch, und am 5. November hatten alle

Vögel die Gegend und alle Fische die Buchten verlassen. Die Schiffe waren in wenig Tagen von Eis umschlossen; strenge Kälte herrschte den ganzen Dezember hindurch, das Thermometer stand fast beständig auf 20° unter 0, und die Sonne, welche sich um die Mittagszeit kaum 6° über den Horizont erhob, und durch Gebirge im Süden ganz versteckt wurde, konnte nur eine sehr geringe Tageshelle verbreiten. Mit dem Januar nahm die Kälte zu und erreichte einen furchtbaren Grad; von der Mitte dieses Monats bis zum Schluß des Februar wechselte die Kälte zwischen 15° und 24°. Im Anfange des März fiel noch Schnee, und Frost und Stürme bezeichneten die ersten Tage des April; in der zweiten Hälfe des Monats begann der Kampf der Winde, die Temperatur änderte sich merklich, und zu Ende des Monats stand am Mittage das Thermometer blos auf dem Gefrierpunkte. Die Sonne beschrieb schon einen großen Kreis über die Berge und wurde des Mittags drückend; anfangs Mai kehrten die Vögel und Fische zurück; die Pflanzenwelt erwachte zu neuem Leben, und mit außerordentlichen Fortschritten entwickelte sich die Vegetation. — Das mildeste Klima herrscht auf den Inseln. Sitcha hat, nach Kotzebue, ein weniger rauhes Klima, als man der Breite nach erwarten sollte; mitten im Winter beträgt die Kälte 12° bis 16°, und hält auch nie lange an.

d. Naturprodukte. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß und Handel.

Die Naturprodukte des russischen Nord-Amerika kommen wahrscheinlich mit denen des westlichen Binnenlandes und des britischen Columbia überein, wir erwähnen hier aber nur die Produkte, die an den Küsten und auf den Inseln gefunden werden, und über deren Daseyn die russischen und andere Seefahrer authentische Beweise erhielten.

Das Mineralreich ist bis jetzt noch nicht untersucht worden; Syenit-Porphyr, Granit und silberweißer Glimmerschiefer, mit edlen Granaten in kleinen Krystallen eingesprengt, kommen am häufigsten vor, und wurden von Eschholz am Kotzebue's-Sunde beobachtet; Graphit, mit welchem sich einige Stämme der Eingebornen bemalen, und Serpentin, woraus sie mancherlei Gefäße zu bereiten wissen, werden an verschiedenen Plätzen unfern der Küste gefunden; Steinkohlen in mächtigen Lagern hat man bis jetzt an Cooks Einfahrt entdeckt; Kalkstein und Quarzschiefer, so wie Nephrit findet man überall; Kupfer hat man in Menge an den Ufern des davon benannten Kupferflusses gefunden, und Eisen, das die Eingebornen zu schmelzen und zu schmieden verstehen, am häufigsten auf der Halbinsel, die von Cooks Einfahrt und Prince Williams-Sunde gebildet wird.

Das Pflanzenreich ist an der Küste im Allgemeinen ärmer, als das Binnenland. Bis zum 60° sind alle niedern Gebirge, das Küstenland und die Inseln mit stämmigen Waldungen bedeckt, die aus Fichten, Tannen, Cedern, Birken, Eichen, Espen und Weiden bestehen. Auf Sitcha enthalten die Wälder größtentheils Tannen und Lärchen von außerordentlicher Größe. Kotzebue fand Bäume von 160 Fuß Höhe, deren Stamm 6 bis 7 Fuß im Durchmesser hatte. Aus solchen Stämmen verfertigen die Kaluschen ihre großen Kähne oder Baidaren, welche oft 25 bis 30 Menschen tragen. Außer diesen trägt der Boden der Insel mancherlei Arten von Beeren, vorzüglich aber eine Menge Himbeeren und schwarze Johannisbeeren von außerordentlicher Größe, aber wässerigem Geschmack. — Auch oberhalb des 60sten Breitengrades findet man noch Waldungen am Fuße und den Abhängen der Gebirge, bis zu einer Höhe von 1.500 bis 2.000 Fuß, doch sind sie weniger dicht, und das Holz von geringerer Stärke; kriechende Sträucher kommen daselbst häufiger vor, und Haselstauden,

Johannis-, Stachel-, Preisels-, Erd- und Brombeeren, so wie Himbeeren von allen Farben gedeihen außerordentlich und finden sich in Menge. In den Thälern findet man Ginseng von vorzüglicher Güte, wilde Petersilie, Sauerampfer, Löffelkraut und andere antiskorbutische Gewächse, so wie die Wisukapuka, die von den Eingebornen theils zur Nahrung, theils als Heilmittel gebraucht werden. Der Strand ist überall mit ungeheuern Tangarten, namentlich der ober Fucus esculentus, und mit Algen besetzt, welche, nach Kotzebue, um die felsigen Küsten her überflossene Wälder bilden. — Die Halbinsel Aljaska hat noch herrliche Waldungen, und selbst am Norton-Sund, unter 64° nördl. Br., soll noch kräftiger Baumwuchs gefunden werden, und die Bäume nach dem Innern zu einen höhern Wuchs gewinnen. Höher hinauf senken sich die Wälder immer mehr, die Vegetation nimmt allmählig ab, und jenseits des Polarkreises sind nur zwergartige verkrüppelte Weiden und Birken, und Pinus cembra, Pinus abies, Sorbus aucuparia und Alnus incana nur strauchartig anzutreffen. Am Kotzebue's-Sunde nur fand Eschholz die Weiden höher, den Graswuchs üppiger, sonst aber eine durchaus alpinische Flora.

Aus dem Thierreiche bietet das russische Nord-Amerika an Quadrupeden: den schwarzen Bär, dessen kostbarer Pelz sehr geschätzt wird; den braunen Bär; den rothen, blauen, weißen und schwarzen Fuchs, welcher letzterer, nach der Seeotter, das köstlichste Pelzwerk liefert; den Wolf, den Luchs, den Marder, den Hermelin, das Wiesel, mehre Arten Eichhörnchen, den Haushund, den wilden Hund, das Rennthier, den Hasen, das Kaninchen, das Stachelschwein, den Waschbär, die See- und Flußotter, den Seelöwen, das Wallroß, mehre Robbenarten, den Wallfisch, den Narwhal, Kaschelot und Delphin. Im Innern des Landes sollen Bisons und verschiedene Hirscharten, so wie der Biber gefunden werden, indeß ist von deren Häuten bis jetzt noch nichts im Handel gekommen. — Von Vögeln findet man, außer Rebhühnern und einigen andern Hühnerarten, nur wenige nutzbare Landvögel, Seevögel hingegen in desto größerer Anzahl und Verschiedenheit, als: Gänse, Enten, grönländische Tauben, Lummer, Möven, Seeschwalben, Rhimhops, Albatrossen, Fregatten, Procellarien, Seeraben, Baumgänse, Hudsonsbaygänse, Rothgänse, Alcen, Mergen, Seelerchen, Schnepfen u. s. w. — Von Amphibien findet man außer Fröschen und Kröten keine aufgeführt. Fische findet man im Sommer in außerordentlicher Menge, und steht unter denselben der Lachs oben an, auf dessen Fang die Erhaltung der Ichthyophagen, aus denen die Bevölkerung besteht, hauptsächlich beruht; er drängt sich, so wie Heringe, Sardellen, Spratten, Brassen, Kabliaus und viele andere Fische, in zahllosen Zügen im Mai in alle Einschnitte, Buchten und Flüsse, verweilt dort bis zum Oktober, und zieht bei herannahendem Winter, wie alle Zugfische dieses Theiles der Welt, in das offene Meer hinaus. — Von Insekten sind Muskiten zu gewissen Zeiten sehr beschwerlich. Käfer findet man in außerordentlicher Menge, namentlich die Gattung Carabus, aus welcher Eschholz 16 Species aufzählt. Von Krebsen ist der große Maja (Lithodes arctica) der gemeinste. — Moluskenbedecken in zahlloser Menge die benachbarten Meere, und eine Art des Dintenfisches, Sepia octopus, wächst, nach Kotzebue, zu einer solchen Größe heran, daß sie den kleinen Baidaren der Eingebornen, welche sie umzustürzen vermag, öfters gefährlich wird. Von Testaceen gibt es nur wenige Arten, doch diese im Süden des Kap Prince Wales in ungeheurer Menge, vorzüglich Balanus und Mytilus edulis, deren Genuß nicht selten gefährlich ist. Von Zoophiten findet man am häufigsten den Seestern, von welchen der gemeinste im Durchschnitt einen Fuß groß, den Seeigel, von welchen eine Art gegessen wird, und Quallen in großer Menge. — Ueber die Thierwelt der Insel Sitcha und der benachbarten Küsten des Festlandes sagt Kotzebue in seiner zweiten Reise: „Das Meer an den Küsten und in den Buchten ist sowohl an Säugethieren als an Fischen reich; Wallfische, Kaschelots, Delphine, Seehunde, Seelöwen

u. s. w. sieht man in großer Anzahl, und von Fischen, welche die Hauptnahrung sowohl der Russen als der Eingebornen ausmachen, werden vorzüglich Heringe, verschiedene Lachsarten und Kabliaus im Ueberfluß gefangen. Die Vögelgattungen sind an dieser Küste nicht zahlreich. Unter ihnen zeichnen sich besonders der weißköpfige Adler und mehre Arten niedlicher Kolibri's aus, welche aus wärmeren Gegenden nach Sitcha kommen, um hier zu nisten. Es ist merkwürdig, daß dieses zarte, einem heißen Himmelsstrich angehörende Thierchen sich so weit nach dem rauhen Norden verirrt. Unter den vierfüßigen Thieren, welche die hiesigen Wälder bewohnen, ist vorzüglich der schwarze Bär, dessen Fell in Rußland so theuer bezahlt wird, zu bemerken. Eine Gattung wilder Schafe (Mufflons?), die sich auf den höchsten Bergen aufhalten, ist uns nur nach der Beschreibung der Kaluschen bekannt geworden, und fehlt noch in unsern Naturgeschichten. Sie weicht von denen in Kamtschatka sehr ab. Ihre Wolle ist so fein und weich wie Seide. Das merkwürdigste Thier indessen, das aus fernen Gegenden Menschen hierher gezogen hat, die vielleicht einst die Wohlthäter der Eingebornen werden, wenn sie Vernunft und Sitte unter ihnen verbreiten, ist und bleibt die Seeotter." — An einem Nebenarme des Kupferflusses fand Bajanof Rennthiere in unermeßlichen Heerden, und Kotzebue an der Küste der Behringsstraße ein Thier, welches die Eingebornen Tschikschi nannten, und aus dessen Fellen sie sich hübsche Sommerkleider verfertigten. Es gleicht in vieler Hinsicht dem Eichhörnchen, ist aber viel größer und lebt unter der Erde. — Giftige Reptilien wurden bis jetzt nirgends gefunden; merkwürdig ist es aber, daß die gemeine Muschel (Mytilus edulis), welche in Europa allgemein gegessen wird, hier für eine höchst gefährliche Speise gilt, zu welcher man sich nur in der Noth entschließt. Sie soll zu Zeiten als entschiedenes Gift wirken, und es sind, wie Eschholz erfuhr, öfters Menschen an deren Genuß gestorben. — An vorweltlichen Ueberresten ist das russische Amerika eben so reich als Asia, und fossiles Elfenbein wird jenseits der Behringsstraße in Menge angetroffen. „Wir fanden, sagt Eschholz, in der Nähe des Eisbodens auf der Sandspitze am Kotzebue's-Sunde, wo wir bivouakirten, und wo die Eingebornen vor uns sich aufgehalten, etliche Backzähne, die denen des Mammuths völlig glichen, aber auch einen Hauzahn, der durch seine größere Dicke an der Wurzel und seine einfache Krümmung sich merklich von den bekannten Mammuthshörnern unterschied, und vielmehr mit den Zähnen der lebenden Elephantenarten übereinzukommen schien. Während der Nacht wurde unser Wachtfeuer zum Theil mit solchem Elfenbein geschürt." — Bei Unimak an der Spitze der Halbinsel Aljaska wurden aus dem Meere 6 Fuß lange Gerten heraufgeholt, die Eschholz für das Skelett einer Seefeder hält.

Die Kultur des Bodens ist im russischen Amerika noch ganz in ihrer Kindheit; der Acker- und Gartenbau, so wie die Viehzucht, ist den Eingebornen völlig unbekannt; der Hund ist ihr einziges Hausthier, und die Tschuktschen der Behringsstraße, in deren Nähe das Rennthier in großen Heerden sich aufhält, haben noch nicht versucht, dasselbe zu zähmen und sich nutzbar zu machen. — Die Hauptbeschäftigung der Küstenbewohner ist die Fischerei, da fast alle Stämme Ichthyophagen sind; nebenbei betreiben sie die Jagd auf Pelzthiere, um Kleidung und Tauschmittel zum Handel mit den Europäern zu erhalten, und beschäftigen sich außerdem mit dem Robbenschlag und dem Fang größerer Seethiere, als Wallrosse, Wallfische und Kaschelote. Lachs und Robbenfleisch sind die Hauptnahrungsmittel der Eingebornen, und ersterer bei allen Stämmen, welche südlich vom Kap Wales, letzteres bei allen, welche nördlich von demselben wohnen. — Für den Ackerbau dürften manche Theile des Landes vorzüglich geeignet seyn. In den russischen Niederlassungen auf Sitcha kommen einige Gartengewächse, als Kohl, Rüben und Kartoffeln, sehr gut fort, und letztere werden dort sogar von den Indianern gezogen, die deren Anbau von den Russen gelernt haben. Auf dem festen Lande sollen

unter gleicher Breite Boden und Klima ungleich besser seyn, und da es dort große Ebenen gibt, so würde daselbst, wie Kotzebue glaubt, der Ackerbau ohne Zweifel gedeihen. — Bei der Niederlassung Roß, unter 38° 33′ nördl. Br., wo das Klima mild ist, und das Thermometer im Winter selten auf den Gefrierpunkt fällt, lassen die häufigen Nebel an der Küste die Gartengewächse nicht gedeihen; einige Werste tiefer ins Land aber, wohin die Nebel nicht dringen, kommen die meisten südlichen Pflanzen recht gut fort. Um die Festung herum ziehen sich Weizen- und Gerstenfelder, und der Verwalter der Niederlassung, ein Herr von Schmidt, ist ein vorzüglicher Landwirth.

Der Handel mit Pelzwerk, namentlich mit den Bälgen und Fellen der Seeottern, der Füchse, Bären und Robben war es einzig und allein, welcher die Europäer nach diesem sonst so unwirthbaren Lande zog. Die Seeotter, ein Thier, welches die ganze Westküste von California an bis Aljaska bewohnt, wurde hier in solcher Menge gefunden, daß die Briten und andere andere Nationen, die der Westküste schon lange ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, äußerst vortheilhafte Geschäfte mit den Fellen dieser Thiere nach China machten. Die Russen, hierauf aufmerksam geworden, beschlossen nun von Ochotsk und Kamtschatka aus bei diesem Handel zu konkurriren; ihre Nähe eröffnete ihnen die beste Gelegenheit dazu, und obgleich sich ihr Handel anfangs nur auf die vorliegenden Aleuten erstreckte, sahen sie sich doch bald genöthigt, die Pelzthiere an den Küsten des amerikanischen Festlandes aufzusuchen: Die Jäger gingen auf den Aleuten, die ursprünglich einen Ueberfluß von Pelzthieren boten, so unbehutsam zu Werke, daß sie nicht nur die Thiere, auf die sie Jagd machten, auf diesen Inseln gänzlich ausrotteten, sondern mit ihnen auch einen Theil der Menschen, die darauf lebten, und denen sie die Lieferung von Pelzwerk als Tribut auferlegt, ihnen aber auch zugleich den Branntwein und die Kinderblattern zugebracht hatten. Im Jahre 1799 wurde die russisch-amerikanische Handelsgesellschaft gegründet, die ihre Geschäfte sogleich ins Große zu betreiben anfing, auf der Insel Kodjak ihre Hauptfaktorie anlegte, und ihre Herrschaft von hier aus über die ganze Nordwestküste ausbreitete, innerhalb 20 Jahren schon mit den Besitzungen und Interessen der Briten in Berührung kam, so daß es nöthig wurde, im Jahre 1825 den schon oben erwähnten Grenzvertrag abzuschließen, nach der Zeit aber auch ihre Thätigkeit bis auf einige Punkte an der Küste von California ausdehnte. — Die Bemühungen der Gesellschaft wurden belohnt: das Stammkapital, welches im Jahre 1801: 2.747.000 Rubel betrug, verinteressirte sich gegen 5 Procent; der Preis einer Aktie stand auf 3.727 Rubel, und die jährliche Dividende belief sich auf 156 Rubel 66⅔ Kopeke; die Gesellschaft unterhielt 12 Schiffe, von denen jedes zu Ochotsk 20 bis 30.000 Rubel auszurüsten kostete, stets aber nach einer Reise von 3 bis 5 Jahren mit einem Gewinne von 2 bis 300 Procent zurückkehrte. Der Kaiser von Rußland erhält, als Schutzherr der Gesellschaft, ein Zehntel vom Werth des gewonnenen Pelzwerks; das Uebrige gehört, nach Abzug der Regiekosten, den Aktionären. — Durch eine Ukase vom 13. März 1822 nahm die russische Krone förmlich Besitz von der ganzen Nordwestküste, ohne sich jedoch in die Verwaltung derselben, welche durch die Gesellschaft geleitet wurde, zu mischen; der Hauptsitz des Handels und des Gouvernements wurde nach Nowo Archangelsk (Neu-Archangel) auf Sitcha verlegt, und auf verschiedenen Punkten der Küste Faktorien gegründet. Die Jagd der Pelzthiere war fortwährend der Hauptgegenstand der Sorgfalt der Oberdirektion, die den Handel übrigens nicht wie andere Nationen betreibt, und sich nicht begnügt, die Pelze für Sachen einzuhandeln, die kaum 1/50 vom Werthe des gewonnenen Pelzwerks haben; sondern, indem sie das ganze Land als Eigenthum ansieht, sendet sie selbst die Jäger, zu denen sie insgemein Aleuten nimmt, nach den verschiedenen Jagdplätzen, und läßt dort ohne Unterschied niedermachen, was

vorkommt, wodurch sich auch die Seeotter schon überall ungemein vermindert hat, weßhalb auch fortwährend neue Jagdplätze aufgesucht und Niederlassungen gegründet werden müssen. So legte die Oberdirektion die Kolonie Roß, und eine andere an Port Romanzow, an der Küste von California an, und gründete eine Niederlassung auf der Insel Urup, einer der japanischen Kurilen, von 40 Russen und Aleuten, welche die Biberjagd daselbst mit solchem Glücke betrieben, daß der Werth der im ersten Jahre erlegten Biber sich auf 400.000 Rubel belief; seitdem wurde die Kolonie noch mit 18 Aleuten vermehrt. Mehre Expeditionen wurden von der Gesellschaft ausgerüstet, das Innere des Landes zu erforschen, mit den Eingebornen in freundschaftliche Verhältnisse zu treten, und einen Handel mit Pelzwaaren anzuknüpfen, so daß die Briten wohl befürchten dürften, einst im Binnenlande mächtige Nebenbuhler zu erhalten. Die Waaren, welche die Gesellschaft in den Pelzhandel mit den Indianern bringt, sind die nämlichen, welche die Hudsonsbay-Gesellschaft dazu verwendet, indeß bestimmt hier nicht das Biberfell den Preiskurant, sondern das Seeotter- und Fuchsfell. — Die Jagd der letzten Jahre war im Ganzen ziemlich glücklich ausgefallen; nach Ochotsk wurden 1829 an Produkten der Kolonie für 1.500.000 Rubel ausgeführt, und nach den vorgelegten Rechnungen des Direktoriums ergibt es sich, daß nach dem Kronabzug und dem Abzug des zehnten Theils, der laut den Statuten der Compagnie zum Kapital geschlagen wird, der reine Gewinn in den Jahren 1828 und 1829 aus ungefähr 12 Procent für jede Aktie bestand. — Nächst der Jagd nimmt die Vermehrung der eigenen Schiffe der Gesellschaft die Aufmerksamkeit der Oberdirektion in Anspruch: jährlich werden neue Schiffe in den Niederlassungen gebaut, und das dazu verwendete Lärchenholz hat sich so dauerhaft erwiesen, daß davon erbaute Schiffe wenigstens 20 Jahre lang auf dem Meere dienen.

Da die Kolonie ihre Bedürfnisse bis jetzt nicht selbst erzeugt, geschah die Verproviantirung bisher durch Tauschhandel mit Ausländern, durch Ankauf in California, durch Compagnieschiffe, die von Kronstadt aus mit Lebensmitteln nach den Kolonien geschickt wurden, und durch Sendungen aus Sibirien über Ochotsk. Auf allen diesen Wegen wurde jedoch die Verproviantirung kostbar und schwierig. Um diese Uebelstände zu beseitigen, hatte die Oberdirektion zuvörderst ihre Aufmerksamkeit auf den Weg von Jakutsk bis zum ochotskischen Meere gerichtet, indem eine gut eingerichtete Verbindung zwischen Sibirien und den russischen Kolonien unzählige Vortheile gewähren würde; durch einige kleine Expeditionen wurden örtliche Untersuchungen angestellt, das Resultat derselben ist aber bis jetzt nicht bekannt geworden. Zu gleicher Zeit dachte die Direktion auch auf Mittel, die Kolonien auf das Vortheilhafteste auch mit solchen Gegenständen zu versorgen, die sie nicht von Rußland bekommen konnten, die aber durch vieljährigen Gebrauch daselbst unentbehrlich geworden waren, als Rum, Sandzucker, Wein, Reis, Tabak u. s. w., Artikel, deren Verbrauch, besonders der beiden ersten, in den Kolonien sehr bedeutend geworden war. In Folge der Berathungen wurde beschlossen, im Laufe des Jahres 1830 versuchsweise von Brasilien eine Ladung dieser Artikel kommen zu lassen, und seit dieser Zeit ist ein direkter Verkehr mit Brasilien eingeleitet. Ein Vorschlag der Hudsonsbay-Gesellschaft, die Kolonien zu wohlfeilern Preisen mit Lebensmitteln zu versehen, ist dankbar angenommen worden, ob derselbe aber zur Ausführung gekommen ist, darüber schweigen bis jetzt alle Berichte.

e. Einwohner.

Der Nordwesten von Amerika, der nach oberflächlichen Berechnungen ein Areal von 25 bis 30.000 Quadratmeilen umfaßt, ist, so weit er bekannt ist, nur spärlich bevölkert, und scheinen sich alle Bewohner desselben längs den Küsten angesiedelt und nur ein

kleiner Theil im Lande verbreitet zu haben. Oberhalb des 65sten Breitengrades, wo die Wälder verschwinden, und wo nur höchstens Rennthiere, Hasen und Rebhühner zu finden sind, die den Menschen einige Subsistenz gewähren könnten, dürften wohl nur einzelne Horden von Eskimos vegetiren; südwärts von diesen aber, wo es im Lande dichte Wälder und einen Ueberfluß an Wildpret gibt, mögen wohl noch Indianerstämme hausen, die noch nie mit Europäern in Verbindung gekommen sind. Die Küsten sind verhältnißmäßig dicht bewohnt; Kotzebue, der an der Behringsstraße hinfuhr, sah überall die Hütten und Feuer der Eingebornen, und fand sie in Haufen von Hunderten an der Schischmareff-Bay und am Kotzebue-Sunde. Schelechow berechnete für 1794 die Zahl aller tributbaren Indianer und Tschuktschen auf der Küste, wobei aber auch die Aleuten mit inbegriffen sind, auf 50.000 Köpfe, mit Wahrscheinlichkeit läßt sich daher annehmen, daß bei der Vermehrung der russischen Faktorien und Niederlassungen seit jener Zeit die Zahl der bekannt gewordenen Eingebornen auf 90 bis 100.000 Köpfe gestiegen seyn mag. Die Einwohnerzahl der Kolonien belief sich nach der Zählung zu Ende 1823 (nach der „Nordischen Biene", 1825, Nro. 1 und 6), mit Ausnahme der Inseln, die zum atchaschen Bezirk gehören, auf 8.968 Seelen, die des atchaschen Bezirks nach der Zählung von 1821 auf 751, mithin in allen Kolonien auf 10.000 Köpfe, und zwar:

	Männl. Geschlechts.	Weibl. Geschlechts.	Total.
Kreolen	291	262	553
Aleuten und andere Völker . . .	4.150	4.265	8.415
und im atchaschen Bezirk:			
Aleuten	365	386	751

Die gebornen Russen sind in dieser Zahl nicht mit einbegriffen, und mögen sich im Ganzen auf 1.000 Seelen belaufen. Die Pocken, welche mehre Male unter den Eingebornen und Aleuten bedeutende Verheerungen angerichtet hatten, haben sich in den letzten 15 Jahren seltener gezeigt. Im Jahre 1823 wurde von Ochotsk aus die Pockenmaterie nach Sitcha gebracht und den auf dieser Insel lebenden Kreolen und Aleuten eingeimpft, und später hat dies auch in allen übrigen Kolonien der russisch-amerikanischen Compagnie statt gefunden. Auf Veranlassung des Oberverwalters derselben, des Flottenkapitäns J. Murawjew, wurde die Pockenmaterie auch aus den russischen Kolonien nach California, und unter die Indianerstämme des Festlandes eingeführt.

Das russische Amerika hat außer den europäischen Ansiedlern und den Aleuten zweierlei Bewohner, die Indianer, welche das Land von der Südgrenze an bis zur Halbinsel Aljaska inne haben, und die Eskimos, Tschuktschen oder Aglemuten, welche sich über den Norden verbreitet haben.

aa. Indianer des russischen Amerika.

Zu diesen gehören vier verschiedene Nationen, die Kaluschen, die Ugataschmiuten, die Ugalakmuten, und die Atnakmiuten, die unter sich aber Stammverwandte zu seyn scheinen.

a. Die Kaluschen oder Koliuschen, die sich selbst aber Schitschagon nennen, bewohnen den südlichen Theil des Landes, die Insel Sitcha und einige der benachbarten Inseln, und sind, nach Kotzebue, „das verworfenste Volk der Erde." — Sie sind von mittler Größe und starkem Knochenbau, aber ihre einzelnen Gliedmaßen stehen, nach Kotzebue, in so üblem Verhältniß zu einander, daß sie wie wahre Mißgestalten aussehen. Das schwarze schlichte Haar hängt unordentlich über die breiten fleischigen Gesichter. Die Backenknochen stehen stark hervor, die Nase ist breit und platt, der Mund ist groß, die Lippen sind dick, die Augen klein, schwarz und feurig, die Zähne auffallend weiß. Ihre natürliche Farbe fällt nur wenig ins Bräunliche, aber

sie beschmieren sich fast täglich das Gesicht und den ganzen Leib mit Ocher und einer schwarzen Erde, so daß sie von sehr dunkler Farbe zu seyn scheinen. Dixon beschreibt die, mit denen er zusammen kam, als gut gestaltet, und ihre Gesichtszüge regelmäßig. Mit vieler Mühe brachte er es dahin, daß eine Frau sich ihr Gesicht und Hände abwusch, und zum Erstaunen des Seefahrers hatte ihr Gesicht ganz den lebhaften Glanz von dem eines englischen Landmädchens; die gesunde Röthe ihrer Wangen machte den schönsten Kontrast mit der Farbe ihres Nackens; ihre Augen waren feurig und schwarz, und die ebenfalls schwarzen Augenbraunen schön gewölbt; auf ihrer Stirne konnte man die kleinsten Adern sehen; die Harmonie ihrer Gesichtszüge war aber durch eine besondere Zierath entstellt, die, da nicht alle Frauen damit geschmückt waren, vielleicht ein Vorrecht ihres Standes seyn mochte: sie trug nämlich in einem langen Einschnitte der Unterlippe ein rundes, einen halben Zoll dickes Holz. — Ein zusammengedrückter Kopf gilt den Kaluschen für eine Schönheit, weßhalb sie auch gleich nach der Geburt den Kindern den Kopf zusammendrücken, um ihm, ihrer Meinung nach, eine schöne Form zu geben. Den Bart lieben sie nicht, und reißen denselben, sobald er sich zeigt, mit der Wurzel aus; eine Verrichtung, die zu den Geschäften der Weiber gehört.

Die Kleidung der Kaluschen besteht aus Fellen, die in mancherlei Form zusammengenäht sind, meistens aber nur aus einer kleinen Schürze. Die Wohlhabenden tragen wollene Decken, die sie von den Russen oder von amerikanischen Schiffen einhandeln, und die sie mit zwei Zipfeln um den Hals zusammenbinden, so daß sie über den Rücken hinunterhängen. Einige tragen auch Bärenfelle auf die nämliche Art, die Reichsten unter ihnen aber suchen in Besitz einiger europäischen Kleidungsstücke zu gelangen, die sie aber nur bei den feierlichsten Gelegenheiten anziehen; den Kopf bedecken sie nur, wenn es stark regnet: dann setzen sie eine künstlich aus Gras geflochtene kegelförmige Mütze auf, durch welche kein Tropfen Wasser dringt. Bei der größten Hitze wie bei der größten Kälte gehen sie auf gleiche Weise gekleidet, und vielleicht ist kein Volk in der Welt so sehr gegen den Einfluß der Witterung abgehärtet, als dieses. Kotzebue sagt, daß er die Kaluschen bei 10° Kälte habe nackt herumgehen sehen: wird es ihnen zu kalt, so springen sie bis an den Hals ins Wasser und behaupten, daß dies eine gute Art sey, sich zu erwärmen. Des Nachts legen sie sich unter freiem Himmel ganz unbedeckt neben ein hochaufloderndes Feuer nieder, und zwar so nahe, daß sie in der heißen Asche liegen. Hier wenden sie sich nun bald auf die eine bald auf die andere Seite, je nachdem der Rücken oder der Leib zu sehr von der Flamme angegriffen wird. Die Weiber, welche Kotzebue sah, waren entweder in Hemden von Leinwand, die ihnen bis an die Fersen reichten, oder in ähnliche von selbstgeflochtenen Matten gekleidet. Durch Bemalen des Gesichts mit breiten weißen, schwarzen und rothen Streifen, die sich nach allen Richtungen durchkreuzen, suchen sich beide Geschlechter noch mehr zu schmücken, in Wahrheit aber ihr häßliches Ansehen noch mehr zu verunstalten, und obgleich diese Malerei ganz unregelmäßig und willkürlich zu seyn scheint, erkennen sich doch die verschiedenen Stämme und Dorfschaften an den mannichfaltigen Farbenverschlingungen. — Um den bemalten Gesichtern ein vollkommen tolles Ansehen zu geben, wird, nach Kotzebue, das lange, verwühlte, wild herabhängende Haar der Frauen mit den kleinen zarten Brust- und Halsfedern des weißköpfigen Adlers bestreut, und sobald sie das Alter der Mannbarkeit erreicht haben, macht man ihnen einen Einschnitt in die Unterlippe, und steckt einen Knochen hinein, der von Zeit zu Zeit mit einem immer dickern verwechselt wird, damit sich die Oeffnung mehr ausdehne. Endlich wird ein hölzerner Doppelknopf von eirunder Form, Kaluga genannt, der bei den Vornehmen oft eine Länge von 4 Zoll und 3 Zoll Breite hat, hineingezwängt, wodurch die Unterlippe nun um soviel in wagerechter Richtung vorsteht, und die untern Zähne stets entblößt sind. Der äußere Rand der Lippe, der den hölzernen Knopf umgibt, wird durch die gewalt-

same Ausdehnung so dünn, wie eine Schnur und dunkelblau. Beim Laufen klappt die Lippe auf und ab, so daß sie bald an die Nase, bald an das Kinn stößt. Auf dem festen Lande soll die Kaluga noch größer seyn, und das Frauenzimmer, welches mit ihrer Unterlippe das ganze Gesicht bedecken kann, für die vollkommenste Schönheit gelten. — Männer und Weiber durchbohren auch den Nasenknorpel und stecken Federkiele, eiserne Ringe und andere Zierrathen hinein, und in den ebenfalls an vielen Stellen durchstochenen Ohren tragen sie Gehänge von Knochen, Muscheln und Glasperlen. „Es ist unbeschreiblich, sagt Kotzebue in seiner Reise, wie empörend und ekelhaft dieses Volk in seiner absurden Verkehrtheit erscheint. Das Schauderlichste bleibt indessen die hölzerne Unterlippe der Weiber, die, trogartig ausgehöhlt, den Speichel aufbewahrt, der ihren Mäulern durch das immerwährende Tabakkauen, wovon sie große Liebhaberinnen sind, reichlich entquillt.“

Die Wohnungen der Kaluschen, welche aus elenden transportabeln Hütten bestehen, sind an keinen bestimmten Platz gebunden, da Fischfang und Jagd die Menschen von einem Orte zu dem andern treiben, und die Kaluschen fortwährend mit ihren großen Kähnen oder Baidaren, in denen sie ihre ganzen Habseligkeiten mit sich führen, an den Küsten herum wandern. Ihre Hütten sind äußerst elend: einige unordentlich in die Erde gerammte Pfähle, mit unbefestigten Brettern eingeschlossen und mit Baumrinde gedeckt, machen eine Hütte aus, die weder vor Regen noch Schnee schützt. Mit einer solchen Wohnung begnügen sie sich selbst beim strengsten Winter, und unterhalten dann in der Mitte derselben ein Feuer, um welches die Familie im Kreise herumsitzt und ihre Arbeiten verrichtet. Das Innere einer solchen Wohnung ist voll Koth und Schmutz und entspricht vollkommen der großen Unreinlichkeit der Bewohner, die mit den schmutzigsten Thieren zu wetteifern scheinen: „Der Rauch, der Gestank von faulen Fischen, von Thran und anderm Unrath, die widerlichen Gestalten, die gräßlichen Weiber, die beschäftigt, aus den Pelzen oder von den Köpfen der Männer und Kinder Ungeziefer zu suchen, das sie sogleich mit vielem Apetit verzehren, der große gemeinschaftliche, aus einem hohlen Baumstamm oder Serpentinstein gefertigte Nachttopf, der zugleich das einzig gebräuchliche Waschwasser für die ganze Familie liefert, alles dieses vertreibt den neugierigen Europäer bald aus einem solchen Schreckensorte.“ — Ihre Speisen bestehen fast ausschließlich in Fischen; am liebsten essen sie Wallfischfleisch und Lachs, und der Thran oder Speck der erstern ist ihnen das Leckerste. Gewöhnlich essen sie alles roh, und wenn sie dennoch zuweilen Fische oder eine Fischsuppe kochen, so geschieht es in einem geflochtenen wasserdichten Korbe vermittelst glühender Steine, die sie hineinwerfen, selten aber durch Kochen in Serpentingefäßen.

Nach la Peyrouse's Schilderung sind die Kaluschen übrigens thätig und erwerbsam, und verstehen Eisen und Kupfer, das sich in ihrem Lande gediegen findet, zu schmieden, eine Gattung Tapeten oder Matten mit Nadeln zu verfertigen und zu färben, Hüte und Körbe mit vielem Geschmack und wasserdicht zu flechten, und den Serpentinstein, wozu sie die Werkzeuge sich selbst bereiten, zu behauen, zu beschneiden, auszuhöhlen und zu poliren. Ihre großen und kleinen Boote sind aus größern oder kleinern Baumstämmen ganz roh und ohne besondere Form ausgehöhlt, und gleichen mit ihren schwalbenschwanzähnlichen Enden einem Fleischertroge; die größern können von 12 bis 24 Menschen fassen; die kleinern oder Baidaren, in denen nur 2 oder 4 Menschen Raum haben, sind niedlicher gearbeitet und lassen sich mit großer Schnelligkeit bewegen. Ihr Fischgeräth ist höchst einfach; ihre Angelhaken bestehen aus einem Stück Holz, an dessen obern Theile man die Figur eines menschlichen Gesichtes ganz roh ausgeschnitten bemerkt, in welcher Figur Dixon das Bild einer Gottheit zu sehen glaubt. Neuerer Zeit sind sie mit europäischem Angelgeräth versehen worden und wissen sich desselben sehr gut zu bedienen.

Der größte Reichthum der Kaluschen besteht in Pelzwerk, namentlich in Seeotterfellen, die bei ihnen die Stelle des Geldes vertreten, und für welche sie von den fremden Schiffen, mit denen sie, zum größten Nachtheil für die russischen Faktorien, Handel treiben, Flinten, Pulver und Blei geliefert bekommen, nach welchen Artikeln sie sehr begierig sind, und es gibt wohl keinen Kaluschen, der nicht im Besitz von zwei oder mehr Flinten wäre, mit denen er sehr gut umzugehen weiß. „Je reicher ein Kalusche ist, desto mächtiger ist er auch: er hat eine Menge Weiber, wodurch seine Familie zahlreich wird, und kauft sich noch Sklaven und Sklavinnen (K a l g a), die für ihn fischen und jagen und andere Arbeiten verrichten müssen, und die im Kriege mit der Familie zusammen sein Heer bilden. Diese Sklaven sind Kriegsgefangene und Nachkommen derselben; die Herrschaft über dieselben ist unbeschränkt, und gibt das Recht über Leben und Tod, welches auch nicht selten ausgeübt wird. Stirbt einer der Herren, so werden zwei seiner Sklaven auf dem Grabe umgebracht, damit es ihm in jenem Leben nicht an Bedienung fehle. Diese Todtenopfer werden schon lange vor dem Tode des Herrn dazu bestimmt, scheinen jedoch über das Schicksal, das ihnen bevorsteht, nicht sonderlich betrübt, sondern mehr auf diese Auszeichnung stolz zu seyn.

So kriegslustig auch alle indianischen Volksstämme sind, so wird die Kriegswuth der Kaluschen doch von keiner andern Nation übertroffen, und die fortwährenden Kriege, welche die einzelnen Stämme mit einer selbst unter den Wilden seltenen Wuth und Grausamkeit führen, sind wohl am meisten Ursache der so geringen Bevölkerung dieser Gegenden. Auch mag das Feuergewehr, mit welchem vorzüglich die Schiffe der Vereinigten Staaten diese rohen Unmenschen versehen, vieles dazu beitragen, die Kriege blutiger zu machen, und die Menschen immer mehr aufzureiben. — Früher bestanden ihre Waffen nur in Bogen und Pfeilen, Lanzen und Speeren, jetzt aber haben sie Flinten, ellenlange Messer (Hirschfänger) und Dolche, die sie leider geschickt zu brauchen wissen. Der Feind wird nie offen angegriffen, sondern stets hinterlistig überfallen, ohne vorherige Kriegserklärung, und oft, wenn er sich im tiefsten Frieden wähnt. Die Aussicht auf Raub, oder der Wunsch, einige Sklaven mehr zu besitzen, ist ein hinlänglicher Grund zu einem unerwarteten Ueberfall, bei dem die empörendsten Grausamkeiten verübt werden, und deßhalb sind die Kaluschen, selbst im Frieden, fortwährend zu ihrer Vertheidigung auf der Hut; schlagen daher auch, wo sie zu verweilen gedenken, ihre Wohnungen stets an solchen Stellen auf, die schon von der Natur in etwas beschützt sind, und wo möglich nach allen Seiten eine freie Aussicht gewähren. Des Nachts ist die Wache den Weibern anvertraut, die außerdem alle häuslichen Arbeiten, selbst die schwereren, übernehmen müssen, bei welchen Beschäftigungen ihnen die Sklaven zur Beihülfe dienen, und schonungslos von ihnen behandelt werden. Die Männer beschäftigen sich blos mit der Jagd, dem Bau der Fahrzeuge und dem Kriege, an welchem die Weiber ebenfalls thätigen Antheil nehmen, die Männer nicht nur zur Tapferkeit anfeuern, sondern selbst im Gefecht unterstützen. Außer der Raubsucht ist die Blutrache die gewöhnliche Ursache zu Ueberfällen, und ein Mord kann, wie bei den Korsen, nur durch einen andern gesühnt werden. Dabei gilt es aber gleich, ob der Mörder selbst fällt, oder einer seiner Verwandten; das Herkommen fordert nur, daß für einen Mann wieder ein Mann und für ein ermordetes Weib ebenfalls ein Weib ermordet werde. Oft tritt auch der Fall ein, daß verschiedene Stämme um den Besitz einer Kaluschen-Helena streiten, und noch öfter wird ein vortheilhafter Friede durch die Abtretung einer solchen Schönheit erlangt: „Der Kalusche, sagt Kotzebue, der vermuthlich beim Anblick unserer schönsten Frauen kalt bleiben würde, findet seine widerwärtigen Landsmänninnen mit ihren Lippentrögen so reizend, daß sie oft die heftigste Leidenschaft in ihm erregen. Den Beweis hiervon lieferte eine Begebenheit, welche sich während unsers Aufenthalts in Sitcha unter einer Horde Kaluschen zutrug, die sich

in der Nähe der Festung gelagert hatte. Ein Mädchen hatte vier Liebhaber, deren Eifersucht in heftigen Streit ausbrach. Nachdem sie sich lange herumgeprügelt hatten und keiner abstehen wollte, beschlossen sie, die Geliebte zu ermorden, die auch sogleich unter ihren Lanzenstößen verblutete. Um den Scheiterhaufen, auf welchem die Leiche verbrannt wurde, versammelte sich die ganze Horde und sang ein Lied, von dem einige unserer Landsleute, die schon lange hier gewesen waren, die Worte verstanden: „Du warst zu schön. Du durftest nicht leben. Man brauchte dich nur anzusehen, um rasend zu werden.“ So viehisch wild diese That auch war, so wurde sie doch durch eine andere noch übertroffen. Ein Vater ärgerte sich über sein in der Wiege schreiendes Kind und warf es in kochenden Wallfischthran. Diese Beispiele charakterisiren das abscheuliche Volk hinlänglich, das in jeder Hinsicht der verabscheuungswürdigste Auswurf der Menschheit ist.“

Ihre Hochzeitgebräuche sind höchst einfach und bestehen in einem Schmause, der den Verwandten der Braut gegeben wird. Die Todten werden bei einigen Horden verbrannt, und ihre Asche in kleinen hölzernen Schachteln in einem besonders dazu bestimmten Gebäude aufbewahrt; bei den Kaluschen des Festlandes aber begraben, vorher aber der Kopf vom Körper getrennt: den Körper wickeln sie in Pelze ein und legen ihn in eine längliche, den Kopf aber in eine viereckige Kiste; an jedem Ende der Küste, worin sich der Körper befindet, wird ein starker Pfahl in die Erde geschlagen, so daß die Spitzen oben zusammenstoßen, die mit Stricken von Bast fest zusammen gebunden werden. Ungefähr 2 Fuß von der Spitze dieses Bogens läuft ein schmales Stück Holz kreuzweise hindurch, und wird an jedem Pfahle sauber befestigt. Die Kisten sind mit Muschelschaalen oder Zähnen sehr nett ausgeziert, auch mit verschiedenen Farben bemalt, die Pfähle aber blos weiß angestrichen. — Von einem Leben nach dem Tode haben sie einen verworrenen Begriff, doch zeigt sich keine Spur von Religion unter ihnen; sie haben auch keine Götzenbilder, dagegen aber Zauberer, die zugleich die Stelle der Aerzte vertreten, und sehr gefürchtet werden. Diese Zauberer heilen die Kranken durch Beschwörung des bösen Geistes; manche sollen indessen wirkliche Heilmittel kennen, die sie aus Kräutern zusammensetzen, doch diese ihre Kunst als einträgliches Geheimniß für sich behalten.

Kotzebue war während seines Aufenthaltes auf Sitcha in häufiger Berührung mit den Kaluschen: die Häuptlinge statteten öfters Besuche auf dem Schiffe der russischen Reisenden ab. Gewöhnlich kamen sie mit der ganzen Familie und Dienerschaft, um sich beschenken und füttern zu lassen, wofür sie dann ihre Dankbarkeit durch einen gräulichen Nationaltanz zu bezeigen suchten. Ehe sie an Bord kamen, ruderten sie einigemal um das Schiff herum, und stimmten dabei einen Gesang an, der wie Hundegeheul klang und ungefähr so lautete: „Wir sind als Freunde zu euch gekommen und haben wahrlich keine böse Absicht. Unsere Vorfahren lebten in Hader mit euch; zwischen uns sey Friede. Empfangt uns gastfrei und erwartet von uns dasselbe.“ Dieser Gesang war von einer Art Tambourin begleitet, was ihn aber keineswegs reizender machte. Nachdem sie mehrmals von den Russen eingeladen waren, bestiegen sie endlich das Schiff; denn gleich der ersten Einladung zu folgen, ist bei ihnen nicht gebräuchlich, und vermuthlich hat das Mißtrauen diese Sitte eingeführt. Zu einem solchen Besuch putzen sich die Kaluschen immer besonders heraus. In der Hand halten sie, als Stellvertreter des Fächers, einen Flügel oder den Schweif eines Adlers. An dem Tanze, welchen sie auf dem Verdeck des russischen Schiffes aufführten, nahmen die Weiber keinen Theil, sondern bildeten das Orchester. Ihr Gesang, vom dumpfen Schall des Tambourins begleitet, bestand aus einzelnen hohlen Tönen, die in Zwischenräumen hervorgestoßen wurden, wobei mit den Füßen taktmäßig gestampft wurde. Nach dieser Musik machten nun die Männer mit den Armen und dem ganzen Körper die sonder-

barsten Bewegungen und dazwischen gewaltige Sprünge, so daß die Luft von den auf ihre Köpfe gestreuten Federn erfüllt war. Dabei verließ der Tänzer seinen Platz nicht, sondern wandte sich nur mehre Male um, damit die Zuschauer ihn von allen Seiten bewundern könnten. Sämmtliche wüthende Tänzer bildeten einen unordentlichen Haufen, nur Einer befand sich in einiger Entfernung von demselben, war besonders mit vielen Hermelinfellen und Federn geschmückt, stampfte den Takt mit einem Stabe, den Seeotterzähne zierten, und schien gleichsam der Tanzmeister zu seyn. Bei jeder Pause, welche die Tänzer machten, ließ Kotzebue sowohl ihnen als den vom Singen angegriffenen Damen Erfrischungen reichen, bestehend in Tabaksblättern, welche sogleich von beiden Geschlechtern in den Mund gesteckt wurden, worauf Musik und Tanz mit neuer Kraft begannen. Nachdem gänzliche Erschöpfung dem Spektakel ein Ende gemacht hatte, wurde eine Lieblingsspeise der Kaluschen, ein Brei von Reis mit Syrup gekocht, in hölzernen Schüsseln aufgetragen. Zum Abschied erhielten sie Branntwein, von dem sie große Liebhaber sind und viel vertragen können. — Um keiner Untugend zu ermangeln, sind die Kaluschen auch leidenschaftliche Spieler. Ihr gewöhnliches Spiel ist, kleine hölzerne, mit verschiedenen Farben angestrichene und besonders bezeichnete Stäbe, von denen jeder seinen Namen hat, z. B. Krebs, Eule, Seeotter, Wallfisch rc., durch einander zu mengen, in verschiedene Haufen zu vertheilen und diese mit Moos zu bedecken, worauf denn errathen werden muß, in welchem Haufen der Krebs, der Wallfisch u. s. w. liegt. Sie verspielen auf diese Weise oft Alles, was sie besitzen, und zuletzt selbst ihre Weiber und Kinder, die dann Sklaven des Gewinners werden.

Mit den Russen leben die Kaluschen in beständiger Fehde, und nur erst der kleinste Theil von ihnen hat sich bis jetzt den Siegern unterworfen. Die erste Niederlassung der Russen auf Sitcha, welche Baranof gegründet hatte, wurde im Jahr 1804, als dieser nach der Insel Kodjak zurückgegangen war, und die Niederlassung einer geringen Zahl Russen und Aleuten anvertraut hatte, plötzlich von den durch die Amerikanern mit Schießgewehren versehenen und aufgehetzten Kaluschen des Nachts überfallen, und Alles mit einer schauderhaften Grausamkeit niedergemetzelt. Nur einigen Aleuten, die gerade zur Jagd ausgefahren waren, gelang es, auf ihren kleinen Booten von Robben- oder Wallroßhaut über das offene Meer nach Kodjak zu entkommen, wohin sie die Nachricht von der Vernichtung der Niederlassung auf Sitcha brachten, die dort um so unerwarteter eintraf, als Baranof durch Geschenke aller Art die Kaluschen für sich gewonnen zu haben glaubte. Admiral v. Krusenstern befand sich damals auf seiner Reise um die Welt, auf Kodjak, und dessen zweites Schiff, die Newa, war nach der Niederlassung auf Sitcha bestimmt. Baranof, voll Begierde, Rache an den Kaluschen zu nehmen, rüstete sogleich für sich drei Fahrzeuge aus, und segelte, von der Newa begleitet, neuerdings nach Sitcha. Als die Kaluschen hörten, daß der Held Nonok, wie sie Baranof nannten, wieder da sey, erschracken sie dermaßen, daß sie sich der Landung gar nicht widersetzten, sondern sich eiligst in ihre Verpallisadirung, welche aus einem großen Viereck bestand, das mit sehr dicken und hohen eingerammelten Balken dicht umgeben war und nur eine kleine, ebenfalls sehr befestigte, Thür hatte, zurückzogen. In der Pallisade befanden sich Schießscharten für Flinten und Falkonette, mit denen die Eingeschlossenen reichlich versehen waren. Diese hölzerne Festung, in welcher sich ungefähr 300 streitbare Männer mit ihren Familien befanden, hielt sich mehre Tage gegen die Belagerer. Als aber das russische schwere Geschütz eine Bresche in das Pfahlwerk geschossen hatte, und die Belagerten sahen, daß es ihnen keinen Schutz mehr gewähren konnte, da unterhandelten sie und gaben die Söhne einiger Oberhäupter als Geiseln zum Pfand ihrer Unterwerfung. Obgleich nur der Friede geschlossen und ihnen freier Abzug zugestanden wurde, so trauten sie den Russen doch nicht, sondern zogen in einer dunkeln Nacht heimlich davon, nachdem sie vorher

alle ihre alten Leute und Kinder, die ihnen auf der Flucht lästig gewesen wären, ermordet hatten. — Von jetzt an blieb **Baranof** im Besitz der Insel, oder eigentlich nur von einem durch die Natur selbst zur Festung gebildeten Hügel, der früher von **Katelan**, dem Oberhaupte der Kaluschen, bewohnt gewesen war; denn die Barbaren dürsteten, trotz der eingegangenen Verträge, unaufhörlich nach Rache, und suchten dieselbe bei jeder Gelegenheit heimlich und hinterlistig zu befriedigen, so daß die Russen sich nie anders als wohlbewaffnet und in bedeutender Anzahl aus der gleich nach dieser Begebenheit wieder neu angelegten Festung wagen durften, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, ermordet zu werden. — Selbst im Jahre 1825 scheinen diese feindseligen Gesinnungen der Kaluschen gegen die Russen, trotz der äußern Freundlichkeit, die sie denselben bewiesen, noch nicht erstorben gewesen zu seyn, und Kotzebue hatte es nur der Unerschrockenheit und der Mäßigung seiner Matrosen zu danken, daß nicht von Neuem ein blutiger Zwist, der die übelsten Folgen für die Russen hätte haben können, zum Ausbruch kam.

b. Die **Ugataschmiuten** oder **Ougatachmioutis** wohnen um die Prince Wales-Bay, Cooks Einfahrt und um die Behrings-Bay herum, und gleichen in ihren Sitten, ihrer Lebensart und ihrem Aeußern den auf der Insel Quadra-Vancouver lebenden **Wakoschs**. Sie sind von mittlerm aber untersetztem Wuchse, haben ein plattes rundes Gesicht mit hohen Jachbeinen und flacher Nase, weiße Zähne, schwarze Augen und einen scharfen Geruch, den sie durch das Riechen an getrockneter Schlangenwurzel noch mehr zu verstärken suchen. Ihre Hautfarbe ist heller als die der Kaluschen, und man findet unter ihnen Weiber, die ziemlich rothe Wangen haben; ihr Haar ist schwarz, hängt lang herunter und wird beim Tode eines Verwandten zum Zeichen der Trauer abgeschnitten. Die Beine der Männer sind durch das beständige Sitzen in den Kanoes und Baidaren höchst ungestaltet. Die Gesichter und Hände werden, wie bei den andern Stämmen der Nordwestküste, verschiedentlich bemalt, die Nasenknorpel durchstochen und mit Knochen oder Federn geschmückt, und in den Ohren Korallen getragen, die bis auf die Schultern herabfallen. Die Unterlippe wird ebenfalls bei beiden Geschlechtern durchschnitten, ein Knochen hindurch gesteckt und dieser mit Korallen verziert, die über das Kinn herabhängen. — Die Kleidung der Ugataschmiuten besteht in Fellen von Thieren und Vögeln, und ihre Haupttracht bildet eine Art Blouse oder Hemd von Seeotterfell, das bis auf die Knie herabreicht, und die Beine und Füße unbedeckt läßt; in ihren Kanoes bedienen sie sich einer andern Kleidung, die aus Wallfischhaut verfertigt und mit einer Kapuze versehen ist; die Schöße des Kleides wickeln sie um das Loch fest, in welchem sie sitzen, und verhindern auf diese Art, wie die Grönländer, das Eindringen des Wassers in ihre mit Robben- oder Wallroßhaut dicht überzogenen Fahrzeuge. So sehr sie den Putz lieben und sich zu schmücken suchen, so unreinlich sind sie, und wimmeln fortwährend von Ungeziefer, das von ihnen auch gelegentlich verzehrt wird. — Ihre Hauptnahrung besteht in Fischen: die frischgefangenen werden ausgenommen, zerspalten und dann gebraten, nach **Meares** aber auch zum Theil roh gegessen; Wallfisch lieben sie am meisten, und Wallfischthran ist ihr Nektar. Da sie kein Salz besitzen, auch keinen Geschmack daran finden, dörren sie ihren ganzen Wintervorrath von Fischen an der Sonne. Das Kochen und Braten geschieht in Körben oder auch in hölzernen Gefäßen, und wird durch glühende Steine bewerkstelligt. Feuer erhalten sie, indem sie einige dürre Stückchen Tannenholz an einander reiben. — Wie ihre Nachbaren, die Kaluschen, haben sie im Sommer ebenfalls keine festen Wohnplätze, sondern ziehen mit ihren Booten längs der Küste herum, landen, wo sich ihnen ein günstiger Fischplatz zeigt, und schützen sich gegen anhaltend schlechte Witterung dadurch, daß sie ihre Boote umstürzen, oder kleine Hütten von Stangen und Baumrinde errichten. Auch ihre Winterwohnungen sind schlecht und unbequem, nicht

über 10 Fuß lang, 8 Fuß breit und 4 bis 6 Fuß hoch; sie sind aus dicken Balken gebaut und die Fugen mit Moos ausgestopft. Ihre Waffen sind 16 bis 17 Fuß lange, mit eisernen Spitzen versehene Speere, Bogen, Pfeile und lange Messer, womit sie geschickt umzugehen wissen, und durch die Amerikaner sind sie auch mit dem Gebrauche der Feuergewehre bekannt geworden. Zum Fischen bedienen sie sich hölzerner Haken an Schnüren, die aus einem dünnen Felsentang verfertigt werden. Hiermit fangen sie meistens Heilbutten und Stockfische. Der Lachs, der ihnen den Wintervorrath liefert, wird, wenn er die Flüsse aufwärts zieht, in eigens dazu angelegten Wehren gefangen, oder mit Speeren gestochen, und zum Fange der Seeotter, die jetzt in diesen hohen Breiten nur noch selten vorkommt, eine Art Harpune angewendet, die eine knöcherne Spitze und einige Widerhaken hat.

Die Ugataschmiuten sind sanfter Gemüthsart: Gegen Fremde erscheinen sie gefällig, gegen ihre Weiber und Kinder zärtlich; sie bezeugen eine große Freude, wenn man letztern etwas schenkt, erlauben aber keine Vertraulichkeit mit ihren Weibern. Der Hang zum Stehlen ist bei ihnen allgemein: sie bestehlen Fremde und sich unter einander selbst wechselseitig; werden sie darüber ertappt, so geben sie das Gestohlene lachend zurück, denn es gilt für einen hohen Vorzug, etwas listig und gewandt entwendet zu haben. — Das von ihnen bewohnte Territorium betrachten sie als ihr Eigenthum, und dulden keine Eingriffe in ihre Rechte, und darin keinen andern schwächern Stamm, wenn er ihnen nicht Tribut an Fischen oder Fellen zahlt. Mit den Kaluschen sind sie in fortwährendem Streite, scheinen aber mit ihnen Verwandte eines Stammes zu seyn.

c. Die Ugalakmuten bewohnen die Mündung des Kupferflusses, und wurden zuerst in dem Berichte des russischen Pelzhändlers Klimofsky, der auf dem Kupferflusse 200 Werste weit stromaufwärts fuhr, erwähnt. Bis jetzt ist nichts näheres über dieses Volk bekannt.

d. Die Atnakmiuten, welche Klimofsky als ein sehr friedliches Volk beschreibt, wohnen landeinwärts, an den Quellen des Kupferflusses, am Fuße des Gebirges. Sie stehen im Verkehr mit andern indianischen Stämmen jenseits der Gebirge, welche während des Winters die Atnakmiuten besuchen, und mit denselben gewisse Spiele feiern, die mehre Monate dauern. Bei dieser Gelegenheit verkaufen jene Indianer auch ihre mitgebrachten Waaren an die Atnakmiuten gegen allerlei Kleinigkeiten, die diese von den Ugalakmuten erhalten, welche sie ihrerseits von den Russen empfangen. Unter den Gegenständen, welche Klimofsky von den Atnakmiuten zurückbrachte, befanden sich Stücke des schönsten gediegenen Kupfers und einige falsche Guineen, welche letztere dieses Volk nur von den Indianern jenseits der Gebirge, welche mit den canadischen Pelzhändlern in Verbindung stehen, erhalten haben konnte.

bb. Die Eskimoischen Stämme des russischen Amerika.

Die Völker eskimoischer Abstammung, welche das russische Amerika bewohnen, sind: die Aglemuten oder Tschuktschen und die Kenaizen oder Kenaitzinks. Erstere zerfallen in die Stämme der Kitegnen, der eigentlichen Tschuktschen, der Tschugatschen, der Konias oder Konägen und der Kinais, die Letztern in die der Kenaizen, der Kußkochwagemuten und Kijachtegmuten, der Nunipajegmuten, der Nuniwoken und die Bewohner der Insel Stuart.

Ueber die Sitten, Gebräuche und die Lebensart der Aglemuten und ihrer Stammverwandten siehe Band I. S. 157—160. Hier erwähnen wir nur, daß der aglemutische Stamm sowohl durch seine Tapferkeit als durch seine Grausamkeit allen Völkern an der Nordwestküste Amerika's von der Bristolbucht bis zum Norton-Sunde

bekannt ist. Das beständige Umherziehen, dessen sich die Greise noch erinnern, und der stete Kampf mit andern Völkern machte sie tapfer und kriegserfahren, verringerte aber ihre Anzahl sehr, und sie, die früher furchtbar waren, haben sich unter russischen Schutz begeben, und an der Mündung des Flusses Nuschegak die Ansiedelung **Aglegmut** gegründet. Die Kijachtegmuten fügen jetzt, aus Gehorsam gegen die Diener der russischen Compagnie, den Aglemuten keine Beleidigung zu, können aber doch die Grausamkeit nicht vergessen, mit welcher diese früher gegen sie verfuhren. Der Glaube der Aglemuten ist der schamanische, denn sie vertrauen ihren Zauberern oder Schamanen, und fürchten sich vor Teufeln, denen sie bei ihren Spielen oder sonstigen Versammlungen Opfer bringen. Ihre Nahrung besteht meistentheils in den Produkten des Meeres; doch tödten sie auch im Frühling und Herbst Rennthiere. Ihre Wohnungen gleichen den Erdhütten der Aleuten, welche aus der Ferne hohen Hügeln gleichen; oben auf dem Dache ist eine Oeffnung, um den Rauch heraus zu lassen, und ihre Sprache scheint eine Mundart der Sprache der Konias oder Konägen, (Einwohner der Insel Kodjak) zu seyn, wie man dies aus einer Vergleichung der Chromtschenko'schen Wörtersammlungen leicht ersehen kann.

Die **Nuniwoken** bewohnen die Insel Nuniwok und sind Stammverwandte der **Kenaizen** (s. Bd. I. S. 159); sie sind im Allgemeinen von mittlerem Wuchse und sehr gut gebaut; haben ziemlich regelmäßige Gesichtszüge, auf denen man herzliche Gutmütbigkeit bemerkt, was man auch aus ihrem freundlichen Benehmen gegen Fremde sieht, zeigen übrigens in Allem Stumpfheit und sorglose Gleichgültigkeit. Ihre Körperfarbe ist, trotz ihrer Unreinlichkeit und ihrer rauchigen Hütten, wenig von der europäischen verschieden, und Chromtschenko sah unter ihnen keine Mißgestalteten. — Die Frauen sind im Allgemeinen nicht so hübsch als die Männer; sie haben flache Gesichter kleine, schmale, schwarze Augen, gerade herabhängendes, langes, straffes Haar, welches sie zu beiden Seiten an den Schläfen in 2 bis 4 Zöpfe flechten, in denen sie blaue Glasperlen und Schnürchen aus Rennthierhaaren einmischen, aber diese Zierathen sind geschmacklos und dürftig. Die Farbe ihrer Haut ist weiß; sie sind dick, klein und unbehülflich, und ihr Gang, selbst bei jungen Frauenzimmern, ist unbeholfen. Berauchte und mit Fett beschmutzte Gewänder aus Rennthierhäuten bedecken ihre Reize und Mängel; sie scheinen keuscher zu seyn als die Frauen im stillen Ocean, denn sie sind bescheiden, schüchtern und wenig gesprächig; sie tättowiren nur die Hände; eiserne und kupferne Ringe am Handgelenke sind ihr vorzüglichster Putz. Ihre Handarbeiten sind schlecht, und zeigen weder die Sauberkeit noch den Geschmack der Aleuten.

Die **Bewohner der Insel Stuart** und die der benachbarten Küste sind sich an Kleidung, Gesicht und Sprache gleich, alle sind von mittlerem Wuchse und von den Nuniwoken in nichts unterschieden; ihre Sprache ist ein Dialekt der Kenaizen-Sprache, und sonach sind sie Stammverwandte dieses Volkes.

Männer und Frauen sind, nach Chromtschenko, von schwächlichem Aeußern, was theils dem Mangel an Nahrung, theils dem unmäßigen Tabakrauchen zuzuschreiben ist; und bei ihnen hatte unser Reisende Gelegenheit, zum ersten Male während seines Aufenthaltes an der Nordwestküste die verderbliche Lustseuche zu bemerken, welche sich schon so sehr unter ihnen verbreitet hatte, daß viele außerordentlich entstellt waren. Auch beobachtete er noch eine andere Krankheit, welche die „bösen Schwären“ genannt wurde. Die Heilung aller dieser Uebel übernimmt zwar der Schaman, ist aber nicht im Stande, durch seine Zaubermittel, Besprechungen und Räucherungen die Verbreitung der furchtbaren Krankheit aufzuhalten, die in vollem Maße unter diesem unglücklichen Stamme wüthet. — Nach Chromtschenko's Beobachtungen war das weibliche Geschlecht mehr von der Lustseuche behaftet als das männliche, und er sah viele Weiber, denen schon die Nase fehlte. Die Kleidung der männlichen Bewohner der Insel Stuart besteht in

Pelzen von daurischen Hasenfellen, das Haar nach Außen. Das Unterkleid ist bei Männern und Weibern gleich. Es wird aus Seehundsfellen und Raventuch verfertigt, von welchen die Männer die ersteren, letzteres die Weiber gebrauchen. Die Fußbekleidung ist ebenfalls bei beiden Geschlechtern gleich, und besteht gewöhnlich aus tschuktschischen Torbossen, welche sie von den Asiagmuten eintauschen. Die Oberkleidung der Frauen besteht in Pelzen aus jungen Rennthierfellen. — Bis zum 14. und 15. Jahre trägt das männliche Geschlecht gleiche Zierathen mit dem weiblichen: sie schmücken den Hals mit buntfarbigen Glasperlen und blauem Aventurin, und die Frauen schmücken sich mit eisernen und kupfernen Ringen, welche sie am Handgelenk tragen. — Die Haare bei beiden Geschlechtern sind schwarz und straff; die Männer schneiden sie ganz kurz ab, die Frauen hingegen flechten sie in zwei Zöpfen zu beiden Seiten der Schläfe und schmieren sie tüchtig mit Fett ein. — Die Männer durchschneiden die Unterlippe zu beiden Seiten des Mundes, und legen in die Oeffnungen blauen Aventurin oder geglättete Steine; die Ohren sind, sowohl bei Männern als Frauen, von oben bis unten durchschnitten, und erstere tragen statt der Ohrringe geglättete Knochen, letztere blauen Aventurin und Riemen.

Die Baidaren der Bewohner der Insel Stuart gleichen vollkommen denen der Aglemuten und Nuniwoken. Die Nahrung besteht meistentheils in Produkten des Meeres. Im Sommer versorgen sie sich reichlich mit Fischen; im Frühling und Herbst tödten sie Rennthiere, deren Fleisch sie zur Nahrung brauchen, und die Felle an die Asiagmuten vertauschen, oder zu Frauenkleidungen verarbeiten. Im Winter beschäftigen sie sich mit der Jagd auf Pelzthiere, doch nur um die Felle bei den Asiagmuten gegen zinnerne Tabakspfeifen, Messer, etwas Tabak und Glasperlen einzutauschen; die übrige Zeit bringen sie müßig zu, denken wenig an die Zukunft und leiden oft Hunger. — Die Frauen sind vollkommen Sklavinnen der Männer: sie verrichten die schwersten Arbeiten, bereiten die Speisen für den Winter, schleppen Lasten während des Umherwanderns und dienen als Ruderer auf den Baidaren, sie bauen Wohnungen u. s. w., kurz, sie verrichten alle häuslichen Geschäfte.

Die Sprache der Bewohner der Insel Stuart gleicht in vielem der Mundart der Nuniwoken, und können beide Völker sich nothdürftig mit einander verständigen.

Als einen für diese unter so hohen Breiten liegenden Länder merkwürdigen Umstand bemerkt Chromtschenko auch, daß die Mädchen hier sehr früh mannbar werden und sich eben so zeitig verheirathen. Er sah eine solche Neuvermählte, die nicht älter als 10 Jahre war, der Mann hatte etwas über 20 Jahre. Auf seine Frage, warum man das Mädchen so jung verheirathet habe, antwortete die Mutter: wenn die Tochter in ihrem gegenwärtigen Alter noch keinen Mann hätte, so würde Jeder über sie lachen, und sie in der Folge von Allen verachtet werden. Dieser Ehrgeiz oder die Vortheile des Schwiegervaters, von Seiten der Frau, sind vielleicht die Ursache, daß man die Mädchen so jung verheirathet, denn der Schwiegersohn wird nachher gleichsam der Arbeiter des Schwiegervaters, und bringt ihm immer die beste Jagdbeute, die beste eingetauschte Sache und den größten Theil von Allem, was er erhält. Daher ist es diesen Völkern auch viel lieber, viele Töchter, als viele Söhne zu haben, denn letztere können den Vater nach der Hochzeit verlassen, der Schwiegersohn aber ist verpflichtet, stets für den Unterhalt des Schwiegervaters zu sorgen. — Uebrigens verstehen diese Völker den Tauschhandel meisterhaft, feilschen sehr geizig, berathschlagen sich immer unter einander, und freuen sich zuletzt außerordentlich, wenn sie glauben, daß es ihnen gelungen ist, Jemanden zu betrügen.

Außer den hier genannten Völkerschaften und Stämmen bewohnen das unbekannte Binnenland gewiß noch eine Menge indianischer und eskimoischer Nationen, die bis jetzt noch nicht mit den Europäern in Berührung gekommen sind.

f. Provinzial-Verwaltung.

Obgleich durch eine Ukase der russischen Krone vom Jahre 1822 die Besitznahme des nordwestlichen Amerika bis zum 54° 40′ nördl. Br. herab, förmlich ausgesprochen, und am 28. Februar 1825 mit England ein Grenzvertrag abgeschlossen wurde, ist doch bis auf die neueste Zeit von Seiten der russischen Regierung das Land nicht wirklich besetzt worden, sondern wird von der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft durch eine Art von Gouvernement, von Neu Archangelsk aus verwaltet, das früher vom Gouvernement von Kadjak abhing, gegenwärtig aber das eingehandelte, und als Tribut von den Eingebornen empfangene Pelzwerk unmittelbar nach Ochotzk abliefert. — Die sämmtlichen, mit den Russen in Verbindung stehenden, eingebornen Volksstämme, werden von der Compagnie als Vasallen angenommen, und sind verpflichtet, den Russen einen gewissen Jassak in Pelzen abzutragen, der aber bis jetzt nur von den, unter russischem Schutz angesiedelten Stämmen, nicht aber von den Einzelnen eingefordert wird. — Uebrigens mischt sich die Verwaltungsbehörde weder in die inneren Angelegenheiten der verschiedenen Völker, noch in ihre Händel unter sich. Nur die wenigsten haben sich bis jetzt indeß zur Ablieferung des Tributs verstanden, und mehre, wie die Kaluschen, stehen in offener Fehde mit den Russen.

Außer dem Fort und Etablissement zu Neu-Archangelsk besitzen die Russen noch mehre Faktorien und Händlerstationen längs der Küste, die meistens aus verpallisadirten Blockhäusern bestehen, und welche außer dem Faktor nur noch einige bewaffnete Pelzjäger, Russen oder Aleuten zu Bewohnern haben. Die Russen werden aller drei Jahre von Ochotzk aus abgelöst; manche aber bleiben lebenslang auf ihrem Posten, und viele haben eingeborne Weiber geeheligt.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Eine politische Eintheilung besitzt das russische Amerika bis jetzt nicht. Vancouver nannte den südlichsten Theil des Landes bis herauf zur Holkham-Bay: Neu Cornwallis, und von da bis zur Bay Sakutal oder Behrings-Bay: Neu Norfolk, diese Bezeichnungen aber sind, seit der russischen Herrschaft ganz in Vergessenheit gekommen. Um einen bessern Anhaltepunkt, eine leichtere Uebersicht des ausgedehnten Landstrichs zu haben, theilen wir im Folgenden die Küste nach den verschiedenen Nationen, die dieselbe bewohnen, und beginnen im Süden mit:

1. Dem Land der Kaluschen. Dieses zieht sich vom 54° 40′ bis zum 60° nördl. Br., und enthält das ganze Festland zwischen dem Portland-Kanal und dem Comptrollers- oder Kupferfluß, und alle vor demselben liegende Inseln, von denen Revilla Gigedo, Prince Wales Archipel, Herzog von Yorks Archipel, die Admiralitäts-Inseln und König Georg III. Archipel, die bedeutendsten sind. Das Land ist nicht weiter bekannt, als man es von der Küste aus sehen kann. Im Norden ist das Ufer ziemlich flach, unter 60° 17′ aber erhebt sich der Riese der nordamerikanischen Gebirge, der Eliasberg, zu einer Höhe von 17.850 Fuß. Unterhalb des 59° ist das Ufer gewaltig zerrissen und zahllose Inseln, die mehre Archipel bilden, und durch fahrbare Meeresarme vom Festlande abgerissen sind, erstrecken sich bis zur Südgrenze der russischen Besitzungen. Die wichtigsten Punkte auf dieser Küstenstrecke sind:

Portland Kanal, ein Meereseinschnitt, der die Grenze mit den britischen Besitzungen bildet. — Borough-Bay, eine Durchfahrt, welche die Insel Revilla Gigedo vom Festlande trennt. — Behms Sund, eine große Bucht im Norden der Insel Revilla-Gigedo. — Rothsay, ein Vorgebirge am Yorksunde. — Prince Fredericks-Sund, eine große Bay zwischen der Admiralitäts-Insel, dem Festlande

und König Georg III. Archipel, die im Norden vom Kap Walpole begrenzt wird, und in welchen die Chatham- und Admiralitätsstraßen auslaufen, die durch den Christians-Sund mit dem Ocean zusammenhängen. — Holkham-Bay, Bucht an der Admiralitätsstraße, welche im Süden die Vorgebirge Hobart und Anmer, im Norden das Kap Styleman hat. — Salisbury, Vorgebirge und Bucht an der Straße, welche die Admiralitätsinsel vom Festland trennt, und in welche der gleichnamige Fluß ausmündet. — Linn Kanal, ein tiefer Meereseinschnitt, der im Westen durch Kap Cauverden begrenzt wird, und auf seiner Ostseite die kleine Berners-Bay bildet. — Croß-Sund auch Bay Tchinkitane genannt, eine weite Einfahrt unter 58° 8′ nördl. Breite, zwischen Kap Spencer im Norden und dem Kap Bingham im Süden; sie endet an der Chathamstraße, und hat auf dem Festlande die Vorgebirge Wimbledon und Douglas. — Kap Fairweather, 58° 50′ 30″ nördl. Br., ein hoch auslaufendes Vorgebirge, nördlich, von welchem sich der 14.900 Fuß hohe Fairweatherberg erhebt. — Bay Sakutal, sichere Bucht im Süden des Kap Philipp. — Behrings- oder Admiralitäts-Bay, eine weite Bay, unter 59° 30′ nördl. Br., welche im Norden vom Kap Manby, im Süden vom Kap Philipp begrenzt wird, und in ihrer innern Böschung den Mulgrave Haven, und unweit desselben die russische Faktorei Jakutal oder Sakutal hat. Im Norden der Bay erhebt sich unter 60° 17′ der St. Eliasberg. — Kap Riou, Vorgebirge und Bay, im Westen von Kap Manby. — Kap Suckling, weit heroorspringende Landzunge, die eine kleine Bay bildet. - Comptrollers-Bay, schöne Bucht, in welche der Kupferfluß mündet, im Norden das Kap Suckling, mit der Faktorei St. Simon.

Von den Inseln längs dieser Küste sind zu bemerken:

Prince Wales Archipel, eine Gruppe von einer großen und vielen kleinen Inseln, die sich zwischen 54° 42′ und 56° 12′ nördl. Br. ausbreitet, und durch den Yorks-Sund und die Straße Clarence von dem York-Archipel geschieden wird. Die Hauptinsel hat 22 geographische Meilen in der Länge und 6—8 in der Breite, ist sehr gebirgig und trägt mehre Vulkane, wovon allein sieben um den Hafen Buccavelli herstehen, die jetzt erloschen zu seyn scheinen. Das Innere der Insel ist mit dichten Wäldern bedeckt, auch findet man vielen Ginseng und den Wisepakuka. Die Einwohner sind sämmtlich Kaluschen, und ihre am Strand liegenden Dörfer scheinen stark bewohnt zu seyn. — Die Bay Buccavelli, auf der Südwestküste der Insel, ist eine tiefe beträchtliche Bucht, die im Norden von einer langen Landzunge, dem Kap St. Bartholomeo begrenzt wird. — Oberhalb derselben sind, an der Nordwestseite der Insel die Vorgebirge Pole, Addington und Conclusion; im Norden die Protections-Bay, und im Süden, zwischen den Kaps Muzon und Chacon, eine große mit kleinen Eilanden bedeckte Bucht. — Von den um die Hauptinsel herum liegenden Eilanden sind die Forresters, im Südwest die Insel Dundas im Südost und die große Insel Revilla-Gigedo die bedeutendsten.

Herzog von Yorks-Archipel, eine Gruppe von vier größern und mehren geringeren Eilanden, die zwischen 55° 50′ und 56° 34′ nördl. Br. belegen sind, und durch den Yorks-Sund und die Straße Clarence von Prince Wales Archipel, durch die Bradfieldsstraße hingegen vom festen Lande geschieden werden. Im Norden begrenzt dieselbe der Frederick-Sund. — Die Inseln sind am Strande zerrissen, im Inneren hoch und bewaldet, und dicht von Indianern bewohnt. — Die Hauptinsel liegt, im Südosten der Gruppe, zunächst dem festen Lande.

Admiralitäts-Insel, eine große zwischen 57° 2′ und 58° 24′ nördl. Br. gelegene Insel, welche durch die Chatham-Straße von Sitcha und den Archipel Georg III., durch die Admiralitäts-Straße vom Festland und durch den Prince Frederick-Sund

von den südlichen Inseln geschieden wird. Sie ist 20 geographische Meilen lang, 5 breit und hat einen Umfang von 38 Meilen; die Küsten sind außerordentlich zerrissen, und mit mehren Bayen und guten Häfen versehen. Das Innere ist hoch und felsig, die Felsen nur mit einer dünnen Erdschichte bekleidet, dessen ungeachtet aber mit schönen Fichtenwäldern bedeckt. Vancouver fand hier Stämme von 23 Fuß im Umfange. Die Insel ist trefflich bewässert, und wird von einer Menge kleiner Flüsse und Bäche durchschnitten. Die Einwohner sind Kaluschen.

König Georg III. Archipel, die größte Inselgruppe an dieser Küste, die sich zwischen 56° 10′ und 58° 18′ nördl. Br. ausbreitet und im Norden durch den Croß-Sund vom Festlande, durch die Chatham-Straße von der Admiralitäts-Insel, und durch Prince Fredericks- und Christian-Sund von den südöstlichen Inseln getrennt wird. Die Hauptinsel heißt bei den Russen Sitcha, und besteht eigentlich, wie Kotzebue durch eigene Untersuchungen auf seiner letzten Reise (1825) gefunden hat, aus drei Inseln; die Kanäle, welche sie von einander trennen, sind jedoch so schmal, daß man sie allenfalls für eine einzige gelten lassen kann. Die Insel ist hoch, in der Mitte mit ansehnlichen Bergen bedeckt, und hat herrliche Waldungen. Die Ufer der Sitcha-Bay haben viele tiefe Einbuchten und sind mit kleinen, stark bewaldeten Felseneilanden besäet, welche den Schiffen Schutz vor Stürmen gewähren, und eine feste Mauer gegen die Wellen des Meeres bilden. — Sitcha ist gegenwärtig die Hauptniederlassung der Russen, und Nowo Archangelsk (Neu Archangel), der Hauptort des russischen Nord-Amerika. — Der Hafen von Neu Archangel ist, wie die Sitcha-Bay, von der Natur selbst geschützt, und hat der Kunst nichts zu verdanken. Die Niederlassung liegt auf einer Felsenspitze, welche das Meer von Westen nach Südwesten bespült, und ist oberhalb von einer Pallisadenreihe umgeben. Innerhalb dieser Befestigung ist die Wohnung des Gouverneurs und einiger Unterbeamten, und zwei Thürme, von denen jeder mit 5 kleinen Kanonen besetzt ist. Eine zweite Pallisadenreihe umgiebt den Felsen von der Landseite und hierauf die Landspitze, welche zwischen dem Hafen und der Rhede nur einen engen Durchgang läßt. Diese zweite Pallisade enthält die Magazine so wie die Kasernen der russischen Handwerker und einiger Angestellten. Ein freier Platz zwischen der ersten und zweiten Pallisade dient zum Landungsplatze und zur Schiffswerfte. Im Osten und Nordwesten sind noch mehre Gebäude, namentlich eins, welches die Kirche und die Segelweberei enthält, und einige 40 Häuser, welche sich am Strande ausbreiten, und deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vergrößert. Außerhalb der Niederlassung sind ein oder zwei steinerne und mehre Blockhäuser, welche ebenfalls der Compagnie gehören, so wie einige hölzerne Hütten, welche zur Aufnahme der die Niederlassung besuchenden indianischen Oberhäupter bestimmt sind. Der Markt, wo die Eingebornen zugelassen werden, um ihre Fische oder die wenigen Erzeugnisse ihres Kunstfleißes zu verkaufen oder zu vertauschen, wird vor dem steinernen Haus, außerhalb der Niederlassung gehalten. Längs der Pallisade am Strande liegt ein altes amerikanisches Schiff, welches zum Hospital dient, und auf beiden Seiten der Niederlassung, auf dem schmalen Streifen, welcher sich zwischen dem Meere und den Bergen hinzieht, erstrecken sich ausgedehnte Kartoffelfelder. Jeder Russe hat seinen Garten, worin er Kartoffeln oder Gemüse zieht; Mehl und Fleisch aber werden aus Kamtschatka zugeführt. — Von Neu Archangelsk aus wird gegenwärtig der Hauptpelzhandel betrieben, und hier der Tribut der bis jetzt unterworfenen Stämme eingesammelt. Trotz aller Freundschaftsversicherungen und Friedensschlüsse leben die Russen mit den benachbarten Kaluschen in beständiger Fehde, weßhalb sich auch keine Baidare dem Hafen nähern darf, ohne vorher Geiseln gestellt zu haben, auch liegt fortwährend ein russisches Kriegsschiff hier stationirt. — Portlock-Bay, ein guter Hafen im Norden der Insel-Bay oder des Sitcha-

Hafens. — Kap Edgecumbe und Wood House, zwei Vorgebirge, welche die Norfolk-Bay einschließen. — Kap Ommaney, Südspitze der Insel. — Kap Croß, Kap Bingham und Edward, drei Vorgebirge am Croß-sunde.

2. Das Land der Ugataschmiuten, erstreckt sich vom 60° bis 61° nördl. Br. und vom 233° bis 237° L., zieht sich vom Comptrollersfluß bis zur Point Pellew, und umfaßt die ganze Prince Williams-Bay mit ihren Inseln und Eilanden, und die ganze Küste bis zum Kap Riou. — Es ist ein rauhes wildes Land; reich an Pelzthieren und deßhalb von Pelzhändlern häufig besucht. Die wichtigsten Punkte desselben sind:

Kap Hinchingbroke, von den Russen Tschalcha genannt, Vorgebirge und Insel von 10 Meilen im Umfange, mit mehren Buchten und Häfen, worunter der Hafen Etches, an welchem die Russen eine befestigte Faktorei von 100 Mann besitzen. — Bay Fidalgo, Bucht im Norden der Vorigen. — Valdes, Hafen im Innern der Prince Williams-Bay, im Nordwesten von Point Pellew begrenzt. — Kap Eshern, Freemantle, Cordova, Whitehead und Martin, Vorgebirge, die um die Prince-Williams-Bay herumliegen. — Montague, Insel unter 59° 50′ nördl. Br. mit dem Chalmers Hafen und einer russischen Faktorei. — Green Island oder Tur, Insel unter 60° 18′ nördl. Br. — Kayns unter 59° 49′ nördl. Br. mit dem Kap Homond, eine bewohnte, felsige, mit hohen Fichten bewachsene Insel, die schöne Thäler hat. — Wingham, kleine Insel vor der Prince Williams-Bay. — Middleton, Insel im Ocean, unter 58° 50′ nördl. Br. belegen.

3. Das Land der Tschugatschen, wird von der großen Halbinsel gebildet, die sich vom 59° bis 61° zwischen Prince Williams-Bay und Cooks Einfahrt ausbreitet. Es ist ein terassenförmiges Hochland, das in mehren Vorgebirgen ausläuft, ringsum nur einen schmalen Küstenrand offen läßt, dabei aber herrliche Waldungen und einen ziemlich fruchtbaren Boden hat. In demselben sind zu bemerken:

Point Novels, Vorgebirge im Nordosten der Halbinsel. — Passage Kanal, eine Durchfahrt in die Prince Williams-Bay, an der Nordostseite. — Chiswell, kleines Eiland auf der Ostküste. — Bleings-Sund, kleine Bucht an der Ostküste, dem Eilande Chiswell gegenüber. — Kap Gore, im Osten. — Dick Haven, kleine Bay, an der Südostküste. — Kap Elisabeth, Südspitze der Halbinsel. — Chatham, Bay und guter Hafen auf der Südspitze der Halbinsel, der durch Chatham-Point und Kap Elisabeth geschlossen wird; in der Nähe ist das Fort Alexander, eine der bedeutendsten russischen Faktoreien. — Ost-Vorland, Vorgebirge an Cooks Einfahrt, mit einer Faktorei. — Turnagain, Bay am obern Ende von Cooks Einfahrt, welche im Südosten von Mackenzie-Point begrenzt wird. — Barren Islands, eine Gruppe hoher felsiger Eilande, die unter 58° 56′ nördl. Br. vor Kap Elisabeth und Cooks Einfahrt liegen.

4. Das Land der Kenaizen umschließt die ganze Nord- und Nordwestküste von Cooks Einfahrt, von der Bay Turnagain an, bis zum Kap Douglas, und enthält auf dieser Strecke:

Kap Campbell, Vorgebirge an der Westseite der Turnagain- oder Mackenzie-Bay. — Roda, russische Faktorei, an der Westseite von Cooks Einfahrt, unter 61° 8′ nördl. Br. — West-Vorland, Vorgebirge im Süden der vorigen. — Point Harriot, Vorgebirge an Cooks Einfahrt; südlich von demselben ist ein erloschener Vulkan. — St. Augustin, hohe felsige, mit Wald bestandene Insel, im Süden der Point Harriot. — Kap Douglas, hohes Vorgebirge, am Eingang von Cooks Einfahrt.

5. Das Land der Konias oder Konägen, umfaßt die Halbinsel Aljaska, die Insel Kodjak, und die Küste im Westen von Aljaska, von der Bristol-Bay bis zum Kap Newenham. — Alle im Südwesten des Kaps Aljaska liegenden Inseln, als: Sitkanak, Isanak, Unimak, Kighilga, Cougolga, Akoani, Unalga, Unalaschka, Umnak, Tana-Anok, Amukhta, Junakjan, Antia, Alkha, Segugam, Toagoidda, Adakh und Kanaga, so wie mehre andere kleine Inseln, die unbestritten zu Amerika gehören, werden von den Russen zu Asia gerechnet; auch mit Kodjak ist dieses der Fall, doch ziehen wir ausnahmsweise diese Insel, da auf ihr früher die russisch-amerikanische Compagnie ihr Hauptcomptoir hatte, mit zum russischen Amerika. Die bemerkenswerthesten Punkte im Lande der Konägen sind:

Die Straße Schelechoff, welche das Festland und die Halbinsel Aljaska von der Insel Kodjak trennt. — Kap Foggy, Vorgebirge auf der Ostseite der Halbinsel Aljaska, am Eingange der Schelechoff-Straße. — Pinnacle Point, Vorgebirge im Süden des vorigen. — Rock Point, ein Felsenreef an der Ostseite von Aljaska, im Süden der vorigen. — Kap Aljaska, südlichste Spitze der Landzunge. — Halibut Islands, kleine Eilande an der Ostküste von Aljaska. — Aljaska, eine lange vulkanische Landzunge, die durch die Meerenge von Isanak von der Insel Unimak getrennt wird. Sie enthält mehrere hohe Piks, unter denen der Morschewskaja-Sopka, der Pawlowskaja Sopka und der Medwednikowskaja-Sopka, die bedeutendsten sind. — Morohowsky-Bay und Pawlowsky-Bay, zwei große Buchten auf der Landzunge. — Kap Kutusoff, Vorgebirge, und Moller-Bay, große Bucht auf Aljaska. — Bristol-Bay oder der Golf Kamischatzkaja, eine große Bucht, welche im Osten von Aljaska, im Nordwesten von Kap Newenham geschlossen wird; in dieselbe münden: der Igtiagik, der Ougatik, der Tujuk-Ajaku und der Nuschegak. Die wichtigsten Vorgebirge dieser Bucht, welche außer der runden Insel nur unbedeutende Eilande trägt, sind: Kap Darby, Calm Point und Kap Newenham; zwischen letzterem und Cooks Einfahrt breiten sich bedeutende Binnenseen aus, von denen der Schelechoff-See durch den Igtiagik, der Pergwolik-See durch den Ougatik in den Golf von Kamischatzkaja abfließt, der Ilima aber und der Akulogak-See mit den erstern in Verbindung steht. Im Lande der Konägen besitzen die Russen zwei Forts und mehre Faktoreien; die auf der, unter 58° 54′ nördl. Br. liegenden Insel Hagemeister bestandene Ansiedelung, ist seit 1822 aufgehoben worden, dagegen soll am Hafen der guten Nachricht, im Golf von Kamischatzkaja, der runden Insel gegenüber, eine neue Niederlassung begründet worden seyn.

6. Das Land der Aglemuten oder Tschuktschen; dieser Landstrich erstreckt sich vom Kap Newenham, längs dem kamschatkaischen Meere bis zum Prince-Wales-Kap an der Behrings-Straße, und längs dieser bis zum Kotzebue-Sund. Die Küste besteht größtentheils aus einem schmalen Streifen angeschwemmten Landes, hinter welchem sich Hügel und Gebirge von Syenit-Porphyr und ewigem Eis erheben. Eine Menge noch nicht erforschter Meereseinschnitte durchbrechen den Küstensaum, so daß es noch zweifelhaft ist, ob nicht der Norton-Sund und Fluß eine Durchfahrt ist, die mit Schischmarews-Inlet in Verbindung steht, und das ganze Land an der Behrings-Straße zu einem Vorland macht. — Die Niederlassungen der Aglemuten ziehen sich längs der Küste hin. — Die wichtigsten Punkte derselben sind:

Kap Avinoff, ein Vorgebirge, an dessen Südseite der Kuskowkinfluß einmündet, und eine bedeutende sichere Bay bildet. — Kouinegak, Dorf der Aglemuten. — Shoal Neß, ein flaches Vorgebirge. — Nunivok, Insel, diesem Vorgebirge gegenüber, mit starker Bevölkerung. — Kap Romanzoff. — Ka-

wimit, Annik, Tschenik, Iglumit, Schiwak, Igitschalinik, Amutak und Aatschiwak, Dörfer der Aglemuten. — Chailkotok, russische Faktorei. Pulegmit, Dorf der Tschuktschen. — Kap Shallow-Water, ein mit Sandbänken umgebenes Vorgebirge, oberhalb dessen das tschuktschische Dorf Schallulliakmit liegt. — Kap Enbin und Kap St. Stephens, zwei Vorgebirge, von welchem letzteres den Norton-Sund im Süden begrenzt. — Der Norton-Sund, eine große Bay, zwischen 63° 30′ und 64° 40′ nördl. Br., welche dicht bewaldet und von Tschuktschen bewohnt ist. Sie bildet in ihrem Innern drei Buchten, von welchen die südliche und mittlere durch das Vorgebirge Denbigh geschieden werden; vor dem Eingange der südlichen Bucht liegt die, von einem Stamm der Kenaizen bewohnte Insel Stuart; die mittlere, in welche der große Nortonfluß mündet, trägt die von Cook benannten Inseln Staats und Besborough, und an ihrem Ufer das Aglemutendorf Schiufgeren; die westliche führt den Namen Golowin-Bay, wird vom Kap Darby begrenzt, und bietet herrliche Ankerplätze. — Kap Rodney, ist das westlichste Vorgebirge des Norton-Sundes; vor ihm liegt im Süden das Eiland Sledge, im Westen die Inseln Ajak und Okibon. — Oberhalb des Kap ziehen sich am Strande, nach Norden zu, die Tschuktschendörfer Nugran, Tenewoy und Chavina. — Der Fluß Kauweren, mit den Aglemutendörfern Amalonditugmi im Süden und Palergami im Norden. — Kap Prince-Wales, ein weit in die Behrings-Straße springendes Vorgebirge, der westlichste Punkt Amerika's, dem Ostkap in Asien gegenüber gelegen. Hier ist die Asia von Amerika scheidende Meerenge am schmälsten, und beträgt höchstens 10 bis 12 geographische Meilen. Dem Kap gegenüber liegen die drei Gwosdew-Inseln, westlich von diesen, näher nach Asia zu, die von Kotzebue entdeckte Insel Ratmanoff, und nördlich von dieser die Insel Kwakkoi. — Auf dem Kap liegt das Tschuktschendorf Chalipoi. — Schischmaref-Bay, eine Bucht oder Meereseinschnitt, der bis jetzt noch nicht untersucht ist, und vielleicht nach Osten zu mit der Bay der guten Hoffnung, oder nach Osten mit den Kauwerenfluß korrespondirt; vor demselben springt im Norden das Kap Löwenstern heraus, und vor der Mündung der Bucht liegt die lange, aber schmale bewohnte Insel Saritscheff. — Kotzebue-Sund, eine weite Bay, zwischen 65° 48′ und 67° nördl. Br., die im Norden von Kap Krusenstern, im Süden von Kap Espenberg geschlossen wird. In ihrer Böschung hat sie im Osten die Eschholz-Bay, mit dem Eiland Chamisso; im Süden die Spafaricfs-Bay, und im Westen die Bay der guten Hoffnung, von welcher letztern im Süden das Kap des Betrugs liegt. Die ganze Bucht ist mit hohen Berggruppen umgeben, durch welche sich der Bucklandfluß windet, und hat, außer dem Dorfe Topok noch mehre Niederlassungen der Aglemuten.

7. Das Land der Kitegnen, ein rauhes unter Eis vergrabenes Land, welches sich von Kap Krusenstern bis Kap Lisburne nordwestlich, von da an aber bis Point Barrow nordöstlich zieht und hier nach Osten einbiegend, sich längs dem Eismeere bis zur abgeschlossenen Grenze des britischen Nord-Amerika hinwendet, ist ein unwirthbares Land, mit völlig arktischem Boden und einem schmalen Küstenrande, hinter welchem sich hohe Eisgletscher erheben. Die Küste hat mehre Einschnitte, die Buchten, Flußmündungen oder Meereseinschnitte seyn können, bis jetzt aber wegen der Eismassen, die fast fortwährend alle Eingänge verschließen, nicht untersucht werden konnten. Der eskimoische Stamm der Kitegnen, welcher diesen Landstrich bewohnt, führt ein herumwanderndes Leben, und gleicht in allem dem Eskimo Grönlands; sie haben Hunde und Schlitten; doch fehlt ihnen der Kajak; sie sind sämmtlich Ichthyophagen. — Die bemerkenswerthesten Punkte dieser Küste sind:

Kap Mulgrave, oberhalb dessen die Kavalim oder Kazitim mündet, an welchen die eskimoischen Ortschaften Chipiti, Piktepata und Selenie-Tykuak gelegen sind. — Kap Lisburne, Icy-Cape, Point Belcher und Point Barrow, vier weit aus der Küste hervorspringende Vorgebirge. — Elson-Bay, eine mit Eis gefüllte Bucht im Osten von Point Barrow. — Point Beechey, Point Anriety, Point Brownlow und Point Manning, vier Landspitzen am nördlichen Ufer des russischen Amerika.

Außer diesem, hier abgeschlossenen und begrenzten Landstrich besitzen die Russen, weit im Süden ihres amerikanischen Gebietes, noch zwei Niederlassungen, an der Westküste von Californien, nämlich die Niederlassung Roß, auch Slawianka-Roß genannt, unter 38° 33′ nördl. Br., etwa 80 Meilen nördlich von San-Francisco, und die etwas südlicher, unter 38° 12′ nördl. Br., am Hafen de la Bodega liegende, welche von den Russen Port Romanzow genannt wird. — Slawianka-Roß wurde im Jahre 1812 und zwar mit Bewilligung der Eingebornen dieser Gegenden, gegründet; die Absicht war, den Seeotterfang an der Küste von California mit besserem Erfolg zu betreiben, da dieses Thier bei den nördlichen Ansiedelungen schon seltener zu werden anfing. Doch auch hier hat sie sich zu vermindern begonnen, und wenn auch der Fang an der californischen Kuste, der von Roß aus betrieben wird, immer noch der ergiebigste ist, so ist derselbe doch gegen früher von keinem Belang mehr. Die Festung Roß ist ein mit hohen dicken Balken verpallisadirtes Viereck mit zwei Thürmen, auf denen 15 Kanonen stehen. Die Besatzung bestand (1825) aus 130 Mann, meistens Aleuten, und nur wenige Russen darunter. Anfangs wollten sich die Spanier dieser Niederlassung gewaltsam widersetzen, indem sie behaupteten, ihre Grenze an der Westküste ginge bis ans Eismeer. Da aber der russische Befehlshaber entschlossen erklärte, Gewalt mit Gewalt vertreiben zu wollen, so gaben die Spanier nach, und es herrschte bald die größte Einigkeit zwischen ihnen und den Russen. Roß ist übrigens, wie Kotzebue bemerkt, den spanischen Missionen von großem Nutzen. In ganz California ist kein Schmied und kein Schlosser, und daher lassen die Spanier alle ihre eisernen Geräthschaften hier verfertigen oder ausbessern. Damit jedoch die Russen ihr Gebiet nicht bis zur Bay San Francisco ausdehnen möchten, errichteten die Spanier dort schnell die Missionen St. Gabriel und San Francisco Solona — Es ist sehr zu bedauern, sagt Kotzebue, das wir ihnen nicht zuvorgekommen sind; die Vortheile eines Besitzes an dieser schönen Bay sind unübersehbar, besonders da wir nur den schlechten Hafen Bodega oder Port Romanzow haben. Mit den Eingebornen leben die Bewohner von Roß in der größten Eintracht. Die Indianer kommen zahlreich in die Festung und arbeiten für Tagelohn. Sie verheirathen auch ihre Töchter gern an Russen und Aleuten. Dadurch sind eine Menge Verwandtschaften entstanden, die das gute Vernehmen noch mehr befestigen. Die Bewohner von Roß gehen einzeln weit ins Land auf die Jagd und bringen die Nächte unter verschiedenen Indianerstämmen zu, ohne daß ihnen je etwas zu Leide gethan würde. Das dürften die Spanier nicht wagen.“ — Seit einiger Zeit hat in der Kolonie Roß der Ackerbau begonnen, der für die Folge von großem Nutzen seyn dürfte. Die Oberverwaltung der Kolonie giebt sich alle Mühe, denselben zu verbreiten; die Viehzucht hat sich in Roß ebenfalls bedeutend vermehrt, und außerdem besitzt die Umgegend der Niederlassung einen Ueberfluß des schönsten Bauholzes, von welchem auch bereits guter Gebrauch gemacht wird: es sind schon mehre Schiffe hier vom Stapel gelaufen. — Das Meer liefert die herrlichsten Fische und das Land die besten Gattungen Wild in unerschöpflicher Menge. Roß hat alle Vorzüge, die man von einer Niederlassung nur verlangen kann, nur fehlt ein guter sicherer Hafen. Trotz dieses Mangels hofft indessen Kotzebue, daß bei einer guten Verwaltung, die nördlichen

Niederlassungen einst von hier aus mit allen ihren Bedürfnissen werden versehen werden können.

Die Niederlassung am Hafen Bodega oder Port Romanzow nennt Kotzebue, der sie aber nicht persönlich besuchte, unbedeutend; der Engländer Corney aber fand sie (1817) in einem blühenden Zustande. Sie besteht aus einem Fort, unter dessen Kanonen gegen 100 Hütten stehen, die mit Russen, Konägen und Aleuten bevölkert sind. Diese bauen Gemüse, Waizen, Kartoffeln, Rüben und Hanf, und jährlich geht von hier ein Schiff mit einer Ladung Pelzwerk, Hanf und Käse nach Neu Archangelsk ab. Die russisch-amerikanische Gesellschaft unterhält in Port Romanzow einen Untergouverneur.

Die Farlonas-Inseln oder Felsen, unter 37° 40′ nördl. Br., werden von den Russen nur zur Zeit des Robbenschlages benutzt, und befindet sich während dieser Zeit ein Jagdkommando daselbst, das wöchentlich von Bodega aus mittelst einer Baidare mit Trinkwasser versehen wird. — Die sonst nur von Vögeln bewohnten Inseln liefern Robben, Seelöwen und Füchse.

Wir schließen diese Schilderung des russischen Amerika mit einer Bemerkung Kotzebues über Roß: „Wenn sich einst der Segen der Civilisation unter den rohen Bewohnern dieser Gegend verbreitet: so wird er aus den russischen Niederlassungen und gewiß nicht aus den spanischen Missionen hervorgehen, und gesittete Völker werden hier einst ihr Erwachen zur Vernunft den Russen verdanken, wozu die Aleuten bereits den Anfang gemacht haben.“

d. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

1. Ursprung und Wachsthum.

Schon ein Jahrhundert war verschwunden, seitdem Columbus die westliche Welt aufgeschlossen, die beiden Cabotto's den Engländern den Weg nach der nördlichen Hälfte jenes Erdtheiles gewiesen und noch wurden die wichtigsten Entdeckungen von Seiten Englands nicht benutzt, lagen noch in Dunkel gehüllt in den Archiven des Staats, und blieben dort verborgen, bis die Auffindung einer östlichen Fahrt nach Arkhangelsk die Thätigkeit der Briten weckte, und den Grund zu Englands Handel legte, der durch die Benutzung der Cabotto'schen Entdeckungen, auf eine schwindelnde Höhe sich erhob, zugleich aber auch den Keim der nachmaligen Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten in sich barg. Die Engländer, welche die nordamerikanischen Kolonien stifteten, waren zum Theil Abenteurer, die nur ihr Glück zu machen suchten, und ihre Unternehmungen auf eigne Kosten und Gefahr ausführten, andern Theils Feuerköpfe, die bei ihren Unternehmungen blos von dem Wunsche, frei und unabhängig zu seyn, geleitet wurden, und diese muß man sorgfältig von jenen unterscheiden, um so mehr, als die Kenntniß von dem wahren Charakter der ersten Kolonisten zugleich ein helles Licht auf das Betragen ihrer Nachkommen in den verschiedenen Vorfällen wirft, deren Umstände sonst vielleicht fast unglaublich scheinen möchten. Der ersten Klasse kam aus diesem Grunde, nach unsern völkerrechtlichen Ansichten, auch das unumschränkte Eigenthumsrecht über alle Ländereien zu, welche sie von den Eingebornen, den sogenannten Wilden, gekauft oder erobert hatten, dessen ungeachtet fürchtete der Ritter Walter Raleigh, das Haupt der ersten Kolonisten, daß England vielleicht in Zukunft Ansprüche auf seine und seiner Nachkommen erworbene Eigenthumsrechte machen möchte, und wendete sich deswegen an die Königin Elisabeth, welche ihm unter dem 25. März 1584 einen Freiheitsbrief ertheilte, in welchem dem Ritter Raleigh und seinen Nachfolgern das unumschränkte Eigenthumrecht des Landes, welches er in Besitz nehmen würde, zugesichert, und volle Macht und Gewalt zugestanden wurde, eine der englischen Regierungsform so viel als möglich ähnliche gesetzliche und Staats-Verfassung einzuführen. Zugleich wird, wie die eignen Worte des Freibriefes lauten, festgesetzt: „daß zwischen diesem Lande und England eine vollkommene Freundschaft und Allianz bestehen soll;“ sicher würden aber diese Ausdrücke nicht gewählt worden seyn, wenn man hier nur im

geringsten auf ein Verhältniß zwischen Oberherrn und Unterthanen gedacht hätte. — Der Ritter Raleigh ging bald darauf mit zwei Schiffen nach Amerika, und nahm den ganzen Strich Landes in Besitz, welcher sich zwischen dem 25. Grad nördlicher Breite und dem Meerbusen St. Lorenz ausbreitet. Zu Ehren der jungfräulichen Königin Elisabeth gab er diesem Lande den Namen Virginia; ging bis zu der Insel Roanoke hinauf, welche unter 36° nördl. Br. zwischen Sandbänken und dem Albemarle-Sund liegt, scheint aber weder auf dieser Insel, noch auf dem benachbarten festen Lande Ansiedler zurückgelassen zu haben. — Im folgenden Jahre schickte Raleigh einige Schiffe unter Anführung des Ritters Richard Grenville nach dem neuen Lande aus, und dieser ließ auf der eben gedachten Insel 108 Personen unter den Befehlen eines gewissen Raphael Lane. — Die neuen Pflanzer wären aber beinahe alle durch eigene Schuld Hungers gestorben: wirklich kamen viele von ihnen um, und die Uebriggebliebenen kehrten im folgenden Jahre mit dem berühmten Admiral Drake, welcher nach Beendigung seines, gegen die spanischen Inseln unternommenen Kreuzzugs, bei Roanoke vorbei kam, nach England zurück.

Während derselben Zeit war Raleigh mit einem Schiff von England abgegangen, und vierzehn Tage darauf folgte ihm Grenville mit drei Schiffen auf dem nämlichen Wege nach. — Raleigh landete bei Kap Hatteras; da er aber von den früher hier gelassenen 108 Ansiedlern nichts erfahren konnte, so kehrte er nach England zurück. Grenville fand die Insel Roanoke wieder, konnte aber eben so wenig als Raleigh von dem Schicksal jener Leute einige Nachricht erhalten. Er setzte 50 Personen daselbst aus, welche er mit Lebensmitteln auf zwei Jahre versorgte, doch diese wurden insgesammt von den Eingebornen erschlagen. — Im Sommer 1587 kamen drei andere Schiffe an, welche viele Familien und Lebensmittel am Bord hatten, und Raleigh schickte mit ihnen einen gewissen John White, welchen er zum Gouverneur der Kolonie bestellte, ihm zwölf Beisitzer zufügte und den Auftrag gab, eine Kolonie an der Chesapeake-Bay anzulegen. Dieses obrigkeitliche Corps nannte sich: „Gouverneur und Räthe der Stadt Raleigh in Virginien."

Im folgenden Jahre ging White wieder nach England zurück, um dort neue Kolonisten anzuwerben und verschiedene Bedürfnisse anzuschaffen, und Raleigh rüstete zu diesem Behufe eine Flotte aus, welche in dem Augenblick, da sie unter Segel gehen sollte, von der Königin den Befehl erhielt, zurückzubleiben, um zur Verstärkung der Flotte gebraucht zu werden, welche die Königin gegen die berühmte spanische Armada, die später an der Englischen Küste scheiterte, ausgerüstet hatte. — Nach zwei Jahren endlich segelte White ab, doch seine Reise war sehr langwierig und beschwerlich: im August 1590 kam er beim Kap Hatteras an, wo ein furchtbarer Sturm ihn nöthigte, die Ankertaue zu kappen und wieder in See zu stechen. Er mußte nach England zurückkehren, ohne die verlassenen Kolonisten gesehen zu haben, von welchem man nachher nie wieder etwas gehört hat, und ließ bei seiner unfreiwilligen Abreise 115 Personen auf der Insel zurück. — Mittlerweile waren des unglücklichen Raleighs Vermögensumstände in Verfall gerathen: schon seit dem Jahre 1587 hatte er die großen Kosten, welche sein Unternehmen erforderte, zu fühlen angefangen und wahrscheinlicher Weise hatte das königliche Interdict, welches die Abfahrt seiner Flotte hinderte, seinen Ruin noch mehr beschleunigt; mehr als 40.000 Pfund Sterling hatte er verwandt, ohne je die geringste Unterstützung von Seiten der Regierung erhalten zu haben, ja hatte noch mit mancherlei Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen, welche ihm dieselbe in den Weg legen ließ, und ertheilte deßhalb am 7. März 1589 dem Thomas Smith und mehren Anderen, welche beträchtliche Summen zur Fortsetzung seiner Unternehmung vorgeschossen hatten, „unumschränkte Handelsfreiheit in dem neuen Lande, mit Befreiung von allen Abgaben auf sieben

Jahre, nur behielt er sich den fünften Theil der Ausbeute an Gold und Silber vor, welches man etwa aus den künftig zu entdeckenden Bergwerken ziehen würde," und versprach ihnen und den übrigen Räthen von Virginien überdieß: „die Inkorporationsakte, welche er ihnen im Jahre 1587 ertheilt hatte, nebst allen Vorrechten, obrigkeitlichen Gerechtsamen und Privilegien, wie sie ihm von der Königin zugestanden worden, zu bestätigen."

Zu Anfang der Regierung Jakob I. wurde der unglückliche Raleigh auf die unerweisliche Beschuldigung, sich in eine Verschwörung wider den König eingelassen zu haben, in den Tower zu London gesetzt und verurtheilt, den Kopf zu verlieren. Der König verschob die Vollstreckung des letzteren Urtheils, ohne ihn jedoch loszusprechen, ließ ihn nach funfzehnjähriger Gefangenschaft in Freiheit setzen, aber immer noch ohne ihn zu begnadigen, und bestellte ihn zum Befehlshaber einer Flotte von 12 Schiffen, mit welchem er sich in Guiana eines sehr reich seyn sollenden Goldbergwerks bemächtigen sollte: als er aber von dieser ganz fruchtlos gewesenen Expedition zurückkehrte, ließ ihn Jakob, zufolge des ehemals ergangenen Urtheils, enthaupten, oder opferte ihn, wie Hume im 6. Buch seiner Geschichte Englands sagt, der Rache der Spanier, welchen er sich, da er damals um eine spanische Infantin für seinen ältesten Prinzen warb, gern gefällig habe erweisen wollen. — Jakob I., welcher die Rechte seiner Unterthanen, wo sein eigner Vortheil mit im Spiele war, sehr wenig achtete, überließ Virginien zwei Handelsgesellschaften, vermöge eines Freibriefes vom 10. April 1606. — Die erste führte den Namen der Londoner Compagnie, und der ihr eingeräumte Distrikte erstreckte sich vom 34° bis 41° nördl. Br., die andere, die Compagnie von Plymouth, erhielt alles, nördlich vom 38. Breitengrade gelegene Land.

Die Londoner Handelsgesellschaft that ihr möglichstes um eine Kolonie zu gründen und sandte zuerst den Kapitän Newport mit vielen neuen Anbauern aus, unter welchen sich auch einige Holländer und Polen befanden. — Newport landete in den ersten Tagen des Mais 1607 zwischen den beiden Vorgebirgen, welche die Chesapeake-Bay begrenzen, und fuhr dann auf den Fluß Powhatan 50 Meilen landeinwärts, landete endlich auf einer Halbinsel und ließ bei seiner Rückreise nach England gegen 200 Ansiedler hier zurück. Kapitän John Smith, welcher nach Roanoke gegangen war, wo White 115 Personen zurückgelassen hatte, traf zwischen den beiden Vorgebirgen ein, und benannte das eine gegen Norden Kap Charles, das südliche aber Kap Henry, beide zu Ehren der königlichen Prinzen; der Fluß Powhatan erhielt den Namen James-River (Jakobsfluß) und die Halbinsel, wo sich die neuen Ankömmlinge niederließen und ein Fort errichteten, wurde Jamestown genannt. — Nach vielen Versuchen, die Ansiedelung in die Höhe zu bringen, wurde die Compagnie, ebenso wie Ritter Raleigh, durch die großen Kosten genöthigt, ihre Unternehmungen auf einige Zeit aufzugeben, gewann aber später, durch den Beitritt verschiedener neuer Theilnehmer, wieder Kräfte, und wurde durch eine zweite Akte vom 23. März 1609, in welcher der Graf Salisbury unter den Theilnehmern voransteht, unter dem Namen: „der Schatzmeister und die Compagnie von London" vom Neuen wieder bestätigt. König Jakob behielt sich eben so, wie Elisabeth gethan hatte, den fünften Theil der Ausbeute an Gold und Silber vor, und diese nämliche Bedingung wurde auch unter den folgenden Regierungen beibehalten. — Smith blieb 19 Jahre in Amerika, und war eine Zeit lang Präsident von Virginien. Im Jahre 1609 wurden 9 Schiffe mit 500 Mann unter den Befehlen der Ritter Gates, Somers und des Kapitän Newports ausgerüstet. Ein Sturm zerstreute die Flotte: Gates und Somers retteten sich auf die Bermudischen Inseln mit 150 Mann, erbauten sich hier zwei kleine Fahrzeuge von Cedernholz, auf welchen sie sich

am 10. Mai 1610 einschifften und am 20. desselben Monats in Virginien ankamen. Nach einiger Zeit gingen sie alle wieder zu Schiffe und würden das Land ganz verlassen haben, wenn sie nicht bei der Abfahrt auf dem Strome den Lord Delaware angetroffen hätten, welcher ihnen drei, mit allerlei Bedürfnissen beladene Schiffe zugeführt hatte. — Smith's Berichte über seinen Aufenthalt in Amerika ist eine Kette der gefährlichsten und traurigsten Ereignisse, und in der That kann man die Ausdauer und Standhaftigkeit der ersten virginischen Kolonisten nicht genug bewundern.

Einige Zeit lang begnügte sich die Compagnie damit, Verwalter ihrer Geschäfte und eine Menge angeworbener Abenteurer, welchen es in ihrem Vaterlande an allem fehlte, nach Virginien zu schicken, und hätte man so fortgefahren, so würde vielleicht nie eine Kolonie zu Stande gekommen seyn. — Die Unternehmer hatten sich eine ganz falsche Vorstellung von dem Lande gemacht. Anstatt es als einen glücklichen Zufluchtsort für freie Menschen anzusehen, rechneten sie nur auf große Reichthümer: sie wollten durch den Handel gewinnen und hofften edle Metalle in den Gebirgen zu entdecken; da aber die Eingebornen nichts als Häute und Felle zum Tausch anbieten konnten, und alle dortigen Europäer im Dienst der Compagnie standen, welche die Konkurrenz fürchtete, so konnte der Handelsgewinn nur einen geringen Theil der aufgewendeten Kosten ersetzen. Zum Glück der Kolonie hatte man damals noch keine edlen Metalle in Virginien entdeckt und jeder wahre amerikanische Patriot muß sich Glück wünschen, daß deren Auffindung erst nach zweihundert Jahren erfolgte. — Die Theinehmer der Compagnie lernten endlich einsehen, daß sie, da ihre Absicht nicht war, sich in dem Lande selbst niederzulassen, keinen Gewinn davon ziehen würden, wenn sie die Ländereien nicht verkauften oder in Pacht gäben. Um Anbauer zu finden, mußte man Anfangs Bedingungen machen, welche fast einer unentgeldlichen Abtretung ähnlich waren: Man verpachtete die Ländereien gegen einen sehr mäßigen Antheil des Ertrags. Aus den Registern der Compagnie erhellet, daß im Jahre 1617 nur noch 54 Personen in ihren Diensten waren. In eben diesem Jahre wurden von den Pächtern 400 Scheffel Mais in die Compagnie-Magazine geliefert, und das Pfund Tabak wurde für 18 Pence bis 3 Shillings verkauft. — Diese Abänderung des Plans veranlaßte viele freiheitsliebende Engländer nach Virginien zu gehen: und die despotischen Regierungsgrundsätze Jakob I. trugen nicht wenig dazu bei, ihren Entschluß zu beschleunigen. Im Jahre 1619 kamen 1.216 Personen, Männer, Weiber und Kinder, auf eilf Schiffen in Amerika an, welche sich an den Ufern der Flüsse James und York niederließen, und im folgenden Jahre sendete die Compagnie, um die jungen Pflanzer zu fesseln, 90 junge Frauenspersonen nach Amerika, die um den Preis von 100 — 150 Pfund Tabak von den Ansiedlern zu Hausfrauen gekauft wurden; — doch die Regierungsform der Compagnie war weder gleichförmig, noch den Wünschen und Neigungen der neuen Ankömmlinge angemessen. Das Oberhaupt war bald ein Präsident, bald ein Schatzmeister, bald ein Gouverneur, der nicht sowohl nach bestimmten Vorschriften, als nach den Eingebungen seiner eignen Gemüthsart regierte. — Unter den Mitgliedern der Compagnie waren viele Edle und Ritter, wie man aus einer Schrift sieht, welche im Jahre 1620 auf Befehl des Schatzmeisters und Raths von Virginien gedruckt wurde: Eine Gesellschaft von Adligen und Kaufleuten aber, die nur Gewinnst zur Absicht hatte, konnte freilich nicht so regieren, wie es Leute wünschen, welche aus Liebe zur Freiheit ihr Vaterland verlassen hatten. Sie glaubten Herren des Landes zu seyn und wollten nichts von Einschränkungen ihrer Gewalt wissen. Dieses veranlaßte die Pflanzer, sobald ihre Anzahl sich hinlänglich verstärkt hatte, Versammlungen und Berathschlagungen über ihre Angelegenheiten anzustellen; man beschloß Repräsentanten zu Aufrechthaltung der Volksrechte zu ernennen und hierbei sollte jeder Landbesitzer ohne

Ausnahme stimm- und wahlfähig seyn. — Am 24. Julius 1621 verordnete die Compagnie, daß die Regierung Virginiens ins künftige von einer aus dem Gouverneur, zwölf Räthen und den Repräsentanten des Volks bestehenden allgemeinen Versammlung (general Assembly) verwaltet werden sollte. Die Räthe und Repräsentanten sollten die Gesetze entwerfen, und der Gouverneur die Macht haben, dieselben zu bestätigen oder zu verwerfen. Doch sollten die Gesetze keine Kraft haben, als bis sie die Genehmigung der Compagnie erhalten hätten. Wiederum sollten, sobald als die Regierung der Kolonie völlig eingerichtet und festgesetzt seyn würde, die Befehle der Compagnie ohne Einwilligung der General-Assembly keine gesetzliche Kraft haben.

Daß die Compagnie ihr Betragen gegen die Kolonisten so plötzlich änderte, wird weniger befremden, wenn man weiß, daß die Repräsentanten des Volks sich wenig Monate vorher versammelt und ihre Forderungen mit Nachdruck zu behaupten beschlossen hatten. Uebrigens fing man an, einen Unterschied zwischen den Rechten der ursprünglichen Landeseinwohner und den Anmaßungen der Europäer zu machen. Die Ländereien, welche die Compagnie unter gewissen Bedingungen den Auswanderern überließ, hatten sie größtentheils von den Indianern gekauft, erobert, oder durch Friedensschlüsse an sich gebracht: die Kolonisten aber fanden es eben so rechtmäßig als vortheilhaft für sich, liegende Gründe unmittelbar von den Eigenthümern zu kaufen. Die Compagnie verfuhr also mit vieler Klugheit, da sie zugestand, was sie nicht verweigern konnte, und dabei doch die Oberherrschaft behielt. — Hätten Georg des Dritten Minister eine ähnliche Mäßigung beobachtet, so würde Amerika nicht unabhängig geworden seyn!

Die Oberherrschaft der Compagnie dauerte indessen nicht lange. Jakob der Erste, dem es nie an einem Vorwande mangelte, um seine Anmaßungen zu rechtfertigen, beraubte die Compagnie theils mit Gewalt, theils durch Chikanen aller Rechte, die sie sich durch einen Aufwand von 100.000 Pf. Sterling, ohne jemals von der englischen Regierung unterstützt zu werden, erworben hatte. Die Interessenten sahen sich genöthigt, den willkührlichen Verfügungen dieses Königs nachzugeben; die Kolonisten aber litten hierbei nicht. Diese wachten nur über ihre eigenen Rechte, auch waren sie mit der Regierung der Compagnie nicht sehr zufrieden: ein Umstand, welchen Jakob ebenfalls benutzte, um seine Ansprüche geltend zu machen; da aber die neue Regierungsform, welche der König vorgeschlagen hatte, den Kolonisten mißfiel, und von ihnen verworfen wurde, so ruhten sie nicht eher, mals bis an ihnen alle vor Erlöschung der Compagnie erworbene Rechte bestätigt hatte. — Von jetzt an gedieh die neue Pflanzstätte in Amerika, und als im Anfange der Mißhelligkeiten zwischen dem König und dem Parlement der Vorschlag gethan wurde, das Privilegium der Compagnie zu erneuern, widersetzte sich die General-Assembly in einer feierlichen Protestation unterm 1. April 1642, und erklärte denjenigen für einen Feind des Vaterlandes, der es wagen würde, die Regierungsform im geringsten umzuändern.

Die zweite amerikanische Handelsgesellschaft, welcher Jakob der Erste ein Privilegium ertheilte, nannte sich die Compagnie von Plymouth. Ihre Besitzungen in Nord-Amerika erstreckten sich, zufolge der Akte von 1606, vom 38° bis 45° nördl. Br., was also zwischen den 38° und 41° der Breite lag, konnte beiden Compagnien gemeinschaftlich zugehören. Die Akte sprach diese Ländereien dem ersten Besitznehmer zu, nur sollte zwischen den Besitzungen beider Gesellschaften ein Zwischenraum von 100 engl. Meilen gelassen werden. — Die thätigsten Interessenten bei dieser Gesellschaft waren Ferdinand Gorges, Gouverneur von Plymouth, und der Oberrichter John Popham. Durch die vortheilhafte Beschreibung, welche der Kapitän Gosnold, ein Gefährte Raleighs, von jenen Gegenden machte, angereizt, unternahmen 1607

einige der Theilnehmer eine Reise nach Nord-Amerika, fingen an, sich bei einem Orte, Sagadahok, unter 44° nördl. Br., anzubauen, und entwarfen den Plan zu einer großen Kolonie. Im nächsten Winter starben einige von ihnen, unter andern auch der Führer der Gesellschaft, John Popham, und die Ueberlebenden sahen sich veranlaßt, im folgenden Jahre nach England zurückzukehren, und das Projekt aufzugeben. — Die von Gosnold aufgefundenen Gegenden, namentlich aber das nach der ungeheuern Menge von Stockfischen benannte Kap Cod (Stockfischvorgebirge), wurden von nun an häufig besucht, und alle Unternehmer hatten beträchtlichen Gewinn davon, theils weil die Fischerei sehr ergiebig war, theils weil sie das kostbarste Pelzwerk gegen Kleinigkeiten von den Eingebornen eintauschen konnten. Zum Unglück mußte es sich aber fügen, daß ein gewisser Kapitän Hunt so ehrvergessen war, zwanzig der Eingeboren hinterlistiger Weise auf sein Schiff zu locken, und sie den Spaniern zu Malaga als Sklaven zu verkaufen. Das Andenken an diese Treulosigkeit war unstreitig eine von den vielen Ursachen, warum die Indianer in diesen Gegenden immer die unversöhnlichsten Feinde der Engländer geblieben sind, und immer lieber mit den Franzosen Bündnisse geschlossen haben, die unter de Monts, der im Jahre 1603 von Heinrich dem Vierten einen Schenkungsbrief über alles Land zwischen den 40° und 45° erhalten hatte, in Acadien anzusiedeln versuchten. — Nachdem die Theilnehmer der Compagnie von Plymouth mehre kostbare und vergebliche Versuche gemacht hatten, eine Kolonie in dieser Gegend anzulegen, fuhren die Engländer sowohl als die Franzosen fort, die Küsten des Fischfangs und des Handels wegen zu besuchen. Keine von beiden Nationen aber schien geneigt, sich dort ganz niederzulassen, weil dazu anfangs große Kosten erforderlich waren, deren Wiedererseßung sobald nicht zu hoffen war, und vielleicht wäre gar keine dauerhafte Niederlassung zu Stande gekommen, wenn nicht die Religionsverfolgungen viele Engländer veranlaßt hätten, aus ihrem Vaterlande auszuwandern.

Die englische Kirche hatte mit der bischöflichen Hierarchie auch Intoleranz angenommen. Sie verfolgte die Puritaner, die Presbyterianer, mit einem Worte Alle, die sich ihrer Verfassung nicht unterwerfen wollten, und deßwegen Nonconformisten genannt wurden. Unter andern Umständen wären diese Verfolgten als Märtyrer gestorben, und England mit ihrem Blute überschwemmt worden: Walter Raleigh's Entdeckungen in Nord-Amerika aber befreiten Europa von diesem grausamen Schauspiele; in ihrem Unglück warfen sie ihre Blicke auf dieses weitläufige feste Land, wohin der Despotismus seine Herrschaft noch nicht verbreitet hatte, wo uncivilisirte Wilde ohne Vorsicht und ohne Furcht glücklich lebten, wo die noch junge und verschwenderische Natur nur auf friedfertige und wohlunterrichtete Ackerleute wartete, um ihnen alle Güter zu geben, welche ein vergnügtes Leben mit Sicherheit gewähren können. Sie gingen haufenweise zu Schiffe, nahmen ihre Kinder mit, und versprachen ihnen das wahre Erbtheil des Menschen, Arbeit und Freiheit. — Die Holländer bemühten sich vergeblich, sie zu bewegen, daß sie sich an den Ufern des Hudsonsflusses niederließen, von welchen der Kapitän Hudson, nach dem unter civilisirten Nationen üblichen Gebrauch, durch Landung, Benennung des Landes und Eigenthumserklärung Besitz genommen hatte; doch in ihrem Religionseifer glaubten die ausgewanderten Engländer die Sitten der Holländer nicht streng genug zu finden, überdies war auch ihre Zuneigung zu ihren Landsleuten noch nicht erloschen. Sie wendeten sich daher an die Londoner Compagnie, und baten um einen Strich Landes, wo sie für sich abgesondert leben könnten. Die Compagnie bewilligte dieses, und viele von ihren vornehmsten Mitgliedern baten Jakob I., den Nonconformisten, welche sich in Virginien niederlassen wollten, gänzliche Religionsfreiheit zu gestatten. Allein dieser unduldsame Monarch schlug es ab, und versprach blos, diese Leute nicht zu bedrücken,

hinderte aber nicht die Verfolgungen in England, die bis ins weiteste gingen: Man wollte sich der Auswanderung der Nonconformisten widersetzen, und hielt die Schiffe in den Häfen an; man wollte die unglücklichen Hausväter unterdrücken und zurückhalten, nnd stürzte dadurch die Monarchie! — Die Befehle des englischen Hofes verhinderten es gleichwohl nicht, daß fast alle presbyterianischen Familien in wenig Jahren nach Nord-Amerika verpflanzt wurden, wo zwei privilegirte und ausschließende Compagnien keinen Fortgang gemacht hatten. Im Jahre 1620 schiffte sich der berühmte Robinson mit seinen Gefährten nach Amerika ein, und landete am 11. November desselben Jahres am Kap Cod. — Die Kolonisten hatten keine andern als natürliche Rechte auf ihre neuen Niederlassungen mitgebracht, denn schon vor ihrer Einschiffung wußten sie, daß die Ländereien, welche ihnen die Londoner Compagnie abgetreten hatte, innerhalb der Grenzen der Kolonie von Plymouth lagen, welche, durch widrige Schicksale muthlos gemacht und entkräftet, nach und nach eingegangen war. Die beabsichtigten Niederlassungen aber belebten wieder die Hoffnung einiger Interessenten, insbesondere derjenigen, welche den meisten Verlust gehabt hatten, und Ferdinand Gorges und Kapitän Mason hielten um ein neues Privilegium an, welches ihnen auch am 3. November 1620 ausgefertigt wurde. Mittlerweile waren Robinsons Gefährten schon auf der amerikanischen Küste angekommen, da aber mehre unruhige Köpfe unter ihnen deutlich merken ließen, daß, so bald sie ans Land gestiegen seyn würden, Alle gleich seyen, und Jeder nach Belieben was ihm gefiele thun könne, vereinigten sich die Klügsten unter ihnen, den schlimmen Folgen der Anarchie durch eine Verbindungsakte vorzubeugen, welche, noch ehe man ans Land ging, von John Carver, William Bradford, Edward Winslow und 38 andern unterzeichnet wurde, und als eines der interessantesten Aktenstücke der frühesten Geschichte Nord-Amerika's betrachtet zu werden verdient. Bis zum Jahre 1624, wo die neuen Kolonisten eine Belehnungsakte von der neuen Compagnie von Plymouth erhielten, war ihr Besitzstand indeß sehr ungewiß, und auch diese Akte war in so schwankenden Ausdrücken abgefaßt, daß sie sich 1629 eine andere erwarben, die aber, wie Douglas meldet, nicht weniger dunkel und verworren war, so daß die Commissarien des Hofes, welche 1641 abgeschickt wurden, um eine Grenzstreitigkeit beizulegen, den Sinn jener Akte nicht verstehen konnten. — Die Kolonie Neu-Plymouth wurde indeß nie bedeutend, und später (1692) der Kolonie von Massachusetts einverleibt. Die Auswanderungen aus England nahmen mit jedem Jahre zu: viele reiche und zum Theil vornehme Personen, die mit der willkührlichen Regierung in England, sowohl in weltlichen als in geistlichen Sachen, unzufrieden waren, schlossen sich der Compagnie an; zehn tausend Engländer, die anfänglich nach Holland entflohen waren, gingen fast alle zu gleicher Zeit von Amsterdam ab, um in diesen Gegenden dasjenige zu suchen, was sie in Europa nicht hatten finden können, Beschäftigung und Frieden! Sie legten den Grund zu zwei Provinzen, und ihre Kolonien wurden gar bald durch mißvergnügte Unterthanen aus verschiedenen europäischen Staaten vergrößert, die bei ihnen einen Zufluchtsort gegen die Unterdrückung ihrer Beherrscher suchten. Die Stimme aller, die in Nord-Amerika ankamen, war die Stimme der Freiheit. Die Liebe zur Glückseligkeit machte alle Bewohner der verschiedenen Niederlassungen arbeitsam; Subordination fand bei ihnen statt, ohne der Freiheit zu schaden; strenge Sitten vertraten lange Zeit die Stelle der Gesetze; da aber die Volksmenge fast täglich zunahm, so mußte man endlich Gesetze machen. — Die Puritaner hatten zu viel Einfluß; sie schrieben Gesetze vor, die den jüdischen nachgeahmt waren; und in ihrem Vaterlande der Religion wegen verfolgt, trieben sie die Unduldsamkeit auf einen so ungewöhnlichen Grad, daß jeder Katholik, jeder Quäker, der sich im Lande wieder sehen ließ, nachdem er daraus vertrieben worden, mit dem Tode bedroht wurde.

Je mehr Puritaner in Amerika ankamen, desto mehr sah man Fanatismus und die europäischen Zwistigkeiten sich ausbreiten. Sie gingen darin so weit, daß sie an Zaubereien glaubten, Hexenprocesse führten, und eine große Anzahl Kolonisten und Indianer von jedem Alter und Geschlechte, die der Zauberei beschuldigt wurden, hinrichten ließen. Endlich aber hörten die Verfolgungen mit dem Tode der Andächtler auf, die mit dem Evangelio in der Hand aus Schottland und England gekommen waren; das neue in Amerika geborne Geschlecht hegte in seinem Herzen nur menschenfreundliche Gesinnungen, es hing nicht so fest an den Meinungen seiner Väter, daß sie dieselben mit Blut bestätigen wollten; der Fanatismus verschwand, und Toleranz verbreitete sich über das glückliche Land, und ist noch jetzt, vor allen Ländern, in den Vereinigten Staaten vorherrschend. — Im Jahre 1633 war die Auswanderung nach Nord-Amerika so bedeutend, daß man im englischen Staatsrath beantragte, sie ganz zu verbieten, und 1637 erschien wirklich eine königliche Verordnung, welche alles Auswandern untersagte. Die Folge hiervon war, wie sie gewöhnlich bei Verboten zu seyn pflegt: die Begierde auszuwandern wurde noch stärker und der Zufluß von Menschen nahm in Amerika immer mehr zu. — Nur zwei Mittel gibt es, die Menschen in einem Lande zu erhalten: man muß sie entweder glücklich machen, d. h. sich frei bewegen lassen, oder in Ketten legen!!

So wie sich die Bevölkerung in Nord-Amerika mehrte, verbreiteten sich die Bewohner nach allen Richtungen im Lande, und bildeten nach und nach einzelne Staaten oder Provinzen, deren Organisation durch königliche Freiheitsbriefe und Privilegien fixirt wurden. — Andere zu gleicher Zeit von fremden Nationen gegründete Niederlassungen, wie die der Franzosen am St. Lorenzfluß und in Acadien, der Niederländer im jetzigen Neu York und Neu Jersey, der Schweden in Pennsylvanien und Rhode Island wurden sämmtlich mit den britischen verschmolzen, und schon 1763 wehte die britische Flagge, mit Ausnahme Louisiana's, vom Golf von Mexiko bis zur Davisstraße, und vom atlantischen Meere bis zum Mississippi, und alles Land jenseits der großen Seen, welches noch nie vom Fuße eines Europäers betreten worden war, wurde mit zu den britischen Gebieten gerechnet.

Die Ansiedelungen der einzelnen Kolonien folgten schnell auf einander: Virginien, die älteste Provinz Nord-Amerika's, datirt ihre Charte von 1607 (1612!); Neu York, 1614 von den Niederländern unter dem Neu Niederland gegründet, wurde 1664 von den Engländern in Besitz genommen; — Plymouth 1620 gegründet, im Jahre 1692 mit Massachusetts vereinigt; — Neu Hampshire, 1623 gegründet, im Jahre 1679 mit einer Charte versehen; Neu Jersey, 1624 durch die Holländer gegründet, 1664 von den Engländern in Besitz genommen, erhielt 1702 seinen Freiheitsbrief; — Delaware, eine niederländische Niederlassung von 1627, kam 1664 ebenfalls in die Hände der Engländer, und erhielt seine Charte 1703; — Massachusetts wurde 1628 gegründet; — Maine 1630, im Jahre 1677 aber mit Massachusetts verbunden; — Maryland 1631 von Virginien getrennt, und im folgenden Jahre von Lord Baltimore mit Privilegien versehen, deren sich keine andere Kolonie rühmen konnte; — Connecticut, 1635 von Massachusetts aus angesiedelt, und 1664 mit einer Charte beliehen; — New Haven, 1637 gegründet und 1662 mit Connecticut vereinigt; — Providence, 1635 und Rhode Island 1638 angesiedelt, und 1664 mit einander vereinigt; — Nord-Carolina, 1650 gegründet, 1668 mit einer Charte beliehen; — Süd-Carolina 1670; — Pennsylvania 1682, und Georgia 1733. — Die Charten, Freiheitsbriefe und Privilegien der verschiedenen Provinzen waren aber nicht gleichförmig ausgefertigt; ihre Vorrechte waren verschie-

den, und deuteteten in ihren besondern Einrichtungen auf den allmähligen verschiedenen Ursprung: die verfolgten Nonconformisten hatten in den Neu-England-Staaten eine neue Heimath gefunden; Maryland hatte den unterdrückten Katholiken eine Freistatt geboten; Pennsylvanien die Quäker aufgenommen, und der überwundene Adel und die Royalisten in Virginien ein neues Reich gegründet. — Jede Kolonie war ursprünglich von Privatleuten und auf deren Kosten gestiftet worden und die englische Nation mischte sich erst dann in die Angelegenheiten der Kolonien, als sie sah, daß nun nach Beseitigung aller Schwierigkeiten Gewinn von den neuen Niederlassungen zu ziehen seyn würde. Welches nun auch die politischen Ursachen gewesen seyn mögen, welche die Stifter der Kolonien bewogen, sich von den englischen Monarchen Belehnungsbriefe geben zu lassen, genug, sie erkannten die Könige für ihre Oberherren, so bald die Urkunden ausgefertigt waren, und beide Parteien sich gegenseitig zu den darin ausgedrückten Bedingungen verpflichtet hatten. Die Kolonien schlossen ihre Verträge mit den Königen, nicht mit der Nation von England, und diese hat also auch nie das Recht gehabt, ihnen Gesetze zu geben. Der Irrthum, daß England die Kolonien gestiftet und das Recht der Oberherrschaft über dieselben gehabt habe, ist noch jetzt in ganz Europa verbreitet und die Engländer ließen ihn aus Eigenliebe unwiderlegt, um so mehr, da sie vor dem Freiheitskriege den Alleinhandel nach den Kolonien hatten, und die übrigen europäischen Nationen die Kolonien nicht für so erheblich hielten, sich mit ihrer Geschichte bekannt zu machen.

Die Könige übten oft das Recht des Stärkern gegen die Kolonien aus, und verletzten ihre mit diesen geschlossenen Verträge auf gröbere oder feinere Art, je nachdem es die Umstände erlaubten, und obwohl die Kolonien es nie an Gegenvorstellungen fehlen ließen, und niemals die willkührlichen Verfügungen für rechtmäßig erkannten, unterwarfen sie sich aus Schwäche und um Streitigkeiten zu vermeiden. Ihre Bereitwilligkeit nachzugeben, machte, daß man immer mehr darauf sann, ihnen noch größere Lasten aufzubürden, deren Rechtmäßigkeit man selbst durch die Geduld der Kolonien beweisen wollte; ja Karl II. und sein Bruder und Nachfolger Jakob II. faßten sogar den Vorsatz, alle Freiheits- und Belehnungsbriefe zurückzunehmen, nahmen auch wirklich den Freiheitsbrief der Kolonie Massachusetts, und Karl des Zweiten Tod und Jakob des Zweiten Abdankung kamen gerade zur rechten Zeit, um die Ruhe in den Kolonien zu erhalten. Jakobs Nachfolger, William und Marie, sahen sich genöthigt, der Kolonie Massachusetts einen neuen Freiheitsbrief zu ertheilen, und obwohl sie sich vorsahen, dem Volke in selbigem keine so vortheilhaften Bedingungen als in dem ersten zu machen, so beweisen doch diese, obwohl veränderten, Urkunden immer noch, daß die Kolonien nur mit dem König in Verträgen standen, und daß die englische Nation kein Recht an sie hatte. — Nach Karl des Ersten Enthauptung bemächtigte sich das englische Parliament der königlichen Gewalt, und maßte sich auch, insofern es in die Rechte des Königs eingetreten seyn wollte, die Oberherrschaft über die Kolonien an, und gab im Jahr 1650 eine Verordnung, wodurch den Kolonien der Handel mit andern Nationen außer der englischen verboten wurde. So lange als sich die Anmaßungen des Parliaments nur auf gewisse einzelne Gegenstände erstreckten, begnügte man sich damit, Gegenvorstellungen zu machen; die Kolonisten wollten lieber Ungerechtigkeiten dulden, als mit dem Mutterlande förmlich brechen, und wären die Minister bei ihren Eingriffen in die Rechte der Kolonien langsamer und bedächtiger zu Werke gegangen, wären die neuen Pflanzstätten sicher nie unabhängig geworden. Zum Glück für Amerika wußten sie weniger nachzugeben, als es die Politik erfordert hätte: sie erklärten ohne Rückhalt, das Recht zu haben, die Kolonien zu Befolgung aller ihrer

Gesetze zu verpflichten, und diesen blieb nun nichts weiter übrig, als zwischen der Trennung von Großbritanien und der härtesten Sklaverei zu wählen. — Wozu hätten fernerhin die Volksversammlungen in Amerika nützen sollen, sobald eine fremde gesetzgebende Macht alle ihre Beschlüsse vernichten, oder gerade das Gegentheil derselben verordnen könnte! — Besser wäre es gewesen, unter einem unumschränkten Fürsten zu stehen, weil ein Beherrscher zweier Nationen keinen Vortheil dabei haben kann, die eine zu Grunde zu richten, um die andere zu schonen: dahingegen wenn eine Nation die andere beherrscht, jede Last der Beherrschten eine Erleichterung für die Herrschende ist. Die großen Subsidien, welche die Kolonien dem Mutterlande während des Krieges von 1756 entrichtet hatten, machten den englischen Ministern Hoffnung, die öffentlichen Einkünfte durch neue Besteuerungen der Kolonien um ein Ansehnliches vermehren zu können. Die Nord-Amerikaner lehnten es zwar nicht geradezu ab, zu den Lasten des Mutterlandes beizusteuern, aber die Art und Weise dieser Steuer sollte von ihnen ausgehen, nicht das britische Parliament das Recht haben, seine Söhne jenseits des Meeres nach Willkühr zu behandeln. Die im Parliament 1765 durchgegangene Stempelakte erregte in Amerika allgemeinen Unwillen; zwar wurde die Akte späterhin widerrufen, und das Parliament nahm in der Folge auch die Akten wegen den Abgaben vom Schreibpapier, von Färbematerialien und vom Glas zurück, und begnügte sich, um nur sein anmaßliches Recht zu behaupten, eine Abgabe vom Thee, zu 3 Pence vom Pfunde, stehen zu lassen; doch eine frühere Akte, in welcher das Parliament erklärt hatte, das Recht zu besitzen, die Kolonien in allen Fällen zu Beobachtung aller seiner Gesetze zu verpflichten, hatte bereits alle Gemüther erbittert gehabt, und diese Akte eigentlich, deren Vollstreckung auch den letzten Schatten der Freiheit vernichtet haben würde, war es welche die Revolution veranlaßte und Amerika von Großbritanien trennte. — Ganz Nord-Amerika gerieth in Aufstand, und die Briten, die in dem darauf folgenden Kriege nicht ohne Ruhm fochten, mußten 1782 die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, die schon 1778 von Frankreich und Spanien anerkannt worden war, bewilligen und sich im folgenden Jahre mit ihnen aussöhnen.

Ursprünglich bestand die neue verbündete Republik aus den Staaten: 1) Neu Hampshire; — 2) Massachusetts mit Maine; — 3) Rhode Island; — 4) Connecticut; — 5) Neu York; — 6) Neu Jersey; — 7) Pennsylvania; — 8) Delaware; — 9) Maryland; — 10) Virginia; — 11) Nord-Carolina; — 12) Süd-Carolina und 13) Georgia, denen sich später: 14) Vermont 1790; — 15) Kentucky 1792; — 16) Tennesee 1796 und 17) Ohio 1804 anschloß. — Von jetzt an genoß der Staat einer außerordentlichen Ruhe; die Ansiedelungen mehrten sich; aus allen Ländern strömten Einwanderer herbei, um die fruchtbaren Wildnisse des Innern in civilisirte Staaten umzuschaffen; die Volksmenge, die am Schlusse des Unabhängigkeitskrieges kaum 2 Millionen betragen hatte, war 1790 bereits auf 3.950.000 und 1800 auf 5.309.758 Seelen angewachsen. — Im Jahre 1803 erkauften die Staaten von Frankreich das ganze Louisiana für 15 Millionen Dollars, nachdem sie bereits 1801 von der Chactaw-Nation das ganze Land zwischen dem Yazoo und Mississippi erworben hatten und bildeten aus diesen nach und nach die Staaten: 18) Louisiana, 1812; — 19) Mississippi 1817; — 20) Alabama 1820 und 21) Missouri 1821. — In der nämlichen Zeit traten noch 22) Maine 1820; — 23) Indiana 1816; — 24) Illinois 1818, als selbstständige Staaten dem Bunde bei, und in der neuesten Zeit entwarfen 25) Michigan 1835 und 26) Arkansas 1836 ihre Verfassungen, um ebenfalls als Staaten aufzutreten. — Außerdem konstituirte sich noch: 27) der Distrikt Columbia und die Gebiete: 28) Florida und 29) Wis-

consin. — Westlich vom Staate Missouri bis zum Felsengebirge (Rocky Mountains), zieht sich das Missouri-Gebiet, und von den Felsengebirgen bis zum stillen Ocean: Oregan. — Beide große Gebiete werden, sobald sie die gehörige Volkszahl nachweisen können, in kleinere Gebiete zerstückelt werden und später ebenfalls als selbstständige Staaten der Union beitreten.

So stehen nun die Vereinigten Staaten, die vor zwei und einem viertel Jahrhundert mit einem-Fond von kaum 200 Menschen begonnen, als imponirendes Reich mit einem Menschenkapitale von nahe an 15 Millionen da; hat seit dem Unabhängigkeitskriege die Zahl seiner Staaten verdoppelt, seine Bevölkerung um das Fünffache und seinen Flächenraum um das Vierfache vermehrt, und steht jetzt, mit Schulden beginnend, ein schuldenfreier Staat, in unerreichbarer Größe, den andern Freistaaten der westlichen Welt zum Muster und Vorbild.

2. Namen. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Als bei Erklärung der Unabhängigkeit am 4. Juli 1776, die 13 alten Kolonien Großbritaniens in einen Staatenbund zusammentraten, adoptirten sie den Namen: United States of North America — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, den sie noch jetzt führen, und die Bewohner derselben nennen sich, ohne Berücksichtigung des eigentlichen Staates, welchem sie angehören, zum Unterschiede von den Bewohnern Mejico's, Westindiens, der englischen Besitzungen, oder der Freistaaten Süd-Amerika's oder des Kaiserthums Brasilien, die alle nach dem Namen ihrer resp. Länder benannt werden, „Amerikaner"! In den Staaten selbst bezeichnet man jedoch jede distinguirte Person mit dem Namen ihres Heimathstaates, wie: Adams von Massachusetts, Jackson von Tennessee, Clay von Kentucky, Livingston von Neu York, Reynolds von Illinois &c. Der Name Yankee, mit welchem man die Bewohner der Neu-England-Saaten belegt, ist das durch die Zunge der Indianer verstümmelte Wort English und werden mit demselben von den Ausländern die Amerikaner spottweise benannt. In Amerika selbst ist im gemeinen Leben das Wort Yankee synonym mit Jude, und bezeichnet einen listigen, seinen Vortheil wahrnehmenden Handelsmann. — Die Benennungen „Bruder Jonathan und Uncle Sam" sind Scherzworte, mit denen in Schriften die Engländer die Amerikaner benennen, und entspricht dem „John Bull", mit welchem man die Engländer im Auslande bezeichnet.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nehmen die Mitte des nördlichen Amerika ein, und erstrecken sich vom 24° 54′ bis 49° nördl. Br. und vom 10° 19′ östl. bis 48° 20′ westl. L. von Washington (nach Hassel zwischen 253° 25′ bis 310° 58′ östl. L. von Ferro und nach Rich zwischen 66° 49′ bis 125° westl. L. von Greenwich*). — Im Osten werden die Vereinigten Staaten vom Bahama-Kanal, dem

---

*) Die geographische Länge von Washington ist noch keineswegs als bestimmt anzusehen. — Humbold (Neu-Spanien, Bd. V. p. 104) führt an, daß ihre Länge in der Connoisance des temps pour l'anéé 1812 auf 78° 57′ 30″ angegeben sey; hält sie aber für unrichtig, da er glaubt, sie sey einen halben Grad zu östlich angenommen. — Derselbe giebt ferner an, daß die Occultation des Aldebaran, welche am 21. Januar 1793 zu Washington beobachtet wurde, von Lalande berechnet worden sey, welcher die Länge von 5 St. 15′ 31″ davon abgezogen habe; allein Wurm habe diese Rechnung wieder vorgenommen und 5 St. 17′ 16″ oder 79° 19′ 0″ gefunden, und diese Berechnung stimmt, nach Humbold, sehr gut mit der Beobachtung einer Sonnenfinsterniß überein, welche Ellicot 1791 zu Georgetown, westlich von Washington, angestellt habe, die 5 St. 17′ 40″ oder 79° 25′ 0″ gebe. — Nach den neuesten Beobachtungen des Herausgebers des American Almanach (for 1837 p. 40.) der Sonnenfinsterniß im Februar 1831, und nach Verbesserungen der Fehler der Damoiseau'schen Tafeln, fand dieser für Washington 5 St. 8′ 7. 2 oder 77° 1′ 48″ von Green-

atlantischen Meere und Neu Braunschweig; im Norden von Unter- und Ober-Canada, dem Hudsonsbay-Territorium und dem britischen Columbia; im Westen vom großen Weltmeer oder der Südsee; im Südwesten von Texas und den innern Provinzen Mejico's, und im Süden vom mejicanischen Meerbusen begrenzt.

Die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und den britischen Besitzungen wurde in dem Pariser Friedensvertrage von 1783, welcher den Streitigkeiten zwischen den Engländern und Amerikanern ein Ende machte, so unbestimmt angegeben, daß neue Streitigkeiten daraus erwuchsen, und beide Partheien nach vielen vergeblichen Versuchen sich gütlich zu vereinigen, dem König der Niederlande die Entscheidung überließen. Nach dem Friedensvertrag soll die östliche Theilungslinie mitten durch den St. Croix, von seiner Mündung in die Fundy-Bay bis an seine Quellen, und von da in gerader nördlicher Richtung, nach den sogenannten Hochlanden (Highlands) gehen, und zur östlichen Grenze der Vereinigten Staaten, alle bis auf 20 Stunden von der Küste entlegenen Inseln gehören. Drei Comités wurden ernannt, die Grenzstreitigkeiten zu reguliren, von denen der erste die Ansprüche der Partheien auf die Inseln in der Passamaquoddy-Bay untersuchte, und am 24. November 1817 die Frage in sofern löste, daß die Eilande Moose, Dudley und Frederick den Staaten, alle andern Inseln aber, einschließlich Grand Menan, den Briten gehören sollten. — Das zweite Comité war weniger glücklich: zwar entschied der König der Niederlande am 10. Januar 1831 die Grenze, doch nicht durch nähere Bestimmung der alten abgeschlossenen, sondern durch Vorschlag einer neuen. Nach den Forderungen der Engländer würde der ganze St. John in ihre Besitzungen fallen, würden dagegen die Amerikaner im Westen dafür entschädigt, so würde die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Canada dicht unter den Mauern Quebecs hinstreichen. Der Flächenraum des streitigen Landes umfaßt zwischen 5 bis 6 Millionen Acres, und die Jurisdiktion über selbiges ist für die Engländer um so wichtiger, als die große, von den östlichen Provinzen nach Quebec führende Straße, durch dasselbe führt. — Der Senat vermochte den Präsidenten, die königliche Entscheidung nicht zu confirmiren, sondern die streitige Grenzlinie zum Gegenstand fernerer Verhandlungen zu machen.

Die nördliche Grenzlinie der amerikanischen und englischen Besitzungen geht vom nordwestlichsten Winkel Neu Braunschweigs aus; erstreckt sich von da längs den Hochländern zu dem nordwestlichsten Punkte des Connecticut, und in der Mitte dieses Flusses abwärts, bis zum 45° nördl. Br. — Von hier in gerader Richtung nach Westen bis zum Iroquois oder Cataraquy (dem zwischen Montreal und Kingston liegenden Theil des St. Lorenz) und von da, diesen Fluß in zwei Hälften theilend, mitten durch den Ontario-See, dem Niagara-Fluß und dem See Erie. Von diesem durch den Sin-Clair River, durch den St. Clair, Huronen- und Obern-See; nördlich an der Philipeaux- und Königs-Insel (Isle royale) vorbei, durch den Regen- und Wäldersee (Rain Lake und Lake of the Woods), bis zur nordwestlichsten Spitze des Letztern, und von da in die Meridianlinie des 49° nördl. Br. bis zum Felsengebirge (Rocky Mountains). Zwischen den Felsengebirgen und dem Australocean ist die Grenze noch nicht bestimmt, da Großbritanien Ansprüche auf alles Land westlich der Felsengebirge macht. Durch einen Vertrag, welcher 1818 auf 10 Jahre zwischen den Vereinigten Staaten und England abgeschlossen und 1827 erneuert wurde, soll das fragliche Land für beide Theile offen bleiben, und durch einen Vertrag von 1824,

---

wich, oder 79° 20′ 48″ von Paris. — Bei Angabe der Länge werden wir stets die letzte Berechnung als die geltende annehmen, bei Abweichungen aber stets angeben, von welchem Orte aus gerechnet wurde.

zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten wurde bestimmt, daß Rußland nicht südlich, und die Vereinigten Staaten nicht nördlich vom 54° 40′ nördl. Br. Niederlassungen anlegen sollten.

Im Südwesten und Westen geht die Grenzlinie von der Mündung des Sabineflusses in den Golf von Mejico längs dem westlichen Ufer dieses Flusses aufwärts, bis zum 32° nördl. Br., von da in gerader nördlicher Richtung bis zum Rothen Fluß (Red River). Dann diesen Fluß aufwärts bis zum 23° westl. L. von Washington (100° westl. L. von Greenwich). — Von diesem Punkt aus, in gerader Linie nördlich bis zum Arkansas, und längs dem südlichen Ufer dieses Flusses aufwärts bis zu seinen Quellen in den Chippewan- oder Felsengebirgen; — von da gerade Nord bis zum 42° nördl. Br. und längs dieser Parallele in westlicher Richtung nach dem Australocean. — Die nördliche und südwestliche Grenze kann erst im Laufe der Zeit, wenn die Ländereien des Westens sich mehr bevölkern, näher bestimmt werden, da es undenkbar ist, daß gerade, auf dem Papier gezogene Linien in der Wirklichkeit bestehen können, da die Gestaltung des Landes gar manche Abänderung erfordern wird. Für jetzt, wo der Westen als eine große, üppige, nur von Indianern durchzogene Wildniß daliegt, genügen jene imaginären Linien, die bei vermehrter Kultur in der Wirklichkeit gezogen werden müßten.

Nach diesen Grenzbestimmungen sind die äußersten Punkte der Vereinigten Staaten, im Osten die Inseln Moose, Dudley und Frederick in der Passamaquoddy-Bay; — im Norden der Wäldersee (Lake of the Woods); im Westen das Kap Flattery, am Australocean und im Süden Kap Sable, die südlichste Spitze der Halbinsel Florida, und die um dasselbe liegende Gruppe kleiner Eilande. — Die ganze Länge des Gebietes der Vereinigten Staaten beträgt von Norden nach Süden 1.694, die Breite von Osten nach Westen, von der Mündung des Passamaquoddy bis zum Kap Flattery 4.041 englische Meilen (den Breitengrad zu 69 Meilen, 864 Fuß gerechnet, wie es Cassini annimmt).

Der Flächengehalt wird verschieden angegeben:

Biebeck rechnet	2.459.350	englische	=	115.821	geographische	□	Meilen.
Hassel	2.381.212	„	=	112.146	„	„	„
Morse und Rich	2.000.000	„	=	90.479	„	„	„
Schmidt	2.043.787	„	=	96.250	„	„	„
Warden	1.838.996	„	=	86.515	„	„	„

Nur die beiden ersten Schriftsteller haben das Gebiet von Oregan, das Land jenseits der Felsengebirge, mit eingerechnet, die andern alle aber nur bis zum Felsengebirge, bis wohin die Grenzlinien fester bestimmt sind, gerechnet. Nach meiner Berechnung der einzelnen Staaten und Territorien, und Hinzufügung des von Hassel nach Weilands Karte berechneten Oregan-Gebietes, von 337.425 englischen oder 15.896 geographischen Quadrat-Meilen, würde der Flächeninhalt der Vereinigten Staaten 2.416.807 englische oder 113.841 geographische Quadrat-Meilen betragen, mithin diese Staaten rücksichtlich ihrer Größe, nach Rußland, dem britischen Reiche und China, das größte Land des Erdballs seyn.

3. Physische Beschaffenheit.

a. Gestaltung des Landes. — Gebirge.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten, dessen Grenzen eine Linie von 9.650 englischen Meilen bietet, von denen allein 3.650 Meilen auf die Seeküsten kommen, bildet ein Hochplateau, welches durch zwei Gebirgsketten, die Alleghany im Osten

und die Chippewan im Westen, in drei große natürliche Sectionen geschieden wird; in die östliche Küstenterasse, das Mississippithal und die westliche Küstenterasse. — Zwischen den Abdachungen beider Gebirgszüge durchwindet ein majestätischer Strom, der Mississippi, von Norden nach Süden das ausgedehnte Thal, sammelt alle von Westen und Osten kommende Zuflüsse in seinem Schoos und bildet eins der größten, wo nicht gar das verbreitetste Wassersystem der bekannten Erde.

Die östliche Gebirgskette, die Alleghany oder endlosen Gebirge, beginnen bei der Mündung des St. Lorenz, wo sie den Namen der Albanygebirge führen; durchziehen Neu Braunschweig, bilden vom 48° 20′ nördl. Br. an die Grenze zwischen dem Staate Maine und der Provinz Unter-Canada, führen in Maine den Namen der Landeshöhe, und streichen in südwestlicher Richtung nach Neu Hampshire; — von hier setzen sie, als grünes Gebirge (green Mountains) in südlicher Richtung ihren Kurs durch Vermont fort, stehen durch einen Ausläufer mit der Housatonickkette in Massachusetts in Verbindung und theilen sich in mehre Arme, von denen der eine sich am Champlain verflächt, der Hauptarm aber zu West Point im Staate Neu York, den Hudson durchschneidet und dort die sogenannten Hochlande (Highlands) bildet. — Seitenketten, die mit dem Hauptzuge parallel laufen, wie die weißen Gebirge (White Mountains) in Neu Hampshire, von den Indianern Adschiokotschak genannt, das höchste Gebirge von Neu England, lehnen sich hier an den Hauptzug der Alleghany an, und gehen, wie die aus Massachusetts streichende Taghconnuc-Kette und die Katskill-Gebirge in Neu York, in die Hochlande über. — Im mittlern Theile des Staates Neu York bilden die Hochlande, welche hier nicht überall in Hügelform, sondern als Hochebenen hervortreten, mehre einförmige, abgesonderte Gebirgsreihen, von denen die östlichsten verschiedene Benennungen führen, am häufigsten aber unter dem Namen der blauen Berge (Blue Ridge) vorkommen, die Staaten Pennsylvanien, Neu Jersey und Maryland durchstreichen und sich im Westen Virginiens wieder mit der westlichsten, dem Hauptstock der Alleghany-Kette, zu einer Masse vereinigen. Das Hauptmerkmal dieses Bergrückens ist seine ununterbrochene Fortsetzung von Norden nach Süden, während die, auf beiden Seiten hin sich erstreckenden Höhenzüge sich stockförmig absetzen, als abgesonderte Gebirgsrücken sich auf der gemeinschaftlichen Hochebene zu einer Höhe von 2 — 3.000 Fuß erheben; die Tuscarora-Kette oder die North Mountains bilden die östlichste Grenze; den innern Theil des zwischen ihnen und den Alleghany Ridge liegenden Landes durchziehen in parallelen Ketten die Sideling Hills, die Tussey Mountains, die Dunnings Mountains und mehre kleine Berggruppen und Reihen, als die Dicks Mountains und die Scrub, Clear und Ragged Ridge. — In ihrer Fortsetzung durch die beiden Carolina's und Georgia verändert die Alleghany-Kette ihre Richtung und theilt sich in zwei Hauptäste, von denen der westliche höhere, unter dem Namen des Cumberland-Gebirges, durch Kentucky und Tenessee streicht, die südlichere sich in Georgia, unter dem Namen des Apalachen- oder Cherokee-Gebirges, westlich durch Alabama nach dem Mississippi zieht und dort verflächt. — Die ganze Gebirgskette der Alleghany ist 900 englische Meilen lang, und von 60 — 200 Meilen breit. — Ein Nebenzweig der Alleghany streicht durch das westliche Pennsylvania in westlicher und nördlicher Richtung, nach dem Erie-See, wendet sich von dort in südwestlicher und westlicher Richtung durch den Staat Ohio und trennt sich im Staate Indiana in zwei Arme, von denen der eine unter dem Namen Stachelschwein-Berge (Porcupine Mountains) den nördlichen Theil Indiana's und die Halbinsel Michigan durchstreicht, der andere in südlicher

Richtung nach Illinois hinübergeht. — Doch nicht überall erscheint dieser Höhenzug in Hügelgestalt, mit dazwischen liegenden Thälern, sondern bildet häufig, namentlich aber in Indiana, Illinois und Michigan, sogenannte Hochebenen oder Prairies. Die sogenannten Gebirge von Florida sind eine, von den Apalachen durch Niederungen und Swamps völlig getrennte Hochebene, von nur unbedeutender Erhebung, und verdienen keineswegs den Namen von Gebirgen.

Die zweite oder westliche Hauptgebirgskette der Vereinigten Staaten, die Felsengebirge (Rocky Mountains) oder Chippewan-Gebirge, ist eine Fortsetzung der Andes, die sich im nördlichen Theile von Anahuac unter dem Namen der Sierra Madre in mehre Zweige theilt, und in nördlicher und nordwestlicher Richtung bis in den hohen Norden hinaufziehen. In vielen, von Süden nach Norden aufsteigenden parallelen, Ketten durchstreichen sie bei einer Breite von 120 — 250 englischen Meilen den westlichen Theil der Vereinigten Staaten vom 42° bis 49° nördl. Br. und gehen von da in das britische Columbia über. — Die genauere Beschaffenheit dieser ganzen Gebirgsmasse ist bis jetzt fast noch völlig unbekannt. Die mittlere Höhe derselben beträgt zwischen 5 — 6.000 Fuß, einzelne Piks im Hauptstock der Kette, zwischen den 40° und 41°, hingegen erreichen eine Höhe von 10 — 11.000 Fuß. — Die Natur zeigt sich hier wilder und größer als in den Alleghany; starre ungeheure Felsenmassen erheben sich hier in ihrer Nacktheit und scheinen theilweise mit ewigem Eise und Schnee bedeckt zu seyn, wenigstens fanden Lewis und Clarke selbst auf einigen der niedrigen Berge, die sie überstiegen, den Schnee 10 — 15 Fuß hoch liegen. Zwischen den verschiedenen Bergketten, die oft schroff abschneiden, fanden sie meilenweite fruchtbare Thäler und hin und wieder die Seitenwände der Berge mit hohen Fichten begrenzt. Das Klima im Gebirge selbst ist rauh; die Hauptkette zieht sich längs dem Gestade des Australoceans, in einer Entfernung von 28 — 45 englischen Meilen hin und umschließt das weite Thal des Columbia-Flusses; stößt mehre Seitenäste nach Westen aus, die als schroffe Vorgebirge enden, und erhebt sich, nach Nordwesten streichend, im russischen Amerika in Pike von außerordentlicher Höhe. — Die sich östlich von der Hauptkette und mit ihr parallel ziehenden Gebirge, unter denen die schwarzen Ozark- und südöstlichen Gebirge die bedeutendsten sind, zeigen Spuren von Vulkanen; das umher belegene Land ist überall mit Bimsstein bedeckt und Lewis und Clarke spürten an verschiedenen Orten einen Schwefelgeruch. — Vulkanische Ausbrüche selbst hat man noch nie gespürt, doch sah Mackenzie im höhern Theile des Felsengebirges Spalten, aus welchen ein mit Schwefelgeruch begleiteter Rauch aufstieg. — Das südöstliche Gebirge, ein Ausläufer der Chippewan, durchstreicht in östlicher Richtung das Missourigebiet und theilt sich im Nordwestgebiet in zwei Zweige, von denen der nördliche, die Landeshöhe, durch die Hudsonsländereien nach Ober-Canada fortläuft, der südliche aber das südliche Ufer des Obern-Sees (Lake superior) umschließt, und sich nach dem Huron- und Michigan-See zu verflächt.

Zwischen dem Alleghany- und Chippewan-Gebirge öffnet sich das ausgedehnte, von unbedeutenden Höhenzügen durchschnittene Mississippithal, in welchem dichtbewaldete Niederungen die Hochebenen ähnlichen Savannen und Prairies begrenzen. — Diese Prairies, baumlose Wiesengründe, nehmen beim Erie-See ihren Anfang und erstrecken sich, westlich vom Scioto, durch Ohio, Indiana, Michigan, Illinois und Missouri mit geringer Unterbrechung bis zum Felsengebirge, in einer Breite von beinahe 1.200 englischen Meilen, ziehen sich von den Quellen des Mississippi, von der Landeshöhe, der natürlichen Wasserscheide des mittleren Theiles von Nord-Amerika, herab bis an die südlichste und westlichste Grenze von Louisiana, und streichen von da östlich längs der Küste des mejikanischen Meerbusens. Im Osten der Alleghany kommen dieselben nur in Georgien und Florida vor, wo sie als niedere, größtentheils

feuchte Savannen in unabsehbaren Flächen hervortreten. — Zwischen den Ozarkgebirgen und dem Felsengebirge eingeengt, breiten sich große Sandsteppen aus, die von Norden nach Süden sich über 1000 englische Meilen ziehen, hin und wieder aber durch fruchtbare Prairies und holzreiche Flußniederungen durchschnitten werden.

Die geologischen Charakterzüge des Landes schildert Maclure in seinen Observations on the Geology of the United States, am bestimmtesten: Oestlich vom Hudsonfluß, in den Neu-England-Staaten, d. h. in Maine, Neu Hampshire, Massachusetts, Vermont und Connecticut, sind die Urgebirge vorherrschend; sie reichen dort bis an die Meeresküste und ziehen in geringer Entfernung vom Champlain-See, 12 Meilen östlich von Middlebury, im Staate Vermont, vorüber. Von dort erstrecken sie sich bis in die Nähe von Bennington und Stockbridge, ziehen sich südöstlich von Poughkeepsie um die Hochlande (Highlands) des Hudson herum, durchschneiden bei Philipstown den Hudson, gehen bei Sparta und östlich von Easton am Delaware vorüber, und endigen nördlich von Bethlehem in Pennsylvania. — 15 Meilen westlich von Trenton, in Neu Jersey, brechen diese Gebirge von Neuem zu Tage, ziehen sich in derselben Entfernung an Philadelphia vorüber, wenden sich von hieraus westlich bis in die Gegend von York, durchschneiden hier den Susquehanna, ziehen durch den mittlern und westlichen Theil Marylands, und vereinigen sich in Virginia mit den sogenannten blauen Gebirgen, deren höchster Kamm die Grenzlinie zwischen den Ur- und Uebergangsgebirgen bildet. — Von hier ziehen sich dieselben mit bedeutender Ausdehnung nach Süden, an den Bleiminen von Austinville vorüber, und erstrecken sich längs den Steinigten und Eisenbergen — Stony and Iron Mountains — nach den Mineralquellen bei Buncomb, in Nord-Carolina, und stoßen weiter südlicher, östlich vom Talapo-See, mit den angeschwemmten Erdlagern des Alabama zusammen. — Die östliche Seite dieser Urgebirgslagen streicht, von Trenton aus, durch den nordöstlichen Theil Marylands, durch das Monacasy-Thal, passirt dicht oberhalb Georgetown den Potomac, beschreibt einen kleinen, nach Osten gekrümmten Bogen durch Fredericksburg in Virginia, durchschneidet den James River bei Richmond und berührt Averysburg in Nord-, und Camden in Süd-Carolina; wendet sich von hier südwestlich an Augusta und Milledgeville vorüber, und verschwindet, wie schon gesagt, im angeschwemmten Lande des Alabama. — Ein anderes Bett von Urgebirgsarten zieht sich westlich vom Champlain-See und wird im Osten von diesem und dem Sorrel-Fluß, im Nordwesten durch den St. Lorenz und im Südwesten durch eine Linie begrenzt, die sich von Johnstown am Mohawk, nach dem See der tausend Inseln, im St. Lorenz zieht. — Im Allgemeinen streichen diese Urgebirgslagen von einer nördlichen und südlichen nach einer nordöstlichen und südwestlichen Richtung, und fallen im Allgemeinen nach Südosten in einem Winkel von mehr als 45° mit dem Horizont. Die bedeutendste Erhöhung ist nach den nordwestlichen Grenzen zu, wo die Urgebirgsschichten gradatim nach Südosten abfallen und dort von angeschwemmtem Lande bedeckt werden. Die größten Massen, so wie die höchsten Gebirge findet man nach den nördlichen und südlichen Extremitäten der nordwestlichen Grenzen zu. — Die Umrisse der Gebirge dieser Formation bestehen in circularen, gewellten, vereinzelten Massen, mit abgerundeten flachen Tops, wie die weißen Gebirge (White Hills) im Norden, oder konisch gewellt, in kleinen pyramidalischen Gipfeln, wie die Otterpike, oder die Hügelketten des Süden.

Innerhalb der Grenzen der Urgebirge finden sich einige Strecken anderer Formation: dahin gehört, mit Ausnahme einer kleinen Fläche südlich von Newport, ganz Rhode Island und eine große Fläche Landes, daß sich in einer Breite von 10 — 15 Meilen von Rhode Island bis nach Boston erstreckt. Eine andere Reihe secundärer Gebirge zieht sich, mit einigen Intervallen, bei einer Breite von

15 — 25 Meilen vom Connecticut bis zum Rappahannock, wird im Nordosten bei New Haven vom Meere begrenzt und endet da, um an der Südseite des Hudson von Neuem zu beginnen. Von Elizabethtown bis Trenton berührt sie die angeschwemmten Erdlager, und von ein wenig oberhalb Morrisville, am Delaware, bis Norristown am Susquehanna, scheint der angeschwemmte Boden eine schmale Zunge Uebergangsgebirge zu bedecken, welche mit abnehmender Breite sich südlich bis zum Pelots-Mount, am Yadkin River, hinabzieht. — Diese secundäre Formation wird hinter Fredericktown unterbrochen, beginnt aber zwischen dem Monacasy und Seneca Creek von Neuem, kreuzt den Potomac westlich von Cartersville und endet bei den Urgebirgen am Rappahannock in Virginien. — Nordwestlich wird sie ebenfalls, in geringer Entfernung westlich von Hartford in Connecticut durch Urgebirge begrenzt, streicht bei Woodbury vorbei, wird unterbrochen und beginnt von Neuem auf der Südseite des Hudson, von wo sie über Morristown und Germantown nach dem Delaware streicht. Von hier aus zieht sie sich längs der Ganggebirgsformation, an der Ostseite von Reading vorbei, über Grub's Minen, Middletown und Fairfield, bis in die Nähe des Potomac; bei Noland's Ferry erscheint sie aufs Neue und streicht westlich von Leesburg, Haymarket, bis in die Gegend des Rappahannock. — Diese ganze Flözgebirgslage scheint der rothen Sandsteinformation anzugehören, streicht unter einem Winkel von 25°, und bedeckt sowohl die Ur- als Ganggebirge. — Prehniten und Zeolithen sind im Trapp dieser Gebirgsart eingemengt und beträchtliche Massen Magneteisenstein finden sich in Grub's Minen in runden Lagern in Grünsteintrapp eingeschlossen. — Fahlerz wurde bei Hartford und Washington in Connecticut, in der rothen Sandsteinformation gefunden, und ebenso mehre Minen Kupferkies und gediegenes Kupfer in Neu Jersey. — Die Erzgänge am Perkiomen Creek, enthalten Kupfer, Schwefelkies, Blende und Bleiglanz, liegen in derselben Lagerung, und kreuzen die von Osten nach Westen streichende Sandsteinformation in beinahe nördlicher und südlicher Richtung; — ein kleines Bett von einem halben bis drei Zoll Mächtigkeit, ist zwischen eingestreut und folgt in seiner Form der runden Lagerung des Magneteisenerzes in Grub's Minen. — Zwischen der oben erwähnten Lage Ganggebirge, die sich vom Delaware bis zum Yadkin erstreckt, streicht eine schmale Reihe Urgebirge, welche sich in etwas von der gewöhnlichen Urbildung unterscheidet: sie gleichen dem Gneis in der Struktur und enthalten entweder Glimmer in losem, schiefrigem Gefüge oder viel Feldspath, der eher gekörnt als chrystallisirt genannt werden könnte, Glimmerschiefer mit blättrigem Glimmer und Thonschiefer von großer Weiche und ohne Glanz; diese ganze Felsenformation erscheint als Nachahmung aller verschiedenen Species der Urgebirge, unterscheidet sich aber von ihnen durch seinen matten erdigen Bruch und durch sein grobes Korn: sie gehört weder zu den Ur- noch Ganggebirgen, obgleich sie aus beiden zusammengesetzt ist. Ungefähr 10 — 12 Meilen westlich von Richmond, in Virginien, findet sich eine unabhängige Steinkohlenformation, von 20 — 25 Meilen Länge und einer Breite von 10 Meilen, in einem Basin, welches der rothen Sandsteinformation anzugehören scheint, da die Begleiter derselben, der weißliche Freestone, Thonschiefer mit Pflanzenabdrücken rc. mit derselben gemischt sind. Dieses Basin liegt und ist von Urgebirgen umgeben, und es ist mehr als wahrscheinlich, das innerhalb der Grenzen einer so ausgedehnten Urgebirgsmasse, noch andere partielle Bildungen secundärer Gebirge gefunden werden mögen.

Granit in derben Gebirgsmassen bildet nur einen kleinen Theil dieser Urgebirgsarten, und findet sich sowohl auf dem Rücken der Berge, als in den Ebenen. Er ist beides, grob- und feinkörnig, hier und da mit Hornblende und Talk vermischt und enthält, wie in Europa, runde Massen von Hornblende und Feldspath in seinen Kör-

nern eingesprengt; im Allgemeinen trennt er sich scheitelrecht in Rhomboiden, und mit Ausnahme des feingekörnten, findet man in niedern Lagen, wie im Innern von Süd-Carolina und Georgia, keine Aufschichtungen. Häufig findet man ihn so sehr verwittert, daß das Gemenge seinen Zusammenhang bis auf 30 — 40 Fuß unter der Oberfläche die Erde verloren hat und zwar dem Ansehen nach als solider Granit erscheint, dessen ungeachtet wie Sand und Kies mit Leichtigkeit aufgenommen werden kann. Fast die Hälfte dieser Gebirgsformation ist mit Gneis bedeckt, die an sehr vielen Orten, 2 — 300 Fuß dicke Granitmassen umschließt, die in gleicher Richtung mit dem Gneis streichen. In diesen Bänken, welche gemischt sind findet man, abwechselnd mit Urkalkstein, Betten und Lager von Hornblende, Hornblendschiefer, Serpentin, Magneteisenerz und Feldspath. In einigen Plätzen ist der Gneis so reich an Glimmer, daß er als Glimmerschiefer verbricht, in andern nehmen große Klumpen von Quarz oder Feldspath, in noch andern Hornblende die Stelle des Glimmerschiefers ein. — Gyps hat man bis jetzt noch nicht unter den Urgebirgsarten der Vereinigten Staaten gefunden, dagegen kommen Granaten im Granit und Glimmerschiefer vor, die von der Größe eines Nadelkopfes bis zu der eines Kinderkopfes gefunden werden, und Stauroliten, Andalusiten und Epidoten in großer Verschiedenheit und Menge, und eingesprengt in den Granit eines großen Theiles des Landes: Tremoliten, alle Arten Talkfossilien, Turmeline, Arragoniten, Mondsteine, schwefelsaure Barytarten u. s. w.

Die metallischen Substanzen der Urgebirge sind von eben der bedeutenden Ausdehnung, wie die Formation selbst. — Eisenkies streicht durch mächtige Bänke von Gneis und Glimmerschiefer. Magnet-Eisenstein wird in 10—12 Fuß mächtigen Lagerungen auf den höchsten Punkten, namentlich aber in Franconia, dem Hochlande von Neu York, in beiden Jerseys, und in den Gelben- und Eisenbergen (Yellow and Iron Mountains), im Westen von Nord-Carolina gefunden. Ein schwarzbraunes Lager von Blutstein bricht in den Staaten Connecticut und Neu York, und achtseitige Eisenkrystalle, von denen einige Polarität haben, finden sich eingesprengt im Granit zu Brunswick im Staate Maine, und in verschiedenen Arten des Talkgeschlechts. — Schwarz-Blei, in 6—12 Fuß mächtigen Lagen streicht durch die Staaten Neu York, Jersey, Virginia und die Carolina's. Gediegenes Kupfer und Graugültigerz findet sich bei Stanardsville und Nicholson's Gap in Virginia, in Hornblende und Epidot zerstreut, die sich an Ganggebirge anlehnen. — Molybdän kommt bei Brunswick in Maine, bei Chester in Pennsylvanien, in Virginia, Nord-Carolina u. s. w. vor. — Arsenikkies in großer Menge in Maine. — Rothes Zinkoxyd und Magneteisenstein in einem mächtigen Lager am Rande des Urgebirges, bei Sparta in Neu Jersey, zwischen grobkörnigem Marmor an der einen, und Hornblende an der andern Seite. — Gold in Körnern in mehren Gewässern Nord-Carolina's, in Georgia und Alabama, und ebendaselbst in verwittertem Granit zwischen Quarz eingeschlossen. — Braunstein im Staate Neu York, Nord-Carolina u. s. w. — Weißer Speiskobalt wurde oberhalb Middletown am Connecticut, an der Grenze der rothen Sandstein- und Urgebirgsformation gefunden, und soll auch bei Morristown in Neu Jersey vorkommen.

Die ausgedehnten Ganggebirge der Vereinigten Staaten erstrecken sich von der Ostseite des Champlain-Sees, längs den Urgebirgen im Osten bis etwas südlich von Poughkeepsie, gerade Süd; kreuzen unterhalb Newburg den Hudson, und ziehen sich von hier südwestlich bei Easton vorüber, bis zum Schuylkill, wo sie sich im Osten an die Roth-Sandsteinformationen anlehnen, und längs dieser, in einem südwestlich in Süden gekrümmten Bogen bis zum Potomac ziehen; diesen bei der Mündung des Shenando durchschneiden, und von hier in gerader Richtung südwestlich durch Virginien, die Carolinas und Georgia, bis nach Alabama streichen. — Die westliche Grenze dieser Formation bilden die großen Flötzgebirgslager, welche sich westlich des Höhenzugs der Alleghany

befinden. Die Ganggebirgsformation ist von 20 bis 100 Meilen breit, und ihre Lagerungen laufen nördlich und südlich in einer nordöstlichen und südwestlichen Richtung und bilden einen Winkel von weniger als 45° mit dem Horizont. An der Grenze der Urgebirge weicht dieselbe in einigen Plätzen von dieser allgemeinen Regel ab, und streicht in kurzen Zwischenräumen nach Südosten, kehrt aber immer wieder zu seiner ursprünglichen Richtung zurück. Die größte Erhebung derselben ist in der Nähe von Georgia und Nord-Carolina, längs der südöstlichen Grenze bis Magotty Gap, von wo sich dieselbe nach Nordwesten senkt; nordöstlich von Magotty Gap steigen die Ganggebirge allmählig aufwärts, bis sie die Grenze der Urgebirge erreichen. — Die Hauptbestandtheile dieser Formation sind: Kalkstein von allen Farbenschattirungen einer weißen und blauen Farbe, der an einigen Stellen mit Grauwackenschiefer innig vermengt ist; Kalkspath in Lagern und eingesprengt und in vielen Orten eine Mischung kleinkörniger Theile, die durch einen Kalkcement innig verbunden sind, das Ansehen von Sandstein haben und in Lagern und Bänken von 50—5.000 Fuß Breite vorkommen, die mit Grauwacke und Grauwackenschiefer abwechseln. — Kalkstein, Grauwacke und Grauwackenschiefer kommen gewöhnlich in den Thälern, die quarzigen Gemische auf den Bergen vor, und unter letztern auch der sogenannte Burrstein, der aber nicht mit dem oft eben so genannten, und auch als Mühlstein benutzten Mühlsteingritt verwechselt werden darf, der in dem Urgebirge gefunden wird, und aus kleinkörnigem Granit mit vielem Quarze besteht. — Viele und ausgedehnte Höhlen, in welchen thierische Knochen gefunden werden, finden sich im Kalkstein dieser Gebirgsart, namentlich in West-Virginia, Nord-Carolina und Georgia, und große Lager von Kohlenblende oder Anthracit mit Alaunschiefer und schwarzer Kreide vermischt, wurden ebenfalls in dieser Gebirgsart auf Rhode Island, am Lehigh und Susquehanna aufgefunden, und neuerer Zeit ein großes Alaunschieferbett am Jacksonsfluß in Virginia entdeckt. Viele mächtige Adern von schwefelsauerm Baryt kreuzen in verschiedenen Plätzen, in Körnern, wie bei Fincastle, oder als Schiefer, wie im Kanton Buncomb in Nord-Carolina. — Eisen und Blei sind bis jetzt die vorzüglichsten Metalle, die in dieser Gebirgsart gefunden wurden: Blei erscheint als Bleiglanz (Galena) in Bündeln oder Stockwerken, wie in den Bleigruben am New River, im Kanton Wythe, Virginia; Eisen eingesprengt als Schwefelkies, Blutstein und Magneteisen, oder in Bänken und in bedeutender Menge als spathartiges Eisenerz in Kalkstein eingebettet.

Hinter diesen Ganggebirgen liegen nach Westen die ausgedehnten Flötzgebirge der westlichen Staaten, welche sich von Alabama und Tombeckbee bis zum Champlain-See erstrecken, im Norden den Küsten der großen Seen folgen, sich zuletzt im angeschwemmten Lande des Mississippithales verlieren, wahrscheinlich aber sich bis zum Fuße der Felsengebirge ausdehnen. — Unermeßliche Lagerungen Flötzkalkstein von allen Farbenschattirungen streichen von den westlichen Theilen der Staaten Neu York und Pennsylvania bis nach den südlichen Ufern des Arkansas, und werden zuweilen durch ausgedehnte Striche von Sandstein unterbrochen. — An den westlichen Ufern des Mississippi, 35 Meilen oberhalb der Mündung des Ohio, erheben sich 100—200 Fuß hohe, fast senkrecht abgeschnittene Kalksteinfelsen, die auf einem Untergrund von grobkörnigem röthlichem Sandstein lagern, welcher den Mississippi durchschneidet, und sich, allmählig aufsteigend, an die auf seinem östlichen Ufer herabstreichenden Kalksteinfelsen anlehnt. — Sandstein scheint überall die Grundlage dieser Gebirgsart zu bilden, und auf ihm ruhen die ausgedehnten werthvollen Kohlenlager, die den ganzen Landstrich in der Nähe von Pittsburg, in Pennsylvania, in einem Durchmesser von 200 Meilen, bedecken, sich von den Quellenwassern des Ohio bis nach dem Tombeckbee in Alabama mit einigen Unterbrechungen herunterziehen, und von Thonschiefer begleitet sind, und vom Genessee im Staate Neu York an, westlich durch Ohio, Indiana, Illinois, Missouri

und Arkansas streichen, und am obern Washita in mächtigen Lagerungen zu Tage aussteigen. — Diese Kohlenlager wechseln mit Schieferthon, Thoneisenstein u. s. w. ab, sind aber weder von Basalt, noch von irgend einer der neueusten Flötztrappbildungen begleitet. — Der Kalkstein dieser Formation enthält irreguläre Stücke einer Art schwarzen Feuersteins, und namentlich wird derselbe in allen Richtungen längs dem Ufer des Erie-Sees und St. Lorenzflusses durch die ganze Kalksteinlagerung gefunden. — Längs der östlichen Grenzlinien der Flötzgebirge, unweit der Ganggebirge, zeigt sich die Steinsalz- und Gypsformation; — am nördlichen Arme des Holston, nicht weit von Abingdon in Virginia und an derselben Linie, südwestlich von da, im Kanton Greene und am Pigeon River im Staate Tennessee, sind ansehnliche Gyps- und Mergellager, und eine Reihe von Salzlacken und und Salzquellen ziehen sich von hier an bis zum Oneida-See, im Staate Neu York; auch am Seweetly und Scioto in Ohio, in Kentucky, Tennessee, Illinois, Missouri und am Arkansas hat man bereits Salz und Gyps in großer Menge entdeckt. — Zu Lewistown, 10 Meilen unterhalb dem Falle des Niagara, erscheint der rothe Sandstein unter der Kalkformation, und eben so in der Nähe der Salinen im Kanton Genessee. — Reiche Metallgänge sind in dieser so weit ausgehenden Flötzregion enthalten, die alle andere ähnlicher Art an Mächtigkeit übertreffen. — Schwefelkies findet sich sowohl in der Kalkformation, als im Kalkstein; Eisenerz, als spathartiges Rahmeisen und Thoneisenstein, in mächtigen Lagern; eine reiche Bleiader erstreckt sich von Arkansas bis nach der Prairie du Chien, im Wisconsin-Gebiet, gegen 700 Meilen in die Länge, und andere reiche Spuren davon findet man am Osage, Gascoade und Minenfluß, im Staate Missouri; zu Dennon's Lick und Millersburg in Kentucky, in West-Virginien und zu Cove-in-Rock in Illinois, wo es mit Flußspath vorkommt. — Reiche Adern Kupfererz erstrecken sich von Illinois bis an die westlichen Ufer des Obern-Sees, in einer Strecke von 4—500 Meilen, und alle Flüsse, welche aus jenen Gegenden kommen, führen Kupferspuren. In Wisconsin, nach dem Obern-See zu, soll man zuweilen auf 1000—2000 Pfund schwere Massen gediegenen Kupfers stoßen, die dort zu Tage liegen. — Kalksinter findet man in verschiedenen Höhlen an den Quellen des Currents in Missouri, und theils kommt derselbe stalaktitisch, theils in sogenannten Naturspielen vor. Ungeheure Tropfsteinsäulen enthält eine Höhle am Findleys Fork, im Staate Arkansas, in welcher man auch den feinkörnigen, polirbaren Alabastrites findet, der hier von der Größe einer Erbse bis zum Gewichte von mehren Tonnen vorkommen soll. — Kreide, Hornstein, Schwer- und Kalkspath, Röthel, Thonerde, Walkererde, Holzopal, Carneol, Jaspis, Onyx, Achat, Citrin, Calcedon, Probierstein, Schwefel, Salpeter, Alaun, Braunstein, Bleischweif u. s. w. sind in Menge vorhanden, und kommen fast in allen Staaten vor, wo wir die Fundorte ausführlicher bemerken werden.

Die aufgeschwemmten Erdlager, welche den größern Theil der östlichen und südlichen Staaten bilden, beginnen beim östlichen Ende von Long Island, und bilden beinahe diese Insel allein. — Fast ganz Neu Jersey, ganz Delaware, und die östliche Hälfte der Staaten Maryland, Virginia, Nord- und Süd-Carolina und Georgia, ganz Florida, und die südliche Hälfte von Alabama, Mississippi und Louisiana besteht aus angeschwemmtem Lande, dessen nordwestliche Grenze an den Städten Amboy, Trenton, Philadelphia, Baltimore, Washington, Fredericksburg, Richmond, Petersburg, Halifax, Smithfield, Averysborough, Parkersford, Camden, Augusta, Milledgeville, Hawkins Agency und Coweta, am Chattahoochee, vorbeistreicht; von hier zieht sich die Grenze der angeschwemmten Erdlager gerade westlich in Süden bis Natchez am Mississippi, vereinigt sich hier mit der zu beiden Seiten sich meilenweit hin erstreckenden Flußniederung, und geht dann in gerader Linie West, bis zur Grenze von Texas. Im Osten wird diese ausgedehnte Fläche reichen Landes vom atlantischen Ocean, im Süden

vom mexikanischen Meerbusen begrenzt, und hebt sich theils bedeutend über die Wasserfläche, theils ist sie beinahe mit derselben gleich.

In diesem angeschwemmten Lande sind überall bedeutende Lagerstätten von Conchylien enthalten, und eine große Lage Muschelkalk erstreckt sich durch Süd-Carolina, Georgia, Alabama und Mississippi, in geringer Entfernung von den Urgebirgen; eine andere Lage durchzieht die Halbinsel Florida, und längs der Küste des mexikanischen Meerbusens hin, bis zum Sabine. — An einigen Stellen ist dieser Muschelkalk mit Thon vermischt und weich; an andern hart, mit kalkartiger Materie verbunden, und, wie in Florida und Mississippi, zum Kalkbrennen anwendbar. — In Neu Jersey wird 20 Fuß unter dem angeschwemmten Boden Mergel von verschiedener Farbe gegraben, in welchem Ammoniten, Belemniten, Terebratuliten u. s. w. gefunden werden. — Auch die hohen Bänke in Illinois, welche die Flußniederungen einschließen, enthalten reiche Mergellager, und verbürgen für Jahrhunderte voraus den Reichthum des Landes.

Die vornehmsten Vorgebirge der Vereinigten Staaten sind bereits in der Einleitung mit ihrer Länge und Breite angeführt. Es sind an der Küste des atlantischen Oceans: Kap Ann, Cod, Malabar, Montauk Point, Sandy Hook, Kap May, Henlopen, Charles, Henry, Hatteras, Lookout, Fear, Canaveral, Florida und Sable; am mexikanischen Meerbusen: Kap Romans, Charles, Alligator Point und Kap St. Blas, und am Austral-Ocean: Kap Orford, Gregory, Perpetua, Foulweather, Lookout, Mezari und Flattery. — Die übrigen Vorgebirge und Landspitzen, so wie die zahlreichen Berghöhlen der Vereinigten Staaten, werden wir in der Topographie ausführlicher berühren.

b. Gewässer.

Die Gebirgszüge und Landhöhen, welche die Vereinigten Staaten durchziehen, bilden eben so viele Stromgebiete, von denen das des St. Lorenzflusses und das des Mississippi die bedeutendsten sind. Ehe wir indeß dieselben specieller betrachten, wollen wir nur kürzlich

aa. die Meere

berühren, die auf drei Seiten die Ufer der Vereinigten Staaten bespühlen und das Land im Osten, Süden und Westen schließen.

Der atlantische Ocean (siehe Bd. I. S. 46) bildet von der Passamaquoddy-Bay bis zur Südspitze von Florida die Ostgrenze des Landes; die 1.950 englische Meilen lange Küste wird von einer Menge Einbuchten durchschnitten, von denen wir die größten schon in der Einleitung (Bd. I. S. 48 ff.) angegeben haben, hier aber die Buchten und Bayen der Vereinigten Staaten, mit Hinweisung auf jene, ausführlicher bemerken. Die nördlichste ist: die Passamaquoddy-Bay, in welche der gleichnamige Fluß mündet, der zum Theil die Grenze von Neu Braunschweig bildet; die Bay ist sehr geräumig, trägt in ihrem Innern mehrere Inseln, hat zwei Eingänge, und vermag eine der größten Flotten sicher in sich aufzunehmen. — 2. Die Machias-Bay. — 3. Die Frenchmans-Bay, eine tiefe Bucht neben der Insel Mount Desert. — 4. Die Penobscot-Bay (Bd. I. S. 49), an der Küste von Maine, in deren innerer Böschung die Belfast-Bay und der Hafen Mahabigwaduec liegt Die Ostseite der Bay ist mit Inseln gefüllt; die Westseite wird durch das Gebirge Madumbedeg eingeschlossen. — 5. Die Board-Bay, unterhalb des Mount Madumkag, mit dem Vorgebirge Pemaquid. — 6. Die Casco-Bay, zwi-

schen Small Point und Kap Elizabeth, eine geräumige, inselreiche Bay, mit vielen guten Häfen. — 7. Die Saco-Bay, mit der Scarborough-Bay und dem Winter Harbour. — 8. Die Wells-Bay, unter dem Kap Head. — 9. York Harbour, an der Mündung des Yorkflusses. — 10. Die Pascotaqua-Bay, ein schöner sicherer Hafen an der Küste von Neu Hampshire. — 11. Die Ipswich-Bay, im Norden von Kap Ann. — 12. Die Massachusetts-Bay, zwischen Kap Cod und Marshfield Point, mit dem Kap Cod Haven und der Boston-Bay. — 13. Die Kap Cod-Bay, eine von einer Erdzunge umgebene sichere Bucht. — 14. Barnstable-Bay im Süden. — 15. Plymouth-Bay, im Westen der vorigen. — 16. Die Buzzard-Bay, mit den Hafen Mateboіs und Fairhaven. — 17. Die Narraganset-Bay (Bd. I. S. 49), mit den Buchten Providence, Bristol und Mount Hope in ihrem Innern. — 18. Der Long Islands-Sund oder Teufels-Belt, welcher durch Hellgate mit dem Ostflusse communicirt. — 19. Die Neu York-Bay mit der Bucht Gravesand. — 20. Die Raritan-Bay oder Amboy-Sund, eine breite, tiefe, von Sandbänken eingeschlossene Bucht, welche sich in die Neu York-Bay öffnet. — 21. Die Delaware-Bay, zwischen Kap May und Kap Hinlopen. — 22. Die Chesapeake-Bay (Bd. I. S. 50) zwischen Kap Charles und Kap Henry: die größte Bay der Vereinigten Staaten, auf welche wir später wieder zurückkommen werden. — 23. Die Senepurent-Bay, unterhalb Kap Hinlopen, zwischen der Delaware- und Chesapeake-Bay. — 24. Der Albemarle-Sund, ein großes Haff an der Küste von Nord-Carolina, in welches der Chowan und Roanoke mündet, und welches durch Roanoke Inlet mit dem Ocean, durch einen kleinen, durch den Dismal Swamp führenden Kanal mit der Chesapeake-Bay in Verbindung steht. — 25. Der Pamliko-Sund, ein anderes Haff im Süden des vorigen, in welches der Tar und die Neusse münden, und welches mit dem Albemarle- und Core-Sund, und durch Ocracock Inlet mit dem Oceane communicirt. — 26. Der Core-Sund, im Süden des Pamliko, und durch Kap Lookout vom Meere geschieden. — 27. Long-Bay, an der Küste von Nord-Carolina. — 28. Die Winyah-Bay. — 29. Bulls-Haven. — 30. St. Helena-Sund und Port Royal-Bay, an der Küste von Süd-Carolina. — 31. Savannah-Sund. — 32. Wassaw-Sund. — 33. St. Catharina-Sund. — 34. Sapello-Sund. — 35. Jekyll-Sund, und 36. Cumberland-Sund, an der Küste von Georgia. — 37. St. Johns-Hafen an der Küste von Ost-Florida.

Der mejicanische Meerbusen (Bd. I. S. 50) bespühlt die Südküste der Vereinigten Staaten auf einer Küstenstrecke von 1120 Meilen, und bildet daselbst die Buchten: 1. Richmond-Bay. — 2. Chatham oder Ponce. — 3. St. Juan. — 4. Carlos. — 5. Die Tampa- oder Heilige Geist-Bay. — 6. Die Vacassay-Bay und 7. die große Appalache-Bay, an der Westküste von Ost-Florida. — 8. Den St. Georges-Sund, in welchen der Appalachicola mündet. — Die St. Josephs-Bay. — 10. Die St. Andreas-; — 11. Santa Rosa- und 12. Pensacola-Bay, an der Küste von West-Florida. — 13. Die Mobile-Bay an der Küste von Alabama. — 14. Die Pascagoula-Bay, an der Küste von Mississippi. — 15. St. Louis. — 16. Der See Borgne. — 17. Die Chandeleur-Bay. — 18. Die Black-Bay. — 19. die Round-Bay. — 20. Die Bastien-Bay. — 21. Die Barataria-Bay. — 22. Die Atchafalaya-Bay. — 23. Die Vermillion- und 24. die Calcasiu-Bay, an der Küste von Louisiana.

Der Austral-Ocean (Bd. I. S. 51) begrenzt die Westküste der Vereinigten Staaten, auf einer Strecke von 490 Meilen; hat aber in dieser Ausdehnung keine

einzige bedeutende Bucht. Die Mündung des Columbia oder Oregan, in welcher die Baker-Bay liegt, und nördlich von dieser die Whitby-Bay, sind die einzigen guten Landungsplätze. Im Norden, an der Grenze der britischen Besitzungen, dringt die Straße Juan de Fuca, welche mit der Possessions-Bay oder dem Pagets-Sunde in Verbindung steht, tief ins Land.

bb. Die Binnenseen

der Vereinigten Staaten: den Obern-See (Lake superior), den Huron-, Michigan-, St. Clair-, Erie- und Ontario-See, haben wir bereits in der Einleitung (Bd. I. S. 57—59) ausführlich behandelt, und berühren dieselben hier nur, in so weit selbige mit dem Stromgebiete des St. Lorenz in Verbindung stehen, und demselben größere Wichtigkeit verleihen. Die Seen der einzelnen Staaten sind ebenfalls Bd. I. S. 59—61 angeführt, und werden wir dieselben in der Topographie der resp. Staaten specieller betrachten.

cc. Flüsse, Ströme und Stromgebiete.

Das Stromgebiet des St. Lorenz, des Hauptstromes von Nord-Amerika, gehört zur Hälfte den Vereinigten Staaten an (Bd. I. S. 66). Sein Quellenfluß ist der St. Louis, sein bedeutendster Ursprung die Wassermasse des Obern-Sees, die eine Oberfläche von 1.800 geogr. Quadratmeilen deckt, und durch einige 30 größere und kleinere Flüsse vermehrt wird, von denen der Tenaugon, Iron, Carp, Presqu'ile, Black, Montreal, Mauvais, Raspberry, Sandy, Sezcawmawbecaw, Cranberry, Bullrush, Little Iron, Brulé und St. Louis oder Fond du Lac in den Vereinigten Staaten entspringen. Die übrigen fließen aus dem Gebiete von Ober-Canada ab, sammeln sich in diesem Becken und treiben dessen überflüssige Gewässer mit großer Kraft durch die Engen von St. Mary (Narrows of St. Mary) nach dem Huronsee. — Dieser (siehe Bd. I. S. 57), welcher einen Flächenraum von 1.750 (nicht 750) geogr. Quadratmeilen bedeckt, steht nach Westen zu, durch die Straße von Michillimakinack, auch öfters abgekürzt nur Makinack genannt, mit dem See Michigan in Verbindung, den man als einen Nebenarm des Huron betrachten könnte. — Der Michigan-See, dessen Flächeninhalt 964 geographische Quadratmeilen bedeckt, empfängt nahe an 36 Flüsse, und zwar von Osten den Carp, Assiette, Betsies, Monistie, Marguerite, St. Nicholas, Beauvais, Rock, Mastigon, Grand, Raisin, Barbue, Maramec, Black, St. Joseph und Calumet; von Westen sind der Menomine, welcher sich in die Green-Bay, und der Fox, welcher sich in den Winebago-See, zwei Seitenarme des Michigan, ausmündet, die bedeutendsten. Andere dahin gehörige Gewässer sind: der Gosport, Maneloe, Maurice, Skaboyagan, Sakies, Milowagues, Kechikigon und Masquelonge. — Die dem Huron zuströmenden Flüsse sind von geringer Bedeutung und nur der Black River, welcher in die sogenannte Gloucester-Bay sich ergießt, ist außer den bereits Bd. I. S. 89. genannten Flüssen, der wichtigste. Durch einen natürlichen Kanal, die St. Clair- oder Sin Clair-Straße, drängt sich die überflüssige Wassermasse von mehr als 70 Flüssen und 3 Seen nach dem nur einen Flächenraum von 36 geogr. Quadratmeilen bedeckenden St. Clair-See, verstärkt sich hier durch die Thamse und den Clinton, den Chenaille, aux Canard und Grand, und tritt durch die Straße von Detroit in den Erie-See, der einen Flächenraum von 613 geogr. Quadratmeilen bedeckt. Dieser See (siehe Bd. I. S. 58) empfängt den Huron des Detroit, aux Ecorces,

Raisin, Maumee, Portage, Sandusky, Vermillion, Black, Rocky, Cayahoga, Chagrine, Grand, Ashtabula, Conneaugth, Cattaragus und Buffaloe aus den Vereinigten Staaten und entladet sich durch den 36 Meilen langen Niagarafluß nach dem Ontario-See. — Die Fälle des Niagara, welche auf dieser Strecke vorkommen, betragen zusammen 334 Fuß, wovon allein auf den großen Fall 162 Fuß zu rechnen sind. Der Ontario-See (Bd. I. S. 58) der östlichste der fünf großen Canadischen Seen, umfaßt im Spiegel einen Flächenraum von 496 geographischen Quadratmeilen. Die bedeutendsten Flüsse, welche sich in ihn ergießen, sind von Canadischer Seite: der Trent, der Humber, Chippeway, Etobicoke und Credit, und von Amerikanischer Seite: der Genessee, Oswego oder Onondaga, der Chenango und Black. Aus dem Ontario strömen hierauf die Wasser aller Seen durch eine 3 bis 73 englische Meilen breite Straße, die von Kingston bis Montreal den Namen des Catarqui oder Iroquois, und von da bis zum atlantischen Ocean den Namen St. Lorenz führt, nach dem Ocean. Die Entfernung vom Ocean bis Montreal beträgt 580 englische Meilen und bis dahin können Schiffe von 600 Tonnen Größe, ohne viele Schwierigkeiten, mit der Fluth gelangen. Die Menge des dem St. Lorenz ausströmenden Wassers berechnet Darby auf 1.672'.704.000 Kubikfuß in einer Stunde. Da der Mississippi, wie wir später finden werden, nur 1.165'.000.000 Kubikfuß Wasser in einer Stunde in den mejicanischen Meerbusen entladet, der St. Lorenz dagegen 1.672'.704.000 Kubikfuß nach dem Ocean sendet; so übertrifft die Wassermasse dieses Stromes jene des Mississippi, die man bis jetzt irriger Weise für bedeutender gehalten hatte, um 507'.704.000 Kubikfuß in der Stunde. — Die ganze Wassermasse aller, zum Stromgebiete des St. Lorenz gehörigen Seen und Flüsse berechnet Darby wie folgt:

	Mittlere Tiefe in Fuß.	Flächeninhalt in □ Fuß.	Flächeninhalt in Kubikfuß.
Obern-See	900	836.352'.000.000	752''.716.400'.000.000.
Huron-See	900	557.568'.000.000	501''.811.200'.000.000.
Michigan	900	376.898'.000.000	339''.208.560'.000.000.
Erie	120	418.176'.000.000	50''.181.120'.000.000.
Ontario	492	209.724'.000.000	98''.756.444'.000.000.
St. Lorenz und andere Flüsse und Seen		41.176'.000.000	— 83.510'.000.000.

Im Süden der Mündung des St. Lorenz strömen eine Menge kleinerer, wenn auch theilweise schiffbarer Flüsse, die verhältnißmäßig nur unbedeutende Stromgebiete bilden, und von denen wir hier nur, indem wir zugleich auf Bd. I. S. 66—76 verweisen, die Namen und Staaten berühren, welche sie durchschneiden, theils dem Ocean, theils dem mejicanischen Meerbusen zu:

Der St. John, in Neu Braunschweig; — der Schoodic oder Schudiak, der Grenzfluß zwischen Neu Braunschweig und Maine, welcher in die Passamaquoddy-Bay mündet. — Im Staate Maine: Der Penobscot, der in die gleichnamige Bay mündet: — der Kennebeck. — In Neu Hampshire: der Connecticut, welcher sich in den Long-Island-Sund wirft; — der Merrimak, der durch Massachusetts strömt; — der Amariscoggin oder Sagadahok; — in Rhode Island: der Patyket, welcher in die Providence-Bay mündet; — in Connecticut: die Thames, welche durch den Zusammenfluß des Yantic, Shetucket und Quinnebog gebildet wird. — In Neu York: der Hudson, der in die Neu-York-Bay mündet, und durch den Sacondago, Mohawk, Kattskill, Wallkill, Battenkill, Housack, Fishkill und Kroton verstärkt wird.

In Pennsilvania: Der Delaware, dessen Quellenflüsse der Mohawk- oder Cooqugo-Arm und der Popachton im Staate Neu York entspringen; — die Susquehanna, die ein ziemlich bedeutendes Stromgebiet bildet und sich in die Chesapeake-Bay mündet. — In Maryland: Der Patapsko und die Severn. — In Virginia: der Potowmak, der durch zwei Arme gebildet wird, während seines ganzen Laufes die Grenze zwischen Virginia und Maryland macht, sich in die Chesapeake-Bay mündet; — der Rappahannock, welcher durch Zusammenfluß des Hedgeman und Rapid-Ann entsteht und der Chesapeake-Bay zuströmt; der James, der im Westen Virginia's entspringt, durch die Vereinigung des Jackson und Carpenter gebildet wird und dort den Namen Fluvannah führt; er mündet dem Eingang der Chesapeake-Bay gegenüber und verstärkt sich unterhalb Richmond durch den Appomatox, den Nausemond und Elizabeth River. — In Nord-Carolina: der Roanoke, dessen Quellenflüsse, der Dan und Staunton, in Virginia entspringen; er mündet in den Albemarle-Sund; — der Tar oder Pamlico, der durch Zusammenfluß des Charlotte- und Hartline-Creek entsteht und in den Pamlico-Sund abfließt; — die Neuse, die bis Neu Bern Seeschiffe trägt und ebenfalls in den Pamlico-Sund mündet; — der Cape Fear oder Clarendon, der durch den Nordwest- und Nordost-Arm gebildet wird und durch zwei Kanäle in der Nähe des Kap Fear ins atlantische Meer mündet; — der Big-Pedee oder Yadkin, welcher in die Winyaw-Bay strömt. — In Süd-Carolina: Der Santee welcher durch den Zusammenfluß des Congaree und Wateree gebildet wird und durch zwei Arme unterhalb St. James sich in den Ocean wirft. — In Georgia: die Savannah, ein großer Fluß, der durch die Vereinigung des Tugelo oder Tugeloo und Keowee ansteht, und unter 32° nördl. Br. in den Tybee-Sund mündet; — der Ogeechy, welcher sich in den Ossabaw-Sund wirft; — die Alatamaha, die durch den Zusammenfluß des Oconee und Oakmulgee entsteht, und in mehren Armen durch den Alatamaha- und St. Simons-Sund dem Ocean zuströmt; — der St. Mary, ein kleiner aus dem Oquafonoke-Swamp abfließender Strom, welcher die Grenze zwischen Georgia und Florida macht und bei der Insel Amelia den Ocean erreicht. — In Florida: der St. John, welcher die ganze Halbinsel durchströmt und sich bei St. Mateo, unter 30° 36′ nördl. Br. ins atlantische Meer ergießt; — die Charlotte, ein Küstenfluß der Westküste Ost-Florida's, welcher das Wasser des Mayaco-Sees dem mejicanischen Meerbusen zuführt: — der Apalachicola, der durch die Vereinigung des Flint und Chatahoochee oder Cattahouchy gebildet wird und in die Apalache-Bay mündet. — In Alabama: der Mobile, dessen beide Quellenflüsse den Namen Alabama und Tombigbee führen und der in die Mobile-Bay mündet. — In Mississippi: der Pascagoula, der durch Zusammenfluß des Chickasawhay und Leaf gebildet wird und in die gleichnamige Bay mündet; — der Pearl, welcher im Lande der Choctaws entspringt und durch drei Arme theils in den Pontchartrain-See, theils in den Kanal, welcher den Pontchartrain mit dem See Borgne verejnigt, ausmündet. — In Louisiana: der Atchafalaya, der Mermentou, der Calcasiu und Sabine (Bd. I. S. 83) und der Mississippi, der Vater der Ströme, der wichtigste Fluß Amerika's und unstreitig das verbreitetste Wassersystem des ganzen Erdballs, wenn er auch nicht eine gleiche Wassermasse wie der St. Lorenz dem Meere zuführt. — Der letztere dessen wir schon Bd. I. S. 77 u. ff. ausführlicher berührten, entspringt unterm 47° 11′ nördl. Br. aus dem Itasca-See, von wo aus er nach Norden, bis zum 47° 50′ nördl. Br. strömt, von da seinen Kurs nach Süden nimmt und nach 3.160 meiligem Laufe dem mejicanischen Meerbusen zueilt. — Unterhalb der St. Anthony-Fälle, in 45° nördl. Br., ergießt sich westlich der erste Strom von Bedeutung, der St. Peter,

in denselben, der oberhalb des Bigstone-Sees, unter 46° nördl. Br., entspringt und gegen 300 Meilen lang ist. Weiter südlich fällt, von Osten kommend, der St. Croix in den Mississippi, der aus dem gleichnamigen See, in der Nähe der Porcupine Mountains (Stachelschwein-Berge), entspringt. Von denselben Höhen, die die Wasserscheide zwischen den Mississippi und dem St. Lorenz bilden, fließen ferner, der Chippeway oder Sauteur (Springer) und der Ouisconsin, die sich beide, in einer Entfernung von 90 Meilen, mit dem Mississippi vereinigen. Die Mündung des Ouisconsin befindet sich in 33° 44′ nördl. Br., wo der Fluß eine halbe Meile breit ist. Auf derselben Seite mündet weiter unten der Rock River (Felsenfluß), und 90 Meilen südlicher, von Westen her, der Des Moines oder Mönchsfluß in denselben. Der Rock River ist gegen 400 Meilen lang, von denen 300 Meilen schiffbar sind; ist voller Stromschnellen und Fälle, und nur mit vieler Gefahr zu beschiffen. Bei seiner Mündung ist er 900 Fuß breit. — Der Root River (Wurzelfluß), Black, Embarras und Clear und unbedeutende Gewässer, welche sich zwischen dem Chippeway und Ouisconsin in den Mississippi ergießen. — Unterhalb des Des Moines mündet, von Osten kommend, der Illinois in den Mississippi. Dieser Fluß wird durch die Vereinigung des Des Plaines, de Page und Kankakee gebildet, ist gegen 300 Meilen lang und an einigen Stellen eine Meile breit. Das Flußthal des Illinois ist zwischen 3 und 10 Meilen breit und durchaus, wie der Mississippi Bottom, fruchtbare Niederung. Der Fluß selbst gleicht eher einem natürlichen Kanale, denn an einigen Stellen ist sein Lauf, besonders zur Zeit der Ueberschwemmungen des Missouri und Mississippi, wo die Gewalt dieser Ströme die schwächern Flüsse ihres Gebietes gleichsam aufstauen und in den Gegenden ihres Laufes ähnliche Austretungen veranlassen, kaum zu bemerken. Der Des Plaines entspringt westlich vom Michigan-See, aus einer Reihe von Teichen. — 12 Meilen unterhalb des Illinois und 18 Meilen oberhalb St. Louis ist die Vereinigung des Missouri mit dem Mississippi. — Der Missouri (Bd. I. S. 80 ff.), welcher unter 44° nördl. Br. und 35° westl. L. von Washington entspringt, und dessen Hauptarm der Jefferson ist, empfängt bis zu seinen Fällen: den Philanthropy; Wisdom, im 43° 2′ 21″ nördl. Br.; Philosophy; Madison, Gallatin, Ordway, Dearborn, Smith und Medecine. Nach der Vereinigung des letzteren mit dem Missouri fällt dieser Strom wenigstens um 365 Fuß im Laufe von 18 Meilen, theils in senkrechten Stürzen, theils in reißenden, minder steilen Stromschnellen. Die drei höchsten Wasserfälle sind 87, 47 und 26 Fuß hoch. Unterhalb derselben, bis zu seiner Vereinigung mit dem Yellow Stone, münden vom Norden der Maria, Stone Wall, Turtle, Windsor, North Mountain, Tea Pott, Wiser, Bralton, Gibson, Pine, Brome, Warners Run, Milk, Argalia, Porcupine, Martha und Iber; vom Süden der Portage, Snow, Slaughter, Judith, Muscle Shell, Burnt, Sniklodge und Big- und Little Dry. — Der Yellow Stone (Roche jaune) hat seine Quellen in den Chippewan-Bergen, in 43° 10′ nördl. Br. und 33° westl. L. von Washington, in der Nähe des Eustus-Sees; er mündet 1.880 Meilen oberhalb St. Louis, unter 48° nördl. Br. in den Missouri, und ist mit seinen Krümmungen gegen 1.100 englische Meilen (in gerader Linie gegen 100 geographische Meilen) lang. Auf seinem rechten Ufer fallen mehre Flüsse von Bedeutung in denselben, worunter der Big Horn, Tongue, Clarks Fork und Marshaskap die wichtigsten sind. Der Big Horn ist gegen 600 Meilen lang und entspringt zwischen 42° und 43° nördl. Br. im Biddle-See; der Tongue ist gegen 300 Meilen lang. — Zwischen dem Yellow Stone und La Platte, der sich unter dem 41° nördl. Br., 600 Meilen oberhalb St. Louis in den Missouri ergießt, fallen etliche 30 Ströme

von mehr oder weniger Bedeutung in denselben, unter denen der White Earth, Warreconne, Jacques und Sioux vom Norden und Nordosten, und der Quicourre, White, Chayenne, Teton, Sawarcana, Knife und Little Missouri, vom Westen und Süden die wichtigsten sind; einige derselben sind von 100 bis 500 Meilen lang. — Der La Platte, einer der größten Zuflüsse des Missouri, windet sich gegen 2.000 Meilen weit durch die Ebenen des Missouri-Gebietes. Er hat seine Quellen ebenfalls in den Chippewan-Gebirgen, südlich vom Yel'ow Stone, zwischen 41° und 42° nördl. Br. und zwischen 34° und 35° westl. L.; seine Zuflüsse sind noch wenig bekannt; doch scheinen der Saline auf dem rechten und der Elkhorn auf dem linken Ufer, die sich in geringer Entfernung von dem Missouri in den La Platte ergießen, die bedeutendsten zu seyn. — Weiter abwärts, unter 39° 5′ nördl. Br., gegen 340 Meilen oberhalb St. Louis, mündet der Kansas in den Missouri; er entspringt zwischen 39° und 40° nördl. Br. und zwischen 27° und 28° westl. L., wird durch drei Hauptärme, den Republican, Salomon und Smoky Hill Fork gebildet, und auf seinem gegen 1.200 Meilen langen Laufe durch den Earth, Saline, Full und andere Flüsse verstärkt. Zwischen ihm und dem La Platte münden der Torkio, Nodawa, Little, Independence, Wolf, Great, Little Nemehaw und Weeping Water in den Missouri, die in Verhältniß zu jenem nur unbedeutende Gewässer sind. — 133 Meilen oberhalb St. Louis, unter 38° 22′ nördl. Br., mündet der Osage, welcher gegen 900 Meilen lang ist und zwischen den 37° und 38° nördl. Br. und 20° und 21° westl. L. entspringt. Auf seinem Laufe nimmt er, von Süden kommend, den Bulls Horn, Yangar und andere in sich auf, ist an seiner Mündung nahe an 1.200 Fuß breit und kann gegen 600 Meilen aufwärts beschifft werden. Zwischen dem Kansas und Osage münden der Grand, Charlton, Good Woman, Cedar und Saline, und zwischen dem Osage und der Vereinigung des Missouri mit dem Mississippi ergießen sich noch in den Missouri: der Gasconade, Charette, Otter und viele kleinere Flüsse. Die Entfernung mehrer dieser Nebenströme des Missouri von St. Louis ist folgende: Die Mündung des Gasconade ist 100 englische Meilen von St. Louis entfernt; der Leadmine River 154; der Saline 173; der Good Woman 191; der Mine 200; Charlton 220; Grand 240; Nodawa 450; Sioux 853; Jacques oder James 950; der Quicourre 1.000; der White 1.130; der Teton 1.260; der Chayenne 1.375; der Cannonball 1.450 und der Little Missouri 1.640 Meilen. Diese außerordentliche Wassermasse von mehr als hundert verschiedenen Gewässern vereinigt sich unter dem 38° 55′ 19″ nördl. Br. und 12° 57′ westl. L. von Washington mit dem Mississippi, der nun erst anfängt mächtig zu werden. — 80 Meilen unterhalb St. Louis mündet von Osten der Kaskaskia, und unter dem 37° 0′ 23″ nördl. Br. der Ohio (siehe Bd. I. S. 81), welcher durch die Vereinigung der Monongahela mit dem Alleghany, bei Pittsburg in Pennsylvania gebildet wird und dessen Länge 1.033 Meilen beträgt. — Auf seinem Laufe nimmt der Ohio den Muskingum, welcher 60—70, den Hockhocking, welcher eben so weit, den Scioto, welcher 180—200, den großen Miami, welcher gegen 150 Meilen mit Booten zu befahren ist, den kleinen Miami, den Wabash, Mahoning, den Tennessee, Cumberland, Licking, Sandy, Kenhawa, Kentucky und viele andere kleinere Flüsse in sich auf und beschreibt bei Louisville in Kentucky Fälle, die nur 10 Fuß auf einer Strecke von 1½ Meile betragen. Die Senkung seines Bettes beträgt im Durchschnitt nur 4 Zoll auf die Meile. Die kleinern, dem Ohio zuströmenden Flüsse, haben ebenfalls einen langsamen Lauf; sie sind wie der Hauptstrom mit Untiefen versehen und nur bei einem hohen Wasserstande zur Schifffahrt besonders tauglich. Zur Zeit der Ueberschwemmungen steigt der Ohio um 40, 50 bis

60 Fuß, und in demselben Verhältniß alle Ströme, die in das Gebiet des Mississippi gehören. — Unterhalb der Mündung des Ohio nimmt der Mississippi von Westen den St. Francis, White und Arkansas in sich auf. — Der St. Francis ist gegen 500 Meilen lang und entspringt in der großen Granitmasse des Kantons Washington (Staat Missouri). — Der White entspringt zwischen 34° und 35° nördl. Br. und 19° und 20° westl. L. im Arkansas-Staate. Er ist gegen 700 Meilen lang und beinahe 500 Meilen aufwärts mit Booten zu befahren. — Der Arkansas entspringt in der Nähe des La Platte, unter dem 42° nördl. Br. und zwischen 34° und 35° westl. L. von Washington; er ist über 2.000 Meilen lang und nimmt auf seinem Laufe eine große Menge bedeutender Flüsse in sich auf. Gegen 190 Meilen südlich von der Mündung des Arkansas ergießen sich, von Osten her, der Yazoo und Big Black in den Mississippi und weiter abwärts münden, von Westen, der Washitta und Red River ihre Wasser in denselben. — Der Washitta (Ouachitta) entspringt zwischen 34° und 35° nördl. Br. und zwischen 18° und 19° westl. L., im westlichsten Theile von Arkansas; auf seinem Laufe empfängt er, von Osten die Flüsse Saline, St. Barthelemy, Bonne Idée, aux Boeufs und Tensaw, und von Westen den großen White Oak, Dugdomonie, Ocatahoola und viele andere. — Die Quellen des Red River sind noch nicht genau bekannt, und seine Vereinigung mit dem Mississippi, da seine Mündung durch häufige Absetzung von Sand, Schlamm und Treibholz sich zuweilen verstopft und der Strom so seine eigne Richtung nach dem Ocean durch eigene Bayous verfolgt, nicht fortdauernd. Das Land an seinen Ufern ist so niedrig und flach, der Fluß selbst aber öfters so reißend, daß häufige Veränderungen in seinem Lauf eintreten. Nach der Vereinigung der beiden letzteren Ströme wälzt der Mississippi seine Fluthen dem Ocean zu. Seine mittlere Breite ist von da an 2.400, seine Tiefe 120 Fuß. — Die mittlere Geschwindigkeit seines Laufes beträgt eine Meile auf die Stunde. In den Meerbusen von Mejico entladet er, nach Darby's Berechnung, jede Stunde 1.165.000.000 Kubikfuß Wasser. Sein Stromgebiet, das über 200 Flüsse aller Gattungen zählt, verbreitet er über die Hälfte der Vereinigten Staaten und bewässert er mit seinen Zuflüssen (siehe Bd. I. S. 77) 67.767 geographische oder 1.167.952 englische Quadratmeilen. — Bei seinem Ausfluß in den Ocean oder den mejicanischen Meerbusen theilt er sich in drei Hauptarme, die unter den Namen des südöstlichen oder Haupteingangs (South-East oder Main Pass), des südlichen und südwestlichen Eingangs (South und South-West Pass) bekannt sind. Diese verschiedenen Ausmündungen theilen sich wieder in mehre kleine Zweige (Bayous) ab, die 8, 9, 12 und 13 Fuß Tiefe haben, und nur mit Booten befahren werden können. — Die Schifffahrt auf dem Mississippi stromaufwärts ist außerordentlich beschwerlich, und nur durch die Einführung der Dampfschifffahrt sind die Schwierigkeiten derselben mit Riesenschritten überwunden worden. Von der Mündung des Stromes an bis Neu Orleans dauerte früher die Fahrt, je nach dem die Winde strichen, 5 bis 30 Tage; von Neu Orleans bis Natchez, eine Entfernung von 310 Meilen, 40 bis 60 Tage, und Seeschiffe gelangten nicht weiter als bis dahin und von Neu Orleans bis zum Illinois erforderte die Fahrt 10 Wochen, die jetzt auf Dampfbooten in 10 bis 14 Tagen zurückgelegt wird. — So beschwerlich die Schifffahrt auf dem Mississippi vor Einführung der Dampfboote war, so gefährlich ist sie noch: Das gewöhnliche Bette des Stromes ist nämlich nur 2.800 bis 3.000 Fuß breit; allein zur Zeit des Steigens der westlichen Gewässer bildet der Mississippi, von der Mündung des Missouri bis nach dem mejicanischen Meerbusen, eine mittlere Wasserfläche von 20 bis 25 Meilen Breite, die besonders auf dem östlichen Ufer große Verheerungen anrichtet. Bedeutende Stücke Landes, mit majestätischen Bäumen besetzt, von der Gewalt des Wassers

untergraben und vom festen Lande losgerissen, sinken unter, und indem sie sich auf schlammigtem Boden festsetzen, werden die Bäume zum Theil eingerammt, und bilden gefahrvolle Klippen gegen anfahrende Boote. — Man nennt die auf solche Weise eingerammten Bäume Planters; eine andere Gattung, die sich nicht völlig festgerammt haben, sondern sich wie die Sägen einer Sägemühle auf und ab bewegen, hat man mit dem Namen Sawyers (Säger) belegt. Diese letzteren sind die gefährlichsten, und ein Boot, das unvorsichtiger Weise in ihre Nähe kommt, wird entweder umgeworfen, oder augenblicklich in Stücke geschlagen. Die Ufer des Mississippi sind mit solchen abgerissenen Bäumen und ungeheuren Massen Treibholz bedeckt und letzteres hat sich namentlich auf dem Atchafalaya, einem der Arme des Mississippi, so sehr angehäuft, daß seine Fluthen zehn Meilen weit damit bedeckt sind. — Dieselben Gefahren findet man auf dem Missouri, Ohio und andern Flüssen wieder, und die Ueberschwemmungen des Mississippi haben das Land an seinem östlichen Ufer auf einer Strecke von beinahe 600 Meilen in eine ununterbrochene sumpfige Niederung umgewandelt.

Dem Austral-Ocean strömt aus dem Gebiete der Vereinigten Staaten nur ein Fluß von Bedeutung, der Columbia oder Oregan zu (siehe Bd. I. S. 88), welcher unter 49° 50′ nördl. Br. am westlichen Abhange des Felsengebirges entspringt. So weit sein Stromgebiet bis jetzt näher untersucht ist, empfängt er, auf seiner nördlichen Seite, den Wanaacha, Selartar, Nocktock, Tapetete, Catarakt, Crusalta, Seal und Keweliski, vom Süden her aber den Clark, Lewis und Multnomah, nebst einer großen Anzahl kleinerer Flüsse, die schon früher (Bd. I. S. 88) angegeben sind. — Der Multnomah oder Wallaumut, entspringt zwischen 41° und 42° nördl. Br. und zwischen 34° und 35° westl. L., ist gegen 1000 Meilen lang und wird durch die Flüsse Callapoewah, Callapoio und Klakamus verstärkt. — Der Tacoutche-Tesse oder Frazers River, ein anderer großer Strom der Westküste der Vereinigten Staaten, der unter 49° 15′ nördl. Br. mündet, ist noch zu wenig gekannt.

dd. Moräste. — Sümpfe.

Die Anschwellungen der größern Ströme, die ihre flachen Ufer öfters übertreten, und in den rückwärts liegenden Theilen des Landes aus Mangel an Abzügen stehende Gewässer bilden, die durch die Hitze der Sonne im Süden in wahre Sümpfe verwandelt werden, sind die Ursache der in vielen Theilen der Union sich ausbreitenden Sümpfe, Swamps und feuchten Niederungen. In den südlichen Staaten sind dieselben von größerem Umfange, als im Norden und trocknen im Sommer zum größten Theile aus. Im Norden unterscheidet man Swamps und Ponds, letztere sind aber mehr Lachen, und nie von bedeutendem Umfang. — Die größten Sümpfe oder Swamps der Vereinigten Staaten sind:

In Pennsylvania: der Bufaloe- und Great-Swamp, welcher letzterer 60 englische Meilen lang und 15 Meilen breit, größtentheils aber jetzt trocken gelegt und in Kultur gesetzt ist.

Zwischen Maryland und Delaware, auf der zwischen der Chesapeake-Bay und dem Ocean liegenden Halbinsel: der Cypressen-Swamp, welcher gegen 50.000 Acres Flächenraum umfaßt.

Zwischen Virginia und Nord-Carolina: der Dismal-Swamp, der 30 englische Meilen lang und 10 Meilen breit ist, einen Flächenraum von 150.000 Acres umfaßt und da er durchaus mit Holz bewachsen ist und in der Mitte einen See, den Drummond-See hat, eher ein Bruch als ein Sumpf genannt zu werden verdiente. Der südliche Rand desselben ist in Kultur gesetzt und bietet ergiebige Reisfelder.

In Nord-Carolina: der Alligator-Swamp, im Süden des Albemarle-Sundes und längs der Küste nach dem Pamlico-Sund sich hinziehend. In seiner Mitte enthält er den Mattaimiskeet-See, von welchem ein Kanal nach dem Pamlico-Sunde führt, durch den der größte Theil des Swamps trocken gelegt und in fruchtbare Reisfelder verwandelt wurde. — Der Green-Swamp, im Süden der Neuse, und der Holly-Shelter, in den Kantons Onslow und Neu Hanover.

In Süd-Carolina: Bucks-Swamp, im Distrikt Marion; — Sea-Swamp und Waccamaw im Distrikt Horry; — Wambaw, Hell-Hole, Wall-Eye und Cypreß-Swamp, in Charlestown, und Slono- und Cawcaw-Swamp im Distrikt Colleton.

Zwischen Georgia und Florida: der Okefanoka (Oke-fin-o-cau), eine dicht bewaldete, gegen 40 deutsche Meilen im Umfang habende sumpfige Niederung, in welcher der nach Osten strömende St. Mary, und der nach Westen strömende Suwaney entspringt.

In Louisiana: die ausgedehnten Cypressen-Swamps, die sich längs dem westlichen Ufer des Mississippi gegen 40 engl. Meilen weit ausdehnen, und an welche sich die Rohrbrüche (Canebreaks) anreihen, die den größten Theil des südlichen Louisiana's bedecken, unabsehbare Flächen bilden, die mit 10 bis 12 Fuß hohem Rohre, von der Stärke eines Fingers bewachsen sind, und auch in Mississippi, Alabama, Georgia und Florida in ansehnlicher Ausdehnung vorkommen.

ee. Kanäle.

In keinem Lande der westlichen Hemisphäre, ja in keinem Lande der Welt, sind bereits so viele künstliche Wasserstraßen eröffnet, so viele Kanäle ausgeführt und projektirt worden, als in den Vereinigten Staaten; fortwährend sind welche in Ausführung begriffen; das Land ist mit denselben bereits wie mit einem Netze überzogen, und eine Binnenschifffahrt ist durch dieselben eröffnet, die bereits jetzt schon Neu York mit Neu Orleans verbindet. Nicht fern wird die Zeit mehr seyn, wo Kanäle den Missouri mit der Columbia verbinden werden, und dadurch nicht nur das atlantische Meer mit dem Austral-Ocean verbunden, sondern die ungeheuern, noch wüst liegenden Strecken des Binnenlandes der Kultur aufgeschlossen werden.

Die wichtigsten bis zum Schluß des Jahres 1835 in den Vereinigten Staaten ausgeführten, begonnenen und projektirten Kanäle, die mit Anfang dieses Jahres alle vollendet waren, sind:

Im Staate Maine: der Cumberland- und Oxford-Kanal, welcher sich von Portland bis zum Sebago-Teich (Pond) erstreckt, und 26 Schleußen und eine Länge von 20½ Meile hat. Durch eine Schleuse im Songo River werden die Wasser des Brandy- und Long-Ponds mit ihm vereinigt. — 1829 wurde derselbe vollendet und kostete 250,000 Dollars.

In Neu Hampshire: die Neu Hampshire-Kanäle, eine Serie kleiner Kanäle am Merrimack River, der durch dieselben durchaus fahrbar gemacht wird; durch diese und den Middlesex-Kanal ist Boston mit dem Innern Neu Hampshires verbunden. — Der Bow-Kanal ist ¾ Meilen lang und bietet eine Bootfahrt um die Bow-Fälle, welche einen Fall von 25 Fuß haben. Der Kanal hat 4 Schleußen, wurde bereits 1812 vollendet und kostete 25,000 Dollars. — Der Hookfett-Kanal umzieht die Hookfett-Fälle mit 3 Schleusen und einen Fall von 16 Fuß. — Der Amoskeag-Kanal ist eine Meile lang, hat 45 Fuß Fall und 9 Schleusen. — Der Union-Kanal umzieht 7 Fälle im Flusse und hat auf 9 Meilen Länge 7 Schleusen. — Der Winnipiseogee-See-Kanal, welcher diesen See mit

dem Cochecofluß verbinden soll; er ist noch in der Ausführung begriffen und wird 27 Meilen Länge erhalten. Bei Dover ist das Wasser des Sees 452 Fuß höher als das des Flusses, und 53 Schleusen werden erfordert, den Fall zu überwinden.

In Vermont: mehre kleine Kanäle sind in diesem Staate am westlichen Ufer des Connecticut ausgeführt, um die Schiffahrt dieses Flusses zu verbessern; der White-River-Kanal ist ein kleines Werk um einen Fall des Connecticut; — der Waterqueechy-Kanal, in Hartlant, ein anderes Werk derselben Art. — Der Bellows-Fall-Kanal, obgleich nur eine halbe Meile lang, ist die bedeutendste Anlage im Staate, da dessen 9 Schleusen einen Fall von 50 Fuß Höhe überwinden; er ist durch hartes Granitlager gehauen, und bietet für kleine Dampfboote, Holzflößen und flachbodige Fahrzeuge eine sichere Schiffahrt.

In Massachusetts: der Middlesex-Kanal, welcher den Merrimack mit dem Hafen von Boston verbindet, und sich von Charlestown bis nach Chelmsford 27 Meilen weit erstreckt. — Der Pawtucket-Kanal, in der Ortschaft Lowel, von 1½ Meile Länge und 90 Fuß Breite. — Der Blackstone-Kanal, von 45 Meilen Länge, welcher von Worcester nach Providence in Rhode Island führt; er hat 48 Schleußen und sein höchster Punkt ist 451½ Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand bei Providence. — Der Hampshire- und Hampton-Kanal, welcher sich zu Southwick mit dem Farmington-Kanal vereinigt, und sich von da nach Northampton 20 Meilen weit erstreckt; sein Steigen und Fallen beträgt 298 Fuß. — Mit dem Farmington-Kanal verbindet er den Connecticut mit dem Hafen von New Haven, eine Entfernung von 78 Meilen. — Der Süd-Hadley-Kanal, von 2 Meilen Länge und mit 5 Schleusen, umzieht einen 50 Fuß hohen Fall des Connecticut. — Der Montague-Kanal, am östlichen Ufer des Connecticut, umzieht einen andern Fall von 60 Fuß Höhe, ist 3 Meilen lang, und hat 8 Schleusenthore.

In Rhode Island: der schon oben unter Massachusetts angeführte Blackstone-Kanal.

In Connecticut: Der Farmington-Kanal, welcher zu New Haven beginnt, und 58 Meilen weit durch den Staat nach dessen nördlicher Grenze sich erstreckt, wo er sich mit dem oben angegebenen 20 Meilen langen Hampshire-Kanal vereinigt. Der Bau dieses Kanals begann 1825, vollendet wurde derselbe 1831. — Der Enfield-Kanal umgeht die 30 Fuß hohen Fälle des Connecticut, ist 5½ Meile lang und hat 3 Schleusen.

In Neu York: a) an Staatsunternehmungen: Der Erie-Kanal, eines der größten Werke dieser Art in der Welt, welcher sich von Albany am Hudsonsflusse, bis Buffalo am Erie-See zieht. — Am 4. Juli 1817 wurde der Bau desselben begonnen; den 3. Oktober 1819 bereits eine Strecke von 15 Meilen, von Utica nach Rome beschifft, und 1825 der ganze Kanal vollendet und eröffnet. Die ganze Länge des Kanals, vom Hudson bis zum Erie-See, beträgt 363 Meilen; die Weite an der Oberfläche des Wassers 40 Fuß, am Boden 28; die Wassertiefe 4 Fuß; die Zahl der Schleusen 84; das Steigen und Fallen des Kanals 698 Fuß. — Der Champlain-Kanal, welcher sich von Whitehall, am Champlain-See, bis Albany erstreckt; die Länge desselben beträgt 63 Meilen; die Zahl der Schleusen 21; sein Steigen und Fallen 188 Fuß. Der Bau des Kanals begann im Oktober 1817, der Schiffahrt eröffnet wurde er bereits im November 1819. — Der Oswego-Kanal, ein Nebenzweig des Erie-Kanals, welcher sich von Salina nach Oswego 38 Meilen weit erstreckt, und den Ontario-See mit dem Erie verbindet. — Der Cayuga- und Seneca-Kanal, welcher sich von Geneva, am Seneca-See, bis nach Montezuma am Erie-Kanal, 20¾ Meile in die Länge zieht, und 11 hölzerne Schleusen und einen Abfall von 73½ Fuß hat. — Der Chemung-Kanal, von 18 Meilen Länge, der sich

vom obern Theile des Seneca-Sees nach dem Chemung- oder Tiogaflusse zieht, und mit dem schiffbaren 13 Meilen langen Zubringer (Feeder) von Painted-Post zusammen eine Länge von 31 Meilen hat. — Der Crooked-Lake-Kanal, welcher sich vom Crooked-Lake, nahe bei Pen-Yan, nach dem Ausfluß des Seneca-Sees gegen 8 Meilen weit zieht; er hat ein Schleusensystem von 270 Fuß, und wurde 1833 vollendet. — Der Chenango-Kanal, welcher 92¾ Meilen lang ist, führt vom Erie-Kanal nahe bei Utica, bis nach Binghampton an der Susquehanna im Kanton Broome; er wurde im Jahre 1837 der Schiffahrt eröffnet; sein Steigen vom Erie-Kanal bis zum höchsten Punkt beträgt 706 Fuß, sein Fallen von da bis zur Susquehanna 303, sein ganzes Schleusensystem 1.009 Fuß. — Der Black-River-Kanal, welcher noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden wird, soll sich von Rome bis zu den „hohen Fällen“ (High Falls) am Black River 35 Meilen weit erstrecken, und einen Zubringer von 9 Meilen Länge bis Broonville, und eine verbesserte Flußschiffahrt von den Fällen bis nach Carthage erhalten, wodurch die ganze Länge des Kanals und der Flußschifffahrt 76 Meilen betragen wird; das ganze Schleusensystem beider umfaßt 1.078 Fuß.

b) An Unternehmungen von Privatgesellschaften befinden sich im Staate Neu York: Der Delaware- und Hudson-Kanal, welcher 1825 begonnen und 1828 vollendet wurde; er erstreckt sich vom Hudson, 90 Meilen oberhalb Neu York, in südwestlicher Richtung 59 Meilen weit, bis Port Jervis am Delaware, wo er sich mit dem Lackawaxen-Kanal vereinigt. — Der Haerlem-Kanal, dessen Bau 1824 begonnen wurde, er erstreckt sich vom Hudson zum Ostfluß (East River) und durchschneidet auf 3 Meilen Länge, bei einer Breite von 60 Fuß, die Insel Manhattan. — Der Chittenango-Kanal, von 1½ Meile Länge und mit 4 Schleusen versehen, erstreckt sich von den Chittenango-Mühlen nach dem Erie-Kanal. — Der Sodus-Kanal, welcher sich vom Senecafluß bis zur großen Sodus-Bay am Ontario-See erstreckt. — Im Bau begriffen sind noch, werden aber alle bis Schluß dieses Jahres (1838) vollendet seyn: der Haerlem-River- Owasco- und Erie-Kanal; — der Auburn- und Owasco-Kanal; — der Neu York- und Sharon-; — der Niagara-; — der Jefferson-County-; — Oswego-; — Greenville-; — Black River-; — Long Island-; — Rochester- und Olean-Kanal.

In Neu Jersey: Der Morris-Kanal, welcher sich von Jersey-City, am Hudsonsflusse, durch den Staat Neu Jersey, bis zum Delaware, Easton in Pennsylvania gegenüber, zieht und sich dort an den Lehigh-Kanal anschließt; er ist 101¾ Meilen lang, und hat ein Steigen und Fallen von 1.657 Fuß, von welchen 223 Fuß durch 24 Schleusen, der Rest von 1.334 Fuß durch abschüssige Flächen überwunden werden. — Der Delaware-Raritan-Kanal, welcher eine Länge von 42 Meilen hat, sich von Bordentown, am Delaware, bis New Brunswick am Raritan zieht, und dessen 116 Fuß betragendes Steigen und Fallen durch 14 Schleusen überwunden wird. Die Vortheile, welche dieser Kanal in Verbindung mit dem Chesapeake- und Delaware und dem Dismal-Swamp-Kanal dem Küstenhandel bietet, sind unglaublich, da durch denselben von Neu York aus eine Inland-Wasserverbindung mit dem Albemarle-Sund zu Wege gebracht wird. — Der Salem-Creek-Kanal, von 4 Meilen Länge, vereinigt den Salem Creek mit dem Delaware und spart den Schaluppen, welche diesen Creek befahren, 15—20 Meilen auf ihrer Fahrt nach Philadelphia. — Der Washington-Kanal, welcher nur eine Meile lang ist, eine bedeutende Biegung des Manalapan-Creeks durchschneidet, und die Entfernung von Washington nach dem Raritanfluß bedeutend kürzt.

In Pennsylvania: die Pennsylvania-Staats-Kanäle, ein großes System binnenländischer Wasserverbindungen, die auf Kosten des Staates unternommen wurden, und unter Aufsicht der Legislatur stehen; die Verwaltung derselben ist drei Commissären übergeben, die jährlich vom Gouverneur ernannt werden. Die Staats-Kanäle selbst bestehen in folgenden Hauptabtheilungen: 1. Main-Division; diese Abtheilung beginnt zu Columbia, am Ende der Columbia-Eisenbahn, läuft längs dem Ufer der Susquehanna bis zur Mündung des Juniataflusses, und von da nach Hollidaysburg, an der östlichen Basis der Alleghany-Gebirge; die ganze Länge derselben beträgt 171,$_{73}$ Meilen; das Steigen und Fallen 747$^{3}/_{4}$ Fuß, die durch 18 Dämme, 33 Aquadukte und 111 Schleusen überwunden werden. Zu Hollidaysburg vereinigt die „Alleghany-Portage-Eisenbahn" diese Hauptabtheilung der Staatskanäle mit: 2. der Westærn-Division, welche bei Johnstown am Conemaugh beginnt, den Lauf dieses Flusses, so wie des Kiskiminitas und Alleghanyflusses verfolgt, und zuletzt bei Pittsburg mündet. Die Länge dieser westlichen Abtheilung beträgt 104 Meilen; das Steigen und Fallen 471 Fuß, welche durch 64 Schleusen überwunden werden. Die Kanalkommissäre empfahlen in ihrem Bericht an die Legislatur dringend die Fortsetzung dieser Abtheilung bis zur Ortschaft Beaver, um sie dort mit der Beaver-Division zu vereinigen; bei genauer Vermessung wurde die Entfernung auf 25,$_{05}$ Meilen bestimmt, und die Herstellungskosten auf 263.821 Dollars berechnet. Diese Fortsetzung und ein vorgeschlagener Kanal von New Castle nach Akron, am Ohio-Erie-Kanal, würde eine Inland-Wasserverbindung zwischen Philadelphia und Neu-Orleans von 2.435 Meilen, mit Ausnahme der durch die Portage-Eisenbahn überwundenen Passage über die Alleghany-Gebirge von 36,$_{69}$ Meilen zu Wege bringen. — 3. Die Susquehanna-Division; dieser Theil des Pennsylvania-Kanals verläßt die Hauptabtheilung an der Mündung des Juniata, zieht sich längs dem westlichen Ufer der Susquehanna und durchschneidet bei Northumberland die North- und West-Branch-Division; die Länge beträgt 39 Meilen; das Steigen 86 Fuß, die Zahl der Schleusen 11. — Die Dimensionen sind dieselben, wie bei sämmtlichen der Pennsylvania-Staats-Kanäle: 40 Fuß Breite an der Oberfläche, 28 Fuß am Boden, und 4 Fuß Wassertiefe. — 4. Die North-Branch-Division: diese beginnt am obern Ende der vorigen bei Northumberland, streicht längs dem rechten Ufer des nördlichen Armes der Susquehanna, kreuzt den Fluß 2 Meilen unterhalb Wilkesbarre und zieht sich von da nach der Mündung des Lackawannock-Creeks. Die ganze Länge des Kanals beträgt, einschließlich einer Teichschifffahrt von beinahe 19 Meilen, 72 Meilen; sein Aufsteigen 111,$_{89}$ Fuß. — Die West-Branch-Division, welche an demselben Punkte beginnt, wo die vorige ihren Anfang nimmt, und längs dem linken Ufer des westlichen Armes der Susquehanna, bis zu einer Point, der Mündung des Bald-Eagle-Creeks gegenüber, führt. Der Kanal ist 66,$_{55}$ Meilen lang, und auf dieser Strecke sind mehre Sektionen Teichschifffahrt. Die zu überwindende Schleusenhöhe beträgt 121 Fuß. — 5. Der Beaver-Division, welche sich von der Mündung des großen Beaverflusses, 25 Meilen unterhalb Pittsburg, das Thal des Beaverflusses und des Shenango Creeks aufwärts, bis zu seinem Ende im Kanton Mercer, 42,$_{68}$ Meilen weit erstreckt. — 7. Delaware-Division; diese beginnt zu Bristol, am Delaware, zieht sich von da in ziemlich gerader Richtung nach Morrisville, und folgt von dort aus dem rechten Ufer des Flusses bis Easton. Die ganze Länge dieser Abtheilung beträgt 59$^{1}/_{4}$ Meilen, ihr Aufsteigen 70 Fuß. — Außer diesen sind auf Staatskosten unternommen: ein Kanal und eine „Slak-water-navigation" längs dem French-Creek, von welchem 46 Meilen bereits vollendet sind, und welcher bestimmt ist, mit der Beaver-Division eine Kanalverbindung zwischen dem Ohio und Eriesee zu bewerkstelligen. — Der West-Piladelphia-Kanal, welcher sich um die west-

lichen Anbaue der über den Schuylkill führenden permanenten Brücke zieht, zwischen 400 und 500 Fuß lang und gegen 6 Fuß tief, und dazu bestimmt ist, den Durchgang der oberwärts der Brücke spielenden Schiffe zu erleichtern; und der Mill Creek-Kanal, von $2^1/_2$ Meile Länge, der im vorigen Jahre ausgeführt wurde, und sich vom Fair-Mount-Damm, längs dem westlichen Abfall des Schuylkill, bis zum Mill Creek zieht.

An Unternehmungen von Privatgesellschaften bestehen in Pennsylvania: der Schuylkill-Kanal, von 108 Meilen Länge, der sich von Philadelphia nach Reading und von da nach Mount Carbon zieht. — Der Union-Kanal, welcher sich von Middletown an der Susquehanna bis zu einer Point am Schuylkill-Kanal, 2 Meilen unterhalb Reading zieht, und die Susquehanna mit dem Schuylkill verbindet. Die Länge des Kanals beträgt 82, die des Swatara-Zubringers 24 Meilen. Das Werk, eines der interessantesten der Vereinigten Staaten, enthält unter andern einen Tunnel von 729 Fuß Länge, einer Breite von 18 und einer Höhe von 14 Fuß; zwei Höhen-Reservoirs, welche 12.000.000 Kubikfuß Wasser fassen, und von denen das Eine 27, das Andere 8 Acres bedeckt, und zwei Dampfmaschinen, jede von 100 Pferde-Kraft, und 3 Wasserräder, um durch Pumpen den Kanal mit Wasser zu versehen. — Der Lackawaxen-Kanal, welcher am Ende des Dalaware- und Hudsons-Kanal beginnt, und sich zu Honesdale mit einer Eisenbahn vereinigt. Die Länge desselben beträgt 49 Meilen, von welchen 24 Meilen auf den Staat Neu York und 25 auf Pennsylvania kommen. — Der Lehigh-Kanal, welcher sich von Easton am Delaware, bis Mauch-Chunk zieht; die Länge desselben beträgt, einschließlich $9^1/_4$ Meilen Teich-Navigation, $46^3/_4$ Meilen. — Die Conestoga-Navigation, welche 1825 unternommen wurde, erstreckt sich vom Save-Harbour, an der Mündung des Conestoga-Creek in den Delaware bis Lancaster 18 Meilen weit. — Der Conewago-Kanal, umzieht den gleichnamigen Fall an der Susquehanna, ist $2^1/_2$ Meile lang, und überwindet ein Steigen und Fallen von 21 Fuß. — Die Codorus-Navigation, welche sich von Little-York bis zur Susquehanna erstreckt, ist 11 Meilen lang, und besteht aus 8 Meilen stehender Wasser und Teiche, die durch 9 Schleusen und 3 Meilen Kanal vereinigt werden.

Im Staate Delaware: der Chesapeake- und Delaware-Kanal, welcher beide Bayen mit einander vereinigt, 1824 im Bau begonnen und 1829 der Schifffahrt eröffnet wurde, und Küstenfahrzeugen den Durchgang erlaubt, ist zwar nur $13^5/_8$ Meilen lang, aber wegen der Tiefe des Kanalbettes eine der großartigsten Unternehmungen, dessen Herstellung sich auf 2.200.000 Dollars, oder 161.000 Dollars für jede Meile belief.

In Maryland: der Chesapeake- und Ohio-Kanal, welcher noch im Bau begriffen ist und erst im Frühjahr 1839 vollendet werden wird. Die vorgeschlagene Länge des Kanals, welcher sich vom Fluthwasser des Potomac's, oberhalb Georgetown bis in die Nähe Pittsburgs erstrecken soll, beträgt $341^1/_4$ Meile. Die Breite des Kanals an der Oberfläche des Wassers ist von 60 bis 80, am Boden 50 Fuß, die Wassertiefe beträgt von 6—7 Fuß. Die Schleusen sind von Stein, 100 Fuß bei 15, und der ganze Kanal erfordert ein Schleusensystem, auf und absteigend, von 3.215 Fuß, welches nach der Berechnung der Ingenieure durch 398 Schleusen überwunden werden soll. Die Wasserscheide des Potomac und Ohio, das Alleghany-Gebirge, wird durch einen Tunnel von 4 Meilen und 80 Yards Länge durchbrochen, der im Lichten 22 Fuß weit, von der Sohle bis unter den Schlußstein des Gewölbes $23^1/_2$ Fuß hoch, und dessen Wassertiefe 7 Fuß ist. Der Ziehpfad ist 4 Fuß breit. — Die Sohle des Tunnels liegt 1.898 Fuß über der Meeresfläche, und 856 Fuß unter dem Scheitel des Backbone-Mountains. An beiden Seiten des Tunnels sind tiefe Einschnitte (deep cuts) von

der östliche auf der steileren Seite des Berges 420, der westliche 3.180 Fuß lang ist; ein jeder dieser Einschnitte geht in ein Basin aus, welches eine Länge von 2.640 und eine Breite von 192 Fuß hat, und an deren jedem eine Schleuse angebracht ist. Die Kosten des Kanals wurden von den Ingenieurs der Vereinigten Staaten beim ersten Vermessen auf 22.375.427 Dollars geschätzt, seit der Zeit aber durch Ingenieurs der Compagnie auf 9.347.408 Dollars heruntergebracht. Die Union ist bei diesem riesenhaften Unternehmen mit einer Million Dollars betheiligt, die andern nöthigen Summen wurden in kurzer Zeit durch Subscription zusammengebracht; die erste Sektion des Kanals, welche sich von Georgetown nach Williamsport 110,5 Meilen erstreckt, ist bereits seit 1834 im Gebrauch, und eben so andere kleinere Strecken schon seit ein und zwei Jahren. Die Kanalboote sind 90—94 Fuß lang, 13½ Fuß breit und ihre Ladungsfähigkeit beträgt bei einer Einsenkung von 3 Fuß, 60 Tonnen. — Der Port-Deposit-Kanal, welcher sich von Port Deposit, am östlichen Ufer der Susquehanna längs einer Reihe von Stromschnellen, 10 Meilen weit in nordwestlicher Richtung erstreckt. — Die beiden Potomac-Fluß-Kanäle, von denen der untere die „kleinen Fälle" (3 Meilen oberhalb Washington) in einer Länge von 2½ Meile umzieht, und dabei 37 Fuß Abfall durch 4 Schleusen zu überwinden hat; der obere die „großen Fälle" 9 Meilen weiter aufwärts, 3.601 Fuß lang umzieht.

Im Distrikt Columbia: der Washington-City-Branch des Chesapeake-Ohio-Kanals, welcher sich vom Rock Creek-Basin, an der westlichen Grenze der City, längs dem Ufer des Potomac, nach dem Tiber Creek, eine Entfernung von 1 Meile und 373 Yards hinzieht. — Der Alexandria-Branch desselben Kanals, welcher sich am Ende des Kanals bei Georgetown nach Alexandria 7 Meilen und 416 Yards zieht. Ein Aquadukt von 1.714 Fuß Länge leitet bei Georgetown den Kanal über den Potomac nach dem Virginischen Ufer. Die Breite des Kanals variirt von 18—60 Fuß, die Tiefe von 5—6 Fuß.

In Virginia: der Dismal-Swamp-Kanal, welcher die Chesapeake-Bay mit dem Albemarle-Sunde verbindet, und sich von dem Elizabethfluß durch den Dismal-Swamp (traurigen Sumpf) bis zum Pasquotank-Fuß zieht; die Länge desselben beträgt 23 Meilen, sein Aufsteigen nur 16½ Fuß über dem Meeresspiegel; ein Zubringer von 5 Meilen Länge und einer Tiefe von 4½ Fuß führt ihm das Wasser des Drummont-Sees zu. — Der James- und Jackson-River-Kanal und Navigation besteht aus vier Abtheilungen, welche die Fälle des James umziehen. Die erste Abtheilung desselben, der Richmond-Kanal, mündet in ein Basin an der Westseite von Richmond, ist 25 Fuß breit und 3 Fuß tief, und umzieht auf einer Entfernung von 2½ Meile, wo er den Fluß verläßt, mittelst 12 Schleusen einen Fall von 80 Fuß; drei Meilen oberhalb dieses ersten ist ein zweiter Kanal mit 3 Schleusen und einem Fall von 34 Fuß. Diese Kanäle und Schleusen eröffnen eine Schiffahrt von 12 Zoll Trächtigkeit zu allen Jahreszeiten bis Lynchburg. Ein dritter Kanal zieht sich zum obern Theile der Fälle „Maidens adventure" genannt, im Kanton Goochland, 30½ Meile oberhalb Richmond; die Breite desselben ist 40, die Wassertiefe 3½ Fuß; die durch denselben überwundene Höhe beträgt 140½ Fuß. — Ein vierter Kanal von 7 Meilen Länge und einem Fall von 96 Fuß zieht sich um die sogenannten irischen Fälle (Irish Falls). — Um die Flußbetten des Roanoke und seiner Zuflüsse in Stand zu setzen, haben sich in Virginia und Nord-Carolina mehre Compagnien gebildet, und Sloops können durch deren Arbeiten bereits jetzt schon den Roanoke aufwärts bis Weldon oberhalb Halifax, und den Chowan aufwärts bis Winton gelangen. Nach dem Bericht der „Virginia-Roanoke-Company" ist durch die ausgeführten Verbesserungen schon eine Dampfbootfahrt bis Salem im Kanton Bottetourt, westlich der blauen Berge, eingeleitet und auf einer Entfernung von 244 Meilen, den Krümmungen

des Flusses nach, eine Höhe von 900 Fuß Fall überwunden worden. — Die Danville-Navigation ist auch bedeutend verbessert, und durch Anlegung von Wehren, Schützen, Schleusen und Seiten-Einschnitten eine regelmäßige Schifffahrt bis zur Ortschaft Leaksville, im Kanton Rockingham, Nord-Carolina, 152 Meilen den Krümmungen des Flusses nach, eingeleitet worden.

In Nord-Carolina: der North-West-Kanal, welcher den Nordwest-Fluß, welcher in den Currituck-Sund mündet, mit dem Dismal-Swamp-Kanal verbindet; er hat 6 Meilen Länge, 24 Fuß Breite und 4 Fuß Wassertiefe. — Der Weldon-Kanal, welcher sich um die Fälle des Roanoke zieht, und die Flußthäler des Dan und Staunton mit einander vereinigt; er ist 12 Meilen lang, und überwindet in dieser Strecke einen Flußabfall von 100 Fuß. — Der Chubfoot- und Harlow-Kanal, von 1½ Meile Länge, und einer mittlern Wassertiefe von 4 Fuß, eröffnet eine Verbindung für kleine Barken zwischen New Bern und Beaufort.

In Süd-Carolina: der Santee-Kanal, welcher sich 22 Meilen weit von dem Santee- nach dem Coopersflusse erstreckt. — Der Winyaw-Kanal, von 7½ Meile Länge, welcher den Santeefluß mit der Winyaw-Bay vereinigt. — Der Saluda-Kanal, welcher 6¼ Meile lang ist, und sich von den Untiefen im Saludafluß durch Columbia nach Granby's Fähre am Congaree zieht. — Der Drehr's-Kanal, welcher am Saluda 10 Meile oberhalb Columbia beginnt, 1¼ Meilen lang ist, und einen Fall von 120 Fuß Höhe umzieht. — Der Loricks-Kanal, oberhalb Columbia, ist eine Meile lang und umzieht einen 8 Fuß hohen Fall im Broad River. — Der Lockhart's-Kanal ist 2¾ Meilen lang und umzieht bei Lockhart's Shoals, im Broad River, einen Fall von 47 Fuß. — Der Wateree-Kanal, welcher 8 Meilen oberhalb Camden am westlichen Ufer des Wateree beginnt, und 4 Meilen lang ist. — Die Catawba-River-Kanäle, vier an der Zahl, von denen der erste eine halbe Meile, der zweite 1¾ Meilen, der dritte 2¼, und der vierte 2 Meilen lang ist; sie sind alle auf dem westlichen Ufer des Flusses, und machen den Catawba bis 44 Meilen oberhalb Camden schiffbar.

In Georgia: der Savannah- und Ogeechee-Kanal, welcher 1825 begonnen und 1829 vollendet wurde, und sich von der City Savannah 16 Meilen bis zum Ogeecheefluß erstreckt; die Weite des Kanals am Boden beträgt 33, die Wassertiefe 5 Fuß, das Schleusensystem 29 Fuß. Es ist im Vorschlag, diesen Kanal bis zum Alatahama, eine Entfernung von 60 Meilen, fortzusetzen, und diese Fortsetzung mit einem schiffbaren Zubringer von 14 Meilen Länge zu versehen.

In Florida ist ein Kanal, der die Halbinsel durchzieht, schon seit mehren Jahren als Gegenstand hoher Nationalinteressen betrachtet worden, und bereits sind von den Beamteten des „United States Engineer-Departement" verschiedene Routen vermessen worden, von denen die Apalachicola-Route 250 Meilen, die Suwanee-Route 185 Meilen, die Santa-Fé-Route 120 und die St. Johns-Route 225 Meilen in der Länge zählt. Der Ausbruch des Seminolenkrieges hat indeß die Ausführung einer dieser Trakte bis jetzt verhindert.

In Alabama: der Huntsville- oder Indian-Creek-Kanal, von 16 Meilen Länge, welcher sich von Huntsville nach Triana an der Mündung des Indian-Creek in Tennessee erstreckt. — Ein anderer Kanal, welcher sich vom obern Theile der „Muscle-Shoals" in Tennessee nach Florence 37 Meilen weit zieht, ist noch im Bau begriffen.

Im Staate Mississippi sind bis jetzt noch keine Kanäle angelegt.

In Louisiana: der Carandolet-Kanal, welcher sich vom Bayou St. John nach einem Basin im Rücken der City New Orleans erstreckt, ist 1½ Meile lang, 30 Fuß weit und 4 Fuß tief. — Der Lake-Verret-Kanal, von 8 Meilen

Länge und nur zur Zeit hohen Wassers schiffbar, zieht sich vom River Lafourche bis zu einem kleinen, mit dem Verret-See vereinigten Creek. — Der Plaquemine-Kanal, ein kurzer Einschnitt vom Mississippi zum Bay ou Plaquemine, und wie der vorige nur bei hohem Wasser schiffbar. — Der Lafourche- oder New Orleans- und Teche-Kanal, zum Theil eine natürliche, zum Theil eine künstliche Navigation von 85 Meilen Länge, erstreckt sich von einer Point am Mississippi, New Orleans gegenüber, bis zu den mit dem Techefluß vereinigten Wassern bei Berwicks-Bay.

Im Staate Tennessee sind zwar noch keine Kanäle ausgeführt worden, doch ist auch hier seit einigen Jahren eine günstige Stimmung für inländische Verbesserungen erwacht. Vermessungen wurden auf Anlaß des Kongresses unternommen, um nach deren Ergebnissen die Schifffahrt des Tennessee reguliren und verbessern zu können, und andere, um die Ausführbarkeit einer Wasserverbindung zwischen den Quellenwassern des Hiwassee und der Savannah, zwischen dem Tennessee und der Coosa, durch die Thäler des Lookout- und Wills-Creek und durch die des Chickamauga und Little Rivers zu untersuchen, und eben so in Vorschlag gebracht, den Hiwassee mit den Conesauga, und durch diesen den Golf von Mejico mit Tennessee zu verbinden.

In Kentucky: der Louisville- und Portland-Kanal, welcher 1825 begonnen und 1831 vollendet wurde; die Länge desselben beträgt 2 Meilen; die Breite an der Oberfläche 200, am Boden 50 Fuß; der Kanal umzieht den 22 Fuß hohen Fall des Ohio bei Louisville und ist durch einen Kalksteinfelsen gehauen; sein Bett hat an einigen Stellen eine Tiefe von 12 Fuß. Die daran angebrachten Schleusen, Fluththore und Brücken sind außerordentlich dauerhaft und massiv gebaut, und zu denselben gegen 5.000 Perches behauene Steine, genug, um sonst 30 Kanalschleusen bauen zu können, verwendet worden. Dieser Kanal ist eines der nützlichsten, wenn auch der kostbarsten Werke, und jährlich passiren denselben, nach einer Berechnung der Zollaufseher, der Tonnenzahl nach mehr als die Hälfte der Tonnenenzahl der im ganzen Küstenhandel der Union beschäftigten Fahrzeuge. — Welche Schwierigkeiten beim Bau dieses außerordentlichen Werkes zu beseitigen waren, welche Mühe das Austiefen des Bettes, das Wegbringen der ausgesprengten Steine und ausgegrabenen Erde verursachte, wenn man die Tiefe und Weite des Kanals in Betracht zieht, verbunden mit den Zufälligkeiten, welche die Ausgleichung der Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Wasserstande des Ohio, welche gegen 60 Fuß beträgt, veranlaßt, lassen dieses erstaunliche Werk als das bedeutendste, wenn auch der Länge nach kleinste, der Union erkennen.

Im Staate Ohio: Alle Kanäle dieses Staates, bis auf zwei, gehen vom Staate selbst aus, wurden bereits 1823 projektirt und begonnen, und werden, so weit dieselben vollendet sind, schon seit einiger Zeit mit bedeutendem Erfolge benutzt. — Der Ohio- und Erie-Kanal vereinigt den Erie-See mit dem Ohioflusse; beginnt bei Cleveland an der Mündung des Cuyahoga, und mündet bei Portsmouth am Ohio. Der Bau wurde am 4. Juli 1825 begonnen und 1832 vollendet. — Der Miami-Kanal beginnt bei Cincinnati, zieht sich durch die Ortschaften Reading, Hamilton, Middletown, Franklin und Miamisburg, und endigt bei Dayton. — Eine neue Sektion des Kanals, welche sich von Dayton nach Piqua 29 Meilen zieht, wurde Mitte 1835 der Schifffahrt geöffnet, und eine Fortsetzung des Kanals, längs den Thälern des St. Mary- und Au-Glaise-Flusses, bis Defiance am Maumee, 190 Meilen Entfernung, ist noch im Bau begriffen und wird bis 1840 vollendet seyn. — Die Herstellungskosten dieses und des Ohio-Erie-Kanals beliefen sich bis jetzt auf 5.500.000 Dollars; die Eröffnung beider Werke aber steigerte das in ihrer Nähe liegende Land um das drei- und vierfache im Werthe.

Die ganze Länge der Ohio-Staats-Kanäle beträgt bis jetzt 432 Meilen, ausschließlich der Fortsetzung nach Defiance, und zwar,

vom Ohio- und Erie-Kanal:

der Haupt-Kanal	310	Meilen.
der schiffbare Zubringer, vom Haupt-Kanal nach Columbus	11	—
der schiffbare Zubringer vom Haupt-Kanal nach Granville	6	—
der Muskingum-Einschnitt, vom Muskingumflusse bis Dresden	3	—
der schiffbare Zubringer vom Tuscarawas-Fluß	3	—
der Zubringer vom Walhonding-Fluß	1	—
Zusammen	334	Meilen

und vom Miami-Kanal:

der Hauptkanal	68	Meilen
der Hamilton-Einschnitt	1	—
die Dayton-Piqua-Sektion	29	—
Zusammen	98	—
	432	Meilen.

Der Lancaster-Seiten-Kanal, welcher sich an den Miami-Kanal anschließt, und auf Kosten der Einwohner Lancasters gebaut wurde, hat 9 Meilen Länge. — Die Ausführung des projectirten Wabash- und Erie-Kanals, welcher von der Westgrenze des Staates bis zu einer Point an oder in der Nähe der Maumer-Bay fortgesetzt werden soll, ist vor der Hand unterblieben, bis die Grenzstreitigkeiten zwischen Ohio und Michigan, die jetzt vor dem Kongreß liegen, entschieden sind. — Der Mahoning- und Beaver-Kanal, ein Zweig des Erie- und Ohio-Kanals, der sich an die Pennsylvania-Staats-Kanäle anschließen soll, ist erst vor Kurzem begonnen; der Kanal wird sich von Akron nach Newcastle, nach der Beaver-Abtheilung des Pennsylvania-Kanals ziehen, und in Ohio eine Länge von 77, in Pennsylvania von 8 Meilen haben. — Der Sandy-Creek- und Little-Beaver-Kanal, welcher bereits 1828 projectirt, dessen Bau aber erst 1836 begonnen wurde, soll sich von der Mündung des Sandy, in der Nähe von Bolivar, am Ohio-Erie-Kanal, bis an die Mündung des kleinen Biberflusses in den Ohio, 60 Meilen weit ziehen; ohne Zweifel wird aber auch dieser Kanal später bis zur Stadt Beaver, gegen 16 Meilen weiter fortgeführt, und dem großen pennsylvanischen Kanalsystem ein neues Glied dadurch beigefügt.

In Indiana: Der Wabash- und Erie-Kanal, ein Staatsunternehmen, welches durch eine Akte der Legislatur 1832 bestätigt wurde, und dessen Ausführung rasch vorwärts schreitet; der Kanal beginnt bei Lafayette, am Wabash, zieht sich längs dem Thal dieses Flusses aufwärts und wird, die Landstrecke zwischen dem Wabasch und Maumee durchschneidend, bei Wayne, in einer Entfernung von 105 Meilen, enden. Nach Vollendung des Werks, die mit 1838 bevorsteht, beabsichtigt die Legislatur den Kanal bis zur Ostgrenze des Staats, 22 Meilen weit, fortzusetzen und hier mit dem Theile zu vereinigen, welchen der Staat Ohio autorisirte. Die ganze Länge des Kanals, von Lafayette bis zur Maumee-Bay, wird dann gegen 187 Meilen betragen. — Der White-Water-Kanal, von 76 Meilen Länge, beginnt am westlichen Arme des White-Water-River, in der Nähe des Nettle Creek und läuft bei Lawrenceburg, am Ohio, aus. Ein Vereinigungs- oder Kreuzschnitt-Kanal, vom Miami-Kanal bis zu diesem wurde im Jahre 1837 begonnen, wird aber erst im nächsten Jahre vollendet werden. — Projektirt sind ferner und in diesem Augenblicke wahrscheinlich bereits begonnen: ein Kanal von einem Punkte am Wabash, zwischen New Harmony und der großen Kette (grand Chain) im Wabash, bis zum Ohio bei Mount Vernon und ein zweiter von Muncytown, am obern White-Water River, bis zu dessen Vereinigung mit dem Wabash.

In Illinois: Der Illinois- und Michigan-Kanal, welcher noch im Bau begriffen ist und sich von Chicago am Michigan-See, bis an die untern Fälle oder Schnellen des Illinois, 105 Meilen weit, ziehen soll. — Der Beardstown- und Sangamon-Kanal, von 40 Meilen Länge, dessen Bau Mitte 1836 begann.

Im Staate Missouri und dem Gebiete Arkansas sind bis jetzt noch keine Kanäle eröffnet worden: doch wozu bedürfen die Bewohner eines Landes der Kanäle, da drei der größten Wasserstraßen der Welt, der Missouri, Mississippi und Arkansas vor ihren Pflanzungen vorbeiströmen und die Hauptansiedelungen bis jetzt nur an diesen Flüssen liegen.

c. Klima.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche einen Flächenraum von mehr als 110.000 geographische Quadratmeilen umfassen, und welche sich vom 49° bis herab zum 24° 54′ nördl. Br. ziehen, bieten eine Verschiedenheit klimatischer Verhältnisse, die, wenn man nicht genauen meteorologischen Beobachtungen folgen kann, nur mit Mühe in ein einziges Bild zu bringen sind. — Volney, Rush, Ellis, Drake und Darby haben sich besonders mit klimatischen Vergleichungen beschäftigt und Nachrichten darüber mitgetheilt, die sich theils aufs Allgemeine, theils auf besondere Staaten beziehen. Dem Gros nach, gehören die Vereinigten Staaten zu den Ländern des gemäßigten Klima's, denn die nördlichen Theile der Neu-England-Staaten, des Nordwestgebietes und Oregons, so wie im Süden die südlichen Theile von Louisiana, Mississippi, Alabama und ganz Florida, bilden nur Uebergänge, erstere zur kalten, und letztere zur heißen Zone. Volney's Eintheilung des Klima's der Vereinigten Staaten in vier Zonen, von denen die erste Neu England als den kältesten Theil; die zweite die Staaten Neu York, Neu Jersey, Pennsylvania und Maryland, bis zum Potomac; die dritte die südlich vom Potomac gelegenen Staaten und die vierte die westlichen Staaten, oder die Länder hinter dem Alleghany-Gebirge begreift, ist von keinem wissenschaftlichen Werth und kann blos für diejenigen von Interesse seyn, die, wie es nur zu häufig geschieht, sich vorgenommen haben, die Natur in Linien und Winkeln einzuschließen.

Im Ganzen haben die Vereinigten Staaten ein rauheres Klima als die unter gleichen Breiten liegenden Länder in Europa, wenigstens was die atlantischen Staaten betrifft, wo keine hohen Gebirgszüge das Streichen des eisigen Nordwestwindes abhalten und ausgedehnte Waldungen das Sonnenlicht verhindern erwärmend in die Erde einzudringen. Künftige Generationen werden ein milderes Klima genießen und je größere Fortschritte die Kultur macht, um so heiterer und beständiger wird auch das Klima Nord-Amerika's werden und eine eben solche Aenderung erleiden als Teutschland, wenn man das Land wie es jetzt ist mit dem vergleicht, welches uns Tacitus schildert. — Im Allgemeinen ist das Klima in den Vereinigten Staaten höchst unregelmäßig, am auffallendsten aber der tägliche Wechsel der Temperatur, der besonders in den Frühlingsmonaten März, April und Mai, wo der Stand des Thermometers oft 20 bis 30 Grad variirt, am grassesten hervortritt.

In den nordöstlichen Staaten ist der Winter sehr streng und kalt, gleich dem in Unter-Canada, der Sommer hingegen sehr heiß, und von Maine herab bis zur Delaware-Bay, oder besser bis zum 39° nördl. Br. herab, steht der Thermometer häufig auf — 10° Fahrenheit = 18° Réaumur. — Der Winter 1834—35 war durch die ganzen Vereinigten Staaten, von Maine herab bis Louisiana außerordentlich streng und lang anhaltend; die Menge fallenden Schnees war in verschiedenen Gegenden außerordentlich groß und an vielen Plätzen hatten die Fruchtbäume, namentlich aber die

Pfirsichen ungewöhnlich durch den Frost gelitten, der Frühling trat bedeutend später ein und die Blüthen brachen, wie die unten stehende Tafel näher nachweist, fast einen Monat später auf als gewöhnlich. Die strenge Kälte selbst konnte in zwei verschiedene Perioden unterschieden werden, von denen die erste im Anfange des Januar vorzüglich in den nordöstlichen und mittleren Staaten, die zweite in der ersten Hälfte des Februar, am heftigsten in den südlichen und westlichen Staaten gefühlt wurde. Folgende Uebersicht zeigt den Stand der Thermometer an den kältesten Tagen dieses Winters, wie solche durch Zeitungen und Journale aus allen Theilen der Union zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurden, die Grade sind alle nach Fahrenheit und zwar sämmtlich unter Null.

Maine.

Anson	4.	Januar	—42°	F.
Bangor	4.	„	—40°	„
Bath	4.	„	—40°	„
Milburn	4.	„	—39°	„
Norridgewock	4.	„	—38°	„
Alfred	5.	„	—32°	„
Brunswick	4.	„	—26½°	F.
Portland	4.	„	—21°	F.
Saco	4.	„	—20°	„

New Hampshire.

Franconia	4.	Januar	—40°	F.
Newport	4.	„	—38°	„
Loudon	4.	„	—38°	„
Meredith	4.	„	—36°	„
Concord	4.	„	—35°	„
Orford	4.	„	—34°	„
Swanzey	4.	„	—34°	„
Hanover, Col.	4.	„	—32°	„
Exeter	4.	„	—32°	„
Dover	4.	„	—28°	„
Portsmouth	4.	„	—20°	„
Salisbury	4.	„	—18°	„
Boscawen	4.	„	—15°	„
Epsom	4.	„	—15°	„

Vermont.

Montpelier	4.	Januar	—40°	F.
White River	4.	„	—40°	„
Bradford	4.	„	—38°	„
Newbury	4.	„	—36°	„
Norwich	4.	„	—36°	„
Windsor	4.	„	—34°	„
Rutland	4.	„	—30°	„
Burlington	4.	„	—26°	„

Massachusetts.

Greenfield	5.	Januar	—36°	F.
Lancaster	4.	„	—35°	„
Greenwich	5.	„	—34°	F.
Haverhill	5.	„	—33°	„
Northampton	5.	„	—32°	„
Pittsfield	5.	„	—32°	„
Concord	4.	„	—27°	„
Lowell	4.	„	—24°	„
Fitchburg	5.	„	—22°	„
Dorchester	4.	„	—22°	„
Essex	5.	„	—20°	„
Worcester	4.	„	—19°	„
Salem	4.	„	—17°	„
Cambridge	4.	„	—16°	„
Boston	4.	„	—15°	„
Newburyport	4.	„	—13°	„

Rhode Island.

Providence	5.	Januar	—26°	F.
Smithfield	5.	„	—26°	„
Woonsockett Falls	5.	„	—24°	„

Connecticut.

Hartfort	5.	Januar	—27°	F.
Norwich	4.	„	—24°	„
New Haven	5.	„	—23°	„
Branford	4.	„	—16°	„

Neu York.

New Lebanon	4.	Januar	—40°	F.
Utica	4.	„	—34°	„
Schenectady	4.	„	—33°	„
Poughkeepsie	4.	„	—33°	„
Saratoga	4.	„	—33°	„
Albany	4.	„	—32°	„
Goshen	4.	„	—32°	„
Hyde Park	5.	„	—32°	„
Troy	4.	„	—30°	„
Kinderhook	5.	„	—29°	„
Catskill	4.	„	—28°	„
*New York	4.	„	— 5°	„

New Jersey.

Belleville	4.	Januar	—20° F.
Elizabethtown	4.	"	—18° "
Newark	4.	"	—13° "

Pennsylvania.

Pine Grove	5.	Januar	—32° F.
Pottsville	4.	"	—24° "
Lancaster	4.	"	—22° "
North Lebanon	5.	"	—20° "
Columbia	5.	"	—18° "
Pittsburg	5.	"	— 4° "
" "	8.	Februar	—13° "
Philadelphia	5.	Januar	— 6° "
Bradford	5.	"	— 6° "

Delaware.

Wilmington	6.	Januar	— 5° F.

Maryland.

Hagerstown	5.	Januar	—12° F.
Baltimore	4.	"	—10° "

Columbia.

Washington	4.	Januar	—16° F.
Alexandria	4.	"	—15° "

Virginia.

Charlestown	4.	Februar	—14° F.
Richmond	8.	"	— 6° "

Nord-Carolina.

Raleigh	8.	Februar	— 1° F.
Fayetteville	8.	" u.	— 0° "
Newbern	8.	" "	— 0° "

Süd-Carolina.

Greenville	8.	Februar	—11° F.
Chester-Distrikt	7.	"	— 9° "
Statesburg	8.	"	— 2° "
Charleston	8.	"	— 2° "

Georgia.

Bei Clarkesville	8.	Februar	—15° F.
Athens	8.	"	—10½° F.
Milledgeville	8.	"	— 9° F.
Augusta	8.	"	— 2° "
Savannah	8.	"	— 3° "

Florida.

Tallahassee	8.	Februar	+ 4° F.
Key West	8.	"	+45° "

Alabama.

Huntsville	8.	Februar	— 9° F.

Mississippi.

Natchez	8.	Februar	—10° F.

Tenessee.

Greenville	8.	Februar	—12° F.
Nashville	8.	"	—10° "

Kentucky.

Lexington	8.	Februar	—20° F.
Washington	8.	"	—20° "
Mayslick	8.	"	—20° "
Paris	8.	"	—16° "
Millersburg	8.	"	—15³⁄₁₀° F.
Madison	8.	"	—14° F.
Maysville	8.	"	—13° "

Ohio.

Cincinnati	8.	Februar	—18° F.
Jamesville	8.	"	—15° "
Marietta	5.	Januar	— 2° "

Indiana.

Brookville	8.	Februar	—18° F.
Evansville	7.	"	—18° "

Missouri.

St. Louis	7.	Februar	—18° F.

In vielen der hier genannten Plätze wurde nie eine ähnliche Kälte gefunden; in mehren sank der Thermometer bis auf 40° unter 0, ein Kältegrad bei welchem Quecksilber erstarrt, und zu Bangor, in Maine, und Montpelier, in Vermont, war wirklich am 4. Januar das Quecksilber zu einer festen Masse gefroren; eine Thatsache, die bis dahin in den Neu-England-Staaten noch nie vorgekommen war, und welche früherer Zeit nur ein- oder zweimal in Quebec beobachtet wurde. — In Niles Register vom 3. Januar 1835, wird von Baltimore (unter 39° 17′ 13″ nördl. Br.) berichtet: Letzten Sonntag gegen 10 Uhr begann es zu schneien und hielt, mit wenigen Unter-

brechungen, 24 Stunden an; die durchschnittliche Tiefe des Schnees war nirgends weniger als 20 Zoll; dabei war der Sturm so arg, daß alle Landverbindungen 2 — 3 Tage unterbrochen waren und dasselbe Journal, vom 10. Januar, sagt: Wir haben die anhaltendste und strengste Kälte gehabt, deren sich die ältesten Einwohner Baltimore's erinnern können. In einer einzigen Nacht fror der Hafen zu einer 4 bis 5 Zoll starken Eisdecke. Die ganze Chesapeake-Bay war von Baltimore bis zu den Kaps Henry und Charles, eine Entfernung von beinahe 200 Meilen gefroren. Im Februar war der Kap Fearfluß bei Fayetteville, in Nord-Carolina (unter 35° nördl. Br.) so mit Eis belegt, daß die Fährleute genöthigt waren mit ihren Aexten eine Bootpassage durch das Eis zu hauen. — Der erste strenge Wechsel der Witterung zu Charleston, Süd-Carolina (unter 32° 47′ nördl. Br.), begann am 3. Januar und am folgenden Morgen war die ganze Umgegend mit Schnee und Eis bedeckt, welches in schattigen Plätzen gegen 9 Tage liegen blieb; es thauete nur unbedeutend, doch sank der Thermometer während dieser Zeit nie unter 18° über 0. Der zweite strenge Wechsel begann am 6. Februar und am 8. stand der Thermometer bei Sonnenaufgang auf 2° unter 0, erhob sich aber gegen 8 Uhr auf 7° und gegen Mittag wiederum auf 18°. — Zu Yorkville in Süd-Carolina fiel am 2. Februar der Schnee zu einer Höhe von 8 Zoll; zu Charleston war am 5. März die Erde mit 2 Zoll Schnee bedeckt; zu Augusta, in Georgia (unter 33° 28′ nördl. Br.) lagen am 6. März, 5 bis 6, zu Milledgeville (unter 33° 7′ nördl. Br.), am 7. März, 6 bis 7 Zoll Schnee, und am 9. März hatte derselbe im Chester-Distrikt, Süd-Carolina, eine Höhe von 9 — 10 Zoll erreicht. — Ein Correspondent von Athens, in Georgia, berichtete uns: Am 8. Februar war die größte Kälte, die je in diesem Theile des Landes beobachtet wurde; der Thermometer fiel auf 10½° F. unter 0, und drei Tage lang hatten wir herrliche Schlittschuhbahn; am 3., 4., 5. und 6. März schneiete es fast unaufhörlich und das Land war weit und breit 8 bis 10 Zoll hoch mit dichtem Schnee bedeckt. — Die Orangenbäume in der Nachbarschaft von Charleston, wurden alle durch den Frost getödtet, und bei Greenville, in Tenessee, erfroren sämmtliche Pfirsichen in der Knospe, so das dieses Jahr nicht eine einzige Pfirsichenblüthe zu sehen war. In Florida und Louisiana litt das Zuckerrohr bedeutend vom Froste und viele Pflanzer mußten von Neuem legen.

Auch der Winter von 1835 — 1836 zeigte sich in den östlichen und mittleren Staaten als einer der anhaltendsten und strengsten. Ein bedeutender Schneesturm begann am 23. November, der sich über ganz Neu-England verbreitete, und von dieser Zeit an war bis Ende März in der Nachbarschaft von Boston, und im Innern des Landes bis Ende April, die Schlittenfahrt ohne Unterbrechung in vollem Gange. In und um Boston verschwand der Schnee nicht vor dem ersten Mai; die Menge desselben war außerordentlich groß und in manchen Gegenden des Landes lag er 4 bis 5 Fuß hoch. Am 15. Mai 1834 überzog ein bedeutender Schneesturm den Staat Neu Hampshire; in Concord lag der Schnee nur einen Zoll hoch, in Hanover aber 15 Zoll, zu Haverhill 2 Fuß und an andern Plätzen noch tiefer, und die den Sturm begleitende Kälte war so heftig, daß sich am Mittag Eiszapfen an allen Dächern bildeten. In Burlington, Vermont, fiel an diesem Tage 18 Zoll Schnee, der Frost war bedeutend, doch ohne nachtheilige Folgen für die Feldfrüchte. — Auch in früheren Zeiten waren plötzlich eintretende Schneestürme nichts seltenes in den Neu-England- oder östlichen Staaten; der Boston News-Letter (die älteste amerikanische Zeitung) vom 26. Februar 1717, spricht vom großen Schnee, der vom 20. bis 22. Februar gefallen und 6 Fuß hoch in den Straßen gelegen. Dr. Harris giebt in seinem Account of Dorchester folgende kurze Notiz: „24. Februar 1717. Schneewehen in den Wäldern von 25 Fuß Höhe, auf den Feldern aber überall 1½ Yard.“ — Der Winter

von 1740 — 41 war ebenfalls einer der strengsten in Nord-Amerika, doch wurden damals nirgends meteorologische Beobachtungen angestellt. Jefferson sagt in seinen „Notes": Der Winter von 1780 war strenger, als der von 1740 — 41, denn damals war der Yorkfluß nicht zugefroren, während 1780 die Chesapeake-Bay bis herab zur Mündung des Potomac mit Eis bedeckt war, und zu Annapolis, wo die Bay mehr denn 5 Meilen weit ist, die Stärke des Eises 5 Zoll betrug. — Am 5. März 1741 war der Sund, welcher Long Island von Connecticut trennt, so fest gefroren, daß täglich Menschen von Stratford nach Long Island, 9 Meilen, hinüberritten. Der Winter von 1779 — 80 war von solchen Schneemassen begleitet, daß für 6 Wochen lang in Neu England alle Kommunikation unterbrochen war und nur mittelst Schneeschuhen ein Nachbar zu dem andern gelangen konnte. Zu Hartford stand am 25. Januar 1781 der Thermometer 16° unter 0. Im Jahre 1784 war der Winter in manchen Theilen der Union beinahe noch strenger und anhaltender, und zu Hartford, in Connecticut, nach Webster's Angabe, der Thermometerstand vom 10. bis 17. Februar stets zwischen 16° und 20° wechselnd. — Der Winter von 1798 — 99, der auch in Europa einer der strengsten Winter gewesen war, begann auch in den östlichen Staaten der Union als einer der heftigsten sich zu zeigen; schon in den ersten Tagen des Novembers trat er mit anhaltenden Schneestürmen ein und 18 Wochen lang mußten die Posten von Boston nach Walpole, in Neu Hampshire, auf Schlitten transportirt werden. — Dr. Holyoke zu Salem in Massachusetts, welcher von 1786 bis 1828, 43 Jahr lang, genaue meteorologische Beobachtungen anstellte, fand, daß in diesem Zeitraume der Thermometer 68 Tage im Januar, 34 im Februar, 14 im December und nur einen Tag im März, im ganzen nur 117 Tage in 43 Jahren unter 0° F. sank, und nach seinen Beobachtungen waren folgende die kältesten und heißesten Tage und die, in der letzten Kolumne angegebenen Zahlen, die mittlere Temperatur der resp. genannten Jahre.

Jahr.	Kältester Tag.		Heißester Tag.		Jährliche mittlere Wärme.
1786	— 11° F.	den 17. Jaunar	93°	den 4. Juli	48.53
1787	— 5	„ 19. „	91	„ 8. Juli	47.88
1788	— 4	„ 4. December	93	„ 12. „	47.67
1789	— 2	„ 2. Februar	94	„ 24. „	47.68
1790	— 8	„ 19. December	94	„ 17. Juni	46.43
1791	0	„ 22. Januar	96.5	„ 13. Juli	48.96
1792	— 11	„ 23. „	95.5	„ 19. „	48.44
1793	+ 0.5	„ 26. December	96.4	„ 5. „	50.96
1794	+ 4	„ 4. März	93	„ 18. „	50.76
1795	+ 1.5	„ 26. Februar	95	„ 7. August	50.17
1796	— 5.5	„ 24. December	93.5	„ 29. „	48.67
1797	— 10.5	„ 8. Januar	97	„ 22. Juli	48.13
1798	— 2	„ 8. Februar	99	d. 2. Juli u. 9. August	49.47
1799	— 8	„ 5. Januar	94	den 5. Juli	48.29
1800	— 2	„ 29. „	100	„ 31. „	49.98
1801	0	„ 3. „	96	„ 19. August	50.43
1802	— 3	„ 23. Februar	94	„ 1. „	50.79
1803	+ 4	„ 4. Januar	97	„ 9. Juli	50.24
1804	— 1	„ 14. December	95	„ 30. „	48.32
1805	— 3	„ 4. Januar	99.5	„ 13. „	50.79
1806	0	„ 15. „	93	„ 23. „	47.98
1807	— 6.5	„ 26. „	92	„ 10. Juni	48.13

Jahr.	Kältester Tag.		Heißester Tag.		Jährliche mittlere Wärme.
1808	+ 2° F.	den 16. Januar	98°	den 17. Juli	49.48
1809	+ 1	„ 9. Februar	94	„ 10. „	47.92
1810	— 5	„ 20. Januar	97	„ 29. Mai	49.00
1811	+ 1	„ 24. „	100	„ 5. Juli	50.07
1812	— 6	„ 18. „	84	„ 4. „	45.28
1813	— 7	„ 30. „	93	d. 28. Juni 9. Juli u. 13. Sep.	47.17
1814	— 4	„ 4. Februar	93	den 15. Juli	48.27
1815	— 9	„ 31. Januar	99	„ 25. „	47.60
1816	0	„ 15. Februar	101	„ 23. Juni	47.11
1817	— 11	„ 14. „	97	„ 18. Juli	47.27
1818	— 11	„ 30. Januar	100	„ 30. Juni	48.00
1819	— 2	„ 29. „	100	„ 1. August	50.75
1820	— 8	„ 2. Februar	100	„ 30. Juni	48.70
1821	— 13	„ 25. Januar	100	„ 1. August	48.15
1822	— 9	„ 14. „	97	„ 1. Juli	49.81
1823	— 6	„ 4. März	96	„ 8. August	47.58
1824	— 6	„ 5. Februar	94	„ 19. „	49.25
1825	— 3	„ 13. December	101	„ 21. Juli	50.99
1826	— 9	„ 31. Januar	98	„ 15. Mai	50.28
1827	— 7	„ 21. „	96	„ 6. August	48.46
1828	+ 3	„ 22. „	93	„ 25. Juni	51.35
				Mittel	48.86

Aus vorstehender Tafel ist zu ersehen, daß in diesen 43 Jahren der Thermometer in 8 Jahren nicht bis auf 0° gefallen; daß von den kältesten Tagen der verschiedenen Jahre 25 im Januar, 10 im Februar, 6 im December und 2 im März, von den heißesten aber derselben Jahre: 23 im Juli, 9 im August, 7 im Juni und 2 im Mai waren. Die beiden wärmsten Tage des Jahres 1798 im Juli und August waren einander gleich, und ebenso die drei wärmsten Tage des Jahres 1813 im Juni, Juli und September. — Die Beobachtungen Dr. Holyoke's wurden täglich viermal, früh um 8 Uhr, und Mittag, bei Sonnenuntergang und Abends 10 Uhr angestellt, würde denselben eine Nachtbeobachtung beigefügt worden seyn, so würde sich sicher die Zahl der Tage, an welchen der Thermometer unter Null gegangen, bedeutend vermehrt haben. — In den Jahren 1821, 1822 und 1823 wurde den vier Beobachtungen eine Nacht-Observation beigefügt, nach welchen der Thermometer 1821 achtmal unter Null sank, nämlich siebenmal im Januar und einmal im December; 1822, neunmal im Januar 1823 achtmal, wovon 2 im Januar, 4 im Februar und zweimal im März, wie das Meteorological Journal in den Memoirs of the American Academy, Vol. I. new Series, näher bezeichnet. — Die mittlere Temperatur jeden Winters zu Salem, während der Jahre von 1819 bis 1828 war nach Dr. Holyoke's Beobachtungen:

1819	31.54	1821	26.09	1823	27.17	1825	30.41	1827	27.30
1820	25.78	1822	26.53	1824	31.14	1826	29.94	1828	34.40

Die mittlere Temperatur der 43 Winter von 1786 bis 1828 27.88

Die mittlere Temperatur der vier Winter von 1832 bis 1836 zu Salem, wie solche durch die Salem Gazette bekannt gemacht wurde, betrug:

im Winter von 1832 — 33	29.52
„ „ „ 1833 — 34	27.87
„ „ „ 1834 — 35	25.17
„ „ „ 1835 — 36	21.50

woraus deutlich hervorgeht, daß der Winter von 1835 auf 36 nicht nur bedeutend kälter war als die mittlere Temperatur der Winter der oben angegebenen 43 Jahre, sondern ebenfalls kälter als irgend ein Winter von 1819 an.

Nach Beobachtungen, welche von Dr. Winthrop in Cambridge, Massachusetts, angestellt wurden, war die mittlere monatliche Temperatur einer Reihe von 33 Jahren, von 1742 bis 1774.

Januar	28.99	Mai	58.66	September	62.01
Februar	31.18	Juni	67.26	October	51.57
März	37.09	Juli	72.92	November	41.12
April	47.99	August	70.91	December	31.91

Die mittlere monatliche Temperatur der Jahre 1790 bis 1812, war nach Prof. Farrar zu Cambridge:

Januar	24.97	Mai	56.66	September	62.43
Februar	27.01	Juni	67.36	October	50.71
März	35.46	Juli	72.44	November	38.75
April	46.76	August	70.66	December	30.05

Die mittlere Temperatur des kältesten Winters dieser Jahre, des von 1790 — 91 war 22°. Die mittlere Temperatur des Winters von 1835 — 36: 21.34.

Für Neu Hampshire stellte John Farmer, Esq. zu Concord während der Jahre 1828 bis 1835 Beobachtungen an, welche folgende monatlichen Resultate gaben:

Januar	21.6	Mai	55.2	September	56.5
Februar	22.7	Juni	64.0	October	43.7
März	31.8	Juli	67.3	November	36.3
April	48.1	August	66.3	December	35.2

Nach den Beobachtungen des R. A. Tufts, Esq. zu Dover, N. H., war im Jahr 1835 der 16. December, an welchen der Thermometer auf 13° unter 0 sank, der kälteste, der wärmste Tag hingegen der 25. Juli, wo das Mittel von 4 Beobachtungen 79° über 0 zeigte.

Dem Wetter nach, waren nach demselben, 262 Tage schön, 62 bewölkt, 30 Tage Regen und 11 Tage Schnee. Im Vergleich mit den beiden vorhergehenden Jahren aber:

	Schön.	Bewölkt.	Regen u. Schnee.	Mittlere Temp. des Decembers.	Mittlere Temp. des ganzen Jahrs.
1833	257	40	68	27.50	45.10
1834	255	55	55	23.40	45.25
1835	262	62	41	18.40	43.83

Die meteorologischen Beobachtungen, welche auf Dartmouth-College, N. H., angestellt werden, und welche der Herausgeber des „Vermont Chronicle" monatlich publizirt, geben für 1835 folgende Resultate, die mit wenig Abweichungen für den ganzen Staat Vermont gelten können: die herrschenden Winde sind die westlichen. — Nord- west- und Südwestwinde wehten fast zwei Drittel der Zeit, in fast gleichem Verhältniß; die mittlere Temperatur des Jahrs war 41°; Februar war der kälteste, Juli der wärmste Monat; der 4. Januar der kälteste Tag: 32° unter 0; der 12. August der heißeste: 82°; Der Unterschied des Thermometerstandes vom höchsten zum niedrigsten betrug 115°; 118 Tage waren schön, 122 bewölkt und 125 variable. Der mittlere Barometerstand betrug 29.39, der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten 1.45.

Zu Providence, R. J., betrug, nach Prof. A. Caswell's Beobachtungen, im Jahre 1835 der höchste Barometerstand 30.61, der niedrigste 29.06, der mittlere 30.01. Der höchste Thermometerstand 88°, der niedrigste — 13°, der mittlere 46.16.

Die Menge des gefallenen Regen und Schnees betrug in Zollen 30.06, und schöne Tage zählte man 187.

Die vier Jahre von 1832 bis 1835 gewährten für Providence folgende Resultate:

Jahr.	Barometer. Max.	Min.	Mittel.	Thermometer. Max.	Min.	Mittel.	Regen und Schnee. in Zollen.	Schöne Tage.
1832	30.65	28.74	30.01	89°	—7°	47.16	38.89	167
1833	30.60	29.21	30.05	91°	—4°	47.99	35.66	200
1834	30.72	29.23	30.05	93°	—8°	47.83	42.34	199
1835	30.61	29.06	30.01	88°	—13°	46.16	30.06	187
Total:	30.72	28.74	30.03	93°	—13°	47.28	36.74	191

Im Staate Neu York wurden seit einer Reihe von Jahren von verschiedenen Akademien genaue meteorologische Beobachtungen angestellt, und durch die Vorsteher der Universität bekannt gemacht. Nach diesen war im Jahr 1836:

	Höchster. Grad.	Niedrigster Grad.	Jährlicher Unterschied in Graden.	Größter monatlicher Unterschied in Graden.	Kältester Tag im Jahr.	Wärmster Tag im Jahr.	Erster Frost im Herbst.	Erster Schneefall.	Mittlere Temper. d. Jahrs v. 1826 bis 1836.	Mittlere Menge des Regens von 1826 bis 1836.
Albany . .	93°	—16°	109°	60°	5. Febr.	8. Juli			48.56	40.33
Auburn .	86	—13	99	55	2. „	8. „	6. Sep.	28. Sep.	47.43	32.31
Cambridge, Washington	91	—32	123	85	5. „	9. „		12. Oktb.	45.82	40 59
Canandaigua	87	— 8	95	52	2. „	14. Juni	6. Sep.	25. Sep.	46.76	36.92
Cherry-Valley	88	—30	118	67	5. „	18. Juli	21. Aug.	28. „	44.47	41 48
Clinton . .	88	— 1	8	77	2. „	20. Sep.	30. Oktb.	26. Dec.	48 19	38.88
Cortland . .	86	—28	114	69	28. Jan.	19. „		5. Oktb.	44.12	41.22
Dutcheß . .	96	—20	116	68	5. Febr.	8. Juli		12. „	52 02	44.97
Erasmus Hall	87	— 4	91	49	2. „	7. „	8. Oktb.	17. Nov.	51.41	31.88
Fairfield . .	90	—22	112	66	2. „	8. „	2. Sep.	28. Sep	44.44	34.46
Fredonia . .	86	— 5	91	58	4. „	19. Sep.	6. „	17. Oktb	48.13	37.81
Grenville .	98	—24	122	77	2. „	8. Juli		12. „	44 82	27 47
Hamilton .	94	—28	122	80	5. „	13. „	21. Aug.	27. Sep.	44.33	37.83
Hartwick .	90	—24	114	76	5. „	9. „	2. Sep.	27. „	45 69	39.56
Ithaca . .	94	—18	112	67	2. „	8. „	5.	5 Oktb.	48.31	28.90
Johnstown	92	—22	144	60	2. „	8. „		12. „	45.17	37.16
Kinderhook	93	—18	111	67	5. „	8. „	9. Oktb.	12. „	46.20	38.85
Kingston .	89	—22	111	74	5. „	18. Juni	29. Sep.	12. „	49.64	39.08
Lansingburgh	97	—24	121	73	5. „	8. Juli	6. „	12. „	45.59	37.84
Lewiston .	88	— 5	93	71	4. „	19. Sep.	28. „	28. Sep.	48.35	23.15
Monroe . .	94	— 9	103	73	4. „	8. Juli	28. „	28. „	45 62	27.30
Montgomery	97	—25	122	82	5. „	19. Sep	30. Aug.	12. Oktb.	49.13	35.99
Newsburg .	91	—14	105	64	5. „	8. Juli	26. Sep	12. „	49.46	34.88
Oneida . .	91	—18	109	65	18. „	9. „		16. Nov.	44 41	29 49
Onondaga .	89	—18	107	68	18. „	8. „	6. Sep.	28. Sep.	48 46	31.17
Oxford . . .	91	—36	127	88	2. „	8 „	6. „	28. „	44.98	34.27
Pompey . .	87	—16	103	64	4. „	8. „	5. „	28. „	43.68	30.44
Redhook . .	93	—16	109	63	19. „	8. „		12. Oktb.	47.64	37 07
Rochester .	90	— 8	98	57	4. „	7. „	3. Oktb.	6. „	47.26	27.35
St. Lawrence	90	—28	118	79	2. „	8. „	9. Aug.	12. „	43 07	28.56
Schenectady	86	—16	102	58	2. „	8. „		12. „	46.29	39.33
Union . . .	91	—34	125	69	5. „	8. „	6. Oktb.	5. „	45.38	27.31
Union-Hall	89	— 7	96	59	2. „	19. Sep.	30. Sep.	16. Nov.	49.88	41.53
Utica . . .	86	—27	113	70	5. „	9 Juli	6. „	28. Sep.	45.37	39.47

Die Flüsse sind zwischen den 41° und 45° nördl. Br. noch länger mit Eis belegt, als unter gleichen Breiten in Europa, und der Hudsonsfluß, über dessen Gefrieren von 1817 an bis jetzt zu Albany genaue Beobachtungen geführt wurden, ist in dieser Zeit durchschnittlich 90 Tage jeden Winters mit Eis bedeckt gewesen, wie nachstehende Uebersicht, die von den Behörden der Neu Yorker Universität bekannt gemacht wurden, näher nachweist.

Winter	Wenn durch Eis geschlossen.	Wenn frei vom Eise.	Wie lange geschlossen.
1817 — 18	den 7. Decmb. 1817	den 25. März 1818	108 Tage
1818 — 19	„ 14. „ 1818	„ 3. April 1819	110 „
1819 — 20	„ 13. „ 1819	„ 25. März 1820	102 „
1820 — 21	„ 13. Nov. 1820	„ 15. „ 1821	123 „
1821 — 22	„ 13. Decbr. 1821	„ 15. „ 1822	92 „
1822 — 23	„ 24. „ 1822	„ 24. „ 1823	90 „
1823 — 24	„ 16. „ 1823	„ 3. „ 1824	78 „
1824 — 25	„ 5. Jan. 1825	„ 6. „ 1825	60 „
1825 — 26	„ 13. Decb. 1825	„ 26. Febr. 1826	75 „
1826 — 27	„ 24. „ 1826	„ 20. März 1827	86 „
1827 — 28	„ 25. Nov. 1827	„ 8. Febr 1828	gegen 50 „
1828 — 29	„ 23. Decb. 1828	„ 1. April 1829	100 „
1829 — 30	„ 11. Jan. 1830	„ 15. März 1830	63 „
1830 — 31	„ 23. Decb. 1830	„ 15. „ 1831	82 „
1831 — 32	„ 5. „ 1831	„ 25. „ 1832	111 „
1832 — 33	„ 21. „ 1832	„ 21. „ 1833	83 „
1833 — 34	„ 13. „ 1833	„ 24. Febr. 1834	73 „
1834 — 35	„ 15. „ 1834	„ 25. März 1835	100 „
1835 — 36	„ 30. Nov. 1835	„ 4. April 1836	125 „
1836 — 37	„ 7. Decb. 1836		

Im Winter 1827 — 28 öffnete und schloß sich der Winter zu wiederholten Malen, und schloß sich erst am 21. December auf die Dauer; ebenso 1830 — 31 und 1832 — 33. Der Winter 1820 — 21 war einer der vier Winter während des letzten Jahrhunderts, an welchen der Hudson, zwischen Powles Hook und Neu York mit Wagen und Pferden passirt werden konnte. — Auch der westliche Theil des Staates Neu York ist weder milder, noch der Winter weniger anhaltend, als im Osten, wie folgende Uebersicht des Oeffnens des Erie-Kanals und Erie-Sees, sam besten beweist.

Der Kanal wurde nämlich während der Jahre 1827 — 1835 für die Schiffahrt offen:

Jahre	Kanal bei Buffalo.	Kanal bei Albany.	Erie-See bei Buffalo.
1827	den 21. April	den 21. April	den 21. April
1828	„ 1. „	„ 1. „	„ 1. „
1829	„ 25. „	„ 29. „	„ 10. Mai
1830	„ 15. „	„ 20. „	„ 6. April
1831	„ 16. „	„ 16. „	„ 8. Mai
1832	„ 18. „	„ 25. „	„ 27. April
1833	„ 28. „	„ 22. „	„ 23. „
1834	„ 16. „	„ 17. „	„ 6. „
1835	„ 15. „	„ 15. „	„ 8. Mai.

Auch weiter abwärts ist die Kälte oft außerordentlich; aus der oben angeführten Tabelle ersehen wir, daß zu Philadelphia, welches mit Madrid und Neapel fast unter gleicher Breite liegt, am 5. Januar 1835 der Thermometer auf — 6° F. gefallen war. Selbst noch größere Kälte ist nicht ungewöhnlich: am 11. Februar 1818 stand der

Thermometer um 8 Uhr Morgens, innerhalb der Stadt auf — 26° F. (= 25°_{66} R.), und außerhalb derselben sogar auf — 32° F. (= 28°_{44} R.); den 12. ging er auf — 20° und den 13. auf 14° F. (= 20°_{44} R.). Im Januar 1821 ging er zu wiederholten Malen auf — 5°, — 10°, ja auf 14° F. (= 16°_{44}, — 18°, 20°_{44} R.).

Die westlichen Staaten der Union, die nach allen Berichten, und selbst nach Jefferson, in gleicher Breite um drei Grade wärmer seyn sollten, als die östlichen, sind eben so wenig beständig in ihrer Temperatur, und bieten denselben schnellen und auffallenden Wechsel von Hitze und Kälte, den die atlantischen und nordöstlichen Staaten bieten. — Bei St. Louis, unter 38° 36′ nördl. Br., friert der Mississippi so fest zu, daß man mit Lastwagen darüber fährt. Im Winter 1817 stand der Thermometer zu Cincinnati, am Ohio, unter 39° 6′ nördl. Breite, bei einem schneidenden Nordwestwinde, drei Wochen lang auf — 24° F., zu einer Zeit wo Schiffe von Neu York nach Philadelphia ohne die geringste Unterbrechung fuhren. — Zu Astoria, an der Mündung des Columbia, unter 46° 15′ nördl. Br., war der niederste Thermometerstand, den 16. Dec. 1818: 4° F. (— 12°_{44} R.) und der höchste, den 25. Dec. + 42° F. (= + 4°_{44} R.) während zu Philadelphia, unter 39° 57′ nördl. Br. den 16. Dec. desselben Jahres auf 41° F. (= + 4° R.) und den 25. Dec. auf 35° F. (= + 1°_{33} R.) stand; woraus sich abwechselnd ein höherer oder niederer Temperaturstand in den östlichen oder westlichen Staaten ergiebt. Selbst unterhalb des 36sten Breitengrades sind, im Westen sowohl als in den atlantischen Staaten, die Winter ebenfalls nicht selten. Zu Natchez, unter 31° 42′ nördl. Br., fiel das Quecksilber am 8. Februar 1835 auf — 10° F, der gewöhnliche Stand ist indessen in diesen Breiten + 17 bis + 20° F. (= — 5°_{3} bis 6°_{6} R.). — In Louisiana, Mississippi, Alabama, den beiden Floridas und Georgia ist öfters die Kälte sehr bedeutend, und es ist gar nichts Seltenes, das Eis 1 Zoll dick auf stehenden Gewässern zu sehen, wobei Orangebäume, Bananen und andere tropische Gewächse zu Grunde gehen. Im Oktober 1820 fror es zu Savannah, unter 32° 8′ nördl. Br., und zu Neu Orleans, unter 29° 57′ 45′, während der niedrigste Temperaturstand desselben Monats zu Philadelphia nur 42° F. (= + 4°_{44} R.) betrug. In Augusta, zwischen 33° und 34° nördl. Br. fiel das Quecksilber den 6. und 7. Januar 1821, und den 8. Februar 1835 sogar auf — 2° F. (= — 15° R.). In Savannah stand der Thermometer am 10. Dec. 1818: + 74° F. (= + 19°_{56} R.), und den 21. desselben Monats, auf 24° F. (= — 3°_{56} R.), während der Thermometer in Philadelphia am 10. Dec. des nämlichen Jahres auf + 36° F. und den 21. auf + 35° F. (= + 1°_{33} R.) stand, und am 8. Februar 1835 betrug die Kälte zu Savannah — 3° F., während der Thermometer an demselben Tage zu Philadelphia + 5° F. zeigte. Diese Vergleichungen beweisen, daß des Breitengrades ungeachtet, die Kälte in den südlichen und westlichen Staaten bedeutend seyn kann, während der Thermometer in den nördlichen über dem Gefrierpunkt bleibt, und daß besondere Verhältnisse diese Erscheinung hervorbringen, die bis jetzt noch nicht erklärt sind. Die Natur hat keine solche klimatische Schneidelinien aufzuweisen, wie sie unser Verstand aufzustellen beliebt, und die Angabe jährlicher mittlerer Temperatur läßt sich nirgends weniger rechtfertigen, als in den Vereinigten Staaten.

In Savannah, oder überhaupt in Georgia, ist, mit obigen Ausnahmen, die Temperatur während des Winters, stets zwischen 40° und 70° F. (= + 3°_{56} und + 16°_{89} R.). Nach Oemler's meteorologischen Tafeln war der Thermometerstand für 11 Monate vom August 1836 bis Juni 1837:

Monat.	Höchster Stand.	Niederster Stand.	Regenmenge in Zollen.	Regentage.
August . . .	93°	71°	10.12	12
September . .	88	65	1.54	7
Oktober . . .	77	47	—.44	3
November . .	78	30	2.48	4
December . .	67	26	1.43	4
Januar . . .	65	20	4.69	8
Februar . .	70	29	2.94	7
März . . .	74	69	2.80	5
April . . .	81	43	6.05	5
Mai	85	50	1.81	5
Juni	95	62	1.93	4

Der Schneefall ist nicht angegeben, und nur bemerkt, daß am 4. März der Schnee 7 Zoll hoch auf der Ebene gelegen.

Die Temperatur Virginias, obgleich sie 1835 im Februar in manchen Gegenden auf —6 und resp. —14° F. herabging, hat sich während der Jahre 1831 bis 1836 ziemlich gleichmäßig erwiesen, obgleich die Notizen, welche Edw. T. Taylor, Esq., über die Thermometerstände, wie solche im Kanton King George, am Rappahannock, 18 Meilen unterhalb Fredericksburg beobachtet wurden, ein auffallendes Schwanken beweisen.

1831	1832	1833
Jan. 24, 16° F.	Jan. 26, 8° F.	Jan. 5, 68° F.
„ 26, 16	„ 27, 2	März 3, 10
Mai 9, Frost	„ 28, 6	April 15, Frost
„ 28, 86	März 27, 16	Mai 9, 74
„ 29, 90	April 25, 74	Juni 15, 76
„ 30, 91	Juni 17, 88	Juli 13, 92
Juli 11, 60	„ 18, 90	„ 25, $95\frac{1}{2}$
„ 23, 88	Juli 3, 88	Sept. 1, 90
Oktb. 5, Frost	„ 7, 93	„ 5, 94
Decb. 5, 16	Oktb. 16, Frost	Oktb. 5, Frost

1834	1835	1836
Jan. 7, 9° F.	Jan. 5, 9° F.	Jan. 28, 7° F.
„ 18, 66	„ 9, 6	„ 29, 7
April 23, 85	Feb. 8 u. 9, 0	Febr. 1, 10
„ 26, Frost	März 1, —2	„ 2, 4
Juni 9, 88	April 9, Frost	April 11, Eis
Juli 3, 90	Mai 11, „	„ 29, 82
„ 8, 91	„ 20, 82	Mai 2, 84
„ 12, 94	Juui 13, 85	Juni 3, 62
„ 13, 92	Juli 31, 90	„ 17, 86
Sep. 30, Frost	Oktb. 1, Frost	Juli 8, 82

Im Westen des Aleghany-Gebirges zeigen sich, im großen Mississippithale, klimatische Verhältnisse, die von denen der atlantischen Staaten bedeutend abweichen, und die durch die örtliche Lage des Landes bedingt werden, keineswegs aber sind die Länder im Westen durchaus um 3 Grad wärmer, als die unter gleicher Breite im Osten liegenden Staaten. Im Osten und Westen von zwei großen Gebirgsketten eingeschlossen, deren westliche selbst im hohen Sommer mit Schnee bedeckt ist; im Nor-

den durch ausgedehnte meerähnliche Wasserflächen und zum Theil unerforschte Wildnisse begrenzt, von riesenhaften nach Süden strömenden Flüssen durchschnitten, von Hügelketten, Thälern und tiefen Gründen nach allen Richtungen durchzogen, und nach Süden zu in Niederungen übergehend, die sich endlich im Golf von Mejico verlaufen, bietet das Mississippithal selbst drei verschiedene klimatische Sectionen, die nördliche, mittlere und südliche, die durch Oertlichkeiten bedingt, oft weit in einander eingreifen, und durch nichts weniger als geographische Breitengrade geschieden werden können. — Im Staate Ohio und Indiana ist die Witterung demselben plötzlichen Wechsel unterworfen wie in den östlichen Staaten, und sind hierin alle Theile der Union einander gleich. Die achtjährigen, von 1827 bis 1834 in Cincinnati angestellten Beobachtungen geben als mittleren Thermometerstand:

1827:	54.10	1829:	56.40	1831:	52.77	1833:	52.65
1828:	54.40	1830:	54.40	1832:	56.62	1834:	52.76

Der Durchschnitt dieser Resultate also gegen 54.25. Der jährliche Unterschied des höchsten und niedersten Thermometerstandes kann im Mittel auf 100° F. angenommen werden, denn derselbe betrug in den genannten Jahren:

Jahre	Höchster Stand.	Niederster Stand.	Unterschied.
1827	94°	+ 9°	85
1828	95	—11	106
1829	98	— 4	102
1830	94	— 2	96
1831	91	— 7	98
1832	96	— 8	104
1833	96	— 5	101
1834	97	—10	107

Der größte Kältegrad, der je zu Cincinnati beobachtet wurde, war am 8. Januar 1797, und am 8. Februar 1835, wo der Thermometer auf — 18° sank; am ersten der genannten Tage stand derselbe zu Lexington, in Kentucky, welches einen Grad südlicher gelegen ist, auf — 2° und am 8. Februar 1835 gar auf 20° F. unter 0. — Neunjährige Beobachtungen zu Cincinnati haben dargethan, daß der Thermometer jeden Winter zweimal unter 0 sinkt. Die größte, bis jetzt bekannt gewordene Hitze ist 98°; dazu die 18° welche der Thermometer 1835 unter 0 gefallen war, ergibt einen Temperaturunterschied von 116°, seit Beginn der Ansiedelung. Mehrjährige Beobachtungen haben erwiesen, daß das Quecksilber jährlich 14 Tage jeden Sommer auf oder über 90° steigt. — Die mittlere Wärme jedes Monats, während der Jahre 1829 bis 1833 betrug:

Januar . .	29.88	April . .	57.58	Juli . . .	74.51	Oktober . .	55.08
Februar . .	34.42	Mai . . .	61.32	August .	73.27	November .	41.75
März . . .	43.97	Juni . . .	71.16	Septemb.	68.29	December .	34.54

Die monatlichen Extreme und Temperaturunterschiede in dieser Periode:

Monat.	Höchster Stand.	Niederster Stand.	Unterschied.
Januar	59°	— 2°	61°
Februar	66	+ 6	60
März	73	16	57
April	84	28	56
Mai	88	40	48
Juni	93	49	44
Juli	94	54	40
August	90	53	37
September	88	46	42
Oktober	80	28	52
November	66	13	53
December	56	10	46

Das Mittel des größten täglichen Temperaturwechsels, von kalt zu warm, und von warm zu kalt, während jeden Monats innerhalb der obengenannten Periode, war:

	Von kalt zu warm.	Von warm zu kalt.		Von kalt zu warm.	Von warm zu kalt.
Januar	29.00	30.00	Juli	26.60	25.00
Februar	31.16	27.40	August	27.00	25.75
März	34.40	32.80	September	29.75	26.25
April	29.60	32.50	Oktober	30.25	30.25
Mai	32.75	32.50	November	28.75	27.25
Juni	27.97	26.00	December	24.20	24.75

Das Mittel dieser Resultate ist daher 29.32 für die Variation von kalt zu warm, und 28.37 für die von warm zu kalt; hieraus erscheint, daß die gegenseitigen Wechsel ziemlich gleich seyn, was der bisher im Lande selbst gehegten Ansicht geradezu widerspricht. — Der monatliche Durchschnitt des Wärmeunterschieds zwischen den Morgen- und Mittagsstunden, während der fünf oben genannten Jahre, betrug im Mittel 15.50, der Unterschied der einzelnen Monate selbst aber:

Januar . .	11.36	April . .	18.57	Juli	17.60	Oktober . .	15.29
Februar . .	12.45	Mai . .	16.74	August . . .	17.50	November .	12.39
März . . .	13.89	Juni . .	22.08	September	18.75	December .	9.64

Im Ganzen genommen sind die Winter in Ohio und Indiana mild. Von 1785 bis 1791 sank der Thermometer nie unter + 4° F.; die Winter von 1792 — 93, 1795 bis 1796, 1799 — 1800, 1805 — 6 und 1809 — 10 waren ebenfalls sehr gelinde. Der von 1791 — 92 war streng, und mit vielem Schnee verbunden, die Menge des im Januar allein gefallenen betrug 24 Zoll, und am 23. dieses Monats war der Thermometer auf — 7° F. gesunken. Der Winter von 1796 — 97 war, bis auf den von 1834 — 35, der kälteste dessen man sich in Ohio erinnern kann, am Morgen des 8. Januar war der Thermometer bis auf — 18° herabgegangen, und im Laufe des Winters war er noch an sechs andern Morgen einige Grade unter 0. Der Ohiofluß war 4 Wochen lang mit starkem Eise bedeckt, und wiederkehrende Fröste hielten bis zum 22. Mai an. Die Winter von 1798 — 99, 1803 — 4, 1804 — 5, 1806 — 7 und 1808 — 9, waren ebenfalls sehr streng, doch bei weitem nicht so, als der von 1797 und 1834 — 35. Von 1815 — 1833 waren alle Winter bis auf den von 1817 — 18, 1821 — 22 und 1827 bis 28, zu gelinden Wintern zu zählen.

Die herrschenden Winde jenseits der Alleghany-Gebirge, namentlich aber in Ohio sind die westlichen. Sechsjährige Beobachtungen, welche zu Cincinnati angestellt wurden, gewährten folgende Resultate:

	S.O.	S.	S.W.	N.O.	N.	N.W.	O.	W.	Windstille.
Januar . .	6	2	18	8	1	21	3	6	6
Februar . .	5	1	13	8	1	14	0	5	8
März . . .	10	1	16	11	1	10	0	5	4
April	7	0	24	10	1	8	1	3	5
Mai	7	1	19	10	0	10	1	4	6
Juni	9	1	23	12	5	7	1	2	3
Juli	6	1	19	11	2	11	1	4	4
August . . .	6	1	23	10	1	12	1	1	6
September .	6	1	23	9	0	8	2	3	3
Oktober . .	9	1	24	6	1	10	2	4	3
November .	9	3	13	6	1	10	2	7	5
December .	7	1	11	5	0	15	2	6	9
	87	14	221	106	14	136	16	50	62

Aus dieser Tafel erhellt, daß die in Ohio herrschenden Winde einander in nachstehender Ordnung folgen: Südwest, — Nordwest, — Nordost, — Südost, — West, — Ost, — Süd, — Nord. — Daß die südwestlichen Winde während 9 Monaten, vom März bis November fast ausschließlich wehen; — daß der Nordwest während der Monate December, Januar und Februar vorherrscht; daß die größte Zahl der windstillen Tage im December und Februar, die geringste im Juni, September und Oktober ist; — daß die südlichen Winde sich zu den nördlichen wie 322 zu 256, oder wie 40 gegen 32 verhalten; daß die westlichen die vorherrschenden Winde durchs ganze Jahr sind, und daß sie gegen die östlichen wie 407 zu 209, oder beinahe 4 zu 2 sich verhalten; — daß die westlichen Winde nur halb so oft in den 6 wärmeren, als in den 6 kälteren Monaten wehen, und daß der Ost, Süd und Nordwind beinahe gleich sind. — Die meisten dieser Deduktionen sind in folgender Tafel aufgestellt, in welcher die ganze Zahl der oben angegebenen Beobachtungen scheinbar durch 1.000 repräsentirt wird:

Mittel der sechsjährigen Beobachtungen = 1.000, wovon die:

Südöstlichen betragen . .	122		Ost . . .	22	
Süd	19		die östlichen zusammen	=	294
Südwest	313		West. . .	70	
die südlichen zusammen. .	=	454	die westlichen zusammen	=	575
Nordwest	192		Windstillen	87	
Nord	19				
Nordost	150				
die nördlichen zusammen	=	361			

Den Wetterbeobachtungen nach bietet Cincinnati weniger schöne Tage, als die Küstenstädte der Neu England-Staaten; folgende Uebersicht, welche aus 4.268 Beobachtungen zusammengesetzt ist, gewährt das Resultat der 6 Jahre von 1829 bis 1834, und bietet:

	Schön	Bewölkt	Veränderlich
1829	180	107	68
1830	158	112	91
1831	187	78	85
1832	152	106	107
1833	185	111	68
1834	172	112	74
Im Mittel:	$172._{33}$	$104._{33}$	$82._{16}$

Nach diesen Resultaten kann man annehmen, daß von den 365 Tagen des Jahres in Ohio im Durchschnitt 176 Tage schön, 105 bewölkt und 84 veränderlich seyn werden. — Die Witterungsverhältnisse jedes Monats während dieser Periode waren:

	Schön.	Bewölkt.	Veränderlich.		Schön.	Bewölkt.	Veränd.
Januar .	9.8	13.1	7.8	Juli	19.0	5.5	6.0
Februar .	10.3	12.0	6.5	August . . .	19.6	4.6	4.5
März .	13.5	9.1	8.3	September .	19.5	5.3	6.1
April . .	13.1	10.8	7.6	Oktober . . .	16.1	6.0	8.1
Mai . .	15.0	8.5	7.5	November . .	9.5	13.5	5.8
Juni . .	15.5	5.0	9.6	December . .	9.6	14.1	5.8

Die Regenmenge ist durch Messungen für Cincinnati noch nicht bestimmt worden, doch gibt Drake dieselbe auf 36 Zoll an, und erwähnt, daß im April und Mai die meisten Regengüsse fallen, und dann hinsichtlich der Regenmenge die Monate einander folgendermaßen folgen: November, März, Dezember, Juli, Oktober, Januar, August, Februar, September und Juni; doch bieten dieselben Monate in verschiedenen Jahren verschiedene Regenmengen: der September variirt darin von 1—5, der Oktober von

$^1/_2$—8, der April von 2—9 Zoll, welches die größte Quantität ist, die je an diesem Platze in einem einzigen Monate gemessen wurde. Die Frühlingsregen sind oft sehr anhaltend, und währen von 8—10 Wochen, während welcher Zeit man durchschnittlich jeden dritten Tag einen heftigen Regenschauer annehmen kann. Der Schneefall ist zu Cincinnati im Verhältniß nur unbeträchtlich, und beträgt im Durchschnitt nur 4 Zoll, oft auch nur 2 oder 3; 10 Zoll ist die größte Schneemenge, die man je beobachtet hat. Der Grund ist selten länger als 2—3 Tage bedeckt, und da der Schnee hier gemeinlich auf Regen folgt, so hält er sich nur selten so lange.— Die ganze Schneemenge des Winters beträgt, nach einem Durchschnitt von 6 Jahren, nie über 18 Zoll. Im nördlichen Theile des Miami-Landes und am Erie-See, zwischen 40 und 42° nördl. Br., ist der Schnee beides, tief und anhaltend. Am 4. Januar 1813 fand Dr. **Greenlee** am Sciotofluß, unter 40° 10′ nördl. Br., den Grund 20 Zoll hoch mit Schnee bedeckt, während er zu Cincinnati nur 6 Zoll hoch lag, und zu Fort Wayne, gegen 2 Grad nördlicher als Cincinnati, war der Grund vom 1. Dezember bis 1. April mit Schnee bedeckt, während derselbe Winter zu Cincinnati mild und regenigt war. Am 21. März lag daselbst der Schnee 14 Zoll hoch, während das Thermometer in Cincinnati auf + 40° F. stand, und nirgends in der Umgegend Schnee zu sehen war. — Zu **Marietta** am Ohio wurden durch Dr. Hildreth genaue meteorologische Beobachtungen angestellt, die über den östlichen Theil des Ohio-Staates für 1835 folgendes Resultat gewährten:

	Thermometerstand.								Barometerstand.		
Monate.	Max.	Minim.	Mittel.	Unterschied.	Schöne Tage.	Bewölkt.	Regen und Schnee in Zollen.	Herrschende Winde.	Maxim.	Minim.	Unterschied
Januar	52°	2°	34.20	50°	17	14	2.42	West und N. W.	29.80	28.85	.95
Februar	55	—15	25.00	70	13	15	1.50	W. und S. W.	29.75	29.10	.65
März	70	5	41.30	65	16	15	2.00	N. W. und S. O.	29.92	28.70	1.22
April	79	24	49.70	55	17	13	3.87	S. und S. W.	29.60	28.92	.68
Mai	85	42	63.00	43	18	13	3.13	SSW. und N.	29.63	29.05	.58
Juni	86	44	69.00	42	18	12	5.50	SW. N. und NW.	29.60	29.02	.58
Juli	89	42	69.70	47	22	9	2.58	WNW. und NO.	29.62	29.25	.37
August	89	44	68.00	45	24	7	6.54	SW. N. und NO.	29.60	29.30	.30
Septemb.	88	34	57.00	54	21	9	2.75	W. NNW. und SO.	29.75	28.88	.87
Oktober	80	32	55.00	48	23	8	4.80	W. NW. O. und SO.	29.80	28.95	.85
November	76	12	45.00	64	14	16	5.50	W. und NW.	29.73	28.80	.93
Dezember	56	6	31.00	50	18	13	1.87		29.80	29.00	.80
			50.65		221	144	42.46				29.31

Die mittlere Temperatur für 1834 war 52.40, die Zahl der schönen Tage 225, der bewölkten 110, die Regen- und Schneemenge 34.66.

Für die Jahre 1827—1832 und 1836 gibt Dr. Hildreth für Marietta folgende Resultate:

	Thermometerstand.					
	Maxim.	Minim.	Mittel.	Schöne Tage.	Bewölkt.	Regen in Zollen.
1827	95°	— 6°	54.92	240	126	39.50
1828	94	10	55.92	242	124	49.50
1829	94	2	52.38	208	157	39.52
1830	94	5	54.93	262	103	37.26
1831	91	10	50.87	205	160	53.54
1832	92	9	52.42	216	150	48.33
1836	90	18	50.03	219	147	36.75

Der kälteste Monat in den Jahren 1827, 1830 und 1832 war der Januar, in 1828 und 1831 der Dezember und 1829, 1835 und 1836 der Februar. Der heißeste Monat in den Jahren 1829, 1830 und 1832 war der Juli, in 1827, 1828 und 1831 der August, in 1835 Juli und August, und in 1836 der Mai. Der Winter von 1830—31 war strenger als irgend einer seit der Gründung von Marietta im Jahre 1788, und der Mississippi war bis 130 Meilen unterhalb der Mündung des Ohio gefroren, ein Umstand, der seit der Ansiedelung der westlichen Staaten noch nie beobachtet worden war. Der nächstfolgende Winter war ebenfalls ungewöhnlich kalt, und bis 1836 suchte jeder der Nachkommenden seinen Vorläufer zu übertreffen. Die Regenmenge der drei Sommermonate des Jahres 1831 war beinahe zweimal so groß, als während derselben Monate 1832, und mehr denn zweimal so bedeutend als während der Sommermonate irgend eines der oben angegebenen Jahre. Im Februar 1832 waren die Niederungen (Bottom lands) am Ohio von einer der größten Fluthen überschwemmt, deren man sich seit der Ansiedlung Ohio's erinnern kann, und welche die Fluth von 1784 um 5—6 Fuß überstieg, mit einer Schnelligkeit von 4 Meilen in der Stunde strömte, und die Ruinen manchen Dorfes, und die Produkte von Tausend Landgütern mit sich fortriß. — Der durchschnittliche Schneefall beträgt in Marietta 6 Zoll; im Jahre 1830 hingegen 13, und 1831 gar 48 Zoll.

Weiter im Westen, zu St. Louis am Mississippi, unter 38° 36′ nördl. Br., ist die Temperatur mit der von Ohio, Indiana und Illinois ziemlich gleich, und eben so springend. Nach den Beobachtungen der meteorologischen Abtheilung der naturforschenden Gesellschaft war der Thermometerstand im Jahre 1836, verglichen mit dem mittlern Stande der vorhergehenden 7 Jahre:

	Maximum.	Minimum.	Unterschied.	Mittel.	Durchschnittliches Mittel der letzten 7 Jahre.
Januar .	50°.0	— 0.5	49.5	30.9	29.5
Februar .	68.0	— 8.5	76.5	32.5	34.5
März .	70.2	— 7.2	63.0	28.3	42.7
April . .	89.4	28.6	60.8	58.5	58.5
Mai . .	97.2	47.7	49.5	68.9	65.2
Juni . .	99.5	56.7	42.8	74.5	73.1
Juli . .	98.4	61.2	37.2	78.6	78.1
August .	93.9	52.2	41.7	73.6	74.6
September	92.7	45.5	47.2	67.8	66.9
Oktober .	87.	24.	63.0	48.4	55.8
November	70.2	16.2	54.0	40.8	49.2
Dezember	53.2	— 1.7	54.0	29.9	33.7
Ganzes Jahr:	99.5	— 8.5	108.5	53.5	55.2

Die Witterung und die vorherrschenden Winde in St. Louis und einem großen Theil von Missouri waren in demselben Jahre:

Monate.	Schön.	Veränderlich.	Bewölkt.	Regen.	Schnee.	Gewitterstürme.	Winde.	Sonnenschein.	Kein Sonnenschein.
Januar .	9	9	4	7	3	—	SO. W. und NW.	19	12
Februar .	5	11	1	6	6	1	NW. SO. NW.	23	6
März . .	15	8	1	5	2	2	NW. SO.	27	4
April . .	9	11	1	9	—	10	NO. SO.	28	2
Mai . .	10	11	—	10	—	7	SO.	28	3
Juni . .	3	18	—	9	—	2	SO. NW.	29	1
Juli . .	7	17	—	7	—	7	SO. NW.	30	1
August .	5	14	—	12	—	5	NW. SO.	28	3
September	10	8	—	12	—	6	NW. SO.	27	3
Oktober .	12	10	—	9	—	3	NO. NW.	27	4
November .	14	6	1	7	2	1	SO. SW.	24	6
December .	14	7	—	6	4	2	SO. SW. NW.	25	6
Ganzes Jahr:	113	130	8	99	16	46	SO. und NW.	115	51

Das Mittel der vier vorhergehenden Jahre war: 138 Tage schön; 109 veränderlich; 13 bewölkt; 92 Regen; 13 Schnee; 314 Tage Sonnenschein; 51 Tage kein Sonnenschein und 53 Gewitterstürme.

Die klimatischen Verhältnisse Kentucky's gleichen im Norden denen von Ohio, im Süden denen von Tennessee, und gehen im Cumberlandgebirge in die der atlantischen Staaten über. — Prof. Hamilton ist der Einzige, der über diesen Theil der Union bis jetzt meteorologische Beobachtungen bekannt gemacht hat, und diese geben für das Jahr 1834 für Nashville, unter 36° 9′ 30″ nördl. Br., folgendes Resultat:

Monat.	Maximum.	Minimum.	Unterschied.	Mittel.
Januar . . .	68°	4°	64°	37.87
Februar . . .	76	25	51	49.37
März	77	22	55	51.47
April	86	30	56	61.26
Mai	89	36	53	66.11
Juni	93	52	41	76.63
Juli	95	57	38	79.55
August . . .	97	58	39	79.04
September . .	90	38	52	67.68
Oktober . . .	82	27	55	60.03
November . .	80	21	59	50.63
December . .	60	20	40	41.47
Ganzes Jahr:	97	4	93	59.76

Die theilweise als so ungesund verschrienen südlichen und südwestlichen Staaten der Union, namentlich aber Louisiana und Florida, haben eine viel gleichmäßigere Temperatur, als irgend ein Theil der Vereinigten Staaten, und bieten, wo das Land nicht Ueberschwemmungen ausgesetzt, herrliche gesunde Landstriche. — Die Ungesundheit Neu Orleans wird durch die örtliche niedere Lage bedingt, durch die Unreinlichkeit, die in einigen Theilen der Stadt herrscht, und zum größten Theil durch den ungezügelten Lebenswandel, dem sich ein großer Theil der jährlich hier Einwandernden hingibt. Wird einst die Nachbarschaft der Stadt so gelichtet seyn, wie die Umgegend anderer Städte der Union, wird sich sicher auch der Gesundheitszustand der City mit jedem Jahre verbessern. Eine Menge meteorologischer Beobachtungen des Dr. Barton liegen uns vor, betreffend die Temperaturverhältnisse Louisiana's und namentlich Neu Orleans, von denen wir die Ergebnisse des Jahres 1836, im Vergleich mit denen der

drei vorhergehenden Jahre, hier mittheilen. Der Thermometer- und Barometerstand für das gedachte Jahr gestaltet sich folgendermaßen:

	Thermometer.				Barometer.			
Monat.	Max.	Min.	Mittel.	Unterschied.	Max.	Min.	Mittel.	Unterschied.
Januar . .	70°	34°	55.	36°	30.45	29.75	30.16	.70
Februar .	69	33	55.50	36	30.45	29.80	30.12	.65
März . .	75	38	56.75	37	30.38	29.75	30.13	.63
April . .	79	58	69.25	21	30.27	29.78	30.04	.49
Mai . . .	83	64	73.	19	30.17	29.70	29.97	.47
Juni . . .	88	68	78.53	20	30.23	29.83	30.04	.40
Juli . . .	89	71	80.08	18	30.20	29.92	30.05	.28
August . .	87	72	79.72	15	30.15	29.93	30.05	22
September	86	65	77.12	21	30.17	29.94	30.05	.23
Oktober .	81	43	65.11	38	30.25	29.85	30.09	.40
November	73	34	53.81	39	30.40	29.70	30.13	.70
December	94	25	50.19	49	30.55	29.98	30.23	.57
Mittel			66.	29				

Die Witterung und die Winde waren in diesem Jahre, nach drei Beobachtungen täglich:

	Witterung			Regenmenge	Winde								Mittlere Höhe des Flusses unter dem Hochwasser-Zeichen.	
	Schön.	Bewölkt.	Regen.	in Zollen.	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.		
Januar	35	38	15	6.14	21	7	3	17	6	10	3	12	6	Fuß
Februar	37	37	9	3.07	12	8	2	7	3	8	5	15	6.3	"
März .	43	45	4	1.60	24	10	3	6	26	5	1	8	4.	"
April .	40	21	14	8.86	3	4	10	26	18	9	4	3	2.	"
Mai . .	57	20	13	5.12	8	7	8	15	8	7	3	12	1.	"
Juni . .	54	28	8	2.90	9	6	3	10	15	19	14	13	1.3	"
Juli . .	46	30	17	7.27	4	8	9	8	10	24	17	12	5.4	"
August .	51	24	18	3.83	8	9	5	12	19	18	12	10	9.7½	"
Septb.	36	30	23	6.21	15	15	11	12	8	6	6	10	9.6	"
Oktober	67	16	4	1.05	19	27	2	2	6	1	1	11	8.8	"
Novbr.	62	20	8	2.90	54	1	2	8	5	—	—	7	10.1¼	"
Decbr.	63	10	6	3.30	27	11	23	5	10	—	7	6	7.8	"
Zahl d. Beob.	591	328	139	52.25	204	113	81	128	131	117	73	119		

Die mittlere Temperatur der Jahreszeiten der Jahre 1833, 1834, 1835 und 1836 war nach Dr. Barton, im:

	Mittlere Temperatur.							
	Sonnenaufgang.	Mittag	In der Sonne.	Sonnenuntergang.	Höchster Stand.	Niederster Stand.	Durchschnitts-Mittel.	Unterschied
Winter .	47.57	58.46		54.98	72.66	28.66	53.17	41.66
Frühling	62.10	70.52		68.23	86.—	46.	66.06	27.47
Sommer	76.72	83.27	104.96	80.76	89.—	72.	79.76	16.56
Herbst . .	64.29	72.89		70.63	83.66	34.	68.73	32.61
							96.93	

Die relative und progressive Frequenz der verschiedenen Winde zu Neu Orleans während der Monate April, Mai, Juni, Juli, August und September der vier Jahre vor 1837 war, nach dreimaligen Beobachtungen täglich:

April		Mai		Juni		Juli		August		September	
S. . .	18.25	SW. .	22.25	SW. .	23.25	SO. .	16.25	SW. .	19.75	NO.	18.50
SO. .	17.75	SO. .	11.	SO. .	18.	SW. .	13.	SO. .	10.50	SO.	13.25
SW.	10.75	NO. .	10.75	S. . .	8.25	O. . .	9.75	S. . .	9.25	O. .	12.25
O. . .	8.	O. . .	6.50	O. . .	7.	NW. .	9.43	NO. .	9.	N. .	10.50
NW.	7.75	NW. .	6.	NW. .	7.	S. . .	9.25	NW. .	9.	NW.	10.33
NO. .	7.00	S. . .	5.50	W. . .	5.25	NO. .	7.66	N. . .	8.66	S. .	7.
W. . .	5.75	W. . .	4.50	NO. .	5.	W. . .	7.33	W. . .	8.50	SW.	5.66
N. . .	5.25	N. . .	4.	N. . .	4.75	N. . .	7.	O. . .	5.25	W. . .	4.33

und die mittlere monatliche Regenmenge dieser letzten vier Jahre, in Zollen:

Januar . . .	4.69	Mai . . .	2.44	September . . .	5.79
Februar . . .	2.08	Juni . . .	6.17	Oktober	1.29
März	2.64	Juli . . .	5.63	November	3.10
April	5.31	August . .	5.24	December	2.97
				Total	47.35

Selbst zu Key West, in Florida, der südlichsten Ortschaft der Vereinigten Staaten, unter 24° 33′ 30″ nördl. Br., ist die Temperatur bei weitem gleichmäßiger, als in den mittleren und nördlichen Theilen der Union, und Extreme kamen eben so wenig vor als ein so außerordentlich auffallender Wechsel in der täglichen Temperatur. Mehrjährige Beobachtungen des Herrn W. A. Whitehead, Esq., haben dargethan, daß wenige Orte der Union sich einer gleichmäßigeren Temperatur zu erfreuen haben, als gerade Key West. Der Stand derselben im Jahr 1835 war:

	Thermometer.			Monatlicher	Täglicher Wechsel.			Regen-	Güsse-	Regenmenge
	Max.	Min.	Mittel.	Wechsel.	Größter.	Geringster.	Mittel.	tage.	tage.	in Zollen.
Jan.	80.50	54.00	68.881	26.50	14.50	2.00	8.049	1	6	2.400
Febr.	79.50	46.00	65.362	34.50	16.00	1.00	9.187	0	2	
März	82.50	53.50	71.161	29.00	13.75	1.00	9.093	0	1	0.050
April	86.50	55.75	76.487	30.75	12.50	5.00	8.991	1	2	1.150
Mai	86.75	70.00	79.575	16.75	11.50	5.75	9.400	2	6	3.610
Juni	89.50	73.50	80.977	16.00	11.50	4 50	8.569	1	12	3.150
Juli	89.50	73.75	82.491	15.75	22.00	7.00	8.917	3	12	3.255
Aug.	89.25	74.00	82.157	15 25	21.50	4.25	8.024	2	13	5.930
Sept.	88.00	73.00	80 720	15.00	20.50	4.00	7.075	2	16	5.900
Oktb.	85.25	68.25	76.201	17.00	23.50	3.00	7.097	0	5	0.425
Nov.	84.25	60.50	76.567	23.75	22.00	2.00	7.750	1	15	1.430
Dec.	80 25	58.00	70.314	22.25	22.50	5.00	7.839	3	9	2.475
Im Jahr 1835	89.50	45.00	75.924	44.50	16.00	1.00	8.335	16	99	30.075
1836	89.00	54.50	77.394	34 50	14.50	0.50	7.044	28	49	36.090

Die Hitze erreicht zu Key West nie die Höhe, die selbige in den mittlern und nördlichen Staaten erreicht, und nur höchst selten übersteigt sie 90°. — Die Tage der größten Hitze und Kälte waren:

		Bei Sonnenaufgang.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
1829	Größte Hitze, den 28. August .	82°	89°	84°
	„ Kälte, „ 11. Januar .	51	56	59

			Bei Sonnenaufgang.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
1830	Größte Wärme,	d. 11. Juli . .	82°	90°	83°
	Geringste "	d. 22. Decb.. .	61	58	58
1831	Größte "	Juli	85	87½	80
	Geringste "	d. 18. Januar .	50	55	54
1832	Größte "	d. 1. September	83	90	83
	Geringste "	d. 27. Januar .	55½	59	57
1834	Größte "	d. 24. August . .	Max. 89°		Min. 84°
	Geringste "	d. 27. November . .	" 66		" 54½
1835	Größte "	d. 1. Juli	" 89½		" 79½
	Geringste "	d. 8. Februar . .	" 52		" 45
1836	Größte "	d. 16. August . . .	" 89½		" 80
	Geringste "	d. 29. Januar . . .	" 63½		" 44

Die Nacht vom 28.— 29. Januar war die kälteste, die man je in diesem Theile der Welt beobachtete, und der geschützte Thermometer sank auf 44° F. herab. Die höchste, jemals in einem Jahre beobachtete Temperatur war 90°, der größte je bekannt gewordene Wechsel der Temperatur betrug demnach nur 46° — Die Hitze ist in manchen Theilen der Union fast unerträglich, und durch dieselbe wird die grundlose Behauptung am besten widerlegt, als wären die westlichen Staaten wärmer als die östlichen. Eine Vergleichung der unter beinahe gleicher Breite liegenden Ortschaften wird dieses deutlicher herausstellen, und wählen wir hierzu die meteorologischen Beobachtungen des Monats Juli der Jahre 1818 und 1819, die keinesweges als Ausnahme einer ungewöhnlichen Wärmevertheilung betrachtet werden können, da selbe fast jedes Jahr mit gleicher Stärke zu erscheinen pflegt.

		1818		1819		
Westliche Staaten.	Lage.	Max.	Min.	Max.	Min.	
Detroit, Michigan	42° 15′	96°	83°	—	—	
Wooster, Ohio	40° 49′	92	70	86°	62°	
Chilicothe "	39° 18′	103	63	94	62	
Cincinnati, Ohio	39° 6′	94	62	91	58	
Harmony, Indiana	38° 5′	108	—	100	—	
Shawneetown, Illinois	37° 45′	—	—	93	69	
Huntsville, Alabama	34° 40′	90	71	90	60	
Cahawka "	32° 14′	—	—	94	74	
Mobile "	30° 40′	—	—	88	76	
Washita, Lousiana	31° 45′	91	65	92	63	
Oestliche Staaten.						
Boston, Massachusetts	42° 23′	99	—	102	—	
Providence, Rhode Isl.	41° 52′	—	—	101	—	
New York	40° 40′	100	83	98	72	
Philadelphia	39° 57′	98	—	96	67	
Baltimore	39° 23′	98	82	97	85	
Washington	38° 52′	91	—	95	—	
Jeffersonville	37° 25′	96	—	97	—	(Juni)
Augusta, Georgia	33° 18′	100	—	97	—	
Milledgeville "	32° 57′	94	67	92	69	
Savannah "	31° 51′	101	72	94	68	

Den 12. Juli 1818 stieg das Thermometer zu Baltimore in der Sonne auf 144° F. = + 49,, R., und am 12. Sept. 1821 erreichte er daselbst in der Sonne dieselbe Höhe.

Vergleichen wir die mittlere Temperatur der verschiedenen Orte, die zur Widerlegung der Annahme, als wären die westlichen Staaten wärmer, als die östlichen, passender ist, da dieselbe aus allgemeinen Beobachtungen hergeleitet wurde, so finden wir dasselbe Resultat, woraus es sich klar erweist, daß kein Unterschied der Temperatur zwischen den östlichen und westlichen Staaten statt findet, und daß diese Behauptung ihren Ursprung in örtlichen Erscheinungen gehabt haben muß, die aber niemals zu allgemeinen Schlüssen leiten sollten. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Temperatur der Vereinigten Staaten jene der Tropenländer der alten und neuen Welt übersteigt, denn an Orten, welche man für die heißesten der Erde hält, in Cumana, La Guayra, Carthagena, Huayaquil an den Ufern des Magdalenen- und Amazonenflusses, erreicht das Thermometer selten die Höhe, auf welcher man ihn jedes Jahr mehre Male in den Vereinigten Staaten beobachtet. Humboldt, welcher Gelegenheit hatte, ein Verzeichniß von mehr als 21.000 Beobachtungen über die Temperatur des wegen seiner schwülen Hitze verrufenen Hafens von Vera Cruz zu untersuchen, bemerkte, daß das Thermometer in dreizehn Jahren nur dreimal über 25°$_6$, und nie über 28°$_5$ R. gestiegen sey. In Süd-Amerika und Westindien wird die Hitze durch die regelmäßig wechselnden See- und Landwinde bedeutend gemildert, in den Vereinigten Staaten hingegen ist sie zu Zeiten unerträglich, und in der größten Hitze weht nur selten ein Lüftchen. Zu St. Domingo, Jamaica, St. Croix und andern westindischen Inseln erhält sich das Thermometer in den Ebenen das ganze Jahr hindurch zwischen 16° und 25° R. (70—88° F.), während in den Vereinigten Staaten der höchste Thermometerstand oft zum Extrem der Kälte überspringt. — In den Vereinigten Staaten kann keine mittlere Temperatur genommen werden, weder in den Staaten unter sich, noch auf dem weiten Flächenraume derselben. Denn während, wie schon oben gesagt, das Thermometer zu Philadelphia, am 6. Juni 1820, 77° F. = + 20° R. zeigte, zerstörte die Kälte an demselben Tage beinahe alle Gartenfrüchte in Ohio. — Wie regelmäßig eine mittlere Temperatur auf großen Strecken ausfällt, geht aus den hier vorstehenden speciellen Angaben hervor, kann aber aus folgenden Beobachtungen noch näher ersehen werden, die sich über beide Kontinente erstrecken, und die wir Darby's memoir on Florida, p. 22. entnommen haben.

	Lage. Nördliche Breite.	Mittlere jährliche Fahrenheit. =	Temperatur. Reaumur.
Kingston, auf Jamaica	18° 04′	81° 00	21° 77′
St. Domingo, auf Haity	18 = 20′	81 = 00	21 = 77′
Havanna, Cuba	23 = 11′	78 = 01	20 = 44′
Vera Cruz, Mejico	19 = 11′	77 = 07	20 = 22′
Mejico, Mejico	19 = 25′	62 = 24	13 = 33′
St. Augustine, Florida	29 = 48′	66 = 13	15 = 11′
Pensacola, Florida	30 = 28′	65 = 05	14 = 88′
New Orleans, Louisiana	29 = 57′	65 = 08	15 = 0′
Natches, Mississippi	31 = 34′	63 = 09	13 = 74′
Savannah, Georgia	32 = 2′	63 = 75	13 = 70′
Charleston, Süd-Carolina	32 = 47′	63 = 00	13 = 33′
Washington, Columbia	38 = 52′	55 = 05	10 = 44′
Cincinnati, Ohio	39 = 6′	54 = 25	9 = 77′
Chilicothe, Ohio	39 = 18′	53 = 87	9 = 68′
Philadelphia, Pennsylvania	39 = 56′	53 = 63	9 = 60′
New York, New York	40 = 42′	52 = 80	9 = 22′
Cambridge, Massachusetts	42 = 22′	50 = 36	8 = 16′
Algier, Afrika	36 = 48′	70 = 00	16 = 88′

	Lage. Nördliche Breite.	Mittlere jährliche Fahrenheit.	Temperatur. Reaumur.
Madrid, Spanien	40° 25′	59° 00	2° 00′
Marseille, Frankreich	43 = 17′	57 = 83	11 = 48′
Montpelier, —	43 = 36′	59 = 35	12 = 15,
Bordeaux —	44 = 50′	56 = 48	10 = 88′
Paris, —	48 = 50′	51 = 47	8 = 65′
Amsterdam, Holland	52 = 22′	53 = 04	9 = 35′
Genua, Italien	46 = 12′	50 = 21	8 = 09′
Padua —	45 = 24′	56 = 66	10 = 96′
Rom, —	41 = 53′	60 = 20	12 = 53′
Neapel, —	40 = 50′	63 = 04	13 = 80′
Mannheim, Deutschland	49 = 29′	51 = 26	8 = 56′
Wien, —	48 = 12′	50 = 56	8 = 25′

In diesem und andern ähnlichen Verzeichnissen, welchen man in neuerer Zeit so viel Werth beizulegen pflegt, ist die mittlere Luftwärme vom 18° bis zum 52° nördl. Br. in beiden Continenten angegeben: die Regelmäßigkeit der Temperaturen, welche diese Gegenden charakterisiren, erregt zwar beim ersten Anblick Erstaunen, allein bei genauerer Untersuchung wird es auffallend, daß die mittlere Wärmevertheilung der Tropenländer, wo der jährliche Veränderungsraum nur 20° F. = + 8°_{88} R. beträgt, mit Gegenden in Vergleich gebracht wurde, wo die äußersten Punkte der größten und geringsten Wärme, wie in Massachusetts, zuweilen 130° F. = 57°_{77} R., oder wie in Deutschland, 40° bis 45° R. betragen. Solche Untersuchungen können allerdings die Neugierde befriedigen, allein der Wissenschaft sind sie in keiner Art förderlich. Mittlere Temperaturen können nur unter den Tropen genommen werden; aber keineswegs in Gegenden, welche außerhalb denselben liegen, und nützlicher ist es, bei meteorologischen Tabellen stets das Maximum und Minimum des Thermometerstandes anzugeben. — In den Vereinigten Staaten streichen die Gebirge, wie wir bereits schon früher angegeben haben, von Norden nach Süden, oder vielmehr von Nordosten nach Südwesten. — Das nordamerikanische Festland ist von außerordentlicher Breite, und erstreckt sich in den Polarländern wenigstens 3.000 Meilen von Osten nach Westen. Die Hauptgebirgszüge der Alleghany und Chippeway's sind 12 bis 1800 Meilen von einander entfernt, und die dazwischen streichenden Höhenzüge und Nebenketten sind zu unbedeutend, um die südlichen Gegenden vor den eindringenden Nordwinden zu schützen. Den südlichen Winden, welche über heiße Erdstriche, baumlose Prairies, Sandwüsten und den mejicanischen Meerbusen streichen, ist der Eingang ebenfalls offen, und durch die Gestaltung des Landes gleichsam dazu aufgemuntert, sind die Vereinigten Staaten der Kampfplatz aller klimatischen Extreme. — Daher kommen auch die heftigen Orkane, wenn heulende Nord- und Südwinde, von keinem Widerstande aufgehalten, in den unabsehbaren Flächen mit einander in die Schranken treten, Tausende von Bäumen entwurzeln, und ein düsteres Andenken unter den Bewohnern jener Gegenden zurücklassen, welche Zeugen ihrer Verwüstungen gewesen sind. Dr. L. Chalmers gibt in seinem Account of the weather etc. of South-Carolina von einer solchen Schreckensscene folgenden Bericht: „Am 4. Mai 1764 bemerkte man des Morgens um 10 Uhr, in Indiana, über 300 Meilen im Innern, einen gefährlichen Wirbelwind, der sich zwischen 1 und 2 Uhr des Nachmittags heulend der Stadt Charleston näherte. Als er bis auf eine halbe Meile herangekommen war, wurde er von einem andern Wirbelwinde aufgehalten, welcher sich von Nordosten einherwälzte. Sie stießen mit fürchterlicher Kraft auf einander, flogen mit reißender Schnelligkeit den Ashley hinunter, und erreichten in wenigen Minuten die Rebellions-Rhede, wo sie unter einer Anzahl beladener Schiffe, welche 4—5 Meilen unterhalb der Stadt vor Anker lagen, ungeheure

Verwüstungen anrichteten. — Schon um Mittag wurde man durch ein bedeutendes Geräusch aufmerksam gemacht, das wie Wirbeltöne vieler Trommeln schallte, und mit Brausen und heftigen Donnerschlägen vermischt war. — Es war ein Toben, wie wenn sich bei wüthenden Stürmen die hohe See am jähen Felsenufer bricht. — Man eilte vor die Thüren, um zu sehen, woher der Lärm käme, und hier erblickte man die furchtbare Wolke, in kreisförmiger Bewegung heranziehend. — Alles in und außer ihr schien in schrecklichem Kampfe zu seyn, und als ob sich das ganze Luftmeer hier zernichten wollte, stürzten von allen Seiten daran stoßende Wolken mit unglaublicher Schnelligkeit auf sie herab. — Jeden Augenblick veränderte sich ihre Gestalt. — Einige Theile waren bisweilen schwarz und dunkel, andere feurig, und dann schien es wieder, als ob ungeheuere Meereswellen in die Luft gestiegen wären. Ihren Durchmesser schätzte man auf 900 Fuß. — Auf ihrem Zuge trieb sie das Wasser des Flusses vor sich her, und thürmte es in berghohen Wellen auf, daß man an einigen Stellen das Strombette sehen konnte. — Das Wasser trat aus seinen Ufern, und verwandelte die umliegende Gegend augenblicklich in einen See. Mächtige Stämme der immergrünen Eiche (Quercus virens) wurden abgebrochen, und Stücke von 4.000 Pfund durch die Kraft des Windes Meilen weit hinweggeführt.“ — Beinahe jedes Jahr wiederholen sich diese schrecklichen Orkane in verschiedenen Gegenden des Landes. Den 21. August 1819 ereignete sich ein solcher Sturm zu Neu Orleans, wobei das Wasser des Mississippi in 2 Stunden 20 Fuß in die Höhe stieg und Alles überschwemmte. — Häuser wurden niedergerissen und Bäume entwurzelt. Die Ufer des Stromes waren mit todten Thieren, Seevögeln und Fischen bedeckt, und über hundert Menschen wurden ein Raub der zerstörenden Elemente. — Den 11. November 1821 erlebte ich selbst einen ähnlichen Orkan bei Ellicotts, in der Nähe von Baltimore, dessen Wüthen auf einer Strecke von 36 Meilen, bei einer Breite von 4 Meilen zu verfolgen war, der Häuser umriß, die stärksten Bäume entwurzelte und die Felder ganz platt walzte.

In den Vereinigten Staaten herrschen drei Hauptwinde, der Nordost, Nordwest und Südwest, und theilt man, nach Volney, das Jahr in 36 Theile, so würden zwölf Theile auf den Nordwest, zwölf auf den Südwest, sechs oder acht auf den Nordost und Ost, und die übrigen auf den Südost, Süd- und Westwind kommen.

Die Unbeständigkeit der Winde ist außerordentlich; selten daß ein Wind 30 Stunden anhaltend weht, oder das Thermometer, gleichviel ob im Winter oder Sommer, 10 Stunden auf einerlei Grad steht. Die Winde wechseln unaufhörlich, und zwar nicht blos um einige Kompaßstriche, sondern oft zu den entgegengesetzten Punkten: von Nordwest nach Süd und Südost, oder von Süd und Südwest nach Nordost; und diese Veränderlichkeit der Winde verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie stets eine so widersprechende und plötzlich eintretende Veränderung der Temperatur zur Folge haben. So liegt im Winter z. B. oft des Morgens Schnee, und das Thermometer steht bei Nordost- und Ostwinde auf Null; Mittags steigt es bei einem Südost- und Südwinde auf 6—7, auch öfters mehr, Grade und Abends fällt es bei einem Nordwest oft 1—2° unter Null. Im Sommer hingegen steht das Thermometer zwei Stunden nach Mittag bei Windstille 24—25° R. über Null; ein Südwestwind bringt ein Gewitter, es regnet 4—5 Stunden, gegen 6 oder 7 Uhr weht, wie gewöhnlich, ein kalter, heftiger Nordwestwind, und noch vor Mitternacht ist das Thermometer oft bis auf 16 oder gar auf 15° herabgegangen. — Der Herbst allein macht eine Ausnahme von der Regel, und es wehen von der Mitte des Oktober bis in die Mitte des Monat December oft einige Tage hinter einander Ostwinde, bei hellem, heiterm Himmel. — Uebrigens ist es merkwürdig, daß bei aller klimatischen Abweichung der Temperatur nur einerlei Wind fast zu gleicher Zeit an der ganzen atlantischen Küste, von Charleston im Süden bis Halifax im Norden, und von den Ufern des Oceans bis zu den Allehany's, herrscht.

Es gibt zwar auch kleinere Windstriche, die von gewissen Zeitumständen, Lokalverhältnissen und dem verschiedenen Stande der Sonne abhängen, doch gewöhnlich erstrecken sich die Luftströme sehr weit. Jeder der herrschenden Winde hängt von Nebenumständen ab, und bewirkt eben so verschiedene Phänomene. Gehen wir diese Winde der Reihe nach durch, so finden wir, daß der, welcher gerade aus Norden weht, der seltenste ist, und dabei in den südlichen Gegenden des Landes häufiger vorkommt, als im Norden. Er ist in der Regel mehr feucht als trocken, mehr trübe als hell, aber immer durchdringend kalt. Die Seltenheit desselben macht in der allgemeinen Theorie der Winde eine Ausnahme, nach welcher die schwere kalte Luft auf die leichtere warme Luft drückt, um durch diesen Kampf das Gleichgewicht wieder herzustellen, und nach welcher hier ein beständiger Druck von dem kälteren Norden auf die wärmere Luft der Wendekreise seyn, und der Nordwind häufiger wehen müßte. Seine Stelle wird hier in den Vereinigten Staaten durch die Nordost- und Nordwestwinde ersetzt, die aus demselben Grunde entstehen. — Der Nordostwind zeichnet sich stets durch Feuchtigkeit und Kälte aus, da er über Meere weht, die ihm beständig diese Eigenschaften mittheilen, die er in so hohem Grade an der ganzen atlantischen Küste zeigt, in den westlichen Staaten aber nur in geringerem Grade blicken läßt. Weht er, so wird die Luft trübe, und es bilden sich dicke, finstere Wolken, die sich mit einander verbinden, und wenn es kalt oder nur kühl ist, Schnee, wenn es warm ist, anhaltenden Regen bringen. Von Kap Cod bis zu den Bänken von Neu Fundland bringt der Nordost die kältesten, erstarrendsten Nebel, und in den mittlern Staaten der atlantischen Küste erzeugt sein Wehen Kopfschmerz und drückende Schwere. — Westlich der Alleghany's zeigt er sich mehr trocken als feucht, mehr leicht und angenehm als schwer und ermüdend, da er bis dorthin den größten Theil seiner Dunstmassen schon abgesetzt hat, und nur selten bringt er Regen über Ohio, Kentucky, Tennessee und die andern westlichen Staaten; geschieht dieses aber, was im Sommer übrigens höchst selten ist, so hält der Regen wenigstens 24 Stunden, oft aber auch drei Tage an. Im Winter streicht der Nordost- und Ost-Wind häufig über die Alleghany's und wirft Regen oder Schnee auf die westlichen Länder herab, zu einer Zeit, wo im Westen ein heftiger Südwest-Wind vorherrschend ist, der den Eindringling nach den Gebirgen zurücktreibt, wo unter beiden ein beständiger Kampf ist. Halten sich beide Winde zufällig das Gleichgewicht, welches gewöhnlich geschieht, so hat ihr gegenseitiger Zug keinen andern Ausgang, als daß sie sich vertikal in die obere Region erheben, wo sie entweder horizontal fortstreichen, oder sich stoßweise in die untern Schichten ergießen, und dort Orkane erzeugen. Der Kampf ist wechselnd: bald ist der Südwestwind Sieger, der sich dann bis an das atlantische Meer ausdehnt, bald der Nordost, der seine Wuth bis an den Missisippi und den mexikanischen Meerbusen fortsetzt. Am häufigsten geschieht dies zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, und auch im April und Oktober noch bewirkt der Nordost häufig Orkane, die das Besondere haben, daß sie ihre Wuth nur auf einer Strecke von 5—6 engl. Meilen, bei einer Breite von 2000 Fuß ausüben und sich dann in höhere Regionen erheben, auf dem kurzen Wege ihres Wüthens aber die stärksten Bäume in Massen entwurzeln. — Aendert sich der Nordost, so dreht er sich gewöhnlich nach Ost, bringt aber dann seltener Regen und Kälte, und nur zu Zeiten, wenn er bei Frühlings-Tag- und Nachtgleiche eintritt, in den mittlern Staaten der Küste öfters Schnee. — So unregelmäßig übrigens auch die Nordost- und Ost-Winde in Amerika wehen, so regelmäßig sind sie im Allgemeinen während 7—8 Wochen nach den Tag- und Nachtgleichen, und nur selten wehen in dieser Zeit westliche Winde. — Zur Zeit der Sommersonnenwende weht in den südlichsten Staaten ein nicht mit jenen zu verwechselnder Ost-Passat-Wind, doch geht dieser nicht über den 30° oder 32° nördl. Br. und im Winter nur bis zum 23sten Grad. — Der Südost-Wind

Digitized by Google

ist warm, feucht, leicht und geschwind, greift aber, wie ein leichter Sirokko, den Kopf an. Weht der Südost im Winter, so bringt er Thauwetter und lockt österß schon im Januar und Februar Blüthen hervor, welche erst nach der Tag- und Nachtgleiche kommen sollten, und die, da Nachtfröste nicht ausbleiben, stets ohne Rettung verloren gehen. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, besonders im Frühling, bewirkt der Südost österß an den Mündungen der größeren Flüsse der atlantischen Staaten Stürme, die gewöhnlich 10, 12 bis 16 Stunden dauern, und das Besondere haben, daß sie wie die Orkane auf einer Strecke von 10—20 Meilen, bei einer Breite von 4 bis 5 Meilen wüthen, ohne daß man darüber hinaus die geringste Luftbewegung spürt. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der Ausdehnung einer beträchtlichen Masse warmer Luft, welche die kalte Luft, die sie umgibt, zurücktreibt, und sie zwingt, bei der kegelförmigen Form der Flußmündungen und Bayen, in einen immer engern Raum zurückzugehen. — Der Südwind ist gemäßigter als der Südost; weht sehr häufig im Sommer und ist angenehm und, da er die Luft mit Dünsten anfeuchtet, fast kühlend; er mäßigt die Sonnenhitze, die im Juni, Juli und August oft unerträglich ist, und bringt, wenn er 12 Stunden anhält, gewöhnlich Gewitter, besonders in den Staaten, die zu beiden Seiten des Ohio liegen. Im Winter ist er zuweilen sehr kalt, namentlich wenn die südlichen Staaten mit einer leichten Schneedecke belegt sind, und wenn er auf seinem Striche Wolken von Nordost und Ost erreicht, bringt er auch Schnee, der aber schon im Herunterfallen zu Regen wird. — Der Südwest-Wind weht häufiger im Sommer als im Winter, und mehr in den westlichen Staaten, als an der atlantischen Küste. Erlauben ihm im Winter die während dieser Zeit in den östlichen Staaten herrschenden Ost-, Nordost- und Nordwest-Winde, zur Zeit ihrer Abweichung, über die Alleghany's zu brechen, so bläst er an der atlantischen Küste heftiger und kälter als gewöhnlich, und führt den von dem Nordwest- und Nordost-Winde auf den Alleghany's zusammengewehten Schnee mit sich fort. Zur Zeit der Sommersonnenwende herrscht er an der atlantischen Küste vorzüglich vor andern, und bringt im Juli und August häufige und heftige Gewitter. Oft weicht der Südwind zu dieser Zeit, der sich gewöhnlich gegen 10 oder 11 Uhr erhebt, dem Südwestwinde, der Nachmittags den Himmel mit Gewitterwolken überzieht. Zwei bis drei Stunden kracht dann der Donner, fürchterliche Blitze schlängeln sich aus den Wolken, doch erst mit Sonnenuntergang enden mehr oder minder starke Regengüsse das aufgezogene Gewitter. — Zur Herbst Tag- und Nachtgleiche wendet der Südwest nach Nordost, der nun 6—7 Wochen allein regiert, dann aber dem Südwestwind wieder weicht, der die übrige Jahreszeit mit dem Nordwestwinde theilt, und mit dem Westwinde, der unter allen am mehrsten gleich heiter und angenehm ist. — Im großen Mississippithale ist der Zug des Südwest-Windes sehr regelmäßig und einfach, und man kann annehmen, daß er zehn Monate des Jahres vom mexikanischen Meerbusen bis an die Seen des Nordens und bis Montreal herrscht. In den zwei Monaten der Winter-Solstitii wird er, da in dieser Zeit der Nordwest und Nordost vorherrschend ist, nur selten wahrgenommen; so wie aber die Sonne wieder höher steigt, nimmt er wieder an Stärke zu, und ist während der Monate Juli und August im Mississippi-Thale, und ostwärts der Alleghany bis zum Champlain-See beinahe Passatwind. Der Südwest wechselt nach den Jahreszeiten seine Eigenschaften, und in der zweiten Hälfte des April belegt dieser Wind den St. Lorenz und die nördlichen Flüsse mit Eis, wie es der Nordwestwind gegen das Ende des December thut. Trifft der Südwest auf seinem Zuge nach Norden im Winter auf kalte Nordostwinde, so entstehen entweder entsetzliche Schneegestöber, wahre Schneestürme, wie auch beim Südwinde geschieht, oder die Kälte nimmt zu, indem der Südwest die kalten Schichten des Nordosts gleichsam verdichtet, und einen höhern Grad der Kälte erzeugt. Ein Umstand, der zum Theil die merkwürdige Erscheinung kälterer

Tage in den südlichen Staaten erklärt, während die Temperatur zu derselben Zeit in den nördlichen Theilen der Union milder ist. — Der Nordwestwind, der dritte fast allgemein herrschende Wind in den Vereinigten Staaten, ist wesentlich kalt, trocken, elastisch, heftig und stürmisch, und weht häufiger im Winter als im Sommer, keineswegs aber in den atlantischen Staaten mehr, als in den westlich der Alleghany's gelegenen Ländern. In den Staaten unter dem Winde der großen Seen und dem langen Laufe des Missisippi und Ohio ist der Nordwestwind im Winter feucht, im Sommer aber gewitterhaft, eine Erscheinung, die man in keinem andern Lande bemerkt, denn von Charleston bis Halifax ist er zwar heftig, kalt und beschwerlich, aber gesund, elastisch und erfrischend, bei reinem Himmel und heiterm Sonnenschein aber schneidend und mit feinen Eistheilchen geschwängert. Im Sommer ist er weniger rauh, und wird hier oft sehnlich gewünscht, um die Hitze zu kühlen. In dieser Jahreszeit zeigt er sich am häufigsten nach Gewittern, wo er stets aus den obern Regionen in Zeit einer halben Stunde herabstürzt.

Alle die genannten Winde sind übrigens so sehr abwechselnd, daß sich durchaus wenig Bestimmtes darüber sagen läßt, was aus einigen oben erwähnten, und den hier folgenden Angaben noch deutlicher zu ersehen ist:

Im Dezember 1818 bliesen die Winde zu Savannah aus folgenden Weltgegenden:		Zu Astoria am Australocean, denselben Monat:	
vom westlichen Halbzirkel .	55 Mal	vom westlichen Halbzirkel .	54 Mal
vom östlichen dito . .	29 —	vom östlichen dito . .	18 —
von den Kardinalpunkten .	9 —	von den Kardinalpunkten .	21 —
das Wetter war hell . . .	68 —	das Wetter war hell . . .	43 —
das Wetter war wolkig .	18 —	das Wetter war wolkig . .	39 —
Regen fiel	9 —	Regen und Schnee fielen .	9 —

woraus sich für beide Orte eine dreimalige Winds- und Wetterveränderung für jeden Tag ergibt.

Eine Vergleichung der Winde und des Wetters für den Monat Februar 1819, zwischen Savannah und Washitta, gab folgendes Resultat:

	Savannah	Washitta.
Vom westlichen Halbzirkel weheten	37 Mal	3 Mal
vom östlichen Halbzirkel	9 —	67 —
heiter war es	49 —	56 —
trübe	29 —	17 —
kalt	3 —	— —

Bei dem häufigen Wechsel der Witterung und dem Kreuzen der Winde geht die Zersetzung der Atmosphäre in Amerika weit schneller und kräftiger vor sich, als es in Europa der Fall ist, und daher ist auch die Luft in den Vereinigten Staaten bald feuchter, bald aber auch trockener als in den Ländern des nördlichen und mittleren Theiles von Europa, wo sich das umgekehrte Verhältniß zeigt, und nur die Westwinde regnerisch sind, weil sie von dem atlantischen Meere kommen. In den Vereinigten Staaten kommen die Hauptwinde unmittelbar theils vom Wendekreise, theils aus der Polar-Region, wodurch sich auch das wunderliche und veränderliche Klima erklären läßt. Der herrschende Südwestwind kommt von einem warmen Meere, der herrschende Nordost aus einem kalten mit Eisbergen umgürteten Meere, und der Nordwest über mit dichten Waldungen und Eis und Schnee bedeckte Wüsten. Jeder dieser Winde muß daher trocken und hell, regnerisch und neblicht seyn. — Nebenumstände machen

aber auch hier von dieser allgemeinen Regel eine Ausnahme; der trockene Wind wird regnerisch, wenn er über nasse Oberflächen streicht, wie über Seen, Moräste und längs über Flüsse. Daher regnet es auch im westlichen Theile von Neu York, wenn der Nordwestwind weht, weil er über die Seen Ontario und Huron kommt, und eben so bei Südwestwind, weil dieser über den Erie-See weht; der Nordost- und Ostwind aber, der an der Küste so regnerisch ist, ist in diesem Theile des Landes stets trocken. Umgekehrt werden regnerische Winde trocken, wenn sie ihre feuchten Dunstmassen auf den Bergen niedergeschlagen haben, und wenn in den heftigen Bewegungen der Atmosphäre die Luftströme in einander fließen, und so für den Augenblick ihre Eigenheiten verwechseln. — Betrachtet man die Oberfläche der Vereinigten Staaten, so findet man, daß diese von größtentheils nur niedern Gebirgszügen durchschnitten wird, die den Lauf der Ströme nicht hinlänglich brechen können, weßhalb auch dort die Winde fast immer allgemeim seyn müssen, und die ganze Oberfläche des Landes in die Länge und Breite kehren können. Bei dieser Regel ist keine merkwürdige Ausnahme, als die Windstriche an der Küste, welche die sechs Sommermonate durch dauern, und die sich nach der Lage entweder der Küste oder der Ufer der Flüsse richten, und von der Weite, dem Abhange und der Richtung der Ketten und Strecken der Gebirge abhängen.

Der Niederschlag der Atmosphäre ist in den Vereinigten Staaten bedeutender, als in dem größten Theile von Europa, ausgenommen, wo Nebenumstände gebirgiger Länder oder tiefe Busen eine Ausnahme machen. Während des Sommers stürzen in den südlichen Staaten starke Regengüsse herab, welche mit den Erscheinungen der Tropenländer einige Aehnlichkeit haben. Gegen Norden nimmt die Menge des Regens ab, und beträgt oft in einem ganzen Jahre nicht mehr, als im Süden in drei Monaten. Nach Volney's Beobachtungen fällt, nach mittlerer Berechnung, in Europa ein Drittel weniger Regen als in Amerika, nach den weiter oben angegebenen Regenmengen möchte indessen wohl eine doppelte Regen- und Schneemasse sich für die Vereinigten Staaten ergeben. — Die Verdünstung des Regens ist in der Union schneller als in Europa, und folglich ist auch dort in der Luft mehr Trockenheit und Bewegung. Nach M. J. Williams Beobachtungen betrug die Ausdünstung zu Cambridge bei Boston im Durchschnitt von sieben Jahren jährlich 54 Zoll, während sie in sieben Städten von Deutschland und Italien im Durchschnitt jährlich nur 46 Zoll betrug. Eben so ist die Zahl der heiteren Tage in Amerika größer als in Deutschland. In Salem zählte man in einem Jahre 173, in St. Louis 113, in Marietta am Ohio durchschnittlich 140 heitere Tage, und in zwanzig europäischen Städten nur 64. — Wenn es in den Vereinigten Staaten mehr regnet als in Europa, so ist der Grund davon dieser, daß, den einzigen Nordwestwind ausgenommen, alle andere Winde von irgend einem Meere kommen, und also alle mit Dünsten geschwängert sind; und wenn der Regen dort stärker und heftiger ist, so entsteht dies daher, weil die Eigenschaften der Winde durch Wärme und Kälte so widersprechend werden. Dies bewirkt eine schnellere Auflösung, und da dergleichen warme und kalte Winde sich sehr oft durchkreuzen, so wird der Regen desto häufiger und stärker, um so mehr, da das ganze Land mehr eine Hochterrasse als gebirgig ist, die Winde weniger anstoßen können, und in der Regel erst auf dem Kamme der Alleghany-Kette ihre Eigenschaft ändern, und den Rest ihrer feuchten Beimischungen niederschlagen.

Die schneller als in irgend einem europäischen Lande vor sich gehende Ausdünstung in den Vereinigten Staaten wird ebenfalls durch diese Luftströmungen bewirkt, die auf einer allgemeinen Fläche frei ziehen, und weil der Nordwestwind, der von einer außerordentlichen Trockenheit ist, fast zwei Fünftel des Jahres herrscht. Die starke Ausdünstung bewirkt auch die außerordentlichen Thaue, die in dem Maaße in Deutschland ganz unbekannt sind, und im Sommer oft so stark sich zeigen, daß man es eher

für Regen als für den Morgenthau, d. h. die Ausdünstung des vorigen Tages, die durch die Kühle des Morgens aufgelöst und niedergeschlagen wurde, halten möchte. — Der letzte Unterschied endlich, den Nord-Amerika und namentlich die Union in klimatischer Rücksicht vor Mittel-Europa hat, liegt in der großen Menge elektrischer Materie, die sich in der Luft dieses Landes befindet. Die häufigen Gewitter geben davon die schrecklichsten Beweise, theils durch die außerordentlichen Donnerschläge, theils durch die sich weit ausbreitenden Blitze. Oft sieht man ganze Nächte hindurch ein fortwährendes Wetterleuchten ohne den geringsten Donner zu hören; die Blitze durchzucken bei großer Breite die Hälfte des Horizontes, und das Stoßen der elektrischen Flüssigkeit theilt sich den Ohren, dem Gesichte und der Brust wie ein leichter, nur wenig fühlbarer Luftzug mit.

Trotz aller Abweichungen der klimatischen Verhältnisse ist Amerika, oder vielmehr die Union, ein eben so gesundes Land als Deutschland, und die Mühe, die sich Schmidt in seinem sonst trefflichen Werke „über den politischen Zustand der Vereinigten Staaten" gibt, durch Gründe die nachtheiligen Einwirkungen des nordamerikanischen Klima auf die Konstitution des Menschen darzuthun, wird nur zu augenscheinlich durch die Erfahrung widerlegt. Diese zeigt uns, daß auch ohne die bedeutenden Einwanderungen das Menschenkapital in Amerika in stetem Fortschreiten begriffen ist, und in sich selbst sich jährlich um mehr als zwei Procent vermehrt, mithin mit dem gesundesten Lande Europa's gleichen Schritt hält. Die Ehen sind in Amerika eben so fruchtbar als in Europa, und die Kinder haben dort einen freiern Spielraum, neue Familien zu bilden, als es in irgend einem Theile Europa's möglich ist. Beispiele von hohem Lebensalter sind in keinem Theile der Union ungewöhnlich, und nicht nur die im Lande Gebornen, sondern selbst Einwanderer, die sich dort erst eine Lebensbahn brechen mußten, und mit tausend Mühen und Entbehrungen zu kämpfen hatten, erreichten dort ein Lebensalter, das auch in Deutschland zu den Seltenheiten gehört. Und ein solches Land sollte ungesund seyn? — Allerdings gehen tausende von Einwanderern hier verloren, die ihr unglückliches Schicksal an die Küsten der westlichen Welt warf; aber die Schuld trägt weniger die Natur und das Klima, als der Mensch selbst! Man betrachte nur einen großen Theil derjenigen, die sich zur Auswanderung entschlossen haben, die Kummer, Noth und zum größten Theil die drückendste Nahrungslosigkeit, oft aber auch eigene Schuld zwingt, ihr Vaterland mit einer überseeischen Heimath zu vertauschen, würde nicht der größte Theil auch hier im Vaterlande, in wenig Jahren dem Verderben anheim gefallen seyn? — und um so leichter dort, wo sie eine neue Lebensart beginnen, andere Nahrungsmittel zu sich nehmen, vielleicht oder gar gewiß mühsamere Arbeiten verrichten, zum größten Theil den Landbau treiben, jedenfalls aber, was auch ihre Beschäftigung seyn möge, von neuem lernen müssen? Doch allen diesen unterliegt ein Jeder, der eine fremde Heimath sucht, mag er als Kolonist nach Polen, Rußland oder Serbien wandern, oder die Ostsee-Provinzen mit dem Rhein, die Schweiz mit Holland, Sachsen mit Oesterreich vertauschen; gewiß nur selten aber wird es vorkommen, daß der durch Nahrungslosigkeit zur Auswanderung gezwungene Elende durch den Genuß kräftiger Nahrungsmittel, und der im Aktenstaube grau gewordene Schreiber bei stärkender Landarbeit unterliegen wird. — Daß Amerika nicht frei von Krankheiten ist, und daß diese ihre Entstehung sowohl als Allgemeinheit dem Klima und Boden zu verdanken haben, wollen und können wir nicht läugnen, daß aber dieses in allen Ländern der Erde und selbst in unserm deutschen Vaterlande der Fall ist, ist eine Wahrheit, die sich nicht wegläugnen läßt, und darin ist also Amerika allen Ländern der Erde gleich, und kann deßwegen nicht in Hintergrund gestellt, oder andern Ländern nachgesetzt werden. — Die Krankheiten der Vereinigten Staaten kann man, nach Volney, in vier Hauptklassen bringen. Zu der

ersten derselben gehören, Schnupfen, Katharrh, und alle andere, die durch unterdrückte Ausdünstung entstehen, und deren Symptone und Zufälle nach den verschiedenen Organen, welche angegriffen werden, sich verändern. Den Schnupfen kann man als eine endemische Krankheit in den Vereinigten Staaten ansehen; denn er herrscht zu allen Jahreszeiten, am meisten aber im Winter und zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, wo die Temperatur fortwährend einer plötzlichen Abwechslung unterworfen ist. Männer werden indeß weniger von ihm angegriffen, als Frauenzimmer. In den Küstenstädten, wo man es sich recht angelegen seyn läßt, den Europäern nachzuahmen, entsteht der Schnupfen häufig durch die Wärme der übermäßig geheizten Zimmer, durch die Bälle, Theegesellschaften und die daselbst noch zum Theil gewöhnlichen Federbetten, mit denen man sich auch auf deutsche Manier zudeckt, eine Gewohnheit, die indeß mit jedem Jahre mehr verschwindet. Die Erschütterungen des Hustens, die für die Lunge so beschwerlich sind, werden durch die öftern Rückfälle des Schnupfens oft sehr gefährlich, weil die Lunge immer mehr geschwächt und wund wird, eitert, und gleichsam der allgemeine Sammelplatz, aller unreinen Feuchtigkeiten und Säfte des ganzen Körpers wird, wodurch endlich unheilbare Lungenkrankheiten folgen, die hier besonders junge Weiber und Mädchen in der Blüthe ihrer Jahre hinwegraffen. Diese traurige Krankheit herrscht indeß mehr in Neu-England und den mittleren Staaten als im Süden und Westen. Die Unregelmäßigkeiten, die sich die Amerikaner im Allgemeinen in ihrer Diät im Essen und Trinken zu Schulden kommen lassen, und in der Regel Unverdaulichkeiten zur Folge haben, begünstigen den Schnupfen sehr, und befördern die häufig vorkommenden Schwindsuchten und die Auszehrung. — Zahnkrankheiten bilden die zweite Klasse der hier am häufigsten vorkommenden Krankheiten, und geschwollenes Zahnfleisch, faule Zähne und das Ausfallen derselben sind nur zu gewöhnlich. Unter hundert Menschen, die das dreißigste Jahr erreicht haben, trifft man nicht zehn an, die noch alle Zähne besitzen, und schwarze Zähne und Zahnlücken sind an der Tagesordnung. Der häufige Genuß von gesalzenem Fleisch, und der Mißbrauch warmer Getränke, scheint die Hauptursache dieser Uebel zu seyn, denn im nördlichen Europa, wo man der Kälte wegen häufig warme Getränke genießt, weil sie dem Gaumen, Magen und ganzen Körper angenehm sind, findet man auch die häufigsten Zahnlücken, während in warmen Ländern, wo kalte Getränke und Wasser am gewöhnlichsten sind, man allgemein gute und gesunde Zähne antrifft, wie man in Amerika selbst, an den Negern und Indianern sehen kann. Die dritte Klasse der herrschenden Krankheiten sind die im Herbst entstehenden Fieber mit Schauern, hier Feber and ague genannt, die als Wechsel-, Tertian-, Quartan- und andere Fieber sich zeigen, und auf eine unglaubliche Weise in den Vereinigten Staaten sich ausbreiten. In Ländern, die erst von Holz entblößt und urbar gemacht sind, in Thälern, an den Ufern fließender oder stehender Wasser, bei Teichen, Seen, Mühldämmen und Morästen oder feuchten Niederungen sind sie gleichsam endemisch. Diese Herbstfieber sind nicht tödtlich, aber sie schwächen nach und nach die Lebenskräfte und verkürzern merklich das Leben. Wenn diese Fieber zu Ende Oktobers einen Menschen angreifen, so verlassen sie ihn auch den ganzen Winter nicht, sondern ermüden und schwächen ihn bis zum Entsetzen. In den nördlichen Staaten, so wie im Westen spürt man beinahe gar nichts davon, in den mitteren Staaten aber, und längs der Meeresküste sind sie desto häufiger, und in Süd-Carolina ist man daher im 50sten Jahre schon sehr alt, wenn man es in den nördlichen Staaten erst im 65 und 70 Jahre ist. Das Lieblingsmittel der Einwohner ist, was sie bitters nennen, ein spirituöser Aufguß auf Raute, Galganth, Gentian oder Knoblauch, was in der That auch gute Wirkung thut. Mäßigkeit scheint der Krankheit nicht vorzubeugen, denn man trifft Ansiedlerfamilien, die nichts als Bier und Wasser trinken, und doch an Fiebern darniederliegen, während

die Hausväter, die mäßig oder unmäßig geistige Getränke zu sich nehmen, von der Krankheit frei bleiben. — Die letzte Hauptabtheilung der herrschenden Krankheiten sind die Gallenkrankheiten, und das jetzt ganz einheimisch gewordene gelbe Fieber, und die von Europa hinübergekommene asiatische Cholera, die, obgleich sie ihren Charakter in etwas geändert hat, sich ebenfalls in der Union festgesetzt zu haben scheint. Das gelbe Fieber, von den Spaniern vomito preto, das schwarze Brechen genannt, hat seinen Namen von der zitronengelben Farbe, welche in der Auflösung der Säfte erst die Augen, dann die Haut, und endlich den ganzen Körper einnimmt, den letztern aber nach einem Symptome, welches diese Krankheit begleitet. Die gewöhnlichsten und allgemeinsten Zeichen der Krankheit folgen sehr schnell auf einander, und in kurzer Zeit neigt sich die Krankheit zum Tode oder zur Genesung. Ehe die Krankheit anfängt, fühlt man eine allgemeine Müdigkeit, als wenn alle Glieder zerschlagen wären, Schläfrigkeit und Dummheit. Das Fieber verkündigt sich durch heftigen Kopfschmerz, besonders über und hinter den Augen; Rücken, Arme und Beine fangen an zu schmerzen, und Hitze und Frost wechseln in rascher Folge ab. — Die Haut ist trocken, heiß und oft mit röthlichen Flecken, die später violet werden, bestreut. Das Weiße der Augen ist mit Blut unterlaufen, und von einer glänzenden Feuchtigkeit genäßt; das Athemholen ist beschwert und mit öfteren Seufzern verbunden, die aus der Lunge gestoßene Luft ist heiß, und der Puls wechselt nach dem Temperamente und gewissen Nebenumständen ab; allgemein aber ist er hart, schnell, unregelmäßig und intermittirend. Schlägt er wie im natürlichen Zustande, so ist die Gefahr größer. Ohnmachten und Taubheit sind bei dem Anfange der Krankheit beschwerliche Zufälle; der Durst ist heftig, die Zunge roth und mit schwärzlichem Schleime überzogen, der übel riecht. Der Kranke klagt über starke Hitze im Magen, die Erbrechungen gehen vom Schleime zur Säure über, die sehr fressend ist. Bisweilen befindet sich keine Galle dabei, oft aber kommt grüne und gelbe Galle, die dann in eine schwarze Materie übergeht, die wie Dinten- oder Kaffeesatz aussieht, wie faule Eier riecht, und so scharf und ätzend ist, daß der Gaumen davon wund wird und sich schält. Oft ist Verstopfung dabei, außerdem aber eine schwärzliche Diarrhoe. Hierauf folgt die Entzündung, wodurch die Säfte aufgelöst werden, das Fieber scheint jetzt nachzulassen, allein das ist der letzte Stoff der Lebenskraft, der Puls wird schwach, konvulsivisch, unterdrückt, der Kranke ist unruhig, wirft sich herum und phantasirt bisweilen; Blut dringt zu Zeiten aus der Nase, den Augen und den Ohren; die kolliquativen, übelriechenden Stühle, das schwarze Brechen matten den Kranken ohne Aufhören ab; der Kranke nimmt die üble Lage auf dem Rücken an, und rutscht mit aufgehobenen Knien gegen den Fuß des Bettes; die Augen und dann die Haut des ganzen Körpers werden gelb, und die völlige Auflösung der Säfte ist da. Hat man bei Anfang der Krankheit den Patienten zur Ader gelassen, so bricht die Wunde von neuem auf. Auflösung und Brand befallen die festen Theile, und äußern sich überall durch einen unerträglichen Geruch, der den nahen Tod verkündiget. — Selten überleben die Kranken den dritten Tag; wer aber den siebenten oder neunten Tag überstanden hat, kann einer sichern Genesung entgegen sehen. — Uebrigens ist, was auch viele Aerzte behaupten mögen, das gelbe Fieber nicht ansteckend, wenn nicht Disposition dazu vorhanden ist, und eben so unwahrscheinlich, daß es von den Antillen durch Schiffe dorthin gebracht worden sey. So oft Zeit und Umstände sich zu dieser Krankheit vereinigen, kann das gelbe Fieber eben so leicht in den Vereinigten Staaten entstehen, als in der Havannah. — Der Schrecken, den der Ausbruch der Krankheit verbreitet, und die Furcht vor derselben, so wie die Aerzte selbst, durch ihre Behauptung, die Seuche sey pestartig und unheilbar, vergrößern und vermehren in der Regel das Leiden. Denn nun wurde, wo auch die Krankheit zum Ausbruch kam, mochte es in Baltimore, Philadelphia, Neu-York oder Neu-Orleans

seyn, jeder Kranke hülflos verlassen, die Gattin entfernte sich vom Gatten, Kinder wichen von ihren Aeltern, und Aeltern von ihren Kindern. Die Häuser waren leer von Lebenden, aber darin lagen Kranke und Leichname, die in Verwesung übergingen, und dadurch Ansteckungsstoff verbreiteten. Die Regierung und die städtischen Behörden mußten endlich selbst darauf denken, die Leichname wegzuschaffen, und die Kranken mit Gewalt in's Hospital zu bringen; die Häuser der Kranken wurden mit Kreide bezeichnet, und ganze Straßen abgesperrt, mit Brettern vernagelt, und die erschrockenen Einwohner flohen in's Land, oder lagerten im freien Felde oder in Wäldern, als wenn der Feind ihre Stadt eingenommen hätte. — Die englischen Aerzte, die fast sämmtlich dem Brownschen Systeme huldigten, konnten nichts gegen die furchtbare Krankheit, die von 50 Patienten wenigstens 48 hinwegraffte, ausrichten, und erst den französischen Aerzten und ihrer Schule, und neuerdings einem Deutschen, dem Dr. Eichhorn in Neu Orleans, gelang es, mit Erfolg die wüthende Seuche zu bekämpfen.

In den volkreichen Städten der Meeresküste wüthet die Krankheit mehr als auf dem Lande, und in den erstern werden fast ohne Ausnahme nur die niedrig gelegenen Theile von diesem Fieber, heimgesucht; denn gerade hier findet man Unreinlichkeit und stehende faule Wasser, die Straßen sind weniger luftig, öfters voller Koth, die Kays und die ihnen nahe gelegenen Orte sind besonders schmutzig, und zur Ebbzeit die schlammigen Bänke längs den Ufern einer brennenden Sonnenhitze ausgesetzt. In Baltimore, Philadelphia und Neu York erscheint die Krankheit nicht alle Jahre, und wenn sie ausbricht nur in den Monaten Juli, August und September; da in diesen Monaten die Hitze am heftigsten und anhaltendsten ist, so wird dadurch nicht nur in dem Haufen vegetabilischer und animalischer Materien eine Gährung bewirkt, sondern auch Miasmen entwickeln sich, die alle der Gesundheit nachtheilig sind. Feuchte Witterung, Südost- und Nordostwinde verdoppeln die Krankheit; die Trockenheit des Nordwests hingegen und die starken Regen des Südwestwindes vermindern sie. — Wer sich übrigens im Essen und Trinken mäßig hält, die Reinlichkeit liebt, dumpfige Wohnungen meidet und sich keinerlei Ausschweifungen hingibt, hat eben so wenig vom gelben Fieber als von der Cholera zu leiden.

d. Naturprodukte.

Sämmtliche Naturprodukte der Vereinigten Staaten hier aufführen zu wollen, liegt nicht in dem Plane dieses Werks, und verweisen wir in dieser Hinsicht, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den ersten Band, wo wir von Seite 91 bis 142 denselben ein ausführliches Kapitel gewidmet haben. — Der Reichthum des Landes an Mineralien aller Art ist früher schon berührt, und bei der dort gegebenen geologischen Uebersicht ist hinlänglich dargethan, daß in den Vereinigten Staaten sich alle jene Fossilien vorfinden, die Europa, oder überhaupt die alte Welt aufzuweisen hat; außer den unermeßlichen Lagerstätten der verschiedenen Schöpfungen wird aber die Union nur wenig Neues für die Wissenschaft bieten.

Reicher, und dem Auge des Beobachters erfreulicher ist dagegen hier die Pflanzenwelt. Unter Breiten gelegen, welche die Tropenwelt mit der kalten Zone vereinigt, kommt hier eine Mannichfaltigkeit von Gewächsen zum Vorschein, deren Contrast das schönste Schauspiel gewährt. — Die außerordentliche Hitze des Sommers, die selbst noch im Norden der Union herrscht, erzeugt, selbst an den Ufern der nördlichen Seen, Gewächse der südlichen Zone, und sogar in Neu Hampshire und Maine kommt der Tulpenbaum (Liriodendron Tulipifera) und der Sassafras (Laurus Sassafras) noch als verkrüppelte Stämme vor. — Gewächse, deren volle Kraft nur in den mittleren und nördlichen Staaten sichtbar ist, schrumpfen in den südlichen Gegenden

zu unscheinbaren Hölzern zusammen, wie die Castanea vesca und viele andere Pflanzen in Florida, Georgia, Alabama und Lousiana. Das Groß des Landes ist mit Hölzern der verschiedensten Art bedeckt, welche sich theils durch ihre Mächtigkeit, theils durch die vorzügliche Güte ihres Materials auf das Vortheilhafteste auszeichnen. — Michaux führt 26 Eichengattungen an, welche die Wälder der Vereinigten Staaten zieren, und den Bewohnern den mannichfaltigsten Nutzen gewähren, theils den vorzüglichsten Gerbestoff liefern, wie Quercus rubra, theils Färbematerial, wie Quercus tinctoria, theils einen Ueberfluß des schönsten Bau- und Stabholzes, wie Quercus alba, Quercus obtusiloba, Quercus Prinus, und viele andere. Die vorzüglichste aller Eichenarten ist jedoch die Quercus virens, Aiton, von welcher die südlichen Staaten, Lousiana, die Florida's, Mississippi, Alabama und Georgia, einen großen Reichthum besitzen, und deren Holz zum Schiffbau unvergleichlich ist. — Die weiße Eiche Quercus alba L., deren Holz nicht nur zum Häuser- und Maschinenbau, sondern der Elastizität ihrer Fibern wegen, zu vielen andern Gegenständen, ja selbst zur Verfertigung von Besen verwandt wird, trifft man in den verschiedenen Staaten des Westens, namentlich in Ohio und Indiana, wo sie eine Höhe von 70 — 80, und einen Durchmesser von 6 — 7 Fuß erreicht, in großer Menge an, und die verschiedensten andern Eichenarten in allen Staaten der Union. — Die mannichfaltigsten Arten von Nadelhölzern bedecken den sandigen Boden der Küste und des Innern der südlichen Staaten oft in meilenweiten Entfernungen, und von Nord-Carolina an bis zur Südküste Floridas bildet das Land die eigentliche Region der Nadelhölzer. Die Pinus palustris M., wird in Florida, beinahe von keinem andern Baum unterbrochen, in großen Wäldern angetroffen, und deren Stämme geben das herrlichste Mastholz. — Die Pinus Strobus L., findet sich von der Grenze Canada's bis zur Südgrenze Virginia's, Pinus inops, Ait., P. mitis, M., P. taeda, L., und P. serontina, M., finden sich in allen mittlern und den Neu-England-Staaten. Unter den Tannen erstreckt sich die Abies canadensis M., von der Hudsons-Bay bis nach den Carolina's, und die Abies denticulata und A. alba, M., ist in allen nördlichen Staaten der Union zu Hause. — Im Westen, und in den östlichen Staaten, auf besserem Boden, sind die verschiedenartigsten Laubhölzer und andere Gewächse vorherrschend, unter denen die mannichfaltigsten Arten von Nußbäumen; Iuglans alba, cinerea, mucronata, nigra, olivaeformis, und Pekan; Lorbeerbäume: Laurus sassafras, catesbyana, carolinensis, benzoin, borbonia und geniculata; Pappeln: Populus angulata, balsamifera, candicans, deltoides, grandidentata und viele andere; schöne Magnolien: Magnolia grandiflora, glauca, latifolia, acuminata, cordata, tripetala und umbrella; mehrere Gattungen Ahornbäume: Acer dasycarpum, negundo, rubrum, saccharinum und striatum; riesenmäßige Platanen, der Platanus occidentalis, Cypressen, Cupressus disticha und thuyoides, Weiden, worunter die herrliche Trauerweide, Ulmen, Eschen, Gleditschien: Gleditschia aquatica, carolinensis, monosperma und triacanthos; der Lebensbaum: Thuya occidentalis und sphaeroidalis, Maulbeerbäume, und selbst mehre Palmenarten sich auszeichnen, und die Mannichfaltigkeit der dortigen Pflanzenwelt vermehren. Die ausgedehnten Savannen des Südostens, und die unabsehbaren Prairies des Westens bieten die verschiedenartigsten Kräuter und Gräser, und wechseln auf den feuchteren Stellen mit Wachsmyrthen, Mirica cerifera, mehre Heidearten oder Kalmien, und den buntfarbigsten Blumen. Im Süden sind sie öfters von allen Straucharten entblößt, und im Südwesten, besonders zwischen 30° 40′ und 33° 2′ nördl. Br., sind sie mit Arundo gigantea, Bart., einem 35 — 40 Fuß hohen Schilfrohr bewachsen, das undurchdringliche Gebüsche bildet. Die Sümpfe und Niederungen, so wie alle Stellen, welche den Ueberschwemmungen der Flüsse ausgesetzt sind, tragen den Avena Caroliniana, Zizania aquatica und Syntherisma praecox, und die Baum-

welt des Südens die Tillandsia usneoides, den spanischen Bart, eine Schmarozerpflanze, die oft zentnerweise einzelne Bäume bedeckt.

Alle europäischen Hausthiere sind in den Vereinigten Staaten heimisch geworden, und gedeihen dort eben so gut, als in der östlichen Hemisphäre. Verwilderte Pferde durchstreifen in großen Heerden die Prairien des Westens, und an einheimischen Thieren mit gespaltenen Klauen findet man das amerikanische Muffelthier, Ovis montana, im Felsengebirge; den Bison oder Buffaloe, Bos bison, heerdenweise im Westen des Mississippi's; den Bisamstier, Bos moschatus, im Nordwesten, und das Elenn, Cervus alces, den virginischen und canadischen Hirsch, und den sogenannten rothen Hirsch Forster's in allen noch wenig angebauten Staaten. Der amerikanische Löwe, Felis discolor; der Ocelot, F. paradalis, und der Luchs, F. rufa und canadensis; mehre Arten Füchse; der Schakal, Canis aureus; der rothe Wolf; der amerikanische Hund; die Wolverene; der Waschbär, Ursus lotor; der braune und der schwarze Bär; so wie verschiedene Marder- und Wieselarten; das Stinkthier, Viverra putorius; die große und kleine Fischotter; zwei Gattungen Beutelthiere, Didelphis virginiana; der amerikanische Berghase; das Stachelschwein und das canadische Murmelthier, so wie verschiedene Gattungen Eichhörner, die früher fast alle Theile des Landes bewohnten, haben sich, bis auf das kleinere Wild, meist in das Innere des Landes zurückgezogen. An den Flüssen des Innern, und in den nördlichen Theilen der Union hausen der gemeine oder canadische, und der Bisambiber, Castor fiber und zibethicus, und an den Küsten der nordöstlichen Staaten und des Westens, der Seehund und Seelöwen, Phoca vitulina, jubata und cristata, und die gemeine und Seeotter, Lutra vulgaris und marina. An Cetaceen bietet das Meer den Delphinus rostratus, D. orca und phocoena, den Physeter macrocephalus; den Wallfisch, Balaena mysticetus und den Finnfisch, Balaena physalus, boops, musculus und viele andere, alles Thierarten, auf welche wir bei Betrachtung der einzelnen Staaten wieder zurückkommen werden. — Eine ausführlichere Uebersicht der Thierwelt der Vereinigten Staaten findet der Leser Bd. I. Seite 121 — 142.

c. Einwohner.

a. Zahl.

Die Zahl der Einwohner der Vereinigten Staaten beläuft sich gegenwärtig in runder Summe, auf 16.000.000 Individuen, oder da der Flächenraum der Union, einschließlich der Territorien und Indianerdistrikte im Westen 2.013.787 englische □ Meilen beträgt, noch nicht ganz 8 Individuen auf die englische, oder circa 160 Individuen auf die deutsche Quadratmeile. — Trotz dieser scheinbaren Unbedeutendheit der Bevölkerung, existirt, außer den Canada's, kein Staat der Erde, in welchem die Vermehrung der Volksmenge in neueren Zeiten so außerordentliche Fortschritte gemacht hätte. — Im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts von einer Handvoll muthiger Abenteurer, und später durch unglückliche Verfolgte in Besitz genommen, zählten die 13 alten Kolonien, die sich 1778 zu freien unabhängigen Staaten erhoben, 1753 ohne die Indianer erst 1.046.000 und Louisiana 7000, im Jahr 1780 aber jene 13 Staaten bereits 2.051.000 Einwohner. — Die weisen Gesetze, die Wohlthaten des Friedens, ein blühender Handel, eine ungehemmte Kultur, die bewundernswürdige Leichtigkeit sich dort zu nationalisiren, die niedrigen Preise neuer Ländereien, und die hohen, welche bis jetzt die amerikanischen Produkte auf den Märkten galten, haben die Bevölkerung der Union mit einer Geschwindigkeit ohne Beispiel befördert, und findet sich auch

vermöge verschiedenen Klimas, gewisser Meinungen und Gewohnheiten, ein Unterschied unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten; so gleichen sich doch Alle, mögen sie irgend eines Volksstammes seyn, in den großen Grundzügen und in der Liebe zum Fleiß, zur Mäßigkeit und zur Freiheit, Grundmeinungen, die dort schon zum Vorurtheil der Kindheit geworden sind. — Außerordentlich haben diese drei Grundprinzipien das Gedeihen der Bevölkerung befördert: Die Vereinigten Staaten, welche 1790 bei Aufnahme des ersten Census nur eine Bevölkerung von 3.929.328 Seelen zählte, vervierfachte beinahe seine Volkszahl bis 1830, erweiterte, ohne Krieg, bloß durch Anbau seine Grenzen um das dreifache, und verhundertfachte den Werth seines Grundbesitzes. — Die Union war der erste Staat, der genaue offizielle Volkszählungen in bestimmten Zeiträumen veranstaltete, und seinem System folgte Frankreich nach der Revolution, England erst 1801, und die deutschen Staaten noch später, als erst der Nutzen der Statistik hier mehr hervortrat und anerkannt wurde, und statistische Bureaux durch ihre gesammelten Dokumente befriedigende Uebersichten des Wachsthums, der Hülfsquellen und der Stärke ihrer Staaten lieferten.

Der erste Census wurde im Jahr 1790 aufgenommen, der fünfte 1830. Die verschiedenen Volkszählungen liefern eine hinlängliche Uebersicht des außerordentlichen Wachsthums der Bevölkerung; zu bedauern aber ist es, daß kein gleichförmiges philosophisches System bei den verschiedenen Aufnahmen adoptirt wurde. — Bei jeder neuen Zählung wurde indeß das System verbessert, und der letzte Census von 1830 übertrifft an Genauigkeit und Vollständigkeit alle frühern.

Da die Kräfte und Wohlhabenheit einer Nation nur in der Kenntniß der Zahl, den Hülfsquellen der Industrie und des Unterrichts eines Volkes gefunden werden können, ist die Kenntniß dieser Gegenstände unter einer freien Regierung von noch größerer Wichtigkeit, da Alle verbunden sind, zur Vertheidigung und Erhaltung derselben beizutragen, Alle Einfluß auf öffentliche Maßregeln haben, und die Verbreitung statistischer Kenntnisse deßhalb für Bewohner eines Freistaates von noch größerer Wichtigkeit, als in einem monarchischen Staate ist. — Weit entfernt indeß, den letzten Census der Vereinigten Staaten als den vollkommensten, der gefunden werden kann, darzustellen, fühlen wir recht wohl, daß derselbe noch bedeutend verbessert werden könnte, und Gegenstände, die der Berücksichtigung werth waren, mit Leichtigkeit hätten beigefügt werden können, die wir hier nur mit großer Mühe aus verschiedenen offiziellen Dokumenten kompiliren konnten, wie z. B. die Angabe der Zahl verheiratheter Personen, der Wittwer und Wittwen, die Zahl der Familien, der bewohnten und unbewohnten Häuser, mit Unterscheidung, ob dieselben von Stein, von Ziegeln oder Holz, und bei letztern, ob von Fachwerk (Framed) oder von geschrotenen Balken (logs); die Zahl der Gotteshäuser, der Religionspartheien und ihrer Mitglieder; der Akademien oder lateinischen Schulen, der Land- oder Bürgerschulen (common schools), zusammen mit der Zahl der Schüler; der Hülfsquellen, der Einwohner in Manufakturen, Fabriken und der Landwirthschaft; die Zahl der Pferde, Rinder, Schafe und anderer Hausthiere; die Zahl der in Kultur gesetzten Aecker, u. s. w. — Würden diese verschiedenen Gegenstände in jedem, aller zehn Jahre aufgenommenen Census niedergelegt, dann hätten wir eine der interessantesten Uebersichten der Lage des Landes und seiner Einwohner in allen ihren Theilen, und eine Vergleichung jedes neuen Census mit dem vergangenen, würde eine korrektere, und sollte die Wohlhabenheit fortbestehen, eine reizendere, ermuthigende Uebersicht des Wachsthums der Fortschritte und der Gesellschaft geben, als dickbändige Werke, und authentische Mittheilungen in dieser Form, auf alle Staaten angewandt, würden vom größten Werthe für unsere und die künftigen Generationen werden.

Der erste Census: — 1790.

Im ersten Census wurde die gesammte Bevölkerung der Vereinigten Staaten in fünf Klassen geschieden, in denen der Totalbetrag der verschiedenen Klassen sich folgendermaßen gestaltete:

1. Freie weiße männliche Bewohner, unter 16 Jahren	802.127
2. Dieselben, von 16 Jahren und drüber	813.365
3. Freie weiße weibliche Personen	1.556.626
4. Alle anderen freien Personen, Indianer ausgenommen . . .	59.513
5. Sklaven	697.697
Total:	3.929.328

Der zweite Census: — 1800

Im zweiten Census wurde die Bevölkerung in zwölf Klassen getheilt; die freien weißen Männer und die freien weißen Frauen, nach dem Alter jedes Geschlecht in fünf Klassen geschieden, alle andere freien Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen, der 11ten, die Sklaven aber der 12ten Klasse zugetheilt. Jede einzelne Klasse zählte:

1. Freie Weiße, männlichen Geschlechts, unter 10 Jahren . . .	715.046
2. „ „ „ „ von 10 und unter 16 Jahren	343.650
3. „ „ „ „ „ 16 „ „ 26 „	393.934
4. „ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „	478.520
5. „ „ „ „ „ 45 „ darüber . . .	263.075
6. Freie Weiße, weiblichen Geschlechts, unter 10 Jahren	726.774
7. „ „ „ „ von 10 und unter 16 Jahren .	323.906
8. „ „ „ „ „ 16 „ „ 26 „ .	403.553
9. „ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „ .	406.207
10. „ „ „ „ „ 45 Jahren und aufwärts	254.991
11. Alle anderen freien Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen	110.072
12. Sklaven	896.849
Total	5.316.577

Der dritte Census: — 1810.

In diesem wurde dieselbe Form der Eintheilung wie im vorigen Census adoptirt und die Gesammt-Zahl der verschiedenen Klassen war folgende:

1. Freie Weiße, männlichen Geschlechts, unter 10 Jahren . . .	1.035.278
2. Dieselben, von 10 und unter 16 Jahren	468.183
3. „ „ 16 „ „ 26 „	547.597
4. „ „ 26 „ „ 45 „	572.347
5. „ „ 45 und aufwärts	364.736
6. Freie Weiße, weiblichen Geschlechts, unter 10 Jahren . . .	981.426
7. Dieselben, von 10 und unter 16 Jahren	448.324
8. „ „ 16 „ „ 26 „	561.668
9. „ „ 26 „ „ 45 „	544.156
10. „ „ 45 und aufwärts	338.378
11. Alle andere freien Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen	186.446
12. Sklaven	1.191.364
Total	7.239.903

Der vierte Census: — 1820.

In den drei ersten Zählungen wurden „Alle andere freien Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen“ ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in eine Klasse geworfen, und die letzte Klasse „die Sklaven“ ebenfalls nur als eine Masse betrachtet: bei dem vierten Census hingegen, wurde jede jener Rubriken nach Geschlecht und Alter in vier Klassen abgetheilt, und bei der freien weißen Bevölkerung die im zweiten und dritten Census gewählte Eintheilung beibehalten. Als Zusatz wurde die Zahl der freien weißen männlichen Bevölkerung zwischen 16 und 18 Jahren in einer, die der nicht nationalisirten Fremden in einer zweiten und die der Gesammtbevölkerung nach ihrer Beschäftigung im Landbau, Handel und Gewerben, in drei verschiedenen Klassen beigefügt. — Dieser vierte Census gab folgende Resultate:

1.	Freie weiße, männlichen Geschlechts, unter 10 Jahren . . .	1.345.220
2.	„ „ „ „ von 10 und unter 16 Jahren .	612.535
3.	„ „ „ „ „ 16 „ „ 26 „ .	776.150
4.	„ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „ .	766.083
5.	„ „ „ „ „ 45 und aufwärts . .	495.065
6.	Freie Weiße, weiblichen Geschlechts, unter 10 Jahren	1.280.550
7.	„ „ „ „ von 10 und unter 16 Jahren .	605.348
8.	„ „ „ „ „ 16 „ „ 26 „ .	781.371
9.	„ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „ .	736.600
10.	„ „ „ „ „ 45 und aufwärts . .	462.788
11.	Sklaven, männlichen Geschlechts, unter 14 Jahren	343.852
12.	„ „ „ von 14 und unter 26 Jahren .	203.088
13.	„ „ „ „ 26 „ „ 45 „ .	163.723
14.	„ „ „ „ 45 und aufwärts . . .	77.365
15.	„ weiblichen Geschlechts, unter 14 Jahren	324.344
16.	„ „ „ von 14 und unter 26 Jahren . .	202.436
17.	„ „ „ „ 26 „ „ 45 „ . .	152.693
18.	„ „ „ „ 45 und aufwärts	70.627
19.	Freie Farbige, männlichen Geschlechts, unter 14 Jahren . .	47.659
20.	„ „ „ „ von 14 und unter 26 Jahren	24.048
21.	„ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „ .	23.450
22.	„ „ „ „ „ 45 und aufwärts . .	17.613
23.	„ „ weiblichen Geschlechts, unter 14 Jahren . . .	45 898
24.	„ „ „ „ von 14 und unter 26 Jahren	28.800
25.	„ „ „ „ „ 26 „ „ 45 „	27.181
26.	„ „ „ „ „ 45 und aufwärts . .	18.881
27.	Alle andere Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen	4.631
	Total	9.637.999
28.	Freiße Weiße, männlichen Geschlechts, zwischen 16 und 18 Jahren	182.205
29.	Fremde, nicht naturalisirt	53.687
30.	Im Landbau beschäftigt	2.070.646
31.	Im Handel beschäftigt	72.493
32.	In Manufakturen und Gewerben beschäftigt	349.506

Der fünfte Census: — 1830.

Im fünften Census wurde eine neuere und vollständigere Eintheilung der freien Weißen adoptirt, und jedes Geschlecht bis zu 20 Jahren in Quinquennien, vom 20sten bis 100sten Jahre aber in Decennien geschieden. Die freien Farbigen und die Sklaven wurden, jedes Geschlecht nach dem Alter, in 6 Klassen getheilt, und in einer

besondern Uebersicht die Zahl der Taubstummen und Blinden, der Weißen sowohl als Farbigen beigefügt. — Das Resultat gestaltete sich folgendermaßen:

	männliche:	weibliche:
1. Freie Weiße, unter 5 Jahren	972.980	921.934
2. „ „ von 5 — 10 Jahren	782.075	750.741
3. „ „ „ 10 — 15 „	669.734	638.856
4. „ „ „ 15 — 20 „	573.196	596.254
5. „ „ „ 20 — 30 „	956.487	918.411
6. „ „ „ 30 — 40 „	592.535	555.531
7. „ „ „ 40 — 50 „	367.840	356.046
8. „ „ „ 50 — 60 „	229.284	223.504
9. „ „ „ 60 — 70 „	135.082	131.307
10. „ „ „ 70 — 80 „	57.772	58.336
11. „ „ „ 80 — 90 „	15.806	17.434
12. „ „ „ 90—100 „	2.041	2.523
13. „ „ über 100 Jahr	301	238
	5.355.133	5.171.115
14. Freie Farbige, unter 10 Jahren	48.675	47.329
15. „ „ von 10 — 24 Jahren	43.079	48.138
16. „ „ „ 24 — 36 „	27.650	32.541
17. „ „ „ 36 — 55 „	22.271	24.227
18. „ „ „ 55—100 „	11.509	13.425
19. „ „ über 100 Jahren	269	386
	153.453	166.146
20. Sklaven, unter 10 Jahren	253.498	347.665
21. „ von 10 — 24 Jahren	312.567	308.770
22. „ „ 24 — 36 „	185.585	185.786
23. „ „ 36 — 55 „	118.880	111.887
24. „ „ 55—100 „	41.545	41.436
25. „ über 100 Jahren	748	676
	1.012.823	996.220
In Summa 12.854.890; nämlich	6.521.409 und	6.333.481

Uebersicht der Bevölkerung von 1830 nach den verschiedenen Staaten und Gebieten.

Staat:	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total
Maine	398.263	1.190	2	399.455
New Hampshire	268.721	604	3	269.328
Vermont	279.771	681	0	280.452
Massachusetts	603 359	7.048	1	610.408
Rhode-Island	93.621	3.561	17	97.199
Connecticut	289.603	8.047	25	297.675
New York	1.868.061	44.870	75 *)	1.913.006
New Jersey	300.266	18.303	2.254	320.823
	4.101.665	84.304	2.377	4.188.346

*) Einschließlich 5602, welche nicht regelmäßig wiederkehren.

Staat:	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Transport	4.101.665	84.304	2.377	4.188.346
Pennsylvania	1.309.900	37.930	403	1.348.233
Delaware	57.601	15.855	3.292	76.748
Maryland	291.108	52.938	102.994	447.040
Virginia	694.300	47.348	469.757	1.211.405
Nord-Carolina	472.843	19.543	245.601	737.987
Süd-Carolina	257.863	7.921	315.401	581.185
Georgia	296.806	2.486	217.531	516.823
Alabama	190.406	1.572	117.549	309.527
Mississippi	70.443	519	65.659	136.621
Louisiana	89.231	16.710	109.588 *)	215.529
Tennessee	535.746	4.555	141.603	681.904
Kentucky	517.787	4.917	165.213	687.917
Ohio	928.329	9.568	6	937.903
Indiana	339.399	3.629	3	343.031
Illinois	155.061	1.637	747	157.445
Missouri	114.795	569	25.091	140.455
Michigan	31.346	261	32	31.639
Arkansas	25.671	141	4.576	30.388
Florida	18.385	844	15.501	34.730
Distrikt Columbia	27.563	6.152	6.119	39.834
Total	10.526.248	319.599	2.009.043 **)	12.854.690

An Taubstummen und Blinden befanden sich nach dem fünften Census in den Vereinigten Staaten:

Weiße:	Taubstumme.	Blinde
Unter 14 Jahren	1.652	
Von 14 bis 25 Jahren	1.905	3.974
Ueber 25 Jahren	1.806	
Total	5.363	

Farbige:	Taubstumme.	Blinde.
Unter 14 Jahren	273	
Von 14 bis 25 Jahren	246	1.470
Ueber 25 Jahren	224	
Total	743	

bb. Abstammung.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten bestehen aus Europäern und ihren Nachkommen, aus Afrikanern und deren gemischten Abkömmlingen, und aus eingebornen Indianern, deren wir hier eben nur beiläufig erwähnen, da sie, wenigstens im Osten des Mississippi, mit schnellen Schritten ihrem Untergange sich nähern und bald ganz verschwunden seyn werden durch die Drangsale, die ihnen europäische Eroberungs-

*) Einschließlich 210, welche nicht regelmäßig wiederkehren.
**) Dazu 5.318 im Seedienst.

sucht bereitet hat. — Die große Masse des Amerikanischen Volks ist Englischer Herkunft, besteht aber keinesweges aus Abkömmlingen deportirter Verbrecher, Bettler und Vagabunden, wie in einem großen Theile Deutschlands die gemeine, aber irrige Meinung ist. — Die ersten Ansiedler des Landes waren größtentheils Leute von guten Familien und gutem Rufe, die unter der Anführung einsichtsvoller und geachteter Männer hieher kamen, und die Basis wurden für die Entstehung eines mächtigen, durch religiöse Duldsamkeit, bürgerliche Unabhängigkeit und sociale Tugenden höchst ausgezeichneten Volkes. — Diese ersten Kolonisten flohen vor bürgerlicher und religiöser Verfolgung, die in ihrem Vaterlande ausgebrochen war, um eine Freistatt in der westlichen Welt zu finden, und sie haben einem Volke das Daseyn gegeben, daß, trotz der mannigfachsten Vermischung, immer noch den puritanischen determinirten Charakter, den ernsten Republikanismus, und die kühne Unerschrockenheit seiner Vorfahren hat. — Die einzelnen, namentlich die dreizehn alten Staaten der Union, wurden durch Menschen gegründet, die in der hohen Schule der Leiden erzogen und durch Funken aufgeklärt waren, welche der Stoß der Faktionen und Empörungen hervorgebracht hatte, und auf diesem großen Schauplatze war es, wo sie diesen Muth, diese Thätigkeit, dieses Licht errungen hatten, bei dessen Glanz sie es wagten, sich über den stürmenden Ocean einen neuen Weg zu bahnen und in der westlichen Welt eine neue Heimath zu gründen. — So hat Amerika dem Unglück von Europa, dem Aberglauben und der Schwärmerei sein Daseyn zu danken! — Mit den blutigen Trümmern der alten Welt haben jene früheren Auswanderer dort ein neues Gebäude angefangen, und dieser nämlichen Quelle so vieles Guten und Bösen hat auch England die schönen Einrichtungen zu danken, die es noch genießt und woraus auch die amerikanischen entsprungen sind. — Mit Europa verließen jene Auswanderer auch die lange Reihe von Meinungen und Vorurtheilen, welche es seit so vielen Jahren verwüstet und so viel Menschenblut gekostet hatten. — Glücklicherweise waren diese Auswanderungen ein Werk von Privatpersonen und nicht der Könige! — Bequeme Lage, Friede und Ruhe, ein ausgebreiteter Wirkungskreis, der den ersten Ansiedlern wenige Jahre nach ihrer Ankunft geöffnet wurde, waren die Mittel, wodurch die Federn des menschlichen Geistes, die durch Unwissenheit und Elend so lange erschlafft waren, wieder angespannt wurden. — Kompas, Pflug, Axt und Druckerei hatten sie mitgebracht! — Unter einem so glücklichen Anfange mußte ihre Kraft, mußten ihre Kenntnisse wachsen. — Die neuen Meinungen, die sie annahmen, die Urkunden, die sie erhielten, der eiserne aushaltende Fleiß, mit dem sie die ersten Schwierigkeiten überwanden, die Freiheiten, die sie empfingen, und das Land selbst, das sie anbauten — ließen sie Europa und alles darin ausgestandene Unglück bald vergessen. — In dieser Epoche war es, da sie diese neuen Ufer, die Erde, die sie mit ihrem Schweiße gedüngt, ihr liebes neues Vaterland nannten. — Mit Freuden gaben sie den Namen: Engländer, Irländer, Schotten, Deutsche, Schweden, Franzosen, ihren Abschied, und nannten sich Amerikaner. — Ihr beschützter und ungehemmter Fleiß half ihnen bald zu Reichthümern; diese erwarben ihnen ein neues Gewicht und Ansehen, so wie ihnen der Boden, den sie bearbeiteten, schon einen neuen Rang verschaffte. — Herumirrende Wesen, ohne Aufenthalt und Freistatt, schwärmerische Soldaten, Verfolger und Verfolgte wurden hier gute Bürger! — Durch die Nothwendigkeit der Arbeit wurden ihre Leidenschaften und Begierden glücklich im Zaume gehalten; die Bekenner aller Sekten, die sich in Europa früher blutig bekämpften und keinen Anders-Denkenden neben sich dulden wollten, vereinigten sich hier, ohne ihren Ansichten zu entsagen, als Brüder; denn die Religion so einfach als die Menschen, die sie lehrten, forderte nichts von ihnen, als den Dienst der Dankbarkeit. — Die Sphäre ihrer Kenntnisse erweiterte sich nachher immer nach dem Verhältnisse der Fortschritte, die ihre verschiedenen Gesellschaften machten. Ihr

Genie ging mit Ackerbau und Handel in gleichem Schritt fort. Durch den Umlauf guter Bücher, durch die rechtlichen Untersuchungen ihrer gesetzgebenden Versammlungen und durch eine große Menge von Zeitungen, wurden diese Kenntnisse immer mehr verfeinert und erweitert, und namentlich durch die letzteren das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigt. — So wurde Amerika, daß der gemischtesten Gesellschaft von Europa sein Entstehen zu verdanken hatte, und namentlich die Union, ein großes glückliches Land: Neu England ward ganz von Engländern kolonisirt, mit Ausnahme einer irischen Kolonie im gebirgigen Theile eines Kantons von Massachusetts, einiger wenigen schottischen und irischen Ansiedelungen in Neu-Hampshire, und einer deutschen Niederlassung in Maine. Mit diesen Ausnahmen ist die Bevölkerung von Neu England noch bis auf den heutigen Tag rein englischer Herkunft. Derselben Abkunft ist auch der bei Weitem größte Theil der Bewohner der mittleren und ein noch größerer Theil der Bewohner der südlichen Staaten. Die Deutschen machen den größten Theil der Bevölkerung von Pennsylvania, Ohio und Illinois, und einen Theil der Einwohner von Maryland, Neu York, Neu Jersey, West Virginia, Nord Carolina, Indiana und Missouris aus; mit Ausnahme von Pennsylvania entäußern sie sich jedoch schnell ihrer Sprache, Sitten und Gewohnheiten, und fügen sich ganz dem Vorherrschen des englischen Idioms und Charakters. Dasselbe kann von den Holländern, die sich in Neu York, Neu Jersey und einem Theil von Pennsylvania angesiedelt haben, gesagt werden. Einige Franzosen sind zu Neu Rochelle und Staaten Island, im Staate Neu York; in Louisiana wird die Hälfte der Bevölkerung durch Franzosen gebildet, und eine Menge französischer Ansiedelungen finden sich längs dem Mississippi und Missouri bis zu den nördlichen Seen hinauf. Die von St. Domingo geflüchteten Franzosen leben größtentheils in Maryland, und neuere französische Einwanderer am Ohio. — Iren werden hauptsächlich in Maryland und Pennsylvania gefunden; in Neu York, Neu Jersey, Kentucky und Tennessee leben sie hier und dort zerstreut. Die, welche Katholiken sind und aus den mittleren und südlichen Theil Irlands kommen, bilden den größten Theil der Tagelöhner der größeren Städte der Union; die Protestanten, aus dem nördlichen Theile Irlands, werden gewöhnlich Ackerbauer im Innern des Landes. Die Schotten, welche im Allgemeinen einsichtsvolle, gewerbfleißige, gute Bürger sind, haben Niederlassungen in Neu Hampshire, Neu York, Neu Jersey, Pennsylvania und Nord Carolina, und ihre Nachkommen haben sich in allen Theilen der Union ausgebreitet. — Einige Schweden werden in Neu-Jersey, Pennsylvania und Maryland gefunden, und Schweizerkolonieen bemerkt man im Staate Ohio, Indiana, Illinois und Georgia. Einige kleine Ansiedelungen von Walisern (Welsh) finden sich in Pennsylvania und Neu York, die meisten Spanier aber in Florida, Alabama, Mississippi und Louisiana, und die Nachkommen einer kleinen Kolonie von Griechen und Minorcanern in Ost-Florida. — Die im westlichen Lande unaufhörlich und fast gleich Pilzen aus der Erde hervorwachsenden, schnell sich erhebenden Staaten, deren Bevölkerung mit einer so reißenden und gigantischen Behendigkeit zunimmt, daß es ohne Beispiel in der Geschichte der Völker ist, werden mit Kolonisten, häuptsächlich mit den jährlich von Neu England Auswandernden versorgt, und die sechs Neu-England-Staaten sind für alle westlichen Ländereien, die jetzt den Stolz der Union ausmachen, die Officina gentium gewesen.

Der jährliche Zuwachs aus fremden Ländern, namentlich aus Großbritanien und Deutschland, macht gegenwärtig einen nicht unbedeutenden Theil des Aggregats amerikanischer Bevölkerung aus. Vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1812 hat das jährliche

Einwandern von Ausländern in die Vereinigten Staaten nur selten die Zahl von 5.000 überstiegen. Seit dieser Periode sind jedoch die europäischen Einwanderungen schon bedeutender geworden. In den zehn Jahren von 1812 bis 1821 betrug dieselbe, nach der Encyclopaedia americana, Vol. IV. p. 492], 159.965 oder im Durchschnitt jährlich 16.000 Seelen; von da bis 1830 jährlich 35.000, und von 1831 — 1836 jährlich auf die Vereinigten Staaten allein 40.000 Seelen, aus allen Ländern Europa's. — Die Behauptung, welche S. Blodget in seinem Statistical Manual aufstellt, daß nämlich die Volkszahl in mehren einzelnen Staaten sich in 13 — 14 Jahren verdoppele, kann indeß nicht auf das Gesammtgebiet der Vereinigten Staaten angewendet werden, da diese Vermehrung in den einzelnen Staaten nur durch Einwanderungen entsteht, und der Gewinn des einen nur durch die Verminderung des andern entsteht. Drei Prozent ist bis jetzt die größte natürliche Vermehrung, welche sich in der Union herausgestellt hat. — Warden nimmt 23 Jahre als den Zeitraum der Verdoppelung der Bevölkerung von Nord-Amerika an, wenn sie in ihrem bisherigen Gange sich erhalten würde, und bringt, wenn er die Volkszahl von 1810 in runder Summe zu 7 Millionen annimmt, folgende Resultate heraus:

1810	7.000.000	Köpfe.	1879	56.000.000	Köpfe.
1833	14.000.000	"	1902	112.000.000	"
1856	28.000.000	"	1925	224.000.000	"

wobei jedoch jede der 141,415 □ Meilen, die er als künftiges Areal des Staats annimmt, erst 1.584 Köpfe zählen würde. — Der bekannte Birbeck hat eine ähnliche Berechnung angestellt, und nach ihm würden, die Bevölkerung der Union im Jahre 1816 zu 8.816.769 Seelen angenommen, die Vereinigten Staaten zählen:

1816	8.816.769	Seelen	1870	47.527.165	Seelen.
1820	10.098.177	"	1880	64.779.525	"
1830	13.769.726	"	1890	88.294.493	"
1840	18.769.567	"	1900	120.345.394	"
1850	25.582.919	"	1910	164.030.772	"
1860	34.869.520	"	1916	199.756.733	"

cc. Sitten und Charakter der Weißen.

Wie wir schon oben angegeben haben besteht die Bevölkerung der Union aus drei verschiedenen Menschenrassen. Das Groß bilden die Europäer und unter diesen die Briten, deren Sprache nicht nur die am allgemeinsten verbreitete, sondern auch die herrschende geworden ist, da alle Staats- und gerichtlichen Verhandlungen nur in dieser Sprache geführt, und alle Verordnungen in derselben abgefaßt werden. Die englische Sprache, wenn auch mit vielen Amerikanismen vermischt, im allgemeinen durch die ganze Union sehr rein gesprochen, ist die Sprache des gemeinen Lebens und wird daher auch von allen Nichtbriten verstanden und geredet, fast von allen aber auch die Muttersprache beibehalten, in welcher auch in den meisten unvermischten Gemeinden gepredigt und Schule gehalten wird.

Der Anglo-Amerikaner ist in seinem neuen Vaterlande, wenn auch frühere Reisende das Gegentheil behauptet haben, eben so kraftvoll und blühend, als ihn Porter und Beefsteaks machen können: Größtentheils sieht man unter ihnen lange, schlanke Gestalten, zum Theil 6 Fuß hoch und darüber; mit ausdrucksvollen, stark hervorretenden Zügen, im Norden das Kolorit frisch und weiß, in den mittleren Staaten und dem Westen gebräunter, und im Süden in das gelbliche Weiß des Westindiers übergehend. Die Frauen geben sich in derselben Form; ihr Auge ist meistens feurig und schwarz, besonders im Süden, schöne Zähne aber sind, bei beiden Geschlechtern,

eine Seltenheit; die Züge sind regelmäßig, voller Ausdruck, was aber ihren Reizen fehlt ist Leben und Feuer; — im Süden sind die Frauen zum Dickwerden geneigt, reifen zwar zeitiger, verblühen aber auch schneller. — Die Tracht beider Geschlechter ist völlig Europäisch; ihre Speisen und Lebensart durchaus Englisch, doch einfacher und mehr nach der Väter Weise, und dabei treten dessenungeachtet so viele eigenthümliche Züge hervor, die den Anglo-Amerikaner von dem Briten der jetzigen Zeit unterscheiden und auffallend auszeichnen, die kein Nachkomme anderer Nationen in Amerika mit ihnen theilt: Ein Anglo-Amerikaner, sagt Birbeck, ist kein Engländer, aber ein Deutscher bleibt immer ein Deutscher, ein Franzose immer Franzose bis in das vierte, vielleicht bis in das zehnte Glied. — Die Gesellschaft in Amerika bildet sich aus einer großen Anzahl heterogener Elemente und die Regeln der Convenienz sind deßhalb weniger bestimmt als in Europa. In den großen Städten besteht sie aus Personen aller Länder und Welttheile, mit einer schätzbaren Mischung von „Süd-, Ost- und Westländern," welche Namen in Amerika beinahe eben so viele Verschiedenheiten des Menschengeschlechtes bezeichnen. Unter diesen Umständen bietet ein amerikanischer Salon oft Anomalien dar, die zwar anfangs auffallen mögen, selten aber beleidigen, und sich immer durch die moralischen und politischen Verhältnisse des Landes erklären lassen. — Kunst und Verfeinerung sind weniger Zierden der Gesellschaft und mehr das Eigenthum Einzelner, als eine allgemeine Charakteristik einer guten Erziehung; denn die Amerikaner haben, mit wenigen Ausnahmen, keine Zeit für die Ausbildung des eleganten Welttons, den sie als bloßen Zusatz zur Civilisation ansehen, aber sie sind dessen ungeachtet ein sehr geselliges Volk und auf eigene Art unterhaltend und angenehm. — Die besten Sittenschilderer derselben sind Birbeck, Grund und der Verfasser der transatlantischen Reiseskizzen; Basil Hall, Hamilton, Mrs. Trollope, Gall und von Bülow, deren Werke mit großem Beifall in Europa gelesen und als Evangelien angenommen wurden, konnten alle die Reise über das Meer ersparen, denn die Originale zu ihren Bildern finden sich in Masse in allen großen Städten Europa's. Den Ersteren wollen und müssen wir folgen, um ein unpartheiisches Gemälde des sittlichen Zustandes der Amerikaner zu erhalten, die Letzteren aber bedauern, daß ihre, krankhafte, gereizte, ja getäuschte Stimmung der Reflektor der äußern Eindrücke geworden ist. — Um die Sitten und Gebräuche der Amerikaner zu würdigen, müssen wir auf ihren Ursprung zurückgehen, wo es sich zeigen wird, daß beinahe alles, was ihr Charakter Werthvolles und Kräftiges enthält, von England abstammt, daß aber auch alle ihre Eigenheiten und Schwächen aus derselben Quelle fließen. Die gesellige Bildung und Sittlichkeit der Engländer, welche, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, die der Bewohner des Festlandes bei weitem überwiegt, bildet in ihrer ganzen Strenge und verstärkt durch die feierlichen Gebote der Religion, den Grundstein zu dem, was uns jetzt als amerikanische Gesittung erscheint. Die Ansprache und das Benehmen eines Amerikaners sind vielleicht weniger geschmeidig, aber es ist etwas in der Zusammensetzung seines Charakters, was Achtung einflößt: eine Würde, welche sich nicht mit niedriger List und Verstellung verträgt, und ihn unfähig macht, sich wissentlich zur Entstellung der Wahrheit oder zur Lüge herabzulassen. Der Stolz, welchen man im Allgemeinen den Amerikanern vorwirft, und daß sie es nicht lassen können, stets die Zweckmäßigkeit ihrer civilen und politischen Einrichtungen zu rühmen und dagegen jene fremder Nationen herabzusetzen, ist zu entschuldigen, da er in gewissen Perioden allen Völkern eigen ist, und muß ein Volk nicht stolz seyn, im Verhältniß, als es Antheil an der Regierung seines Landes hat? und ist es also unter solchen Umständen ein Wunder, wenn die Amerikaner andere Völker nach dem Grade ihrer erworbenen Freiheit schätzen, und als geborne Gesetzgeber den Kopf manchmal höher tragen, als den Begriffen Europäischer Artigkeit angemessen scheint. Ein gewisser Grad von Ernst,

der zuerst als Mangel an Geselligkeit erscheint, bildet einen zweiten merkwürdigen Charakterzug der Bewohner der Union: der Amerikaner ist beinahe von seiner Wiege an gewohnt, über sich und seine Verhältnisse nachzudenken, und von der Zeit an, wo er handelnd auftritt, auf die Mittel bedacht zu seyn, sie zu verbessern. Ist er reich, und deßwegen mehr betheiligt im Gesammtwohl des Staates, dann fordert jedes neue Gesetz, jeder Wechsel in den Personen der Volksvertreter, und es sind deren viele im Laufe des Jahres, seine Sorgfalt für die Zukunft; ist er arm, so kann jede Veränderung im Staate ihm die Mittel bieten, seine Glücksumstände zu verbessern. Er ist deßhalb immer wachsam, stets bedacht auf die Zukunft, — nicht bloßer Zuschauer, sondern selbst seine Rolle spielend — und beschäftigt, den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten oder ihn zu verbessern, und hat dazu die herrlichste Gelegenheit in der allgemeinen Wahlfreiheit. — Die ganze Masse der Bevölkerung ist beständig bewegt: — Auf sie bauend oder sie fürchtend, dringt man unaufhörlich von allen Seiten auf einen Ausspruch der öffentlichen Meinung. — Kein Mann ist so reich oder mächtig, den ihr Einfluß nicht zittern machen, keiner so arm und niedrig, in dem sie nicht die Hoffnung auf Erfolg und Beförderung erwecken könnte. Sie ist das mächtigste Organ öffentlicher Gerechtigkeit, niemand schonend, vom Präsidenten der Staaten bis auf den schlichtesten Bürger, erhebend, erniedrigend oder zermalmend, was sich ihr entgegenstellt und ihren Richterspruch verdient. Dieser Zustand beständiger Aufregung gibt den Amerikanern das Ansehen geschäftiger Unruhe, ist aber auch zugleich der eigentliche Grund ihrer Zufriedenheit, ihres Nationalstolzes. Die Amerikaner haben keine Zeit unglücklich zu seyn, und dieses ist das größte Lob ihrer Verfassung und ihres Volkslebens. Aechten Republikanern sind nothwendigerweise schwerere Pflichten auferlegt, als den Bürgern monarchischer Staaten, aber ihre Erfüllung ist erfreulich und beruhigend, weil sie an das Bewußtseyn von Macht geknüpft ist. Deßhalb wünscht sich auch der Amerikaner den Frieden der Europäer nicht, am allerwenigsten aber genügt ihm das stille Glück der Deutschen. Ruhe findet der Amerikaner nur in seinem Hause, im Kreise seiner Kinder; alles außer demselben ist fortwährendes Wirken und Treiben in der Politik wie im Handel, auf den Straßen und Kanälen, wie in den Wäldern des Westens. Nur in der Thätigkeit findet ein freies Volk seine Belohnung, und in dem Maaß als ein Volk frei ist, muß es auch ernst und thätig seyn. Nächst den Engländern sind die Amerikaner das ernsteste, thätigste und besonnenste Volk der Erde, aber auch eben deßwegen fähig, ohne Mißbrauch einen höheren Grad politischer Freiheit zu ertragen. Der Einfluß dieses National-Charakters auf die gesellschaftlichen Zirkel Amerika's ist freilich fühlbar, aber nur nicht in der Art, wie er bisher von Europäern beschrieben wurde. So wirkt er z. B. nicht zerstörend auf die Gastfreundschaft, die man stets an den Amerikanern rühmte, obschon man sie nur zu oft mißbrauchte; er hindert sie nicht, ihre Freunde herzlich zu empfangen, oder in ihren häuslichen Kreisen sich glücklich zu fühlen. Aber gewohnt zu denken und zu überlegen, sind die Gemüther der Amerikaner zu voll von den Begebenheiten des Tages und der Erwartung der Zukunft, um bei allen Gegenständen des Gespräches jene vornehme Gleichgültigkeit zu behaupten, welche weder reizt noch anspricht, und deßwegen in Europa zum guten Ton gehört. Die Amerikaner drücken sich oft mit einer Wärme aus, welche an Enthusiasmus grenzt, und fordern deßhalb mehr Aufmerksamkeit und Mitgefühl von ihren Zuhörern, als Europäer von Rang auf gewöhnliche Gegenstände des Gesprächs zu verwenden pflegen. Aus diesem Grunde ist die Gesellschaft in Amerika oft ermüdend und Ausländer bedürfen einer eigenen Vorbereitung, um sie würdigen und genießen zu können. Die sklavische Nachahmung europäischer Sitten, welche man den Amerikanern vorgeworfen und die, wie viele sagen, unter den reichern Klassen bis ins Lächerliche getrieben werden soll, ist unstreitig der größte und unverdienteste Vorwurf, den man

ihnen bis jetzt gemacht hat, da die Amerikaner gerade das einzige Volk sind, welches auf eigene Regeln der Convenienz verzichtet zu haben scheint, und mit besonderer Herablassung jeden Fremden und sich selbst nach denen anderer Nationen beurtheilt. Der Versuch, vornehme aristokratische Distinktionen einzuführen, wird in Amerika immer mißglücken, da bekanntlich jede Aristokratie in sich-selbst das Princip ihrer Verewigung tragen und entweder auf Vermögen oder auf Macht gefußt seyn muß, da sie sonst der Mittel beraubt ist, ihre Vorzüge geltend zu machen, sei es nun durch freiwillige oder erzwungene Anerkennung von Seite der niedrigen Klassen. In den großen Städten Amerika's gibt es allerdings Coterien reicher Familien, aber ihr Reichthum ist nicht beständig und der Masse des Volks gegenüber sind sie gänzlich machtlos. Nicht mehr als ein Viertheil der Begüterten der Vereinsstaaten hat sein Vermögen ererbt; die übrigen haben ihren Reichthum durch Thätigkeit erworben; der Weg zum Reichthum steht aber, bei den unermeßlichen Hülfsquellen des Landes und bei der gänzlichen Abwesenheit aller Monopole, der ganzen Bevölkerung offen, während die, welche Vermögen besitzen, Gefahr laufen es zu verlieren, und es am Ende doch, da das Recht der Erstgeburt verschwunden ist, gleichmäßig unter ihre Kinder theilen müssen. Die Abschaffung der Erstgeburtsrechte (primo geniture) hat in Amerika mehr fur die Ausgleichung der Stände gethan, als der Geist der Absonderung je überwinden wird. Aristokratische Prätensionen mögen existiren, aber sie werden stets unmächtig bleiben und mit den Prätendenten sterben. Die Abschaffung der Erstgeburtsrechte wirkt, die Reichen demüthigend, die Armen erhebend, als ein beständiger Ausgleicher auf die Gesellschaft: sie nöthigt die Söhne der Reichen, ihr ererbtes Vermögen durch persönliche Thätigkeit zu vermehren, und öffnet den Armen die Hoffnung auf künftigen Wohlstand. So ist die stärkste Stütze der Demokratie in der Verfassung jedes einzelnen Staates und eines der kräftigsten Mittel, die Industrie des Landes zu fördern. — In Amerika wird das Volk beständig durch Worte und Thaten erinnert, daß es selbst der Gesetzgeber ist, daß alle Macht allein von ihm ausgeht, und daß es das unschätzbare Vorrecht besitzt, Männer seiner eigenen Wahl und seine eigenen Gesinnungen theilend, zu den Staatsämtern zu berufen und ebenso wird es auch fortwährend aufgefordert, über jeden Candidaten abzusprechen, dessen Ehrgeiz Auszeichnung und Würde zu seinen Füßen sucht! — Was wird nicht gethan, um sich den guten Willen und die Gunst des Volkes zu erwerben und wie wird es nicht mit Schmeicheleien und Liebkosungen überhäuft, von derselben Aristokratie, die, wenn sie wirklich das wäre, was sie scheinen will, jede solche Zumuthung mit Verachtung zurückweisen würde. Fortwährend wird ja von ihr an das Urtheil des Volks, welches sich durch die Ballotkästen ausspricht, appellirt, und diese sind die endliche Entscheidung jedes Streites und Meinungskriegs! — Warum sollten aber auch die Amerikaner einer höheren und vornehmeren Klasse huldigen, da diese doch weder von den Gesetzen anerkannt, noch mit irgend einer Staatsgewalt verknüpft ist, und wie sollte das Volk diejenigen verehren, von denen es selbst gewohnt ist, Huldigungen zu empfangen, — die entweder seine eigenen Erwählten sind und ihm Alles zu danken haben, oder die besiegten und unglücklichen Opfer seiner Abneigung! — Eine Absonderung der Stände giebt es in allen großen Städten, aber dessen ungeachtet ist die politische Gewalt nicht in einzelnen Klassen angehäuft, und der Anspruch auf Rang ist fast ausschließlich im Vorrecht der Damen, die in keinem Lande der Erde einer solchen Achtung sich zu erfreuen haben, als in Amerika. — Die Sitten der Amerikaner sind weniger von einander unterschieden, als die der Bürger anderer Staaten. Dort giebt es keinen Adel, der mit dem Glanz des Thrones wetteifert, keine Gemeinen, die den Adel übertreffen wollen, und die würdevolle Einfachheit des amerikanischen Präsidenten und aller hohen Staatsbeamten geben dem Volke kein Muster von Aufwand und Luxus. — Die merkwürdigste Eigen-

schaft der Amerikaner ist der hohe Grad von Intelligenz, welcher selbst die niedrigsten Klassen durchdringt, die deßhalb mit der Masse der europäischen Bevölkerung einen sonderbaren Gegensatz bilden; doch besteht diese nicht in den höhern Zweigen der Wissenschaften, welche man von Gelehrten fordert, sondern in der großen Masse nützlicher Kenntnisse, welche auf den Glückszustand der Menschen einen unmittelbaren Einfluß ausübt. Diese Kenntnisse sind es ganz besonders, durch welche sich die Amerikaner vor andern Völkern vortheilhaft auszeichnen, und für deren Erwerbung sie bessere Vorkehrungen getroffen haben, als vielleicht irgend ein anderes Volk. — So soll es seyn: denn keine Republik kann bestehen ohne eine allgemeine Bildung und Volkserziehung; aber es ist gewiß nicht zu erwarten, daß das Volk sich selbst besteure, um Talente zu unterstützen, welche auf das Wohl des Staates keinen unmittelbaren Einfluß haben. Die Amerikaner sind noch zu sehr mit dem Nöthigsten und Wichtigsten beschäftigt, und deßhalb genöthigt, die höhere Ausbildung der Sorgfalt und Großmuth einzelnen Personen zu überlassen. Aber man werfe nur einen Blick auf die Summen, welche jährlich auf die Errichtung und Unterhaltung von Schulen und Universitäten verwendet werden, um sich von der Liberalität zu überzeugen, mit der man für die sittliche Erziehung des Volks sorgt. Eigentliche Gelehrte vom Fach findet man allerdings in geringerer Zahl, als in Europa, doch begegnet man ihnen mit auszeichnender Verehrung, da man eine gewisse Bekanntschaft mit den Anfangsgründen der Wissenschaften von jedem Mitglied der gebildeten Gesellschaft fordert. Das gewöhnliche Gespräch der Amerikaner verbreitet sich weit öfter über wissenschaftliche Gegenstände, als vielleicht Europäern wahrscheinlich scheint, und lieben außerdem zu argumentiren, was zwar nicht den Europäischen Ideen von gutem Ton entspricht, der Konversation aber eigenen Reiz gibt. Es existirt übrigens kein Land, in welchem gemeinnützige Kenntnisse allgemeiner verbreitet, oder dessen Bewohner fähiger wären, ihre Gedanken mit Klarheit und Bestimmtheit auszudrücken, als dieß bei allen Klassen von Amerikanern der Fall ist. Eine gewisse Geradheit und Bestimmtheit der Gedanken und Ausdrücke sind in der That National-Eigenschaften der Amerikaner, und bestimmen großentheils die Schlichtheit und Unbefangenheit ihrer Sitten und Gebräuche. Auf bloße vornehme Eleganz legen sie geringen Werth; aber desto mehr gelten klarer Verstand, richtige Urtheilskraft und die nothwendige Gabe der Beobachtung. — Stutzer und Elegants gibt es auch in den großen Städten der Union, wie in denen Europa's, sie sind aber weniger Gegenstände des Neides und der Bewunderung; ihre glänzende Laufbahn beginnt und endigt mit dem Kerzenschein der Gesellschaftssäle, und die Möglichkeit ihrer Auszeichnung mit den Takten der Tanzmusik; einmal von Amor gefesselt, wenden sie ihre Aufmerksamkeit schnell auf bessere und nützlichere Dinge, und der Gedanke an Weib und Kind verdrängt bald alle anderen und verwandelt den minderjährigen Stutzer in einen besonnenen Gatten und Familienvater. — Das Ganze der amerikanischen geselligen Bildung gewährt das Resultat, daß sie zwar den Europäischen in den Künsten der Verfeinerung und des äußern Anstandes nachsteht, aber in Bezug auf die allgemeine Bildung, richtigen Verstand und Reinheit der Sitten, Manches vor der Europäischen voraus hat.

Die amerikanischen Frauen, von denen wir schon oben eine gedrängte Schilderung in wenig Zügen gegeben haben, sind gewöhnlich sehr zart und schlank von Gestalt, von äußerst gerundeter, symmetrischer Form, aber weniger fleischiger und derb, und von etwas schmächtigerem Knochenbau, als die meisten Europäerinnen; so lange sie jung sind, ist die Mehrzahl von ihnen entschieden hübsch und angenehm, und ein besonderer Ausdruck klarer Intelligenz, und eine gewisse nicht zu beschreibende sehnsüchtige Melancholie (letztere vielleicht Folge des Klima's) geben ihren Gesichtern einen eigenen Reiz, zu dem sich anderswo keine Parallele findet. Ein amerikanisches Mädchen in

ihren Zehn-Jahren (in her tens) ist eine wahre Sylphide, ihre Glieder sind zart und harmonisch gemodelt, ihre Bewegung leicht und voll Grazie, und ihr ganzes Wesen würdig und anmuthig. In einem Alter von 24 Jahren verliert sich indessen schon eine gewisse Fülle der Proportionen, und einmal dreißig vorüber, zeigen sich überall die Spuren der Zerstörung. Als die Hauptursache dieses schnellen Verblühens wird gewöhnlich das Klima angeführt; mit mehr Wahrheit aber kann man es der Gewissenlosigkeit zuschreiben, mit welcher die amerikanischen Frauen ihre Pflichten als Mütter erfüllen: Kaum sind sie verheirathet, so ziehen sie sich schon zurück von allem geräuschvollen Leben, und einmal Mütter geworden, sind sie begraben für die übrige Welt. Als ehrbare Matronen treten sie zwar noch einmal auf, ihre Kinder in die Gesellschaft einzuführen, aber blos als stumme Zeugen des Triumphes ihrer Töchter. — Eine amerikanische Mutter ist die Amme, Lehrerin, Freundin und Rathgeberin ihrer Kinder; beinahe das ganze Geschäft der Erziehung fällt auf sie und die Aufgabe übersteigt oft ihre physischen Kräfte; sie beschäftigen sich als verheirathete Frauen mit den ernstesten Wissenschaften, öfters mit Mathematik und alten Sprachen, zu keinem anderen Zweck, als die Erziehung ihrer Kinder damit zu fördern, schwächen aber durch die fortwährenden Anstrengungen in der Erfüllung der theuersten Pflichten ihre von Natur schon etwas zarte Gesundheit, und es ist mit Aufopferung von Schönheit und Jugend, daß die amerikanischen Frauen ihren Kindern den Tribut mütterlicher Liebe zollen. — In Bezug auf Erziehung gleichen die amerikanischen Damen den englischen, und weder ihre sittliche noch religiöse Bildung ist von der der Engländerinnen wesentlich verschieden. Die Grundsätze der geoffenbarten Religion und eine kernhafte Moralphilosophie bilden in beiden Ländern den Grund aller weiblichen Erziehung, und mit Ausnahme der fashionablen Zirkel sieht man selten die bloßen agrémens de société jenen gehaltreicheren Kenntnissen vorgezogen, welche junge Mädchen auf ihre künftige Bestimmung zu Gattinnen und Mütter vorbereiten. — Weibliche Würde ist immer das Resultat von Charakter und Grundsätzen, und in den Vereinigten Staaten, wo keine Klasse in den Augen des Volkes herabgewürdigt dasteht, und daher auch in ihrem eigenen Gefühl nicht entehrt ist, findet man diese Würde selbst unter den Weibern der niedersten Stände, und sie erzeugt dort einen Stolz, welcher von Europäern oft als Unbescheidenheit angesehen ward, der aber aus dem Bewußtseyn eines untadelhaften Lebenswandels entspringt, welcher gerechten Anspruch auf unsere Achtung machen kann, wo immer wir ihn auch antreffen mögen. In den Verfeinerungen des Lebens und dem Weltton stehen die Amerikanerinnen den europäischen Damen nach, aber die Elemente einer sogenannten englischen, und selbst einer gelehrten Erziehung, sind in keinem Lande weiter verbreitet, als in den Vereinigten Staaten. Außer Latein und Griechisch studiren die Töchter begüterter Amerikaner (namentlich im Norden) die Elemente der Chemie, Mineralogie, Botanik, Physik, Algebra, Geometrie und Astronomie, und die talentvolleren sogar Hebräisch und die höheren Zweige der reinen und angewandten Mathematik. Auf diese Studien verwenden sie gemeiniglich eben so viel Zeit und gewöhnlich noch mehr, als die jungen Männer auf ihre Collegien; und es ist daher leicht zu erklären, warum die Weiber in den Vereinigten Staaten den Männern, in Bezug auf allgemeine Kenntnisse, so sehr überlegen sind. Musik und Malerei werden in Amerika weniger betrieben, als in Deutschland oder Frankreich; aber dessen ungeachtet wird in den amerikanischen Salons eben so viel gespielt und gesungen, als in den englischen, und es fehlt eben so wenig an der künstlichen Grazie des Tanzes. Die neu-englischen Damen lieben es etwas, immer mehr oder weniger den bas bleu zu zeigen, weßhalb auch ihre Hauptstadt „Boston" in Amerika allgemein das Athen der Vereinigten Staaten genannt wird. — Die Damen von Philadelphia und des Südens im Allgemeinen, besitzen andere nicht weniger auszeichnende und angenehme

Vorzüge: Ihr Gebiet ist das der schönen Künste und der Grazie; Musik und Gesang steht dem Deutschen nicht nach; mit dem Zeichnen und der Malerei geht es auch schon besser als im Norden, und fremde Sprachen, besonders Französisch und Spanisch, die im Norden fleißig studirt, aber selten praktisch geübt werden, spricht man mit großer Geläufigkeit. Die äußern Manieren der südlichen Frauen zeichnen sich durch größere Grazie und Eleganz aus, und ihre persönlichen Vorzüge sind in England unter der Benennung von „amerikanischen Schönheiten“ (american beauties) hinlänglich bekannt. Diese ansprechenden Ausstattungen verhindern sie aber nicht, ihre Pflichten als Gattinnen und Mütter zu erfüllen, ihr Hauswesen ist eben so gut bestellt als im Norden, obgleich es durch die Anwesenheit von Sklaven bei weitem zusammengesetzter ist, und die Erziehung der Kinder fällt fast ganz allein den Frauen anheim, da im Süden den Eltern weniger gute Schulen und Bildungsanstalten zu Gebote stehen, und unter diesen keine für die Erziehung von Töchtern. — Der Vorwurf, den viele Europäer den Amerikanerinnen machen, daß sie zwar meistens hübsch und artig wären, im Allgemeinen aber wenig Einbildungskraft besäßen, und in ihrer äußeren Ruhe mehr Statuen als beweglichen Geschöpfen glichen, ist nur in so fern wahr, als man allerdings bei der Mehrzahl derselben jene ruhige Herrschaft über Affecte und Leidenschaften findet, welche ihnen von weiblicher Würde und Grazie unzertrennlich scheint, an Einbildungskraft oder Gefühl fehlt und gebricht es ihnen indeß nicht, und wenn auch ihre Augen weniger ausdrucksvoll sind in dem, was Italienerinnen und Spanierinnen Liebe nennen, so strahlen sie mehr Verstand und Güte, und die große Zahl Europäer, welche jährlich in den Vereinigten Staaten sich verheirathet, beweist hinlänglich, daß sie fähig sind, Liebe und dauernde Freundschaft zu erwecken. Den stärksten Beweis ihres zarten Gefühls liefert der in Amerika allgemein eingeführte Gebrauch, aus Liebe (for love) zu heirathen, zu welchem bloß einige Coterien in den großen Städten einzelne Ausnahmen bilden; der Einfluß dieser lobenswerthen Sitte, gegründet auf das Princip gegenseitiger freier Wahl, zeigt sich auffallend in dem schnellen Wachsthum der Bevölkerung, und vielleicht auch in der Zusammensetzung und Kraft des amerikanischen Volkes. — Sittlichkeit und Tugend bilden übrigens den Haupt-Charakter amerikanischer Frauen: der geringste Verdacht gegen die Tugend einer Dame ist in Amerika hinreichend, sie von der Gesellschaft auszuschließen; aber in Amerika ist die öffentliche Meinung eben so streng gegen die Männer, und dieß ist ein entschiedener Vorzug der amerikanischen Gesittung.

Die Häuser der reicheren Amerikaner gleichen denen der wohlhabenden englischen Mittelklasse, und sind reichlich versehen mit Allem, was zur Bequemlichkeit und zum angenehmen Genuß des Lebens gehört. Nirgends fehlt es an dem Nöthigen und Brauchbaren, nie aber wird ein prahlerischer Versuch gemacht Vermögen und Reichthum zur Schau zu stellen, sondern alles vermieden, was der republikanischen Einfachheit zuwider, entweder beleidigen oder doch unnützerweise die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich ziehen könnte. Möbel, Kleidung, Equipagen ꝛc. sind alle vom einfachsten Schnitt, und der Luxus, der sich in der Tracht der Frauen zeigt, ist mehr eine Folge des wirklichen Besitzes, als ein Scheinbild des erheuchelten Wohlstandes. Der Europäer wird nach kurzem Aufenthalte in Amerika, sey es in der Stadt oder auf dem Lande, in seinem Hause oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen, beständig daran erinnert, daß er in einer Republik lebt, und daß in dieser Republik die höchste Gewalt einzig und allein in der Majorität des Volkes liegt; denn was immer geeignet ist, durch zu auffallende Unterscheidung von den niederen Klassen Neid und Eifersucht zu erwecken, wird von der öffentlichen Meinung verdammt, und daher von den höheren Ständen sorgfältig gemieden. Aber die große Prosperität des Landes erlaubt selbst den arbeitenden Klassen sich Genüsse zu verschaffen, welche außer dem Bezirk mancher

höheren Stände Europa's liegen, und verhindert, daß der Maßstab zu tief sinkt. — Man staunt beim Eintritt in das Haus eines achtbaren Gewerbsmannes, in den größeren Städten der Vereinigten Staaten, über die Reinlichkeit und Bequemlichkeit seiner Einrichtungen, die großen lichten Sprachzimmer, belegt mit den schönsten Teppichen, die Mahagony-Möbels und die ziemlich gute Bibliothek der besten Werke der englischen Literatur: dieß sind Vorzüge, welche in Europa nur wenigen Personen dieses Standes vorbehalten sind, die aber in Amerika in dem Gebiet bescheidener Hoffnungen und Erwartungen beinahe aller niederen Klassen liegen. — Die arbeitenden Klassen in den Vereinigten Staaten stehen wirklich weniger zurück hinter den reichen Kaufleuten und Brodgelehrten, als in irgend einem europäischen Lande, und der Titel Pöbel ist auf keinen Theil der amerikanischen Bevölkerung anwendbar. Durch größere Ruhe und Bequemlichkeit in einen häuslichen Verhältnissen begünstigt, findet der arbeitende Amerikaner Geschmack am Lesen; der Kreis seiner Ideen dehnt sich aus, und er wird fähiger, die politischen Einrichtungen seines Landes zu würdigen: das Haschen nach Freiheit und Vermögen, was jährlich so viele Tausende nach Amerika führt, steht in solcher Wechselwirkung zu einander, daß das Eine das Andere bedingt, und nirgends wird so viele Gelegenheit zu beiden geboten, als in den Vereinigten Staaten. Der größte Theil fleißiger Menschen kann und wird dort etwas Eigenes haben: In einem für den Ackerbau eingerichteten Lande, wo das Erdreich gemeiner ist als die Menschen, sind die Lebensmittel wohlfeil und doch deren Anbau und Gewinnung lohnender als in Europa. — Drei Fünftel der Bewohner der Union besitzen ihr eigenes Land. Eine freie ausgedehnte Handlung, wohlgebaute Felder, verschaffen allemal die nöthigsten Bedürfnisse. Die Bewohner leben bequem (comfortable) und glücklich, weil sie (mit Ausnahme der Bewohner New Yorks und einiger anderer Städte der atlantischen Küste) das Gift des Luxus, den müssigen Reichthum, den Unterschied des Adels, die Rechte der Erstgeburt und andere Scheingüter nicht kennen. — Dieß sind die Hülfsquellen des Glücks der Union! Die erste und wichtigste ist aber unstreitig diese, daß der Einfluß des Lehnrechts nie übers Meer gekommen ist, um eine Klasse von Menschen zu dem traurigen Gehorsam zu verdammen, unter unbefugten Herren zu kriechen und für Andere zu arbeiten.

Es ermangelt den Vereinigten Staaten nichts zur Erlangung einer wahren bürgerlichen und gesellschaftlichen Freiheit, wenn auch die Mittel dazu dort eben so wie bei uns nicht immer richtig erkannt und verstanden werden, und dort wie bei uns die Menschen eben so schwach sind, das Gute lieber ihrem Verstande und ihren Tugenden beizumessen, als dem Glück und der Natur, was aber das Glück des amerikanischen Bürgers ausmacht, ist, daß dort das Familienleben vorherrscht, und diesem das, was öffentliches Leben und Staat heißt, untergeordnet ist! Diese Wahrheit muß allgemein anerkannt werden, denn obgleich man auch in Amerika dieselben politischen Irrthümer findet, die man in Deutschland vertheidigt, was zwar unsere in Theorien ergrauten oder von Jugendfeuer und Phantasien erfüllten Liberalen nicht zugeben wollen, man auch dort eine Oberflächlichkeit in dem gesammten Gebiete der Politik erblickt, die namentlich von Theorien Alles erwartet; man in Politik alles nach europäischen Mustern modelt und, wie die europäischen Staatsmänner von jeher daran gewöhnt sind, das Gedeihen der Völker ohne sie für unmöglich zu halten, auch die Amerikanischen in dem Glauben leben, daß das Heil ihrer Heimath lediglich von ihnen herrühre, von ihren Theorien, ihren Regierungskünsten; so lehrt doch das flüchtigste Nachdenken, daß, wenn gleich weise Gesetze weit mehr über das Glück der Menschen vermöchten, als sie vermögen, man dennoch dort das Glück nicht vorzugsweise von weisen Gesetzen ableiten dürfe, wo das Volks- und Familienleben sich so selbst überlassen ist, und soll einmal schlechterdings das Glück der Amerikaner von dieser Seite

hergeleitet werden, so ist es verständiger, anzunehmen: „daß gerade die Befreiung von dem, was in der neueren Kultur bisher für tiefe Staatsweisheit gegolten hat, der Grund sey." — In den Familienleben und der durch dasselbe begründeten Promulgation des allgemeinen Rechtes auf Lebensglück, liegt der Kern des amerikanischen Gedeihens, nicht aber in dem so oft mißverstandenen Worte „Freiheit", das bei der Menge, an sich hohl, oft die traurigsten Bewegungen hervorzubringen vermag, und überall, wo die Armuth nur auf Kosten der Reichen zu heben ist, mit jenen Ansprüchen auf Lebensglück verbunden, unvermeidlich zu Angriffen gegen die Wohlhabenden reizt: Die äußere Natur in Nord-Amerika tritt dem Streben nach Lebensglück und Wohlstand eben so günstig entgegen, als sie ihm in Europa feindlich den Rücken kehrt, und es erfordert nichts mehr als die Fähigkeit eines schlichten Landmanns, um klar einzusehen, daß sich hier von der Natur selbst mit mäßiger Anstrengung erringen läßt, was von äußern Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt; wogegen in Europa die Anweisung des Armen auf die nackte Natur überall für Spott gelten würde. — Statt sich in Europa die Menschen, im Drange nach Verbesserung ihrer Lage, gegen einander wenden, einander anfeinden, wenden sich die Amerikaner an die Natur! Eine gesunde Entwickelung sucht die Hauptquelle ihrer Entwickelung im Privat- und Familienleben, und in diesem fühlen die Amerikaner sich vollkommen glücklich; allgemein ist die preiswürdige Sitte und von unendlichem Einfluß auf ihr häusliches Glück, daß sie alle Zeit, die sie nicht auf Geschäfte verwenden, zu Hause oder im Kreise ihrer Freunde und Bekannten zubringen. Dieser Sitte muß man die ungewöhnlich große Zahl glücklicher Ehen zuschreiben, welche der Grundstein der hohen Moralität ihres Landes ist. — Wirthshäuser werden in Amerika ausschließlich von Fremden besucht und in mehren ist bereits der Gebrauch eingeführt, Wein und andere Getränke nur den Inwohnern des Hauses zu reichen.

Aechte Religiosität ist in den Vereinigten Staaten mehr als in irgend einem andern Lande zu finden, und der religiöse Sinn der Amerikaner ist nicht nur die Grundlage ihrer häuslichen und öffentlichen Sittlichkeit, sondern er ist auch so innig mit dem ganzen Gewebe ihrer Gesetzgebung verbunden, daß man ihn nicht ändern oder zerstören könnte, ohne die Grundsätze des Staates und ihrer Verfassung zu erschüttern. Die christliche Religion war die breite Grundlage der ersten amerikanischen Niederlassungen, die Religion bildete ihre ersten Gemeinden, die Religion unterstützte sie in ihrem Glauben an die Vorsehung während des Unabhängigkeitskrieges, die Religion half ihnen, ihre Rechte zu vertheidigen und die Religion lehrte sie ihre Freiheit achten. Die Amerikaner betrachten die Religion mit Recht als die Beschützerin ihrer civilen und politischen Rechte und sind ihr deßwegen noch mehr ergeben, als den Institutionen ihres Landes, ohne jedoch den Religionslehrern die politische Macht zu verleihen, die selbige leider in einem großen Theile Europa's zu erlangen gewußt haben.

Die Achtung, welche die Amerikaner für die öffentliche Sicherheit hegen, steht kaum hinter ihrem Religionseifer, und um so mehr, da man die Religion als die Grundlage aller wahren Sittlichkeit betrachtet. Der geringste Fehler in den Sitten oder der Handlungsweise eines Menschen wird seinem Mangel an Religion zugeschrieben und in dieser Eigenschaft bestraft; aber es ist nicht die Beleidigung selbst, sondern das der Gesellschaft gegebene schlechte Beispiel, welches hier bestraft wird. Wer sich in Amerika gegen die öffentliche Moral versündigt, wird als ein Schmäher der Religion und als solcher als politischer Aufrührer und Rebell gegen die bestehende Verfassung behandelt. Darum muß das Laster wenigstens sich verstecken, wenn man es gleich nicht völlig ausrotten kann: Mit Argusaugen wacht die öffentliche Meinung über Worte und Handlungen einzelner Personen, und, was auch ihre geheimen Sünden seyn mögen, erpreßt von ihnen wenigstens eine öffentliche Anerkennung der Gesetze der

Sittlichkeit. — Jede öffentliche Uebertretung der Gesetze kommt vor das Forum des Richters; geheime Sünden aber bewacht und verfolgt das allgemein herrschende sittliche und religiöse Gefühl, und hierin besteht die eigentliche Gewalt und der segensreiche Einfluß der öffentlichen Meinung: sie wird zum mächtigsten Polizeiagenten der Sittlichkeit und Religion, welcher nicht nur die Schuldigen vor Gericht führt, sondern auch das Verbrechen im Keim erstickt. Das ganze Volk der Vereinigten Staaten ist versammelt zum permanenten Geschwornengericht, um da sein „Schuldig“ oder „Nicht schuldig“ über die öffentlichen Handlungen seiner Bürger auszusprechen, und von seinem Ausspruche giebt es keine Appellation: die öffentliche Meinung kann manchmal auf lange Zeit ungerecht seyn, besonders in Bezug auf Staatsmänner, aber selten bleibt sie es immer, und sie schlägt keine Wunden, die sich nicht wieder zu heilen vermöchte. — Ein anderer Beweis der hohen Achtung für Sittlichkeit in den Vereinigten Staaten besteht in ihrem Einfluß auf die Wahl der Beamten, da Männer von Talent hier keine Art von Privilegium genießen, wie in vielen Ländern Europa's: Man entschuldigt hier nicht die Sonderbarkeit des Geschmackes bei Künstlern und Dichtern, noch weniger aber ihre Genußsucht, noch verzeiht man einem Staatsmanne seine Privatsünden, weil er dem Volke Wohlthaten erwiesen, oder einem Soldaten die Wunden, die er der weiblichen Tugend oder der Unschuld schlug, in Rücksicht auf jene, die er im Dienste des Vaterlandes erhielt, noch weniger aber die mancherlei Fehler der Geistlichkeit, in Erwägung der Moral, die sie durch ihre geistlichen Funktionen unterstützt und befördert; — in Amerika findet keine solche Abrechnung statt. Privat- und Bürgertugend stehen höher als die größten Eigenschaften des Verstandes, und sind selbst unerläßliche Begleiter des anerkanntesten Genies. Von dem Augenblick an, wo ein Kandidat für eine Stelle sich dem Volke zeigt, werden nicht bloß seine geistigen Fähigkeiten für das Amt, um das er sich bewirbt, sondern auch sein Privatcharakter zum Gegenstand der unerbittlichsten Kritik gemacht. Alles, was er in seinem Leben gesagt, gethan oder gehört hat, von der Zeit wo er die Schule verlassen, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, kommt noch einmal vor den Richterstuhl des Publikums; die unbedeutendsten Ereignisse, welche auf seine Beweggründe das geringste Licht werfen können, werden mit bedächtigem Scharfsinn geprüft und überlegt, und Thatsachen und Umstände, welche längst der Vergessenheit anheim gefallen waren, werden noch einmal vor das Richterauge des Volkes gebracht. Daß dieses Verfahren zu vielem Scandal und Verleumdungen Anlaß giebt, und oft den häuslichen Frieden ganzer Familien stört, ist nicht zu leugnen: Der Kandidaten aber für Staatswürden sind wenige, verglichen mit der Zahl des Volkes, das durch ihre Wahl geschützt oder beeinträchtigt werden kann; sie unterziehen sich alle freiwillig dieser harten Prüfung, und das Volk wird gezwungen, über sie zu richten; sie haben ihre Freunde und Parteigänger, welche ihre Tugenden loben und preisen, und müssen daher auf Feinde gefaßt seyn, welche sich bemühen, ihren Ruf und ihre Ehre zu untergraben; Viele bleiben allerdings auf diese Art vom Paradies ausgeschlossen, die dahin zu kommen ein Recht haben, doch wird dadurch auch mancher heidnischen Götzenverehrung gesteuert, die das Volk von seinem Glauben abbrächte. Die amerikanischen Institutionen muß man nicht nach ihrem Einfluß auf einzelne Personen beurtheilen, denn sie sind fürs Volk gemacht und sollen hauptsächlich der Menge nützen, daher ist es nicht auffallend, daß die amerikanische Staatsverwaltung, obgleich viele Reisende das Gegentheil behaupten, eine nur geringe zwingende Gewalt hat, was sie hindert schnelle Uebergänge zum Guten oder Bösen zu bewirken, weßhalb sie auch weniger fähig ist, einmal eingerissenen Mißbräuchen Einhalt zu thun, als irgend eine andere Regierung in der Welt; denn, die Gesetze können in einer Republik sich schnell ändern, nicht aber die Sitten des Volkes, wenn sie einmal allgemein eingeführt sind. Das Volk erkennt die Wichtigkeit, die

öffentliche Moral um jeden Preis aufrecht zu erhalten, und ist deßhalb selbst der Wächter seiner Sittlichkeit, ohne welche seine politischen Privilegien gar bald in den Staub sinken würden, und wenn auch die Amerikaner auf diese Art nicht immer die höchsten Talente ans Ruder stellen, so werden sie doch wenigstens stets ehrliche Vorkämpfer ihrer Principien haben; sie werden nicht leicht den Volksfrieden ihrem Nationalruhm aufopfern, aber eben dadurch das häusliche Glück von Millionen befördern. — Sittlichkeit und Anstand fordert man indeß in Amerika nicht nur von einem Staatsmann, sie sind unerläßliche Bedingungen des Erfolgs eines jeden Bürgers. Der Kaufmann, der einen Schreiber bedarf, der Meister, der einen Gesellen dingt, der Herr, der eine Hülfe (help, einen Diener) sucht, machen jeder das moralische Betragen zur Hauptbedingung des Vertrages, und hierin folgen sie nicht nur ihren eigenen Ansichten, sondern der öffentlichen Meinung überhaupt. Die Religion wird von Allen als ein Pfand der Sittlichkeit betrachtet, so wie Lauigkeit in Erfüllung religiöser Pflichten als ein schlechter Anzeiger von bürgerlichen Tugenden. Moralität und Religion sind den arbeitenden Klasse in den Vereinigten Staaten eben so nöthig, als starke und wohlgeformte Glieder, oder ein gesunder Verstand. Moralität und Religion decken dort oft eine Menge anderer Fehler zu, aber ohne sie bleibt jede andere Eigenschaft nutzlos, oder hilft bloß die Verzweiflung an Erfolg vollenden. Aber e i n Gefühl durchdringt alle Klassen Amerikaner, welches in keinem Lande dieselben Resultate liefert und dieses besteht in der allgemeinen Achtung für die Frauen, und in dem Schutze, den sie genießen, welcher Klasse der Gesellschaft sie auch angehören: nirgends sind die Strafen, die das Gesetz oder die Regeln der Convenienz über Beleidungen von Frauen verhängen, so streng als in den Vereinigten Staaten. Das Begehen eines solchen Verbrechens schließt den Schuldigen nicht nur von aller guten Gesellschaft aus, sondern schadet auch dem Fortgang seiner Geschäfte, seinem Ruf, seinem Ansehen, seinen Aussichten auf Erfolg und jeder Hoffnung seines Lebens. Kein Rang oder Reichthum vermag ihn gegen den Fluch der öffentlichen Meinung zu schützen, keine Reue kann für ein begangenes Verbrechen Buße thun, sobald dieses der Welt einmal bekannt ist. Unter allen Verbrechen gegen die Gesellschaft bestrafen die Amerikaner dieses mit ihrer ganzen Strenge; alle erhalten Vergebung, nur dieses scheint eine Ausnahme zu machen. Auch lassen sie diesen Schutz nicht nur jenen Frauen angedeihen, deren Erziehung oder Familie sie solcher Rücksichten vorzüglich würdig machen, sondern allen Klassen ohne Unterschied; ja sie scheinen sogar die niederen Klassen mehr zu begünstigen, als die, welche sich über sie gestellt glauben. — Wenn ein Mann von Ansehen und Reichthum ein junges Mädchen verführen, oder auch sein Versprechen sie zu heirathen nicht halten würde, wäre das Mädchen auch eine Magd (oder „weibliche Hülfe" wie wir hier sagen müssen), so würde er dennoch nicht der Rache des Volkes und der Strafe der Gesellschaft entgehen; in keinem Stande, bei keinem Geschlecht und Alter würde er Vertheidiger finden, und ihm blieben nur zwei Auswege: sich der wohlverdienten Strafe zu entziehen, oder den beleidigten Theil so schnell als möglich zu versöhnen. — Dieses Gefühl ist in den Vereinigten Staaten so allgemein, daß man es nicht das Resultat einer höflichen Etiquette nennen kann; es ruht auf einem Princip, welches tief in den Gemüthern eingewurzelt, und zum National-Gesetzbuch der öffentlichen Sittlichkeit geworden ist. Die daraus entspringenden Vortheile frühzeitiger und heilig gehaltener Ehen sind unberechenbar und liefern den besten Commentar zu dem schnellen Zuwachs der Bevölkerung und dem häuslichen Glück, welches in Amerika so allgemein ist. — Die häusliche Tugend der Amerikaner ist die Hauptquelle ihrer übrigen guten Eigenschaften: sie befördert die Industrie, spornt den Unternehmungsgeist, und ist der mächtigste Damm gegen jedes Laster; sie führt das Leben auf seine einfachsten Bestandtheile zurück, und macht Zufriedenheit und Glück weniger von Umständen abhängig,

denen der Mensch nicht gebieten kann; sie erzweckt die bessere Erziehung der Kinder, und geht dem künftigen Geschlecht mit guten Beispielen voran, kurz sie thut mehr für die Aufrechthaltung des Friedens und der guten Ordnung, als alle bestehenden Gesetze, und ist eine bessere Bürgschaft für den Fortbestand der amerikanischen Regierung, als alle geschriebenen Urkunden, die Constitution selbst nicht ausgeschlossen. — Die häuslichen Tugenden der Amerikaner üben einen starken Einfluß auf die Erwerbung und Vermehrung des Vermögens aus; und ein einzelner Mensch hat oft mehr Mühe in den Vereinigten Staaten sein Fortkommen zu finden, als ein Mann der durch seine frühe Heirath zur Thätigkeit angespornt ist; — ein verheiratheter Mann wird stets ein höheres Vertrauen genießen als ein Junggeselle, weil er, wie Roger Bacon sagt, „dem Glück eine Geißel gegeben hat, die ihn von Thorheiten zurückhält": der Gatte und Vater hat der Bürgertugend ein doppeltes Unterpfand gegeben, und wird durch jedes Glied seiner Familie an Thätigkeit und Sparsamkeit gemahnt. In einem Lande wie Amerika, wo Alles von persönlichen Anstrengungen abhängt, kann der Erfolg, wenn anders die Richtung eine gute ist, nicht lange zweifelhaft bleiben, besonders da die ganze Gemeinde diesen Bemühungen Beifall zuruft. Daher giebt es in Amerika auch verhältnißmäßig wenig Junggesellen, weder unter den reichen Kaufleuten, noch unter den Manufakturisten und Ackerbauern, und noch wenigere, die als solche in diesen Ständen ihr Fortkommen finden. Die unternehmendsten Spekulanten und Schiffseigenthümer, die ersten Fabrikanten und die Eigenthümer der größten Ländereien und Pflanzungen sind verheirathete Männer, und, was noch merkwürdiger ist, haben ihr Vermögen nicht vor ihrer Heirath, sondern nach derselben erworben. — Dieses Beispiel von Prosperität, und der dadurch wachsende Credit verheiratheter Männer, sind gleichsam eine Prämie auf den Ehestand und bewirken, daß es einem jungen Manne leichter wird, für Weib und Kind zu sorgen, als sich allein fortzubringen. Aber wenn der Grund zu einem Vermögen einmal gelegt ist, folgt dessen Vermehrung von selbst, es sey denn, daß unvorhergesehene Unglücksfälle jede bescheidene Hoffnung vernichten. Kaum wird es bekannt, daß ein Mann durch eigene Thätigkeit ein kleines Vermögen erworben hat, so zweifelt man schon nicht mehr an seiner Klugheit und Ausdauer, und giebt ihm Credit und Vertrauen auf diese Tugenden. Seine Mittel vermehren sich auf diese Weise unglaublich schneller, als sein Aktiv-Vermögen, und es hängt jetzt nur von ihm ab, welche Vortheile er aus diesen Umständen ziehen will.

In den Vereinigten Staaten liegen nur wenig Hindernisse der Erwerbung und Vermehrung des Vermögens im Wege, und man ehrt diejenigen, deren Anstrengungen mit Erfolg gekrönt sind, dahingegen scheinen aber auch hier Armuth und Unglück verhältnißmäßig eine Schande zu seyn: Ein Amerikaner wird nicht verachtet, weil er arm anfängt, denn drei Viertheile der Bevölkerung hatten keinen andern Anfang; aber jedes Jahr, welches vorübergeht, ohne seine Glücksumstände zu verbessern, ist seinem Verstande und seiner Thätigkeit ein Vorwurf, und sollte er alt werden, ohne sich ein Vermögen erworben zu haben, oder beweisen zu können, daß dieß unmöglich war, wenn er keinen Ruf als Gelehrter, Schriftsteller oder Staatsmann hat, dann ist er doppelt gestraft für seine Saumseligkeit durch seinen eignen hülflosen Zustand und durch die völlige Theilnahmslosigkeit seiner Mitbürger. Aber auch in diesem Fall ist es nicht der Mangel an Vermögen, welcher ihm die Achtung seiner Mitbürger entzieht, sondern der Mangel an Talent, Klugheit, Sparsamkeit, Ausdauer und Unternehmungsgeist, ohne welche kein Erfolg möglich ist. Darum hört man die Amerikaner so selten über Mangel an Geschäften, erlittene Verluste oder sonstige Unglücksfälle klagen. Das Mitgefühl ihrer Freunde würde ihnen eher schaden als nützen, und sie im besten Falle nur um den Credit der Uebrigen bringen; hat ein Amerikaner einen schlechten Handel gemacht, so wird er gewiß das Geheim-

niß für sich behalten, denn sonst könnte man an seinen Geschäftstalenten zweifeln; hat er sich auf eine unglückliche Spekulation eingelassen, dann findet er ein Mittel dagegen in einer andern, ohne den Schaden zu bejammern; und ist er gänzlich zu Grunde gerichtet, so macht er noch immer ein gutes Gesicht, unterhandelt mit seinen Gläubigern, und fängt von Neuem an, gewarnt durch die gemachten Erfahrungen. — Diese Sitte der Amerikaner, immer nur sich selbst zu vertrauen, bringt einen eigenen Geist der Unabhängigkeit hervor, den man nirgends wieder findet. Sie erstickt alle Klagen und allen Jammer des Volkes, läßt es schwere Zeiten und unglückliche Ereignisse mit Geduld ertragen, und flößt ihm Hoffnung und Muth ein, wenn es mit Noth und Schwierigkeiten ringt. Nie wird man einen Amerikaner über Verlust und Unglück klagen hören, nie von einem Eingebornen um ein Almosen angesprochen werden: in den mißlichsten Umständen wird ein Amerikaner schwer zu bewegen seyn von seinen Blutsverwandten Unterstützungen anzunehmen, noch weniger aber sich entschließen, seine eigene Eltern um Hülfe anzusprechen. — Glück und Wohlstand sind unter den Amerikanern so „populär," daß sich keiner untersteht, von der Regel eine Ausnahme zu machen; und indem sie sich bemühen, das Aussehen glücklicher und zufriedener Menschen zu haben, werden sie in der That das, was sie scheinen.

Ein anderer merkwürdiger Charakterzug der Amerikaner besteht in ihrer Verehrung des Gesetzes. Ungeachtet der vielen (meistens höchst entstellten) Nachrichten, von öffentlichen Friedensstörungen und Aufruhr, unterwerfen sich die Bewohner der Vereinigten Staaten doch williger dem Gesetz, und den zur Aufrechthaltung derselben ernannten Richtern, als vielleicht irgend ein anderes Volk, und doch wird der Friede in den größern amerikanischen Städten öfterer gestört, als in Europa, wo die niedern Klassen nie um ihre politische Meinung befragt werden. In allen Staaten der Union hat jeder Mann eine Stimme, und wird durch die Verfassung des Landes sogar aufgefordert, davon bei allen Gelegenheiten Gebrauch zu machen; seine Leidenschaften werden beständig durch Parteigänger und durch die periodische Presse aufgeregt, und er bedarf wirklich einer größern Geduld und Mäßigung, als die arbeitenden Klassen in Europa besitzen, um von diesen seinen Rechten und Privilegien keinen schädlichen Gebrauch zu machen. Die vielen Aufruhrversuche in den größern Städten (in New York, Boston, Philadelphia, Baltimore ꝛc.) stammen übrigens nicht immer von den niedersten Klassen her, wohl aber suchen ränkevolle Politiker manchmal das Volk aufzuregen, um ihre eigenen ehrgeizigen Absichten damit zu befördern. Zu diesem Zweck werden oft die Fremden bearbeitet, welche zu kurze Zeit in Amerika sind, um mit den Gesetzen hinlänglich vertraut zu seyn, und deren Leichtgläubigkeit bald zu gesetzlosen Handlungen verleitet wird. Die Aufruhrsversuche bestehen indeß (was auch die, durch politische Parteigänger entstellten Zeitungsberichte sagen mögen) in nichts weiter, als in Abweichungen von den polizeilichen Einrichtungen der großen Städte, und in einen gesetzwidrigen Ausspruch der öffentlichen Meinung bei einigen herausfordernden Gelegenheiten, ohne den geringsten Versuch, das Gesetz selbst abzuändern; sie entstehen alle ohne Verabredung durch momentanes Ausfordern der Leidenschaften, ziehen vorüber wie eine Aprilwolke, ohne eine Spur ihres Daseyns zurück zu lassen, und enden mit ein paar zerschlagenen Köpfen, blauen Augen, und verschwollenen Backen, für die man den Verbrechern eine angemessene Geldbuße auflegt. Der friedliebende Geist der Amerikaner spricht sich in der Thatsache am kräftigsten aus, daß sie, ungeachtet aller möglichen Aufruhrsversuche, die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten, und dieß durch keine andern Mittel der Gewalt, als ihren festen Entschluß, und die Bereitwilligkeit aller Klassen, den Dienern der Gerechtigkeit Hülfe zu leisten. Zu diesen Zwecken wird keine Militärmacht gebraucht; es ist das Volk selbst, welches, in Verbindung mit den Magistratspersonen, den Frieden herstellt, und über die Ausübung

der Gesetze wacht. Trotz des Vorkommens von Volksaufständen hegen die Amerikaner die höchste Achtung für die Gesetze, und die reichsten und angesehensten Bürger liefern immer das Beispiel unbedingter Unterwerfung unter die vom Volke eingesetzte Autorität. Die Amerikaner wissen recht wohl, daß wenn die minder wichtigen Gesetze einmal gebrochen sind, die Reihe auch an die Verfassung selbst kommen muß; sie verstehen recht wohl den innigen Zusammenhang zwischen den untergeordneten Autoritäten des Landes, und den höchsten Zweigen der Staatsverwaltung; das Interesse Aller fordert Unterwerfung unter die bestehenden Gesetze, denn es ist die Majorität, die verhöhnt ist, wenn die Regierung beleidigt wird. — Das Volk ist übrigens ein eifersüchtigerer Souverain, als ein durch die Krone hochgestellter König; das Volk hat nicht die Macht, die ihm zugefügten Beleidigungen zu verzeihen, und wenn es diese Gewalt hätte, so dürfte es davon keinen Gebrauch machen, wenn es sich nicht selbst den Untergang bereiten wollte. Wo die Majorität regiert und Gesetze vorschreibt, wie in den Vereinigten Staaten, muß jede heftige Opposition das Volk beleidigen, und seinen Zorn reizen, die Minorität wird also nie eine Macht gewinnen. — Nur **ein** Gebrauch herrscht in den Vereinigten Staaten, der mit dem bereits Gesagten in auffallendem Widerspruch zu stehen scheint, bei näherer Beleuchtung aber selbst nur ein Anhang zu den bestehenden Gesetzen ist, „das **Lynch-Gesetz**" wovon die europäischen Zeitungen so viel zu erzählen wissen, ohne dasselbe bisher näher erörtert zu haben. Das Lynch-Gesetz der Vereinigten Staaten ist kein Kind der Demokratie, sondern viel älterer Abstammung, und kommt schon in der frühesten Geschichte der Kolonien vor, es verdankt seinen Ursprung jenen glücklichen Zeiten, in welchen religiöse Gebräuche und Sitten für Gesetze galten, und in welchen die Einfalt der ersten puritanischen Ansiedler die einfachsten Mittel ergriff, die größte Gerechtigkeit zu üben. Es ist eigentlich patriarchalischer Natur, die eingedenk der Weisheit Salomons ihre Kinder **mit der Ruthe** züchtigt. Die puritanischen Pilger-Väter, welche sich zuerst in Neu England niederließen, gaben mehr auf die Autorität ihrer Kirchenvorsteher und Aeltesten, als auf alle positiven Gesetze Großbritaniens; ihre kleine Gesellschaft war mehr durch gegenseitiges Einverständniß und Gemeinschaft der Sitten regiert, als durch geschriebene Gesetze, mit Ausnahme derer, welche ihre Prediger, als zur Seligkeit führend, von der Kanzel verkündeten; die Bibel gab ihnen das Beispiel von körperlichen Strafen unter den Juden, und sie waren damals noch zu bescheiden, sich für bessere Gesetzgeber zu halten, als Moses. Die körperlichen Züchtigungen, welche die Puritaner gleich anfangs in ihrer kleinen Niederlassung einführten, wurden nach und nach verschärft, im Verhältniß zur zunehmenden Lauigkeit der religiösen Gemeinden, bis um die Zeit der amerikanischen Revolution, wo alle Mißbräuche den höchsten Gipfel erreicht hatten, die originelle Methode des „Betheerens und Befederns" (tarring and feathering) an die Stelle der gelinden Ruthen- oder Stockstrafe trat. Der Anfang wurde mit den englischen Accisebeamten in Boston gemacht, und bald in allen anderen Provinzen nachgeahmt, und da man in dem ersten Beispiel ein patriotisches sah, erregte es überall Bewunderer und Nachahmer. Es wurde zur Nationalsitte und populären Justiz der Amerikaner. Die darunter am meisten litten, waren englische Schauspieler, die das amerikanische Publikum beleidigt hatten, falsche Spieler, Banknotenverfälscher, Weiberverführer und Betrüger aller Art; kurz, wenn man die öffentliche Sittlichkeit, oder den Anstand in Gefahr glaubte, nahm man zum Lynch-Gesetz, als einem bewährten Hausmittel, seine Zuflucht; aber nie in der Absicht, die bestehenden Gesetze dadurch umzustoßen oder zu lähmen. Man braucht das Mittel nur ad interim, bis man den studirten Arzt herbeirufen kann, und nimmt manche **Radikal-Kur** vor, ohne den Doktor zu bezahlen. In der letzten Zeit wurde das Lynch-Gesetz auch auf herumziehende Landstreicher-Prediger angewandt, die die Neger

zum offenbaren Aufstand gegen die Weißen aufriefen, indem sie „Rache" statt „Versöhnung" zu predigen, ihnen erklärten, daß jeder Aufruhr gegen Unterdrückung gerecht sey. Das Lynch-Gesetz ist kein eigentlicher Widerstand gegen die bestehenden Landesgesetze, sondern vielmehr als ein Anhang zu ihnen zu betrachten, als eine Art gemeines Gesetz (common law), das so alt ist, als das Land selbst, und, was auch die Meinung der Rechtsgelehrten darüber seyn mag, dennoch schon manches Gute hervorgebracht hat. (The Americans, by Fr. Grund).

Die Sitten und den Charakter der Amerikaner ausführlich zu schildern, würden ganze Bände erforderlich seyn, und wir müssen uns begnügen in kurzen Umrissen hier nur das zu bemerken, was dieselben von Europäern scheidet, um nicht die vorgeschriebenen Grenzen zu überschreiten. Keine Nation verräth mehr Selbstbewußtseyn als die Amerikanische, nach dem klassischen Sprichwort: „wer sich das Unmögliche zutraut, wird das Mögliche möglich machen und ausführen," und „achte dich zuerst selbst, und deine Feinde werden sich nicht an dich wagen!" wohl existirt auch unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten ein Unterschied der Stände, nur daß keiner bevorzugt ist, im öffentlichen Leben aber muß man Bürger und kein Jota mehr seyn wollen. Der milionenarmige Riese: „Volksgeist" oder „öffentliche Meinung" genannt, regiert hier Alles; hier ist das Paradies des Volkes, und so wie in Europa die Großen, hat hier das Volk alle Macht und Energie; hier fordert das Volk, oder vielmehr die „öffentliche Meinung" Gehorsam und Achtung, und das großartige und edelstolze Wesen des Ausländers geht an den Amerikaner verloren, der zu stolz ist, sich fremden Manieren zu unterwerfen. Eine praktische Lebenskunst beseelt die verschiedensten Parteien, und der entschiedenste Aristokrat vergißt es nicht, daß wenn er einmal von einem seiner Mitbürger einer Cigarre nimmt, oder aus seiner Flasche ein Glas Whisky trinkt, ihm dieß Vertrauen ehrt, und kein Haar breit von seiner Würde nimmt. — Mangel an Achtung vor der öffentlichen Meinung, und weit mehr noch Geringschätzung derselben, wird nirgends härter bestraft als in diesem Lande. Was auch immer die Fehler des Amerikaners seyn mögen, Achtung für die Meinung jedes Menschen ist ihm angeboren, und politische oder religiöse Unduldsamkeit ist ihm fremd und verhaßt. Alle Gesinnungen, alle Prinzipien können sich bei ihm unumwunden aussprechen; alle Grundsätze und Religionen leben und weben friedlich neben einander und verschmelzen durch eben diese Duldsamkeit jeden Tag mehr in ein harmonisches Ganzes. Er hat natürlichen Abscheu nicht nur gegen alle Vorrechte, sondern schon die bloße Anmaßung, selbst sogenannte großartig-leidenschaftlich-herrische Empfindungen sind ihm zuwider, weil er überzeugt ist, daß sie die Natur des öffentlichen Lebens trüben, und in Gährung bringen. Man nehme den einseitigsten Spekulanten, den pflegmatischsten Pflanzer, dessen Kopf nur eine Idee, die Füllung seines Beutels, die Vermehrung des Ertrages seiner Pflanzung hat, schon die bloße Hinweisung auf die Möglichkeit einer Beschränkung seiner Freiheit ist hinreichend, seine phlegmatische Seele auf's äußerste zu empören, mehr noch, als der bedeutendste Verlust im Stande gewesen wäre. — Frei ist Amerika, weil Jeder unverholen seine Meinung sagen, und sich vollkommen aussprechen mag; was das Handeln betrifft, so bestimmt das Gesetz, d. h. die Mehrzahl, und die Minderzahl muß sich fügen. — To make money! ist das allgemeine Sprichwort in Amerika, und alle Reisebeschreiber sprechen es nach: „das Geld ist der einzige Talisman der Amerikaner" aber Niemand erwähnt die Art, wie sie ihr Geld verwenden; man beschuldigt sie der engherzigsten Selbstsucht, ja man wirft ihnen schmutzige Gewinnsucht und Vernachlässigung aller edlen geistigen Eigenschaften vor, und doch ergiebt es sich, bei genauerer Untersuchung, daß die Amerikaner auf die moralische und religiöse Ausbildung der Gesellschaft größere Summen verwenden, als irgend ein europäisches Volk, im Verhältniß zu seiner Volkszahl.

Nicht das Geld als Geld, sondern die Beweglichkeit es zu verdienen, ist es, was den Amerikaner reizt: es gibt wahrscheinlich kein Volk, dem Geschäfte Vergnügen, und Thätigkeit Zerstreuung gewähren, wie dieß bei den Einwohnern der Vereinigten Staaten der Fall ist. Beschäftigung ist nicht nur die Ursache ihrer Zufriedenheit und die Grundlage ihrer Nationalgröße, sondern ohne dieselben fühlen sie sich schlechterdings unglücklich, und statt der Süßigkeit des Nichtsthuns, träumen sie nur von den Gräuel oder Schrecken des Müssiggangs (the horror of having nothing to do). Thätigkeit ist die eigentliche Seele des Amerikaners, und nicht blos das Mittel, Wohlstand und Vermögen zu erwerben, sondern die Quelle aller irdischen Freuden, die Glückseligkeit, die ihm über Alles geht. Von den frühesten Morgenstunden bis in die späteste Nacht hinein sind die Straßen, öffentlichen Aemter, Rechnungsstuben und Kaufhäuser der großen Städte mit Menschen aller Stände und Gewerbe angefüllt, von denen jeder seinem Geschäfte nachgeht, wie ein per petuum mobile, als ob er gar nicht an's Aufhören der Arbeit oder an die Möglichkeit der Ermüdung dächte. Das Wogen der Menschen auf den Straßen ist so unaufhörlich und regelmäßig, daß ein Müssiggänger sicher ist, entweder gänzlich von dem Pfad für Fußgänger verdrängt, oder so lange hin- und hergeschoben zu werden, bis er mit der Menge Schritt hält. Begegnet er einem Freunde, dann spricht dieser gewiß nur von Geschäften, auf der Börse hört er natürlich nur von Geschäften, und besucht er irgend ein öffentliches Haus, um sich zu erfrischen, so unterhält man ihn wieder mit Geschäften. Wohin er sich wenden mag, folgt ihm das Geräusch und das Treiben der geschäftigen Menge, und wenn er sich endlich zu Tische setzt, in der Hoffnung, sich wenigstens Mittags eine Stunde auszuruhen, dann wird er zu seinem Schmerz inne werden, daß die Amerikaner auch das Essen als ein Geschäft betreiben, und es in weniger Zeit abmachen, als er braucht, sich gemächlich niederzulassen. In ein paar Minuten verhallt das Geklirr der Messer und Gabeln, und er ist wieder sich selbst überlassen, während dem die Andern ihren Geschäften nachgehen. Abends, wenn er keine Freunde hat, wird kein Zudringlicher seine Ruhe stören, denn die Männer sind entweder zu Hause bei ihren Weibern, oder bereiten sich vor auf die Geschäfte des künftigen Tages. — Wer nach den Vereinigten Staaten geht, um sich dort niederzulassen, muß bereit seyn, Vergnügen an Geschäften und Geschäfte im Vergnügen zu finden, sonst wird er sich getäuscht fühlen, und sich zurück wünschen unter die geselligen Müssiggänger Europa's. Sogar reisen muß er in Amerika als ob es ein Geschäft wäre. Umsonst würde er hoffen, dabei seiner Bequemlichkeit zu pflegen, denn er muß darauf gefaßt seyn, wenigstens 15 — 20 engl. Meilen in einer Stunde zurückzulegen, oder beschließen, ruhig zu Hause zu bleiben. Nirgends darf er anhalten, außer an den Plätzen, die von den Eigenthümern der Straße oder des Dampfbootes dazu bestimmt sind; genöthigt in Gesellschaft der großen Karavanen zu reisen, welche in Begleitung von tausend schnaubenden und klirrenden Dampfmaschinen, von allen großen Städten ab- oder auf sie zufahren, macht jeder Gedanke an Unterhaltung schnell den ernsteren Reflexionen auf Sicherheit des Lebens und Eigenthums Platz; seinen Geschmack und die Befriedigung seiner Wünsche muß er der Majorität opfern, die in Geschäften reist, und deßhalb unendlich mehr auf schnelle Beförderung als auf Gemächlichkeit sieht; er muß essen, trinken, schlafen und wachen, wie es der Majorität beliebt, und hat kein anderes Mittel gegen das lange Verzeichniß seiner Mühseligkeiten, als die Hoffnung auf ihr baldiges Ende. — Diese Geschäftseile ist keineswegs eine vorzügliche Eigenschaft der Städter oder der Reisenden, sie erstreckt sich auf alle Flecken und Dörfer, und durchdringt selbst die Wälder des Westens. Land und Städte wetteifern mit einander in der Gierde nach industrieller Beschäftigung: Maschinen werden erfunden, neue Communikationslinien geschaffen, und die Tiefen des Oceans durchwühlt, um dem Unternehmungsgeist der Amerikaner Nahrung zu ver-

schaffen, und sie bedürfen zu ihrem Wohlseyn eben so sehr der Arbeit und Thätigkeit, als Europäer der Nahrung und Kleidung, und sind weniger glücklich im Besitze von Reichthümern, als in der Hoffnung ihrer Erwerbung. — Diese Nationaleigenschaft der Bewohner der Vereinigten Staaten, verbunden mit ihrer Liebe zur Unabhängigkeit, liefert den vollkommensten Commentar zu der Geschichte ihrer Ansiedelungen und zu den unglaublichen Fortschritten ihres Fabrikwesens und Handels: Tausende von Personen, welche als Diener oder in andern untergeordneten Sphären im Stande wären, sich in den Städten auf eine leichte Art fortzubringen, ziehen jährlich nach den Wäldern des Westens, ihrer Thätigkeit einen größern Wirkungskreis zu verschaffen; erdulden dort jede Art von Entbehrung und Mühseligkeit, ihren Durst nach Unabhängigkeit zu stillen, und kein Genuß der verfeinerten Städte könnte ihnen Ersatz leisten für den stolzen Anblick der Resultate ihrer unablässigen Thätigkeit. Diese Erscheinungen würde man vergeblich durch die Liebe zu Abenteuern, und den Durst nach Reichthümern zu erklären suchen: Es gibt keine Goldminen in den westlichen Staaten, keinen aktiven Handel, dem gleich, der in den östlichen Staaten blüht, und keine angehäuften Güter, ihre Geldgierde zu reizen. Die Schätze des Bodens öffnen sich dort nur der Arbeit und einer Reihenfolge ermüdender Vorbereitungen, welche mit Entbehrungen aller Art und der gänzlichen Verzichtleistung auf die gewohntesten Bequemlichkeiten verknüpft sind. Der Handel des neubebauten Landes muß durch Anlegung von Straßen und Communikations-Linien erleichtert werden, welche den Ansiedlern neue und schwierigere Arbeiten auferlegen, und erst nach vielen Jahren nur wird ihre Thätigkeit durch Wohlstand und Reichthum belohnt. Solche Aussichten haben nichts Anlockendes, weder für Körper- noch Geistesschwache, und bedingen eine Entschiedenheit des Charakters, die gänzlich unvereinbar mit dem unstäten Hang zu Abenteuern ist. Auch ist jenes Volk des Westens mit Eigenschaften ausgestattet, welche jeder solchen Zumuthung geradezu widersprechen: Sie sind ein kräftiger, ausdauernder Menschenschlag, gewohnt an jene Beschwerde, welche die Natur dem Menschen auferlegt, und stets bereit, Gefahren und Mühseligkeiten mit einer Freudigkeit zu begegnen, welche offenbar aus moralischem Muth und Kraftgefühl entspringt; sie unterscheiden sich von den übrigen Amerikanern, und vielleicht dem Reste der Menschheit, durch ihren größtentheils athletischen Körperbau, eine eigene Naivheit ihrer Manieren und einen gewissen grotesken Humor, den man sonst unter den Einwohnern der Vereinigten Staaten gänzlich vermißt. Weit weniger geldgierig und handeltreibend, als die Bewohner der Küstenstaaten, sind diese Menschen desto bessere Ackerbauer und Krieger, und selbst in Amerika die leidenschaftlichsten und wildesten Anhänger unbegrenzter Freiheit. Diese geht den westlichen Ansiedlern über alles, und sie opfern ihr willig jede Gemächlichkeit, jeden gesellschaftlichen Genuß des Lebens: ihre amphibische Natur, aus der Nothwendigkeit entspringend, sich frühzeitig mit der Schifffahrt auf den westlichen Gewässern vertraut zu machen, und die Kühnheit ihrer Unternehmungen haben ihnen die charakteristischen Namen „Halb-Roß-Halb-Alligator" (Half horse and half alligator) gewonnen, welcher, in ihrer Art sich auszudrücken, eben so ehrenvoll ist, als der Titel „preux chevaliers" es je in der französischen Ritterzeit gewesen seyn kann. Die allgemeine Disposition der Amerikaner, nach Westen zu ziehen, und dort ihre Herrschaft über die Natur auszubreiten, scheint wirklich das Resultat einer ihnen inwohnenden Expansivkraft zu seyn, welche beständig alle Klassen in Bewegung setzt, und einen großen Theil der Bevölkerung nach Westen drängt, um dort neuen Raum für ihre physische Gestaltung zu gewinnen. Kaum ist ein neues Territorium oder ein Staat gebildet, so zeigt sich schon wieder dasselbe Princip, und bewirkt eine weitere Auswanderung, und so geht es fort, bis physische Grenzen seinen Fortschritten ein Ziel setzen. Europäische Einwanderer füllen nur die Lücken aus; den gebornen Amerikanern

allein gebührt die Ehre der Gründung neuer Bezirke und Staaten. Die Amerikaner, die sich auf die Erklärung dieses Phänomens weiter nicht einlassen, sind von seiner Existenz vollkommen überzeugt, und handeln und legisliren bei allen Gelegenheiten, als ob sie schon die Früchte der Civilisation künftiger Jahrhunderte schmeckten. Ungleich den arbeitenden Klassen der Europäer, der Kaufleute, Brodgelehrten u. s. w., die nur nach einem gewissen Vermögen ringen, mit dem sie stets bereit sind, ihre Geschäfte aufzugeben, und den Rest ihres Lebens in Ruhe zu genießen, sind die Amerikaner allein unermüdlich beschäftigt bis an die Stunde des Todes, ohne von einem größern Glück zu träumen, als ihre Kinder und ihr Land zu bereichern; und ohne diesen Unternehmungsgeist, diese Arbeitsliebe, würden die unermeßlichen Hülfsquellen ihres Landes, bei der Leichtigkeit des Erwerbs, den Amerikanern gar bald zum Verderben gereichen, und zur Einführung luxuriöser Gebräuche dienen, welche die Sittlichkeit des Volkes untergraben, und in Folge dessen, die Republik selbst in Gefahr bringen müßten. — Die Lust zur Arbeit unter den Reichen, und die Geneigtheit der Armen, harte, aber unabhängige Arbeit wohlbezahlter Knechtschaft vorzuziehen, sind die vorzüglichsten Ursachen der beispiellosesten Prosperität in den Vereinigten Staaten. — Liebe zur Unabhängigkeit beseelt alle Klassen in Amerika, und nur diese ist es, welche die kräftigen Ackerbauer veranlassen kann, die Wildniß ihrer gebildeten Heimath vorzuziehen, denn, suchten sie bloß ein gemäßigtes Leben, so konnten sie es in einer untergeordneten Sphäre in den Städten und angebauten Distrikten finden, nicht aber in den Urwäldern des Westens. Die Ungeneigtheit der Aermeren, zu dienen, tritt nirgends lebhafter hervor, als in den Vereinigten Staaten, und man findet alle Berichte europäischer Reisenden mit Schilderungen lächerlicher Prätensionen amerikanischer Dienstboten ausgeschmückt. Es gibt wenig eingeborne Amerikaner, welche sich herabwürdigen würden, eine Livree oder irgend ein anderes Zeichen von Knechtschaft an sich zu tragen; aber es gibt auch wenige, welche sich glücklicher fühlen würden, wenn ihre Diener Röcke von mehr als einer Farbe trügen. Der Name „Helfer" (helps) wird den Dienenden allgemein beigelegt, nie aber würde diese ihre Ansteller mit dem Namen „Herren" (masters) bezeichnen. Nur wenige amerikanische Diener würden die Behandlung buntfärbiger Vagabunden ertragen, aber sie sind auch nicht dieselben müssigen, nachlässigen und unwissenden Menschen, als in Europa; — nur der Mangel an Vermögen nöthigt ihn, Dienste anzunehmen; er besitzt dieselbe Bildung, als sein Ansteller; er kann lesen, schreiben und besonders rechnen; er hat ein Interesse an der Politik des Staates, ist, wie alle Amerikaner, ein fleißiger Zeitungsleser, wohnt den öffentlichen Versammlungen bei; ist ein Mitglied der Miliz, zahlt Taxen, und besitzt das Recht zu stimmen. Hat er sich ein paar Thaler erspart, so schlägt er auch schon einen Kramladen auf, und nicht selten bringt er es bis zum Kaufmann und Schiffseigenthümer. Amerikanische Dienstboten sind ihrer Intelligenz wegen den meisten europäischen vorzuziehen, sie arbeiten mehr und schneller als Europäer; verrichten das, wozu in Europa wenigstens 4 — 6 Personen nöthig wären, und sind, ungeachtet des hohen Lohnes, von 72 — 140 Dollars, immer wohlfeilere Diener als Europäer. Ein amerikanischer Diener ist das Faktotum des ganzen Haushaltes: er ist immer zu Hause, immer thätig, und selbst an Sonntagen in keinem Bier- oder Weinhause anzutreffen. Statt in Amerika keine gute Diener zu finden, ist es bloß schwierig sie lange zu behalten; denn es sind Wenige unter ihnen, deren Talente für Handel und Gewerbe sie lange bei einer Beschäftigung ließen, welche ihren Wünschen und Neigungen so wenig entspricht. Die weiblichen Dienstboten verlangen ebenfalls eine andere Behandlung als in Europa, und ihre Prätensionen sind schon öfters von Reisenden lächerlich gemacht worden; indessen verdienen sie dieselben auch mit Recht, da ihre Erziehung und Bildung gewöhnlich besser, als die der männlichen ist. Das moralische Uebergewicht der Weiber über die

Männer, welches überall in den Vereinigten Staaten sichtbar ist, erstreckt sich auch auf die Dienstboten, und selbst die weiblichen „Helferinnen" in den Wirthshäusern besitzen einen eigenen Anstand, welcher den Gästen auch die geringste Unanständigkeit verbietet; selbst Mrs. Trollope, keineswegs eine Lobrednerin Amerika's, konnte in ihren meisterhaften Skizzen amerikanischer Dienstboten sie doch nicht der Sittenlosigkeit oder Unehrlichkeit anklagen, und einzelne Beispiele von Hochmuth, bei übrigens stets folgsamen Dienstmädchen, welche die Verfasserin anführt, beweisen eher einen hohen Grad von Gefühlsadel, wovon in den Schriften der Gebieterin auch nicht eine Spur sich vorfindet.

Die Möglichkeit für Alle, Vermögen zu erwerben, ist ein Vorzug, der in Nord-Amerika allen Ständen und Klassen beschieden ist, und zwar von nichts Anderem, als von der Natur des Landes, da in Nord-Amerika die äußere Natur dem Streben nach Lebensglück und Wohlstand eben so günstig entgegentritt, als sie ihm in Europa friedlich den Rücken kehrt. Statt daß sich in Europa die Menschen, im Drange nach Verbesserung ihrer Lage, gegen einander wenden, einander anfeinden, wenden sich die Amerikaner an die Natur. Die bezugsweise Lage der Reichen und Armen dort, ist zwar schon öfters zum Gegenstand vielfältiger Erörterungen gemacht worden, doch stützen sich die hierher gehörigen Argumente mehr auf allgemeine Theorien und Analogien, als auf wirkliche Erfahrung und Beobachtung der verschiedenen Klassen in den Vereinigten Staaten. Es gibt keine bestimmte Scheidungslinie zwischen den Armen und Reichen, wie in Europa, denn die Uebergänger von beiden Seiten, besonders aber die von den Armen zu den Reichen, sind zahlreicher als die Zurückbleibenden; Neid herrscht nicht unter den arbeitenden Klassen, noch zeigt er sich durch Haß aller höhreren und vermöglicheren Stände, denn alle haben hinreichenden Spielraum zur Entwickelung ihrer Kräfte, und Gelegenheit durch Fleiß sich emporzuarbeiten. Befreiung von persönlicher Arbeit, das Ideal der Europäer, wird von den Amerikanern gar nicht angesprochen oder gewünscht, und die Armen sind stets bereit, die Besitzthümer der Reichen zu schützen, weil sie hoffen, mit der Zeit dieses Schutzes selbst zu bedürfen. In allem Lärm und Geschrei gegen die Bank der Vereinigten Staaten offenbarte sich auch nicht der leiseste Wunsch, die Reichen ihres Vermögens zu berauben: Jackson und seine Partei wollten ein Monopol zerstören, welche das Fortkommen junger Kaufleute und Fabrikanten erschwerte, träumten aber nie von Plünderung der Kapitalisten, und so entstellt auch immer die Streitfrage zwischen der Bank und der Regierung in Europa wurde, von räuberischer Geldgier der niedern Klassen war sie nie begleitet.

d. d. Die Farbigen und deren Emancipation.

Die Neger und deren Nachkommen, reinen und gemischten Blutes, machen als Sklaven und Freie, der Zahl nach, die zweite Menschenrasse in den Vereinigten Staaten aus. Die Einfuhr derselben ist übrigens in allen Staaten verboten; die Sklaverei, welche noch in vielen Staaten der Union besteht, in zwölf Staaten aber bereits ganz abgeschafft ist, und wo die wenigen, im letzten Census (1830) mit aufgeführten Repräsentanten der Sklaverei ihre Freiheit nicht annahmen, und größtentheils wegen vorgerückten Alters in den Familien ihrer Herren ihre Tage in Ruhe beschließen wollen, ist ein Uebel, welches den Amerikanern fortwährend zum Vorwurf gemacht wird, dessen Entstehen sie aber nicht verschuldet haben. — Es ist ein Erbstück der Europäer, deren Politik und Industrie! und dieselbe durch einseitige Gesetze aufheben zu wollen, wäre ein Eingriff in die Eigenthumsrechte jedes einzelnen Sklavenbesitzers, dessen Eigenthum die Gesetze und Behörden, ebenso wie jedes andere schützen sollen und müssen. Die Sklaverei wurde den südlichen Staaten während ihrer

englischen Verwaltung eigentlich aufgedrungen, denn ihre Einführung in Virginien vermehrte den Handel des Mutterlandes durch die größere Produktion seiner Kolonien: England setzte eine Prämie auf die Sklavenschiffe, und die Neger, einmal in einem Staate eingeführt, mußten auch von den andern geduldet werden, wenn sie ihre Pflanzungen eben so einträglich machen wollten, als die ihrer Nachbarn. Die Pflanzer, welche nach ihnen kamen, und die südlichen Staaten zu ihrem Wohnsitz wählten, waren durch die mittelst der Sklaverei ihnen zugesicherten Erwerbsquellen irre geleitet; denn ohne des ungestörten Besitzes ihrer Neger versichert zu seyn, hätten sie sich gewiß eher im Norden oder Westen angesiedelt, wo sie ihr Vermögen durch ihre eigene Arbeit vermehrt haben konnten. Selbst ein Theil der südlichen Staaten waren gleich Anfangs gegen die Sklaverei; so verbot, schon vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges, die gesetzgebende Versammlung von Nord-Carolina die weitere Einführung von Negersklaven, das Gesetz erhielt aber nicht die Zustimmung des britischen Parliaments. Viele südliche Niederlassungen kamen nur durch die Zusage der Sklaverei zu Stande; es war diese gleich anfangs eine conditio sine qua non ihres Entstehens, und jetzt, wo ihr Kapital angelegt ist, und Zinsen trägt, sollten sie darauf Verzicht leisten, ohne für ihren Verlust entschädigt zu werden. — Die Regierung der Union hat gethan, was nur irgend eine Regierung rechtlicher Weise thun konnte: Die Einführung neuer Sklaven wurde verboten, der Sklave konnte sich frei kaufen, und jedem ist Zeit und Gelegenheit gegeben, sich die Mittel dazu zu verdienen. Viele Sklaven, namentlich in den größeren Städten, miethen sich selbst von ihren Herren gegen einen gewissen Tage- oder Monatslohn, um für sich zu arbeiten, und nicht nur Tausende, nein, Hunderttausende leben g l ü c k l i c h e r und f r e i e r als Sklaven, als der größte Theil unserer Taglöhner in Deutschland! — Feind aller Sklaverei muß man das Band, welches die Vereinigten Staaten umschlingt, nicht aus dem Auge verlieren: die Sklaverei ist zwar von den nördlichen Staaten mit jeder Waffe angegriffen worden, welche Moralität, Religion, Politik, Aberglauben und Rachsucht schmieden konnten, während die südlichen sich mit der Angst der Verzweiflung und jener Uebereinstimmung der Gesinnungen vertheidigten, welche ihnen das Bewußtseyn ihrer gemeinschaftlichen Gefahr einflößte, und dieser Krieg der öffentlichen Meinung dauert noch fort, und scheint in seinen letzten Folgen die Union selbst zu bedrohen, so daß Viele ihre unvermeidliche Zerstückelung in weniger als zwanzig Jahren prophezeihen, Andere aber, zur friedlichen Beilegung der Frage, eine Theilung der Vereinigten Staaten in drei große natürliche Gebiete: des Südens, Nordens und Westens, als einziges Rettungsmittel betrachten. Keine dieser Meinungen ist zu fürchten; der Verein der Staaten wird so lange dauern, als ihre individuelle Prosperität, deren Ende wohl jetzt kein menschliches Wesen noch voraussehen kann; Großbritaniens Untergang, welchen die europäischen Politiker schon seit zweihundert Jahren voraussagten, und durch die englische Nationalschuld eben so vorbereitet glaubten, als die amerikanische Katastrophe durch den gefährlichen Einfluß der Sklaverei, gibt den besten Beweis. Die Interessen der Vereinigten Staaten sind dieselben als die englischen: Amerika ist mit der Freiheit vermählt, ungeachtet der Einführung der Negersklaverei und der Deklamationen politischer Schwärmer, aber seine Freiheit, seine Ehre, seine Macht und seine Existenz sind der Union verpfändet. Wenn es dieses Palladium verlöre, dann würde der Friede auf immer von ihr weichen, und die verschiedenen Staaten zu wechselseitigen Unterdrückungen werden. Die Nullifikations-Doktrine von Süd-Carolina würde keine so großen Fortschritte gemacht haben, wenn das Volk nicht außer dem Zolltarif nicht noch andere, drückendere Gesetze gefürchtet hätte, die seiner Meinung nach auf die gewaltsame Aufhebung der Sklaverei abzielten. Die Einwohner dieses Staates hatten in dieser Beziehung durch die gesetzwidrige Einmischung des Nordens, durch herumziehende Eman-

cipationsprediger und Herausgabe aufrührerischer Schriften, hartes Unrecht erlitten, und befanden sich daher in einem Zustande krankhafter Aufregung, welcher nur einer geringen Veranlassung bedurfte, um in offenen Unwillen auszubrechen. Hätte der Süden die Versicherung, daß der Norden sich nie in seine Sklavenangelegenheiten mischen wollte, so würde indeß jeder andere Zwist bald aufhören. — Die Sklaverei kann weder durch religiöse noch durch philosophische Gründe vertheidigt werden; aber wo sie einmal eingeführt ist, gebietet die Klugheit, zu ihrer Abschaffung keine Mittel zu wählen, welche, ohne den moralischen Zustand der Sklaven zu verbessern, ihren Besitzern zum offenbaren Verderben gereichen! — Die Sklavenfrage selbst muß man aus drei verschiedenen Gesichtspunkten, den juridischen, politischen und moralischen betrachten! — Die Sklaven in den südlichen Staaten sind das Eigenthum der Pflanzer, ein Eigenthum, welches nur unter ihnen selbst veräußerlich ist, und das daher für die Bewohner des Nordens gänzlich ohne Werth seyn würde. Die nördlichen Staaten emancipirten ihre Sklaven, weil die Kosten ihres Unterhalts den Gewinn ihrer Arbeit überstiegen, und weil diese Arbeit eben so wohlfeil und noch wohlfeiler von Weißen verrichtet werden konnte. Die Neger bilden in den südlichen Staaten die Grundlage alles Eigenthums, denn ohne sie hätten die Grundstücke keinen Werth; wollte man daher die Neger frei machen, so müßte man doch suchen, sie auf den Pflanzungen zu erhalten, damit die Pflanzer ihre Arbeit miethen könnten, was hier so viel hieße als, man müßte es den Weißen möglich machen, die Interessen ihres eigenen Negerkapitals zu bezahlen. Dieser einzige Punkt allein legt der Abschaffung der Sklaverei unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Jeder Versuch, die südlichen Staaten zur Abschaffung der Sklaverei zu zwingen, sey es nun dadurch, daß man die Sklaven zum Widerstande gegen die Weißen reizt, oder die letzteren nöthigt, ihre Rechte der Majorität des Nordens abzutreten, wäre einer Usurpation der Souverainität über die südlichen Staaten gleich zu achten, und dem Grundvertrage zuwider, der sie alle als gleiche, von einander unabhängige Staaten erklärt. Die nördlichen Staaten würden zwar den Negern die Freiheit geben, aber die Rechte der Weißen mit Füßen treten, und aus den Bewohnern des Südens Unterthanen machen, während sie die Sklaven zu einer kümmerlichen Gleichheit mit den freien Schwarzen des Nordens erhöben. Die verschiedenen Staaten der Union sind von einander eben so unabhängig, als die souveränen Staaten von Europa; so weit daher die bloße Rechtsfrage geht, sind die Prätensionen der Abolitionisten grundlos; historischer Ursprung, erworbene und theuer erkaufte Rechte, und die feierlichste Verbindlichkeit des Vertrags sind auf Seite der Pflanzer, während bloß ideale Gerechtigkeit, ohne die geringste Rücksicht auf die Mittel, wodurch diese erreicht werden soll, die Absichten der letztern zu rechtfertigen scheint. — Es gibt in Amerika wie in Europa Leute, die sich auf den Grundsatz stützen, daß die Vernunft älter sey als das Gesetz, und daß sich kein Recht durch Ungerechtigkeit erwerben lasse, selbst wenn hundert Generationen im Besitz desselben gewesen wären, und es zur Unterdrückung Anderer gebraucht hätten; diese Einwendung ist aber rein philosophisch und nicht juridisch: Die abstrakte Vernunft hat bis jetzt noch keinen Staat, weder gebildet noch erhalten, und nach rein vernünftigen Grundsätzen ist schon die Gründung eines Staates eine philosophische Ungerechtigkeit, denn die Individuen, welche zusammen einen Staat bilden, schließen einen Vertrag, durch welchen sie ihre Nachkommen binden; geben nothwendigerweise gewisse Rechte auf, die ihnen als Menschen zustehen, und der Regierung und dem Staate Gewalt einzuräumen, und müssen oft ihre individuelle Prosperität der des Staates opfern. Die südlichen, sklavenhaltenden Staaten haben das Recht, die Sklaverei aufzuheben, sobald sie die Mittel haben werden, diesen Akt der Menschlichkeit auszuführen; aber in Bezug auf den Norden der Union besteht die

Sklavenfrage bloß in einem krankhaften Gefühl von Unrecht, welches sie nicht selbst erdulden, und gegen welches sie auch kein Recht haben, Klage zu führen, weil sie einen feierlichen Vertrag geschlossen, sich nicht in diese ihnen fremde Angelegenheit zu mischen. Selbst die Central-Regierung der Vereinigten Staaten wurde nicht eingesetzt, um einzelnen Personen Recht zu verschaffen, sondern um für den Gesammtstaat Gerechtigkeit zu erhalten, und ihn gegen seine gemeinschaftlichen Feinde zu vertheidigen. Die verschiedenen Staaten, welche mit einander diesen Vertrag schlossen, fanden zu ihrer Sicherheit nicht nothwendig, ihre eigene Souverainität aufzugeben, und machten daher der Föderativ-Regierung nur solche Concessionen, als zur Gründung eines starken und dauerhaften Vereins nothwendig waren. Die Gerechtigkeitspflege wurde ausdrücklich, mit Ausnahme der gegen den Kongreß begangenen Verbrechen, den einzelnen Staaten vorbehalten, und sie wurden von der Central-Regierung als unabhängige Staaten behandelt. Jeder seither in die Union aufgenommene Staat wurde als unabhängiger Staat anerkannt, mit demselben unbestrittenen Recht auf seine eigene Regierung, d. h. mit dem Recht Gesetze für die Sicherheit des Eigenthums und der Personen zu erlassen. Wenn also die Union nicht einmal das Recht hat, sich in die innere Angelegenheiten des Südens zu mischen, was für ein Recht können einzelne Staaten besitzen, diese Neutralität zu brechen? Die nördlichen Staaten würden im Fall einer Intervention, nicht Gerechtigkeit verlangen, sondern sich zu Richtern aufwerfen in einer Angelegenheit, in welcher man ihre Hülfe nicht nachgesucht hat, in welcher keine Klage vor sie gebracht worden ist, und in welcher sie selbst der beleidigende Theil sind! — Die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten hat nicht die geringste Analogie mit den Verhältnissen irgend eines europäischen Staates. Sie ist in der That ohne Parallele in der Geschichte, und es wäre daher absurd, irgend ein Beispiel der ältern und neuern Geschichte auf sie anwenden zu wollen. Es gab nie eine Regierung wie die der Vereinigten Staaten, noch war die Sklaverei, wie sie in den südlichen Staaten existirt, je in einem andern Lande eingeführt gewesen. Die amerikanischen Sklaven gehören einer andern Rasse an, die, was man auch sagen oder gesagt haben mag, im Allgemeinen tief unter der weißen steht, und derselben intellektuellen Bildung nur theilweise fähig ist. Ihre Glückseligkeit ist eine rein thierische; ihre physische und moralische Konformation ist verschieden von der der Weißen; sie haben mit den Bewohnern des Landes weder Sitten und Gebräuche, noch Gesinnungen und Meinungen gemein, und es existirt eine natürliche, fast möchte man sagen, instinkthafte Abneigung zwischen beiden Rassen, welche beständig ihrer Vereinigung im Wege seyn wird. Die Thatsache, daß die Neger in ihrer ursprünglichen Heimath vom Anfange der Welt an bis auf den heutigen Tag wild und roh geblieben sind, und sich selbst überlassen, stets wieder in einen Zustand der Rohheit und Wildheit zurückfallen, spricht laut für diese Ansicht, und einzelne Beispiele, aus Haity's Geschichte, wo Neger durch geistige Bildung sich über die Weißen erhoben, werfen diese Thatsache nicht über den Haufen, und haben auf die Masse keinen Bezug. — Ich achte im Sklaven und Neger das Individuum und den Menschen, und habe Jahrelang unter und mit ihm gelebt, um ihn kennen zu lernen, bin auch überzeugt, daß er nach und nach zur selbstständigen Freiheit durch sich selbst heraufgebildet werden kann, doch kenne ich aus eigener Erfahrung, daß es kein Princip der Freiheit gibt, welches in seiner Anwendung auf Negersklaven nicht modifizirt werden müßte, um nur einigermaßen Resultate zu liefern, denen ähnlich, welche man von ihrer Anwendung auf das bürgerliche Leben anderer Menschen erwartet. — Erwägen wir die politische Beziehung der Sklavenfrage, und den Einfluß, welchen die Emancipation auf die Ruhe, Sicherheit und Prosperität der Weißen haben, und welche Resultate sie für den Zustand der Neger selbst liefern würde, so stellt es sich deutlich heraus, daß man politisch

gegen die Emancipation derselben, wie sie von Europa und dem Norden aus verlangt wird, stimmen muß: Wenn die Freiheit einen Werth haben soll, so muß sie sich auf ein gewisses Besitzthum gründen, oder wenigstens auf eine bescheidene Hoffnung des Erwerbs! ohne den nordamerikanischen Negern diese Hoffnung geben zu können, ist es mehr als zweifelhaft, ob die Emancipation ihren Zustand verbessern würde. In keinem Staate, wo die Neger frei gelassen worden sind, ist es dem Gros gelungen, sich über den Stand der niedersten Diener empor zu schwingen, und in keinem haben sie bis jetzt Ansehen und Vermögen erworben. — Der physische Zustand der freien Neger im Norden ist bei weitem schlimmer als der der südlichen Sklaven, und sie sind daher zu größeren Verbrechen versucht, und verfallen öfter den Gesetzen und der Gerechtigkeit als jede andere Klasse der amerikanischen Bevölkerung. Ob unter diesen Umständen ihre moralischen Vortheile sich vermehrten, ist noch sehr zweifelhaft; denn ohne die Mittel, sich die Achtung Anderer zu verschaffen und sich selbst achten zu lernen, haben Sittlichkeit und Tugend für sie keinen Werth, und es fehlt ihnen oft an deutlichen Begriffen von beiden. — Die nördlichen Staaten würden nie emancipirt haben, wenn sie nicht eingesehen hätten, daß die Uebel der Sklaverei bei weitem ihre Vortheile überwogen, oder sich in demselben Verhältnisse vermehrten, als die letzteren sich verminderten. Der Süden, in welchem sich die weiße Bevölkerung minder schnell, die der Schwarzen aber schneller vermehrt als in den freien Staaten, muß von demselben Gesichtspunkt aus betrachtet werden: Das Klima ist daselbst dem weißen Arbeiter weniger günstig, besonders in Bezug auf Feldarbeit, entspricht aber der Constitution der Schwarzen, die in einem nördlichen Klima minder gut gedeihen; die Fruchtbarkeit des Bodens setzt die Pflanzer in den Stand, ihre Sklaven bezahlen zu können, und leistet ihnen hinlänglichen Ersatz für den Verlust durch Krankheiten und Todesfälle. Geben sie ihre Sklaven frei, so finden sie keine europäischen Emigranten, welche ihre Arbeit verrichten; die Negersklaven werden von ihnen daher in der Regel besser genährt, besser gekleidet, und haben weniger Sorgen als die freien Neger, welche in den nördlichen Staaten mehr und mehr sich vermindern, und endlich ganz aussterben müssen. — Der Süden kann seiner Natur nach nie mit dem Norden in irgend einem Zweige der Betriebsamkeit wetteifern, und ist daher genöthigt, sich auf die Kultur des Bodens zu beschränken. Wären die Neger frei, so würde ihre Arbeit ein Monopol seyn, welches die Pflanzer theuer bezahlen müßten; sie würden nicht mehr im Stande seyn, ihre Operationen nach Willkühr auszudehnen oder zu beschränken, und könnten überdieß ihre Kapitalien auf kein anderes Geschäft verwenden. Die Neger würden mächtig und reich, die Pflanzer aber arm werden, und wären die ersteren eben so sparsam, unternehmend und klug als die Weißen, so müßten sie endlich sich zu Herren des Bodens emporschwingen, und die Weißen gänzlich vertreiben. Der Süden leidet am Fluche der Habsucht Europa's; die Sklaverei, welche ihm aufgedrungen wurde, ist zu einer Lebensfrage geworden, und nicht nur ist eine schwere Besteuerung der Pflanzer aus derselben hervorgegangen, welche nur die Reichsten unter ihnen ertragen, und wofür nur die Produkte der südlichen Staaten Ersatz leisten können, sondern sie hat auch eine starke physische Macht im Staate eingeführt, welche der Aufsicht bedarf, und nur den Sklavenbesitzern selbst anvertraut werden darf: Der Sklavenbesitzer muß seine Neger ernähren, ehe sie zu arbeiten im Stande sind; werden sie krank, so muß er sie pflegen und ihnen Arznei reichen, und im Alter muß er sie gegen Mangel schützen. Er ist beständigen Verlusten durch Todesfälle und Krankheiten ausgesetzt, und aus eigenem Interesse bewogen, ihre Gesundheit und ihr Leben in Acht zu nehmen. Der Landwirth (Farmer) des Nordens bezahlt bloß die ihm geleistete Arbeit, und besitzt überdieß noch den Vortheil, seine eigene einträglich zu machen; er ernährt weder Kinder noch Greise, und versieht sich im Fall einer Krankheit seiner

Dienstleute mit andern Arbeitern. — Die Sklaverei erhebt den Preis der Arbeit der Weißen oder schließt sie gänzlich aus; hemmt daher den Gewerbsfleiß, beschränkt selbst den Handel auf die Ausfuhr von Naturprodukten und die Einfuhr solcher Artikel, welche im Lande konsumirt werden, und verhindert aus demselben Grunde das Emporkommen der Manufakturen und jedes andern Zweiges der Betriebsamkeit, welcher den Wohlstand eines Staates begründet. Die Sklaverei war daher dem Aufblühen der nördlichen Staaten ein Hinderniß, und dieß fühlten sie, besonders die arbeitenden Klassen: was konnte daher natürlicher seyn, als dieses Hinderniß ihres individuellen und nationalen Wohlstandes aus dem Wege zu räumen. Sie wußten, daß das Tagewerk ihrer Sklaven von armen deutschen und irischen Emigranten wohlfeiler verrichtet werden würde, als ihnen die Sklavenarbeit zu stehen kam, und daß das Klima ihre persönlichen Anstrengungen in Handel und Gewerben gestatte. Das Vermögen der Bürger, statt sich auf den Besitz des Bodens zu beschränken, mußte auf tausend verschiedenen Wegen alle Klasse bereichern, und sie konnten ihre Grundstücke theilen, ohne ihren relativen Werth zu vermindern. Auch dieses ist dem Süden versagt: der Werth eines Grundstückes mit zehn Negern ist weniger als der zehnte Theil eines gleich guten mit 100 Negern, und eine weiteren Theilung würde es gänzlich werthlos machen. Die Kosten des Unterhalts einer kleinen südlichen Pflanzung sind beinahe dieselben, als die einer ausgedehnten Niederlassung, aber ihr Ertrag ist kaum hinreichend sie zu decken. Im Norden hingegen sind große Besitzungen weniger einträglich als kleine, welche der Eigenthümer selbst übersehen und bebauen kann. — Alle diese Umstände waren der freien Arbeit günstig; der Norden erhielt dieselbe Arbeit für weniger Geld, und selbst das Klima war den Schwarzen ungünstig. Die Negersklaven bildeten ein zu unsicheres Eigenthum, und bedurften viel zu sehr der Pflege und Obhut, um ihren Besitzern einigen Gewinn abzuwerfen, und wenn man auch mit Bestimmtheit annehmen kann, daß Moralität und Religion nicht wenig auf die Abschaffung der Sklavere in den nördlichen Staaten mit eingewirkt haben, so ist es doch unbezweifelt, daß selbst die heiligsten Gebote besser und eifriger befolgt werden, wenn sie mit den Interessen der Menschen übereinstimmen. (Grund the Americans).

Die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten beläuft sich gegenwärtig auf 2½ Million, und übertrifft jetzt schon in einigen Sklavenstaaten die Zahl der Weißen. Diese Staaten besitzen keinen einzigen befestigten Platz, welcher einer Belagerung widerstehen könnte, noch eine Stadt, welche mit Gräben oder Mauern umgeben wäre, um ihre Einwohner gegen einen möglichen Negeraufruhr zu schützen. Sie könnten sich nicht einmal auf jene Macht stützen, welche aus ihrer Vereinigung entspränge; ihre Häuser liegen einzeln und zerstreut im Lande herum, und ihre Familien sind von Negern umgeben. Weib und Kinder eines Pflanzers könnten geschlachtet, und seine Wohnung ein Raub der Flammen geworden seyn, ehe die nächsten Nachbarn davon Kunde erhalten, oder Maßregeln für ihre eigene Sicherheit treffen könnten. Die Militärmacht der ganzen Vereinigten Staaten würde nicht hinreichen, einen einzigen Staat gegen einen möglichen Negeraufruhr zu schützen, und ehe die Milizen sich versammeln könnten, würde die Hälfte von ihnen bereits durch das Schwert gefallen seyn. — Dieß ist die Lage des Pflanzers in den südlichen Staaten: Er besitzt kein Mittel, sich gegen einen möglichen Negeraufstand zu vertheidigen, und doch muthet man ihm zu, seine Sklaven frei zu geben und zu bewaffnen; er besitzt kein anderes Eigenthum als seine Neger, und doch soll er sich ihrer entäußern, und dadurch seine Pflanzung werthlos machen; er kann sich auf keine andere Art und Weise ernähren, und doch will man ihn im Besitz dieses seines einzigen Eigenthums stören, und ihn dann mit dem Unterhalt des Staats besteuern! — Man muthet ihm noch viel mehr zu. Er soll den Negern allgemein Wahlfreiheit einräumen, ohne welche sie dennoch nur freigelassene

Sklaven wären, und er soll ihnen die Macht der Gesetzgebung einräumen, denn da ihre Zahl in manchen Städten die der Weißen übersteigt, so würde es in ihrer Macht stehen, jede ihnen gutdünkende Maßregel durchzuführen, und dadurch die Weißen zu regieren. Alles was ihm theuer ist: Leben, Eigenthum, Gerechtigkeit und selbst das Gesetz würde den Negern preis gegeben seyn, um einen Versuch zu wagen, welcher, im Fall er fehlschlüge, Millionen in's Verderben stürzen müßte. — Ein Gesetz für die Emancipation der Sklaven ist nicht wie jedes andere, welches zu jeder Zeit widerrufen werden kann. — Wie die Würfel fallen, so bleiben sie; — denn die Macht einmal den Weißen aus den Händen gerissen, würde ohne Blutvergießen und die gänzliche Vertilgung der Schwarzen nicht wieder zu ihnen zurückkehren. — Im Begriffe der Sklaverei liegt etwas so Empörendes, daß der Abscheu der Europäer für dieselben leicht begreiflich ist; aber, in welchem Lichte wir auch die Sklaverei in Amerika betrachten mögen, immer sehen wir in ihr ein Uebel, welches nicht gehoben werden kann, ohne den moralischen, politischen, und socialen Zustand der Vereinigten Staaten zu bedrohen. — Als die nördlichen Staaten ihre Neger freiließen, trieben sie ihre unnützen Diener aus ihren Häusern, ohne daß es dem letzteren möglich gewesen wäre, mit Gewalt wieder dahin zurückzukehren, da ihre früheren Herren durch ihre Stärke gegen jeden Angriff der Neger gesichert waren, und nun ruhig der Verzweiflung der letzteren zusehen konnten, ohne ihre Rache befürchten zu müssen. Nicht so mit den südlichen Pflanzern! Diese können ihre Neger nicht aussetzen und dem Mangel preisgeben, ohne ihre eigene Sicherheit in Gefahr zu setzen; sie können nicht ungestraft eine feindliche Rasse zu Feinden machen, und sie mit dem Namen der Freiheit verhöhnen. — Im Norden ist der Neger nichts als ein freigelassener Sklave, dem die Segnungen der Freiheit versagt sind, und der nur mit Mühe der Gegenwart leben kann, daher sich mit jedem Jahre vermindert; — Für die Sklaven der südlichen Staaten ist gesorgt; sie bewegen sich in dem ihnen vorgeschriebenen Wirkungskreis, und sind mit ihrem Zustande zufrieden. Durch die Emancipation würden sie auf ihre eigenen Hülfsquellen verwiesen, die gleich Null sind, da man ihren früheren Herren nicht auch zumuthen könnte ihnen außer der Freiheit auch Vermögen zu geben, und sie würden gezwungen werden, mit ihren vormaligen Gebietern in Concurrenz zu treten. Welche Hoffnung auf Erfolg könnte ihnen aber wohl übrig bleiben, außer derjenigen, welche auf ihre Zahl gegründet ist? — Der südliche Pflanzer ist der Schutzherr seiner Neger; er theilt mit ihnen seinen Wohlstand, und sogar seine aristokratischen Prätensionen, denn die Neger vermeiden oft allen Umgang mit einander aus aristokratischen Rücksichten auf die Familien, denen sie wechselseitig angehören. Sie betrachten sich als Glieder der Familie, und ihre kindliche Zuneigung wird durch väterliche Fürsorge der Pflanzer vergolten. Ein Bewohner der südlichen Staaten, welcher nach einer langen Abwesenheit nach seiner Pflanzung zurückkehrt, wird von seinen Negern mit lautem Jubel empfangen; alle drängen sich um ihn und begrüßen ihn mit freundschaftlichen Händedrücken. Welcher freie Neger in den nördlichen Staaten würde sich wohl „eine solche Freiheit gegen einen Weißen" erlauben? Die Vorurtheile gegen die Neger sind in den Staaten, in welchen sie frei gegeben wurden, größer als im Süden, und am ärgsten in den Staaten, welche nie Sklaven besaßen. Diese dürfen ungestraft eine Menschenart verachten, mit deren Schicksal sie nie gespielt — sie haben ein reines Gewissen, aber der gerechte Richter hat nicht immer ein gelindes Urtheil. — In den südlichen Staaten sind die Neger verhältnißmäßig glücklich, denn sie sind durch ihre Herren wenigstens gegen physischen Mangel geschützt. Der Pflanzer verachtet den Neger nicht, welcher zu seinem Hauswesen gehört, sondern pflegt ihn in der Krankheit und im Alter. Im Norden aber ist er ein Gegenstand der Verachtung und des Spottes und der natürliche Feind der arbeitenden

Klassen, weil er den Lohn ihrer Arbeit herabsetzt. In den westlichen Staaten, welche einzig und allein von Weißen angesiedelt sind, besitzen die Neger gar kein Eigenthumsrecht, und selbst ihre Anwesenheit ist durch die Gesetze verpönt. So lange der Neger von seinem Herrn gegen Mangel geschützt ist, erhält er wenigstens ein Aequivalent für seinen untergeordneten Zustand; freigelassen aber wird seine moralische Herabwürdigung fühlbarer und in die Augen fallender, und er entbehrt überdieß die nöthigsten Mittel des Unterhalts. Im Zustande der Freiheit ist er mehr von den Weißen abhängig, als in der Sklaverei, denn er hängt von ihrem guten Willen ab, während er als Sklave ein Recht auf ihre Unterstützung hat. — Unter solchen Umständen kann die Emancipation der Neger in den Vereinigten Staaten kein Werk der Barmherzigkeit seyn; denn, es hieße die Neger auffordern, die Waffen zu ergreifen, um ihre grausamen Wohlthäter zu vernichten. Die Neger können Amerika nicht lieben, in welchem sie kein Eigenthum besitzen, aber sie können ihren Gebietern zugethan seyn, die sie in den Stand setzen, ohne Eigenthum und ohne Sorgen zu leben. Es gibt nur zwei Auswege für die Neger, was man auch immer sagen möge: sie müssen ergebene Sklaven gütiger Gebieter seyn, oder diesen als Feinde gegenüber stehen und im ungleichen Kampf untergehen. Man schmeichle sich nicht, daß die Fortschritte der Civilisation endlich die unglücklichen Vorurtheile gegen die Neger überwinden, und so die Aussicht auf eine dauernde Versöhnung eröffnen werde; denn, allen Anzeichen nach werden diese Vorurtheile sich in demselben Verhältnisse vermehren als die Neger frei werden, und zuletzt in einen gegenseitigen Abscheu ausarten, welcher mit dem Geist des Friedens und der Nachsicht gänzlich unvereinbar seyn wird. Die Schwarzen vergelten Verachtung mit Haß, welcher, da er unmächtig ist, nur noch die größere Verachtung der Weißen nach sich zieht. Die Amerikaner betrachten die Freiheit der Neger als ein Kleid, welches nicht für sie gemacht ist, das man ihnen aber umgeworfen hat, um ihre ekelhafte Nacktheit zu bedecken. So oft sie ihnen jetzt in diesem neuen Schmuck begegnen, erinnern sie sich an ihre Blöße und die Erscheinung erregt Spott und Gelächter. Der Contrast wäre weniger lächerlich, wenn die Neger verschiedene Grade der Freiheit durchlaufen hätten; aber der Uebergang von Negersklaven zu unabhängigen demokratischen Republikanern war zu schnell und unvorbereitet, um die Stellung der Schwarzen sicher zu machen. Hätten die Neger je eine, außer dem Bereiche der bloßen materiellen Bedürfnisse gelegene Freiheitsliebe an den Tag gelegt, hätten sie auch nur einmal für die theoretische Freiheit, und nicht um persönliche Vortheile oder aus Rachsucht gekämpft, oder wären sie je als eine Nation bekannt gewesen, deren Aufstreben und Untergang unser Mitgefühl in Anspruch genommen hätte: dann würden die Amerikaner gewiß von einem andern Gefühl gegen die unglücklichen Neger bewogen seyn. Alles was die Neger bis jetzt geworden, verdanken sie der Großmuth der Amerikaner, Alles was sie besitzen, ist ein Geschenk dieser Großmuth, und alle ihnen verliehenen Rechte sind freiwillige Gaben ihrer früheren Gebieter. Aber die Ansprüche auf unser Mitleid erwerben kein Recht auf unsere dauernde Achtung: Die Amerikaner haben um ihre Freiheit gekämpft, die Neger haben sie zum Geschenk erhalten, und bis jetzt diese Gabe nicht zu benützen gewußt. Das Gesetz hat sie im Norden frei erklärt, aber in ihren Gesinnungen und Handlungen sind sie noch immer Sklaven. Ihre Ansprüche auf Gleichheit mit den Weißen würden als Undankbarkeit angesehen werden, denn wo ein Theil der einzige Wohlthäter, der andere aber derjenige ist, welcher diese Wohlthaten empfängt; da kann keine moralische Gleichheit obwalten, so deutlich diese auch in den Gesetzbüchern niedergeschrieben seyn mag. — Man betrachte nur den afrikanischen Neger in seinem Vaterlande, und stelle dann unpartheiisch Vergleiche an: er scheint nie eine nationale Existenz gekannt zu haben, und selbst in seinen Traditionen ist keine Spur eines politischen Lebens zu finden;

er ist glücklich im Genuß eines eigentlichen Pflanzenlebens, welches weder einer Steigerung noch einer Verminderung fähig zu seyn scheint, und keine andern Kennzeichen besitzt als die, welche der Rasse angehören. — Den deutlichen Beweis dieses, vielleicht etwas harten Ausspruchs geben die freien Neger des Nordens, welche wenig Antheil an dem Schicksal der südlichen Sklaven nehmen, sondern dieselben vielmehr um ihr stilles Glück beneiden. Die Neger und Mulatten in den nördlichen Staaten sind jetzt schon seit mehr als zwei Generationen frei gelassen; sie haben Schulen und Kirchen, aber noch haben sie kein Wort zu Gunsten der Freiheit gesprochen. Mehre Neger und Mulatten von St. Domingo sind in den besten Schulen von Paris erzogen worden; aber bis jetzt vertheidigen sie noch mit keiner Zeile die Gleichheit der Schwarzen mit den Weißen, oder die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit freier Institutionen, und obgleich das Gesetz auf Haity den Farbigen Freiheit und Gleichheit verkündet, so herrscht doch dort eben wie in Nord-Amerika unter den Farbigen selbst ein Farbenstolz, der den Adelstolz in Deutschland, wie er sich früher zeigte, bei weitem übertrifft. —

Der Kampf für und gegen die Sklaverei wird einzig und allein von den Weißen geführt, während die Neger kaum begreifen können, daß ihr endliches Schicksal von einem Prinzip abhängt. Diese Trägheit und diesen Mangel an moralischen Muth sind es, was die Amerikaner verachten. Mit großer Wahrheit bemerkt Tocqueville, daß zwischen den Schwarzen und Weißen bis jetzt noch kein anderes Verhältniß existirt habe, als daß die Weißen, wo sie stärker waren, die Schwarzen im Zustand der Unterwürfigkeit und Knechtschaft erhielten, und daß die Schwarzen, wo sich die Macht auf ihre Seite neigte, aufstanden und die Weißen ermordeten. Die Neger haben sich nie bemüht, den moralischen Eigenschaften ihrer Gebieter nachzustreben, sondern suchten, wo sie sich hinlänglich stark fühlten, diese fürchterlichen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. — Unfähig mit den Weißen in andern als den niedersten Arbeiten in Concurrenz treten zu können, haben sie aus diesen, besonders aber aus der Dienstherrschaft ein Monopol gemacht, dadurch aber auch den Stand selbst in den Augen der Amerikaner noch mehr herabgesetzt. Sie erheben sich nicht über die Knechtschaft, welche, da sie im Norden freiwillig ist, nur noch größere Verachtung erzeugt. Jetzt sind noch, in den Städten des Nordens, verschiedene Beschäftigungen, sogar der Trödelhandel mit alten Kleidern, der Betriebsamkeit der Neger überlassen, weil der allgemeine Wohlstand und der Unternehmungsgeist der Amerikaner noch immer höhere Quellen des Erwerbs für die Weißen offen läßt. Aber im Verhältniß als die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zunimmt, und die Concurrenz unter den Amerikanern sich vermehrt, werden auch diese Industriezweige von den Weißen ergriffen, und die Neger zu noch niedrigeren Hanthierungen getrieben werden, bis sie endlich ihrem stets vermehrten Elend erliegen müssen. — Ihr Schicksal ist ohne Parallele in der Geschichte; die Sklaverei hat sie in's Leben eingeführt, die Freiheit vollendet ihren Untergang.

Die Idee der Sklaverei ist indeß, wenn man das Leben der Sklaven in den südlichen Staaten selber kennen lernt, das einzig Schreckliche bei der Sache, und nur das Wort ist es, mit europäischen, oft mißverstandenen Begriffen verbunden, was den größten Theil der Emancipationsprediger veranlaßt, sich gegen Sklaverei aufzulehnen. Man stelle Vergleichungen an, zwischen der Lage der niederen Klassen in Europa, und denen der südlichen Sklaven, und man wird finden, daß die Lage der letzteren nicht die unglücklichste ist. In allen Ländern und zu allen Zeiten war die Mehrheit des menschlichen Geschlechts verurtheilt, von seiner Hände Arbeit zu leben, für den kümmerlichsten Unterhalt sich gleich dem Lastthier zu placken und zu sorgen, und in Elend und Entbehrungen sich durchzuschlagen; vergleichen wir die Lage der

freien Neger und Mulatten des Nordens, auf denen alle Last der Freiheit liegt, und kein einziger Nutzen, welchen sie gewährt; die der weißen Arbeiter in Europa, die noch dreimal so viel arbeiten müssen, und dennoch stets drückenden Mangel leiden, ja denen es öfters an den nöthigsten Lebensbedürfnissen fehlt, und sehen wir dagegen die Sklaven in den südlichen Staaten, die gut gekleidet, gut genährt sind, und keine Sorgen für den andern Tag haben, und man wird überzeugt seyn, daß die Sklaven physisch glücklicher daran sind, als die Arbeiter in den englischen und deutschen Manufakturstädten, und überhaupt glücklicher als die meisten Tagelöhner, Arbeiter und Bauern in den sämmtlichen europäischen Ländern. — Die Idee der Freiheit wiegt im Allgemeinen nicht alle Entbehrungen und Sorgen auf, welche eben in dieser Freiheit ihre Ursachen haben. Es gehört eine gewisse moralische Lebenskraft dazu, um die hohe Idee der Freiheit zu fassen, deren die niedern ungebildeten, im Geiste des Alltagsleben erzogenen Stände Europa's eben so wenig fähig sind, als die Neger. Die Glückseligkeit aller dieser, ist eine rein thierische, und die große Masse der Sklaven des Südens sehnen sich eben so wenig nach einer Veränderung ihrer Lage, als die unter der Feudalherrschaft lebenden böhmischen oder ungarischen Bauern. — Was ist nicht alles bereits gegen die Sklaverei, wie sie in Amerika besteht, geschrieben, gesprochen und gedruckt worden, aber sind es nicht größtentheils Deklamationen, die allen tieferen Untersuchungen Hohn sprechen; es ist sehr leicht, besondere Fälle aufzugreifen, zu übertreiben, zu generalisiren, untersucht man aber die Sache genauer, so wird man finden, daß nur der Name „Sklave“ der Popanz ist, der uns schreckt, die Sache selbst aber in Europa eben so gut besteht, als in Amerika! — Wie, wird man sagen, kann ein Neger glücklich seyn, unter der Peitsche seines Aufsehers, wenn er stets befürchten muß, daß man ihn von seiner Familie trennt, oder diese von einem liederlichen Herrn entehrt und geschändet wird? — Das alles ist übel angebrachter Pathos, der keine Vergleichung aushält: ich miethe einen weißen Arbeitsmann — er erbricht die Thür meines Waarenlagers, bestiehlt mich, sein Diebstahl wird entdeckt, er selbst wird zum Zuchthaus, zur Zwangsarbeit verurtheilt, ist entehrt für sein ganzes Leben, und verliert das Wenige von Moralität und Rechtschaffenheit, das er bis dahin noch hatte; sein Unglück wird noch größer durch das seiner Familie, zu deren Ernährung seine Arbeit nothwendig war. Begeht ein Neger einen Diebstahl, so lasse ich ihn auspeitschen und er bessert sich. Hat er eine körperliche Züchtigung erlitten, so hat er von derselben keine übeln Folgen zu befürchten, und die unschuldigen Kinder leiden durchaus nicht unter dem schlechten Betragen ihres Vaters. Grausame Züchtigungen finden nicht statt, denn sie sind durchaus dem Interesse entgegen, und obgleich kein allgemeines Gesetz besteht, durch welches der Sklave vor schlechter Behandlung von Seiten seines Herrn gesichert wäre, so hat er doch in der öffentlichen Meinung einen weit stärkeren Schutz, als er in den Gesetzen haben könnte; denn ein Mann, der sich in der Bestrafung seines Sklaven von Leidenschaft so weit hinreißen lassen würde, wie so viele Schriftsteller und Emancipationsprediger uns melden, würde für immer den Charakter eines Gentleman verlieren. — Habe ich einen Arbeiter gemiethet, der nicht arbeiten will, so schicke ich ihn fort; meinen Neger kann ich aber nicht fortschicken; ich muß ihn folglich durch körperliche Züchtigungen zur Arbeit anhalten. Auf großen Pflanzungen, wo einige hundert Neger beisammen sind, ist eine strenge Handhabung der Ordnung nöthig, weil ohne sie bald alles zerstört oder gestohlen wäre, und, was die Entehrung und Schändung betrifft, so wollen wir einen Schleier über dieses Kapitel werfen, und keine Vergleichungen anstellen.

Eine gut geordnete Pflanzung bietet einen höchst interessanten Anblick dar; alles geht seinen geregelten Gang. Jeder Neger hat seine eigene Hütte; und die Wohnungen sind meistentheils in symetrischer Ordnung gebaut; er hält Hühner und Schweine

bauet sein Gemüse und verkauft es auf dem Markte. Bei Sonnenaufgang gibt ein Muschel-, Zinken- oder Trompetenbläser das Zeichen zur Arbeit, ein Jeder bekommt nach dem Maße seiner Kräfte und Fähigkeiten ein Tagewerk, das er meist um drei oder vier Uhr Nachmittags vollendet hat; Mittags wird gegessen und ausgeruht. Ist er mit seinem Tagewerk fertig, so braucht er keine Dienste mehr zu thun, er bebauet seinen Garten, oder verdingt sich bei seinem Herrn zu außerordentlichen Arbeiten, geht zu seiner Frau, oder besucht sein Liebchen in der Nachbarschaft. Der ganze Sonntag ist sein; er zieht seine guten Kleider an; geht zum Herrn, um seinen wöchentlichen Extralohn zu holen, und wendet den übrigen Theil des Tages an wie er will; verkauft seine Erzeugnisse auf dem Markte, oder vereinigt sich mit seinen Genossen zum Tanze. Der Aufseher hat die Obliegenheit, früh Morgens das Tagewerk zu bezeichnen, und darauf zu achten, daß Abends Alles geschehen ist. Der Herr reitet in's Feld und ertheilt im Allgemeinen seine Befehle, und Alles geht regelmäßig zu wie in einem Regimente. — Auf gut geordneten Pflanzungen vergehen oft Monate, ohne daß es nöthig wäre, einen Tadel auszusprechen; mitunter gibt es aber doch zuweilen Zänkereien unter den Sklaven selbst, die größtentheils aus Eifersucht herbeigeführt werden, oder es ist ein Diebstahl zu bestrafen. Zum Weihnachtsfeste hat der Neger drei Tage Ruhe, und zweimal alljährlich bekommt er Zeug zu seiner Kleidung, die er sich nach seinem eigenen Geschmack verfertigen kann.

Die Sklaven, welche im Hause des Herrn selbst leben, und die Stelle der Dienerschaft vertreten, werden genau so wie die weißen Dienstboten in Europa behandelt; sie sind meist in der Familie geboren und erzogen, betrachten sich als Glieder derselben und sind sehr treu und anhänglich. So oft die Hausfrau mit einem Kinde niederkommt, erhält dieses einen kleinen Sklaven seines Geschlechts zur Gesellschaft, der mit ihm erzogen und sein treuer Diener wird. Die kleinen Negermädchen und Mulatinnen, die im Hause erzogen werden, sind fast immer vortreffliche Handarbeiterinnen, und oft sehr niedlich; die Hausmütter sind indeß auf die Sitten derselben sehr aufmerksam, namentlich wenn sie stets in der Umgebung der Töchter sind; wenn sie sich nicht gut betragen, so drohet man ihnen mit Verkauf, und diese Drohung ist in der Regel außerordentlich wirksam. Außer diesen beiden Klassen von Feld- und Haus-Negern gibt es noch viele Handwerker, als Zimmerleute, Schmiede, Schneider oder Zuckerköche, welche gewöhnlich von den Eigenthümern in Lohn und Brod gegeben, und wie weiße Handwerker behandelt werden. Die Herren derselben begnügen sich oft mit einer monatlichen oder jährlichen Abgabe, und lassen den Neger sich verdingen, wo es und wie es ihm gut dünkt.

Die auf den Pflanzungen arbeitenden Neger werden übrigens nicht überall auf gleiche Art gehalten. In Virginien und Maryland z. B. wird ihnen von den Herrn kein Tagewerk zugetheilt, sie bekommen einen gewissen Strich Landes zu bearbeiten, oder haben bestimmte Arbeitsstunden. Sie wohnen in großen backsteinernen Häusern beisammen, beköstigen sich selbst, und werden überhaupt gerade so wie die Knechte auf den großen Landgütern in Deutschland gehalten. Daraus folgt, daß der Sklave die Kluft nicht bemerkt, die zwischen ihm und einem freien Manne ist, und mißvergnügt wird, daß er nicht auf gleicher Stufe mit ihm steht, und gleichen Lohn bekommt; er wird trotzig und wird bestraft; entläuft, wird wieder eingefangen, und zuletzt an Jemand verkauft, der in die neuen Gegenden auswandert, wo ihm dann der Kopf bald gehörig zurecht gesetzt wird. — Die neuen Ansiedler nehmen nämlich in ihre neue Heimath so viel Neger mit, als ihre Kräfte irgend erlauben; daher wird ein gewisser Grad von Strenge nothwendig, namentlich im Anfange, um Ordnung in die einander fremdartige Masse zu bringen, um so mehr, da die Arbeit noch nicht geregelt ist, noch nicht nach Tagewerken eingetheilt werden kann, und die neuen Neger den Charakter

ihrer Herren gern auf die Probe stellen. Hat derselbe nun Kraft und weiß er durch Strenge und Würde zu imponiren, so dauert dieser Zustand der Unordnung niemals lange.

Die Gesetzgebung in Bezug auf die Sklaven ist in den einzelnen Staaten verschieden: Die Verfassung der Vereinigten Staaten gewährleistet dem Herrn das Recht, seinen entlaufenen Sklaven auch in den Staaten zu verfolgen, in welchen die Sklaverei gesetzlich verboten ist, und die inneren Gesetze gewähren ihm in diesem Falle allen möglichen Schutz. Einen Neger zu stehlen oder ihm zur Flucht behülflich gewesen zu seyn, ist fast überall ein Verbrechen, worauf die Strafe des Stranges gesetzt ist. Ein Neger, er mag Freier oder Sklave seyn, darf nicht ohne Paß reisen, und thut er es, so hat jeder Weiße das Recht, ihn anzuhalten, und in's erste beste Gefängniß zu bringen, in welchem er, falls er seine Freiheit nicht beweisen kann, festgehalten wird. Die Kinder der Farbigen folgen immer dem Stande der Mutter. Ein Neger, der einen Weißen anfällt oder ihm gewaltthätig Widerstand leistet, wird mit dem Tode bestraft, und vor Gericht wird das Zeugniß eines Schwarzen gegen einen Weißen nicht angenommen. Fast überall endlich kann die von einem Neger verwirkte Todesstrafe in Verkauf verwandelt werden, doch nur mit der Bedingung, daß derselbe außerhalb des Staates geschehen muß. — Die Gesetzgebung über die freien Farbigen ist noch viel verwickelter und hat innerhalb und außerhalb des Congresses zu mancherlei Debatten Anlaß gegeben. Die zweideutige Stellung, in welcher diese Bevölkerung sich in den südlichen Staaten befindet, macht sie den Weißen sehr gefährlich, die freien Farbigen und nicht die Sklaven sind die Mißvergnügten, und auf sie, nicht auf die Weißen sind die letztern eifersüchtig. — Alle südlichen Staaten haben Gesetze zur Regulirung der Emancipation erlassen, die im Allgemeinen nur unter der Bedingung erlaubt ist, daß die emancipirten Sklaven binnen einer gewissen Frist den Staat verlassen. Sie stehen unter einer sehr strengen Aufsicht, und an manchen Orten hat man besondere Taxen auf sie gelegt; in einigen Staaten wird ihr Vermögen von besonderen Kuratoren verwaltet: in den meisten aber können sie auf bestimmte Zeit verkauft werden, um die Schulden ihrer Herren zu bezahlen, welche diese vor ihrer Emancipation contrahirt haben, oder selbst um die Gefängnißkosten zu decken, wenn sie auf einer Reise ohne Paß oder Certifikat ihrer Freiheit betroffen werden. — Die ganze Gesetzgebung der südlichen Staaten über diesen Gegenstand hat den Zweck, diese unglückliche aber gefährliche Klasse von Menschen zu vermindern, oder doch wenigstens zu einer Auswanderung nach dem Norden zu bewegen. Allein der Neger hat das südliche Klima zu lieb, und besser als im Süden werden sie auch im Norden und in dem freien Neu England nicht behandelt. — Einige südliche Staaten haben auf das Ueberschreiten ihrer Grenzen von Seiten eines freien Negers sehr strenge Gesetze gegeben, und jedem mit den härtesten Strafen bedroht, der demselben zuwiderhandelt. Ob diese Maßregel constitutionell sey oder nicht, hat zu manchen Fragen Veranlassung gegeben, die noch nicht beantwortet sind, es auch wohl sobald noch nicht seyn werden; sie sind zu delikater Art, und Niemand mag sich gern damit befassen. — Die Verfassung der Vereinigten Staaten, Artikel 4, Abschnitt 2, §. 1 erklärt, daß jeder Bürger eines Staates in allen übrigen Staaten dieselben Rechte haben soll, welcher die demselben angehörigen Bürger sich erfreuen. Nun ist ein freier Farbiger in Neu York oder Pennsylvanien Bürger dieses Staates, und folglich Bürger der Vereinigten Staaten, allein ein freier Neger in Süd-Carolina ist weder Bürger dieses Staates, noch Bürger der Vereinigten Staaten, und die freien Farbigen aus Neu York machen Ansprüche darauf, dieselben Rechte in Süd-Carolina zu genießen, welche den einheimischen Bürgern dort zustehen. Im Süden entgegnet man ihnen, daß sie mit den freien Negern gleichgestellt werden müßten, und nicht mit den Bürgern des Staates,

in welchem sie sich aufhalten. — Als in den Jahren 1820 und 1821 Missouri als Staat in die Union aufgenommen wurde, gab ein Artikel in der Verfassung des neuen Staates, der den Eintritt freier farbiger Leute in den neuen Staat untersagte, im Congresse zu einer langen gefährlichen Debatte Veranlassung; doch ward er endlich gebilligt, aber nur unter der Bedingung, daß er auf keinen Bürger des andern Staates anwendbar seyn sollte, wodurch jedoch die Sache noch mehr verwirrt als aufgeklärt worden ist; die Verhandlungen über die Zulassung dieses Staates, gewöhnlich die Missouri question genannt, regte die Union ungemein auf, und ließ zu einer gewissen Zeit sogar einmal deren Auflösung befürchten. Um für die Zukunft Diskussionen über ähnliche Fragen zu verhindern, haben einige Staaten eine ungemein hohe Kopfsteuer auf jeden freien Farbigen gelegt, und geben überdem noch ein Gesetz, welchem gemäß er auf Zeit verkauft wird, wenn er die festgesetzte Summe nicht bezahlen kann. Eine Maßregel, die eben so unkonstitutionell als die andere ist.

Die freien farbigen Leute sind übrigens eine drückende Last für Amerika. Wenn einerseits der gesunde Menschenverstand dafür spricht, daß sie, da sie einmal frei sind, durchaus den weißen Bürgern assimilirt werden sollen, so herrscht ander Seits ein so großes Vorurtheil gegen sie, daß sie dadurch stets in einer Art von moralischer Entwürdigung leben, und von aller ehrenhaften Beschäftigung ausgeschlossen werden. Am stärksten findet man dieses Vorurtheil im Osten, in den sklavenfreien Staaten, wo sie auch mit weit mehr Verachtung als im Süden behandelt werden. Für die Sklaven, von denen sie ihres Müssiggangs wegen beneidet werden, sind sie indessen sehr gefährlich, da es unter ihnen Prediger gibt, welche mit den religiösen Gesellschaften des Nordens in Verbindung stehen, und fortwährend die Sklaven mißvergnügt zu machen suchen. — Diese Gesellschaften sind mannichfacher Art, und es gibt deren eine große Menge. Einige derselben wollen, wie man sagt, die Neger zum Aufruhr bewegen, um dadurch das Seelenheil der Weißen zu retten. Die meisten aber suchen eine Emancipation der Sklaven durchzusetzen, nehmen die Freigelassenen in ihren Schutz, und verhindern, daß die schon sehr strengen Gesetze gegen diese Leute nicht noch mehr geschärft werden. Ihr Zweck ist höchst ehrenwerth, allein sie verfolgen denselben auf eine so unkluge Weise, daß sie den Sklavenbesitzern höchst gefährlich werden, und ihren Schützlingen denselben Dienst erweisen, wie Don Quixote den seinigen. — Die Gesellschaft indessen, welche Negerkolonien anzulegen sich als Hauptzweck setzte, verdient eine ehrenvolle Auszeichnung; sie hat in Afrika die Kolonie Liberia gegründet, und schafft freie Neger dahin, welche auszuwandern geneigt sind. Diese Kolonie gedeihet herrlich, und ihre Bevölkerung mehrt sich mit jedem Jahr, die Mittel der Gesellschaft sind aber zu gering, um gegen die natürliche Vermehrung der freien Farbigen, die 1830: 319,599 Seelen betrugen, ankämpfen zu können.

Uebrigens sind die Pläne sämmtlicher Emancipationsprediger lächerlich, und ohne Gefahr für die Union sowohl als für die Sklaven durchaus unausführbar. Wozu soll man auch die Zeit der Emancipation beschleunigen? Die Sklaverei wird in den Vereinigten Staaten gänzlich abgeschafft werden, sobald die Bearbeitung des Landes durch freie Leute mehr Vortheil gewährt, als wenn sie durch Sklaven geschieht. — Hat das Christenthum die Leibeigenschaft und Sklaverei in Europa abgeschafft; oder hat der Islamismus dieselbe in Asien verewigt? — Weder der eine noch das andere haben dieses Ergebniß hervorgebracht; nur der Berechnung des Privatinteresses muß man diese widersprechenden Thatsachen zuschreiben. Vormals wurden in allen Theilen der Vereinigten Staaten Sklaven gehalten; als aber die Bevölkerung durch Einwanderung sich mehrte, und die Bearbeitung durch freie Leute mehr Vortheil gewährte, ward sie von der gesetzgebenden Versammlung abgeschafft. Vom Norden bis Pennsylvanien herab ist die Sklaverei gänzlich verschwunden. Dasselbe geht jetzt in Maryland und

Virginien vor sich; die Bevölkerung hat sich vermehrt, der Arbeitslohn und der Preis der Neger sind gesunken. Die Eigenthümer entledigen sich derselben sobald sie können, und verkaufen sie nach den neuen Gegenden, wo die Handarbeit theuer bezahlt wird. Nach Ablauf einiger Jahre wird man in diesen beiden Staaten nur noch wenige Sklaven finden, und die Sklaverei wird von der Legislatur wohl förmlich aufgehoben werden. Dasselbe wird mit der Zeit mit den jetzt schon bestehenden und zukünftig sich noch bildenden Staaten sich ereignen, und sonach die ganze Union endlich von dieser innern Pest, der Sklaverei, gereinigt werden. Erzwingen läßt sich dieser Zustand nicht, die Zeit muß ihn selbst herbeiführen! — Es ist zwar eine recht schöne und gute Sache um die allgemeine Philanthropie, allein nicht ihr verdankt Amerika sein Glück und seine Freiheit. Man lasse die Natur und das Privatinteresse walten; beide werden die Fessel des Sklaven in Amerika eben so schnell lösen, als nur beiden und nicht der Philanthropie wir die Aufhebung der Leibeigenschaft in Europa zu danken haben.

f. Religion. — Kirchen- und Schulwesen.

Die Vereinigten Staaten sind das Land einer unbeschränkten Toleranz; in so fern aber ist diese Toleranz bedingt, daß, obschon alle religiösen Sekten dort geduldet werden und sich frei bewegen können, es doch absolut nöthig ist, sich zu einer von ihnen zu bekennen, um nicht als Deist oder gar als Atheist angesehen, und von der Gesellschaft geächtet zu werden. — Eine herrschende Kirche existirt nicht! — jeder kann seinen Gott verehren wie er will, und genießt dabei doch alle Bürgerrechte in gleichem Maße. — Die Juden genießen ganz dieselben Rechte wie die Christen, ein Gottesläugner aber würde allgemeinen Abscheu erregen; zwar gibt es religiöse Sekten, deren Glaube dem Deismus ziemlich nahe kommt; so lange diese aber ihre Beweisgründe aus der Bibel holen, und sich Jünger Jesu nennen, duldet man ihre Doktrinen und ihre Gottesverehrung. — Die Dogmen aller der verschiedenen Sekten, so wie die tausend Sekten namentlich aufführen zu wollen, würde ein Ding der Unmöglichkeit seyn; sie entstehen, verschwinden, vereinigen und trennen sich alle Tage, und haben durchaus weiter nichts Beständiges als ihren Unbestand. Man findet alle Meinungsfarben, von den, sich dem Deismus nahenden Dogmen der Unitarier an, bis zu den oft plumpen Extravaganzen des Methodismus herab; und alle Meinungen haben mehr oder weniger Bekenner, die stets neben einander in Frieden leben. Jeder kann eine Religion wählen, die ihm gefällt, oder zu einer andern übertreten, wenn es ihm gut dünkt; und ungeachtet dieser Freiheit, gibt es wohl kein Land, in welchem das Volk mehr religiös ist, als in den Vereinigten Staaten. Dadurch, daß keine herrschende Religion anerkannt ist, und alle öffentlichen oder Staatsbesoldungen für ihre Diener aufgehoben wurden, eine Maßregel die ihre Einführung vorzüglich Jefferson zu danken hat, der unvermüdlich arbeitete, als er die Predigerbesoldungen aufgehoben sah, ward Religion aus einem Erwerbzweig der Predigerkaste, in welchem Lichte sie gewöhnlich heut zu Tage betrachtet wird, ein Eigenthum des Volkes; und scheinbar verlassen und aufgegeben, wurde ihr absolutes Bedürfniß nur um so dringender, ihre Herrschaft um so dauerhafter. Das eigentlich Systematische der verschiedenen christlichen Lehrgebäude, mag durch diese Popularisation verloren haben, und manche Auslegung der Bibel statt finden, wobei dem Orthodoxen die Haare zu Berge stehen würden; die wahre christliche Religion hat jedoch sicher gewonnen, und auch der größte Zweifler, oder der erstorbenste Gleichgültige, muß sich zum Nachdenken bewogen finden, wenn er in einem so absolut freien Lande, wo es so ganz Jedem überlassen bleibt, eine Religion zu bekennen, oder auch nicht, derselben Religion, die in den gebildeten Staaten der alten Welt oft ein Gegenstand des frivolen Spottes, oder

kalter Gleichgültigkeit geworden ist, nicht nur zahllose Kirchen erbaut sieht, sondern auch ihr starkes Besuchtwerden, und die ernste Andacht ihrer Besucher zu beobachten Gelegenheit hat. — Der Amerikaner ist wirklich religiös, und sey er dieses auch nicht mehr als der Europäer, so erscheint es doch wenigstens mehr an ihm. Der religiöse Sinn der Amerikaner ist nicht nur die Grundlage ihrer häuslichen und öffentlichen Sittlichkeit, sondern er ist auch so innig und mit dem ganzen Gewebe ihrer Gesetzgebung verbunden, daß man ihn nicht ändern oder zerstören könnte, ohne die Grundfesten des Staates und ihrer Verfassung zu erschüttern. Was nun dazu beitragen kann, ein Volk in seiner Verfassung zu bestärken, ist zu gleicher Zeit eine Bürgschaft ihrer Dauer, und was ihm zu dieser Verfassung verholfen hat, oder in seinen Gedanken damit verknüpft ist, muß mit religiöser Fürsorge bewahrt werden, wenn die Verfassung selbst nicht untergehen soll. Dieß ist der Fall mit den Lehren des Christenthums in den Vereinigten Staaten. Die christliche Religion war die breite Grundlage der ersten amerikanischen Niederlassungen; die Religion bildete ihre ersten Gemeinden; die Religion unterstützt sie in ihrem Glauben an die Vorsehung während des Unabhängigkeitskrieges; die Religion half ihnen ihre Rechte vertheidigen, und die Religion lehrte sie ihre Freiheit achten. — Die Religion hat bei allen ihren Rathschlägen den Vorsitz, unterstützt sie in der Ausübung der Gesetze und vermehrt die Würde der Richter. Die Amerikaner betrachten mit Recht die Religion als den Beschützer ihrer civilen und politischen Rechte, und sind ihr deßwegen noch mehr ergeben, als den Institutionen ihres Landes. Was darauf abzielt, den Einfluß der geoffenbarten Religion zu vermindern, schwächt die Regierung und ist ein Feind des Friedens und des Wohlstandes der Vereinigten Staaten. Jede Verminderung der Religionskraft würde den Gesetzen die Achtung rauben, Unordnung in ihre Versammlungen bringen und den Arm der Gerechtigkeit lähmen.

Die ersten Niederlassungen in Amerika haben ihr Entstehen religiösen Gesellschaften zu verdanken: Die Staaten von Neu England wurden mit Bewohnern bevölkert, welche wegen ihrer religiösen Ansichten aus dem Mutterlande theils verbannt worden waren, theils freiwillig dorthin auswanderten, wo ihnen freie Religionsübung gestattet war. Diese errichteten in Amerika eine Art von theokratischer Regierung, und auf den Grundsatz bauend, „daß die Lehren der geoffenbarten Religion die breiteste und sicherste Basis aller vernünftigen Freiheit sind,“ erließen sie auch schon, nachdem sie sich zu einem politischen Gemeinwesen gestaltet, in den sogenannten blue laws, Gesetze für die Heiligung des Sabbaths, die, obschon viele derselben nicht den Stempel der Liberalität unseres Zeitalters an sich trugen, dessen ungeachtet von kaum zu berechnendem Nutzen in ihrer Anwendung waren, und mehr für die Vermehrung und Aufrechthaltung der jungen Kolonie thaten, als irgend eine andere Maßregel, die zu jener Zeit ergriffen werden konnte. Sprachen sich auch jene Gesetze mit aller Macht und Intoleranz gegen Quäcker, Katholiken und Hexenmeister aus, so gaben doch die religiösen Grundsätze, welche dem Volke an diesem Tage bei den feierlichen Versammlungen eingeprägt wurden, ihnen eine Einigkeit des Glaubens und der Gefühle, welche ihren Rathschlägen und Handlungen einzig und allein jenen Nachdruck geben konnten, der sie über die vielseitigen Hindernisse des Bodens und des Klimas triumphiren ließ. — Der Sonntag mußte streng gehalten werden. Unter den ersten Gesetzen für die Heiligung des Sabbaths waren die Folgenden:

„Wer den Sabath schändet, nach erhaltener Ermahnung, zahlt für die erste Uebertretung fünf Schillinge, für die zweite zehn, und muß für das dritte Mal dem Gerichtshof Bürgschaft seiner künftigen guten Aufführung leisten. — Erzieher von Kindern unter sieben Jahren werden für diese bestraft. — Trinken oder Lärmen an Samstagen nach Sonnenuntergang zahlt fünf Schillinge. — Personen die sich

weigern, oder nicht die Mittel haben zu bezahlen, werden nach Gutbefinden körperlich abgestraft (gepeitscht). — Kein Werk soll an Sonntagen vollzogen werden, bei Strafe von zehn Schillingen für die erste Uebertretung, welche Summe für jeden folgenden Fall zu verdoppeln ist. — Das Fahren nach einer Versammlung, welche von den Gesetzen nicht geduldet, ist als eine Schändung des Sabbaths anzusehen. — Wer zur Zeit der Predigt Getränke verkauft, außer an Fremde, zahlt fünf Schillinge.— Konstabler dürfen die Uebertreter dieser Gesetze am Tage des Herrn aufsuchen, und zahlen zehn Schillinge für jede Vernachlässigung ihres Dienstes.« (NEAL's History of New England. London 1720).

Es war verboten, an Sonntagen zu reisen, auf den Straßen umherzugehen (außer in die Kirche und von da nach der Wohnung zurück), zu kochen, oder seine Frau zu umarmen. Die Haare mußten nach einer gewissen Vorschrift abgeschnitten werden, und viele Speisen durften nur in gewissen Jahreszeiten gegessen werden u. s. w. — Der Sabbath war lange Zeit Vereinigungspunkt der ersten puritanischen Ansiedler. Als die Dissenters in England Gegenstände der grausamsten Verfolgung geworden, war der Sabbath des Herrn der Tag ihres geistlichen Trostes. An diesem Tage knieten sie nieder vor Gott, daß er ihnen Kraft geben möge, ihre Leiden zu ertragen, und wurden gestärkt gegen die Versuchungen der Zukunft. Darum erließen sie gleich bei ihrer, der freien Gottesverehrung wegen, gestifteten Niederlassung in Amerika, jene Gesetze; für die Heiligung des Sonntags waren alle Glieder ihrer kleinen Gemeine versammelt, den Segen des Herrn für ihren jugendlichen Staat zu erflehen, welcher damals mit Hunger, Klima und der Grausamkeit der Indianer kämpfte. Der Sabbath der Neu Engländer war zu gleicher Zeit eine religiöse, politische und socielle Einrichtung, welche ein eigenes patriarchalisches Gefühl erzeugte, durch welches sich ihre Nachkommen noch jetzt von den übrigen Amerikanern auszeichnen. — Vieles von der ursprünglichen Strenge ihrer Kirchenzucht hat in der That Grundsätzen von größerer Liberalität und Toleranz Platz gemacht, aber es ist genug davon zurückgeblieben, die Sitten und Gebräuche der ersten Ansiedler abzuspiegeln. Der Sabbath ist nicht mehr bloß ein Tag der »christlichen Demuth und Anbetung,« sondern auch »des Dankes und der Freude,“ aber noch immer von jener Gravität geleitet, welche den Charakter des Neu Engländers auszeichnet. — Die ersten neu englischen Niederlassungen, und besonders die von Plymouth, hatten auf den kargen felsigen Boden von Massachusetts gegen Hunger und Kriegsnoth zu kämpfen. Abgeschnitten von aller Hülfe aus dem Mutterlande, bestimmten sie einen Tag zur Buße und zu Gebeten um eine Ernte. — Die erste, von welcher der Fortbestand ihrer kleinen Kolonie abhing. — Diesen Tag hießen sie den Tag der Demuth und Gebete (the day of humiliation and prayer).— Ihr Gebet ward wirklich durch eine reiche Ernte belohnt, und der religiöse Sinn der Puritaner bestimmten einen andern Tag zu dem »des Dankes und der Freude“ (of thanksgiving and rejoicing). Dieser Gebrauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Gouverneur von Massachusetts und der andern Staaten von Neu England bestimmen jedes Frühjahr, mit Zuziehung des höhern Raths der Republik, den „Tag der Demuth und der Gebete,« welcher den Neu Engländern als Festtag gilt, und nach der Ernte, im August oder September, den »Tag der Freude und des Dankes“ welcher in Neu England ungefähr wie der Christtag in Deutschland gefeiert wird. — Die Christfeiertage selbst, so wie Ostern, Pfingsten u. s. w. werden bekanntlich von den Puritanern nicht gehalten. — Wie übrigens auch die Gefühle des Volkes sich in Amerika geändert haben mögen, die äußeren Formen seiner Gottesanbetung sind dieselben geblieben, und geben seiner Sonntagsfeier eine eigene feierliche Würde, welche die allgemeine Achtung für Religion nur vermehren kann. — Der Sonntag in Neu England verkündet sich durch allgemeines Schweigen am Abend des Samstages. —

Die Theater werden geschlossen. — Die Laute der Musik verklingen gleichzeitig mit dem Getöse der brausenden Menge, und die Glieder der verschiedenen Familien, im häuslichen Kreise versammelt, füllen die Intervalle zwischen Arbeit und Andacht mit freundlich-geselligen Gesprächen. Fremde erhalten nicht leicht Zutritt zu diesen Versammlungen; aber die, welche dahin gelangen, werden sie nicht verlassen, ohne Ehrfurcht vor den religiösen Sinn ihrer Mitglieder. Ohne Amerikaner zu seyn, oder seine Jugend dort verlebt zu haben, ist es leicht zu begreifen, daß sie fähig sind, Anhänglichkeit an die Heimath zu erwecken, und das Gemüth mit Reminiscenzen zu erfüllen, welche, wo auch ein Neu Engländer wandern mag, die Idee des Sonntags mit der Erinnerung an die glücklichsten Tage seiner Kindheit verbinden. Am Sonntag selbst währt die vorausgegangene Stille und Ruhe bis nach der Abendpredigt, nach welcher Viele, von ihrer Andacht ausruhend, angenehme Zirkel von Freunden und Bekannten bilden, denen ähnlich, zu welchen andern Familien am Abende des Sonntags sich anschließen. — Die Amerikaner gehen gewöhnlich Sonntags dreimal in die Kirche, Morgens, Mittags und Abends. In vielen Häusern ist Sonntags nur kalte Küche anzutreffen, weil man es nicht zugibt, daß das Gesinde an diesem Tag arbeite, und auf dem Lande herrscht in puritanischen Familien der Gebrauch, daß die ganze Familie, die Dienstboten mit eingeschlossen, noch mehre Stunden zusammen betet.— In andern Städten der Union feiert man den Sonntag wie in England: die Kramläden sind geschlossen, das Läuten der Glocke ladet zum Dienste des Herrn, das Volk wallt nach den Kirchen, die Straßen sind mit Ketten versperrt, um die Hörer des Wortes nicht durch das Geräusch der Wagen und Pferde zu stören; kurz, alles zeugt von der Gottesverehrung andächtiger Christen; aber es fehlt der eigene Geist des Friedens eines neu englischen Sabbaths, den man außer Neu England nirgends findet. Im Süden von Maryland benutzt man sogar im Sommer den Morgen des Sonntags als Markttag, und zu Neu Orleans werden fast alle Sonntage mit Concerten und Bällen beschlossen, was bei der religiösen Gesinnung der Einwohner in keinem andern Theile der Union vorfallen könnte. — Für Kirchen ist übrigens in den Vereinigten Staaten sehr gesorgt; ihre Zahl wächst mit jedem Jahre, und gleichen sie öfters auch nur Wohngebäuden, die zum Gebrauch und nicht zur Zierde gebaut sind, so findet man doch auch viele, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und zur Verschönerung und Pracht der Städte dienen. — Es gibt kein Dorf (Town oder Village) in den Vereinigten Staaten ohne eine Kirche, keine Benennung von Christen in irgend einer Stadt, ohne Gotteshaus; keine Gemeinde irgend einer neuen Niederlassung ohne den geistlichen Trost eines Geistlichen, oder wenigstens eines wandernden Predigers. Ueberall erhält das Volk Religions-Unterricht, ohne direkte Auflagen und Unterdrückung anderer Sekten, und die ungeheuren Summen, welche nöthig wären eine Staatskirche zu unterhalten, cirkuliren frei in Handel und Gewerben, und vermehren den Wohlstand des Landes.

In Philadelphia allein sind an hundert Kirchen, und jede derselben an Sonntagen so voll Menschen, wie man in Europa schwerlich eine findet. — Nimmt man hierzu noch, daß der Amerikaner Kirche und Prediger selbst unterhalten muß, und daß diese Ausgabe mehr beträgt, als seine gesammten Abgaben, dann erscheint seine Religiosität in einem um so achtungswertheren Lichte. In Boston, Neu York, Philadelphia Baltimore, Richmond, Charlestown und andern großen Städten, herrscht sowohl in der Bauart der Kirchen, als in der innern Einrichtung derselben eine Pracht, die, England ausgenommen, alles übertrifft, was in dieser Art in Europa zu sehen ist. Der Fußboden, die Kirchstühle sind gewöhnlich mit den schönsten Teppichen belegt; Altartisch und Kanzel auf das geschmackvollste verziert u. s. w., und im Winter werden sämmtliche Kirchen durch Oefen geheizt. — Daß auch Eitelkeit hierbei im Spiele ist,

versteht sich von selbst; aber daß diese sich im Gemeingeist die Kirche zu ihrem Gegenstande wählt, spricht zwar für die dem Menschen angeborne Schwäche, läßt sich jedoch durch ihren Gegenstand am leichtesten entschuldigen. — In Pennsylvanien findet man durchgängig Kirchen, deren sich keine europäische Mittelstadt schämen dürfte, und die alle von einzelnen Landgemeinden auf ihre Kosten erbaut und erhalten werden. Es ist nichts ungewöhnliches, einen eben nicht sehr reichen Landmann (Farmer) für eine Kirche zwei bis drei hundert Dollars unterschreiben zu sehen. Vor wenig Jahren vollendete eine Landgemeinde in Pennsylvanien den Bau einer Kirche, der auf 6000 Dollars zu stehen kam. Die ganze Gemeinde war nicht über 60 Familien stark, worunter höchstens 10 reiche, 20 bis 25 in guten Umständen, und der Ueberrest arm waren, so daß sie bei den damaligen geringen Getreidepreisen nichts geben konnten. Erwägt man diese Umstände, dann wird man sich allerdings gestehen müssen, daß Religion zu haben, nirgends höher zu stehen kommt, als in Amerika. Zu diesen Ausgaben für die Kirchen kommt auch noch der Beitrag für die Prediger, der von einen bis hundert Dollars beträgt, und wirklich die größte Taxe, die der Amerikaner zu entrichten hat, und die für Manchen nur dadurch erträglich wird, daß er sich diese selbst auflegt, und sich seinen Prediger auch selbst wählt. Das Volk ist der Berufer und Erhalter der Kirchendiener; die Gesetze verlangen bloß, daß der Prediger und seine Gemeinde einen Contrakt mit einander schließen und schärfen den Gemeindegliedern ein, den gewilligten Gehalt richtig auszuzahlen, so lange der Geistliche für sie Predigt und die übrigen Parochial-Pflichten erfüllt, je nach den Bestimmungen der, zwischen ihm und den Kirchspielseinwohnern getroffenen Uebereinkunft. In Massachusetts, Vermont, New Hampshire, und Connecticut fordern die Gesetze, daß jeder Ort, nach einer Taxation durch Verständige, die Gottesdienstkosten tragen soll, läßt es aber ausdrücklich jedem Individuum frei, zu einer Sekte sich zu halten, zu welcher er will. Die Regierung hat kein Recht sich in die Religionsangelegenheiten, des Volkes zu mischen, oder gar sie zu reguliren, und die Staaten-Legislaturen haben sich im Allgemeinen nicht mehr erlaubt, als daß sie unter gewissen Beschränkungen solche religiöse Gesellschaften, von welchen sie um eine Korporationsakte angegangen worden sind, dem Staate einverleibt haben. — Früherer Zeit nahmen die Gemeinden, ohne Prüfung, den Ersten Besten an, der ihnen aufstieß, und stellten ihn zu ihrem Prediger an. Zahllose Streitigkeiten und unangenehme Vorfälle waren die gewöhnlichen Folgen. Wenn der Prediger, der oft nichts als ein Yankee-Schullehrer, oder in Pennsylvania ein kürzlich in's Land gekommener namenloser Deutscher oder sonstig verdächtiger Charakter war, einer Partei gefiel, so konnte man sicher darauf rechnen, daß er von der entgegengesetzten Partei verworfen werden würde. Und waren alle Schwierigkeiten beseitigt, und der Prediger in voller Ausübung seiner Funktionen, dann kamen Zeitungsberichte, Briefe und mündliche Ueberlieferungen, die den Herrn Prediger als ein verdächtiges Subjekt schilderten, und ihn zwangen, seinen Wanderstab weiter zu setzen. Um diesen Unwesen nun zu steuern, traten sowohl in den englischen, als in den deutschen Kirchen eine Anzahl angesehener, in Europa ordinirter Prediger zusammen, und errichteten nach dem Bilde, der aus früherer Zeit bestandenen presbyterianischen Synoden, ebenfalls unter den Namen Synoden, Gesellschaften, in welche bloß diejenigen aufgenommen wurden, die sich entweder wie sie, über ihre Ordinirung ausweisen konnten, oder sich einer Prüfung unterwarfen, und tauglich befunden wurden. Obgleich nun diese Synoden eben so wenig, als die kirchliche Sorge überhaupt Staatsinstitute sind, so haben sie doch durch ihre anerkannten Mitglieder, und durch das gefühlte Bedürfniß einer bessern Ordnung, eine solche Anerkennung gefunden; so daß, obgleich durch ihre Existenz die Freiheit der Gemeinden, welche Prediger anstellen wollen, nicht im Geringsten geschmälert wird, dennoch jetzt nicht leicht ein Prediger

mehr angestellt wird, der nicht von der Synode verlangt, geprüft oder genehmigt worden wäre. Anfangs waren diese Synoden nicht stark; in der Folge schlossen sich aber neue Glieder an, bei deren Aufnahme man aber stets sehr vorsichtig zu Werke ging. Sie waren nichts, als eine Privatverbindung von Predigern, die im Einverständnisse mit ihren Gemeinden sich eine Verfassung gaben, und eine gewisse Ordnung einführten. Niemand hatte sie bevollmächtigt, niemand war gezwungen beizutreten. Aber eben diese Ordnung, und die größere Achtung, die man dem Einzelnen, so wie dem ganzen Körper zollte, bewog ordentliche Prediger, sich an sie anzuschließen, und sich so von den zahlreichen geistlichen Landläufern zu unterscheiden, die Europa jährlich unter seinen Auswanderern lieferte. Wo sich eine stärkere Gemeinde bildet, wünscht man natürlich lieber einen Prediger aus einer Synode, die mehr Sicherheit für sein gutes Betragen gibt, und die ihm nöthigen Falls auch zur Verantwortung ziehen kann. Läßt sich ein Prediger ein besonderes Vergehen zu Schulden kommen, oder fügt er sich nicht den Gesetzen der Synode, so wird er ausgeschlossen. Immer steht es jedoch in der Willkühr der Gemeinde, ihn zu behalten oder nicht. Die Verfassung der Synode, ihre Verordnungen — alles ist Privatsache, und wenn sie sich auflöset, oder die Gemeinden von ihr abfallen, ignorirt der Staat dieß gänzlich. Eine Ausnahme findet jedoch statt, wenn Gemeinden sich zur Aufrechthaltung ihrer Kirche, oder ihres Predigers sich schriftlich verbanden, und die Urkunde hierüber im Staatsarchiv niederlegten; dann können die Gemeinden, so wie die unterschriebenen Glieder durch das Gesetz zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gezwungen werden. So lose übrigens die hierarchische Verbindung auch zu seyn scheint, so sichert ihr doch eben der Umstand, daß sie ganz auf dem freien Willen der einzelnen Glieder beruht, und daß diese vollkommene Einsicht in die Angelegenheiten derselben haben, Vertrauen und Dauer. — In der englisch-presbyterianischen, deutsch-lutherischen und reformirten Kirche, sind diese Synoden durch ganz Nord-Amerika eingeführt, und begreifen alle wirklichen Prediger der Vereinigten Staaten. Sie versammeln sich jedes Jahr an einem bestimmten Orte, wo sie eine Sitzung halten, die gewöhnlich 5 — 6 Tagen dauert. Alle Angelegenheiten der Gemeinden, die von den Mitgliedern der Synoden geistlich bedient werden, kommen in diesen Synodalsitzungen vor. Der Präsident und Sekretär werden durch Stimmenmehrheit gewählt, wobei die Abgeordneten der Gemeinden, die dabei auch zu erscheinen haben, ebenfalls Mitwähler sind. — Viele Synoden bestehen schon seit einer langen Reihe von Jahren; die in Pennsylvanien führen ihr Entstehen bis zum Jahre 1750 zurück; und diese haben nun die kirchlichen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten in eine Ordnung gebracht, die gewiß jener der andern Länder wenigstens gleichkommt. — Ist eine Gemeinde erledigt, so wendet sie sich an die Synode, die ihr entweder einen Prediger zusendet, oder sie den Gemeinden eines benachbarten Pfarrsprengels einverleibt. Sind es mehre und bedeutende Gemeinden, so besucht sie der Prediger, predigt dort ein oder das anderemal, und sucht sich bei den vorzüglichsten Gliedern derselben, so gut es gehen mag, beliebt zu machen. Wenn er die Mehrzahl der Gemeindeglieder für sich hat, wird er der Synode als aufgenommen angezeigt, die bei der nächsten Sitzung ihre Genehmigung ertheilt. Die Subscription des Gehalts der Prediger geht vor der Aufnahme vor sich. Gewöhnlich unterschreibt der Anglo-Amerikaner reichlicher, der Deutsch-Amerikaner bezahlt richtiger. Der gegenwärtige Geldmangel hat auch die Einkünfte der Kirche und ihrer Glieder geschmälert, und sie müssen sich nun mit etwas weniger, in den westlichen Gegenden größtentheils mit Fruchtzahlungen begnügen. Dieß ist besonders bei den Landpredigern der Fall, deren Besoldung (gewöhnlich 3—600 Dollars) wenigstens zu drei Vierteln in Naturalien ausgeglichen wird. Die Besoldungen der Prediger wird durch die Kirchenvorsteher erhoben, denen der Prediger die Subscriptionsliste übergibt;

sie sind sehr verschieden, übersteigen aber, selbst in den größten Städten, nie 4000 Dollars. Die Geistlichen der anglikanischen Hoch-Kirche (high church) werden für die am besten, die der deutsch-reformirten Kirche für die am schlechtesten Besoldeten gehalten. Die Lutherischen haben gewöhnlich ein solides Auskommen, das sie jedoch vollkommen verdienen, da die Entfernung ihrer Gemeinden von einander, die oft über 20 Meilen beträgt, ihre Amtsverrichtungen sehr erschwert. Kein Vergleich ist dieses jedoch mit den Mühseligkeiten und Beschwerden eines reisenden oder wandernden Predigers in den westlichen Staaten, jenseits der Alleghanies, die oft 5 — 6000 Meilen des Jahres reiten müssen, um in ihren Gemeinden herumzukommen. Die Lage dieser Prediger ist nichts weniger als beneidenswerth; an's Studieren dürfen sie gar nicht denken, da sie nie vom Pferde kommen. Jeden Sonntag haben sie zweimal zu predigen, und dabei 20 Meilen von der einen Kirche zur andern zu reiten. Bergströme, Regen, Schnee, Hitze und Kälte, dürfen sie nicht aufhalten, da der Amerikaner selbst darauf nicht achtet. Vom Fahren ist in diesen Gegenden, wo sich höchstens Fußpfade durch's Gebüsch winden, gar keine Rede; auch lassen es gewöhnlich die ökonomischen Umstände dieser Herren nicht zu, die für alle ihre Mühe kaum zwei bis dreihundert Dollars, von den zehn oder zwölf Gemeinden erhalten, die sie das Jahr hindurch versehen.

Alle verschiedenen religiösen Sekten führen übrigens in den Vereinigten Staaten ein ruhiges Nebeneinanderleben in einer Atmosphäre, wo es nie Sturm gibt. Jeder bleibt, nach Lust und Belieben, ganz seinen eigenen religiösen Meinungen treu, und betreibt mit ungetheiltem Eifer seine irdischen Angelegenheiten. Jedem Individuum ist die volle Freiheit gelassen, hinsichtlich der Gottesverehrung zu thun, was er will. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß in Einer Familie, Vater, Mutter und Kinder, Alle ein anderes religiöses Dogmensystem und den diesem Systeme eigenen Kultus haben, ohne daß sie darum mit einander hadern, ein Schauspiel, welches man in Europa leider nur selten hat. Daher kann in den Vereinigten Staaten kein Anführer einer religiösen Partei, wie groß auch sein eigener religiöser Eifer seyn möge, wie energisch und unermüdet er in seinen Anstrengungen seyn möge, seine Anhänger so in Wärme bringen, daß sie an Ausbreitung seiner Sekte mit einem solchen Enthusiasmus und solchem Glücke, seine Mitarbeiter würden, wie es ihm in Europa, unter gleichen Umständen und bei einem ähnlichen Häufchen von Anhängern, leicht gelingen würde. An den Tagen des öffentlichen Gottesdienstes sieht man die Glieder einer Familie in Gesellschaft sich auf den Weg machen, sofort aber sich trennen, und jedes derselben dorthin eilen, wo es einen Prediger seiner eigenen Sekte hören kann. Sie gehen dann Alle wieder nach Hause, und in traulicher Gemeinschaft an die gewohnten Verrichtungen. Dieser Verschiedenheit der Individuen in ihren religiösen Ansichten scheint nicht den mindesten Zwiespalt oder Entfernung der Herzen von einander zu veranlassen, in den Angelegenheiten, die außer dem Kreise der religiösen Dogmen liegen. Daher auch, wenn es sich zuweilen ereignet, daß ein ehrgeiziger Sektirer, der gern durch Entflammung der Leidenschaften anderer Menschen seinem Systeme einen Triumph verschaffen möchte, aus Europa dort anlangt, weit entfernt, daß sich, wie in andern Ländern häufig geschieht, eine Menge Volks zu seinen Panieren versammeln und bereit seyn sollte, von seinem fanatischen Eifer sich elektrisiren zu lassen, das Daseyn eines solchen Menschen kaum von seinen nächsten Nachbarn bemerkt wird. — Die amerikanischen Prediger sind indeß beständig bemüht, Proselyten zu machen, und da sie gewöhnlich im Verhältniß zur Zahl ihrer Zuhörer bezahlt sind, unablässig thätig, ihre Congregationen zu vergrößern. Sie sind gezwungen fortzustudieren, um den Beifall ihrer Gemeinden fortwährend zu erhalten, und die Amerikaner haben deßhalb den Vortheil, thätigere und im Verhältniß zur Bevölkerung eine größere Anzahl von Pre-

digern zu besitzen, als England; und das amerikanische Princip, dort das Meiste zu bezahlen, wo das Meiste geschieht, und wo es am besten gemacht wird, welches täglich Wunder hervorbringt, findet sogar seine Anwendung auf die Seelsorge, und bringt dort mehr Gutes hervor, als die doppelten und dreifachen zu demselben Zweck verschwendeten Summen in England, denn unter den amerikanischen Geistlichen findet sich kein Müssiggänger, da alle die Verpflichtung haben, sich um das geistliche Wohl ihrer respektiven Gemeinden zu bekümmern.

Die in den Vereinigten Staaten vorherrschenden religiösen Sekten sind: Die Presbyterianer, die Independenten, die Episkopalen, die Methodisten, die Unitarier, die Lutheraner, Katholiken und die Wiedertäufer, von welcher letztern Sekte es 2.600 etablirte und über 1000 unetablirte Gemeinden (congregations) gibt. — Die reine Episkopal-Gesellschaft ist zwar im Grunde eine kirchliche Monarchie, da der Bischof das, die executive Macht habende Oberhaupt der ganzen Geistlichkeit seiner Diöcese ist; sie ist jedoch in den Vereinigten Staaten eine, dem Genius der republikanischen Einrichtungen weit mehr angepaßte Sekte, als sie es je in England war. Dort besteht die jährliche Staaten-Zusammenkunft eben so wohl aus Laien-Delegirten, als aus Geistlichkeit, unter dem Vorsitze des Bischofs, und die allgemeine Convention, welche alle drei Jahre einmal sich versammelt, besteht aus den sämmtlichen Bischöfen der Vereinigten Staaten, welche das Oberhaus bilden, und aus Laien-Delegirten und Geistlichkeit der verschiedenen Diöcesen, welche das Unterhaus formiren. Ungeachtet der republikanischen Verfassung und Sitten haben indeß die Bischöfe über die Geistlichkeit ihres Sprengels eine große Gewalt, und sind, hinsichtlich der Einrichtungen und der Regierung der Kirche, mit einer sehr unbeschränkten Macht bekleidet. — Der Presbyterianismus ist in seiner Regierungsform eine repräsentative Republik. Seine kirchlichen Tribunale, durch alle ihre Abstufungen von Kirchensessionen, Presbyterien, Synoden und allgemeinen Versammlungen hindurch, bestehen aus einer gleichen Anzahl von Geistlichen und von Laien-Aeltesten, deren Stimmen sämmtlich gleiche Kraft haben, und welche ihr Geschäft in ihren Berathschlagungssälen ziemlich auf dieselbe Weise treiben, wie die verschiedenen Staaten Legislaturen. In den Kirchen der Independenten und Congregationalisten wird alles durch Suffragien der einzelnen Gemeinden, die alle einzeln für sich berathschlagen, entschieden, und sie sind ganz ohne ein kirchliches Tribunal, von welchem die wichtigeren Fälle in streitig gewordenen Punkten der Lehre und Kirchenzucht entschieden werden müßten. Alles wird definitiv und ohne stattfindende Appellation durch die Stimmen aller anwesenden Männer und Frauen in der gewöhnlichen Versammlung entschieden. Bei einer solchen Einrichtung ist es unmöglich, Abweichungen von alten Lehren und Einführung neuer zu vermeiden; daher man auch viele Independentenkirchen, vom ächten Calvinismus aus, in mähliger Aufeinanderfolge in alle jene Modifikationen hineingerathen sehen kann, die man als Arminianismus, Arrianismus; Semi-Arrianismus und Socinianismus, oder Unitarianismus, oder, wie Priestley ihn nennt, Humanitarianismus bezeichnet, weil er die Gottheit Christi läugnet, und ihn betrachtet als „einen bloßen gebrechlichen, sündhaften und irrenden Menschen.“ — Der Hauptsitz aller dieser, von der Hochkirche sich losreißenden Sekten ist in den Staaten von Neu England, doch finden sich auch einige ihrer Kirchen in den mittleren und südlichen Staaten zerstreut, in welchen übrigens die Presbyterianer die Hauptzahl bilden. Die Episkopalen sind die vorherrschende Partei in New York, Pennsylvania, Maryland, Virginia und Süd-Carolina, und es hat sehr den Anschein, als wollte ihre Kirche auch in einigen Gegenden Neu Englands um sich greifen. — Die Quäcker oder sogenannten Freunde, sind sehr zahlreich in den mittleren

Staaten, wo sie, eben so wie in Europa, sich durch ihre rasche Bereitwilligkeit zu allen Werken der christlichen Liebe und des Wohlwollens auszeichnen. Die Methodisten hausen vorzüglich im Inneren der südlichen Staaten, obgleich Kirchen derselben zerstreut fast durch die ganzen Vereinigten Staaten hindurch sich finden. — Die Wiedertäufer (Baptisten) sind am häufigsten in den westlichen Staaten. Die Katholiken findet man sehr zahlreich in Maryland, Kentucky, Ohio und Louisiana, so wie in den neuen Staaten und allen großen Städten der Ostküste; sie bilden bereits mehre Bisthümer, und ihre Anzahl wird durch die vielen europäischen Einwanderer unaufhörlich bedeutend vermehrt. Unter den amerikanischen Sekten selbst gewinnen sie sehr wenig Proselyten; man betrachtet sie als Menschen, die ihre Geistesfreiheit noch nicht errungen haben, und in Ketten schmachten, und wenn man ihnen auch nichts in den Weg legt, die katholische Kirche in Ausübung ihres Kultus so frei ist, wie jede andere Confession, so trägt doch das Verhältniß, in welchem diese Kirche zum Auslande steht, viel dazu bei, daß man die Anhänger der einfältigsten Sekte schonender behandelt, als die Katholiken. Der amerikanische Prediger erkennt die Souverainität des Volkes, der katholische nur die des Pabstes an; der katholische Prediger, gewöhnlich Franzose, Irländer oder Oesterreicher, ist monarchisch, der amerikanische republikanisch. In vielen Staaten wird sogar, so tolerant auch der Amerikaner ist, dem Katholiken der Weg zu öffentlichen Aemtern durch das Volk erschwert. Besonders ist er dem Presbyterianer gehässig, und ein Katholik und ein Heide sind ihm beinahe gleichlautende Namen. Die Anzahl der Katholiken ist übrigens bedeutend, und beträgt mehr als eine Million. Die Geistlichen dieser Kirche sind tüchtige Männer, und hre uneigennützige Hingebung erregt selbst in Amerika Bewunderung. — Die Holländische und deutsche reformirte Kirche ist hauptsächlich auf New York, New Jersey, Maryland und Ohio beschränkt, die deutsch- und englisch-lutherische aber ist in allen Staaten zu finden, und da sie sich an die presbyterianische anschließt, eine der vier Hauptconfessionen. Juden, deren Zahl gegen 15.000 betragen mag, finden sich in zerstreuten Häufchen durch die ganzen Vereinigten Staaten hindurch, mit Ausnahme Neu Englands, wo ein ächter Israelit eben so wenig eine Existenz findet, als in Schottland. — Eine Menge kleiner christlichen Gemeinden und Sekten finden sich, außer den obengenannten, vorzüglich in Pennsylvania; sie sind alle deutschen Ursprungs, und haben von Pennsylvania aus auch in verschiedenen andern Staaten sich Kirchen und Bethäuser gegründet, wie z. B. die Herrnhuther, welche 1741 durch Graf Zinzendorf selbst in Amerika eingeführt wurden, und ihre Hauptsitze in Bethlehem, Nazareth und Litiz in Pennsylvania, zu Hope in Neu Jersey, und zu Wachoria am Yadkin und Salem in Nord Carolina haben; — Die Menoniten, deren vornehmste Niederlassung Germantown geblieben ist, woselbst sie sich bereits 1692 ansiedelten; — Die Tunkers, eine Art Wiedertäufer, die den siebenten Tag feiern, sich durch ihr einsiedlerisches Leben auszeichnen, und den Bart wachsen lassen; — Die Universalisten, Sandemanier, Schwedenborgianer, die Albrechtsbrüder, die Schwenkfelder und die Christen (Christians oder New-men, Neue Menschen).

Die zahlreichsten religiösen Sekten sind die Methodisten, Presbyterianer, Baptisten und Episkopalen. Eine genaue Uebersicht aller Religionsparteien hat man übrigens auch selbst in den Vereinigten Staaten nicht, wo folgende Uebersicht das einzige offizielle Dokument ist, was bis jetzt in der Union publizirt wurde, und welches wir aus dem American Almanac for 1838 entnehmen:

Benennung.	Zahl der Kirchen oder Gemeinden.	Zahl der Prediger.	Zahl der Kommunikanten.	Bevölkerung.
Baptisten	6.319	4.239	452.000	
" " Frei-Willen-Wiedertäufer	753	612	33.876	
" " Siebenter Tag-Wiedertäufer	42	46	4.503	4.300.000
" " Sechs-Grundsätze-Wiedertäufer	16	10	2.117	
Katholiken	443	389	—	1.000.000
Christen (Christians)	1.000	800	150.000	300.000
Kongregationalisten	1.300	1.150	160.000	1.400 000
Christi Jünger (Campbelliten)	—?	—?	—?	—?
Deutsch-Reformirte	600	180	30.000	—
Episkopalen	850	849	—	600.000
Freunde oder Quäker	500	—	—	100.000
Holländisch-Reformirte	197	192	22.515	450.000
Juden	—	—	—	15.000
Lutheraner	750	267	62.266	540.000
Mennoniten	200	—	30.000	—
Methodisten	—	2.764	650.103	3.000.000
Protestantische Methodisten	—	400	50.000	
Herrnhuther oder Mährische Brüder	24	33	5.745	12.000
Mormoniten	—	—	12.000	12.000
Schwedenborgianer od. Neu-Jerusalem-Kirche	27	33	—	5.000
Presbyterianer, allgemeine Versammlung	2.807	2.225	274,084	
" " Cumberland-Kirche	500	450	50.000	
" " Associirte Kirche	183	87	16.000	2.175.000
" " Reformirte Kirche	40	20	3.000	
" " Associirte reformirte Kirche	214	116	12.000	
Shaker oder Zitterer	15	45	6.000	6.000
Tunker oder Bartmänner	40	40	3.000	30.000
Unitarier	200	174	—	180.000
Universalisten	653	317	—	600.000

So mangelhaft diese Tabelle auch ist, so giebt sie doch eine Zahl von 17.673 Kirchen, 15.038 Prediger und 2.029.209 Kommunikanten und es ergiebt sich, daß aus der ganzen Bevölkerung der Union, Sklaven und Kinder mit eingerechnet, fünf Kommunikanten auf 39 Seelen kommen, ein Prediger auf 1000 und eine Kirche auf ungefähr 900 der ganzen Bevölkerung. — Die in obiger Tabelle angeführte Zahl der Baptisten ist aus „ALLEN's Triennial Baptist Register" für 1836 genommen, doch ist sie gering da die Berichte mehrer Kirchen und Gemeinden noch nicht eingegangen waren. Die Gemeinden der Baptisten vermehren sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, und sie machen sich äußerst verdient um die Jugend; unter ihrem Einfluß stehen 6 oder 7 theologische Seminare, 7 oder 8 Colleges, verschiedene literarische Anstalten und gegen 30 periodische Zeitschriften. — Die Frei-Willen-Wiedertäufer (Freewill-Baptists) haben 24 jährliche und 55 vierteljährliche Versammlungen (Meetings); sie unterscheiden sich von den Baptisten durch ihre anti-calvinistischen Grundsätze und dadurch, daß einige ihrer Gemeinden sich zum Unitarianismus hinneigen. Die Mennoniten und Tunker stimmen mit den Baptisten hinsichtlich der zweiten Taufe überein. — Die Katholiken mehren sich ausschließlich durch Einwanderung und alle Proselyten hat diese Kirche den zerstreut liegenden Ansiedelungen der neuen westlichen Länder zu verdanken. Dort zeigen sich protestantische Geistliche erst, wenn eine Ge-

meinde stark genug ist, einen Prediger besolden zu können, katholische Priester aber durchziehen uneigennützig die Wildnisse als Missionäre, um die Seelsorge der von allen Kirchen entfernten Christen zu leiten; ertragen Haß, Spott und Verachtung, der ihnen nur zu häufig gezahlt wird, und gründen durch Beharrlichkeit und Anlegung von Schulen, die sie öfters nur mit 2 Schülern beginnen, ihrer Kirche einen festen Sitz. Die Katholiken zählten 1790 erst 100.000 Köpfe in den Vereinigten Staaten, und in diesem Jahre wurde der erste Bischof (Dr. John Carroll in Baltimore) vom römischen Stuhle eingesetzt; jetzt beläuft sich die Zahl derselben auf mehr als eine Million, die in 12 Diöcesen geschieden sind und unter einem Erzbischof und 13 Bischöfen stehen; nach dem „Catholic Almanac for 1837" besitzen die Katholiken: 300 Kirchen, 143 Stationen, 389 Geistliche, 12 theologische Seminare, 13 Colleges, 23 weibliche religiöse Institute, 37 weibliche Academien, 37 Wohlthätigkeitsanstalten und 7 periodische Blätter. In der weiter unten angegebenen offiziellen Uebersicht der in der Union bestehenden „Colleges and Universities" sind 8 katholische Colleges, als öffentlich bestehend aufgeführt außer welchen aber der „Catholic Almanac" noch folgende 5 erwähnt, als: Mount St. James Seminary zu Worcester, Mass.; — Nyack College, am Hudson, 30 Meilen nördlich von New York; — St. James literarisches Institut zu Frederick in Maryland; — das Cincinnati Athenäum und St. Philip's-College bei Detroit. — Die Christen (Christians) stimmen mit den Baptisten hinsichtlich der Taufe überein, sind aber Anti-Trinitarier; zu Beverly in Massachusetts besitzen sie ein literarisches Institut. — Die Methodisten, welche keine wissenschaftlich gebildeten und auf Universitäten herangezogenen Prediger haben, und von denen nur die der bischöflichen Kirche (Episcopalian Methodists) sich einer vorläufigen Prüfung unterwerfen müssen, ehe sie die Kanzel besteigen dürfen, mehren sich mit außerordentlicher Schnelligkeit und machen lobenswerthe Fortschritte in Verbreitung und Unterstützung des Unterrichts. Unter ihrer Leitung stehen 7 Colleges neueren Ursprungs, 21 Academien und 3 periodische Blätter. Der methodistische „Book Concern" ist ein ausgedehntes literarisches Geschäft zu New York, durch welches Bibeln, Traktate und Sonntags-Schulschriften zu den niedrigsten Preisen verbreitet werden. — Die Methodisten haben eine Generalversammlung, welche aller vier Jahre ein Mal zusammentritt, 25 jährliche Konferenzen und 3.039 wandernde und viele Local-Geistliche; die Zahl ihrer Gemeinden wird auf das Doppelte der Zahl ihrer wandernden Prediger angenommen, und sie haben 6 Bischöfe zu Lihna in Massachusetts, zu New York, zu Augusta in Georgien, Cincinnati in Ohio, Lebanon in Ohio und Bona in Indiana. — Ein Schisma entzweite im Jahre 1830 die methodistische Kirche und ein Theil derselben trennte sich von der bischöflichen und trat unter dem Namen „protestantische Methodisten" selbstständig auf. In ihrer General-Versammlung und ihren 13 jährlichen Konferenzen haben die Laien-Delegirten mit den Geistlichen gleiche Stimmen, was bei den bischöflichen nicht der Fall ist. — Die Unitarier haben Gesellschaften in 14 oder 15 Staaten, doch ihre Mehrzahl wird in Massachusetts gefunden, wo ihr erster Prediger, Dr. James Freeman, im Jahre 1787 zu Boston als solcher ordinirt wurde. Zur Kirche der Unitarier, die in verschiedenen Staaten immer zahlreicher wird, zählt sich ein großer Theil der gebildeten und angesehenen Klasse der Gesellschaft Neu Englands, deren Privatleben in vielfachen Beziehungen ein Muster zur Nachahmung ist. Zum Wahlspruch haben sie die Worte des heiligen Paulus: „Prüfet alles, das Beste behaltet," kommen aber oft, vielleicht ohne es zu wissen, dem Deismus sehr nahe. So lange sie indeß die Form der christlichen Gebete beibehalten, den Sonntag heiligen, Predigten und religiöse Vorlesungen hören und zur Kommunion gehen, wird man sie, obgleich ihr Glaube weit entfernt ist, der Menge zu gefallen, als Christen ehren und schätzen. Der Glaube der großen Masse des Volkes wird der Unitarismus übrigens

nie werden, denn, so ungern sich der Amerikaner politischen Autoritäten unterwirft, so willig fügt er sich der geistlichen; der Unitarismus wird von ihnen als eine religiöse Demokratie betrachtet, da er sich weniger auf die Autorität der heiligen Schrift bezieht, als auf die Art, wie sie ihre Prediger verstehen und auslegen, und derselbe hat viel zu wenig Mysticismus in seiner Gottesverehrung, um den religiösen Sinn des gemeinen Mannes zu wecken. — Der größte Fehler des Unitarismus besteht in dem Mangel an Liebe in allen seinen Doktrinen, und seinem Verweisen auf Verstandesschlüsse in den meisten Fällen, wo das Herz allein lauter spräche, als alle Anforderungen einer ernsten, vernünftigen, bescheidenen Sittenlehre. Es mag immerhin einzelne Menschen geben, die in ihrem starken Geiste Ersatz für die Offenbarung finden, obwohl alle die Resultate ihres Denkens zusammengenommen uns noch kein Blatt des Neuen Testamentes überflüssig machen; zahlreiche, durch einen halben Welttheil sich verbreitende Gemeinden von Philosophen und Philosophinnen, sind zu sehr Unding, als daß man nicht hoffen sollte, diese widersprechende Erscheinung werde bald vergehen, oder wenigstens nicht in dem Maße so um sich greifen, als es bis jetzt bei der wohlhabenderen Klasse im Norden der Fall gewesen ist. Wo der Freiheit des Einzelnen so wenig Schranken gesetzt sind, wie in Amerika, wo diese so leicht überschritten werden können, und keines der gewöhnlichen Bindemittel vorhanden ist, mag dessen Name nun Gewohnheit, Liebe zum Geburtslande, Achtung vor der Verfassung oder was immer seyn, da ist es gewiß sehr wünschenswerth, wenigstens ein Band zu besitzen, daß über alle Zufälle und Launen der Willkühr erhaben, unter allen Umständen Achtung und Folgsamkeit erheischt. Und dieß Band kann nur die Religion und zwar die christliche Religion seyn. Daß sie je in der Hand der Regierung zum Polizeimittel in der niederen Bedeutung des Wortes werde, darf man in den Vereinigten Staaten, wo die Regierung vom Volke ausgeht, nie befürchten. — Die Religion stammt mehr aus dem Herzen, als aus dem Verstande und verschafft sich daher leichter durch das Gefühl Eingang, als durch logische Beweisgründe; die Religion aber ihrer tiefen Mysterien zu berauben, die Schöpfung und Erlösung des Menschen wie eine Naturerscheinung erklären zu wollen, und ihre Wahrheiten und Sittenlehren dem Richterstuhle der menschlichen Vernunft unterwerfen zu wollen, daß heißt sie ihrer Heiligkeit berauben und dadurch ihrem wohlthätigen Einfluß auf die Ausbildung des Menschengeschlechts ein Ziel setzen. Der Unitarismus, obgleich seine Predigten von Tugend und Sittlichkeit überfließen, und seine Prediger in diesem Augenblick zu den talentvollsten gehören, und um so beredtsamer sind, als sie sich noch in der Minorität befinden, läßt kalt; argumentative Predigten ersetzen nicht den Ausspruch unseres Erlösers: „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihnen ist das Himmelreich;“ und alles Preisen stoischer Tugenden ersetzt dem Gefühle nicht die Hinweisung auf die büßende Magdalene, „der viele Sünden vergeben wurden, weil sie viel geliebet hatte.“ — Unitarismus kann nur von Einzelnen geübt, nicht aber als Religionssystem aufgestellt werden, denn die Wünsche und Hoffnungen der Masse des Volkes bedürfen eines anderen Stützpunktes, als der kalten Ermahnungen menschlicher Sittenlehre. — Den Unitariern gegenüber steht die am meisten verbreitete Sekte der Methodisten, die ihre Vermehrung der beinahe zu schnell um sich greifenden Hierarchie der vier Haupt-Konfessionen, der Episkopalen, Presbyterianer, Reformirten und Lutheraner zu danken hat. Der Amerikaner, besonders der westlichen Staaten, kann derlei Dinge nicht wohl vertragen; er wählt sich daher lieber den Methodistenprediger, dessen schwärmerischer, evangelischer Feuereifer mehr zu seinem Herzen spricht, als das Raisonnement des kalten Presbyterianers oder anglikanischen Predigers. — Mit Aufopferungen haben die Prediger dieser Sekte Außerordentliches geleistet; sie haben wirklich viel gethan, und was man der Sekte auch nachsagen mag, die westlichen Gegenden, in welche die methodistische

Kirche zahllose Missionäre aussandte, und wo sie tausende von Bibeln auf die uneigennützigste Weise vertheilte, werden stets zu ihren Gunsten sprechen. Man muß, um die Arbeiten dieser Missionäre zu würdigen, eine Idee von den Entbehrungen haben, denen sie ausgesetzt sind; Tausende von Meilen durch pfad- und weglose Wildnisse zu reiten und Ansiedelungen von 5 bis 6 Häusern aufzusuchen und da eine Predigt zu halten, die oft gar nicht verlangt wird, ist, nebst einem rauhen oft unfreundlichen Empfange, das gewöhnliche Loos der methodistischen Missionäre, und doch setzen sie ihre Bemühungen unermüdlich fort, und ihre Beharrlichkeit und Ausdauer wird endlich vom glänzendsten Erfolge gekrönt. Die Methodisten haben, wie schon oben erwähnt, Bischöfe, Gemeinden und Kirchen bereits in großer Menge, aber außerdem auch noch Versammlungen der Bekehrten, oder wie sie selbst sagen, der Heiligen, in welchen Alle auf einmal predigen, sprechen und singen. Wo sie noch keine festen Kirchen haben, treten die Aeltesten auf und predigen, und das ganze Land ist in Kreise getheilt, deren jeder einen district rider hat, dessen Geschäft es ist, die Kirchen zu besichtigen, die Gemeinden, Versammlungen und die Familien zu besuchen und überall den Religionseifer rege zu erhalten. — Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Religions-Uebungen der Methodisten, besonders aber ihre sogenannten Camp meetings oder Zusammenkünfte im Freien, manches haben, wogegen Religion und Sittlichkeit sich auflehnen; indessen steht zu erwarten, daß in einem Lande, wo der Enthusiasmus so ganz und ohne Widerstand austoben und ausgähren kann, wie in Nord-Amerika, die Schattenseiten bald verschwinden und einer vernünftigen Ruhe Platz machen werden. — Der Glaube an die Prädestination und die wirksame Gnade, welcher den beiden Sekten der Baptisten und Methodisten eigen ist, schafft ihnen die meisten Prediger; denn Jeder, wer dazu Lust hat und Beruf in sich fühlt, kann Prediger werden wenn er Zuhörer findet, und das hält durchaus nicht schwer: Wer die innere Stimme oder dem Geist ruft, besteigt die Kanzel, und wenn dieser Geist oder diese innere Stimme die guten Leute auch öfters täuschen mag, denn oftmals hört man die größten Absurditäten, so haben doch alle diese Sekten im Ganzen genommen nicht so viel Arges als man denkt. Die Religion eines Volkes steht gewöhnlich mit seiner Aufklärung in geradem Verhältnisse, und so die Religion der verschiedenen Stände in den Vereinigten Staaten: die aufgeklärte und höhere Klasse findet man unter den Episkopalen; die Mittelklasse mit zahlreichen Ausnahmen unter den Presbyterianern; die Schwärmer und Eiferer aller Klassen unter den Methodisten, und der einfache Waldansiedler (Backwoodsman), der in den Wäldern des Westens auferzogen wurde, und von der Bibel gerade so viel weiß, daß sie ein gedrucktes Buch ist, schließt sich, wenn er ein Deutscher, oder deutschen Herkommens ist, an die Tunkers; ist er ein Anglo-Amerikaner, an die Christians oder New-men. — Fragt man die beiden letztern nach ihrem Religionsbegriffen, dann sehen sie einen mit großen Augen an, und ihre Antwort ist: „Wir halten die Bibel!“ — Sie halten nämlich das Abendmahl um zwölf Uhr des Nachts; waschen sich gegenseitig die Füße, werden in Flüssen getauft, in die sie bis an den Hals gehen müssen und tragen Bärte. Ihre Autorität ist die Nürnberger Folio-Bibel mit Holzschnitten, in welcher Christus und die Apostel mit Bärten abgebildet sind. In den westlichen Gegenden, in West-Pennsylvanien und Ohio, sind diese und ähnliche Sekten sehr häufig und zahlreich; ihre Prediger sind ehrliche Bauern, die die Bibel erklären so gut es gehen will und öfters 4 bis 5 Stunden in einem Athem sprechen, ohne öfters Lesen oder Schreiben zu können. Für die ärmere Klasse der deutschen Amerikaner haben die Tunkers außerordentlich viel Anziehendes, und wenn sie nicht unglücklicherweise Bärte trügen; an denen, wie sie aus den alten Geschichten ihrer Aeltern und Großältern, die Juden zu erkennen sind, wäre ihre Anzahl sicher viel größer. Sekten verschiedener Art bilden sich in den Vereinigten Staaten mit jedem Jahre mehr und

nach und nach, wie die Bevölkerung sich mehrt, die Aufklärung fortschreitet, in andere Religionspartheien über; keine wird verfolgt, denn die Achtung, welche der Bürger der Vereinigten Staaten für die Geistesfreiheit seines Nebenmenschen an den Tag legt, ist in der Natur seiner Verhältnisse gegründet. Tausende seiner Mitbürger leben in den Hinterwäldern, wo ihnen jede Gelegenheit zum Kirchenbesuche abgeschnitten ist, und sie nur selten im Jahre von einem wandernden Prediger besucht werden. Die Bibel ist daher ihr Erzieher, ihr einziger Unterricht. Ein fortgesetztes Lesen macht sie mit dem Inhalte derselben vertraut; durch eignes Nachdenken werden sie auf so manchen Unterschied, zwischen den in ihr enthaltenen Lehren und den Grundsätzen der verschiedenen Konfessionen aufmerksam; ihr gesunder Menschenverstand und die Einsamkeit, lassen sie das Göttliche vom Menschlichen leicht unterscheiden; ihrer Freiheit sich bewußt, nehmen sie sich nun vor, ihren eigenen Weg zu gehen; eine Art Glaubensbekenntniß, versteht sich im Constitutionszuschnitte, aber auf die Bibel basirt, wird zusammengemacht; es findet seine Anhänger, wie seine Gegner; der Ehrgeiz kommt ins Spiel und jede Parthei vertheidigt ihre Meinung nach Kräften; die Sache gewinnt Interesse und die Sekte nimmt ihren Anfang! — Aller dieser Abweichungen ungeachtet streben Alle nach einem Zwecke: Veredlung des innern Menschen und Verbesserung der äußeren Lage desselben. Das ungemein glückliche Gedeihen der Sonntagsschulen und der Mäßigkeits-, Missions- und Bibelgesellschaften bietet uns vom Zunehmen der Religiosität in den Vereinigten Staaten einen äußerst tröstlichen Beweis dar, und ihre Anstrengungen haben bewirkt, daß nun auch die Armen, Trägen und Liederlichen den Sabbath feiern, haben bewirkt, daß Frömmigkeit, Ordnungsliebe, Arbeitslust und Reinlichkeit viel allgemeiner geworden sind. Die Berichte der verschiedenen Sonntagsschulen-Gesellschaften gewähren eine ungemein anziehende Lektüre, durch ihre Menge von wichtigen Thatsachen, durch die Sprache ernster Religiosität und liebevoller Gesinnung, welche darin herrscht und durch die Beredtsamkeit, mit welcher sie abgefaßt sind. — Die Missions-Gesellschaften sind nicht nur zum Behufe der Bekehrung derjenigen Indianer gestiftet, welche das Schwert der Eroberer Amerika's übrig gelassen hat, sondern sie senden auch ihre Mitglieder in andere Welttheile und unter die zerstreuten Ansiedler des Westens, welche noch ganz ohne Kirchen und angestellte Prediger sind, um denen das Glück eines ordentlichen Religionsunterrichtes zu verschaffen. — Beide, Sonntagsschulen und Missions-Gesellschaften, vereinigen sich in ihren herrlichen Bemühungen, um das Gedeihen der Bibelgesellschaften zu befördern. — Die „American Bible Society" besitzt nach der englischen den größten Fond und ist am thätigsten in der Verbreitung des göttlichen Wortes. Ihre Geschäfte leitet ein Präsident, 21 Vice-Präsidenten, ein Schatzmeister, 4 correspondirende Secretäre und 36 Offizianten; seit ihrem Entstehen im Jahre 1816 bis 1835 betrug die Totalsumme ihrer Einnahmen: 1.404.009 Dollars 50 Cents. — Die Zahl der durch die Gesellschaft verbreiteten Bibeln und Evangelien betrug bis zum Jahre 1835: 1.767.936 und die im Jahre 1835 allein vertheilten 123.236. — Außer diesen Büchern hat die Gesellschaft bedeutende Summen auf Missions-Stationen in Constantinopel, Bombey, Ceylon, Birmah, China und den Sandwichs-Inseln verwendet, und die heilige Schrift in den Sprachen dieser Länder drucken und verbreiten lassen — Die „American Board of Commissioners" ist eine andere Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums, und deren Plan so umfassend, als bis jetzt noch nie ein ähnlicher von irgend einer menschlichen Gesellschaft energischer ergriffen und ausgeführt wurde. Die Absicht der Gesellschaft ist, zuerst die christliche Religion zu verbreiten, und dann, als untergeordneter Zweig, alle nützlichen Kenntnisse, zugleich aber auch den socialen, intellectuellen und religiösen Zustand der Heiden und anderer nicht christlicher Nationen zu verbessern, und zu diesem Ende Prediger, Aerzte, männliche und weibliche Schullehrer, Gewerbs-

leute und Ackerbauer nach allen Ländern der Welt zu senden, um den Völkern das Evangelium zu predigen, die heilige Schrift in alle Sprachen zu übersetzen, zu drucken und zu verbreiten, Schulen einzurichten, eingeborne Prediger und Lehrer zu bilden, den Kranken Arzneimittel zu reichen und sie in den Gewerben und in der Bearbeitung des Bodens zu unterweisen. — Die Gesellschaft hat bis jetzt das neue Testament in die mahrattische, armeno-türkische und hawaiische Sprache übersetzen lassen, und ein- oder zwei Evangelien in die Sprache der Cherokeesen, Choctaw- und Seneca-Indianer. Bücher verschiedenen Inhalts, religiöse Flugschriften und Theile der heiligen Schrift ließ sie in 17 verschiedenen Sprachen, mit Ausnahme der englischen, drucken. Sie besitzt 9 Druckerpressen, zwei Schrift- und Stereotypengießereien und eine Anzahl von Buchbinder-Werkstätten, und beschäftigt 103 Prediger (worunter 7 Aerzte), 9 ordentliche Aerzte, 9 Buchdrucker, 30 Lehrer und 160 ledige und verheirathete Frauenzimmer als Lehrerinnen. Die Zahl der von ihr gestifteten Schulen beläuft sich auf 474, die der Zöglinge auf 37.311 und die Summe aller bereits durch sie erzogenen Menschen auf 80.000. — Mit ihr sind noch zwei Seminare für die Erziehung eingeborner Lehrer und Prediger verbunden, welche bereits 250 Studenten zählen. Die Einkünfte der Gesellschaft, welche ganz aus freiwilligen Beiträgen und dem Ertrage einer Zeitschrift, „the Missionary Herald“ bestehen, betrugen in den Jahren 1811 — 1834 in Summa 1.439.931 Dollars. Die Gesellschaft selbst steht unter dem Einfluß der Kongregational-Kirche von Neu-England, und der presbyterianischen und holländisch-reformirten Kirche der mittleren, südlichen und westlichen Staaten. — Die Wiedertäufer gründeten unter dem Namen „the Baptists General Convention of the United States for foreign Missions“ eine eigene Gesellschaft für Verbreitung der heiligen Schrift unter den Heiden und des wahren Christenthums unter den Christen, und übten ihren meisten Einfluß in Texas und den beiden Canada's aus. Ihre Einnahme belief sich im Jahre 1835 auf 58.520 Dollars. Sie besitzen 26 Stationen im Westen Amerika's, in Harty, West-Amerika, Birmah und Siam, und eine in Hamburg und Paris; haben 72 Missionäre und 31 Gehülfen und besitzen auf den Stationen 18 Kirchen mit 1.400 Mitgliedern. In ihren Schulen werden circa 600 Schüler unterrichtet; eine Druckerpresse befindet sich im Territorium der Indianer, und vier in Birmah, welche Publikationen in sieben verschiedenen Sprachen liefern. — Die „American Home Missionary Society“ welche am 6. Mai 1826 zu New York gebildet wurde, zählte 1835 bereits 719 Missionäre und Agenten, und die Zahl der von ihr unterstützten Kongregationen und Missionär-Distrikte belief sich auf 1050. Durch ihren Einfluß wurden 25.000 Heiden in die christliche Kirche aufgenommen, zwischen 10 und 40.000 Kinder in Sonntagsschulen unterrichtet und zwischen 2 und 12.000 Erwachsene genossen des Religionsunterrichtes in Bibelklassen. — Die „Baptist Home Missionary Society“ hat sich zum Zweck gemacht: das Evangelium im Norden zu predigen und erfreute sich 1835 einer Einnahme von 9.000 Dollars. — Die Missions-Gesellschaft der methodistischen Episkopalkirche hatte 1835: 30.500 Dollars Einkünfte und beschäftigte auf Liberia allein 14 Prediger und 6 Schullehrer. Die Gesellschaft zählt 144 Missionäre, 16.430 Mitglieder und 82 Lehrer. Die Zahl ihrer Zöglinge war 940. — Eine andere Missions-Gesellschaft „the Domestic and foreign Missionary Society“ steht unter dem Einfluß der protestantischen Episkopalkirche, unterhält 20 Missionäre in den südlichen und westlichen Staaten der Union, 2 in Griechenland und 2 in China, und besitzt an jährlichen Einkünften circa 24.000 Dollars. — Für die Erziehung junger Männer zum Predigeramte trat die „American Education Society“ ins Leben, die unter Aufsicht eines Präsidenten, eines Vice-Präsidenten und 12 Directoren steht; früher bezahlte die Gesellschaft für die Bildung junger Leute, aber da dieß den Müssiggang und die

Trägheit nährte, faßte die Gesellschaft im Jahre 1820 den Plan, junge Leute nur mit Darlehen zu unterstützen, von welchen sie die Hälfte in Folge einer von ihnen auszustellenden Obligation zurückzuzahlen sich verpflichten mußten. Dieses hatte einen so guten Erfolg, daß im Jahre 1826 den Stipendiaten die Verpflichtung aufgelegt wurde, die ganzen ihnen vorgestreckten Summen mit Interessen im Verlaufe einer verhältnißmäßigen Zeit nach Beendigung ihrer Studien und erfolgtem Antritt ihrer Aemter zurückzuzahlen. Seit ihrem Entstehen unterstützte die Gesellschaft 2.258 junge Leute. Unter denen, welche 1835 Vorschüsse erhielten, waren 200 Studenten in theologischen Seminaren, 538 Gymnasiasten und 302 Zöglinge von Akademien und Volksschulen, zusammen 1040 junge Menschen, welche in 152 verschiedenen Lehranstalten vertheilt waren. Der den Schülern niederer Schulen geleistete Vorschuß besteht in jährlichen 48 Dollars, Studenten und Theologen erhalten jährlich 75 Dollars vorschußweise Unterstützung. — Die „American Sunday School Union" steht ganz unter der Aufsicht und Leitung von Laien. Kein Geistlicher kann je ein Direktor oder Offiziant der Gesellschaft werden, und um größere Einigkeit unter den verschiedenen christlichen Sekten zu befördern, werden die Agenten, Missionäre und andere Bedienstete der Gesellschaft ohne Rücksicht auf ihren religiösen Glauben gewählt. Ihr Zweck ist die Einführung und Unterhaltung von Sonntagsschulen und die Verbreitung ihrer Publikationen zu den niedersten Preisen oder umsonst, nicht nur in Amerika, sondern in allen Theilen der Welt, wo protestantische Missionäre deren für englische Leser bedürfen, und um den Uebersetzern der Bibel hülfreich an die Hand zu gehen. Der Bericht der Bibel-Gesellschaft vom Jahre 1838 zeigt, daß 16.800 Schulen, 115.000 Lehrer und 799.000 Schüler mit ihr in Verbindung waren. — Die „American Tract Society" hat den Zweck, kleine Flugschriften (Tracts) zur Beförderung der Sittlichkeit und Religion unentgeldlich zu verbreiten. Sie existirt seit 1826 und empfing bis Schluß 1835 die Summe von 225.304 Dollars, mit welchen sie 754 verschiedene Schriften herausgab. — Auch die Unitarier bildeten eine Association, welche ein Predigeramt zu Boston gründeten, zur Beförderung der Sittlichkeit und des geistigen Trostes solcher Armen, welche keine Kirche haben und daher keinen Religionsunterricht genießen. — Außerordentlich viel wird in allen Staaten für derlei Anstalten gethan, und die Einnahmen der vorzüglichsten Wohlthätigkeitsanstalten der Union beliefen sich im Jahre 1835 auf 815.302 Dollars.

Für Jugenderziehung ist, mit Ausnahme einiger deutschen Staaten und Schottlands, vielleicht in keinem Lande der Erde mehr geleistet worden, als in den Vereinigten Staaten, und ob man gleich von verschiedenen Seiten der Union den Vorwurf gemacht hat, als wäre für höhere Lehranstalten dort weniger gesorgt, als der Reichthum des Landes und seiner Einwohner erwarten ließe, so wird man doch aus der weiter unten folgenden Tabelle leicht ersehen, wie irrig dieser Vorwurf ist. — Das Unterrichtssystem hat sich in den letzten 15 — 20 Jahren bedeutend daselbst verbessert, die mechanische Lancastersche Lehrmethode hat jetzt überall der inductiven Lehrart Pestalozzi's Platz gemacht, welche, da sie hauptsächlich die Denkkraft entwickelt, ganz besonders für einen republikanischen Staat paßt. Der ganze Schulunterricht in Amerika geht dahin aus, die Jugend fürs praktische Leben zu bilden, weßhalb auch die Unterrichtsgegenstände, die in den dortigen Schulen am besten gelehrt werden und in welchen die Schüler größere Fortschritte zu machen scheinen als in Europa, in Arithmetik, Geographie, Grammatik, Lesen und Deklamiren bestehen; in Geschichte und Sprachen hingegen stehen sie hinter den deutschen Schulen zurück. Der Geschmack für Mathematik ist so allgemein, daß selbst in Mädchenschulen Geometrie und Algebra gelehrt wird, weniger aber ihrer Nutzbarkeit wegen, als um den Geist und die Urtheilskraft der Schülerinnen zu schärfen und zu üben. Physik, Astronomie und Chemie werden selbst

in Mädchen-Instituten vorgetragen, und in einigen gehört selbst die ebene und sphärische Trigonometrie zu den vorgeschriebenen Gegenständen des Unterrichts. — Zwei Gegenstände des Elementar-Unterrichts werden übrigens in Amerika besser gelehrt, als selbst in Deutschland, dessen Erziehungswesen in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Amerikaner auf sich gezogen hat — Lesen und Sprechen. — Die Amerikaner bemühen sich mehr, ihren Kindern eine gute Aussprache zu lehren, als die Engländer, und wie sehr wir Deutschen in der Regel Aussprache und Eleganz des Ausdrucks vernachlässigen, ist nur zu sehr bekannt. — Wir Deutschen gehen so sehr auf den Gehalt der Gedanken ein, daß es uns auf die Form weniger ankommt; die Lehrer sind leider schon zufrieden, wenn ihre Schüler nur verstehen was sie lesen, oder wenn sie fähig sind, daß mit dem Auge aufzufassen, was sie unfähig sind mit Klarheit und Bestimmtheit auszudrücken. Ein deutscher Knabe weiß oft mehr, als er in seiner schwer zu behandelnden Sprache auszudrücken vermag; ein junger Amerikaner hingegen weiß alles herzusagen, was er weiß. — Diese Fähigkeit der Amerikaner, alles was sie einmal verstanden haben, schnell und mit Bestimmtheit auszudrücken, entspringt eben so sehr aus ihrem System der Erziehung, als aus dem praktischen Genie der Nation und ist mit unglaublichen Vortheilen in den Geschäften des bürgerlichen Lebens verbunden. Der gebildete Deutsche ist vielseitig, der Amerikaner aber weiß das, was er gelernt hat, an den Fingern herzuzählen und im Leben anzuwenden. Eine Kleinigkeit reicht auf diese Weise weit und die Masse von nützlichen Kenntnissen und ihre Anwendung, welche dadurch jeden Winkel der Vereinigten Staaten durchdringt, ist wunderbar, wenn man sie mit den verhältnißmäßig geringen Mitteln vergleicht, durch welche sie ins Leben gerufen werden. Stellt man eine Frage an einen gebildeten Deutschen, so wird er Himmel und Erde und alle Zeiten um eine Antwort durchsuchen, er wird ein gelehrtes Resumé des fraglichen Gegenstandes liefern, darin alle Autoritäten aufführen, die über den Gegenstand nachgeforscht haben, und nachdem er einige Bemerkungen über die respektive Glaubwürdigkeit dieser Autoren hinzugefügt hat, wieder den Schluß der Klugheit seiner Leser überlassen. Ein Amerikaner mit kaum dem zehnten Theil der Gelehrsamkeit hätte darüber den gesunden Menschenverstand zu Rathe gezogen und man könnte zehn gegen eins wetten, daß seine Antwort befriedigend ausgefallen wäre. Die Deutschen sind unstreitig das erste Volk in der Welt, um Materialien zu sammeln, aber die Amerikaner verstehen sie zu benützen. Das deutsche Schulsystem befördert die Ausbildung des Geistes auf Kosten aller Anwendung im gemeinen Leben, das amerikanische zielt immer auf praktischen Nutzen und Geschicklichkeit, und bestimmt den Menschen zum Handeln. Dem Elementarunterricht wird große Aufmerksamkeit gewidmet, der religiöse Unterricht der Kinder ist aber gänzlich ausgeschlossen und bleibt beinahe ganz den Eltern überlassen: ein Verfahren, was durch die vielen Sekten bedingt zu seyn scheint, die sich oft in einer und derselben Schule vereinigt finden; nichts desto weniger herrscht in Amerika eben so viel theoretische und praktische Religion, als in irgend einem andern Lande Europa's. — Auch an höheren Bildungsanstalten (Universities and Colleges) sind die Vereinigten Staaten nicht arm, die Elemente der alten Sprachen und Naturwissenschaften sind über das ganze Land verbreitet und die Grundlage einer gelehrten Erziehung in allen Staaten der Union anzutreffen. Folgende vergleichende Zusammenstellung zwischen Amerika und Europa wird beweisen, daß in Amerika die klassische Bildung mit der in Europa auf gleicher Stufe steht, ja viele europäische Länder schon überflügelt hat, der Volksschulunterricht aber in Amerika von keinem Lande Europa's übertroffen wird:

Staaten der Union.	Zahl der Studirenden.	Verhältniß zur Einwohnerz.
Massachusetts	770	1 : 792
Connecticut	327	1 : 960
New Hampshire	241	1 : 1.118
Vermont	186	1 : 1.509
Maine	238	1 : 1.611
New Jersey	193	1 : 1.661
Süd Carolina	325	1 : 1.789
Pennsylvania	688	1 : 1.928
New York	986	1 : 1.940
Rhode Island	50	1 : 1.944
Maryland	175	1 : 2.554
Virginia	457	1 : 2.650
Kentucky	249	1 : 2.766
Georgia	173	1 : 2.985
Mississippi	45	1 : 3.040
Nord Carolina	233	1 : 3.170
Tennessee	211	1 : 3.245
Ohio	285	1 : 3.290
Louisiana	46	1 : 3.335
Delaware	23	1 : 3.336
Alabama	84	1 : 3.634
Missouri	28	1 : 5.003
Indiana	65	1 : 5.101
Illinois	28	1 : 5.624
Alle Vereinigten Staaten	6.185	1 : 2.078
Oestliche Staaten	1.748	1 : 1.118
Mittlere Staaten	1.995	1 : 1.844
Südliche Staaten	1.484	1 : 2.612
Westliche Staaten	957	1 : 3.516.

Europäische Staaten.	Zahl der Studirenden.	Verhältniß zur Einwohnerz.
Schottland	3.249	1 : 683
Baden	1.399	1 : 816
Sachsen	1.360	1 : 1.040
England	10.549	1 : 1.138
Hannover	1.203	1 : 1.303
Baiern	2.593	1 : 1.312
Toscana	909	1 : 1.402
Spanien	9.867	1 : 1.414
Preußen	6.236	1 : 1.470
Würtemberg	887	1 : 1.731
Schweden u. Norwegen	2.687	1 : 1.732
Portugall	1.604	1 : 1.879
Niederlande	2.998	1 : 1.979
Sardinien	1.782	1 : 2.420
Schweiz	767	1 : 2.655
Dänemark	578	1 : 3.342
Neapel und Sicilien	2.065	1 : 3.590
Oesterreich	8.584	1 : 3.760
Frankreich	6.196	1 : 5.140
Irland	1.254	1 : 5.767
Rußland	3.626	1 : 15.455
Westliches Europa	69.634	1 : 2.285

In Schottland übertrifft die gelehrte Erziehung die aller anderen Länder der Welt. — Baden, Massachusetts und Connecticut sich einander ziemlich gleich und haben nach obiger Uebersicht einen Studierenden auf noch nicht tausend Seelen der Bevölkerung. — New Hampshire ist der einzige amerikanische Staat, der auf noch nicht 1.200 Seelen einen Studierenden zählt, was in Europa nur in Sachsen und England der Fall ist und übertrifft daher, hinsichtlich der klassischen Bildung, Hannover, Baiern, Toscana, Spanien und Preußen, Staaten, in welchen das Verhältniß der Bevölkerung zur Zahl der Studierenden bei weitem größer ist, und die doch alle andern europäischen Staaten übersteigen, und Illinois, ein Land, das erst 1809 zum Gebiet erhoben wurde, in welchem vor 25 Jahren noch die Indianer die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, und das vor 20 Jahren erst der Union als selbstständiger Staat beitrat, steht, hinsichtlich der höheren Schulbildung, immer noch zwischen Frankreich und Irland mitten inne.

Hinsichtlich des Volksschulunterrichts haben die Vereinigten Staaten den Vorzug vor Europa, mögen wir Vergleichungen im Ganzen, oder zwischen den einzelnen Staaten beider Kontinente anstellen. — Im „Edinburgh Review" wurde schon vor mehren Jahren sehr wahr bemerkt: daß die Mehrzahl der Amerikaner besser unterrichtet sey, als die Europäer, — und daß dieses keine Unwahrheit ist, bezeugt nachstehende nach den besten Quellen entworfene und dem „Annals of Education" entnommene Tafel, welche das Verhältniß der Schulunterricht erhaltenden Kinder zur Bevölkerung, in verschiedenen europäischen sowohl als amerikanischen Staaten angiebt:

Europa.	Verhältniß der Schüler zu den Einwohnern.	Amerika.	Verhältniß der Schüler zu den Einwohnern.
Würtemberg	1 : 6.	New York	1 : 3.9
Kanton Vaud in der Schweiz	1 : 6.6	Massachusetts	1 : 4.
Baiern	1 : 7.	Maine	1 : 4.
Preußen	1 : 7.	Connecticut	1 : 4.
Niederlande	1 : 9.7	Neu England, zusammen	1 : 5.
Schottland	1 : 10.	Pennsylvania	1 : 7.
Oesterreich	1 : 13.	New Jersey	1 : 8.
England	1 : 15.3	Illinois	1 : 13.
Frankreich	1 : 17.6	Kentucky	1 : 21.
Irland	1 : 18.		
Portugal	1 : 88.		
Rußland	1 : 367.		

In allen östlichen Staaten der Union ist der Volksschulunterricht der resp. Staaten überlassen und die Aufbringung eines Schulfonds ruht theils in den Händen der verschiedenen Regierungsbehörden, theils ist er nach Vorschrift den verschiedenen Schuldistrikten übergeben und diese sind ermächtigt, in ihren Bezirken eine Schultaxe zur Erhaltung und Errichtung der nöthigen Volksschulen auszuschreiben. — Die Neu England-Staaten sind auch hierin durch ihre Freigebigkeit allen andern Staaten als Beispiel vorausgegangen und es existirt jetzt kein Staat ohne hinlängliche Vorkehrungen für diesen Theil der National-Entwickelung. — So besitzt der Staat Connecticut z. B. einen Schulfonds, welcher folgende Dividende für die einzelnen Kantons abwirft:

Name der Kantons.	Zahl der Kinder.	Dividende in Dollars	Dividende und Cents.
Fairfield	13.524	12.171	60
Hartford	14.261	12.834	90
Litchfield	12 601	11.340	90
Middlesex	7.337	6.603	30
New Haven	11.789	10.788	20

Name der Kantons.	Zahl der Kinder.	Dividende in Dollars	und Cents.
New London	12 044	10.339	60
Holland	6.671	5.103	30
Windham	8.057	7.251	30
in Summa:	86.284	76.433	20

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß der Staat Connecticut mit Rhode-Island, der kleinste der Union, ein Schulkapital besitzt, dessen Zinsen jedem Kinde von 4 — 16 Jahren eine jährliche Rente von 1 Rthlr. 7 Gr. Preuß. Cour. für die Kosten seiner Erziehung auswerfen, eine Liberalität, die sicher nicht ihres Gleichen auf der Welt hat. — Die Taxen für den Elementar-Schul-Unterricht im Staate Massachusetts belaufen sich jährlich auf 350.000 Dollars und werden auf die Erhaltung von 9.580 Schulhäusern verwendet; die Kosten des Unterrichts beliefen sich im Jahre 1833 allein auf 1.262.670 Dollars!

Ohio, Pennsylvanien und Süd Carolina haben ebenfalls das Princip der Freischulen angenommen, und die anderen Staaten folgen alle mehr oder weniger diesem Beispiele. — Boston hat die besten Anstalten für die Erziehung der Jugend und ist für alle übrigen Städte ein Muster der Nachahmung geworden — Die geschicktesten und unterrichtetsten Lehrer in den Vereinigten Staaten sind Neu Engländer, die sich entweder besser auf den Schulzwang verstehen, oder mit der Kunst, Gedanken mitzutheilen, vertrauter sind als ihre Landsleute in den Nachbarstaaten. Auch scheinen sie durch ihre Religiosität und die Strenge ihrer Sitten besonders für das Erziehungsgeschäft geeignet. Man rechnet, daß nicht weniger als 60.000 Neu Engländer jährlich mit dem Schulunterricht in den verschiedenen Staaten der Union beschäftigt sind; ein Umstand, welcher vielleicht ehrenvoller für Neu England ist, als alles, was man für die Industrie und Geschicklichkeit seiner Einwohner anführen könnte.

In den westlichen Staaten hat der Kongreß, schon bei deren Gründung, die 36ste Sektion jeder Ortschaft (Township) für Volksschulen reservirt und außerdem in jedem Staate ein, zwei und mehr Ortschaften zur Errichtung und Erhaltung von Akademien, Colleges und Universitäten angewiesen. So z. B. im:

Staat	Ohio	92 800	Acres für Universitäten rc. und	678.576	Acres für Volksschulen.
„	Indiana	46.080	„ „ „ „	556.184	„ „ „
„	Illinois	46.080	„ „ „ „	977.457	„ „ „
„	Missouri	46.080	„ „ „ „	1.086.639	„ „ „
„	Mississippi	46.080	„ „ „ „	685.884	„ „ „
„	Alabama	46.560	„ „ „ „	722.190	„ „ „
„	Louisiana	46.080	„ „ „ „	873.973	„ „ „
„	Michigan	46.080	„ „ „ „	543.893	„ „ „
„	Arkansas	46.080	„ „ „ „	950.258	„ „ „
„	Florida	46.080	„ „ „ „	877.484	„ „ „

Total: 508.000 Acres für Universitäten rc. und 7.952.538 Acres f. Volksschulen.

Der Werth dieser Ländereien beträgt nach dem Regierungspreise, für das College-Land": 635.000, der für das Schulland: 9.940.672½ Dollars, da aber Schulen und mehr noch Universitäten, eine fortgeschrittene Bevölkerung verlangen, und durch diese der Werth des Landes steigt, ist der Werth der Schulländereien zu 10, der der College-Ländereien zu 30 Dollars der Acre anzunehmen, wonach der Werth obiger Landverwilligungen für Colleges und Universitäten auf 15.240.000, der für Schulen aber auf 79.525.380 Dollars zu veranschlagen seyn dürfte! — Wo ist ein Land in der Welt, daß im Stande wäre, ein Aehnliches für seine Unterrichtsanstalten zu thun! — Rußland allein könnte für Schulen gleiche, ja größere Verwilligungen machen, doch nur

dann, wenn Kultur und Bevölkerung in allen Theilen jenes unermeßlichen Reiches mit gleicher Schnelligkeit steigen, könnten auch dort ähnliche Verwilligungen Werth erhalten, — was für das erste Jahrhundert aber sicher zu bezweifeln ist.

Im Jahre 1835 waren in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 79 „Colleges und Universities“ 31 theologische Seminare, 23 medizinische und 9 Advokatenschulen; im Jahre 1838 war die Zahl der ersteren auf 95, die der theologischen Seminare auf 35 und die medizinischen Schulen auf 26 gestiegen. Die folgenden Tabellen werden die Namen und Orte dieser Anstalten, die Zahl ihrer Schüler und Professoren, und die Bibliotheken angeben, die ihnen beigegeben sind und die sich jährlich bedeutend vermehren.

Name.	Platz.	Staat.	Errichtet.	Zahl der Professoren	Zahl der Alumnen.	Zahl der Geistlichen.	Zahl der Studenten.	Bändezahl d. College-Bibliothek.	Bändezahl d. Studenten-Bibliothek.
1. Bowdoin	Brunswick . . .	Me.	1794	9	556	76	136	9000	3.500
2. Waterville *	Waterville . . .	„	1820	8	113	27	91	4.500	1.500
3. Dartmouth	Hanover	N. H.	1770	10	1.858	512	211	6.000	8.530
4. Universität von Vermont .	Burlington . .	Vt.	1701	7	224	. . .	101	6.200	2.700
5. Middlebury	Middlebury .	„	1800	5	678	228	167	2.330	3.100
6. Norwich University	Norwich	„	1834	5	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
7. Harvard University	Cambridge . . .	Mass.	1638	30	5 321	1.344	233	44.000	4.500
8. Williams	Williamstown .	„	1793	7	800	. . .	119	3.000	3.200
9. Amherst	Amherst	„	1821	12	384	66	259	4.300	6.250
10. Brown University *	Providence . . .	R. I.	1764	10	1.253	450	196	6.000	5.600
11. Yale	New Haven . .	Con.	1700	29	4.485	1.297	411	10.500	15.600
12. Washington †	Hartford	„	1824	8	115	42	54	2.000	2.500
13. Wesleyan University + . .	Middletown . .	„	1831	6	. . .	. . .	120	3.000	. . .
14. Columbia †	New York . . .	N. Y	1754	11	1.700	. . .	99	8.000	6.000
15. Union	Shenectady . .	„	1795	10	1.600	308	305	5.350	8.920
16. Hamilton	Clinton	„	1812	7	270	69	101	2.500	3 700
17. Hamilton, Lit. u. Theol. * .	Hamilton . . .	„	1819	8	140	. . .	63	1.600	. . .
18. Geneva †	Geneva . . .	„	1823	12	18	9	28	1.200	1.500
19. Universität v. New York .	New York . . .	„	1831	17	. . .	. . .	226	. . .	. . .
20. College von New Jersey . .	Princeton . . .	N. J.	1746	12	2 183	444	240	7.000	4.000
21. Rudgers	New Brunswick	„	1770	6	254	39	93	3.000	3.500
22. Universität v. Pennsylvania	Philadelphia . .	Penn.	1755	20	. . .	. . .	100	2.000	. . .
23. Carlisle + ...	Carlisle	„	1833	6	. . .	. . .	102	3.000	5.500
24. Jefferson	Canonsburg . .	„	1802	8	511	200	163	1.000	2.400
25. Washington	Washington . .	„	1806	7	146	. . .	47	1.500	. . .
26 Allegheny + ...	Meadville . . .	„	1833	4	10	. . .	120	8.000	. . .
27. Western University	Pittsburg . . .	„	1819	7	45	. . .	50	500	. . .
28. Pennsylvania	Gettysburg . .	„	1832	6	. . .	. . .	104	1.000	. . .
29. Lafayette	Easton	„	1832	4	. . .	. . .	23	. . .	. . .
30. Haddington *	Haddington . .	„	1836	4	. . .	. . .	75	. . .	. . .
31. Marshall	Mercersburg .	„	1836	3	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
32 Newark	Newark	Del.	1833	6	4	2	50	900	600
33. St. Johns	Annapolis . . .	Md.	1784	7	661	. . .	109	2.700	600
34. St. Mary's §	Baltimore . . .	„	1799	25	187	. . .	190	12.000	. . .
35. Mount St. Mary's § . . .	Emmitsburg . .	„	1830	26	21	. . .	131	7.000	2.500
36. Mount Hope	bei Baltimore .	„	1832	7	. . .	. . .	45	. . .	. . .
37. Georgetown §	Georgetown . .	D. C.	1789	17	90	. . .	134	12.000	. . .
38. Columbian *	Washington . .	„	1821	8	. . .	. . .	50	4.000	. . .
39. William und Mary† . . .	Williamsburg .	Va.	1693	8	. . .	. . .	95	3.600	650
40. Hampden Sidney	Prince Edw. C. .	„	1783	4	. . .	. . .	60	5.000	3.200
41. Washington	Lexington . . .	„	1812	4	390	. . .	40	1.500	. . .
42. Universität von Virginia .	Charlottesville .	„	1819	9	118	. . .	265	10.500	350
43. Randolph-Macon + . . .	Boydton	„	1812	6	. . .	. . .	103	. . .	. . .
44. Universität v. Nord Carolina	Chapel-Hill . .	N. C.	1791	8	390	. . .	130	1.800	3.000
45. Davidson	Mecklenburg C. .	„	1837	3	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .

Name.	Platz.	Staat.	Errichtet.	Zahl der Professoren.	Zahl der Alumnen.	Zahl der Geistlichen.	Zahl der Studenten.	Bandezahl d. College-Bibliothek.	Bandezahl d. Studenten-Bibliothek.
46. College von Süd Carolina	Columbia	S. C.	1804	9	...	...	150	10,000	...
47. Universität von Georgia	Athens	Geo.	1785	9	323	...	127	4,500	3,000
48. Universität von Alabama	Tuscaloosa	"	1828	6	36	4	158	3,000	1,006
49. Lagrange +	Lagrange	"	1831	—	...	...	120	...	...
50. Spring Hill §	Spring-Hill	"	1830	8	...	...	85	...	...
51. Jefferson	Washington	Mi.	1802	5	...	...	50	2,000	...
52. Oakland	Oakland	"	1831	4	...	...	100	...	...
53. Mississippi	Clinton	"	1830	9	...	...	60	1,000	...
54. Louisiana	Jackson	Lo.	1825	8	...	2	15	600	200
55. Jefferson	St. James	"	...	7	...	...	160	200	...
56. Franklin	St. Landry	"	...	.	...	...	...	...	...
57. Greeneville	Greeneville	Tenn.	1794	2	110	...	43	4,000	...
58. Washington	Washington C.	"	1794	1	100	...	35	500	...
59. Universität zu Nashville	Nashville	"	1806	6	168	...	125	2,200	3,500
60. Ost Tenessee	Knoxville	"	1807	2	...	...	90	3,000	200
61. Jackson	bei Columbia	"	1830	6	3	...	100	1,250	...
62. Transylvania	Lexington	Kenn.	1798	15	600	50	62	2,400	2,000
63. St. Joseph's §	Bardstown	"	1819	15	80	3	130	5,000	...
64. Centre	Danville	"	1822	8	...	...	66	1,600	...
65. Augusta +	Augusta	"	1826	6	60	...	75	2,000	500
66. Cumberland	Princeton	"	1825	3	28	...	72	500	...
67. Bacon *	Georgetown	"	1830	3	...	...	115	1,200	...
68. St. Mary's §	Marion County	"	1822	8	...	...	...	...	...
69. Universität von Ohio	Athens	Ohio	1821	5	72	26	45	1,000	1,000
70. Miami-Universität	Oxford	"	1824	6	170	17	126	1,200	2,500
71. Franklin	New Athens	"	1825	6	20	7	51	300	350
72. Western Reserve	Hudson	"	1826	9	25	...	82	1,606	300
73. Kenyon †	Gambier	"	1828	14	...	...	52	2,300	...
74. Granville *	Granville	"	1832	6	...	...	80	3,060	...
75. Marietta	Marietta	"	1832	9	...	...	208	2,500	...
76. Oberlin Institut	New Elyria	"	1834	4	...	...	...	...	...
77. Cincinnati	Cincinnati	"	...	8	...	...	...	...	...
78. Woodward	Cincinnati	"	...	8	...	...	100	...	...
79. Willoughby-Universität	Chagrin	"	1834	5	...	...	140	...	...
80. Indiana	Bloomington	Ind.	1827	5	10	1	77	600	400
81. South-Hanover	South-Hanover	"	1829	9	...	4	30	...	...
82. Wabash	Crawfordsville	"	1833	4	...	...	60	...	...
83. Illinois	Jacksonville	Ill.	1830	5	7	...	64	1,500	...
84. Shurtleff *	Upper-Alton	"	1835	3	...	2	60	1,000	...
85. Mc. Kendrean +	Lebanon	"	1834	2	...	2	50	...	...
86. Canton	Canton	"	1837	3	...	...	70	...	...
87. Mc. Donough	Macomb	"	1837	.	...	...	...	...	...
88. Universität von St. Louis §	St. Louis	Mo.	1829	15	9	...	200	7,500	...
89. St. Mary's §	Barrens	"	1830	15	5	...	124	6,000	...
90. Marion	New Palmira	"	1831	5	...	...	80	...	...
91. Columbia	Columbia	"	1835	3	...	...	...	...	...
92. St. Charles +	St. Charles	"	...	3	...	...	70	...	...
93. Fayette	Fayette	"	...	2	...	...	75	...	...
94. Michigan Universität	Ann Arbor	Mich.	1837	.	...	...	...	...	...
95. Marshall	...	"	...	.	...	...	...	...	...

Die mit * bezeichneten Colleges stehen unter der Leitung der Baptisten; † unter den Episkopalen, + unter den Methodisten, und § unter den Katholiken. — Alle nicht bezeichneten Colleges stehen, in den Neu England-Staaten unter Einfluß der Congregationalisten, die meisten der Andern unter den Presbyterianern, und nur die Norwich-Universität unter den Universa-

listen. Die ganze Zahl der Studenten an Harvard-Universität, einschließlich der Theologen, Juristen und Mediziner, war im Jahre 1838 nach dem Katalog 422, an Yale-College 570, und an der Universität von Pennsylvania zusammen 640.

Mit welchem Interesse die Bewohner der Vereinigten Staaten das Erziehungs- und Unterrichtswesen verfolgen und unterstützen, und was Einzelne zur Erweiterung und Beförderung desselben gethan haben, davon bietet jeder Staat der Union die sprechendsten Beweise: Jefferson opferte sein Vermögen, um die Universität von Virginia zu gründen, und neuerer Zeit zeigte die projektirte, und Ende 1835 bestätigte Universität in Buffalo, was der Patriotismus freier Bürger vermag: — Bei der jährlichen Versammlung der Synode von Genessee, am 30. Oktb. 1835, wurde in Vorschlag gebracht, im westlichen Theile des Staats New York ein College oder eine Universität zu errichten, da noch kein Institut dieser Art im Bezirk der Synode existire, das Bedürfniß eines solchen gefühlt würde, und der Bezirk, da er alles, westlich von Canandaigua liegende Land in sich begriffe, einen größern Flächenraum als der ganze Staat Massachusetts bedeckte, also gewiß hinlängliche Mittel zur Ausführung des Unternehmens bieten würde. Ein Comite wurde für die weitere Ausarbeitung des Vorschlags erwählt, und bei dessen Zusammenkunft zu Wyoming, im Kanton Genessee, am 3. Novbr. Sub-Comiten aus ihrer Mitte ernannt, um alle Städte und Ortschaften des Westens von New York zu bereisen, und nach dem Betrag der Subscriptionen einen passenden Platz zur Errichtung der beabsichtigten Universität auszuwählen. Der ehrwürdige Mr. Bull, und die Herren Crawford, Lord und Stillman trafen die Wahl Buffalo zu besuchen, und welche Unterstützung sich auch das Comite von der Theilnahme der Bürger dieser Stadt versprochen hatte, so übertraf doch die Subscription die kühnsten Erwartungen und veranlaßte die Synode, Buffalo, dessen Bürger mit solcher außerordentlichen Liberalität den Plan unterstützten, zum Sitz der Universität zu bestimmen. — Um aber auch zu zeigen, wie weit die Theilnahme einzelner Bürger in einer Stadt ging, die 1835 nur 8668 Seelen zählte, die nicht etwa durch hohe Aemter und Ehrenstellen, oder außerordentliche Schätze sich auszeichneten, denn kaum bei einem oder zweien wird das Vermögen 50—60.000 Dollars übersteigen, theilen wir hier einen Auszug der Subscriptionsliste mit, wie sie der „Boston weekly Messenger" vom 10. Dec. 1835 bekannt machte: William Williams zeichnete 15.000 Dollars für Errichtung einer Professur für Moral-Philosophie, welche seinen Namen führen soll. — Samuel Wilkeson, 15.000 Dollars für eine Professur des Rechts, unter seinem Namen. — Alanson Palmer, 15 000 Dollars zur Gründung einer Professur für Mathematik, unter seinem Namen. — Hiram Pratt und Orlando Allen, 15.000 Dollars für eine Professur der Theologie, unter ihren Namen. — Joseph Dart und George Palmer, 15.000 Dollars zur Errichtung einer Professur für englische Literatur und schöne Wissenschaften, unter ihren Namen. — Pierre A. Parker, 15.000 Dollars für eine Professur alter Sprachen, die seinen Namen führen soll. — Guy H. Goodrich, 15.000 Dollars für eine Professur der Chemie und Mineralogie, unter seinem Namen. — H. B. Potter und John C. Lord, 15.000 Dollars zur Gründung einer Professur für orientalische Literatur und hebräische Sprache, die den Namen „Potter- und Lords-Professur" führen soll. — Außer diesen speciellen Zeichnungen unterschrieben für den Hauptfond: C. Walden, R. B. Heacock und Townsend und Co. jeder 5.000; B. Rathbun, H. R. Seymour, Ira Joy, Gen. Potter, Wm. T. Miller und W. und P. Hodge jeder 1000 Dollars. A. Palmer schenkte ferner, außer dem oben angeführten Kapital zur Gründung einer Professur, noch 20.000 Dollars in einer Serie von Bauplätzen, die einen Flächenraum von $8\frac{1}{2}$ Acres bedecken, zwischen der Nordstraße und der Pennsylvania-Avenue, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meile vom Mittelpunkt der Stadt entfernt, auf welchen die Universitätsgebäude errichtet werden

sollen. — Die Liste zur Unterzeichnung für den Hauptfond war, bei Publicirung dieser vorläufigen Nachricht des Fortgangs der Subscription, noch nicht im dritten Theile der Hände der Bürger gewesen und hatte schon ein Resultat von 161.000 Dollars geliefert. — Wo findet man in irgend einer Stadt der alten Welt gleiche Liberalität bei Gründung einer öffentlichen, dem Wohl Aller gewidmeten Anlage, und doch zweifelt man noch am Fortgange der höhern Bildung in Amerika!! —

Die 35 theologischen, in den Vereinigten Staaten errichteten, Seminare aller Religionspartheien sind folgende:

Name.	Platz.	Staat.	Sekte.	Jahr d. Gründung.	Professoren	Zahl d. Stud. 1837.	Zahl d. Erzogenen.	Bände d. Bibliothek.
Bangor theol. Seminar	Bangor	Me.	Kongreg.	1816	3	49	72	4,000
Gilmanton theol. Seminar . . .	Gilmanton . . .	N. H.	Kongreg.	1835	2	10	—	1,600
Theologisches Seminar	Andover	Mass.	"	1808	5	132	672	13 000
Divinity School	Cambridge . . .	"	Kongr. Unit.	1824	3	21	100	—
Theol. Institut	Newton	"	Baptisten	1825	3	40	40	1,800
Theol. Depart. von Yale College .	Newhaven . . .	Conn.	Kongreg.	1822	3	76	113	2,000
Theol. Institut v. Connecticut . .	Ost-Windsor . .	"	"	1834	3	26	—	3,000
Theol. Inst. d. Episkopalenkirche .	New York . . .	N. Y.	Prot. Episk.	1819	4	90	300	4,000
New York theol. Seminar	" " . . .	"	— — —	—	2	3	—	—
Theol. Seminar von Auburn . .	Auburn	"	Presbyter.	1821	4	51	220	4 500
Hamilton liter. u. theol. Inst. . .	Hamilton	"	Baptisten	1820	4	9	124	2,250
Hartwick Seminar	Hartwick	"	Lutheraner	1816	2	9	—	1,000
Theol. Sem. d. assoc. ref. Kirche .	Newburgh . .	"	Ass. Ref. Kirche	1836	3	—	—	—
Theol Sem. d. holl. ref. Kirche .	N. Brunswick . .	N. J.	Holl. Ref.	1784	3	24	—	—
Th. Sem. d. Presb. K. d. V. St. .	Princeton	"	Presbyter.	1813	5	130	714	7,000
Seminar d. luther. Kirche . . .	Gettysburg . . .	Pa.	Evang. Luth.	1826	2	25	—	7,000
Deutsch-reform. Seminar . . .	York	"	D. Ref. Kirche	1825	2	20	—	—
Western theolog. Seminar . . .	Alleghanytown .	"	Presbyter.	1828	3	33	—	4,000
Theolog. Schule	Canonsburg . . .	"	Assoc. Kirche	—	1	—	—	—
Theolog. Seminar	Pittsburg	"	Ass. Ref. Kirche	1828	1	19	—	—
Episk. theol. Schule v. Virginia .	Fairfax Co. . . .	Va.	Prot. Episk.	1823	3	29	90	3,000
Union theol. Seminar	Pr. Edw. Co. . .	"	Presbyter.	1824	3	35	76	3,200
Virginia Baptist. Seminar . . .	Richmond	"	Baptisten	1832	1	60	—	—
Südliches theolog. Seminar . .	Columbia	S. C.	Presbyter.	1829	3	22	—	1,800
Theolog. Seminar	Lexington	"	Lutheraner	1832	2	1	14	1,200
Furman theol. Seminar	High Hills . . .	"	Baptisten	—	2	—	30	1,000
Südwestl. theol. Seminar . . .	Maryville . . .	Tenn.	Presbyter.	1821	2	22	62	6,000
Lane Seminar	Cincinnati . . .	Ohio	"	1829	3	42	—	1,000
Theol. Dep. v. Kenyon College . .	Gambier	"	Prot. Episk.	1828	—	11	—	—
Th. Dep. v. Western Reserve Coll.	Hudson	"	Presbyter.	—	—	3	—	—
Theologische Schule	Columbus	"	Lutheraner	—	—	—	—	—
Granville theol. Depart.	Granville	"	Baptisten	1832	1	30	—	500
Indiana theol. Seminar	S. Hanover . .	In.	Presbyter.	—	2	10	—	—
Alton theolog. Seminar	Upper Alton . .	Il.	Baptisten	1835	2	25	—	700
Theolog. Dep. v. Marion Coll. .	N. Palmyra . .	Mo.	Presbyter.	—	1	—	—	—

Außerdem giebt es noch 12 römisch-katholische Seminare; in Boston, in Philadelphia mit 8, in Baltimore mit 17, in Emmitsburg mit 26, in Frederick mit 19, in Charleston mit 7 Studenten; dann bei Bardstown und zu St. Rose, im Kanton Washington, Kentucky; in Cincinnati und Perry Kanton, Ohio und in „the Barrens" und St. Stanislaus, im Staate Missouri.

Advokaten-Schulen, die aber weniger frequentirt werden als die Unterrichtsanstalten anderer Wissenschaften, sind 10 in den Vereinigten Staaten; das erste Institut dieser Art, welches sich eines außerordentlichen Rufes zu erfreuen hatte, war die „Law School" zu Litchfield, in Connecticut, in welcher von 1798—1827, wo sie sich auflöste, 730 Juristen gebildet wurden. Die noch bestehenden Institute sind in:

Cambridge, Mass.,	Harvard University,	2 Professoren	50 Studenten.
New Haven, Conn.,	Yale College,	2 "	31 "

Philadelphia, Penn.,	Carlisle-College	1 Professor	9 Studenten.
Carlisle, Penn.,	— — — —	— "	— "
Williamsburg, Va.,	William u. Mary Coll.	1 "	6 "
Charlottesville, Va.,	Universität v. Virginia	1 "	62 "
Fredericksburg, Va.,	— — — —	1 "	20 "
Lexington, Kent.,	Transylvania Univers.	2 Professoren	56 "
Cincinnati, Ohio,	Cincinnati-College	3 "	25 "
Augusta, Ge.,	— — — —	1 Professor	21 "

Die medicinischen Unterrichtsanstalten, welche alle sehr besucht werden und namentlich tüchtige Wundärzte bilden, sind folgende:

	Name.	Platz.	Professoren.	Studenten.
1.	Maine Medical School	Brunswick	4	78
2.	New Hampshire Medical School	Hanover	3	86
3.	Vermont Med. School, University of Vermont	Burlington	3	—
4.	Vermont Academy of Medicine	Castleton	6	62
5.	Massachusett Med. School, Harvard University	Boston	6	118
6.	Berkshire Med. Inst., Williams College	Pittsfield	5	100
7.	Medical School, Yale College	New Haven	5	50
8.	College Phys. and Surgeons, New York	New York	7	106
9.	Coll. Phys. and Surg., Western Distrikt	Fairfield	6	164
10.	Geneva Medical College	Geneva	6	68
11.	Med. Dep. of the University of Pennsylvania	Philadelphia	7	401
12.	Med. Dep. of Jefferson College	" "	7	317
13.	Med. Dep. of the University of Maryland	Baltimore	6	143
14.	Washington Medical College	" "	6	15
15.	Medical Dep. of the University of Virginia	Charlottesville	3	46
16.	Med. Coll. of the State of South Carolina	Charleston	3	127
17.	Medical College of South Carolina	" "	7	110
18.	Southern School of Pract. Medicine	" "	6	—
19.	Medical College of Georgia	Augusta	7	46
20.	Medical Dep. of the Transylvania University	Lexington	6	242
21.	Louisville Medical College	Louisville	6	—
22.	Medical College of Ohio	Cincinnati	7	180
23.	Reserve Med. College of Ohio	Worthington	4	—
24.	Louisville Medical School	Louisville	—	—
25.	Medical College of Louisiana	New Orleans	7	30
26.	Willoughby Medical College	Willoughby	4	—

Aus vorstehenden Tabellen wird man leichter, als aus dicken Bänden erkennen, wie außerordentlich viel die Amerikaner nicht nur im Volksschulwesen, sondern auch in Herbeischaffung der Mittel, höhere Kenntnisse zu erlangen, bereits geleistet haben. Mehr als die Hälfte der höheren Lehranstalten sind erst seit dem Jahre 1820 gegründet worden, und beinahe ein Drittel derselben seit dem Jahre 1830 und zwar in den westlichen Staaten, wohin die Civilisation erst seit 20 — 25 Jahren gedrungen ist. — Der akademische Lehrkursus dauert in Amerika vier Jahre und am Ende desselben wird das Baccalaureat ohne weiteres Examen für eine geringe Bezahlung der Professoren und des Präsidenten ertheilt. Man fordert keine Dissertationen und dergleichen für akademische Titel, das Verdienst eines Studierenden wird nach den täglichen Recitationen ihrer Aufgaben bemessen. Das Praktische dieses Systems ist auffallend, da es die Lernenden zur täglichen Thätigkeit anspornt, anstatt, wie es in Deutschland ge-

schieht, allen Fleiß auf das Ende des Semesters hinauszuschieben. Der Student lernt dabei zwar nie so viel auf einmal als ein Deutscher, doch ist er auf diese Art leichter im Stande seinen Professoren zu folgen; er strengt sich dabei nicht so sehr an, wie ein Deutscher, bezieht aber auch die Universität in einem frühen Alter und verläßt sie, um ins praktische Leben einzutreten, wenn Europäer noch in die Schule gehen.

Die Frühreife der Kinder in Amerika ist ein Umstand, der äußerst wichtig ist und eine Menge Eigenheiten im Volksleben der Amerikaner erklärt; sie entspringt aus dem Plan der Erziehung zu Hause und in der Schule, und wurde von F. Grund, der den Charakter des Volkes unstreitig von allen Europäischen Reisenden am gründlichsten studierte, zuerst aufgefaßt. „Es ist wahrhaft erstaunlich, sagt dieser treffliche Beobachter, welche Masse von Kenntnissen die Amerikaner in der kurzen Zeit ihrer Studien sich erwerben, und man muß sich wundern, wo sie das Gedächtniß hernehmen, auch nur den vierten Theil davon zu behalten. Ein Kind von vier bis fünf Jahren wird schon täglich sechs Stunden in der Schule angehalten und muß noch überdieß zwei oder drei Stunden zu Hause lernen, und im Verhältniß als es älter wird, steigt die Zahl und die Verschiedenheit der Lehrgegenstände aufs Doppelte. Ein Knabe von zehn Jahren studiert Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Algebra, Geometrie, Mechanik, Sittenlehre, Mineralogie, Physik, Chemie und der Himmel weiß was noch — und weiß wenigstens seine Lektionen zur Zufriedenheit seiner Lehrer aufzusagen. Ein amerikanischer Knabe von zehn bis zwölf Jahren ist eben so sehr ein junger Mann, als ein Europäer von sechzehn, und wenn er dieses Alter erreicht hat, ist er eben so gut zu Geschäften zu gebrauchen, als ein Deutscher von vierundzwanzig oder ein Franzose von fünfzig. — Von der frühesten Kindheit an ist ein Amerikaner gewöhnt, sich selbst als das Hauptwerkzeug seines künftigen Fortkommens zu betrachten. Was er lernt oder studiert, ist in der Absicht auf künftige Anwendung und von dem Augenblick, wo er die Schule verläßt, tritt er auch schon thätig ins bürgerliche Leben ein. Von der Zeit an, wo er zu denken anfängt, liegt ihm sein Ruf am Herzen, denn er muß seinen Platz in der Gesellschaft bestimmen und die Sphäre seines Wirkens verengern oder erweitern. Als Schulknabe hat er seine politischen und religiösen Meinungen, welche er mit eben dem Eifer verficht, als ob er ein Senator der Republik oder ein Prediger des Evangeliums wäre. So wie er einmal lesen und schreiben kann, macht er Pläne für seine künftige Unabhängigkeit, und in einem Alter von einundzwanzig Jahren ist er ein besserer Beurtheiler der Menschen und ihrer Leidenschaften, als viele europäische Fünfziger. In Mädchen ist diese Frühreife mit Bescheidenheit und Anstand verbunden; aber der auszeichnende Zug der amerikanischen Jugend bleibt immer eine frühe Entwickelung des Verstandes und eine gewisse frühzeitige Intelligenz, die man in Europa selten triff.“

g. Wissenschaftliche Kultur.

Als ein Volk betrachtet stehen die Bewohner der Vereinigten Staaten keiner europäischen Nation in den Wissenschaften nach. Die Zahl der eigentlichen Gelehrten ist bis jetzt in Amerika freilich geringer als in Europa, doch sind sie hinlänglich, der Nation einen wissenschaftlichen Charakter aufzudrücken. Die nützlichsten Zweige der Wissenschaften sind in der Union weiter verbreitet und angewandt, als in den kultivirtesten Staaten Europa's, und selbst ihre abstraktesten und schwierigsten Theile werden von kompetenten Männern gelehrt und getrieben. Ihre Literatur ist, obgleich die Amerikaner kein eignes Volk, sondern die Repräsentanten eines politischen Systems geworden sind, jedes europäische Volk dort seine Repräsentanten hat, alle Sprachen dort gesprochen werden und die Geschichte jeder Nation in die von Amerika sich ergießt,

bis jetzt rein englisch. Der Vorwurf, daß Amerika nie das Land der Musen und schönen Künste werden könne, weil der Handel und die beständige Beschäftigung der Einwohner ihnen die Muße zu poetischen Inspirationen raube und nichts prosaischer als Dampfboote, Eisenbahnen und das Erbauen von neuen Städten sey, gründet sich weder auf philosophische Beobachtungen, noch zeugt er von der geringsten Kenntniß des menschlichen Herzens, denn: alle Gefühle und Leidenschaften, welche je Menschen zur Tugend anspornten oder sie in Laster und Verbrechen stürzten; alle Täuschungen des menschlichen Lebens, welche das Herz schwer machen, fehlgeschlagene Hoffnungen, erniedrigter Ehrgeiz, die Schmerzen unerwiederter Liebe und die Verachtung, welche bescheidenes Verdienst von Unwürdigen erduldet, existiren in Amerika wie in Europa, nur von der Tragödie ist die Nation ausgeschlossen, denn in allen ihren Kämpfen ist die Republik Sieger geblieben und das Weh der Einzelnen ist begraben in dem Wohlstande der Nation. — Dramatischer Stoff findet sich in Masse im Leben der Amerikaner. Die Thätigkeit der Amerikaner, der Enthusiasmus, mit welchem sie in ihre Urwälder dringen und die Natur ihrem Willen unterwerfen, erscheint den Europäern unbegreiflich, bietet aber der Poesie einen reichen Stoff. Hatten auch die Amerikaner nicht, wie die meisten Völker in ihrer Entwickelungsperiode, für ihre Existenz zu kämpfen, durch Kriege sich zu einer mächtigen Nation emporzuschwingen, fanden sie auch keine Feinde zu bekämpfen, die sich ihrer Ausbreitung entgegengesetzt, oder ihren Kriegermuth auf die Probe gestellt, so sind Krieg und Streit indessen unzertrennlich vom Leben der Völker und Individuen, und diesen Krieg führen die Amerikaner gegen die Elemente; es ist Heroismus in der freiwilligen Verbannung eines Neu Engländers, um die Wildniß fruchtbar zu machen; es ist Erhabenheit in den Mühseligkeiten und Entbehrungen dieser Verbannten von der Verfeinerung des gebildeten Europa's; der Muth und die Kühnheit der westlichen Ansiedler sind wahrhaft chevaleresque, übersteigen selbst die Entschlossenheit des Seefahrers und bieten den köstlichsten Stoff für Dichter und Historiker. Dieß ist der Trojanerkrieg der Amerikaner; obgleich sie noch keinen Homer gefunden haben, ihre Thaten zu besingen. Bis jetzt ist die jugendliche Bevölkerung noch damit beschäftigt, die Natur zu unterjochen und Staaten zu bilden. Der erste Akt des amerikanischen Drama's hat kaum angefangen und wie könnten wir schon vom Ende des Stückes sprechen? — Wie kann man die Fähigkeit der Amerikaner für Literatur bezweifeln, da schon der erste Tag ihrer National-Unabhängigkeit Schriftsteller hervorbrachte, die mit den fruchtbarsten Dichtern Europa's um Ruhm buhlen können. In welchen verachtenden Ausdrücken auch die Europäer im Allgemeinen über die amerikanische Literatur sprechen mögen, sie ist dessen ungeachtet ein mächtiger Verbreiter von Intelligenz, der die Gemüther beschäftigt und erweitert, bis andere Scenen sie zu vermehrter poetischer Thätigkeit steigern werden. — Die Amerikaner, als ein Volk, lesen mehr als irgend ein anderes auf der Erde; und es werden in den Vereinigten Staaten jährlich mehr Bücher gelesen, als in England, Frankreich oder Deutschland. Die Lieblingslectüre aber bilden Gedichte und Romane.

Die erste Druckerpresse in den Vereinigten Staaten wurde 1638 zu Cambridge aufgestellt; das erste gedruckte Werk war „the Freeman's Call" das zweite „the Almanac calculated for New England" beide 1639; das erste gedruckte Buch war die neu-englische Version der Psalmen, ein Oktavband von 300 Seiten. Im Jahre 1676 wurden zu Boston die ersten Bücher gedruckt; 1686 wurde die Druckerei in Philadelphia bekannt, und 1693 zu New York. — Im Jahre 1700 befanden sich erst vier Druckerpressen in sämmtlichen Kolonien; beim Beginn des jetzigen Jahrhunderts zählte man 300 in der Union; im Jahre 1830 gegen 1200 und gegenwärtig beläuft sich die Zahl derselben auf 2000! — Im Jahre 1800 und 1801 wurden jährlich gegen 100 Originalwerke verlegt; 1825 konnte man die Titel von 590 Originalwerken und

237 Nachdrücken mit Leichtigkeit sammeln und 1835 enthielt der amerikanische „bookseller's advertiser", mit Ausnahme von Flug- und Zeitschriften oder neuen Auflagen, 443 Werke in 547 Bänden, worunter 268 Originalwerke. — Während dem ersten Jahrhundert waren die Erscheinungen der Presse größtentheils theologische Schriften oder Publikationen des Gouvernements. Alle standen unter Aufsicht der Behörden, und die Freiheit der Presse war so beschränkt, daß dieser Druck, bis nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, durchs ganze Land gefühlt wurde. — Von dieser Periode an aber trat ein großer Wechsel ein; historische, politische, wissenschaftliche und vermischte Schriften, worunter auch einige schönwissenschaftliche Nationalwerke erschienen und der Unabhängigkeitskrieg machte auch die Presse vollkommen frei. — Alle Fächer der Wissenschaft finden in der amerikanischen Literatur ehrenhafte Repräsentanten und wollen wir dieselben hier in der Kürze näher beleuchten:

Oben an stehen die Zeitungen, deren bestimmte Zahl anzugeben, ein Werk der Unmöglichkeit ist, da es kaum ein Dorf oder eine Niederlassung von 10 — 12 Häusern in irgend einem Theile der Union giebt, wo nicht ein Tage- oder Wochenblatt erscheint. Die Masse der durch diesen mächtigen Hebel der Civilisation verbreiteten nützlichen Kenntnisse ist in der That ungeheuer und obschon keine besondere Gelehrsamkeit die Zunft der Zeitungsschreiber auszeichnet, so ist doch gesunder Menschenverstand eine Hauptcharakteristik einer amerikanischen Zeitung. Die Verbreitung von Zeitungen in den Vereinigten Staaten übersteigt alle Grenzen der Einbildung und wird durch das billige, für Zeitungen herabgesetzte Postporto täglich noch mehr befördert. Jede Zeitung nämlich, welche nicht aus dem Staate hinausgesandt wird, in welchem sie erscheint, oder wenigstens nicht über 100 Meilen über seine Grenze, zahlt nur einen Cent (4 Pfennige oder 1½ Kreuzer) und wenn sie weiter als 100 Meilen geht, nie mehr als 1½ Cent (6 Pfennige oder 2¼ Kreuzer) Porto; und man hat sogar vorgeschlagen, das Zeitungsporto gänzlich aufzuheben. — Die erste amerikanische Zeitung „the Boston News Letter" erschien in Boston im Jahre 1704. Die „Boston Gazette" folgte im Jahre 1719 und beinahe zu gleicher Zeit (am 25. December desselben Jahres) wurde „the American Weekly Mercury" in Philadelphia herausgegeben. In New York erschien die erste Zeitung 1725 und von dieser Zeit an verbreiteten sich die Tageblätter über alle Theile der britischen Kolonien. Alle diese Zeitungen waren einer strengen Censur unterworfen, welche bis zum Jahre 1755 dauerte, aber dann ohne gesetzliche Wiederrufung, als den Sitten des Volkes zuwider, aufgegeben wurde. Im Jahre 1775 bestanden 37; 1801: 203; 1810: 358; 1831: gegen 1200 Zeitungen und jetzt ist deren Name Legion.

Wissenschaftliche, periodische Zeitschriften in Monats- und Vierteljahrsheften, sind ebenfalls in großer Menge verbreitet, erfreuen sich, wie die Zeitungen, eines geringeren Portosatzes und bezahlen, wenn periodisch aufgelegt und nicht über 100 Meilen befördert, 1½ Cent; desgleichen wenn weiter als 100 Meilen befördert, 2½ Cent; wenn nicht periodisch aufgelegt, innerhalb 100 Meilen 4 und über 100 Meilen weit 6 Cent pro Bogen. Die früheste, in den Kolonien publicirte Zeitschrift, war „the General Magazine", welches 1741 von Franklin in Philadelphia herausgegeben wurde, aber nur 6 Monate bestand; ihm folgt 1743 in Boston „the Weekly Magazine", von welchem nur vier Nummern erschienen; im Laufe der nächsten zwanzig Jahre wurden 12 bis 14 andere Journale in verschiedenen Städten begonnen, doch traten alle unbemerkt vom Schauplatz wieder ab und im Jahre 1775 bestand kein einziges im Lande, mit Ausnahme des in diesem Jahre gegründeten „Pennsylvania Magazine", an welchem Thomas Paine der thätigste Mitarbeiter war. — Im Jahre 1810 bestanden im Ganzen nur 24 Zeitschriften, von welchen das, von Mr. Dennie in Philadelphia herausgegebene „Portfolio" und die in Boston

erscheinende „Anthology“ die bedeutendsten waren. Jetzt ist die Zahl der regelmäßig erscheinenden Zeitschriften auf 150 gestiegen; das „London Quarterly Review“ und die „Edinburgh Reviews“ werden gleich nach Erscheinen in Amerika nachgedruckt; „the North American Review“ von A. H. Everett in Boston und „the American Quarterly“ von R. Walsh in Philadelphia, sind tüchtige, gehaltreiche Journale, die sich eines Absatzes von 3000 und 4000 Exemplaren zu erfreuen haben, eine große Anzahl von „Monthly Magazines“, die unter den Namen „Boston“, „New York“, New England“, „American“ u. s. w. erscheinen, stillen mehr als hinlänglich die Leselust der Amerikaner, haben aber weniger den Zweck, die Kinder des amerikanischen Genies zu erheben oder zu verdammen, als sich über die verschiedenen Gegenstände europäischer Literatur zu verbreiten. An französischen Zeitschriften erscheinen zu New York eine „Revue française“ und „le Courier des Etats-Unis“; noch aber giebt es in keiner Stadt der Union eine einzige gute deutsche Zeitschrift, denn die deutschen Tage- und Wochenblätter, welche in Masse bereits in Pennsylvanien, Ohio, Illinois und Missouri gedruckt werden, verdienen bis jetzt diesen Namen nicht. — Unter den wissenschaftlichen Zeitschriften, welche in Amerika erscheinen, behauptet „Silliman's Journal“ den ersten Rang und ist auch in Europa hinlänglich bekannt. Das „Mechanic's Magazine“ von New York ist ebenfalls eine recht gute Zeitschrift, und „the mathematical Diary“ von Prof. Renwick, enthält nur Originalaufsätze. Die besten medicinischen Journale sind: „the American Journal of Medical Sciences“ von Philadelphia; die „Archives of Medicine and Surgery“ von Baltimore; „the Journal of Medicine and Surgery“ und das „Medical Megazine“ von Boston, und das „Journal of Medicine and Surgery in the United States“ von New York. — Ueber Jurisprudenz wird in Amerika nur wenig in Form von Zeitschriften geschrieben, aber über Theologie giebt es mehrere Journale, welche die öffentliche Aufmerksamkeit verdienen.

Abhandlungen gelehrter Gesellschaften. — Der Geschmack an gelehrten Gesellschaften, welcher in Europa bereits in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts zur Leidenschaft wurde, erwachte in Amerika in der Mitte des Achtzehnten. Die älteste derselben ist die „American philosophical Society“ in Philadelphia, welche 1769 gegründet wurde und in welcher Franklin und Rittenhouse nach einander das Präsidium führten; sie publizirte 10 Quartbände ihrer Abhandlungen und erwarb sich durch die 1815 erfolgte Herausgabe von Heckewelders „Account of the Delaware Indians“ ein großes Verdienst. — Im Jahre 1781 konstituirte sich in Boston die „American Academy of Arts and Sciences“ welche bis jetzt vier Quartbände von Abhandlungen herausgegeben hat, von denen die mineralogischen Artikel des Prof. Cleveland, die Abhandlungen über literarische Gegenstände von John Pickering und die mathematischen und astronomischen Abhandlungen N. Bowditch's, des Uebersetzers und Commentators der Werke von Laplace, die Aufmerksamkeit europäischer Gelehrten verdienen. — Die „Massachusetts historical Society“ in Boston, gegründet 1791, ist die thätigste aller gelehrten Gesellschaften und hat bis jetzt 24 Oktavbände von Abhandlungen herausgegeben, die einen werthvollen Apparat zur Geschichte der Vereinigten Staaten und namentlich der früheren Geschichte Neu Englands bieten. — Die seit 1799 bestehende „Academy of Arts and Sciences“ in New Haven, hat erst einen Band ihrer Transaktionen publizirt; die „Historical Society of New York“ gegründet 1809, hat vier Octavbände herausgegeben, von denen der letzte den Schluß von „Smith's“ werthvoller Geschichte von New York enthält. — Die „Literary and philosophical Society of New York“ gegründet 1815, publicirte zwei Bände in Quart; die „Academy of natural Sciences“, Philadelphia 1818, sechs Oktavbände, welche zur Kunde der Naturgeschichte der Vereinigten Staaten unentbehrlich sind. Das „Lyceum

of natural History", gegründet zu New York 1818, hat bis jetzt erst 2 Bände in Oktav herausgegeben; andere gelehrte Gesellschaften, wie die „New Hampshire historical Society" und das „Columbian Institute" zu Washington, sind jetzt im Begriff ihre Trasaktionen herauszugeben und mehre der Neueren publiciren ihre Abhandlungen in verschiedenen periodischen Journalen.

Die Literatur der Theologie ist zwar immer noch in ihrer Kindheit, verdient aber in sofern die erste Stelle, als fast alle Erscheinungen der früheren Presse in den puritanischen Kolonien Neu England's einen mehr oder weniger politischen Charakter hatten und größtentheils in religiösen Diskussionen und Kontroversen bestanden. Die ersten zehn Jahre nach Errichtung der ersten Presse war, außer einer Uebersetzung der Psalmen und eines Katechismus, nichts Theologisches erschienen; im Jahre 1649 erschien „the Platform of Church Discipline" mehr unter dem Namen der „Cambridge Platform" bekannt, welche bis zum Unabhängigkeitskriege als Grundverfassung der Neu Englischen Kongregationalkirchen angesehen und geachtet wurde und welche noch jetzt als Leiter von denen angenommen wird, die den geraden Weg der Pilgerväter nicht verlassen haben. Dieses Werk und die „Indian Bible" von Eliot, so wie die „Psalms in Verse" waren im ersten Jahrhundert der amerikanischen Buchdruckerkunst die bedeutendsten Erscheinungen der theologischen Literatur. Die Kontroversen gegen die Quäker, welche zwischen 1650 und 1660 ihren Kulminationspunkt erreichten, bieten unter einer Menge werthloser Flugblätter nur zwei Curiosa: „the Heart of New England rent by the present Blasphemies" von John Norton, im Auftrag der „general court of Massachusetts, 1650 und „George Foxe digged out of his Burrow, by Roger Williams (1676)". Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts waren die beiden Mathers die theologischen Tonangeber der Kolonien; sie publicirten eine große Menge theologischer Werke, die aber fast alle ohne wissenschaftlichen Werth sind. Der Aeltere nahm 1680 Theil an einigen der Diskussionen mit den Baptisten und der Jüngere erwarb sich durch seine „Magnalia Christi Americana", welche die Kirchengeschichte Neu England's von 1625 — 1698 enthält, einen Namen. Letzteres Werk wird in Zukunft den reichsten Stoff für Wundersagen liefern. — Der bedeutendste theologische und metaphysische Schriftsteller, welchen das Land bis jetzt hervorgebracht hat, ist unstreitig Jonathan Edwards, dessen Werke wiederholt in England und Amerika in 8 Oktavbänden aufgelegt wurden. Sein Hauptwerk „the Freedom of the Will (1754)" eine gegen die Arminianer gerichtete Schrift, wird von den strengen Nachfolgern Calvins als klassisch betrachtet. — Die Predigten Whitfields, welche derselbe zwischen 1738 und 1769 in Amerika hielt, brachten daselbst denselben Effekt hervor, wie in England, und riefen, außer mehren Werken, Chauncy's „Seasonable Toughts on the State of Religion in New England (1743)" ein ausgezeichnetes Werk ins Leben. — Im Jahre 1763 erhoben sich lebhafte Kontroversen zwischen der Episkopalenkirche und der von England, welche gegen 30 Schriften hervorrief, von denen „Mayhew's Observations on the Charter and Conduct of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts (8. Boston, 1763); dessen „Defence and Second Defence of the Observations", und „Chauncy's View of Episcopacy from the Fathers (1771)" die bedeutendsten waren. — Während des Ausbruchs der Revolution nahm die amerikanische Geistlichkeit großes Interesse an den politischen Diskussionen des Tages und waren fast einstimmig auf Seiten der Kolonien. Dr. Cooper von Boston war der treue Freund und Correspondent von Franklin, Otis, Quincy und Warren; Dr. Styles, Präsident des Yale Colleges und einer der gelehrtesten Männer Amerika's, predigte und schrieb zu Gunsten der Kolonien und Dr. Witherspoon von New Jersey unterzeichnete die Unabhängigkeitserklärung und war von 1776 bis zu Ende des Krieges ein thätiges Mitglied des Kongresses. Bis einige

Zeit nach dem Frieden 1783 schwiegen alle theologischen Kontroversen, doch mit der Zunahme der Bevölkerung erwachten auch alle früheren Streitigkeiten wieder. Im Jahre 1793 publicirte Dr. Hopkins, von Connecticut, sein „System of Divinity", in welchem die Doktrinen des Calvinismus bis zum Extrem getrieben wurden und legte dadurch den Grund zu einer neuen Sekte von Ultra-Calvinisten, die den Namen „Hopkinsianer" führten. — „Dwight's System of Divinity (8 vol. in 8vo. 7th ed., 1830) ist unstreitig das beste calvinistische Werk und wird noch fortwährend, in Amerika sowohl als in England, von Neuem wieder aufgelegt. — Seit Anfang dieses Jahrhunderts wurden die Doktrinen der Anti-Trinitarier und Anti-Calvinisten von vielen Geistlichen Bostons und der Umgegend adoptirt und gaben Veranlassung zu lebhaften Kontroversen zwischen diesen und der orthodoxen Geistlichkeit, in welchen die Doktoren Noah, Worcester, Channing, Ware und Norton die Hauptleiter in Vertheidigung der Unitarianischen Ansichten waren, während Stuart, Woods und Samuel Worcester die Opposition bildeten. Die Kontroverse wurde von beiden Seiten mit großer Geschicklichkeit, Schärfe und Gelehrsamkeit geführt und noch ist dieser theologische Streit zu keinem Ende geführt. Die „Sermons of Dr. Freeman (1812, und zweite Sammlung 1830), of Mr. Buckminster (1813 und 1829), of Mr. Thacher (1824) und Dr. Channing (1829 und 1832), zeigen den Geist des Unitarianismus, sind aber weniger polemisch, als andere von Unitarianern herausgegebene Werke. Außer polemischen Schriften ist neuerer Zeit wenig für Theologie in Amerika geleistet worden und während die besten Werke des Auslandes, namentlich Deutschlands, übersetzt und studiert werden, erscheint nur selten ein Originalwerk über wissenschaftliche Theologie. Kompendien zum Gebrauch für Studierende sind bereits mehre vorhanden, doch auch da hat Deutschland das Material liefern müssen, wie zu „Stuart's Hebrew Grammar (4th edition, 1831) und dessen „Chrestomathy (2d edition, 1832); „Gibb's Hebrew Lexicon, on the Basis of Gesenius, und Robinson's Uebersetzung von „Wahl's Lexicon of the New Testament; — „Jahn's Biblical Archaeology, translated by Thomas C. Upham (1823); Jahn's Introduction to the Old Testament" übersetzt von Turner und Whittington (1827); Jahn's Hebrew Commonwealth, übersetzt von Calvin Stowe (1828); Winer's grammar of the New Testament (1825) und Ernesti's Elements of Interpretation (1822). — Die bedeutendsten Original-Erscheinungen der theologischen Literatur neuerer Zeit sind: Die Uebersetzung der „Psalms" (1831) und „Job" mit Einleitung und erläuternden Noten (1827), beide von George R. Noyes, welcher gegenwärtig mit Herausgabe der Propheten beschäftigt ist. Eine neue Ausgabe des „Briefes an die Hebräer" mit Kommentar und Noten (1827) und die „Römerbriefe" (1832) von Moses Stuart, zeigen außerordentlichen Fleiß, und „the New Testament in the common version, conformed to Griesbach's standard text, by John G. Palfrey (8. Boston 1828), verdient ehrenvolle Erwähnung. Von theologischen Zeitschriften sind: „the Christian Examiner and General Review", welcher alle zwei Monate in Boston erscheint; „the Biblical Repository" zu Andover, und „the Christian Spectator" zu New Haven, beides Quartalschriften, die ausgezeichnetsten.

Jurisprudenz. — Die ersten Kolonisten bedurften der Gesetze, um die Rechte der Personen und des Eigenthums zu schützen; diejenigen, welche sich in Virginien niederließen, brachten ein Gesetzbuch mit, welches auf die Autorität der Compagnie in England gestützt war; die religiösen Abenteurer des Nordens aber waren Republikaner vom Bord des Schiffes an, auf welchem sie am 11. November 1620 einen Kontrakt unterzeichneten, um aus ihrer Mitte ein Civil-Gouvernement zu gründen, einen Gouverneur zu wählen und solche Einrichtungen zu treffen, als sie für sich nöthig hielten. Im Jahre 1640 waren, unter der Leitung der Legislatur von Massachusetts, vom ehrw. Nathaniel Ward, von Ipswich, der früher Advokat in England gewesen war, schon

100 Ordonnanzen vorbereitet worden, die den Namen „Body of Liberties“ führten und durch die Konstabler in den Dörfern der Kolonie publicirt wurden. 1648 erweitert und vermehrt, wurden dieselben zu Cambridge gedruckt und bildeten so den Anfang der juristischen Literatur Amerika's. — 1660 und 1672 folgten neue vermehrte Auflagen und in dem letztgenannten Jahre: „the Book of the general Laws of New Plymouth“ und 1673 „the Book of the general Laws of Connecticut“, und so nach und nach die Gesetzbücher aller anderen Kolonien. Außer diesen speciellen, den Bedürfnissen der Ansiedler angepaßten Gesetzen, wurde indeß für eine lange Zeit nichts gethan, weder um die Legislatur zu vervollkommnen, noch sich in juristischen Studien zu unterrichten; das Mutterland lieferte die Richter; wer sich dem juristischen Fache widmen wollte, mußte zu seiner Ausbildung nach England zurückkehren und bis zum Ausbruch der Revolution herab erschien, mit Ausnahme von „Mercer's Abridgment of the Laws of Virginia“ (1758); „Simpson's Justice of the Peace“ (1761) und „the County and Town Officer“ (1768) nichts als die Records und Akten der verschiedenen Kolonial-Legislaturen. — So wie das Land zur Unabhängigkeit gelangte, trat auch hier ein schneller Wechsel ein und man war genöthigt, sich innerhalb seiner eigenen Grenzen nach Autoritäten umzusehen. Die verschiedenen Staaten publicirten ihre Statuten regelmäßig von 1789 bis zur gegenwärtigen Zeit und Richter Story gab eine treffliche Ausgabe derselben in 3 Oktavbänden, 1827 in Boston heraus. Die „Decisions of the Supreme Court of the United States“ wurden eben so regelmäßig, von 1791 an von Dallas, Cranch, Wheaton und Peters, herausgegeben. Auch die Circuit Courts hatten ihre „Reporters“, unter denen Gallison und Mason, deren „Reports“ 1812 beginnen und „the Decisions of Judge Story“ enthalten, oben an stehen. Auch einzelne interessante Fälle wurden besonders herausgegeben, von denen „Burr's Trial for high treason (1807), und „the Dartmouth College Case“ (1819) die bemerkenswerthesten sind. Die neuere Zeit brachte eine Menge Werke von allgemeinerem Interesse, wie: „Elliot's Debates of the Conventions on the Adoption of the Constitution (4 vol. 8. 1827 — 1830); Sergeant's Constitutional Law (1822); Rawle's View of the Constitution (2d edition, Philadelphia 1829); Duponceau's Jurisdiction of the Courts of the United States (Philadelphia 1824); Kent's Commentaries on American Law (4 vol. 8. 1826 — 1830); und Story's Commentaries on the Constitution (3 vol. 8. Boston 1832.) Diese Werke, vorzüglich Wheatons und Peters Reports und Kent's und Story's Commentare, sind Werke, auf welche Europa mit Stolz blicken würde und geben eine vollständige Uebersicht der Principe der „Federal Courts“ und der konstitutionellen Gesetze des Landes. — Auch die einzelnen Staaten haben ihre Statuten und die Decisionen ihrer Obergerichte, vom Anfang ihres Entstehens an, durch den Druck vervielfältigt und so große Massen juristischen Materials von sehr ungleichem Werthe geliefert; die als die besten anerkannten Werke dieser Klasse sind, für Neu York: „Johnson's Cases and Reports (from 1799 — 1822), continued by Cowen; — Blake's Chancery Practice (1818); — Dunlope's Practice of the Supreme Court (1821 und 1822); und Duer and Paine's Practice; für Massachusetts: „Tyng's and Pickering's Reports (von 1804 an); Adams's Essay on Feudal and Canon Law (1784); — Livermore on Principal and Agent (1811); — Fessenden's Law of Patents (1822); — Phillip's on Insurance (1824); — Story's Law of Bailments (1832); — Dane's Abridgment of American Law (6 vols. 1823 — 1829); — American Jurist (seit 1829) und Jackson on Real Actions (1828); — für Pennsylvanien: Die Reports von Dallas, Yeates, Binney und Sergeant und Rawle (1799 — 1822); — Hall's Law Journal (6 vols.); — Virginien hat eine vortreffliche Ausgabe seiner „Statutes“ von Henning, und „Reports“ von Henning und Munford, Wythe, Washington, Call und Anderen; — in

New Jersey erschien „Griffith's werthvolles Law Register (2 vols. 1822); — Connecticut hat: Day's Reports (seit 1802); — Swift's System of the Law (1795 — 1796) und Swift's on Evidence (1810), und Süd Carolina: Reports von Bay, Desausure, Nott und Mc. Cord, seit 1783; — in Rhode Island darf „Angell's Treatises on Tide Waters and Water Courses" nicht übergangen werden. — Die westlichen Staaten, namentlich Kentucky und Tennessee, in welchen eigenthümliche Grundverhältnisse herrschen, haben tüchtige Juristen hervorgebracht, und alle interessanten Fälle werden durch die Zeitungen veröffentlicht: — in Louisiana gelten die siete partidas des vierzehnten Jahrhunderts noch theilweise als Gesetz, so daß es nöthig wurde, dieselben zum Theil wieder aufzulegen, und der Code de Napoléon wird hier noch öfterer in Gebrauch gezogen. — Die letzte Art juristischer Werke, die in Amerika in Menge publicirt werden, sind die Englischen Gesetzbücher, die bei allen schwierigen Fällen stets zu Grunde gelegt werden, jährlich in neuen Nachdrücken erscheinen und stets mit Noten und Anmerkungen versehen werden, um sie den Bedürfnissen des Landes besser anzupassen. Die Zahl dieser „Reports und Treatises" ist sehr groß und man kann in Wahrheit annehmen, daß die ganze Masse englischer Gesetze, so wie selbige die Westminster Halle verläßt, augenblicklich in Amerika nachgedruckt wird. Die durch beigefügte Noten für Amerika werthvollsten Werke dieser Art sind: Tucker's Blackstone; — Condy's Marshall on Insurance; — Dunlope's Phillips on Evidence; — Story's Abbot on Shipping und Metcalf's Ausgaben verschiedener Werke. — Aus diesen wenigen Andeutungen kann man den Reichthum der juristischen Literatur Amerika's leicht erkennen; die Zahl der Originalwerke übersteigt bereits sieben hundert, größtentheils „Statutes und Reports", die Zahl der Nachdrücke ist noch bedeutender und jedes Jahr mehrt sich die Menge Schriften beider Klassen. —

Medicin: Die Ausübung der Heilkunst war in den ersten Zeiten der Kolonien größtentheils in den Händen der Geistlichen, obgleich auch unter den ersten Ansiedlern, namentlich in Virginien und Plymouth, tüchtige Aerzte sich befanden. Das erste medicinische Werk, welches in Amerika erschien, war: A brief Guide in the small Pox and Measles, by the rev. Thomas Thacher of Boston (1677)", und die Einimpfung der Schutzpocken verdankt Amerika dem thätigen Cotton Mather, einem Geistlichen, dessen wir schon oben erwähnten. — Lange dauerte es indessen, ehe fernere medicinische Schriften in Amerika auftauchen konnten, da die Hospitale und medicinischen Anstalten des Landes selbst zu unbedeutend waren, um eigene gewichtige Beobachtungen liefern zu können. England und Schottland versorgten Amerika mit Aerzten und Büchern. Zwischen 1740 und 1750 publicirten die Doktoren Cadwallader in Philadelphia, Tennant in Virginien und Lining in Süd Carolina verschiedene Abhandlungen über medicinische Gegenstände und von dieser Zeit an brachte jedes Jahr medicinische Originalwerke. Die Unruhen der Revolution unterbrachen auch diesen Zweig der Literatur, doch die Fortschritte der medicinischen Schulen, die nach der Wiederkehr der Friedens errichtet wurden, erweckten auch in diesem Fache Forscher, und Dr. Benj. Rush in Philadelphia erwarb sich, durch seine „Medical Inquiries", seine „Observations on the Diseases of the Mind", seine „Lectures", und andere Werke, einen rühmlichen Namen in Amerika sowohl als in Europa. — Dr. Wistar publicirte ein „System of Anatomy", und Dr. Darcy „Elements of Surgery", die sehr gerühmt werden, und unter den Aerzten Philadelphia's haben die Doktoren Chapman und Dewees als Schriftsteller einen ausgezeichneten Ruf sich erworben. Dr. Warren, der Gründer der medicinischen Schule zu Cambridge; Dr. J. C. Warren, dessen Sohn, und Jackson von Boston; Dr. Edw. Millar und Hosack von New York, und sämmtliche Professoren der medicinischen Schule zu Baltimore, haben durch ihre Schriften sich ausgezeichnet, und ihre Werke sind in Europa eben so bekannt als in Amerika.

Künste und Wissenschaften. — Die Fortschritte der Amerikaner in nützlichen Künsten war bisher größer, als in eigentlichen Wissenschaften, obgleich sie auch in letzteren, wenn man erst die kurze Zeit ihres Wirkens betrachtet, Außerordentliches geleistet haben. Die Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen in den ersteren, werden durch das Patentamt den Erfindern oder Einführern geschützt und für eine unbedeutende Summe, welche die Stempelgebühr in Oesterreich kaum übersteigt, hat der Patentinhaber das ausschließliche Recht, für eine Reihe von Jahren die Früchte seines Fleißes und seiner Anstrengungen im ganzen Lande zu genießen, und wie sehr dieses Recht benutzt wird, erhellt daraus, daß von Eröffnung des Patentamtes, im Jahre 1790 bis zum 1. Januar 1832, nicht weniger als 6.911 Patente aufgenommen wurden. Die segensreichsten Erfindungen und Verbesserungen in Künsten und Gewerben sind neuerer Zeit von Amerikanern ausgegangen, oben an aber stehen: die Baumwollen-Gin, das Dampfboot, die Nagel- und Cardenmaschinen, die Hanfspinnmaschine und in der neuesten Zeit die, mit einer Maschinenpresse verbundene Dampf-Papiermaschine, die Unglaubliches leistet. — Im Schiffbau sind die Amerikaner allen anderen Nationen weit überlegen und rücksichtlich der schönen Künste hat Amerika, obgleich es noch keine Künstlerschule besitzt, ausgezeichnete Maler und Bildhauer aufzuweisen und die Namen „West, Copley, Stewart, Trumbull, Vanderlyn (der 1808 die französische Preismedaille für seinen „Marius auf den Ruinen Carthago's" erwarb)', Jarvis, Wood, Allston, Leslie, Peale, Sully, Morse, Newton, Neagle, Daughty, Fisher, King, Inman und Cole, sind als Künstler auch in Europa nicht unbekannt. — Academien für den Unterricht in schönen Künsten, sind bereits in Philadelphia und New York eröffnet; eine Gemälde-Gallerie ist mit dem Athenäum in Boston verbunden, und die dort stattfindende jährliche Gemälde-Ausstellung trägt wesentlich zum Aufschwung der schönen Künste bei. Gypsabgüsse der bedeutendsten Werke des Alterthums sind im Athenäum zu Boston aufgestellt. — Canova lieferte für den Staat Nord Carolina eine Statue Washingtons, Chantrey eine andere für einige patriotische Bürger in Boston; Greenough, ein Amerikaner, vortheilhaft bekannt durch seine „singenden Cherubs" arbeitet noch gegenwärtig an seiner vom Kongreß bestellten kolossalen Statue Washingtons, die im Kapitol aufgestellt werden soll. und Augur, ein Künstler, der sich selbst gebildet, vollendete außer einigen einzelnen Statuen, „Jepthah's Tochter", eine ausgezeichnete Gruppe. — Den Naturwissenschaften wurde von den früheren Ansiedlern wenig Aufmerksamkeit gewidmet, obgleich sie sich buchstäblich in einer neuen Welt befanden, in welcher alle drei Reiche der Natur einen andern Charakter entwickelten. Im Jahre 1725 wurde in Harvard College durch Mr. Hallis eine Professur für Mathematik und Experimentalphysik gegründet, doch in ganz Neu England war kein Mensch zu finden, der dieser Stelle gewachsen gewesen wäre und Mr. Greenwood, der für diese Stelle vorgeschlagen wurde, mußte erst nach England reisen, um sich unter Desaguliers für diese Stelle vorzubereiten. Zu gleicher Zeit wurde am „William und Henry College" eine Professur für Physik und Mathematik gegründet, am „Yale College" aber erst 1770. — Logan, Godfrey (der Erfinder des Quadranten), Rittenhouse, Franklin, Rumford und andere berühmte amerikanische Physiker und Mathematiker, haben sich selbst gebildet. — Während der letzten 25 Jahre haben indessen wissenschaftliche Studien einen höheren Aufschwung genommen und werthvolle Abhandlungen bereicherten seit jener Zeit die Literatur Amerika's. — Mineralogie wird mit vielem Eifer studiert, und „Cleveland's Treatise on Mineralogy and Geology, (2 vols. 8. 1822); — Maclure's Geology of the United States (1817) und Hitchcock's Geology of Massachusetts, verdienen, ihrer Gediegenheit wegen, vorzügliches Lob. Unter den botanischen und naturgeschichtlichen Werken zeichnen sich folgende besonders aus: Elliot's Botany of South Caro-

lina and Georgia; — Bigelow's American Medical Botany (3 vol. 8. Boston 1817 bis 20), und dessen Florule Bostoniensis; — Barton's Flora of North America (3 vols. 4. mit 106 kol. Kupfern, Philadelphia 1821 — 23); dessen Medical Botany of the United States (2 vols. 4. 50 kolor. Kpfr. 1825); — Nuttall's Genera of North American Plants; — Say's American Entomology (3 vols. 8. 1824 — 25); — Godman's American Natural History (3 vols. 8. 1826 — 28); — Wilson's American Ornithology (9 vols. folio, Philadelphia 1808 — 1814); — Bonaparte's American Ornithology (3 vols. 4. Philadelphia 1825); und Nuttall's American Ornithology (2 vols. 8. Boston 1832). — Das Prachtwerk „Audubon's" ist in London ausgeführt worden und das von Michaux, einem Franzosen, (North American Sylva, or a Description of North American Forest Trees, mit 150 Kupfern) ist, obgleich es in Philadelphia verlegt wurde, in Paris zur Ausführung gekommen. — Conrad's Fossil Shells; — Shepard's Fossil Remains und Say's Conchology sind Originalwerke, die den Verfassern alle Ehre machen. Unter den mathematischen und physikalischen Werken steht „Bowditch's Translation of the mécanique Céleste of Laplace, mit Commentar oben an, und Silliman's Journal of Science and Arts (seit 1818) greift tief ins wissenschaftlich-gewerbliche Leben ein.

Theater, — Romane, — Gedichte. — Daß die ersten Ansiedler eines neuen Landes ihre Unterhaltung nicht in theatralischen Belustigungen suchen werden, es müßten denn Franzosen seyn, die, wie in Algier, den Bau eines Theaters für nöthiger erachteten, als den einer Kirche, versteht sich wohl von selbst, am wenigsten aber Ansiedler, die, um Freiheit und freie Ausübung ihrer Religion zu erlangen, ein neues Vaterland suchten und doch war es in Boston, dem Sitz des Puritanismus, wo die erste theatralische Vorstellung in Amerika gegeben wurde: Im Jahre 1750 führten zwei junge Engländer, unter Beihülfe mehrer Einwohner der Stadt, „Otway's Orphan" in einem Kaffeehause in der State-Street auf; der Andrang Schaulustiger war so groß, und fielen dabei solche Unordnungen vor, daß augenblicklich alle Schauspiele durch ein Gesetz verboten wurden; die folgenden Legislaturen bestätigten das Gesetz und erst als nach Jahren die öffentliche Meinung wechselte, wurde ein regelmäßiges Theater in Boston zu gründen erlaubt. Im Jahre 1757 zog, unter David Douglas Leitung, eine wandernde Truppe nach Amerika, um auf dem Kontinente sowohl, als in Westindien Vorstellungen zu geben. 1768 traten sie zuerst in Neu York, in einer von Segeltuch aufgerichteten Bude, auf und 1762 wurde zu Providence das erste Schauspiel in Neu England aufgeführt. Während der Revolution errichteten die Offiziere der englischen Truppen Liebhabertheater zu Boston und Neu York und führten mehre Possen auf, die berechnet waren, die Amerikaner lächerlich zu machen; ständige Theater wurden aber erst nach dem Frieden errichtet und zwar das erste in Neu York, das zweite (1793) zu Boston und das dritte zu Philadelphia; seit jener Zeit sind in allen größeren Städten Schauspielhäuser etablirt und Neu York allein zählt deren fünf. — Das erste in Amerika geschriebene Schauspiel war „The Prince of Parthia, by Thomas Godfrey (1765), was nie zur Aufführung kam und ohne allen Werth ist; das nächste war: Dissapointment, or the Force of Credulity, by John Leecock (1767 und 1796), eine komische Oper, die nicht ohne Geist und Leben ist; in Boston wurden während der Revolution mehre Possen und Schauspiele von den Patrioten herausgegeben und auch zur Aufführung gebracht, von denen die besten „the Adulateur, a Tragedy by Mrs. Warren (1773)" — „the Grous (1775)" — „the Blockheads, or the Affrighted Officiers (1776) und „the Motley Assembly" waren; sie verschwanden indeß mit den Ursachen durch welche sie hervorgerufen wurden. Der erste regelmäßige Theaterschriftsteller Amerika's war William Dunlap, der Gründer des Neu Yorker Theaters, der seine Laufbahn (1788) mit „the Father of an only Child" eröffnete

und zwischen 40 und 50 Piecen verfaßte und übersetzte, von denen „the Archers" (1796) und eine Tragödie „Major André" (1798), so wie eine Menge Lokalpossen günstige Aufnahme fanden. Sein letztes Werk ist die „History of the American Theatre (New York 1832); seit langen Jahren indeß hat er das Theater bereits verlassen und genießt gegenwärtig als Historienmaler einen nicht unbedeutenden Ruf. — Mrs. Warren, die Verfasserin des: „Adulateur" und „the Grous" publicirte später, außer einer „History of the Revolution (1790), zwei Tragödien: „the Sack of Rome" und „the Ladies of Castile"; — Thomas P. Lathy (1800) „Reparation, or the School for Libertines", ein Schauspiel; — David Everett (1800) „Daranzel"; — C. G. Ingersoll, gegenwärtig einer der berühmtesten Juristen (1801) „Edwi and Elgiva" und (1831) „Julian, a Tragedy"; — W. Jones (1801) „Independance"; — W. C. White (1810) zwei Schauspiele: „the Clergyman's Daughter" und „the Poor Lodger"; — James N. Baker schrieb zwischen 1807 und 1817 Vieles fürs Theater, und sein „Marmion" und „Superstition" sind ächt poetisch.

Im Vergleich mit andern Zweigen der schönwissenschaftlichen Literatur, sind amerikanische Romane und Novellen sämmtlich neueren Ursprungs. Der erste in den Vereinigten Staaten publicirte Roman war: „the Foresters, by Dr. Belknapp", welcher ursprünglich im Columbian Magazine 1787—1788 erschien, später aber 1792 und 1796 besonders gedruckt erschien. Der nächste Roman war: „the Algerine Captive (1797), by Royall Tyler, 2 vols. 8. — Der erste Novellist Amerika's war Charles Brockdon Brown, zwischen 1798 und 1801, welcher sechs werthvolle Novellen: „Wieland, — Ormond, — Arthur Mervyn, — Edgar Huntley, — Clara Howard und Jane Talbot, herausgab, die in England mehrfach nachgedruckt und 1827 und 1836 in Boston in 7 Bänden von Neuem wieder aufgelegt wurden. — Im Jahre 1810 trat Washington Irving mit „Knickerbocker's History of New York, 2 vol., zuerst als Schriftsteller auf; nachdem „Oldstyle's Letters (1802) und Salmagundy (1807), zuerst im New York Morning Chronicle ohne seinen Namen erschienen waren; seine späteren Werke „Sketch-Book; — Bracebridge Hall" u. s. w. hier aufführen zu wollen, würde überflüssig seyn, da seine und John Fennymore Cooper's Werke in Deutschland eben so bekannt und gelesen, als in Amerika sind. — Die Novellen „the Old Batchelor" (1812) und „the British Spy, by Mr. Wirt", haben ebenfalls ein großes Publikum und von letzterem sind bereits zwölf Auflagen erschienen. — Andere Novellen „the Boarding School" und „the Coquette, by Mrs. Foster; — the Female Quixotism, by Mr. Dennie und Mrs. Rowson's Rebecca, Sarah und einige andere Erzählungen, haben nur vorübergehend Theilnahme erregt; — Cooper brach der modernen Novelle die Bahn und obgleich sein erstes Produkt „Precaution" (1820), in welchem die Scene in England spielt, nicht den Beifall erhielt, den seine amerikanischen Novellen und seine Seegemälde empfingen, war er doch der Schöpfer der neueren schönwissenschaftlichen Literatur Amerika's und schuf derselben auch in Europa einen Namen. Ihm folgte Miß Sedgwick, die Verfasserin von: „A New England Tale (1822), Redwood (1824), Hope Leslie (1827) und Clarence (1830); Miß Francis (mehr unter dem Namen Mrs. Child bekannt), die außer mehren gründlichen Werken in andern Fächern, auf dem Felde der Novelle „Hobomok" (1824) und „the Rebels" (1825) publicirte, und Paulding, der durch seine „Dutchman's Fireside" und „Westward Ho etc." auch in Europa bekannt, und nachgedruckt und übersetzt wurde.

Gedichte und Poesien lieferten schon die ersten Jahre der Ansiedelung. Das erste poetische Werk (8. 1640) war eine metrische Uebersetzung der „Psalms", for the use, edification and comfort of the Saints, by Eliot, Welde and Mather, welche bis zum Jahre 1722 zwanzigmal von Neuem aufgelegt werden mußte. — Mrs. Anne

Bradstreet veröffentlichte 1642 einen Band Gedichte, worunter mehre ausgezeichnete; P. Folger, von Nantucket, Franklin's Großvater, schrieb „A Looking-Glas for the Times (1676) und diese Werke, nebst Wigglesworth's „Day of Doom", eine poetische Beschreibung des jüngsten Gerichts, scheinen den ganzen Kolonial-Parnaß des siebenzehnten Jahrhunderts gebildet zu haben. Die erste Hälfte des achtzehnten war nicht reicher an poetischen Ergüssen, und ein Band Gedichte von John Adams (Boston 1745), ein anderer von Thomas Godfrey (Philadelphia (1765) und W. Livingston's Philosophic Solitude (1747), verdienen kaum der Erwähnung. Trumbull's Mc. Fingal, geschrieben 1775, eine Satyre auf die Briten und Tories, erfreute sich einiger dreißig Auflagen und wurde auch in England mehrmals nachgedruckt. — Philip Freneau publicirte während der Revolution eine Menge von Gedichten; Timothy Dwight schrieb „the Conquest of Canaan", ein episches Gedicht in eilf Büchern (1785), Greenfield Hill, ein didaktisches Gedicht, und „the Triumph of Infidelity", eine Satyre; — Joel Barlow: the Vision of Columbus (1787), von welcher 1808 eine neue Bearbeitung unter dem Titel „the Columbiad" erschien; the Conspiracy of Kings (1793), und „Hasty Pudding" (1799). Die neuere Zeit brachte die Gedichte von: Allston, Pierpont, Paulding, Sands, Hillhouse, Percival Halleck, Wilcox, Brainard, Bryant, Dana, Spargue, Willis und Anderen, welche größtentheils günstige Aufnahme fanden. — Poesie ist das nöthige Salz einer amerikanischen Zeitung, und da die erste Seite jeder Zeitung immer mit einem Gedichte geziert seyn muß, brauchen die amerikanischen Dichter nie um Aufnahme ihrer poetischen Ergüsse verlegen zu seyn.

Geschichte und Biographie. — Das historische Fach der amerikanischen Literatur ist am vernachlässigsten; die Amerikaner neigen sich aus übergroßer Achtung für ihre Patrioten und Staatsmänner zu sehr zum Lesen und Schreiben von Biographien und Memoiren, und liefern so, wenn auch nicht klassische Geschichtswerke, doch Data zu einer künftigen Geschichte. — Marshall's Life of George Washington ist, obgleich Biographie, doch das beste Geschichtswerk über die Vereinigten Staaten. Die Geschichten der einzelnen Staaten enthalten köstliches Material, sind aber auch zugleich Handbücher der Geographie und entsprechen somit unsern deutschen Erd- und Länderbeschreibungen. Unter den früheren Werken über die Geschichte der Kolonien steht Morton's New England Memorial (Cambridge 1669), von welchem 1826 zu Boston eine fünfte Auflage, mit Noten von J. Davis, erschienen ist, oben an; ihm folgen: Withrap's Journal (von welchem die erste vollständige Ausgabe, mit Noten von J. Savage, 1825 in Boston erschien); — Hubbard's History of New England (Boston 1815); — Mather's Magnalia Christi americana; — Beverly's History of Virginia, from 1587 to 1700 (1705); — Stith's History of Virginia (Williamsburg 1747); — W. Smith's History of New York (1757); — Hutchinson's History of Massachusetts (1764); — Franklin's Historical Review of the Constitution and Government of Pennsylvania (1759); — Proud's History of Pennsylvania (1745); — Smith's History of New Jersey, to 1721 (1765); — Neueren Ursprungs sind: Jefferson's Notes on Virginia; — Burk's History of Virginia (3 vols. 8. 1803); — Ramsay's History of the Revolution in South Carolina, 2 vols. 1785; dessen History of South Carolina, 2 vols. 1809; — Moultrie's Memoirs of the Revolution in North and South Carolina and Georgia, 2 vols. 1802; — Drayton's View of South Carolina (1802) und dessen Memoirs of the Revolution in South Carolina, 2 vols. 1821; — Lee's Memoirs of the War in the South, 2 vol. 8. 1812; — Williamson's History of North Carolina (1812); — Minot's History of Massachusetts, 2 vols. 8. 1789; — Bradford's History of Massachusetts, from 1764, 3 vols. — Belknap's History of New Hampshire, 3 vols. 1792; — William's History of

Vermont. 2 vols. 1809; — Sullivan's History of Maine (1795); — Williamson's History of Maine, 2 vols. 1832; — Yates and Moulton's History of New York (1825); — Trumbull's History of Connecticut, 2 vols. 1818; — Flint's History and Geography of the Western States, 2 vols. 1832; — Stoddard's Sketches of Louisiana (1812); — Mc. Call's History of Georgia, 2 vols. 1816. — Von Werken allgemeinerer Interesse verdienen angeführt zu werden: Ramsey's History of the United States, 3 vols. 1816; und dessen Universal History, 12 vols. 8. 1819; — Holmes's Annals of America, from 1492 to 1826, 2 vols. 8. 1829; — Marshall's History of the Colonies (1824); — Pitkin's Political and Civil History of the United States from 1763 to 1797, 2 vols. 8. 1828; — Douglass's Summary, Historical and Political of the British Settlements in North America, 2 vols. 1749; — Trumbull's General History of the United States to 1765; — Thomas's History of Printing in America, 2 vols. 8. 1810; — Millar's Retrospect of the Eighteenth Century, 2 vols. 8. 1803; — Wheaton's History of the Northmen, Philadelphia 1831; — Lyman's History of the Diplomacy of the United States, 2 vols. Boston 1828; — Bancroft's History of the United States. — Von Biographien erschienen, außer dem werthvollen Leben Washington's von Marshall: Ramsay's and Bancroft's Life of Washington; — Tudor's Life of Ortis; — Wirt's Life of Henry; — Wheaton's Life of Pinkney; — Lee's Life of the Lees; — Quincy's Life of Quincy; — Kirkland's Life of Ames; — Franklin's and Jefferson's Autobiographies; — Johnson's Life and Correspondence of Greene; — Austin's Life of Gerry; — Sparke's Life of Morris; — Sanderson's Life of the Signers of the Declaration of Independence (von Mehren bearbeitet, 12 vols. Philadelphia 1823 bis 1827); — Belknap's American Biography; — Spark's Life of Ledyard; — Irving's Life of Columbus; — Biddle's Memoir of Sebastian Cabot; — Jefferson's Memoirs by Tucker, und Spark's Memoirs of Washington.

Mehrere gehaltvolle politische Werke haben während der letzten 50 Jahre die amerikanische Presse verlassen; mit Uebergehung der früheren, die von geringer Bedeutung waren, erwähnen wir nur: AdamsDefence of the American Constitutions (1787); — Everett's Europe (1822) und dessen America (1827); und Walsh's Letters on the Genius and Spirit of the French Government; — In keinem Theile der Wissenschaft haben indeß die Amerikaner eine so reiche Literatur aufzuweisen, als in der Geographie. Ueber alle Staaten sind ausführliche Beschreibungen herausgekommen, alle Städte haben ihre Schilderer gefunden und die Zahl der Reisebücher ist Legion. Die Resultate der zu verschiedenen Zeiten vom Gouvernement ausgesendeten Expeditionen, deren Zweck war, das unbekannte Innere Amerika's zu erforschen, sind in: Lewis and Clarke's Expedition to the Sources of the Missouri, 2 vols. 1814; — Pike's Expedition to the Sources of the Mississippi (8. Atlas in 4. 1810); — Long's Expedition to the Rocky Mountains (2 vols. 8. und Atlas in 4. 1823); — Keating's Narrative of Long's Expedition to the Source of St. Peter's River etc. niedergelegt. — Noah, Silliman, Griscom, Slidell, Dwight, Anderson, Bigelow, Cooper und Andere, haben ihre Reisen durch verschiedene Länder Europa's dem Druck übergeben; — Silliman, Dwight, Flint, Brackenridge, Schoolcraft, Schultz und viele Andere, ihre Reisen durch die Vereinigten Staaten publicirt, und Morse und Worcester durch ihre Handbücher und „Gazeteers" viel zur Verbreitung geographischer Kenntnisse beigetragen. In keinem Lande ist die Erdkunde so verbreitet, als in den Vereinigten Staaten. — Das Studium der Geographie wird in Amerika durch vortreffliche Landkarten erleichtert, welche in allen Städten der Union zu noch billigern Preisen verfertigt und verkauft werden, als in Deutschland. Die Kunst sie zu lithographiren oder in Kupfer und auf Stahl zu stechen, ist in Boston und Philadelphia

ungemein vorgeschritten, und in letzterer Stadt sind die besten und genauesten Himmels- und Erdatlasse erschienen, unter denen sich die von Tanner und Mitchell, und Lucas's Atlas von Westindien, am meisten auszeichnen. Was Seekarten anbelangt, so bedienen sich die Amerikaner noch immer der englischen, von denen größtentheils Nachstiche in Amerika existiren, die an Genauigkeit den Originalen nichts nachgeben.

Ueber Staatswirthschaft haben Cooper, Cardozo, Raymond, Everett und Phillips werthvolle Werke herausgegeben. In Lexicographie steht „Webster's Dictionary, 2 vols. 4. New York 1828, von welchem auch neuerer Zeit in London eine Ausgabe erschienen ist, unübertroffen da, und „Murray's English Grammar" (1795), die auch in England adoptirt wurde, und von welcher jährlich neue Ausgaben erscheinen, zeigt deutlich, daß auch im Studium der Sprache Amerika nicht hinter dem Mutterlande zurückgeblieben ist. — John Quincy Adams publicirte nach Niederlegung der Präsidentur zwei Bände „Lectures on Rhetoric and Oratory" (1810), welche sehr geschätzt werden. — Die vollständigsten englischen Encyklopädien, wie „Rees's Cyclopaedia" und „Brewster's Edinburgh Encyclopaedia" wurden in Amerika vermehrt von Neuem wieder aufgelegt und die erste englische Uebersetzung des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons erschien, von Lieber bearbeitet, in Philadelphia in 13 Oktavbänden von 1830 — 1833.

h. Staatswirthschaftliches.

aa. Handel und Gewerbe.

Der Handel der Amerikaner mit Europa war während der Herrschaft der Engländer auf Großbritanien und den Theil Europa's beschränkt, welcher südlich vom Kap Finisterre liegt. — Die bedeutenden Stapelartikel der Kolonien konnten nur nach dem Mutterlande gebracht, und alle Europäischen Waaren nur durch diesen Kanal erhalten werden. Die Ausfuhren Großbritaniens nach den Kolonien, den jetzigen Vereinigten Staaten, betrugen, nach einem Durchschnitte von 6 Jahren (endigend mit 1774): 2.732.036 Pf. Sterling, die Einfuhren von daher 1.752.142 Pf. Sterling (s. Acheson's Collections p. 64, 67), und die Kolonial-Verwaltung des Mutterlandes beschränkte sich nicht blos auf den auswärtigen Handel, sondern erstreckte sich selbst auf die innern Angelegenheiten der Kolonien: Einige Arten von Manufakturen zu betreiben war den Kolonisten durchaus verboten, und in anderen waren sie in solche enge Grenzen gewiesen, daß sie nicht mit den Manufakturen gleicher Art im Mutterlande concurriren konnten. — Beim Beginn des Revolutionskrieges waren deßhalb die Amerikaner völlig ohne äußeren Handel und ohne innere Hülfsquellen, und während des langen Kampfes welcher folgte, lediglich auf sich selbst angewiesen, nicht nur hinsichtlich der Waffen und des Kriegsbedarfes, sondern selbst der unentbehrlichsten und gemeinsten Lebensbedürfnisse, die sie bis dahin über Großbritanien bezogen hatten. Diese Gegenstände, welche ihr Boden nicht erzeugte, oder welche sie unfähig waren selbst zu produciren, waren sie genöthigt, mit großen Schwierigkeiten und Kosten aus andern Ländern zu beziehen, oder ohne dieselben zufrieden zu seyn. Aufmunterungen wurden zur Errichtung der nothwendigsten Manufakturen gegeben und der Eifer, die Geschicklichkeit und Industrie des Volkes ersetzte in Kurzem den Platz eines ausländischen Marktes. — Beim Frieden 1783, welcher die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten sicherte, war sowohl ihre kommercielle als politische Lage zu neu, und von zu vielen Schwierigkeiten begleitet; ein mehr als siebenjähriger Kampf hatte ihren Handel und ihre Schifffahrt vernichtet, ihren öffentlichen Kredit geschwächt, und eine große Schuldenmasse aufgehäuft; und das General-Gouvernement war nicht darauf berechnet die Verluste zu

ersetzen, den öffentlichen Kredit wieder herzustellen, oder die Kräfte und Hülfsquellen der Nation in Aufnahme zu bringen. — Die ganzen Kosten des Krieges beliefen sich auf mehr als 135 Millionen Dollars, von denen ungefähr die Hälfte durch Taxen, der Rest durch Anleihen aufgebracht worden war, die nach der Rückkehr des Friedens von den Vereinigten Staaten oder den einzelnen Staaten zurückgezahlt werden sollten.

Im April 1783 belief sich die Schuldenlast der Vereinigten Staaten (ausschließlich der Schulden der einzelnen Staaten, welche gegen 20 Millionen betrugen) auf 42.000.375 und die jährlichen Zinsen derselben auf 2.415.956 Dollars. Kein Fond war aber zu jener Zeit ausgemittelt, um die Zinsen oder gar das Stammkapital abzahlen zu können und nöthig wurde es für den Kongreß, die Mittel dazu auszuforschen. — Die Regulirung des Handels, oder wenigstens die Macht, einen Zoll auf alle eingeführten Waaren legen zu dürfen, würde den Kongreß gar schnell aus allen Verlegenheiten gezogen haben, leider aber hatten sich die einzelnen Staaten diese Macht bei ihrer Verbindung vorbehalten, und der Kongreß konnte blos den Staaten vorschlagen, ihm diese Macht zum Besten der Union abzutreten. — Gar manche Mitglieder des Kongresses hatten dieß vorausgesehen, und schon im Februar 1781 erklärte die Gesammtheit den Staaten „die unumgängliche Nothwendigkeit, dem Kongreß die Macht abzutreten, zum Nutzen der Vereinigten Staaten eine Abgabe von fünf Prozent vom Werth auf alle Güter, Waaren und Handelsartikel zu legen, die aus dem Auslande in irgend einen Hafen der Union nach dem 1. Mai 1781, eingeführt würden" und beschlossen zu derselben Zeit: daß die, aus jenen Abgaben erhaltenen Gelder nur zur Abtragung der Staatsschulden und deren Interessen verwendet, und bis zur völligen Tilgung derselben erhoben werden sollten. — Die Protokolle des alten Kongresses bezeugen es, daß die von den Staaten in Anspruch genommene Macht, in der Meinung vieler Mitglieder jener Körperschaft, nicht hinlänglich ausgedehnt sey, dem Kongreß die Macht gebühre, den ganzen Handel des Staats zu reguliren, und das a u s s c h l i e ß l i c h e Recht Abgaben auf Einfuhren zu legen; trotz der sich erhebenden Widersprüche wurde im Kongreß Beschluß über den Vorschlag gefaßt, derselbe aber von den Staaten nicht angenommen. — Am 18. April 1783 ging der Kongreß die Staaten von Neuem dringend an, einen Fond zur Zahlung der Schulden der Union anzuweisen und erklärte: wie dringend nothwendig es sey, den öffentlichen Kredit herzustellen und die Schulden abzutragen, und schlug abermals vor, folgende Abgaben auf Güter, Waaren oder Erzeugnisse zu legen, die in den Vereinigten Staaten vom Auslande eingeführt würden:

Von Rum, Jamaica-Probe	pr. Gallone	4	Neunzigstel	eines	Dollars.
„ allen anderen spirituösen Getränken .	„ „	3	„	„	„
„ Madeira Wein	„ „	12	„	„	„
„ allem anderen Wein	„ „	6	„	„	„
„ gewöhnlichem Bohea Thee	pr. Pfund	6	„	„	„
„ allem anderen Thee	„ „	24	„	„	„
„ Pfeffer	„ „	3	„	„	„
„ rohem Zucker	„ „	½	„	„	„
„ Hut-Zucker	„ „	2	„	„	„
„ allem anderen Zucker	„ „	1	„	„	„
„ Syrup	pr. Gallone	1	„	„	„
„ Cacao und Kaffee	pr. Pfund	1	„	„	„

und von allen anderen Gütern, eine Abgabe von fünf Prozent ad valorem; mit der Bedingung, daß keine dieser Abgaben zu andern Zwecken verwendet, als um die Kriegsschulden zu bezahlen, noch länger als 25 Jahr erhoben werden sollte. Nach der mitgetheilten Berechnung war ermittelt worden, daß die vorgeschlagenen Abgaben eine

jährliche Summe von 915.956 Dollars einbringen würden, und da diese zur Zahlung der Zinsen nicht hinreichen würde, empfahl der Kongreß den Staaten andere $1^{1}/_{2}$ Million für diesen Zweck nachzuweisen. — Nach langem Verhandeln mit jedem der einzelnen Staaten, wurde endlich der Vorschlag angenommen, von den einzelnen Staaten aber nicht so in Ausführung gebracht, als zu wünschen gewesen wäre. — Vor der Annahme der gegenwärtigen Verfassung und der Einrichtung von Zollhäusern — Custom houses — unter dem General-Gouvernement, finden sich keine Data, nach welchen eine genaue Berechnung des Handels der Union, noch weniger des der einzelnen Staaten geliefert werden könnte. Nach der Rückkehr des Friedens, wo sich der amerikanische Handel mit Großbritanien erneuerte, berichten die Englischen Zollhausbücher über die Größe jenes Handels in den Jahren 1784 bis 1790, nach Pfund Sterlingen:

Jahr.	Einfuhren in Pf. Sterling.	Ausfuhren in Pf. Sterling.
1784	749.345	3.679.467
1785	893.594	2.308.023
1786	843.119	1.603.465
1787	893.637	2.009.111
1798	1.023.789	1.886.142
1789	1.050.198	2.525.298
1790	1.191.071	3.431.778

Während der beiden ersten Jahre nach dem Kriege betrugen die, von England eingeführten Güter nahe an 6 Millionen Pf. Sterling, und da die offizielle Angabe des Werthes in der Regel unter dem wahren Werthe ist, kann man den Betrag der Einfuhren von England in den Vereinigten Staaten für das Jahr 1784, auf 18 Millionen Dollars, und in den folgenden auf 12 Millionen, in beiden Jahren also auf 30 Millionen Dollars schätzen, während die Ausfuhren von den Vereinigten Staaten nach England, in derselben Zeit, nur zwischen 8 und 9 Millionen Dollars betrugen. — Dieser außerordentliche Zusammenfluß von Gütern und Waaren entzog den Vereinigten Staaten nach und nach den größten Theil des baaren Geldes, daß beim Schluß des Krieges noch im Lande war. Der Kongreß machte vergebliche Versuche, die Staaten zu bewegen, den öffentlichen Schatz zu füllen: Die durch den Krieg hervorgebrachte Verarmung des Landes, der Mangel eines ordentlichen Marktes für den Absatz der Produkte, die Lasten, denen die einzelnen Staaten unterlagen, ihre eigenen Privatschulden zu decken, daß Bedürfniß eines allgemeinen gültigen Handelsgesetzes und die Eifersucht, welche unter den einzelnen Staaten begann, alles vereinigte sich, die Ausführung jener Requisitionen zu verzögern. — Die Interessen der Staatsschulden blieben deßhalb unbezahlt, der öffentliche Kredit war verschwunden, die Unionsschuld selbst wurde als werthlos betrachtet und von vielen der Staatsgläubiger für den zehnten Theil des Nominalwerthes verkauft. — Der Privat-Kredit hatte ebenfalls sehr gelitten: — Während des Krieges war die Einziehung der Forderungen suspendirt, und bei der Wiederkehr des Friedens viele Waaren von Individuen eingeführt worden, die nicht fähig waren, auch nur die Hälfte derselben zu zahlen und die Gerichtshöfe waren mit Klagen gegen böswillige Schuldner gefüllt; die einführenden Staaten zogen Vortheil aus ihrer Lage und erhoben Abgaben von den Einfuhren zu ihrem eigenen Besten, auf Kosten der andern, nicht einführenden Staaten. — So mit öffentlichen und Privat-Schulden belastet, von Abgaben gedrückt und ohne hinreichende Mittel, nahmen einige Staaten ihre Zuflucht zum Papiergeld und milderen Gesetzen, und in einem Staate brach offene Insurrection aus, welche nicht nur den Frieden und die Existenz des Staates, sondern selbst der Union bedrohte. — In dieser Lage erkannten

alle die Unzulänglichkeit und Fruchtlosigkeit des General-Gouvernements, und die Nothwendigkeit den Kongreß zu ermächtigen, den Handel mit dem Auslande zu reguliren und die Hülfsquellen des Wohlstandes der Nation zum Nutzen Aller zu leiten. — Im September 1786 versammelten sich, auf einen Vorschlag des Staats Virginia, Abgeordnete der Staaten Pennsylvania, Neu York, Neu Jersey, Delaware und Virginia, zu Annapolis in Maryland, um diesen Gegenstand zu berathen, in Folge deren Beschlüsse und Empfehlungen, im Mai 1787 ein General-Konvent zu Philadelphia gehalten wurde, in welchem, am 17. September desselben Jahres, die Mitglieder desselben der neuen Verfassung beipflichteten, welche am 4. März 1789 in Ausführung trat, und nach welcher, unter anderen wichtigen Zugeständnissen, dem Kongreß die Macht verliehen wurde: Taxen, Abgaben, Einfuhrzölle und Accisen aufzulegen und zu erheben und den Handel mit dem Auslande, den einzelnen Staaten unter sich und mit den indianischen Völkerschaften zu reguliren. — Unter dieser neuen Form des Gouvernements, mit dem Schöpfer der neuen Staaten — Washington — an der Spitze, belebten sich Handel und Gewerbe mit großer Schnelligkeit; der öffentliche und Privat-Kredit wurde wieder hergestellt; diese neue Triebfeder brachte neuen Aufschwung in den Betrieb der Landwirthschaft und der Manufakturen, und gewährte neue Sicherheit den verschiedenen Leistungen der individuellen Industrie. Seit jener günstigen Periode haben sich die Vereinigten Staaten zu einem mächtigen Reiche erhoben und die folgenden Seiten werden beweisen, daß kein Land der Welt in so kurzer Zeit und mit größerer Schnelligkeit, seine inneren und äußeren Hülfsquellen zu eröffnen wußte als dieses, und daß, was auch die Feinde Amerika's sagen mögen, es allen anderen Ländern als Muster dasteht.

In unserer nachfolgenden Uebersicht des Reichthums und der Hülfsquellen der Vereinigten Staaten zu verschiedenen Perioden, beginnen wir, der schnelleren Uebersicht wegen, mit den Ausfuhren, die in einheimischen und fremden Produkten bestehen. — Schon in den ersten Jahren des gegenwärtigen Gouvernemets bestrebte sich das Schatzkammeramt — Treasury department — die Menge sowohl, als den Werth der Ausfuhren des Landes zu gewissern und bestimmte, daß die Einnehmer — collectors — bei ihren vierteljährlichen Eingaben, nicht nur die Menge der verschiedenen ausgeführten Artikel, sondern auch deren Werth, am Platze der Einschiffung, bemerken mußten. Leider wurden, bis zum Jahre 1802, in den allgemeinen Uebersichten der Werth der einheimischen Produkte nicht von den ausländischen geschieden und erst von jener Zeit an, beide Rubriken getrennt. Die Abschlußjahre enden stets mit dem letzten September. Um Wiederholungen zu vermeiden, begnügen wir uns, da Hassel in seiner werthvollen, jetzt allerdings veralteten Erdbeschreibung der Vereinigten Staaten, die Ausfuhren bis 1820 angibt, von jener Zeit an zu beginnen und von den früheren Angaben nur die zehnjährigen Perioden zu bemerken.

Der Werth aller Ausfuhren in jedem Jahre von 1829 — 1833, und der specificirte Werth der Produkte vaterländischen oder fremden Ursprungs, gestaltete sich folgendermaßen, in Dollars, zu 1⅓ Thaler oder 2 fl. Conv. M.

Uebersicht der Ausfuhr der Vereinigten Staaten in den Jahren 1791, 1801, 1811 und von 1821 bis 1836.

Jahr.	Ausfuhr überhaupt. Dollars.	Davon Produkte: einheimische in Dollars.	fremde in Dollars.
1791	19.012.041	— — —	— — —
1801	94.115.925	— — —	— — —
1811	61.316.833	45.294.043	16.022.790
1821	64.974.382	43.671.894	21.302.488

Jahr.	Ausfuhr überhaupt. Dollars.	Davon Produkte: einheimische in Dollars.	fremde in Dollars.
1822	72.160.281	49.874.079	22.286.202
1823	74.699.030	47.155.408	27.543.622
1824	75.986.657	50.649.500	25.337.157
1825	99.535.388	66.944.745	32.590.643
1826	77.595.322	53.055.710	24.539.612
1827	82.324.829	58.921.691	23.403.136
1828	72.264.686	50.669.669	21.595.017
1829	72.358.671	55.700.193	16.658.478
1830	73.849.508	59.462.029	14.387.479
1831	81.310.583	61.277.057	20.033.526
1832	87.176.943	63.137.470	24.039.473
1833	90.140.433	70.317.698	19.822.735
1834	93.738.249	72.201.332	21.536.917
1835	102.747.120	78.517.301	24.229.819
1836	93.674.245	73.900.733	19.773.512

Die Ausfuhren der einheimischen Produkte sind in folgende vier Klassen geschieden: 1. Produkte der See und der Flußfischerei; — 2. Forstprodukte; — 3. Produkte der Landwirthschaft, und — 4. Manufakte und ungewisse Produkte, von deren Werth die Schatzkammer seit 1802 ebenfalls jährlich vollständige Tabellen publicirte, die eine nützliche und werthvolle Uebersicht der Leistungen und Beschäftigungen der Bürger dieses ausgedehnten Landes gewähren, daß, so sehr es in Klima und Boden verschieden ist, überall die Quellen des National-Wohlstandes hervorblicken läßt.

1. Die Produkte der See.

Diese stammen zum größten Theil aus der Stockfisch- und Wallfischerei, und von der Fluß- und Küstenfischerei auf Heringe, Alsen — Shad — Lachse, Lachsforellen — Trout — Mackreelen u. s. w. — Die Stockfischerei war seit der ersten Ansiedelung ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die Staaten Massachusetts und Neu Hampshire, und gewährte eine einträgliche Beschäftigung für viele der Bewohner jener Staaten, die sich in ihrer Nachbarschaft, längs der felsigen und unfruchtbaren Küste niederließen; gab Beschäftigung für Schiffbauer, und war von jeher die trefflichste Pflanzschule für Seeleute.

Die ansehnliche Menge von Fischen, die bald nach der Entdeckung von Nord-Amerika, längs den Bänken von Neufoundland gefunden wurden, erregte gar bald die Aufmerksamkeit der Europäer; die Biscayer und Bretagner waren die ersten, welche auf diesen Bänken eine regelmäßige Fischerei betrieben; später aber nahmen die Engländer und Franzosen das ausschließliche Recht derselben aus dem Grunde in Anspruch, daß die benachbarte Küste ihnen gehöre. — Bis zur amerikanischen Revolution beschäftigte der Stockfischfang an der Küste Neufoundland's, gegen 4.000 Seeleute und 28.000 Tonnen, und erzeugte einen jährlichen Ertrag von 350.000 Quintals Fisch, deren Werth sich auf mehr als eine Million Dollars belief. Durch den dritten Artikel des Friedensvertrages von 1783, zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien, wurde es bewilligt, „daß das Volk der Vereinigten Staaten auch fernerhin das Recht haben solle, ungestört auf der großen Bank, oder auf allen anderen Bänken Neufoundlands,und an dem Golf von St. Lorenz Fische aller Art zu fangen, daß ferner die Bewohnerder Veinigten Staaten die Freiheit haben sollten, Fische aller Art an allen solchen Punkten der Küste von Neufoundland zu fangen, welche die Engländer benutzten, (doch nicht sie auf der Insel

zu salzen oder zu trocknen), und eben so an den Küsten, Bayen und Creeks aller britischen Besitzungen in Amerika, und daß die amerikanischen Fischer die Freiheit haben sollen, ihren Fang in allen unangesiedelten Bayen, Hafen und Creeks von Neu Schottland — Nova Scotia — den Magdalenen Inseln und der Küste von Labrador, zu trocknen und zu salzen, so lange jene unangesiedelt blieben, nach jener Zeit, aber nur nach vorhergegangenem Abkommen mit den Einwohnern, Eigenthümern oder Besitzern des Bodens.“ Für diesen, in Betreff der Fischerei, so vortheilhaftem Artikel, sind die Amerikaner ihren Friedensunterhändlern, namentlich aber Mr. Adams, der dessen Werth und Wichtigkeit für seine Landsleute erkannte, tief verpflichtet. Die britischen Unterhändler sträubten sich lange, diesen Artikel, und namentlich den Theil, welcher die Küstenfischerei und das Recht der Amerikaner, auf der großen Bank rc. zu fischen, betraf, anzunehmen und beschlossen endlich nachzugeben, wenn das Wort Freiheit, statt Recht aufgenommen würde, worauf Mr. Adams erklärte, alle Unterhandlungen abbrechen zu wollen, wenn den Amerikanern nicht Gerechtigkeit wegen der Fischerei würde: „In den früheren Verträgen von Utrecht und Paris, nahmen Frankreich und England das Recht in Anspruch und bedienten sich dieses Worts Als der allmächtige Gott die Bänke von Neufoundland in 300 Leagues Entfernung von dem Volke Amerika's schuf und 600 von dem Volke Frankreich's und England's entfernt, gab er den ersteren nicht ein eben so gutes Recht, als den letzteren? Wenn der Himmel bei der Schöpfung ein Recht ertheilte, so ist es das Unsrige, wenigstens in demselben Maaße als das Eurige, — wenn Besitznahme und Benutzung, wenn Krieg und Blut ein Recht ertheilen, so besitzen wir es im vollen Maaße. — Wir haben in Canada, Kap Breton und Neu Schottland für den Schutz dieser Fischerei gefochten, wir haben mehr darauf verwandt, als ihr; warum also, wenn das Recht nicht verleugnet werden kann, dasselbe nicht anerkennen und außer Streit setzen, warum die Schlichtung der Frage unwissenden rohen Fischern überlassen, niemals den Streit und die Chikanen enden?“ — Die britischen Unterhändler gaben dem letzten Theil der Rede ihren Beifall und bewilligten den Artikel (s. Diplomatic Correspondence, vol. 6. p. 493 und 495.) — Während des Unabhängigkeitskrieges war der Stockfischfang fast ganz vernichtet, und vom Frieden 1783 bis zum Jahre 1790, wo die Legislatur von Massachusetts dem Kongreß einen Bericht über den niedern und verwickelten Zustand der Fischerei ablegte, hatte er seine frühere blühende Lage noch nicht wieder erreicht. In Folge dieser Eingabe und eines Berichts des Staatssecretärs darüber, verwilligte das Gouvernement eine Prämie auf die Ausfuhr gesalzener Fische, durch Zurückerstattung des Zolls auf eingeführtes Salz und später durch einen Vorschuß an Geld für Schiffe, die eine gewisse Anzahl von Monaten in dieser Fischerei beschäftigt gewesen waren. Durch diese Unterstützung und durch den glücklichen Erfolg des Handels, hob sich der Stockfischfang bis zum Anfang des Embargos und der kommerciellen Einschränkungen im Jahre 1808, und dem Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien, welcher diesen folgte. — Das britische Gouvernement betrachtete die Küstenfischerei als ein Privilegium, welches beim Frieden 1783 bewilligt worden war, erklärte dasselbe des neuen Krieges wegen für verfallen und verweigerte, ohne vorhergegangene Entschädigung erhalten zu haben, dessen Erneuerung. — In den Friedensverhandlungen waren einige der amerikanischen Commissäre geneigt, den Briten eine Entschädigung als Equivalent für die Küstenfischerei zu bewilligen, die Mehrheit aber opponirte gegen diesen Beschluß, und der Friede von Gent und der Handelsvertrag, welcher denselben folgte, berührten beide diesen Gegenstand nicht. — Einige amerikanische Schiffe wagten den Versuch, im Vertrauen auf den Abschluß von 1783, die Küstenfischerei fortzusetzen, wurden aber durch bewaffnete britische Schiffe genommen und die streitige Frage blieb unerledigt, bis zum 20. Oktober 1819, wo durch einen Vertrag bewilligt wurde: daß

die Bewohner der Vereinigten Staaten eben so wie die von Großbritanien, die Freiheit haben sollten, an dem Theil der südlichen Küste von Neufoundland zu fischen, welcher sich vom Kap Ray nach den Rameau-Inseln, an der westlichen und nördlichen Küste von Neufoundland, und von Kap Ray nach den Quiepen-Inseln erstreckt; eben so an den Küsten der Magdalenen-Inseln, und an den Küsten, und in den Bayen, Hafen und Creeks, von Mount Jolly, im Süden von Labrador, bis nach und durch die Straße von Bellisl, und von da, unbestimmt, nördlich längs der Küste, doch ohne Beinträchtigung der Rechte der Hudsons-Bay-Compagnie. Zugleich wurde auch den amerikanischen Fischern gestattet, in allen unangesiedelten Theilen der oben angeführten Küsten ihren Fang zu trocknen und einzusalzen, in allen angesiedelten aber, nicht ohne Bewilligung der Grundbesitzer; — durch diesen Vertrag entsagen die Amerikaner zugleich aller Rechte und Freiheiten, Fische an anderen, als den angegebenen Orten der britischen Besitzungen in Amerika, oder innerhalb drei Seemeilen von deren Küsten zu fangen, zu trocknen oder zu salzen, doch blieb ihnen gestattet, zur Zeit der Noth, bei Sturm, oder um Holz und Wasser einzunehmen, in die nächsten Bayen oder Hafen einzulaufen.

Die Quantität der getrockneten und gesalzenen Fische, welche von 1800 bis 1836 von den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, war folgende:

Jahr.	Getrocknete Fische. Quintals.	Werth in Dollars.	Barrels gesalzener Fische.	Kegs gesalzener Fische.	Werth der Barrels u. Kegs zusammen in Dollars.
1800	392.726	— — —	50.388	12.403	— — —
1801	410.948	— — —	85.935	10.424	— — —
1802	440.925	— — —	75.819	13.229	— — —
1803	461.870	1.620.000	76.831	11.565	560.000
1804	567.828	2.400.000	89.482	13.045	640.000
1805	514.549	2.058.000	56.670	7.208	348.000
1806	537.457	2.150.000	64.615	10.155	366.000
1807	473.924	1.896.000	57.621	13.743	302.000
1808	155.808	623.000	18.957	3.036	98.000
1809	345.648	1.123.000	54.777	9.380	282.000
1810	280.864	913.000	34.674	5.964	214.000
1811	214.387	757.000	44.716	9·393	305.000
1812	169.019	592.000	23.636	3.143	146.000
1813	63.616	210.000	13.833	568	81.000
1814	31.310	128.000	8.436	87	50.000
1815	103.251	494.000	36.232	3.062	218.000
1816	219.991	935.000	38.228	6.983	221.000
1817	267.514	1.003.000	44.426	15.551	325.000
1818	308 747	1.081.000	55.119	7.400	317.000
1819	280.555	1.052.000	66.563	6.746	409.000
1820	321.419	964.000	87.916	7.309	538.000
1821	267.305	708.778	76.429	4.162	264.000
1822	241.228	666.730	69.127	7.191	249.000
1823	262.766	734.024	75.728	8.349	270.776
1824	310.189	873.685	72.559	12.911	263.019
1825	300.857	830.356	70.572	10.636	248.417
1826	260.803	667.742	85.445	11.459	257.180
1827	247.321	747.171	66.123	7.446	240.276
1828	265.217	819.926	63.928	4.205	246.737

Jahr.	Getrocknete Fische. Quintals.	Werth in Dollars.	Barrels gesalzener Fische.	Kegs gesalzener Fische.	Werth der s Barrels u. Keg zusammen in Dollars.
1829	294.761	747.541	61.629	3.207	220.527
1830	229.796	530.690	66.113	6.723	225.987
1831	230.577	625.393	91.787	8.594	304.441
1832	250.544	749.909	102.770	4.030	306.818
1833	249.689	713.317	86.442	3.636	277.973
1834	380.522	1.051.109	82.503	4.211	269.598
1835	218.358	763 917	71.642	5.983	222.960
1836	260.772	664.828	79.105	7.622	268.574

Die Wallfischerei der Amerikaner, deren wir schon bei den „Nordpolarländern" ausführlich erwähnten, und welche 1690 zuerst die Aufmerksamkeit der Bewohner der Insel Nantucket erregte, beschäftigte im Winter 1834 bereits 434 Fahrzeuge, worunter 384 Schiffe und 50 Barken und Briggs, von denen 173 in der gewöhnlichen, 261 aber in der Sperm-Wallfischerei thätig waren. — Der Werth aller dieser Schiffe, deren Tonnengehalt sich auf 136.000 Tonnen belief, und welche eine Mannschaft von 10.900 Seeleuten beschäftigte, wurde auf 10.175.000 Dollars geschätzt, und deren Ertrag seit 1831, jährlich im Durchschnitt 3½ bis 4 Millionen Dollars. — Die eigene Art, die im Wallfischfang beschäftigten Seeleute zu bezahlen, hat nicht wenig dazu beigetragen, den Erfolg der Reisen selbst mehr zu sichern: Jeder Einzelne hat nämlich einen Theil am Gewinn der Unternehmung, und ob er nun gewinnt oder verliert, hängt lediglich von seiner Thätigkeit, von der Führung des Boots, im Aufsuchen der Wallfische, und seiner Sicherheit im Werfen der Harpune ab, und dieses hat einen Unternehmungsgeist und eine Kühnheit in dieser Klasse von Seeleuten hervorgerufen, die von keiner andern Nation übertroffen, ja kaum erreicht werden wird. — Nicht zufrieden, den Wallfisch, der sich jetzt ganz von den Küsten der Vereinigten Staaten zurückgezogen hat, in den nördlichen Gewässern, an den Küsten Grönlands, in der Baffins-Bay und der Davisstraße zu verfolgen, spüren sie ihn zwischen den Azoren, an der Küste Brasiliens und in der Südsee nach, und fast die Hälfte der Schiffe sind in der südlichen Fischerei beschäftigt.

Von 1815 bis 1830 wurde nachfolgende Menge Spermaceti-Oel, als Erzeugniß dieses Theils der Wallfischerei, in den Vereinigten Staaten eingeführt:

Jahr.	Barrels.	Jahr.	Barrels.
1815	3.944	1824	92.380
1816	7.539	1825	62.240
1817	32.650	1826	32.840
1818	18.625	1827	93.180
1819	21.323	1828	73.077
1820	34.708	1829	79.840
1821	48.000	1830	106.829
1822	42.900	1831	109.200
1823	87.230	1832	76.631

Die Menge des eingeführten Thrans, während dieser Periode, betrug fast eben so viel, ja war während der letzten Jahre selbst noch größer, und belief sich 1831 auf 114 341 Barrels. — Der Ertrag der gewöhnlichen und Sperm-Wallfischerei, an Spermaceti-Oel, Thran und Barden, belief sich im Jahre 1831 auf 3.488.639 Dollars, und wurde 1833 sogar auf 4.046.900 Dollars geschätzt. — Nicht unwichtig ist es, hierbei zu bemerken, daß fast dieser ganze Ertrag, Erzeugniß amerikanischer Industrie ist: die Mannschaft, die Schiffe, die Ausrüstung, alles ist amerikanisch, und der Land-

mann sowohl, als der Kaufmann und Handwerker, nimmt seinen Antheil an dem Gewinn, den der Wallfischfang erzeugt. — Man hat berechnet, daß im Jahre 1830, unter vielen andern Artikeln, folgende durch Wallfischfänger konsumirt wurden:

36.000 Barrels Waizenmehl.
30.000 " gesalzenes Rind- und Schweinefleisch.
18.000 Ballen Segeltuch — Duck.
6.000.000 Stäbe und Dauben, und
2.000 Tonnen Tauwerk.

Der Verbrauch dieser und anderer Artikel, hat sich seit jener Zeit noch bedeutend vermehrt.

Fast die Hälfte des gemeinen Thrans findet einen Markt in Europa; ein Viertel geht nach Westindien und Süd-Amerika, und ein Viertel wird in den Vereinigten Staaten selbst verbraucht. — Das Spermaceti-Oel wird größtentheils im Lande konsumirt, und ein Viertel bis ein Drittel davon in den Baumwoll- und Wollen-Manufakturen verwandt, und auf diese indirekte Art, ein Zweig der inländischen Industrie materiell durch einen andern unterstützt.

Hier ist zugleich der passendste Platz zu bemerken, daß die Mäßigkeit, wie sie jetzt am Bord der meisten Wallfischfänger geübt wird, nicht wenig zum glücklichen Erfolg dieser langen beschwerlichen Reisen beiträgt, und wir fühlen uns erfreut, anzeigen zu können, daß im April 1834 allein von New Bedford aus 168 Schiffe, Mäßigkeitsschiffe — temperance ships — genannt, auf den Wallfischfang ausgingen, ohne geistige Getränke, ausgenommen in der Medicinkiste, mit sich zu führen (s. Temperance Magazine, for August 1834 p. 71.)

Den Werth des Thrans, der Barden, des Spermaceti-Oels und der Spermaceti- oder Wallrath-Lichter, kurz aller Erzeugnisse des Wallfischfanges, welche von 1803 bis 1833 aus den Vereinigten Staaten wieder ausgeführt wurden, beliefen sich:

Jahr.	Thran und Fischbein in Dollars.	Spermaceti-Oel und Lichter in Dollars.	Jahr.	Thran und Fischbein in Dollars.	Spermaceti-Oel und Lichter in Dollars.
1803	280.000	175.000	1819	431.000	132.000
1804	310.000	70.000	1820	636.000	113.000
1805	315.000	163.000	1821	350.480	175.117
1806	418.000	182.000	1822	311.415	157.286
1807	476.000	130.000	1823	432.115	221.309
1808	88.000	33.000	1824	168.272	306.014
1809	169.000	136.000	1825	269.425	219.867
1810	222.000	132.000	1826	236.845	311.621
1811	78.000	273.000	1827	223.604	364.281
1812	56.000	141.000	1828	181.217	446.047
1813	2.500	10.000	1829	495.163	353.869
1814	1.000	9.000	1830	680.693	287.910
1815	57.000	143.000	1831	688.282	271.356
1816	116.000	59.000	1832	1.196.323	305.494
1817	231.000	112.000	1833	1.110.139	302.040
1818	495.000	294.000			

Die Ausfuhr des Thrans der Jahre 1830 bis 1833, war nach folgenden Ländern gerichtet:

Länder.		1830.	1831.	1832.	1833.
Preußen	Gallonen	— —	30.679	39.001	42.636
Schweden	"	25.196	27.597	24.635	63.552
Schwedisch Westindien.	"	117	280	120	685

Länder.		1830.	1831.	1832.	1833.
Dänemark und Norwegen . . .	Gallonen	14.297	32.224	87.237	70.781
Dänisch Westindien	"	1.824	4.386	8.739	8.882
Holland	"	676.492	489.907	1.168.621	919.413
Holländisch Westindien	"	17.026	20.433	25.627	15.450
Großbritanien	"	— —	14.138	58.504	233.106
Britisch Westindien	"	— —	— —	208	49.510
Hamburg, Bremen]	"	690.265	656.583	1.638.286	1.256.111
Frankreich	"	4.271	64.542	129.562	— —
Französisches Westindien	"	6.362	6.213	8.855	5.167
Spanien	"	118.596	98.459	125.096	96.956
Spanisch Westindien	"	455	912	3.069	1.585
Portugal	"	— —	— —	52.480	83.181
Madeira	"	11.583	9.196	7.377	18.595
Westindien, insgemein	"	1.158	3.359	3.116	2.820
Europa, insgemein	"	— —	71.154	72.000	— —
Cuba	"	35.051	74.747	68.633	70.966
Haity	"	3.501	7.918	27.967	4.025
Brasilien.	"	11.576	4.159	8.563	72.031

Der Durchschnittspreis des Thrans war in diesen Jahren, am Orte der Einschiffung, $27\frac{1}{2}$ Cents, oder 9 Gr. C. M. per Gallone.

2. Forstprodukte.

Stab-, Brenn-, Bau- und Nutzholz aller Art, Schiffsvorräthe, als Theer, Pech, Terpentin und Harz, Pott- und Perlasche, Pelzwerk und Häute, Ginseng und andere Farbehölzer und Stoffe, sind die Hauptprodukte der amerikanischen Waldungen. — Die Ausfuhr des Nutzholzes begann zugleich mit der ersten Ansiedelung des Landes, da für die Ansiedler das Holz selbst damals von gar keinem Werthe war, und Viele große Strecken Waldung niederbrannten, um nur nicht roden zu müssen. — Das Nutzholz — lumber —, was meistens ausgeführt wird, besteht in Brettern Bohlen, Planken, Meß- oder Brennholz — scantling —, Masten, Raaen, Sparren und Bauholz, Stäben, Dauben, Schindeln, Reifen, Stangen und Pfählen. Im Jahre 1770 belief sich der Werth des ausgeführten Nutzholzes, nach officiellen Berichten, auf 154.637 Pfund Sterling, oder 686.588 Dollars. Von 1803 bis 1807 erreichte der jährliche Durchschnittswerth $2\frac{1}{2}$ Millionen, und von 1820 bis 1830, jährlich 1.784.000 Dollars. — Die Schiffsbedürfnisse waren seit der frühesten Zeit ein Gegenstand der größten Wichtigkeit für die Amerikaner, nicht nur des eigenen Bedarfes wegen, sondern auch für die Ausfuhr. — Großbritanien hing dieser Bedürfnisse wegen fortwährend von dem Auslande ab, und bezog, ehe diese Bedürfnisse in dessen nordamerikanischen Besitzungen gewonnen wurden, diese Artikel lediglich aus dem Norden Europa's, und hauptsächlich von der Pech- und Theer-Compagnie in Schweden. — Als diese Gesellschaft im Jahre 1703 den Preis dieser Artikel dadurch zu heben suchte, daß sie die Ausfuhr in anderen als Schiffen der Compagnie untersagte, fand sich Großbritanien bewogen, durch Ertheilung von Prämien, die Gewinnung dieser Artikel in den Kolonien zu befördern. Nach dem „3d and 4th Anne," wurden 4 Pfund Sterling für jede Tonne Pech und Theer, und 3 Pfund Sterling per Tonne für Harz und Terpentin verwilligt, die aus den amerikanischen Kolonien in Großbritanien eingeführt wurden. — Nord Carolina war das Land, welches diese Artikel am häufigsten erzeugte, und daß die Bewilligung jener Prämie nicht wenig dazu beigetragen hat,

die Produktion zu vermehren, ist nicht zu läugnen. — 1770 belief sich der Werth dieser ausgeführten Artikel auf 34 693 Pfund Sterling oder 144.000 Dollars. — Seit 1791 variirte die Menge und der Werth derselben in den verschiedenen Jahren. Während der Jahre 1805, 1806 und 1807, betrug der jährliche Durchschnittswerth 500.000 Dollars und von 1820 bis 1830 durchschnittlich nur 413.000 Dollars. — Vor der amerikanischen Revolution ermunterte Großbritanien die Bereitung der Pott- und Perlasche in seinen Kolonien, ebenfalls durch Ertheilung großer Prämien an die, welche die größten Quantitäten beider Artikel aus Amerika einführen würden, und die Londoner Gesellschaft zur Ermunterung der Künste, Gewerbe und des Handels, ließ im Jahre 1761, Abhandlungen über die beste Bereitung jener Erzeugnisse drucken und unentgeldlich unter die Kolonisten vertheilen. — 1770 betrug der Werth der, aus den Kolonien ausgeführten Pott- und Perlasche 64.660 Pfund Sterling, oder 290.000 Dollars. — Seit jener Zeit hat sich die Ausfuhr außerordentlich vermehrt, und belief sich von 1803 bis 1807 jährlich, im Durchschnitt, auf 914.000 und von 1820 bis 1830 jährlich auf 1.164.000 Dollars.

Der Reichthum der amerikanischen Waldungen an Wild verschiedener Art, deren Häute und Pelzwerk einen werthvollen Handelsartikel abgeben, trägt nicht wenig dazu bei, die Ausfuhren zu vermehren. — 1770 betrug der officielle Werth der ausgeführten Rauchwaaren, von allen nordamerikanischen Kolonien, Canada eingeschlossen, 149.224 Pf. Sterl. 14 Sh. 8 P., oder gegen 670.000 Dollars. — Von 1791 bis 1803 durchschnittlich gegen 300.000 Dollars. — Von 1804 bis 1807, jährlich gegen 823.000 Dollars, doch kann man annehmen, daß während dieser letzten Periode ein bedeutender Theil der ausgeführten Rauchwaaren, aus Canada nach den Vereinigten Staaten geliefert wurden. — Von 1820 bis 1830 betrug der jährliche Werth der Ausfuhren gegen 600.000 Dollars.

Ginseng, diese in China so hochgeschätzte Wurzel, wird in Nord-Amerika in bedeutender Menge gefunden, und ist ein Ausfuhr-Artikel von bedeutendem Werthe geworden. — Von 1803 bis 1807 wurden jährlich für 123.000 und von 1820 bis 1830 durchschnittlich alle Jahre für 157.000 Dollars ausgeführt. — Eichen- und andere Rinden und Hölzer für Gerber und Färber, sind ebenfalls Ausfuhrartikel von einigem Werthe geworden und betrugen von 1803 bis 1807 im Durchschnitt 87.000, von 1820 aber bis 1830, gegen 140.000 Dollars jährlich.

Der Werth aller Exporten von Forstprodukten, in den Jahren 1803 bis 1835, gestaltete sich, nach den Berichten des Schatzkammer-Amtes, folgendermaßen:

Jahr.	Werth in Dollars.	Jahr.	Werth in Dollars.	Jahr.	Werth in Dollars.
1803	4.850.000	1814	570.000	1825	4.938.949
1804	4.630.000	1815	3.910.000	1826	3.951.250
1805	5.261.000	1816	7.293.000	1827	3.343.970
1806	4.861.000	1817	6.484.000	1828	3.889.611
1807	5.476.000	1818	5.691.000	1829	3.681.759
1808	1.399.000	1819	4.927.000	1830	4.192.004
1809	4.583.000	1820	5.304.000	1831	4.263.477
1810	4.978.000	1821	3.794.341	1832	4.347.794
1811	5.286.000	1822	3.815.542	1833	4.086.339
1812	2.701.000	1823	4.498.911	1834	4.173.210
1813	1.107.000	1824	4.889.646	1835	4.482.817

und der Werth der einzelnen Forstprodukte in dieser Periode:

Jahr.	Nutzholz. Dollars.	Schiffsbedürfnisse. Dollars.	Pott- und Perlasche. Dollars.	Rauchwerk und Häute. Dollars.	Ginseng. Dollars.	Eichenrinde u. and Farbeholz. Doll.
1803	2.800.000	460.000	735.000	500.000	100.000	225.000
1804	2.540.000	322.000	640.000	956.000	80.000	88.000
1805	2.607.000	702.000	776.000	967.000	148.000	61.000
1806	2.495.000	409.000	935.000	841.000	139.000	42.000
1807	2.637.000	335.000	1.490.000	852.000	143.000	19.000
1808	723.000	102.000	408.000	161 000	— —	5.000
1809	1.843.000	737.000	1.506.000	323.000	136.000	29.000
1801	2.537.000	473.000	1.579.000	177.000	140.000	72.000
1811	13.95.000	843.000	752.000	314.000	79.000	112.000
1812	1.638.000	490.000	333.900	123.000	10.000	107.000
1813	636.000	91.000	204.000	58.900	— —	118.000
1814	258.000	31.000	217.000	22.000	39.000	3.000
1815	1.835.000	455.000	865.000	409.000	10.000	336.000
1816	4.004.000	798.000	1.630.000	553.000	— —	308.000
1817	3.196.000	345.000	1.967.000	688.000	102.000	186.000
1818	2.958.000	537.000	1.275.000	808.000	271.000	202.000
1819	2.466.000	376.000	1.419.000	481.000	39.000	146.000
1820	3.203.000	292.000	952.000	575.000	114.000	108.000
1821	1.512.000	314.660	889.348	766 205	171.786	139.534
1822	1.307.670	447.869	1.099.053	501 302	313.943	145.705
1823	1.335.600	457.562	1.770.523	672.917	150.976	111.333
1824	1.734.568	555.055	1.613.796	661.455	229.080	95.674
1825	1.771.571	463.897	1.994.381	524.692	144.599	93.809
1826	2.011.694	254.491	900.458	582.473	137.014	65.120
1827	1.697.170	402.189	643.171	441.690	79.566	79.884
1828	1.821.906	487.761	761.370	626.235	91.164	101.175
1829	1.680.403	333.613	817.434	526.507	114.396	165.406
1830	1.836.019	312.019	1.105.127	641.760	67.852	220.275
1831	1.688.976	397.687	935.613	750.938	115.928	99.116
1832	2.196.707	476.291	930.398	691.909	99.545	5 2.944
1833	2.250.852	483.712	814.398	841.933	183.194	93.609
1834	2.198.392	490.557	850.779	782.192	122.501	128.537
1835	2.518.451	488.310	839.275	801.989	179.998	98.913

3. Produkte der Landwirthschaft.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Vereinigten Staaten war von frühester Zeit her die Landwirthschaft. — Die ersten Einwanderer fanden bald, daß nichts solche unmittelbare und anhaltende Vortheile verspräche, als die Urbarmachung neuer Länder, in deren Besitz sie gekommen. Die Arbeit, die sie in Roden und Anbauen derselben verwandten, gewährte ihnen nicht nur die sichersten Erhaltungsmittel, sondern erhöhte selbst den unvergänglichen Werth der Ländereien. — Die ausgedehnten, noch unvergebenen, unangebauten Landstriche machten es selbst den Unbemittelten leicht, in kurzer Zeit mehr als genug zum Anbau zu erringen. Die Leichtigkeit, eine Familie zu ernähren und zu erhalten, veranlaßte frühe Ehen die Bevölkerung mehrte sich mit den Mitteln des Lebensunterhaltes, und Wohlhabenheit sowohl, als Wohlseyn und bürgerliche Glückseligkeit, waren im Allgemeinen die Begleiter des unabhängigen Bebauers des Bodens.

Der Ueberschuß der Erzeugnisse der amerikanischen Landwirthschaft wurde für jene

Artikel vertauscht, welche das Bedürfniß, die Bequemlichkeit oder der Luxus erforderte, und welche die Einwohner entweder nicht selbst verfertigen, oder nur vom Auslande beziehen können, und die Erzeugnisse der Landwirthschaft, haben sowohl vor als seit der Revolution, den bedeutendsten Theil der einheimischen Ausfuhren dieses Landes begründet.

Zur leichtern Uebersicht scheiden wir die Erzeugnisse der amerikanischen Landwirthschaft in folgende fünf Klassen:

1. Vegetabilische Nahrungsmittel, als: Waizen, Waizenmehl — flour — Reis, Mais, Roggen, Erbsen, Bohnen, Hafer, Kartoffeln u. s. w.
2. Produkte des Thierreichs, als: Rindfleisch, Talg, Häute, Butter und Käse, Schweinefleisch und Fett, oder die Thiere selbst, wenn lebend ausgeführt.
3. Tabak.
4. Baumwolle, und
5. Produkte von geringerer Wichtigkeit, als Indigo, Leinsaat, Wachs u. s. w.

a. Vegetabilische Nahrungsmittel.

Waizen wurde schon durch die ersten Einwanderer nach Amerika gebracht, und daselbst von den frühesten Ansiedelungen, mit dem größten Erfolge gebaut. Von jeher war Waizen der Hauptstapelartikel der mittleren und westlichen Staaten, wurde auch früher in Menge in den nordöstlichen Staaten gewonnen, ist aber daselbst seit einer Reihe von Jahren durchaus mißrathen; die Staaten Maryland und Virginia bauen jetzt ebenfalls viel Waizen und haben theilweise ihre Tabaksländereien in Waizenfelder umgewandelt.

Im Jahre 1770 betrug die Menge des, aus den Kolonien ausgeführten Waizens 751.240 Bushels, und an Waizenmehl und Brod wurde in demselben Jahre 45.868 Tonnen ausgeführt, welche, die Tonne zu 10 Barrels berechnet, 458.680 Barrels, zusammen am Werthe 2.862.190 Dollars betrugen. — Der größte Theil desselben ging nach Süd-Europa und Westindien. — Vom Beginn des Friedens bis 1790 kann die Menge der Ausfuhren an Waizen nicht mit Bestimmtheit gewissert werden; von 1791 bis 1802 betrug die Ausfuhr im Durchschnitt jährlich 600.000 Bushels an Waizen, und 820.000 Barrels an Waizenmehl und Brod, ohne Werthbestimmung. — Der Werth und die Menge hingegen, die von 1803 bis 1835 ausgeführt wurde, betrug, nach den Tabellen des Schatzkammeramtes:

Jahr.	Waizen. — Bushels.	Waizenmehl. — Barrels.	Werth beider in Dollars.
1803	686.415	1.311.853	9.310.000
1804	127.024	810.008	7.100.000
1805	18.041	777.513	8.325.000
1806	86.784	782.724	6.867.000
1807	776.814	1.249.819	10.753.000
1808	87.330	263.813	1.936.000
1809	393.889	846.247	5.944.000
1810	325.924	798.431	6.848.000
1811	216.833	1.445.012	14.662.000
1812	53.832	1.443.492	13.687.000
1813	288.535	1.260.942	13.591.000
1814	— —	193.274	1.734.000
1815	17.634	862.739	7.209.000
1816	62.321	729.053	7.712.000
1817	96.407	1.479.198	17.968.292
1818	196.808	1.157.697	11.970.586

Jahr.	Waizen. — Bushels.	Waizenmehl. — Barrels.	Werth beider in Dollars.
1819	82.065	750.660	6.108.861
1820	22 137	1.177.036	5.296.664
1821	25.821	1.056.119	4.318.968
1822	4.418	827.865	5.106.360
1823	4.272	756.702	4.968.036
1824	20.373	996.792	5.779.916
1825	17.990	813 906	4.230.697
1826	45.166	857.820	4.160.142
1827	22.182	868.496	4.434.881
1828	8.906	860.809	4.283.669
1829	4 007	837.385	5.800.023
1830	45.289	1.227.434	6.132.129
1831	408.910	1.806.529	10.461.728
1832	88.304	864.919	4 974.121
1833	32.421	955.768	5.642.602
1834	77.284	832.517	6.233.537
1835	69.781	949.610	7.585.842

Westindien, Spanien und Portugal und gelegentlich auch Großbritanien, sind die auswärtigen Hauptmärkte für amerikanischen Waizen und Waizenmehl. — Die westindischen Inseln sind ein stets bleibender Markt für die Erzeugnisse der amerikanischen Landwirthschaft, und zur Zeit der Noth und des Mangels in Großbritanien und den Süden Europa's, werden die Vereinigten Staaten stets als Mitbewerber mit den Kernkammern des nördlichen und mittleren Europa's auftreten können. — Im Jahre 1801, wo in Großbritanien die Ernten mißrathen waren, führten die Vereinigten Staaten 216.977 Bushels Waizen, und 497.720 Barrels Mehl nach jenem Königreiche aus, und im Jahre 1807, bei ähnlicher Veranlassung, 669.950 Bushels des Ersteren und 323.968 Barrels von Letzterem.

Die unglückliche zerrüttete Lage, in welcher sich Spanien und Portugal während des beispiellosen Kampfes um die Oberherrschaft befand, nahm einen großen Theil der amerikanischen Erzeugnisse in Anspruch, und während der Jahre 1811, 1812 und 1813, wurden folgende Quantitäten Waizen und Mehl nach jenen Ländern verschifft:

Nach Spanien.			Nach Portugal.		
Jahr.	Waizen, in Bushels.	Mehl, in Barrels.	Jahr.	Waizen, in Bushels.	Mehl, in Barrels.
1811	21.199	306.074.	1811	55.033	529.105.
1812	8.865	381.726.	1812	33.591	557.218.
1813	74.709	430.101.	1813	214.126	542.399.

also nicht weniger als 972.500 Barrels Mehl nach der Halbinsel, im Jahre 1813; deren Werth, nebst dem in demselben Jahre dorthin ausgeführten Waizen, sich auf nicht weniger als 11.213.447 Dollars, am Orte der Einschiffung belief.

In Großbritanien wurden zu verschiedenen Zeiten mancherlei Verordnungen erlassen die Ein- und Ausfuhr von Getreide zu reguliren, und ausländisches Getreide wurde durch hohe Eingangszölle gewissermaßen so lange verboten, bis der allgemeine Mangel, die Preise im Lande zu einer solchen Höhe brachte, daß die leeren Magazine dem Auslande geöffnet werden mußten.

Folgende Abgaben-Scala auf Waizen, trat am 15. Juli 1828 in Großbritanien, in Ausführung, und besteht noch jetzt, sich nach den verschiedenen Fruchtpreisen richtend, wie folgt:

		per Quarter:
Wenn der Durchschnittspreis nicht unter 61 sh. und über 62 sh. per Quarter ist, beträgt die Abgabe	. . . .	1 Pf. Sterl. 5 sh. 8 d.
Wenn 62 sh. und unter 63 sh.	. . . .	1 „ „ 4 „ 8 „
„ 69 „ „ „ 70 „	. . . .	0 „ „ 13 „ 8 „
„ 71 „ „ „ 72 „	. . . .	0 „ „ 6 „ 8 „
„ 72 „ „ „ 73 „	. . . .	0 „ „ 2 „ 8 „
„ 73 „ und mehr	. . . .	0 „ „ 1 „ 0 „

Waizen kann also nicht in Großbritanien eingeführt werden, ohne eine Abgabe von mehr als 3 Shillings Sterling, oder 70 Cents (1 Thaler Pr. Cour.) für den Bushel zu zahlen, der Preis müßte denn in England bis auf 8 Shill. Sterl. (2 Rthlr 20 Gr. Pr. C.) für den Bushel gestiegen seyn.

In wiefern die Vereinigten Staaten mit den Fruchtländereien des Baltischen Meeres in Mitbewerbung kommen, erhellt am richtigsten aus einer Vergleichung der Ausfuhr jener Länder, an Waizen und Mehl, zu welcher wir die Ausfuhrlisten der Jahre 1801 und 1802 nehmen, da in diesen Jahren die größten Ausfuhren, aus allen Häfen des Baltischen Meeres gemacht wurden (s. Oddy's European Commerce, vol. 2):

1801	994.609 Quarters.
1802	1.032.941 „

oder nach dem Durchschnitte dieser beiden Jahre, jährlich ungefähr eine Million Quarters, oder 8 Millionen Bushels.

Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten in diesen beiden Jahren betrug:

1801	239.929 Bushels und	1.102.444 Barrels.
1802	280.281 „ „	1.156.248 „

oder im Durchschnitt jährlich, den Barrel Mehl zu 5 Bushels Waizen gerechnet, 6.900.000 Bushels, also kaum $1^1/_4$ Million Bushels weniger, als die reichen, ausgedehnten Getreideländereien des nördlichen und mittleren Europa's zusammen genommen. — Der Werth des Getreides (einschließlich des Reis), welches in den Jahren 1805, 1806 und 1807 aus den Vereinigten Staaten ausgeführt wurde, betrug durchschnittlich gegen $12^1/_2$ Mill. Doll., und in den Jahren 1811, 1812 und 1813, wie folgt:

1811	20.391.000 Dollars.
1812	17.797.000 „
1813	19.041.000 „

Im Jahre 1811 betrug der Werth des ausgeführten Waizens, Mehls und Schiffsbrodes	14.662.000 Dollars.
Von Mais und Maismehl	2.896.000 „
Von Reis	2.387.000 „
Von allem anderen Getreide, als Roggen, Hafer u. s. w. . .	446.000 „
Total:	20.391.000 Dollars.

Die große Nachfrage nach Getreide, im Jahre 1817, veranlaßte eine bedeutendere Ausfuhr, namentlich von Waizen und Mehl, sowohl der Menge als des Werthes nach, als irgend eine in den vorhergehenden oder nachfolgenden Jahren gewesen war und der Gesammtbetrag derselben belief sich auf beinahe 23 Mill. Dollars, von welcher Summe, der Werth von Waizen, Mehl und Schiffsbrod, 18.432.000 Dollars.

von Mais und Maismehl	1.329.000 „
von Roggen und Roggenmehl	627.000 „
von Reis	2.379.000 „
von allen anderen Getreidearten, als Hafer u. s. w.	187.000 „
Total:	22.954.000 Dollars betrug.

Diese Zunahme im Werthe rührte vom vermehrten Steigen der Preise, namentlich des Mehls, welches in diesem Jahre mit 11 und 12 Dollars in Amerika bezahlt wurde.

Von 1803 bis 1813 belief sich der Gesammtwerth des ausgeführten Waizens und Mehls auf 99 021.000 Dollars, während von 1820 bis 1830 derselbe nur 50.351 343 Dollars betrug.

Reis.

Der Anbau dieser werthvollen Pflanze begann bereits 1694 in Süd Carolina; die Berichte über deren Einführung werden verschieden erzählt, doch scheint der Bericht des Dr. Ramsay in seiner werthvollen, 1809 publicirten History of South Carolina, der correcteste zu seyn, und wir versuchen denselben mit seinen eignen Worten zu geben: „Landgrave Thomas Smith, im Jahre 1693 Gouverneur der Provinz, war früher, vor seiner Ansiedelung in Carolina, in Madagaskar gewesen und hatte daselbst beobachtet, daß der Reis in niederen feuchten Gründen am besten wucherte; da er nun selbst in seinem, am Hause in der Ost-Baystraße gelegenen, Garten einen ähnlichen Grund hatte, kam er auf die Vermuthung, daß auf demselben ebenfalls Reis gedeihen müsse, wenn er nur Samen erhalten könne. Zu derselben Zeit ankerte ein von Madagaskar kommendes Schiff, welches durch Stürme hierher verschlagen worden war, an Sullivans Insel, und der Schiffer suchte Mr. Smith als einen alten Bekannten auf; im Laufe der Unterhaltung drückte Mr. Smith den Wunsch aus, etwas Reis-Saamen zu erhalten, um ihn versuchsweise in seinem Garten zu pflanzen. Zufällig hatte des Schiffers Koch einen kleinen Beutel davon, mit welchen er das am Bord befindliche Geflügel gefüttert hatte, übrig behalten, er wurde Mr. Smith übergeben und dieser besäete die Niederung damit, die jetzt einen Theil der Longitude Lane bildet. — Die Saat gedieh außerordentlich; der Ertrag der kleinen Ernte wurde von Smith an seine Freunde vertheilt, und von diesem kleinen Anfang erwuchs der erste Stapelartikel von Süd Carolina, der bald darauf die Hauptstütze der Kolonie wurde.

Die Einführung des Reisbaues trug viel zum gedeihlichen Fortgang und Aufschwung dieses Theils von Nord-Amerika bei, da in Kurzem ein werthvoller Ausfuhrartikel daraus erwuchs. Durch eine Akte des Parliaments, von der 3ten und 4ten Anna (1706), wurde der Reis unter die berechneten Waaren gezählt, und konnte und durfte nur nach Großbritanien verschifft werden; doch später, 1730, wurde es erlaubt, denselben unter gewissen Beschränkungen nach den europäischen Häfen auszuführen, die südlich vom Kap Finisterre lägen. — Der Anbau hatte damals schon bedeutend überhand genommen, schon 1724 konnten 18 000 Barrels ausgeführt werden und vom November 1760 bis zum September 1761, wurden nicht weniger als 100.000 Barrels, von Süd Carolina aus, verschifft (s. Macpherson's Annals of Commerce). —

Im Jahre 1770 betrug der Werth des ausgeführten Reises, dessen Menge sich auf 160.000 Barrels belief, 1.530.000 Dollars. — Im Jahre 1800 belief sich die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten auf 112.056 Tiercen (Drittel einer Pipe), und von 1803 bis 1835 wurden folgende Quantitäten aus der Union ausgeführt:

Jahr.	Tiercen.	Werth in Dollars.	Jahr.	Tiercen.	Werth in Dollars.
1803	81.838	2.455.000	1810	131.341	2.626.000
1804	78.385	2.350.000	1811	119.356	2.387.000
1805	56.830	1.705.000	1812	77.190	1.544.000
1806	102.627	2.617.000	1813	120.843	3.021.000
1807	94.694	2.367.000	1814	11.476	230.000
1808	9.228	221.000	1815	129.248	2.785.000
1809	116.907	2.104.000	1816	137.843	3.555.000

Jahr.	Tiercen.	Werth in Dollars.	Jahr.	Tiercen.	Werth in Dollars.
1817	79.296	2.278.880	1827	133.518	2.343.908
1818	88.181	3.262.697	1828	175.019	2.620.696
1819	76.523	2.142.644	1829	171.636	2.514.370
1820	71.663	1.714.923	1830	130.697	1.986.824
1821	88.221	1.494.023	1831	116.517	2.016.267
1822	87.089	1.553.482	1832	120.327	2.152.631
1823	101.365	1.820.985	1833	144.163	2.774.418
1824	113 229	1.882.982	1834	149.282	2.985.336
1825	97.015	1.925.245	1835	141.813	2.511.207
1826	111.063	1.917.445			

Großbritanien, Deutschland und Frankreich, sind für Reis die Hauptmärkte, und in den Jahren 1829 bis 1833 wurden folgende Quantitäten von den Vereinigten Staaten in diese Ländereien, in Tiercen, eingeführt:

		1829.	1830.	1831.	1832.	1833.
Großbritanien	Tiercen	60.523	17.608	31.770	23 345	29.727
Hamburg, Bremen rc. . . .	"	20.309	12.165	10.773	6.770	15.318
Frankreich	"	15.156	14.767	10.827	17.840	22.352

Mais, Maismehl, Roggen u. s. w.

Der Mais, oder das indianische Korn, ist ein einheimisches Erzeugniß, wurde schon bei der Entdeckung des Landes bei den Ureinwohnern gefunden und erhielt nach diesen den Namen: Indianisches Korn. — Im Anfange der Ansiedelung Amerika's, lediglich auf dieses Nahrungsmittel als Brodkorn angewiesen, bildete es bald eine werthvolle Zugabe zu den vegetabilischen Erzeugnissen der neuen Ansiedler, und wurde gar bald, sowohl in rohem Zustande, als in Mehl verwandelt, von den Landwirthen als Ausfuhrartikel benutzt, zuvor aber, um als Mehl ausgeführt werden zu können, in einem besonderen Darrofen beim Feuer gedörrt, um durch diesen Proceß dem Nachsäuren auf der Seereise weniger unterworfen zu seyn, und sich in wärmeren Klimaten besser und länger zu halten.

Indianisches Korn und Mehl findet seinen Hauptmarkt auf den Westindischen Inseln, in Spanien und Portugal; — von 1791 bis 1802 wurden jährlich im Durchschnitt 1.500.000 Bushels Mais, und 390 000 Barrels Maismehl nach verschiedenen Ländern ausgeführt, von 1803 bis 1833 betrug die Gesammt-Ausfuhr und deren Werth aus den Vereinigten Staaten:

Jahr.	Mais, in Bushels.	Mehl, in Barrels.	Werth in Dollars.
1803	2.079.608	133.606	2.025.000
1804	1.944.873	111.327	2.500.000
1805	861.501	116.131	1.442.000
1806	1.064.263	108.342	1.286.000
1807	1.018.721	136.460	957.000
1808	249.533	30.818	298.000
1809	522.047	57.260	547.000
1810	1.054.252	86.744	1.138.000
1811	2.790.850	140.426	2.896.000
1812	2.039.999	90.810	1.939.000
1813	1.486.970	58.521	1.838.000
1814	61.284	26.438	170.000
1815	830.516	72.364	1.140.000

Jahr.	Mais, in Bushels.	Mehl, in Barrels.	Werth in Dollars.
1816	1 077.614	89.119	1.646.000
1817	387.455	106.763	1.328.522
1818	1.075.190	120.029	2.335.405
1819	1.086.762	135.271	1.423.702
1820	533.741	146.316	843.025
1821	607.277	131.669	606.279
1822	509.098	148.228	900.656
1823	749.034	141.501	930.485
1824	779.297	152.723	736.340
1825	869.644	187.285	878.073
1826	505.381	158 652	1.007.321
1827	978 664	131.041	1.022.464
1828	704.902	174.639	822.858
1829	897.656	173.775	974.535
1830	444.107	145.301	597.119
1831	571.312	207.604	992.051
1832	451.230	146.710	758.775
1833	437.174	146.678	871.814

Andere vegetabilische Nahrungsmittel, wie Roggen, Roggenmehl, Hafer, Erbsen Bohnen u. s. w., bilden nur einen kleinen Theil des Werthes der amerikanischen Exporten, und der Roggen wird größtentheils im Lande zu Brod verbraucht oder Branntwein daraus gebrannt.

Die Fruchtbranntweinbrennerei hatte, bis zu den letzten Jahren, außerordentlich in den Vereinigten Staaten zugenommen, neuerer Zeit aber die Mäßigkeits-Vereine dem Geschäfte bedeutenden Eintrag gethan. — 1801 wurde die Menge des gewonnenen Branntweins auf zehn Millionen Gallonen geschätzt. Nach den Eingaben der Marschälle, enthaltend Berichte über die Manufakturen der Vereinigten Staaten im Jahre 1810, betrug die Menge des, in diesem Jahre erzeugten Sprits, mehr als 22 Mill. Gallonen. Der größte Theil desselben, wenigstens drei Viertel, war aus Frucht gebrannt, und rechnen wir, daß ein Bushel Roggen oder Mais durchschnittlich $2^1/_2$ bis 3 Gallonen probehaltigen Branntwein liefert, so wurden im Jahre 1810 zwischen 5 und 6 Millionen Bushels Roggen oder Mais, in Branntwein umgewandelt. In Pennsylvanien allein bestanden in diesem Jahre 3.334 Branntweinbrennereien, welche nicht weniger als 6.552.284 Gallonen Branntwein im Handel lieferten.

Das Ganze, oder wenigstens der größte Theil, wurde in den Vereinigten Staaten selbst consumirt, und rechnen wir dazu den im Lande aus Melassen (Syrup) gewonnenen Spiritus, und die von auswärts eingeführten geistigen Getränke, so finden wir, daß der jährliche Verbrauch geistiger Getränke in jener Zeit sich auf nicht weniger als 31.725.417 Gallonen belief!

		Gallonen.
Nach den Berichten der Marschälle, 1810, wurden in diesem Jahre im Lande gebrannt (incl. 5 Mill. Gallonen von Melassen)		25.449.382
Ausgeführt in diesem Jahre, von ausländischen Materialien .	474.990	
„ „ „ „ „ inländischen „ .	133,853	608.843
Bleibt für den inländischen Verbauch:		24.890.539
Die Durchschnittsmenge der von 1801 bis 1813 in den Vereinigten Staaten eingeführten und consumirten geistigen Getränke betrug jährlich . . .		6.834.878
Zum Consumo in allem:		31.725.417

oder beinahe $4^1/_2$ Gallone für jeden Kopf der damaligen Bevölkerung.

Seit 1810 kann die Menge des im Lande erzeugten Branntweins nicht mit Gewißheit dargethan werden, doch hat die Ausfuhr und der Hausverbrauch bedeutend abgenommen. — Auch die Einfuhr fremder, spirituöser Getränke ist, Dank sey es den Bemühungen der Mäßigkeits-Vereine, jetzt nicht mehr so bedeutend als früher, und im Jahre 1833 wurden nicht mehr als 2.874.595 Gallonen spirituöser Getränke verschiedener Art vom Auslande eingeführt.

Diese kurze Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, welchen Aufschwung die amerikanische Landwirthschaft bereits genommen hat. An vegetabilischen Nahrungsmitteln werden allein durchschnittlich für 10 Millionen Dollars jährlich ausgeführt, und nachstehende Tafel zeigt den Werth sämmtlicher von 1802 bis 1833 ausgeführten Nahrungsmittel:

	Dollars		Dollars.
1802	12.790.000	1818	19.048.000
1803	14.080.000	1819	10.473.000
1804	12.250.000	1820	8.401.000
1805	11.752.000	1821	6.750.486
1806	11.850.000	1822	7.975.249
1807	14.432.000	1823	8.151.892
1808	2.550.000	1824	8.868.484
1809	8.751.000	1825	7.526.718
1810	10.750.000	1826	7.527.257
1811	20.391.000	1827	8.222.140
1812	17.797.000	1828	8.093.432
1813	19.041.000	1829	9.709.762
1814	2.179.000	1830	9.121.345
1815	11.234.000	1831	13.997.472
1816	13.150.000	1832	8.352.494
1817	22.954.000	1833	9 839.468

b. Produkte des Thierreichs.

Rind- und Schweinefleisch, Schinken, Butter und Käse, Schweineschmalz, lebendes Vieh und Pferde, sind schon seit langer Zeit Ausfuhrartikel von nicht unbedeutendem Werthe. — Folgende Quantitäten gesalzenes Rind- und Schweinefleisch wurden von 1803 bis 1833 aus den Vereinigten Staaten ausgeführt:

Jahr.	Rindfleisch, in Barrels.	Schweinefleisch, in Barrels.	Jahr.	Rindfleisch, in Barrels.	Schweinefleisch, in Barrels.
1803	77.934	96.602	1819	34.966	28.173
1804	134.896	111.532	1820	53.191	44.091
1805	115.532	57.925	1821	66.887	66.647
1806	117.419	36.277	1822	97.610	68.352
1807	84.209	39.247	1823	61.418	55.529
1808	20.101	15.478	1824	66.074	67.229
1809	28.555	42.652	1825	88.025	85.709
1810	47.699	37.209	1826	72.886	88.994
1811	76.743	37.270	1827	90.685	73.813
1812	42.757	22.746	1828	66.640	53.836
1813	43.741	17.337	1829	51.100	59.539
1814	20.297	4.040	1830	46.842	45.646
1815	13.130	9.073	1831	60.770	51.263
1816	33.239	19.280	1832	55.507	88.625
1817	37.889	14.462	1833	64.322	105.870
1818	36.875	17.563			

Der Werth der Exporten der Produkte des Thierreichs, in den Jahren 1803 bis 1833, gestaltete sich folgendermaßen:

Jahr.	Rindfleisch, Talg, Häute und lebendes Vieh in Dollars.	Butter u. Käse in Dollars.	Schweinfleisch, Schinken, Schmalz, u. lebende Schweine in Dollars.	Pferde u. Maulthiere in Dollars.	Schafe in Dollars.
1803	1.145.000	585.000	1.890.000	460.000	55.000
1804	1.520.000	490.000	1.990.000	270.000	30.000
1805	1.545.000	415.000	1.960.000	220.000	1.500
1806	1.360.000	481.000	1.096.000	321.000	16.000
1807	1.108.000	490.000	1.157.000	317.000	14.000
1808	265.000	196.000	398.000	105.000	4.000
1809	425.000	264.000	1.001.000	113.000	8.000
1810	747.000	318.000	907.000	185.000	12.000
1811	1.195.000	395.000	1.002.000	254.000	20.000
1812	524.000	329.000	604.000	191.000	9.000
1813	539.000	95.000	457.000	8.000	2.000
1814	241.000	59.000	176.000	1.000	5.000
1815	407.000	242.000	498.000	155.000	30.000
1816	738.000	223.000	719.000	364.000	49.000
1817	845.000	213.000	537.000	432.000	42.000
1818	648.000	195.000	754.000	280.000	59.000
1819	598.000	297.000	1.009.000	100.000	21.000
1820	858.000	302.000	1.179.000	85.000	28.000
1821	698.323	190.287	1.354.116	59.830	22.175
1822	844.534	221.041	1.357.899	93.753	12.276
1823	739.461	192.778	1.291.322	123.373	15.029
1824	707.299	204.205	1.489.051	213.396	14.938
1825	930.465	247.787	1.832.679	283.835	20.027
1826	733.430	207.765	1.392.429	247.543	17.693
1827	772.636	184.049	1.555.698	173.629	13.586
1828	719.961	176.354	1.495.830	185.542	7.499
1829	674.955	176.205	1.493.629	207.858	10.644
1830	717.683	142.370	1.315.245	182.244	22.110
1831	829.982	264.796	1.501.644	218.015	14.499
1832	774.087	290.820	1.918.196	164.034	22.385
1833	958.076	258.452	2.151.558	167.330	21.464

Der Werth dieser Exporten betrug also, nach einem Durchschnitt der Jahre 1821 bis 1833, jährlich gegen 2.500.000 Dollars.

c. Tabak.

Tabak war, seit der ersten Ansiedelung, der Hauptstapelartikel der Staaten Virginia und Maryland. Einheimisch in Amerika, und dort von den Indianern zum Rauchen benutzt, wurde diese Pflanze durch Sir Walter Raleigh, gegen das Jahr 1584, nach England gebracht, kam dort bald allgemein in Gebrauch, und wurde Gegenstand königlicher und Parlamentsverhandlungen, und gegen das Jahr 1624 königliches Monopol. Um den Anbau der Kolonien zu fördern, und dadurch die Einnahmen der Krone zu fördern, wurde vom Parliament der Anbau dieser Pflanze in England verboten, und schon nach Verlauf von kaum drei Viertel-Jahrhundert, konnten, nach einem Durchschnitt von zehn Jahren, von 1699 bis 1709, jährlich 29 Mill. Pfund von den Kolonien nach England ausgeführt werden. — Einige Jahre vor dem Ausbruch der amerikanischen Revolution, wurden jährlich im Durchschnitt 85.000 Ort-

hoft ausgeführt, die damals einen Werth von etwas über 4 Millionen Dollars hatten, und dem Werthe nach beinahe ein Drittel der Exporten der gesammten britischen Kolonien ausmachten. Seit dem Bestehen des jetzigen Gouvernements hat sich die Menge der Ausfuhr zwar nicht vermehrt, doch ist der Werth derselben gestiegen und der jährliche Durchschnittswerth kann auf 6 Millionen Dollars angenommen werden. — Während der Jahre 1815 bis 1820 betrug die Ausfuhr im Durchschnitt zwischen 9 und 10 Millionen Dollars, welche Vermehrung theils durch die Aufhäufungen der Vorräthe, während des Kriegs 1812, größtentheils aber durch das beträchtliche Steigen der Preise in diesen Jahren, 185 Dollars für einen Orhoft, hervorgebracht wurde. — Von 1820 bis 1830 begründete der Tabak, dem Werthe nach, den neunten Theil der Exporten aller einheimischen Erzeugnisse.

Die Hauptmärkte findet der Tabak in Großbritanien, Frankreich, Holland und den Hansestädten, wohin von den Vereinigten Staaten aus, in den Jahren 1830 bis 1833, folgende Quantitäten, nach Orhoft berechnet, ausgeführt wurden:

	1830.	1831.	1832.	1833.
England	26.372	19.910	36.176	23.772
Frankreich	1.673	7.007	5.779	4.792
Holland	23.917	22.575	24.006	19.022
Hansestädte und Deutschland	19.833	15.318	27.930	21.408

Der Rest der Ausfuhren dieses Artikels ging nach Schweden und Norwegen, Gibraltar, Spanien, am atlantischen Meere, Italien, Malta und Triest. — Die gesammten Exporten an Tabak und deren Werth beliefen sich in den Jahren 1802 bis 1833 auf:

Jahr.	Orhoft.	Werth in Dollars.	Jahr.	Orhoft.	Werth in Dollars.
1802	77.721	6.220.000	1818	84.337	10.241.304
1803	86.291	6.209.000	1819	69.427	8.874.167
1804	83.343	6.000.000	1820	83.940	8.118.188
1805	71.252	6.341.000	1821	66.858	5.798.045
1806	83.186	6.572.000	1822	83.169	6.380.020
1807	62.186	5.476.000	1823	99.009	6.437.627
1808	9.576	26.000	1824	77.833	5.059.355
1809	53.921	3.774.000	1825	75.984	6.287.976
1810	84.134	5.048.000	1826	64.098	5.347.208
1811	35.828	2.150.000	1827	100.025	6.816.146
1812	26.094	1.514.000	1828	96.278	5.480.707
1813	5.314	319.000	1829	77.131	5.185.370
1814	3.125	232.000	1830	83.810	5.833.112
1815	85.337	8.235.000	1831	86.718	4 892.388
1816	69.241	12.809.000	1832	106.806	5.999.769
1817	62.365	9.511.529	1833	83.153	5.755.968

d. Baumwolle.

Diese Pflanze, welche in allen tropischen Regionen der Welt einheimisch ist, wurde schon bei Entdeckung Amerika's unter den Mexikanern und Peruanern gefunden, und bei den letzteren hatte zu jener Zeit die Baumwollenmanufaktur schon einen bedeutenden Aufschwung gewonnen. — Vor der Revolution wurde die Baumwolle nur in einigen der südlichen Kolonien zum Hausgebrauch erbaut; bald nach dem Frieden von 1783, wurden kleine Quantitäten derselben von Georgia ausgeführt (s. Ramsay's History of South Carolina), doch erst gegen die Jahre 1791 oder 1792 hatte der Anbau so zugenommen, daß die Exporten von einiger Bedeutung wurden.

Die amerikanische Baumwolle ist im allgemeinen unter den Namen „Sea Island und Upland“ bekannt. Die erstere wird auf den Inseln längs der Küste von Süd Carolina und Georgia und auf den niederen Küstenstrichen jener Staaten gebaut, hat schwarzen Samen, langen Faden und kann mit Leichtigkeit gereinigt, oder von den Samen getrennt werden. Die letztere wächst im Oberlande, in einiger Entfernung von der Küste, hat grünen Samen, einen kürzeren Stapel und war, vor Einführung der Reinigungsmaschinen — cotton gins — mit solcher Schwierigkeit vom Samen zu trennen, daß deren Anbau kaum die Mühe und Kosten deckte. — Die Maschine, welche Mr. Ely Whitney aus Massachusetts im Jahre 1793 erfand, bereicherte die südlichen Pflanzer, setzte sie in den Stand, den Anbau der Upland-Baumwolle mit dem größten Nutzen zu betreiben, und schuf dadurch den Vereinigten Staaten einen der werthvollsten Stapelartikel. — Wohl selten hat die Einführung einer einfachen Maschine so vielen Millionen Menschenhänden Beschäftigung gegeben, und den wahren Reichthum und die Hülfsquellen einer Nation so außerordentlich vermehrt, als diese, und nur Arkwrights Baumwollspinnmaschine und Fulton's Dampfboot, können in dieser Hinsicht mit der einfachen Baumwoll-Reinigungsmaschine, in Vergleich gestellt werden. Die Einführung derselben hat mehr genützt, als alle Erfindungen der neueren Zeit; sie haben den Reichthum der Länder, in welchen sie eingeführt wurden, gehoben; werthlose Produkte werthvoll gemacht, und auf der einen Seite zwar Menschenkraft und Menschenhände außer Thätigkeit gesetzt, doch auf der anderen einer zehnfach größeren Zahl Arbeit und Unterhalt gegeben. — Was war aber die Belohnung der Erfinder? — Arkwright wurde zwar, nach tausend Kämpfen, mit einem beträchtlichen Vermögen belohnt, doch Fulton starb arm und hinterließ seinen Kindern die Ansprüche auf das Mitleiden einer Nation. — Whitney erwarb ein Patent, welches er für 50.000 Doll. dem Staate Nord Carolina überließ, um die Maschine im Staate einführen und gebrauchen zu dürfen, Nord Carolina und Tenessee entschädigten ihn ebenfalls für Ueberlassung seines Privilegiums, doch der Staat Georgia, der von der Einführung dieser Maschine den größten Nutzen hatte, bestritt Whitney's Ansprüche als Erfinder, und benutzte seine Maschine, ohne ihm die geringste Entschädigung zu verwilligen. — Ein langer Prozeß entstand, bei welchem ein nicht unbedeutender Theil der von den anderen Staaten erhaltenen Summen zugesetzt wurde; die Erneuerung seines Patentes, um welche Whitney 1812 beim Kongreß einkam, wurde durch die Opposition Georgia's hintertrieben und neue Verbesserungen, die Whitney an seiner Maschine angebracht hatte, durch deren Einführung eine Ersparniß von zwei Cents für jedes Pfund hervorgebracht werden sollte, wollte er nicht eher bekannt machen, bis man ihm seine Erfindung sichere, und seine Kinder eine Entschädigung dafür von denen erhielten, für deren Nutzen sie gemacht würden. — Er erlag den Chikanen und Kränkungen, die ihm ein Theil seiner Landsleute bereiteten, die durch ihn reich geworden waren, und durch seinen Tod verloren sowohl seine Kinder als sein Vaterland die Vortheile der gemachten Verbesserungen.

Der Werth der Whitney'schen Erfindung für die Vereinigten Staaten kann nur richtig gewürdigt werden, wenn man auf folgende Thatsachen achtet, daß 1807, dreizehn Jahre nach Einführung dieser Maschine, 55 Millionen Pfund Upland-Baumwolle an Werth 11.500.000 Dollars, ausgeführt wurden, und daß, nach einem Durchschnitt von vier Jahren, von 1827 bis 1831, die Ausfuhr auf mehr als 270 Millionen Pfund jährlich, an Werth von 24 Millionen Dollars gesteigert war. Im Jahre 1833 überstieg die Ausfuhr 313 Millionen Pfund, und während der ersten Periode wurden zwischen 60 und 70, 1833 aber nicht weniger als 100 Millionen Pfund dieser Sorte Baumwolle in den Vereinigten Staaten selbst verarbeitet. — Von 1791 bis 1804 wurden zwar genaue Tabellen über die Baumwollen-Ausfuhr geführt, doch in den-

selben die Sorten nicht geschieden, seit 1805 aber beide Arten getrennt, und deren Gesammtwerth dabei bemerkt. — Folgende Uebersicht der Baumwollexporten von 1805 bis 1833 wird am deutlichsten zeigen, mit welcher außerordentlichen Schnelligkeit der Anbau einer Sorte überhand genommen hat, die vor 1793 nicht die Kosten des Anbaues ersetzte:

Jahr.	Sea Island. Pfund.	Upland. Pfund.	Werth in Dollars.
1805	8.787.659	29.602.428	9.445.000
1806	8.096.082	29.561.383	8.332.000
1807	8.926.011	55.018.448	14.232.000
1808	949.051	9.681.394	2.221.000
1809	8.654.213	42.326.042	8.515.000
1810	8.604.078	84.657.384	15.108.000
1811	8.029.576	54.028.660	9.652.000
1812	4.367.806	24.519.571	3.080.000
1813	4.134.849	14.975.167	2.324.000
1814	2.520.338	15.268.669	2.683.000
1915	8.449.951	74.548.796	17.529.000
1816	9.900.326	72.046.790	24.106.000
1817	8.101.880	77.547.448	22.628.000
1818	6.457.335	86.013.843	31.334.000
1819	7.448.775	80.503.270	21.082.000
1820	11.569.015	116.291.137	22.309.000
1821	11.344.066	113.549.339	20.157.484
1822	11.250 635	133.424.460	24.035.058
1823	12.136.688	161.586.582	20.445.520
1824	9.525.722	132.843.941	21.947.401
1825	9.665.278	166.784.629	36.846.649
1826	5.972.852	198.562.563	25.025.214
1827	15.140.798	279.169.317	29.359.545
1828	11.288.419	199.302.044	22.487.229
1829	12.833.307	252.003.879	26.575.311
1830	8.147.165	290.311.937	29.674.883
1831	8.311.762	268.668.022	25.289.492
1832	8.743 373	313.471.749	31.724.682
1833	11.142.987	313.553.617	36.191.105

Großbritanien consumirt den größten Theil dieser Ausfuhren. — Im Jahre 1807 gingen mehr als 53 Millionen Pfund nach jenem Lande, und nur 13 Millionen nach anderen Ländern der Welt, und 1830 mehr als 7 Millionen Sea Island- und über 200 Millionen Pfund Upland-Baumwolle gingen nach England und Schottland, und gegen 74 Millionen nach Frankreich. — Während des Embargo und der Handels-Einschränkung, und während des Krieges von 1812, zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien, machte die Baumwollen-Manufaktur sowohl, als die Wollen-Manufaktur außerordentliche Fortschritte in diesem Lande; die alten Etablissements wurden erweitert, und eine Menge neuer in allen Theilen der Union angelegt. Mit der Rückkehr des Friedens wurden diese Anlagen sehr gedrückt, da England und Ostindien das ganze Land mit ihren Manufakten überschwemmten; die amerikanischen Manufakturisten sahen sich genöthigt, beim Kongreß um Abhülfe und Schutz durch Auflage neuer Zölle, einzukommen, und im Tarif von 1816 wurden Abgaben auf wollene, baumwollene und einige andere ausländische Artikel gelegt, um die vaterländischen Ma-

nufakturisten zu ermuthigen. Dieses Abgabensystem besteht, mit einigen Abänderungen, noch jetzt, und dessen Wirkungen auf das Steigen des inländischen Gewerbefleißes und anderer Interessen der Vereinigten Staaten, werden wir später noch berühren.

Die anderen Ausfuhrartikel der Landwirthschaft, die hier noch in der Kürze berührt werden müssen, sind: Leinsaat, Indigo und Flachs; — alle sind im Sinken, und selbst die Menge Leinsaat, die sonst aus den nordöstlichen Staaten ausgeführt wurde, wird mit jedem Jahre geringer. — Große Quantitäten Indigo wurden früher in Süd Carolina und Georgia gewonnen, und nach Europa verschifft, seit Einführung der Baumwoll-Gin aber, hat der Anbau der Indigopflanze sehr nachgelassen, und der besser rentirenden Upland-Baumwolle Platz gemacht, und gegenwärtig findet man nur noch wenig Indigoterien in den südlichen Staaten.

4. Manufakte.

Manufakte bilden schon seit langer Zeit einen Theil, und seit einigen Jahren zurück einen nicht unbeträchtlichen Theil der amerikanischen Exporten; dieselben werden aus einheimischen und fremden Materialien gewonnen, und in den Ausfuhrlisten bis zum Jahre 1826 genau der Werth beider Klassen geschieden, seit jener Zeit aber der Werth der verschiedenen Artikel selbst aufgeführt.

Der Gesammtwerth aller, von 1826 bis 1833 ausgeführten Manufakte betrug:

1826	6.100.985 Dollars.	1830	6.258.131 Dollars.
1827	6.680.225 "	1831	7.147.364 "
1828	6.241.091 "	1832	6.461.774 "
1829	6.025.200 "	1833	6.923.922 "

Den Werth der einzelnen Gegenstände, und eine Uebersicht der verschiedenen, von 1830 bis 1833 aus den Vereinigten Staaten exportirten Manufakten, zeigt nachstehende Uebersicht:

Manufakte.	1830. Dollars.	1831. Dollars.	1832. Dollars.	1833. Dollars.
Seife und Talglichter	619.238	643.252	701.184	673.076
Leder, Schuhmacherwaaren	338.603	290.937	277.388	213.510
Hausgeräthe, Tischlerwaaren	239.463	229 231	169.038	200.635
Kutschen und andere Wagen	51.190	49.490	45.277	28.830
Hüte	309.362	353.013	310.912	243.271
Sattler und Riemerwaaren	36.651	39.440	29.572	33.051
Wachs und Wachslichter	153.666	114.017	62.444	178.748
Fruchtbranntwein, Bier, Ale und Porter	225.357	141.794	127.583	144.069
Schnupf-, Rauch- und Kautabak	246.747	292.475	295.771	288.973
Blei	4.831	7.068	4.483	5.685
Leinöl, Terpentinspiritus	35.039	54.092	33.304	30.293
Seilerwaaren	4.135	6.109	13.863	23.140
Eisen in Pigs, Stangeneisen und Nägel	96.189	62.376	65.979	72.177
" in Gußwaaren	35.408	21.827	26.629	48.009
" in verschiedenen aus Eisen gefertigten Artikeln*	177.876	149.438	120.222	113.626
Melassen-Branntwein, Rum	49.798	34.569	38.221	28.463
Zucker, raffinirter	193.084	215.794	74.673	40.437
Chocolade	893	1 965	2.255	2.148
Schießpulver	128.625	102.033	96.023	139 164
Kupfer und Messing	36.601	55.755	105.774	203.880
Transport:	2.982.756	2.894.675	1.700.695	2.711.105

Manufakte.	1830. Dollars.	1831. Dollars.	1832. Dollars.	1833. Dollars.
Transport:	2.982.756	2,894.675	2.700.695	2.711.105
Arzneiwaaren	92.154	104.760	130.238	126.355
Baumwollenmanufakte verschiedener Art	1.318.183	11.26.313	1.229.574	2.532.517
Flachs- und Hanfwaaren	3.931	2.830	4.255	24.949
Kleidungsstücke	102.277	59.749	80.803	43.943
Kamm- und Knopfmacherwaaren	124.589	120.217	124.305	142.970
Bürsten	6.116	3.947	4.754	3.157
Billiarde	316	2.343	1.310	— —
Regen- und Sonnenschirme	25.796	29.580	20.361	21.380
Feines Leder und Maroquin	70.969	58.146	42.565	38.267
Druckerpressen und Lettern	13.274	8.713	22.558	16.599
Musikalische Instrumente	10.261	10.906	4.952	5.400
Bücher und Karten	32.004	35.609	29.892	48.946
Papier und Buchbinderwaaren	40.494	55.181	64.847	46.484
Farben und Firniß	13.716	22.022	24.611	22.552
Essig	6.690	7.178	4.677	3.347
Töpferwaaren	2.773	7.378	6.333	12.159
Glaswaaren	60.280	102.736	106.855	93.494
Klempnerwaaren	4.497	3.909	3.157	2.928
Zinngießerwaaren	4.172	6.422	983	2.010
Steinhauerwaaren von Marmor, Thür- u. Fenstergewände, Verzierungen u. s. w.	4.655	3.588	3.455	5.087
Gold- und Silberwaaren, Blattgold	3.561	3.464	653	381
Gold- und Silbermünzen	937.151	2.058.474	1.410.941	366.842
Künstliche Blumen	13.707	11.439	14.852	10.433
Melassen	3.968	948	2.493	2.279
Täschnerwaaren, Koffer	6.654	5.326	5.314	7.608
Ziegel und gebrannten Kalk	2.482	4.412	3.502	3.866
Salz	22.978	26.848	27.914	18.211
Unbestimmte Manufakte insgemein	347.223	394.681	477.267	600.892
Feuerspritzen und Apparate	— —	5.630	7.758	9.791
Total:	6.258.131	7.147.364	6.461.774	6.923.922

Nachdem wir hiermit die vollständige Uebersicht der Exporten inländischer Erzeugnisse der Vereinigten Staaten beendet haben, schließen wir hier mit einer Tabelle, die in einem Ueberblick eine gedrängte Uebersicht aller Ausfuhren nach den verschiedenen Klassen der Erzeugnisse, von den Jahren 1803 bis 1836 gewährt, wie solche Th. Pitkin in seiner vortrefflichen Handelsstatistik, (Newhaven 1835) und „the American Almanach for 1836 — 38, zusammengestellt hat:

Jahr.	Produkte der See. Dollars.	Forstprodukte. Dollars.	Prod. d. Landwirthschaft. Dollars.	Manufakte. Dollars.
1803	2.635.000	4.850.000	32.995.000	1.355.000
1804	3.420.000	4.630.000	30.890.000	2.100.000
1805	2.884.000	5.261.000	31.562.000	2.300.000
1806	3.116.000	4.861.000	30.125.000	2.707.000
1807	2.804.000	5.476.000	37.832.000	2.120.000
1808	832.000	1.399.000	6.746.000	344.000
1809	1.710.000	4.583.000	23.234.000	1.506.000
1810	1.481.000	4.978.000	33.502.000	1.907.000

Jahr.	Produkte der See. Dollars.	Forstprodukte. Dollars.	Prod. d. Landwirthschaft. Dollars.	Manufakte. Dollars.
1811	1.413.000	5.286.000	35.556.000	2.376.000
1812	935.000	2.701.000	24.555.000	1.355.000
1813	304.000	1.107.000	23.119.000	399.000
1814	188.000	570.000	5.613.000	246.300
1815	912.000	3.910.000	38.910.000	1.553.000
1816	1.331.000	7.293.000	53.354.000	1.755.000
1817	1.671.000	6.484.000	57.222 000	2.551.000
1818	2.187.000	5.691.000	62.897.000	2.777.000
1819	2.024.000	4.927.000	41.452.000	2.245.000
1820	2.251.000	5 304.000	41.485.000	2.342.000
1821	1.499.188	3.794.341	35.407.992	2.754.631
1822	1.384.589	3.815.542	41.272.379	3.121.030
1823	1.658.224	4.498.911	37.646.726	3.139.598
1824	1.610.990	4.889.646	38.995.198	4.841.383
1825	1.595.065	4.938.949	54.237.751	5.729.797
1826	1.473.388	3.951.250	41.253.001	6.100.985
1827	1.575.338	3.343.970	47.065.143	6.680.225
1828	1.693.980	3.889.611	38.610.924	6.241.391
1829	1.817.100	3.681.759	43.954.584	6.025.200
1830	1.725.270	4.192.004	46.977.332	6.258.131
1831	1.889.472	4.263.477	47.261.433	7.147.364
1832	2.558.538	4.347.794	49.416.183	6.461.774
1833	2.403.469	4 906 339	55.343.421	6.923.922
1834	2.071.493	4.457.997	67.380.787	7.213.885
1835	2.174.524	5.397.004	85.049.964	8.567.590
1836	2.666.058	5.361.740	91.625.924	7.261.186

In einem Durchschnitte von acht Jahren, von 1803 bis 1811, bildeten die Produkte der Landwirthschaft gegen drei Viertel des Werthes aller Exporten binnenländischer Erzeugnisse; die Forstprodukte etwa das Neuntel; die in der See das Fünfzehntel, und die Manufakte den zwanzigsten Theil, und im Durchschnitt von zehn Jahren, von 1821 bis 1830, die landwirthschaftlichen Produkte etwas über drei Viertel des Ganzen im Werth, die Manufakte gegen ein Zwölftel, die Forstprodukte ein Dreizehntel, und die der See ein Dreißigstel derselben Exporten.

Der Krieg zwischen Frankreich und Großbritanien, welcher im Jahre 1793 begann und mit wenigen Unterbrechungen mehre Jahre dauerte, und endlich in einen europäischen Krieg überging, brachte in die Hände der Amerikaner keinen kleinen Theil des Welthandels. Die Superiorität der englischen Seemacht machte die Verbindung der europäischen Nationen mit ihren Kolonien sehr schwierig, und diese Völker sahen sich daher genöthigt, den Zwischenhandel Neutralen zu überlassen, und die werthvollen Produkte der französischen, spanischen und holländischen Kolonien konnten ihren Weg nach Europa unter keiner andern als einer neutralen Flagge finden. — Die geographische Lage der Vereinigten Staaten gegen die westindischen Inseln verursachte natürlich, daß ein großer Theil des Handels jener Inseln den amerikanischen Kaufleuten in die Hände fiel. Die große Zunahme des Tonnengehaltes sowohl, als der Muth und Unternehmungsgeist der Bürger, veranlaßte dieselben, den Handel immer weiter auszudehnen, und während des Fortganges des Krieges den Handel Ostindiens und China's in den ihrigen aufzunehmen. Die werthvollen Erzeugnisse der Kolonien, wie Zucker, Kaffee, Rum, Kakao, Indigo, Pfeffer und Gewürze aller Art, wurden durch amerikanische Schiffe entweder direct nach Europa oder nach den Vereinigten Staaten

gebracht, und von dort aus auf amerikanischen Schiffen weiter exportirt; auf diese und andere eingeführte Artikel wurde nach gewissen Verordnungen ein Rückzoll verwilligt, der wesentlich dazu beitrug, den Zwischenhandel der Amerikaner zu vermehren. Die Manufakte Europa's, und namentlich Großbritaniens, so wie die Manufakte und Produkte Ostindiens und China's, wurden ebenso in den Vereinigten Staaten eingeführt, und von hier aus in großen Massen nach Westindien, Süd-Amerika und anderen Orten wieder ausgeführt. Dieser Zwischen- oder Transitohandel übertraf, dem Werthe nach, in wenig Jahren den Handel der Vereinigten Staaten mit einheimischen Erzeugnissen, und war das Mittel, nicht nur die Tonnenzahl der amerikanischen Schiffe zu vermehren, sondern den Reichthum der Nation sowohl, als der einzelnen Individuen zu vergrößern.

Der Werth der Ausfuhren der Vereinigten Staaten, der einheimischen sowohl, als fremden Produkte, der Jahre 1821 bis 1833, haben wir schon weiter oben angegeben, doch von jener Zeit, als der Handel während der europäischen Kriege fast allein in den Händen der Amerikaner war, hatte derselbe eine bedeutende Höhe erreicht. Im Jahre 1805, 1806 und 1807 betrug der Werth der einheimischen Exporten 134.590.552 Dollars, oder im Durchschnitt 44.863.517 Dollars jährlich: der Werth der Exporten fremder Produkte hingegen 173.105.813 Doll., oder durchschnittlich jedes Jahr 57.701.937 Dollars, wodurch zu Gunsten der letzteren ein Unterschied von 38.515.261 Doll., oder 12.838.420 Dollars auf jedes Jahr kam.

Dieser Zwischenhandel, der sich mit jedem Jahre hob, und das bisher verkannte Amerika auf eine außerordentliche Höhe brachte, verursachte Collisionen mit einigen der europäischen Mächte, namentlich aber mit Großbritanien und Frankreich, und in Folge der berühmten Beschlüsse und Verordnungen dieser beiden Nationen, wurde ein Embargo auf amerikanische Schiffe gelegt und Handelseinschränkungen begannen, die zuletzt in einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien endigten. Während dieses Krieges war der Zwischenhandel ganz vernichtet, und bei der Rückkehr des Friedens, in Europa sowohl als in Amerika, wurde der Handel mit fremden Produkten bedeutend vermindert, dessenungeachtet ist die Ausfuhr an Zucker, Kaffee, Pfeffer und Kakao immer noch bedeutend, und während der Jahre 1821 bis 1833, wurden immer noch nachstehende Quantitäten aus den Vereinigten Staaten ausgeführt:

Jahr.	Zucker. — Pfund.	Kaffee. — Pfund.	Pfeffer. — Pfund.	Kakao. — Pfund.
1821	20.051.012	9.387.596	680.425	1.504.872
1822	14.446 810	7.267.119	856.529	2.520.869
1823	21.458.570	20.900.689	4.488.542	1.633.450
1824	14.119 082	19.427 227	2.236.933	1.908.026
1825	21.836.544	24.512.568	2.067.010	2.926.012
1826	21.146.856	11.584.713	2 803.281	2.562.655
1827	10.681.132	21.697.789	364.169	4.319.588
1828	15.337.010	16.037.964	914.294	4.049.648
1829	12.343.478	18.083.843	654.940	3.262.221
1830	9.997.812	13.124.560	2.160.889	1.857.847
1831	22.569.416	6.056.629	635.850	1.783.003
1832	17.488.945	55.251.158	1.898.502	1.418.352
1833	6.477.293	24.897.114	2.970.231	1.674.121

Die Hauptmärkte für diese Produkte sind Holland, Schweden, Dänemark und die Hansestädte.

Baares Geld ist ebenfalls ein nicht unbedeutender Theil der Aus- und Einfuhr der Vereinigten Staaten und gehört unter die Artikel, welche frei von Abgaben sind. Die Einfuhren des Baaren, oder harter Münze von 1821 bis 1830, belief sich auf

64.800.000 Dollars, oder circa $6^1/_2$ Million jährlich; die Ausfuhren hingegen in diesen 10 Jahren, auf 67.300.000 Dollars, oder gegen $6^3/_4$ Millionen per Jahr, wobei bemerkt zu werden verdient, daß seit 1826 von 700.008 bis 1 Million Dollars jährlich, von im Lande gefundenen Gold und Silber, gemünzt ausgeführt wurden. — Der Betrag des, vom 1. December 1833 bis zum 12. Aug. 1834 eingeführten baaren Geldes belief sich auf 12.653.691 Dollars, der Betrag der Ausfuhr hingegen, in derselben Zeit, auf nicht mehr als 950.815 Dollars!

Nachdem wir auf vorstehenden Seiten eine Uebersicht der sämmtlichen einzelnen Ausfuhren der Vereinigten Staaten gegeben haben, wollen wir auf den folgenden eine kurze Uebersicht der Einfuhren und Ausfuhren, und der Handelsverbindungen der Amerikaner mit den verschiedenen Nationen der Welt geben, und legen dabei das, mit dem 30. September endende Jahr 1836 zum Grunde, wie solche von dem „American Almanach for 1838" nach officiellen Angaben mitgetheilt wurden.

Nr.	Name des Landes.	Werth der Einfuhr in Dollars.	Werth der Ausfuhr.		
			Einheimische Produkte in Dollars.	Fremde Produkte in Dollars.	Totalsumme.
1.	Rußland	2,778,554	326,283	584,730	911,013
2.	Preußen	81,301	66,410	. . . . .	66,410
3.	Schweden und Norwegen	1,243,189	528,983	89,558	618,541
4.	Schwedisch Westindien	56,414	80,225	1,620	81,845
5.	Dänemark	48,971	314,268	271,717	585,985
6.	Dänisch Westindien	1,825,369	1,326,392	210,092	1,536,484
7.	Holland	1,828,231	2,498,096	686,479	3,184,575
8.	Holländisch Ostindien	1,477,906	172,691	906,331	1,079,022
9.	Holländisch Westindien	521,609	406,458	67,427	473,885
10.	Holländisch Guiana	38,471	59 315	2,366	61,678
11.	Belgien	480,009	1,586,925	697,135	2,284,060
12.	England	75,761,713	53,302,483	1,874,737	55,177,220
13.	Schottland	2,375,899	2,349 550	744	2,350,294
14.	Irland	508,856	343,845	3,854	347,699
15.	Gibraltar	245,697	635,198	225,177	860,375
16.	Malta	34,890	38,817	139,892	178,709
17.	Britisch Ostindien	2,954,476	289,315	435,461	724,776
18.	Britisch Westindien	1,285,287	1,748,835	97,631	1,846,466
19.	Britisch Guiana	92,019	105,075	. . . . .	105,675
20.	Honduras	215,392	109,823	36,015	145,838
21.	Vorgebirge der guten Hoffnung	28,755	86,218	4,517	90,735
22.	Britisch-amerikanische Kolonien	2,427,571	2,456,415	194,851	2,651,266
23.	Andere britische Kolonien	93,079	. . . . .	. . . . .	. . . . .
24.	Guernsey, Jersey &c.	. . . . .	9,077	. . . . .	9,077
25.	Hansestädte	4,994,820	3,152,418	1,211,464	4,363,882
26.	Frankreich, am atlantischen Meere	34 658,281	17,656 692	644,675	18,261,367
27.	Frankreich, am mittelländischen Meere	1,967,186	1,951,742	725,991	2,677,733
28.	Französisch Westindien	417,335	471,927	30,173	502,100
29.	Französisch Guiana	3,483	. . . . .	. . . . .	. . . . .
30.	Haity	1,828,019	1,051 974	185,065	1,240,039
31.	Spanien, am atlantischen Meere	793,708	604,929	46,280	651,209
32.	Spanien, am mittelländischen Meere	1,600,781	278,528	. . . .	278,528
33.	Teneriffa und andere Canarische Inseln	203,953	21,687	4,264	25,951
34.	Manilla und die Philippinen	803,330	7,361	52,672	60,033
35.	Cuba	12,734,875	4,601,717	1,803,772	6,405,489
36.	Porto Rico	3,209,043	594,559	65,899	660,458
37.	Portugal	275,273	38,335	13,247	51,582
38.	Madeira	366,210	38,945	17,393	56,338
	Transport:	160.249.105	99,316,531	11,290,829	110.606.354

Name des Landes.	Werth der Einfuhr in Dollars.	Werth der Ausfuhr.		
		Einheimische Produkte in Dollars.	Fremde Produkte in Dollars.	Total-summe.
Transport	160,249,105	99,316,531	11,290,829	110,606,354
39. Fayal und andere Azoren	17,374	7,181	450	7,631
40. Inseln des grünen Vorgebirges	13,813	67,210	8,246	75,456
41. Italien	1,970,246	139,473	524,586	664,059
42. Sicilien	642,090	146,183	49,714	195,897
43. Triest	1,020,099	1,138,431	829,674	1,968,105
44. Türkei	975,371	99,085	534,949	634,034
45. Mocha, Aden ꝛc.	. . . .	. . . . .	21,000	21,000
46. Griechenland	32,981	. . . . .	. . . . .	. . . . .
47. Marokko	39,221	. . . . .	. . . . .	. . . . .
48. Mexiko	5,615,819	1,500,639	4,540,996	6,041,635
49. Mittel-Amerika (Guatemala)	195,304	86,349	103,169	189,518
50. Columbia	1,696,650	393,687	435,568	829,255
51. Brasilien	7,210,190	1,732,741	1,362,195	3,094,936
52. Argentinische Republik	1,053,503	269,818	115,115	384,933
53. Chili	811,497	582,866	355,051	937,917
54. Peru	155,831	. . . . .	918	918
55. Süd-Amerika, im Allgemeinen	. . . . .	8,538	. . . . .	8,538
56. China	7,324,816	341,563	852,701	1,194,264
57. Europa, im Allgemeinen	. . . . .	249,999	. . . . .	249,999
58. Asien, im Allgemeinen	245,948	41,927	305,600	347,527
59. Afrika, im Allgemeinen	689,339	285,408	211,320	496,728
60. Westindien, im Allgemeinen	4,460	404,945	109,051	513,996
61. Südsee-Inseln	1,126	77,268	59,303	136,571
62. Nordwestküste von Amerika	17,975	28,838	35,531	64,369
63. Ungewisse Pläze	1,899	. . . . .	. . . . .	. . . . .
Total:	189,980,035	106,916,680	21,746,360	128,663,040

Um der stufenweisen Entwickelung des amerikanischen Handels folgen zu können mögen hier die offiziellen Angaben Levi Woodbury's folgen, welche dieser dem Kongreß im Jahre 1835 vorlegte; man wird aus ihnen ersehen, daß die Ausfuhr des Jahres 1834, die des Jahres 1830 um 7.174.654 Dollars überstieg, und daß sie im folgenden Jahre (1835) um weitere 41.669.415 Dollars, also in fünf Jahren um 79.018.822 Dollars sich vermehrte.

Jahr.	Ganze Einfuhr in Dollars.	Ganze Ausfuhr fremder Produkte in Dollars.	Wirkliche Consumtion mit Einschluß der zollfreien Güter, in Dollars.	Ganze Ausfuhr in Dollars.	Ausfuhr von bloß einheimischen Produkten in Dollars.
1790	23,000,000	300,000	23,500,000	20,205,156	19,666,000
1791	29,200,000	500,000	30,000,000	19,012,041	18,500,000
1792	31,500,000	1,000,000	31,500,000	20,753,098	19,000,000
1793	31,100,000	1,750,000	30,800,000	26,109,572	24,000,000
1794	34,600,000	6,500,000	29,500,000	33,026,233	26,500,000
1795	69,756,268	8,300,000	63,000,000	47,989,472	39,500,000
1796	81,436,164	26,300,000	56,636,164	67,064,079	40,764,097
1797	75,379,406	27,000,000	50,379,406	56,850,206	29,850,206
1798	68,551,700	33,000,000	37,551,700	61,527,097	28,527,697
1799	79,069,148	45,523,000	35,546,148	78,665,522	33,142,522
1800	91,252,768	49,130,877	44,121,891	70,971,780	31,840,903
1801	111,363,511	46,642,721	66,720,790	94,115,925	47,473,204
1802	76,333,333	35,774,971	42,558,362	72,483,160	36,708,189
1803	61,666,666	13,594,072	52,072,594	55,800,033	42,205,961

Jahr.	Ganze Einfuhr in Dollars.	Ganze Ausfuhr fremder Produkte in Dollars.	Wirkliche Consumtion mit Einschluß der zollfreien Güter, in Dollars.	Ganze Ausfuhr in Dollars.	Ausfuhr von bloß einheimischen Produkten in Dollars.
1804	85,000,000	36,231,597	50,768,403	77,699,074	41,167,477
1805	120,600,000	53,179,019	69,420,981	95,566,021	42,387,002
1806	129,410,000	60,283,234	71,126,766	101,536,963	41,253,727
1807	138,500,000	59,643,558	81,856,442	108,843,150	48,699,592
1808	56,990,000	12,997,414	46.992.586	22,430,960	9,433,516
1809	59,400,000	20,797,531	41,602,469	52,203,233	31,405,702
1810	85,400,000	24,391,295	64,008,705	66,757,970	42,366,675
1811	53,400,000	16,022,790	40,377,210	61,316,833	45,294,043
1812	77,030,000	8,495,127	71,534,973	38,527,236	30,032,109
1813	22,005,000	2,847,845	23,157,155	27,855,997	25,008,132
1814	12,965,000	145,169	15,819,831	6,927,441	6,782,272
1815	113,041,274	6,583,350	109,457,924	52,557,753	45,974,403
1816	147,103,000	17,138,555	132,964,445	81,920,452	64,781,896
1817	99,250,000	19,358,069	82,891,931	88,671,569	68,313,500
1818	121,750,000	19,426,696	105,323,304	93,281,133	73,854,437
1819	87,125,000	19,165,685	70,959,317	70,142,521	50,976,838
1820	74,450,000	18,008,029	56,441,971	69,691,669	51,683,640
1821	62,585,724	21,302,488	41,283,236	64,974,328	43,671,894
1822	83,241,541	22,286,202	60,955,339	72,160,281	49,874,079
1823	77,579,267	27,543,622	50,035,625	74,699,030	47,155,408
1824	80,549,007	25,337,157	55,211,850	75,986,657	50,649,500
1825	96,340,075	32,590,643	63,749,432	99,535,388	66,944,745
1826	84,974,477	24,539,612	60,434,865	77,595,322	53,055,710
1827	79,484,068	23,403,136	56,080.932	88,324,827	58,921,691
1828	88,509,824	21,595,017	66,914,807	72,264,686	50,669,669
1829	74,492,527	16,658,478	57,834,049	72,358,671	55,700,193
1830	70,876,920	14,387,479	56,499,441	73,840,508	59,462,029
1831	103,191,124	20,033,526	83,157,598	81,310,583	61,277,027
1832	101,029,266	24,039,473	76,989,793	87,176,943	63,137,470
1833	108,118,311	19,822,735	88,295,576	90,140,433	70,317,698
1834	126,521,332	23,812,811	102,708,521	104,346,973	81,024,162
1835	151,030,378	20,424,155	130,606,155	118,955,239	98,531,026

Von den im Jahre 1835 eingeführten Waaren wurde der Werth von 135.288.865 Dollars in eigenen, und nur der von 14.606.877 Dollars in fremden Schiffen eingeführt. — Das Verhältniß der Einfuhr und Ausfuhr in amerikanischen Schiffen zur Einfuhr und Ausfuhr in fremden Fahrzeugen ist nahe wie 6 zu 1. — Im Jahre 1830 war es wie 51 : 8 oder $6^3/_8$: 1, und im Jahre 1834 wie 175 : 32 oder $5^{15}/_{32}$: 1. — Aus obiger Tabelle geht hervor, daß während im Jahre 1830 die Ausfuhr die Einfuhr um 2 972.588 Dollars überstieg, die Bilanz des Handels im Jahre 1835 gegen Amerika gekehrt war, da die Einfuhr die Ausfuhr um mehr als 28 Millionen überstieg! Diesen Ueberschuß mußten die Vereinigten Staaten in Wechseln und Baarzahlungen decken, und daher schreibt sich die amerikanische Schreckenszeit (the bank-terror), die in Europa so vielfach mißverstanden wurde, und welche zum Theil aus politischen Rücksichten, durch die Bank der Vereinigten Staaten selbst herbeigeführt wurde. Die Bank nemlich, hörte auf zu diskontiren, und drückte dadurch den Wechselcurs auf England um mehr als 15 Prozent herab, wodurch die Einfuhr englischer Artikel sich vermehrte, und die Manufacturen der Vereinigten Staaten dadurch hart bedrängt wurden; denn, je niedriger der Curs auf England ist, desto wohlfeiler kommen die in Wechsel bezahlten Waaren zu stehen, und desto mehr werden daher eingeführt.

bb. Schifffahrt.

Die Schifffahrt der Vereinigten Staaten mehrt sich mit jedem Jahre, und um nur einen schwachen Begriff davon zu bekommen, wollen wir hier nur den Tonnengehalt der vorzüglichsten Häfen der Union geben, wie solcher im Anfange des Jahrs 1833 einregistrirt war, und zur Vergleichung die Gestaltung desselben am 30. Septbr. 1836, wie solchen nach offiziellen Mittheilungen „the American Almanach for 1838", von 18 Haupthäfen publizirte, nämlich:

Name des Hafens.	Im Staate.	Tonnen 1833	Tonnen 1836
1. New York	New York	298,832	404,814
2. Boston	Massachusetts	171,045	226,779
3. Philadelphia	Pennsylvanien	77,103	91,905
4. New Bedford	Massachusetts	70,550	81,252
5. New Orleans	Louisiana	61,171	81,710
6. Portland	Maine	47,942	57,366
7. Baltimore	Maryland	47,129	62,365
8. Bath	Maine	33,480	42,296
9. Salem	Massachusetts	30,293	33,025
10. Nantucket	„ „	28,580	30,010
11. Barnstable	„ „	28,153	30,278
12. Waldoborough	Maine	24,948	38,546
13. New London	Connecticut	24,225	39,147
14. Penobscot	Maine	22,115	53,207
15. Newbury Port	Massachusetts	20,131	22,264
16. Providence	Rhode Island	19,136	
17. Belfast	Maine	18,576	29,893
18. Plymouth	Massachusetts	17,669	23,922
19. Portsmouth	New Hampshire	17,126	20,791
20. Norfolk	Virginia	15,790	
21. Passamaquoddy	Maine	13,370	
22. Gloucester	Massachusetts	13,266	
23. Wilmington	Nord Carolina	13,265	
24. Charleston	Süd Carolina	13,244	
25. Vienna	Maryland	13,129	
26. Bristol	Rhode Island	12,879	
27. Bridgetown	New Jersey	12,690	
28. Fairfield	Connecticut	10,892	
29. Alexandria	Distr. Columbia	10,599	
30. Pittsburgh	Pennsylvanien	10,091	
	Total:	1,197,419 in 30 Häfen	1,369,570 in 18 Häfen

mit Ausnahme des Tonnengehaltes der Dampfboote in denselben Häfen. Die Zahl des Tonnengehaltes mehrt sich durchschnittlich auf 10 Prozent, mithin dürfte der Tonnengehalt der in der ersten Rubrik angegebenen 30 Häfen gegenwärtig auf 1.780.440 Tonnen anzunehmen seyn; da aber alle Schiffe gewöhnlich unter ihren Tonnengehalt registrirt sind, und die der Vereinigten Staaten besonders niedrig angegeben werden, dürfte der Tonnengehalt sämmtlicher in der Union befindlicher Schiffe wohl leicht fünf Millionen betragen. — Wie bedeutend indeß der Schiffbau in Amerika ist, ergibt sich aus nachstehender offizieller Mittheilung über die Zahl, Klasse und den Tonnengehalt aller Schiffe, welche in dem, mit dem 30. Sept. endenden Jahre 1836 in der Union gebaut wurden:

Staat.	Klasse der Schiffe.					Zahl der Schiffe.	Tonnenzahl in Tonnen und 95ſtel.
	Schiffe.	Brigs.	Schooners.	Sloops.	Dampfboote.		
Maine	30	36	91	5	—	162	27,021.78
New Hampshire	5	—	2	—	—	7	2,730.58
Massachusetts	34	10	109	11	—	174	22,273.08
Rhode Island	2	2	2	1	1	8	1,804.16
Connecticut	1	—	15	41	2	59	4,502.29
New York	14	3	54	47	17	135	19,923.95
New Jersey	—	—	25	38	2	65	4,652.21
Pennsylvania	2	3	6	3	60	74	10,214 86
Delaware	—	—	6	5	1	12	934.81
Maryland	4	9	95	2	1	111	9,690 42
Distr. Columbia	—	—	1	—	—	1	52.11
Virginia	1	—	14	6	2	23	1,450.84
Nord Carolina	—	1	5	—	1	7	551.33
Süd Carolina	—	—	1	1	2	4	480.08
Georgia	—	—	—	—	2	2	379.40
Florida	—	—	—	—	—	—	— —
Mississippi	—	—	—	—	—	—	— —
Alabama	—	—	—	—	—	—	— —
Louisiana	—	—	6	3	1	10	618.46
Kentucky	—	—	—	—	9	9	1,714.—
Tennessee	—	—	—	—	22	22	3,196.69
Ohio	—	—	5	1	—	6	450.88
Michigan	—	1	7	—	1	9	922 31
Total	93	65	444	164	124	890	113,627.49

Während des mit dem 30. September 1835 geschlossenen Jahres liefen in 70 der Hauptbäfen der Union im Ganzen 11.292 Schiffe ein, deren Tonnengehalt 1.993,963 betrug, und zwar 7.023 amerikanische Schiffe, mit 1.352.653 Tonnen, und 4.269 fremde Schiffe, mit 641.310 Tonnen, und einer Schiffsmannschaft von 39.235 Matrosen und 1,170 Jungen.

cc. Manufaktur- und Fabrikwesen.

Die Manufakte, deren Ausfuhr wir bereits oben erwähnten, haben mit der Ausbreitung des amerikanischen Handels gleichen Schritt gehalten; die östlichen Staaten Massachusetts, New York, Pennsylvanien, New Jersey und theilweise Maryland, machten den Anfang, und ermunterten durch ihr Beispiel den Unternehmungsgeist in allen Theilen der Union. Zwar ist die Landwirthschaft, die Jagd auf Pelzthiere, Fischerei, Handel und Schifffahrt die Hauptbeschäftigung des größten Theils der Bevölkerung, und in vielen Gegenden ist an geschickten Handwerkern eben kein Ueberfluß, da meistentheils der Handwerker, bei der Leichtigkeit, mit welcher man hier Grundeigenthum erwirbt, sobald er einiges Vermögen erworben, entweder sich selbst eine Landstelle zu kaufen und ein Landwirth (Farmer) zu werden trachtet, oder doch seine Kinder nur selten wieder zu dem Gewerbe anhält, welches er selbst treibt, indem nun einmal der Stand des Landwirths, und zwar mit Recht, das meiste Ansehen genießt; doch findet man an vielen Orten Gewerbsanstalten im Großen oder Manufakturen und Fabriken, die es in der neuern Zeit zu großer Vollkommenheit gebracht haben, und zum Theil mit den englischen und deutschen konkuriren können. So werden schon seit mehren Jahren in Brasilien und Westindien die wohlfeilen nordamerikanischen Baumwollen-

zeuge den englischen vorgezogen, was schon im Jahre 1827 von England aus mit Mißfallen bemerkt wurde. Schon 1832 zählte man in der Union gegen 300 große Baumwollenspinnereien, mit 1½ Million Spindeln; gegen 40.000 Webstühle verarbeiteten nahe an 78 Millionen Pfund Baumwolle, und erzeugten über 230 Millionen Yards Baumwollenzeuge, von denen ein bedeutender Theil ausgeführt wurde. Seitdem durch Einführung von Merinos die amerikanische Wolle verbessert wurde, entwickelten sich die Wollenmanufacturen und Tuchfabriken fast mit gleicher Thätigkeit. Die oben genannten Staaten haben in diesen und andern Industriezweigen Außerordentliches geleistet: In Pennsylvanien steht neben Philadelphia hauptsächlich Pittsburgh am Ohio, Lancaster, Economy, Betlehem rc.; in Massachusetts, neben Boston vor allen Lowell, Worcester, Northampton, Ware rc.; in New York neben der City New York vorzüglich Rochester, Albany, Utica, Troy rc.; in New Jersey, neben Trenton besonders Patterson rc.; in Ohio Cincinnati; in Maryland Baltimore und dessen Nachbarschaft, und in Rhode Island Providence und Warwick, als bedeutende Fabrikplätze da, und neben den daselbst befindlichen Manufacturen und Fabrikanlagen findet man in denselben Städten, so wie in allen großen Seeplätzen bedeutende Fabriken in Leder, Schuhwerk, Seife, Talg- und Wallrathlichtern, Tabak (in Richmond in Virginien und Baltimore in Maryland allein gegen 100), Zucker, Rum, Branntwein, Porter, Oel, Papier, Tauwerk, Eisen, Glas (besonders in Pittsburg und Baltimore), Steingut, Pottasche, Vitriol u. s. w. — Sehr hoch stehen die Vereinigten Staaten in ihren Maschinenwesen, namentlich aber im Bau von Dampfmaschinen, die ausgeführt werden, und bereits die Dampfmaschinen Englands überflügelt haben. Die bedeutendsten Maschinenfabriken sind in Baltimore, Pittsburg, Cincinnati, Louisville rc. und da bei allen Gewerben die Dampfmaschinen die wichtigsten Dienste verrichten, sind die Maschinenanstalten fortwährend mit Aufträgen überhäuft. Kein Land der Erde hat so viele Dampf-, Mahl- und Sägemühlen als Nordamerika, und nicht nur in New York, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Virginien findet man dieselben in großer Anzahl, sondern in den abgelegensten Niederlassungen werden mit jedem Jahre neue errichtet. — Nord-Amerika mit seinen unerschöpflichen Hülfsquellen, besitzt alle Erfordernisse eines Manufacturstaates: Wasserkraft, Steinkohlen und eine arbeitsame, geschickte und erfinderische Bevölkerung. Der Arbeitslohn ist zwar höher, als in Europa, dafür aber sind die Abgaben niedriger, die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens wohlfeiler, und das rohe Material, besonders Baumwolle, Hanf, Flachs, Alkalien für Glas, Häute und Gerbestoff billiger, und im Lande selbst zu bekommen. Daß übrigens hohe Arbeitslöhne das Emporkommen der Manufacturen nicht hindert, hat Amerika praktisch durch die große Zahl blühender Fabriken widerlegt, welche in allen Theilen der Union emporspringen; mehr aber noch durch den Gewinn, welchen sie ihren Unternehmern abwerfen, durch die große Zahl von Arbeitern, welche sie beschäftigen, und den allgemeinen Wohlstand derer, welche mittel- oder unmittelbar dabei betheiligt sind. — Allerdings gab es eine Zeit, die Kindheit des amerikanischen Manufakturwesens, wo die Manufakturisten und Fabrikanten ohne Erfahrung oder Kenntniß ihres unternommenen Geschäftes, und verleitet durch den Anfangs großen Gewinn ihrer Operationen, ihre Thätigkeit auf einen Grad vermehrten, welcher mit der Konsumtion nicht mehr im Verhältniß stand; gedrückt durch ungeheure Einfuhren aus Europa, schwand ihr Gewinn, und viele waren genöthigt ihre Zahlungen einzustellen, oder mit ihren Gläubigern zu akkordiren. Ein hoher, sie beschützender Zolltarif, welcher alle andern Klassen besteuerte, und so ungleich auf die verschiedenen Staaten wirkte, daß er eine Zeit hindurch die Union selbst in Gefahr brachte, mehr aber noch Vorsicht und Bedachtsamkeit, glichen indeß den Schaden wieder aus; der so viele Discussionen im Lande hervorgerufen habende Tarif ist seitdem herabgesetzt worden; der durch ihn den meisten

inländischen Fabrikaten verliehene Schutz ist um mehr als die Hälfte verringert, und doch stürzten die Unternehmer nicht, sondern eine vermehrte Produktion und ein allgemeiner Wohlstand unter den Fabrikanten erwies sich selbst zu einer Zeit, in welcher jede Art Handel und Gewerbe in Stocken gerieth: während des Bankschreckens in den Jahren 1833 bis 1836. — Die zunehmende Schifffahrt der Vereinigten Staaten und die Thätigkeit und der Unternehmungsgeist der Kaufleute haben das Fortkommen der amerikanischen Manufakturen gesichert; schon sind sie nicht mehr auf ihren eigenen Markt beschränkt, und Süd-Amerika und Mexiko, Ost- und West-Indien, Afrika und selbst China, konsumiren bereits eine Menge Baumwollen-Manufakte amerikanischer Thätigkeit, wie nachstehende offizielle Uebersicht hinlänglich erweißt, welche dem Kongreß am 4. März 1836 vom Secretär der Schatzkammer vorgelegt wurde:

Ausfuhr der Baumwollen-Manufacte aus den Vereinigten Staaten nach verschiedenen Ländern und Welttheilen.

Jahr.	Nach Süd-Amerika und Mexiko. Werth in Dollars.	Nach Indien und Afrika. Werth in Dollars.	Nach China. Werth in Dollars.	Nach West-Indien. Werth in Dollars.
1826	900.000	10.000	14.000	99.000
1827	900.000	15.000	9.000	66.000
1828	800.000	22.000	14.000	46.000
1829	1.800.000	37.000	26.000	49.000
1830	1.000.000	75.000	56.000	47.000
1831	900.000	66.000	49.000	41.000
1832	900.000	83.000	88.000	53 000
1833	1.900.000	120.000	215.000	86.000
1834	1.500.000	186.000	152.000	127.000

Der Werth der jährlichen Baumwollen Manufakte belief sich im Jahre 1815 schon auf 24 Millionen Dollars; im Jahre 1832 bereits auf 30 Millionen, und in den folgenden fünf Jahren stieg er abermals um 17.500.000 Dollars; denn im Jahre 1835 betrug er schon 47.500.000. — Das auf Manufakturen verwendete Kapital betrug im Jahre 1815 nur 40 Millionen Dollars; aber im Jahre 1835 hatte es sich schon um hundert Prozent vermehrt, und belief sich bereits auf 80 Millionen. Die ganze Masse der in den Vereinigten Staaten verarbeiteten Baumwolle betrug 1815 nicht mehr als 90.000 Ballen, und der Werth aller Manufakte nur 60 Millionen Dollars; 1835 überstieg der Werth der jährlich erzeugten Manufakte die Summe von 250 Millionen, von denen 25.000.000 Dollars ausgeführt, die übrigen aber im Lande selbst konsumirt wurden. — Die Fortschritte der Baumwollen-Fabriken in zwölf verschiedenen Staaten der Union, gibt „Pitkin" in seiner werthvollen Handelsstatistik der Vereinigten Staaten folgendermaßen an:

Name des Staats.	Kapital in Dollars.	Zahl der Spindeln.	Zahl der fabrizirten Yards.	Zahl der verarbeiteten Pfund Baumwolle.	Gewicht der fabrizirten Stoffe in Pfunden.
Maine	765,000	6,500	1,750,000	588,500	525,000
New Hampshire .	5,300,000	113,776	29 060 500	7,845,000	7,255,060
Vermont	295,500	12,392	2,238,400	760,000	574,500
Massachusetts . .	12,891,000	339,777	79,231,000	24 871,981	21,301,062
Rhode Island . .	6,262,340	235,753	37,121,681	10,414,578	9,271,481
Connecticut . . .	2,825,000	115,528	20,055,500	6,777,269	5,612 000
New York	3,671,500	157,316	21,010,920	7,661,670	5,297,713
New Jersey . . .	2,027,644	62 979	5 136 773	5,832,204	1,877,418
Pennsylvania . .	3,758,500	120,810	21,332 467	7,111,174	4,207 192
Delaware	384,500	24 806	5,203,746	1 435,000	1,201,500
Maryland	2,144,000	47,222	7,649 000	3,008 000	2,221,000
Virginia	290,000	9,844	675,000	152 000	168,000
Total . .	40,614,984	1,246,703	230,461,990	67,457,316	59,514,926

Die Zahl der Baumwollenmühlen oder Faktoreien in diesen 12 Staaten belief sich zu derselben Zeit auf 801, und die der Webstühle auf 33.433, welche 18.560 männliche, 38.927 weibliche Arbeiter, und 4.691 Kinder beschäftigten. Als Manufakturstaat steht Massachusetts oben an. Die ganze Bevölkerung desselben beträgt nicht mehr als 600.000 Seelen und die Zahl der männlichen und weiblichen Arbeiter in denselben übersteigt jetzt schon 15.000, also 2½ Prozent der ganzen Einwohnerzahl; jeder 40ste Mensch im Staate ist daher mit Manufakturen beschäftigt. — Der Werth alles Eigenthums in diesem Staat wurde im Jahre 1831 auf 208.236.250 Dollars geschätzt, wozu die Stadt Boston allein 80 Millionen lieferte; und das auf Manufacturen verwendete Kapital betrug 12.891.000, oder nahe an 13 Millionen Dollars. Die Manufaktur-Statistik einer einzigen Stadt dieses Staates, Lowell (20 Meilen von Boston), wird die unerhörte Zunahme der Fabriken dieses Staates hinlänglich beweisen. An Baumwollen-Manufakturen befanden sich in demselben, im Jahre 1831, nach Pitkins Statistik:

Name der Compagnien.	Kapital in Dollars.	Mühlen.	Zahl der Spindeln.	Webstühle.	Weibliche Arbeiter.	Männliche Arbeiter.	Zahl der wöchentlich fabrizirten Yards.	Zahl der wöchentl. verarbeiteten Ballen Baumwolle.
Merrimack . . .	1.500 000	5	26,000	1 000	1,200	500	125,000	66
Hamilton . .	800.000	3	15,000	500	700	200	70.000	65
Appleton	500 000	2	9 500	350	475	60	80 000	86
Lowell	500 000	1	4 000	132	200	175	42,000	58
Suffolk	450 000	2	10 000	352	475	60	90 000	88
Tremont	500.000	2	10 000	410	475	60	120,000	66
Lawrence . . .	1 200,000	4	23,000	750	1 050	100	170.000	160
Total . .	5.450.000	19	97 500	3.494	4 575	1.155	697,000	627

Im Jahr 1835 hatte die Merrimack Compagnie die Zahl ihrer Spindeln auf 34.432, und die ihrer Webstühle auf 1.253 gebracht; sie beschäftigte in diesem Jahre 1.321 Frauen, 437 Männer und fabrizirte wöchentlich 172.000 Yards Kattun. Die Hamilton'sche Compagnie hatte ihre Spindeln auf 19 000 vermehrt, und die Zahl ihrer Webstühle auf 600; sie beschäftigte 800 Frauen, 200 Männer und verfertigte wöchentlich 78.000 Yards gedruckten Kattun und Zwillich. Die Appleton-Compagnie hatte die Zahl ihrer Spindeln um 1.500 vermehrt; die Lowell-Compagnie die Zahl der ihrigen um 500, und die Suffolk-Compagnie die ihrigen um 250 in einem Zeitraum von drei Jahren! — Außer diesen Manufakturen befindet sich in Lowell eine „Kanal- und Schleußen-Compagnie" mit einem Kapital von 600 000 Dollars, deren Geschäft es ist, die verschiedenen Fabriken dieser Stadt mit Wasserkraft zu versehen. Diese Gesellschaft besitzt eine ausgebreitete Maschinenwerkstätte zur Verfertigung von Baumwoll- und Schafwollmanufaktur-Maschinen, von Eisenbahnkarren, Locomotiven ꝛc., und beschäftigt 200 Menschen. Die Middlesex-Compagnie, mit einem Kapital von 500 000 Dollars, besteht erst seit 1835. Sie verfertigt Tuch und Kasimir, und verbraucht jährlich 450.000 Pfund Wolle und 1.500.000 Kardendisteln; sie besitzt zwei Mühlen, 3 120 Spindeln, 98 Webstühle, beschäftigt 240 Weiber, 145 Männer, und verfertigt wöchentlich 6.000 Yards Tuch. Auch diese Gesellschaft hat in letzter Zeit ihr Geschäft weiter ausgedehnt und fabrizirt jetzt täglich, außer der bereits angeführten Menge Tuch, noch 300 Yards Kasimir, und verbraucht jeden Tag 2.000 Pfund Wolle. — Alle eben genannten Faktoreien brauchen zusammen jährlich 12.239 Tonnen harte Steinkohlen, 4.750 Klaftern Holz und 50.549 Gallonen Oel; der von allen gefertigte Kattun betrug zwischen 39 und 40 Millionen Yards, und die Summe der verbrauchten Pfunde Baumwolle 13 Millionen!

Die Bleichen verbrauchten jährlich 310.000 Pfund Stärke, 380 Fässer Mehl und eine halbe Million Scheffel Kohlen. Der von ihnen wöchentlich bezahlte Arbeitslohn belief sich auf 22.500 Dollars! — Dieß sind die Fortschritte der Manufakturen einer kleinen Stadt von 15.000 Einwohnern, und ein ähnliches Emporkommen zeigen die Fabrikstädte Smithfield, Pawtucket, Fall River, Slaterville, Greenville, Cabotsville, Paterson, Newark, Cincinnati, Pittsburg, Lancaster, Philadelphia, Baltimore u. s. w. — Von der in diesen Plätzen vorhandenen Wasserkraft ist noch nicht die Hälfte und vielleicht nicht der vierte Theil benutzt, den man zu Manufakturen verwenden könnte, und an andern, mit ungeheurer Wasserkraft versehenen Orten ist von dieser bis jetzt noch gar kein Gebrauch gemacht worden. — Lowell allein könnte hundertmal soviel Maschinen treiben als jetzt im Gange sind; die der Stadt Lancaster, an der Susquehanna, ist unerschöpflich, und überall im ganzen Lande besitzen die Vereinigten Staaten in der Menge ihrer Ströme, Bäche und Wasserfälle, die wirksamsten und wohlfeilsten Mittel, um Maschinen wohlfeiler als irgend ein anderes Land in Bewegung setzen zu können.

Der Erfindungsgeist der Nation unterstützt das Emporkommen der Manufakturen außerordentlich. Die täglichen Verbesserungen in den Maschinen und in den Gewerken übertreffen die aller übrigen Länder, und beweisen die angeborne Fähigkeit des Amerikaners, in Zahlen und Rechnungen sich zurecht zu finden. Hierin besteht das praktische, mathematische Talent des Amerikaners, welches er „durch Intuition" besitzt, und welches ihn gleichsam instinktmäßig zum kalkulirenden Kaufmann, kühnen Seefahrer, geschickten Gewerbsmann und erfindungsreichen Manufacturisten macht. Er ist beständig mit neuen Plänen und Unternehmungen beschäftigt und entdeckt, durch seine angestammte Liebe zum Rechnen, jeden Tag neue Mittel, um Kapital zu schaffen oder das vorhandene zu vergrößern, sein Gewerbe zu verbessern oder Maschinen zu erfinden, durch welche er in den Stand gesetzt wird, den theuren Tagelohn der Handarbeiter zu ersparen. Der hohe Preis der Arbeit setzt eine natürliche Prämie auf die Verbesserung der Maschinen, und die Binnenschifffahrt und Wasserkraft der Vereinigten Staaten weisen deutlich genug auf die Mittel hin, diesen Zweck zu erreichen.

dd. Bergbau.

Dem Bergbau wurde erst in den letzten 20 Jahren einige Aufmerksamkeit in Amerika gewidmet, und obgleich derselbe noch bei weitem nicht so wissenschaftlich als in Europa, namentlich in Sachsen, betrieben wird, so ist doch in neuerer Zeit die Entdeckung der Schätze des Mineralreichs ebenfalls eine Quelle des Wohlstandes für Tausende geworden, denn man gewinnt bereits eine Menge Eisen in Missouri, Pennsylvanien, New York, Maryland und Virginien, und zählt schon über 800 Hütten- und Hammerwerke. Blei wird in den eben genannten Staaten, vorzüglich aber in Missouri, dem nördlichen Illinois und in Wiscansin in Menge gewonnen. Zink und Galmey liefert New York, New Jersey, Pennsylvanien, Missouri und Illinois, und Kupfer Massachusetts, Rhode Island, New Jersey, Maryland, Virginien Illinois, Wiscansin und das Nordwestgebiet. Die Ausbeute an Silber in Süd Carolina und New York war bisher nicht nennenswerth. Wichtiger aber war in den letzten 15 Jahren die Ausbeute an Gold, sowohl aus dem Sande der Flüsse und dem angeschwemmten Lande, als auf dem Wege des Bergbaues in den südlichen Staaten. Die Goldregion der Vereinigten Staaten beginnt in Virginien und erstreckt sich durch Nord und Süd Carolina, Georgien und Alabama nach Tennessee. — Sämmtliche Minen lieferten im Jahre 1835 für 890.000 Dollars reines Gold; am reichsten sind die von Nord Carolina, welche 1834 für 475.000, von Georgien, die für 216.000 und Virginien, die für 104.000 Dollars Gold allein an die Münze der Vereinigten Staaten ablieferten.

Außerdem gewann Süd Carolina für 66.000 und Tennessee für 7.000 Dollars Gold. Seit 1824, wo man zuerst Gold in Menge fand, bis 1835, hat die Münze für mehr als 4 Millionen Dollars aus diesen südlichen Staaten erhalten, und zwar:

Jahr.	Virginia. Dollars.	Nord Carolina. Dollars.	Süd Carolina. Dollars.	Georgia. Dollars.	Tennessee. Dollars.	Alabama. Dollars.	Total-Summe Dollars.
1824	—	5000	—	—	—	—	5 000
1825	—	17.000	—	—	—	—	17.000
1826	—	20,000	—	—	—	—	20,000
1827	—	21,000	—	—	—	—	21,000
1828	—	46 000	—	—	—	—	46 000
1829	2,500	134.000	2,500	—	—	—	139 000
1830	24.000	204.000	26,000	212,000	—	—	466.000
1831	26,000	294.000	22.000	176.000	1,000	1.000	520,000
1832	34,000	458,000	45 000	140.000	1,000	—	678,000
1833	104,000	475,000	66,000	216 000	7,000	—	868,000
1834	62,000	380,000	88,000	415,000	3,000	—	898,000
Total:	252,500	2 054,000	199.500	1.159.000	12,000	1,000	3.679,000

Das am meisten verbreitete Mineral in Nord-Amerika sind Steinkohlen, die man in ungeheuern Lagern, wohl von 100 Meilen Länge und Breite, besonders im Westen der Union, in Ohio, Indiana, Illinois und Missouri findet. Auch in den östlichen Staaten ist kein Mangel daran, doch werden sie hier, wo von der Küste entfernt noch Holz in Ueberfluß wächst, noch nicht so beachtet, als sie es wohl verdienen, obgleich sie bereits eine Menge Fabriken in's Leben gerufen und die Dampfschifffahrt auf den Strömen des Innern, auf dem Ohio, Mississippi und Missouri, außerordentlich belebt haben. Pennsylvanien, wo im Jahre 1820 die erste Kohlengrube eröffnet wurde, liefert jetzt außerordentliche Massen zu Markt, und der am 4. März 1835 dem Senat von Pennsylvanien vorgelegte Bericht des Hrn. Parker, welchen wir hier folgen lassen, weist nach, daß die Kohlengruben dieses Staates jedes Jahr eine größere Ausbeute liefern, und daß Amerika auch in dieser Beziehung vor andern Ländern gesegnet ist. Die drei Hauptkohlenwerke: Lehigh, Schuylkill und Lackawana oder Lackawaren lieferten nämlich von 1820 bis 1834:

Jahr.	Lehigh Grube.	Schuylkill-Grube.	Lackawana-Grube.	Summe der ausgebeuteten Tonnen, à 20 Centner.
1820	365	—	—	365
1821	1,073	—	—	1,073
1822	2,240	—	—	2,240
1823	5,823	—	—	5,823
1824	9.541	—	—	9,541
1825	28,393	5,306	—	33,699
1826	31,280	16,835	—	48,115
1827	32 074	29,492	—	61,567
1828	30,232	47,181	—	77 413
1829	25,110	78,293	70.000	173,403
1830	41,750	80,964	42,000	173 734
1831	40,965	81,854	54,000	176 819
1832	75,000	209 271	84,500	368,771
1833	124,000	250,588	111,777	486,365
1834	106,244	226,692	43,700	376 636

Dieß ist nur die Ausbeute einer Provinz der östlichen Staaten; aber die Staaten von Neu England, New York, Virginien, Nord Carolina, Kentucky ꝛc. sind ebenfalls reich an Kohlenminen, welcher Ueberfluß an wohlfeilem Brennmaterial, verbunden mit der außerordentlichen Wasserkraft der Vereinigten Staaten, die Union in kurzer Zeit zu einem der mächtigsten Fabrikstaaten machen muß. — Trotz der vielen bereits bestehenden bedeutenden Fabriken Nord-Amerika's, verdienen auch noch verschiedene hier großartig fabrikmäßig betriebene Gewerbe besondere Erwähnung, da sie den besten Beweis liefern, daß es der eigentliche Beruf der Amerikaner zu seyn scheint, in Handel und Gewerben zu excelliren; denn kaum gibt es einen Gegenstand, der ihr industrielles Genie und ihren Handelsgeist nicht in Anspruch nähme. So treiben die Neu Engländer einen ansehnlichen Handel mit lackirten hölzernen Sesseln, sogenannten Windsor Chairs, die sie zu Tausenden nicht nur nach allen Theilen der Union, sondern auch nach Süd-Amerika, nach Ost- und Westindien, und selbst nach den Sandwichs-Inseln verführen. Der Schuhhandel einiger kleinen Städte in Massachusetts, besonders des Städtchens Lynn, in der Nähe Bostons, ist eben so wichtig, und im Jahre 1834 gingen ganz allein nach den westlichen Staaten für zwei Millionen Dollars Schuhe. — Kämme werden mittelst Dampfmaschinen verfertigt und in Masse nach Süd-Amerika ausgeführt. Der kleine Staat Connecticut besitzt die größten Wanduhrfabriken der Welt, und liefert Uhren, welche um die Hälfte wohlfeiler zu stehen kommen als die Schwarzwälder. Die Glasmanufakturen von Neu England, Pennsylvanien und Maryland liefern nicht nur sehr schöne gepreßte und geschliffene Gläser, sondern treiben auch damit einen ansehnlichen Handel nach Süd-Amerika und Westindien. Die Flinten- und Büchsenmanufakturen von Lancaster und Harper's Ferry, und die Stahlfabriken von Paterson in New Jersey, werden ganz nach dem englischen Maßstab betrieben; die Erzeugnisse der amerikanischen Papier- und Eisenfabriken haben längst die englischen verdrängt, und die Bronzemanufakturen von Philadelphia und Boston werden bald mit denen von Birmingham wetteifern können. Die Schneider (Merchant-Taylor) betreiben ebenfalls ihre Geschäfte ins Große und ganze Schiffsladungen Kleider werden aus den Seestädten der Ostküste nach dem Süden und Westindien gebracht. — Es gibt keinen Zweig der Betriebsamkeit, mit welchem die Amerikaner sich nicht beschäftigen, sobald dieser nur den geringsten Gewinn abwirft, und es ist in den meisten Fällen nur der Mangel eines guten Marktes oder die Anlockung eines andern einträglichen Geschäftes, was sie in der Fabrikation irgend eines Artikels hinter andern Ländern zurückstehen läßt.

ee. Eisenbahnen. — Straßen. — Postämter.

Der Verkehr wird in keinem Lande der Welt durch Herstellung und Schaffung neuer Transportmittel so unterstützt, als in der Union. Schon von der Natur mit vielen großen Flüssen versehen, hat keines, selbst England nicht, so viel für die Verbesserung und Erweiterung seiner Binnenschifffahrt gethan. Von dem majestätischen Mississippi herab bis auf die kleinsten und unbedeutendsten Buchten und Meereseinlässe sind die amerikanischen Gewässer mit Dampfschiffen, Booten und Flößen bedeckt, und wo die natürliche Verbindung nicht hinreicht, ist das Land von zahllosen Kanälen, die wir schon weiter oben erwähnt haben, und von Eisenbahnen und Landstraßen durchschnitten. Im Jahre 1832 waren allein auf den westlichen Gewässern über 200 Dampfboote in Bewegung und von 1811 bis 1831 waren im Westen allein 346 Dampfschiffe gebaut worden. — Eisenbahnen durchziehen bereits fast alle Staaten, oder sind wenigstens entworfen und in Ausführung begriffen. Ueber 1.000 Meilen an Eisenbahnen sind bereits vollendet, und in weniger als 20 Jahren wird ein Reisender in den Vereinigten

Staaten das ganze Land von seinen westlichen Grenzen bis zu den Ufern des atlantischen Ozeans, und von den Canada's bis an den mexikanischen Golf durchreisen können, ohne nur ein einziges Mal genöthigt zu seyn, sich irgendwo aufzuhalten, oder seine pfeifende Locomotive gegen einen schwerfälligen mit Pferden bespannten Wagen zu vertauschen.

Die bis 1835 zur Ausführung gekommenen, projektirten und im Bau begriffenen Eisenbahnen waren:

Im Staate Maine: die Portland-Quebec-Eisenbahn, erst vermessen und angefangen, welche wenn vollendet, eine Länge von 260 — 280 Meilen haben wird.

In Vermont: die Whitehall- und Rutland-, und Troy-Eisenbahn, auf welche wir bei New York zurückkommen werden.

In Massachusetts: die Quincy-Eisenbahn, welche errichtet wurde um Granit von den Brüchen bei Quincy nach dem schiffbaren Theil des Neponset Rivers zu bringen; — die Boston- und Worcester-Eisenbahn von 43¼ Meile Länge, welche im Januar 1835 vollendet wurde und 900.000 Dollars herzustellen kostete. Sie soll bis Connecticut fortgesetzt werden, von da durch den Kanton Berkshire in den Staat New York gehen und sich bei Greenbush mit der New York-Eisenbahn verbinden; — die ganze Länge der Bahn wird dann 200 Meilen betragen. — Die Boston- und Provindence-Eisenbahn von 42 Meilen Länge. — Die Stonington-Providence-Eisenbahn, die noch nicht vollendet ist und sich später an die vorige anschließen und Boston mit Stonington, 90½ Meile, verbinden soll. — Die Boston-Lowell-Eisenbahn, von 25 Meilen Länge, welche Mitte 1835 vollendet wurde; den Charles River kreuzt dieselbe mittelst eines hölzernen Viaduktes und endet an dem Kanal-Basin zu Lowell, von wo aus mehre kleinere Zweige längs den verschiedenen Kanälen, nach den Faktoreien führen. In der Nähe ihres nördlichen Endes führt dieselbe 900 Fuß lang und 40 Fuß hoch durch eine Felsenkette; der Einschnitt ist oben 60, unten 30 Fuß breit. Die Kosten der Bahn betragen circa 1.300 000 Dollars. — Diese Bahn ist der Anfang eines Eisenbahnsystems, das die Staaten Neu Hampshire und Vermont bis zum Champlain-See und den Staat New York bis Ogdensburg am St. Lawrence, durchschneiden wird. Die ganze Länge der Bahn wird dann 335 Meilen betragen. — Die Boston- und Taunton-Eisenbahn von 32 Meilen Länge, welche bei Sharon sich an die Boston-Providence-Bahn anschließen wird. — Die Worcester-Norwich-Eisenbahn von 60 Meilen Länge, und die begonnenen Bahnen von Boston-Salem, welche bis zur Nordgrenze des Staates fortgeführt werden soll und Lowell-Brattleborough.

In Rhode Island: die schon oben erwähnte Stonington-Providence-Eisenbahn, von 47½ Meile Länge und die begonnene Providence-Norwich-Eisenbahn, welche 43 Meilen lang werden wird.

In Connecticut: die im Bau begriffene Newhaven-Hartford-Eisenbahn und die vorigen.

In New York: die Mohawk- und Hudson-Eisenbahn, welche sich von Albany nach Schenectady erstreckt und den Hudson mit dem Erie-Kanal verbindet; die Länge derselben beträgt 15 Meilen, der Trakt ist doppelt und kostete 600.000 Dollars herzustellen. — Die Saratoga- und Schenectady-Eisenbahn, eine Fortsetzung der vorigen; die Länge der Bahn beträgt 21 Meilen, die Herstellungskosten 297.237 Dollars. — Die Ithaca- und Oswego-Eisenbahn, von 29 Meilen Länge. — Die Haerlem-Eisenbahn, welche sich von der 23sten Straße in New York nach Haerlem zieht und Ende 1835 mit einem Kostenaufwande von 350 000 Dollars vollendet wurde. — Die Rensselaer- und Saratoga-Eisenbahn,

welche bei Troy beginnt, den Hudson kreuzt und sich längs der Westseite dieses Flusses nach Waterford und von da nach den Ballston-Quellen führt; die ganze Länge der Bahn beträgt 25 Meilen. — Die Catskill- und Canajoharie-Eisenbahn, von 70 Meilen Länge. — Die Utica- und Schenectady-Eisenbahn, von 100 Meilen Länge. — Die Buffalo- und Black-Rock-Eisenbahn, welche 3 Meilen lang ist und nur 7.500 Dollars herzustellen kostete. — Die Rochester-Eisenbahn, welche sich von Rochester bis ans Ende der Schifffahrt von Genessee River, unterhalb der Fälle, gegen 3 Meilen zieht und eine Verbindung zwischen dem Erie-Kanal und dem Ontario-See eröffnet. — Die noch im Bau begriffene New York- und Erie-Eisenbahn, die am 14. April 1832 mit einem Kapital von 10.000.000 Dollars incorporirt wurde. — Die New York- und Albany-Eisenbahn, mit einem Kapital von 3.000.000 Dollars; die 48 Meilen lange Hudson- und Delaware-Eisenbahn. — Die noch nicht ganz vollendete Brooklin-, Jamaica- und Long-Island-Eisenbahn, die sich von Brooklin bis nach Greenport gegen 100 Meilen weit erstrecken soll; von dort verbindet ein Dampfboot Greenport mit Stonington. — Bereits begonnen sind noch folgende Eisenbahnen:

Lake Champlain- und Ogdensburg mit 3.000.000 Dollars; — Watertown und Rome mit 1.000.000; — Utica und Susquehanna, von Utica nach der New York- und Erie-Eisenbahn, mit 1.000.000; — Black River, von dem Erie-Kanal bei Rome oder Herkimer an, nach dem St. Lawrence mit 900.000; — Ithaca und Geneva mit 800.000; — Buffalo und Erie mit 650.000; — Dutcheß, von Poughkeepsie nach der Connecticut-Grenze, mit 600.000; — Tonawanta, von Rochester nach Utica, mit 500.000; — Hudson und Berkshire, vom Hudson nach der Grenze von Massachusetts, mit 350.000; — Schoharie und Otsego, von der Catskill und Canajoharie-Eisenbahn nach dem Susquehannafluß, mit 300.000; — Danville und Rochester, mit 300.000; — Aurora und Buffalo, mit 300.000; — Troy-Chaussee und Eisenbahn, mit 300.000; — Fishhouse und Amsterdam, mit 250.000; — Kanton Warren, von Glenns Fällen nach Caldwell, mit 250.000; — Saratoga und Fort Edward, mit 200.000; — Otsego, von Cooperstown nach Collierville, mit 200.000; — Albion und Tonawanta, mit 200.000; — Auburn und Erie-Kanal, mit 150.000; — Mayville und Portland, mit 150.000; — Great au Sable, nach Port Kent und Peru, mit 150.000; — Saratoga und Schuylersville, mit 100.000; — Elmira und Williamsport, mit 75.000; — Au Sable oder Port Kent- und Keesville-Eisenbahn, von 4½ Meile Länge; — Buffalo- und Niagara-Falls-Eisenbahn, von 24 Meilen; — Niagara-Falls- und Lockport-Eisenbahn, von 23 Meilen; — Whitehall und Rutland, von 21 Meilen Länge und einem Kapital von 150.000 Dollars; — Auburn und Syracuse, mit 400.000 Dollars; — Bath und Crooked Lakke, mit 40.000; — Bingbampton und Susquehanna, mit 150.000; — Castleton und West Stockbridge, mit 300.000; — Geneva und Canandaigua, mit 140.000; — Ithaca und Port-Renwick, mit 15.000; — Long-Island, mit 1.500.000; — Mannheim und Salisbury, mit 75.000; — Medina und Darien, mit 100.000; — Saratoga und Washington, mit 600.000, und Warsaw und Le Roy, mit 100.000 Dollars Kapital. — Außer diesen wurden 1836 noch 42 Eisenbahnen von der gesetzgebenden Versammlung bestätigt, von denen die wichtigsten waren: die Attica und Buffalo, Auburn und Ithaca, Batavia und Lockport, Brooklin, Bath und Coney Island, Courtlandville und Oswego, Herkimer und Trenton-Falls, Lansingburgh und Troy, Chittenango und Cazenovia, Oswego und Utica; — Rochester und Genessee-Port, Schenectady und Troy, Staten Island, Syracuse und Binghamton, Syracuse

und Bremertown, und Utica und Syracuse-Eisenbahn. — Der Staat New York wird daher in einigen Jahren allein 92 Eisenbahnen besitzen, welche seine vorzüglichsten Städte und Dörfer mit einander verbinden oder sie mit den Eisenbahnen anderer Staaten in Berührung bringen, und auf diese Weise Communikationslinien mit den südlichen, östlichen und westlichen Provinzen bilden werden.

In Neu Jersey: die Camden- und Amboy-Eisenbahn, eines der bedeutendsten Werke in der Union, da sie die Hauptstraße zwischen Philadelphia und New York bildet. — Die Paterson- und Hudson-Eisenbahn, welche sich von Paterson bis zur City Jersey am Hudson, New York gegenüber, 16 Meilen weit erstreckt. — Die New Jersey-Eisenbahn, von New Brunswick bis nach Jersey City. — Die Delaware- und Jobstown-Eisenbahn, von der Mündung des Craft-Creeks, am Delaware, nach New Lisbon, 13 Meilen Länge. — Die Elizabethtown- und Somerville-Eisenbahn. — Die West-Jersey-Eisenbahn vom Delaware, im Kanton Gloucester, bis Penn's Neck im Kanton Salem. — Die Morris-Kanal-Eisenbahn, welche den Morris-Kanal mit der Paterson-Hudson-Eisenbahn verbinden soll, bis jetzt aber noch nicht vollendet ist. — Ferner sind noch im Bau begriffen: die Paterson- und Fort Lee, und die New Jersey-, Hudson- und Delaware-Eisenbahn, letztere mit einem Kapital von 2 Millionen Dollars.

In Pennsylvanien, — an Staatsunternehmungen: die Philadelphia- und Columbia-Eisenbahn, welche sich vom Bahnhofe, beim Durchschnitt der Vine- und Broad-Street in Philadelphia, 3 Meilen den Schuylkill aufwärts, bis zum Viadukt zieht, der bei 1.045 Fuß Länge, 41 Fuß Breite und einer Höhe von 30 Fuß über dem Wasser, dicht unterhalb Peters-Insel über den Schuylkill führt; dicht am Viadukt ist die 2 805 Fuß lange „schiefe Fläche" (inclined plane), von welcher aus die Bahn ein wellenförmiges Land durchschneidet, und durch Downingstown, Lancaster und Mount Pleasant führend, auf einer „schiefen Fläche" von 1720 Fuß Länge, in Columbia am Susquehanna ausläuft, und sich dort mit der Hauptabtheilung des Pennsylvania-Kanals verbindet. Die Länge der Bahn beträgt 81⅗ Meilen — die Herstellungskosten betrugen incl. der Locomotiven und aller Maschinerien 3.595.809 Dollars. — Die Aleghany-Portage-Eisenbahn, welche bei Hollidaysburg, am Schluß der Hauptabtheilung des Pennsylvania-Kanals, beginnt, das Allighany-Gebirge bei der Blairs-Gap-Höhe kreuzt, von hier abwärts durch das Thal des Conemaugh bis Johnstown geht, und an der „Western-Division" des Kanals endigt. Die Länge dieser Bahn ist 36¼ Meilen. — An Privatunternehmungen: die Philadelphia-, Germantown- und Norristown-Eisenbahn, welche sich von Philadelphia nach Germantown, 7 Meilen weit, erstreckt; von hier aus boten sich so viele Schwierigkeiten durch Ausgrabungen, Abstechen und Aufwerfen von Dämmen, und durch Errichtung einer Brücke über den Wissahiccon, von mehr denn 100 Fuß Höhe, daß die Gesellschaft durch eine specielle Akte der Legislatur ermächtigt wurde den Trakt zu verlassen und aufzugeben und eine neue Bahn zu ziehen, die von der alten gegen 3 Meilen von der City abgeht, das Schuylkillthal aufwärts führt, Manayunk durchschneidet, und nach sanftem Steigen bei Norristown endet. — Die Länge dieser neuen Bahn beträgt von Philadelphia an 17 Meilen. — Die Philadelphia- und Trenton-Eisenbahn, ein einfacher Trakt von 26¼ Meile Länge, welcher bei Morrisville, Trenton gegenüber, endet. — Die Mauch-Chunk-Eisenbahn, die sich von den Kohlenwerken in der Nähe Mauch-Chunks eine „schiefe Ebene" herab, bis zum Lehigh-Fluß erstreckt; die Erhöhung der Minen über der Point des Flusses, an welcher die Kohlen geladen werden, ist 936 Fuß; — die Bahn hat einen fortgesetzten Abfall, so daß die herabkommenden Kohlenwagen

durch ihre eigene Schwere in Bewegung gesetzt, aufwärts aber durch Maulthiere gezogen werden. Die Länge der Bahn von den Minen bis zum Flusse beträgt 9 Meilen, die der Ausläufer und Seitenbahnen 4½ Meile. — Die Room-Run-Eisenbahn, von 5½ Meile Länge, welche sich von Mauch-Chunk den Lehighfluß aufwärts bis zu einem Kohlenwerke zieht. — Die West-Chester-Eisenbahn, ein Nebenzweig der Philadelphia-Columbia-Eisenbahn, welcher diese 21 Meilen von Philadelphia verläßt, und sich 9 Meilen weit nach West-Chester zieht. — Die Central-, oder Danville- und Pottsville-Eisenbahn, welche 2½ Meile oberhalb Pottsville beginnt und sich bis Sunbury, der Gabel des Susquehannaflusses gegenüber, erstreckt; die Länge derselben beträgt 44½ Meile;; — eine Zweigbahn von 7 Meilen Länge läuft von derselben ab, längs dem Nordarm des Susquehanna, bis Danville. — Die Mine-Hill- und Schuylkill-Haven-Eisenbahn, einschließlich der beiden Zweigbahnen von 20 Meilen Länge. — Die Mount-Carbon-Eisenbahn, welche sich vom Mount-Carbon das Thal des Norwegischen Creeks aufwärts zieht; sie dient, wie die beiden vorigen, zum Steinkohlen-Transport und hat mit ihren Seitenzweigen eine Länge von 7 Meilen. — Die Lyken's-Valley-Eisenbahn, welche von Millersburg am Susquehanna, Lyken's-Valley aufwärts, bis zu einem Kohlen-Basin am „breiten Berge" (Broad Mountain) führt. Die Bahn wurde 1833 begonnen und vollendet, und ihre Länge beträgt 16½ Meile. — Die Little-Schuylkill-Eisenbahn, von Port Clinton an, bis zu dem Dorfe Tamaqua, eine Entfernung von 21½ Meile, mit mehren Seitenbahnen nach den Kohlenwerken. Eine Fortsetzung derselben von Clinton aus bis nach Reading, 19¾ Meilen, ist noch im Bau begriffen. — Die Schuylkill-Valley-Eisenbahn, welche sich von Port Carbon bis Tuscarora zieht. Die Länge der Hauptbahn beträgt 10 Meilen, die, der von ihr auslaufenden 20 Seitenbahnen, zusammen 15 Meilen.— Die Mill-Creek-Eisenbahn, von Port Carbon 4 Meilen den Mill Creek aufwärts; die von ihr ablaufenden Seitenbahnen betragen 3 Meilen. — Die Pine-Grove-Eisenbahn, die sich von Pine-Grove, am Ende des Swatara-Zubringers bis zu den 4 Meilen oberhalb befindlichen Steinkohlenwerken zieht. — Die Lackawaxen- oder Carbondale-Eisenbahn, welche am Ende des Lackawaxen-Kanals beginnt, und dieses Werk und den Hudson- und Delaware-Kanal mit den Kohlenminen von Carbondale verbindet. Die Länge der Bahn beträgt 16 Meilen; eine Erhöhung derselben von 600 Fuß in dem Moosic-Gebirge, wird durch fünf schiefe Flächen von 2000 — 5000 Fuß Länge überwunden. — Die Oxford-Eisenbahn, von 25 Meilen Länge, welche die Philadelphia-Columbia-Eisenbahn mit der Baltimore-Port-Deposit-Eisenbahn verbindet. — Die noch im Bau befindliche Philadelphia-Reading-Eisenbahn, die am Ende der Norristown-Eisenbahn beginnt und sich von da 40½ Meile nach Reading erstreckt. — Die West-Philadelphia-Eisenbahn, von 9 Meilen Länge, welche sich von der Permanent-Brücke nach der Columbia-Eisenbahn erstreckt.

In Delaware: die Newcastle- und Frenchtown-Eisenbahn, ein wichtiges Werk, welches einen Theil der großen Straße zwischen Philadelphia und Baltimore bildet, parallel nur den Chesapeake- und Delaware-Kanal läuft, und dessen furchtbarster Nebenbuhler ist. Die Länge der Bahn beträgt 16¼ Meile; der Trakt ist einfach, hat aber eine hinlängliche Anzahl von Ausweichungen; 4 Viadukts und 29 Culveres, sämmtlich von massiver Steinarbeit, überwinden die Thäler und Vertiefungen. — Die Wilmington- und Downingtown-Eisenbahn, welche sich von Wilmington nach der Grenze des Staates erstreckt. — Die Wilmington- und Susquehanna-Eisenbahn, welche in diesem Jahre vollendet und 26 Meilen Länge haben wird.

In Maryland: die Baltimore-Ohio-Eisenbahn, deren Bau im Herbste 1828 begonnen und wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden wird; sie wird die Chesapeake Bay mit dem Ohio bei Wheeling oder Pittsburg verbinden. Die Bahn beginnt im Bahnhofe zu Baltimore, läuft in südlicher Richtung nach Elkridge-Landing, von da durch das Patapsco-Thal nach Parr's Spring; dann in beinahe westlicher Richtung über den Monocasey, bis 3½ Meile von Fredericktown, nach welcher Stadt eine Seitenbahn führt, dann südwestlich bis zu der „Point of Rocks" am linken Ufer des Potowmac, und von da den Fluß aufwärts nach Harper's Ferry, an der Mündung der Shenandoah, 80 Meilen von Baltimore. Eine weitere Ausdehnung der Bahn von 30 Meilen führt dieselbe nach Williamsport, und eine fernere von 75 Meilen nach Cumberland, durch eine der kohlenreichsten Gegenden. Von diesem Punkt bis Pittsburg beträgt die Entfernung 140 Meilen, die Länge der ganzen Bahn mithin 325.5 Meilen. Auf der ganzen, für die Eisenbahn gewählten Route, sind bis zu einer Entfernung von 180 Meilen nur zwei Höhen. Die Annäherung zu der ersten derselben, bei der Parr-Spring-Hügelkette, übertrifft nicht 18 Fuß in der Meile; von der östlichen Basis der Alleghany-Gebirge hingegen muß eine Höhe von 1.200 Fuß durch Anlegung mehrer abfallenden Flächen überwunden werden. — Zu Harper's Ferry vereinigt sich die Baltimore-Ohio-Eisenbahn mit der nach Winchester führenden, die eine Länge von 30 Meilen hat, und eine Zweigbahn von Harper's Ferry nach Chambersburg in Pennsylvanien ist gegenwärtig im Bau begriffen. — Die Baltimore- und Susquehanna-Eisenbahn, welche sich von Baltimore bis York in Pennsylvanien 76 Meilen weit erstreckt. — Eine Verlängerung dieser Bahn von York nach Columbia vereinigt Baltimore mit der Philadelphia-Columbia-Eisenbahn, und eine Zweigbahn, welche sich 10 Meilen von Baltimore, von der Hauptbahn ab durch Winchester nach den Quellenwässern des Monocasey-Flusses ziehen soll, ist in diesem Jahre vollendet worden. — Die Baltimore- und Washington-Eisenbahn, eine Zweigbahn der Baltimore-Ohio-Bahn, verläßt die Hauptbahn bei Elkridge-Landing, und läuft durch Bladensburg nach Washington City, eine Entfernung von 37½ Meilen — Die Baltimore- und Port-Deposit-Eisenbahn, welche sich von Baltimore aus durch Port-Deposit nach der Nordgrenze des Staates zieht, um sich dort mit der Oxford-Eisenbahn zu vereinigen; auf diesem Wege wird eine Verbindung zwischen Baltimore und Philadelphia von 117 Meilen Länge eröffnet; die Länge der Bahn beträgt 52 Meilen. — Die Baltimore-Annapolis-Eisenbahn, von 30 Meilen Länge, ist noch im Bau begriffen.

In Virginien: die Petersburg-Roanoke-Eisenbahn, welche sich von Petersburg bis Blakely in N. C. erstreckt, wo sie den Roanoke-Kanal berührt, hat 59.38 Meilen Länge. Eine Zweigbahn von 12 Meilen Länge, welche sich nach den obern Stromschnellen (rapids) des Roanoke zieht, verläßt die Hauptbahn 10 Meilen von Blakely. — Die Portsmouth-Roanoke-Eisenbahn, von 77 Meilen Länge, endigt unweit der Petersburger Bahn, an den obern Fällen des Roanoke. Die Winchester- und Potowmac-Eisenbahn, welche sich von Winchester nach Harper's Ferry zieht, und sich dort mit der Baltimore-Ohio-Eisenbahn vereinigt und eine Länge von 30 Meilen hat. — Die Richmond-, Fredericksburg- und Potowmac-Eisenbahn, welche sich von der Mündung des Potowmac, durch Fredericksburg nach Richmond, 75 Meilen weit erstreckt; sich bei Richmond mit der Petersburger Bahn vereinigt, und durch diese eine Verbindung von 155.38 Meilen zwischen dem Potowmac und Roanoke bewerkstelligt. — Die Richmond-Petersburger-Eisenbahn, von 25.5 Meilen Länge, welche 1836 eröffnet wurde. — Die Manchester- oder Chesterfield-Eisenbahn, welche sich von Manchester, Richmond gegenüber, in beinahe westlicher Richtung nach den Steinkohlen-

gräbereien erstreckt. — Projektirt und theilweise vermessen sind ferner noch: die Fredericksburg-Guyandot-Eisenbahn, die von Richmond nach Lynchburg, — die von Lynchburg nach Knoxville in Tennessee und die von Richmond nach dem New River.

In Nord Carolina: die Kap Fear- und Yadkin-Eisenbahn, welche noch nicht ganz vollendet ist, und sich von Wilmington über Fayetteville nach dem Yadkin und von da über Salisbury nach Beattie's Ford, in einer Länge von 230 Meilen zieht. — Die Central-Eisenbahn, ebenfalls noch im Bau begriffen, welche sich von New Bern am Neusefluß, durch Raleigh nach Clinton am Yadkin ziehen soll.— Die Roanoke-, Raleigh- und Fayetteville-Eisenbahn, welche am Ende der Petersburger Bahn beginnt, Louisburg, Raleigh und Averysborough berührt und bei Fayetteville ausläuft.

In Süd Carolina: die Süd Carolina-Eisenbahn, das größte Werk dieser Art, was bis jetzt in den Vereinigten Staaten ausgeführt wurde und das erste Unternehmen in den südlichen Staaten. Die Compagnie wurde 1828 inkorporirt, der Bau 1830 begonnen und im September 1833 vollendet. Die Bahn hat eine Länge von 135¼ Meile, und erstreckt sich von Charleston nach Hamburg am Savannah-Fluß, Augusta gegenüber. Der Plan der Bahn ist ungewöhnlich gerade und die Curven haben große Radien; das Profil ist sanft gewölbt, stellenweise fast eben, und das Maximum des Aufsteigens überschreitet nirgends 30 Fuß in der Meile; der höchste Punkt der Wasserscheide zwischen dem Savannah- und Edisto-Flusse ist 513 Fuß über dem Fluthwasser, und eine schiefe Fläche, die einzige auf der ganzen Linie, und mit einer stationären Dampfmaschine versehen, ist auf diesem Punkte, 114 Meilen von Charleston entfernt, angebracht. Der Oberbau wird durch Pfähle getragen, welche zuweilen von außerordentlicher Länge, und in den Marschen, durch welche die Bahn führt, bedeutend tief als Rost eingerammt sind. In andern Theilen des Werks bilden diese Pallisaden einen Stellvertreter der Eindämmungen, welche nur an einigen wenigen Plätzen angebracht werden konnten, und die Eisenbahn gleicht in dieser Art einer ununterbrochenen Brücke. Die ganzen Baukosten betrugen 909.499 Dollars, oder 6.625 Dollars 92 Cents für die Meile. — In Augusta wird sich die Augusta-Athener-Eisenbahn, welche sich, westlich ziehend, mit der Tuscumbia-, Courtland- und Decatur-Eisenbahn in Alabama und der großen Tennessee-Eisenbahn nach Memphis am Mississippi vereinigen soll, anschließen. Die Tour von Charleston nach Hamburg wird auf der Eisenbahn mit Locomotiven in 8 — 10 Stunden zurückgelegt. — Die Columbia- und Branchville-Eisenbahn, von 62.67 Meilen Länge, wird sich in Branchville an die Süd Carolina-Eisenbahn anschließen, und mittelst dieser die Hauptstadt des Staats mit Charleston auf 130 Meilen verbinden. — Die Peedee- und Wateree-Eisenbahn, welche sich von Cheraw nach Darlington C. H. 26 Meilen, nach Sumterville 40, Nelson's Fähre 36 und von da nach der Süd Carolina-Eisenbahn 33, zusammen 135 Meilen weit ziehen soll, ist noch im Baue begriffen. — Die Edgefield-Eisenbahn, zieht sich von Aiken, an der Süd Carolina-Eisenbahn, nach Edgefield C. H. 22 Meilen, und bewerkstelligt so eine Verbindung zwischen Edgefield C. H. und Charleston von 137 Meilen. — Ferner sind projectirt und theils schon im Bau begriffen: eine Eisenbahn von Cheraw durch Camden nach Columbia; eine andere von Barnwell C. H. nach der Süd Carolina-Eisenbahn, und eine dritte von Beaufort nach Hamburg von 110 — 112 Meilen Länge.

In Georgien: die Brunswick-Eisenbahn, welche sich vom Alatamaha-Fluß bis Brunswick 12 Meilen weit erstreckt. — Die Savannah- und Macon-Eisenbahn, welche noch im Bau begriffen ist, und eine Länge von 210 Meilen haben wird. — Die Augusta- und Athens-Eisenbahn, eine Verlängerung

der Süd Carolina-Eisenbahn, von 114 Meilen Länge. — Verschiedene andere Eisenbahnen von Wichtigkeit sind außer diesen projektirt, doch nur die Augusta-Columbus-Eisenbahn, von 210 Meilen Länge, von welcher Zweigbahnen nach verschiedenen Plätzen des Landes abführen sollen; die Macon-Rome-Eisenbahn, von 160 Meilen; eine andere von Heshman's See nach Augusta, von 50 Meilen, und eine von Columbus nach Pensacola (siehe Alabama) sind erst im Bau begriffen.

In Florida: die Tallahassee- und St. Mark-Eisenbahn, welche die Hauptstadt Florida's mit dem mexikanischen Golf verbindet, und eine Länge von 22 Meilen hat. — Die Florida-Peninsula- und Jacksonville-Eisenbahn, welche sich von Tallahassee östlich nach Jacksonville am St. Johns erstrecken soll, ist noch im Bau begriffen. — Eine neue Eisenbahn-Route, welche die Halbinsel durchkreuzen, und durch eine 44 Meilen lange Bahn vom Black Creeck bis zur Naturbrücke am Santa-Fé, zwei Dampfbootfahrten verbinden soll, ist erst projektirt.

In Alabama: die Tuscambia-, Courtland- und Decatur-Eisenbahn, eine weitere Fortsetzung der Süd Carolina-Eisenbahn und von 45.10 Meilen Länge. — Die Daletown-, Woodville- und Greensborough-Eisenbahn, von 50 Meilen Länge, ist noch im Bau begriffen — Die Erie- und Greensborough-Eisenbahn, vom Black-Warrior River 17 oder 18 Meilen in östlicher Richtung nach Greensborough, ist ebenfalls erst angefangen. — Die Florida-, Alabama- und Georgia-Eisenbahn, welche drei Viertel ihrer Länge noch dem Staate Alabama angehört, bei Pensacola beginnen, 22 Meilen oberhalb dieser Stadt, den Escambia kreuzen und von da in einer beinahe geraden Linie ihre Richtung nach Columbus, am Chattahoochee-River in Georgien nehmen soll, ist bereits vermessen; die Länge der ganzen Bahn wird 210 Meilen betragen. — Die Tennessee- und Alabama-Eisenbahn und Schifffahrt, durch welche eine 600 Meilen lange Verbindung zwischen den „Zehn Inseln" in Tennessee und Mobile in Alabama eröffnet werden soll, ist bereits vermessen. — Projektirt sind ferner, und theils bereits begonnen: eine Eisenbahn von Montgomery nach Columbus in Georgien, von 90—100 Meilen; — eine von Montgomery nach Decatur am Tennessee, von 200; — eine von Tuscaloosa nach Decatur von 120, und eine vierte von Mobile nach Cedar-Point, von 25 Meilen Länge.

In Mississippi: die West Feliciana- und Woodville-Eisenbahn, welche sich von Woodville nach St. Francisville in Louisiana zieht, und eine Länge von 28 Meilen hat. — Die Vicksburg- und Clinton-Eisenbahn, von 44 Meilen, die nach ihrer Vollendung bis nach Jackson, der Hauptstadt des Staates, 10 Meilen weiter verlängert werden soll. — Die Grand-Gulf-Eisenbahn, von der Ortschaft Grand-Gulf, an der Mündung des Big-Black River bis Port Gibson, von 7 Meilen Länge, und die erst begonnene Natchez- und Jackson-Eisenbahn, von 90 Meilen Länge, die später nach Livingston, 31 Meilen weiter, verlängert werden soll.

In Louisana: die Lake-Ponchartrain-Eisenbahn, von $4\frac{1}{2}$ Meile Länge, welche sich vom Ponchartrain-See bis nach New Orleans erstreckt; der Trakt derselben ist einfach, bildet eine gerade Linie und ist fast eben, da das Steigen und Fallen der Bahn im Ganzen nur 16 Zoll beträgt. — Die St. Francisville-Woodville-Eisenbahn, von 27 Meilen Länge. — Die New Orleans- und Lake Borgne-Eisenbahn, von 20 Meilen. — Die Point Coupé- und Opelousas-Eisenbahn, von 150 Meilen. — Die Alexandria-Cheny-ville-Eisenbahn, von 30 Meilen. — Die Port Hudson-Clinton-Eisenbahn, von 28, und die Baton Rouge-Clinton-Eisenbahn, von 20 Meilen

Länge. — Projektirt und inkorporirt ist ferner noch die New Orleans- und Nashville-Eisenbahn, die eine Länge von 564 Meilen haben wird, und zu deren Ausführung ein Kapital von 10 Millionen Dollars gezeichnet wurde. Mit Locomotiven dürfte einst, nach Vollendung dieser Bahn, die Entfernung zwischen New Orleans und Nashville in 2 bis $2^1/_2$ Tagen zurückgelegt werden, während jetzt mit Dampfbooten, selbst unter den günstigsten Umständen, die Reise 10 bis 12 Tage erfordert. Nach Washington würde man auf dieser Bahn mit Leichtigkeit in 5 — 6 Tagen gelangen können.

In Tennessee: die Middle-Tennessee-Eisenbahn, welche sich von Columbia in südwestlicher Richtung nach Waynesboro erstreckt, und von dort nach einem geeigneten Punkte am Tennessee-Fluß, wahrscheinlich nach Carrolville, ziehen, und dort mit der projektirten großen Mississippi- und atlantischen Eisenbahn zusammentreffen soll. Fünf verschiedene Trakte sind bereits vermessen, die in der Länge von 57 bis 65 Meilen variiren; später soll die Bahn nach Nashville, 42 Meilen weiter, fortgeführt werden, und eine Zweigbahn von 45 Meilen nach Murfreesborough von derselben abgehen. — Im Bau begriffen sind ferner: die Nashville- und Louisville-Eisenbahn, von 180 Meilen Länge. — Die Pulaski- und Florence-Eisenbahn, von 58 Meilen. — Die Elkton-, Athens- und Decatur-Eisenbahn, von 33 Meilen. — Die nun vollendete Jackson- und Mississippi-Eisenbahn, von 58 Meilen, welche bei Fulton am Mississippi endet, und die große Mississippi- und atlantische Eisenbahn, welche bei Memphis am Mississippi beginnen, durch Sommerville und Bolivar führen, den Tennessee bei Carrolville, Savannah oder in deren Nachbarschaft kreuzen, und von da beinahe südlich bis Tuscumbia in Alabama führen soll; — hier wird die Tuscumbia-, Courtland- und Decatur-Eisenbahn einen Theil der großen Bahn bilden, die Hauptbahn vom Ende dieser Bahn in südöstlicher Richtung fortstreichen, den Will's-Creek bei oder in der Nähe seiner Mündung kreuzend, den Staat Georgien betreten, von hier ihren Lauf östlich nach Athens am Oconee-Fluß fortsetzen, und hier an die Augusta-Athener-, in Augusta aber an die nach Charleston führende Süd Carolina-Eisenbahn sich anschließen. Ohne Zweifel wird Savannah sich später mit Augusta ebenfalls durch eine Eisenbahn verbinden, und so die Riesenbahn vollendet werden, deren Länge von Memphis bis Savannah 675, nach Charleston gegen 700 Meilen betragen wird.

In Kentucky: die Lexington- und Ohio-Eisenbahn, welche in Lexington beginnt, durch Frankfort nach Shippingport am Ohio führt, und eine Länge von 90 Meilen hat. — Die Louisville- und Nashville-Eisenbahn, von 180 Meilen, die oben bei Tennessee bereits erwähnt wurde.

In Ohio: die Mad-River-Eisenbahn, welche sich von Dayton am Miami-Kanal, nach Sandusky am Erie-See, erstreckt, und ihren Lauf durch Springfield, Urbanna, Bellefontaine, Upper-Sandusky und Tiffin nimmt. Die Länge der Bahn wird 153 Meilen betragen, und zu Ende 1839 die ganze Bahn eröffnet seyn. — Die Erie- und Ohio-Eisenbahn, von 90 Meilen Länge, welche sich von Wellsville, am Ohio, nach Ashtabula oder Fairport am Erie-See, zieht. — Die Pennsylvania- und Ohio-Eisenbahn, welche sich von Massillon, am Ohio-Kanal, bis Pittsburg erstreckt, bis dahin das Thal des kleinen Bieberflusses durchzieht, und eine Länge von 108 Meilen haben wird. — Die Columbus- und Sandusky-Eisenbahn, von 115 Meilen. — Die Milan- und Newark-Eisenbahn, von 95 Meilen, welche sich von der Mündung des Huronflusses in den Erie-See, nach Newark am Erie-Kanal zieht. — Die Chillicothe- und Lebanon-Eisenbahn, von 80 Meilen Länge, welche später bis zum Miami-Kanal, 15 Meilen weiter, fortgeführt werden soll. — Die Franklin-, Springborough- und Wilmington-

Eisenbahn, von 38 Meilen, welche sich in Wilmington mit der Chillicothe-Lebanon Eisenbahn verbinden soll. — Die Richmond-, Eaton- und Miami-Eisenbahn, welche von Dayton am Miami-Kanal, durch West Alexandria und Eaton, nach Richmond, im Staate Indiana, 27 Meilen weit führt. — Die Cincinnati- und Indianapolis-Eisenbahn, von 110 Meilen Länge. — Im Baue begriffen sind ferner: die Painsville- und Grand River-Eisenbahn; — die Erie- und Muskingum-, — die Cadiz- und Phillippsburg- und die Steubenville- und Ohio-Eisenbahn, und inkorporirt: eine Eisenbahn von der Maumee-Bay, am Erie-See, nach den Fällen des Illinois, von 300 Meilen, die direkteste aller, bis jetzt vorgeschlagenen Routen zwischen den Seen und dem Mississippi-Flusse.

In Michigan: die Detroit- und Michigan-Eisenbahn, welche sich von Detroit nach der Mündung des St. Joseph in den Michigan-See ziehen soll, von 185 Meilen, — die Maumee-Bay- und Michigan-City-Eisenbahn, von derselben Länge, und die Pontiac- und Detroit-Eisenbahn, von 26 Meilen, sind bereits in Bau genommen.

In Indiana: acht Eisenbahnen sind in diesem Staate bereits inkorporirt und im Bau begriffen, und zwar: die Evansville-Eisenbahn, von Evansville am Ohio bis Lafayette am Wabash, 175 Meilen. — Die Lafayette-Michigan-Eisenbahn, eine Fortsetzung der vorigen, welche sich nach Michigan-City 90 Meilen weit ziehen soll. — Die Madison-Indianapolis-Eisenbahn, von 85 Meilen; — die Columbus-Eisenbahn, von den Fällen des Ohio, Louisville in Kentucky gegenüber, nach Columbus, 65 Meilen; — die Lawrenceburg- und Indianapolis-Eisenbahn, von 92 Meilen. — Die New Albany- und Terre Haute-Eisenbahn, von 130 Meilen. — Die Leavenworth- und Bedford-Eisenbahn, von 45, und die Connersville-Huntington-Eisenbahn, von 90 Meilen Länge.

In Illinois: die Michigan- und Illinois-Eisenbahn, welche noch im Bau begriffen ist, bei Chicago beginnt und sich bis zu den untern Schnellen des Illinois, 96 Meilen weit erstrecken soll. — Die Bellville- und Mississippi-Eisenbahn. — Die Warsaw-, Peoria- und Mississippi-Eisenbahn. — Die Wabash- und Mississippi-, und die Wabash- und Mississippi-Union-Eisenbahn. — Die Alton-, Wabash- und Erie-Eisenbahn. — Die Mount-Carmel- und Alton-Eisenbahn. — Die Rushville-Eisenbahn. — Die Jacksonville- und Meridosia-Eisenbahn. — Die Winchester- Lynnville- und Jacksonville-Eisenbahn. — Die Shawneetown- und Alton-Eisenbahn. — Die Peking-, Bloomington- und Wabash-Eisenbahn. — Die Waverly- und Grand-Prairie-Eisenbahn. — Die Central-Branch-Wabash-Eisenbahn. — Die Galena- und Chicago-Union-Eisenbahn, und die Mississippi-Springfield- und Carrolton-Eisenbahn.

Im Staate Missouri sind zwei Eisenbahnen vorgeschlagen, aber eben so wenig wie in Arkansas bis jetzt in Ausführung gebracht.

Für Kunststraßen wird in neuerer Zeit viel in den Vereinigten Staaten gethan, und die Postämter und Poststraßen haben sich in demselben Verhältniß vermehrt, als die Kanäle und Eisenbahnen. — Im Jahre 1790 war die Zahl der Postämter 75; — im Jahre 1800 zählte man bereits 903; — 1810: 2.300; — 1820: 4.500; 1830; 8.400 und 1834: 10.387. — Die successive Erweiterung der Poststraßen wird aus folgenden offiziellen Angaben hervorgehen, welche die vermehrte Meilenzahl von zehn zu zehn Jahren, vom Jahre 1790 bis 1830 nachweisen; — Die Summe aller Poststraßen im

ganzen Gebiet der Union belief sich im Jahre 1790 auf 1.875 Meilen; — 1800 auf 20.817; — 1810 auf 36.406; — 1820 auf 72.492 und 1830 auf 115.176 Meilen. — Die Felleisen der Briefpost werden auf diesen Straßen jährlich 25.869.480 Meilen herumgetragen, und zwar 16.874.050 Meilen in mit 4 Pferden bespannten Postkutschen oder zweispännigen Wagen, 7.817.973 Meilen zu Pferde und in einspännigen offenen, sehr leichten Kabriolets (Salkies genannt), 909.959 in Dampfbooten, und 270.504 in Eisenbahnkarren.

Wenn man auf die Menge und den Umfang dieser Verbesserungen, die unglaublich kurze Zeit, in welcher sie zu Stande kamen, den hohen Preis der Arbeit und die verhältnißmäßig dünne Bevölkerung des ungeheuren Gebietes der Vereinigten Staaten Rücksicht nimmt, so muß man nothwendiger Weise zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Amerikaner in diesem Zweige der National-Betriebsamkeit alle übrigen Völker übertreffen. Selbst die schnellen und mannichfaltigen Fortschritte Englands erscheinen dagegen kleinlich und armselig, und das Festland von Europa kann noch gar keinen Maßstab des Vergleiches liefern. Die ganze gegenwärtige Bevölkerung der Vereinigten Staaten könnte Jahrelang nur an der Ausführung der jetzt unternommenen Eisenbahnen und Kanäle arbeiten, und vielleicht ein halbes Jahrhundert hindurch mit diesem Zweig der Betriebsamkeit allein beschäftigt seyn; und doch findet dieses Volk, das an Zahl kaum dem dritten Theil der Bevölkerung Deutschlands gleich kommt, und über einen sieben- bis achtmal größern Raum verbreitet ist, bei allen diesen Unternehmungen noch die nöthige Zeit zur Erweiterung seines Handels, seiner Manufakturen und seiner Gewerbe!! Kein anderes Volk hat sich je mit so vielen verschiedenartigen Zweigen der Industrie beschäftigt, und keines trieb irgend einen derselben mit demselben Erfolge. — Das ganze Einkommen der Postämter, welches sich im Jahre 1834 auf 1.969.852 Dollars belief, wird auf den Bau von neuen Straßen und die Errichtung neuer Kommunikationslinien verwendet. Die Postmeister haben keinen andern Gehalt, als gewisse Prozente des durch sie erhobenen Porto's, aus welchen sie ihre untergeordneten Beamten besolden, und sogar den Miethzins für das Lokal ihres Amtes entrichten müssen.

ff. Oeffentliche Ländereien. — Landämter.

Die vermehrte Leichtigkeit des Verkehrs zwischen den verschiedenen Staaten ist von ungemeiner Wichtigkeit für die ganze Union. Sie verringert die Reisekosten und erlaubt den ärmeren Einwanderern aus Europa und den Ansiedlungslustigen der nordöstlichen Staaten mit geringem Aufwand von Zeit und Geld, nach Süden und Westen zu ziehen, erhöht den Preis des Landes dadurch, daß sie die Entfernungen der Dörfer von den Städten verkürzt, vermehrt den Handel und öffnet den Produkten des Westens einen Markt, welcher sonst außer dem Bezirk ihrer natürlichen Verbindung liegen würde, verbreitet Civilisation und Bildung, indem sie die Wildniß des Westens mit den Künsten und Wissenschaften der atlantischen Städte in Berührung bringt, und, ohne Zweifel die wichtigste von allen ihren Folgen, verarbeitet die verschiedenen Elemente der amerikanischen Bevölkerung zu einem gleichartigen Ganzen, und verstärkt dergestalt die Bande der Union zwischen den verschiedenen Staaten durch das Verweben ihrer gegenseitigen Interessen, daß eine Trennung, die übrigens nicht denkbar ist, den Verlust des allgemeinen Wohlstandes unvermeidlich nach sich ziehen müßte. — Wie sehr indeß die erleichterten Verbindungen durch Straßen, Kanäle und Eisenbahnen auf das Emporkommen der westlichen Staaten Einfluß hatten und haben, erhellt am deutlichsten aus dem jährlichen Steigen der Landverkäufe. Nach einem Bericht des Sekretärs der Schatzkammer an den Kongreß, vom Mai 1836, als Antwort auf einen Beschluß des Hauses der Repräsentanten, beträgt die Masse des bis zum 1. Januar

1836 vermessenen und zum Verkauf ausgebotenen Kongreßlandes: 169.178.042 Acres, von welchen an demselben Tage noch 119.259.758 Acres unverkauft waren. Seit 1787 bis zum 1. Januar 1836 waren also 49.918.314 Acres verkauft worden, und mehr als zweimal so viel liegen noch unverkauft und warten fleißiger Ansiedler. — Folgende Uebersicht zeigt in der ersten Kolumne die Quantität des in jedem Staate befindlichen Landes, die zweite die bis zum Schluß 1835 vermessenen, und in der dritten, die am 1. Januar 1836 noch unverkauften und zur Disposition der Käufer lagernden Ländereien:

Staat oder Gebiet.	Flächeninhalt in Acres.	Vermessen bis zum 31. December 1835 in Acres und Hundertstel.	Zum Verkauf am ersten Januar 1836 in Acres und Hundertstel.
Ohio	24.810.246	14.703.163.10	3.792.034.34
Indiana	22.459.669	18 989 967.53	9 770.790.61
Illinois	35.941.902	21.574.495.45	16 362 937.22
Missouri	39 119.019	20.392.249.14	17.166.156.86
Alabama	34.001.226	29.915 088 56	22.084.770.82
Mississippi	31.074.234	18.908.218 82	11.933.262.03
Louisiana	31.463.040	6.450.942.05	5.535.859.30
Michigan	24.939.870	12.211.519.37	8.247.567.34
Wisconsin und Huron . .	56.804 854	5.273.730.71	5.041.871.30
Arkansas	28.899.520	13 891.538 31	12.981.714.77
Florida	35.286.760	6.867.129 87	6.362.763.80
Total . .	365.000.340	169.178.042.91	119.259.728.39

Aus dem Berichte des Schatzkammeramtes erhellt zugleich, daß die Kosten dieser Ländereien für die Vereinigten Staaten beinahe eben so groß sind, als was bisher aus ihrem Verkaufe gezogen wurde. Der Betrag, welcher für die oben angeführten, von 1787 bis Schluß 1835 verkauften 49.918.314 Acres von den Käufern bezahlt wurde, war: 74.761.746 Dollars 30 Cts., von welcher Summe 64.210.532 Dollars 86 Cents in die Schatzkammer flossen. — Die Auslagen der Vereinigten Staaten hingegen betrugen:

Der Ankauf Louisiana's, nebst Interessen . . .	23.529.353	Doll.	43 Cts.
Der Ankauf von Florida, nebst Zinsen	6.489.768	"	66 "
Vertrag mit Georgien	1.250.000	"	— "
Die Yazoo-Ansprüche	1.832.375	"	17 "
Kosten der Vermessung, Verwaltung, u. s. w. .	7.246.214	"	22 "
Indianische Ansprüche und Verträge	10.867.488	"	76 "
Dazu noch die Kosten der Cumberland-Straße .	5.307.721	"	18 "
Zahlungen für Rechnungen der Indianer, über die obigen Verträge	8.020.407	"	74 "
Drei Prozent an die neuen Staaten	2.089.493	"	54 "
Total:	66.632.823	"	23 "
Darauf durch die Landämter zurück, an die Schatzkammer, wie oben angeführt	64.210.134	"	91 "
Weniger empfangen als ausgegeben, bis zum ersten Januar 1936	2.422.688	"	32 "

Die Landverkäufe der Union betrugen während der Jahre 1821 bis 1835, und an die Schatzkammer wurde von den Landämtern abgeliefert:

Jahr.	Quantität des verkauften Landes in Acres und Hundertstel Acres.	Betrag des Kaufgeldes.	Betrag des in die Schatzkammer eingelieferten Geldes.
1821	781,213.32	1,169,224 D. 98 Cts.	1,212,966 D. 46 Cts.
1822	801,226,18	1,023,267 „ 83 „	1,803,581 „ 54 „
1823	653 319,52	850,136 „ 26 „	916 523 „ 14 „
1824	749,323,04	953,799 „ 03 „	984,418 „ 15 „
1825	893,461,69	1,205 068 „ 27 „	1,216,090 „ 56 „
1826	848,082,26	1,128,617 „ 27 „	1,393,785 „ 09 „
1827	926,727,76	1,318,105 „ 36 „	1,495,845 „ 26 „
1828	965,600,36	1 221,357 „ 99 „	1,018,308 „ 75 „
1829	1,244 864,01	1,572,863 „ 54 „	1,517 175 „ 13 „
1830	1,929,733,79	2 433,432 „ 94 „	2,329,356 „ 14 „
1831	2,777,856,68	3,557,023 „ 76 „	3,210,815 „ 48 „
1832	2,462,342,16	3,115 376 „ 09 „	2,623,381 „ 03 „
1833	3,856,227,56	4,972,284 „ 84 „	3,967,682 „ 55 „
1834	4,658,218 71	6,099,981 „ 04 „	4,857,600 „ 69 „
1835	12,564,478 85	15 999,804 „ 11 „	14,757,600 „ 75 „

Während der drei ersten Quartale des Jahres 1836 belief sich die Quantität der verkauften Ländereien auf 15.934.430 Acres, der Betrag des Kaufgeldes auf 20.063.454 Dollars 58 Cts., und der Betrag des von den Landämtern an die Schatzkammer eingelieferten Geldes auf die außerordentliche Summe von 20.048.929 Doll. 88 Cts., also bei weitem mehr als die beiden vorhergehenden Jahre zusammengenommen, wo man doch die Landspekulationen auf's Höchste getrieben wähnte. — Die Landverkäufe der einzelnen Staaten während 1835 und den drei ersten Quartalen von 1836 waren:

Staaten und Gebiete.	1835.			1s, 2s u. 3s Quartal von 1836.		
	Acres.	Dollars.	Cts.	Acres.	Dollars.	Cts.
Ohio	661,435.59	731,778	83	966,404.66	1,136,165	13
Indiana	1,586,904 85	1,799,632	38	2,590,214.04	3,259,618	46
Illinois	2,096,629 29	2,461,125	03	2,556,594.65	3,063,332	54
Missouri	662,160.47	752,763	95	1,280,439.18	1,495,454	54
Alabama	1,587,007 87	2,154,284	81	1,181,043.47	1,755,045	23
Mississippi	2,931,181,15	3,373,530	77	1,689,792,03	2,886,497	68
Louisiana	325,955 85	347,171	44	762,027 45	671,464	09
Arkansas	630,027.75	654,271	58	819,099 52	1,003,695	77
Michigan	1,817,247,81	2,140,547	94	3,495,429,47	4,054,777	56
Wisconsin	217,543 91	301,247	70	549,614 91	542,785	62
Florida	48,364 31	37,336	32	43,770,98	48,723	26
Erhalten bei der Schatzkammer	. . . .	. . . .		. . . .	131,350	00
Total: .	12,564,478.85	14,757,600	75	15,934,430.36	20.048.929	88

Vor dem Jahre 1820 betrug der Preis der öffentlichen Ländereien 2 Dollars per Acre, von welchen ein Fünftel baar angezahlt, die andern aber in vierjährlichen Terminen abgetragen werden mußten; seit jener Zeit wurde der Preis auf 1 Dollar und 25 Cents per Acre festgesetzt, und kein Kredit mehr verwilligt. — Außer den eben

angeführten Verkäufen verwilligte der Kongreß während der letzten 46 Jahre zu öffentlichen Zwecken über sechzehn Millionen Acres in den neuen Staaten und Gebieten, und zwar:

Staaten und Gebiete.	Militärverwilligungen während des letzten Krieges.	Für Universitäten, Colleges und Academien.	Für Straßen und Kanäle.	Für Regierungssitze.	Salinen. Reservationen.	Für Volksschulen $\frac{1}{36}$ aller Ländereien.
	Acres.	Acres.	Acres.	Acres.	Acres.	Acres.
Ohio	. . . .	69.120	830.137	. .	23 680	684.743
Indiana	67.960	46,080	580.800	2.560	23.040	626,868
Illinois	2,878,720	46.080	450,000	2.560	121 629	1,034.897
Missouri . . .	468.960	46.080	. . .	2.449	46.080	1,230 639
Mississippi . .	. . . .	46.080	. . .	1.280	. . .	834.364
Alabama . . .	. . . .	46.560	480.000	1.620	23 040	889.030
Louisiana . . .	. . .	46.080	. . .	. . .	. . .	873 973
Michigan . . .	. . . .	46.080	. .	10.000	. . .	543.893
Arkansas . . .	1.037.120	46.080	. . .	7.400	. . .	950 258
Florida	. . . .	46.080	. . .	1 120	. . .	877.484
Total:	4.452.760	484.320	2.290.937	28.989	237.469	8.516.149

Alles Land in den Vereinigten Staaten, welches nicht Eigenthum einzelner Staaten oder einzelner Individuen ist, ruht in den Händen der Regierung der Union, und nur in den alten atlantischen Staaten besitzt dieselbe keine Ländereien, ausgenommen den Distrikt Columbia und kleine Strecken, die ihr zur Anlage von Forts, Docks, Bauhöfen, Arsenalen und andern öffentlichen Zwecken von einzelnen Staaten cedirt wurden. — Die Masse dieser Kongreß-Ländereien steigt durch Abschlüsse und Ankäufe mit und von verschiedenen indianischen Völkerschaften mit jedem Jahre, und nach dem Bericht des C. A. Harris (Commissiones of Indian affairs) vom 1. Dec. 1836, dessen Detail wir weiter unten geben werden, wurden in den acht Jahren, von 1829 bis 1836, im Ganzen: 93.401.637 Acres von den Indianern der Union überwiesen, für welche die Vereinigten Staaten denselben 26.982.068 Dollars und 32.381.000 Acres Land, im Werthe von 40.476.250 Dollars, im Ganzen also: 67.458.318 Dollars verwilligten. — Vergleicht man die früheren Abschlüsse mit den gegenwärtigen, so findet man, daß die liebevolle Freundlichkeit der Vereinigten Staaten gegen die Ureinwohner, trotz aller Anfeindungen, immer mehr steigt. General Knox bemerkt in einem Kommunikate an den Präsidenten von 1789, daß, da die Ansiedelungen immer näher nach den indianischen Grenzen vorrückten, die Indianer nicht abgeneigt wären, noch weitere Ländereien gegen geringe Entschädigungen abzutreten. Die Menge und der Werth des damals abgetretenen Landes, war mit der Entschädigung in keinem Verhältniß, und 10, 20 oder 30 Cents für den Acre wurde bei dergleichen Ankäufen selten überschritten; der Durchschnittspreis hingegen, der in der hier folgenden Uebersicht gezahlt wurde, beträgt gerade 72 Cents für den Acre, und in dem letzten Abschluß mit den Chickasews und einigen andern Stämmen, verwilligte der Kongreß denselben sogar den ganzen Netto-Ertrag der überlassenen Ländereien.

Uebersicht der vom 4. März 1829 bis 9. Mai 1836 von den Indianern der Union überwiesenen Ländereien, und der dafür zu entrichtenden Summen:

Name der Stämme.	Datum des Abschlusses.	Menge des den Vereinig. Staaten überwiesenen Landes in Acres.	Menge des den Indianern als Theil des Abschlusses überlassenen Landes in Acres.	Betrag der Zahlungen an die Indianer, in Geld, Land u. s. w. in Dollars.
1. Winnebagoes	Aug. 1, 1829	2,530,000	. . . .	746,862
2. Chippeways, Ottowas u Potawatamies	Juli 29, 1829	4,160,000	. . . .	390,601
3. Delawares	Aug. 3, 1829	5,760	. . . .	3,000
4. Sacs, Foxes, Sioux und andere	Juli 15, 1830	16,256,000	. . . .	317,732
5. Choctaws	Sept. 27, 1830	7,796,000	15,000,000	22,928,529
6. Senecas	Febr. 28, 1831	40,000	67 000	163,400
7. Creeks	März 24, 1832	5,128,000	9,000,000	15,809,090
8. Senecas und Shawanees	Juli 20, 1831	39,680	60,000	111,600
9. Shawanees	Aug. 8, 1831	92 800	100,000	162,500
10. Ottowas	Aug. 30, 1831	49,917	34,000	47,500
11. Wyandots	Jan. 19, 1832	16,000	. . .	24,400
12. Menomonies	Febr. 8, 1831	3,000,000	. . . .	285 687
13. Potawatamies der Prairies	Oct. 20, 1832	1 536,000	. . . .	460,346
14. Potawatamies des Wabash	Oct. 26, 1832	2,626 560	. . . .	658,412
15. Potawatamies von Indiana	Oct. 27, 1832	737,000	. . . .	406,121
16 Shawanees und Delawares	Oct. 26. 1832	199,680	. . . .	50,950
17. Koskaskias und Peorias	Oct. 27, 1832	1,920	90 000	155,780
18. Kickapoos	Oct. 24, 1832	2,048,000	768,000	1.132,100
19. Appolachicolas	Oct. 11, 1832	5,120	. . .	13 000
20. Piankeshaws und Weas	Oct. 29, 1832	160,000	160 000	214,062
21. Winnebagoes	Sept. 15, 1832	2,816,000	2,000,000	2,915,482
22. Sacs und Foxes	Sept. 21, 1832	5,760,000	. . . .	736,924
23. Chickasaws	Oct. 20, 1832	6 422,400	. . . .	3,000,000 *)
24. Chickasaws	Mai 24, 1834	. . . .	. . . .	46,000 **)
25. Ottowas	Febr. 18, 1833	32,000	. . . .	32,640
26. Cherokees des Westens	Febr. 14, 1833	. . . .	. . . .	109,400 †)
27. Creeks des Westens	Febr. 14, 1833	. . . .	. . .	59,036 †)
28. Seminoles	Mai 9, 1832	4,032,640	. . . .	295 500
29. Quapaws	Mai 13, 1833	96,000	96,000	254,076
30. Otoes und Missourias	Sept. 21, 1833	. . .	. . .	40,150 §)
31. Pawnees	Oct. 9, 1833	. . . .	. . . .	112,220 §)
32. Chippeways, Ottowas u. Potawatamies	Sept. 26, 1832	5,104,960	5,000,000	7,624 289
33. Potawatamies	Dec. 16 1834	1,280	. . . .	1,600
34. Mit einer Bande Potawatamies	Dec. 17, 1834	2,560	. . . .	2,560
35. Mit einer andern derselben	Juli 31, 1835	1,280	. . .	800
36. Mit einer dritten derselben	Dec. 10, 1834	3,848	. . . .	3,400
37. Caddoes	Juli 1, 1835	1,000,000	. . . .	86,800
38. Cherokees	Dec. 29, 1835	7,882,240	. . . .	5,677,212
39. Chippeways vom Swan Creek und Black River	Mai 9, 1836	8,320	. . . .	++)
40. Wyandots	Apr. 23, 1836	39,200	. . . .	++)
41. Mit 4 Banden der Potawatamies	Apr. 22, 1836	6,400	. . . .	6,559
42. Mit 2 Banden derselben	Apr. 22, 1836	1,920	. . . .	2,079
43. Mit 2 andern Banden derselben	Apr 11, 1836	23,040	. . . .	23,040
44. Ottowas und Chippeways	März 28, 1836	13,734 000	. . . .	2,309,451
45. Mit einer Bande der Potawatamies	März 26, 1836	2 560	. . . .	2,719
46. Mit einer andern derselben	März 29, 1836	2 560	. . . .	2,719
Total: . . .		93,401,637	32,381,000	67 458,318

*) Angenommener Netto-Ertrag, welchen sie ganz erhalten.
**) Jahresrente.
†) Zur Grenz-Regulirung.
§) Die Grenzen nicht bestimmt genug, um das Areal der Cession vergewissern zu können.
++) Der Netto-Ertrag, dessen Höhe noch nicht bestimmt werden kann.

Alle öffentlichen Ländereien werden ehe sie zu Markte kommen, nach einem festgesetzten Plane auf Kosten der Regierung vermessen, und die Vermessungen der Kongreßländereien auf eine Serie wahrer Meridiane gegründet, von denen der erste Hauptmeridian in Ohio, der zweite in Indiana, der dritte in Illinois u. s. w. ist — Alle Meridiane gehen in gerader Linie von Norden nach Süden, und eine Basis, welche von Ost nach West streicht, durchschneidet die Meridiane, von denen aus und von der Basis alle Vermessungen unternommen werden. — Die Vermessungslinien werden auf beiden Seiten an den Bäumen durch Einschnitte oder sonstige Merkmale angedeutet, so daß man sie leicht verfolgen kann. — Alle sechs Meilen rammen die Feldmesser einen Pfahl in die Erde, und von diesen Pfählen aus werden parallel mit der Basis und dem Meridiane andere Linien gezogen, durch welche das Land in Vierecke von 6 Meilen getheilt wird. Jedes dieser Vierecke wird ein Stadtgebiet (eine Ortschaft, Township) genannt, und bekommt nach seinem Platz eine Nummer. Alle Townships zählen von der Basis an nach Süden und Norden, jede Reihe (Range) von Townships aber, östlich und westlich vom Meridian. — Alle Townships sind wieder in Vierecke von einer Meile eingetheilt, jedes also in 36 Quadratmeilen oder Sektionen von 640 Acres, und jede dieser Sektionen ist in halbe, viertel und achtel Sektionen geschieden. — Die Leitung der Vermessungen führen fünf Oberfeldmesser (Surveyors-general), deren jeder einen jährlichen Gehalt von 2.000 Dollars bezieht. Die Vermessung selbst geschieht durch Geodäten, welche durch die Oberfeldmesser angestellt werden. — Das Maximum des Preises für die Vermessung einer englischen Quadratmeile beträgt im Hochlande und auf den Prairies drei Dollars, in den südlichen Theilen der Union aber, wo Seen, Sümpfe, Boyous und Rohrbrüche die Arbeit erschweren, ist das Maximum auf vier Dollars für die Meile festgesetzt. — Die Geodäten sind verpflichtet dem Oberfeldmesser die Feldnoten jeder Vermessung zugleich mit einem Plane des vermessenen Townships zur Justifizirung zu überliefern; von diesen Dokumenten werden dann drei Kopieen aufgenommen, eine davon in der Expedition des Oberfeldmessers, eine zweite beim Registrator des betreffenden Landamts, und eine dritte beim Kommissär des General-Land-Amts in Washington niedergelegt.— In jedem Landdistrikt werden jährlich vierzig Townships vermessen und zweimal jährlich öffentliche Landversteigerungen unternommen. — Das Angebot ist ein und ein Viertel Dollar für den Acre, und alle an dem bestimmten Tage nicht losgeschlagenen Ländereien sind fortwährend für diesen Preis von dem Landamte zu beziehen. — Die Sektion Nummer 16 jedes Townships kommt nicht zum Verkauf, sondern wird zur künftigen Erhaltung der Ortschaftsschulen reservirt, und außerdem in jedem Staate für Universitäten und Colleges bedeutende Landstriche gesichert. — Alle auf Kongreßländereien befindlichen Salzquellen und Bleiminen kommen jetzt ebenfalls nicht mehr zum Verkauf, sondern werden zum Besten des Staats unter Leitung des Präsidenten verpachtet. — Fünf Procent aller Verkäufe öffentlicher Ländereien werden zum Besten der betreffenden Staaten reservirt, und drei Fünftel dieser Summen vom Kongreß zur Eröffnung von Straßen, zwei Fünftel von dem Staate zur Förderung des Unterrichts verwandt.

Das General-Landamt in Washington steht unter der Oberaufsicht des Kommissärs Elijah Hayward, der einen Gehalt von 3.000 Dollars bezieht, und dem Sekretär des Schatzamtes (Treasury), gegenwärtig Louis Mr. Lane, untergeordnet ist. — Die Oberfeldmesser der öffentlichen Ländereien (Surveyors) sind jetzt, nach dem „Washington-National-Kalender:“

Name.	Distrikt.	Expedition.
William Lytle .	für Ohio, Indiana und Michigan	Cincinnati.
Joseph Dunbar, .	für Mississippi und Louisiana	Washington.
Robert Buttler, .	für Florida	Tallahassee.
John Coffe . .	für Alabama	Florence.
William Mc. Ree .	für Illinois, Wisconsin, Missouri und Arkansas. .	St. Louis.

Die Landämter der Union (nach dem National-Kalender), mit den Namen der Registratoren und Einnehmer der öffentlichen Gelder:

Land-Amt.	Staat.	Registrator.	Einnehmer.
Steubenville	Ohio	D. Hodge,	S. S. Stokely.
Marietta	—	J. Wood,	D. C. Skinner.
Cincinnati	—	P. S. Symmes,	Morgan Neville.
Chillicothe	—	Thomas Scott,	J. Ingham.
Zanesville	—	Thomas Flood,	B. van Horne.
Wooster	—	J. S. Lake,	Samuel Quinby.
Piqua oder Wappakonnetta	—	T. van Horne,	R. J. Skinner.
Tiffin oder Bucyrus	—	T. Gillespie,	J. H. Larwill.
Jeffersonville	Indiana	W. Lewis,	James G. Reed.
Vincennes	—	John Badolet,	D. Wolverton.
Indianapolis	—	A. St. Clair,	J. P. Drake.
Crawfordsville . . .	—	Samuel Milroy,	J. T. Canby.
Fort Wayne	—	Brackenridge,	J. Mc. Carty.
Le Port	—	David Noble,	J. M. Lemon.
Kaskaskia	Illinois	S. Bond,	E. Humphreys.
Shawneetown . . .	—	James E. Sloo,	J. Caldwell.
Edwardsville	—	W. P. Mc. Kee,	B. F. Edwards.
Vandalia	—	E. Prentiß,	William Line.
Palestina	—	J. Kitchell,	G. W. Smith.
Quincy	—	S. Alexander,	T. Carlin.
Danville	—	Francis Prince,	Mc. Roberts.
Springfield	—	W. L. May,	John Taylor.
Detroit	Michigan	John Biddle,	J. Kearlsley.
Monroe und White-Pigeon Prairie . .	—	A. Edwards,	E. Sheldon.
St. Louis	Missouri	W. Christy,	Bernard Pratte.
Franklin u. Fayette	—	H. L. Boon,	Uriel Sebree.
Jackson	—	George Bullit,	John Hays.
Lexington	—	Finis Erving,	E. Roland.
Palmyra	—	William Whrigt,	W. M. Green.
Batesville	—	H. Boswell,	J. Redmann.
Little Rock	—	Bernard Smith,	Benjamin Desha.
Fayetteville	—	W. Mc. Kenna,	M. Leiper.
Washington	Arkansas	P. Rutherford,	D. T. Wilter.
Washita	Louisiana	F. Morehouse,	J. Friend.
Opelousas	—	Velentine King,	B. R. Rogers.
New Orleans	—	H. B. Cenas,	L. Robeson.
St. Helena, E. H. .	—	T. P. Davidson,	A. G. Penn.
Washington	Mississippi	L. C. Wailes,	T. Lewis.
Augusta	—	William Howze,	B. Dameron.

Land-Amt.	Staat.	Registrator.	Einnehmer.
Mount Salus . . .	Mississippi	S. D. Hays,	G. Reynolds.
Choctaw	—	Gideon Fite,	G. Crutcher.
St. Stephens	Alabama	J. B. Hazard,	J. H. Owen.
Huntsville	—	Benjamin S. Pope,	Samuel Cruse.
Tuscaloosa	—	J. H. Vincent,	W. G. Parish.
Cahawba	—	G. Saltonstall,	G. Mitchell.
Sparta	—	W. H. Greening,	J. S. Hunter.
Montgomery	—	H. Somerville,	N. E. Benson.
Montevella	—	J. T. Bradford,	Joab Lawler.
Tallahassee	Florida	G. W. Ward,	R. K. Call.
St. Augustine . . .	—	Ch. Downing,	W. H. Allen.
Milwakee	Wisconsin	. . . .	. . . .

In den Landämtern sind genaue Karten, Vermessungen und Flurbücher oder Feldmessernoten des betreffenden Landdistrikts niedergelegt, und mit der größten Bereitwilligkeit werden dieselben jedem Kauflustigen aufgeschlagen, um aus denselben die noch unverkauften ganzen, halben und viertel Sektionen notiren zu können. — Hat man sich ein Stück Land ausgewählt, so läßt man es auf dem Landamt beim Registrator eintragen, und bezahlt dem Einnehmer gegen dessen Quittung 1¼ Dollar für den Acre. — Nach einiger Zeit erhält man dann den vom Präsidenten in Washington unterzeichneten Grundbrief (Deed), und hat in diesem die größte Garantie von der Welt, da in den Landämtern eine Täuschung der Käufer unerfindlich ist.

Die Registratoren und Einnehmer der Landämter erhalten jeder einen jährlichen Gehalt von 500 Dollars und ein Prozent Provision von allen in ihren Ämtern eingezahlten Geldern. — Eine große Fläche öffentlicher Ländereien sind im Besitze von Personen, die ohne Besitztitel aufweisen zu können, sich auf denselben angesiedelt haben, und Jedem ist es unbenommen, sich auf diese Art auf unverkauftem Kongreßlande als sogenannter Squatter niederzulassen. — Gewöhnlich geschieht dieses, um unvermeidliche Verzögerungen, Land im Markt und zum Vermessen zu bringen, zu beseitigen, seltener aber von Seiten der Ansiedler, um die Zahlung des Landes zu verzögern, obgleich mancher Arme nur dadurch sein Fortkommen gründete. — Durch ein besonderes Gesetz hat diese Art Ansiedler vor allen andern Käufern das Verkaufsrecht (preëmptive right), sind aber durch nichts vor Ueberbieten gesichert, und müssen öfters bei den öffentlichen Versteigerungen der neuvermessenen Ländereien, durch ein sogenanntes Schweigegeld (Hush money), den Mitbieter zum Abtritt bewegen.

gg. Bildung neuer Staaten.

Als durch die Konstitution vom 17. Sept. 1787, die sich auf die unter dem 9 Juli 1778 ratifizirten Bundesartikel gründet, die englischen Kolonien zu einem Staatenbunde vereinigten, zählte die Union 13 Staaten, gegenwärtig aber, außer den fernen Westen, 26 Staaten, einen Distrikt und 3 Territorien oder Gebiete. — Binnen einem halben Jahrhundert haben sich da, wo jenseits der Alleghanies düstere Wälder das Land bedeckten, und tiefe Barbarei auf der Gegend lag, dreizehn neue Staaten erhoben, von denen drei den letzten fünf Jahren angehören, und drei Gebiete streben mit rastloser Thätigkeit darauf hin, in vielleicht weniger als zwei Jahren, als selbstständige Staaten der Union beizutreten! — Ein Wunder geht vor unsern Augen vor; was uns die Geschichtschreiber als das Werk von Jahrhunderten darstellen, geschieht hier im Laufe weniger Jahre; Amerika gleicht darin den bezauberten Gärten der Armida; Völker, Stämme und Staaten vervielfältigen sich in einem ewigen Frühlinge.—

Und diese neuen Staaten sind nicht etwa die kleinsten der Union! — Ein Blick auf die Karte der Vereinigten Staaten beweist es, daß sie den Größten beigezählt werden können, und daß die Bildung derselben, so einfach und naturgemäß dieselbe ist, zu den Wundern der neuern Zeit gerechnet werden muß. — Betrachten wir auf den fol. Seiten die Art, auf welche jene ungeheuren Landstrecken bevölkert wurden, wie aus ihnen Territorien und endlich Staaten entstanden, und wie diese zu der hohen Stufe gelangten, auf welcher wir jetzt die neuen westlichen Staaten des großen Missisippi-Thales erblicken. So bilden sich in Amerika fortwährend neue Gebiete, neue Staaten, und die hier folgende Darstellung, die wir zum Theil Achill Mürats trefflichen Schriften über den politischen Zustand Amerikas entlehnen, paßt durchgehends auf alle Staaten der Union, die in den letzten fünfzig Jahren entstanden.

Irgend ein weißer Mann, ein sogenannter Indian trader (Handelsmann), kommt zu einer ganz rohen, nach alter barbarischer Weise der Väter lebenden indianischen Völkerschaft; an abenteuerliches Umherschweifen gewöhnt, öfters auch von der civilisirten Gesellschaft ausgestoßen, und so genöthigt die Wildnisse zur Heimath zu wählen; ist er ein furchtloser Jäger, der keine Gefahren achtet, die ihm in wilden unbekannten Gegenden überall drohen; an den äußersten Grenzen der Civilisation, gewöhnlich am Ufer irgend eines schiffbaren Flusses, lebt er mit einem indianischen Weibe, das ihm als Dolmetscherin dient, und verkauft gegen Pelzwerk den Indianern Pulver, Waffen, grobe Zeuge und vorzüglich Whisky und Rum. — Alle Jahre ergänzt er in einer der westlichen Citys seine Vorräthe, und ist für lange Zeit der einzige Vermittler zwischen den weißen und rothen Menschen. Bald gewöhnen sich die Indianer so sehr an die ihnen gebotenen Bequemlichkeiten und Genüsse, daß sie dieselben nicht mehr entbehren können. Früher nur jagend um sich Nahrung und Bedeckung zu verschaffen, betreiben sie jetzt mit Eifer die Jagd, um einen vortheilhaften Handel zu treiben. Dieß ist die erste Stufe der beginnenden Civilisation.

Kommt ein unternehmender, furchtloser Jäger, irgend ein Indian trader mit reicher Beute beladen aus einer bis dahin noch unbekannten Gegend zurück; hat er eine gute Jagd gemacht, das Land fruchtbar gefunden, und gutes Wasser angetroffen, gleich folgen ihm mehre Auswanderer, die in Sitte und Lebensweise, mehr aus Gewohnheit als aus Nothwendigkeit den Indianern ähnlich werden, und mit der Geschicklichkeit, Ausdauer und Muthe der Rothen, die Menschlichkeit und Milde des kultivirten Mannes vereinigen. Durch diese Nachzügler, welche alle Theile des neuen Landes durchstreifen, und an geeigneten Punkten desselben ihre Handelsniederlagen errichten, wird das neue Land bekannt. Die Indianer rücken durch diese Verbindung der Civilisation etwas näher; an neue Bedürfnisse dadurch gewöhnt, können sie Flinten, Pulver, gebrannte Wasser, wollene Decken und einige Kleidungsstücke und Putz bald nicht mehr entbehren; sie schlagen in der Nachbarschaft ihres Kaufmanns nunmehr feste Wohnsitze auf, kaufen Pferde und Hornvieh, suchen sich Handwerkzeug zu verschaffen, und bauen bequeme Hütten; die Weiber (Squaws) machen indeß das Land urbar und bauen etwas Tabak, Mais und Bohnen. So entstehen allmählig mitten in der Wildniß indianische Dörfer; der Indian trader macht gute Geschäfte, andere Kaufleute folgen ihm, und das ganze Land wird von Jägern durchstreift, die sich mit den Indianern vermischen, und gewöhnlich bald mit ihnen in Streit gerathen. Aus den Zänkereien, die leider größtentheils von den Weißen veranlaßt werden, entsteht ein Krieg, und wird derselbe ernsthaft, dann mischen sich die Vereinigten Staaten in diese Angelegenheit. Die Indianer ermorden jeden Weißen der in ihre Hände fällt, überfallen sogar oft die Niederlassungen, und machen Weiber und Kinder nieder, während die Jäger ihrerseits den Krieg mit eben so großer Wuth führen, und die Milizen des nächsten Staates oder Linientruppen zu ihrer Hülfe herbeirufen. Die Indianer wer-

den besiegt, ihre Hütten niedergebrannt, ihre Heerden abgeführt, und die Feindseligkeiten endigen endlich mit einem Friedensschlusse, zu welchem die Indianer, welche die Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten gefühlt haben, sich endlich verstehen müssen. Mit einem solchen Friedensvertrage hat es in der Regel folgende Bewandniß. Die Indianer erwählen Häuptlinge aus ihrer Mitte, die sich auf irgend einem bestimmten Platze einfinden, und mit Kommissären der Vereinigten Staaten eine Conferenz, oder wie es hier genannt wird, einen Talk halten. Die Artikel des Vertrags, der nun abgeschlossen wird, sind insgemein folgende:

1) Die Indianer treten den größten und fruchtbarsten Theil ihres Gebietes ab, und die Regierung gewährleistet ihnen, unter dem Namen eines Vorbehalts (Reservation), das was sie ihnen übrig zu lassen für gut befindet.

2) Die Vereinigten Staaten zahlen den Indianern ein Jahrgeld, theils in Vieh, Arbeitswerkzeugen, Acker- und Jagdgeräth und Nahrungsmitteln, theils in Geld.

3) Die Vereinigten Staaten halten bei dem Stamme einen Agenten, ohne dessen Erlaubniß kein Weißer die Grenze überschreiten oder Handel treiben darf.

4) Ebenso dürfen die Indianer, ohne einen Paß vom Agenten zu haben, die Grenzen nicht überschreiten.

5) Die Indianer und Weißen müssen ihre gegenseitigen Klagen oder Streitigkeiten vor den Agenten bringen, der auf Recht und Gerechtigkeit halten soll und muß.

6) Der Agentur wird von den Vereinigten Staaten ein Schmied, ein Zimmermann und ein Schullehrer für die Indianer beigegeben, und

7) wenn die Saaten zerstört worden sind, so werden die bis zur nächsten Ernte nöthigen Lebensmittel von den Vereinigten Staaten herbeigeschafft.

Solche Vorbehalte (Reservations) findet man nicht nur in den neuen, sondern auch in den alten Staaten, selbst in Neu England. Die Indianer, so gleichsam umzäunt und eingehegt, legen sich nun auf den Ackerbau, und einige Stämme derselben, im Süden z. B. die Creeks und Cherokees sind dadurch wirklich civilisirt worden; allein im Allgemeinen ergeben sie sich der Trägheit, ihre Lage wird elend, und ihre Anzahl nimmt auf eine so schreckliche Weise ab, daß mehre, vormals außerordentliche mächtige Stämme ganz ausgestorben sind.

Doch zurück von den Indianern auf die sich jetzt auf ihrem Lande mehrende weiße Bevölkerung! — In dem Kriege mit den Indianern hat man das Land, in welchem er geführt ward, näher kennen gelernt; die Regierung erklärt dasselbe, gestützt auf den Vertrag, für ihr Eigenthum und legt zur Unterstützung des Agenten vierzig bis fünfzig Mann Linientruppen dahin. — Die erste Art von Ansiedlern sind die sogenannten Squatters, arme jagdlustige, meistentheils nicht sehr betriebsame Bürger, die kein Geld haben, um selbst Ländereien kaufen zu können, und die ein herumziehendes Nomadenleben mehr als alles andere schätzen, Feinde und Widersacher des geschriebenen Gesetzes sind, und keinen Spielraum mehr zu haben meinen, wenn auf fünf Quadratmeilen Land sich eine Familie befindet. Sie bebauen die wüst liegenden Ländereien bis der spätere Eigenthümer sie vertreibt, oder die zunehmende Bevölkerung ihnen selbst den Aufenthalt verleidet. — Größtentheils sind sie arm; an ihrer Armuth ist aber fast immer nur das Laster des Trunks, oder ein Hang zur Unthätigkeit schuld, denn jeder Ansiedler (Settler), der nur einigermaßen zum Arbeiten Lust hat, findet bequem sein Auskommen. Manche unter ihnen machen eine ehrenvolle Ausnahme, sind thätig und haben selbst einiges Vermögen, führen aber aus Gewohnheit ihre vorige Lebensart fort, und bleiben Zeit ihres Lebens, die Vorläufer der Civilisation. — In der Regel haben sie Weib und Kinder, und ihre Habe besteht aus Negern und Heerden. — Selten erntet ein solcher Settler mehr als zweimal auf ein und demselben Stücke Landes, und meistentheils verläßt er seinen Wohnsitz, wenn die Umgegend

bevölkert wird. Das Land gewinnt, wo der Squatter sich niederläßt, bald ein anderes Ansehen. Alle sieben bis acht Meilen erblickt man aus Baumzweigen geflochtene oder aus über einander gelegte rohe Stämme gezimmerte Hütten; da das Eisen theuer und fast gar nicht zu bekommen ist, so wird alles aus Holz verfertigt, selbst Schlösser und Riegel. Diese Hütten wachsen gleich Pilzen aus der Erde, in zwei bis drei Tagen ist eine fertig Oft begegnen Einem in den dichten Waldungen des Westens kleine, zweirädrige, mit Geräthschaften beladene Karren, mit zahlreichen Familien und ein Paar Männern, welche eine Heerde Schweine und Kühe vor sich hertreiben. Nach den gewöhnlichen Fragen: woher und wohin? welche stets herzlich beantwortet werden, wünscht das Haupt der Familie genauere Nachrichten über das Land, in welchem er sich nun befindet, und erkundigt sich nach der nächsten Quelle, — einige Wochen später ist man ganz erstaunt, eine zierlich und doch dauerhaft gebaute Hütte, ein Viehgehege und einen Hühnerhof da anzutreffen, wo vor wenigen Tagen noch üppiges Waldgesträuch wucherte; die Frau spinnt Baumwolle, die Männer fällen Bäume. Oft verläßt eine solche Familie den Platz, auf welchem sie vor ein Paar Tagen erst sich angesiedelt, aus den geringfügigsten Ursachen und zieht weiter, Gott weiß wohin. Diese Bevölkerung von Squatters ist oft so zahlreich, daß die Viehhändler und herumwandernden Krämer (Pedlar) gute Geschäfte bei ihnen machen.

Unter diesen ersten Ansiedlern, von denen Manche zu hohem Wohlstande gelangen, während Andere ihr ganzes Leben hindurch in den Wildnissen umher irren, gibt es noch keinerlei Art von Regierung; aller Streit wird auf die freundschaftlichste Weise durch Faustschläge geschlichtet. Sie leben außerhalb der Vereinigten Staaten, und es gibt bei ihnen weder Wahlen noch ein sonstiges Ausüben politischer Rechte. Häuser und Wohnungen haben nur einen untergeordneten Werth; einen Begriff von Eigenthum kennen sie nur in Bezug auf ihre Heerden. Jeder Ansiedler hat für die seinige ein eigenes Zeichen. Wird ihm ein Stück Vieh gestohlen, so versammelt er seine Nachbarn, geht mit ihnen, wenn er den Dieb kennt, in dessen Behausung, und züchtigt ihn mehr oder minder derb ab. In seinem Moralkodex ist der Diebstahl einer Kuh das größte Verbrechen. Gesetze gibt es noch nicht, und doch mehrt sich die Bevölkerung so schnell, daß Malthus und seine Anhänger davor erbeben würden. Die Religion besteht in der Feier des Sabbaths; verirrt sich irgend ein methodistischer Prediger in die Wüste, so hört man seine Predigt an, und verläßt er die arme Gegend, in der es nichts auszubeuten gibt, so betrübt man sich deßhalb auch nicht allzusehr.

Um die Hütten der Ansiedler herum sieht man unregelmäßige Felder; die Bäume sind gefällt und liegen abgestorben und ausgetrocknet am Boden; die Wohnungen sind mit einem hölzernen Gehege umzäumt. Fußsteige, deren Richtung und Lauf man durch Einschnitte an den Bäumen bemerkt, führen von einer Hütte zur andern, und ein zweiter Weg für die Karren schlängelt sich mitten durch den Wald dahin, beschattet vom dichten Laubwerke.

Endlich erregen diese Gegenden die Aufmerksamkeit einiger unternehmender Männer in den benachbarten Staaten; man spricht und schreibt über sie; die Sache kömmt im Kongresse vor. Die Regierung macht den Vorschlag, das von den und den Grenzen eingeschlossene Land für ein Gebiet (Territory) zu erklären, und die Regierung des Territoriums wird durch eine eigene Bill bestimmt, die meistens folgende Bestimmungen enthält:

1) Als ausübende Behörde für das neue Gebiet wird vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, für eine bestimmte Anzahl von Jahren, ein Gouverneur ernannt. Derselbe erwählt sämmtliche Beamten für das Territorium, hat das Recht Verbrecher, die am Territorium sich vergangen haben, zu begnadigen, und das Aufschubsrecht bei Verbrechen, welche gegen die Vereinigten Staaten begangen wurden. Zu seiner Unter-

stützung ist ihm ein Staatssekretär beigegeben, der zugleich das Amt eines Schatzmeisters bekleidet.

2) Das Territorium bekommt einen gesetzgebenden Rath, eine legislative Gewalt, bestehend aus zwölf, jährlich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannten Mitgliedern, welche das Recht haben Gesetze über jeden Gegenstand zu geben, welche der Gouverneur bestätigen muß, der Kongreß aber verwerfen kann.

3) Die richterliche Gewalt wird von Richtern ausgeübt, deren jeder der Distrikte, in welchen das Territorium eingetheilt wurde, einen hat. Dieselben vereinigen in sich zugleich die Jurisdiktion der Vereinigten Staaten und des Territoriums.

4) Alle zwei Jahren wählt das Volk einen Abgeordneten der dasselbe beim Kongresse vertritt, jedoch noch keine Stimme abzugeben hat.

Ist einmal eine Territorialregierung eingesetzt, so folgt bald die Gründung eines Land-Distrikts. — Schon früher ist bemerkt worden, daß alles unvergebene Land den Vereinigten Staaten gehört, die dasselbe nun zu verkaufen suchen, zugleich aber auch eine Verwaltungs-Commission ernennen, welche, ohne die Reklamationen und Streitigkeiten der Privaten zu berücksichtigen, die den Vereinigten Staaten gehörenden Ländereien von den in andern Händen sich befindenden absondert. Eine Menge wirklicher oder scheinbarer Verkaufskontrakte mit den Indianern, haben manche Verwickelungen hervorgebracht, die zu heben sind, und in manchen Staaten existiren frühere Verwilligungen, deren Richtigkeit zu untersuchen ist; so hatte Kentucky z. B. seine Patente (land-warrants) vom Staate Virginia, dem das Land ursprünglich gehörte, und in Luisiana, Mississippi und Florida hatte die französische und spanische Regierung früher große Landstriche vertheilt. — Das Departement der Staatsländereien steht in fortwährender Verbindung mit den verschiedenen Abtheilungen, in welche das Land abgetheilt ist. Soll ein neuer Distrikt gebildet werden, so werden demselben seine Grenzen und ein Centralpunkt angewiesen, an welchem eine Stadt gebaut werden soll, welche dann gewöhnlich die Hauptstadt des zukünftigen Staates wird. Ein Oberlandmesser (surveyor general) wird ernannt. Er hat seine Familie bei sich, nimmt, unterstützt von mehren Gehülfen, mit Meßinstrumenten gut versehen, die Basis und den Meridian auf, und geht in gerader Linie nach Norden und Süden, Osten und Westen, durch Wald und Moräste, Flüsse und Felder mitten hindurch, und vermißt das Land, wie bereits im vorigen Abschnitte angegeben wurde.

Während dieser Landesvermessungen bildet sich allmählich eine Regierung, denn der Gouverneur, in der Regel ein ausgezeichneter und tüchtiger Mann, der sich selbst in dem neuen Territorium niederlassen will, ist nun mit seiner Familie und seinen Negern angelangt. Ihm folgen die Richter, und mit diesen zugleich die Advokaten. Auch sie haben Familien, die oft sehr zahlreich sind. Die gesetzgebende Versammlung kommt mitten im Gehölze zusammen; — schnell wird aus rohen Balken eine Hütte gebaut, etwas größer als die gewöhnlichen Wohnungen, und in derselben hält die ländliche Versammlung mit eben so viel Würde, und nicht selten mit eben so viel Talent, wie es in manchem Kapitolium, in mancher deutschen Ständeversammlung, der Fall seyn mag, ihre Berathungen. Worüber, wird Mancher fragen, hält denn die neue Gesellschaft, die noch nicht einmal förmlich gebildet ist, ihre Berathungen? Sie bespricht sich über den Platz, an welchem die Hauptstadt erbaut werden soll, theilt das Territorium in Kantons (Counties) ein, organisirt die Friedensgerichte und die obern Gerichte, gibt bürgerliche und peinliche Gesetze; denn diese Gesellschaft ist, obgleich sie noch vom Kongreß bevormundet wird, dennoch schon souverain, und entwirft über mancherlei Gegenstände Petitionen an den Kongreß. — Durch diese erste Rathssitzung gewinnt das Territorium bedeutend an Aufschwung; noch mehr Leben aber kommt in das Ganze

durch den Verkauf der Staatsländereien. Der Präsident erläßt, wenn er es für gut findet, einen Aufruf und kündigt in demselben auf eine bestimmte Zeit den Verkauf von Staatsländereien an. Er ernennt einen Registrator und einen Einnehmer, und endlich nahet der Tag, der für die eben im Entstehen begriffene Gesellschaft von der größten Bedeutung ist. Seit dem Aufrufe des Präsidenten sind eine Menge Fremder in's Land gekommen; der Eine will sich selbst so bald als möglich in demselben niederlassen, der Andere ist für seinen Sohn oder Schwiegersohn da; ein dritter ist reiner Spekulant und kauft nur um wieder verkaufen zu können; alle aber ziehen im Lande umher, untersuchen den Boden, schreiben Bemerkungen in ihre Brieftasche, gehen einander aus dem Wege, und bewahren ein tiefes Stillschweigen. Dieser oder jener hat auch wohl für Geld und gute Worte von einem der Feldmesser Nachrichten über ein weniger bekanntes, höchst fruchtbares Stück Land erhalten, verbirgt einen Zettel mit Chiffern sorgsam in seiner Tasche, und denkt an nichts als an den muthmaßlichen Gewinn, den er davon zu ziehen gedenkt. Dem so im Nachdenken Versunkenen nahet ein schurkischer Unterhändler, und weckt den Sinnenden durch verlockende Vorschläge und Anerbietungen aus seinen Träumen.

Seit der ersten Rathssitzung hat die Hauptstadt, in welcher die Länder verkauft werden, schon eine Art von Form gewonnen. Es ist ein Riß entworfen, und von den damaligen Bewohnern gebilligt worden; die Straßen haben ein reinliches Ansehen, einzelne Plätze sind schon auf Kredit verkauft, man hat sich über die Erbauung eines Kapitels berathen. Eine Menge Menschen sind wegen des Länderverkaufs, wegen der Sitzungen des Gerichtshofes oder der gesetzgebenden Versammlung herbeigeeilt, es gibt schon Schenken, in denen für dreißig Mann gedeckt wird. In zwei oder drei großen Zimmern, welche man Scheunen nennen könnte, stehen ein Dutzend Betten, die noch einmal so viel Menschen zum Lager dienen; wer zu spät kommt und in ihnen keinen Platz mehr findet, legt sich platt auf den Boden nieder, deckt sich mit seinem Mantel zu, und schläft so gut, wie jeder Andere. Eigene Zimmer zum Schlafen, und andere zum Speisen gibt es nicht, dazu sind die jetzigen Bewohner zu republikanisch. Jeder zahlt seinen Dollar, und hat dafür das Recht, zu essen und zu schlafen, wo es ihm gut dünkt, wenn er nur keinen andern belästigt. Es ist hergebrachte Sitte daß in einem Bette zwei Personen schlafen. Kein Mensch ist so lächerlich, daß er etwa wegen seines Nachbars irgend eine Besorgniß hegen sollte; er schläft neben ihm wie er im Parterre eines Theaters neben ihm stehen würde.

Der wichtige Tag ist nun endlich da; die Menge der Geschäftsleute ist noch durch Neugierige vermehrt; Alles geräth in Bewegung. Der Farmer, der sich ankaufen will, ist über den Preis, den er zu zahlen gedenkt, mit sich selbst einig, und steht ganz ruhig da. Die Stunde des Verkaufs ist gekommen. Der arme Squatter eilt nach der Stadt. Er hat das ganze Jahr hindurch gearbeitet, und sich abgemühet, um das Stück Land, auf welchem er seine Wohnung gebauet, für sich zu kaufen, und vielleicht wird es, da ihm ein Paars Dollar an der Summe fehlen, einem gierigen Spekulanten zu Theil, der ihn überbieten kann. Auf seinem gebräunten, ehrlichen Gesichte kann man die innere Unruhe die ihn bewegt, in deutlichen Zügen lesen. So steht er sorgenvoll an die Zukunft denkend, an einem etwas abgelegenen Orte; da nahet sich ihm ein Wucherer und bemerkt ihm, daß er sich selbst vorgenommen auf sein Land zu bieten, daß er aber gegen eine Kleinigkeit von einigen Dollars zurücktreten wolle. Der arme Squatter gibt dem Gauner, der vielleicht selbst keine zehn Dollars im Vermögen hat, und durchaus nicht im Stande ist, auf das Land zu bieten, und noch viel weniger es zu steigern, mit schwerem und doch frohem Herzen die geforderte Summe; das Hush-Money, wie es in der Kunstsprache genannt wird. — Der Ausrufer beginnt nun die einzelnen Achtel-Sektionen laut auszurufen; der Preis derselben ist ver-

schieden; doch wird jeder Acre zu 1 Dollar und 25 Cents eingesetzt; denn das ist der geringste Preis, um welchen die Vereinigten Staaten Land verkaufen. — Ein Landstrich, wo sich vormals ein indianisches Dorf befand wo ein Bach, der im Stande ist eine Mühle zu treiben, sich befindet, oder wo ein Squatter sich angesiedelt hat, oder wo eine Landstraße durchführen kann, oder endlich ein Platz, der sich zur Anlage einer Stadt eignet, wird theuer bezahlt, und der Acre kostet oft das Zehnfache des Einsatzpreises. Alles Land aber wird nach wirklichen oder angenommenen Linienstrecken verkauft, und so geschieht es nicht selten, daß das Land oder das Haus eines Squatters in zwei Theile getrennt wird.

Der Verkauf und die dadurch bewirkte allgemeine Bewegung dauert so lange, bis alle in der Proklamation namhaft gemachten Ländereien der Reihe nach ausgeboten worden sind. Alles, was nicht verkauft wird und den Vereinigten Staaten gehört, kann Jeder für einen billigen Preis übernehmen; das Achtel kostet nur ein Hundert Dollars. Daher warten manche die Zeit ab, thun gar kein Gebot bei der Versteigerung, und erhalten dennoch gutes und fruchtbares Ackerland. — Ist die Versteigerung vorüber, so geht der Spekulant wieder heim in seinen Wohnort, und der Pflanzer holt seine Familie und seine Neger. Auch der arme Squatter ist schweren Herzens und betrübt, daß er seine Hoffnungen vereitelt sah, und nun wieder weiter fort in die Wildniß wandern muß; vielleicht hat er sich auch als Hülfe oder Pachter bei dem Pflanzer verdungen, der sein Haus und seine Aecker an sich kaufte. Uebrigens läßt ein kluger Pflanzer den Squatter gern die Ländereien fortbebauen, weil diese dadurch gewinnen, und vertreibt ihn erst dann, wenn er sie nothwendig selbst gebraucht.

Die Bewohner der Stadt, namentlich die Gastwirthe, haben während dieser Zeit eine nicht unbedeutende Summe Geldes verdient. Statt der Blockhäuser (log-houses) bauen sie nun ordentliche Wohnungen auf und bemalen dieselben mit allen möglichen Farben; auf allen Seiten werden Bäume gefällt und die öffentlichen Plätze und die Straßen sieht man durch angebrannte Baumstämme bezeichnet. Die Wichtigkeit und das Ansehen des Orts wächst noch durch die Anlage eines Briefpost-Amtes (post-office), denn andere Posten gibt es natürlich noch nicht, und durch die Ankunft eines Postmeisters, der ein sehr bedeutender Mann ist, weil er den Verkehr erleichtert und eine ganze Familie an einen Ort mitbringt, in welchem die Ansiedelung eines einzelnen Menschen schon ein Ereigniß von einer Art Bedeutung ist. Jetzt kann man die Zeitschriften beziehen; Jedermann bekommt außer der Zeitung des Ortes, von welchem aus er sich hier niederließ, eine Washingtoner Zeitung oder ein Journal aus einer der atlantischen Städte, und es dauert nicht lange, so erscheint in der neuen Stadt selbst eine Zeitung.

Der Pflanzer der hier Land erworben, ist mittlerweile heimgegangen, hat seine Ländereien und sein Haus verkauft, die Zahl seiner Neger nach Kräften vermehrt, ladet seine Habseligkeiten auf Karren, Frau und Kinder fahren in einem Wagen, er reitet neben seinen Negern und wandert seinem neuen Bestimmungsorte entgegen. Er bricht sich Bahn durch die wilde Gegend, schlägt Abends eine Art von Lager auf, und langt endlich nach einer mühevollen Reise auf seinem neuen Eigenthume an. Sogleich geht er an's Werk und bauet für seine Familie und seine Neger einige dauerhafte Hütten. Die Paar Wochen bis zur Vollendung derselben bivouakirt er, ebnet einen Platz und bepflanzt ihn mit Mais, Kartoffeln, Bohnen, Melonen und Gourds. — Aber wovon soll er das erste Jahr leben? — Der Mais ist theuer, sehr schwer zu bekommen, und der Transport verursacht große Kosten. Man muß sich an einen Squatter wenden, der eine gute Ernte gemacht hat, und einen Theil derselben entbehren kann. Von dem Gelde, das dieser nun erhält, kauft er ein Stück des bei der Versteigerung nicht verkauften Landes um billigen Preis, und wird jetzt selbst Pflanzer, hat sein Eigen-

thum und ist ein unabhängiger Mann. Der Pflanzer und auch der Squatter ist jetzt ein solcher, macht das Land regelmäßig urbar, im ersten Jahre schon fünfzig, ist er fleißig und hat er Hülfe, vielleicht auch hundert Acres. Er umzäumt sein Ackerland mit Fenzriegeln, erbaut regelmäßige Hütten für die Neger, und für sich und seine Familie zimmert er ein Blockhaus mit drei oder vier Zimmern, einer Küche und den nöthigen Stallungen Von außen betrachtet, sieht diese Wohnung allerdings schlecht aus, allein, man trete nur hinein! — Amerika ist das Land der Kontraste! — In dem schlechten Hause findet man die Familie so gut erzogen und unterrichtet, als sei sie aus Boston oder Neu York; ihr Benehmen verräth durchaus nichts Bäuerisches; sie hat für kurze Zeit die Welt verlassen, um selbst eine Welt ringsum zu schaffen; sie empfängt ihre Briefe, erhält ihre Zeitungen und ist mit den neuesten Nachrichten vollkommen vertraut. In einem solchen neuangelegten Blockhause trifft man oft einen Mann, dessen Name Achtung einflößt und in den Zeitungen mit Ruhm erwähnt wird; ja, der Pflanzer ist wohl gar ein Mann, der sich als Mitglied des Kongresses oder in einer andern gesetzgebenden Versammlung ehrenvoll hervorthat. Er ist ein Bürger, der sich selbst eine neue Heimath schafft. Die Weiber namentlich ertragen alles Ungemach, alle Unbequemlichkeiten und alle Entbehrungen, die mit einer neuen Ansiedelung verknüpft sind, mit einer wahrhaften Engelsgeduld, und mildern durch ihr Wesen das allzu Wilde dieser kräftigen Scene. Ein Pflanzer kommt selten allein; er hat diesen und jenen Freund und Verwandten überredet ihm zu folgen und sich neben ihm anzubauen; andere kommen nach einiger Zeit um ihn zu besuchen; die neue Ansiedelung gefällt ihnen, und sie bleiben selbst da. Der Pflanzer aber lebt ruhig und friedlich mitten in der Welt, die er sich selbst erschaffen, und nur selten rufen ihn Geschäfte weit von seinen Feldern hinweg. — Er muß, da inzwischen das Obergericht seine Sitzungen eröffnet, das Amt eines Geschwornen verwalten, und der Landrichter (Sheriff) hat ihn vorgeladen und mit ihm gespeist. Ein Richter, mehrentheils ein braver, wackerer, freilich nicht ausgezeichneter oder geistreicher Mann, ist schon angelangt. Ein Rathhaus (court-house) gibt es noch nicht, daher spricht der Richter Recht in dem Gastzimmer eines Wirthshauses oder in einer Scheune. Bretter über Futtertröge und kleine Tonnen gelegt, oder über Stühle, deren freilich nur wenige vorhanden sind, dienen als Sitze. Eine Woche in welcher Gericht gehalten wird, ist für den Schenkwirth wieder ein bedeutendes Ereigniß, da wohl von 50 Meilen im Umkreise her eine Menge Leute in die Stadt strömen. Dabei werden mancherlei Geschäfte gemacht. Der eine bietet seine Neger zum Verkaufe aus, der andere preist die vortrefflichen Eigenschaften seines Beschälers, der Advokat sucht Klienten und der Arzt Kranke. Inzwischen eröffnet der Sheriff die Sitzung, ruft die Partheien vor, und Alles wird still. Auf zwei Reihen Bretterbänken sitzen ein und zwanzig freie Männer, die Familie haben (house-keepers). Sie bilden die große Jury. — Welche Versammlung! — Da sitzt der Jäger, dessen Bart vielleicht Monate lang nicht rasirt ward, mit seinem Pelzrocke, neben ihm der Squatter im Strohhute und einem Oberkleide, das ihm seine Frau verfertigt, dann der Krämer, mit seiner eigenthümlichen Ladengrazie, neben einem handfesten Schmiede, und neben diesem der erst kürzlich angekommene reiche Pflanzer; kurz alle Klassen und Gewerbe sind da zu finden. Nun beginnen die Advokaten, mit mehr oder weniger Talent, ihre Klienten zu vertheidigen. Der Richter trägt den Hauptinhalt mit eben so viel Würde und Anstand vor, als irgend einer in Westminster, und Abends wird die Sitzung auf den andern Morgen vertagt, an welchem dieselbe Scene sich wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß die Advokaten dann in den Schenken die Gerechtigkeit der Sache die sie vertheidigen, dem ganzen versammelten Volke darzuthun suchen. — Die Zeit, in welcher der Gerichtshof seine Sitzungen hält, wird auch von den Kandidaten, welche sich dem Volke

schon zur künftigen Abgeordnetenwahl vorstellen, so gut als möglich benutzt. Ihre Freunde und sie selbst suchen auf alle mögliche Weise, meist aber auf dem Wege der Ueberredung, zuweilen auch durch Täuschung, die Stimmen des Volkes für sich zu gewinnen; man bringt allerlei Nachrichten über den Kandidaten in Umlauf, die von Diesem oder Jenem bestätigt oder bestritten werden; man hält Reden an das Volk, und nicht selten spinnen sich Zänkereien an, die mit einer Tracht Schläge oder einer tüchtigen Boxerei endigen, namentlich am Abend, wo Zurückhaltung nicht mehr an der Tagesordnung ist; denn jeder Kandidat hat seine Freunde nach besten Kräften bewirthet.

Eine Wahl auf offenem Felde ist eine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Der Wahltag nahet. Schon seit einigen Monaten sind die Freunde und Bekannten in immerwährender Bewegung, machen von Wohnung zu Wohnung die Runde, und überreden Diesen, und beschuldigen Jenen! Der Kandidat preist selbst seine guten Eigenschaften an, und wird von seinen Freunden redlich darin unterstützt; überhaupt geben sich die Freunde immer mehr Mühe als der Kandidat selbst. Der Gouverneur hat in einer Proklamation den Tag zur Wahl bestimmt, das Land in Bezirke (precincts) getheilt, und in jedem derselben ein Versammlungshaus bezeichnet, in welchem die drei Wahlrichter sich befinden. Diese versammeln sich früh Morgens, und schwören, die Bibel küssend, daß sie ihre Obliegenheiten mit Rechtlichkeit erfüllen wollen; dann setzen sie sich an einen Tisch, der am Fenster steht. Ein alter Cigarrenkasten, in dessen Deckel man ein Loch gemeißelt hat, dient statt der Wahlurne. Dieser Kasten, einige Bogen Papier und ein Schreibzeug bilden das Wahlmaterial. Jeder Wahlmann tritt nun an's Fenster, nennt seinen Namen, welcher einregistrirt wird, legt seinen Wahlzettel in die dargereichte Büchse und zieht sich zurück. Bezweifeln die Richter die Wahlfähigkeit irgend eines Mannes, so lassen sie diesen einen Eid schwören. Im Zimmer selbst herrscht die größte Ruhe und Würde. Draußen im freien Felde aber geht es ganz anders her. Das Gehölz ist bald mit Pferden und Karren angefüllt; die Wähler ziehen schaarenweise herbei, lachend und singend, haben auch wohl schon der Whisky- und Rumflasche ziemlich zugesprochen, und ermahnen daher einander mit um so mehr Eifer, ihren Kandidaten aufrecht zu erhalten. Die Kandidaten selbst oder ihre Freunde treten den Ankommenden mit fertig geschriebenen, oft wohl gar gedruckten Wahlzetteln entgegen, und geben sich lustigen oder plumpen Scherzen preis. Jeder Ankommende wird um sein Votum befragt, und je nachdem er sich erklärt, mit gellendem Pfeifen oder Beifallruf empfangen. Tritt ein einflußreicher Mann an das Fenster, um seinen Stimmzettel abzugeben, entwickelt er seine Ansichten in einer kurzen Rede, so hört das Geräusch auf, und Niemand stört den Sprechenden. Inzwischen geht die Whiskyflasche rund, am Abend ist jeder mehr oder weniger betrunken, und selten legt das souveräne Volk seine Gewalt nieder, ohne sich eine allgemeine Schlacht geliefert zu haben. Und dennoch geht alles gut ab, und Jeder eilt nach seiner Schlafstelle. Die Wahlrichter öffnen den Stimmkasten, und schicken das Ergebniß desselben nach der Hauptstadt. Am andern Tage sind Alle, die gestern mit kräftigen Fäusten aufeinander los schlugen, die besten Freunde; sie treten einander entgegen, als wenn nichts vorgefallen wäre, denn Jedermann ist von Kindheit an gewohnt, sich dem Willen der Mehrheit unbedingt zu fügen. Volksstimme, Gottesstimme, ist ein absolut geltender Grundsatz. Das öffentliche Interesse leidet durch Tumulte dieser Art durchaus keinen Schaden, da Jeder sich für einen der Wahlkandidaten schon vor dem Wahltage entschieden erklärt hat, und er mag nüchtern seyn oder nicht, dem einmal gefaßten Vorsatze treu bleibt. Die allgemeine Aufregung geht schnell und spurlos vorüber; heute hört man von nichts als Wahl und wieder Wahl, morgen spricht man darüber eben so wenig als über den großen Mogul.

Die Stelle des Abgeordneten für ein Territorium wird sehr gesucht; denn außer der Ehre, Mitglied des Kongresses zu seyn, gewährt sie das Vergnügen den Winter hindurch in Washington leben zu können, und dort die ausgezeichnetsten Männer der Union persönlich kennen zu lernen. Außerdem hat der Abgeordnete einen ungemeinen Einfluß auf das Schicksal seines Territoriums, da er über alle dasselbe betreffende Angelegenheiten ex officio seine Stimme abzugeben hat, und fast zu allen Stellen die von ihm zu denselben empfohlenen Individuen gewählt werden. Er muß die dem Volke gemachten Versprechungen als Kongreßmitglied zu verwirklichen suchen; für die Anlegung von Landstraßen, Kanälen, Postanstalten, für die Verminderung oder Vermehrung der Landes- und Distriktsgerichte Sorge tragen, Staatsländereien für die Erbauung von Städten, Brücken und anderer nützlichen Sachen, umsonst zu bekommen suchen; er trägt darauf an, daß die Anzahl der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung des Territoriums vergrößert wird, und wendet seinen Einfluß beim Kongresse an, daß dieses oder jenes Gesetz bestätigt oder verworfen wird. Einige Punkte setzt er durch, andere nicht; seine Partei wird ihn zu rechtfertigen suchen, seine Gegner finden Alles schlecht, was er thut, und man kann dreist wetten, daß er nicht wieder gewählt werden wird, um so mehr, da in den zwei Jahren, während welcher er seine Stelle beim Kongresse bekleidet, die Interessen des Volks, das sich an Zahl wohl gar schon verdoppelt hat, verändert worden sind.

Für das erste Jahr hat der Pflanzer oder Farmer seinen Bedarf, seine Mundvorräthe, Handwerkszeug und dergleichen selbst mitbringen müssen; im zweiten Jahre kann er Alles was er braucht, schon an Ort und Stelle kaufen, denn die Kaufleute der atlantischen Staaten haben Vorräthe aller Art herbeigeschafft und in den eben entstandenen Städten Magazine angelegt. Die vorzüglichsten Gegenstände des gewinnbringenden Handels bestehen in Lebensmitteln, namentlich in Rindfleisch, Schweinefleisch, gesalzenen Fischen, Schinken, Butter, Speck, Branntweinen, Mehl und in Tuch, gußeisernen Geräthen, Töpfer- und Sattlerwaaren, Arzneien u. s. w. Alles ohne Unterschied ist in demselben Laden (store) feil. Der Kaufmann, der meistentheils der Gehülfe irgend eines großen Handelshauses aus dem Norden ist, bringt mit seiner Familie zugleich die Moden und den Anstand der großen Stadt mit, welche er erst seit Kurzem verlassen hat, kleidet sich à l'incroyable und bildet der Bevölkerung gegenüber einen schneidenden Gegensatz. Er macht, obgleich er bis zur nächsten Ernte jedem Pflanzer Credit geben muß, doch gute Geschäfte, da er es übernimmt, die Produkte des Territoriums nach dem Norden zu versenden, sie auch wohl selbst hinschafft, und wenn seine erste Ladung abgesetzt worden ist, mit einem neuen Vorrathe wieder zurückkommt. — Nun kommen auch die Lawyers, d. h. die Rechtsgelehrten, Advokaten, Prokuratoren, Notaren, denn das Wort hat alle diese Bedeutungen.

Amerika hat einen Ueberfluß an geldarmen Teufeln, die eine Art von Erziehung genossen haben. Sie studiren nichts als das Recht, treiben aber dabei andere Beschäftigungen, dienen z. B. in der Armee, sind Ladendiener oder Kellner in einem Wirthshause; und haben sie denn so viel gelernt, daß sie ein Examen bestehen können, so lassen sie sich unter die Zahl der Advokaten aufnehmen, werden oft große Chikaneurs, und verwickeln den schlichten aber unwissenden Mann in allerlei böse Händel, um ein Paar Dutzend Dollars von ihm zu ziehen. — Es gibt keine ehrenwertheren Leute als die Rechtsgelehrten in den alten Staaten, aber auch nichts Elenderes als das Gesindel, welches in einem neuen Lande sich in die Gerichtshöfe eindrängt. Doch findet man manche gute Köpfe, die durch die Praxis sich tüchtig hervorbilden, nach Grundsätzen handeln und Geld und Achtung erwerben. Bald kommt auch ein wackerer Lawyer, der ordentliche, regelmäßige Studien gemacht hat, ins Land, sich bald geltend macht,

und die Gebühren (fees) fest bestimmt. Dann sind die Chikaneurs ruinirt, müssen das Land verlassen, oder wenn sie dableiben wollen, auf andere Art sich durchzubringen suchen.

Wenn das Territorium bevölkerter geworden ist, dann ziehen Landstreicher, Bankerottirer und andere Leute der Art aus allen Theilen der Union in dasselbe. Im ersten Jahre war es noch zu arm, und es gab für sie dort nichts auszubeuten; ist das Land aber schon vollständig bebauet und die Bevölkerung sehr zahlreich, dann werden sie zu leicht entlarvt und fallen den Gesetzen anheim. Sie wählen also den Zeitpunkt, wo sie etwas zu gewinnen hoffen und nichts zu fürchten brauchen. — Schon oben ist erwähnt worden, daß es in den Territorien manche Ländereien gibt, welche von den vormaligen Regierungen einzelnen Individuen abgetreten waren. Diese Leute verkaufen ihre zweifelhaften Ansprüche an Spekulanten, die auch oft von den Indianern Ländereien kaufen. Diese letzten Käufe sind aber gegen das Gesetz, und daher null und nichtig. Von diesen Ländereien lassen sie zierliche, hübsch illuminirte Pläne aufnehmen, und sind die Ansprüche zweifelhaft, so gibt es Lawyers genug, die ein Rechtsgutachten ausstellen, nach welchem nichts klarer scheint, als die Rechtmäßigkeit derselben. Mit Plänen und Dokumenten aller Art wohl versehen, gehen sie dann in eine Gegend, welche bevölkert zu werden beginnt, und vertauschen hier ihre imaginären Ländereien gegen reelles Besitzthum. Man kann sich kaum eine Idee von der Schlauheit und Verschmitztheit machen, mit der diese Leute zu Werke gehen, und oft gelingt es ihnen, einen so bedeutenden Einfluß zu gewinnen, daß die Wahlen von ihnen mehr oder weniger abhängig werden. — Allein ein solcher Zustand ist nicht von langer Dauer; die Bevölkerung wächst täglich, die Gesellschaft gewinnt feste Formen, und die Vampyre müssen sich zurückziehen. Es gestaltet sich ein fröhliches Zusammenleben durch die Festtage, welche man am 4. Julius, dem Tage der Unabhängigkeitserklärung, am 22. Februar, dem Geburtstage Washingtons, und am 8. Januar, dem Jahrestage der Schlacht von Neu Orleans feiert. Einige Zeit vor den Festtagen wird in irgend einer Schenke (tavern) eine öffentliche Versammlung ausgeschrieben, und man erwählt einen Präsidenten und einen Schreiber. Es tritt ein Redner auf und macht den Vorschlag, den und den Tag, dessen Bedeutung er auseinandersetzt, zu feiern; ist dieser Vorschlag durchgegangen, so tritt ein Anderer auf, mit der Motion, ein gemeinschaftliches Mittagsmahl zu veranstalten; man schreitet zur Abstimmung und die Motion wird verworfen, weil es an einem Zimmer fehlt, das die Menge der Theilnehmer fassen könnte. Ein Dritter aber tritt auf und schlägt ein Gastmahl unter freiem Himmel (barbacue) vor; er wird unterstützt und seine Meinung angenommen; eben so die eines Vierten, daß eine Rede gehalten werden soll. — Noch ein anderer macht den Vorschlag, einen Ball zu geben, allein in der ganzen Stadt sind nur drei Ladies zu finden, die tanzen können; wären deren vier da, so ginge die Motion sicher durch. Die Versammlung ernennt nun einen Redner, einen vollziehenden Ausschuß, und trennt sich dann. Alles, was in derselben vorgefallen, wird zum großen Wohlgefallen des Redakteurs, dem es schon an Stoff fehlt, in die Zeitung (denn es gibt schon ein Wochenblatt) wörtlich eingerückt. Am bestimmten Tage versammeln sich die Bürger und gehen in Prozession nach der Kirche oder zur Schenke, auf's Rathhaus oder in eine Scheune, je nachdem die Umstände es erfordern, und hören eine fast immer gute und der Lage der Dinge angemessene Rede an. Nachher setzt man sich unter den Bäumen nieder und verzehrt mit dem gesundesten Appetit von der Welt ein Rind und ein Paar gebratene Schweine. Die Kosten werden durch eine Subscription gedeckt. Beim fröhlichen Mahle erschallen Trinksprüche, aus welchen man die politischen Ansichten des Volks erkennen kann. Im folgenden Jahre wird wieder ein Barbacue gehalten, man hört mehre Reden, und jetzt, da inzwischen noch einige Ladies ange-

kommen sind, welche tanzen können, wird auf Subscription ein Ball gegeben, und der Rathhaussaal dient zum Tanzplatze. Auf der Bank des Richters sitzt ein alter Neger, der auf der Geige kratzt und von zwei kleinen Schwarzen mit Tambourin und Triangel begleitet wird; einige Talglichter geben hinlängliche Erleuchtung. Die Damen sind eben so artig und nett wie in New York; der Farmer hat sein Jagdkleid abgelegt, und einen blauen Frack, den er in einem andern Himmelsstriche, in einem andern Lande trug, aus dem Koffer herausgelangt und sich stattlich angeputzt. Der Mangel einer guter Musik und sonstiger Erfordernisse eines glänzenden Balls dienen nur zur Erhöhung der Heiterkeit und des fröhlichen Sinnes.

Inzwischen hat die Legislatur mehrmals Sitzungen gehalten, und jedes Jahr vergrößert sich die Anzahl ihrer Mitglieder, die Regierung ist förmlich organisirt, in jedem Kanton findet man Gerichtshöfe; man hat Taxen auf die Neger, die Heerden u. s. w. gelegt; mehre Städte haben Inkorporationskarten erhalten und die Zeit ist gekommen, in welcher die Regierung des Territoriums ihre zweite Stufe erreicht. Diese besteht darin, daß das Volk nun seinen Rath selbst wählt, und in anderen Privilegien, in Bezug auf die Organisirung der richterlichen Gewalt. Bald sicht das Volk ein, welche wesentliche Wohlthaten und segenbringende Folgen das Sich selbst regieren (self government) hat; die öffentliche Meinung nimmt einen entschiedenen Charakter an, die Ränkemacher und Taugenichtse bessern sich oder verlassen das Land, die Bevölkerung nimmt in geometrischer Progression zu, die Kapitalien vermehren sich, es wird eine öffentliche Bank gegründet und die Abrechnung findet regelmäßig statt.

Nun nahet endlich die ersehnte Zeit, in welcher das Territorium sechzig tausend Seelen zählt; es wird ein Staat. Ein Konvent versammelt sich, um die Verfassung zu entwerfen, die stets einen Gouverneur und zwei Wahlkammern in sich begreift. Die Legislatur schickt zwei Senatoren, das Volk einen Repräsentanten nach Washington; der neue Staat tritt ein in die Reihe der übrigen Staaten der Union, vermehrt die Macht dieses oder jenes Interesses und verändert das politische Gleichgewicht im Senate.

So steigt die Union und deren Macht mit jedem Jahre; die Bundesstadt, früher im Mittelpunkte der Staaten gelegen, wird schon den atlantischen Städten beigezählt; über kurz oder lang wird man einen neuen Mittelpunkt zum Sitz des Bundes wählen, und wahrscheinlich bespühlen schon jetzt die Wellen des Ohio oder Mississippi das Embryo der künftigen Metropolis der Vereinigten Staaten.

8. Staatsverfassung.

Die dreizehn britischen Kolonien, welche in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts nur schwache Fortschritte im Wachsthum der Volksmenge machten, in denen man nur längs den Küsten und an den Ufern der Ströme europäische Kultur und Niederlassungen fand, in denen das ungeheure Binnenland im rohesten Naturzustande lag, und bloß Horden umherschweifender Indianer zur Jagd diente, sieht unter dem Drucke der Beschränkungen, welche die britischen Gesetze, besonders die Navigationsakte ihrem Handel auflegte, und man fing laut an über das Mutterland zu murren. Die Nachbarschaft der Franzosen in Norden und der Spanier in Süden, welche die Kolonien drängten und die nur durch die britische Macht zurückgehalten werden konnten, verhinderten den Ausbruch offener Feindseligkeiten; geduldig ertrugen die Kolonisten den Zwang des Mutterlandes, und ließen es sich sogar gefallen, daß im Jahre 1733, statt des Systems des Monopols, das System der Taxation eingeführt wurde; als aber durch den Pariser Frieden die Macht des Feindes gebrochen war, lehnten sich sämmtliche britische Kolonien offen, aber mit Würde, gegen die Bedrückungen des

Mutterlandes auf. — Die im Jahre 1765 im britischen Parlamente durchgegangene Stempelakte erregte in Amerika allgemeinen Unwillen. Zwar lehnten die Nord-Amerikaner es nicht ab, zu den Lasten des Mutterlandes beizusteuern, doch sollte die Art und Weise dieser Steuer von ihnen ausgehen, und nicht das britische Parlament das Recht haben, seine Söhne jenseits des Meeres nach Willkühr zu behandeln. Es war verhältnißmäßig wenig, was Großbritanien von ihnen und nicht ganz unbillig forderte, da es um der Nord-Amerikaner willen zwei der blutigsten Kriege geführt, und den Staat um mehr als 150 Millionen Pf. Sterling verschuldet hatte. Es galt hier aber einem Rechtsprinzip, das die Nord-Amerikaner um der Folgen willen nicht zugeben konnten; sie fühlten sich mündig; der heranwachsende Jüngling wollte dem väterlichen Gebote nicht ferner gehorchen; die Zeit der Emanzipation rückte heran! — Beide Akten, die den Unwillen der Kolonisten erregt hatten, wurden zwar vom Palamente wieder aufgehoben, doch ohne daß dasselbe seine Rechte aufgab, und dafür im Jahre 1773 einen neuen Theezoll einführen wollte. In Folge dessen brach in Boston ein wilder Aufruhr aus; ganz Nord-Amerika gerieth in Aufstand; die dreizehn Kolonien, welche sich vereinigten, erklärten sich für unabhängig; die Briten fochten in dem darauf folgenden Kriege, zwar nicht ohne Ruhm, aber so unglücklich, daß sie 1782 in die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten willigen, und 1783 sich mit ihnen aussöhnen mußten, nachdem bereits 1778 Frankreich und Spanien die Selbstständigkeit der frühern Kolonien anerkannt hatten.

Am 4. Juli 1776 bereits erließen die dreizehn Vereinigten Staaten im Kongreß folgende Unabhängigkeits-Erklärung:

„Wenn im Laufe der Begebenheiten ein Volk genöthigt wird, die politischen Bande aufzulösen, die es mit einer andern vereinten, und unter den Mächten der Erde die gesondert und gleiche Stellung einzunehmen, zu welcher es durch die Gesetze der Natur und deren Schöpfer berechtigt ist, so fordert die geziemende Achtung vor den Meinungen der Menschen, daß es die, jene Trennung veranlassenden Ursachen öffentlich verkünde."

„Wir halten folgende Wahrheiten für klar und keines Beweises bedürfend, nämlich: daß alle Menschen gleich geboren, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind, daß zu diesen Leben, Freiheit und das Streben nach Lebensglück gehöre, daß, um diese Rechte zu sichern, unter den Menschen Regierungen eingesetzt seyen, deren gerechte Gewalten von der Zustimmung der Regierten herkommen, daß allemal, wenn irgend eine Regierungsform zerstörend in diese Endzwecke eingreift, das Volk das Recht hat, jene zu ändern oder abzuschaffen, eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solche Grundsätze zu gründen und deren Gewalten in der Form zu ordnen, wie es ihm zu seiner Sicherheit und seinem Glücke am erforderlichsten scheint. Die Klugheit zwar gebietet, schon lange bestehende Regierungen nicht um leichter oder vorübergehender Ursachen willen zu ändern, und demgemäß hat alle Erfahrung gezeigt, daß die Menschen geneigter sind, die Leiden zu ertragen, so lange sie zu ertragen sind, als sich durch Vernichtung der Formen, an welche sie sich einmal gewöhnt, selbst Recht zu verschaffen. Wenn aber eine lange Reihe von Mißbräuchen und unrechtmäßigen Eingriffen, welche unabänderlich immerdar den nämlichen Gegenstand verfolgen, die Absicht beweist, das Volk dem absoluten Despotismus zu unterwerfen, so hat dieses das Recht, so ist es seine Pflicht, eine solche Regierung umzustoßen und neue Schutzwehren für seine künftige Sicherheit anzuordnen. Von der Art war auch das stille Dulden dieser Kolonien und von der Art ist nun die Nothwendigkeit, welche sie zwingt, das frühere System der Regierung zu ändern. Die Geschichte des gegenwärtigen Königs von England ist eine Geschichte von wiederholten Ungerechtigkeiten und unrechtmäßigen Anmaßungen, die alle die Errichtung einer

unumschränkten Tyrannei über diese Staaten bezweckten. Zum Beweise dessen, seyen hiermit Thatsachen der unpartheiischen Welt vorgelegt:“

Er hat seine Genehmigung den heilsamsten und nothwendigsten Gesetzen für gemeine Wohlfahrt verweigert.

Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze von unaufschiebbarer und dringender Wichtigkeit rechtskräftig zu machen, oder er hat ihre Wirkung suspendirt, bis seine Genehmigung dazu erhalten worden, und die so aufgeschobenen hat er zu beachten gänzlich vernachlässigt.

Er hat es verweigert, andere Gesetze zu zweckmäßiger Einrichtung ausgedehnter Distrikte des Volks zu genehmigen, es sey denn, daß dieses Volk sein Vertretungsrecht bei der Gesetzgebung aufgegeben haben würde — ein Recht, dem Volke unschätzbar und furchtbar nur den Tyrannen.

Er hat gesetzgebende Körper in ungewöhnliche, unbequeme und von den Bewahrungsörtern ihrer öffentlichen Urkunden entfernte Plätze zusammenberufen, und dieß aus der alleinigen Absicht, sie zur Willfährigkeit gegen seine Maßregeln durch Ermüdung zu zwingen.

Er hat zu wiederholten Malen die Häuser der Repräsentanten aufgelöst, weil sie sich mit mannhafter Festigkeit seinen Eingriffen in die Volksrechte widersetzten.

Er hat, nach solchen Auflösungen, für eine geraume Zeit die Wahl anderer Repräsentantenhäuser zu veranstalten sich geweigert, wodurch die gesetzgebende Gewalt, die nicht vernichtet werden kann, vollständig zum Volk, um sie auszuüben, zurückgekehrt ist, und mittlerweile der Staat allen Gefahren eines feindlichen Einfalls von außen und Erschütterungen im Innern ausgesetzt blieb.

Er hat sich Mühe gegeben, das Steigen der Bevölkerung dieses Staates zu verhindern, indem er, zu dem Endzweck, den Gesetzen für die Naturalisation Fremder, Hindernisse in den Weg legte, andere Gesetze zum Ermuntern der Einwanderungen hierher zu erlassen verweigerte, und die Preisbedingungen zu neuem Länderwerb steigerte.

Er hat die Handhabung der Gerechtigkeitspflege gestört, indem er seine Zustimmung zu den Gesetzen, die Errichtung richterlicher Gewalten bezweckend, verweigerte.

Er hat die Richter von seinem Alleinwillen abhängig gemacht, in Hinsicht der Dauer ihrer Aemter und des Betrags und der Bezahlung ihrer Gehalte.

Er hat eine Menge neuer Aemter errichtet, Schwärme von Beamten hierher geschickt, um unser Volk zu belästigen und seinen Lebensunterhalt aufzuzehren.

Er hat mitten unter uns in Friedenszeiten stehende Heere, ohne Zustimmung unserer gesetzgebenden Behörden, gehalten.

Es war sein Bestreben, die Kriegsmacht unabhängig von der bürgerlichen Gewalt und erhoben über sie zu stellen.

Er hat sich mit andern Mächten verbündet, uns einer, unserer Verfassung ganz fremden und von unsern Gesetzen nicht anerkannten Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, indem er seine Genehmigung ihren Aussprüchen angeblicher Gesetzgebung ertheilte, diesen nämlich:

zur Einquartierung bewaffneter Truppenkorps bei uns;

zur Beschützung derselben, durch ein Scheingericht, vor der Strafe auf den Todschlag, wenn sie ihn an den Bewohnern dieses Staates begehen würden;

zur Abschneidung unseres Handels mit allen Theilen der Welt;

zur Auflage von Abgaben auf uns, ohne unsere Zustimmung;

zur Beraubung der Wohlthat des Gerichtsverfahrens durch Geschworne in mancherlei Fällen;

zur Transportirung über's Meer, um angeblicher Verbrechen wegen, gerichtet zu werden;

zur Vernichtung des freien Systems der englischen Gesetze in einer benachbarten Provinz, indem er eine Wüllführ-Regierung in derselben einführte und ihre Grenzen erweiterte, um sie zu gleicher Zeit als Muster und taugliches Werkzeug für die Einführung der nämlichen unumschränkten Herrschaft innerhalb dieser Kolonien gebrauchen zu können;

zur Wegnahme unserer Freiheitsbriefe (charters), Vernichtung unserer werthvollsten Gesetze und Veränderung unserer Regierungsform von Grund aus;

zur Suspendirung unserer eigenen Gesetzgeber und zur Ermächtigung Fremder, uns in allen und jeden Fällen Gesetze zu geben.

Er hat der Regierung hier entsagt, indem er uns außerhalb seines Schutzes erklärte und Krieg gegen uns führte.

Er hat unsere Meere geplündert, unsere Küsten verwüstet, unsere Städte verbrannt und Tod und Verderben über unser Volk gebracht.

Er hat, indem er gegenwärtig große Heere ausländischer Söldlinge überschifft, und um das Werk des Todes, des Elends und der Tyrannei zu vollenden, allbereits mit Handlungen von Treulosigkeit und Tyrannei begonnen, welche kaum ihres Gleichen in den barbarischen Zeitaltern haben, und des Hauptes einer civilisirten Nation völlig unwürdig sind. Er hat unsere, auf hoher See gefangenen Mitbürger gezwungen, die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland zu tragen, die Henker ihrer Freunde und Brüder zu werden, oder selbst durch deren Hände zu fallen.

Er hat unter uns innere Aufstände erregt und gegen die Bewohner unserer Grenzen jene grausamen Indianer aufzubringen getrachtet, deren bekannte Kriegsweise ein rücksichtsloses Vertilgen jeglichen Alters, Geschlechts und Standes ist.

Bei jeglicher Stufe dieser Unterdrückung haben wir auf das allerunterthänigste um Abhülfe gebeten; unsern wiederholten Bitten wurde nur mit wiederholtem Unrecht geantwortet.

Ein Fürst, dessen Charakter durch eine jede Handlung so sehr einen Tyrannen bezeichnet, ist untauglich, eines freien Volkes Herrscher zu seyn.

Wir haben es aber auch nicht an Aufforderungen an unsere britischen Brüder fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit vor dem Unternehmen gewarnt, durch ihre Gesetzgebung eine unerlaubte Rechtspflege über uns auszudehnen. Wir haben sie an die Umstände unserer Auswanderung und diesseitigen Niederlassung erinnert. Wir haben an ihre angeborene Gerechtigkeitsliebe und Hochherzigkeit appellirt und sie bei den Banden unserer gemeinsamen Abkunft beschworen, jener angemaßten Herrschaft zu entsagen, die unvermeidlich unsere Verbindungen und Gemeinschaft unterbrechen würde. Aber auch sie waren taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Blutsverwandtschaft. Daher müssen wir der Nothwendigkeit, welche unsere Trennung von ihnen erheischt, nachgeben, und sie für das halten, wofür uns die übrige Menschheit gilt, fur — Feinde im Krieg, für Freunde im Frieden.

Wir daher, die Volksrepräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, versammelt im Generalkongreß, und den höchsten Richter der Welt für die Reinheit unserer Absichten zum Zeugen anrufend, verkunden hiermit feierlichst und erklären im Namen und aus Machtvollkommenheit des guten Volks dieser Kolonien, daß diese vereinten Kolonien f r e i e und u n a b h ä n g i g e Staaten sind und es zu seyn das Recht haben sollen, daß sie von allem Gehorsam gegen die britische Krone los und ledig gesprochen sind und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und dem britischen Reiche gänzlich aufgelöst ist und seyn soll, daß sie als freie und unabhängige Staaten volle Gewalt haben, Krieg anzufangen, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen,

Handel zu treiben, und alle andern Handlungen und Dinge zu verrichten, wozu unabhängige Staaten rechtlich befugt sind. Und zur Aufrechthaltung dieser Erklärung verbürgen wir uns, mit festem Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, wechselseitig mit unserm Leben, unserm Hab und Gut, und unsrer unverletzlichen Ehre.

John Hancock, Präsident.
Charles Thompson, Sekretär.

New Hampshire.

Josiah Bartlett.
William Whipple.
Matthew Thornton.

Massachusettsbay.

Samuel Adams.
John Adams.
Robert Treat Paine.
Elbridge Gerry.

Rhode Island und Providence Plantations.

Stephen Hopkins.
William Ellery.

Connecticut.

Roger Sherman.
Samuel Huntingdon.
William Williams.
Olivier Wolcott.

New York.

William Floyd.
Philip Livingston.
Francis Lewis.
Lewis Morris.

New Jersey.

Richard Stockton.
John Witherspoon.
Francis Hopkinson.
John Hart.
Abraham Clark.

Pennsylvania.

Robert Morris.
Benjamin Rush.
Benjamin Franklin.
John Morton.
George Clymer.
James Smith.
George Taylor.
James Wilson.
George Roß.

Delaware.

Caesar Rodney.
George Read.
Thomas Mc. Kean.

Maryland.

Samuel Chase.
William Paca.
Thomas Stone.
C. Carrol of Carrolton.

Virginia.

George Wythe.
Richard Henry Lee.
Thomas Jefferson.
Benjamin Harrison.
Thomas Nelson, jun.
Francis Lightfoot Lee.
Carter Braxton.

Nord Carolina.

William Hooper.
Joseph Heves.
John Penn.

Süd Carolina.

Edward Rutledge.
Thomas Heyward, jun.
Thomas Lynch, jun.
Arthur Middleton.

Georgia.

Burton Gwinnet
Lyman Hall.
George Walton.

Der Bundesvertrag (the Articles of Confederation) der dreizehn eben genannten Kolonien, welche unter dem Titel: „Vereinigte Staaten von Nord-Amerika“ einen Staatenbund bildeten, wurde am 9. Juli 1778 zu Philadelphia geschlossen, und in demselben bestimmt: daß jeder Staat seine Souverainität, Freiheit und Unabhängigkeit, und jede Gerichtsbarkeit, Gewalt und Recht, welches nicht durch dieses Bünd-

niß ausdrücklich den Vereinigten Staaten im versammelten Kongreß übertragen würde, behalten solle; daß sie sich verbänden, einer dem andern beizustehen, gegen allen und jeden Zwang oder auf sie gemachten Angriffe, in Bezug auf die Religion, Souverainität, den Handel oder unter was für einem Vorwand sie geschehen; daß zu besserer Sicherung und wechselseitiger Freundschaft und Verbindung zwischen dem Volk der verschiedenen Unionsstaaten die freien Bewohner eines jeden dieser Staaten zu allen Gerechtsamen und Freiheiten freier Bürger in den besondern Staaten berechtigt seyn sollen; daß freier Aus- und Einzug einem jeden bewilligt sey, und die Bewohner eines Staates in einem andern all die Vorrechte zu Handel und Gewerbe genießen, und den nämlichen Auflagen, Verpflichtungen und Beschränkungen unterworfen seyn sollen, wie dessen eigentliche besondere Bewohner; daß jeder Staat zur Führung der allgemeinen Interessen der Vereinigten Staaten zum Kongreß Abgeordnete zu senden habe, daß aber kein Staat im Kongreß durch weniger als zwei, noch durch mehr als sieben Mitglieder vertreten werden solle, und Niemand für länger als drei Jahre innerhalb sechs Jahren zum Abgeordneten gewählt werden könne; auch daß kein Abgeordneter irgend ein unter den Vereinigten Staaten stehendes Amt zu bekleiden fähig seyn solle, wofür er oder irgend ein Anderer zu seinem Nutzen einen Gehalt, Gebühren oder Vortheil beziehe; daß die Freiheit der Rede und Debatten im Kongreß nirgends außerhalb des Kongresses einer Anklage unterworfen sey; daß kein einzelner Staat weder einen Gesandten annehmen noch absenden, noch in irgend eine Konferenz, Uebereinkunft, Bündniß oder Vertrag mit einem König, Fürsten oder Staate treten dürfe, und daß Niemand, der ein besoldetes oder Ehrenamt von den Vereinigten Staaten oder einem einzelnen derselben bekleidet, von wem es auch sey, von keinem Könige, Fürsten oder fremden Staate, Geschenke, Emolumente oder Titel annehmen, und daß auch weder der Kongreß noch einzelne Staaten Adelstitel verleihen können; daß kein Staat Zölle oder Abgaben auferlegen, weder Kriegsschiffe in Friedenszeiten halten, noch ohne Zustimmung des Kongresses sich in einen Krieg einlassen dürfe, es sey denn, daß solch ein Staat gerade feindlich angefallen würde, oder die Gefahr so drohend sey, daß nicht darüber vorher im Kongreß berathen werden könne; daß alle Kriegslasten und andere Ausgaben, welche für die gemeinsame Vertheidigung der allgemeinen Wohlfahrt gemacht werden, und durch die Vereinigten Staaten im versammelten Kongreß bewilligt sind, aus der gemeinsamen Schatzkammer bestritten werden sollen; daß der Kongreß das ausschließliche und alleinige Recht haben soll, Krieg und Frieden zu beschließen, und daß die im Kongreß versammelten Vereinigten Staaten die letzte Appellationsinstanz in allen zwischen zwei und mehr Staaten entstehenden Streitigkeiten und Mißhelligkeiten seyn soll; daß der Kongreß das alleinige und ausschließliche Recht haben soll, den Werth und die Legirung der Münzen zu reguliren, Gewicht und Maß festzustellen, den Handel und alle Angelegenheiten der Indianer zu leiten, Postämter durch die ganzen Vereinigten Staaten zu errichten, alle Offiziere der Landmacht, mit Ausnahme der über die einzelnen Regimenter, und ebenso alle Offiziere der Seemacht anzustellen, und alle und jeden Beamten im Dienste der Vereinigten Staaten zu bestellen, auch Verordnungen zur Befehligung und Regulirung der Land- und Seemacht und zur Leitung ihrer Operationen zu machen u. s. w. Der 13te oder Schlußartikel dieses Bundesvertrags bezeugt noch: daß ein jeder Staat den Beschluß der im Kongreß versammelten Vereinigten Staaten in allen Fragen, die durch diese Conföderation ihm unterworfen sind, Gehorsam zu leisten habe. „Und dieser Bundesartikel soll unverletzlich von jedem Staate beobachtet werden, und die Union soll für alle Zeiten dauern. Auch soll keine Aenderung zu irgend einer Zeit nachher in etwas davon gemacht werden, man werde sich denn über eine solche Aenderung im Kongreß vereinigt

haben, und sie sei nachgehends durch die gesetzgebende Behörde eines jeden Staates bekräftigt worden."

Am 7. September 1787 wurde auf einmüthige Bestimmung der zwölf gegenwärtigen Staaten New Hampshire, Massachusetts, Connecticut, New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Virginia, Nord- und Süd-Carolina und Georgia, unter dem Vorsitz des Präsidenten George Washington, die Verfassung der Vereinigten Staaten angenommen, und durch die Abgeordneten der verschiedenen Staaten bestätigt. — Der Bundesvertrag, auf welchen sich die Verfassung stützt, konnte nicht die Vollkommenheit der spätern Verfassung bieten; nach diesem war der Kongreß nur aus einer Kammer gebildet, und konnte keine Auflagen ausschreiben, keine Truppenbewegungen anordnen, ohne Dazwischenkunft der einzelnen Regierungen und der gesetzgebenden Körper der Republiken. Jeder Staat ordnete seine Handelsangelegenheiten durch seine unmittelbare Regierung, machte Auflagen, wie er es für gut fand, und entschied sogar über die Nothwendigkeit, ob das verlangte Kontingent zu geben sei oder nicht. — Was vorauszusehen war geschah; — Alles kam in einen schleppenden Gang, und Zänkereien und Verwirrung waren an der Tagesordnung. Man vergaß, daß in allgemeinen Bundessachen die Centralbehörde unmittelbar auf die Einwohner wirken müsse. — Diese Wohlthat schenkte Hamilton von New York seinem Vaterlande! — Er gab der Central-Regierung die erforderliche größere Macht in zwei Kammern, und seitdem gibt es keine Föderalisten und Antiföderalisten mehr; ihr Interesse wurde verschmolzen. Ueberzeugt, daß nur durch die Finanzen Thätigkeit in eine Regierung kommt, wirkte er auf den Kredit, schaffte dem Bund eine materielle Einnahme in den Hafenzöllen, führte die größte Sparsamkeit in der Verwaltung ein, hob jede entbehrliche Beamtung auf, verringerte das Bundesheer und stellte die Verfassung in ihrer jetzigen Einfalt hin, und jetzt ist diese, wenn auch nicht für Europa, doch für alle amerikanischen Staaten, eine Muster-Verfassung. In der in ihr vorherrschenden Trennung der Gewalten liegt der charakteristische Unterschied zwischen ihr und allen übrigen, namentlich der englischen. In dieser sind Gesetzgebung und Vollziehung nur dem Namen Namen nach, nicht reell, getrennt, sondern wirklich mit einander verbunden, wie in vielen deutschen konstitutionellen Ländern, indem die Minister eine direkte Stimme bei jeder Verhandlung haben, und auf diese Weise die Majorität gekauft werden kann.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten

ist ein zu wichtiges Dokument, als daß wir selbiges hier nicht ausführlich mittheilen sollten, da nur aus ihr die Lebensverhältnisse in der Union richtig beurtheilt und gewürdigt werden können. Die Beförderung allgemeiner Wohlfahrt ist der Hauptzweck derselben, und daß derselbe, wenn auch noch nicht völlig, doch schon zum Theil erreicht ist, lehrt sicher, trotz des Bank-Schreckens (Bank terror) der gegenwärtige blühende Zustand der Union. Schon die Einleitung zeigt, von welchem Gesichtspunct aus die Gründer der Verfassung den Volks- und Staatenverband nahmen, und die späteren Zusätze zeigen, daß die Söhne der Freiheit immer nach den Schritten der Väter folgen, wenn auch die Sklavenfrage oder der Zolltarif scheinbar die Trennung des Bundes fürchten ließe.

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, in der Absicht eine vollkommnere Union zu bilden, Recht und Gerechtigkeit einzusetzen, Ruhe im Innern zu vergewissern, für gemeinsame Vertheidigung Fürsorge zu treffen, allgemeine Wohlfahrt zu befördern und den Segen der Freiheit uns und unsern Nachkommen zu sichern, verordnen und errichten hiermit diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Artikel I.

I.

Alle hierin bewilligte gesetzgebende Gewalt soll einem Kongreß der Vereinigten Staaten übertragen seyn, welcher aus dem Senat und dem Hause der Repräsentanten bestehen soll.

II.

1. Das Haus der Repräsentanten soll aus Mitgliedern zusammengesetzt seyn, welche alle zwei Jahre von dem Volk der verschiedenen Staaten erwählt werden. und die Wähler in einem jeden Staate sollen diejenigen Eigenschaften haben, welche für Wähler des zahlreichsten Zweiges der Gesetzgebung in ihrem eigenen Staate erforderlich sind.

2. Niemand soll zum Repräsentanten gewählt werden können, der nicht das Alter von 25 Jahren erreicht hat, und seit sieben Jahren Bürger der Vereinigten Staaten gewesen ist, und der nicht zur Zeit seiner Erwählung ein Einwohner desjenigen Staates ist, in welchem er gewählt wurde.

3. Die Repräsentanten und die directen Steuern sollen unter die verschiedenen Staaten, welche innerhalb dieser Union begriffen seyn mögen, verhältnißmäßig, je nach deren respektiven Anzahl vertheilt werden; und diese wird so berechnet, daß der ganzen Anzahl freier Personen, einschließlich derer, so eine festgesetzte Zeit von Jahren dienen, verbunden sind, und ausschließlich der nicht besteuerten Indianer, drei Fünftheile aller übrigen Personen zugezählt werden.

4. Wenn sich in der Repräsentation irgend eines Staates Stellenerledigungen ereignen, so soll die vollziehende Gewalt desselben Wahlausschreiben ergehen lassen, und solche erledigte Stellen ergänzen.

5. Das Haus der Repräsentanten soll seinen Sprecher und andere Beamten wählen und die alleinige Machtbefugniß einer Klageanbringung (Impeachment) vor dem Senate haben.

III.

1. Der Senat der Vereinigten Staaten soll aus zwei Senatoren von einem jeden Staat zusammengesetzt seyn, welche die Gesetzgebung desselben auf sechs Jahre erwählt hat; und jeder Senator soll eine Stimme haben.

2. Unmittelbar nach ihrer auf die erste Wahl erfolgten Versammlung sollen sie so gleichförmig als möglich in drei Klassen getheilt werden. Die Sitze der Senatoren erster Klassen sollen mit dem Ablauf des zweiten Jahrs, die der zweiten nach Ablauf des vierten, und die der dritten Klasse nach Ablauf des sechsten Jahres erledigt werden, so daß alle zwei Jahre ein Drittel neu erwählt werde; und wenn Stellen erledigt werden durch Amtsniederlegung oder auf andere Weise, während dem die Gesetzgebung irgend eines Staates keine Sitzung hält, so soll die vollziehende Gewalt desselben temporäre Bestellungen bis zur nächsten Zusammenkunft der gesetzgebenden Behörden machen, welche alsdann solche erledigte Stellen wieder besetzen soll.

3. Niemand soll Senator werden, der nicht das Alter von 30 Jahren erreicht hat, und neun Jahre Bürger der Vereingten Staaten gewesen ist, und der nicht zur Zeit seiner Wahl ein Bewohner desjenigen Staats war, von welchem er erwählt wurde.

4. Der Vice-Präsident der Vereinigten Staaten soll Präsident des Senats sein, jedoch keine Stimme haben, außer wenn die Stimmen gleich vertheilt sind.

5. Der Senat soll seine andern Beamten wählen, und ebenso einen Präsidenten

pro tempore, in Abwesenheit des Vice-Präsidenten, oder wenn dieser das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten bekleiden muß.

6. Der Senat soll die alleinige Gewalt haben, über alle vor ihn gebrachte Anklagen Gericht zu halten. Wenn er zu dem Ende Sitzungen hält, so soll er vorher durch Eidschwur oder feierliche Versicherung an Eides statt verpflichtet werden. Wird der Präsident der Vereinigten Staaten vor Gericht geladen, so soll der Oberrichter (Chief Justice) den Vorsitz führen, und Niemand soll für überwiesen erklärt werden, wenn nicht zwei Drittel der gegenwärtigen Mitglieder übereinstimmen.

7. Ein Urtheil in Anklagefällen (Impeachment) vor dem Senate kann sich nicht weiter erstrecken, als auf Amtsentsetzung; Unfähigkeitserklärung irgend ein Ehrenamt, ein anvertrautes oder einträgliches Amt in den Vereinigten Staaten zu bekleiden und zu verwalten; aber der überwiesene Theil soll dessen ungeachtet der Anklage vor dem Geschwornen-Gerichte, dem gerichtlichen Verhör, der Verurtheilung und Bestrafung unterworfen seyn.

(Das Haus der Repräsentanten hat die alleinige Befugniß einer Anklagestellung (II. 5.) gegen sämmtliche Kongreßmitglieder, selbst den Präsidenten (Art. 2. II.). Alle Anklagen der Art, also Impeachments, werden vor dem Senate verhandelt, der sich dadurch zu einem court of impeachment, einer Anklagekammer, konstituirt und in diesem Falle die einzige richterliche Funktion ausübt. Hierinnen unterscheidet sich auch der Senat wesentlich von dem Oberhause in England, vor dem gleicherweise eine, vom Unterhause zu ihm gelangende Klage verhandelt und gerichtet wird, das aber auch zugleich der oberste Gerichtshof des Landes ist.)

IV.

1. Zeit, Ort und Weise der Wahlabhaltung für Senatoren und Repräsentanten sollen in jedem Staat von dessen gesetzgebender Behörde vorgeschrieben werden; aber der Kongreß darf zu jeder Zeit durch's Gesetz derartige Regulirungen machen oder ändern, ausschließlich über die zur Wahl der Senatoren bestimmten Orte.

2. Der Kongreß soll sich wenigstens Einmal im Jahre versammeln, und es soll diese Versammlung am ersten Montag des Decembers statt finden, wenn er nicht durch's Gesetz einen andern Tag dazu bestimmen wird.

V.

1. Einem jeden Hause steht das Richteramt über die Wahlen, Wahlberichte und Wahlbefugnisse seiner eigenen Mitglieder zu, und die Mehrzahl eines jeden Hauses soll die zum Betrieb der Geschäfte nöthige Anzahl (quorum) seyn, aber eine kleinere Zahl darf sich von einem Tag zum andern vertagen, und ist bevollmächtigt, abwesender Mitglieder Ankunft in der Art und durch solche Strafen zu betreiben, wie ein jedes Haus sie festsetzen wird.

2. Jedes Haus darf seine Geschäftsordnung selbst bestimmen, seine Mitglieder wegen unordentlichen Benehmens bestrafen, und mit Zustimmung von zwei Drittheilen ein Mitglied ausschließen.

3. Jedes Haus soll ein Tagebuch seiner Verhandlungen halten, und es von Zeit zu Zeit mit Ausnahme solcher Theile, die es nach seinem Urtheile geheim zu halten für nöthig hält, veröffentlichen. Die Stimmen der Mitglieder eines Hauses für oder gegen irgend eine in Rede stehende Sache, sollen auf Verlangen von ein Fünftheil der gegenwärtigen Mitglieder in das Tagebuch eingerückt werden.

4. Kein Haus darf, ohne die Zustimmung des andern, seine Sitzungen, während der Dauer des Kongresses, länger als drei Tage aussetzen, noch sie an irgend einen

andern Ort verlegen als an den, worinnen beide Häuser ihre Sitzungen halten werden.

VI.

1. Die Senatoren und Repräsentanten sollen eine Geldvergütung für ihre Dienstleistung erhalten, die durch's Gesetz fest zu bestimmen und aus der Staatskasse der Vereinigten Staaten zu bezahlen ist. Sie sollen in allen Fällen, Hochverrath, Felonie oder Friedensbruch ausgenommen, das Vorrecht haben, während ihrer Gegenwart bei den Sitzungen ihrer resp. Häuser, so wie während dem Hingang zu, oder der Rückkehr von demselben, nicht verhaftet zu werden; und sie sollen wegen keiner in einem der beiden Häuser gehaltenen Rede oder Debatte an irgend einem andern Orte zur Rede gestellt werden können.

2. Kein Senator oder Repräsentant soll während der Dauer der Zeit, für die er gewählt worden, in irgend einem unter Autorität der Vereinigten Staaten stehenden bürgerlichen Amte, welches während solcher Zeit geschaffen worden, oder dessen Einkünfte unter der Zeit vergrößert worden sind, angestellt werden; und Niemand, der irgend ein den Vereinigten Staaten unterzogenes Amt bekleidet, soll während seiner Amtsdauer Mitglied eines der beiden Häuser seyn.

(Gewiß ist dieser Paragraph einer der trefflichsten der Verfassung! — Wo Beamte, sei es auch in der Eigenschaft als Grundbesitzer, in die gesetzgebende Versammlung gewählt werden, und eine Stimme im Rathe des Volkes haben, ist alles verloren. Dahin gehören nie Beamte, wo von Gesetzgebung die Rede ist; sie, die es allein mit deren Anwendung zu thun haben! Eine Einrichtung entgegengesetzter Art gibt das Volk nur feiler Kriecherei der Besoldeten preis, und verkauft es in der Form. Was England in dieser Hinsicht und überhaupt wollte, hat Nord-Amerika zur Reinheit und Vollkommenheit gebracht).

VII.

1. Alle Gesetzentwürfe (bills) über Erhebung von Staatseinkünften sollen aus dem Hause der Repräsentanten ursprünglich hervorgehen, aber der Senat kann, wie bei andern Bills, Verbesserungen oder Zusätze vorschlagen oder dazu mitwirken.

2. Jede Bill (Gesetzentwurf), die in dem Hause der Repräsentanten und des Senats durchgegangen ist, soll, bevor sie zum Gesetz wird, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten überreicht werden; ertheilt dieser seine Zustimmung, so soll er sie unterzeichnen; wo nicht, so soll er sie mit seinen Einwendungen zu dem Hause zurücksenden, aus dem sie hervorgegangen ist; dieses soll die Einwendungen ausführlich in sein Tagebuch aufnehmen, und sie nochmaliger Erwägung unterwerfen. Wenn dann zwei Drittheile des Hauses über die Annahme der Bill übereinkommen, so soll sie, mit sammt den Einwendungen des Präsidenten, dem andern Hause zugesendet werden, von dem sie gleichfalls nochmals in Erwägung gezogen werden soll. Wird sie dann von zwei Drittheilen dieses Hauses genehmigt, so soll sie Gesetzeskraft erhalten. In allen solchen Fällen jedoch sollen die Stimmen beider Häuser durch ja oder nein bestimmt ausgedrückt, und die Namen der für und wider Stimmenden in das Tagebuch jedes bezüglichen Hauses eingetragen werden.

Wenn irgend eine Bill vom Präsidenten nicht innerhalb zehn Tagen (die Sonntage ungerechnet), nachdem sie ihm überreicht worden ist, zurückkommt, so soll sie ebenso Gesetzeskraft erhalten, als ob er sie unterzeichnet hätte, es sey denn, der Kongreß verhindere ihre Rückkunft durch die Vertagung der Häuser, in welchem Fall die Bill keine Gesetzeskraft haben soll.

3. Eine jede Verordnung, jeder Beschluß oder jedes Votum, wozu die Zusammen-

wirkung des Senats oder des Hauses der Repräsentanten nöthig ist, (mit Ausnahme der Frage über Vertagung), sollen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt, und bevor sie Kraft erhalten, von ihm genehmigt seyn: wenn er sie aber nicht genehmigt, so sollen sie nochmals die Entscheidung von zwei Drittheilen des Senats und des Hauses der Repräsentanten durchgegangen seyn, übereinstimmend mit den bei den Bills vorgeschriebenen Bestimmungen und Einschränkungen.

VIII.

Der Kongreß soll die Macht haben:

1. Steuern, Auflagen, Zölle und Waarensteuern aufzuerlegen und zu erheben; die Schulden zu bezahlen, und für gemeinsame Vertheidigung und allgemeine Wohlfahrt der Vereinigten Staaten Fürsorge zu treffen. Aber alle Auflagen, Zölle und Waarensteuern sollen durch die ganzen Vereinigten Staaten gleichförmig seyn.

2. Auf den Kredit der Vereinigten Staaten Geldanleihen zu machen.

3. Den Handel mit fremden Nationen, zwischen den einzelnen Staaten, so wie auch mit den Indianerstämmen zu regeln.

4. Eine durch die ganzen Vereinigten Staaten gleichförmige Verordnung über Naturalisation und gleichförmige Gesetze über das Banquerotwesen zu machen.

5. Geld zu schlagen, und dessen, so wie fremder Münzen Werth zu bestimmen, und Ein Maß und Gewicht festzusetzen.

6. Wegen Bestrafung der Nachmachung und Fälschung von Scheinen (Securities, als da sind: Certificate, Banknoten, Handscheine, Staatspapiere und ähnliche) und umlaufender Münze der Vereinigten Staaten Verfügung zu treffen.

7. Postämter und Poststraßen zu errichten.

8. Das Fortschreiten der Wissenschaften und nützlichen Künste dadurch zu befördern, daß er, jedoch nur für beschränkte Zeiten, Autoren und Erfindern das ausschließliche Recht auf ihre resp. Schriften und Entdeckungen sichert.

9. Dem obersten Gerichtshof unterworfene Tribunale zu ernennen, über Seeräubereien und auf hoher See begangene Verbrechen, so wie über Verletzungen der Völkerrechte zu entscheiden und deren Bestrafung zu verhängen.

10. Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen und Verordnungen hinsichtlich der Prisen zu Land und zu Wasser zu machen.

11. Heere zu stellen und zu unterhalten, jedoch soll kein Geld hierzu für einen längern Zeitraum als zwei Jahre verwilligt werden.

12. Eine Seemacht auszurüsten und in gutem Zustand zu erhalten.

13. Gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Befehligung und Einrichtung der Land- und See-Streitkräfte zu treffen.

14. Den Aufruf der Miliz zu besorgen, und die Gesetze der Union zu vollstrecken, Aufstände zu dämpfen und Angriffe von Außen abzuwehren.

15. Fürsorge zu treffen für die Organisation, Bewaffnung und Disciplinirung der Miliz und für die Befehligung desjenigen Antheils davon, der zum Dienst der Vereinigten Staaten verwendet werden darf, wobei den resp. Staaten das Ernennungsrecht der Offiziere und die Ermächtigung, die Miliz nach den von dem Kongreß vorgeschriebenen Disciplinargesetzen einzuüben, vorbehalten ist.

16. In allen und jeden Fällen eine ausschließliche Gesetzgebung über einen Bezirk (dessen Größe nicht zehn Geviertmeilen überschreitet) auszuüben, der da durch Abtretung einzelner Staaten und nach Annahme vom Kongreß, Regierungssitz der Vereinigten Staaten werden wird, und eine gleiche Oberherrlichkeit über alle Plätze auszuüben, die, mit Zustimmung der gesetzgebenden Behörde desjenigen Staats, worinnen dieselben sich befinden, Behufs der Errichtung von Forts, Magazinen, Zeughäusern, Schiffs-

werften und andern nothwendigen Gebäulichkeiten käuflich erworben worden sind: — und

17. Alle nöthige und passende Gesetze zu machen, um die vorstehenden und alle andern Machtbefugnisse, welche in Gemäßheit dieser Verfassung von der obersten Behörde der Vereinigten Staaten oder von irgend einem Verwaltungsfach oder Beamten derselben bekleidet wird, zur Ausführung zu bringen.

IX.

1. Die Einwanderung oder die Einführung solcher Personen, wie es irgend einer von den dermaligen bestehenden Staaten für zulässig erachtet, soll von dem Kongreß vor dem Jahr 1808 nicht gehindert werden, jedoch darf eine Steuer oder Abgabe, welche nicht zehn Dollars für die Person übersteigt, auf solche Einführung gelegt werden.

2. Das Vorrecht der Habeas Corpus-Akte soll nicht aufgehoben werden dürfen, außer wenn es in Fällen eines Aufruhrs oder eines feindlichen Anfalls die öffentliche Sicherheit erfordert.

3. Es soll keine Bannbill (Bill of attainder, eine Bill, welche die Einziehung der Güter und den bürgerlichen Tod des Verbrechers zur Folge hat), und kein Gesetz mit rückwirkender Kraft (ex post facto law) gemacht werden.

4. Keine Kopf- oder andere direkte Steuer soll auferlegt werden, die nicht im Verhältniß zu dem Census oder der hierinnen vorher verfügten Aufzählung entnommen werden kann (Art. 1. II. 3.).

5. Es soll keine Steuer oder Abgabe auf Ausfuhrartikel von einem zum andern Staat auferlegt werden; durch keinerlei Verordnung über den Handel oder Staatseinkünfte soll den Häfen des einen Staats über die eines andern irgend ein Vorrecht eingeräumt werden, noch sollen Schiffe, die von oder zu einem andern Staate zu gehen bestimmt sind, verpflichtet seyn, einzulaufen, umzuladen oder in einem andern Staate Zoll zu zahlen.

6. Keine Gelder sollen aus dem Staatsschatz genommen werden dürfen, als in Folge gesetzlicher Verwilligung, und ein regelmäßiger Status und eine Rechnungsablage der Einnahmen und Ausgaben aller öffentlichen Gelder sollen von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden.

7. Kein Adelstitel soll von den Vereinigten Staaten ertheilt werden, und Niemand, der irgend ein ihnen unterzogenes anvertrautes oder einträgliches Amt bekleidet, soll ohne Genehmigung des Kongresses irgend ein Geschenk, Emolument, Amt oder einen Titel irgend einer Art und von irgend einem Könige, Fürsten oder fremden Staate annehmen dürfen.

X.

1. Kein Staat soll sich in irgend einen Vertrag, Bündniß oder eine Verbindung einlassen, Kaper- und Repressalienbriefe ertheilen, Geld schlagen, Staatspapiere erlassen, mit nichts anderm sich erbieten, die Schuld zu bezahlen, als mit Gold- und Silbermünzen, keine Bannbill, und kein Gesetz mit rückwirkender Kraft (Bill of attainder und ex post facto law), oder ein Gesetz, welches den aus einem Vertrage entsprungenen Verbindlichkeiten zuwider ist, erlassen, auch keinen Adelstitel verleihen.

2. Kein Staat soll ohne Zustimmung des Kongresses Zölle oder Auflagen auf Ein- und Ausfuhrartikel legen, mit Ausnahme dessen, was unumgänglich nothwendig zur Vollstreckung seiner Beaufsichtigungsgesetze ist, und der reine Ertrag aller Auflagen und Zölle, die in irgend einem Staate auf Ein- oder Ausfuhrartikel gelegt sind, soll dem Staatsschatz der Vereinigten Staaten zu gut kommen, und alle derlei Gesetze

sollen der Durchsicht und Controle des Kongresses unterworfen seyn. Kein Staat soll ohne Zustimmung des Kongresses irgend ein Tonnengeld erheben, Truppen oder Kriegsschiffe in Friedenszeiten halten, in irgend eine Uebereinkunft oder einen Vertrag mit einem andern Staate oder einer fremden Macht treten, und in einen Krieg sich einlassen, es sey denn, er werde wirklich feindlich angefallen, oder es drohe ihm eine so augenscheinliche Gefahr, daß kein Verzug zulässig sey.

Artikel II.

I.

1. Die ausübende Macht soll von einem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bekleidet werden. Er soll sein Amt auf die Dauer von vier Jahren inne haben, und zugleich mit dem für den gleichen Zeitraum erwählten Vicepräsidenten, in folgender Art erwählt werden.

2. Ein jeder Staat bestimmt in der Art, wie es seine gesetzgebende Behörde einrichten wird, eine Zahl von Wählern, die gleich der ganzen Zahl der Senatoren und Repräsentanten sey, zu deren Vertretung im Kongreß der Staat berechtigt ist; jedoch soll kein Senator oder Repräsentant, oder eine Person, die ein unter den Vereinigten Staaten stehendes, besoldetes oder Ehrenamt bekleidet, zum Wahlmann bestellt werden.

3. Die Wähler sollen sich in ihren resp. Staaten versammeln, und durch Skrutinium für zwei Personen stimmen, wovon Eine wenigstens kein Miteinwohner ihres Staates ist. Sie sollen eine Liste aller deren, für die gestimmt worden, und der Zahl der Stimmen für einen jeden verfertigen, welche Liste sie unterzeichnen, beglaubigen und versiegelt nach dem Sitze der Regierung der Vereinigten Staaten unter der Aufschrift an den Präsidenten des Senats übersenden sollen. Der Präsident des Senats soll dann in Gegenwart des Senats und des Hauses der Repräsentanten alle Berichte (certificates) eröffnen, und hierauf sollen die Stimmen gezählt werden. Diejenige Person, welche die größte Zahl von Stimmen besitzt, soll, wenn solche Zahl die Majorität der ganzen Zahl bestellter Wähler ist, Präsident werden. Wenn aber mehr als einer da ist, der eine solche Mehrheit und eine gleiche Stimmenzahl haben sollte, so soll das Haus der Repräsentanten unmittelbar darauf einen davon durch Skrutinium zum Präsidenten wählen. Hat jedoch keiner eine Majorität, so soll das gedachte Haus aus der Zahl der fünf Ersten im Verzeichniß auf gleiche Art den Präsidenten wählen. Da aber bei der Präsidentenwahl die Stimmen nach den Staaten genommen werden, wobei die Repräsentation eines jeden Staats nur Eine Stimme hat, so soll die für diesen Zweck vollständige Anzahl aus Einem oder mehrern Mitgliedern von zwei Drittheilen der Mitglieder der Staaten bestehen, und eine Majorität aller Staaten zur Wahl nöthig seyn.

Für jeden Fall soll die Person, welche nach der Wahl des Präsidenten die größte Stimmenmehrheit der Wähler besitzt Vice-Präsident werden. Sollten aber zwei oder mehr davon gleiche Stimmen haben, so soll der Senat aus ihnen durch Skrutinium den Vice-Präsidenten wählen. (Dieser ganze Paragraph ist durch die Zusätze der Verfassung, Artikel XII. aufgehoben).

4. Der Kongreß kann die Zeit zur Wahl der Wahlmänner und den Tag, an welchem sie ihre Stimmen abzugeben haben, bestimmen; dieser Tag soll ein und derselbe für die ganzen Vereinigten Staaten seyn.

5. Nur ein ursprünglich eingeborner Bürger, oder einer der zur Zeit der Annahme dieser Konstitution Bürger der Vereinigten Saaten war, soll zum Präsidenten wähl-

fähig seyn, Niemand jedoch, der nicht das 35ste Jahr errichtet hat, und nicht seit 14 Jahren seinen Wohnsitz innerhalb der Vereinigten Staaten hatte.

6. Im Fall der Entsetzung des Präsidenten von seinem Amte, seines Absterbens, Verzichtleistens oder seiner Unfähigkeit, die Gewalten und Pflichten seines Amtes auszuüben, soll dasselbe dem Vice-Präsidenten übertragen werden, auch kann der Kongreß durchs Gesetz für den Fall der Entsetzung vom Amte, des Todes, der Verzichtleistung oder Unfähigkeit beider, des Präsidenten wie des Vice-Präsidenten, Verfügung treffen, welcher Beamte alsdann die Präsidentschaft übernehmen soll, und dieser Beamte soll in Gemäßheit dessen die Stelle bekleiden, bis die Unfähigkeit beseitigt oder ein Präsident gewählt seyn wird.

7. Der Präsident soll zu festgesetzten Zeiten für seine Dienste einen Gehalt erhalten, der während der Dauer der Zeit für die er gewählt worden, weder erhöht noch verringert werden darf, und er soll innerhalb dieser Zeit weder von den Vereinigten Staaten, noch von einem einzelnen derselben, irgend ein anderes Emolument erhalten.

8. Vor dem Antritt seiner Amtsverrichtung soll er folgenden Eid oder feierliches Gelöbniß leisten (Oath or affirmation, letzteres an Eidesstatt, für solche, die aus religiösen Grundsätzen einen Eid, wie ihn der Staat fordert, nicht ablegen wollen, wie z. B. die Quäcker):

9. Ich schwöre (oder gelobe) feierlichst, daß ich getreulich das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten verwalten, und nach meinen besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten bewahren, beschützen und vertheidigen will.

II.

1. Der Präsident soll der Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte der Vereinigten Staaten und der Miliz der verschiedenen Staaten seyn, wenn diese zum aktiven Dienst der Vereinigten Staaten berufen worden; er kann schriftlich die Ansicht und Meinung der obersten Beamten in jedem der vollziehenden Regierungsfächer über irgend einen Gegenstand, welcher zu den Verpflichtungen ihres resp. Amtes gehört, nachsuchen und beiziehen; und soll die Macht haben, Aufschub der Strafe und Gnade für alle Vergehungen gegen die Vereinigten Staaten zu ertheilen; ausgenommen bei Anklagefällen vor dem Senate (in cases of Impeachment, siehe Art. 1. III. 6. 7.).

2. Er soll die Macht haben, durch und mit Beiziehung und Zustimmung des Senats Verträge zu machen, vorausgesetzt, daß zwei Drittel der Senatoren gegenwärtig seyen, und ihm beistimmen und mit Beirath und Zustimmung des Senats soll er Gesandte, andere öffentliche Minister und Konsule, Richter des obersten Gerichtshofs und alle andere Beamten der Vereinigten Staaten ernennen und einsetzen können, über deren Anstellungen hierinnen nicht auf andere Weise Vorsorge getroffen ist, und die durch ein Gesetz angeordnet werden. Der Kongreß kann jedoch gesetzlich die Anstellung aller solcher Unterbeamten, wie er es für dienlich erachtet, entweder dem Präsidenten allein, oder den Gerichtshöfen, oder den Chefs der Regierungsfächer übertragen.

3. Der Präsident soll die Gewalt haben, alle erledigte Stellen, die während der Sitzungsaussetzung des Senats etwa sich zeigen dürften, durch Ertheilungen von provisorischen Bestallungen; die am Schlusse der nächsten Sitzung des Senats erlöschen sollen, wieder zu besetzen.

III.

1. Er soll dem Kongreß von Zeit zu Zeit Nachricht über den Zustand der Union geben, und dessen Erwägung solche Maßregeln empfehlen, wie er sie für nöthig und zweckdienlich hält; er darf bei außerordentlicher Gelegenheit, beide Häuser oder eins

davon zusammenberufen, und im Fall, daß sie über ihre Vertagungszeit nicht einig mit einander werden können, kann er ihre Sitzungen bis zu dem ihm geeignet scheinenden Zeitpunkt vertagen.

2. Er soll die Gesandten und andere öffentliche Abgeordnete empfangen; er soll Sorge für die getreuliche Handhabung der Gesetze tragen und die Bestellungen aller Offiziere der Vereinigten Staaten ausfertigen.

IV.

Der Präsident, Vice-Präsident und alle Civilbeamte der Vereinigten Staaten sollen ihrer Stellen entsetzt werden, auf Anklage und Ueberführung vor dem Senat wegen Hochverrath, Bestechung oder anderer hohen Verbrechen und Vergehungen (high crimes and misdemeanors).

Artikel III.

I.

Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten soll von einem obersten Gerichtshof und solchen Untergerichtshöfen bekleidet werden, wie sie der Kongreß von Zeit zu Zeit verordnen und einrichten mag. Die Richter der obersten Höfe wie der untern Gerichtshöfe sollen, so lange sie sich eines guten Betragens befleißigen (during good behavior), ihre Aemter behalten und zu festgesetzter Zeit für ihre Dienste eine Geldvergütung empfangen, die während der Dauer ihrer Amtsbekleidung nicht verringert werden darf.

II.

1. Die richterliche Gewalt soll sich ausdehnen über alle Fälle von Gesetz und Billigkeit, die unter dieser Verfassung, unter den Gesetzen der Vereinigten Staaten, und den unter der Autorität derselben gemachten oder noch zu machenden Verträgen sich ereignen, über alle Fälle, die Gesandte und andere öffentliche Geschäftsträger und Konsule betreffen, über alle Fälle der Admiralität und der Seegerichtsbarkeit, über Streitigkeiten, worinnen die Vereinigten Staaten eine Parthei bilden, über Streitigkeiten zwischen zweien oder mehr Staaten, zwischen einem Staat und den Bürgern eines andern Staats, zwischen den Bürgern verschiedener Staaten; zwischen Bürgern ein und desselben Staates, welche auf Ländereien, die ihnen unter Rechtstiteln von verschiedenen Staaten gewährt worden sind, Ansprüche machen und zwischen einem Staat und dessen Bürgern und fremder Staaten, deren Bürger oder Unterthanen.

2. In allen Fällen, welche Gesandte und andere öffentliche Bevollmächtigte und Konsule betreffen, und in solchen, wo ein Staat eine Partei ist, soll der oberste Gerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit besitzen. In allen andern vorerwähnten Fällen soll der oberste Gerichtshof die Appellationsgerichtsbarkeit haben, sowohl in Sachen was Rechtens, als was die That betrifft, mit solchen Ausnahmen und unter solchen Anordnungen, wie sie der Kongreß machen wird.

3. Die Gerichtsverhandlung über alle Verbrechen, mit Ausnahme der Anklage vor dem Senat, soll durchs Geschwornengericht geschehen, und ein solches Verfahren in denjenigen Staaten gehalten werden, worinnen das Verbrechen begangen wurde; wenn es aber nicht innerhalb eines der Staaten begangen worden, so soll die Gerichtsverhandlung an den Orten gehalten werden, die der Kongreß dazu durchs Gesetz bestimmt haben wird.

III.

1. Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten soll nur in einer Erregung eines Krieges gegen dieselben, oder in einem Anhang an deren Feinde, indem diesen Hülfe und Unterstützung geleistet wird, bestehen. Niemand soll des Hochverraths überwiesen werden, als auf Zeugniß zweier Zeugen von einer und derselben offen begangenen That, oder auf Geständniß im offenen Gerichtshof.

2. Der Kongreß soll die Gewalt haben, die Strafe des Hochverraths zu bestimmen, aber keine öffentliche Ueberweisung desselben soll einen Schandfleck auf eine Familie werfen, oder Vermögenskonfiskation, außer während der Lebensdauer des Ueberwiesenen, bewirken.

Artikel IV.

I.

Voller Glaube und Credit soll in jedem Staate den öffentlichen Akten, Urkunden und richterlichen Verfahren eines jeden andern Staates gegeben werden; und der Kongreß kann, durch allgemeine Gesetze, die Art und Weise vorschreiben, auf die solche Akten, Urkunden und richterliche Verfahren erprobt werden, und welches ihre Wirkung seyn soll.

II.

1. Die Bürger eines jedweden Staates sollen zu allen Vorrechten und Freiheiten der Bürger in den verschiedenen Staaten berechtigt seyn.

2. Eine Person, die in irgend einem Staate des Verraths, der Felonie, oder andern Verbrechens angeklagt, vor der Justiz flieht und in einem Staat befunden wird, soll auf Begehren der ausübenden Gewalt desjenigen Staats, aus dem sie entflohen, ausgeliefert, und in den Staat zurückgebracht werden, der die Gerichtsbarkeit über das Verbrechen hat.

3. Niemand, der in einem Staat zu Dienst oder Arbeit nach den Gesetzen gehalten ist, und in einen andern entflieht, soll in Folge irgend eines Gesetzes oder einer Einrichtung hierinnen, von solchem Dienst oder Arbeit entlastet werden; sondern soll auf Forderung derjenigen Partei, der er Dienst oder Arbeit schuldig ist, ausgeliefert werden.

III.

1. Neue Staaten können durch den Kongreß in die Union aufgenommen werden, aber kein neuer Staat darf innerhalb der Gerichtsbarkeit irgend eines andern Staates gebildet oder errichtet werden, auch darf kein Staat durch Vereinigung von zwei oder mehr Staaten oder Theilen von Staaten gebildet werden, ohne Zustimmung der gesetzgebenden Behörde der betheiligten Staaten sowohl, als des Kongresses.

2. Der Kongreß soll die Gewalt haben, über das Gebiet (Territory) oder anderes den Vereinigten Staaten gehöriges Eigenthum zu verfügen, und rücksichtlich dessen alle nothwendigen Verordnungen und Einrichtungen zu machen; und es soll nichts in dieser Verfassung Enthaltene so ausgelegt werden, daß daraus den Ansprüchen der Vereinigten Staaten oder irgend eines Einzelstaates ein Nachtheil erwachsen könne.

IV.

Die Vereinigten Staaten sollen jedem Staate in der Union eine republikanische Regierungsform garantiren; sie sollen einen jeden derselben gegen Einfall von Außen und auf Ansuchen der gesetzgebenden oder vollstreckenden Gewalt (wenn erstere nicht versammelt werden kann) gegen Gewaltthätigkeit im Innern beschützen.

Artikel V.

Der Kongreß soll zu jeder Zeit, wenn es zwei Drittel beider Häuser für nöthig erachten werden, Verbesserungen und Zusätze zu dieser Verfassung vorschlagen, oder er soll auf Gesuch der Gesetzgebung von zwei Dritteln der einzelnen Staaten, einen Konvent zum Vorschlag von Verbesserungen berufen, welche in beiden Fällen nach ihrem ganzen Inhalt und Zweck als Theile dieser Verfassung gelten sollen, sobald als sie durch die gesetzgebende Behörde von drei Viertheilen der einzelnen Staaten, oder von Konventen in drei Viertheilen derselben genehmigt worden sind, da die eine oder die andere Art der Genehmigung vom Kongresse vorgeschlagen werden mag, unter der Bedingung, daß keine vor dem Jahre 1808 gemacht werdende Verbesserung auf irgend eine Weise die erste und die vierte Klausel in dem neunten Abschnitt des ersten Artikels verletze, und daß kein Staat, ohne seine Einwilligung, seiner gleichen Stimmrechte im Senat beraubt würde.

Artikel VI.

1. Alle vor der Annahme dieser Verfassung kontrahirten Schulden und eingegangenen Verbindlichkeiten, sollen eben so gültig gegen die Vereinigten Staaten unter dieser Verfassung seyn, als unter der der Konföderation.

2. Diese Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten, die in Folge derselben gemacht werden, so wie alle unter der Autorität der Vereinigten Staaten bereits gemachten oder noch zu machenden Verträge, sollen das höchste Landesgesetz, und für die Richter eines jeden Staats bindend seyn, wenn auch etwas in der Verfassung oder in den Gesetzen irgend eines Staats dagegen wäre.

3. Die vorerwähnten Senatoren und Repräsentanten, die Mitglieder der verschiedenen Staatslegislaturen und alle Beamte der vollstreckenden und richterlichen Gewalten der Vereinigten so wie der einzelnen Staaten, sollen durch Eidschwur oder feierliches Gelöbniß zur Aufrechthaltung dieser Konstitution verpflichtet werden; doch soll kein religiöser Prüfungseid (Test) zur Befähigung, irgend ein von den Vereinigten Staaten ausgehendes Amt oder eine öffentliche Obliegenheit zu bekleiden, jemals gefordert werden.

Artikel VII.

Die Genehmigung der Uebereinkunft von neun Staaten soll hinreichend zur Errichtung dieser Verfassung zwischen den dieselben rektificirenden Staaten seyn.

So geschehen im Konvent auf einmüthige Beistimmung der gegenwärtigen Staaten, den 7. September im Jahr unsers Herrn 1787, und im Zwölften der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Zum Zeugniß dessen haben wir hier unten unsere Namen unterschrieben.

George Washington,
Präsident und Abgeordneter von Virginia.

„New Hampshire: John Langdon; Nicolas Gilman. — Massachusetts: Nathaniel Gorham; Rufus King. — Connecticut: William Samuel Johnson; Roger Sherman. — New York: Alexander Hamilton. — New Jersey: William Livingston; David Bearly; William Paterson; Jonathan Dayton. — Pennsylvania: Benjamin Franklin; Thomas Mifflin; Robert Morris; George Clymer; Thomas Fizsimons; Jared Ingersoll; James Wilson; Governor Morris. — Delaware: George Read; Gunning Bedford jun.; John Dickin-

son; Richard Bassett; Jacob Broom. — Maryland: James M'Henry; Daniel of St. Tho. Jenifer; Daniel Carroll. — Virginia: John Blair; James Madison, jun.; — Nord-Carolina: William Blount; Richard Dobbs Spaight; Hugh Williamson. — Süd-Carolina: John Rutledge; Chas. Coheswortl Pinckney; Charles Pinckney; Pierce Butler. — Georgia: William Few; Abraham Baldwin."

Bezeugt: William Jackson, Sekretär.

Der Kongreß schlug in seiner ersten Sitzung (gehalten zu New York im Jahre 1789) zu vorstehender Verfassung den Legislaturen der einzelnen Staaten 12 Zusätze vor, wovon indessen nur die 10 ersten der nachfolgenden Verbesserungen (Amendments) angenommen wurden. Ratificirt wurden sie von drei Vierteln der konstitutionell bestimmten Zahl der Staaten, am 15. Dec. 1791. Der eilfte Zusatzartikel ward bei der ersten Sitzung des dritten Kongresses vorgeschlagen, und vom Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner am 8. Januar 1798 an beide Häuser des Kongresses gerichteten Botschaft, von der konstitutionellen Staatenanzahl für angenommen erklärt. Der zwölfte Zusatzartikel wurde bei der ersten Sitzung des eilften Kongresses vorgeschlagen, und laut einer öffentlichen Kundmachung des Staatssekretärs, datirt vom 25. Sept. 1804, durch die konstitutionelle Anzahl von Staaten im gedachten Jahre angenommen. In der zweiten Sitzung des eilften Kongresses wurde ein anderer Zusatzartikel als dreizehnter vorgeschlagen, jedoch, da ihm die hinreichende Stimmenanzahl der Staaten fehlte, nicht wie die andern angenommen. Irrthümlich ist er aber, als Theil der Verfassung in den bei Bevien und Duane 1815 erschienenen: Laws of the United States, vol. I. p. 74. angegeben.

Die Zwölf Verbesserungen und Zusätze (Amendments) der Verfassung sind folgende:

Artikel I.

Der Kongreß soll kein Gesetz erlassen dürfen, bezüglich auf Einführung einer Religion (Staatsreligion) oder was deren freie Ausübung hindert, noch Gesetze, wodurch die Freiheit der Rede und der Presse, oder das Recht des Volks, sich friedlich zu versammeln und bei der Regierung um Abhülfe von Beschwerden zu bitten, verkürzt werden.

Artikel II.

Da eine wohleingerichtete Bürgerwehr (Miliz) zur Sicherheit eines freien Staates nothwendig ist, so soll das Recht des Volks, Waffen zu halten und zu tragen, nicht eingeschränkt werden.

Artikel III.

Kein Soldat soll in Friedenszeiten in irgend ein Haus ohne Bewilligung dessen Eigenthümers einquartiert werden dürfen; und in Kriegszeiten nur in die durchs Gesetz vorgeschriebene Art und Weise.

Artikel IV.

Das Recht des Volks, sicher in seiner Person, seinen Häusern, Papieren und Effekten vor unbilligen Nachsuchungen und Beschlagnahmen zu seyn, soll nicht verletzt, und keine richterlichen Haft- und Beschlagnahmsbefehle sollen, ohne beweisliche, auf Eid oder feierliches Gelöbniß gestützte Ursache, und ohne daß der zu untersuchende Ort und die zu verhaftenden Personen oder Gegenstände ausführlichst beschrieben worden, erlassen werden.

Artikel V.

Niemand soll wegen eines Kapital- oder andern infamirenden Verbrechens anders zu Red und Antwort gehalten seyn, als auf eine Anklage der großen Jury (Presentment; Anklage von Amts wegen), mit Ausnahme in den, bei der Land- und Seemacht oder in der Miliz, wenn dieselbe in Zeiten des Krieges oder öffentlicher Gefahr sich im activen Dienst befindet, vorkommenden Fällen. Auch soll Niemand wegen eines und desselben Vergehens zweimal in Gefahr um Leib und Leben gesetzt (put in jeopardy), auch nicht in irgend einem Kriminalfalle genöthigt werden, Zeugniß gegen sich selbst abzulegen; noch anders, als auf gehörigen gesetzlichen Vorgang des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt, und kein Privateigenthum zu öffentlichem Gebrauch und Nutzen, ohne gerechte Vergütung, genommen werden.

Artikel VI.

Bei allen peinlichen Gerichtsverhandlungen soll der Angeklagte das Recht eines raschen und öffentlichen Verfahrens durch eine unparteiliche Jury des Staates und Bezirks genießen, worinnen das Verbrechen begangen wurde, auch muß der Bezirk vorher durchs Gesetz fest ausgemacht, und der Angeklagte über die Natur und Ursache der Anklage unterrichtet seyn. Er soll ferner das Recht haben, mit den Zeugen gegen ihn konfrontirt zu werden, Zwangsverfahren (compulsatory process) anzuwenden und und Zeugen zu seinen Gunsten zu erhalten, und soll den Beistand eines Anwaldes zu seiner Vertheidigung haben.

Artikel VII.

Bei allen gemeinbürgerlichen Rechtssachen, wo der in Streitfrage stehende Werth 20 Dollars übersteigt, soll das Recht des Verfahrens vor dem Geschwornengerichte gewährt werden, und keine von demselben einmal verhandelte Thatsache soll auf andere Art, als den Vorschriften des gemeinbürgerlichen Gesetzes gemäß, von einem andern Gerichtshofe der Vereinigten Staaten wiederholt untersucht oder geprüft werden.

Artikel VIII.

Weder übermäßige Bürgschaften sollen gefordert, noch übermäßige Geldbußen auferlegt, noch grausame und ungebräuchliche Körperstrafen verhängt werden.

Artikel IX.

Die Aufzählung bestimmter Rechte in der Verfassung soll nicht die Deutung veranlassen, andere dem Volke zurückbehaltene Rechte zu verweigern, oder zu beeinträchtigen.

Artikel X.

Die Gewalten, welche den Vereinigten Staaten durch die Verfassung weder übertragen noch durch letztere den Staaten untersagt wurden, sind den resp. Staaten oder dem Volke vorbehalten.

Artikel XI.

Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten soll sich unter keiner Deutung über irgend einen Rechtshandel in Gesetzes- oder Billigkeitssachen ausdehnen, welcher durch

Bürger eines andern Staates, oder durch Bürger oder Unterthanen irgend eines fremden Staates gegen Einen der Vereinigten Staaten begonnen oder betrieben wurde.

Artikel XII.

1. Die Wähler sollen sich in ihren resp. Staaten versammeln und durch Skrutinium für einen Präsidenten und Vice-Präsidenten abstimmen, von denen einer wenigstens kein Miteinwohner ein und desselben Staates mit ihnen seyn darf. Sie sollen auf ihren Stimmzetteln die Person, welche sie zu Präsidenten, und auf davon verschiedenen Zetteln diejenigen namhaft machen, welche sie zu Vice-Präsidenten bestimmen. Sie sollen sodann getrennte Listen von den zu Präsidenten und von den zu Vice-Präsidenten bestimmten, so wie von der Anzahl der Vota für jeden verfertigen. Gedachte Listen sollen sie unterzeichnet, beglaubigt und versiegelt nach dem Sitze der Regierung der Vereinigten Staaten, adressirt „an den Präsidenten des Senats" übersenden. Der Präsident des Senats soll nun in Gegenwart des Senats und des Repräsentantenhauses alle Certificate eröffnen, und hierauf sollen die Stimmen gezählt werden. Die Person, so die höchste Stimmenzahl zum Präsidenten hat, soll Präsident seyn, falls eine solche Zahl eine Majorität der ganzen Anzahl festgesetzter Wähler ist, und wenn Niemand diese Majorität besitzt, so soll das Haus der Repräsentanten von denen Personen, welche auf der Präsidentenstimmliste die meisten Stimmen haben, jedoch aus nicht mehr als dreien, unmittelbar hierauf durch Skrutinium den Präsidenten wählen. Da aber bei der Präsidentenwahl die Stimmen nach Staaten genommen werden, wobei die Repräsentation eines jeden Staates nur Eine Stimme hat, so soll die zu diesen Endzwecken nöthige Wählerzahl aus Einem oder mehren Mitgliedern von zwei Drittheilen aller Staaten bestehen, und eine Stimmenmehrheit von den Abgeordneten aller Staaten soll zur Wahl vonnöthen seyn. Sollte aber das Haus der Repräsentanten zu jeder Zeit, wenn es im Besitze des Wahlrechts ist, den Präsidenten nicht vor dem vierten Tage des nächstfolgenden Monats März wählen so soll alsdann der Vice-Präsident, gleich wie bei einem Todesfalle des Präsidenten oder einer andern konstitutionellen Behinderung desselben, als Präsident fungiren.

2. Die Person, welche die größte Stimmenzahl zum Vice-Präsidenten hat, soll Vice-Präsident werden, sobald eine solche Zahl eine Mehrheit der ganzen Anzahl bestellter Wähler ist, und wenn Niemand eine Mehrzahl hat, so soll der Senat aus den zwei höchsten Zahlen auf der Liste den Vice-Präsidenten erwählen; die zu dem Endzwecke nöthige Wählerzahl soll aus zwei Dritteln der ganzen Senatorenzahl bestehen und eine Majorität der ganzen Anzahl soll zur Wahl nöthig seyn.

3. Niemand aber, der verfassungsmäßig unwählbar zum Präsidentenamte ist, soll wahlfähig zum Amte des Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten seyn.

Zum Hause des Senats sendet jeder Staat zwei Mitglieder, sie werden, wie schon oben erwähnt, auf sechs Jahre erwählt, und ihre Zahl beträgt gegenwärtig 52.

Zum Hause der Repräsentanten erwählt jeder Staat, nach einer Akte von 1832, von je 40.700 Personen, nach Vorschrift der Verfassung, einen Abgeordneten. 1839, wo die Union 26 Staaten zählte, bestand das Haus aus 242 Mitgliedern, zu denen Maine 8, New Hampshire 5, Vermont 5, Massachusetts 12, Rhode Island 2, Connecticut 6, New York 40, Neu Jersey 6, Pennsylvania 28, Delaware 1, Maryland 8, Virginia 21, Nord-Carolina 13, Süd-Carolina 9, Georgia 9, Alabama 5, Mississippi 2, Louisiana 3, Tennessee 13, Kentucky 13, Ohio 19, Indiana 7, Illinois 3, Missouri 2, Michigan 1, Arkansas 1, und die beiden Gebiete Floriada und Wisconsin jedes einen Delegaten sandte. — James K. Polk von Tennessee, war bei'm 25ten Kongreß, der am 3. März 1839 erlosch, der Sprecher, und somit der Präses des

Hauses der Repräsentanten. — Richard M. Johnson von Kentucky ist gegenwärtig Vice-Präsident der Vereinigten Staaten und Präsident des Senats, und Asbury Dickens Sekretär des Senats. — Seit dem 4. März 1807 beträgt die Entschädigung, die jedes Mitglied beider Häuser während der Sitzungen des Kongresses bekommt 8 Dollars täglich, und fernere 8 Dollars für jede 20 Meilen Entfernung, die sie auf der gewöhnlichen Straße nach und von dem Sitz der Regierung zurückzulegen haben. Die Entschädigung des Präsidenten des Senats, pro tempore, und des Sprechers des Hauses der Repräsentanten beträgt 16 Dollars täglich, der Sekretär des Senats hingegen empfängt einen jährlichen Gehalt von 3 000 Dollars.

Das Wappen der Union besteht in einem schwarzen Adler, der in der rechten Klaue einen Bündel Pfeile, in der linken einen Oelzweig hält, und dessen Brust ein Schild bildet, dessen oberer Theil blau ist, und dessen untere silberne Hälfte sechs senkrechte Balken durchschneiden. Im Schnabel hält der Adler ein Band mit der Inschrift: E pluribus unum; und um denselben herum sind so viel weiße Sterne auf blauem Grunde, als es Staaten gibt. — Die Flagge besteht aus so vielen rothen und weißen Streifen, als die Union Staaten zählt. — Der Cincinnatusorden, der einzige Orden im Staate, besteht aus einer goldenen Medaille, für Auszeichnung im Civil sowohl als Militär, sie wird vom Präsidenten vergeben, aber nicht getragen.

g. Staatsverwaltung.

1. Centralbehörden.

Die höchste vollziehende Behörde im Staate ist der Präsident, und gegenwärtig, für den 13ten Präsidententurnus von vier Jahren, seit der Einführung der Konstitution, Martin van Buren, von New York, Präsident der Vereinigten Staaten Er begann seine Präsidentschaft am 4. März 1837, und dieselbe läuft, wenn er nicht wieder gewählt werden sollte, mit dem 3. März 1841 zu Ende. Er führt den Titel Excellenz, empfängt einen jährlichen Gehalt von 25.000 Dollars, ist Generalanführer des Heeres, Großadmiral der Flotte, und hat die Aufsicht über den öffentlichen Schatz. — Der Vice-Präsident, gegenwärtig Richard M. Johnson, von Kentucky, dessen Funktionen bereits oben angegeben sind, empfängt einen jährlichen Gehalt von 5.000 Dollars. — Den Präsidenten unterstützen in seinen Geschäften vier Minister, die den Titel Staatssekretäre führen; ein Jeder derselben ist in seinem Wirkungskreise unabhängig, aber für seine Geschäftsführung dem Kongresse oder der Nation verantwortlich.

Die vier Minister-Staatssecretäre, der General-Postmeister und der General-Anwalt (Attorney-General) sind die höchsten Beamten des exekutiven Departements, bilden das Kabinet, und sind hinsichtlich ihrer Bestallungen vom Willen des Präsidenten abhängig. Die fünf ersteren empfangen einen jährlichen Gehalt von je 6.000, der General-Anwalt von 4.000 Dollars.

Die vier Ministerial-Departements sind:

1. Das Staats-Departement (Departement of State), an dessen Spitze der Staatssekretär John Forsyth von Georgia steht, dessen Unterschrift zu allen von dem Präsidenten ausgefertigten Befehlen erforderlich ist. Unter sich hat er einen Chef des Sekretariats mit 2 000, einen Clerk des diplomatischen Bureaus mit 1.600, einen Clerk des Konsular-Bureaus mit 1.400, und einen Clerk des Innern, mit 1.400 Dollars Gehalt, und von ihm hängt das Patentamt ab, an dessen Spitze ein Kommissär mit 3.000, ein Oberclerk mit 1.700, und ein Examinator mit 1.500 Dollars Gehalt steht. — Auswärtige Gesandtschaften unterhält die Union in Großbritanien

Frankreich, Spanien, Rußland, Preußen, Oesterreich und Meriko; jeder Gesandte bezieht einen jährlichen Gehalt von 9.000 Dollars, und empfängt außerdem noch 9.000 Dollars zur Ausrüstung; in Portugal, Holland, Belgien, Schweden, Dänemark, der Türkei, Neu Granada, Venezuela, Brasilien, Central-Amerika, Chili, Peru und Texas unterhalten die Staaten: Chargés d'Affaires und außerdem bei den Gesandtschaften in Großbritanien, Frankreich und Spanien, Legationssekretäre. Die letzteren beziehen einen jährlichen Gehalt von 2.000, die Chargés d'Affaires von 4.500 Dollars. — Konsulate bestehen in allen Theilen der Welt, und Schluß 1838 zählten die Vereinigten Staaten 176 Konsulate.

2. Das Departement der Finanzen (Treasury-Department), steht unter dem Staatssekretär Levi Woodbury, von New Hampshire, und wacht über den öffentlichen Schatz und die Finanzen. In demselben sind angestellt: ein Chef des Sekretariats mit 2.000 und sechs Sekretäre, zusammen mit 6.800 Dollars Gehalt. Von ihnen hängen ab: 1) Die Staatscontrolle (Comptroller's-Office) in zwei Abtheilungen, mit zwei Controlleurs, von denen der erste 3.500, der zweite 3.000 Dollars Gehalt bezieht, und 15 Sekretären, von denen die ersten der verschiedenen Abtheilungen 1.700 Dollars empfangen. — 2) Das Auditorat (Auditor's-Office), in fünf Abtheilungen mit fünf Controlleurs und 15 Sekretären, von denen die ersteren 3.000, die Chefs der Abtheilungen hingegen 1.700 Dollars beziehen. — 3) Das Schatzamt (Treasurer's-Office) mit einem Schatzmeister, welcher 3.000, einem Oberclerk, welcher 1.700, und vier Sekretären, welche zusammen 3.740 Dollars Gehalt beziehen. — 4) Das Archivariat (Register's-Office), mit einem Archivar, welcher 3.000, einem Chef des Sekretariats, welcher 1.700, und 20 Sekretären, welche zusammen jährlich 13.000 Dollars erhalten. — 5) Solicitor's-Office, mit zwei Anwalten, von denen der erste 3.500, der zweite 2.000 Dollars jährlich empfängt, und 6) das Landamt (General-Land-Office), mit einem General-Kommissär, welcher 3.000, drei Chefs der verschiedenen Abtheilungen für Ländereien, Vermessungen und Ansprüche, von denen jeder 1.800 und zwölf Schreiber, welche zusammen 3.750 Dollars Gehalt beziehen.

3. Das Departement des Kriegs (War-Department) unter dem Staatssekretär Joel R. Poinsett; sein Departement bildet ein Oberschreiber (Chief Clerc), welcher 2.000 und ein zweiter, welcher 1.600 Dollars Gehalt empfängt. Die Unterbehörden dieses Departements sind: 1) the Bounty Land's-Office, mit einem Vorsteher, welcher die Militärländereien und deren Vertheilung unter sich hält, und 1.400 Dollars jährlichen Gehalt bezieht. — 2) Das Amt der Indianer-Angelegenheiten (Indian Affairs-Office). — 3) Das Pensionsamt (Pension-Office). — 4) Das Generalrechnungsamt (Adjutant-General's-Office). — 5) Das Generalzahlamt (Paymaster-General's-Office). — 6) Das Topographische Bureau. — 7) Das Oberaufsichtsamt über das Materielle des Heeres in drei Abtheilungen: dem Purchasing-, Clothing- und Subsistence-Department. — 8) Das Staabschirurgenamt (Surgeon-General's-Office). — 9) Das General-Quatiermeisteramt (Quartermaster-General's-Office), und 10) das Ingenieur-Departement (Engineer-Department).

4. Das Marine-Departement (Navy-Department), unter dem Staatssecretär Mahlon Dickerson, von New Jersey, in dessen Bureau ein Chef des Sekretariats mit 2.000 Dollars Gehalt und vier Schreiber mit 3.300 Dollars sich befinden. Von ihm hängen ab: 1) Das Schiffskommissionsamt (Navy-Commissioner's-Office) mit drei Kommissären, von denen jeder einen jährlichen Gehalt von 3.500 Dollars bezieht, einem Sekretär und einem Ober- und drei Unterschreibern, und 2) Das Schiffsrechnungsamt, mit einem Chef und 13 Schreibern. Unter des Präsidenten unmittelbarer Leitung steht 1) Die Münze, an welcher ein

Direktor mit 2.000, ein Schatzmeister mit 1.200, ein Obermünzmeister mit 1.500, ein Oberscheider und Schmelzer, jeder mit 1.500, und ein Graveur mit 1.200 Dollars Gehalt angestellt ist, — und das General-Postamt, welchem der General-Postmeister Amos Kendall vorsteht, welcher für seine Dienstleistungen einen Gehalt von 6.000 Dollars bezieht; unter ihm stehen: ein Auditor mit 3.000, drei General-Postmeister-Assistenten der verschiedenen Abtheilungen, jeder mit 2.500, und ein Chef des Sekretariats mit 2.000 Dollars Gehalt, der die Aufsicht über 21 Sekretäre führt.

Die Münze ist in steigender Thätigkeit, im Jahre 1836 lieferte dieselbe:

Gold, in halben Adlern (Half Eagles)	553.147	Stück, im Werth von	2.765.735	Dollars.
in Viertel-Adlern (Quarter Eagles)	547.986	„ „ „ „	1.369.965	„
Silber, Dollars	1.000	„ „ „ „	1.000	„
Halbe Dollars	6.546.200	„ „ „ „	3.273.100	„
Viertel Dollars	472.000	„ „ „ „	118.000	„
Dimes, oder Zehntel-Dollars	1.190.000	„ „ „ „	119.000	„
Halbe Dimes	1.900.000	„ „ „ „	95.000	„
Kupfer, Cents	2.111.000	„ „ „ „	21.110	„
Halbe Cents	398.000	„ „ „ „	1.990	„
in Summa:	13.719.333	Stück im Werth von	7.764.900	Dollars

Die Golddepositen für die Münze betrugen in diesem Jahre 4.084.000 Dollars, von welchen die Vereinigten Staaten, nämlich die Wäschereien von

Virginia	62.000
Nord-Carolina . .	148.100
Süd-Carolina . .	55.200
Georgia	201.400
Tennessee	300

im Ganzen . 467.000 Dollars lieferten. Goldmünzen alten Münzfußes wurden für 5.000 Dollars umgeprägt; England lieferte für 230.000, Frankreich für 3.160.000, andere europäische Staaten für 75.400, Mexiko und Süd-Amerika für 124.700, Afrika für 8.700, und die Goldarbeiter für 13 200 Dollars Gold. Alle Münzen in obiger Uebersicht wurden in der Vereinigten-Staaten-Münze zu Philadelphia geprägt, seit der Zeit aber auch Zweig-Münzen zu New Orleans in Louisiana, Charlotte in Nord-Carolina, und Dahlounga, errichtet. — Von 1792 bis 1836 lieferte die Münze in einzelnen Stücken: an halben Adlern 3.726.713, an Viertel-Adlern 857.020, an Dollars 1.440 517, an halben Dollars 84.268 173, an Viertel-Dollars, 5.439.629, an Dimes 11.820.100, an halben Dimes 12.453.243, und an Cents 70.312.802 Stück. Die Zahl der ganzen Adler von 1792 bis 1804 betrug 132.592; nach dieser Zeit wurden keine ganzen mehr geprägt. Die Zahl der halben Cents von 1792 bis 1836 betrug 7.440.713. Die ganze Summe des Münzbetrags von 1792 bis 1836:

in Gold .	4.716.325	Stück, im Werth von	22.102.036	Doll. —	Cts.
in Silber .	115.421.762	„ „ „ „	46.739.182	„ 90	„
in Kupfer	77.752.965	„ „ „ „	740.331	„ 58½	„
in Summa: .	197.891.502	Stück, im Werth von	69.581.549	Doll. 48½	Cts.

Das General-Post-Departement gibt folgende Uebersicht über das Wirken der Posten im Jahre 1836, nach welchem die Einnahme sich folgendermaßen gestaltete:

An Briefporto	3.010.249 D. 43 Cts.	
„ Zeitungen und Pamphlet-Porto	376.217 „ 13 „	
„ Geldstrafen für Postübertretungen	3.054 „ 63 „	
„ Nachnahme für Retourbrife .	8.934 „ — „	
		3.398.455 D. 19 Cts.

Die Ausgaben betrugen:

für den Transport der Mail (Briefpost)	1.638.051 D. 76 Cts.	
Entschädigung den Postmeistern . .	812.802 „ 67 „	
Gehalte der Postschreiber der verschiedenen Aemter	122.933 „ 35 „	
Insgemein	181.835 „ 98 „	
		2.755.623 D. 76 Cts.
Netto Ertrag der Post		642.831 D. 43 Cts.

Die Vereinigten Staaten sind in vier Post-Sektionen, in die nordöstliche, mittlere, südliche und südwestliche Sektion geschieden.

	Ausdehnung der Postmeilen 1836.	Zahl der Postämter 1834.
Die Nordöstliche Sektion umfaßt:		
Maine	3.999	446
New Hampshire	2.715¾	389
Vermont	2.459¾	287
Massachusetts	3.710½	469
Rhode-Island	490½	46
Connecticut	2.028¾	252
New York.	13.082	1.687
Die Mittlere Sektion umfaßt:		
New Jersey	1.853	269
Pennsylvania.	11.335	1.148
Delaware	591¾	39
Maryland	2.385	235
Ohio	7.749¾	885
Michigan	2.282¾	129
Die Südliche Sektion umfaßt:		
Virginia	9.089	891
Nord-Carolina	6.318	557
Süd-Carolina	4.250	300
Georgia	5.025	360
Florida	1.845	51
Alabama	4.612	231
Die Südwestliche Sektion umfaßt:		
Kentucky	5.968	399
Indiana	4.398	313
Illinois	4.337	204
Wisconsin	564	204
Missouri	2.795	145
Arkansas	2.351	78
Tennessee	6.704	470
Mississippi	3.427	126
Louisiana	1.858	72
Total:	118.264	10.387

Im Jahre 1835 belief sich die Zahl der Postämter auf 10 770, am 1. Juli 1836: 11.091, am 1. Juli 1837: 11.767 und am 1. Juli 1839: 12.814. — Im Jahr 1789 zählten die ganzen Vereinigten Staaten nur 75 Postämter, und die Ausdehnung der Postmeilen belief sich nur auf 375.

2. Justiz- und hohe Gerichtshöfe.

Die Justiz in den Vereinigten Staaten ist völlig von der Gesetzgebung und Verwaltung geschieden; die Gerichtsverfassung selbst ist einfach, und ein Werk des gesunden Verstandes; die Elemente derselben sind schon aus England dahin verpflanzt worden, mithin sind dieselben deutschen oder vielmehr sassischen Ursprungs. Die Union besitzt bis jetzt noch kein eigenes allgemeines Civil- und Kriminalgesetzbuch. Die Gesetze, wornach ihre Bürger gerichtet werden, theilen sich in National- und Staatengesetze. Die Nationalgesetze sind alle geschrieben oder als Manuscripte für die verschiedenen Behörden und Gewalten gedruckt, und bestehen aus der Constitution, den öffentlichen Verhandlungen und den Akten des Kongresses; die Staatengesetze sind entweder die Akten der gesetzgebenden Körper, oder Observanzen. Zur Aushilfe dienen die britischen Gesetze. — Die einzelnen Staaten zeigen sich sehr thätig in der Verbesserung ihrer Gesetzgebung, und das Cigilgesetzbuch Louisiana's beweist deutlich die Fortschritte einzelner Staaten. — Nicht nur herrscht in der Union öffentliches und mündliches Verfahren, sondern der Bürger richtet den Bürger durch Jury's oder Geschwornen-Gerichte.

Die allgemeinen Gerichte der Vereinigten Staaten sind:

1) Der Ober-Gerichtshof (Supreme Court), unter dem Oberrichter Roger B. Taney, von Baltimore, welcher 5.000 Dollars Gehalt empfängt, mit 8 zugeordneten Richtern (Associate Justices), jeder mit 4.500 Dollars jährlichen Gehalt, einem General-Anwalt mit 4 000, einem Berichterstatter (Reporter) mit 1.000 Dollars Gehalt, und einem Sekretär welcher, auf Sporteln gewiesen ist. — Das Obergericht hält seine Sitzungen in der City Washington jährlich, und eröffnet dieselben am zweiten Montag des Januar. — Er ist theils Cassations-, theils Appellationshof.

2) Die Kreis- oder wandelnden Gerichte (Circuit Courts). — Die Vereinigten Staaten sind in folgende neun richterliche Kreise geschieden, in welchen jährlich zweimal für jeden Staat innerhalb des Kreises, durch einen Richter des Obergerichts, der dem Kreise zugewiesen ist, und dem Distriktsrichter des Staats oder Distrikts, in welchem das Gericht Sitzungen hält, Kreisgerichte abgehalten werden.

Der erste Kreis umfaßt die Staaten Maine, New Hampshire, Massachusetts und Rhode Island;

Der zweite: Vermont, Connecticut und New York;

Der dritte: New Jersey und Pennsylvania;

Der vierte: Delaware und Maryland;

Der fünfte: Virginia und Nord-Carolina;

Der sechste: Süd-Carolina und Georgia;

Der siebente: Ohio, Indiana, Illinois und Michigan;

Der achte: Kentucky; Tennessee und Missouri, und

Der neunte: Alabama, Mississippi, den östlichen Distrikt von Louisiana und Arkansas. — Ein Lokal-Kreisgericht von drei Richtern, die besonders zu diesem Zweck gewählt werden, besteht außerdem im Distrikte Columbia, und präsidirt der Oberrichter bei diesem Gerichtshof stets als Kreisrichter für diesen Distrikt.

3) Die Distriktsgerichte (District Courts). — Es existiren derselben 32. — Sie werden viermal im Jahre allein von jedem Distriktsrichter abgehalten; den öffent-

lichen Ankläger bei demselben sowohl als bei den Kreisgerichten macht ein Distrikts-prokurator. Jeder Distrikt hat seinen Marshall, der die Stelle eines Sheriffs vertritt, und einen Aktuar (Clerc). Die Gehalte der Distriktsrichter sind nach der Wichtigkeit ihrer Distrikte verschieden, und betragen von 1.000 bis 3.000 Dollars; die Prokuratoren erhalten jährlich 200 Dollars und Sporteln, die Marshalls theils ebenfalls 200 Dollars und Sporteln, theils sind sie ganz allein auf Sporteln angewiesen, und die Aktuare haben nur Gebühren und Sporteln in Anspruch zu nehmen.

Die Kreisgerichte beginnen ihre Sitzungen in den verschiedenen Staaten an folgenden Orten und Tagen:

Maine: in Portland am 1. Mai; – in Wiscasset am 1. Oktober.

New Hampshire: in Portsmouth – am 8. Mai; Exeter am 8. Okt.

Vermont: in Windsor am 21. Mai; — Rutland am 3. Oktober.

Massachusetts: in Boston am 15. Mai und 15. Oktober.

Rhode Island: in Newport am 15. Juni; — Providence am 15. November.

Connecticut: in Newhaven am letzten Mittwoch im April; — Hartford am 17. September.

New York, Süd-Distrikt: in New York am letzten Montag im Februar; ersten Montag im April: letzten Montag im Juli und Oktober.

Nord-Distrikt: in Albany am zweiten Dienstag im Juni, und dritten Dienstag im Oktober.

New Jersey: in Trenton am 1. April und 10. Oktober.

Pennsylvania, Ost-Distrikt: in Philadelphia am 11. April und 11. Oktober.

West-Distrikt: in Pittsbury am dritten Montag im Mai und November.

Delaware: in Newcastle am Dienstag, der dem vierten Montag im Mai; — in Dover am Dienstag, der dem dritten Montag im Oktober folgt.

Maryland: Baltimore, am ersten Montag im April und Oktober.

Virginia, Ost-Distrikt: in Richmond am 22. Mai und 22. November.

West-Distrikt: in Lewisburg am 1. Montag im August.

Nord-Carolina: in Raleigh am 12. Mai und 12. November.

Süd-Carolina: in Charleston am zweiten Dienstag im April; — Columbia am vierten Montag im November.

Georgia: in Savannah am Donnerstag nach dem ersten Montag im Mai; — Milledgeville am Donnerstag nach dem ersten Montag im November.

Alabama, Süd-Distrikt: in Mobile am zweiten Montag im April und Oktober.

Nord-Distrikt: in Huntsville am ersten Montag im Juni.

Mississippi: in Jackson am ersten Montag im Mai und November.

Louisiana: in New Orleans am dritten Montag im Mai und November.

Tennessee, Ost-Distrikt: in Nashville am ersten Montag im März und September.

West-Distrikt: in Knoxville am zweiten Montag im Oktober.

Kentucky: in Frankfort am ersten Montag im Mai und November.

Ohio: in Columbus am dritten Montag im Mai und December.
Michigan: in Detroit am vierten Montag im Juni.
Indiana: in Indianopolis am ersten Montag im December.
Illinois: in Vandalia am letzten Montag im November.
Missouri: in St. Louis am ersten Montag im April.
Arkansas: in Little Rock am vierten Montag im März.
Distrikt Columbia: in Washington am vierten Montag im März und November; — in Alexandria am ersten Montag im Mai und Oktober.

Die Distriktsgerichte werden für Maine in Wiscasset und Portland, — für New Hampshire in Portsmouth und Exeter; — für Vermont in Rutland und Windsor; — für Massachusetts in Boston; — für Rhode Island in Newport und Providence; — für Connecticut in New Haven und Hartford; — für New York in New York, Albany und Utica; — für New Jersey in New Brunswick und Burlington; — für Pennsylvania in Philadelphia und Pittsbury; — für Delaware in Newcastle und Dover; — für Maryland in Baltimore; — für Columbia in Washington; — für den Ostdistrikt von Virginia in Richmond und Norfolk; — für den Westdistrikt in Staunton, Wythe Courthouse, Lewisburg und Clarksburg; — für Nord-Carolina in Edenton, Newbern und Wilmington; — für Süd-Carolina in Charleston und Laurens Courthouse; — für Georgia in Savannah; — für Alabama in Huntsville und Mobile; — für Mississippi in Jackson; — für Louisiana in New Orleans und Opelousas Courthouse; — für Tennessee in Knoxville und Nashville; für Kentucky in Frankfort; — für Ohio in Columbus; — für Indiana in Indianopolis; — für Illinois in Vandalia; und für Missouri in Jefferson zu verschiedenen Zeiten, und an manchen der Orte ein, zwei bis viermal jährlich abgehalten.

Obgleich die britischen Gesetze durch die ganze Union zur Aushilfe dienen, unterscheidet sich doch die nordamerikanische Gerechtigkeitspflege in zwei Dingen wesentlich von der Englischen: 1) daß sie die Kostbarkeit nicht kennt, die der Troß besonderer subalternen Gerichtspersonen dort verursacht; und daß sie: 2) die barbarischen Gesetze und Strafen nicht kennt, welche England entwürdigen. Der milde Kriminal-Codex von Pennsylvanien, der sich durch Weisheit und Menschlichkeit gleich auszeichnet, ist allmählich von der ganzen Union angenommen worden. Vermöge dieses Codex ist die Todesstrafe nur auf erwiesenen vorsetzlichen Mord gesetzt; für alle übrigen Fälle ist sie ganz abgeschafft, während man in manchen europäischen Staaten noch Diebstahl mit dem Tode bestraft, und drei Ellen gestohlen Seidenzeug in England nach Botany-Bay, fünf Pfund Banknoten aus einem Briefe entwendet, auf das Hochgericht bringen! — Nicht einmal körperliche Züchtigung findet in der Union statt; alle Strafen beschränken sich auf Geldstrafen und Gefängniß, besonderes einsames Gefängniß und Zwangsarbeit. Bei allen Strafen ist nicht Rache oder Leidenschaft, nur zu strafen, Zweck, sondern der Zweck aller Strafen ist — Besserung, mit deren Eintritt sich auch die Strafe endigt. Die Einrichtung der Gefängnisse, die Behandlung der Gefangenen ist bis jetzt nirgends so vollkommen, als dort, und man füttert die Gefangenen nicht auf Kosten des Staats, d. h. der übrigen Burger, sondern die Gefangenen müssen sich selbst ernähren und die Kosten ihrer Unterhaltung durch Arbeit decken.

Bei der nordamerikanischen Gerichtsverfassung, in welcher Oeffentlichkeit und Mündlichkeit die Seele des Ganzen ist, spielt der Stand der öffentlichen Anwalte und Advokaten ein große Rolle und genießt der höchsten Achtung. Ihre Anzahl im ganzen Lande beträgt über sechs tausend Individuen, also mehr als das ganze stehende Heer der Union. — Um den Werth der amerikanischen Gerechtigkeitspflege indeß ganz zu

begreifen, muß man sie mit der des europäischen Kontinents zusammenhalten. Hier fällt, sagt Blackwood, die göttliche Themis sich und Andern selbst zur Last, und schleppt ein elendes Scheinleben kümmerlich dahin. Hier gibt es Völker die nie eine Gerichtssitzung gesehen, ja die nicht einmal die Gesetze kennen, nach denen sie gerichtet werden; Gesetze, die überdieß nicht einmal in ihrer, sondern in einer verlebten Sprache geschrieben, und nicht von ihnen, sondern den Verhältnissen einer untergegangenen von ihrem Zustande ganz verschiedenen Welt abgezogen sind; Völker, die nicht einmal die Personen kennen, welche sie richten und nicht einmal ihres Gleichen mit ihren Verhältnissen vertraute Männer, sondern mit dem bürgerlichen und oft selbst geselligen wirklichen Leben ganz unbekannte Gelehrte sind. Die ganze Theilnahme dieser Kontinental-Völker an der Rechtspflege, d. h. am ersten, heiligsten, wichtigsten Akt aller Regierung besteht nur darin, etwa zu einem Advokaten zu gehen und diesem ihre Angelegenheit zu übergeben, oder auch, wenn ein Kriminal-Akt bevorsteht, d. h. wenn Einer aus ihrer Mitte, von dem man sagt, er habe gemordet, ein Haus in Brand gesteckt, gegen den Staat sich verschworen, oder geraubt, durch das Schwert hingerichtet oder gehängt wird, hinzugehen und diesem schrecklichen Schauspiele mit einer unmenschlichen Neugierde zuzusehen. Die Masse sieht dieß Urtheil mehr als den Befehl eines Machthabers, den es überall fühlt, als für den Ausspruch eines an das Gesetz gebundenen unparteiischen Richters an. Und dieser Verfassung unterliegen Menschen, die nicht im Zustand der Barbarei sich befinden, wie man glauben sollte, und vom Unterricht entblößt sind, sondern Menschen die sorgfältig in Schulen unterrichtet, die auf dem Lande durchgängig gut, und in den Städten vortrefflich zu nennen sind. In allen Verhältnissen erkennt man in der alten Welt ein verständiges, fleißiges, vernünftiges Volk, mit vollem gesunden Sinn für's Gute und Rechte, das den Ackerbau mit Ueberlegung treibt, in Handwerk und Fabrikatur erfinderisch ist und im Handel spekulativ; aber alle diese Leute sind von Jugend auf gewöhnt, die Rechtspflege als etwas anzusehen, das den Bürger gar nichts angeht, und was doch sein heiliges Interesse betrifft. Die Vortheile der öffentlichen Justizverwaltung sind ihnen völlig unbekannt, und von den Zeiten der Feudal- und Patrimonial-Verfassung her gewöhnt, alle öffentlichen Geschäfte von ihren Herren verwaltet zu sehen, wissen sie die Rechtspflege nicht von den Regierungs-Ordonanzen zu unterscheiden. Selbst gebildete Bürger sind sich oft nicht einmal der Fähigkeit bewußt, über die Schuld eines Verbrechers zu erkennen. Und doch gibt es ohne volksthümliche Justiz keine bürgerliche Freiheit, eine Ueberzeugung, von der in Amerika der gemeinste Bürger durchdrungen ist: Wer soll denn über Leben und Tod sprechen, wenn nicht der Bürger? Wie soll man denn über das Dunkel bürgerlicher Verhältnisse verhandeln und das Rechte finden, wenn nicht öffentlich? Wornach soll man denn die bürgerlichen Streitigkeiten schlichten und den Verbrecher strafen, als nach Gesetzen, welche die Nation gegeben hat, und welche ihr bekannt sind. Was nützt Freiheit, wenn die Gerichte Freiheit und Leben rauben können? In Europa wird im Geheim darüber gesprochen, und nach — römischem Recht, das nicht ohne Werth ist, in dessen Zwischensätzen aber die Rechtskundigen sich umhertreiben. — Das Volk der Vereinigten Staaten bewahrt ein tiefes Gefühl für Recht und Unrecht, für Humanität und Menschlichkeit in sich; und ist erst eine solche Gesinnung in einer Nation lebendig, dann ist sie auch zu allem Guten fähig!

3. Finanzwesen.

Das Finanzwesen der Vereinigten Staaten befindet sich in einem blühenden Zustande; die Einkünfte nehmen beständig zu, die Schulden, deren die Union im Jahr 1791:

75.463.476 Dollars, und 1816 gar über 127 Millionen Dollars zählte, sind nicht nur völlig getilgt, sondern haben, da die Ein- und Ausgangszölle zu deren Deckung verwendet wurden, bereits einen bedeutenden Ueberschuß zu Wege gebracht. Direkte Steuern zum Zweck des Bundes werden von den Bürgern nicht erhoben, wohl aber ist denselben von den einzelnen Staaten, zum Zweck der Verwaltung derselben, eine mäßige Landsteuer aufgelegt, und eine Art von Gewerbsteuer auf Händler, Kaufleute, Gastwirthe und Branntweinschenken.

Eine Aufzählung der Schulden, wie dieselben sich seit 1791 jährlich gestalteten, wird am besten darthun, welche Hülfsquellen die Vereinigten Staaten seit jener Zeit entwickelt haben; wie sie durch Krieg mit England genöthigt um Schulden zu machen, durch weise Staatswirthschaft dieselben nicht nur getilgt, sondern in einen Ueberschuß zu Gunsten der ganzen Union umgewandelt haben.

Jahr.	Betrag der öffentlichen Schuld.	Jahr.	Betrag der öffentlichen Schuld.
1791	75.463.476 D. 52 Cts.	1814	81.487.846 D. 24 Cts.
1792	77.227.924 „ 66 „	1815	99.833.660 „ 15 „
1793	80.352.634 „ 04 „	1816	127.334.933 „ 74 „
1794	78.427.404 „ 77 „	1817	123.491.965 „ 16 „
1795	80.747.587 „ 39 „	1818	103.466.633 „ 83 „
1796	83.762.172 „ 07 „	1819	95.529.648 „ 28 „
1797	82.064.479 „ 33 „	1820	91.015.566 „ 15 „
1798	79.228.529 „ 12 „	1821	89.987.427 „ 66 „
1799	78.408.669 „ 77 „	1822	93.546.676 „ 98 „
1800	82.976.294 „ 35 „	1823	90.875.877 „ 28 „
1801	83.038.050 „ 80 „	1824	90.269.777 „ 77 „
1802	80.712.632 „ 25 „	1825	83.788.432 „ 71 „
1803	77.054.686 „ 30 „	1826	81.054.059 „ 99 „
1804	86.427.120 „ 88 „	1827	73.987.357 „ 20 „
1805	82.312.150 „ 50 „	1828	67.475.043 „ 87 „
1806	75.723.270 „ 66 „	1829	58.412.413 „ 07 „
1807	69.218.398 „ 64 „	1830	48.565.406 „ 50 „
1808	65.196.317 „ 97 „	1831	39.123.191 „ 68 „
1809	57.023.192 „ 09 „	1832	24.322.235 „ 18 „
1810	53.173.217 „ 52 „	1833	7.001.698 „ 83 „
1811	48.005.587 „ 76 „	1834	4.760.082 „ 08 „
1812	45.209.737 „ 00 „	1835	37.733 „ 05 „
1813	55.962.827 „ 57 „		

Die **Staatseinnahmen** betrugen, nach dem Bericht des Staatssekretärs der Finanzen, im Jahre 1833:

Für Zölle und Tonnengelder . . .	29.032.508 D. 91 Cts.	
Für Verkäufe öffentlicher Ländereien	3.967.682 „ 55 „	
Dividende der Vereinigten Staaten-Bank-Actien	474.985 „ — „	
Für Verkäufe von Vereinigten Staaten-Bank-Actien	133.300 „ — „	
An zufälligen Einnahmen	337.449 „ 79 „	
Balance im Schatz, am 1. Jan. 1833	2.011.777 „ 55 „	
		35.960.203 D. 80 Cts.

Uebertrag . .		35.960.203 D. 80 Cts.
Die Ausgaben im Jahre 1833 betrugen:		
Civilliste, ausw. Gesandtschaften und andere Civilausgaben	5.716.245 D. 93 Cts.	
Kriegsdepartement, einschließlich der indianischen Angelegenheiten und Inland-Verbesserungen	13.096.152 „ 41 „	
Marinedepartement	3.091.356 „ 75 „	
Staatsschuld, abgezahlt	1.543.543 „ 38 „	
		24.257.298 „ 49 „
Balance, im Schatz, am 1. Jan. 1834 .		11.702.905 „ 31 „
Die Einnahmen des Jahrs 1834 betrugen:		
Für Zölle und Tonnengelder . . .	16.214.957 D. 15 Cts.	
Für verkaufte Ländereien	4.857.600 „ 69 „	
Für Dividenden der Bankactien . .	234.349 „ 50 „	
Für verkaufte Bankactien	352.300 „ — „	
An zufälligen Einnahmen	132.728 „ 21 „	
Diese Einnahmen, mit der oben erwähnten Balance von	11.702.905 „ 31 „	
machen zusammen . .		33.494.840 „ 86 „
Die Ausgaben desselben Jahres beliefen sich:		
Für die Civilliste und andere Civilausgaben	4.404.728 D. 95 Cts.	
Für das Kriegsdepartement . . .	10.064.427 „ 88 „	
Für das Marinedepartement . . .	3.956.260 „ 42 „	
Oeffentliche Schuld.	6.176.565 „ 19 „	
		24.601.982 „ 44. „
Die Ausgaben überstiegen die wirklichen Einnahmen in diesem Jahre um 2.910.046 D. 89 Cts.; die Balance gestaltete sich daher am 1. Januar 1835 nur		8.892.858 „ 42 „
Die Einnahmen des Jahres 1835 betrugen		28.430.881 „ 07 „
		37.323.739 „ 49 „
Die Ausgaben für dieses Jahr beliefen sich auf		18.176.141 „ 07 „
Die Balance gestaltete sich am 1. Januar 1836 daher . .		19.147.598 „ 42 „
Die gesammmten Einnahmen des Jahres 1836 beliefen sich auf		45.376.387 „ 58 „
Total:		64.523.986 „ — „

Die Ausgaben hingegen:

Bestimmungen für Dienste des Jahres 1835 und für vorhergehende Jahre, die bis zum 1. Januar 1836 noch nicht ausgeführt waren .		8.726.990 D.
Für die Civilliste und andere Civilausgaben . . .	3.815.644 D.	
Für die Marine	4.575.412 „	
Für Fortifikationen	860.000 „	
Für indianische Jahresgelder	523.282 „	
Für die Militär-Akademie	131.657 „	
Für Hafen, Einschiffungsplätze rc.	551.384 „	
Für die Cumberland-Straße	600.000 „	
	11.057.379 D.	

	Uebertrag:	8.726.990 D.
Uebertrag:	11.057.379 D.	
An permanenten Appropriationen, zahlbar 1836:		
Pensionen unter der Akte vom 7. Juni 1832 . .	1.300.000 „	
Pensionen an Chargirte aus der Revolutionszeit, nach der Akte vom 13. Mai 1828	160.000 „	
Virginia-Ansprüche, nach der Akte vom 5. Juli 1832	52.000 „	
Steigende Verbesserung der Marine	500.000 „	
Bewaffnung und Equipirung der Miliz	200.000 „	
Für Civilisation der Indianer	10.000 „	
Für nicht erhobene Dividenden und Interessen der Staatsschuld	50.000 „	
Für die Bibliothek des Kongresses	1.000 „	
Drei Prozent von den Landverkäufen für die neuen Staaten	500.000 „	
Proportion der französischen Entschädigung	225.000 „	
		14.055.379 D.
An außerordentlichen Appropriationen für die Armee, Marine und für Fortifikationen:		
Für die Armee &c.	259.966 D.	
Für die Waffenkammern, Zeughäuser &c.	272.087 „	
Für die Marine	1.700.000 „	
Fortifikationen	1.000.000 „	
Für Bewaffnung der Befestigungen	400.000 „	
Für Landkäufe in der Nachbarschaft der Forts und zufällige Ausgaben	215.592 „	
		3.847.645 „
An außerordentlichen Appropriationen für indianische Angelegenheiten:		
Für Hinwegschaffen der Creek- und Seminolen-Indianer, und für andere Gegenstände in der Jahrgelder-Bill	1.350.000 D.	
Erhöhte Ausgabe für die Armee, welche durch die Feindseligkeiten der Indianer entstanden	500.000 „	
Für den Indianer-Krieg	5.020.000 „	
Für Indianische Abschlüsse	6.381.454 „	
Für ein nöthig gewordenes Dragoner-Regiment .	300.000 „	
		13.551.454 „
An verschiedenen außerordentlichen Appropriationen autorisirt vom Kongreß:		
Betrag der verschiedenen Bills zur Unterstützung des Gouvernements	950.000 D.	
Vereinigter Beschluß zur Zahlung der Ansprüche verschiedener Staaten	200.000 „	
Interessen der Korporationsschulden des Distrikts .	70.833 „	
Erhöhung der Appropriation für die Hafen-Bill für bereits begonnene Werke	200.000 „	
Nach der Bill für Eröffnung neuer Häfen &c. . .	500.000 „	
	1.920.833 D.	
		40.181.468 D.

	Uebertrag:	40.181.468 D.
Uebertrag:	1.920.833 D.	
Heerstraße zur Sicherung der westlichen Grenze . .	100.000 „	
Privat-Ansprüche, und zu verschiedenen andern, nicht in den Vorhergehenden eingeschlossene Zwecke .	1.000.000 „	
		3.020.833 D.
Dez. 31. 1836, — Kassen-Balance im Schatz		17.811.200 „
		61.013.501 D.

Im Juni 1836 passirte eine Bill dem Kongreß, nach welcher die Ueberschußgelder, vom 1. Januar 1837 an, nach Zurücklegung eines Reservefonds von 5 Mill. Dollars, an die einzelnen Staaten vertheilt werden sollen, und zwar nach Verhältniß ihrer resp. Vertretung im Senat und dem Hause des Repräsentanten. — Nach dem „Boston Daily Advertiser" hätte demnach, da der Ueberschuß des nächsten Jahres sich auf 27 Millionen gestaltete, nach Abzug der 5 Millionen Reserve, jeder Staat folgende Summe zu erhalten:

Maine . . .	748.300 D.	Delaware . .	224.490 D.	Tennessee .	1.122.450 D.
New Hampshire	523.810 „	Maryland . .	748.300 „	Kentucky . .	1.122.450 „
Vermont . .	523.810 „	Virginia . .	1.721.090 „	Ohio . . .	1.571.430 „
Massachusetts .	1.047.620 „	Nord-Carolina	1.122.450 „	Indiana . .	673.470 „
Rhode Island	299.320 „	Süd-Carolina	823.130 „	Illinois . .	374.150 „
Connecticut .	598.640 „	Georgia . .	823.130 „	Missouri .	299.320 „
New York .	3.142.860 „	Alabama . .	523.810 „	Michigan . .	224.490 „
New Jersey .	598.640 „	Mississippi . .	299.320 „	Arkansas . . .	224.490 „
Pennsylvania	2.244.900 „	Lousiana . .	374.150 „		

Die Einkünfte der Union, welche durch den Verkauf der Staatsländereien erwachsen, mehren sich mit jedem Jahre, in Folge der starken Einwanderungen aus Großbritanien und Deutschland. — Im Jahre 1824 betrugen dieselben noch nicht ganz eine Million Dollars; 1829 bereits 1½ Million; 1832: 2½ Million; 1834 fast 5 Millionen, und 1836 erhoben sich dieselben sogar auf 24 Millionen.

So haben denn die Vereinigten Staaten in der Zeit von 50 Jahren in Beziehung auf Civilisation die schwierigste Aufgabe glänzend gelöst, die Hindernisse, welche ihren Aufschwung hemmten, mit kräftiger Hand entfernt, und ohne Uebergangsperiode eine hohe Stufe in den socialen Verhältnissen erstiegen. Es ist nicht mehr eine schwache und unterdrückte Nation, die sich gegen das Unrecht des Mutterlandes vertheidigt; es ist ein freies Volk, das ebenbürtig mit den ältesten Monarchien unterhandelt, und dessen blaue Flagge mit den Sternen auf allen Meeren weht, und in allen Häfen mit Auszeichnung begrüßt wird.

4. Bewaffnete Macht. — Heerwesen. — Marine.

Es ist ein Princip der amerikanischen Staatsverwaltung, nur die Elemente der Nationalvertheidigung zu besitzen, und dieß nicht nur, um die Kosten eines großen stehenden Heeres zu ersparen, sondern hauptsächlich um den Soldaten eine Macht zu entziehen, welche sie zu allen Zeiten gemißbraucht haben. — Das stehende Heer ist unbedeutend, und wird in Friedenszeiten nur in den verschiedenen festen Plätzen der Seeküste, in den Forts an den Seen, und im Binnenlande benutzt. Die Vermehrung des stehenden Heeres hält man für die Freiheit und Unabhängigkeit zu gefährlich, und begegnet derselben durch die Miliz, diesem Bollwerk der Nationalvertheidigung. — Zwar hat die Disciplin und die Manövers derselben der Satyre schon oft genug Stoff geliefert, dessen ungeachtet ist die Miliz ein Institut, welches hohe Achtung gebietet,

und welchem die Landwehr in Deutschland immer noch nicht hinlänglich entspricht. Kein Mensch kann von den freien Bürgern einer Republik dieselbe maschinenartige Subordination erwarten, welche von gedungenen Soldaten gefordert wird; aber der Bürgersoldat hat hundert moralische Vorzüge vor dem martialen Automaten, welche dem letzteren unerreichbar sind. — Milizen können disciplinirt werden, und militärische Geschicklichkeit mit Intelligenz vereinen; aber die höchste Vollkommenheit eines Söldners besteht in blindem Gehorsam gegen seinen Vorgesetzten. Diese mechanische Vollkommenheit ist es, welche ihre Gegenwart in einer Republik gefährlich macht, und gegen welche die Organisation einer kräftigen Miliz die sicherste Schutzwehr ist.

Das Heerwesen steht unter dem Kriegsdepartement, dessen wir schon oben unter §. 1 erwähnt haben. Das stehende Heer selbst aber, nach der Armeeliste vom 30. Nov. 1836 unter einem General en Chef, der den Rang eines General-Majors bekleidet.

In militärischer Hinsicht war das ganze Land in zwei Departements, das westliche und östliche geschieden; das westliche begriff früher das ganze Gebiet auf der Westseite einer, von der Südspitze von Ost-Florida nach dem nordwestlichen Ende vom Lake Superior gezogenen und die Staaten Tennessee und Kentucky einschließenden Linie; das östliche Departement alles Land im Osten dieser Linie, mit Einschluß des Forts Winnebago; und war das Hauptquartier der westlichen Staaten zu Memphis im Staate Tennessee, und das des östlichen Departements in der Stadt New York. Seit dem 19. Mai 1837 wurden einige Aenderungen in der Begrenzung dieser beiden großen Militärdivisionen vorgenommen, nach welcher die Grenzlinie an der Mündung des Mississippi beginnt, diesen Fluß aufwärts bis Caßville, im Gebiet Wisconsin streicht, und von da in gerader Richtung Nord, bis zur Grenze der britischen Besitzungen fortläuft. Alles Land westlich dieser Linie bildet die westliche, alles im Osten liegende Land die östliche Division. — Beide Divisionen sind gegenwärtig in sieben Departements geschieden, von denen das erste Departement alles Land in der westlichen Division, oberhalb des 37sten Breitengrades, das zweite alles Land südlich vom 37sten Breitengrade umfaßt. Das dritte Departement umfaßt die Staaten Kentucky, Tennessee, Mississippi, Louisiana, Alabama, Georgia und das Gebiet Florida; das vierte Departement: Süd-Carolina, Nord-Carolina und Virginia; das fünfte Departement, Maryland, Delaware, Pennsylvania, New Jersey und New York; das sechste Departement: Connecticut, Rhode Island, Massachusetts, New Hampshire, Vermont und Maine, und das siebente Departement: Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, und den Theil des Wisconsin-Gebietes, welcher innerhalb der östlichen Division liegt.

Das Hauptquartier des Generals en Chef (gegenwärtig General-Major A. Macomb), ist in der City Washington, das Hauptquartier der westlichen Division (unter dem Brigade-General E. P. Gaines) zu Jefferson Barracks am Missouri; und das des Commandeurs der östlichen Division (Brigade-General Winfield Scott), zu Elizabethtown, in New Jersey. — Zwei Aids-de-camp sind jedem der commandiren Generale der Divisionen beigegeben, und ein General-Inspektor, der die Dienste eines Adjutanten und General-Inspektors in sich vereinigt, bildet den Chef des Stabs.

Die Organisation der Armee gestaltete sich, nach dem Berichte des General-Adjutanten, Oberst Roger Jones, vom 30. Nov. 1836 folgendermaßen:

General-Stab	14
Medizinisches Departement	76
General-Zahlamt	18
Transport:	108

Uebertrag:	108
Einkauf-Departement	3
Ingenieur-Corps	22
Topographisches Bureau	10
Ordonanz-Departement	308
Zwei Regimenter Dragoner	1.498
Vier Regimenter Artillerie	2.180
Sieben Regimenter Infanterie	3.829
Total:	7.958

Die Offiziere der Armee bestehen aus 1 General-Major, Commandant der Armee, 1 Brigade-General, Commandant der westlichen Division, 1 Brigade-General, Commandant der östlichen Division, 1 Generaladjutanten, 2 Generalinspektoren, 1 Generalquartiermeister, 4 Quartiermeister, 4 Proviantcommissäre, 2 Commissäre, 1 General-Stabsarzt, 15 Aerzten, 60 Unterärzten, 1 Generalzahlmeister, 1 Generaleinkaufscommissär, 2 Munitionsverwalter, 15 Obristen, 15 Obristlieutenants, 23 Majors, 2 Adjutanten, 146 Hauptleuten, 168 Oberlieutenants, 168 Unterlieutenants, 13 Sergeantmajors, 13 Quartiermeistersergeanten, 478 Sergeanten, 504 Korporalen, 16 Obermusikanten, 212 Musikanten, 4 Oberhornisten, 40 Hornisten, 20 Fahnenschmieden, 108 Feuerwerkern, 250 gewählten Ordonanzen, und 5.625 gemeinen Soldaten. Die Totalsumme der Offiziere beträgt 648, die der Unteroffiziere, Musiker, Feuerwerker und Gemeinen 7.310, die Haupttotalsumme der ganzen Armee 7.958 Mann.

So ungewöhnlich groß auch die Zahl der Offiziere im Verhältniß zur Anzahl der Gemeinen ist, so muß man doch bedenken, daß die letztern, wenn sie gebraucht werden, zu jeder Zeit zu erhalten sind, die Offiziere hingegen höhere Kenntnisse und der Erfahrung bedürfen. Es ist daher ein Princip der Regierung, nie mehr als die Cadres der verschiedenen Regimenter zu bewahren, welche im Fall eines Krieges nach Belieben vollzählig gemacht werden können.

Zur Erziehung der Offiziere ist zu West-Point, im Staate New York, eine National-Militär-Akademie errichtet, in welcher genau dieselben Gegenstände gelehrt werden, als in den Militärschulen Frankreichs. — Mathematik und neuere Sprachen bilden die Hauptzweige des Unterrichts. Die Zöglinge müssen vor ihrer Aufnahme sich einer strengen Prüfung unterwerfen, und ihre Fortschritte werden jährlich durch einen von dem Präsidenten und Senat erwählten Ausschuß geprüft. Die Zöglinge sind in den Dienst der Vereinigten Staaten als Cadetten aufgenommen, allen Regeln und Pflichten regulärer Soldaten unterworfen, und erhalten 45 Dollars monatliche Löhnung.

Da die Scheidungslinie zwischen Soldaten und Bürgern in Amerika weniger streng gezogen ist als in Europa, so sind die Offiziere des Ingenieur-Corps unter den eifrigsten Beförderern der inneren Verbesserungen der Staaten, und sie werden von den Bürgern überall verwendet, wo mathematische Kenntnisse zur Ausführung öffentlicher Werke erfordert werden. — Sie machen sich auf diese Art dem Volke nützlich, welches mit den Kosten ihrer Erziehung und ihres Unterhalts besteuert ist, und werden, wie alle anderen öffentlichen Beamten, Diener des Staates und seiner Bürger.

Der Militärdienst der Vereinigten Staaten ist übrigens äußerst beschwerlich; die Truppen hingegen werden besser bezahlt und verköstigt, als jedes andere Heer. Sie werden gewöhnlich zu Garnisonen der in den südlichen und westlichen Staaten zerstreut liegenden Forts verwendet, nie aber in Dörfern oder Städten einquartiert, wo auch keine Kasernen und Militärhospitäler angelegt werden dürfen. Dieser Umstand und die besondere Beschaffenheit der Grenzposten verursachen in Friedenszeiten häufige De-

sertionen, aber in Aktivdiensten können sich die Truppen der Vereinigten Staaten mit den besten europäischen Soldaten messen, und ihre Offiziere und Generale haben bis jetzt hinlängliche Proben ihres Muthes und ihrer Tapferkeit abgelegt. Das Aussehen der amerikanischen Truppen ist zwar weniger geschmackvoll als das der europäischen Soldaten, denn sie haben nie einen eigentlichen Paradedienst zu verrichten; aber dieser Umstand vermindert weder ihre Brauchbarkeit im Felde noch ihren kriegerischen Muth; die Soldaten sind fortwährend mit der Vertheidigung der Forts und der westlichen Grenzen der Union beschäftigt, und haben daher weder die Zeit noch den Wunsch, ihre körperlichen Vorzüge zur Schau zu tragen, was man eher, namentlich in den östlichen Küstenstaaten (oder vielmehr den größern Städten) der Miliz zum Vorwurf machen könnte.

Das System der Bürgerbewaffnung ist durchgehends in den Vereinigten Staaten eingeführt: Jeder amerikanische Bürger ist verpflichtet vom 20sten Jahre an in der Miliz zu dienen, und im Fall eines Krieges ist jeder Amerikaner Soldat. — Das Milizsystem wurde schon zur Zeit der ersten Kolonien eingeführt, um die jungen Niederlassungen gegen die barbarischen Einfälle der Indianer zu schützen. Es war gleich in seinem Entstehen den Gesinnungen und Grundsätzen der Amerikaner angemessen, die schon damals die Anwesenheit britischer Truppen ungern sahen, und lieber selbst die Beschwerlichkeiten des Militärdienstes theilen, als Soldaten in ihre Dörfer und Städte aufnehmen wollten. Sie fürchteten die Möglichkeit einer unumschränkten Herrschaft der königlichen Gouverneure durch Hülfe des stehenden Heeres, und bewaffneten daher die Bürger auf den Fall einer bevorstehenden Usurpation. Zu Anfang des Unabhängigkeitskrieges standen nur die Milizen, und besonders die von Massachusetts und Connecticut, den britischen Truppen gegenüber. Ohne ihre Gegenwart und die vielen Opfer, welche sie bereit waren, ihrem Vaterlande zu bringen, hätten die Amerikaner an gar keinen bewaffneten Widerstand denken können, und seine Folgen wären unvermeidlich tragisch gewesen. Seit dem letzten Kriege mit England, ist das Militärsystem in allen Staaten verbessert, und während der Verwaltung des General Jackson ein allgemeines System der Taktik in der ganzen Union eingeführt worden.

Alle Jahre werden zwei oder mehre Male Exercierübungen gehalten, und die Milizen jedes Staates werden jährlich einmal von ihren Offizieren inspizirt, bei welcher Gelegenheit alle Abwesenden, so wie diejenigen, deren Waffen nicht den vorgeschriebenen Gesetzen entsprechen, zu mehr oder weniger harten Geldbußen oder Arrest verurtheilt werden. Daß diese Maßregel keineswegs die Popularität des Militärsystems unter den reicheren Klassen vermehrt, welche bei allen solchen Gelegenheiten für ihr Zuhausebleiben zahlen müssen, ist allerdings wahr, die ärmeren Bürger hingegen, besonders aber Gesellen und Arbeitsleute, sind immer bereit, ihre Waffen zu tragen, und den vorgeschriebenen Manövern beizuwohnen. Da die Offiziere von den Milizen (dem Volke) selbst ernannt werden, so fällt die Wahl natürlich meistens auf jene, mit welchen das Volk in unmittelbarem Verkehr steht; und so trifft es sich nicht selten daß die reichsten Kaufleute und Advokaten als Gemeine eingeschrieben sind, während ein armer Schreiner oder Schlosser ihnen befiehlt: „an diesem oder jenem Tage vorschriftsmäßig equipirt und bewaffnet an einem bestimmten Platze sich bereit zu halten, und ihrer weiteren Befehle zu harren.“

Das Milizsystem ist in den meisten Staaten eine Besteuerung der reichen Klassen, die sich, wie überall, für besser als ihre geringeren Mitbürger halten, dem Volke, dient es aber als Mittel, seine unumschränkte Souverainetät zu behaupten. — Zur Zeit des Friedens, wo die Vorkehrungen gegen den Krieg nie gehörig gewürdigt wer-

den, erscheinen allerdings die jährlichen Zusammenberufungen und Manövers der Milizen als unnöthige Störungen der Bequemlichkeit der reicheren Klassen, aber da die Maßregel ein volksthümliche ist, so müssen sie sich geduldig darein ergeben, und durch die Bezahlung ihrer Geldbußen die Zeche derjenigen bezahlen, welche sich für den Waffendienst bereit halten.

Die Milizen der innern Staaten sind eine Achtung gebietende Macht, und weit entfernt von der Soldatenspielerei vieler Compagnien der östlichen Staaten: die jungen Leute in den atlantischen Städten, welche sich immer mehr oder weniger von einem martialen Geiste beseelt fühlen, entziehen sich häufig durch Bildung eigener uniformirter Compagnien der sogenannten Schmach, ihren Schustern und Schneidern gehorchen zu müssen, und diese Compagnien, welche den Namen „unabhängige Soldaten (independent rangers)“ erhalten, erwählen dann ihre Offiziere mit Rücksicht auf Rang und Vermögen. Es sind hauptsächlich diese unabhängigen Truppen, über welche sich die Engländer lustig machen, wenn sie von den amerikanischen Milizen sprechen, und in der That sehen sie oft bunt genug aus, obgleich sie in Bezug auf Geschmack ihrer Ausstaffirung es manchem europäischen Garde-Lieutenant zuvorthun. Aber es gibt auch unabhängige Compagnien unter den Handwerkern und andern arbeitenden Klassen, welche aus Mangel an Vermögen gezwungen sind, die einfache Kleidung und die prunklosen Gebräuche der Linientruppen nachzuahmen, und daher ein besseres militärisches Aussehen haben, als die zierlichen Puppen-Soldaten der aristokratischen Städte.

Die Mannszucht der amerikanischen Milizen ist weniger streng, als die des stehenden Heeres, und die Milizen zeichnen sich durch einen besondern Unabhängigkeitsgeist aus, welcher sonderbar mit der Uniform von Soldaten kontrastirt; dessen ungeachtet besitzen sie aber drei ausgezeichnete Vorzüge vor jedem europäischen Heere, welches je gegen sie entsendet werden könnte: der erste hiervon besteht in ihrer Zahl, welche die ganze männliche waffenfähige Bevölkerung in sich faßt; der zweite in der Leichtigkeit, womit sie ihre Bedürfnisse befriedigen, und der dritte in der Universalität ihres Genies! — Die Amerikaner beschränken sich nämlich nicht, wie auch schon früher bemerkt wurde, auf Ausübung eines einzelnen Gewerbes, sondern suchen schon in der Jugend sich mit den verschiedensten Erwerbszweigen und Kenntnissen vertraut zu machen; durch das Isolirtleben auf einzelnen Pflanzungen, und durch ihr Erziehungssystem werden sie genöthigt mehr zu d e n k e n, und den Mangel an mechanischer Fertigkeit durch ein besseres Urtheil zu ersetzen. Sie sind genöthigt, sich mit einer Menge von Operationen und den Principien, auf welchen sie beruhen, vertraut zu machen, und werden auf diese Weise zu den verschiedenartigsten Dingen brauchbar. Diese universale Verwendbarkeit der Amerikaner kömmt ihrem System der Nationalvertheidigung sehr wohl zu Statten. — Eine amerikanische Bürger-Compagnie besitzt freilich nicht die militärische Haltung und Präzision europäischer Soldaten, aber im Fall der Noth kann sie ihre eigenen Kleider verfertigen, ihre Schuhe und Stiefel ausbessern, ihre Pferde beschlagen, und ihre eigenen Waffen schmieden; sie versteht Brücken und Boote zu bauen, und ist geschickt im Dienste der Matrosen; sie weiß Bäume zu fällen und sich mit Pfählen und Barrikaden zu verschanzen, und an Thätigkeit und ununterbrochener Arbeit gewöhnt, wird sie nicht leicht müde in den schwersten und anhaltendsten Anstrengungen. Ihre Offiziere bedürfen keiner Bedienung, sie sind gewöhnt, selbst ihre Pferde zu putzen, mit eigener Hand ihre Zelte aufzuschlagen, und bei der Errichtung von Fortifikationen und Straßen selbst mit Hand an's Werk zu legen. — Den unermüdlichen Anstrengungen der amerikanischen Milizen hatte die Union ihre Freiheit zu verdanken; in der schlechtesten Jahreszeit, und auf ungebahnten Wegen und Straßen wurden die britischen Truppen von ihnen überrascht und umgangen. Die Fortifika-

tionen von Bunkers Hill wurden in einer einzigen Nacht aufgeworfen, die der Dorchester Höhen, welche die Stadt Boston beherrschten, und die Evakuation der britischen Truppen herbeiführten, von Sonnenuntergang bis zehn Uhr Morgens, und mit derselben Schnelligkeit wurde die Stadt New Orleans befestigt. Hinter Fortifikationen oder in einem gebrochenen Terrain sind die amerikanischen Milizen wirklich furchtbar, denn sie sind sämmtlich vortreffliche Schützen, und besitzen die Gewandtheit der geübtesten Jäger. Sie bilden eine Macht, welche, hundert Mal geschlagen, sich hundert Mal wieder vereinigen könnte, denn sie sind von demselben Geiste beseelt, welcher ihr Vaterland in's Leben rief, und sind selbst die Bürger dieses Landes. — Das Milizsystem schmeichelt ihrer militärischen Neigung, ohne sie den Kosten und Gefahren eines stehendes Heeres auszusetzen, und öffnet dem Ehrgeiz der Einzelnen eine hinlängliche und unschädliche Nahrung. Die Schwäche vieler, militärische Auszeichnung zu genießen, ist völlig harmlos; die Titel „Kapitän," „Major," „Oberst" und selbst „General" werden nach allen Seiten herumgeworfen; aber da sie ohne Unterschied dem einen wie dem andern beigelegt werden, so liegt darin keine besondere Auszeichnung. Was übrigens die besondere Fähigkeit der Milizen der einzelnen Theile der Union zum Soldatendienste betrifft, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß im Fall eines Krieges die nördlichen und östlichen Staaten die besten Truppen, im europäischen Sinne, liefern würden, die südlichen Staaten die ritterlich tapfersten, und der Westen eine eigene Art riesenhafter Krieger, mit dem Muthe und der Ausdauer der Indianer.

Die Zahl der Milizen beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 1.400.000 Mann; 1835 betrug dieselbe 1.308.047, die der Revolutions-Pensionäre auf 11.326, und die der Invaliden-Pensionäre auf 3.806, die nach den einzelnen Staaten folgendermaßen vertheilt waren:

Staaten.	Miliz.	Revolutions-Pensionäre.	Invaliden-Pensionäre.
Maine	41.136	912	147
New Hampshire	28 992	694	183
Vermont	27.653	924	178
Massachusetts	48.319	1.380	332
Rhode Island	9.600	148	15
Connecticut	24.518	660	132
New York	183'615	2.444	914
New Jersey	39.171	373	60
Pennsylvania	182.185	804	393
Delaware	9.229	17	19
Maryland	46.259	131	229
Virginia	101.488	648	311
Nord-Carolina	66.552	251	60
Süd-Carolina	49.412	113	22
Georgia	42.832	83	23
Alabama	30.000	36	31
Mississippi	13.724	14	7
Louisiana	14.808	9	30
Tennessee	60.982	277	142
Kentucky	70.590	463	171
Ohio	126.471	740	226
Indiana	40.000	128	84
Illinois	27.386	28	31
Transport:	1.269.922	11.277	3.639

Uebertrag:	1.269.922	11.277	3.639
Missouri	7.838	16	68
Distrikt Columbia	1.756	19	58
Florida	827	—	—
Michigan	5.476	14	39
Arkansas	2.028	—	—
Total;	1.308.047	11.326	3.804

Die Marine der Vereinigten Staaten ist noch jung und verhältnißmäßig klein. aber sie besitzt alles, was sie zuletzt groß und selbst mit der britischen wetteifern machen muß: einen freien uneingeschränkten Handel und die beste Lage für eine Seemacht auf der ganzen Erde; ist unter allen Institutionen der Vereinigten Staaten die nationalste und genießt die größte Popularität, da sie schon ihrer Natur nach nie den Fortschritten des Landes entgegen stehen kann, wohl aber die Industrie und den Handel desselben beschützt, und mehr als jede dazu beigetragen hat, den Nationalruhm der Amerikaner begründen zu helfen. — Vor 1790 hatte die Union noch gar keine Marine, denn die einzelnen Schiffe welche in der ersten Periode des Revolutionskrieges, unter Paul Jonas u. a. gegen Britanien kämpften, waren Privatiers, die auf eigene Hand den unglücklichen Kampf gegen das riesige Mutterland zu unternehmen wagten; erst um diese Zeit sahen sich die Vereinigten Staaten genöthigt, da ihr Handel durch die Räubereien der Barbaresken zu sehr litt, zum Schutz desselben eine kleine Flotte zu schaffen. Im Jahr 1800 unterhielten sie 42 Kriegsfahrzeuge, die zusammen 970 Kanonen führten, aber schon im folgenden Jahre auf 20 Fahrzeuge. mit 600 Kanonen heruntergesetzt wurden. 1806 und 1807 wurden die ersten Kanonenboote gebauet; 1807 das Marinecorps gebildet, und 1812 ein ordentliches Seevertheidigungssystem angeordnet. 1814 lief das erste amerikanische Linienschiff (Independence) in Boston vom Stapel. 1817 bestand die Kriegsflotte bereits aus 6 Linienschiffen von 74 Kanonen, 5 Fregatten von 44, 3 von 36, 2 von 32, 3 von 24 und 1 von 20 Kanonen, 11 Achtzehn-, 4 Sechszehn- und 3 Vierzehnkanonenschiffen, überhaupt in 38 Schiffen mit 1.230 Kanonen, und außerdem 12 geringern Kriegsfahrzeugen, ob sie gleich im britischen Kriege 25 Schiffe mit 350 Kanonen verlohren hatte. Im Jahre 1820 belief sich die Seemacht der Vereinigten Staaten auf 11 Schiffe von der Linie, 9 Fregatten und 50 geringere Fahrzeuge, wovon 4 Linienschiffe und 37 andere Kriegsfahrzeuge auf den Canadischen Seen stationirt waren. Das Corps der Seeoffiziere bestand aus 34 Postkapitänen, 22 Commandeuren, 202 Lieutenants und 352 Kadetten (Midshipmen).

Die folgende Liste enthält die Zahl der Kriegsschiffe, ihre Namen, ihr Kaliber und die vorzüglichsten Seestationen der Vereinigten Staaten, wie solche der Staatssekretär der Marine im Februar 1837 dem Kongreß vorlegte.

Linienschiffe.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
Independence . . .	74	Boston . .	1814	An der Küste von Brasilien.
Franklin	74	Philadelphia .	1815	In New York.
Washington	74	Portsmouth N. H.	1816	ebendaselbst.
Columbus	74	Washington .	1819	In Boston.
Ohio	74	New York .	1820	In New York.
Nord-Carolina . . .	74	Philadelphia .	1820	In Auftrag, im stillen Meere.
Delaware	74	Gosport, Va. .	1820	New York.

Linienschiffe.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
Pennsylvania . . .	74	Philadelphia .	1837	In Philadelphia.
Alabama	74	. . . .		Auf den Wherften zu Portsmouth N. H.
Vermont	74	. . . .		Auf den Wherften zu Boston.
Virginia	74	. . . .		—
New York	74	. . . .		Auf den Wherften zu Norfolk.

Alle diese Linienschiffe tragen, obwohl sie nur mit 74 Kanonen registrirt sind, zwischen 90 und 100 Kanonen, und das Linienschiff Pennsylvania, das größte in der Welt, wird 156 Kanonen tragen.

Fregatten der ersten Klasse.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
United States . . .	44	Philadelphia .	1797	Im Mittelländischen Meer.
Constitution	44	Boston . . .	1797	ebendaselbst.
Guerriere	44	Philadelphia .	1814	In Norfolk.
Java	44	Baltimore . .	1814	ebendaselbst.
Potomac	44	Washington .	1821	Im Mittelländischen Meer.
Brandywine	44	—	1825	In Norfolk.
Hudson	44	angekauft . .	1826	Aufnahme-Schiff in New York.
Columbia	44	Washington .	1836	In Washington.
Santee	44	. . . .		Auf den Wherften zu Portsmouth.
Cumberland	44	. . . .		desgl. zu Boston.
Sabine	44	. . . .		desgl. zu New York.
Savannah	44	. . . .		desgl. zu New York.
Raritan	44	. . . .		desgl. zu Philadelphia.
St. Lawrence . . .	44	. . . .		desgl. zu Norfolk.

Alle diese zu 44 Kanonen registrirten Fregatten tragen von 56 bis 60 Kanonen.

Fregatten der zweiten Klasse.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
Constellation . . .	36	Baltimore . .	1797	In Westindien.
Congreß	36	Portsmouth, N. H.	1799	Auf den Wherften zu Norfolk.
Macedonian . . .	36	v. d. Engl. erobert	1812	desgl. zu Norfolk.

Die letztere, ursprünglich ein französisches Schiff, wurde im letzten Kriege von den Engländern, und später von den Amerikanern erobert.

Kriegsschaluppen.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
John Adams . . .	24	Charleston, S. C.	1799	Im Mittelländischen Meere.
Cyane	24	erobert. . .	1815	In Philadelphia.
Erie	18	Baltimore . .	1813	An der Küste von Brasilien.
Ontario	18	ebendaselbst.	1813	In New York.
Peacock	18	New York . .	1813	In Ostindien.
Boston	18	Boston . . .	1825	In Westindien.

Digitized by Google

Kriegsschaluppen.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
Lexington	18	New York .	1825	In Portsmouth, N. H.
Vincennes	18	ebendaselbst.	1825	Im stillen Meere.
Warren	18	Boston . . .	1826	In Norfolk.
Natchez	18	Norfolk . .	1827	In Westindien.
Falmouth	18	Boston . . .	1827	In Norfolk.
Fairfield	18	New York . .	1828	An der Küste von Brasilien.
Vandalia	18	Philadelphia .	1828	In Westindien.
St. Louis	18	Washington .	1828	ebendaselbst.
Concord	18	Portsmouth .	1828	ebendaselbst.

Kriegsschooners ꝛc.

Name des Schiffs.	Zahl der Kanonen.	Wo gebaut.	Wann.	Wo im Dienst.
Delphin	12	Philadelphia .	1821	An der Küste von Brasilien.
Grampus	12	Washington .	1821	In Westindien.
Shark	12	ebendaselbst.	1821	Im Mittelländischen Meere.
Enterprise	12	New York . .	1831	In Ostindien.
Boxer	12	Boston . . .	1831	Im stillen Meere.
Experiment	12	Washington .	1831	In New York.
Porpoise	12	. . . .		An der atlantischen Küste.
Fox	3	gekauft . . .	1823	In Baltimore.
Sea-Gull (Galliot) .	3	gekauft . . .	1823	In Philadelphia.

Im Ganzen belief sich also die Seemacht der Vereinigten Staaten im Jahr 1837 auf 12 Linienschiffe, 14 große Fregatten der ersten Klasse, 3 der zweiten Klasse, 15 Kriegsschaluppen, und 9 Schooners und kleinere Fahrzeuge; von welcher Zahl 5 Linienschiffe und 7 große Fregatten noch auf den Schiffswherften liegen, aber binnen 3 Monaten segelfertig gemacht werden können. — Die Marineliste selbst zählte in diesem Jahre: 50 Postkapitäne, 48 Commandeure, 296 Lieutenants, 50 Oberchirurgen, 14 Chirurgen, 43 Assistenten-Chirurgen, 41 Zahlmeister, 9 Schiffskapläne, 198 wirkliche Cadetten (Passed Midshipmen), 256 Kadetten, 27 Segelmeister, 19 Hochbootsmänner, 20 Oberkanoniere, 19 Oberschiffszimmerleute, und 19 Obersegelmacher. — Lehrer der Marinewissenschaften sind vier im Dienste der Union; — Seehospitäler sind in mehren Häfen angelegt, und jährlich werden über 3 Millionen Dollars, einschließlich des Schiffbau's, zur Unterstützung und Erhaltung der Marine vom Kongreß bewilligt.

10. Eintheilung. — Topographie.

Die Vereinigten Staaten bestehen gegenwärtig a. aus 26 Staaten: 1) Maine. — 2) New Hampshire. — 3) Vermont. — 4) Massachusetts. — 5) Rhode Island. — 6) Connecticut. — 7) New York. — 8) New Jersey. — 9) Pennsylvania. — 10) Delaware. — 11) Maryland. — 12) Virginia. — 13) Nord-Carolina. — 14 Süd-Carolina. — 15) Georgia. — 16) Alabama. — 17) Mississippi. — 18) Louisiana. — 19) Tennessee. — 20) Kentucky. — 21) Ohio. — 22) Indiana. — 23) Illinois. — 24) Missouri. — 25) Michigan und 26) Arkansas. — b. Aus dem Distrikt Columbia, und c. aus den Gebieten: 1) Florida. — 2) Wisconsin, und 3) Jowa, hinter

welchem sich das große westliche Indianergebiet, dieß- und jenseits des Felsengebirges das Missouri- und Oregan-Gebiet anschließt.

Nach ihrer Lage kann man das ungeheure Gebiet der Vereinigten Staaten unter folgende vier Hauptabtheilungen bringen, welche Ordnung auch bei der nachfolgenden Topographie der einzelnen Staaten zu Grunde gelegt ist:

A. Die Oestlichen- oder Neu-England-Staaten; dahin gehören: 1) Maine. — 2) New Hampshire. — 3) Vermont. — 4) Massachusetts. — 5) Rhode Island, und — 6) Connecticut.

B. Die Mittleren Staaten, und zwar: 7) New York. — 8) New Jersey. — 9) Delaware. — 10) Pennsylvania. — 11) Ohio. — 12) Indiana. — 13) Illinois. — 14) Michigan. — 15) Wisconsin.

C. Die Südlichen Staaten, als: 16) Maryland. — 17) Distrikt Columbia. — 18) Virginia. — 19) Kentucky. — 20) Nord-Carolina. — 21) Tennessee. — 22) Süd-Carolina. — 23) Georgia. — 24) Florida. — 25) Alabama und 26) Mississippi.

D. Die westlichen Staaten, als: 27) Louisiana. — 28) Arkansas. — 29) Missouri. — 30) Jowa. — 31) Das Indianer- oder Missouri-Gebiet, und 32) Oregan.

A.

Die Oestlichen Staaten.

1. Der Staat Maine.
2. „ „ New Hampshire.
3. „ „ Vermont.
4. „ „ Massachusetts.
5. „ „ Rhode Island.
6. „ „ Connecticut.

I. Der Staat Maine.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Der Staat Maine, der nördlichste der Union, früher ein Theil der Commonwealth of Massachusetts, erhielt seinen Namen zu Ehren der Gemahlin König Karls I. von England, einer französischen Prinzessin, deren Güter in der französischen Provinz Maine gelegen waren, und die vor ihrer Vermählung den Titel einer Prinzessin von Maine führte. — Er breitet sich zwischen 43° 6′ und 48° 10′ nördl. Br. und 6° 10′ bis 10° 8′ östl. Länge von Westen (306° 34′ und 310° 24′) aus, und wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Neu Braunschweig, im Süd-Ost und Süden vom atlantischen Ocean, und im Westen von Unter-Canada und New Hampshire begrenzt. — Die Grenze gegen Neu Braunschweig und Unter-Canada ist indeß noch nicht definitiv festgesetzt, und die Entscheidung des Königs der Niederlande von beiden betheiligten Mächten noch nicht ratificirt. Der Flächeninhalt beträgt nach Morse 29.626; nach Birbeck 31.750; nach Warden 32.628, und nach meinen, nach Tanners Karte angestellten, Berechnungen: 30.945 engl. Quadratmeilen oder 19.810.560 Acres. Die Länge des Staates, von Norden nach Süden, beträgt 304, die größte Breite, von Osten nach Westen, 268 engl. Meilen.

b. Geschichte des Landes.

Schon frühzeitig entdeckt, blieb Maine, das bei Ankunft der Europäer in Amerika von zahlreichen Indianerstämmen bewohnt war, der Rauhheit seines Klimas wegen, ohne Ansiedlung; Sir Humphrey Gilbert, welcher im Jahre 1583 von Neu Fundland und den benachbarten Künsten des Festlandes im Namen der Königin Elisabeth Besitz genommen hatte, verwilligte große Strecken Landes an der Küste des heutigen Staats Maine, an seine Freunde und Folger, und sein Bruder, Sir John Gilbert, der Erbe seiner Rechte und Titel, versuchte mit Sir John Popham und andern, im Jahr 1607 eine Niederlassung an der Mündung des Sagadahoc, am Kennebeck, anzulegen, allein nach den Beschwerlichkeiten eines strengen Winters, und dem Tode des John Gilbert, der daselbst erfolgte, kehrten die entmuthigten Ansiedler nach England zurück. Mittlerweile hatten die Franzosen unter de la Motte am St. Croix sich festgesetzt, und auch die Holländer errichteten hier, von Neu Amsterdam aus, Kolonien, die unter dem Gouverneur von Neu Niederland standen, mehr aber Pelzhandel-Faktorien als Ansiedelungen genannt zu werden verdienten. Im Jahr 1635 errichtete die Plymouth-Gesellschaft eine bleibende Niederlassung, und 1639 wurde dem Sir Ferdinand Gorges von Karl I. die ganze Provinz Maine, oder vielmehr alles zwischen der Bay Piscataqua und dem Kennebeck gelegene Land verwilligt. Jetzt fanden sich Ansiedler in Menge ein, und schon im nächsten Jahre konnte am Saco

eine Generalversammlung der Kolonisten gehalten werden. Gorges, ein hochmüthiger, geiziger und despotischer Mann, der mit John Masen schon früher versucht hatte, von der englischen Krone das Gouvernement über sämmtliche neuenglische Ansiedler zu erhalten, hatte selbst mit den lieberalen Gesinnungen der Kolonisten, die ihm fortwährend opponirten, zu kämpfen, behielt aber dessenungeachtet die Verwaltung des Landes bis an seinen Tod 1647 bei, wo sie dann in die Hände der Ansiedler selbst überging. Anfangs erwählten diese aus ihrer Mitte einen eigenen Gouverneur, die kostspielige Selbstregierung der weitläuftigen, nur gering bevölkerten Kolonie machte es aber wünschenswerth, eine Aenderung in der Regierungsform eintreten zu lassen, und 1652 wurde die Provinz mit Massachusetts verbunden, und unter den Namen York ein Kanton jener Kolonie. Fortwährend blieb nun das Land, in welchem beständige Fehden mit den Indianern den Gang der Bevölkerung aufhielt, ein Theil von Massachusetts, erhielt aber 1697 seinen Namen Maine wieder zurück. Bis 1749 währten die blutigen Indianerkämpfe, und erst mit jenem Jahre, wo der größte Theil der Ureinwohner aufgerieben oder zerstreut war, gelangte das Land zur Ruhe, die indianischen Angelegenheiten wurden regulirt, und der Rest der indianischen Bevölkerung in Reservat gebiete eingeschlossen. — Nach dem Unabhängigkeitskriege, an welchem die Bewohner Maine's thätigen Antheil genommen, vermehrte sich die Volkszahl bedeutend, so daß 17-5 die Einwohner sich zu einem eigenen Staat zu erheben suchten. Mannichfache Verhandlungen mußten deßhalb mit dem Kongreß gepflogen werden, aber erst 1819 gelang es den Bewohnern, daß der Kongreß die Trennung von dem Staatskörper Massachusetts aussprach. Maine gab sich seine, noch jetzt in Kraft bestehende Konstitution, und trat im Jahre 1820 in die Reihe der selbstständigen Staaten der Union.

c. Gestaltung des Landes. — Physische Beschaffenheit.

Die Küste von Maine ist hoch, felsig und zerrissen, und längs derselben ziehen sich viele hundert kleine, nur wenig bewohnte Inseln; das Innere des Landes ist fast nur ein einziger Wald, der sich nach Norden und Nord-Westen terassenförmig erhebt und an der Grenze von Canada, wenn auch kein hohes Gebirge, wie unsere Karten meistens fälschlich angeben, doch einen ziemlich hohen Bergrücken bildet, der den Namen des Albany-Gebirges führt, die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und dem Ocean darstellt, und, nach New Hampshire übergehend, dort unter den Namen der weißen Berge auftritt. Das Innere des Staats selbst wird von mehren Hügel- und Bergketten durchschnitten: das Gebirge Spencer streicht parallel mit der Albanykette, und erreicht eine größere Höhe als diese, doch nirgends über 2.000 Fuß; einzelne abgebrochene Hügel, oder kleine Bergketten, welche Ausläufer der Albanykette zu seyn scheinen, zeigen sich in verschiedenen Theilen des Landes und werden von einer Menge, oft ziemlich bedeutender Landseen getrennt. Die Kette am Mooseetocmaguntic-See ist die höchste der vereinzelten Ketten. — Im Kanton York erhebt sich nahe am Gestade der Agamenticus, ein hoher Berg, der den Schiffern weithin als Kennzeichen dient. Unter den Vorgebirgen sind Kittery Point, Scutton, Pemaquid, Small, Elizabeth, Bald, Ann, Neddock und Kap Quoddy die bemerkenswerthesten.

Kein Theil der Küste der Vereinigten Staaten ist so durch Buchten und Bayen zerrissen, als die Küste von Maine, und ist der Staat darin mit Schweden zu vergleichen. Die Richtung der Küste von Kap Ann bis Kap Neddock ist nordöstlich; von da bis Kap Porpoise mehr östlich; nur eine Inselgruppe, die Sholes, neun kleine Eilande, von denen nur drei bewohnt sind, liegen in geringer Entfernung vom Lande, und einige andere Inseln können als solche, da sie nur durch schmale Kanäle vom Mainland getrennt sind, nicht als besondere Inseln betrachtet werden. Von

Kap Porpoise bis Kap Elizabeth zieht sich die Küste gerade Nordost, und umschließt eine 30 Meilen tiefe Bay, in welcher nur zwei bemerkenswerthe Inseln, Wood-Island und Richmond liegen; die erstere ist mit Wald bedeckt, und wird zu Zeiten von Holzschlägern besucht; die andere wird wenig benutzt; beide sind unbewohnt. — Von hier bis Small-Point, 40 Meilen Entfernung, öffnet sich die große Casco-Bay, in welcher gegen 300 größere und kleinere Inseln liegen; nur einige derselben sind bewohnt, doch werden Alle mehr oder weniger benutzt. Der Boden der Inseln, so wie der der gegenüberliegenden Küste der Bay, ist besser und mehr zum Landbau geeignet, als irgend wo anders im Staate. Von der Nordseite der Small-Point zieht sich die Küste mehr östlich und hat weit hervorspringende Spitzen und Kaps, von denen mehre bedeutende Inseln eingeschlossen werden, welche dem vorübersegelnden Seemann ein Theil des festen Landes scheinen, und von denen der größte Theil bewohnt ist. Die erste ist Parkers Island, an der Mündung und Ostseite des Kennebeck; die Insel enthält ohngefähr 15.000 Acres, hat an der Rodger's Bay einen guten sichern Hafen, und wird von einigen achtzig Familien bewohnt. Durch einen Kanal von Parker's getrennt, liegt die, nicht ganz so große Arrowsike-Insel, welche wie die vorige zur Ortschaft Georgetown gehört, und auf welcher, außer einigen 70 Häusern die Kirche der Ortschaft sich befindet. Südlich von beiden liegt die 8 Acres große unbedeutende Insel Stage-Island, welche nur dadurch merkwürdig ist, daß auf ihr die ersten Europäer in Nord-Amerika sich niederließen! — An der Ostseite der Mündung des Kennebeck liegt die jetzt ebenfalls unbewohnte Insel Monheagon, an welcher Kapitän Smith im Jahre 1614 mit seiner Gesellschaft landete; noch sieht man Trümmer von Häusern aus jener Zeit, und hoch erheben sich noch die altmodischen Schornsteine jener Ansiedler. An der Nordostseite von Arrowsike und Parker's liegt die große Insel Jeremysquam, welche ziemlich stark bevölkert ist, und die Monseag-Bay von dem Sheepscut River trennt. Von hier an zieht sich die Küste Ost in Nord, umfaßt die Pemaquid-Bay, in welcher mehre in Kultur gesetzte Inseln liegen, und endet an einer Point, auf welcher das Städtchen Thomastown liegt, und östlich von welcher die große Penobscott-Bay sich öffnet, die im Osten von der Insel Burnt Coat und Point Naskeag geschlossen wird. Die bedeutendsten Inseln der Penobscott-Bay sind die Fox-, Haute-, Long- und Deer-Islands, außer welchen noch eine große Menge von Eilanden, Klippen und freien Bänken, zerstreut umherliegen. Oestlich von Point Naskeag öffnet sich Blue-Hill-Bay, welche durch die Insel-Mount Desert von Frenchman's Bay getrennt wird. An der Südost-Seite Mount Desert liegen vor dem Hafen die beiden Inseln Craneberry, welche den Eingang desselben schließen und sichern. — Von hier bis an die Mündung des St. Croix liegt Bucht an Bucht, von denen die Englishman's, Machias, und Passamaquoddy Bay die bedeutendsten sind, und unzählig ist die Menge theils bewohnter, theils noch mit dichtem Walde bedeckter Inseln.

Flüsse und Creeks zählt der Staat Maine mehre sehr bedeutende: den westlichen Grenzfluß bildet der Piscataqua, welcher unter 43° 5′ nördl. Br. den Shoals-Islands gegenüber mündet; vier Meilen östlich vom Kap Porpoise mündet der Saco, vor dem sich eine Barre zieht, über welche Schiffe, die mehr als 100 Tonnen laden, nur mit großer Schwierigkeit gelangen können. Der Saco entspringt in New Hampshire, am Fuß des weißen Gebirges; richtet seinen Lauf bis zur Grenze von Maine nach Südost, beschreibt hier einen bedeutenden Bogen nach Nordost, umkreist die schöne Ortschaft Fryeburg, setzt seinen frühern Cours nach Südost fort, und nimmt die beiden von Westen kommenden Ossapeeflüsse in sich auf, bis zu den Fällen, 5 Meilen oberhalb seiner Mündung ist der Saco schiffbar; hier wird er durch In-

dian Island, eine 30 Acres große Insel, unterbrochen, an deren beiden Seiten sich der Fall gegen 40 Fuß hoch, majestätisch herunterstürzt. Unterhalb der Insel bildet der Fluß ein sicheres Basin, in welchem die Schiffe ihre Ladungen einnehmen können. An den Fällen befinden sich einige 20 Sägemühlen und 8 oder 9 Mahlmühlen. Oestlich von Saco münden die Flüsse Dunstan, Spurwink und Nonsuch; sie sind unbedeutend, und nur die Mündung des ersten bietet einen schlechten Hafen für kleine Schiffe. In der Nähe der Blue- und Black Point bildet das Meer in den Marschen mehre Creeks, und diese und der Saco sind die einzigen Seeverbindungen zwischen Kap Porpoise und Elizabeth. — Oestlich von Kap Elizabeth ist der Seearm Stroudwater; weiter östlich der Fluß Presumscott, früher Presumpca und Presumpkeag genannt, welcher mit der Casco-Bay kommunizirt; 6 Meilen mündet der Royal River, bei den Indianern Westecustego genannt, in die Casco-Bay; die Mündung desselben bietet einen guten sichern Hafen für kleine Schiffe; zwei Meilen oberhalb derselben unterbricht aber ein ziemlich bedeutender Fall die Schifffahrt auf dem Flusse. — Der nächste Fluß ist der Kennebeck, welcher an der Nordost-Seite von Small Point mündet, und dessen unterer Theil von der Mündung bis zur Merry Meeting Bay, früher unter dem Namen des Sagadahock bekannter war. — Georgetown liegt an beiden Seiten der Mündung; Bath 10 Meilen weiter aufwärts, am westlichen, Woolwich am östlichen Ufer. Die Chops sind eine Einengung des Flusses oberhalb jener Orte, und Ebbe und Fluth in derselben reißend und bedenklich. Oberhalb der Chops breitet sich der Kennebeck aus, und bildet einen großen Landsee, welcher unter dem Namen der Merry Meeting Bay bekannt ist; hier wird die Kraft der steigenden Fluth durch verschiedene einmündende Flüsse gebrochen, und hier ist eigentlich die wahre Mündung des Kennebeck, indem von hier aus durch den Sagadahock die Wasser vieler Flüsse und Creeks dem Meere zueilen. — Der Kennebeck selbst entspringt unfern der Grenze von Canada, und sein Quellenland bildet die Wasserscheide des dem St. Lorenz zuströmenden Chaudiere; der Hauptarm des Kennebeck durchströmt den großen Moosehead-See, vereinigt sich nach 20meiligem Laufe oberhalb Norridgewock mit dem westlichen Arm, der seinen Ursprung aus mehren großen Teichen nimmt; strömt von hier einige 20 Meilen südöstlich, nimmt hier den östlichen Arm in sich auf; erweitert sich, südwestlich strömend, zu einem inselreichen, 8 Meilen langen und über 1 Meile breiten Landsee, bildet an dessen Südspitze den Carritunow-, und einige Meilen weiter südlich den Seahegin-Fall, nimmt den von Südwest kommenden Sandy River in sich auf, richtet dann seinen Lauf nach Südost und empfängt den von Nordost kommenden Wesseronsaeg, und bei Fort Halifax den Sebastacook; etwas oberhalb der Vereinigung des Letztern bildet der Fluß den bedeutenden Taconnet-Fall, und 18 Meilen weiter südlich unterbricht der Cushnook-Fall, wo eine Brücke über den Fluß führt, die Schifffahrt auf demselben. Sechs Meilen von hier mündet von Westen der kleine Cobbesecontee, der reich an Stören ist, und 3 Meilen südlicher liegt eine kleine, von den Indianern Nahunkeag (Land der Aale) genannte Insel. Von hier richtet der Kennebeck seinen Lauf südöstlich in Süden, umschließt die 7 Meilen lange Schwans-Insel, früher der Sitz des Sachem Kennebis, welcher den englischen Ansiedlern das Land verkaufte, und vereinigt sich drei Meilen von der Südspitze der Insel, in der Merry Meeting Bay, mit dem von Westen kommenden Androscoggin (Amariscoggin). Dieser, gewissermaßen der westliche Arm des Kennebeck, entspringt nördlich vom Umbagog-See, durchwindet, südlich strömend, den östlichen Theil von New Hampshire, bis in die Nähe der White Mountains, wo er den Moose und Peabody in sich aufnimmt, seine Richtung nach Ost und später nach Südost ändert, sich auf diesem Cours der Küste

bis auf zwei Meilen nähert, dann nach Norden umsetzt, und den Pejebskaeg-Fall bildend, in der Merry Meeting-Bay, 20 Meilen vom Meere, sich mit dem Kennebeck vereinigt. — Das Land um den Andrascoggin sowohl, als wie am Kennebeck und der Bay, ist von vorzüglicher Güte und obgleich Wald und Waldwirthschaft vorherrschend ist, findet man doch viele Pflanzungen, Weiden und Wiesen, und an den Flüssen eine Menge von Mahl- und Sägemühlen. — Oestlich vom Kennebeck strömt der Sheepscott River, welcher mit ersterm durch die Monseag-Bay, und durch einen natürlichen Kanal am obern Theile der Arrowsike-Insel in Verbindung steht. Der Fluß ist bis Newcastle, 20 Meilen aufwärts, schiffbar. An der Westseite ist der herrliche Hafen Wiscasset; an der Ostseite der Mündung öffnet sich die große Booth-Bay, die, wie die Mündung des Sheepscott, 9 Faden Tiefe hat. — Der Damariscota, 6 Meilen östlich vom vorigen, ist der Abfluß mehrer Teiche, welche bis 30 Meilen von der Küste entfernt liegen; er ist für kleine Schiffe 16 Meilen aufwärts schiffbar, und die an seinen Ufern lebenden Ansiedler treiben einen lebhaften Holzhandel mit den südlichen Märkten. — 10 Meilen östlicher mündet der Pemaquid oder Medumuk, der aus mehren in der Wildniß zerstreut liegenden Teichen entspringt. Die Mündung desselben bildet eine große Bay voller Inseln, die größtentheils angebaut sind. — Der St. George, welcher 15 Meilen aufwärts schiffbar ist, mündet 10 Meilen östlicher und wird abwärts durch mehre Fälle unterbrochen. — Der Penobscot, der schönste und bedeutendste Fluß des Staates, entspringt im nördlichen Theile des gleichnamigen Kantons, und wird durch Vereinigung zweier Flüsse gebildet, von denen der Hauptarm der Chesuncook-See durchschneidet. Von seiner Vereinigung an richtet er seinen Lauf bis zu seiner Mündung gerade Süden in Westen, nimmt die Flüsse Metawonnkeag, Pascatagui, Passadunque und mehre kleinere Ströme in sich auf, erweitert sich bei Bukston zu einem gegen 2 Meilen breiten Landsee, und mündet in die nach ihm benannte Bay. 42 Meilen von seiner Mündung unterbrechen die Kondeskeag-Fälle seinen Lauf, und bis zu diesem kann er mit Schiffen von 30 Tonnen sicher befahren werden; oberhalb der Fälle trägt er noch 60 Meilen weit große Boote. — Die Penobscot-Bay, von dem ersten Entdecker Norombega genannt, ist 16 Leagues breit, und umfaßt eine Menge von Inseln und Eilanden, von denen die bedeutendsten schon oben angeführt sind. Die Krümmungen der Küste bilden in der Bay mehre sichere Buchten und Häfen, die alle häufig von Fischern und Holzhändlern besucht werden. — Der Union River mündet 30 Meilen östlich vom Penobscot, und ist 15 Meilen aufwärts schiffbar; ihm folgen weiter nach Osten der Naraguagas, Pleasant, Machias, Chandlers und Cobscook River, und der St. Croix, welcher die Grenze nach Neu Braunschweig zu bildet.

Maine ist unstreitig der kälteste Staat der Union, doch ist das Klima sehr gesund und die Eingebornen erreichen ein hohes Alter; die Winter sind hier zwar sehr lang und streng, doch dürfte das Land unsern norddeutschen Auswanderern, und deren Körperkonstitutionen gewiß gut zusagen, wenn ihnen anders nicht an einem andern, als dem vaterländischen Klima gelegen wäre. Der hiesige Sommer ist wahrhaft prachtvoll, und kaum ist ein Uebergang vom Winter zum Somer bemerkbar; kaum ist der Schnee geschmolzen, das Eis aufgegangen, als auch schon die üppigste Vegetation eintritt und man sich mitten im Sommer befindet, ohne einen Frühling durchlebt zu haben. Der Sommer ist heißer als in Deutschland, ja beinahe heißer als in den südlichen Staaten, und nicht selten steigt das Thermometer im Juli und August bis 29 und 30°. Ebenso ist der Winter, welcher mit Ende November beginnt und bis Ende März anhält, wenn auch nicht kälter, doch eben so kalt als in Deutschland, und zuweilen fällt das Thermometer auf 23 und 24°. Von Weihnacht an bis Mitte März sind alle Seen,

Teiche und Flüsse mit Eis bedeckt, und die Erde oft 2 bis 3 Fuß tief gefroren; von dieser Zeit an kann man alle Flüsse und Seen mit Sicherheit passiren; Mitte März äußern die Sonnenstrahlen bereits ihre Kraft wieder, und mit Ende des Monats oder Anfangs April sind alle Flüsse wieder schiffbar. Der Schnee liegt selten höher als 4 Fuß, und 8 Zoll ist seine gewöhnliche Höhe um Weihnachten. Mitte April ist das Land wieder mit einem grünen Teppich überzogen; Mitte Mai das Gras schon 3 Zoll hoch, und mit Ende des Monats werden die Rinder schon auf die Weiden getrieben. Trotz der Sümpfe und Barren, die das Land durchziehen, ist dasselbe außerordentlich gesund, und obgleich sich längs dem Küstensaume auch im Sommer dichte Nebel erheben, sind diese doch keinesweges ungesund, und erstrecken sich auch nicht über einige Meilen Land einwärts.

d. Kultur des Bodens. — Naturprodukte. — Kunstfleiß. — Handel.

Landbau, Viehzucht und Waldwirthschaft, Jagd und Fischerei sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner von Maine. Der Boden eignet sich für alle Arten Cerealien, und ist das Land zwischen dem Kennebeck und Penobscot und auf vielen der an der Küste liegenden Inseln von vorzüglicher Güte. In den angebauten Theilen des Landes rechnet man auf jede tausend Acres: 838 tragbaren guten Boden, 102 Acres nutzloses armes Land (Lehde), 47 Acres Wasser und 13 Acres Wege. — Der Landbau wird ganz auf neuenglische Art betrieben; das Pferd hat den Ackerzug und die Bewirthschaftung geschieht aus einzeln liegenden Höfen, um die der Ansiedler seine Gärten, Felder und Wiesen liegen hat. Ende April werden schon die Felder vorgerichtet; vom 5. Mai an bis zu Ende des Monats pflanzt man Kartoffeln; Weizen säet man bis zum Anfang des Junius und andere Getreidearten, so wie Mais, bis zum 10. dieses Monats. Von der Mitte des Julius an bis Ende August wird Heu gemacht und Getreide geerndtet. Mitte September beginnt das Einsammeln des Indischen Korns (Mais), welches den Farmer (Landmann) bis zur Mitte des Oktobers hinlänglich beschäftigt, zu welcher Zeit zwei bis drei warnende Nachtfröste ihn mahnen, das Ausmachen der Kartoffeln nicht zu versäumen. Von Anfang November an, und manches Jahr schon früher, verlangen die Rinder dann und wann bereits etwas Heu, und von der Mitte dieses Monats an bis zum 10. oder 12. Mai, müssen sie durchaus regelmäßig gefüttert werden, denn hier kann man sie nicht, wie es in den mittleren Staaten geschieht, während des Winters Wälder und Felder durchirren lassen, um Nahrung zu suchen. — Weizen, Roggen und Mais werden von Cerealien am meisten gebaut, und trägt von Weizen der Acre 12 bis 15, Roggen von 15 bis 20 und Mais von 18 bis 24 Bushels. — Auf Düngergewinnung wird hier mehr Fleiß verwendet, als in vielen andern Staaten der Union, und wo der Viehdünger fehlt oder nicht zulangt, wird Rockweed, eine Art Seetang, angewendet, mit welchem die ganze Küste bedeckt ist.— Nirgends in Amerika findet man so gute, mehlige Kartoffeln als hier, und ihr Anbau kommt in jedem Jahre mehr in Aufnahme; der Mittelertrag des geringen Bodens ist 150 Bushels und steigt nach der Güte des Landes auf 3 — 400 Bushels. — Hopfen und Flachs wird, wenigstens in der Nähe des Kennebeck, in Menge gebaut; Hanf bis jetzt noch wenig, obgleich der Boden sich zum Hanfbau vorzüglich eignet. Von Küchengewächsen werden nur Rüben, Möhren und Bohnen gebaut; Kürbisse und Melonen sieht man nur selten, und auch der Obstbau ist hier noch in der Kindheit.—

Wiesen sind in Maine im Ueberfluß vorhanden. Die Viehzucht ist bereits bedeutend, doch für den Farmer eine Quelle unaufhörlicher Arbeit und Mühen, denn trotz der im Sommer überflüssigen Weide, kann der Landmann wegen der sich so schnell

folgenden Arbeiten, kaum Heu genug einsammeln, sein Vieh 6 Monate lang zu durchwintern. Die hiesigen Rinder sind klein, selten über 500 Pfund, geben aber im Sommer fette gute Milch; die Pferde sind ebenfalls klein und unansehnlich, aber ausdauernd und lebhaft, und gedeihen, obgleich man hier weniger Mühe auf sie verwendet, als auf die Rinder, doch recht gut; — Schweine zieht man in Menge; Schaafe bis jetzt aber nur wenig, da in den dichten Wäldern, mit denen das Innere des Landes bedeckt ist, noch viele Wölfe hausen, und diese öfters in die Farms einbrechen.

Trotz dem, daß kein Staat der Union mehr Waldwirthschaft treibt als **Maine**, so ist man doch noch weit von einer wissenschaftlichen Benutzung der Waldungen entfernt: Jeder schlägt Holz, wenn er auch nicht gerade über den Ort, auf welchem er schlägt, Besitztitel aufweisen kann; — um nur wenigstens in einer Art für die Zukunft gesichert zu seyn, hat der Staat von den Staatsländereien 103,680 Acres zurückbehalten, die als Waldung zu Schiffbauholz liegen bleiben und regelmäßig geschlagen werden sollen. — Der innere und nördliche Theil des Staates ist noch bis jetzt fast nur ein einziger Wald, und hat einen Ueberfluß der herrlichsten Forstbäume. — Die weiße, gelbe oder Weymouthskiefer (Pinus strobus), der Stolz der hiesigen Wälder, erreicht eine Höhe von 130 Fuß, und Stämme hat man schon gefunden, die 1500 Jahresringe zählten. Das Holz dieser Kiefer ist schon seit Jahren der Hauptausfuhrartikel des Staates, und wird auf ausländischen Märkten gut bezahlt; die Holzhauer unterscheiden drei Arten der Weymouthskiefer: die Pumpkin, schwarzrindige und den Sapling, von denen die erstere die gesuchteste ist, da sie am längsten und frei von Knoten ist; die zweite Art ist geringer, der Sapling aber wird, wie die Pumpkin, sehr geschätzt. — Die rothe Kiefer (Pinus sylvestris) ist ebenfalls hier sehr geschätzt, und harter, stärker und dauerhafter als die weiße. Der Lerchenbaum (Pinus Larix) hier „Hackmetack oder Tamarack" genannt, wächst gerade, doch nicht sehr hoch; das Holz desselben wird beim Schiffbau dem der rothen Kiefer vorgezogen Die Sprucetanne (Pinus nigra), von welcher hier zwei Arten, die schwarze und weiße sich finden, hat weißes festes Holz, wird aber, da es den Wurm gern in sich aufnimmt, wenig gesucht. Die Hemlocktanne, mit geradem 70 — 80 Fuß hohem Stamme, liefert vortreffliches, sehr gesuchtes Bauholz, vorzüglich zu Wasserbauten; die Rinde derselben enthält vielen Gerbestoff und wird von den Gerbern der mittleren Staaten seit einiger Zeit sehr gesucht. Die Silberföhre (Pinus picea) hat weiches, weißes Holz, welches aber weder dauerhaft noch groß ist, und nur als Zwischenholz oder Dielen bei Framehäusern benutzt werden kann. Die weiße Ceder (Cupressus (thyoides) wird hier zwar nicht sehr hoch, doch erreicht der Stamm öfters einen Durchmesser von drei Fuß; das unverwesliche, wohlriechende, rosenfarbige Holz ist von großem Werthe, und eignet sich vorzuglich zu Wasserbauten, Erdpfosten und Landmarken, sowie zu allerhand Arten von Einfriedigungen; — zu Planken fur Boote und Nachen, und zu Schindeln für den westindischen Markt, wird es hier am häufigsten benutzt. — Die weiße Pappel wachst haufig an den Kusten der Bayen, und erreicht eine Höhe von 100 bis 110 Fuß; das Holz derselben ist weder stark noch dauerhaft, und wird nur selten benutzt. — Das „Baß-wood", meines Dafurhaltens eine Spielart des Platanus occidentalis, ist ein schöner, 40 — 50 Fuß hoher Baum, mit weichem Holze, das nur vom Drechsler benutzt wird. — Das Holz des rothen Ahorn wird größtentheils zu Ackergeräthen angewandt. — Der Zucker- oder Felsenahorn hat sehr hartes Holz, doch ist dasselbe, dem Wetter ausgesetzt, nicht ausdauernd; die geflammten Bretter dieses Holzes werden von den Tischlern sehr gesucht, und in Ermangelung des Hornbaumes (Carpinus) kann man dasselbe zu Zähnen in Mühlrädern anwenden, und überhaupt zu allen Sachen gebrauchen, welche Härte, Starke und Gewicht erfordern. — Im Monat März bohrt man diese Bäume an, um deren Saft zur Zuckerbereitung zu

gewinnen. — Die weiße, gelbe und schwarze Birke wird meistens zu Feuerholz geschlagen, die Rinde der ersteren Art aber, welche, gleichviel ob in oder auf der Erde, oder unter dem Wasser angewendet, unverwüstlich ist, wird von den Indianern zu Kanoes benutzt. Oefters habe ich Fahrzeuge von 30 Fuß Länge aus einem einzigen Stück Rinde gesehen, welche 12 Menschen trugen und von Zweien leicht auf den Schultern fortgebracht werden konnten. — Buchen findet man hier zwei Arten, die weiße und rothe; das Holz beider ist sehr hart, im Wasser unverweslich und wird von den Tischlern zu vielerlei Arbeit gebraucht, auch als Brennholz in den Seestädten sehr gesucht und gut bezahlt. — Eschen findet man hier ebenfalls zwei Arten, die weiße Esche, ein 80 Fuß hoher Baum, dessen Holz dauerhaft, zähe, gelblich-weiß und zuweilen schön geflammt ist, vortreffliche Kohlen gibt, im feuchten Boden zum Bauen dient, von den Tischlern sehr gesucht und überhaupt zu allen Arbeiten angewendet wird, wo Härte, mit Elastizität und Dauer verbunden, in Anspruch genommen wird. Die schwarze oder Sumpfesche ist ebenfals ein sehr hoher Baum, doch ist dessen Holz von wenig Werth; es spaltet sich zwar leicht, doch fehlt die Dauer, und man benutzt es hier blos zu Stabholz und Dauben für Mehlfässer. — Von Eichen ist hier blos die rothe (Quercus rubra) und weiße (Quercus alba) zu Hause, und auch diese findet man nicht überflüssig: die erstere wird nur zu Stabholz benutzt; das Holz der zweiten ist stark, biegsam und dauerhaft, und wird deßhalb auch häufig zu Holznägeln bei'm Schiffbau angewendet. — Ulmen sind hier in Menge, erreichen eine bedeutende Höhe und wachsen sehr schnell; ihr Holz wird aber nur zum Schiffbau benutzt. Die Butternuß (Juglans cinerea) ist die einzige Wallnußart, welche hier gefunden wird; deren Holz ist zähe und wird wie das der Hickorynuß in den südlichen Staaten, aber nicht zur Ausfuhr benutzt. Der Hornbaum (Carpinus) ist jetzt so selten, daß man ihn kaum unter den hiesigen Holzarten mit aufführen kann. — An Fruchtbäumen findet man nur Kirschen, Aepfel und eine Art kleiner Pflaumen wild in den Wäldern; Waldbeeren verschiedener Art, einige Heilkräuter hingegen findet man in großer Menge.

Obgleich in den Wäldern des Innern jagdbare Thiere, wie Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen, Biber, Eichhörnchen und Rothwild in Menge vorhanden sind, wird die Jagd von den Einwohnern nur als Nebenbeschäftigung getrieben, denn Holzhauen rentirt hier besser als Schießen, und Fischfang mehr als Vogelstellen. Die Bewohner der Küste sind alle mehr oder weniger im Fischfange beschäftigt, obgleich selbige an der großen Fischerei nicht den Antheil nehmen, wie die Bewohner von Massachusetts. Stockfische und Lachse füllen alle Flußmündungen und Bayen, und im Frühjahre ziehen große Häringsbänke nach den Buchten, um an den Ufern und auf den Dünen zu laichen.

Das Mineralreich ist bis jetzt noch nicht sehr benutzt worden; einen Bergbau gibt es nicht, und obgleich das Land schöne Mineralien bietet, und namentlich Eisen in Menge in sich birgt, zieht man es doch vor, das fertige Eisen aus andern Staaten kommen zu lassen. — Antimonium hat man am Saco, Magnet bei Jopsham, Schiefer bei Winslow und Waterville, Beryll bei Bath, Vitriol bei Ost-Andover, Türkise am Kennebeck, braune Granaten bei Jonesh Eddy, orangefarbige bei Brunswick, Walkererde bei Newfield, und Molybdän am Sagadahok gefunden, bis jetzt aber noch nichts als Kalk, diesen aber bereits in großer Menge als Ausfuhrartikel benutzt.

Der Kunstfleiß des Staats ist noch in der Kindheit und erstreckt sich auf die nöthigsten Handwerke; Ackerbau und Holzwirthschaft nimmt alle Hände in Anspruch; die erste Zurichtung des Holzes beschäftigt eine Menge von Sägemühlen; man haut Masten, baut in allen Häfen Schiffe, und führt außerordentliche Vorräthe von Brettern, Balken und anderm Nutzholz nach den südlichen Staaten und Westindien. Pott- und Perlaschsiedereien sind in großer Anzahl im Lande, und werden als Nebengewerbe be-

trieben; 6 kleine Eisenwerke, die seit einigen Jahren im Gange sind, befriedigen nur das Bedürfniß der umligenden Gegend. Der Hausfleiß schafft dem genügsamen Ansiedler Alles; seine Kleidungsstücke, sein Acker- und Hausgeräthe, seinen Branntwein, seinen Ahornzucker. — Der Handel ist im fortwährenden Steigen, und getrocknete Fische, Stab- und Schiffbauholz, Masten, Pott- und Perlasche, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Kalk und Getreide bilden die Hauptausfuhrartikel, deren Werth sich jährlich auf mehr als zwei Millionen Dollars beläuft. Ein Theil der Ausfuhr nimmt seinen Weg über Boston, der größere Theil aber wird direct über Portland, Hallowell und Bangor ausgeführt. Der Verkehr mit Unter-Canada und Neu Braunschweig ist ebenfalls nicht unbedeutend und durch Banken und Versicherungs-Gesellschaften wird sehr für die Hebung des Handels und Verkehrs gesorgt. Nach den Berichten der Direktoren der verschiedenen inkorporirten Banken, welche im Juni 1829 beim Staatssekretär eingereicht wurden, befanden sich 21 Banken im Staate (siehe meine Reise, Bd. 1, S. 317 und ff.), im Jahre 1834 aber 28 Banken, und zwar:

Name.	Betrag des eingezahlten Kapitals.	Noten im Umlauf.	Name.	Kapital.	Noten im Umlauf.
	Dollars.	Dollars.		Dollars.	Dollars.
Augusta, ...	110 000	44,250	Lincoln, ...	100 000	44,097
BangorCommercial,	100,000	41,929	Maine, ...	105,000	37,197
Bank of Portland,	200,000	55.803	Manufakturer's. .	100,000	50,072
Calais, ...	50.000	56.201	Manuf. u. Trader's	1500.00	44.302
Canal, ...	392.000	75.240	Mercantile, ...	100,000	66.358
Casco, ...	200,000	46.005	Merchant's . . .	150,000	43 615
Central, ...	85,000	64.324	Northern, ...	50,000	39 822
Citizen's, ...	60,000	32.854	Skowhegan, ...	* 25 000	25,514
Commercial, . . .	50,000	40.887	South-Berwick, . .	50,000	45,283
Exchange, ...	100,000	37.661	Thomaston	50,000	61 539
Franklin, ...	50,000	52.329	Ticonic, ...	50,000	32,667
Freeman's, ...	50,000	32.342	Union, ...	50 000	45,704
Gardiner, ...	100.000	34.391	Waldo, ...	50.000	30,656
Kentuskeag, ...	100,000	69,132	York, ...	50,000	50,269
			Total	2,727,000	1,303,671

	Dollars	Cts.		Dollars	Cts.
Der eingezahlte Bankstock beträgt	2,727,000	00.	An Kassenbestand, baar .	108.403	76
Die umlaufenden Noten .	1.303.671	00.	„ Noten anderer Banken	156.226	45
Netto Gewinn rc.	75.708	94.	„ Guthaben bei anderen Banken	335.514	94
Guthaben anderer Banken .	173.759	81.	„ Disconto und Wechsel	4.157.556	78
Depositen	662.804	61.	„ Grundbesitz	98.371	30
Total . .	4.942.944,36.		Total . .	4.856.069	23

Die erste Bank des Staates, die Portland Bank, wurde 1799 inkorporirt; die zweite, die Maine Bank, ebenfalls zu Portland, im Jahre 1802. — Versicherungs-Gesellschaften bestehen bis jetzt vier im Staate, und zwar: zwei gegenseitige Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu Portland und Gorham, und die Ocean Insurance

*) Der Kapitalstock beträgt 50.000 Dollars, doch ist erst die Hälfte eingezahlt.

Company zu Portland, mit 150,000 und die Marine and Fire Insurance Company zu Bangor, mit 100.000 Dollars Kapital. — Die Sparbank zu Portland, welche 1819 errichtet wurde, hatte am Schluß des Jahres 1834 ein eingelegtes Kapital von 154.193 Doll. 12 C., welches von 1585 Personen deponirt wurde. Die Verwaltungskosten des Instituts beliefen sich während dieses Zeitraums im Ganzen auf 900 Doll. 20 C.; die ein Jahr oder länger deponirten Gelder werden mit 6 und $5^1/_2$ Procent verzinst.

Die Häfen des Staats sind vortrefflich; haben aber bis auf den Hafen von Portland den Nachtheil, daß sie im Winter zufrieren. — Die Landstraßen sind, im Ganzen genommen, noch schlecht, und zu manchen Jahreszeiten nur theilweise zu passiren. Am besten ist die, welche von Portsmouth längs der Küste über York, Portland, Bath, Wiscasset, Castine und Machias nach Eastport, und die von Topsham längs dem westlichen Ufer des Kennebeck nach Unter-Canada führt. — Kanäle sind bereits drei im Lande: der Cumberland- und Orford-Kanal, welcher sich von Portland bis zum Sebagoteich (Pond) erstreckt, und 26 Schleusen und eine Länge von $20^1/_2$ Meile hat. Durch eine Schleuse im Songo River werden die Wasser des Brandy- und Long-Ponds mit ihm vereinigt. 1829 wurde derselbe vollendet, und kostete 250.000 Dollars herzustellen. Der New-Meadow-Kanal, welcher dem Kennebeck einen sichern Ausweg in das Meer bahnt, und der George-Kanal, welcher die Fälle desselben Flusses umgeht. Eisenbahnen bestehen ebenfalls schon mehre im Lande: die Bangor- und Orono-Eisenbahn, welche sich von Bangor bis Orono oder Oldtown 10 Meilen weit erstreckt, wurde 1835 inkorporirt und bereits 1836 vollendet; die Portland-Dover-Eisenbahn wurde Ende 1836 inkorporirt; die Eastern Railroad, welche Boston mit Portsmouth verbindet, soll bis Portland fortgeführt werden, und ist bereits im Bau begriffen. Eine Eisenbahn von Portland nach Augusta und eine andere von Portland nach Bangor sind projektirt. Eine größere wurde 1836 in Vorschlag gebracht, um die Küste von Maine mit Quebec zu verbinden, und zu diesem Zwecke von Oberstlieutenant Long drei verschiedene Trakte von verschiedenen Punkten der Küste vermessen, die Resultate der Vermessung und des Kostenanschlags sind foldende:

				Dollars.		Dollars.
Erster Trakt: von Portland nach Quebec . . .	Maine, . .	133	Meilen, Kosten per Meile	10.000	in Summa	1.330.000
	Canada, . .	144	„ „ „ „	7.750	„ „	1,116,000
	Total . .	277		8.830		2.446 000
Zweiter Trakt: von Wiscasset nach Quebec . . .	Maine, . .	152	Meilen, Kosten per Meile	8.220	in Summa	1.248.000
	Canada, . .	94	„ „ „ „	7,612	„ „	715,500
	Total . .	246		7,982		1,963,500
Dritter Trakt: von Belfast nach Quebec	Maine, . .	133	Meilen, Kosten per Meile	7.564	in Summa	1.006.000
	Canada, . .	94	„ „ „ „	7,612	„ „	715,500
	Total . .	227		7.584		1,721,500

Die Kosten einer einfachen Bahn werden durchschnittlich mit 7.000 Dollars, die einer Doppelbahn mit 1.300 Dollars per Meile berechnet. Von den drei vorgeschlagenen Trakten hält Long die Letztere für am leichtesten ausführbar. Im Jahre 1837 wurden mehre Verbesserungen projectirt, den St. Croix und die benachbarten Gewässer schiffbar zu machen, auch wurde ein Kanal vorgeschlagen, der von der Mündung des Sebasticook, bei Waterville am Kennebeck, bis zum Moosehead-See führen soll, doch hat man den Bau noch nicht begonnen.

c. Einwohner. — Unterrichts- und Erziehungswesen.

Die Bewohner von Maine sind größtentheils britischer und irischer Abkunft; deutsche Niederlassungen findet man bloß zwei: Waldoboro' und Biddeford, und nur

in ersterer haben sie ihre Muttersprache gerettet. Die Indianer, die sonst über den ganzen Staat verbreitet waren, sind bis auf drei kleine Ueberreste ausgestorben, von denen die Penobscots an der Mündung des Passadamque, auf Reservatgebiete ein kleines Dorf mit 277 Einwohnern, die St. Johns-Indianer am gleichnamigen Flusse, und die Passamaquoddies zu Perry, bei Point-Pleasant, jeder Stamm ein Dorf besitzen. Alle drei Stämme gehören zur Nation der Abenakis, haben sämmtlich die katholische Religion angenommen, und stehen unter eigenen Satchems.

Im Jahre 1765 belief sich die Bevölkerung von Maine auf 20.788; 1790 aber auf 96.540 Seelen. In den nächstfolgenden 10 Jahren vermehrte sich die Bevölkerung um 55.179, von 1800 bis 1810 um 76.986 Seelen; im Jahre 1820 besagte der Census im Ganzen 298.335 Köpfe, die in 217 Ortschaften und einigen Städten angesiedelt waren; bis 1830 vermehrte sich die Volkszahl um 101.102, und der fünfte Census wieß eine Gesammtbevölkerung von 399.462 Seelen nach, und bis zum 1. März 1837 war dieselbe bis auf 485.451 Seelen gestiegen, die folgendermaßen in den verschiedenen Kantons vertheilt waren:

Kantons.	1820.	1830.	1837.	Hauptstädte	Bevölkerung.	Entfernung von Augusta.	Entfernung von Washington.
Cumberland	49.445	60.113	67.619	*) Portland . .	12.601	53	542
Hancock . .	17.856	24.347	27.979	Castine . .	1.155	68	676
Kennebeck .	40.150	52.491	62.377	*) Augusta .	3 980	—	595
Lincoln . .	46.843	57.181	60.071	Wiscasset .	2.443	24	589
				Topsham .	1.564	31	569
				Warren . .	2.030	44	617
Oxford . .	27.104	35.217	40.637	Paris . . .	2.337	42	581
Penobscot .	13.870	31.530	51.694	Bangor . .	2.868	66	661
Somerset .	21.787	35.788	42.963	Norridgewock	1.710	28	623
Waldo . .	22 253	29.790	36.817	Belfast . .	3.077	40	641
Washington	12 744	21.295	28.213	Machias . .	1.021	143	715
York . . .	46.283	51.710	53.781	York . . .	3.485	99	500
	298.335	399.462	472.151	Alfred . . .	1.453	86	513
Madawaska Niederlassung			3.300				
Ausländer			10.000				
			485.451				

Troß dem daß Maine der rauheste Staat der Union ist, kommt das Land immer mehr in Aufnahme; mit jedem Jahre steigt die Bevölkerung, und während der Landmann in vielen, ja selbst den gesegnetsten Gegenden Deutschlands, mit jedem Jahre ärmer wird, und seine Wirthschaft dem Verfall entgegen reift, steigt hier in einem fort, dem nördlichen Deutschland so ähnlichen Lande, der Werth des Grundbesitzes von Jahr zu Jahr, und ladet den Einwanderer zur Ansiedelung ein. Zwar ist, wie aus dem Vorherstehenden zu ersehen, der Staat Maine kein Land, in welchem Milch und Honig fließt, doch ist es ein Land der Verheißung, und die Ausdauer und der Fleiß des hier arbeitenden Landmannes wird nicht getäuscht werden. Der Besitzer eines kleinen Kapitals wird hier, in wenig Jahren, sich selbst in steigendem Ueberfluß finden, und seine Kinder, die in Europa ein Hinderniß seines Fortkommens waren, werden hier die Gehülfen seiner Arbeit, die Stützen seines wirkenden Fleißes seyn. Wer Lust

*) Portland war früher Sitz des Gouvernements, seit 1832 ist aber Augusta die Hauptstadt des Landes.

und Liebe zur Arbeit und einen kräftigen Körper hat, wessen Arme ein Kapital in sich bergen, und wer Kraft und Willen besitzt, durch Fleiß sein Fortkommen zu begründen, wird in Maine allen Vorschub dazu finden; und so sind durchgehends alle Bewohner dieses Staates: die Knaben roden und pflügen, jagen und fischen mit den Alten um die Wette; die Mädchen spinnen im Winter, und bauen im Sommer den Garten. Es gibt keinen Trägen; die ganze Familie arbeitet, und Alle haben ihr gutes Auskommen, sind gesund und zufrieden. — Ich selbst habe hier viele Familien kennen gelernt, die von einem kleinen Anfang bald eine erfreuliche Unabhängigkeit errangen, ja selbst mehre, die ohne die geringsten Mittel hier landeten, ein oder zwei Jahre sich als Arbeiter auf Pflanzungen verdungen, sparsam lebten, und nach zwei Jahren so viel verdient hatten, um 80 Acres Land erwerben zu können, und sich vollständig einzurichten, und die jetzt, nach kaum zehnjährigem Aufenthalt im Lande, nicht mit dem größten Bauer in Deutschland tauschen würden. — Andere übernehmen von großen Landbesitzern schon kultivirtes Land gegen die Hälfte des Ertrags in Pacht und verdienen, da der Grundbesitzer die ersten Ausgaben bestreiten muß, in kurzer Zeit soviel, um selbst Land erkaufen zu können. — Mit einem Worte: Maine, so wie alle neuen Staaten der Union, ist das Paradies der Armen, und Axt und Pflug öffnen dessen Thore! — Zwar hat der Ansiedler in Maine, als dem nördlichsten und somit rauhesten Staate der Union, mit noch mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als in den mittlern und westlichen Staaten; doch von Jahr zu Jahr mindern sich dieselben und verschwinden endlich ganz.

Die hiesigen Pflanzungen (Farms) sind in der Regel in Loose von 100 bis 200 Acres geschieden, und auf diesen sind, mit wenig Ausnahmen von 5 zu 50 Acres von Holz gereinigt und in Kultur gesetzt. Die Ansiedelungen ziehen sich größtentheils längs den Ufern der Flüsse und schiffbaren Ströme, oder zu Seiten der Landstraßen; neue werden in der Regel an Flüssen angelegt; die besten Ländereien, welche den angewendeten Fleiß am besten zurückerstatten würden, liegen im Innern des Landes, wo es bis jetzt höchst schwierig war, wegen Mangel an Verbindungswegen bedeutende Niederlassungen zu gründen, weßhalb auch in Maine die Ansiedelungen viel regelmäßiger vorwärts schritten, als in den mittleren und westlichen Staaten, wo neue Ansiedelungen das Land wie mit einem Netze überziehen, und zwischen den Pflanzungen oft tausende von Acres im Naturzustande liegen bleiben, während hier der neue Anbauer stets das nächste Loos in Kultur setzt, um Beihülfe in der Nähe zu haben. Die projektirten Eisenbahnen und Kanäle werden indessen auch hier bald den nördlichen Theil des Staates der Kultur zugängig machen. — Die Landverbindungen zwischen den Niederlassungen sind bis jetzt nichts als Waldpfade von 8 Fuß Breite: man schlägt die im Wege stehenden Bäume nieder, und überläßt der Zeit, die Wurzelstücke zu zerstören; daß auf solchen Wegen keine Wagen benutzt werden können, ist leicht erklärlich, um so mehr, da im Innern des Landes noch Brücken mangeln; nur im Winter, wenn hoher Schnee die Erde mehre Fuß hoch bedeckt, und der Frost Flüsse und Swamps mit Eis überzieht, bilden jene Pfade vortreffliche Straßen für Schlitten. Das Land im Stande der Natur ist so dicht bewaldet und mit Unterholz bedeckt, daß, rechnet man noch die durch niedergestürzte Bäume vermehrten Unbequemlichkeiten dazu, es höchst schwierig ist, einen Weg, und sollte es auch nur ein Fußpfad seyn, durch die Wälder zu bahnen. Das Gehen in den Wäldern erfordert Uebung, und ist selbst für diejenigen ermüdend und angreifend, welche von Jugend auf daran gewöhnt sind. Mit vielen Schwierigkeiten hat also der neue Ansiedler hier zu kämpfen, die doch im Ganzen nur als unbedeutende Kleinigkeiten betrachtet werden, und manchem Verlust, mancher Entbehrung ist er ausgesetzt, wenn nicht eine Landstraße sich in geringer Entfernung von seiner Pflanzung zieht; in Ermanglung einer Wasserverbindung, oder

einer fahrbaren Straße, ist er gezwungen, alle seine Provisionen und Bedürfnisse auf dem Rücken herbei zu schleppen, was ihm mühsame Arbeit verursacht und, was das Wichtigste ist, Zeit raubt; nur wenige Personen sind energisch genug, gegen solche Widerwärtigkeiten anzukämpfen, weßhalb auch viele Einwanderer das Land wieder verlassen, und in den westlichen Staaten einen Niederlassungspunkt suchen, dessen Bebauung weniger Schwierigkeiten erfordert. Doch sind einmal Straßen eröffnet, so sind alle Hindernisse der Verbindung des Transports gehoben; der Werth des Landes steigt; der Ansiedler kann seine Bedürfnisse ohne große Mühe beziehen, seine Erzeugnisse leicht absetzen; — jetzt wird sich sein Fleiß belohnen; der Rauch seines aufgeräumten Landes wird die Musquitos vertreiben und, wie seine Felder aus dichtem Walde wachsen, die fröhliche Aussicht in die Zukunft sich erweitern. — Folgen wir hier den Bestrebungen eines neuen Ansiedlers in Maine, der, als unbemittelter Einwanderer und Landmann, von einem Pflanzer ein Stück Land gegen die Hälfte des Ertrags in Pacht genommen, um nur so viel zu erwerben, sich selbst ansiedeln zu können; wie er nach getheilter Ernte, mit Weib und Kindern seine Reise durch die Wälder antritt, wo keine Straße ihm leitet, und nur die eingehauenen Waldzeichen ihm die Richtung angeben. Mit Hülfe seiner alten Nachbarn errichtet er die Außenwände eines Blockhauses, baut von rohen Feldsteinen und Lehm einen großen Schornstein, dielt das Innere des Hauses mit glattgehauenen Balken, und macht allerhand Vorbereitungen für den herannahenden Winter. Die nächste Arbeit ist, einen Pfad zur nächsten Niederlassung auszuhauen, auf welchem ein paar Ochsen die Bedürfnisse und das kleine Eigenthum von der früher gepachteten Pflanzung bringen, und hat er nun seine, aus Mehl, Kartoffeln und Salzfisch bestehende Provision für den Winter eingelegt, so drängt sich ihm ein anderes Bedürfniß auf, warme Kleider und Betten! Um diese so nöthigen Sachen kaufen zu können, ist er genöthigt, während des strengen Winters zwei Monate als Holzhauer zu arbeiten; er unterzieht sich dieser Arbeit um so lieber, als der tiefe Schnee ihn hindert, an Aufräumen seines Landes zu denken; doch ist jene Arbeit gethan, so beginnt er auf seinem Lande zu roden, und kaum ist der Boden hinlänglich trocken, so setzt er das niedergehauene Holz in Brand; das Feuer verzehrt indeß nur die Kleinigkeiten, mit Hülfe seiner Familie muß er nun die unverbrannten, ihm, da er sie nicht verkaufen oder anders anwenden kann, nutzlosen Stämme auf Haufen rollen, und nach und nach durch Feuer zu vernichten suchen, und der Zeit überlassen, die Stöcke zu roden. — Mit Anfang Mai hat er vier bis fünf Acres in Kultur gesetzt, und bis Ende des Monats theils mit Waizen besäet, theils mit Kartoffeln bepflanzt, und alle Arbeit mit der Haue und einem Rechen verrichtet, denn noch ist hier, der Menge Wurzelstöcke wegen, der Pflug nicht anwendbar. — Die Unebenheiten des Bodens in seinem Naturzustande, die Stöcke und Wurzeln, bieten dem Landbau ein großes Hinderniß mancher Art, denn der Farmer kann, so lange diese nicht beseitigt sind, auf nicht mehr als ein Drittel des Ertrags rechnen, den man in Deutschland bei deutscher Behandlung auf einem Stück desselben Landes erringen würde. Hier erntet man selten mehr als 20 Bushels Waizen, oder 150 Bushels Kartoffeln vom Acre. Die Wurzelstöcke bedecken beinahe ein Drittel des Landes, verhindern die Anwendung thierischer Kräfte zur Bearbeitung des Bodens und gewöhnen, da fast alle Arbeit mit der Hacke gemacht werden muß, den Farmer an eine träge schläfrige Behandlung seiner Felder. — Dessen ungeachtet gedeihet die Niederlassung, und sehen wir nun den Einwanderer nach 8 bis 10 Jahren, wo er schon längst sein Land, das er auf dreijährigen Credit gekauft, bezahlt hat, als ansehnlichen Freeholder, in einem neuen Framehause wohnen, an dessen Außenseite ein hoher Schornstein von Ziegelsteinen sich erhebt; hinter dem Hause eine große Scheune, und rechts und links von dieser, Ställe, ein Milchhaus, ein Rauchhaus und ein großer

Garten voller nutzbaren Küchenkräuter; 25 — 30 Acres Land sind nun geklärt, und theilweise von Stöcken befreit; er besitzt ein gutes kräftiges Pferd zum Reiten, zwei paar Ochsen zum Betrieb seiner Landwirthschaft, zwei Milchkühe, ein Kalb, 8 — 10 Schafe, und gegen ein halb Dutzend Schweine; — seine Knaben sind starke athletische Bursche geworden, seine Mädchen zum Theil schon außer dem Hause in eigener Wirthschaft; die ganze Familie bietet ein lebendiges Bild von Gesundheit, Kraft und Behaglichkeit; die Farm von 100 Acres, die dem Ansiedler ursprünglich 200 Dollars kostete, ist, je nachdem sie mehr oder weniger entfernt von einer Stadt oder Hafen liegt, von 200 Dollars auf 1.200 bis 2.000 Dollars im Werthe gestiegen. — Die Söhne beginnen nun wie der Vater begonnen, dessen Gut sich noch immer, trotz ihres Ausscheidens verbessert, und ein solches Ziel kann jeder Einwanderer erringen, der Lust zur Arbeit und frischen Lebensmuth mit sich aus Europa bringt.

Für Volksbildung durch Akademien und Schulen wurde im Staate Maine schon seit dem Jahre 1791 sehr gesorgt, und befindet sich der öffentliche Unterricht keineswegs in einer so traurigen Verfassung, als einer unserer geschätztesten Geographen Deutschlands, in seinem Werke über die Vereinigten Staaten meint, und schwerlich dürfte hier eine Ortschaft ohne Lehrer gefunden werden. — Die größern Anstalten sind:

Bowdoins-College in Brunswick, 26 Meilen von Portland, 1794 von James Bowdoin gegründet und mit 6.000 Acres Land von ihm dotirt, zu welchen später die Legislatur von Massachusetts noch sechs Townships Land, und einen jährlichen Zuschuß von 3.000 Dollars verwilligte, welche Summe die Legislatur von Maine auch bis einige Jahre nach der Trennung von Massachusetts fortberichtigte. Die Gebäude des College haben eine freundliche Lage auf einer Ebene am Androscoggin, umfassen hinlänglichen Raum für alle Lehrstühle, und enthalten ein großes Laboratorium, einen ausgezeichneten physikalischen Apparat, ein Mineralien-Kabinet, eine College-Bibliothek von 8.000, und eine Studenten-Bibliothek von 6.000 Bänden, die medizinische Schule, welche mit dem College verbunden ist, wurde 1820 errichtet. Präsident des College ist Dr. William Allen, Professoren zählte die Anstalt 10, von denen mehre, wie Parker Cleaveland, der Mineralog und Chemiker, einen großen Ruf erlangt haben. Die ganze Zahl der Alumnen beläuft sich (April 1836) auf 792, die Zahl der Untergraduirten auf 155, der Studenten der Medizin auf 103. Die Verwaltung der Anstalt steht unter einem Kollegium von 24 Trustees, die spezielle Aufsicht führen 58 Aufseher.

Waterville College, am westlichen Ufer des Kennebeck, 18 Meilen oberhalb Augusta, wurde 1820 von dem Baptisten gegründet, hat einen Präsidenten, 7 Professoren, 99 Allumen, 94 Studenten, und 2.000 und 4.000 Bände in den beiden Bibliotheken. Die Klinische Schule zu Woodstock, Vt., war früher mit Waterville College vereinigt.

Das Bangor theological Seminary, gegründet 1816, mit 3 Professoren und gegenwärtig 27 Studenten, hat den Gemeinden der Kongregationalisten bereits 51 Geistliche gebildet, und besitzt eine Bibliothek von 2.300 Bänden.

Das Wesleyan Seminary, wurde 1825 zu Readfield gegründet, und hat zum Zweck, junge Methodisten zu Geistlichen heranzubilden. Im Februar 1827 verwilligte der Staat dem Seminar 11.520 Acres, und 1833 belief sich das Eigenthum des Instituts, nach dem Berichte der Trustees, auf 12.114 Dollars. Die Zahl der Studenten belief sich im Herbste 1832 auf 143. — Gardiner's Lyceum, ein polytechnisch-landwirthschaftliches Institut, wurde 1821 von Robert H. Gardiner, Esq., gegründet, und hat außer einem Vorsteher, welcher mit 800 Dollars honorirt wird, einen Professor der Naturgeschichte und Agrikultur, welcher 600, und einen Professor der Mathematik, welcher 500 Dollars Gehalt bekommt. Im Januar 1834

belief sich die Zahl der Eleven auf 36. — Mit dem Institut ist ein Atelier und ein Landgut verbunden, wo die Studenten praktisch unterrichtet werden, und wo selbige alle Expensen ihrer Studienjahre verdienen können und müssen.

Außer diesen größeren Instituten befinden sich im Staate noch folgende 31 Akademien, welche ich hier, um zu zeigen, wie das Bedürfniß nach Bildungsanstalten nach und nach mehr in's Leben trat, mit dem Datum ihrer Entstehung, der Größe der zu ihrer Erhaltung verwilligten Ländereien und den niedergelegten Fonds, nach offiziellen Berichten (American Almanach 1830. p. 234) bezeichnen:

Name.	Tag der Gründung.	Verwilligte Ländereien in Acres.	Bestimmter Fond. Dollars.	Cents.
Berwick	den 11. März 1791	23.040	6.837	—
Hallowell	„ 5. März 1791	23.040	7.886	—
Fryeburgh	„ 9. Febr. 1792	12 000	10.000	—
Washington, in Machias	„ 7. März 1792	23.040	21.790	93
Portland	„ 24. Febr. 1794	11.520	—	—
Lincoln in New Castle	„ 23. Febr. 1801	11.520	—	—
Gorham	„ 5. März 1803	11.520	—	—
Hampden	„ 7. März 1803	11.520	—	—
Bluehill	„ 8. März 1803	11.520	6.552	—
Hebron	„ 10. Febr. 1804	11.520	8.006	64
Bath	„ 6. März 1805	11.520	8.050	—
Farmington	„ 18. Febr. 1807	11.520	2.294	36
Bloomfield	„ 18. Febr. 1807	11.520	3.000	—
Warren	„ 25. Febr. 1808	11.520	—	—
Belfast	„ 29. Febr. 1808	11.520	5.723	76
Bridgetown	„ 8. März 1808	11.520	10.441	97
Bath, weibliche Akademie	„ 11. März 1808	11.520	—	—
Limerick	„ 17. Nov. 1808	11.520	4.051	44
Monmouth	„ 19. Juni 1808	11.520	6.649	92
Thornton, zu Saco .	„ 16. Febr. 1811	11.520	7.180	—
North Yarmouth . .	„ 4. Febr. 1811	11.520	19.710	65
Young Ladies, zu Bangor	„ 27. Jan. 1818	11.520	—	—
Cony, weibl. Akad. zu Augusta	„ 10. Febr. 1818	11.520	9.985	—
China	„ 12. Juni 1818	11.520	8.333	—
Foxcroft	„ 31. Jan. 1823	11.520	4.950	—
Anson	„ 8. Febr. 1823	—	—	—
Oxford, weibl. Akad. zu Paris	„ 7. Febr. 1827	—	—	—
Dearborn	— — —	—	1.776	37
Maine Wesleyan . .	„ im Febr. 1827	11.520	12.574	67
Wiscasset	— — —	—	4.428	—

Auch für Volksschulen ist sehr gut gesorgt; durch ein Staatsgesetz ist jeder Ort, gleichviel ob groß oder klein, verbunden, jährlich eine gewisse Summe für die Erhaltung von Schulen aufzubringen, und zwar bis 40 Cents für jede Person in einer Stadt. Die Vertheilung dieser Summen ist dem Schul-Comité, nach den verschiedenen Schulen und dem Verhältniß der Zahl ihrer Schüler, überlassen. Im Jahre 1825 verlangte die Legislatur von jeder Stadt und Ortschaft des Staates einen

Bericht über den Zustand der Schulen, aus welchen Berichten im Winter 1826 Herr Greenleaf folgende summarische Uebersicht zog:

Kantons.	Zahl der Schul-distrikte.	Zahl der Kinder zwischen 4 und 21 Jahren.	Zahl der die Schulen besuchenden Kinder.	Betrag der durch Gesetz zu erhebenden Schulgelder.		Betrag des jährlich für die Schulen verwend. Geldes. Von Taxen.		Betrag des jährlich für die Schulen verwend. Geldes. Einkommen von den permanenten Fonds.		Gesammte jährliche Ausgabe.	
				Doll.	Cts.	Doll.	Cts.	Doll.	Cts.	Doll.	Cts.
York	297	20,820	14,602	18,513	20	19,905	82	229	93	20,135	58
Cumberland . .	323	19,238	14,630	19,778	—	20,646	65	1,520	6	22,166	71
Lincoln	333	21,171	14,942	18,737	20	19,513	41	813	10	20,326	51
Waldo	210	11,712	8,129	8,901	20	11,099	46	100	—	11,199	79
Hancock	156	7,881	5,903	7,142	40	7,173	57	487	60	7,661	17
Washington . .	103	5,009	3,346	5,097	60	5,420	83	206	20	5,626	85
Kennebeck . .	341	19,561	14,923	16,060	—	17,827	31	375	27	18 203	8
Oxford	289	1 ,935	10,217	10,841	60	10,990	3	1,294	21	11,384	29
Somerset . . .	296	11,903	8,340	8,710	—	10,737	7	337	58	11,073	65
Penobscot . . .	151	7,701	6,923	5,513	—	9,849	77	251	20	10,100	97
Total . .	2,499	137,931	101,325	119,334	—	132,263	92	5,614	65	137,878	57

Gelehrte Gesellschaften bestehen bis jetzt erst zwei im Staate: die Maine Historical Society, deren Präsident Dr. Ichabod Nichols, und correspondirender Sekretär Dr. Cleaveland ist, und die Maine Medical Society, unter dem Präsidenten Dr. S. Emerson.

Alle Religionspartheien haben in Maine gleiche Rechte; die Mehrzahl der Bewohner gehören aber den Gemeinden der Baptisten, Methodisten und Kongregationalisten an. Die Baptisten haben 9 Associationen im Lande, und besitzen 222 Kirchen, 145 ordinirte Geistliche, 23 Licentiaten und 15.000 Kommunikanten; die Methodisten 115 wandernde Prediger und 15.493 Kommunikanten; die Kongregationalisten 9 Konferenzen, 161 Kirchen, 119 Geistliche und 12.370 Kommunikanten. Die Free Will Baptists haben gegen 60 Kongregationen; die Freunde oder Quäcker gegen 30 Gesellschaften; die Universalisten in jedem Kanton zahlreich besuchte Versammlungshäuser; die Unitarier haben 9 Geistliche, die römischen Katholiken 6 Priester; die Episcopalen 8 Geistliche, und die Kirche vom Neuen Jerusalem 3 Gesellschaften. Die Geistlichen der Baptisten-Gemeinden werden theils durch bestimmte Gehalte, theils durch gelegentliche Zuschüsse erhalten. Die wandernden Prediger der Methodisten erhalten jährlich 100 Dollars, ihre Reisespesen und während der Zeit ihres Aufenthalts an einem bestimmten Platze freie Station; ihre Frauen ebenfalls 100 Dollars, und jedes ihrer Kinder bis zum 7ten Jahre 16, von da an aber bis zum 14ten Jahre jährlich 24 Dollars. Die Geistlichen der Kongregationalisten empfangen bestimmte Gehalte, die durch freiwillige Beiträge oder durch Taxen unter der Gemeinde aufgebracht werden. In einigen der größern Städte betragen die Gehalte von 800 bis 1000 Dollars, in den meisten Fällen aber unter 500, ja nicht selten nur 300 Dollars.

f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung.

Bis zum Jahre 1820 war, wie schon oben gesagt, der Staat Maine eine Provinz von Massachusetts, oder machte vielmehr durch Theilnahme an der Regierung

und Gesetzgebung, einen integrirenden Theil desselben aus. — Ganz von jenem Staate getrennt, verlangte die Provinz schon 1792, in die Union aufgenommen zu werden, konnte aber erst 1820 ihren Wunsch durchsetzen, und einen eigenen Staat bilden, und nahm dabei den Titel Common wealth of Maine an. — Die Verfassung ist der des Staates Massachusetts nachgebildet. Die gesetzgebende Gewalt, welche in zwei Häuser, den Senat und die Kammer der Repräsentanten geschieden ist, beruhet auf dem General-Court, welcher sich zu Augusta (früher zu Portland) der Hauptstadt des Staats, versammelt.

Der Senat besteht aus 25 Mitgliedern, und diese werden jährlich von den Freeholders, welche sich am 1. April in den Town-Meetings versammeln, gewählt. — Die Wähler müssen das 21ste Jahr überschritten haben, und ein Freigut besitzen welches 30 Dollars Renten trägt, oder ein Vermögen von 300 Dollars an Werth nachweisen. Wer ein Freigut von 1.500 Dollars, oder ein Vermögen von 3000 Dollars besitzt, ist wählbar, muß aber bereits seit 6 Jahren Bürger des Staats, und zur Wahlzeit in dem Distrikte der ihn wählt, ansäßig seyn. — Die Kammer der Repräsentanten wird ebenfalls jährlich erneuert, nur richtet sich die Zahl ihr Mitglieder nach der Zahl der schätzbaren Bürger. Jede Ortschaft (Township) von 150 schätzbaren Köpfen sendet einen, jede von 375 Köpfen zwei, jede von 600 drei, und jede von 225 schätzbaren Köpfen über die letzte Zahl, einen Abgeordneten mehr zur Kammer der Repräsentanten. — Jeder Repräsentant muß wenigstens seit einem Jahre Bürger des Staates seyn, ein Freigut von 500 Dollars, oder ein Vermögen von 1.000 Dollars besitzen, und mit dessen Verlust seinen Sitz in der Kammer aufgeben. — Aus den Senatoren werden von sämmtlichen Senatoren und den Repräsentanten die Mitglieder des Raths gewählt.

Die Kammer der Repräsentanten allein hat das Recht, Staatsanklagen vor den Senat zu bringen, und alle Geldbills müssen vor ihr angebracht werden, doch darf hierin der Senat Verbesserungen vorschlagen. Die Kammer der Repräsentanten wählt ihren Sprecher, bestimmt die Vorschriften und Ordnung ihres Verfahrens, und untersucht die Gesetzmäßigkeit der Wahlen ihrer Mitglieder. — Kein Repräsentant kann gefänglich eingezogen, oder zur Bürgschaft gezwungen werden.

Die ausübende Gewalt ist einem Gouverneur (jetzt Robert P. Dunlap von Brunswick) übertragen, welcher jährlich am ersten Montag des Aprils, von sämmtlichen Freeholders erwählt wird. Der Gouverneur führt den Titel „Excellenz", und hat im Staate die nämlichen Funktionen, wie der Präsident in der Union. Niemand kann zum Gouverneur erwählt werden, der nicht bereits seit 7 Jahren vor seiner Wahl, mit einem Freigute von 5.000 Dollars am Werthe, im Staate ansäßig war und sich zur christlichen Religion bekennt. — Der Gouverneur ist Generalkapitän der Land- und Seemacht, kann die Uebungen der Miliz anordnen, darf aber keinen Krieger über die Grenzen des Staates senden, außer im Kriege zur Vertheidigung desselben. Er hat mit Zustimmung des Raths das Recht der Begnadigung, und mit dem Rathe vereinigt das Recht, alle gerichtlichen Beamten zu ernennen. — Alle Finanzbeamten müssen ihm Rechenschaft ablegen; die Offiziere der Miliz erhalten von ihm ihre Bestallung, und der Schatzmeister des Staates darf ohne seinen Befehl keine Auszahlung machen. — Ihm zur Seite steht ein Rath und ein Lieutenant-Gouverneur; mit Zustimmung dieser kann er das Haus des Senates, und die Kammer der Repräsentanten zusammenberufen, vertagen oder prorogiren, doch Letzteres nicht über 90 Tage; und hat er das Recht, den Ort der Sitzungen nach Willkühr an einen andern Ort zu verlegen.

Wie der Gouverneur wird auch der Lieutenant-Gouverneur von sämmtlichen Freeholders, der Staatssekretär, Schatzmeister, Obereinnehmer, General-

Kriegscommissär und die öffentlichen Notarien aber, jährlich von beiden Kammern gemeinschaftlich, durch Stimmzettel erwählt.

Der Senat, dessen Präsident gegenwärtig John E. Talbot ist, besteht aus 25 Mitgliedern, der Rath aus 7, und die Kammer der Repräsentanten, deren Sprecher Hannibal Hamlin ist, gegenwärtig aus 187 Mitgliedern. — Zum Senat der Union (zum Kongreß) sendet Maine zwei Senatoren, zur Repräsentantenkammer hingegen so viele Mitglieder, als er 40.000 Individuen zählt. Gegenwärtig also 12.

Der Gouverneur, Lieutenant-Gouverneur und Rath stehen an der Spitze der Staatsverwaltung, und leiten das Ganze. Unter ihnen stehen der Staatssekretär, welcher das Archiv unter sich hat, der Schatzmeister, Obereinnehmer und General-Kriegscommissär.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig und von der gesetzgebenden und vollziehenden getrennt. Im Staate bestehen: 1) Ein Obergericht (Supreme judicial court) aus einem Oberrichter, 2 Beirichtern, 1 General-Profurator (Attorney-General) und einem Reporter zusammengesetzt, von denen die drei ersten jeder 1800, der Attorney-General 1000, und der Letztere 600 Dollars Gehalt beziehen; es ist das Ober-Appellationsgericht des Staats, und entscheidet in letzter Instanz. 2) Ein Gericht der gemeinen Klagen (Court of common pleas), welches von einem Oberrichter und zwei Beirichtern von denen jeder 1.200 Dollars bezieht, in jedem Kanton, an bestimmten Tagen und Oertern, gehalten wird; es entscheidet in bürgerlichen Processen, welche über 10 Dollars betragen, und appellirt man von diesem an's Obergericht. 3) Die Allgemeinen Friedensgerichte (Court of general Sessions of the Peace); diese werden monatlich in den verschiedenen Kantons von den Friedensrichtern zu gleicher Zeit mit dem Gericht der gemeinen Klagen gehalten; sie entscheiden über Sachen, die nicht über 10 Dollars betragen, und wachen als Polizei über die innere Ruhe und die Wohlfahrt des Kantons. Auch von hier geht die Appellation unmittelbar an das Obergericht. — 4) Die Erbschaftsgerichte (Courts of Probate), welche ebenfalls wie die vorigen, monatlich in den verschiedenen Kantons gehalten werden. Jeder Kanton hat einen Erbschaftsrichter und einen Erbschaftsregistrator, welche über die Ausübung der Testamente wachen, und die Geschäfte eines Pupillencollegiums versehen. — Außer diesen hat der Staat noch, wie alle anderen Staaten der Union, ein Ober-Bundesgericht, die wandelnden, und die Distriktsgerichte der Vereinigten Staaten, welche letztere den ersten Dienstag im März, den dritten im Junius, den ersten im September, und den ersten im December, abwechselnd in Portland und Pownalboro' gehalten werden.

Das herrschende Recht ist das gemeine englische (Common Law), und die Akten der Gesetzgebung (Statute Law). Der Geist der Gesetze ist derselbe, der sich in dem englischen ausspricht. Die Strafen des Verbrechens werden durch Kriminalgesetze genau bestimmt, und gilt hier, wie in England, der Buchstabe des Gesetzes. — Keine Bill des Hauses kann Gesetzeskraft erhalten, wenn sie nicht zuvor dem Gouverneur zur Untersuchung vorgelegt werden, und durch dessen Unterschrift Billigung erhalten hat. Verweigert der Gouverneur die Unterschrift, so geht die Bill, mit den Einwürfen desselben, an die Kammer zurück, wird dort wiederholt geprüft, dann nochmals darüber abgestimmt, und wird sie dann durch zwei Drittheile beider Häuser genehmigt, so erhält sie, auch ohne Unterschrift des Gouverneurs, Gesetzeskraft. — Ebenso wird eine Bill zum Gesetze, wenn der Gouverneur selbige nicht binnen 5 Tagen zurücksendet.

Die Verfassung der verschiedenen Kantons ist fast wie in Alt-England: Hier ist der Sheriff, welcher vom Gouverneur erwählt wird, der erste Beamte, und hat die Kantonspolizei unter sich; er erwählt und bestätigt die Unter-Sheriffs. Der Schatzmeister und Controleur des Kantons wird vom Volke gewählt, und zwar der Regist-

rator der Controle auf 5 Jahre. — Der Testamentsregistrator und die Coroners erhalten ihre Anstellung vom Gouverneur; die Vorsteher der Selectmen jeder Ortschaft aber werden von den Einwohnern ernannt.

Das Finanzwesen des Staates Maine ist wie das von Massachusetts eingerichtet. Die Staatsabgaben sind nicht bedeutend, dessen ungeachtet aber höher, als vor der Trennung von Massachusetts. — Zahlreicher und kostbarer sind die Gemeindeabgaben.

Die Haupteinnahmequellen des Staates fließen:

1) aus dem Kopfgelde, welches alle männliche Bewohner vom 16ten Jahre an bezahlen, und welches nicht über 50 Cents vom Kopfe beträgt;

2) aus der Land- und Vermögenssteuer von Wohnhäusern, Scheuern, Waarenlagern, Magazinen, Fabriken, Mühlen, angebauten und unangebauten Ländereien, von Schiffen, Handelskapitalien, von baarem und außenstehendem Gelde, von Silberzeug, Schmuck, vom Vieh und jedem Gewerbe. Alles Vermögen wird von Taxatoren, welche jede Ortschaft jährlich wählt, nach einem gewissen Verhältniß angeschlagen, und von jedem Tausend des Vermögens, eine den Umständen angemessene Taxe bestimmt, und diese auf die verschiedenen Bewohner eines Ortes vertheilt;

3) aus der Landaccise, welche von der des Kongresses verschieden ist, und von Wein und andern Getränken, von Kutschen u. dergl., überhaupt aber von Luxusgegenständen erhoben wird;

4) aus dem Verkaufe öffentlicher Ländereien; für Maine eine reiche Finanzquelle, da außer den, von den wenigen Indianern in Anspruch genommenen Ländereien, der Staat noch über mehr als 6.700.000 Acres unvermessenes Land verfügen kann, und

5) aus den Lotterien. — Außer den Staatsabgaben haben die Bürger von Maine noch die Kantonstaxen, welche jährlich von der General-Versammlung festgesetzt werden, und die Communalabgaben oder Ortschaftstaxen zu entrichten; beide zusammen belaufen sich höher als die Staatsabgaben. — Die Unionsabgaben bestehen in den Einfuhrzöllen, den Tonnengeldern und der Unionsaccise; zu deren Erhebung der Staat in 9 Zolldistrikte geschieden ist.

Das Finanzwesen des Staats steht unter dem Schatzmeister und Generaleinnehmer, welche die Ausgaben sowohl als die Einnahmen, unter Aufsicht des Gouverneurs, verwalten, verbunden sind, beiden Kammern Rechenschaft abzulegen, und nicht 5 Jahre hinter einander zu ihren Stellen gewählt werden können.

Die gesammten Staatseinnahmen beliefen sich im Jahre 1835 auf 187.436 Dollars 17 Cents; die Staatsausgaben, einschließlich der Gehalte des Gouverneurs, des Raths, der Richter, der beiden Häuser, der Unterstützungen der verschiedenen Colleges, öffentlicher Bauten und Straßen, des Staatsgefängnisses und Arsenals u. s. w. auf 183.592 Dollars 72 Cents; wonach also am Schlusse des Jahres 1835: 3.833 Dollars 45 Cents in der Kasse der Schatzkammer verblieben. — Der Gouverneur erhält vom Staate 1500 Dollars Gehalt; der Oberrichter des Obergerichts 1800, die beiden beisitzenden Richter jeder 1500, die Oberrichter der gemeinen Klagen 1200, und die beiden beisitzenden ebenfalls 1200 Dollars. Die Mitglieder des Senats und der Kammer der Repräsentanten erhalten während den Sitzungen täglich zwei Dollars. Der Präsident des Senats und der Sprecher der Kammer jeder vier Dollars. — Der ganze Betrag der Staatsschuld beläuft sich auf 45.000 Dollars, welche mit 5 Procent verzinst, und die Zinsen halbjährig in der Schatzkammer-Office ausgezahlt werden.

Zur Sicherung des Staates sind in allen Kantons mit den Courthäusern Gefängnisse verbunden; das größte derselben ist das Staatsgefängniß zu Thomastown, welches 1823 errichtet wurde; der Platz, auf welchem dasselbe erbaut ist, wurde für 3000 Dollars erkauft, und zu Errichtung und Ausbau desselben in den Jahren 1823 —

1826: 33.768 Dollars 46 Cents verwendet. — 1828 verwilligte die Legislatur zu demselben Zweck noch 7.109 Dollars. — Die Gefängnißausgaben für Züchtlinge, Gehalte der Aufseher u. s. w., belaufen sich durchschnittlich auf 5000, der Nettoertrag der Sträflingsarbeiten circa 3000 Dollars, wonach also der Staat jährlich im Durchschnitt einen Verlust von 2000 Dollars zu decken hat. Die Zahl der Züchtlinge belief sich am 30. November 1827 auf 71. Von da bis zum 1. September 1828 wurden noch 32, zusammen 103 aufgenommen. Während dieser Zeit wurden 15 entlassen und 8 begnadigt. Vom 1. September bis 30. November 1828 wurden 23 aufgenommen; in derselben Zeit drei entlassen und einer entsprang. Die ganze Zahl der Verurtheilten, von Eröffnung der Anstalt (den 23. Juli 1825) bis zum 30. November 1828, betrug 274; entlassen 139; begnadigt 29; entsprungen 2; verstorben 5; verblieben 99. Von der Zahl der Entlassenen wurden 22 zu zweiten Mal verurtheilt.

Das Verhältniß der Armen im Staate ist wie 1:200. Die ganze Zahl der Unterstützung erhaltenden Personen belief sich, nach einem Bericht der Legislatur vom Jahre 1835, auf 2480; der Totalbetrag der jährlichen Expensen auf 68.188 Dollars. Die größern Städte besitzen Armenhäuser, in denen die Hülfsbedürftigen untergebracht werden; kleinere Ortschaften, die dergleichen Akkomodationen nicht besitzen, haben verschiedene Methoden adoptirt, ihre Armen zu erhalten. Einige contrahiren mit einzelnen Individuen, um bestimmte Familien zu unterhalten; Andere für ihre Armen auf ein Jahr, für mehre Jahre, oder für die ganze Lebenszeit, in der Regel aber werden dieselben öffentlich an den Mindestfordernden versteigert.

Jeder Bürger des Staates ist verbunden, vom 16ten bis 60sten Jahre in die Miliz einzutreten. Nach einer Akte der Legislatur von 1833 beschränkt sich der Dienst derselben auf eine einmalige Musterung im Jahre, zu welcher der zweite Donnerstag im September bestimmt ist. Die Offiziere jeder Brigade versammeln sich jährlich an zwei auf einander folgenden Tagen, um die Instruktionen und die militärischen Uebungen zu repetiren. Die Miliz von Maine ist unter sechs Divisionen vertheilt, deren Offiziere ihre Bestallung vom Gouverneur erhalten. Im Jahre 1810 war die Miliz 26.108 Köpfe stark; 1822 zählte sie 37.041; 1824: 38.221; 1827: 40.209 und 1835: 49.311 Mann.

g. Eintheilung des Landes — Topographie.

Der Staat Maine zerfällt gegenwärtig in 10 Kantons, die wiederum in Townships oder Ortschaften zerfallen, von denen die fortschreitende Kultur jährlich neue in's Daseyn ruft: Die Kantons sind:

1) der Kanton Cumberland; — 2) Hancock; — 3) Kennebeck; — 4) Lincoln; — 5) Oxford; — 6) Penobscot; — 7) Somerset; — 8) Waldo; — 9) Washington und 10) York.

1) Der Kanton Cumberland, im südwestlichen Theile des Staats, eine der best angebautesten und die am meisten bevölkerte Provinz des Landes, wird im Norden von Oxford, im Nordosten von Kennebeck, im Osten von Lincoln, im Süden vom Ocean und Westen und Südwesten von York begrenzt, und umfaßt ein Areal von 3.654 engl. oder 174 geogr. Quadr. Meilen und 1837 eine Bevölkerung 67.619 Seelen. Die Oberfläche des Landes ist leicht gewellt, und erhebt sich von der Küste ab, gegen einen Landrücken, der den im Innern des Kantons liegenden See Sebago umzieht. Der Boden des Landes ist fruchtbar, die Kultur aller Arten von Cerealien außerordentlich günstig, und liefert Waizen, Roggen, Mais und Kartoffeln im Ueberfluß. Beinahe die Hälfte des Kantons liegt noch als Waldung und bietet schöne Weymouthfichten und anderes hochstämmiges Nadelholz, schwarze Zuckerbirken, Zuckerahorn, und am

Presumscutt herrliche Eichen und den wohlriechenden Storax. Die Küste wird durch die weite, mit Inseln besäete und durch Small-Point und Kap Elizabeth geschlossene Casco-Bay, und zwischen Elizabeth und East-Point durch die Black-Point-Bay, eingeschnitten; wird zuweilen von Nebeln bedeckt, und bietet ein, wenn auch im Vergleich mit dem Innern kaltes, doch gesundes Klima. Der Kanton ist gut bewässert: im Osten fließt der Sagadahok, welcher den Kanton von Lincoln, im Westen der Saco, welcher ihn von York trennt; den Innern Theil des Landes durchströmen: der Songo oder Crooked, welcher in den Sebago-See, und der kleine Androscoggin, welcher in den Sagadahok abfließt, und den Küstenstrich durchschneidet der Presumscutt, der Abfluß des Sebago und Royal River. — Cumberland hat 1 City, 15 Städte (Towns), 3 Distrikte und viele Ortschaften; treibt bedeutenden Landbau, Holzwirthschaft, und durch nahrhafte Wiesen begünstigt, nicht unbedeutende Vieh- und Schafzucht; längs der Küste Fischerei, und selbst mit dem Stockfischfang hat sich die frühere Hauptstadt betheiligt, und sendet noch jetzt jährlich gegen 3000 Tonnen nach der Bank von New Fundland. — Korn- und Sägemühlen findet man an allen Flüssen und Creeks, Pott- und Perlaschsiedereien in allen neuen Ortschaften, und auch ein Eisenwerk ist in der Nähe von Brunswick errichtet.

Portland, unter 43° 39′ 40″ nördl. Br. und 6° 46′ 22″ östl. Länge von W. früher, vor 1832, Hauptstadt des Staates, und Hauptort des Kantons, ist freundlich auf einer über eine Meile langen Erdzunge gelegen, welche die Südwestseite der Casco-Bay begrenzt. Die Stadt besteht aus einer einzigen Hauptstraße, welche von mehren Nebenstraßen rechtwinkelich durchschnitten wird. Die Häuser, deren die Stadt gegen 1000 zählt, sind zum größten Theil höchst elegant von Ziegelsteinen errichtet, und unter denselben zeichnet sich das frühere Staatenhaus, das Haus des Gouverneurs, die Kantonsgebäude, das Gefängniß, die beiden Banken, und unter den hiesigen acht Kirchen, die eine der Kongregationalisten und die der Episkopalen vorzüglich aus. Einwohner zählt die Stadt (1837) 12.601, welche bedeutenden Handel und Schiffbau treiben, und im Stockfischfang ansehnlich betheiligt sind. — Der Hafen, obgleich klein, ist sehr gesichert, und zu allen Jahreszeiten zugänglich. Die Stadt sowohl als der Hafen wird durch die Forts Prevel und Scammel, und auf der Ostseite durch das Fort Burrows geschützt. Auf Portland-Head, vor dem Hafen, wurde bereits 1790 ein 72 Fuß hoher Leuchtthurm errichtet. Gegenwärtig (1837) zählt der Hafen 37.515 Tonnen; die Hauptausfuhr besteht in Landesprodukten, Stab- und Bauholz, gesalzenem Rindfleisch, Fischen, Mehl, Butter und Käse, und der größte Theil dieser Produkte wird in den südlichen Staaten und den westindischen Inseln abgesetzt. — In der Nähe der Stadt ist ein hoher Berg, der Mount Joy, auf dessen Gipfel eine 70 Fuß hohe Sternwarte errichtet ist, von welcher aus man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, den Hafen, und die unzähligen in der Casco-Bay zerstreuten Inseln genießt. — Die Casco-Bay ist eine der schönsten und größten Bayen des Staates Maine, und zieht sich vom Kap Elizabeth in Südwesten nordöstlich bis Small-Point. Zwischen diesen Punkten, welche gegen 40 Meilen von einander entfernt sind, liegen in der Bay gegen 300 Inseln zerstreut, von denen ein Theil bewohnt, alle aber, mehr oder weniger in Kultur gesetzt sind. Der Boden auf diesen Inseln, und der an der gegenüberliegenden Küste, ist der beste, zum Landbau geeignetste, der ganzen langen Küste von Neu England. — Baldwin, mit 947 Einwohnern; — Bridgeton, mit 1541 E.; — Brunswick am Sagadahok, der hier einen Fall bildet, an welchen viele Mühlen angelegt sind, mit einem kleinen Hafen, aus welchem Holzhandel betrieben wird, und 3.747 E.; hier befindet sich Bowdoin-College, eine der vorzüglichsten Lehranstalten des Nordens. — Kap Elizabeth, mit 1.697 E.; — Cumberland, mit 1.558; — Danville, mit 1.128; — Dur-

ham, mit 1.731 E.; — Falmouth im Norden von Portland, am Presumscutt und der Casco-Bay, durch welche der Falmouthkanal von dem Fore River zum Presumscutt führt, mit 4.966 E.; 2 Kongregationalisten-, 1 Quäker- und 1 Methodistenkirche. Früher gehörte Portland zu dieser Ortschaft, doch schon bereits 1786 wurde sie als City von derselben geschieden. — Freeport, an der Casco-Bay, mit 2.623 E.; — Gorham, mit 2.988; — Gray, mit 1.575; — Harpswell, auf der Halbinsel Merryconeag, mit 1.352 E. und einem guten Hafen. — Harrison, mit 648; — Minot, mit 2.908; — New Gloucester, mit 2.075 E.; — North-Yarmouth, an der Mündung des Royal River, mit 2.664 E., worunter viele Kaufleute und Handwerker; einem kleinen Hafen. — Pegybscott, mit 1.413; — Otisfield, mit 1.743; — Poland, mit 1.003; — Pownal, mit 918; — Raymond, mit 483; — Scarborough, an der gleichnamigen Bay, mit einem Hafen der Holzhandel treibt, und 3.410 E.; — Standish, mit 1.523; — Thomson Pond, mit 211 E., meistens Quäkern; — Windham, am Sebago-See, mit 2.241 Einwohnern. — Städte und Ortschaften. — Great und Little Sebascadeang, dem New Meadowhafen, in welchen sich der Sagadahok mündet, gegenüber, und Balie, drei gut bewohnte Inseln, welche um die Merryconeagbucht liegen. — Bangs, Birch, Cousin, Great Hog, Great Jebing, Goose, Long und Peak, die größten der Eilande der Casco-Bay.

2. Der Kanton Hancock im Süden des Staates, wird im Norden von Penobscot, im Osten von Washington, im Süden vom Ozean und im Westen vom Penobscott begrenzt, der den Kanton Waldo von Hancock scheidet, umfaßt ein gewelltes Land, das nur von einigen geringen Berggruppen, den Scuttoks im Osten, unterbrochen, und dessen Küste durch mehre tiefe Bayen zerrissen wird. Die eingezackte Küste, vor welcher eine Menge großer und kleiner Inseln liegen, hat zum größten Theil schlechten, unfruchtbaren Boden, der wenig mehr als Tang und Salicornien hervorbringt, und ist häufig mit dicken Nebeln bedeckt; weiter landeinwärts wird der Boden immer besser, und längs dem Penobscott ist ein reicher, fruchtbarer Boden vorherrschend, der zu jeder Kultur geeignet ist, und Winter- und Sommerroggen, so wie mehre Arten Gerste in Menge hervorbringt; Waizen wird wenig gebaut, desto mehr aber Mais, Kartoffeln und Kürbisse. Die Viehzucht ist bei dem guten Wiesenwachs bereits sehr beträchtlich, und liefert eine Menge Fleisch, Butter und Käse zur Ausfuhr. — Waldwirthschaft beschäftigt noch einen großen Theil der Einwohner, doch sind die beträchtlichsten Waldungen, durch die Trennung Penobscotts von Hancock, an jenem Kanton übergegangen. Das Land ist gut bewässert: der Taunton mündet in die Frenchmen-Bay, der Unionfluß in die gleichnamige Bucht, und mehre kleine Ströme und Abflüsse von Seen in die den Westen begrenzende große Penobscott-Bay. — 1836 zählte man gegen 250 Mühlenwerke, größtentheils Sägemühlen, und 32 Pott- und Perlaschsiedereien. — Der Schiffsbau wird an allen Buchten mit Eifer betrieben, weniger aber der Fischfang, obgleich das Meer an der Küste von Fischen wimmelt, und zu manchen Jahreszeiten Makrelen, Heringe und Stockfische in außerordentlicher Menge an der Küste streichen. Der Lachsfang im Penobscott ist von großer Wichtigkeit, doch meistens in den Händen der Bewohner von Waldo; zum Stockfischfang waren 1836 erst 2418 Tonnen eingeschrieben. — Der Robbenschlag auf den Eilanden längs der Küste war früher ansehnlich, doch hat sich gegenwärtig die Zahl dieser Thiere bedeutend vermindert, oder sie sind nach ruhigern Gegenden gezogen. — Die Zahl der Einwohner des Kantons betrug 1837: 27.979 Seelen, die Tonnenzahl aller Häfen überhaupt 54.520.

Castine, Hauptstadt des Kantons, auf einer hervorspringenden Landspitze, an der Ostseite der Penobscott-Bay, unter 44° 24′ nördl. Br. und 68° 46′ westl. L. v. Gr.,

ist ein blühendes, bedeutenden Handel treibendes Städtchen von 1.155 Einwohnern. Der Hafen ist vortrefflich, hat eine Tiefe von 15 — 20 Faden und Schiffe von 100 Tonnen können den in ihn mündenden Castine River, an welchem viele Mühlen liegen, 6 Meilen aufwärts fahren; der Hafen wird durch einige befestigte Eilande geschützt, und ist das ganze Jahr hindurch zugänglich. Das Städtchen selbst bietet wenig Merkwürdiges: das Courthaus ist ein ärmliches Gebäude; das Zollhaus von Holz errichtet, und die einzige hier befindliche Kirche der Kongregationalisten, auch kein Muster der Baukunst. — Zum Hafen gehörten 1836: 27.598 Tonnen. — Bluehill, unter dem gleichnamigen Berge, der sich über die Unions-Bay erhebt, mit 1.499 E.; — Brooksville, mit 1.089; — Bucksport, mit 2.237 E. und einem guten Hafen; — Deer Isle, auf der gleichnamigen Insel, am South-East-Harbour, mit 2.217 Einw.; — Dixmont, mit 514: — Eastbrook, mit 81 E.; — Eden, auf der Insel Mount Desert, mit 957; — Ellsworth, mit 1385; — Franklin, mit 382; — Greene, mit 871 E.; — Hancock, mit gutem Hafen und 653 E.; — Gouldsborough, mit 880; — Knox, mit 292; — Lea-Gore, mit 207; — Mount Desert, auf der gleichnamigen Insel, mit trefflichem Hafen und 1.603 E.; — Orland, mit 975; — Otis, mit 350 E.; — Penobscott, Stadt und Hafen, an der Ostseite der gleichnamigen Bay, nur wenig größer als Castine, mit 1271 E.; die Stadt hat 160 Häuser, nur eine Kirche, aber längs der Bay große Waarenhäuser, Handel und Schifffahrt, und nicht unbedeutende Fischerei, auf welche allein gegen 30 Schiffe ausgesendet werden, ist die Haupterwerbsquelle der hiesigen Einwohner. Der Häuserbau wird hier in's Große betrieben, und jährlich von hier eine Menge fertig gezimmerter Häuser nach den Westindischen Inseln gebracht. — Sedgwick an der Unions-Bay mit 1606; — Sullivan, mit einem Hafen an der Frenchmen-Bay, mit 539; — Surry, mit 561; — Trenton am Unionsflusse, mit 795; — Vinalhaven, mit 1.794; — Washington, mit 293 E.; — Städte (Towns). — Olamon Plantation, mit 222, und die Plantations: Nro. 14 mit 162; — Nro. 20 mit 217; — Nro. 26 mit 109 und Nro. 27 mit 127 E.; — Township Nro. 7 mit 54; — Nro. 10 mit 10; — Nro. 21 mit 19 und Nro. 23 mit 26; — Page's Mills Settlement mit 87 E.; — Ortschaften. — Mount Desert, großes Eiland, zwischen der Unions- und Frenchmen's-Bay, 78 engl. oder $3^1/_4$ geogr. Quadratmeilen groß, und so hoch, daß es 15 Meilen weit gesehen werden kann; ein fruchtbares mit Felsenklippen umgebenes, noch mit dichtem Wald theilweise bedecktes Land, mit den Häfen Mount Desert und Bass Haven, und den oben angeführten Ortschaften Mount Desert und Eden. — Deer Isle, Eiland im Südosten der Penobscott-Bay, und durch das Edgemoggin Reach vom Festland getrennt, mit der gleichnamigen Ortschaft. — Isle au Haut oder Holt, mit 315 E; — Little Deer; — Seal; — Northern und Southern Fox-Island, zu beiden Seiten des Vinalhaven; — Cranberry Islands, mit 257; — Burnt Coal Islands, mit 254; — Martinicus, mit 154, und Swan Island, — Mark-, — Beach, — Spruce Head; — Butter, Eagle, — Hog und Pond-Island; — kleine angebaute Inseln mit 325 Einwohnern, längs der Küste. — Baker, bei Mount Desert; — Bear, — Doria, — Duck, — Long und Placentia, Eilande vor der Unions-Bay; — Woislow, kleine bewohnte Insel in der Penobscott-Bay.

3. Der Kanton Kennebec. Früher ein Theil von Lincoln, seit 1799 aber bereits von jenem Kanton getrennt; liegt zu beiden Seiten des Kennebec; und wird im Norden von Somerset, im Osten von Waldo, im Süden von Lincoln und im Westen von Oxford begrenzt. Der Kanton umfaßt ein reiches fruchtbares, zur größten Hälfte noch mit schöner Waldung bestandenes Land, das vom Kennebec und dessen

Zuflüssen, von denen der Sebasticook der bedeutendste ist, und im Westen vom Sagadahok, im Innern aber durch mehre bedeutende Seen bewässert wird. — Die Einwohnerzahl belief sich 1837 auf 62.377 Seelen, welche in 37 Ortschaften und 2 Distrikten wohnen.

Augusta, unter 44° 18′ 43″ nördl. Br. und 69° 50′ westl. L. v. Gr., Hauptstadt des Staats und des Kantons, am westlichen Ufer des Kennebec, der bis hieher Schiffe von 100 Tonnen trägt; mit dem Staatenhaus, den Regierungs- und Kantonsgebäuden, 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt, 1 Gefängniß, und (1837) 3.980 E., die sich von Handel, Gewerben und dem Landbau nähren. — Albion, mit 1.393; — Beaverhill, mit 398; — Belgrade, mit 1.375; — Bridgestown, mit 340; — China, mit 2.234; — Chesterville, mit 923; — Clinton, mit 2.125; — Dearborn, mit 616; — Fairfax, mit 951: — Farmington, mit 2.340; — Fayette, mit 1.049; — Gardiner, mit 3.709; — Greene, mit 1.324 — Harlem, mit 1.098 E.; — Hallowell, am schiffbaren Kennebec, unter 44° 16′ nördl. Br., blühendes Städtchen, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 1 Postamt, 2 Druckereien, mehren bedeutenden Waarenniederlagen, 242 Häusern, und 3.694 Einw., die einen großen Handel mit Fleisch, Mehl, Pott- und Perlasche und Stabholz betreiben. Der Fluß trägt bis hierher Schiffe von 150 Tonnen. — Leeds, mit 1.685; — Malta, mit 602; — Monmouth, mit 1.882; — Mount Vernon, mit 1.439; — New Sharon, mit 1 599; — Pittston, mit einer Kirche, einem Postamte und 1.804 E.; — Readfield, mit einer Methodisten- und einer Baptistenkirche, und 1.884 Einw.; — Rome, mit 833; — Sidney, mit 2.191; — Temple, mit 798; — Twentyfive Mile Pond, mit 266; — Unity, mit 879; — Vassalborough, mit 2.761 — Vienna, mit 722 E.; — Waterville, am westlichen Ufer des Kennebec, der hier den Teconikfall macht, aber mit Mehl- und Sägemühlen und andern Manufacturanstalten bedeckt ist, mit 2.216 Einw., einem, dem Baptisten gehörenden College, 2 Kirchen, 1 Bank, und einem literarischen und theologischen Institut, so wie ansehnlichem Handel. — Wayne, mit 1.153; — West-Pond-Plantation, mit 613; — Wilton, mit 1.650; — Windsor, mit 1.485 E.; — Winslow, am Zusammenfluß des Sebasticook mit dem Kennebec, mit vielen Sägemühlen, einer Kirche, einem Postamt und 1 259 Einw.; — Winthrop, mit 1887, und zwei noch unbenannte Distrikte mit 174 Einwohnern. — Ortschaften.

4. Der Kanton Lincoln, früher der größte des Staats, ist durch Abtheilen neuer Kantons einer der kleinsten, und jetzt kaum 50 deutsche Quadratmeilen groß. Im Norden wird er vom Kennebec, im Osten von Waldo, im Süden vom atlantischen Meere und im Westen von Cumberland begrenzt. Die außerordentlich zerrissene Küste ist mit Felsenriffen umgeben, und bildet eine Unzahl von Bayen, von denen die St. Johns-, Sheepscutt und Bristol-Bay, und die Mündungen des Kennebec, St. George und Medumuk, die bedeutendsten sind. Die genannten Flüsse, so wie mehre kleinere, und im Westen der Sagadahok bewässern das Land, dessen Boden vorzüglich, und im Innern hoch belegen und mit vielen Hügeln besetzt ist, von denen die Ketten des Madumbedeag und Penobscot, sich aus Waldo und Hancock herüberziehen. Der Kanton zählte 1837: 60.071 Einwohner, die bedeutenden Landbau, Holzwirthschaft, ansehnlichen Handel und Fischerei betreiben, welche letztere um so bedeutender ist, als die Küste von Fischen aller Art, von Stockfischen, Heringen, Hummern und Mutscheln, und die Flüsse von Lachsen und Alsen wimmeln. — Waldungen sind immer noch vorherrschend, und die Forstbenutzung, Sägemühlen, Pott- und Perlaschsiedereien, so wie Kalkbrennereien beschäftigen eine Menge Hände. — Die Tonnenzahl des Kantons beläuft sich auf 46.982

und zur Beförderung der Schifffahrt auf den St. George-Fluß ist der New-Meadow-River-Kanal angelegt. — Ortschaften zählte der Kanton 1837: 35.

Wiscasset, Hauptstadt des Kantons, unter 43° nördl. Br., an der Westseite des Sheepscut, 16 engl. Meilen vom Meere entfernt. Die Stadt ist herrlich gelegen, und enthält die Kantonsgebäude, 1 Gefängniß, 1 Akademie, 1 Kongregationalisten-kirche, 1 Bank, 1 Postamt, 1 Buchdruckerei mit einer Zeitung, und 463 Häuser. Die Zahl der Einwohner, welche meistens von Rheederei und Handel leben, beläuft sich auf 2.443 Seelen. Der Hafen von Wiscasset ist geräumig, tief, vor allen Winden geschützt, und das ganze Jahr hindurch zugänglich; zu demselben gehörten (1836) 21.590 Tonnen. — Hier und zu Portland werden abwechselnd die Distriktsgerichte der Union gehalten. — Bath, unter 43° 55′ nördl. Br., Stadt und Einfuhrhafen der Mündung des Kennebec und dem New-Meadow-River, mit 3.773 Einw., die lebhaften Handel und Rheederei treiben; sie besitzt 2 Kongregationalisten- und eine Baptistenkirche, 1 Akademie, 1 Zollamt und 2 Banken, und zählt 22.211 Tonnen. — Boothbay, mit 2.290; — Bowdoin, mit 2.095; — Bowdoinham, am Kennebec, mit 1 Baptistenkirche, 1 Postamt und 2.061 E.; — Bremen, mit 770; — Bristol mit einem guten Landungshafen, 2 Kongregationalistenkirchen und 2.450 E.; — Collemore mit 103; — Cushing, mit 681; — Dresden an der Ostseite des Kennebec, mit 1.559 E.; — Edgecomb, mit 1.258; — Friendship, mit 634; — Georgetown, an der Mündung des Kennebec, mit 1 Kirche, 1 Postamt und 1.258 E., die zum Theil an der zu ihr gehörenden Rodgers-Bay und auf den Inseln Parkers, Arrowsike und Stage in der Sheepscut-Bay wohnen; — Jefferson, mit 2.074; — Lewiston, mit 1.549; — Lisbon, mit 2.423; — Litchfield, mit 2.308; — Medomac, mit 237; — Newcastle, mit 1.481; — Newmilford, mit 883; — Nobleborough, mit 1.876 E.; — Patricktown, mit 382; — Philippsburg, mit 1311 E.; — Richmond, mit 1.313 E.; — St. George, am gleichnamigen Flusse, mit 1.652 E.; — Thomaston, an der Mündung des St. George in die Westseite der Penobscot-Bay, am Fuße des Berges Madumbedeag, mit 1 Baptisten- und 1 Kongregationalistenkirche, 1 Postamte und 4.221 E., die sich vom Schiffbaue, der Rheederei, dem Handel, vom Fischfange, vorzüglich aber vom Kalkbrennen nähren, und am Flusse eine Menge von Sägemühlen unterhalten; in der Nähe des Städtchens sind einige 50 Kalköfen im Gange, die jährlich 80 bis 100.000 Fässer Kalk zur Ausfuhr liefern. — Topsham, mit 1.564; — Union mit 1.612; — Waldoborough, am Ende der Broadbay, in der Nähe des St. Georgenwaldes, mit 3.113 E., worunter die Hälfte Deutsche; treibt bedeutenden Schiffbau, und hat einen guten sichern Hafen. — Wales, mit 612; — Warren, mit 2.030; — Washington, mit 1.134; — Westport, mit 554; — Whitefield, mit 2.020 E.; — Woolwich, auf der Ostseite des Kennebec, über welchen hier eine Fähre führt, mit einigen Sägemühlen, Schiffbau und 1.484 Einwohnern. — Ortschaften.

Damiscove, Manhagin, Matinik, Matinicus, Sanive und St. George, kleine, zum Theil angebaute, und mit Fischerhütten besetzte Eilande, längs der Küste, mit 157 Einwohnern.

5. Der Kanton Oxford, früher, vor 1798, der nördliche Theil der Kantons York und Cumberland, wird im Norden von Unter-Canada, im Nordosten von Somerset, im Südosten von Kennebec, im Süden von Cumberland und York, und im Westen von New Hampshire begrenzt. Der größte Theil des Landes, namentlich im Norden wo die Albany-Kette die Grenze nach Canada zu bildet, ist eine bloße Wildniß, doch ist der Boden überall vortrefflich, und vom Süden her rückt die Kultur mit jedem Jahre weiter vorwärts, da der Boden alle ihm vertrauten Produkte mit reichen Zinsen wiedergibt. Der Sagadaboc mit seinen Zuflüssen, worunter der kleine

Androscoggin und Magullaway, der Saco, Crooked, Great Ossipee und Dead bewässern das Land reichlich, in dessen Mitte sich der große Umbagog- oder Mooseetocmaguntic-See, welcher den Magullaway und Kupsuctock in sich aufnimmt, ausbreitet. — Der südliche Theil des Landes ist schon ziemlich angebaut, doch sind Holzwirthschaft, Pott- und Perlaschsiederei, Jagd und Pelzhandel immer noch die Hauptbeschäftigungen der Einwohner, deren der Kanton (1837) 40.637 zählt. — Ortschaften befinden sich gegenwärtig 39 im Kanton, und außerdem noch 19 unbenannte Distrikte.

Paris, Hauptort des Kantons; am kleinen Androscoggin, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen der Baptisten und Kongregationalisten, 1 Postamt und 2.337 Einw.; — Albany, mit 387; — Andover, mit 399; — Berlin, mit 482; — Bethel, am südlichen Ufer des Sagadahok, mit 1 Kirche, 1 Postamt und 1.620 Einw.; — Brownfield, mit 936; — Buckfield, mit 1.510; — Canton, mit 757; — Carthage, mit 333; — Chandler's Gore mit 27; — Denmark, mit 954; — Dixfield, mit 890; — Fryeburg, am Saco, mit 1 Akademie, 1 Kirche, 1 Postamt und 1.353 E.; — Gilead, mit 377; — Greenwood mit 694; — Hartford, mit 1.297; — Hebron, mit 915; — Hiram, mit 1.026; — Holmes, mit 71; — Jay, mit 1.276 E.; — Livermore, am Sagadahok, mit 2 Kirchen, 1 Postamt und 2.456 E.; — Lovell, mit 698; — Lunts, Grant, mit 98; — Mexico, mit 344; — Newry, mit 345; — Norway, mit 1.712; — Oxford, mit 1.101; — Peru, mit 666; — Porter, mit 841; — Riley, mit 57; — Rumford, am nördlichen Ufer des Sagadahok, mit 1.126; — Sumner, mit 1.099; Sweden, mit 487; — Thompsontown, mit 53; — Turner, an der Mündung des Twenty-Mile Creek in den Sagadahok, mit 2.218 E.; — Waterford, 1.123; — Webb-Pond, mit 549; — Weld, mit 766; — Woodstock, mit 573 Einwohnern. — Ortschaften. — Die 19 numerirten Distrikte zählen zusammen 2.079 Einwohner.

6. Der Kanton Penobscot, 1816 aus dem nördlichen Theile von Hancock gebildet, ist der größte und nördlichste Kanton des Landes, wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Washington, im Süden von Hancock und Waldo, im Südwesten von Kennebec, und im Westen von Somerset begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 12.432 engl. oder $492,_{50}$ deutschen Quadratmeilen. Mehr als zwei Drittel des Landes liegen noch als dichter undurchdringlicher Wald, und geben einer großen Anzahl zum Theil noch unbenannter Flüsse ihr Entstehen. Die Zuflüsse des St. John, der Pechanegamook und Matawasca, der Verte, und die Abflüsse der Adler-Seen, nehmen hier ihren Ursprung. Auf einem Landrücken, welcher die Mitte des Kantons durchzieht, entspringt die Quelle des Penobscot, und seine vornehmsten Zuflüsse, der Passadunky, Metawamkeg, Pascatagui, Pushaw und Kondeskeeg, bei dessen Einmündung er den gleichnamigen Fall beschreibt, von dessen Fuße an sich zu beiden Seiten des Flusses die Niederlassungen der Ansiedler nach Süden ziehen, deren Zahl sich (1837) auf 51.694 Seelen beläuft. — Holzschlagen, Pottaschsieden, Holz- und Bretterhandel ist bis jetzt das Hauptgewerbe sämmtlicher Einwohner; Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei nur Nebenbeschäftigung. — Im Norden leben auf Reservatgebieten noch einige Hundert Indianer, vom Stamme der St. Johns und Penobscot, in elenden Hütten; doch ein großer Theil der Ansiedler nicht viel besser. — Ortschaften zählt der Kanton 45, und einige Distrikte.

Bangor, Hauptstadt des Kantons, am westlichen Ufer des Penobscot, der bis hierher Fahrzeuge trägt, dessen Schiffahrt aber im Winter durch den Frost unterbrochen wird. Die Stadt ist gut gebaut, hat gegen 400 Häuser, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 1 Postamt, 2 Kirchen, 1 theologisches Seminar, welches unter

den Namen der Maine charity school 1818 eröffnet wurde, und 2.868 Einw., welche bedeutenden Handel treiben. Bangor ist für den größten Theil des Innern der beste Markt, und der Pelzhandel der Indianer wird nur von hieraus betrieben. Oberhalb der Stadt bildet der Penobscot eine große Insel, die Marshinsel, die mit hochstämmigem Holze bewachsen und der Aufenthaltsort einer außerordentlichen Menge von Klapperschlangen ist. — Argyle, mit 326; — Atkinson, mit 418; — Austin, mit 27; — Blakesburg Plantation, mit 403; — Boydstown, mit 123; — Bowerbank, mit 49; — Brewer, mit 1.078; — Brownville, mit 402; — Carmel, mit 237; — Charlestown, mit 859; — Corinth, mit 712; — Dexter, mit 885; — Dixmont, mit 945; — Dover, mit 1.042; — Dutton, mit 443; — Eddington, mit 405; — Etna, mit 362; — Exeter, mit 1.438; — Forcroft, mit 677; — Garland, mit 621; — Guilford, mit 655; — Hampden, auf der Westseite des Penobscot, 10 Meilen unterhalb Bangor mit 2 Kirchen, 1 Postamt und 2.020 E.; — Herman, mit 535; — Hitchcock, mit 39; — Howland, mit 329; — Kilmarnock, mit 138; — King, mit 41; — Kirkland, mit 249; — Levant, mit 747; — Lincoln, mit 404; — Maddawaska, zu beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, mit 2.487 Einw.; — Maxfield, mit 186; — Milo, mit 381; — Newburg, mit 626; — Newport, mit 897; — Orono, mit 1.473; — Orrington, am östlichen Ufer des Penobscot, Hampden gegenüber, mit 1.234 E.; — Passadunkeag, mit 269; — Plymouth, mit 503; — Sangerville, mit 776; — Sebec, mit 903; — Stetson, mit 114; — Sunkhaze, mit 250; — und Williamsburg, mit 227 Einwohnern. — Ortschaften. — Außerdem verschiedene noch unbenannte Distrikte, mit 1822 Einwohnern, das Indianerdorf Madauamkeag, der Hauptort der Penobscot-Indianer, auf der Landzunge zwischen dem Medawamkeg und Penobscot, welche sich unter 45° 18′ nördl. Br. vereinigen.

7. Der Kanton Somerset, früher der nördliche Theil des Kantons Lincoln, seit 1808 aber selbstständig abgetheilt, wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Penobscot, im Süden von Kennebec, und im Westen von Oxford begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 403 deutschen, oder 8.440 engl. Quadratmeilen. — Der größte Theil des Landes liegt noch als undurchdringlicher Wald, der nur den Indianern zum Jagdplatz dient; Kultur ist nur im südlichen Theile zu bemerken, und auch da nur erst in der Kindheit. Im Norden des Kantons entspringt ein Arm des Chaudière, nach welcher die beiden von Bangor und Hallowell nach Quebec führenden Straßen ziehen, und der Migwudi, ein Quellenfluß des St. John, der auch die Abflüsse der großen, im nördlichen Theile des Kantons liegenden Seen Bungah-Quohem, Wahlahgis-Squeganook, und Aphmoojeene Gamook an sich zieht. Die Quellenflüsse des Penobscot, dessen westlicher Arm in diesem Kanton entspringt, führen die Wasser des auf der östlichen Grenze des Kantons liegenden Chesancook-See, dem Hauptflusse zu. Im Centrum des Landes liegt der große Moosehead-See, aus welchem sich der östliche Arm des Kennebec entwickelt, der nach dem Zusammentreffen mit dem Dead erst seinen Namen annimmt; einer Pulsader gleich, den Kanton nach Süden strömend durchzieht, nachdem er den Austin aufgenommen, den großen Karriotunkfall beschreibt, und verstärkt durch die Flüsse Wesseronsaeg und Sandy, nach dem Kanton Kennebec übergeht. — Längs beiden Ufern dieses Flusses breitet sich vortreffliches Land aus, und an denselben liegen die meisten der bis jetzt bestehenden Pflanzungen, die sich mit jedem Jahre weiter ausdehnen. Wald ist bis jetzt noch vorherrschend; Holzwirthschaft die Hauptbeschäftigung der Einwohner, deren der Kanton (1837) 42.963 zählt. Ackerbau und Viezucht erweitern sich mit jedem Jahre, und die Fluß-

und Seefischerei ist von großem Belange. — Ortschaften zählt der Kanton 43 und einige Distrikte.

Norridgewock, Hauptstadt des Kantons, an beiden Ufern des Kennebec, über welchen hier eine hölzerne Brücke führt, ein lebhaft aufblühender Ort, mit 1.710 Einw., welche den Handel des Kantons fast ganz allein betreiben; die Stadt zählt 238 Häuser, 1 Baptisten- und 1 Kongregationalistenkirche, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Postamt und 1 Zeitungsdruckerei. — Abbot, 405; — Anson, am westlichen Ufer des Kennebec, mit 1.538 E.; — Athens, mit 1.200; — Avon, mit 745; — Bingham, mit 538; — Bloomfield, mit 1.072; — Brighton, mit 722; — Canaan, am Kennebec, mit 1.076; — Chandlerville, mit 172; — Concord, mit 391; — Corinna, mit 1.077; — Cornville, mit 1.104; — Curvo, mit 473; — East Pond-Plantation, mit 299; — Embden, mit 894; — Fairfield, mit 2.002; — Freeman, mit 724; — Gilman Pond-Plantation, mit 335; — Harmony, mit 925; — Hartland, mit 718; — Industrie, mit 902; — Kingfield, mit 554; — Madison, mit 1.272; — Mercer, mit 1.210; — Milburn, mit 1.006; — Moscow, mit 405; — Monson, mit 411; — New Portland, mit 1.215; — New Vineyard, mit 869; — North Salem, mit 389; — Palmyra, mit 912; — Parkman, mit 803; — Phillips, 954; — Pittsfield, mit 609; — Ripley, mit 644; — Sebasticook, am gleichnamigen Flusse, mit 237; — St. Albans, mit 911; — Solon, mit 768; — Starks, mit 1.471; — Strong, mit 985; Vassal Right, mit 107; — und Wellington, mit 639 Einw.; — Ortschaften. — Außerdem verschiedene noch unbenannte Distrikte, mit 1228 Einwohnern.

8. Der Kanton Waldo, im Jahre 1828 aus dem westlichen Theile von Hancock und dem östlichen von Lincoln gebildet, wird im Norden von Penobscot, im Osten vom Penobscotfluß und der Bay, welche den Kanton von Hancock scheidet, im Süden vom Ocean, und im Westen von Lincoln und Kennebec begrenzt. Die Penobscotberge durchziehen den innern Theil des Landes, das im Süden zum Theil schlechten, unfruchtbaren Boden, längs der Belfastbay und dem Penobscot aber einen reichen, fruchtbaren, zur Landwirthschaft vorzüglich geeigneten Boden hat, und Roggen, Gerste und Kartoffeln in Menge hervorbringt. Eine Menge kleiner Flüsse, die der Penobscot-Bay zuströmen, bewässern das Land hinlänglich, und mehre gute Straßen durchschneiden den Kanton, der 1837 erst 36.817 Einw. zählte, die größtentheils vom Handel, dem Fischfange und der Landwirthschaft lebten, und in 25 Ortschaften vertheilt sind.

Belfast, unter 44° 25' nördl. Br., Hauptort des Kantons, an der gleichnamigen Bay und der Mündung eines kleinen Flüßchens; ein blühendes Handelsstädtchen von 480 Häusern, 1 Gerichtshause, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Postamt, und mit 3.077 Einw., die bedeutende Rheederei, Schiffbau und Handel treiben. — Appleton, mit 735; — Belmont, mit 1.042; — Brooks, mit 601; — Burnham, mit 409; — Camden, an der Westseite der Penobscot-Bay, mit gutem Hafen, 2 Kirchen und 2.200 Einw.; — Frankfort am Penobscot, mit 2.478 Einw.; — Freedom, mit 869; — Hope, mit 1.541; — Islesborough, mit 674; — Jackson, im Westen des Kantons, mit 493; Lenox, mit 666; — Liberty, mit 676; — Lincolnsville, mit 1.702; Monroe, mit 1.081; — Montville, mit 1743; Northport, mit 1.083; — Palermo, mit 1.258; — Prospect, am Penobscot, mit 2.381 Einw., ein blühendes Städtchen mit 2 Kirchen, 1 Postamt und einem guten Hafen; — Searsmont, mit 1.151; — Swanville, mit 633; —

Thorndike, mit 652; — Troy, mit 803; — Unity, mit 1.299; — Waldo, mit 534 Einwohnern; — Ortschaften.

9. Der Kanton Washington; der nordöstlichste der Vereinigten Staaten, wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Neu-Braunschweig, im Süden vom atlantischen Ozean, und im Westen von Hancock und Penobscot begrenzt, und umfaßt nach ungefährer Berechnung einen Flächeninhalt von 275 deutschen Quadratmeilen. Das Land ist noch zum größten Theil eine undurchdringliche Wildniß, die im Norden von der Albanykette durchzogen, und von dem St. John und dessen Zuflüssen dem Green River, Jacques und vielen kleineren Strömen durchschnitten wird. Im Süden hat das Land als Grenzfluß den durch den Kawakusaki-See gehenden Passamaquoddy oder St. Croix, und den diesen aufnehmenden Schoodiac, die drei Schoodiac-Seen, die unter einander verbunden sind, und die Küstenflüsse Cobscook, East, Machias, Chandler, Pleasant und Narraguas. Die Küste ist außerordentlich zerrissen, und bietet eine Unzahl kleiner Buchten und Bayen, von denen die Machias- und Pleasant-Bay, English- und Moose-Bay die bedeutendsten sind, die Passamaquoddy-Bay hingegen nur zum Theil den Vereinigten Staaten gehört. — Aus allen Buchten des Kantons wird ein bedeutender Holzhandel betrieben, da Waldungen noch vorherrschend sind, und eine Menge von Masten, Stab- und Bauholz zur Ausfuhr liefern. Sägemühlen sind an allen Flüssen vorhanden, und Pott- und Perlaschsiedereien in allen Gegenden des Kantons errichtet. Der Landbau ist bis jetzt noch Nebensache; zwar wird Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen in ziemlicher Menge bereits gebaut, doch muß alles Brodkorn und Mehl aus andern Gegenden eingeführt werden. Nächst der Forstbenutzung beschäftigen sich die Einwohner vorzüglich mit dem Fischfange, und der Stockfischfang allein nimmt gegen 1500 Tonnen in Anspruch. — Im Jahre 1837 zählte der Kanton 28.213 Einwohner, und eine Gesammttonnenzahl von 13.580. — Der Kanton selbst ist in 29 Ortschaften, mehre Pflanzungen und die Inseln längs der Küste vertheilt.

Machias, unter 44° 40′ nördlicher Breite, Hauptstadt des Kantons, Einfuhrhafen und blühende, aus drei Ortschaften: Machias, Ost-Machias und Port-Machias bestehende Handelsstadt; die Hauptniederlassung ist am Falle des östlichen Armes des Machiasflusses, an den Fällen des westlichen Armes ist eine andere Abtheilung, und beide werden durch eine über den Middle River führende, 1900 Fuß lange Brücke mit einander verbunden. Machias zählt zusammen 2775 Einwohner, die größtentheils vom Holzhandel leben, und an den Fällen 26 Sägemühlen errichtet haben, die jährlich im Durchschnitt 10 Millionen Fuß Bretter liefern, enthält 1 Gerichtshaus und Gefängniß, 2 Kongregationalisten-Kirchen, 1 Postamt, und in East-Machias 1 Akademie, die Washington Academy genannt, zu welcher die Einwohner die Kosten des Akademie-Gebäudes, eines zwei Stockwerk hohen, 50 Fuß breiten und 38 Fuß tiefen Hauses, durch freiwillige Subscription aufbrachten, der Akademie eine Bibliothek von 1200 Bänden, und einen physikalischen Apparat verehrten und außerdem noch einen produktiven Fond von 14.000 Dollars unterzeichneten. — Machias selbst hat 1021, East-Machias 1066 und Port Machias 688 Einwohner; — Addison, mit 741; — Alexander, mit 334; — Aroostock Settlement, mit 260; — Baileyville, mit 189; — Baring, mit 159; — Calais, mit 1.686; — Charlotte, mit 557; — Cherryfield, mit 583; — Columbia am Pleasant, mit 663; — Cooper, mit 396; — Cutler, mit 454; — Crawford, mit 183; — Dennysville, mit 856; — Eastport, an der Mündung des Cobscook in die Passamaquoddy-Bay, ein hübscher, und gewerbsleißiger Ort von etwas über 200 Häusern, 2 Kirchen, 1 Postamt, mehren Fischhäusern und Schiffbauhäfen, und 2450 Einwohnern, welche ansehnlichen Stockfischfang und Holzhandel trei-

den; der Hafen ist einer der vortrefflichsten der Küste, und in ihm sind die Schiffe vor allen Winden geschützt; die Fluth steigt in demselben 25 Fuß; die Tonnenzahl desselben beträgt (1836) 11.208 Tonnen. — Edmunds, mit 267; — Harrington, an der Narraguas-Bay, mit 1.118; — Hodgton Plantation, mit 273; — Houlton Plantation, mit 579; — Jonesborough oder Chandlersville, am Chandler, mit 810; — Lubec, mit 1535; — New Limerick Plantation, mit 186; — Perry, mit 735; — Robbinston, unter 45° 4′ 57″ nördl. Br., und 9° 59′ 9″ östl. Länge von W., der östlichste Ort der Vereinigten Staaten, mit 94 Häusern, 1 Postamt, 1 Kirche und 616 Einwohnern; — Steuben, an der Parretsbay, mit 695; — Trescott, mit 480, und Whiting, mit 309 Einwohnern; — Ortschaften.

Moose-Island, Eastport gegenüber, in der Passamaquoddy-Bay; — Deer-Island, im Nordosten und Campo bello, im Südosten derselben, drei bewohnte, mit Häfen versehene Inseln. — Grand-Manan, am Eingang der Fundy-Bay, herrlich gelegene, 40 englische Quadratmeilen große, mit steilen Ufern, fruchtbarem Erdreiche, hohem Walde und guten Häfen versehene unbewohnte Insel, unter 44° 48′ nördl. Br.; um sie herum liegen die Eilande: Great Duck, Long, Whitehead, Seal und Three Islands, die einen guten Hafen bilden, und hart an der Küste des Kantons: Croß, Evans, Little-Manan, Parson und Waas, die zusammen, mit Moose, 1.405 Einwohner zählen.

10. Der Kanton York, der südwestlichste des Staats wird im Norden von Orford, im Nordosten von Cumberland, im Südosten vom Ozean und im Westen von New Hampshire begrenzt, und ist, da er schon 1653 zum Kanton erhoben wurde, der älteste des Staats, zugleich aber auch gegenwärtig einer der kleinsten, da dessen Flächeninhalt nicht mehr als 54½ deutsche Quadratmeile beträgt. Das Land ist hoch gelegen und bietet mehre einzelne Berge, von denen der hohe Agamenticus an der Küste, und der tiefer im Lande liegende Bonabeag die bedeutendsten sind. Die Küste ist weniger zerrissen, als an andern Theilen des Staates, wohl aber mit gefährlichen Felsenriffen umgeben, zwischen denen sich mehre gute Häfen, wie der Brabert, York, Kap Neddock, Wells und Winter-Harbour öffnen. Die Küstenländereien sind arm und unfruchtbar, weiter landeinwärts aber bessert sich der Boden, wird artbar und gewährt reiche Ernten von Weizen, Roggen, Mais, Gerste und Kartoffeln. Das Land ist hinreichend bewässert: im Osten fließt der Saco, der den Little Ossipee in sich aufnimmt, von Burton an die Grenze gegen Cumberland bildet, und sich in die Black-Point-Bay ergießt; im Westen bildet die Piscataqua die Grenze gegen New Hampshire, und macht bei ihrer Mündung den Piscataquahafen; kleinere Küstenflüsse sind: der Kennebunk und der Mousum, die beide in die Wellsbay münden, und der York, der bei der gleichnamigen Stadt sich in den Ozean ergießt. — York ist der gewerbfleißigste Kanton des Staats, zählte (1837) 53.781 Einwohner, und besitzt gegen 200 Mehl- und Sägemühlen, 10 Walkmühlen, 3 Eisenwerke und 23 Pott- und 18 Perlaschsiedereien. — Ortschaften zählt York 26.

York, unter 43° 9′ nördl. Br., Hauptort des Kantons, am gleichnamigen Flusse, über den hier eine Brücke von 270 Fuß Länge und 25 Fuß Breite führt, und auf welchem Schiffe von 250 Tonnen bis an die Stadt gelangen können. Die Stadt hat eine freundliche Lage, doch liegen die Häuser, gegen 500, zerstreut längs dem Flusse und Hafen. Die Einwohner, 3.485, leben meistens vom Ackerbau, und nur ein kleiner Theil vom Handel; auf den Stock- und Wallfischfang gehen jährlich von hier aus einige 30 Schiffe, und eben so viel nach Westindien; der Rest der zum hiesigen Hafen gehörenden 1.714 Tonnen, ist meistens mit Küstenfahrt beschäftigt.

An öffentlichen Gebäuden befinden sich hier, außer dem Gerichtshaus und Gefängniß, 1 Postamt, 1 Zollamt, 2 Kirchen und mehre Schulen. Die Gerichtssitzungen der Kantonsgerichte werden abwechselnd hier und zu Alfred gehalten. — Acton, mit 1.398 Einw.; — Alfred, mit 1.453; — Arundel, am Mousum, mit 3.281 Einw. und lebhaftem Handel; — Berwick, an der Piscataqua, mit 1 Kirche, 1 Postamte, 1 Akademie und 3.168 Einw., welche lebhaften Holzhandel treiben. — Biddeford, am Saco, mit 1.995 Einw., gutem Hafen, 1 Kirche, 1 Postamt, bedeutendem Schiffbaue, Rheederei und vielen Sägemühlen, die allein jährlich gegen 4 Millionen Fuß Bretter liefern. — Buxton, am Saco, mit 2.856; — Cornish, mit 1.234; — Elliot, mit 1.845; — Hollis, an der Mündung des Ossipee in den Saco, mit 2.273 Einw.; Kittery, am östlichen Ufer der Piscataqua, mit 400 Häusern, 4 Kirchen und 2.202 Einw., welche bedeutenden Schiffbau und Rheederei treiben. — Kennebunk, mit 2.233 Einw., und Kennebunk Port, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit 3 Kirchen, 1 Postamte, 1 Bank und 2.763 Einw., die den stärksten Handel im Kanton, (1836) mit 15.350 Tonnen Rheederei treiben. — Lebanon, an der Piscataqua, mit 1 Akademie und 2.391 Einw.; in der Nachbarschaft findet man Ueberfluß von Vitriol- und Schwefelkiesen. — Limerick mit 1.426; — Limington, mit 2.320; — Lyman, mit 1.502; — Newfield, mit 1.289; — Parsonsfield, mit 2.465; — Phillipsburgh, mit 1.583 Einw.; — Saco, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit 200 Häusern, 1 Kirche, 1 Postamte, 1 Bank und 3.219 Einw.; — Sanford, mit 2.327; — South-Berwick, mit 1.577; — Shapleigh, mit 1.480; — Waterborough, mit 1.816; — Wells, an der Mündung des Webhametflusses, der einen kleinen Hafen für Küstenfahrzeuge bildet, in einer mit Sümpfen und Niederungen bedeckten Gegend, mit 2.977 Einw., 1 Kirche und 1 Postamte; — Ortschaften.

Boon, Richmond, Timber und Wood, kleine Eilande längs der Küste. — Shoals, eine Inselgruppe, dem Piscataquahafen gegenüber, unter 42° 59′ nördl. Br., die nur zum Theil nach Maine, zum Theil nach New Hampshire gehört, mit den von Fischern bewohnten Eilanden Hog und Smutty, in deren Nähe bedeutender Stockfischfang getrieben wird.

II. Der Staat New Hampshire.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

New Hampshire, der zweite Staat der Union, und schon im Jahre 1614 vom Kapitain Smith besucht und früher Laconia genannt, breitet sich zwischen den 42° 42′ und 45° 13′ nördl. Br. und zwischen dem 4° 23′ und 6° 10′ östl. Länge v. W. (305° 9′ und 307° 4′ östl. Länge) aus, wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Maine und dem atlantischen Ozean, im Süden von Massachusetts und im Westen von Vermont begrenzt, und hat vom Süden nach Norden eine Ausdehnung von 160, vom Osten nach Westen von 70 Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt nach Morse, Werden und Shmidt 9.491, nach Birbeck 8.500 englische Quadratmeilen, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 9.253 Quadratmeilen oder 5.921.920 Acres.

b. Geschichte des Landes.

Kapitain Smith war der erste, der im Jahre 1614 die Küsten New Hampshire's besuchte, die damals von Indianern vom Stamme der Abenakis bewohnt war, und 1623 bereits begannen die ersten Ansiedelungen am Piscataquafluß, wo jetzt die Stadt Dover steht, unter der Leitung des Kapitain John Mason, der auf alles Land zwischen dem Salem und Merrimack, und später mit Ferdinand Gorges auf das Land zwischen dem Merrimack und Sagadahok ein Patent erhalten hatte, den ganzen Landstrich Laconia benannte, im Jahre 1629 aber, wo er von den Indianern einen großen Theil des Nordens erkaufte, seinem sämmtlichen Besitzthume den Namen New Hampshire beilegte. Die ersten Ansiedler kamen von Massachusetts herüber, ließen sich längs der Küste nieder und betrieben Jagd und Fischerei; nach und nach dehnten sie sich ins Innere des Landes aus, führten Ackerbau und Viehzucht ein, und vertheilten das Land in Ortschaften, die aber fortwährend von Massachusetts abhängig blieben, und unter dem Namen des Kantons Norfolk einen Theil jenes Landes ausmachten, und erst 1679, wo das Land eine eigene Verfassung und einen besonderen Gouverneur erhielt, trennte sich New Hampshire förmlich von jenem Staate. — Von jetzt an wuchs der Wohlstand und die Volksmenge der neuen Kolonie zusehends, und obgleich die Ansiedler fortwährend mit den Indianern zu kämpfen hatten, und mit ihnen fünf Kriege führten, die in der Geschichte des Staats unter den Namen der Kriege Philipps, Williams, Königin Anne, Lovells, und des Kriegs von 1760 bekannt sind, mehrte sich doch der Reichthum der Provinz in großem Maße. Im Jahre 1775 trat New Hampshire der Union bei, entwarf 1783 seine jetzige Verfassuug, die im nächsten Jahre angenommen wurde; erlebte im Jahre 1786 einen Aufstand, der nur mit Mühe unterdrückt werden konnte, und änderte 1792 seine Konstitution in einigen Punkten um, wie selbige noch jetzt besteht.

c. Gestaltung des Landes. — Physische Beschaffenheit.

Der größte Theil des Staates ist Hochland, mit reichen fruchtbaren Thälern untermengt. Das Land an der Küste ist größtentheils sandiges und niederes Vorland, mit Salzmarschen dazwischen; die nur 17 bis 18 Meilen lange Küste ist nur wenig eingeschnitten und zerrissen, und bietet, außer am Piscataqua-Hafen, dessen Felsenufer sich mehr erheben, nur wenige über den Strand hervorragende Höhen. Die Küstenvorsprünge: Frost-, Rye-, Locks-, Philbrick-, Boars-, Great-Boars- und Hampton-Head, sind größtentheils flache Sandspitzen, keineswegs Vorgebirge. Erst 20 — 30 Meilen landeinwärts erhebt sich der Boden, und die Oberfläche wird reicher und besser: Lehm, Thon, Mergel und Sand, mehr oder weniger gemischt und mit einer dicken Humuslage überzogen, sind überall vorherrschend, und mächtig genug, um trotz der fast das ganze Land durchziehenden Granitunterlage, den hohen Baumwuchs zu befördern. An den das Land durchziehenden Gewässern ist der Boden trefflich, abwärts von denselben aber findet man dürre und unfruchtbare Striche. — 30 Meilen von dem Meere entfernt zieht sich ein breiter Landrücken nach dem Salmonfallfluß hinauf; niedere Waldberge, die den Namen der blauen Berge (blue hills) führen, und von denen die Tinkaway, Saddleback, Teneriffe und Wartiburg-Berge die ansehnlichsten sind, ziehen sich längs den Ufern der Piscataqua und des Merrimack aufwärts; weiter nördlich erhebt sich, am südlichen Ende des Winnipiseogee-See der Mount Major, und nach dem Connecticut zu der Moose Mountain; das Land steigt immer höher aufwärts, je weiter man nach Norden kommt; bildet unter dem 43° 45′ nördl. Br. die beiden

nach Südwesten streichenden Bergketten Ossippee und Chocorua, und geht endlich in die Gebirgsgruppe der weißen Berge über, die ihrer Zusammensetzung nach eine Fortsetzung der Albanygebirge zu bilden scheinen. — Im Westen der blauen Berge, jenseits des Merrimack erhebt sich der Kyarsarga Mountain, der von den Indianern Kowißawatchook genannt wird, und westlich von diesem streicht, von Massachusetts herauf, wiewohl oftmals unterbrochen, ein hoher Bergzug, die Landeshöhe (the Hight of the Land) genannt, dessen einzelne Gruppen: der Mink, Sunnapee, Mooschelock und andere eine bedeutende Höhe, der große Monadnock gar eine Höhe von 3.254 Fuß, erreichen. Zwischen dem Winnipiseogee und Saco steigen die Gruppen der Rattlesnakes (Klapperschlangen), mit der Devils Den empor, und westlich von diesen die Gebirge Millen und Pondichery. Der Notch oder das Gap, ein tiefer Grund, trennt in der Nähe der Quellen des Saco diese Bergzüge von den weißen Bergen, die sich in ihrem höchsten Gipfel, dem Mount Washington, über 6.000 Fuß erheben, und einen großen Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt sind. — Die weißen Berge, von den Indianern Agiokotchook genannt, zwischen dem 44° und 44° 20′ nördl. Breite, enthalten die höchsten Punkte in ganz Neu England; ihre Basis hat einen Umfang von 65 engl. Meilen, und die Zahl ihrer Peaks ist noch nicht hinlänglich bekannt; zwischen den Bergen, die theils mit Holz bewachsen sind, theils aus steilen Felsen bestehen, die durch schreckliche Abgründe getrennt werden, sind hochliegende Thäler, und beiden, Felsen und Thälern, entspringen die herrlichsten Quellen, deren Fälle einen malerischen Anblick gewähren. Der Washington ist bis zum dritten Theile seiner Höhe mit Nadelholz dicht bewachsen, und besteht theils aus Thonschiefer, theils Kiesel (Flint), die beide mit dickem Moose belegt sind; höher hinauf artet die Waldung in niederes Buschwerk aus, und ist der Boden mit sogenanntem Wintergras und Moos bedeckt; der Gipfel ist kahler Fels und gewährt die köstlichsten Aussichten, die nur im Norden und Westen durch das Hochland begrenzt werden. — Einige der Berge des Staats sollen vulkanischen Ursprungs seyn, namentlich will man auf dem großen Monadnok Spuren von Vulkanen entdeckt haben. Der West-River-Mountain, ein nicht zu hoher Felsenberg in der Ortschaft Chesterfield, am Connecticut, soll nach Jones und Alexanders Nachrichten (Memoirs of the American Academy of Arts etc. Boston 1785) wirklich um 1730, am stärksten aber um 1752, Feuer ausgeworfen haben.

New Hampshire ist trefflich bewässert, und gibt Neu England fünf seiner größten Flüsse, den Connecticut, den Amariscoggin oder Sagadahok, den Merrimack, Saco und Piscataqua oder Salmon-Fall-River, von denen nur der letztere seine Mündung innerhalb des Staates hat, und den einzigen brauchbaren Hafen des Landes bildet. — Der Connecticut bildet im Westen die Grenze mit Vermont; er entspringt auf der Landeshöhe, bildet mehre Fälle und Stromschnellen, unter denen der sogenannte Fünfzehn-Meilen-Fall, unter dem 44° nördl. Br., wo sich der Fluß durch ein jähes Felsenufer hindurch windet, der Lower-Cohos, der Bellow-Fall, unter dem 43° 9′ nördl. Br., welchen ein Kanal umzieht, der den Strom bis nach Bath für Boote fahrbar macht, und der Agarfan die bedeutendsten sind. Auf seiner östlichen Seite empfängt er aus New Hampshire: den Mohawk, den obern und untern Ammonoosuc, den Israel, Johns, Oliverian, Slowns, Mascomy, den Sugar, einen Abfluß des Sunnapeesees, und den Ashuelot mit seinen vielen Aermen, und mündet, südlich strömend, in den Long-Island Sund, der die südliche Grenze des Staats Connecticut bildet. — Der Amariscoggin oder Sagadahok ist ein Abfluß des Umbagog-Sees im Staate Maine; er beschreibt einen Bogen durch New Hampshire und

geht unter dem 44° 18′ wieder nach Maine hinüber, nachdem er vorher den Moose und Peapody an sich gezogen hat. — Der Merrimack oder Störfluß (Sturgeon river) wird durch den Zusammenfluß des Pemigewasset und Winnipiseogee gebildet, und nimmt innerhalb des Staats auf seiner östlichen Seite den Suncook, Cohas und Beaver, von Westen hingegen den Black-Water, den Mill, Contoocook, Bowock, Turky, Piscataquoag, Crosby und Souhegan in sich auf. Er hat auf seinem Laufe mehre Fälle, unter denen der Amoskeagfall, der aus drei Absätzen besteht, über welche der Fluß in einer halben Meile gegen achtzig Fuß tief herabstürzt, der ansehnlichste ist. Ein Kanal umzieht denselben und verbessert die Schifffahrt, die oberhalb des Falls mit großen Booten bis zum Winnipiseogee-See fortgesetzt werden kann. Der Strom geht nach Massachusetts hinüber, und mündet daselbst unter dem 42° 50′ nördl. Br. in den Ozean. — Der Saco entspringt unweit des Gap, durchbricht das weiße Gebirge, nimmt im Staate den Ellis und den New River, der sich mit einem über 80 Fuß hohen Fall in ihn stürzt, in sich auf, und geht ebenfalls nach Maine über. — Die Piscataqua, ein Abfluß der an der Grenze von Maine, unter 43° 34′ nördl. Br. liegenden Landseen East-Pond und Lovells Pond, führt bei seinem Ursprung den Namen Salmon-Falls-River, ändert aber denselben, nachdem er bei Berwick einen Katarakt gebildet hat. Er strömt in südöstlicher Richtung und bildet mehre Fälle und Stromschnellen; von Berwick an bis zur Mündung des, an seinem Westufer mündenden Cocheco führt er den Namen Newichawannock, unterhalb desselben aber nimmt er den des Piscataqua an; von Westen verstärkt er sich durch den Back, und von Süden her mit seinem Westarm, dem Swamscott, welcher vor seiner Vereinigung mit ihm einen See, die Little-Bay genannt, bildet, in welcher die drei Flüsse Exeter und Lampree, welche den See Great- oder Exeter-Bay bilden, und der Oyster-River zusammentreffen; von hier strömt er durch die sogenannte Long-Reach in den großen Piscataqua-Hafen, und mündet durch diesen in den Ozean. — An Landseen ist New Hampshire außerordentlich reich; die bedeutendsten sind: der Umbagog, auf der Grenze von Maine, und nur zum kleinsten Theil dem Staate gehörend; — der Winnipiseogee oder Richmond, unter dem 43° 40′ nördl. Br., in einem weiten von hohen Bergen umgebenen Thale, welcher gegen 24 Meilen lang, und über 7 Meilen breit ist, und durch eine tief eindringende Halbinsel, Moultonboro-Neck, in zwei Hälften geschieden wird, deren nördliche den Namen Malvins-Bay führt, und mehre Eilande, als Long-Island, Rattle-Snake, Nason, Brown und Cow trägt; — er steht mit mehren kleinen Seen in Verbindung, und führt den Winnipiseogeefluß seine Wasser dem Merrimack zu; — der Sunnapee-See, der durch den Sugar in den Connecticut abfließt; — der Newfound-Pond, dessen Wasser vom Westen dem Pemigewasset zuströmen; — der große Ossipee; — der Province-Pond; — der Masabeesik und der Squam-See. — Heilquellen bietet das Land mehre; größtentheils eisenhaltige, und in einer Höhle bei Chester eine Schwefelquelle. — Die Kanäle haben wir schon Seite 170 ausführlicher erwähnt.

Das Klima New Hampshires ist sehr gesund; die Luft meistens heiter und rein; durch das besondere Streichen der Gebirge von Norden nach Südwest den nördlichen und südlichen Winden blos gestellt, werden die Thäler der Kampfplatz des größten klimatischen Wechsels. Da trockne Nordwestwinde in den Wintermonaten herrschen, so ist die Kälte, namentlich im December, Januar und Februar sehr strenge. Gewöhnlich ist acht Monate lang kalte Witterung; leichte Fröste fangen schon in der Mitte des Septembers an; der Oktober ist heiter und kälter, und in dem sehr veränderlichen November wechseln Herbstregen mit Frösten und Thauwetter. Die größte

Kälte ist im Februar, wo das Thermometer zuweilen auf 25° herabgeht; das Erdreich friert dann drei und mehr Fuß tief. Schnee folgt gewöhnlich auf Regen; der tiefste Schnee fällt mit dem stürmischen Nordostwinde, und liegt in den Wäldern 2 bis 4 Fuß hoch. Im März ist die Witterung rauh und stürmisch; der Schnee schmilzt in den Ebenen schon im April völlig, im Gebirge erst gegen Ende des Mai, und auf den höchsten Gipfeln des weißen Gebirges erst im Julius. Das Wetter ist in diesem Monate klar und heiß; die größte Sommerhitze ist im August, und der höchste Grad derselben in den schwülsten Tagen zuweilen 27°; sie dauert aber nicht lange, und ist des Nachmittags am stärksten. Gewitter sind im Sommer häufig, und ziehen meistentheils aus Westen nach Osten; die im Norden und Nordosten entstehenden sind gewöhnlich mit Hagel begleitet. — Im Winter herrscht der Nordwestwind; nordwestliche Stürme dringen 60 — 70 Meilen weit in's Land, verlieren aber nach der Küste zu ihre Kraft. In den Küstenstrichen wehet im Frühjahr und Sommer des Morgens der Landwind; worauf eine oder zwei Stunden vor Mittag der Seewind eintritt und bis Sonnenuntergang anhält; er mildert die Hitze des Sommers, dringt aber nie über 30 — 35 Meilen in's Land. Nordwestwinde treten im Sommer nie, als nach einem Gewitter ein, und sind dann sehr kühlend. Der Südwestwind ist der wärmste und bringt stets heitere Luft. Im März und April sind kurze Stürme aus Westen und Südwesten nicht selten, und Wirbelwinde sind an der Küste sowohl als landeinwärts, nach sehr heißen Tagen, nicht selten. Man hat starke Nordlichter, und zwar in großer Menge und bei allen Witterungen. — Das Klima von Neu Hampshire hat keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen, sondern ist im Gegentheil stärkend, und die neu Eingewanderten genießen gleiche Gesundheit mit den Einheimischen. Nur in einigen sumpfigen Gegenden sind galligte und Nervenkrankheiten nicht ungewöhnlich. Am Connecticut hat man Beispiele von Kröpfen, besonders bei dem weiblichen Geschlecht. Die herrschendste Krankheit ist die Schwindsucht; auch Gicht ist häufig, doch selten tödlich; gefährlicher ist eine, oft ansteckend werdende, fäulige Bräune, hier Throat pestilence genannt, welche zu Zeiten junge Personen überfällt. Die verschiedenen Arten von Fiebern findet man jetzt weit weniger bösartig als früher, und reguläre intermittirende sind äußerst selten. Im Ganzen genommen ist New Hampshire eines der gesundesten Länder: die Todtenlisten beweisen, daß nur Einer von siebzig in New Hampshire stirbt, daß ansteckende Krankheiten sehr selten herrschen, daß sehr wenig Erwachsene zwischen dem 20 und 50 Jahre sterben, und viele ein hohes Alter von 90, ja wohl von 100 Jahren erreichen.

d. Kultur des Bodens. — Naturprodukte. — Kunstfleiß. — Handel.

Ackerbau, Viehzucht und Waldwirthschaft sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner von New Hampshire. Zwar ist noch ein großer Theil des Landes mit Waldung bedeckt, und der Norden liegt größtentheils als Wildniß da, doch mehren sich auch dort die Niederlassungen und der Anbau mit jedem Jahre. Am besten angebaut sind die Küstenstriche, obgleich daselbst nicht der ergiebigste Boden zu finden ist, und die Ufer des Merrimack, Connecticut und der Piscataqua. — Der Ackerbau ist die Hauptnahrungsquelle und wird gegenwärtig rationeller betrieben als früher, wo man neues Land in den Waldungen aufbrach, dieses, ohne Dünger, so lange tragen lies, bis es ausgesogen war, und dann zum Aufbrechen von Neuem schritt. — Erst seit den neuesten Zeiten bringt man Dünger auf die Felder, und hat, namentlich im Süden und Südosten und am Connecticut, eine gleichmäßigere Bewirthschaftung eingeführt. Im Innern des Staats wird den großen Waldungen immer mehr Land abgewonnen. Das

Urbarmachen geschieht hier, wie in allen neuen Ländern, auf zweierlei Weise: Entweder läßt man die Bäume auf dem Stamme absterben, indem man unten einen Theil der Rinde rings herum abschält oder man fällt sie. Jenes, das sogenannte Gürteln (girdling) geschieht im Sommer, worauf man im August das Land mit Winterroggen, mit Grassamen vermischt, besäet, und im nächsten Jahre dasselbe zur Weide gebraucht. Dieß Verfahren ist nur unter den ärmeren Ansiedlern gewöhnlich, welche, wegen Mangel an Händen die vertrockneten Bäume in der Folge gelegentlich ausroden und verbrauchen. Wohlhabendere Landwirthe fällen gleich anfangs alle Bäume des neu anzubauenden Landes im Junius, und verbrennen sie im nächstfolgenden Mai, wenn der Boden noch feucht ist, auf dem Felde, doch so, daß die dicken Stämme, welche zu Einfriedigungen benutzt werden, verschont bleiben, oder um diese, wenn das Land zur Weide bestimmt ist, auf demselben verfaulen zu lassen. In die Asche wird alsdann, nach eingetretenem Regen und nachdem man den Boden mit einem Rechen aufgerissen, gesäet. Der Pflug wird dabei nicht gebraucht, wäre auch wegen der Baumstumpfen nicht gut anzuwenden. Das einzige Geschäft des Landwirths auf dem neuen Saatfelde bis zur Ernte ist dann nur das Abschwenden des sogenannten Feuerunkrauts (Fireweed), welches auf dem neu kultivirten Lande das erste Jahr stets fünf bis sechs Fuß hoch hervorschießt, und der Saat verderblich ist. Da dieses Kraut nur einjährig ist, so erscheint es nach der Vertilgung nicht wieder; im zweiten oder dritten Jahre findet sich dafür gewöhnlich ein anderes ein, daß den Namen Taubenbeeren (Pigeon-berry) führt, und endlich unter dem Graswuchse erstickt wird. Wird das Abschwenden im Spätjahre vorgenommen, wie Viele thun, so säet man Waizen oder Roggen, mit Grassamen vermischt, auf das neue Land, und bringt den Samen mit einem Rechen unter die Erde. Zuweilen säet man das erste Jahr Mais, Waizen oder Roggen im zweiten, und dann wird für das dritte Jahr das Land durch Grassämereien zum Weideland oder Wiesen bearbeitet. Die erste oder doch die zweite Ernte bezahlt alle Kosten des ersten Anbaues und des Bodens. Der Getreidebau hat außerordentlich zugenommen: Weizen gedeiht am besten in den angeschwemmten Ländereien des Connecticut, wo er oft 40 bis 50 Bushels vom Acre schüttet, in dem gewöhnlichen hohen Lande aber selten über 20 — 25 trägt. — Mais gibt im Durchschnitt 30 bis 40 Bushels; die alten gutgebauten Felder geben aber schwerere Körner, weil man ihn da früher pflanzt, als in den neuen, wo diese Art Getreide jetzt sehr stark gebaut wird. Winterroggen kommt am besten in den Neubrüchen fort; Gerste hingegen, welche hier ebenfalls sehr gut gedeiht, kommt, wie Hafer und Erbsen, am besten in dem alten Lande fort. Flachs und Hopfen wird in Menge gebaut, und bereits viel Leinsamen ausgeführt. Hanf und Kartoffeln werden größtentheils im Neulande gebaut. — Den Gartenbau besorgen die Weiber, und die Gärten sind mit den gewöhnlichen Küchengewächsen, namentlich aber mit Möhren, Rüben, Kartoffeln und Zwiebeln angefüllt. — Obst gedeiht trefflich, vorzüglich Aepfel und Birnen, die zu Cyder benutzt werden, der das gewöhnliche Getränk der Einwohner bildet. Kirschen, Pflaumen und Maulbeeren kommen gut fort, Pfirschen leiden durch die Kälte; Waldbeeren verschiedener Art kommen in Menge hervor, und werden allgemein benutzt. — Das Innere des Landes, die Gebirge und große Strecken der Niederungen sind mit den trefflichsten Waldungen bestanden, und Holz bildet noch immer eine Hauptquelle des Nationaleinkommens. Die werthvollsten Waldbäume sind die Nadelhölzer, unter denen die Weymouthskiefer, welche das trefflichste Mastholz liefert, nirgends majestätischer vorkommt, als in New Hampshire und den benachbarten Maine und Vermont. Die größern, welche man hier Mastfichten (Mast pines) nennt, werden 34 bis 40 Zoll am untern Ende des Stammes dick, und erreichen eine Länge von 100 Fuß; den jüngern Anflug nennt man saplings. An den Ufern des Merrimack und

Piscataqua kommen sie in Menge vor, und das Fällen der Mastbäume, wozu die beste Zeit im Winter ist, wird mit vieler Mühe und Vorsicht verrichtet. Andere hier vorkommende Nadelhölzer sind: die gelbe Kiefer, welche nie die Höhe der vorigen erreicht, und deren Holz zu Dielen und Fußböden verbraucht wird; — die Pech- oder Weihrauchkiefer; der Lerchenbaum; die Balsamtanne; die Sprucefichte, von welcher zwei Arten, die schwarze und weiße vorkommen; die Schierlingstanne, deren Rinde zum Gerben benutzt wird, und die weiße canadische und rothe Ceder. — Von Laubholzbäumen findet man von Eichen: die rothe Eiche in drei Abarten, die eigentliche rothe, die in feuchtem Boden wächst und zu Stabholz verarbeitet wird; die rothe Sumpfeiche (Swamp Oak), deren Holz elastischer ist, als alles andere, und die gelbe (Yellow Oak), welche auf Hügeln und trockenen Höhen wächst und das beste Holz zu Pipenstäben liefert. — Die schwarze Eiche, deren Rinde zum Gerben und der Stamm zu Schiffsdielen gebraucht wird; die weiße Eiche; die Kastanien-Eiche und die Zwergeiche. — Von Birken findet man die weiße, gelbe und schwarze Zuckerbirke. Von Wallnußbäumen den weißen oder Hickorynußbaum, den rauhrindigen (Shag-bark), und den Butternußbaum, dessen Rinde jetzt als eins der besten Purgirmittel bekannt ist, und auch zum Grau- und Schwarzfärben benutzt wird. — Buchen findet man drei Arten, und außerdem Kastanienbäume, Ulmen, Sassafras, wilde Kirschbäume, Platanen, Hainbuchen, Heuschreckenbäume, den Sommerlorbeerstrauch (Laurus benzoin L.) hier gewöhnlich Fever-bush genannt, dessen Rinde und Frucht man in den westlichen Gegenden als Gewürz braucht, weiße und Sumpfweiden, Espen, Erlen, Balsampappeln, weiße und schwarze Eschen, den rothen und weißen Ahorn, und vor allen den Zuckerahorn, aus dessen Saft hier bedeutende Mengen von Zucker und Syrop gewonnen werden, und der zwischen dem Connecticutfluß und dem weißen Gebirge häufig gefunden wird, und am saftreichsten sich in den dicken Wäldern und auf feuchtem Boden findet. Unter den wildwachsenden Früchten findet man die Fuchstraube, mit eßbaren Beeren; Gichtbeeren, deren Früchte als Arznei benutzt werden, Stachelbeeren, Heidel- und Preißelbeeren u. A.

Das Thierreich bietet dieselben Produkte, wie der benachbarte Staat Maine. — Die Viehzucht ist bedeutend; die fetten Wiesen unterstützen dieselbe ausnehmend, und das New Hampshirer Rindvieh, welches ursprünglich aus Dänemark eingeführt wurde, gilt für das Beste der Vereinigten Staaten. — Die Pferdezucht ist noch gering; die der Esel und Maulthiere aber im Steigen. Die Schafzucht erweitert sich mit jedem Jahre, und durch Einführung berberischer Schaafe und Merino's sucht man die Rassen zu verbessern. — Schweine findet man in Unzahl, und jährlich werden bedeutende Sendungen Salzfleisch dem Süden zugeführt. — Geflügel findet man in Menge, und in neuerer Zeit wird auch der Bienenzucht mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Kunstfleiß ist im Steigen, Handwerker aller Art findet man selbst in kleineren Städten, auf dem Lande aber ist jeder Farmer sein eigener Weber, Schneider, Schuster, Zimmermann, Tischler und Schmied. — Wollen- und Baumwollen-Manufacturen, Eisenwerke, Glashütten, Pulvermühlen, Potterieen, Ziegel- und Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Mahl- und Sägemühlen findet man überall im Lande, am gewerbfleißigsten sind aber die Ortschaften Hanover, Keene, Exeter und Franconia. Der Schiffbau an den Ufern der Piscataqua ist jetzt nicht mehr so beträchtlich als früher; die Seefischerei, welche von Gosport, Hampton, Newcastle und Rye, und den Shoals aus betrieben wird, beschäftigt jährlich an 3.000 Tonnen. — Der Bergbau wird nur auf Eisen betrieben, doch findet man auch Spuren anderer Metalle, wie Silber in den westlichen Gebirgen, Kupfer und Blei in der Nähe des Monadnock, und Reißblei in Sutton. Der Seehandel ist von keiner großen Bedeutung, und die Einfuhr übersteigt im Werthe die Ausfuhr. Die Hauptstapelartikel sind Mast-, Stab- und

Zimmerholz, Getreide, Mehl, Fische, Thran, Pott- und Perlasche, lebendes Vieh, Salzfleisch, Cider, Leinwand, wollene und baumwollene Zeuge und Eisenwaaren. — Der Landhandel findet mit Canada, Vermont und Massachusetts statt, und wird durch die schon oben angeführten Kanäle, welche die Fälle des Merrimack umziehen, bedeutend unterstützt. Die Nashua- und Lowell-Eisenbahn, welche nach Concord fortgesetzt werden soll, so wie die trefflichen Landstraßen, welche die verschiedenen Ortschaften mit einander verbinden, tragen viel dazu bei, die binnenländische Industrie in Aufschwung zu bringen. Die Zahl der Banken betrug 1836: 22, mit einem Kapital von 2.271.300 Dollars.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 297.511, worunter 683 Farbige. Das Gros der Bevölkerung ist in der südlichen Hälfte des Staats zusammengedrängt; im Norden des Winnipiscogee findet man nur wenig Anbau und eine spärliche Bevölkerung. Die Einwohner sind anglo-amerikanischer Abkunft und, bis auf die Irländer um Londonderry herum, ursprünglich aus Massachusetts und Connecticut eingewandert; sie sind ein kraftvoller Menschenschlag: ausdauernd in der Arbeit, unerschrocken in Gefahren, und stets beschäftigt; die Familien mehren sich mit großer Schnelligkeit, und die Leichtigkeit, sich in den nördlichen Gegenden anbauen zu können, befördert die frühen und größtentheils sehr fruchtbaren Ehen.

Hinsichtlich der Religion findet man hier alle Secten: am zahlreichsten sind die Kongregationalisten, welche 11 Associationen bilden, und 159 Kirchen, 148 Prediger, und 18.982 Kommunikanten zählen; die Baptisten haben 6 Associationen, 90 Kirchen, 64 ordinirte Geistliche, 14 Licentiaten und 6.505 Kommunikanten; die bischöflichen Methodisten, 140 Prediger und 4 Superintendenten; die protestantischen Methodisten, 75 Geistliche; die Frei-Will-Baptisten, 100 Kongregationen und 81 Geistliche; die Christen (Christ-ians), 23 Kongregationen und 21 Prediger; die Unitarier, 17 Kongregationen und 12 Geistliche; die Universalisten, 15 Kongregationen und 13 Geistliche; die Freunde, 15 Gesellschaften; die Presbyterianer, 10 Kongregationen und 8 Prediger; die Episcopalen, 9 Kongregationen und 7 Prediger; die römischen Katholiken, 2 Kongregationen und 2 Geistliche, und die Shaker 2 Gesellschaften. — Die Geistlichen der verschiedenen Sekten werden von den Gemeinden erwählt und besoldet, doch ist keine Gemeinde verbunden, zum Unterhalte der Geistlichen eines andern Bekenntnisses etwas beizutragen. Die Gehalte der Prediger sind sehr verschieden, im Ganzen aber nichts weniger als glänzend; durchschnittlich von 400 bis 450 Dollars. Der Durchschnittsgehalt der Episcopalen-Prediger beträgt 600, der Unitarier 500, der Baptisten 300 Dollars, und der der Frei-Will-Baptisten und Christen, sogar noch etwas weniger; nur ein kleiner Theil der Methodistenprediger erhält so viel als die „Discipline" vorschreibt.

An Unterrichtsanstalten ist kein Mangel, in jeder Ortschaft besteht eine Gemeindeschule, und unter den höheren Lehranstalten zeichnet sich Dartmouth-College zu Hanover, welches mit 80.000 Acres Land dotirt ist, vorzüglich aus. Die im Lande bestehenden Druckereien sind mächtige Hebel der Volksaufklärung; die Zahl der Zeitungen mehrt sich mit jedem Jahre, und der Staat, welcher im Jahre 1775 erst eine Zeitung besaß, zählte 1810 bereits 12, 1828: 17, 1834: 27 und gegenwärtig 31.

f. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des allgemeinen Gerichtshofes (General

Court), der aus einem Senat und dem Hause der Repräsentanten besteht, und welche alle Jahre durch Stimmzettel der schätzbaren Bürger erwählt werden; die vollziehende Gewalt beruht in dem Gouverneur und dessen Rath, die jährlich in den Wahlversammlungen der Senatoren erwählt werden. — Die Zahl der Senatoren ist gegenwärtig 13, die der Repräsentanten 299.

An der Spitze der Centralverwaltung steht der Gouverneur, unter welchem der Staatssekretär die Geschäfte besorgt; die Finanzen verwaltet der Schatzmeister, das Kriegswesen ein Generalcommissär. Die drei Genannten werden jährlich durch Ballotage von beiden Häusern erwählt. In jedem Kanton ist ein besonderer Schatzmeister, ein Register of deeds oder Hypothekenbewahrer und ein Sheriff, die von den Bewohnern des Kantons selbst gewählt werden. Jede Ortschaft steht für sich als besonderer politischer Körper da, erwählt auf den jährlichen Wahltagen ihre Vorsteher (Selectmen), Schreiber, Schätzer und Collector oder Einnehmer, und vertheilt die Abgaben, die sie für die Geistlichkeit, Schullehrer, Arme, Straßen, Brücken u. s. w. aufzubringen hat. — Der Staat hat seine eigenen Gesetze, die sämmtlich Ausflüsse des gemeinen englischen Rechts sind. Die Gerichte des Staats bestehen in einem Obergericht (superior Court), welches jährlich zweimal alle Kantons besucht, den Untergerichten, die in jedem Kanton jährlich viermal abgehalten werden, den allgemeinen Friedensgerichten, und den Erbschaftsgerichten, die in jedem Kanton monatlich gehalten werden. Außerdem bestehen Jury und besondere Friedensrichter. — Die Kreisgerichte (Circuit Courts) der Union, und die Distriktsgerichte werden zweimal jährlich wechselsweise in Portsmouth und Exeter abgehalten.

Die Einkünfte New Hampshires fließen aus der Kopf- und Landsteuer, und aus dem Ländereiverkaufe. Die Steuern wurden 1834 auf 193.211 Dollars geschätzt, allein nie vollständig erhoben, sondern nach den Ausgaben jährlich ausgeschrieben. So betrugen dieselben 1835: 85.298 Dollars, die Einnahmen dagegen 85.812 Dollars.

Die Miliz bestand 1834 aus 28.900 Mann, und zwar 24.843 Infanterie, 1.601 Kavallerie, 1.592 Artillerie und 864 Schützen — Der Gouverneur ist Generalkapitain, und unter ihm stehen 3 Generalmajore.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Der Staat zerfällt in die acht Kantone Cheshire, Coos, Grafton, Hillsborough, Merrimack, Rockingham, Strafford und Sullivan, die zusammen 231 Ortschaften (Towns) zählen.

1. Der Kanton Cheshire, im Südwesten des Staats, und auf der Westseite durch den Connecticut von Vermont geschieden. Das Land ist hoch gelegen; die Berge erscheinen in Gruppen, und sind alle dicht mit Wald, namentlich mit Nadelholz bedeckt; der große Monadnock ist der höchste unter ihnen. Der Kanton ist gut bewässert, hat mehre Seen, unter denen Sunnapee, Long-Lake, Spafford und Fish-Lake, die bedeutendsten sind, und an größeren Flüssen den Sugar und Ashuelot, welche dem Connecticut zuströmen. — Die Volksmenge belief sich 1830 auf 27.016, im Jahre 1839 auf 33.219 Seelen, die in 22 Ortschaften leben.

Keene, Hauptort des Kantons, äußerst romantisch am Ashuelot gelegen, mit 243 Häusern, 1 Courthaus, 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Bank, 1 Buchdruckerei und 2.589 Einw. In der Nähe ist eine Wollenmanufactur, mehre Mahl- und Oelmühlen, und eine große Anzahl Pott- und Perlaschsiedereien. — Alstead, mit 1.559 E.; Chesterfield, am Connecticut, mit 2.264 E.; — Dublin, am großen Monadnock, mit 1.218 E.; — Fitzwilliam, mit 1.289 E.; — Gilsum,

mit 642; — Hinsdale, mit 937; — Jaffrey, reich an Mineralien, vorzüglich Alaun, Vitriol, Schwarzblei und rothen und gelben Ocher, mit 1.554 E., und bedeutende Potterie; — Marlborough, mit 923 E.; — Marlow, mit 645; — Nelson, früher Packersfield, und vom Nordarme des Ashuelot durchströmt, mit 975 E.; — Richmond, mit 1.391; — Rindge, am Contocook, reich an Braunkohlen, mit 1.289 E.; — Roxbury, mit 328 E.; — Stoddard, mit 1.159 E.; — Sullivan, mit 598 E.; — Surry, mit 611 E.; — Swanzey, mit 1.816 E.; — Troy, mit 686 E.; — Walpole, am großen Wasserfall des Connecticut, über welchen hier eine Brücke führt, mit 1 Kirche, 1 Postamt, 1 Buchdruckerei, 1 Lesegesellschaft und 1.989 E., welche verschiedene Handwerke und bedeutende Bienenzucht treiben: — Westmoreland, am Connecticut, mit 3 Kirchen und 1.687 E.; — Winchester, mit 2.141 E.; — Ortschaften.

2. Der Kanton Coß oder Coos, im Norden des Staats, und an Canada grenzend, ist erst zum kleinsten Theile, am Connecticut, bebaut, doch breitet sich die Kultur immer weiter nach Osten aus, dem Sagadahok zu. Die Mitte des Kantons ist ein Konglomerat von Bergen und Waldungen, auf der Ostseite breitet sich der Umbagog-See aus, durch welchen der Sagadahok fließt. Im Westen strömt der Connecticut, der hier den Fünfzehn-Meilen-Fall macht, und den obern Amonosuk in sich aufnimmt. 1820 hatte der Kanton 5.151, im Jahre 1839 hingegen 10.211 Einwohner.

Lancaster, Hauptort des Kantons, am Israel-Creek, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen, 1 Gefängniß und 1.293 E. — Bartlet, mit 644 E.; — Bretton Woods, am Pondichery-Gebirge, mit 180 E.; — Colebrook, mit 542 E.; — Columbia, mit 442 E.; — Dalton, am Fünfzehn-Meilen-Falle des Connecticut, mit 532 E.; — Dixville, mit 5 E.; — Dummer, mit 65 E.; — Ervoll, am Ausfluß des Sagadahok aus dem Umbagog-See, mit 82 E.; — Jefferson, mit 495 E.; — Jackson, mit 515 E.; — Kilkenny, in der Mitte des Kantons, mit 37 E.; — Millsfield, mit 33 E.; — Milan, mit 243 E.; — Northumberland, an der Mündung des obern Amonosuk in den Connecticut, mit 342 E.; — Piercy, mit 236 E.; — Randolph, mit 143 E.; — Stratford, am Connecticut, mit 443, — Shelburne, am Sagadahok, mit 312, — Stewartstown, am Connecticut, mit 529, — Succeß, mit 14, — Hart's Location, mit 43, — Winslow's Location, mit 48, — Whitefield, mit 685, — Shelburne Addition, mit 111, — Second College Grant, mit 7, — First College Grant, mit 88, — Wentworth's Location, mit 36, — Indian Stream, mit 301, — Berlin, mit 73, — Nash's und Sawyer's Location, mit 14, — Hale's Location, mit 30 Einw. — Ortschaften.

3. Der Kanton Grafton, im Westen des Staats, südlich von Coos; — der größte Kanton des Staats, im Osten aber, wo sich die weißen Berge, und unter diesen der Washington, der höchste Pik, erheben, und der Saco entspringt, noch eine völlige Wildniß. Der westliche Theil ist zwar ebenfalls gebirgig, und hat die Gruppen des Mooselock, ist aber schon ziemlich angebaut, besonders am Connecticut, am Moose, dem Pemigewasset, und dem großen Squam- und Newfound-Pond. — Wald ist noch vorherrschend, die Gebirge sind reich an Mineralien, besonders Eisen, und wechseln mit herrlichen Wiesen, Waiden und Getreidefeldern. — Einwohner zählt der Kanton gegenwärtig 41.916 (1830: 38.691), die in 38 Ortschaften zerstreut leben.

Haverhill, am Connecticut, Hauptort des Kantons, in einer fruchtbaren Gegend, die den Namen des Gartens von Neu-England führt, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen, und 2.353 E.; in der Nähe sind reiche Eisenlager. — Plymouth, am

Baker, zweiter Hauptort des Kantons, mit 1 Courthaus, 1 Kirche, 1 Postamt und 1.235 E.; — Alexandria, am Smith, mit 1.083 E.; — Bath, am Connecticut, mit reichem Anthracit-Kohlenlager in der Nähe, und 1.646 E.; — Bethlehem, mit 668 E.; — Bridgewater, am Pemigawasset, mit 789 E.; — Bristol, mit 799 E.; — Campton, mit 1.383 E.; — Canaan, am Mascomy, mit 1.438 E.; — Coventry, mit 447 E.; — Danbury, mit 786 E.; — Dorchester, an der Quelle des Mascomy, mit 712 E.; — Dame's Gore, mit 39 E.; — Ellsworth, mit 234 E.; — Enfield, mit 1.498 E.; — Franconia, mit reichen Eisen- und Steinkohlenlagern und zwei großen Eisenwerken, mit 543 E.; — Grafton, mit 1.227 E.; — Groton, mit einem Hammerwerk und 699 E.; — Hebron, mit 538 E.; — Hanover, am Connecticut, mit dem berühmten Dartmouth College, und 2.462 E.; — Holderneß, unweit des Squam-Pond, mit 1.451 E.; — Landaff, mit 954 E.; — Lebanon, an den Agars-Rapids des Connecticut, mit 1.879 E. und in der Nachbarschaft viele Mühlen; Lime, am Connecticut, mit 1.815 E.; — Lincoln, mit 69 E.; — Lisbon, mit 1.485 E.; — Littleton, am Connecticut, mit 1.446 E.; — Lyman, am Connecticut, mit 1.329 E.; — New Chester, mit 1.095 E.; — Orange, mit 406; — Orford, am Connecticut, mit 1.829 E., hat gute Sand- und Mühlsteinbrüche, Seifenerde und Alaun; — Peeling, mit 294 E.; — Piermont, mit 1.048 E.; — Rumney, mit 995 E.; — Thornton, mit 1.051 E.; — Warren, mit 709 E.; — Waterville, mit 98 E.; — Wentworth, mit 927 E.; — Ortschaften.

4. Der Kanton Hillsborough, im Süden des Staats, ein hohes, von einzelnen Berggruppen durchschnittenes, und vom Merrimack im Osten begrenztes, und dessen Zuflüssen, dem Contoocook und Sonhegon, durchströmtes Land, welches reichen Boden, schöne Waiden und bedeutenden Obstbau hat. Einwohner zählt der Kanton 39 852 (1830: 37.762), welche in 30 Ortschaften leben.

Amherst, Hauptort des Kantons, auf einem Hügel am Sonhegon, mit 200 Häusern, einem schönen Marktplatz, 3 Kirchen, 1 Courthaus, einer berühmten Akademie, und 1.913 Einw.; mehre Färbereien und Mühlen. — Antrim, mit 1.329 E.; — Bedford, am Merrimack, mit 1.573 E.; — Brookline mit 629 E.; — Deering, mit 1.289 E.; — Dunstable, am Merrimack, mit 2.426 E.; — Francestown, mit 1.549 E.; — Goffstown, am Amaskeagfall des Merrimack, über welchen eine kühne Brücke führt, mit 2.225 E.; — Greenfield, mit 986 E.; Hancock, mit 1.316 E.; — Hillsborough, mit 1.798 E.; — Hollis, mit 1.501 E.; — Hudson, mit 1.291 E.; — Litchfield, mit 515 E.; — Lyndeborough, mit 1.149 E.; — Manchester, an der Einmündung des Blodget-Kanals in den Merrimack, mit 879 E.; — Mason, mit 1.418 E.; — Merrimack, am gleichnamigen Flusse, mit 1.198 E.; — Milford, mit 2 Kirchen und 1.303 E.; — Mont-Vernon, mit 765 E.; — New Boston, mit 1.683 E.; — New Ipswich, am Contoocook, mit 1.678 E.; — Pelham, mit 1.075 E.; — Peterborough, am Contoocook, mit 1.989 E.; — Sharon, mit 278 E.; — Society-Land, mit 168 E.; — Temple, mit 687 E.; — Weare, mit 2.513 E.; — Wilton, mit 1.044 E.; — Windsor, mit 257 E.; — Ortschaften.

5. Der Kanton Merrimack, früher ein Theil von Rockingham und Hillsborough, in der Mitte des Staats; ein wellenförmiges, von den blauen Bergen durchschnittenes, und vom Merrimack, den Suncook, Bowcook, Contoocook, Beaver und Pocow durchströmtes Land, mit reichem Boden und mehren kleinen Binnenseen.—

1830 mit 34.619, im Jahre 1839 mit 37.382 Einw., die in einigen Städten und 24 Ortschaften leben.

Concord, unter 43° 12′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats und Kantons, auf der Westseite des Merrimack, mit 300 Häusern, 2 Kirchen, dem Staatenhaus, 1 Courthaus, 1 Staatsgefängniß, 2 Banken, 1 Akademie, 4 Buchdruckereien, und 3.970 Einwohnern, welche bedeutenden Binnenhandel treiben. — Allenstown, mit 468 E.; — Andover, am Pemigewasset, mit 1.328 E.; — Boscawen, am Merrimack, mit 2.093 E.; — Bow, am Merrimack, mit 1.069 E.; — Bradford, mit 1.285 E.; — Canterbury, unter dem Huckleberry, mit 1.669 E.; — Chichester, mit 1.084 E.; — Dunbarton, am Merrimack, mit 1.068 E.; — Epsom, mit 1.428 E.; — Fishersfield, mit 798 E.; — Franklin, mit 1.370 E.; — Henniker, mit 1.725 E.; — Hooksett, mit 889 E.; — Hopkinton, mit 2.475 E.; — London, am Sawbrook und Merrimak, mit 1.648 E.; — New London, mit 923 E.; — Northfield, am Merrimack, mit 1.169 E.; — Pembroke, an der Mündung des Suncook in den Merrimack, mit 1.319 E. — Pittsfield, am Suncook, mit 1.271 E.; — Salisbury, am Merrimack, mit 2 Kirchen, 1 Akademie und 1.385 E.; — Sutton, mit 1.426 E.; — Warner, mit 2.221 E.; — Wilmot, mit 834 Einwohnern; — Ortschaften.

6. Der Kanton Rockingham, im Südosten des Staats, fruchtbares, von den Gillmans-, Wartleburg-, Saddle-Back-, Tuckoway- und Rattle-Snake-Hills durchbrochenes Land. Die Küste ist flach und sandig, und kleine Hügel springen als Vorgebirge und Riffe durch dieselbe. Den westlichen Theil des Landes durchfließt der Merrimack und dessen Zuflüsse, der Contoocook, Bowcook, Suncook und Pocow; den Nordosten der Piscataqua, der Swamcook und Lamprey; die Mitte durchschneidet Hampton-Kanal, der Hampton mit dem Merrimack in Massachusetts verbindet, und befinden sich daselbst mehre kleine Binnenseen, von denen der Masabesick der bedeutendste ist. — Die beste Kultur ist im Osten und Süden; — im Norden der Wald vorherrschend. — Einwohner zählt der Kanton 46.109 (1830: 44.452), und, außer zwei Städten, 36 Ortschaften.

Portsmouth, unter 43° 4′ 15″ nördl. Br., Hauptort des Kantons, und nicht unbedeutende Seestadt, am südlichen Ufer des Piscataqua, zwei Meilen vom Meere entfernt und, bis auf die Südseite, ganz von Wasser umgeben; mit 8.580 E., 700 Häusern, 1 Rathhaus, 8 Kirchen, 5 Banken, 1 Akademie, 1 Athenäum, 1 Armenhaus, 1 Gefängniß, und bedeutender Rheederei und Schiffbau. Jährlich gehen von hier einige dreißig Schiffe auf den Stockfischfang. Der Hafen ist einer der besten in den Vereinigten Staaten, vor allen Winden gesichert und friert nie zu; der Haupteingang, im Norden von Great-Island, ist eine Meile breit, und wird durch die Forts Constitution und M'Clary vertheidigt; der andere Eingang, auf der Südseite der genannten Insel heißt der kleine Hafen. Im innern Hafen liegt die kleine Insel Shapey, mit einem Vaccinespital und einer Schiffswerfte mit Docken. — Exeter, Stadt am Swamscott, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen, 1 Gefängniß, 1 Bank, 1 Postamt, 396 Häusern und 2.975 Einw., die mehre Tuch- und Baumwollmanufacturen und eine Menge Mahl-, Säge- und Papiermühlen unterhalten. Der Flußhafen ist für Schiffe von 70 Tonnen Last zugänglich. — New Castle, kleine Stadt auf Great-Island, in der Mündung des Piscataqua, mit dem Fort William, 1 Kirche, 140 zerstreut liegenden Häusern und 858 Einw., die Stockfischfang und Handel treiben. — Atkinson, mit 1 Kirche, 1 Akademie und 556 E.; — Brentwood, am Exeter oder Swamscott reich an Schwefelkies und Vitriol, mit 895 E.; — Candia, mit 1.364 E.; — Chester, am Masebesick-See,

mit 2.039 E., in der Ortschaft erhebt sich der Rattlesnake-Hill, in welchem eine berühmte Tropfsteinhöhle, die Devils Den, sich befindet; — Deerfield, mit 2.086 E.; — Derry, mit 2.183 E.; — East Kingston, mit 448 E.; — Epping, mit 1.263 E.; — Gosport, mit 109 E.; — Greenland, mit starker Viehzucht und 685 E.; — Hampstead, mit 923 E.; — Hampton, von wo aus ein Kanal nach Newbury-Port in Massachusetts führt, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt und 1.106 E., die Stockfischfang treiben; — Hampton-Falls, mit 3 Kirchen und 582 E.; — Hawke, mit 529 E.; — Kensington, mit 718 E.; — Kingston, am Swamscott, mit 989 E.; — Londonderry, an der Quelle des Beaver, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1.469 E. und bedeutender Leinenmanufactur; — Newington, an der Piscataqua-Bay, mit 559 E.; — New Market, am Exeter und Lamprey, mit 2.025 E.; — Newtown, mit 510 E.; — North-Hampton, mit 772 E.; — Northwood, mit 1.387 E., in der Ortschaft werden viele Krystalle und Krystallspath gefunden; — Nottingham, am Lamprey, mit 1.161 E.; — Plaistow, mit 591 E.; — Poplin, mit 435 E.; Raymond, mit 1.003 E.; — Rye, mit 1.178 E.; — Salem, mit 1.341 E.; — Sandown, mit 558 E.; — Seabrook, an der Grenze von Massachusetts, mit 1.096 E.; — South Hampton, mit 508 E.; — Stratham, mit 2 Kirchen und 846 E.; — Windham, mit 1.017 Einwohnern. — Ortschaften.

7. Der Kanton Strafford, im Osten des Staats, ein hochgelegenes, bergiges Land, mit vielen einzelnen Berggruppen, unter denen der Mount Major, der Moose Mount und Teneriff die ansehnlichsten sind; das Land ist gut bewässert, hat in seiner Mitte den großen Winnipiscogee, Ossapy und kleinere Seen, wird im Osten vom Piscataqua, im Westen vom Merrimack begrenzt, und im Nordosten vom Saco, Ossapy und den Zuflüssen des Merrimack durchschnitten. Der östliche Theil des Kantons, längs dem Piscataqua ist am besten angebaut, das Innere bietet noch dichte Waldung. Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 63.715 (1830: 58.916) Seelen, die in 4 Städten und 29 Ortschaften leben.

Dover, unter 43° 11′ nördl. Br., Hauptstadt des Kantons, an der Mündung des Cocheco in den Piscataqua, über welchen hier eine 2.291 Fuß lange Brücke führt, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Bank, 1 Gefängniß, gegen 600 Häusern und 5.541 Einw. — Gilmanton, Stadt am Winnipiscogee, mit 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt, 1 Gerichtshaus und 3.914 E.; — Gilford, früher Norway Plains, Städtchen mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche, 1 Postamt und 1.897 E.; — Rochester, Stadt an der Stromenge (the Flume) des Piscataqua, mit 2.231 E.; — Alton, mit 1.999 E.; — Barnstead, mit 252 E.; — Barrington, am Cocheco und Salmon, Fundort von Alaun, mit 1.912 E.; — Brookfield, mit 682 E.; — Burton, mit 336 E.; — Centre Harbour, am Winnipiscogee mit 579 E.; — Chatham, mit 419 E.; — Conway, am Saco, mit 1.634 E.; — Durham, am Oyster, mit 1.683 E.; in der Nähe ist auf einem Berge ein merkwürdiges, auf der Spitze stehendes, bewegliches Felsenstück; — Eaton, mit 1.438 E.; — Effingham, mit 1.952 E.; — Farmington, mit 1.481 E.; — Lee, mit 1.009 E.; — Madbury, mit 510 E.; — Meredith, am Winnipiscogee, mit 4 Kirchen, 1 Postamt und 2.723 E.; — Middleton, mit 568 E.; — Milton, am Piscataqua, mit 1.292 E.; — Moultonborough, am Winnipiscogee, mit 1.489 E.; — New Durham, mit 1.162 E.; — New Hampton, am Merrimack, mit 1.945 E.; — Ossipee, am Ossapy-See, mit 1.936 E.; — Sanbornton, zwischen dem Winnipiscogee und Pemigewasset, mit 3 Kirchen und 2.848 E.; — Sandwich, mit 2.758 E.; — Somersworth, am Piscataqua, mit dem Hafen Quamphegon, und 3.201 E.; — Strafford,

mit 2.231 E.; — Tamworth, mit 1.565 E.; — Tuftonborough, mit 1.386 E.; — Wakefield, in deren Gebiet der Piscataqua entspringt, mit 1.502 E.; — Wolfeborough, mit 1.991 E.; — Ortschaften.

8. Der Kanton Sullivan, im Westen des Staats, früher, ein Theil von Cheshire, und durch den Connecticut von Vermont geschieden. Das Land ist fruchtbar, noch ziemlich dicht bewaldet, und wird vom Sugar und Ashuelot und dessen Zuflüssen durchströmt. — Einwohner zählt der Kanton 20.592 (1830: 19.687), welche in zwei Städten und 15 Ortschaften leben.

Newport, Hauptort des Kantons, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen und 1.988 E.; — Charlestown, Stadt, unter 43° 14′ nördl. Br. am Connecticut, über welchen eine Brücke nach Vermont führt; mit 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche, 1 Akademie, 210 Häusern und 1.791 E.; — Acworth, mit 1.421 E.; — Claremont, am Connecticut, mit 2.528 E.; — Cornish, am Connecticut, mit 1.687 E.; — Croydon, mit 1.059 E.; — Goshen, mit 776 E.; — Grantham, mit 1.081 E.; — Langdon, mit 667 E.; — Lempster, mit 999 E.; — Plainfield, die nördlichste Ortschaft des Kantons, am Connecticut, mit 1 Kirche, 1 Akademie und 1.587 E.; — Springfield, mit 1.202 E.; — Unity, mit 1.260 E.; — Washington, mit 1.143 E. und mehren Walkmühlen; — Wendell, am Sunapee-See, mit 641 Einwohnern; — Ortschaften.

III. Der Staat Vermont.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Der Staat Vermont, früher ein Theil des Staats New York, und erst am 17. Oktober 1790 von diesem Staate als selbstständiger Staat anerkannt, erhielt seinen Namen von der grünen Ansicht seiner Berge. Er liegt zwischen 42° 42′ und 45° nördl. Br., und zwischen 3° 35′ und 5° 27 östl. Länge v. W. (304° 7′ und 306° 4′ östl. Länge), wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von New Hampshire, im Süden von Massachusetts, im Westen von New York und im Nordwesten vom Champlain-See begrenzt, und hat von Süden nach Norden eine Ausdehnung von 152, von Osten nach Westen von 60 Meilen; sein Flächeninhalt beträgt nach Morse 10.212, nach Birbeck 8.700, nach Warden, dessen Angabe auch mit der Berechnung der Tanner'schen Karte übereintrifft 10.237 Quadratmeilen oder 6.935.680 Acres.

b. Geschichte des Landes.

Zur Zeit als die ersten Ansiedelungen in New England begonnen, war Vermont ein einziger zusammenhängender Wald, und erst seit 1724 versuchten Einwanderer aus Massachusetts und New York hier einzelne Niederlassungen zu gründen; 1731 errichteten die Franzosen von Neu Frankreich aus, am Champlain-See das Fort Crownpoint, und legten Niederlassungen an dem östlichen Ufer des Sees an. Großbritanien erbittert über dieses Vordringen des Erbfeindes, begann die Ansiedelungen zu zer-

stören, und Vermont wurde zum Theil der Schauplatz blutiger Kriege, die erst mit der Abtretung Canada's an England endigten. Nun aber machten New York sowohl als New Hampshire Ansprüche auf das Land zwischen dem Champlain und Connecticut, da während des Kriegs Ansiedler aus beiden Staaten sich daselbst niedergelassen, und mittlerweile das Land nach seinen grünen Bergen „Vermont" benannt hatten. New York blieb 1783 im Besitze, doch mit Widerspruch Vermonts, das sich mittlerweile für selbstständig erklärt und 1777 bereits schon eine eigene Generalversammlung gegeben hatte. — 1789 gab New York seine Rechte an Vermont auf, eine Commission berichtigte die Grenzen beider Staaten, wofür Vermont 30.000 Dollars zu zahlen hatte, und 1791 trat Vermont als selbstständiger Staat der Union bei, nachdem im vorhergehenden Jahre bereits New York den Staat anerkannt hatte. Seit dieser Zeit bietet die Geschichte des Staats keine weitere Merkwürdigkeiten: im letzten Kriege wurde auch er der Schauplatz einiger Feindseligkeiten, doch vollendete er nach und nach seine Organisation, und ist einer von denen, die die Föderation streng in das Auge fassen.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Die Oberfläche des Landes ist meist hügelig; eine ausgedehnte Gebirgskette, die Grünen Gebirge (Green Mountains), streicht durch die Mitte des Landes beinahe in der Richtung von Süden nach Norden. Auch hier erscheinen die Berge gruppenweise; überall erscheinen größere oder geringere Haufen, und zwischen denselben weitere oder engere Thäler. Berg und Thal bildeten früher einen einzigen zusammenhängenden Wald, gegenwärtig aber sind die Thäler (interval lands) größtentheils in Kultur genommen. Das ganze Land ist ziemlich hoch gelegen; die höchste Spitze der Grünen Berge, der Killington-Peak, erhebt sich 3.454 Fuß über die Fläche des Meeres, und 3.184 Fuß über den Champlain-See; andere bedeutende Gipfel sind der Ashutney, Hawk, Bald, Snake, Cunney und der obere Monadnock. Der westliche Theil des Staats besteht aus Ganggebirgen, und in dem östlichen sind die Urgebirge ausschließlich vorwaltend. Thon- und Glimmerschiefer sind die häufigsten Fossilien; Eisen ist in Menge vorhanden; Blei wird bei Sunderland, und Pfeifenerde bei Shrewsbury gegraben; Marmor von hübschem Korn bricht man bei Bennington.— Die wichtigsten Flüsse des Staates sind: der Connecticut, Michiscoui, Lamoille, Onion, Otter-Creek, der West, White, Poultney und Black; — der Connecticut, der sich in Canada aus mehren Quellen entwickelt, und bis zu seinem Eintritt in Massachusetts die ganze östliche Grenze bildet, ist der Hauptstrom des Staats: er nimmt alle Flüsse, die auf der Ostseite der Grünen Berge entspringen, in sich auf, und macht nach dem Zusammenflusse mit dem Ompompanoosuck den Waterquetche-, und weiter herab, unter 43° 8′ nördl. Br., den Bellowfall, die beide gegenwärtig durch Kanäle umgangen werden. — Eine Menge von Seen und Teichen sind über Vermont verbreitet; die bedeutendsten sind der Austin und Bompazon, im Kanton Rutland, und der Caspeau, Willoughby, Seamore, Knoulton, und Pikkin, im Kanton Orange; der größte jedoch ist der Memfremagog, dessen größerer Theil in Canada liegt, und welcher vermittelst des St. Francis mit dem St. Lorenz in Verbindung steht. Der Champlain-See, welcher die Nordwestgrenze des Staats bildet, ist gegen 200 Meilen lang, und gehört zur Hälfte, die in ihm liegenden großen Inseln aber sämmtlich zu Vermont. Er öffnet dem Staate eine vortheilhafte Verbindung, sowohl mit New York als Unter-Canada, ist sehr tief, und trägt im Sommer große Fahrzeuge, friert aber im Winter so fest zu, daß die schwersten Schlitten über ihn gehen. Die ihm zuströmenden Flüsse sind ebenfalls schiffbar, werden aber durch Stromschnellen

und Katarakte öfters unterbrochen. — Heilquellen sind bis jetzt drei bekannt: Die Stahlwasser zu Orwee und Bridport, und eine Schwefelquelle am Orbow des Connecticut.

Das Klima ähnelt dem von New Hampshire; die Winter sind strenge, und dauern gewöhnlich vom December bis März; während dieser ganzen Zeit ist das Land oft mit zwei Fuß Schnee bedeckt, und die Flüsse frieren öfters 20—24 Zoll dick. Die Fröste beginnen bereits im September und dauern bis zur Hälfte des April; im Anfang dieses Monats entwickelt sich bereits die Vegetation, und bis zum 20. April haben alle Bäume ihr Laub gewonnen. Der Sommer ist zuweilen außerordentlich heiß, doch sind die Nächte durchaus kühl und angenehm; die schönste Jahreszeit ist vom Anfange des September bis in die Mitte des Oktobers. Die Wandertaube, welche in wolkenähnlichen Zügen das Land durchzieht, verkündet in Vermont die Ankunft und das Ende der schönen Jahreszeit, sie erscheint gewöhnlich am 20. März, und zieht in den ersten Tagen des Oktobers wieder fort.

d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel.

Die Naturprodukte Vermonts sind die des benachbarten New Hampshires. — Die Kultur des Bodens hat bedeutende Fortschritte gemacht, und der Landbau ist die große Achse, um welche sich hier alles dreht, da der Staat keine Lage zum großen Handel und zur großen Fischerei hat. Der Boden ist reich, fruchtbar und strichweise üppig, und die langen aber beständigen Winter schaden den Feldfrüchten nicht, nur der Mais leidet in den innern Gebirgsgegenden durch frühzeitige Fröste, während ihn am Connecticut die anhaltenden Nebel, die aus dem Strome aufsteigen, schützen. Man baut Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Bohnen, Flachs und Hanf. Die Sommerfrüchte werden vom 16—20 April gesäet; der Sommerwaizen im August geerntet; die Gerste ist am 1. August, Hafer am 20. August, und Bohnen am 1. Julius reif; den Mais pflanzt man um die Mitte des Mai's, und bricht ihn nach dem ersten Oktober. Die meisten Kulturen geschehen auf Neubruch, weil des unangebauten Landes immer noch viel ist. Hundert Acres in Kultur zu setzen, erfordern zwar eine zweijährige Arbeit, aber die erste Waizenernte ersetzt die Auslagen zweifach. Ein Acre Neubruch liefert gewöhnlich von 20—30 Bushels Waizen, und von andern Getreidearten verhältnißmäßig noch mehr. — Gartenfrüchte, vorzüglich Kürbisse gedeihen vortrefflich. Obst, besonders Aepfel, die man zu Cyder verwendet, zieht man besonders in den südlichen Kantons; im Norden scheint es nicht fortkommen zu wollen. — Die Wiesen sind vortrefflich, der Graswuchs üppig, und das Mähen beginnt im Anfange des Julius. Die besten natürlichen Wiesen findet man am Connecticut und den Zuflüssen des Champlain; künstliche Wiesen aber, auf welchen man zur Vermehrung des Winterfutters weißen und rothen Klee, Timothy- und andere Gräser baut, überall im ganzen Lande. — Vermont unterhält eine starke Viehzucht. Die Rinder sind groß, stark und fett; man macht viel Butter und Käse, mästet Ochsen, mit denen man nach Bosten und New York handelt, und räuchert auch Fleisch zur Ausfuhr. Das Fuhrwerk und der Ackerzug wird nur mit Ochsen besorgt; das Pferd, welches von kleinem Schlage ist, wird nur zum Reiten benutzt; die Esel- und Maulthierzucht ist seit 25 Jahren eingeführt; die Schafzucht vergrößert sich mit jedem Jahre, und Schweine werden in unglaublicher Anzahl gezogen.

Trotz der überhandnehmenden Kultur macht das Holz doch noch immer einen großen Reichthum der Einwohner aus, besonders das, was zum Stab- und Nutzholz dient, und auf den unzähligen Sägemühlen verarbeitet und ausgeführt wird. Fichten, Weymouthskiefern, Ahorn, Platanen, Ulmen, Tannen, Eichen, Linden, Eschen-

und Birken erreichen eine Höhe von 150 bis 200 Fuß, und einen Durchmesser von 3 — 6 Fuß. Unter allen sind die Tanne, die Ulme, die Kiefer, der Zuckerahorn und die Buche am gemeinsten; die Gipfel der Berge werden von Tannen und Fichten aller Art bekränzt, doch ist es merkwürdig, daß das Nadelholz an der östlichen Seite der Gebirge häufiger und besser gedeiht, als an der westlichen. — Die Jagd ist hier noch immer eine einträgliche Nebenbeschäftigung; sie ist für Jeden frei und durch nichts eingeschränkt; doch befiehlt das Gesetz, das Rothwild, um es nicht ganz auszurotten, in einer gewissen Jahreszeit zu schonen. — Pelzwild ist schon ziemlich selten, Raubthiere aber gibt es noch in Menge, vorzüglich aber Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen u. a. m. — Truthühner und Wandertauben bevölkern die Wälder, und mehre Arten Eichhörnchen thun den Feldfrüchten bedeutenden Schaden. — Eigentliche Manufakturen besitzt Vermont nur wenige, dagegen aber eine Menge Pottaschsiedereien und Eisenwerke, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und Mühlen. Ahornzucker wird in Menge bereitet; in manchen Jahren gegen 20.000 Centner. Papier- und Oelmühlen sind fast in allen Kantons; Hutfabriken zu Middleburgh; Potterieen, Ocherschlämmereien und Vitriolsiedereien in verschiedenen Theilen des Landes, und jeder Pflanzer besitzt seinen Webstuhl, sowohl zu den leinenen, als wollenen Zeugen, die er braucht.

Der Handel Vermonts ist nicht unbedeutend; die Ausfuhr des Landes besteht in Pottasche, Getreide, Bauholz, Rindvieh, Pferden, Butter, Käse, Stangeneisen, Fleisch, Pelzwerk und Ginseng, und betrug 1837 nahe an eine Million Dollars. — Diese Waaren werden größtentheils über den Champlain-See nach Montreal und Quebec vertrieben, zum Theil auch dem Connecticut hinunter, oder auf der Achse nach New York und Boston gebracht. Dahin geht besonders lebendes Vieh und Eisen. — Eine eigentliche Handelsstadt besitzt Vermont noch nicht; der einzige Einfuhrhafen am Champlain ist Burlington, und der oben angegebene Betrag der Ausfuhr ging lediglich von hier aus. Was Vermont auf der Achse nach den benachbarten Staaten ausführt oder von diesen einbringt, darüber sind nirgends Nachweisungen vorhanden, und eben so wenig über die nicht unbedeutende Schmuggelei von Unter-Canada aus. — Banken bestehen 17 im Staate, die nach den, dem Hause der Repräsentanten vorgelegten Berichten des Herrn Wilde, zusammen auf ein Kapital von 912.000 Dollars fundirt waren, 1.468.394 Dollars in Noten im Umlauf, und an baarem Fond 692.633 Dollars in Kasse hatten. — Versicherungsanstalten sind drei im Lande, doch haben dieselben noch keine Berichte geliefert. — Der größte Theil der das Land durchschneidenden Straßen ist noch in einem schlechten Zustande, doch hat man im Süden schon einige Kunststraßen eröffnet, und nach allen Seiten Poststraßen eingerichtet. — Eisenbahnen sind theils schon eröffnet, theils noch im Bau begriffen (siehe oben), und Kanäle umgehen die beträchtlichsten Fälle des Connecticut; Brücken sind erst wenige vorhanden, wohl aber ein merkwürdiges Naturspiel, die über 8 Ruthen lange Naturbrücke über den Lamoigne.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Bevölkerung des Staats, welche sich jetzt auf 305.980 Seelen beläuft, die in 13 Kantons zerstreut leben, ist ein starker, kräftiger, biederer, wenn auch etwas rauher Menschenschlag; alle sind mit Leib und Seele Republikaner und für ihre Freiheit und ihr Vaterland enthusiastisch eingenommen. — 1790 fanden sich in Vermont erst 85.539: — 1800: 154.465; — 1810: 217.895; — 1820: 235.764 und 1830: 280.679 Einwohner. Die Volksmenge vermehrt sich hier langsam, weil das Klima dem Nordamerikaner zu kalt ist, keine einträglichen Manufakturprodukte gebaut werden

können, und kein naher Hafen zum Absatze der vorhandenen sich findet, mithin die Mittel fehlen, schnell reich zu werden; daher auch die starke Auswanderung der Bewohner Vermonts nach dem Westen. — Die meisten Einwohner sind Einwanderer der Küstenprovinzen New Englands oder deren Nachkommen, und die Mehrheit derselben bekennt sich zum Ritus der Kongregationalisten, doch findet man auch Bekenner anderer Sekten in großer Anzahl. Eine lobenswerthe Glaubens- und Denkfreiheit herrscht überall, und den intoleranten Test, den die Konstitution von 1786 vorschrieb, hat die von 1792 zurückgenommen. 1796 waren im Staat 89 Kirchen der Kongregationalisten, 23 der Baptisten, 2 der Presbyterianer, 2 der Episkopalen, 1 der Universalisten und 1 der Quäcker; allein gegenwärtig (1839) haben die Kongregationalisten 13 Associationen, 203 Kirchen, 144 Prediger und 20.575 Kommunikanten; die Baptisten 7 Associationen, 125 Kirchen, 78 ordinirte Prediger, 9 Licentiaten und 10.525 Kommunikanten; die Methodisten 75 wandernde Prediger, ohne die Lokal-Geistlichen; die Episcopalen 1 Bischof und 18 Prediger; die Universalisten 30 Geistliche; die Christen (Christ-ians) 15 Prediger; die Unitarier 2 Geistliche und die römischen Katholiken 2 Priester.

Für Schulen ist hinreichend gesorgt, und in jeder Ortschaft eine bestimmte Anzahl Acres zu deren Erhaltung angewiesen; an Akademien und Hochschulen sind 35 im Lande, darunter das College zu Burlington und das zu Middleburgh, und an Distrikt- und Volksschulen gegen 2.400. — Zeitungen und Wochenblätter wurden 1838: 26 herausgegeben; Druckereien sind an jedem Orte, wo eine Bank sich befindet.

f. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Die Regierungsform des Staats ist rein demokratisch; das Recht der Regierung kommt allein dem Volke zu, welches durch seine Freeholders auf den Wahlversammlungen die Mitglieder der Generalversammlung, und diejenigen Staatsbeamten erwählt, die der vollziehenden Gewalt angehören; die gesetzgebende Gewalt hält die Generalversammlung oder das Haus der Repräsentanten in Händen; ein Senat existirt nicht. Die vollziehende Gewalt beruht in einem Gouverneur, einem Lieutenant-Gouverneur und dem aus 12 Personen bestehenden Rathe. Die Repräsentanten werden jedes Jahr von den Freeholders durch Ballotement gewählt. Freeholders sind alle Mannspersonen über 24 Jahre, welche ein volles Jahr eingebürgert gewesen und sich friedlich betragen haben. Jede Ortschaft, welche 70 taxenzählende Einwohner hat, wählt einen Repräsentanten, welcher als weiser und tugendhafter Mann bekannt seyn und den Eid leisten muß, die Rechte des Volks treulich bewahren zu wollen. Auch der Gouverneur, Lieutenant-Gouverneur und Rath werden von den Freeholders erwählt. Der Gouverneur führt den Titel Excellenz und ist Generalkapitain der Truppen, aber seine Gewalt durch den Rath sehr beschränkt; er bleibt 1 Jahr im Amte und ist wieder wählbar. Der Rath der Censoren ist eine dem Staate Vermont eigene Behörde; er besteht aus 13 Mitgliedern, die wie die Mitglieder des vollziehenden Raths auf 1 Jahr gewählt werden, und tritt alle 7 Jahre zusammen, um zu untersuchen, ob die Konstitution treulich aufrecht erhalten, ob die Taxen nach Recht und Billigkeit vertheilt und erhoben, ob der Staatshaushalt ordentlich geführt werde u.s.w. — Zum Kongreß der Vereinigten Staaten sendet Vermont 2 Senatoren und 5 Repräsentanten, die von der Generalversammlung erwählt werden. — Das Wappen des Staats ist eine Landschaft mit Bergen und Wasserfällen im Hintergrunde, im Vordergrunde mit 1 Fichte und 3 Garben.

An der Spitze der Verwaltung steht der Gouverneur und Rath. Die Finanzen verwaltet ein Schatzmeister. — Der Staat ist in Kantons und Ortschaften eingetheilt:

den erstern steht ein Sherif vor. Die Gerichte des Staats sind: 1 das Obergericht; 2) die Kantons- und Erbschaftsgerichte, und 3) die Friedensgerichte. Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Einwohner werden nach eigenen Gesetzen, den Statute laws of Vermont, gerichtet; als Hülfsrecht gilt das gemeine englische Recht. Die Union hält ihre Distriktsgerichte abwechselnd zu Rutland und Windsor; die Kriegsgerichte zu Bennington und Windsor.

Die Staatseinkünfte fließen aus der Land-, Kopf- und Viehsteuer, und sind eben so unbedeutend als die Staatsausgaben, die im Jahre 1838: 54.379 Dollars, die Einnahmen hingegen 59.281 Dollars 42 Cents betrugen. — Die Kommunalabgaben sind weit beträchtlicher als die Staatsabgaben; die Unionstaxen die nämlichen, wie in den übrigen Staaten.

Die Miliz besteht aus der ganzen Mannschaft von 16 — 45 Jahren, und zählte 1838: 25,500 Mann, von welchen 16.107 völlig equipirt waren. — Sie ist in 4 Divisionen, jede Division in 2 Brigaden, und alle zusammen in 22 Regimenter eingetheilt. — Der Gouverneur ist Generalkapitain derselben; der Lieutenant-Gouverneur General-Lieutenant; jeder Division steht ein General-Major, jeder Brigade ein Brigadier vor. Alle diese Oberoffiziere werden von der Gesetzgebung ernannt. Die Kapitaine und Subalternoffiziere werden von den Compagnien selbst erwählt.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Der Staat Vermont zerfällt gegenwärtig in die 13 Kantone: 1) Addison. — 2) Bennington. — 3) Caledonia. — 4) Chittenden. — 5) Essex. — 6) Franklin. — 7) Grand Isle. — 8) Orange. — 9) Orleans. — 10) Rutland. — 11) Washington. — 12) Windham — und 13) Windsor, die in 249 Ortschaften eingetheilt werden.

1. Der Kanton Addison, im Westen des Staats und an New York grenzend, wird im Nordwesten vom südlichen Ende des Champlain-Sees bespühlt, welchem aus dem Kanton der South River und der schiffbare Otter-Creek zuströmt, welch letzterer die Baye aux Vaisseaux bildet, die einen guten Hafen abgeben könnte. Im Osten erheben sich die Grünen Berge, in der Mitte mehre einzelne Berggruppen, unter denen der Snake Mount der bedeutendste ist; kleine Flüsse und Bäche bewässern außer den genannten das Land, und einige Sümpfe und Moore sind zwischen den Berggruppen eingelagert. Der Boden ist gut, doch besserer Wiesengrund als Ackerland; der Osten ist reich an Eisen, Marmor und Schiefer. — Einwohner zählt der Kanton 26.731 (1830: 24.940) die in 22 Ortschaften und 1 City leben.

Vergennes, eine City, am Otter-Creek, unfern seines unteren Falles und 6 Meilen oberhalb seiner Mündung; mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Postamt und 1.200 Einwohnern, die einige Manufacturen, Eisenwerke und einen lebhaften Handel unterhalten. — Addison, zwischen dem Champlain-See und Snake Mount, mit 1.309 E. und dem Erbschaftsgerichte; — Avery's Gore, mit 35 Einw.; — Bridport, am South River mit 1.778 E.; — Bristol, am Newhaven River, mit 1.251 E.; — Cornwall, mit 1.282 E.; — Ferrisburg, an der Mündung des Otter-Creek, mit 1.848 E.; — Goshen, mit 563 E.; — Hancock, mit 479 E.; — Kingston, mit 442 E.; — Leicester, am Otter-Creek, mit 695 E.; — Lincoln, mit 647 E.; — Middlebury, Stadt und Ortschaft am Otter-Creek, 20 Meilen oberhalb dessen Mündung, Hauptort des Kantons, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Kollege, 1 Akademie, 1 Bank, 2 Buchdruckereien und 3 529 E., die am obern Fall des Otter mehre Manufakturen, Nagelfabriken, Säge-, Mahl- und Marmormühlen unterhalten. — Monkton, am Lewis-Creek, mit 1.399 E. und 1 Porzellanfabrik; in der

Nähe wird Kaolin gegraben; — New Haven, am Otter-Creek, mit 1.981 E.; — Panton, am Champlain, mit 625 E.; — Ripton, mit 281 E.; — Salisbury, am Otter-Creek, mit 942 E.; — Shoreham, am Champlain, mit 1 Akademie und 2.211 E.; — Starksborough, mit 1.351 E.; — Waltham, mit 338 E.; — Weybridge, Middlebury gegenüber, am Otter-Creek, mit 863 E.; — Whiting, am Otter-Creek, mit 662 E.; — Ortschaften.

2. Der Kanton Bennington, im Südwesten des Staats, und von Massachusetts und New York begrenzt; ein hochgelegenes, von den Berggruppen Belcher, Anthony, Oldsquaw, Dorset, Bear, Elk, Saddle, Pinide und Minester, welche sämmtlich zu dem Systeme der grünen Berge gehören, und zwischen denen fruchtbare Thäler sich ausdehnen, durchschnittenes Land. Die Berge sind reich an Eisen, Sandstein, Schwefelkiesen und andern Mineralien; große Flüsse besitzt das Land nicht, wohl aber entspringen auf seinen Bergen der Otter-Creek, der Battenkill, Wallamscok, Pawlet, Deerfield und der Wantustitcook; — die Einwohner, deren der Kanton 19.601 (1830: 17.470) zählt, betreiben größtentheils Viehzucht, und sind in 17 Ortschaften vertheilt.

Bennington, Hauptort des Kantons, am Wallamscok, zwischen dem Anthony- und Chesnut-Mount, in einer reichen fruchtbaren Gegend, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kongregationalisten- und 1 Baptisten-Kirche, 385 Häusern, und 3.732 Einwohnern, die längs dem Flusse gegen 20 Mahl- und Sägemühlen unterhalten, lebhaften Handel treiben, einen Eisenhammer und bedeutende Leinenmanufakturen haben. — Manchester, Stadt am Battenkill, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche 1 Postamte und 1.613 E., größtentheils Kaufleuten; — Arlington, am Battenkill, mit 1.287 E. und vielen Sägemühlen; — Dorset, mit den Quellen des Battenkill und Otter-Creek, mit 1 Postamt, und 1.528 E.; — Glastenbury, mit 58 E.; — Landgrove, mit 387 E.; — Peru, mit 487 E.; — Pownal, am Abhange des Belcher, mit 1.922 E. und bedeutenden Eisenwerken; — Readsborough, am Deerfield, mit 698 E.; — Rupert, mit 1.347 E.; — Sandgate, am Green-Creek, mit 941 E.; — Searsborough, mit 46 E.; — Shaftsbury, am Chesnut-Mount, mit 2.190 E.; — Stamford, mit 531 E.; — Sunderland, mit 492 E.; — Windhall, mit 574 E.; — Woodford, mit 402 Einw.; — Ortschaften.

3. Der Kanton Caledonia, im Nordosten des Staats, und durch den Connecticut, der hier den Fünfzehn-Meilen-Fall bildet, von New Hampshire getrennt. Der Westen des Kantons ist von den grünen Bergen bedeckt, und fast ein einziger zusammenhängender Wald; der Osten ist sanft gewellt und längs den Ufern des Connecticut am besten angebaut. Das Innere des Landes durchwindet der Passumsik, der Moose, Stephens und White, die zum Flößen benutzt werden, und sämmtlich dem Connecticut zuströmen. — Einwohner hat der Kanton 22.513 (1830: 20.967), die in 21 Ortschaften leben.

Danville, Hauptort des Kantons, an einem Arme des Passumsick, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche, 283 zerstreut umher liegenden Häusern und 2.687 Einw.; — Barnet, am Connecticut, mit 1.769 E.; — Bradley-Vale, mit 26 E.; — Burke, mit 871 E.; — Cabot, mit 1.315 E.; — Groton, mit 840 E.; — Goshen-Gore, mit 207 E.; — Hardwick, mit 1.225 E.; — Harris-Gore, mit 21 E.; — Kirby, mit 403 E.; — Lyndon, mit 1.826 E.; — Newark, mit 261 E.; — Peacham, am White, mit 1.359 E.; — Ryegate, am Connecticut, mit 1.127 E.; früher stand auf dem Gebiet dieser Ortschaft das Fort Stephens; — St. Johnsbury, mit 1.598 E.; — Sheffield, mit 731 E.; — Sutton, mit 1.005 E.; — Walden, mit 831 E.; —

Waterford, am Connecticut, mit 1.361 E.; — Wheelock, mit 837 E.; — Woodsbury, mit 826 Einw.; — Ortschaften.

4. Der Kanton Chittenden, im Westen des Staats, nördlich von Addison, und im Westen vom Champlain-See begrenzt; der romantischste Theil des ganzen Staates; ist hochgelegen, noch dicht bewaldet, und wird von reichen Thälern durchschnitten und dem Onion und Lamoille durchströmt. — Am See liegen die beiden Bayen Wineaske und Winushik. Das Land ist reich an Wald, und die Einwohner, gegenwärtig 23.895 (1830: 21.775), unterhalten viele Sägemühlen und Pott- und Perlaschsiedereien. — Ortschaften zählt der Kanton 16.

Burlington, Hauptort des Kantons, an der Wineaske-Bay, die einen guten Hafen bildet, am Abhange eines kleinen Hügels, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Kollege, 1 Zollamt, 1 Postamt, 360 Häusern und 3.602 Einwohnern, die ziemlichen Handel treiben, und einige 30 Schiffe auf dem See beschäftigen, und eine Meile oberhalb der Stadt, am Fall des Onion, viele Säge-, Mahl- und Oelmühlen unterhalten. — Bolton, am Onion, mit 493 E.; — Charlotte, am Champlain, mit 1.742 E.; — Colchester, an der Mündung des Onion in den Champlain, mit 1.512 E.; — Essex, am Onion, mit 1.669 E.; — Hinesburgh, mit 1.683 E.; — Huntington, mit 947 E.; — Jericho, am Onion, mit 1.663 E.; — Mansfield, mit 281 E.; — Milton, an der Mündung des Lamoille, mit 2.131 E.; — Richmond, am Onion, mit 1.159 E.; — St. George, mit 141 E.; — Shelburne, am Champlain, mit 1.141 E.; — Underhill, mit 1.055 E.; — Westford, am Lamoille, mit 1.298 E.; — Williston, mit 1.621 Einw.; — Ortschaften.

5. Der Kanton Essex, im Nordosten des Staats, an der Grenze von Unter-Canada und durch den Connecticut von New Hampshire geschieden; ein hohes bergiges Land, in dessen Norden sich der obere Monadnock erhebt, und dessen westlichen Theil die grünen Berge durchstreichen. Der innere Theil des Kantons und der Westen sind größtentheils dichter Wald, und bieten nur hin und wieder einzelne Lichtungen; längs dem Connecticut hingegen, der von hier aus den St. Pauls, Muchegan und andere kleine Flüsse an sich zieht, und bei Lunenburgh den Upper-Cohos, in Concord den Fünfzehn-Meilen-Fall macht, treffliches Ackerland und reiche Wiesen. Der Kanton ist gut bewässert, und hat außer den genannten Flüssen, den Passumsick, Moose und Pine, und die Seen Pitkin und Willoughby. – Einwohner zählte der Kanton 6.002 (1830: 3.981), welche in 14 Ortschaften leben.

Guildhall, Hauptort des Kantons, am Connecticut, über welchen hier eine Brücke nach Lancaster führt, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche und 810 Einwohnern; — Averill, mit der Quelle des Pine, und 21 E.; — Brunswick, am Connecticut, mit 241 E.; — Canaan, am Connecticut, mit 398 E.; — Concord, am Connecticut, mit 1.248 E.; — East Haven, mit 39 E.; — Granby, mit 129 E.; Lemington, am Connecticut, mit 198 E.; — Lunenburgh, am Connecticut, mit 1.163 E.; — Maidstone, mit 320 E.; — Minehead, mit 167 E.; — Random, mit 185 E.; — Victory, mit 61 E.; — Wenlock, mit 29 Einwohnern; —Ortschaften.

6. Der Kanton Franklin, im Nordwesten des Landes, von Unter-Canada im Norden und dem Champlain-See im Westen begrenzt; längs dem See zieht sich ein Zweig der grünen Berge; im Norden senkt sich das Land, und geht in mehre feuchte Cedernbrüche über; das Land wird durch den Michiscoui und Lamoille und dessen Zuflüsse bewässert, und hat am See die Michiscoui- und Bobquam-Bay. — Längs den Flüssen und in den Thälern ist der Boden reich und fruchtbar, und die Einwohner, deren der Kanton 26.831 (1830: 24.525) zählt, betreiben starke Vieh-

zucht, bedeutenden Ackerbau, und beträchtliche Fischerei auf dem Champlain. — Ortschaften zählt Franklin 20.

St. Albans, Hauptort des Kantons, am Champlain, mit 1 Courthaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt, und 2.783 Einw.; — Avery's Gore, mit 24 E.; — Bakersfield, mit 1.102 E.; — Belvidere, mit 243 E.; — Berkshire, am Michiscoui, mit 1.382 E.; — Cambridge, am Lamoille, mit 1.641 E.; — Enosburgh, am Michiscoui, mit 1.591 E.; — Fairfax, mit 1.738 E.; — Fairfield, mit 2.294 E.; — Fletcher, mit 801 E.; — Franklin, mit 1.131 E.; — Georgia, am Champlain, mit 1.905 E.; — Highgate, am Champlain, mit 2.051 E.; — Johnson, am Lamoille, mit 1.073 E.; — Montgomery, mit 466 E.; — Rickford, am Michiscoui, mit 714 E.; — Sheldon, an demselben Flusse, mit 1.488 E.; — Sterling, am Lamoille, mit 189 E.; — Swanton, am Champlain, mit 2.211 E.; — Waterville, mit 497 Einw.; — Ortschaften.

7. Der Kanton Grand Isle, im Nordwesten des Staats, umfaßt die Halbinsel Allburgh und die Inseln North-Hero, South-Hero, Pleasant, Motte, Gulf, und mehre kleinere, die um diese und die Halbinsel in Champlain liegen. Sie sind sämmtlich hoch gelegen, haben felsige Ufer, sind mit dichter Waldung bedeckt, bieten aber dessenu ngeachtet reichen Boden und üppige Waiden. — Die Einwohner, 3.945 an der Zahl, treiben ansehnliche Viehzucht und Fischerei, nicht unbedeutenden Schmuggelhandel mit Unter-Canada, und sind in 5 Ortschaften vertheilt.

North-Hero, Hauptort des Kantons, auf der gleichnamigen langen, zerrissenen Insel, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche und 659 Einw.; — Allburgh, auf der Halbinsel, mit einem Hafen an der Westküste, und 1.337 E.; — Grand Isle, mit 1.045 E.; — South-Hero, mit 735 E.; — Vineyard, auf der Insel Motte, mit 469 E.; — Ortschaften. Content, — Gulf, — Pleasant, — Whitewood, — kleine Eilande.

8. Der Kanton Orange, im Osten des Staats, und durch den Connecticut von New Hampshire geschieden. Der Westen wird von den grünen Bergen durchschnitten; der Osten ist sanft gewellt; bietet herrliche Waiden und Felder, und hat am Ufer des Connecticut die kleine Gruppe der Sawyer Hills; das Land wird von den Flüssen Halls, Waits und Omponpanusack bewässert, die sämmtlich dem Connecticut zuströmen, und zählt 29.843 (1830: 27.285) Einwohner, die in 17 Ortschaften zerstreut leben.

Chelsea, Hauptort des Kantons, am Fuße der grünen Berge, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen und 1.993 Einw.; — Bradford, am Connecticut, mit 1.546 E.; — Braintree, mit 1.236 E.; — Brookfield, mit 1.682 E.; — Corinth, mit 1.989 E.; — Fairlee, am Connecticut, mit 691 E.; — Newbury, am Connecticut, mit 1 Gerichtshause, 1 Kirche und 2.311 E.; — Orange, am Onion, mit 1.027 E.; — Randolph, am White, in dessen Nähe sich reiche Eisenlager befinden, mit 1 Kirche, 1 Akademie, mehren Eisenhämmern und 2.791 E.; — Strafford, am Omponpanusack, mit 1.939 E.; — Thetford, am Connecticut, mit 2.202 E.; — Topsham, am Waits, mit 1.394 E.; — Tunbridge, am Omponpanusack, mit 1.953 E.; — Vershire, mit 1.270 E.; — Washington, mit 1.373 E.; — West-Fairlee, mit 849 E.; — Williamstown, mit 1.499 E.; — Ortschaften.

9. Der Kanton Orleans, im Norden des Staats, an Unter-Canada grenzend. Das Land bildet den westlichen Abhang der grünen Berge, ist im Norden niedrig, und hat an der Grenze von Canada den großen Mawrahagebeck-See, der aus dem

Kanton die Flüsse Barton, Black, und Farrands in sich aufnimmt; im Osten entspringt der Michiscoui, den südlichen Winkel durchschneidet der Lamoille, der das Wasser des Caspeau-Sees abführt. Die Mitte des Kantons hat viele Erlenbrüche; das Land ist im Ganzen fruchtbar, und hat schöne Wiesen und Waldungen. — Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 16.223 (1830: 13.980), die in 24 Ortschaften vertheilt leben.

Irasburg, Hauptort des Kantons, zwischen dem Barton und Black, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche und 889 Einw.; — Albany, mit 698 E.; — Barton, mit 747 E.; — Browington, am Barton, mit 441 E.; — Charleston, mit 585 E.; — Coventry, mit 732 E.; — Coventry Gore, mit 8 E.; — Craftsbury, am Black, mit 1 Gerichtshaus und 991 E.; — Derby, am Mawrahagebeck, mit 1.489 E.; — Eden, mit 471 E.; — Glover, mit 922 E.; — Greensborough, in deren Umkreis der Caspeau-See liegt, und der Lamoille entspringt, mit 732 E.; — Holland, mit 427 E.; — Hydepark, am Lamoille, mit 832 E.; — Jay, mit 198 E.; — Kellyvale, mit 323 E.; — Morgan, mit 340 E.; — Morristown, am Lamoille, mit 1.328 E.; — Newport, mit 291 E.; — Salem, an der Mündung des Black, mit 241 E.; — Troy, mit 617 E.; — Westfield, am Michiscoui, mit 361 E.; — Westmore, mit 35 E.; — Wollcott, mit 499 E.; — Ortschaften.

10. Der Kanton Rutland, im Westen des Staats, an der Grenze von New York. Der Osten ist mit Gebirgen angefüllt und mit dichten Waldungen bedeckt; die Mitte und der westliche Theil enthält das reichste Ackerland, ist am besten angebaut, und nach Windsor, der bevölkertste Theil des Staats. Der Kanton ist trefflich bewässert; wird in der Mitte vom Otter-Creek durchzogen, der eine Menge Bäche in sich aufnimmt, und hat den South-River, den Poultney, Castleton, Hubbardton und Pawlet, und an Seen: den Bombozon und St. Austin. — Eisenminen sind im Ueberfluß im Lande und werden schon seit langer Zeit bebaut; im Gebirge ist eine Mineralquelle, und an den Flüssen und Bächen eine Unzahl von Mahl- und Sägemühlen. Einwohner zählt der Kanton 34.305 (1840: 31.295), die in 26 Ortschaften leben.

Rutland, unter 43° 35′ nördl. Br., Hauptort des Kantons, am Abhange eines Hügels, den der East-Creek bespühlt, mit 1 Gerichtshause, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Zeitungsdruckerei und 2.894 Einw., die ansehnlichen Landhandel und verschiedene Gewerbe betreiben. — In der Nähe ist ein Lager guter Pfeifenerde. — Benson, am South-River, mit 1498 E.; — Brandon, am Otter-Creek, mit 1.982 E.; — Castleton, am gleichnamigen Flusse, mit 1.798 E., und dem Bombazon-See; — Chittenden, mit 621 E.; — Clarendon, mit 1.582 E.; — Danby, am Otter-Creek, mit 1.371 E.; — Fairhaven, zwischen der Ostbay und dem Mount Bald, und vom Castleton, Beaver-Meadow, den Hubbardton und Cockburn durchströmt, mit den beiden kleinen Seen Kehorn und Serewd-River-Pond, einer Heilquelle, bedeutenden Eisenwerken und 698 E.; — Hubbardton, mit 872 E.; — Ira, mit 448 E.; — Mendon, mit 457 E.; — Mount Holly, mit 1.338 E.; Mount Tabor, mit 263 E.; — Middleton, mit 1.103 E.; — Orwell, am South-River, mit dem Mount Independence und 1.608 E.; — Pawlet, mit 1.993 E.; — Pittsfield, mit 565 E.; — Pittsford, mit 2.026 E.; — Poultney, am gleichnamigen Flusse, mit 1.993 E.; — Sherburne, im Gebirge, mit dem Killington, dem höchsten Pik des Staats und 461 E.; — Shrewsbury, mit 1.302 E.; — Sudbury, mit 821 E.; — Tinmouth, am Otter-Creek, mit 1.089 E., 2 bedeutenden Eisenhämmern, mehren Sägemühlen und einer merkwürdigen Stalaktitenhöhle; — Wallingford, am

Otter-Creek, mit 1 753 E.; — Wells, mit dem St. Austin-See und 901 E.; — Westhaven, mit 736 E.; — Ortschaften.

11. Der Kanton Washington, in der Mitte des Staats und vom grünen Gebirge, welches die Wasserscheide zwischen dem Champlain und Connecticut bildet, durchschnitten. Das Land hat viele und hohe Gebirge, zwischen denselben aber reiche fruchtbare Thäler; der Hauptfluß des Kantons ist der Onion, der unweit der östlichen Grenze entspringt, und aus Washington den Dog, Waterbury, Grand- und Little-Harth an sich zieht; dem Connecticut strömt von hier aus nur der White-River zu. — Einwohner zählte der Kanton 25.490 (1830: 21.394), die in 19 Ortschaften leben.

Montpelier, Hauptstadt des Staats und Kantons, Sitz des Gouverneurs, der Generalversammlung, des Rathes und Ober-Gerichts, unter 44° 17′ nördl. Br. am Onion, in einer fruchtbaren, von Hügeln eingeschlossenen Gegend, mit einem Staatenhause, dem Hause des Gouverneurs, 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Akademie und 1.842 Einw.; — Barre, mit 2.027 E.; Berlin, am Onion, mit 1.685 E.; — Calais, mit 1.549 E.; — Durbury, am Onion, mit 662 E.; — Elmore, mit 452 E.; Fayston, mit 466 E.; — Marshfield, mit 1.293 E.; — Middlesex, mit 1.189 E.; — Montpelier, Ortschaft außer der gleichnamigen Stadt, mit 1.814 E.; — Moretown, mit 822 E.; — Northfield, mit 1.431 E.; — Plainfield, mit 881 E.; — Norbury, mit 748 E.; — Stow, mit 1.584 E.; — Waitsfield, mit 963 E.; — Waterbury, mit 1.664 E.; — Warren, mit 783 E.; — Worcester, mit 449 E.; — Ortschaften.

12. Der Kanton Windham, im Südosten des Staats, an der Grenze von Massachusetts; ein größtentheils ebenes, im Westen von den grünen Bergen, im Süd-Osten von dem East-Mount und Governors-Mount durchbrochenes, reiches und fruchtbares, wohlangebautes Land, dessen östliche Grenze der Connecticut bildet, der aus ihm den Williams, den Sextans, den Wantustitguck und den Broad zieht, und den von einem Kanal umzogenen Bellowfall beschreibt. Andere kleinere Flüsse, wie der Fall, der Green und North-Creek, entspringen im Kanton, und gehen nach kurzem Laufe nach Massachusetts hinüber. — Der Kanton ist gegenwärtig in 24 Ortschaften geschieden, und zählt 32.227 (1830; 28.750) Einwohner.

Fayetteville, Hauptort des Kantons, kleines, zur Ortschaft Newfane gehöriges Dorf, mit den Kantonsgebäuden, 1 Kirche und mit der Ortschaft 1.551 Einw.; — Acton, mit 269 E.; — Athens, mit 483 E.; — Brattleborough, am Connecticut mit 2.180 E.; — Brookline, mit 392 E.; — Dover, mit 839 E.; — Dummerston, mit 1.600 E., an der Mündung des Broad in den Connecticut, bemerkt man noch die Ruinen des alten Forts Dummer; — Grafton, mit 1.458 E.; — Guilford, am Broad, mit 1.783 E.; — Halifax, am Green, mit 1.570 E.; — Jamaica, mit 1.538 E.; — Londonderry, mit 1.314 E.; — Marlborough, mit 1.288 E.; — Newfane, mit 1.551 E.; — Putney, am Connecticut, mit 1.522 E.; — Rockingham, am Bellowfall des Connecticut, über welchen hier eine merkwürdige Brücke führt, mit 2.285 E.; — Somerset, mit 253 E.; — Stratton, mit 322 E.; — Townshead, mit 1.399 E.; — Vernon, am Connecticut, mit 692 E.; — Wardsborough, am Wantustitguck, mit 1.287 E.; — Westminster am Connecticut, mit 1.787 E.; — Whittingham, mit 1.500 E.; — Wilmington, mit 1.395 E.; — Windham, am Sextans, mit 4 Kirchen und 911 E.; — Ortschaften.

13. Der Kanton Windsor, im Osten des Staats, und durch den Connecticut von New Hampshire geschieden — Das Land bildet den östlichen Abfall der

grünen Berge, ist sanft gewellt, wird nur in der Mitte durch die Hawko-Mountains, und nach dem Connecticut zu durch die Hügelketten Ashultney und Caletchawag unterbrochen, und bietet bis zu den grünen Bergen ein nach Osten abhängendes üppiges, mit reichem Ackergrund wechselndes Wiesenthal. Alle seine Gewässer empfängt der Grenzstrom, und unter diesen sind: der White, der Falls, Black und Quataquachy, die ansehnlichsten. Der Kanton ist gut angebaut, und zählt 23 Ortschaften, und 44.981 (1830: 40.623) Einwohner.]

Windsor, Hauptort des Kantons am Connecticut, über welchen hier eine Brücke führt, mit 1 Gerichtshaus, dem Distrikts- und Kreisgericht der Union, 1 Staatsgefängniß, 3 Kirchen, 1 weibliche Erziehungsanstalt, 1 Bank, 1 Postamt, 340 Häusern und 3.321 Einw., worunter viele Handwerker und Krämer. — Woodstock, zweite Stadt des Kantons, wo abwechselnd mit Windsor die Kantonsgerichte ihre Sitzungen halten, am Quataquachy, mit 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt und 3.183 Einw., die mehre Mahl- und Sägemühlen unterhalten, bedeutenden Obstbau treiben, und vielen Ahornzucker und Cyder bereiten. — Andover, mit 989 E.; — Baltimore, mit 187 E.; — Barnard, mit 1.883 E.; — Bethel, im Gebirge, mit 1.684 E.; — Bridgewater, am Quataquachy, mit 1.344 E.; — Cavendish, am Black, mit 1.507 E.; — Chester, am Williams, mit 2.344 E.; Hartford, am Connecticut, mit 2.102 E.; — Hartland, um die Mündung des Quataquachy, der hier zwei Fälle von 25 und 35 Fuß macht, in den Connecticut, mit 2.563 E.; — Ludlow, mit der Quelle des Black und 1.235 E.; — Norwich, am Connecticut, der hier den Ompompanusack in sich aufnimmt, mit 2 Kirchen, 1 Militär-Institut und 2.328 E.; — Plymouth, im Gebirge, mit einer sehenswerthen Höhle, und 1.241 E.; — Pomfret, am White, mit 1.868 E.; — Reading, mit 1.489 E.; — Rochester, im Gebirge, mit 1.398 E.; — Royalton, am White, mit 1.899 E.; — Sharon, am White, mit 1.463 E.; — Springfield, am Connecticut, mit 2.749 E.; — Stockbridge, am South-River, mit 1.339 E.; — Weathersfield, am Connecticut, mit 2.272 E.; — Weston, mit 978 Einw. — Ortschaften.

IV. Der Staat Massachusetts.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Massachusetts, der älteste Staat der Union, erhielt seinen Namen von den ersten Ansiedlern nach den hier lebenden Indianern, die sich Massachusetts nannten, und zum Stamme der Abenakis gehörten; er liegt zwischen 41° 13′ und 42° 52′ nördl. Br., und zwischen 3° 20′ und 6° 55′ östl. Länge von W. (303° 52′ und 307° 39′ östl. Länge), und wird im Norden von Vermont und New Hampshire; im Osten vom atlantischen Oceane, im Süden von eben diesem, vom Staate Connecticut und Rhode-Island, und im Westen von New York begrenzt. Der Flächeninhalt desselben beträgt nach Warden 6.250, nach Morse 7.258, nach Birbeck 8.500,

nach Tanners Karte aber 7.800 Quadratmeilen, oder 4.992.000 Acres; die Ausdehnung von Süden nach Norden 70, von Osten nach Westen 140 Meilen.

b. Geschichte des Landes.

Schon den alten Normännern, die von Grönland aus Entdeckungsreisen nach dem Festlande unternahmen, soll Massachusetts bekannt gewesen seyn, noch ehe Gabotto und Franz Drake die Küsten des Landes untersuchten. Kapitain Smith war jedoch der erste, der 1614 in die Boston-Bay eindrang, daselbst landete, Handelsverbindungen mit den Indianern anknüpfte, nach ihnen das Land benannte, und dem nordöstlichen Theile den Namen Mariana, dem südöstlichen den Namen Plymouth beilegte; Namen, die sich indessen wieder verloren. Smith selbst gründete hier keine Niederlassung und erst 1620 siedelten sich bei Plymouth, unter Carver und Bradford, eine Gesellschaft Kongregationalisten an, die im folgenden Jahre eine Charte erhielten. 1628, nachdem sich die Ansiedelungen zu Boston, Salem und Charlestown vergrößerten, empfingen auch diese eine Charte, die im nächsten Jahre vom Könige bestätigt wurde, und zugleich wurde von der Krone ein eigenes Gouvernement niedergesetzt. 1643 traten die vier Kolonien: Massachusetts, Plymouth, Connecticut und Newhaven in eine Union, die den Namen Neu England erhielt, das Land wurde in Kantons geschieden, und der Generalcourt in zwei Häuser getheilt. Erst 1683 konstituirten sich die gerichtlichen Autoritäten; 1685 wurde von Jacob II. ein Präsident der Kolonien Massachusetts, New Hampshire, Maine, Rhode-Island eingesetzt, welche Einrichtung aber von keiner Dauer war; 1692 erhielt die Kolonie eine neue Charte, nach welcher Plymouth, Maine, New Brunswick und New Scotland mit Massachusetts verbunden wurden; die Krone behielt sich aber vor, den Gouverneur und Rath zu ernennen. In fortwährender Abhängigkeit, und von den britischen Behörden vernachlässigt, von den Beamten gedrückt, brachen im Jahre 1765 die ersten Unruhen in Massachusetts aus; die Elite der Bewohner erließ Umschreiben und schlug den übrigen Kolonien einen General-Kongreß vor, um den Anmaßungen des britischen Parlaments einen Damm entgegen zu setzen. Zwar wurde noch in demselben Jahre die Stempelakte widerrufen, jedoch ohne das streitige Rechtsprinzip, die Kolonien willkührlich besteuern zu dürfen, aufzugeben. 1767 legte das Parlament von neuem eine kleine Taxe auf die Einführung von Glas, Papier, Farben und Thee, gegen welche die Kolonisten sich ernstlich verwahrten, und durch Schmuggelei halfen, worauf die Briten ernsthafte Vorkehrungen trafen, die am 18. December 1773 den wilden Auftritt in Boston zur Folge hatten, wo 342 Kisten Thee in die See geworfen wurden. 1774 sperrten die Briten deßhalb den Hafen von Boston, und nun trat im September der erste Generalkongreß zu Philadelphia zusammen, der am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeit der 13 Kolonien proklamirte. — Von jetzt an war Massachusetts der vornehmste Schauplatz des Krieges; bei Lexington fielen 1775, bei Breedshill 1776 Schlachten vor, nach welcher letztern die Provinz von den britischen Truppen geräumt wurde. — 1780 gab sich der Staat die noch gegenwärtig bestehende, neuerer Zeit durch Zusätze verbesserte Verfassung; 1783 schaffte er die Sklaverei gänzlich ab; ein Aufruhr, der 1786 der Steuern wegen in den westlichen Kantons ausbrach, wurde erst 1787 mit vieler Anstrengung wieder gedämpft; während des letzten Krieges mit England nahm Massachusetts kräftigen Antheil; seitdem aber genießt der Staat eine vollkommene Ruhe.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Massachusetts bildet eine Küstenterrasse, die in Südosten sich in eine Halbinsel

endigt, und durch diese im Norden die große Massachusetts-Bay, im Süden die Buzzardbay bildet; die Oberfläche des Landes ist von auffallender Mannigfaltigkeit: der Küstensaum ist zerrissen, aber eben, und mit mehren Eilanden, großen Inseln, vielen Sandbänken und Felsenriffen umgeben; längs der Küste findet man nur salzige Marschen auf Flugsand; die Halbinsel hat blos angeschwemmtes, sandiges und mageres Erdreich; landeinwärts wird der Boden fest und fett; die Landschaft wechselt mit Hügeln und Bergen, mit Ebenen und Thälern, bis zum Connecticut, wo der Charakter sich verändert, die Berge häufiger vorkommen, die Thäler enger werden, und alles in Bergland übergeht, das zwar magerer erscheint, als in den östlichen Gegenden, aber dessen ungeachtet schöne Weiden und einen kräftigen Baumwuchs darbietet. Den nordwestlichen Theil des Staats durchstreichen die grünen Berge, deren höchster Gipfel im Staate, der Saddle-Mount, eine Höhe von 4.500 Fuß erreicht; den Norden durchzieht die Taghconnuc-Kette, die nirgends über 3.000′ sich erhebt. — Am Connecticut streichen, sowohl östlich als westlich, verschiedene abgebrochene Bergreihen hin, unter denen der Hollyhok mit seinen Basaltsäulen auf der Westseite, der Mount Tom, die Zuckerhutberge (Sugar loaves Mountains), die Westfield-Mountains in Hampden, die Housatonik-Kette in Berkshire und die Chickabee oder White-Berge die wichtigsten sind. — Die den Staat durchströmenden Flüsse sind: der Connecticut, Deerfield, Westfield, Chicapee, Merrimack, Concord, Nashaw, Taunton, Charles und Neponset; Landseen zählt Massachusetts mehre, unter denen der Quisgamond-Pond der bedeutendste ist. Die Kanäle sind schon weiter oben angegeben. Die merkwürdigste Bay ist die von Massachusetts, zwischen den Kaps Ann und Cod, welches letztere eine Halbinsel bildend, in einem halben Zirkel sich um die gleichnamige Bay schlingt. Die Buchten von Boston, Plymouth und Barnstable sind die innersten Theile der Massachusetts-Bay; Buzzards-Bay, auf der Südseite von Kap Cod, erstreckt sich 40 Meilen weit in's Land hinein. Unfern der südöstlichen Küste des Staats liegen die Inseln Nantucket und Martha's Vineyard. — Das Klima Massachusetts zeigt sich im Sommer heißer, im Winter kälter, als unter gleicher Breite in Europa. Die Winter sind lang und dauern vom December bis gegen Ende des Monats März. Die Sommer sind kurz und außerordentlich heiß; den Frühling kennt man nicht, und der Herbst, die schönste Jahreszeit des Landes, erscheint zu Anfang oder gegen die Mitte Septembers. Die herrschenden Winde sind im Winter der Nordwest, im Sommer der Südwest; die Ostwinde gehen nie über 8 Meilen über die Küste hinaus. Gewitter sind selten. Der jährliche Niederschlag wird auf 47½ Zoll berechnet.

d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel.

Ackerbau und Viehzucht gehen in Massachusetts Hand in Hand; der Ackerbau ist ziemlich weit gediehen; um Boston herum sieht es einem schon seit Jahrhunderten angebauten Lande gleich. Das Hauptkorn ist der Mais, der am besten gedeiht, und auf guten Feldern 60 — 90 Bushels gibt; Waizen geräth an der Küste gar nicht und kommt nur auf der Westseite des Connecticut fort, wo 30 — 35 Bushels der reichste Ertrag eines Acres ist; Winterroggen wird in Menge gebaut; Hafer als Pferdefutter eben so; Gerste nur wenig, Buchweizen nur auf Nantucket. — Hopfen, Hanf und Flachs machen bereits einen Ausfuhrartikel aus. Kartoffel, deren Bau, weil man sie für ungesund hält, früher sogar durch Gesetze verboten war, werden jetzt häufig gezogen, und liefern 300 — 400 Bushels vom Acre. Der Gartenbau ist nicht unbedeutend; die Obstzucht macht mit jedem Jahre größere Fortschritte; manche Landwirthe in der Nähe Bostons erzeugen jährlich 600 — 800 Barrels Cyder, und manche Ortschaften besitzen so viele und bedeutende Aepfelgärten, daß sie jährlich gegen 3000

Barrels Cyder zum Markt liefern. — Ueber die Hälfte des Landes besteht aus fetten und magern Wiesen und Weiden; die schönsten breiten sich am Connecticut und Merrimack und deren Zuflüssen aus, und sind mit den nahrhaftesten Gräsern und Pflanzen bewachsen. — Die Viehzucht ist in einem großen Theile des Staats Haupterwerb: das Rindvieh ist stark und milchreich; die hiesigen Pferde, obgleich von englischer oder normannischer Rasse, sind unansehnlich und mager, jedoch lebhaft, und werden meistens zum Reiten benutzt. — Der Ackerbau wird allein mit Ochsen betrieben. — Die Schafzucht ist in neuerer Zeit durch spanische und sächsische Widder sehr veredelt worden; die Zucht der Schweine, welche wenig kostet, ist außerordentlich gestiegen. Federvieh und Bienenzucht überall im Lande zu finden. — Für Fischerei, den Stockfischfang sowohl als den Wallfischfang ist Massachusetts der bedeutendste Staat, und mehr als tausend Schiffe sind in demselben jährlich beschäftigt; — der Bergbau geht allein auf Eisen und Blei; die übrigen Metalle und Mineralien, deren der Staat in Menge besitzt, werden fast noch gar nicht benutzt. — Die Waldwirthschaft liefert einen bedeutenden Theil der Ausfuhr; die Waldungen enthalten die schönsten Forstbäume: die Fichten nehmen besonders die Ebenen, der Ahorn, die Ulmen, Pflaumen, Pappeln und Nußbäume die Thäler und Flußufer für sich. — Eichen findet man verschiedene Arten in den Gebirgen; die rothe Ceder auf trockenem, kiesigem und steinigem, die weiße auf feuchtem Marsch-Boden. Waldbeeren und Arzneikräuter findet man in Menge, und Ginseng in verschiedenen Theilen des Landes. — Die Jagd ist völlig frei, doch sind Wild und Pelzthiere jetzt selten geworden; um letztere zu schonen darf vom Anfange Junius bis Ende Septembers kein's derselben geschossen werden; Prämien sind dagegen von der General-Versammlung auf das Erlegen von Wölfen, Bären und wilden Katzen gesetzt, die sich noch hier und da, und in den Gebirgen sehen lassen. Von Vögeln findet man fast alle, in den andern Staaten der Union und in den Canada's heimische Arten, am häufigsten aber an der Küste verschiedene Enten- und Taucherarten, und im Lande Wandertauben, die oft in unzähligen Schaaren erscheinen. — Die Flüsse und Seen bieten einen Ueberfluß von Fischen, und an den Küsten sind Häringe, Makrelen und Stockfische zu gewissen Jahreszeiten in unglaublicher Menge zu finden.

Manufakturen und Fabriken bestehen in allen Theilen des Landes, und übertreffen hinsichtlich ihrer Ausdehnung die aller andern Staaten der Union. Die beträchtlichsten bestehen in baumwollenen und wollenen Zeugen, in Leder, Tauwerk, geistigen Getränken, Eisenwaaren, Hüten, Tischlerarbeiten, Papier, Oel u. s. w. — Zu Lynn ist der Hauptsitz der Schuhmanufakturen; Draht wird zu Dedham verfertigt; Nägel zu Malden gemacht; Töpferwaaren zu Charlestown; Glas zu Boston und Chelmsford; wollene Waaren zu Pittsfield; Seide und Spitzenartikel zu Ipswich; Strohhüte zu Wrentham und Leder zu Northampton. — Die Baumwollenmanufakturen zu Lowell, einer Stadt von 15.000 Einwohnern, beschäftigen allein über 6.000 Menschen. — Der Seehandel des Staats ist unstreitig der ausgebreitetste der ganzen Vereinigten Staaten; im Handel mit Landesprodukten behauptet Massachusetts den zweiten Rang. — Die Hauptausfuhr besteht in Fischen, Butter, Käse, Talg, Rindfleisch, Schweinefleisch, Stabholz, geistigen Getränken, Pelzwaaren, Leinsaat, Wachs, Thran, Wallrath, Fischbein, Mehl, Hopfen und Obst; und außerdem geht die Ausfuhr der nördlichen und nordwestlichen Provinzen meistens durch seine Hände. — Banken sind gegenwärtig (1839) 102 im Staate, mit einem eingezahlten Kapitale von 38.236.250 Dollars; Sparbanken 26 (1835 mit 3.407.774 Dollars Einlage), und Versicherungsgesellschaften 63; — Der Gesammtwerth des Eigenthums im Staate wurde im Jahre 1834 nach offiziellen Berichten auf 214.236.380 Dollars, der der City Boston auf 82.418.950 Dollars geschätzt.

Die Kunst- und Heerstraßen sind besser als in irgend einem andern Staate: nirgends findet man so viele gute Brücken, so viele Leuchtthürme und überhaupt bessere Vorkehrungen zur Erleichterung des Handelsverkehrs. — Die Aufführung der Kanäle und Eisenbahnen übergehen wir hier, da dieselben schon oben genau specifizirt wurden.

c. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Einwohner von Massachusetts, gegenwärtig (1839) 689.714 Seelen, worunter gegen 8.000 Neger oder Farbige, sind größtentheils Anglo-Amerikaner; nur wenige Staaten haben in gleichem Verhältnisse ihre Bevölkerung so vermehrt als dieser, der fast allen neuen Staaten den Stamm ihrer Bewohner lieferte. Im Jahre 1701 zählte Massachusetts erst 70.000 Seelen; 1742 bereits 164.000; — 1763: 241.024; — 1776; 348.094; — 1784: 357.510; 1790: 378.787; — 1800: 422.845; — 1810: 472.040; — 1820: 523.287, und 1830: 610.014. — Im ganzen Staate ist nicht ein Sklave zu finden; die frühere Zahl derselben war nie bedeutend; im Jahre 1776 belief sich die ganze Zahl der Farbigen, beides Freie und Sklaven, nur auf 5.249. — Schon einige Jahre vor der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten sprach sich die öffentliche Meinung gegen die Sklaverei aus, und die im Jahre 1780 adoptirte Staatsverfassung verbot dieselbe geradezu. Der erste Artikel in der Erklärung der Rechte, welche in der Konstitution enthalten ist, besagt ausdrücklich: „Alle Menschen sind frei und gleich geboren," und das Obergericht (Supreme Court) von Massachusetts erklärte denselben 1783 als ein Verbot der Sklaverei. — Der Puritanismus, der vormals über Massachusetts verbreitet war, hat sich auf dem Lande noch nicht ganz verwischt, und hier herrscht noch viele Bigotterie; doch ist der Verfolgungseifer verschwunden, der früher die Einwohner auszeichnete, welche die Quäcker aus dem Lande stießen, und selbst Andersglaubende als Zauberer und Hexen den Flammen opferten; man frägt Niemanden mehr, ob sein Glaube mit den strengen Dogmen der Kongregation in Einklang stehe, und zwingt Keinen mehr, jeden Sonntag die Kirche zu besuchen, wie früher geschah. — Ein gewisser Freiheits- und Gleichheitssinn ist dem Massachusetter angeboren; er spiegelt sich in allen seinen Handlungen wieder, und tritt überall gleich stark hervor. Der Charakter der Landbewohner ist weit unverdorbener, als der der Bewohner der Seeplätze: die Sitten noch ziemlich rein, und das bundling und tarrying auf dem Lande nichts Anstößiges, wenn es schon aus den Städten verbannt ist. Auf Religiosität wird außerordentlich viel gehalten. Die Mehrheit der Einwohner bekennt sich zur Kongregation; denen folgen die Baptisten, Quäcker, Episkopalen, Presbyterianer, Universalisten, Unitarier und Methodisten. Die Kongregationalisten (Orthodoxen) in diesem Staate haben eine General-Association, 22 Associationen, 323 Kirchen, 291 Geistliche und 46.950 Kommunikanten; außerdem bestehen gegen 170 Kongregationalisten-Kirchen und gegen 150 Geistliche, die nicht mit der General-Association verbunden sind, und gegen 120 der letzteren sind Unitarier. Die Baptisten haben 10 Assotiationen, 129 Kirchen, 160 Geistliche, 60 Licentiaten, und 20.200 Kommunikanten; — die Methodisten: 87 Prediger; die Episkopalen: 1 Bischof und 37 Geistliche; die Universalisten, gegen 100 Kongregationen und 44 Prediger; die Christen (Christ-ians) und Frei-Will-Baptisten mehre Kongregationen, die römischen Katholiken, 1 Bischof und 11 Priester; die Freunde, 18 Gesellschaften; die Presbyterianer, 6 Prediger; die Neu Jerusalem-Kirche, 8 Prediger, und die Shäker, 4 Gesellschaften.

In keinem Staate herrscht ein regerer Geist für die Beförderung der Künste und Wissenschaften; nirgends findet man so viele und gute Schulen, Akademien und Col-

legien als hier, und Massachusetts liefert mehr als die Hälfte der Lehrer und Professoren für alle Schulen und Lehranstalten der Union. — Die höheren Lehranstalten haben wir bereits oben angeführt. Für Volksschulen ist sehr gesorgt, und zu diesem Zwecke der Staat in 2.251 Schuldistrikte geschieden. Die Zahl der Schulunterricht empfangenden Knaben, von 4 — 16 Jahren, stellte sich am Schluß 1835, nach den Berichten der "School Committees" auf 67.499, die der Mädchen auf 63.728; die Zahl der Personen zwischen 16 und 21 Jahren hingegen, die weder Lesen noch Schreiben konnten, nur auf 158 im ganzen Staate. Lehrer zählte man zu derselben Zeit 1.967, Lehrerinnen hingegen 2.388. Der Betrag des durch Taxen erhobenen Schulgeldes belief sich auf 310.179 Dollars, durch freiwillige Beiträge wurden eingenommen 15.141 Dollars. Akademien und Privatschulen besuchten 24.749 Schüler und Schülerinnen, und der Betrag der Schulgelder-Einnahme belief sich in diesen Akademien und Privatschulen auf 276.575 Dollars.

Die erste Druckerpresse wurde 1638 von dem ehrwürdigen J. Glover nach Cambridge in Massachusetts gesandt, und das erste Buch in Nord-Amerika "the Freeman's Oath" 1639 von Stephen Daye gedruckt. — Seit jener Zeit hat Massachusetts außerordentlich zur Verbreitung von Schriften und Zeitungen beigetragen. Die erste Zeitung erschien in Boston am 17. April 1704, und am Schluß des Jahrs 1834 erschienen in Massachusetts bereits 108 Zeitungen und 38 andere periodische Schriften.

f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen.

Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch, und wurde am 2. März 1780 angenommen, später aber durch Zusätze vervollständigt. — Die gesetzgebende Gewalt beruht in einer Generalversammlung, die in zwei Häuser, dem Senat und das Haus der Repräsentanten, zerfällt. Die Mitglieder beider Häuser werden alle Jahre vom Volke neu erwählt. Der Senat zählt 40 Mitglieder, die ein Freigut von 1.500 Dollars oder ein persönliches Vermögen von 3.000 Dollars nachweisen, 5 Jahre bereits im Staate, und 1 Jahr lang im Wahldistrikte gelebt haben müssen. — Das Haus der Repräsentanten soll, nach dem Beschluß von 1832, nie über 350 Mitglieder zählen; sie bedürfen um wahlfähig und wählbar zu seyn nur ein Freigut von 500, oder ein persönliches Vermögen von 1.000 Dollars, müssen aber wenigstens 1 Jahr lang im Staate eingebürgert gewesen seyn. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der ebenfalls nur auf ein Jahr erwählt wird, aber von Neuem wählbar ist; er muß Christ seyn, 7 Jahre vor seiner Wahl bereits im Staate gelebt haben, und in demselben ein Freigut von 5.000 Dollars besitzen. Ihm zur Seite steht ein Lieutenant-Gouverneur und ein Rath von 9 Mitgliedern, die der Senat erwählt. — Zum Kongreß sendet Massachusetts 2 Senatoren und 13 Repräsentanten, welche jährlich von beiden Häusern durch Ballotirung gewählt werden. — An der Spitze aller Geschäfte steht der Gouverneur, und unter diesem der Rath; die andern hohen Staatsbeamten: der Staatssekretär, Schatzmeister, Ober-Einnehmer und General-Kriegskommissär, werden von der Legislatur auf ein Jahr erwählt. Der Staat ist in Kantons abgetheilt; die Sherifs derselben ernennt der Gouverneur, die übrigen Kantons- und Ortschaftsbeamten hingegen das Volk. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Richter behalten ihre Stellen, so lange sie sich wohl verhalten, und nur die Friedensrichter werden auf sieben Jahre ernannt. Die herrschenden Rechte sind die Akten der Gesetzgebung (statute-laws), und wo diese nicht ausreichen, recurrirt man auf das Englische Recht (common law). Die Gerichte sind: das Obergericht (Supreme Court); die Gerichte der gemeinen Klagen (Court of common Pleas); die Erbschaftsgerichte und die Friedensgerichte, und außerdem die

Municipal Court und die Police Court von Boston. — Von den Unionsgerichten werden die Kreisgerichte (Circuit Courts), und die Distriktsgerichte jährlich zweimal abwechselnd zu Boston und Salem gehalten.

Die Staatseinkünfte beliefen sich 1835 auf 800.172 Dollars 3 Cts., die Staatsausgaben auf 726.670 Dollars 26 Cts. — Die Civilliste machte nicht mehr als 70.795 Dollars 56 Cts., die Ausgaben für die Mitglieder des Raths, Senats und des Hauses der Repräsentanten 182.185 Dollars aus. Für Unterstützung hülfsbedürftiger Armen verwandte der Staat 53.293 Dollars 35 Cts. — Die Zahl derselben belief sich im gedachten Jahre auf 3.968, worunter 1.770 männliche und 2.198 weibliche. — Die Armenpflege Bostons ist in der genannten Zahl und Summe nicht mit inbegriffen, für diese besteht daselbst ein eigenes Arbeitshaus, in welchem sich am Schluß 1834: 610 Pfleglinge befanden; aufgenommen wurden 1835: 866, worunter 516 Ausländer; am Schluß 1835 verblieben in der Anstalt 564. — Die Ausgaben des Hauses während dieses Jahres betrugen 21.172 Dollars 42 Cts., der Betrag des, an nicht dort aufgenommene Arme gespendeten Almosens 12.519 Dollars 72 Cts.; die Armenpflege Bostons überhaupt in einem Jahre 33.692 Dollars 14 Cts.

Die Miliz zählt gegenwärtig 54.344 Mann, die in 7 Divisionen und 16 Brigaden vertheilt sind. Die Infanterie besteht aus 67 Regimentern und 1 Bataillon; 494 Compagnien Infanterie, 11 Compagnien Grenadiers, 107 Compagnien leichte Infanterie und 36 Compagnien Schützen, zusammen 49.658 Mann; die Kavallerie aus 4 Regimentern, 2 Bataillons und 34 Compagnien, zusammen 1.431 Mann, und die Artillerie aus 4 Regimentern, 13 Bataillons und 51 Compagnien, zusammen 3.255 Mann. — Von stehendem Militär der Union befindet sich eine Artillerie-Compagnie zu Fort Castle-Island, auf dem gleichnamigen Eilande.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Massachusetts wird gegenwärtig in 14 Kantons geschieden: 1) Barnstable. — 2) Berkshire. — 3) Bristol. — 4) Dukes. — 5) Essex. — 6) Franklin. — 7) Hampden. — 8) Hampshire. — 9) Middlesex. — 10) Nantucket. — 11) Norfolk. — 12) Plymouth. — 13) Suffolk, und 14) Worcester, welche zusammen 308 Ortschaften (Towns) enthalten.

1. Der Kanton Barnstable, im Südosten des Staats, eine Halbinsel, die durch einen schmalen Isthmus, im Westen mit Plymouth zusammenhängt, und im Norden die Kap Cod-Bay, im Osten den Ocean, im Süden den Nantucketsund und im Südwesten die Buzzard-Bay hat. Das Land ist flach, außer bei Kap Cod und an der Buzzard-Bay, wo der Sturm Sandhügel aufgeweht hat; der Boden ist durchaus sandig, und strichweise alles Anbaues unfähig; Wasser ist selten; einige unbedeutende Creeks durchbrechen die Küste, und von derselben entfernt, breiten sich eine Menge kleine brakische Lachen und Seen aus. In Kultur genommen sind im ganzen kaum 45.000 Acres, worunter mehr als die Hälfte Waiden und Salzmarschen, und kaum 8.000 Acres Ackerland. Gegen 40.000 Acres sind mit Nadelwald bedeckt, und liefern Nutz- und Bauholz, Masten, Spieren und Pech. Die Einwohner, deren der Kanton 30.328 (1830: 28.525) zählt, leben größtentheils von Fischerei, und wohnen in 13 Ortschaften zerstreut.

Barnstable, Hauptstadt des Kantons, an der gleichnamigen Bay, die hier durch Sandy-Neck einen guten Hafen von 1 Meile Breite und 4 Meilen Tiefe bildet, vor welchem eine Sandbarre das Einlaufen großer Schiffe hindert. Die Stadt zählt über 400 Häuser und Waarenniederlagen, hat 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Postamt, 1 lateinische Schule und 4.211 Einw., die zum Theil bedeu-

tenden Flachs- und Zwiebelbau treiben, zum größern Theil aber mit Fischerei und Rheederei beschäftigt sind; zu dem Hafen gehörten 1838: 27.284 Tonnen. — Brewster, an der Barnstable-Bay, mit 1 Kirche, 1 Postamt und 1.483 E. — Chatham, mit 2 Häfen: Chatham-Old-Harbour und Old-Stage-Harbour, am äußersten Ende von Kap Cod, unter 41° 42′ nördl. Br., mit 1 Kirche, 1 Postamt und 2.196 E., meistens Fischer; — Dennis, mit 2.382 E.; — Eastham, mit 992 E.; — Falmouth, an der Südwestseite der Halbinsel, mit dem Dorfe Woods-Hole an der Buzzard-Bay, von 103 Häusern, und mit diesem zusammen 2.601 E.; — Harwich, in der Mitte der Halbinsel, die hier 6 Meilen breit ist, mit 2.496 E.; — Orleans, mit 1.816 E.; — Provincetown, auf der östlichen Spitze von Kap Cod, unter 42° 3′ nördl. Br., mit 1 Kirche, 1 Postamt und gegen 200 einstöckigen, auf Pfählen errichteten Häusern; ganz von Flugsand umgeben; mit 1.781 E., die alle der Fischerei nachgehen, und 21 Schiffe nach New Foundland auf den Stockfisch-, und 5 Schiffe auf den Wallfischfang aussenden. — Sandwich, an der Küste, mit 2 Kirchen, 1 Akademie und 3.417 E.; am Ufer des in dieser Ortschaft liegenden Herring-Pond, befindet sich ein aus 9 Wigwams bestehendes Indianerdorf; — Truro, am Pamel-Harbour, unterhalb Kap Cod, an der Ostküste der Halbinsel, mit 1.593 E., und 1 Leuchtthurm bei Clay-Ponds; — Wellfleet, am Deep-Hole, mit 2.085 E.; meistens Fischern; — in der Nähe bei Billingsgate, ist ein guter Austernfang; — Yarmouth, mit 2 Häfen, 1 an Barnstable-Bay und 1 am Baß River, an der Nantucketstraße, mit 2.334 E.; — Ortschaften. — Marshpee, Indianerdorf am gleichnamigen Fluß, mit 73 Wigwams und gegen 400 Einwohner.

2. Der Kanton Berkshire, im Westen des Staats, zwischen Vermont, New York und Connecticut; der Kanton ist der gebirgigste des Staats, und wird im Westen von den Taconik-Mountains, im Innern von der Housatonik-Kette, und im Norden von niedern Hügeln bedeckt. Der Housack, Housatonik, Williams und eine Menge kleiner Ströme bewässern das Land, dessen Boden in den Thälern ziemlich fruchtbar ist. Der größte Theil des Landes ist noch mit Waldung bedeckt; das Klima ist rauh und kalt, die Winter sind streng, die Sommer drückend heiß. Holzwirthschaft und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner, deren der Kanton 41.913 (1830: 37.825) zählt; unter den Pflug getrieben sind erst gegen 40.000 Acres. — Reich an Metallen und Mineralien sind bereits 16 Eisenwerke und einige Marmormühlen im Kanton errichtet; Pottaschsiedereien und Mahl- und Sägemühlen findet man in allen Ortschaften, deren der Kanton 32 zählt.

Lenox, Hauptort des Kantons, an einem Arme des Housatonik, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt und 1.385 E.; — in der Nähe ist eine Eisengrube und Eisengießerei. — Pittsfield, Stadt am Housatonik, in einem fruchtbaren reizendem Thale, mit 3 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt, 1 Bank, 1 Eisenwerke, mehren Sägemühlen und 3.682 E.; — Adams, am Housack, mit 2.704 E.; über den Hudsons-Creek, welcher hier dem Housack zufällt, führt eine natürliche Marmorbrücke; — Alford, mit 623 E.; — Becket, mit 1.108 E.; — Boston-Corner, mit 77 E.; — Cheshire, mit 1.148 E.; — Clarksburg, an der Grenze von Vermont, mit 384 E.; — Dalton, mit 807 E.; — Egremont, mit 898 E.; — Florida, mit 490 E.; — Great Barrington, mit 2.302 E.; — Hancock, mit 1.087 E.; — Hinsdale, mit 813 E.; — Lanesborough, mit 1.231 E. und bedeutenden Marmorbrüchen; — Lee, am Housatonik, mit 1.884 E. — Mount Washington, mit 384 E.; — New Ashford, mit 304 E.; — New Marlboro', mit 1.695 E.; — Otis, mit 1.087 E.; — Peru, mit 773 E.; — Richmond, mit 980 E.; — Sandisfield, mit 1.728 E.; —

Savoy, mit 973 E.; — Sheffield, mit 2.439 E.; — Stockbridge, am Housatonik, mit 1.624 E.; — Tyringham, mit 1.412 E.; — Washington, mit 722 E.; — West-Stockbridge, am Housatonik, mit 1.219 E.; — Williamstown, am Housack und Green, mit 2.217 E., und dem 1793 gegründeten Williams-College; — Windsor, mit 1.089 E.; — Zoar, mit 141 E.; — Ortschaften.

3. Der Kanton Bristol, im Süden des Staats, an der Grenze Rhode-Island; — die Oberfläche des Landes ist wellenförmig, im Norden hügelig; der Boden meistens für Viehzucht geeignet; pflugbares Land bis jetzt wenig über 24.000 Acres; der nördliche Theil noch zum größten Theil Waldung; — das Land ist trefflich bewässert; die Westgrenze bildet der Patucket, welcher aus Bristol den Zehn-Mile-Creek in sich aufnimmt, die Mitte durchströmt der Taunton und Wading, und mehre kleine Küstenflüsse, der Accushnet, Acoaxet, Aponegenset und Pascamanset, strömen aus ihm der Buzzardbay zu. Am obern Theile des Taunton sind reiche Eisenlager, und mehre Eisenwerke und Sägemühlen an dessen Ufern errichtet. — Einwohner zählt der Kanton 54.822 (1830: 49.474).

New Bedford, Hauptstadt des Kantons, an der Westseite einer kleinen Bay, in welche der Accushnet mündet; eine freundlich gelegene Stadt von 528 Häusern, mit 6 Kirchen, 1 Akademie, 2 Banken, 1 Postamt und 8.011 Einw., welche bedeutende Fischerei und Handel treiben, einige 60 Schiffe auf den Wallfischfang aussenden, und bedeutende Thran- und Wallrathsiedereien, Fischbeinreißereien und Spermacetilichtfabriken unterhalten; der Hafen, welcher sich zwischen Clarkes-Neck und Sconticut-Point öffnet, ist sicher und bequem, doch wird dessen Eingang durch eine, vor ihm liegende kleine Insel sehr beengt. — Taunton, Hauptort des Kantons, Sitz der Kantonsgerichte, am gleichnamigen Flusse, mit 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, 1 Gefängniß, 1 Bank, 1 Akademie, 583 Häusern, und 6.341 Einw., die mehre Fabriken und Manufakturen, Papiermühlen, Sägemühlen und Eisenwerke unterhalten. — Attleborough, am 10 Mile-Creek, mit 3.302 E. und Eisenwerken; — Berkley, am Taunton, mit 996 E.; — Dartmouth, an der Buzzardbay und dem Accushnet, 3.923 E.; — Dighton, am Taunton, mit Hafen und 1.802 E.; — Easton, mit bedeutenden Eisenwerken, Stahlwaarenfabrik, Oelmühlen und 1.787 E.; — Fairhaven, New Bedford gegenüber, an derselben Bucht, mit 3.124 E., bedeutenden Schiffbau, Fischerei und Kabotage; einige 30 Schiffe gehen jährlich von hier auf den Wallfischfang. — Freetown, am Taunton, mit 1.948 E.; — Mansfield mit 1.199 E.; — Norton, am Wading, mit 1.520 E.; — Pawtucket, mit 1.496 E.; — Raynham, am Taunton, mit 1.257 E.: — Rehoboth, am Seekhonk oder 10 Mile-Creek, mit 2.501 E.; — Seekhonk, am gleichnamigen Creek, mit 2.179 E.; — Somerset, am Taunton, mit 1.075 E.; — Swanzey, am Taunton, mit 1.723 E.; — Troy, mit 4.163 E., worunter über 100 Indianer; — Village Fall River, mit 3.488 E.; — Westport, an der Mündung des Acoaxet, mit 2.820 E.; — Ortschaften.

4. Der Kanton Dukes, im Südosten des Staats, besteht aus lauter größeren und kleineren Inseln, im Süden von Barnstable, die sich in der Nantucketstraße, zwischen Nantucket und Bristol ausbreiten. Sie sind nur theilweise bewohnt, werden in 3 Ortschaften geschieden, und zählen gegenwärtig 3.740 Einw., die fast alle vom Fischfange leben, oder als Lootsen und Matrosen beschäftigt sind. Die größte der Inseln, Martha's Vineyard (Martha's Weinberg), unter 41° 24′ nördl. Br., enthält die 3 Ortschaften des Kantons, ist felsig, voller Haiden und besitzt nur wenige fruchtbare Striche.

Edgarton, Hauptort des Kantons, auf der Ostseite der Insel, mit 1 Gerichts-

haus, 1 Kirche, 1 Postamt, 168 Häusern und mit der Ortschaft 1.608 E.; — zu ihr gehört die, eine Quadratmeile große, durch einen schmalen Kanal getrennte fruchtbare Insel Chapeguiddick, auf welcher nur wenige Familien wohnen. — Chilmark, Ortschaft auf der Südseite von Martha's Vineyard, mit fruchtbarem Boden und guten Wiesen, und 742 Einw., worunter 349 bekehrte Indianer, die in einer Mission am Kap Gayhead leben. — Tisbury, Ortschaft auf der Nordseite von Martha's Vineyard, mit den Elisabethinseln, einem guten Hafen, Salzschlämmerei und 1.390 Einw. — Die Elisabeth-Inseln sind 6 kleine Eilande, zwischen Martha's Vineyard und Barnstable; die größte derselben ist Nashawn auch Tarpaulin genannt; sie ist ¾ Quadratmeile groß, enthält herrliche Weiden, wird von einigen Familien bewohnt und liefert Butter und Käse zum Markt; — Pasque, im Westen der vorigen, und Nashawenna, im Westen von Pasque, haben nur einige Farmer-Ansiedlungen; — Nanamesset, Cutryhunk und Noman sind unbewohnt.

5. Der Kanton Essex, im Nordosten des Staats, und nach Worcester der bevölkertste desselben; an der Grenze von New Hampshire, und vom Ocean begrenzt. Die Oberfläche des Landes ist eben; im Westen sanft gewellt; Waldungen findet man nur im Westen; die Küste wird durch Salzmarschen begrenzt; das innere des Landes ist reiches Weiden- und Wiesenland. Der Merrimak, der sich hier durch den Shawsheen verstärkt, ist der Hauptfluß des Kantons; der Parker, Ipswich und Beverley sind unbedeutende Küstenflüsse. — In der Mitte des Kantons erstreckt sich die Halbinsel Ann, mit dem gleichnamigen Vorgebirge, weit in's Meer hinaus. — Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 89.720 (1830: 82.887), die in 26 Ortschaften zerstreut leben, bedeutende Viehzucht und Fischerei betreiben, und eine Menge Mühlen aller Art, Pott- und Perlaschsiedereien, Branntweinbrennereien, Seilerbahnen und Eisenwerke unterhalten.

Salem, Hauptstadt des Kantons, auf einer, zwischen dem North- und South-River hervortretenden Halbinsel, unter 42° 55′ nördl. Br.; mit 1.413 Häusern; 1 Gerichtshaus, 13 Kirchen, 1 Waisenhaus, 1 Armenhaus, 1 Athenäum, 4 Banken, 1 Postamt und 15.251 E.; der Sout River bildet den Hafen der Stadt; er ist so seicht, daß Schiffe von 12 Fuß Wassertiefe erst einen Theil der Ladung löschen müssen, um hinein zu gelangen; der Eingang desselben ist eng und beschwerlich, und wird durch 2 Forts gedeckt; zum Hafen gehören gegenwärtig über 50.000 Tonnen, die zur Hälfte im ostindischen Handel beschäftigt sind. Die Einwohner treiben bedeutenden Handel, und unterhalten mehre Manufakturen, Rumbrennereien, Segeltuchfabriken und ansehnlichen Schiffbau. — Newburyport, unter 42° 47′ nördl. Br., Stadt am südlichen Ufer des Merrimack, 2 Meilen oberhalb dessen Mündung, am Abhange eines unbedeutenden Hügels, mit 1 Gerichtshaus, 8 Kirchen, 4 Banken, 2 Assekuranzgesellschaften, 1 Postamt, 802 Häusern, und 6.981 Einwohnern, die Fischerei, Schifffahrt und Handel betreiben, und bedeutende Rumbrennereien und Schiffbau unterhalten. Der Hafen ist tief und sicher, hat aber eine versandete schlechte Einfahrt; zum Hafen gehören 39.580 Tonnen. — Ipswich, Stadt unter 42° 38′ nördl. Br. zu beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, die durch eine schöne Brücke verbunden werden, 1½ Meile oberhalb dessen Mündung in die Ipswichbay, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 6 Kirchen, 1 Postamt, 1 Bank, 400 Häusern und 3.218 E., die Gewerbe, Schifffahrt und Handel treiben, und bedeutende Zwirn- und Blondenklöppelei unterhalten. Vor dem Hafen, zu welchem gegen 10.000 Tonnen gehören, liegt die niedere, nur von einigen Familen bewohnte, mit Salzmarschen bedeckte Insel Plumb.— Beverly, am gleichnamigen Flusse, über welchen eine 1.500 Fuß lange Brücke führt, mit 565 Häusern, 6 Kirchen, 2 Banken, 1 Postamt und 4.479 E., die vom

hiesigen Hafen aus Seefischfang betreiben. — Gloucester, Stadt an der Kap Ann-Bay, auf der Landenge, welche die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, mit 714 Häusern, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Zollhaus, 1 Postamt und 7.844 Einw., die vorzüglich Fischerei betreiben, und gegen 200 Fahrzeuge auf den Stockfischfang ausrüsten; der Hafen der Stadt ist offen, vermag aber die größten Schiffe in sich aufzunehmen; zu ihm gehören gegenwärtig 19.550 Tonnen. — Haverhill, Stadt auf dem nördlichen Ufer des Merrimack, der bis hierher Schiffe von 100 Tonnen trägt, mit einer nach Bradford führenden Brücke, 5 Kirchen, 1 Postamt, 1 Bank, mehren Manufakturen und 4.028 E., die ansehnlichen Schiffbau, Krämerei und Handel treiben, und vieles Holz nach Newburyport hinabflößen. — Lynn, Stadt am Ocean, an der Halbinsel Nahant, mit 6 Kirchen, 2 Banken, 1 Postamt und 6.448 Einw., die größtentheils Schuhmacherei betreiben und mehre Manufakturen unterhalten. Durchschnittlich werden von hier aus jährlich eine halbe Million Schuhe ausgeführt. — Marblehead, Stadt auf einer hügeligen Halbinsel, am gleichnamigen Hafen, der durch Fort Sewall gedeckt wird, mit 5 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt, 1 Zollhaus und 5.585 E., die vorzüglich den Stockfischfang betreiben. Zu dem Hafen gehören 25.500 Tonnen.

Amesbury, am Merrimack, mit 2 Kirchen und 2.503 E.; — Andover, oberhalb dem Mitchellsfall des Merrimack, mit dem berühmten Philipps-College, 2 Kirchen, 1 Postamt und 4.549 Einw.; — Boxford, am Merrimack, mit 958 E.; — Bradford, am Merrimack, mit 1 Akademie und 1.862 E.; — Danvers, am Beverly, mit 2 Kirchen, 4.238 E., und bei New-Mills einem Eisenwerke und 1 Schiffswerfte; — Essex, mit 1.383 E.; — Hamilton, mit 783 E.; — Lynnfield, mit 647 E.; — Manchester, am Meere, mit einem kleinen Hafen und 1.247 E.; — Methuen, am Peters- und Bodwellsfall des Merrimack, mit 2.017 E.; — Middleton, mit 627 E.; — Newbury, am Merrimack, Newburyport gegenüber, wohin eine Brücke führt, mit 6 Kirchen, 2 Akademien, worunter Dummers-Akademie in Byfield, und mit 3.872 E.; — Rowley, am Ipswich, mit 3 Kirchen und 2.064 E.; — Salisbury, an der Mündung des Powow in den Merrimack, mit 2.525 E.; — Saugus, mit 969 E.; — Topsfield, mit 1.018 E.; — Wenham, mit 621 E.; — West-Newbury, mit 1.594 Einw.; — Ortschaften.

Bakers, mit 2 Leuchtthürmen, von Marblehead; — Cat; — Eagle; — Great-Misery; — Kettle; — Plumb; Ram; — Salt; — Tatchers, mit 2 Leuchtthürmen, vor Gloucester und Winter, — kleine Eilande an der Küste.

6. Der Kanton Franklin, im Nordwesten des Staats, zwischen Vermont und New Hampshire, und vom Connecticut durchströmt, der hier den Deerfield, Millers und einige geringere Flüsse an sich zieht. Zu beiden Seiten des Connecticut ziehen sich dichtbewaldete Gebirge; zwischen denselben und längs den Flüssen ist gutes fruchtbares Land; Einwohner zählt der Kanton 33.581 (1830: 29.344), die in 26 Ortschaften leben, und Ackerbau, Viehzucht und Waldwirthschaft unterhalten.

Greenfield, Hauptort des Kantons, am Connecticut, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Postamt und 1.582 Einw., welche lebhaften Kleinhandel treiben. — Ashfield, mit 1.753 E.; — Barnardstown, mit 951 E.; — Buckland, mit 1.149 E.; — Charlemont, mit 1082 E.; — Coleraine, mit 1.888 E.; — Conway, mit 1.589 E.; — Deerfield, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Connecticut, mit 2.023 E.; — Ervings-Grant, mit 434 E.; — Gill, am Connecticut, mit 875 E.; — Hawley, mit 1.041 E.; — Heath, mit 1.203 E.; — Leverett, mit 947 E.; — Leyden, mit 816 E.; — Montague, am Connecticut, mit 1.183 E.; — Munroe, mit 294 E.; —

New Salem, mit 1.952 E.; — Northfield, mit 1.795 E.; — Orange, am Millers, mit 889 E.; — Rowe, mit 747 E.; — Shelburne, mit 1.005 E.; — Shutesbury, mit 1.012 E., und einer Heilquelle; — Sunderland, am Connecticut, mit 686 E.; — Warwick, mit 1.197 E.; — Wendell, mit 895 E.; — Whateley, mit 1.127 E.; — Ortschaften.

7. Der Kanton Hampden, im Südwesten des Staats, an der Grenze von Connecticut, und vom Connecticutflusse durchströmt, welcher hier den Checkabee, und den durch die beiden Westfieldflüsse gebildeten Agawan in sich aufnimmt. Das Land wechselt mit Bergen, Hügeln und Thälern, ist fruchtbar und zum großen Theil noch mit herrlichen Waldungen bestanden. An den Ufern des Connecticut ist der Feldbau vorherrschend, der übrige Theil des Landes wird größtentheils zur Viehzucht benutzt. Die Gebirge, namentlich die Checkabee und Westfield-Mountains, sind reich an Mineralien, vorzüglich Eisen und Marmor, und mehre Eisenwerke werden bereits bearbeitet. Einwohner zählt der Kanton 35.271 (1830: 31.640), die in 18 Ortschaften leben, Bergbau, Viehzucht, Hanf- und Hopfenbau betreiben, und viele Pottaschsiedereien, Mahl- und Sägemühlen unterhalten.

Springfield, Hauptort des Kantons, am Connecticut, über welchen eine schöne 1.234 Fuß lange Brücke führt, mit 584 Häusern, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt, und mit der Ortschaft 6.823 Einw., die bedeutenden Kleinhandel treiben und 1 Papiermühle und Eisenwaarenfabrik unterhalten; — 1 Meile von der Stadt, liegt am Mill-Creek, eine Waffenfabrik der Union, die einige 30 Häuser zählt; das dazu gehörige Arsenal, ein schönes, im Quadrat gebautes Arsenal, liegt unweit der Stadt auf einem Hügel. — Blanford, mit 1.682 E.; — Brimfield, mit 1.605 E.; — Chester, mit 1.486 E.; — Granville, mit 1.677 E.; — Holland, mit 459 E.; — Longmeadow, mit 1.291 E., und einer Seidenmanufaktur; — Ludlow, mit 1.332 E.; — Monson, mit 2.293 E.; — Montgomery, mit 587 E.; — Palmer, mit 1.245 E.; — Russell, mit 519 E.; — Southwick, mit 1.867 E.; — Tolland, mit 748 E.; — Wales, mit 699 E.; — Westfield, am gleichnamigen Flusse, der hier mit dem Westarm sich vereinigt, und den Namen Agawan annimmt, mit 2.987 E.; — West Springfield, am Connecticut und Westfieldflusse, mit 3.304 E.; — Wilbraham, am Checkabee, mit 4 Kirchen und 2.084 E.; — Ortschaften.

8. Der Kanton Hampshire, östlich von Berks, nach der Mitte des Staats zu, und vom Connecticut durchschnitten, der hier nur unbedeutende Ströme empfängt. Das Land ist ziemlich gebirgig, im Osten des Connecticut aber mehr, als im Westen, wo die Checkabee-Kette streicht; der Boden daselbst ist steinig, und noch größtentheils mit Wald bedeckt; die zwischen liegenden Thäler sind außerordentlich fruchtbar. Die Bewohner gegenwärtig 34.511 (1830: 30.210), sind meistens Landwirthe oder Holzschläger, und unterhalten viele Pottaschsiedereien und Sägemühlen.

Northampton, Hauptort des Kantons, am Connecticut, in einer reizenden Gegend, in welcher sich Mount Holyoke erhebt; mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt und 3.809 E., die ansehnlichen Handel treiben, und Wollenmanufakturen und Gerbereien unterhalten. — Hadley, kleine Stadt, am Connecticut über welchen 2 Brücken nach Hatfield und Northampton führen, mit 2 Kirchen, der Hopkins-Akademie und 1.894 E.; — Amherst, mit dem berühmten College und 2.728 E.; — Belchertown, mit 2.511 E.; — Chesterfield, mit 1.431 E.; — Cummington, mit 1.285 E.; — Easthampton, mit 754 E.; — Enfield, mit 1.063 E.; — Goshen, mit 618 E.; — Granby, mit 1.088 E.; — Greenwich, mit 918 E.; — Hatfield, am Connecticut, mit 899 E.; — Middlefield, mit 752 E.; — Norwich, mit 796 E.; — Pel-

ham, mit 963 E.; — Plainfield, mit 983 E. — Prescot mit 777 E.; — Southampton, mit 1.288 E.; — South Hadley, an den Fällen des Connecticut, die durch 2 Kanäle umschifft werden, mit 1.202 E.; — Ware, mit 2.049 E.; — Westhampton, mit 918 E.; — Williamsburg, mit 1.231 E.; — Worthington; mit 1.214 E.; — Ortschaften.

9. Der Kanton Middlesex, in der Mitte des Staats, und im Osten vom Ocean begrenzt. — Die Oberfläche des Landes ist sanft gewellt; der Westen wird von einer Hügelkette durchzogen; der Osten ist flach und mit Marschen bedeckt. Der Kanton ist gut bewässert; im Nordosten macht der Merrimack einen großen Bogen und bildet den vom Middlesex-Kanal umzogenen Patukelfall; den übrigen Theil des Landes durchströmt der Concord, mit dem Stow, der Nashaway, Mistic, der Charles, Monatomy und Shawsheen. Wiesenland ist vorherrschend; Waldungen bedecken aber immer noch die größte Hälfte des Landes. Der Obstbau ist bedeutend; Viehzucht und Waldbenutzung die Hauptbeschäftigung der Einwohner, deren der Kanton 88.463 (1830: 77.968) zählt, die in 46 Ortschaften leben.

Cambridge, unter 42° 23′ nördl. Br., am Charles, und durch eine lange Brücke mit Boston, durch eine andere mit Charlestown verbunden; Hauptort des Kantons, mit nahe an 500 Häusern, die im Westen von Lechmore-Point, und 1 Gerichtshaus und Gefängniß, die auf Lechmore-Point liegen; die Stadt hat 3 Kirchen, 1 Arsenal des Staats, 1 Postamt; das berühmte Harvard-College, die älteste Universität in Nord-Amerika, 6.121 E.; — Concord, die zweite Hauptstadt des Kantons, am gleichnamigen Fluß, über welchen 3 Brücken führen; mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen und mit der Ortschaft 2.037 E., die mehre Pottaschsiedereien, und Obst- und Zwibelbau unterhalten. — Charlestown, Stadt auf einer durch die Vereinigung des Charles und Mystic gebildeten Halbinsel, die durch 2 Brücken über den Charles mit Boston und Cambridge, durch 2 andere über den Mystic mit Malden und Chelsea verbunden wird. Sie enthält 6 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Staatengefängniß, 3 Banken, 1 Armen- und 1 Irrenhaus, 1 Postamt, 1 Schiffsarsenal der Union, und mit der Ortschaft 8.799 E., die an der Schifffahrt und dem Handel von Boston Theil nehmen, und mehre Fabriken in Segeltuch, Wolle u. s. w. und viele Reeperbahnen unterhalten. — Die Stadt liegt unter den Breedshill, wo 1775 das bekannte Gefecht von Bunkershill vorfiel. — Watertown, Stadt, am Charles, mit 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Arsenal und 1.653 E.; — Acton, mit 1.135 E.; — Ashby, mit 1.269 E.; — Bedford, mit 694 E.; — Billerica, mit 1.387 E.; — Boxborough, mit 498 E.; — Brighton, mit 975 E.; — Burlington, mit 493 E.; — Carlisle, mit 586 E.; — Chelmsford, an der Mündung des Middlesex-Kanals in den Merrimack, mit 1.410 E.; — Dracut, am Patukelfall des Merrimack, mit 1.636 E.; — Dunstable, mit 597 E.; — East Sudbury, mit 949 E.; — Framingham, mit 2.319 E.; — Groton, mit 1.975 E.; — Holliston, mit 1.315 E.; — Hopkinton, mit 1.811 E.; — Lexington, bekannt durch die 1775 daselbst gelieferte Schlacht, mit 1.563 E.; — Lincoln, mit 723 E.; — Littleton, mit 954 E.; — Lowell, mit bedeutenden Woll- und Baumwollmanufakturen, und 15.000 E.; — Malden, am Mystik, über welchen eine 2.005 Fuß lange Brücke nach Charlestown führt, mit 2.126 E., bedeutenden Nagelfabriken und Färbereien; — Marlborough, mit 2.087 E.; — Medford, am Mystic, mit 1.789 E., vielen Ziegeln- und Rumbrennereien; — Natick, am Charles, mit 895 E., worunter mehre Familien Natick-Indianer; — Newton, an den Fällen des Charles, mit Eisenwerken, Papiermühlen und 2.420 E.; — Pepperell, mit 1.452 E.; — Reading, mit 1.890 E., bedeutende Schuhmanufakturen; — Sherburne, mit

929 E.; — Shirley, mit 998 E.; — South Reading, mit 1.333 E.; — Stoneham, mit 738 E.; — Stow, mit 1.235 E.; — Sudbury, am Concord, mit 1.428 E.; — Tewksbury, mit 1.529 E.; — Townsend, mit 1.528 E.; — Tyngsborough, am Merrimack, mit 843 E.; — Waltham, am Charles, mit 1.895 E.; — West Cambridge, mit 1.238 E.; — Westford, mit 1.337 E.; — Weston, mit 1.099 E.; — Wilmington, mit 765 E.; — Woburn, mit 1.991 E.; — Ortschaften.

10. Der Kanton Nantucket, eine Insel im Südosten des Staats, unter 6° 12′ östl. Länge, und zwischen 41° 13′ und 41° 22′ nördl. Br., von 15 Meilen Länge und 4 Meilen Breite; sie bildet die unebene hügelige Oberfläche eines, aus dem Meere hervorragenden Sandberges, ist überall von sandigen Untiefen umgeben, von denen die Nantucket-Shoals die gefährlichsten, aber auch die fischreichsten sind. Das ganze Land ist sandig, und hat nur im Süden gegen 2.000 Acres pflugbares Land. Man findet weder Felsen noch Steine, weder Waldungen noch Flüsse; nur einige unbedeutende Bäche ziehen sich dem Meere zu; einige Salzlachen und Torfmoore sind im Innern der Insel; die Ostküste ist mit Salzmarschen umgeben, und im Norden findet man einige schöne Wiesen. Die Fischerei ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner, deren die Insel 8.315 (1830: 7.202) zählt, worunter gegen 150 Nantik-Indianer sind, und nicht nur betreiben dieselben den Herings-, Makrelen- und Stockfischfang an der Küste und auf den Bänken von Neufundland, sondern sie haben, nebst New Bedford, den Wallfischfang nicht nur im atlantischen, sondern auch im Australocean, fast ganz an sich gezogen. Fischhäuser, Salzschlämmereien, Thran- und Wallrathsiedereien, Wallrathlichterfabriken und Fischleimsiedereien sind in Menge auf der Insel, die nur eine Ortschaft umfaßt.

Nantucket, früher Sherburne, unter 41° 16′ nördl. Br., Hauptstadt des Kantons, auf der Nordseite der Insel, mit einem guten Hafen, der über 200 Schiffe faßt, dessen Eingang aber durch eine Sandbank geschlossen, größern Schiffen unzugänglich ist; mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 6 Kirchen, 3 Banken, 2 Assekuranzgesellschaften, 1 Postamt, 618 Häusern und 7.945, mit der Ortschaft 8.315 Einwohnern. — Auf Sandy-Point steht ein Leuchtthurm; — die Niederlassung der Nantick-Indianer befindet sich bei dem kleinen See Miacomit. — Tuckanuck, unbewohntes Eiland im Westen von Nantucket, mit guter Weide und vielem wilden Geflügel.

11. Der Kanton Norfolk, im Osten des Staats, am Ocean. Der westliche desselben wird von den blauen Bergen durchzogen, den Osten bedecken ausgedehnte Salzmarschen; das Innere enthält meist armen Boden und Weideland. Ein Drittel des Kantons ist noch mit Waldung bedeckt, kaum 15.000 Acres sind unter den Pflug getrieben, oder werden als Obstgärten benutzt; der Rest wird zur Viehzucht verwendet. — Die Flüsse Charles, Neponset und Fore bewässern den Kanton hinlänglich; die Einwohner, deren derselbe 48.523 (1830: 41.901) zählt, die in 22 Ortschaften wohnen, beschäftigen sich größtentheils mit Viehzucht, Waldbenutzung und Bergbau auf Eisen, und unterhalten gegen 180 verschiedene Mühlen.

Dedham, Hauptort des Kantons, an der Vereinigung des Charles mit dem Neponset, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt und 3.455 E. — Bellingham, am Charles, mit 1.193 E.; — Braintree, an einer kleinen Bay, am Fuße des Pendy-Mount, mit bedeutender Schuhmanufaktur und Granitbrüchen, und 1.867 E.; — Brookline, unfern der Mündung des Muddy, mit 1.282 E.; — Canton, mit 1.649 E.; — Cohasset, am Ocean, mit 1.312 E., vor der Küste ziehen sich die gefährlichen Cohasset-Riffe hin; — Dorchester, an der gleichnamigen Bucht, mit 4 Kirchen und 4.293 E., bedeutende Schuhmanufakturen und Mühlen; — Dover, am Charles, mit 521 E.; — Forborough,

mit 1.183 E. und 1 Eisenwerk: — Franklin, mit 1.696 E.; — Medfield, mit 887 E.; — Medway, mit 1.880 E. und 1 Eisenwerk; — Milton, am Neponset, mit 1.621 E. und mehren Papiermühlen: — Needham, am Fall des Charles, mit vielen Mühlwerken und 1.539 E.; — Quincy, mit 2.843 E.; — Randolph, mit 2.250 E.; — Roxbury, mit 4 Kirchen und 5.481 E., bedeutenden Gerbereien; — Sharon, am Moose-Mount, mit 1.089 E., und dem kleinen See Mashapoag; — Stoughton, am Moterbrook, mit 1.650 E. und 1 Eisenwerke; — Walpole, am Neponset, mit 1 Eisenhammer, mehren Mühlen und 1.533 E.; — Weymouth, an der Bostonbay, mit 3.024 E., die Makrelen- und Stockfischfang betreiben; — Wrentham, mit 2.813 E., mehren Manufakturen, Ocher- und Sumpferz-Gerberei, und 1 Mineralquelle. — Ortschaften.

12. Der Kanton Plymouth, im Osten des Staats, an der Massachusetts- und Kap Codbay, und im Süden von der Buzzardbay begrenzt. Die Oberfläche des Landes ist flach, enthält meist guten angeschwemmten Boden; im Osten Salzmarschen mit sandigem Gestade wechselnd; die Küste hat mehre Einbuchten, deren bedeutendste, die Plymouthbay, sich zwischen Gurnet- und Monumentbay öffnet. Der Kanton wird nur von kleinen Küstenflüssen bewässert, von denen der North- und South River und der Ware der Massachusettsbay, der Jones und Eel der Plymouthsbay, und der Redbrook, Agawam, Wagawamtet und Hulleponesset der Buzzardbay zuströmen; im Nordwesten bilden mehre kleine Flüsse den Taunton, und im Innern des Landes breiten sich verschiedene kleine Seen aus, von denen Longpond, Billington und Assowampset die bedeutendsten sind. Einwohner zählt der Kanton 47.238 (1830: 42.993), die in 21 Ortschaften leben, welche bedeutende Viehzucht, Bergbau auf Eisen, Handel, viele Mühlen und Pottaschsiedereien unterhalten.

Plymouth, Hauptstadt des Kantons, am südwestlichen Ende der gleichnamigen Bay, unter 41° 58' nördl. Br., und älteste Ansiedelung im ganzen Staate, da hier am 22. Dec. 1620 die ersten Europäer landeten; mit 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Postamt, 1 Gefängniß, 410 Häusern und 5.108 E.; die vorzüglich Handel, Fischerei und Schiffbau betreiben, und mehre Eisenhämmer, Gießereien und Fabriken unterhalten. Der Hafen ist geräumig aber seicht. Am Meere sind ansehnliche Salzschlämmereien. — Abington, mit 2.624 E.; — Bridgewater, am Townriver, mit 1.988 E. und bedeutenden Manufakturen, Walkmühlen und Schmieden; — Carver, mit einem See aus welchem Eisenerz gewonnen wird, mehren Schmelzöfen und 1.029 E.; — Duxbury, am gleichnamigen Fluß, mit 2.816 E.; — East-Bridgewater, mit 1.684 E.; — Halifax, mit 748 E.; — Hanover, mit 1.330 E.; — Hanson mit 1.036 E.; — Hingham, an der Mündung des Ware in die Bostonbay, mit 3 Kirchen, mehren Mühlen und 3.407 E., welche meistens den Stockfisch- und Makrelenfang betreiben; — Hull, auf einer Halbinsel, die mit Hingham durch ein schmales Neck zusammenhängt, mit 215 E.; — Kingston, mit 1.334 E. und Eisenwerken; — Marshfield, an der Mündung des Northriver, mit 1.574 E.; — Middleborough, mit vielen kleinen Teichen, aus welchen Sumpfeisen gewonnen wird, mehren Schmelzhütten und Eisenwerken und 5.057 E.; in der Ortschaft befindet sich das Indianerdorf Betty-Neck, mit 51 E.; — North-Bridgewater, mit 1.992 E.; — Pembroke, mit den Quelleu des Taunton und Northriver, und 1.352 E.; — Plympton, mit 931 E.; — Rochester, an der Buzzardbay, mit dem Hafen Matepoisset, und 3.585 E.; — Scituate, an der Kap Codbay, mit 3.520 E. und bedeutendem Stockfischfange; — Wareham, an der Buzzardbay, mit dem kleinen Hafen Sipigan, und 1.889 E.; — West-Bridgewater, mit 1.063 E.; — Ortschaften.

Außerdem in der Plymouthbay, die Insel Black, und in der Buzzardbay: Pedricks-Island und West.

13. Der Kanton Suffolk, im Osten des Staats, und bloß aus der Stadt Boston, der Ortschaft Chelsea und den in den Hafen von Boston gelegenen Inseln bestehend. Im Bereich desselben ist die Mündung des Charles. Der Boden ist trefflich, eignet sich aber mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau.

Boston, unter 42° 23′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats und Sitz aller Centralbehörden, auf einer Halbinsel, die durch Boston-Neck mit dem Festlande zusammenhängt, mit einem herrlichen Hafen, der gegen 500 Schiffe fassen kann, dessen Eingang aber so schmal ist, das kaum zwei Schiffe zu gleicher Zeit einlaufen können. Die Stadt ist unregelmäßig in einem Dreieck gebaut, hat meistens enge, krumme Straßen, und nur wenige öffentliche Plätze. Ein großer Theil der Stadt liegt niedrig, doch erhebt sich gegen die Mitte der Boden, und trägt auf seiner Höhe die vorzüglichsten Gebäude der Stadt, unter denen sich das, mit einer Kuppel versehene Staatenhaus, das Rathhaus, das allgemeine Hospital, 3 Markthäuser, die Faneuilhalle, die Bibliothek, das Museum und 30 Kirchen vorzüglich auszeichnen. Die Stadt zählt über 4.000 Häuser und 70.522 Einwohner; besitzt 25 Banken, 29 Assekuranzgesellschaften, eine Menge von Wohlthätigkeitsanstalten und Schulen, 1 Athenäum mit bedeutender Bibliothek, mehre gelehrte Gesellschaften, eine große Anzahl von Manufakturen und Fabriken, und 5 Brücken, durch welche die Stadt mit Charlestown und Cambridge zusammen hängt. Der Handel ist der vornehmste Erwerbszweig der Bewohner, und der Hafen wird durch die Forts Independence und Warren geschützt. — Im Hafen liegen die kleinen Eilande: Castell-Governor, auf welchem die beiden Forts errichtet sind, mit 450 E.; — Apple, mit 8, — Deer, mit 15, — Hog, mit 24, — Long, mit 14, — Noodles, mit 22, — Spectacle, mit 7 Einwohnern. — Chelsea, Ortschaft im Norden von Boston, und durch eine Brücke mit Charlestown verbunden, mit 1 Kirche und 779 Einw.; — zu ihr gehören die kleinen, im Hafen von Boston liegenden Eilande; Calf, mit 9, — George, mit 12, — Greene, mit 10, — Great-Brewster, mit 5, — Outer-Brewster, mit 8, — Rainsford, mit 24, — Thompson, mit 8, und Lighthouse, mit 9 E. und dem Leuchtthurme von Boston.

14. Der Kanton Worcester, in der Mitte des Landes und der größte des Staats, im Norden an New Hampshire und im Süden an Rhode Island und Connecticut grenzend, ist ein hochgelegenes Land, das in der Mitte von dem hohen Watchusettgebirge durchzogen wird, dessen höchster Gipfel, der Whatatick, sich in der Ortschaft Princeton bis auf 2.989 Fuß erhebt; — drei andere minder hohe Bergreihen begleiten das genannte Gebirge, und zwischen denselben öffnen sich reiche fruchtbare Thäler. — Obgleich ziemlich wasserreich, hat der Kanton nicht einen einzigen großen Strom, wohl aber entspringen in ihm der Millers und Checkabee, welche dem Connecticut zufließen; der Ware, welcher den Checkabee verstärkt; der Blackstone, welcher aus dem Quansimagog abfließt und nach Rhode Island, der durch den French verstärkte Quenebaugh, welcher nach Connecticut übergeht, und der Nashaway, welcher dem Merrimack zuströmt. — Waldland ist noch vorherrschend; gegen 40.000 Acres sind bereits in Kultur gesetzt, und über 200.000 Acres liegen als Wiesen und Weiden. — Einwohner zählt der Kanton 93.428 (1830: 84.365), die in 55 Ortschaften leben, bedeutende Viehzucht treiben, vieles Obst, Hanf und Flachs bauen, 8 Eisenwerke, viele Potterien, Pott- und Perlaschsiedereien und über 350 verschiedene Mühlwerke unterhalten, Eisenerz gewinnen und Bau- und Mühlsteine und Schiefer brechen.

Worcester, Hauptort des Kantons, am Hatway, einem der Zuflüsse des Blackstone, mit 388 Häusern, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 4 Kirchen, 3 Banken,

1 Postamt, der Halle der Antiquarian-Society, und 4.883 Einw., welche Tuchfabriken, Papier-, Säge- und Walkmühlen, Eisenhämmer und Pottaschsiedereien unterhalten, und bedeutende Krämerei und Landhandel treiben.

Ashburnham, mit 1.482 E.; — Athol, mit 1.393 E.; — Barre, mit 2.548 E.; — Berlin, mit 705 E.; — Bolton, mit 1.299 E.; — Boylston, mit 866 E.; — Brookfield, am Quenebaugh, mit 2.484 E.; — Charlton, mit 2.218 E.; — Dana, mit 750 E.; — Douglas, mit 1.790 E.; — Dudley, am French, mit 2.246 E.; — Fitchburg, mit 2.234 E.; — Gardner, mit 1.320 E.; — Grafton, mit 1.947 E.; — Hardwick, am Ware, mit 1.925 E.; — Harvard, mit 1.681 E.; — Holden, mit 1.797 E.; — Hubbardston, mit 1.736 E.; — Lancaster, am Nashaway, mit 2.138 E.; — Leicester, mit 1.821 E.; — Leominster, am Nashaway, mit 1.972 E.; — Lunenburg, mit 1.393 E.; — Mendon, am Charles und Mill, mit 3.272 E.; — Milford, mit 1.412 E.; — Millbury, mit 1.673 E.; — New-Braintree, mit 887 E.; — Northborough, mit 1.053 E.; — Northbridge, mit 1.108 E.; — North-Brookfield, mit 1.302 E.; — Notown, mit 112 E.; — Oakham, mit 1.073 E.; — Oxford, am French, mit 2.121 E.; — Paxton, mit 787 E.; — Petersham, am Swift, mit 1.739 E.; — Phillipston, mit 1.010 E.; — Princeton, mit 1.415 E.; — Royalston, mit 1.556 E.; — Rutland, mit 1.324 E.; — Shrewsbury, am Quamsimagog-See, mit 1.420 E.; — Southborough, mit 1.183 E.; — Southbridge, mit 1.544 E.; — Spencer, mit 1.669 E.; — Sterling, mit 1.829 E.; — Sturbridge, mit 2.044 E.; — Sutton, am Blackstone, mit 2.263 E.; — Templeton, mit 1.609 E.; — Upton, mit 1.189 E.; — Uxbridge, mit 2.169 E.; — Ward, mit 735 E.; — Westborough, mit 1.491 E.; — West-Boylston, mit 1.095 E.; — Western, mit 1.228 E.; — Westminster, mit 1.760 E.; — Winchendon, mit 2 Stahlquellen und 1.502 Einw. — Ortschaften.

V. Der Staat Rhode Island.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Rhode Island, der kleinste Staat der Union, und aus drei größeren und einigen kleineren Inseln in und vor der Narragansetbay, und einem kleinen Küstenstrich an beiden Ufern derselben bestehend, erhielt seinen Namen nach der Insel Rhode, die von den ersten Ansiedlern ursprünglich Rhodes benannt wurde. Er liegt zwischen 41° 22′ und 42° 0′ nördl. Br. und zwischen 5° und 5° 50′ östl. L. von W. — Im Norden und Osten wird derselbe von Massachusetts; im Süden vom atlantischen Ocean, und im Westen von Connecticut begrenzt, umfaßt einen Flächenraum von 1.580 Quadratmeilen, oder 1.011.200 Acres, und hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 48, von Osten nach Westen von 42 Meilen.

b. Geschichte des Landes.

Der jetzige Staat Rhode Island wurde von den Holländern entdeckt, und erhielt von ihnen den Namen Nassau, unter welchem es auch auf den ältesten Karten zu finden ist; die holländischen Ansiedelungen erlangten aber nie besondere Wichtigkeit. Die Bewohner des Landes waren Indianer, von den Stämmen der Narragansets und Wamponogs, bei welchen im Jahre 1634 ein, aus Massachusetts vertriebener Priester „Williams" freundliche Aufnahme fand, und sich daselbst anzusiedeln beschloß; er kaufte daher von den Narragansets den zwischen dem Patuket und Pawturet gelegenen Landstrich Mutsatchik, auf welchem er die Pflanzung Providence anlegte; mehre Flüchtlinge, die ihm bis 1638 folgten, erwarben für ein Paar Brillen die Inseln in der Narragansetsbay, deren größter sie den Namen Rhodes beilegten, ließen sich daselbst nieder, und verbreiteten sich von da aus auf das im Westen gelegene Land. Bis zum Jahre 1644 war die Kolonie schon so angewachsen, daß sie einen Freiheitsbrief für die Niederlassung, unter dem Namen der Providence plantations auswirkte, den sie aber später in Rhode Island umänderte. 1663 erhielt die Kolonie ihre, noch jetzt in Kraft stehende Verfassung. Von da bis zum Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges bilden Indianerkämpfe die Geschichte des kleinen Staates; die Indianer erlagen und wurden verdrängt, und der Rest, der den Boden, welcher die Gebeine seiner Väter trug, nicht verlassen wollte, wurde auf ein Reservegebiet verwiesen, um dort fortvegetiren zu können. Im Unabhängigkeitskriege ergriff Rhode-Island früh die Sache der Union, aber 1776 wurde es von den Briten besetzt, und Sullivans Versuch, 1778 das Land von ihnen zu befreien, mißlang. 1779 verließen es die Briten, und nun trat der Staat förmlich in die Union ein, um seine künftige Geschichte und sein Schicksal mit seinem großen Vaterlande zu vereinigen.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Rhode Island ist im Ganzen ein flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, über welches nur einige unbedeutende Hügel, wie der Topham und Woonseket, sich erheben. Der nordwestliche Theil des Landes ist hügelig und felsig, ohne jedoch in eigentliches Bergland überzugehen; Felsengrund scheint überall als Unterlage der Oberfläche zu dienen, die auf den Inseln 2 bis 3 Fuß tief aus fruchtbarem Thongrund besteht. Das Innere des Landes ist ebenfalls fruchtbar, und eignet sich am besten zum Wiesenbau; weiter nach Westen bietet der Staat viel magern und rauhen Boden, vorzüglich an der Grenze von Connecticut, wo feinkörniger Granit häufig zu Tage ausbricht. Die Seeküste ist felsig; längs der Narragansetbay sehr ausgezackt, zeigt aber keine Vorgebirge, sondern läuft in Spitzen aus, von denen Seaconnet-Point im Osten und Judith-Point im Westen die Narragansetbay schließen.

Das Land ist trefflich bewässert; ein tiefer Meerbusen, die Narragansetbay, tritt gegen 30 Meilen weit in's Land hinein, und endigt sich in 3 Bayen: Providence, Bristol und Mount-Hope; er nimmt die Hauptflüsse des Staats in sich auf, von denen der Patuket, als Blackstone, aus Massachusetts herüberströmt, hier zwei Fälle, den Woonseket und Patuket beschreibt, und weiter unten sich zu den Providencebusen erweitert; der Pawturet strömt aus Westen herbei und führt die Wasser des Mashavogue, Pawchaset, Moshanticut und Quidnick der Providencebay zu; der Palmers, Coles, Lees und Taunton kommen aus Massachusetts herab, und münden, der erstere in die Warren- die letzteren in die Mount Hope-Bay. Der Pawcatuk, der westliche Grenzfluß, kommt aus Connecticut herüber, und zieht aus Rhode Island

die Wasser des Wood an sich. An kleinen Landseen, Ponds, ist der Staat reich; alle sind fischreich und die beiden Watuppes, der Maswanshicut, Allam, Herring, Quidnik, Wardens, Fairfield und Chapmans, die größten derselben. Die südlichsten, der Babcock, der Conaguetogue und Pauwaget, bilden am Ocean Haffe. — In der Hauptbucht der Narragansetbay liegen mehre bedeutende Inseln: Rhode Island, von welcher der Staat seinen Namen erhalten hat; 3 Meilen westlich von dieser Canonicut, und gegen Norden Prudence Island. Block Island, welches ebenfalls zu diesem Staate gehört, liegt in der offenen See, und ist 10 Meilen lang und 4 breit. — Heilquellen besitzt der Staat mehre, doch wird nur eine bei Providence benutzt.

Rhode Island hat das gemäßigste und angenehmste Klima unter den atlantischen Staaten; sowohl im Sommer als Winter wird die Temperatur durch die Seewinde gemildert; auf dem Festlande, mehr landeinwärts, ist das Klima aber wie in Massachusetts. Der Winter beginnt im November; Schnee liegt selten vor der Mitte des December und deckt bis zum März das Land. Der April ist kalt und regnerisch; im Mai entwickelt sich die Vegetation mit bedeutender Schnelligkeit; im Juni, Juli und August herrscht eine fast westindische, nur durch die Seewinde erträglich gemachte Hitze, und im September und Oktober, der schönsten Jahreszeit, erfreut sich das Land eines angenehmen Herbstes.

d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel.

Wie in dem benachbarten Massachusetts ist auch hier der Boden mehr zur Viehzucht als zum Landbau geeignet, doch finden sich herrliche Striche, die dem letztern gut zusagen. Der südliche Theil des Staats ist eine fast unübersehbare Wiesenflur, auf denen schöne Rinderheerden weiden, und bereits ansehnliche Schaafheerden die reichsten Triften finden. Alle Wiesen und Weiden sind, wie anderwärts die Felder, eingehegt oder mit lebendigen Hecken umgeben. — Schweine und Federvieh werden in Menge gezogen, vorzüglich im Norden des Staats, und ebenfalls daselbst Pferde, die zwar klein, aber flüchtige, dauerhafte Renner sind. Der Landbau des Nordens liefert Mais, Roggen, Gerste, Hafer und etwas Waizen; Handel- und Fabrikpflanzen werden wenig, größtentheils nur zum Hausbedarf gezogen, dagegen aber der Obstbau sehr erweitert; Obstgärten sind über das ganze Land verbreitet, und jährlich werden große Quantitäten Aepfelwein zur Ausfuhr und zum Hausverbrauch gewonnen. — Die Waldungen, die früher den größten Theil des Landes bedeckten, sind jetzt ziemlich gelichtet, im Innern des Staats findet man aber noch Ueberfluß an Bau- und Brennmaterial, vorzüglich Fichten, Eichen, Birken, Ahornbäume, Cypressen, Ulmen, Pappeln, Linden u. s. w. Das Wild ist fast ganz ausgerottet, und selbst Wölfe, Füchse und Marder jetzt äußerst selten. — An der Küste, in der Bay, in den Landseen und Flüssen wird die Fischerei mit Vortheil betrieben, doch nehmen die Einwohner an der großen Fischerei auf den Bänken von New Foundland keinen Antheil. Makrelen, Heringe, Stockfische und Meeraale sind zu manchen Jahreszeiten in der Bay in Menge, und werden von der Küste aus mit Booten gefangen, gesalzen oder geräuchert und ausgeführt. — An Mineralien ist der Staat reich; Eisenerz wird in Menge gefunden; Steinkohlen bietet die Nordwestküste von Rhode-Island; Marmor, Kalk und Serpentinstein findet man fast in allen Theilen des Landes; Kupfer am Diamant-Hill, in der Ortschaft Cumberland; doch nur Eisen, Steinkohlen und Kalk werden bis jetzt benutzt, und an der Küste einiges Salz geschlämmt.

Im Verhältniß seiner Größe ist Rhode Island der gewerbfleißigste Staat der Union. Der Kunstfleiß hat bedeutende Fortschritte gemacht; Manufacturen in Baumwolle und

Wolle sind in Menge vorhanden; Baumwollspinnereien sind gegen 200 im Staate, mit 220.000 Spindeln; Webstühle bereits über 8.000 im Gange; Wollenmanufakturen sind zu Warwick und Portsmouth; Hutfabriken, Papiermühlen, Leinenmanufakturen, Eisengießereien, Branntwein- und Rumbrennereien, Wallrath- und Talglichtfabriken, Sägemühlen, Eisenhämmer- und Segeltuchfabriken sind schon in Menge vorhanden. Schiffszimmerhöfe sind an allen Häfen, und gegen 2.000 Fahrzeuge jeder Größe werden hier jährlich gebaut.

Der Handel des Staats ist bedeutend. — Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel bestehen in Bauholz, Rindern, Pferden, Butter, Käse, Fischen, Rum und baumwollenen und leinenen Waaren, für welche Kolonialwaaren, Farbholz, und Europäische und Ostindische Manufakte eingehen, die von hier aus wieder in die westlichen Staaten vertrieben werden. — Die Hauptports sind Providence und Newport. — In keinem Staate hatte das Bankunwesen eine solche Höhe erreicht, als in Rhode Island, wo 1835 nicht weniger als 51 Banken, von denen 24: die Providence, Exchange, North-Amerika, Eagle, Roger Williams, Union, Mecanics'Providence, Merchants' Providence, Mechanics und Manufakturers, High Street, Globe, Blackstone Canal, Arcade, Weybosset, Manufakturers, Rhode Island Union, Merchants, Newport, Bristol, Commercial' Bristol, Smithfield Lime Rock, Warren, Hope' Warren und Commercial' Providence, jede ein Kapital von 100 bis 500.000 Dollars, alle 51 zusammen ein gezeichnetes Kapital von 7.438.848 Dollars besitzen; für 1.264.394 Dollars Noten waren im Umlauf, und baar in Kasse 403.696 Dollars. Von Sparbanken befanden sich in demselben Jahre: 1 zu Providence, 1 zu Newport und 1 zu Warren und Versicherungsanstalten: 4 zu Providence und 2 zu Newport. Der Landhandel ist beträchtlich und sehr einträglich, und wird durch gute Landstraßen, die New York-Providence-Boston, Boston-Providence und Fall River-Providence-Eisenbahn, und den Blackstone-Canal unterstützt. Dampf- und Paketboote unterhalten täglich die Verbindung mit New York und Boston; Brücken sind überall im Lande über die Flüsse geschlagen, und die vornehmsten derselben, die sich auch als Bauwerke auszeichnen, sind die von Providence, die Portsmouth- und Bristol-Brücke, die Central-, India- und Howlandsferry-, und die über den Patuketfall. — An der Küste werden zur Unterstützung und Sicherung der Schifffahrt, von Seiten der Union 3 Leuchtthürme, auf Point Judith bei Newport und auf Watchhill-Point unterhalten.

c. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich (1839) auf 110.422, worunter nur 2 Sklaven, die Alters wegen ihre Verbindung nicht gelöst haben wollen. — Im Jahr 1701 zählte man 10.000 Einwohner; 1730: 17.935, worunter 2.633 Sklaven; 1748: 34 128, worunter 4.373 Sklaven; — 1774: 59.678, mit 5.248 Farbigen; 1790: 86.825 mit 948 Sklaven; — 1800: 69.122 mit 380 Sklaven; — 1810: 76.931, mit 108 Sklaven; — 1820: 83.059, mit 48 Sklaven, und 1830; 97.212, mit 14 Sklaven und 3.390 freien Farbigen. — Die Einwohner stammen ursprünglich von Massachusetts, zu welchen sich später Ankömmlinge aus andern Staaten der Union, aber nur wenige europäische Einwohner gesellten. Die Einwohner haben einen regen Unternehmungsgeist, und waren die ersten, welche sich in der Union auf Errichtung von Fabriken und Manufakturen legten. Vor 1787 war Rhode Island der Staat, der sich am meisten mit Sklavenhandel beschäftigte, ja fast einzig davon nährte, gleichwohl aber 1787 einer der ersten, der denselben abschaffte und seine Bewohner zwang, andere Nahrungsquellen zu suchen. Fabriken, Schiffbau, Schifffahrt und Handel bilden die Hauptbeschäftigung der Einwohner; die Farbigen, die sämmtlich frei sind, nähren sich meistens

vom Landbau und der Fischerei. Der sonst so zahlreiche Volksstamm der Narragansets, welcher sich früher über das ganze Land verbreitete, ist bis auf 423 Seelen geschmolzen, die unter einem Satchem, auf 10 Quatratmeilen reservirten Landes leben, Landbau und Fischerei betreiben, englisch sprechen, und sämmtlich Christen sind.

Der Religion nach sind die Einwohner Baptisten, Kongregationalisten, Episkopalen u. s. w. — Im Jahr 1836 besaßen die Baptisten 20 Kongregationen, einige 60 Kirchen und 18 Geistliche; die Sechs-Princip-Baptisten 8 Geistliche; die Sieben-Tag-Baptisten 1 Prediger; — die Kongregationalisten 16 Kongregationen, 16 Geistliche und 2.100 Kommunikanten; — die Episkopalen 16 Kongregationen, 18 Geistliche und 1.655 Kommunikanten; — die Methodisten 10 Prediger; — die Freunde 4 Gesellschaften; — die Unitarier 3 Kongregationen und 3 Geistliche; — die römischen Katholiken 3 Kongregationen und 1 Priester; — die Universalisten 1 Prediger und die Christ-ians 1 Kongregation und 1 Prediger. — Die Besoldung der Geistlichen wird durch freiwillige Subscriptionen und durch Kirchstuhltaxen aufgebracht, und variirt von 400 bis 1.500 Dollars für's Jahr.

Für Schulen ist bis jetzt hier weniger gethan, als in andern Staaten, und der ganze Betrag, welchen die Staatskassen zur Erhaltung der Volksschulen verwenden, übersteigt nicht 10.000 Dollars. — Die ganze Zahl der im Staate befindlichen öffentlichen Schulen beträgt 323, die der Schüler, die in denselben Unterricht genießen, 17.034; die Zahl der Lehrer 228, die der Lehrerinnen 147. — Nur in 20 dieser Schulen wird durch's ganze Jahr hindurch unterrichtet, in allen andern beträgt die durchschnittliche Unterrichtszeit nur 3 Monate. — Die Korporationen der Ortschaften hatten, außer den vom Staate zu gewährenden Zuschuß, für die Erhaltung öffentlicher Schulen (1836) 11.490 Dollars aufzubringen. — Die Zahl der Privatschulen, welche durch's ganze Jahr fortbestehen, beträgt 118; in welchen, mit Ausnahme der Friends Boarding School in Providence, 3.403 Kinder unterrichtet werden; das letztgenannte Institut zählte durchschnittlich 160 Schüler und hat 4 Lehrer und 4 Lehrerinnen. Sämmtliche Privatschulen erforderten im Jahre 1836 einen Aufwand von 81.375, das gesammte Schulwesen des Staats 102.865 Dollars. An Universitäten besteht nur eine, die Brown University, im Staate; sie wurde 1764 zu Warren gegründet und 1770 nach Providence verlegt; in den Stürmen der Revolution wurde sie geschlossen, und erst 1804 von neuem wieder geöffnet. — Sie zählt einen Präsidenten, 6 Professoren, 1182 Alumnen und 114 Studenten.

f. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Rhode Island ist der einzige Staat der Union, der sich bei der Revolution keine neue Verfassung gegeben, sondern seinen Freiheitsbrief von 1663 beibehalten hat. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Generalversammlung, die aus einem Rath von 10 Mitgliedern, welche alle Jahre neu gewählt werden, und dem Hause der Repräsentanten besteht. Letzteres zählt 70 Mitglieder, welche halbjährig erneuert werden müssen. — Die vollziehende Gewalt liegt in den Händen des Gouverneurs und des Lieutenant-Gouverneurs, welche nur ein Jahr auf ihren Posten bleiben. Die Wähler, die zugleich wählbar sind, müssen ein Freigut von 2.000 Dollars, oder einen jährlichen Ertrag von 100 Dollars in ihrer Ortschaft besitzen, müssen sich 3 Monate vor der Wahl zur Wahl melden, und schwören, sich nicht bestechen zu lassen. — Zur Wahlfähigkeit des Gouverneurs ist nichts erforderlich, als der Besitz eines Freiguts, gleichviel von welcher Größe, und die Mehrheit der Stimmen. — Die Generalversammlung hält zweimal im Jahre ihre Sitzungen, abwechselnd in Providence und South-Kingston; die erste im Mai, die zweite im Oktober; die Dauer derselben

hängt von ihr selbst ab; in außerordentlichen Fällen hat der Gouverneur das Recht sie zusammen zu berufen. — In beiden Häusern können Bills aller Art ohne Unterschied eingebracht werden. Alle großen Ausschüsse bestehen aus beiden Häusern — Beide Häuser ordnen gemeinschaftlich die Miliz des Staats, etabliren Gerichtshöfe, inkorporiren Ortschaften, legen Abgaben auf, bewilligen Staatsausgaben, haben Begnadigungsrecht, ernennen alle Civil- und Militärbeamten des Staats, mit Ausnahme der beiden Gouverneurs, des Staatssekretärs, Generalprokurators und Schatzmeisters, welche vom Volke gewählt werden, und machen eine Art von Appellationsgericht aus. — Der Gouverneur ist hier beschränkter, als in irgend einem andern Staate; er hat weder das Recht, die Bills der Häuser zu unterzeichnen, zu genehmigen oder zu verwerfen, noch das Begnadigungsrecht, noch kann er die höhern Civil- und Milizstellen besetzen, seine Funktion besteht lediglich im Repräsentiren.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht in einem Obergerichte, welches jährlich zweimal Sitzungen in jedem Kanton hält, und von welchem man in gewissen Fällen an die Generalversammlung appelliren kann; einem Gerichte der gemeinen Klagen, und den Friedensgerichten, welche die erste gerichtliche Instanz bilden. — Von den Unionsgerichten hält das Distriktsgericht jährlich vier Sitzungen abwechselnd in Newport und Providence und das wandelnde Kreisgericht zweimal jährlich in eben diesen Städten. — An der Spitze jedes Kantons steht ein Sherif, und jede Ortschaft hat ihren Ortschaftsrath, der die Polizei- und Kommunal-Angelegenheiten verwaltet.

Die Finanzen des Staats sind ziemlich geregelt. Die Abgaben der Einwohner an den Staat sind unbedeutend und bestehen in Kopf-, Land- und Vermögenssteuer, die bis jetzt noch nie über 30.000 Dollars jährlich betragen haben. Die Kantons- und Ortschaftsabgaben sind bis jetzt ebenfalls nicht hoch, da im Vergleich mit andern Staaten Rhode Island wenig für Wege, Kanäle, Brücken, Kirchen und Schulen gethan hat. Die Staatsausgaben sind unbedeutend, der Gouverneur bezieht jährlich 400 Dollars, der Lieutenant-Gouverneur 200, der Staatssekretär 750, der Schatzmeister 450, der Staatsanwalt nur Gebühren, der Oberrichter 650, und jeder der beiden beisitzenden Richter 550 Dollars. Die Mitglieder der Generalversammlung erhalten während der Dauer ihrer Sitzungen täglich 1½ Dollar Auslösung.

Die Miliz des Staats ist gegenwärtig 9.600 Mann, die in Regimenter, Bataillone und Compagnien geschieden ist. Die Offiziere derselben werden von der Generalversammlung ernannt, die auch während der Dauer ihrer Sitzungen den Oberbefehl über sie führt.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Rhode Island, welches früher in die eigentliche Insel Rhode und in die Providence Plantations zerfiel, ist gegenwärtig in die 5 Kantons: Bristol, Kent, Newport, Providence und Washington geschieden, die wiederum in 31 Ortschaften getrennt werden.

1. Der Kanton Bristol. — Eine kleine Halbinsel im Osten des Staats, die im Norden von Massachusetts begrenzt, sich in die Narragansetbay erstreckt, und im Osten von der Mount Hope-Bay, im Westen von der Providence-Bay eingeschlossen wird. Sie ist hügelig und enthält schlechtes Korn- aber gutes Weideland, und wird von dem Stanzey oder Palmers, der nach einer Vereinigung mit dem Barrington den Namen Warren annimmt, durchströmt. — Auf der Südwestküste hat sie die Bristolbay, und im Osten den Mount Hope, nach welchem die östliche Bay genannt ist. — Die Einwohner, deren der Kanton 6.243 zählt, betreiben bedeutende

Rhederei, Viehzucht und Gartenbau, besonders den Anbau von Zwiebeln, und leben in 3 Ortschaften.

Bristol, Hauptstadt des Kantons, auf der Ostseite der gleichnamigen Bay, unter 41° 35′ nördl. Br, mit gutem Hafen, bedeutender Rhederei, 2 Kirchen, 1 Gefängniß, 1 Gerichtshaus, 4 Banken, 1 Akademie und 3.283 Einw.; — Barrington, an der Vereinigung des gleichnamigen Flusses mit dem Stanzey, mit 1 Postamte, 1 Kirche und 743 E.; — Warren, an der Ostseite des gleichnamigen Flusses, mit kleinem Hafen, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 208 Häusern und 2213 E., die ansehnlichen Handel treiben.

2. Der Kanton Kent, in der Mitte des Staats und im Westen von Connecticut, im Osten von der Providence- und Narragansetbay begrenzt; ein an guten Weiden und Waldungen reiches Land, welches vom Pawturet und dessen Zuflüssen bewässert wird und in seiner Mitte den Carr's Pond, nach Westen aber den Quidnik-Pond hat. Die Einwohner, deren der Kanton 14.183 zählt, leben in 4 Ortschaften.

Warwick, Hauptort des Kantons, an der gleichnamigen Bay, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 2 Banken und 6.641 Einw., die zerstreut umherleben, und bedeutende Manufakturen, Schiffbau und Handel unterhalten. — Coventry, mit 4.002 E.; East-Greenwich, an der Narragansetbay, mit 1.642 E.; — West-Greenwich, in welcher sich der Topham-Hill erhebt, mit 1.898 E.; — Ortschaften. — Apponaug, Dorf an der Ortschaft Warwick, mit 1 Kirche, 1 Akademie und 57 Häusern; — Potowoome, Dorf in der Ortschaft East-Greenwich, mit kleinem Hafen und 42 Häusern.

3. Der Kanton Newport, im Südosten des Staats und aus den, in der Narragansetbay liegenden Inseln Rhode, Canonicut, Prudence, Dutch, Hope, Hog, Goat, Gould und Robben, einem Landstriche, der sich längs der Mount-Hope-Bay und der Seakonnet-Einfahrt, auf dem Festlande herunterzieht, und der im Ocean liegenden Insel Block bestehend, zerfällt in 7 Ortschaften und zählt 19.962 Einwohner.

Rhode Island, die größte Insel der Narragansetbay, ist gegen 40 Quadratmeilen groß, und wird durch die Seakonnetfahrt vom festen Lande und durch den Rhode Island Haven von Canonicut getrennt. Sie hat einen außerordentlich fruchtbaren Boden, und ein treffliches, gesundes Klima; bietet herrliche Gärten und einen beträchtlichen Obstbau, wird aber größtentheils zur Viehzucht benutzt. Die Küste ist felsigt, und zeigt viele nackte, steile Klippen. — Die Insel ist in folgende 3 Ortschaften geschieden: Newport, auf der Südwestseite der Insel, am Rhode Island Haven, 5 Meilen vom Ocean, und auf 3 kleinen Hügeln, unter 41° 30′ 30″ nördl. Br., Hauptstadt des Staats und Kantons, mit 1.100 Häusern und gegen 10.000 Einwohnern. Die Stadt ist freundlich gebaut, zählt 52, etwas enge, sich nicht in rechten Winkeln kreuzende Straßen, und besitzt an öffentlichen Gebäuden: 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 10 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Akademie, 1 Bibliothek, 1 Armenhaus, 3 Markthallen, 5 Banken und 2 Assekuranzanstalten. Die Manufakturen haben sich in den letzten Jahren sehr gehoben. Der Handel und die Rhederei sind beträchtlich, doch war ersterer, als der Sklavenhandel noch betrieben werden durfte, noch bedeutender. Der Hafen ist einer der Besten der Union, ist sehr geräumig und sicher, und wird durch Fort Wolcott auf Goat Island, und die beiden Forts Adams und Green, hinlänglich gedeckt. — Goat Island, mit einem Seehospital und dem Fort Wolcott; — Rose und Coaster Harbour, kleine Eilande die zur Ortschaft Newport gehören; mit einigen Häusern zur Aufnahme von Blatterkranken; — Robben Island, unbewohntes Eiland im Südosten der Insel. — Middletown, Ortschaft in der Mitte der Insel, mit 1.000 E., und dem Purgatory, einer großen Aushölung an der Felsenküste. — Portsmouth,

Ortschaft im nördlichen Theile der Insel, mit 1803 E., und einer bedeutenden Steinkohlengrube. — Canonicut, Insel im Westen der vorigen, und durch die Narragansetfahrt vom Festlande geschieden; — sie enthält 15 Quadratmeilen, bildet die Ortschaft Jamestown, hat reiche Weiden, ist sehr gesund, und zählt 489 Einwohner, die zerstreut auf der Insel leben, und sich von Viehzucht und Fischerei nähren. — Auf Beaver-Tail, der Südspitze der Insel, erhebt sich ein 170 Fuß hoher Leuchtthurm. — Zur Ortschaft gehören: Dutch Island, mit einigen Familien, im Westen, und Gould Island, im Osten der Insel.

Die Insel Prudence, von 10 Quadratmeilen Flächeninhalt, mit einigen 20 Farms, und die Eilande Hope, im Westen; Patience, im Nordwesten; — Hog, im Nordosten und Dykes, im Südosten, auf denen nur einzelne Familien leben, gehören zur Ortschaft Portsmouth auf Rhode Island.

Die Insel Block, im Oceane, 22 Meilen südsüdwestlich von Newport entfernt, begreift die Ortschaft New Shoreham, und zählt 1.886 Einwohner, worunter einige Indianerfamilien, die sich von Viehzucht, der Käsebereitung und dem Stockfischfange nähren, und auf der Ostseite einen kleinen Hafen besitzen.

Das Festland des Kantons, auf der Ostseite der Seakonnet-Einfahrt, ist ein bergiges, felsiges, nur von einigen Bächen bewässerter Landstrich, der in seiner Mitte die beiden Wupper-Ponds hat; er umfaßt die beiden Ortschaften Little Compton, mit 1.479 Einw. und Tiverton, mit 2.915 Einwohner, die sich vorzüglich mit Viehzucht, Gartenbau und Leinen- und Wollenweberei beschäftigen.

4. Der Kanton Providence, im Norden des Staats, und vom Patuket oder Blackstone durchströmt, der hier den Westriver, den Nasasuk, den Nasquiatuket, und Pawtuxet empfängt. Die Oberfläche des Landes ist abwechselnd; das Land an der Grenze von Connecticut ist dürr, felsig und steinig, und noch völlige Waldung; an beiden Seiten des Patuket sind reiche Wiesengründe und treffliches Ackerland. — An Mineralien ist der Kanton reich, und Kalk, Marmor, Eisen und Kupfer, letzteres am Woonseket, werden in Menge gewonnen. — Kleine Landseen, Lachen und Ponds sind in großer Anzahl zerstreut, und die bedeutendsten derselben sind der Pannonganset, der Maswanshigut, der Allam und Herring. — Einwohner zählt der Kanton 51.125, die in 10 Ortschaften zerstreut leben.

Providence, zweite Hauptstadt des Staats und Hauptort des Kantons, unter 41° 50′ nördl. Br. an der Narragansetbay, 30 Meilen vom Ocean, mit 17.112 Einw.; die Stadt besteht aus 2 Theilen, die durch den Nasasuk getrennt, durch eine schöne, 160 Fuß lange Brücke aber wieder vereinigt werden; besitzt 1.200 Häuser, 10 Kirchen, 1 Rathhaus, mehre Akademien, eine höhere Lehranstalt, Brown's University, deren Gebäude auf einem Hügel am obern Ende der Stadt liegen, 8 Banken, 6 Assekuranzgesellschaften, und einen ausgebreiteten Handel mit den südlichen Staaten und Ostindien. Die Stadt enthält viele Manufakturen, Branntweinbrennereien und Zuckerraffinerien, Reeperbahnen, die berühmtesten Juwelierwerkstätten der Union, und in der Nähe mehre Papiermühlen. — Burrillville, mit 2 Kirchen, 1 Bank, und mehren Twistmühlen, Baumwollmanufakturen und 2.495 E.; — Cranston, an der Westseite des Providenceflusses, mit dem Dorfe Pawtuxet und Monkey, mit 2.751 Einw., die sich fast allein mit Spinnen und Weben beschäftigen, mehren Eisengräbereien und 4 Kirchen. — Cumberland, am Blackstone, der hier den Mills, Abbot und Peters Creek empfängt, mit 5 Kirchen, 3.785 Einw. und bedeutenden Manufakturen. — Foster, an der Grenze von Connecticut, und durch den Pannonganset, Moosup und Quandock bewässert, die eine Menge Mühlen in Bewegung setzen, mit 2.841 Einw.; Gloucester, mit dem Allam Pond, dem Clear und Chepachetflusse, die vereint den Warren bilden, die größte Ortschaft des Kantons, mit

5 Kirchen, 2.521 Einw. und dem Dorfe Chepachet. — Johnston, mit 2.118 E.; — North-Providence, auf der Westseite des Patuket, mit 3.582 E.; — an dem bekannten Fall des Flusses liegt die gewerbfleißige Stadt Patuket, mit 3 Kirchen, 2 Banken und vielen Baumwollmanufakturen, Twistmühlen, Maschinenfabriken, Eisengießereien, Anker- und Nagelschmieden, und verschiedenen Mühlwerken.— Scituate, am Pawtuxet, mit 6 Kirchen, 2 Banken, 1 Postamt, mehren Eisenwerken, 1 Kanonengießerei, verschiedenen Kattunfabriken, und 6.913 Einw.; — Smithfield, am Blackstone, der hier den Woonseketfall macht, mit 5 Kirchen, 3 Akademien, 10 Twistmühlen, 5 Baumwollmanufakturen, mehren Eisenwerken und Kalkbrennereien, und 3.998 Einwohnern. — Ortschaften.

5. Der Kanton Washington, im Südwesten des Staats, und durch den Pawcatuk oder Shannok von Connecticut geschieden, welcher aus dessen Schooße den Wood und dessen Zuflüsse, unter denen der Charles der größte ist, in sich aufnimmt. Das Land bietet herrliche Weiden, hat an der Küste mehre Haffe und ausgedehnte Salzmarschen, und im Innern viele kleine Lachen. Die Einwohner, deren der Kanton 18.989 zählt, leben in 7 Ortschaften und treiben bedeutende Viehzucht, aber nur wenige Manufakturen.

South Kingston, Hauptort des Kantons, am Eingange der Narragansetbay, unter dem Towerhill, wo, abwechselnd mit Providence, ein Jahr um das andere die Generalversammlung ihre Sitzungen hält; mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Bank und 4.021 Einw.; — Little Rest, Dorf in derselben Ortschaft, von 28 Häusern, im Norden des Wordens-Pond. — Charlestown, an beiden Seiten des Charles, mit 1.385 weißen und 435 indianischen Einwohnern; — Exeter, am Wood, mit 2.418 E.; — Hopkinton, am Wood, mit 1.802 E., und mehren Eisenwerken; — North-Kingston, an der Narragansetbay, mit 3.142 E., dem Dorfe Wickford mit dem Updykes Haven, dessen Einwohner Rhederei und Fischerei treiben, und Coles-Haven, ebenfalls mit bedeutender Fischerei. — Richmond, zwischen dem Wood und Charles, mit 1.403 E.; — Westerly, zwischen dem Pawcatuk und dem Ocean, mit 1.983 E., und dem Städtchen Pawcatuk, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, das 2 Kirchen, 2 Banken und 65 Häuser zählt, und dessen Einwohner einige Manufakturen und aus ihrem Hafen Rhederei treiben.— Ortschaften.

VI. Der Staat Connecticut.

a. Name. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Der Staat Connecticut, der letzte der New England-Staaten, erhielt seinen Namen von dem großen Strome, der sich in ihm ausmündet, und den die Indianer seiner Länge wegen Quonectiquot, woraus später Connecticut wurde, benannten. Er liegt zwischen 41° 2′ und 42° 0′ nördl. Br. und zwischen 3° 20′ und 5° östl. L. von W.; wird im Norden von Massachusetts, im Osten von Rhode Island, im Süden von dem Sund von Long Island, und im Westen vom Staate New York begrenzt, und hat

von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 58, von Osten nach Westen von 96 Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt nach Birbeck 4.000, nach Ebeling 4.628, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte 4.723 Quadratmeilen oder 3.012.720 Acres.

b. Geschichte des Landes.

Die Küsten des Landes wurden zu gleicher Zeit mit denen des Rhode Island von den Holländern entdeckt, die ihnen 1609 den Namen Nieuwe-Holland gaben, den Connecticutfluß aber, welchen sie weit hinauf befuhren, und an dem sie, auf der Stelle, wo jetzt Hartford steht, 1623 das Fort de goede Hoop anlegten, den varscho Rivier benannten. — Außer jenem Fort gründeten indessen die Holländer keine Ansiedelungen, und schon 1633 versuchten die Engländer am Little River, wo sie von den Indianern einen Landstrich käuflich erworben hatten, ein festes Blockhaus und eine Niederlassung anzulegen. Im nächsten Jahre bereits entstand an der Mündung desselben Flusses Saybrook, die erste britische Pflanzstadt; die Holländer sahen sich gezwungen, ihr Entdeckungsrecht auf das Land aufzugeben; die Ansiedelungen mehrten sich; zu Newhaven entstanden blühende Pflanzungen, die sich mit denen von Connecticut vereinigten und 1662 erhielt die aufstrebende Kolonie ihren ersten Freiheitsbrief von Karl II. — Fortwährend in Kämpfe mit den Indianern verwickelt, die sie erst 1675 zur Unterwerfung nöthigen konnten, wurde durch Edmund Androß ein Angriff auf ihre Charte gewagt, dieser aber 1687 noch glücklich abgewendet. Um ähnlichen Angriffen Einzelner nicht wieder ausgesetzt zu seyn, theilte sich 1698 die Generalversammlung, die bisher vereinigt war, in 2 Kammern. — Von hier an bietet die Geschichte Connecticuts, außer Religionsstreitigkeiten, wenig Merkwürdiges; der Wohlstand und die Volksmenge des Staates hob sich mit jedem Jahre, der Anbau erweiterte sich ungemein, und nur wenige Staaten der Union können sich, im Verhältniß ihrer Größe, darin mit Connecticut gleichstellen. — Bei den Unruhen, die dem Unabhängigkeitskriege vorangingen, war Connecticut einer der ersten Staaten, der sich mit Massachusetts verband und im Frieden zu Paris seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit errang.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Der ganze Staat bildet eine Küsten-Terrasse, die sich nach Süden zu senkt, ohne mit ihren Bergzügen den Ocean zu erreichen. Der Boden ist mannigfaltig und größtentheils gut; theils Lehm und Thon, mit einer fruchtbaren Humuslage gedeckt, theils Sand, aber glücklich gemischt, und zum Anbau von Cerealien sehr geeignet. — Das ganze Land besteht eigentlich aus sechs Hügel- und Bergreihen und drei Hauptthälern, durch welche sich die drei Hauptflüsse des Staats, der Connecticut, die Themse und der Housatonick oder Stratford hinabschlängeln. — Die erste Bergreihe befindet sich auf der Westseite des Stratfort, und besteht aus ziemlich schroffen Bergen; der zweite, dritte und vierte Höhenzug ziehen sich nach Milford und Newhafen hin, und der letztere derselben begrenzt die Westseite des Connecticut-Thales. Alle diese Reihen sind eine Fortsetzung der grünen Berge, welche sich durch Vermont erstrecken. Zwischen dem Connecticut und der Themse, und auf der östlichen Seite des letztern Flusses, ziehen zwei andere Hügelreihen herab, die in einiger Entfernung von der Küste ihr Ende erreichen. Keines dieser Gebirge hat hohe Spitzen, und der Lanthorn-Hill, Pisga- und West-Mountain sind die beträchtlichsten. Die Bergreihen sind alle kulturfähig; zwischen denselben befinden sich äußerst fruchtbare Strecken, unter denen sich die Nie-

derungen am Connecticut am meisten auszeichnen. Man benutzt sie hauptsächlich zum Wiesenbau; gegen die Küste hin befinden sich einige sandige Flächen.

An Gewässern ist Connecticut reich; der Hauptfluß, von welchem der Staat den Namen erhalten hat, kommt aus Massachusetts herabgeströmt, und mündet zwischen Saybrook-Bar und Pipestave-Point in den Long-Island-Sund; bis Hartford trägt er größere Fahrzeuge, weiter oben ist er, der Fälle und Untiefen wegen, nur für Boote fahrbar, die öfters umgeladen werden müssen; seine Mündung wird durch eine Sandbarre geschlossen, die bei hoher Fluth nur 12 Fuß Wasser hat. In Connecticut selbst verstärkt er sich nur durch kleine Flüsse, und zwar von Osten durch den Saltowst, Scamtic, Windsor, Roaric, Salmon und Great-Creek, und von Westen her durch den Stony, Windsorferry, Little, Goffs, Hiquamum und Falls. — Die Themse (Thames) wird durch den Zusammenfluß des Quenebaugh, Shetuket und Yantic oder Norwich, gebildet, verstärkt sich durch den Poquatonok und Stony-Brook, und mündet in den Fishers-Island-Sund. — Der Stratford oder Derby, eine Fortsetzung des, aus Massachusett herabströmenden, Housatonick, welcher mehre bedeutende Fälle bildet; er verstärkt sich in Connecticut von Osten durch den Shippaug, den Southbury, Naugatuk oder Westbury, vom Westen durch den Still und Firmail, und mündet bei Stratford-Point in den Long-Island-Sund. — Eine Menge kleiner Ströme durchschneiden die Küste, und münden: in den Fishers-Island-Sund, der sich durch die Horse-Race-Einfahrt mit dem Ocean vereinigt, der Pawcatuk, Windmill, Stoney, Quarnbog, Mystic und Poquanok; in den Long-Island-Sund: der Nahantic, Four-Mile, Monokatusuk, Hamonosset, Wellingford, Oyster, Indian, Sasco, Sagatuk, Norwalk, Five Mile, und Byram. Eigentliche Landseen hat Connecticut nicht, dagegen eine Menge Teiche, von denen der Great-, Long-, Woingumbaug- und Pocamoc-Pond die größten sind, und 2 Mineralquellen zu Stafford und Suffield, die beide sehr besucht werden.

Das Klima hat sehr viel Aehnlichkeit mit jenem von Massachusetts; die Winter beginnen in der zweiten Hälfte des November und dauern bis Ende März, und fast vier Monate lang ist der Boden mit Schnee bedeckt; im Sommer ist die Hitze außerordentlich, zuweilen aber treten kalte Nächte ein, die dem Bau des Getreides nachtheilig sind. — Die Vegetation geht schnell vor sich; kaum ist der Schnee hinweg, so entwickeln sich schon Blätter und Blüthen, und im Anfang des Mais blühen am Connecticut schon Kirschen und Aepfel. — Die Winde sind außerordentlich veränderlich und bedingen die Witterung: der Nordwest bringt Kälte; der Nordost Orkane und Stürme; der Südwest Wärme und Regen. — Im Ganzen genommen ist das Klima sehr gesund, und nur höchst selten erreicht das gelbe Fieber diese Breiten.

d. Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel.

Der Ackerbau wird in Connecticut schwunghaft betrieben, und liefert Mais, Roggen, Waizen, Hafer und Gerste. Mais und Roggen, und zwar von ersterem eine Abart, der Dreimonatmais, der nicht so hohe Stengel treibt, sind die Hauptcerealien; Waizen wird weniger gebaut, da der Brand und die hessische Fliege denselben öfters schadet. — Obst und Cyder werden in Menge gewonnen; Buchwaizen als Viehfutter gebaut; Kartoffeln und Hülsenfrüchte zur Ausfuhr gezogen; der Küchengartenbau wird hier mehr kultivirt als in den andern Neu-England-Staaten, und Rüben, Kohl, Kürbisse, Gurken und Zwiebeln sind dessen Haupterzeugnisse, besonders ist Weathersfield wegen seines Zwiebelbaues berühmt. Tabak, Hanf und Hopfen liefern einige Distrikte in Menge, Flachs aber wird unter den Handelspflanzen am meisten gebaut und die Leinsaat zu Oel geschlagen oder in Saamen ausgeführt, und der eigene Be-

darf zur Aussaat, weil er leicht ausartet, aus Rußland oder den Ostsee-Provinzen bezogen. — Die reichsten Fluren des Landes findet man am Connecticut, Quenebaugh und in Fairfield, die magersten aber um Newhafen und Waterfort. Die besten Ernten liefern vom Acre 40 Bushels Waizen, 30 Roggen, 45 Gerste, 80 Mais und 60 Bushels Hafer; Flachs 600—620 Pfund und Heu 80 Zentner. — Herrliche Wiesen und Weiden findet man an den Ufern der größern Flüsse, und die Viehzucht ist so bedeutend, daß Butter und Käse Hauptausfuhrartikel des Staates bilden. Rinder und Schweine werden zur Mastung gezogen, und deren Fleisch gesalzen ausgeführt; die Pferdezucht neuerer Zeit sehr kultivirt und jährlich viele Pferde nach Westindien ausgeführt; die Schaafzucht vervollkommnet sich immer mehr; Maulthiere werden zur Ausfuhr gezogen. — Die Fischerei ist von keiner Bedeutung, und die Sundfischerei auf Heringe und Shads, so wie Fluß- und Teichfischerei deckt den Bedarf des Landes bei weitem nicht. — Die Waldwirthschaft ist gegenwärtig nicht mehr von der Bedeutung wie früher; man schlägt und verschneidet zwar noch eine Menge Bäume zu Stab- und Nutzholz, zum Schiffbau aber sind die hiesigen Eichen zu schwammig und von zu geringer Dauer. — In den Waldungen, die übrigens schon bedeutend gelichtet sind, jetzt aber regelmäßiger bewirthschaftet werden, findet man größtentheils Fichten, Tannen, Nußbäume, Eichen, Birken, Buchen, Ahornbäume, Cypressen, Eschen, Platanen, den rothen Maulbeerbaum, Ulmen, Pappeln, Linden u. s. w. — Die sonst so häufig hier hausenden wilden Thiere sind fast ganz verschwunden und ausgerottet, und Füchse, Marder, Waschbären, Wiesel, Eichhörnchen und Moschusratten, die einzigen wilden Thiere, die man noch findet. Wildes Geflügel ist in manchen Jahreszeiten häufig, vorzüglich aber Wandertauben, die oft in zahllosen Schwärmen hier anlangen. — Der Mineralreichthum des Landes ist nicht unbedeutend, namentlich sind die nordwestlichen Bergzüge sehr reich, doch nur erst Eisen wird benutzt. Gegenwärtig sind einige dreißig Eisenwerke im Gange, von denen die in Litchfield die bedeutendsten sind. Am häufigsten findet man Stahlerze, Glaskopf, gelben Eisenkies und Sumpferze; die in Salisbury geben 45 Prozent Ausbeute. — Spuren von Zinn und Blei hat man in den Green Woods, Kupfererz bei Simsbury, in den Western Mountains zu Fairfield und Bristol gefunden; gediegenes Silber bei Trumbull; Antimon zu Harrington und Glastenbury; Blei zu Trumbull und Milford; Kobalt zu Chatham; Bausteine und Quadern in verschiedenen Theilen des Landes; Serpentin zu Milford; Marmor zu Newhaven, Washington und Newmilford, und Kaolin oder Porzellanerde zu Washington und Tolland. Ein großes Steinkohlenlager zieht sich von Newhaven bis zum Connecticut bei Middleton.

Der Gewerbsfleiß macht außerordentliche Fortschritte; der Staat enthält bedeutende Wollen-, Baumwollen- und Leinwandmanufakturen, besonders zu New London, Newhaven, Chittenden, Mansfield, Waterbury, Stratfort, Colchester und Humphreysville; eine Menge von Eisenwerken, Glashütten, Knopf- und Gewehrfabriken; Papier-, Pulver-, Oel- und Tabaksmühlen, Nagelschmieden, Seifensidereien und Lichterziehereien, Potterien, Reeperbahnen, Walk-, Säge- und Mahlmühlen, beträchtliche Rum- und Whiskybrennereien, und mehre Wagen- und Strohhutfabriken. 1834 schlug man den Werth der ganzen Manufaktur und des Grundeigenthums in Connecticut auf 88.592.388 Dollars an; die Zahl der bis zu diesem Jahr in Kultur gesetzten Ländereien auf 2.622.676 Acres, die der Häuser auf 42.832, der Mühlwerke auf 1.572, der verschiedenen Manufakturen auf 1.521, der Brennereien auf 283, der Fischereien auf 182 und der Quader- und Marmorbrüche auf 25 an.

Der Handel des Staats ist bedeutend, doch scheinen die Einwohner es bequemer zu finden, ihren Ueberfluß nach New York und Massachusetts auszuführen; die meisten directen Geschäfte werden mit Westindien, den beiden Carolina's und Georgia ge-

macht, wohin gesalzen Fleisch, Rindvieh, Pferde, Maulesel, Käse, Butter, Mais, Roggen, Lichter, Seife, Cyder, Eisen- und Stahlwaaren ausgeführt und als Retouren Reis, Indigo und Kolonialwaaren eingebracht werden. Häfen, welche direkte Schifffahrt und Handel treiben, zählt der Staat 5: New London, Newhaven, Fairfield, Middletown und Stonington; die Tonnenzahl des ganzen Landes betrug 1835 zusammen 87.380 Tonnen. — Banken waren 1835 21 vorhanden, die ein Gesammt-Kapital von 5.708.015 Dollars nachweisen konnten. — Sparbanken befinden sich zu Hartfort, Newhaven, Middletown, New London, Norwich und Enfield, und Versicherungsanstalten zu New London, Newhaven, Hartfort und Norwich.

Für Land- und Verbindungsstraßen ist gut gesorgt; Kanäle und Eisenbahnen die schon oben angeführt sind, erleichtern die Kommunikation außerordentlich, und Brücken sind überall errichtet, wo Flüsse durch Straßen gekreuzt werden. — Leuchtthürme, zur Sicherung der Schifffahrt, sind längs der Küste bei New London, auf Faulkners Island, Linde- und Five-Mile-Point und auf Fairweather Island.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 310.762, worunter gegen 9.000 freie Farbige und 24 Sklaven. 1670 hatte Connecticut kaum 15.000; — 1774: 197.856; — 1790: 237.946; — 1800: 251.002, worunter 5.330 freie Farbige und 2.764 Sklaven; — 1810: 261.942, worunter 954 Sklaven, 1820: 275.248, worunter 310 Sklaven, und 1830: 297.711 Einwohner, worunter 97 Sklaven. — Die Bevölkerung steigt hier nicht mehr in dem Verhältniß wie in andern Staaten, da kein Land mehr zu vertheilen ist, und die Besitzungen, wenn sie einträglich bleiben sollen, keine Zerstückelung mehr erlauben; weßhalb auch die Auswanderung von hier nach den westlichen Staaten nicht unbedeutend ist, und jährlich 12 — 15.000 Seelen angeschlagen werden kann. — Die Einwohner sind zum größten Theil Anglo-Amerikaner, aus Massachusetts abstammend, denen sich später Schotten und Iren zugesellten; sie sind zum Theil wohlhabende Landleute oder Handwerker, theils Manufakturisten, Fabrikanten und Fischer, und ihr Charakter ist unverdorbener als man ihn gewöhnlich in den übrigen Seeprovinzen findet. Die meisten sind Grundeigenthümer; große Güterbesitzer findet man nicht, da bei Erbschaften alles zu gleichen Theilen geht, und nur der älteste Sohn nach den Gesetzen einen doppelten Theil erhält. An wissenschaftlicher Bildung steht der Connecticuter keinem Andern nach; an Wißbegierde gehen sie allen übrigen Nordamerikanern vor, und lieben es, ihren Kindern eine wissenschaftliche Bildung zu ertheilen. — Die Farbigen sind größtentheils Handwerker oder nähren sich von Handarbeiten; es gibt, wie oben zu sehen, nur noch einzelne Sklaven, da die Gesetze von 1784 und 1788 die Sklaveneinfuhr und Sklaverei ganz abschafften. — Indianer existiren nur noch in geringer Anzahl; sie sind vom Stamme der Mohegans, und leben zu Montville und Stonington, wo sie ein Reservegebiet inne haben; treiben Ackerbau, Viehzucht und Fischerei, und bekennen sich sämmtlich zum Christenthume.

Die Einwohner von Connecticut sind größtentheils Kongregationalisten, Baptisten, Episkopalen und Methodisten. Die Kongregationalisten haben 12 Associationen, 232 Kirchen, 271 Geistliche und 29.579 Kommunikanten; die Baptisten 5 Associationen, 92 Kirchen, 77 ordinirte Geistliche, 20 Licentiaten und 10.039 Kommunikanten; die Methodisten 73 Prediger; die Episkopalen, 1 Bischof, und 63 Geistliche; die Universalisten 8 Prediger; die Katholiken 4 Priester; die Unitarier 1 Geistlichen; die Siebentag-Baptisten 1 Geistlichen und die Shaker 1 Gesellschaft. — Die Geistlichen der Kongregationalisten- und Episkopalenkirche beziehen Gehalte von 400 bis 1.200 Dollars, welche durch freiwillige Subscriptionen, durch die Miethe der Kirchenstühle,

durch die Interessen der verschiedenen Kirchenfonds, und durch eine Eigenthumstaxe aufgebracht werden; alle andern Geistlichen werden nur durch freiwillige Beiträge erhalten.

Für den Unterricht hat man in Connecticut von jeher sehr gesorgt, und kein Staat der Union besitzt einen größern Schulfond als Connecticut. Er wurde durch den Verkauf von Ländereien gebildet, welche der Staat in Ohio reservirt hatte, und belief sich 1832 bereits auf 1.902.957 Dollars. — Die Interessen desselben werden nach der Zahl der schulfähigen Kinder zwischen 4 und 16 Jahren, an die verschiedenen Schulgesellschaften vertheilt. Im Jahre 1832 belief sich die Zahl dieser Kinder auf 86.252, und der Betrag der Interessen auf 81.939 Dollars, mithin kam auf jedes 95 Cents, oder auf jeden Kopf der Gesammtbevölkerung 28 Cents. — Jeder Kanton besitzt seine Akademie, jede Ortschaft eine oder mehre Elementarschulen. Akademien befinden sich zu Cheshire, Colchester, Ellington, Goshen, Litchfield, Madison, Norwich, Plainfield und Tolland, welche sämmtlich inkorporirt sind; außerdem befinden sich zu Hartford, Newhaven und andern Orten noch 36 noch nicht inkorporirte Akademien, die aber ebenfalls wie jene auf gezeichnete Fonds gegründet sind. — An höheren Lehranstalten bestehen im Staate: Yale's College, welches 1700 zu Saybrook gegründet und 1716 nach Newhaven verlegt wurde; Washington-College, zu Hartford, durch die Episkopalen 1824 gegründet; Wesleyan University zu Middletown, ein methodistisches Institut; und die Law School zu Litchfield, in welcher junge Advokaten gebildet werden. An gelehrten Gesellschaften: die Connecticut Academy, die Connecticut Historical Society, und die Connecticut Medical Society, sämmtlich in Newhaven. — Zu Hartford befindet sich ein Taubstummen-Institut, welches 1817 eröffnet wurde, und gegenwärtig 130 Mitglieder zählt. — An Zeitungen erscheinen, im Kanton Hartford 8, in Newhaven 7, in New London 4, in Middlesex 2 in Windham 2, in Fairfield 6, und in Litchfield 2, und an periodischen, wissenschaftlichen und theologischen Journalen 10, worunter die Nachdrücke von 3 Londoner Reviews.

f. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen.

Die Staatsverfassung von Connecticut ist rein demokratisch, und gründet sich auf den von Karl II. verliehenen Freiheitsbrief. Die gesetzgebende und vollziehende Gewalt ist einem Gouverneur, 12 Räthen und den Stellvertretern des Volks, unter der Benennung der Generalversammlung, anvertraut. Die letztere bildet einen, und die beiden übrigen Behörde den andern Zweig der Gesetzgebung. Der Gouverneur und die Räthe werden jährlich, und die Repräsentanten, deren nicht mehr als zwei für jede Ortschaft seyn dürfen, zweimal im Jahre gewählt. Zur Wahl sind alle Freeholders berechtigt, die 21 Jahre alt, von ihrem Grundeigenthum 10 Dollars Einkünfte, oder ein persönliches Vermögen von 200 Dollars, und den Eid der Treue geleistet haben, ehrbar und unsträflich leben, und im Umgange gefällig sind. Wer stimmberechtigt ist, ist zu allen Aemtern wählbar, nur darf er keines Verbrechens überwiesen seyn, und kein Amt des Kongresses bekleiden. — Beide Kammern, der Rath oder das Oberhaus und die Repräsentanten, machen die Gesetzgebung aus, und ohne beider Einwilligung kann keine Bill zum Gesetze werden. Die Generalversammlung besorgt, mit Ausnahme der Wahlen, alle Regierungsangelegenheiten, hat allein das Recht Staatsbeamte in Anklagestand zu setzen, Verbrecher zu begnadigen u. s. w. Darf aber in der Staatsverfassung nicht das Geringste ändern. Der Rath macht zugleich ein Revisionsgericht (Supreme Court of Error) aus, und hält als solches jährlich 2 Sitzungen, ernennt auch auf unbestimmte Zeit die Sherifs der Kantons. —

Bei Stimmengleichheit hat im Rathe der Gouverneur, bei den Repräsentanten der Sprecher die entscheidende Stimme. — Die Räthe sowohl, als die Repräsentanten erhalten aus dem Schatze Diäten, und zwar die Rathsmitglieder oder Senatoren 2 Dollars täglich während der Sitzungen, und 9 Cents für jede Meile Entfernung, der Sprecher des Hauses der Repräsentanten $2^1/_2$ Dollars täglich, die Schreiber 2 Dollars und die Mitglieder jedes $1^1/_2$ Dollars täglich, und ebenfalls 9 Cents für die Meile Reise-Entschädigung.

Die ausübende Gewalt ruht in den Händen des Gouverneurs, oder in dessen Abwesenheit in denen des Lieutenant-Gouverneurs, doch können Beide, ohne Zustimmung des Raths, nichts von Wichtigkeit vornehmen; Jeder hat nur eine Stimme im Rathe; der Gouverneur darf in dringenden Fällen die Generalversammlung einberufen, bewahrt das Staatssiegel auf, und hat die Ausfertigung aller Bestallungen zu Aemtern und Offizierstellen. Er bezieht einen jährlichen Gehalt von 1.100, der Lieutenant-Gouverneur von 300 Dollars. Der Staatssekretär, welcher nur 84 Dollars und Sporteln bezieht, der Schatzmeister und Staatskontroleur, von denen jeder 1.000, und der Kommissär des Schulfonds, welcher 1.250 Dollars Gehalt empfängt, werden ebenfalls nur auf 1 Jahr erwählt, sind aber stets wieder wählbar.

Die innere Verwaltung und Polizei der einzelnen Kantons wird durch die Sherifs gehandhabt, die von dem Rathe auf unbestimmte Zeit ernannt werden. Die Registratoren der Kontrakte und Schreiber werden von den Einwohnern jedes Kantons erwählt. Den Ortschaften stehen Selectmen vor, deren aber in keiner Ortschaft mehr als 7 seyn dürfen; sie werden von den Freeholders erwählt; — die Ortschaftsschreiber, Wegeaufseher, Gerichtsdiener, Taxatoren, Taxensammler u. s. w. werden von den Selectmen bestimmt, und bei 10 Dollars Strafe darf sich kein Einwohner einer Kommunalstelle entziehen.

Die richterliche Gewalt steht für sich und beruht auf dem Rath als Revisorium, auf dem Obergerichte, welches wandernd ist, aus 1 Oberrichter und 4 beigeordneten Richtern besteht, und in jedem Kanton jährlich zweimal an bestimmten Orten seine Sitzungen hält; — den Kantonsgerichten, — den Erbschafts- und Vormundschaftsgerichten, welche bestimmte Distrikte unter sich haben, und den Friedensgerichten, deren in jeder Ortschaft sich ein's oder mehre befinden. — Der Rechtsgang ist einfacher als der englische, aber nicht so genau bestimmt; der Staat besitzt seine eignen Statuten und benutzt zur Aushilfe das gemeine englische Recht.— Die Union hält auch hier, wie in andern Staaten, Distrikts- und Kreisgerichte.

Die Finanzen des Staates sind sehr geregelt. Die Einkünfte fließen aus den Steuern, Sporteln, den Zinsen seines Antheils an der Unionsbank und den Dividenden seiner eigenen Banken; sie betrugen 1834: 97 382 Dollars, die Staatsausgaben hingegen 78.211 Dollars, worunter die Gehalte der Staatsbeamten mit 9.034, die Ausgaben für die Generalversammlung mit 13.484, die des Gouvernements mit 8.830, und die für die Justiz mit 23.209 Dollars. Der Staatsschatz in den öffentlichen Stocks belief sich in demselben Jahre auf 483.912 Dollars, der Schulfond auf 1.929.738 Dollars. — Die Zahl der Miliz, die in 6 Brigaden vertheilt ist, belief sich 1835 auf 24.518 Mann.

g. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Connecticut zerfällt in die 8 Kantons: Fairfield, Hartford, Litchfield, Middlesex, New Haven, New London, Tolland und Windham, die zusammen in 130 Ortschaften geschieden werden. — Hartford, New Haven, Middletown, New London und Nor-

wich sind inkorporirte Cities, Bridgeport, Danbury, Guilford, Killingworth, Newtown, Stamford, Stonington und Waterbury, Städte (boroughs)

1. Der Kanton Fairfield, im Südwesten des Staats, an der Grenze von New York und am Long Island-Sund. Im Norden von vielen Bergen durchzogen, bietet er in der Mitte sanft gewelltes Hügelland, dacht nach der Küste zu ab, und geht daselbst in sandige Flächen und salzige Marschen über. Der innere Theil des Landes hat ungemein fruchtbaren Boden, und begünstigt den Obstbau und die Viehzucht außerordentlich. Der Housatonick bildet die östliche Grenze, und empfängt aus dem Kanton den Still und Firmail; an der Küste sind einige kleine Häfen und Buchten, durch welche der Sasco, Sagatuc, Norwalk, Five-Mile und Byram in den Long Island-Sund münden. — Einwohner zählt der Kanton 48.813, welche Handel und Schifffahrt, Manufakturen, Eisenwerke, Mühlen und Brennereien unterhalten, und in 20 Ortschaften zerstreut leben.

Fairfield, Hauptort des Kantons und Sitz der Gerichte, zwischen dem Sagatuc und Sasco, und aus den 4 Dörfern Fairfield, Greenfield-Hill, Sagatuc und Millriver bestehen; mit 1 Gerichtshaus, 6 Kirchen, 1 Postamt, 1 Akademie, 1 Gefängniß, den 3 Häfen: Black-Rock, Millriver und Sagatuc und 4.283 Einw.; — Danbury, Stadt am Gebirge, Hauptmarkt des Binnenlandes, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt, 1 Gerichtshaus, wo die Kantonsgerichte abwechselnd mit Fairfield ihre Sitzungen halten, und 4.347 E., mehre Leinen- und Hutmanufakturen und Papier- und Eisenfabriken; — Bridgeport, Stadt, mit 2 Kirchen und 2.814 E.; — Brookfield, am Stratford, mit Eisenhammer und 1.268 E.; — Darien, mit 1.209 E.; — Greenwich, zwischen dem Myamus und Byram, rauh und felsig, mit 4 Kirchen und 3.827 E.; — Huntington, am Stratford, mit vielen Sägemühlen, einem kleinen Hafen, bedeutendem Holzhandel, 2 Kirchen und 1.392 E.; — Monroe, mit 1.533 E.; — New Canaan, mit 1.841 E.; — New Fairfield, mit 961 E.; — Newtown, am Housatonik, mit 3 Kirchen, 1 Akademie und 4.009 E.; — Norwalk, am Long Island-Sund, mit den Mündungen des Sagatuc und Five-Mile-Creek, 3 Kirchen, 1 Akademie und 3.819 E.; — Reading, mit 1.728 E.; — Ridgefield, mit bedeutenden Eisenwerken und 2.338 E.; — Sherman, mit 953 E.; — Stamford, Ortschaft und Stadt, am Mill, mit 1 Hafen, 2 Kirchen und 3.821 E., lebhaftem Handel und Manufakturen; — Stratford, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit 1.827 E.; — Trumbull, mit 1.245 E.; — Weston, an der Vereinigung des Sagatuc und Aspatuc, mit 2.999 E.; — Wilton, mit 3 Kirchen, 1 Akademie und 2.129 E.; — Ortschaften. — An der Küste liegen die Inselgruppen Norwalk, Long, Caloens- oder Patriks Island, mit der etwas größern, aber ebenfalls unbewohnten Captains- oder Monussen-Insel.

2. Der Kanton Hartford, im Norden des Staats, an der Grenze von Massachusetts, ein hoch gelegenes, von den blauen Bergen, die im Norden des Kantons den Namen der Monatuk-Mountains führen, und den westlichen Bergen, die im Süden in den Poppoconuck-Mountains endigen, durchschnittenes, seiner ganzen Breite nach vom Connecticutfluß durchströmtes Land, der in ihm von Osten den Saltowok, Scantik, Hope-Brook und Roaring, vom Westen den Muddy, Stony, Windsorferry, Wood, Farmington und Goffs an sich zieht. Die Berge sind trefflich bewaldet; zwischen ihnen und längs dem Connecticut sind reiche Thäler und herrliche Weiden. — Im Norden liegt unweit der Grenze der kleine See Conquamak; die Einwohner, deren der Kanton 53.283 zählt, treiben Land- und Gartenbau, Viehzucht, Handel, und unterhalten einige 70 Sägemühlen.

Hartford, zweite Hauptstadt des Staats und Hauptort des Kantons, am west-

lichen Ufer des Connecticut, der hier den Little River empfängt, 50 Meilen von der Mündung, und wegen ihres Ackerbaues, ihrer Färbereien und Wollenmanufakturen berühmt, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 6 Kirchen, 1 Akademie, 1 Gefängniß, 1 Seearsenal, über 700 Häuser und 7.076 Einwohner. Der Connecticut trägt bis zur Stadt Schiffe; die Stadt betreibt daher Rhederei, und besitzt selbst über 10.000 Tonnen zur Schifffahrt. Die Ortschaft zählt mit der Stadt 9.814 E.; — Avon, mit 1.032 E.; — Berlin, auf der Ostseite der blauen Berge, mit 3.019 E., und den bedeutendsten Zinn-Manufakturen in New England; — Bristol, an den verschiedenen Armen des Poquaboc, mit 1.717 E.; — Burlington, mit 1.309 E.; — Canton, mit 1.443 E.; — East-Windsor, am östlichen Ufer des Connecticut mit einem kleinen Hafen an Warehouse-Point, großen Steinbrüchen, bedeutenden Whiskybrennereien, 4 Kirchen und 3.549 E.; — East-Hartford, an der Ostseite des Connecticut, und mit Hartford durch eine Brücke verbunden, mit 4 Kirchen, vielen Mühlwerken, Steinbrüchen und 2.239 E.; — Enfield, wo der Connecticut einen Fall bildet, mit einem Dorf von 47 Häusern, und mit der Ortschaft 2.141 E.; — Farmington, am gleichnamigen Flusse, mit 3 Kirchen, bedeutender Viehzucht und 1.940 E.; — Glastenbury, an der Ostseite des Connecticut, mit Eisen- und Mühlwerken und 2.988 E.; — Granby, am Salmon-Brook, reich an Kupfererz, mit 2.735 E.; — Hartland, mit 1.229 E.; — Manchester, mit 1.572 E.; — Malborough, mit 783 E.; — Simsbury, am Salmon-Brook, reich an Kupfererz, mit 2.234 E.; — Southington, mit 3 Kirchen, 1.844 E. und bedeutenden Pottaschsiedereien; — Suffield, am Connecticut, mit 2.713 E., Sägemühlen und Holzwaarenhandel; — Wethersfield, mit dem gleichnamigen Städtchen, am Connecticut, 3 Kirchen, ansehnlichem Handel, starkem Zwiebelbau und 3.879 E.; — Windsor, mit Stadt, an der Mündung des Windsorferry in den Connecticut, mit 5 Kirchen, blühendem Handel und Gewerben, und 3.248 E.; — Ortschaften.

3. Der Kanton Litchfield, in Nordwesten des Staats, und von New York und Massachusetts begrenzt; ein hochgelegenes, von vielen Bergen durchschnittenes Land, meistens Felsenboden enthaltend, welcher hier und da von reichen fruchtbaren Thalstrichen durchbrochen wird. Der Housatonik bewässert den schönsten Theil des Landes, und empfängt hier den Salmkull, Schippaug, Remporog und Naugatuck; der aus einer Menge kleiner Creeks und Bächen gebildete Farmington strömt dem Connecticut zu. — Holzwirthschaft und Viehzucht sind die Haupterwerbsquellen der Einwohner, deren der Kanton 44.024 zählt; und die erstere wird durch ausgedehnte Waldungen und mehr als 120 Sägemühlen unterstützt. Reich an Mineralien, werden bis jetzt erst Eisenerze benutzt, und sind zu deren Verarbeitung bereits eine Menge von Eisenwerken in Thätigkeit.

Litchfield, Hauptort des Kantons, am Abhange eines Hügels und am Great-Pond, mit dem Dorfe Southfarm, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 2 Akademien und 4.493 E., welche mehre Eisenwerke, Säge- und Walkmühlen und einige Gerbereien unterhalten. — Barkhamstead, an Farmington, mit 1.725 E.; — Bethlem, mit 918 E.; — Canaan, am Housatonik, der hier einen 60 Fuß hohen Katarakt macht, mit 2.331 E., Eisenwerken und Bleigruben. — Colebrook, am Still, reich an Eisen, mit 1.347 E.; — Cornwall, am Housatonik, mit 2 Kirchen, 1 Missionsschule und 1.728 E.; — Goshen, mit 2 Kirchen, und 1.735 E., Eisenhämmern, Pottaschsiedereien und berühmten Käsereien; — Harwinton, am Naugatuk, mit 1.532 E., Fundort von Antimon; — Kent, am Housatonik, mit 2.022 E., und reichen Eisengruben; — New Hartford, am Farmington, mit 1.783 E.; — New Milford, am Housatonik, mit 6 Kirchen, Eisenwerken,

werken, Marmorbrüchen und 3.988 E.; — Norfolk, mit 1.496 E.; — Plymouth, mit 3 Kirchen und 2.087 E.; — Roxbury, mit 1.135 E.; — Salisbury, am großen Falle des Housatonik, mit vielen Eisenwerken, vortrefflichen stahlhaltigen Eisen und 2.610 E.; — Sharon an der Westseite des Housatonik, mit 2.630 E. und bedeutendem Obstbau; — Torrington, am Naugatuk, 1.667 E.; — Warren, mit 987 E.; — Washington, am Shippaug, mit 5 Kirchen, vielen Eisenwerken, Mühlen und 1.641 E.; — man findet hier, außer Eisen, treffliche Porzellanerde; — Watertown, mit 1.511 E.; — Winchester, mit 1.784 E.; — Woodbury, mit 2.063 E.; — Ortschaften.

4. Der Kanton Middlesex, in der südlichen Mitte des Staats, am Long Island-Sund, und vom Connecticut durchströmt. Die Oberfläche ist sanft gewellt; im Norden sind einige Landrücken, die sich nach dem Connecticut zu verflächen, der hier den Salmon, Modus und Dultans von Osten, von Westen hingegen den Hiquomum in sich aufnimmt; die Küstenstriche durchschneiden der Monokatosuk und Hamonosset, und eine Menge größerer und kleinerer Lachen, unter denen der Modus-, Pocatapaus- und Cedar-Pond die bedeutendsten sind, liegen im Lande zerstreut; das Land ist außerordentlich reich und fruchtbar; Ackerbau, Viehzucht und Obstbau sind die Haupterwerbsquellen der Einwohner, deren der Kanton 25.971 zählt, und die auch viele Steinbrüche und Eisenwerke unterhalten.

Middletown, City und Hauptort des Kantons, am westlichen Ufer des Connecticut, 31 Meilen oberhalb dessen Mündung, mit bedeutenden Manufakturen, 540 Häusern, 1 Gerichtshaus, 10 Kirchen, 3 Banken, 2 Akademien, den Dörfern Upper-House, Westfield, Middlefield, Eastfarm und Westfarm, und mit der Ortschaft 6.921 E.; — Chatham, am östlichen Ufer des Connecticut, mit ansehnlichen Steinbrüchen, Schiffszimmerhöfen und 3.692 E.; — Durham, mit 1.126 E.; — East-Haddam, am östlichen Ufer des Connecticut, mit 4 Kirchen, 1 Flußhafen, bedeutender Viehzucht und Milchwirthschaft und 2.785 E.; — Haddam, am westlichen Ufer des Connecticut mit 3 Kirchen bedeutender Rhederei und Handel mit Westindien, und 3.025 E.; — Killingworth, am Long Island-Sund, worin sich hier der Homonoset, der Indian und Monokatusuk münden, mit einem kleinen Hafen, Schiffbau und Rhederei und mit 2.497 E.; — Saybrook, an der Westseite der Mündung des Connecticut, mit 6 Kirchen und 4.992 E.; — Ortschaften.

5. Der Kanton New Haven, am Long Island-Sund, im Westen von Middlesex, mit 43.885 Einwohnern, welche in 20 Ortschaften zerstreut leben. Die Oberfläche des Landes ist sanft gewellt und wird von mehren kleinen Landrücken durchzogen, die sich verflächen, ehe sie die Küste erreichen; der mittlere Theil ist felsig und führt den Namen Western-Rock; — der Boden ist nicht vorzüglich, doch überall gut angebaut, und liefert vortreffliche Ernten; längs der Küste sind ausgeebnete Marschen, die salziges Heu liefern. Nur kleine Flüsse durchziehen das Land; der bedeutendste ist der Stratfort oder Derby, der aus dem Kanton den Naugatuk in sich aufnimmt; der Küste strömen zu: der Homonosset, der Neck, Little Neck, Johnson, Stony, East oder Quillepauge, Mill, West, Oyster und Indian. An der Küste öffnen sich die New Haven- und Guilford-Bay.

New Haven, Hauptstadt des Staats und Kantons, unter 41° 18′ nördl. Br. an der Mündung des Mill in die Newgate-Bay; eine freundliche, gegen 940 Häuser zählende Stadt, mit 10.180 Einw.; 1 Staatenhaus, 6 Kirchen, 1 theologisches Seminar, Yales-College, vielen Manufaktur- und Fabrikanstalten, und einem guten geräumigen, wenn auch etwas seichten Hafen, der über 20.000 Tonnen zählt. — Branford, an der Müdung des Johnson und Mill-Pond, mit 2.348 E.; —

Cheshire, am Mill, mit 2 Kirchen, 1 Akademie und 1.792 E., reichen Kupferminen; — Derby, am Housatonik oder Stratford, der hier den Naugatuk aufnimmt, mit 5 Kirchen, mehren Wollenmanufakturen, Eisenwerken, Schuhfabriken und 2.284 E.; — East-Haven, auf der Ostseite der New Haven-Bay, mit der alten Schanze Rockfort, mit 1.245 E.; — Guilford, am West-River und Long Island-Sund, mit den beiden Dörfern East- und North-Guilford, 2 kleinen Häfen, 7 Kirchen und 2.363 E.; — Hamden, am Mill, mit 1.672 E. und einer großen Kanonengießerei; — Madison, mit 1.821 E.; — Meriden, mit 1.718 E.; — Middlebury, mit 826 E.; — Milford, am Long Island-Sund, mit gutem Landungshafen, Marmor- und Serpentinbrüchen, Bleigruben; 3 Kirchen und 2.356 E.; — North Haven, am East, mit guten Steinbrüchen und 1.295 E.; — Orange, mit 1.348 E.; — Oxford, mit 1.762 E.; — Prospect, mit 661 E.; — Southbury, am Housatonik, mit Eisenhämmern, 3 Kirchen und 1.567 E.; — Wallingford, am East, mit 5 Kirchen und 2.429 E., die Baumwollenweberei treiben; — Waterbury, am Naugatuk, mit 3.078 E. und dem Dorfe New-Salem; — Walcott, mit 2 Kirchen und 865 E.; — Woodbridge, mit 2.069 E.; — Ortschaften.

Längs der Küste liegen die kleinen Inseln Charles, Morris und Thimble.

6. Der Kanton New London, im Südosten des Staats, zwischen dem Long Island- und Fishers Island-Sund, mit 43.116 Einw., welche in 16 Ortschaften leben. Die Oberfläche des Landes ist eben; im Westen erheben sich einige kleine Berge. Die Thames, welche hier durch den Zusammenfluß des Quenebaugh mit dem Shetuket und Yantic gebildet wird, und den Poquatonok in sich aufnimmt, ist der Hauptstrom des Kantons; die Küste durchschneiden der Pacatuk, Mystic und Nahantic, deren Mündungen kleine Häfen bilden, und im Südwesten die Mündung des Connecticut. Der Boden ist vorzüglich reich, besonders das Thal der Thames, Ackerbau, Viehzucht und Obstbau sind die Haupterwerbsquellen der Einwohner. Der Kunstfleiß ist lebhaft, und gegen 30 Wollen- und Baumwollenmanufakturen, und gegen 100 verschiedene Mühlwerke werden unterhalten.

New London, Hauptort des Kantons, wo abwechselnd mit Norwich die Gerichtssitzungen gehalten werden, unter 41° 25′ nördl. Br. auf dem westlichen Ufer der Thames, 3 Meilen oberhalb ihrer Mündung, mit 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, 3 Banken, und mit der Ortschaft 4.653 E., die sich größtentheils von der Rhederei, Fischerei und dem Handel mit Westindien und den südlichen Staaten ernähren; bedeutende Töpfereien und Hutfabriken. — Der Hafen ist der beste in Connecticut, hat 5 Faden Tiefe, ist geräumig und sicher, zu allen Jahreszeiten zugängig, hat vor seinem Eingange 1 Leuchtthurm, und wird durch die Forts Trumbull und Griswold gedeckt. In der Ortschaft liegen an der Küste die Dörfer Jordans Cove und Nahanticbay, welche starke Fischerei treiben, vor letzterem die Nahantic- oder Twotree-Insel. — Norwich, Stadt, unter 41° 34′ nördl. Br., auf einer Erdzunge, zwischen dem Yantic und Quenebaugh, und aus 3 Theilen: Chelsea, der City und Beanhill bestehend, mit 1 Gerichtshaus, 6 Kirchen, 1 Postamt, 2 Banken und 5.169 E., in der Nähe sind bedeutende Mühl- und Eisenwerke. — Bozrah, am Yantic, mit 1.095 E., Eisenhammer und Oelmühlen; — Colchester, mit 5 Kirchen, 1 Akademie, Pottaschsiedereien, 1 Segeltuchmanufaktur und 2.122 E.; — Franklin, zwischen dem Shetuket und Yantic, mit 1.208 E.; — Griswold, mit 2.212 E.; — Groton, an der Mündung der Thames, mit 5 Kirchen und 4.753 E.; — Lebanon, mit 2.552 E.; — Lisbon, am Quenebaugh, mit 1.176 E.; — Lyme, am Connecticut, mit gutem Hafen, der durch die Poverty-Inseln gedeckt wird, 6 Kirchen und 4.113 E., bedeutender

Fischerei, Rhederei und Kabotage; — Montville, am westlichen Ufer der Thames, mit einem Dorfe der Mohigan-Indianer und 1.976 E.; — North-Stonington, mit 4 Kirchen und 2.844 E.; — Preston, am Quenebaugh, mit 1.935 E.; — Salem, mit 985 E.; — Stonington, am Fishers Island-Sund, Städtchen, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Arsenel der Union, bedeutender Rhederei und Fischerei, und 3.421 E., vor dem Hafen liegt die kleine Insel Mason, und weiter ab die Ram-Islands; — Westerford, an der Thames, mit 2.478 E.; — Ortschaften.

7. Der Kanton Tolland, im Norden des Staats, zwischen New London und Massachusetts, ein hügeliges, im Norden von den Chain-Hills durchzogenes Land, was noch zum größten Theil von Waldungen bedeckt, und durch die Quellenflüsse des Shetuket und Yantic, und mehre Ponds, unter denen der Woingumbaugh und Marshapange die bedeutendsten sind, bewässert wird. Der Kanton zählt 20.400 Einw., welche in 12 Ortschaften zerstreut leben, und eine Menge von Sägemühlen, Hochöfen, Hammerwerke, Pottaschsiedereien, und eine bedeutende Viehzucht unterhalten.

Tolland, Hauptort des Kantons, am Seunganing, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche und 1.698 E.; — Bolton, im Gebirge, mit 748 E.; — Columbia, mit 968 E.; — Coventry, am Woingumbaugh, mit 2.128 E.; — Ellington, mit 1.458 E.; — Hebron, mit 1.949 E.; — Mansfield, mit 2.672 E.; — Somers, am Scantic, mit 1.439 E.; — Stafford, an der Grenze von Massachusetts, mit 5 Kirchen, 2.523 E., berühmten Eisenwerken, mehren Baumwollmanufakturen, und einer sehr besuchten Stahlquelle; — Union, mit 713 E.; — Vernon, mit 1.164 E.; — Willington, mit Eisenhämmern und 1.318 E.; — Ortschaften.

8. Der Kanton Windham, in Nordosten des Staats, und von Massachusetts und Rhode Island begrenzt; ein bergiges, aber mit reichen fruchtbaren Thälern durchschnittenes, mit schönen Waldungen bedecktes, und vom Quenebaugh, Shetuket, Natshawag und Mount Hope bewässertes Land, welches reiche Ernten von Waizen, Mais und Hanf produzirt, und durch seine herrliche Weiden die Viehzucht außerordentlich begünstigt. Waldwirthschaft, Ackerbau und Viehzucht sind die Haupterwerbsquellen der Bewohner, deren der Kanton 28.267 zählt.

Brooklyn, Hauptort am Quenebaugh, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche und 1.482 E.; — Ashford, am Mount Hope, mit Eisenwerken und 2.672 E.; — Canterbury, am Quenebaugh, mit 3 Kirchen, 1.880 E. und vielen Mühlen; — Chaplin, mit 812 E.; — Hampton, mit 1.123 E.; — Killingly, an der Mündung des, hier einen 30 Fuß hohen Fall bildenden Five-Mile-Rivers in den Quenebaugh, mit 4 Kirchen, mehren Manufakturen, Schleifsteinbrüchen und 3.268 E.; — Plainfield, am Quenebaugh, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, bedeutendem Schiffbau und 2.321 E.; — Pomfret, am Quenebaugh, mit großen Baumwollmanufakturen und 2.001 E.; — Sterling, mit 1.264 E.; — Thompson, am Fall des Quenebaugh, mit 3.395 E.; — Voluntown, an der Grenze von Rhode Island, mit 1.318 E.; — Windham, am Shetuket, mit 2.848 E.; — Woodstock, an der Grenze von Massachusetts, mit 4 Kirchen, 1 Akademie und 2.941 E.; — Ortschaften.

B. Die vier mittleren Staaten. *)

Haben auch einige neuere Geographen, und unter diesen unser trefflicher Hassel, eine andere Eintheilung der Vereinigten Staaten angenommen, so glaube ich doch, hier der politischen Eintheilung folgen zu müssen, welche in der Union selbst durchgehends adoptirt ist, und nach welcher unter den Namen der mittleren Staaten, stets nur 7. New York, 8. New Jersey, 9. Pennsylvanien und 10. Delaware, verstanden werden.

VII. Der Staat New York.

Der jetzige Staat New York, früher New Niederland, erhielt seinen Namen zu Ehren des Bruders König Karls II., des Herzogs von York, welcher nach

---

*) **Offenes Schreiben an die resp. Abnehmer des Gemäldes von Nordamerika.**

Von vielen Seiten sind Verleger sowohl als Verfasser um Beschleunigung des vorliegenden Werkes angegangen worden, und zur Ehrenrettung des Erstern, so wie selbst des Druckers, dem ich das Zeugniß geben muß, mich im Interesse des Verlegers redlich allmonatlich mit Mahnbriefen um Manuscript gepeinigt zu haben, bekennt der Letztere, daß die Schuld der Verzogerung nur durch den Wunsch entstanden ist, dem Leser ein Werk zu liefern, wie ihm die deutsche Literatur, troß der Verdienste eines Ebeling, Hassel u. a., bis jetzt keines zu bieten vermochte. Nicht Ruhmredigkeit oder Ueberschätzung ist es, was den Verfasser zu diesem offenen Bekenntniß nothigt, — er verweist deßhalb auf die Bearbeitung der Canada's im ersten Bande, — mit vielen Opfern mußte ein Apparat von Büchern und Karten aus allen Theilen Amerika's zusammengebracht, eine fortwährende Correspondenz mit jenem Welttheile unterhalten, manche Seite, mancher Staat von neuem umgearbeitet werden, um etwas Vollständiges zu liefern. Man glaube nicht, daß das erste beste, in Amerika erschienene geographische Werk, und sollte es Warden oder Morse seyn, ein hinlänglicher Apparat ist, ein statistisch-topographisches Handbuch uber Nordamerika zu liefern; — eine Menge Spreu mußte gesichtet, Notizen aus amerikanischen Zeitschriften gesammelt, die Berichte der verschiedenen Deputationen der Generalversammlungen, der einzelnen verwaltenden Behörden ausgezogen, die National- und Staatskalender der einzelnen Staaten, die Vorlagen des Kongresses verglichen werden, um ein treues Bild des zu bearbeitenden Staates zu erhalten. — Nicht alle geographische Werke, die in Amerika erschienen sind, wenn auch jährlich neue Auflagen davon erscheinen, sind hinreichende Quellen für ein deutsches Werk! — ich habe die neueste, 1840 erschienene Ausgabe von Pinnock's Geography vor mir, — eins der geschaßtesten Werke, — in welchem in Illinois 15, in Missouri 12, in Michigan 14, in Ohio 8, in Arkansas 7, in Florida 6, in Alabama 19 Kantons fehlen, die in Specialbeschreibungen jener Länder schon in den Jahren 1836 und 1837 angeführt sind! — Wo so viel zu sichten und zu vergleichen ist, kann die regelmäßige Zeit der Erscheinung der einzelnen Hefte nicht immer inne gehalten werden; doch der Wunsch des Publikums, namentlich aber der vielen einheimischen Subscribenten, die sich zugleich darüber aussprachen, daß dem topographischen Theile zu viel, ja mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, als den in Deutschland lebenden Leser interessiren könnte, soll vom Verfasser von jetzt an mehr berücksichtigt, das rein Topographische für Monographien der einzelnen Staaten zurückgelegt, und das ganze Werk noch im Laufe dieses Jahres bestimmt vollendet werden.

Der Verf.

dem Frieden zu Westminster mit Long Island und dem Lande am Hudson belehnt wurde, und welchen Namen der Staat auch bis jetzt beibehalten hat. — Er liegt zwischen 40° 35′ und 45° nördl. Br. und zwischen 3° 43′ östl. und 2° 43′ westl. Länge von W.; grenzt im Norden an den Ontario-See, Ober- und Unter-Canada, im Osten an Vermont, Massachusetts und Connecticut, im Südosten an den Long Island-Sund und den Ocean, im Süden an New Jersey und Pennsylvania, und im Westen an den Erie-See und den Niagara, welcher das Land von Ober-Canada scheidet. Die größte Ausdehnung des Landes vom Norden nach Süden beträgt 198, vom Osten nach Westen 256 Meilen; der Flächeninhalt, nach Morse 46.000, nach Schmidt 46.085, nach Warden 55.000, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 47.163 Quadratmeilen, oder 30.184.320 Acres.

Die kleine unbedeutende, hinter Long Island verborgene Küste des jetzigen Staats New York, welche gegenwärtig einen Welthandel usurpirt, scheint den Entdeckern des nördlichen Theiles der neuen Welt, den Cabotto's und Verazani, unbekannt geblieben zu seyn, wenigstens zeigen ihre Entdeckungsreisen keine Spur davon. Erst 1609 wurde durch die Holländer und Franzosen, unter Hudson und Champlain, dieser Theil der Welt der Erdkunde aufgeschlossen. Der Erstere, damals in holländischen Diensten, kam, auf einer verunglückten Reise nach Nordamerika, in die Bay und an den Fluß, der jetzt seinen Namen führt, und begann mit den Indianern einen Handelsverkehr. Letzterer drang in demselben Jahre, von Canada aus, auf dem nach ihm benannten See bis an die Küste. — Die Holländer benutzten die Entdeckung Hudsons am ersten, sandten Schiffe nach dem großen Fluß, wie sie damals den Hudson benannten, und betrieben einen nicht unbedeutenden Pelzhandel mit den indianischen Völkerschaften, von denen die Mohawks das westliche, die Mohigans das östliche Ufer bewohnten. 1614 legten sie unter den Erstern, da wo jetzt Albany steht, eine Niederlassung an, und errichteten daselbst zur eigenen Sicherung das Fort Orange, verließen dieselbe aber bald und kehrten erst 1633 wieder zurück, um das Land, dem sie den Namen New Niederland gaben, ganz in Besitz zu nehmen. Fortwährende Kämpfe mit den Indianern, und die Hindernisse, welche die Engländer den neuen Besitzern des Landes, auf dessen südlichen Theil sie Ansprüche machten, in den Weg legten, hinderten den Aufschwung der neuen Kolonie. 1664 griffen die Engländer die neue Kolonie förmlich an, und zwangen die Holländer, sie ihnen 1667 im Frieden von Breda abzutreten, im Jahre 1673 aber nahmen die Ersteren sie von Neuem in Besitz, und behaupteten sie bis zum Frieden von Westminster, wo sie New Niederland völlig aufgaben. — 1683 ertheilten die Engländer der Kolonie einen Freiheitsbrief, und benannten sie nach dem Bruder Karls II., welcher damit dotirt wurde, New York, welchen Namen der Staat noch gegenwärtig führt. Im Oktober desselben Jahrs trat die erste gesetzgebende Versammlung hier zusammen. 1688 wurden New York und New Jersey mit England verbunden, und erhielten einen gemeinschaftlichen Gouverneur; doch bald wurden beide wieder davon getrennt. 1755 überzogen die Franzosen von Canada aus, das Land mit Heeresmacht, wurden aber zurückgetrieben; 1757 eroberte Montcalm das Fort William am See St. George, und 1759 Amherst Ticonderoga und Crow Point, und Johnson schlug die französischen Truppen in der Nähe von Niagara und nahm dieses Fort. 1767 wiedersetzte sich die General-Assembly der Einführung der Stempelakte; 1769 focht sie das Recht des Parlaments an, der Kolonie willkührlich Steuern auflegen zu können; der Aufstand gegen das Mutterland wurde allgemein, und obgleich 1776 die Briten sich der Hauptstadt bemächtigten, und dieselbe erst im Frieden von 1783, der die dreizehn Kolonien zu einem unabhängigen Staatskörper erhob, räumten, gab sich der neue Staat bereits 1777 eine neue Verfassung. — Seit jener Zeit hat New York reißende Fortschritte in

der Kultur und Bevölkerung gemacht, und steht jetzt einzig da, die Perle der westlichen Welt.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig. Gegen Südosten ist die Oberfläche mit angenehmen Anhöhen untermischt, in der Mitte bergigt, gegen Nordwesten wellenförmig, gegen die See hin flach und hügeligt am südlichen Ende. Die den Staat durchziehenden Bergketten sind sämmtlich Zweige der Apalachen, und bestehen aus mehren Ur-, Gang- und Flötzgebirgen: Die Taconuc-Mountains, eine hohe wilde Kette, streichen von Massachusetts herüber, längst dem östlichen Ufer des Hudson, und enthalten bedeutende Eisen- und Steinkohlenlager; die Katskill-Mountains, ein hohes Gebirge, dessen höchste Spitzen, der High Peak 3.019, und der Round Top 3.105 Fuß erreichen, zieht sich längst der Westseite des Hudson, und ist eine Fortsetzung des hohen Landrückens, der aus Canada kommend, in mehren Zügen den Champlain begleitet; an diese schließen sich, im Süden, die Hochländer (Highlands), eine niedere Berggruppe, die nirgends über 1.600 Fuß sich erhebt, und deren Hauptpunkte New Beacon 1535, Butterhill 1.529, Bull-Hill 1.484, Old Beacon 1471, Crows-Nest 1.418, Bare-Mount 1.350 und Break-Neck 1.187 Fuß Höhe erreichen. Unterhalb der City New York erheben sich die sogenannten Noversink-Hights, die nach New Jersey übergehen; die Shawangunk-Mountains durchziehen den Kanton Ulster und streichen nach Süden; die Tripp-Hills durchziehen Montgomery und Saratoga, und die Gooseberry-Hills streichen längs der Nordseite der Susquehanna. Alle diese Bergzüge sind, so wie die übrigen Landrücken, meistens gut bewaldet, und bestehen zum Theil aus Urgebirgen, worin Granit, Gneiß, Thon- und Glimmerschiefer vorherrschend sind; längs dem Mohawk und Ontario aber findet man Hügel von sekundärer Bildung, und aufgeschwemmte Erdlager, die an einigen Stellen einen fetten, an andern einen sandigen Boden bilden. Der Boden von Long Island ist auf seiner westlichen Seite von den Fluthen des Hudson, und auf seiner östlichen vom Meeressande gebildet worden. — New York hat nur eine geringe Küste, da, wo sich der Hudson in das Meer ergießt, und Long Island den nach ihm benannten Sund bildet; im Nordwesten hingegen die beiden großen canadischen Seen Erie und Ontario.

Eine Menge größerer und kleinerer Flüsse, unter denen der Hudson, Mohawk, Black, Oswego, Genessee, St. Lorenz, Susquehanna, Delaware, Alleghany, Chenango und Tioga die beträchtlichsten sind, durchschneiden den Staat und nehmen zum größten Theil hier ihren Ursprung. Der wichtigste für den Staat ist der Hudson, der seinen Lauf gerade nach Süden nimmt, und etwa 250 Meilen lang ist. Bei seinem Durchbruch durch die Berge Kittating, in den sogenannten Hochländern, bildet er einige schöne Naturscenen; dort fließt er in einem 1.800 Fuß breiten Kanale, der auf beiden Seiten mit fast senkrechten hohen Bergwänden besetzt ist, breitet sich weiter hinab in den sogenannten Tappan-See aus, welcher 5 Meilen breit ist, und fließt sodann in eine 25 Meilen lange und 50 Fuß hohe Felsenmauer, die Palisaden, hindurch, theilt sich vom obern Ende der Insel Manhattan in zwei Arme, von denen der eine der Ost-, der andere der Nordfluß (East- und North river) genannt wird. Der Nordfluß fließt nördlich und westlich um die Insel New York herum, und östlich strömt der Ostfluß herab, dessen Wasser durch die Fluthen der Meerenge von Long Island vermehrt werden. Bei der Stadt New York, dieser Insel gegenüber, ist er 2.400 Fuß breit, und bei seiner Einmündung in den Sund von Long Island befindet sich das sogenannte Höllenthor (Hellgate), eine reißende, durch hervorragende Felsenmassen gebildete Stromschnelle, welche der Schifffahrt sehr gefährlich ist. Unterhalb New York vereinigen sich beide Flüsse wieder und bilden die Bay von New York. Die Fluth steigt im Hudson bis nach Albany, 160 Meilen von seiner Mündung hinauf, bis wohin er Fahrzeuge von 80 Tonnen trägt. Dort mündet der große Erie-Kanal in ihm, welcher

New York und den Ocean mit dem Erie-See verbindet. Seine Zuflüsse sind, der von Westen kommende, durch den Desconta verstärkte Sacondago; der Mohawk, der im Osten des Jellisfonda-Mounts entspringt, die Garoga, den Otsquaie und Shoharie in sich aufnimmt, den sehenswerthen, 70 Fuß hohen Kohosfall bildet, und Lansingburgh gegenüber den Hudson erreicht; der Katskill und der Wall- oder Koukill, und von Osten der Battenkill, der Housack, der Fishkill und der Kroton. — Der Susquehanna, der Hauptfluß Pennsylvania's, bildet sich im Staate New York durch den Zusammenfluß des Konosteo, Kohocto und Tioga, welche den nordwestlichen Arm, und den Susquehanna und Tienadera, welche den nordwestlichen Arm zusammensetzen. — Der Delaware, welcher durch den Zusammenfluß des Mohok und Popachton gebildet wird, sich durch den Miagwink und Neversink verstärkt und mehre Fälle macht, unter denen Kuschitunk und Buttlersfall die bedeutendsten sind. — Der Alleghany, der von Pennsylvania kommend wieder dahin zurückkehrt, und in New York den Ichsua, den Chicasawne, den Tosquiatossy, den Squeaweaghtaw: und durch den Cosdago die Wasser des Chataughque-Sees und der Conawanga an sich zieht; der St. Lorenz, welcher im Nordwesten unter den Namen des Cataraqui, vom See der tausend Inseln bis zum See St. Francis die Grenze bildet, und aus dem Staate nur den Oswegatsbie empfängt. Die bedeutendsten Kanäle des Staats sind schon oben angegeben, und eben so die großen Seen, welche den Westen und Norden schließen; der Erie und Ontario, und im Osten der Champlain. Im Innern des Landes sind eine Menge kleinerer Seen: der Oneida, welcher den Wood-Creek und Canosseraga empfängt und durch den Oswego abfließt; der Oswegatschic; der Scaron, durch welchen der westliche Arm des Hudson strömt; der Saratoga, dessen Wasser der Fishkill in den Hudson abführt, der Otsego; der Coneful; der Hemlock; der Canandaigue; der St. George; der Crocked; der Seneca und der Cayuga, aus welchen letzteren der Senecafluß sich entwickelt und die Abflüsse der kleinen Seen Owasco, Staneateties, Osisco, Salt und Croß dem Onondagafluß zuführt. — Heilquellen sind viele im Staate; die besuchtesten derselben sind aber die von Ballston und Saratoga, und die warme Quelle bei Flushing auf Long Island.

Das Klima ist außerordentlich veränderlich, im Ganzen genommen aber gesund. Zwischen den Gebirgen ist der Winter anhaltend und strenge, im Westen milder als am Oceane, so daß dort alle Früchte eher zeitigen. Die Winter beginnen in der Regel mit dem 1. Dezember und stehen bis Mitte März, in welchem Monat die Vegetation beginnt. Von Mitte März bis Ende April ist die Witterung sehr wechselnd; die eigentliche Wärme beginnt erst im Junius. Die Sommer sind meistens trocken, zuweilen drückend und schwül, und häufig von heftigen Gewittern heimgesucht. Die angenehmste Jahreszeit ist der Herbst, der vom 1. October an bis gegen Ende des Novembers dauert. Die Abwechslungen von Hitze und Kälte sind im Sommer sowohl als im Winter auffallend und häufig; die Winde sind, mit Ausnahme der regelmäßigen Seewinde, ebenfalls sehr veränderlich; der Nordwest ist vom September bis Ende April der herrschende Wind; er ist stürmisch und schneidend kalt; der Nordost wird gewöhnlich von Schneegestöber und Schlackerwetter begleitet; der Südwind herrscht vom Mai bis Ende August. Die Seewinde, welche sich stets mit Eintritt der Fluth erheben, kühlen an der Küste im Sommer die Schwüle der Luft, und sind im Winter die wärmsten. An den großen Seen wehen bei kaltem Wetter die Winde den Seen zu, bei heißem aber kommen sie daher. — Nordlichter sind im Winter häufig; Erderschütterungen werden nur selten gespürt. — Wechselfieber und Lungenleiden sind die vorherrschenden Krankheiten; in den Niederungen des Westens erscheint fast jährlich das Seefieber (Lake-fever), im Osten zuweilen das gelbe Fieber, welches 1803 sich zuerst im Staate zeigte, und namentlich 1822 gräßliche Verwüstungen anrichtete.

New York unterhält einen ausgebreiteten Ackerbau, und sein Boden ist für den Anbau aller Arten von Cerealien geeignet. Die fruchtbarsten Gegenden sind, außer einigen Strichen auf Long Island, die Niederungen am obern Hudson, am Mohawk, am Genessee und Seneca, und um die westlichen Seen herum. Der Landbau hat sich in den letztern beiden Decennien sehr gehoben, und durch die zweckmäßige Eintheilung der Felder, durch die Vermehrung des Viehstandes, die Anwendung des Düngers und die Benutzung verbesserter Ackergeräthe, in denen allen der Kanton Dutcheß dem Staate als Muster voranging, ist der Ertrag der Ernten und der Werth des Bodens außerordentlich gesteigert worden. Ein Acker Neuland, der im Jahre 1820 noch um 1 bis 1½ Dollar zu haben war, wird jetzt mit 10 und 12 Dollars bezahlt, in der Nähe der bedeutenden Städte ist der Preis des in Kultur gesetzten Bodens bis auf 150, 200 ja 300 Dollars gestiegen, und selbst in den entlegendsten Theilen des Landes wird Neuland nirgends unter 3 bis 5 Dollars für den Acre verkauft. Der Ackerbau nährt seinen Mann reichlich, und die herrlichen Verbindungswege, Eisenbahnen und Kanäle, welche fast alle Entfernungen aufgehoben und die Märkte näher gebracht haben, steigern den Ertrag der Felder hier mehr als in andern Staaten. — Waizen liefert, in den oben angeführten Gegenden, 25 bis 30fältig; Mais 30 bis 60, ja am Genessee selbst gegen 100 Bushels. Roggen wird nur hier und da gezogen und gibt 40 bis 50 Bushels wieder; Gerste gibt ein reichliches Korn, 60 Bushels vom Acre; Hafer schüttet 40 bis 50fältig; Erbsen werden viel gebaut, doch ist ihr Ertrag ungewiß, und 30 Bushels vom Acre werden für eine gute Erndte gehalten; Kartoffeln, Rüben, Kürbisse, Melonen und Zwiebeln werden in Menge gebaut,; Hanf und Flachs werden im Großen gezogen; Tabak hingegen nur wenig. Alle Ackerfrüchte reifen schnell, und Mißwachs ist selten. Der Garten- und Obstbau wird sehr gepflegt; Gemüse und Küchengewächse gedeihen trefflich; Obstgärten sind über das ganze Land verbreitet und Äpfel, Pfirschen, Kirschen und Nüsse im größten Ueberflusse und ungemein wohlfeil zu haben. Der Weinbau ist noch weit zurück; die Rebe scheint das Klima nicht vertragen zu wollen, denn alle Versuche im Großen sind bis jetzt mißglückt, während die wilde Rebe in den Wäldern üppig gedeiht und eine zwar herbe, aber doch eßbare Traube liefert. — Baum- und Samenschulen sind in der Nähe der City und auf Long Island angelegt, und die letzteren sind im Stande, den ganzen Staat mit Setzlingen und guten Sämereien zu versehen.

An Wiesen und Weiden ist Ueberfluß; der Futterkräuterbau breitet sich immer mehr aus, und die Viehzucht ist beträchtlich; 1835 zählte man an Rindern 1.613.523, an Pferden, Eseln und Maulthieren 351.237, an Schafen, 3.542.380, und an Schweinen 1.673.812 Stück. — Geflügel wird in Menge gehalten, und die Biene, die alle Wälder durchschwärmt, wird am Genessee und Oneida in Stöcken gehalten.

Trotz der überhand nehmenden Kultur sind die Waldungen noch immer bedeutend; besonders reich an mächtigem Bauholz sind die westlichen Theile des Staats: 6 Gattungen Nußbäume sind dort zu Hause; die amerikanische Linde bildet in einigen Theilen des Staates zwei Drittel der ganzen Wäldermasse; dreierlei Arten Magnolien, der virginische Kirschbaum, der Lorbeerbaum, und die herrlichsten Eichenarten kommen dort ebenfalls vor, weiße Cedern, Schirlingstannen, Lerchenbäume, Sprossentannen, Weymouthskiefern, Platanen, Eschen, Weiden, Tulpenbäume und Sassafras findet man in allen Theilen des Landes, und wenigstens 5.000.000 Acker Landes enthalten den Zuckerahorn und liefern jährlich eine beträchtliche Menge Zucker. — Die Jagd ist gegenwärtig nicht mehr bedeutend; eine Menge kleiner Thiere sind theils vertilgt, theils nach dem entfernten Westen gezogen; das Elenn- und Muselthier kommt nur noch in den dichten Waldungen in der Nähe der Seen vor; Rothwild, vorzüglich Dammhirsche sind noch häufig und werden durch besondere Jagdgesetze beschützt; in

den unbewohnten gebirgigen Gegenden findet man noch Wölfe, Bergkatzen, Luchse, und auch zuweilen schwarze Bären; Racoons oder Waschbären, Biber, Fischottern, Füchse, weiße Dachse, Marder, Wiesel, Hasen, Kaninchen, Eichhörnchen, Stachelrücken und Fledermäuse von bedeutender Größe, Moschusratten findet man in allen Theilen des Landes, und unter den Vögeln fast alle in Nordamerika einheimischen Arten; vorzüglich aber Wasservögel, Truthühner und Wandertauben. — An Fischen ist Ueberfluß, und in den verschiedenen Seen und Flüssen des Landes findet man fast alle Arten von Süßwasserfischen Amerika's, namentlich aber Lachse, Störe, Weißfische, Lachsforellen, Barsche, Aalen und Sonnenfische, und an Seefischen, bei New York und Long Island: Makrelen, Meeraale, Schellen Plattfische, Flindern, Meerbrassen, Heringe und Sardellen. — Wallfische zeigen sich zuweilen an der Küste von Long Island, und seit einiger Zeit rüsten die New Yorker einige Schiffe auf den Stock- und Wallfischfang aus Austern, Muscheln und Krabben sind an der Küste in Menge, und 3—400 Boote jährlich mit dem Fange der erstern beschäftigt. — Unter den Mineralien des Landes werden Eisen und Salz vorzüglich gewonnen; Eisen findet man fast in allen Kantons, selbst auf der Insel New York als Sumpferz, im Ueberfluß; Eisensand am Champlain; Blei in Clinton, Columbia, Essex, Ulster und Herkimer, und eine vorzüglich reiche Ader in den Shawangunk-Mountains; Zinn in den Hochlanden von Essex und Clinton; gediegenes Silber bei Sing-Sing; Arsenik bei Warwick; Salz in den westlichen Gegenden des Staats, namentlich im Kanton Onondaga, wo die bedeutendsten Quellen sind, die sich der Staat sämmtlich vorbehalten hat. Die Quellen sind sehr reich und 45 Gallonen Soole liefern einen Bushel Salz. Die Siedereien sind sämmtlich in den vier Städtchen Salina, Syracuse, Geddes und Liverpool; es sind deren jetzt 133, die mit 3.423 Kesseln arbeiten, und von jedem Bushel Salz eine Abgabe von 6 Cents an den Staat zahlen müssen. 1826 lieferten sämmtliche Salinen 837.508 Bushels; 1830: 1.435.446 und 1834: 1.943.252 Bushels, und zwar im letzteren Jahre: Saline in 77 Siedereien und 1.968 Kesseln: 995.230; Syracuse in 15 Siedereien und 390 Kesseln 324.530; Liverpool in 25 Siedereien und 600 Kesseln 401.007, und Geddes im 16 Siedereien und 465 Kesseln 222.283 Bushels. — Das Land bietet herrliche Steinbrüche; Schiefer findet man am Hudson, in Dutcheß und Ulster; Trapp in Ulster; Feuersteine in ganzen Lagern bei Saratoga und am Seneca; Kalk in fast allen Kantons; Marmor in Ulster, Dutcheß, Washington und am Ontario; Steinkohlen am Hudson und im Taghconnuc, und Porzellanerde, Pfeifen- und Töpferthon, Ziegel- und Farbenerde in verschiedenen Theilen des Landes.

Im Kunst- und Gewerbfleiß steht New York keinem Staate nach; Manufakturen und Fabriken in Wolle, Baumwolle, Linnen, Eisen und Glas bestehen schon in Menge; Pottaschsiedereien, Mahl- und Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes; Papierfabriken, Pulvermühlen, Gerbereien, Potterien, Brau- und Brennereien u. s. w. bereits in großer Menge vorhanden. — Auf dem Lande fehlt es noch an Handwerkern, und selbst in den größern Städten, New York ausgenommen, sind dieselben noch nicht überflüssig; Arbeiter finden daher stets Beschäftigung und Verdienst, und stets ein gutes Tagelohn von 1 bis 2 Dollars. — Wollenmanufakturen bestehen 87 im Staate, deren jährliche Erzeugnisse sich auf 3.500.000 Dollars im Werthe belaufen; Baumwollenmanufakturen zählte man 1834: 112, mit 157.316 Spindeln, in denen 12.954 Menschen beschäftigt waren, die für 2.530.250 Dollars Waare producirten. — Der Werth der jährlich erzeugten Leder-, Tuch- und Pelzmützen, die fast sämmtlich ausgeführt werden, beläuft sich auf 2.000.000 Dollars; in New York, Albany, Rochester und einigen Landstädten sind ausgezeichnete Manufakturen dieses Artikels; ein Etablissement dieser Art in Albany beschäftigt gegen 600 Hände, und zahlt allein an Arbeitslohn jährlich über 100.000 Dollars. — Kleidermanufakturen, sogenannter

„Schneider-Kaufleute" sind vorzüglich in New York, und manche beschäftigen von 300—500 Hände; der größte Theil ihrer Erzeugnisse wird nach den südlichen Staaten, Westindien und Südamerika verschifft; — Tischlerwaaren werden in allen größeren Ortschaften verfertigt; Stühle zur Ausfuhr in der City New York, und eben daselbst und zu Albany, Pianofortes von gutem Ton und eleganter Ausführnng, für auswärtige Staaten, besonders Canada und den Süden. Wagen- und Kutschenfabriken in großer Ausdehnung sind in New York, Brooklyn, Albany, Troy und einigen westlichen Städten; Glasmanufakturen in Ulster, Madison, Wayne, Oneida, Ontario und Clinton, die jährlich 10,000 Kisten Glas im Handel liefern. Die Zahl der Eisenwerke beläuft sich über 200, und der Gesammtwerth der jährlichen Erzeugnisse derselben auf 4.000.000 Dollars. 1834 waren in den verschiedenen Eisenwerken, 4.730 freie, und 16,720 abhängige Arbeiter, und mit dem Transport 2.195 Rinder und Pferde beschäftigt. Der Werth der Schuh- und Stiefelmanufactur, deren Erzeugnisse größtentheils nach den südlichen Staaten und Westindien geführt werden, ist bedeutender als die Baumwollenmanufacturen, und beläuft sich auf 5.000.000 Dollars; die Hutmanufaktur liefert jährlich zur Ausfuhr gegen 3.500.000 Dollars — Papiermühlen sind 50 im Staate, deren Erzeugniß auf 700.000 Dallars im Werth geschätzt wird. — Gerbereien befanden sich 1834: 469 im Staate; 385 derselben sorgten für das Bedürfniß ihrer respectiven Ortschaften, 68 große Gerbereien sandten ihre Erzeugnisse nach New York zum Verkauf, und 16 führten ihre Waaren nach den Canadas und den Westen. Der Gesammtwerth der Erzeugnisse der zuletzt genannten 84 großen Gerbereien betrug im genannten Jahre 3.458.650 Dollars. — Der Hauptfleiß der in allen Theilen des Landes, fast auf allen Landgütern aufgestellten Webstühle, die nur für den eigenen Bedarf arbeiten, lieferte 1834, an gewalkten Tüchern 2.918.233 Yards à 1 Dollar, 3.468.001 Yards an Flanell und andern nicht gewalkten Wollenwaaren à 20 Cents, und 8.079.992 Yards an Leinwand und Baumwollenzeug à 15 Cents per Yards, also einen Gesammtwerth von 4.823.831 Dollars.

Der Handel des Staats ist von dem größten Umfange, und die City New York unstreitig der größte Handelsplatz in der ganzen Union. Unzählige Kanäle, Eisenbahnen und Straßen erleichtern den Verkehr im Innern, und der Seehandel verbindet New York mit allen Theilen der Welt. Die Hauptausfuhrartikel bestehen in Landesproducten, Mehl, Getraide, Pöckelfleisch, Kolonialwaaren, lebendem Vieh, Schuhmacher- und Tischlerwaaren, Hüten, Kleidern und europäischen Manufakten; die Einfuhren in allen möglichen Artikeln, denn alles findet in New York einen guten Markt. Die Einfuhren des Jahres 1834 betrugen auf 1.932 Schiffen einen Gesammtwerth von 76.876.496 Dollars, und zwar für 72.225.521 Dollars auf 1486 amerikanischen, und 4.650.975 Dollars auf 446 auswärtigen Schiffen; die Ausfuhren hingegen im Ganzen 22.196.068 Dollars. Die in demselben Jahre für die Einfuhren erhobenen Zölle und Abgaben beliefen sich auf 10.183.152 Dol. 64 C. — Zur Beförderung des Handels befinden sich im Staate 89 Banken, mit einem Gesammtkapitale von 34.481.460 Dollars; und zwar 23 in der City New York mit 18.861.200 Dollars Kapital; 63 in Albany, Brooklyn, Troy, Pougkheepsie, Rochester und andern Landstädten, mit 12.620.260 Dol. Kapital, und 3 Zweigbanken der Vereinigten Staaten-Bank, mit 3.000.000 Dollars Kapital. — Die Zahl der Sparbanken beläuft sich auf 9, wovon 4 in New York und 1 in Brooklyn, Paughkeepsie, Albany, Troy und Rochester, die ein Gesammtkapital von 3.855.517 Dollars besitzen. — Versicherungsanstalten jeder Art sind 43 in der City New York, mit 14.700.000 Dollars Kapital, und 27 im Lande, mit 4.501 731 Dollars. — Eine große Anzahl von Packet- und Dampfboten, die theils zur Küsten- und Flußfahrt nach allen Himmelsgegenden, theils zur Verbindung mit Europa und den entfernteren Theilen Amerika's eingerichtet sind, und an fast bestimmten Tagen und

Stunden abfahren, zählt der Staat New York über 1.500. — 20 Packetboote, große fregattmäßig gebaute, elegant eingerichtete Schiffe, die regelmäßig abwechselnd den 1. 8, 16 und 24sten jeden Monats absegeln, verbinden Liverpool mit New York; 11 Packets New York mit London, 3 New York mit Grennock, 15 New York mit Havre de Grace, 1 New York mit Kingston, Jamaica; 2 segeln regelmäßig den 1. und 10. jeden Monats nach Carthagena, 3 nach Vera-Cruz, 1 monatlich nach Tampico. — 8 Packetboote bilden die regelmäßig wöchentlich abgehende Line nach Charleston; 7 Packets und 6 Schooner die wöchentliche nach Savannah; 3 verschiedene Packet-Gesellschaften, mit 17 Schiffen unterhalten die Verbindung mit New Orleans; 2 Gesellschaften mit 13 Schiffen die mit Mobile; 1 mit 6 Schiffen mit Apalachicola, und 1 mit 4 Packetbriggs die mit Darien. — Nach allen Theilen der Vereinigten Staaten gehen wöchentlich, nach vielen Orten selbst täglich, regelmäßige Schooner, Boot- und Dampfbootfahrten, und mehr als 20 Kanalbootgesellschaften lassen stündlich ihre Fahrzeuge von allen Stationsplätzen des Erie-Kanals abgehen. Die Kanäle und Eisenbahnen, die schon in der Einleitung angegeben sind, und die trefflichen, nach allen Theilen des Staats führenden Kunststraßen, befördern den Verkehr ausnehmend, und tragen außerordentlich zur Vermehrung des Aufblühens des Landes bei. — Zur Sicherung der Schiffahrt sind längs der Küste, auf Sandy-Hook, Eatons Neck, Sandy Point, Montauk und Little Gull Island, Leuchtthürme errichtet. — Die Postverbindungen sind vortrefflich, und die Zahl der Postämter beläuft sich gegenwärtig auf 1765.

Die Einwohner des Staats sind ein Konglomerat von Menschen aller Nationen und Abstammung, Anglo-Amerikaner, Holländer, Deutsche, Schotten, Iren, Schweden, Franzosen, Neger und Indianer, und ihre ganze Zahl beläuft sich gegenwärtig (1839) auf 2.218.311, einschließlich 50.000 freier Farbigen. — Im Jahre 1701 betrug die Gesammtbevölkerung des Staats nur 30.000 Seelen; 1731: 50.395; — 1749: 100.000; — 1771: 163.338; — 1790: 340.120; — 1800: 586.050; 1810: 959.049; — 1820: 1.372.812; — 1825; 1.616.458 und 1830: 1.913.508 Seelen. — Der Charakter und die Lebensart der New Yorker richtet sich, obgleich sie in ein Volk verschmolzen, feurige Republikaner und der Verfassung auf's Innigste ergeben sind, immer noch nach ihrer Abstammung. Der Handels- und Spekulationsgeist ist in allem gleich; der Trieb Geld zu verdienen, die Leichtigkeit alle Arten Produkte in Geld umzuwandeln, die Willigkeit selbst zu den gewagtesten, weitaussehendsten Unternehmungen Gesellschafter zu finden, hebt den Unternehmungsgeist und erzeugt einen Wohlstand, der scheinbar den aller andern Staaten überragt. Der Luxus hat hier den höchsten Gipfel erreicht, und die Genußsucht und Putzliebe, wie sie sich in der City New York, in Albany und im Sommer in den Bädern von Saratoga zeigt, überschreitet alle Grenzen. — Die sonst sehr zahlreichen Indianer sind bis auf 6000 Köpfe geschmolzen, sie bilden den Ueberrest der frühern 6 Nationen, die von den Holländern den Namen Maquas, von den Franzosen den der Irokesen erhielten; sie selbst nennen sich O n g w e h o n w e (größer als alle andere), Aquanoshionee oder Konungzioniga (Bundesvölker), und verfallen gegenwärtig in die Ueberbleibsel der 5 Stämme der Seneca's, Onandaga's Oneida's, Tuscarora's und Cayuga's, zu denen sich noch einige kleine Haufen der Montau-, Stockbridge- und Brotherton-Indianer, die zum Stamme der Mohawks gehören, gesellen; sie bekennen sich fast sämmtlich zum Christenthum, treiben Landbau und Viehzucht, und leben auf ihren Reservegebieten unter selbst gewählten Satchems.

Allgemeine Denk- und Gewissensfreiheit ist Grundgesetz der Verfassung, und deßhalb haben alle Religionsverwandte gleiche Rechte. Die Presbyterianer und Kongregationalisten sind am zahlreichsten; sie haben 5 Synoden, 29 Presbyterien, 387 Kir-

chen, 562 Pfarrer, 124 Licentiaten und 54.093 Kommunikanten; die Deutsch- und Holländisch-Reformirten 148 Kirchen, 116 Prediger, 7 Licentiaten und 8.672 Kommunikanten; die Associate Synode der reformirten Kirche von Nordamerika 15 Kongregationen und 23 Prediger; die Baptisten 549 Kirchen, 442 Geistliche und 43.545 Kommunikanten; die Methodisten 492 Prediger und 73.174 steuernde Mitglieder; die Episcopalen 181 Prediger; die Lutheraner 30 Geistliche; Römische Katholiken, Freunde und Universalisten sind ebenfalls sehr zahlreich; die Unitarier haben 5 Societäten und und 3 Geistliche; die Shaker und vereinigten Brüder haben ebenfalls einige Versammlungshäuser, und die Juden zu New York 3 Synagogen. — In der City New York befinden sich allein 141 Kirchen, und zwar 35 Kirchen der Presbyterianer, 26 der Episkopalen, 20 der Methodisten, 17 der Baptisten, 15 der holländisch Reformirten, 6 der römischen Katholiken, 5 der Freunde, 2 der Lutheraner, 3 der Universalisten, 2 der Unitarier, 2 der Independenten, 1 der mährischen Brüder, 2 der Swedenborger, 1 der Shaker, 1 der Christ-ians und 3 der Juden. — An wohlthätigen religiösen Instituten, Unterstützungs-, Bibel- und Missionsanstalten befinden sich 70 im Staate, und von diesen die meisten in der City New York.

Für den Unterricht und die Erziehung ist außerordentlich gesorgt. — Der Schulfond belief sich im Jahre 1835 auf 1.790.545 Dollars 30 Cts., welche 108.400 Dollars Zinsen trugen. Die Zahl der Elementarschulen belief sich in demselben Jahre auf 9.865 die in 835 Ortschaften vertheilt waren; die Zahl der Schüler und Schülerinnen auf 531.240. — An höheren Unterrichtsanstalten bestehen im Staate: das Columbia-College zu New York, welches 1741 gegründet wurde, und mit welchem zwei literarische Gesellschaften, die Pathologian und Philolexian Societies, verbunden sind; — Union-College zu Shenectady, seit 1795, mit der literarischen Gesellschaft der Phi Beta Kappa; — Hamilton-College, seit 1812, im Kanton Oneida unweit Clinton, und gegen 9 Meilen von Utica; — Geneva College, in Geneva, Kanton Ontario, seit 1825, und die Universität der City New York. — An theologischen Seminaren findet man: das Seminar der protestantischen Episkopalenkirche zu New York, seit 1835; — das Presbyterianische Seminar zu Auburn, seit 1819; — das Oneida Institut für Wissenschaften und Industrie in Whitesborough, 3½ Meile von Utica, eine Stiftung der Presbyterianer; — das Hamilton literarisch-theologische Seminar der Baptisten im Kanton Madison, seit 1819; — das lutherische Seminar zu Hartwick bei Cooperstown, seit 1815; — das Oneida Conferenz Seminar der Methodisten zu Cazenovia im Kanton Madison; — das Wesleyan-Seminar zu Lima, im Kanton Livingston, seit 1832, und White Plains Academy zu Westchester, eine Schöpfung der Methodisten. — Akademien sind 112 im Staate, denen zu Folge der Staat in 8 akademische Distrikte geschieden ist. — Höhere Töchterschulen zählt der Staat einige 40, und Freischulen fast in jedem Kanton. — An gelehrten Gesellschaften steht New York keinem Staate Europas nach; seit 1809 besteht eine historische Gesellschaft, mit einer über 40.000 Bände starken Bibliothek; — ein Athenäum für Erweiterung der Wissenschaften und Literatur, seit 1824; — das naturhistorische Lyceum, mit Bibliothek und Sammlung, seit 1818; das American Lyceum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse durch populäre Vorlesungen, seit 1834; die literarisch-philosophische Gesellschaft; — die Akademie der schönen Künste; — die National Zeichen-Akademie; — die Clinton Hall Association für Verbreitung der Literatur, Künste und Wissenschaften; — das New York Law Institut, seit 1828, mit zwei juristischen Bibliotheken; — sämmtlich in der City New York. — In Albani besteht: das Albany Institut mit reichem Museum; das Northern Institut and Academy of fine Arts; — in Brooklyn ein Naval Lyceum; in Rochester ein Athenäum und das Franklin-Institut; in Utica zwei Lyceen u. s. w. Buchdruckereien sind 280 im Staate, in welchen 260 Zeitungen und außer-

dem mehre Magazine erscheinen. Jeder Kanton besitzt wenigstens eine Zeitung, und nur Franklin und Putnam werden von Westchester und New York aus supplirt. Die Zahl der täglich erscheinenden Blätter ist 25; nämlich 15 in der City New York, 1 in Brooklyn, 3 in Albany, 2 in Buffalo, 1 in Rochester und 3 in Troy. In der City New York allein erscheinen, außer den Magazinen, 65 Zeitungen, und zwar 15 täglich, 11 halbwöchentlich, 31 wöchentlich, 3 halbmonatlich und 5 monatlich; der Preis der täglichen ist 10 Dollars per Jahr, der der wöchentlichen von 2—3 Dollars.— Der Buchhandel im Staate ist blühend, und nicht nur englische Nachdrücke, sondern auch werthvolle Orginalwerke inländischer Gelehrten und Dichter bereichern jährlich die vaterländische Literatur.

Die Verfassung des Staates ist rein demokratisch. — Wie in den New England-Staaten sind auch hier die beiden höchsten Gewalten von einander geschieden, doch treten in New York verschiedene Anomalien ein, die ihre Verfassung von der New Englischen unterscheiden und hervorheben, weil hier den Elementen beider Gewalten ein bestimmter Standpunkt und den Gesetzen eine Kontrole gegeben ist. Die Gesetzgebung beruht auf dem Senate und der Assembly. — Der Senat, welcher anfänglich auf 24 Mitglieder festgesetzt war, zählt gegenwärtig 36, welche aus und von den Freeholders der resp. Distrikte, die ein Grundeigenthum von 250 Dollars Einkünfte nachweisen können, auf vier Jahre erwählt, und alle Jahre zum vierten Theile durch neue Wahlen ergänzt werden, zu welchem Behufe der Staat in 8 Wahldistrikte geschieden ist. Die Mitglieder der Assembly, gegenwärtig 128, werden nach der Zahl der Bevölkerung der Kantons erwählt, doch darf ihre Zahl 300 nicht übersteigen. Sie müssen das 21ste Jahr überschritten, 6 Monate im Staate gelebt haben, und freies Eigenthum von 100 Dollars besitzen, oder Bürger der City New York oder Albany seyn. Ihre Wahl geschiebt durch Stimmzettel unter Kontrole der vornehmsten Kantonsbeamten, die Prüfung derselben aber durch die Assembly selbst; — alle Jahre werden die Mitglieder der Assembly neu gewählt. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, Lieutenant-Gouverneurs und eines Raths. — Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur werden von den Wählern der Senatsdistrikte auf drei Jahre erwäblt, sie müssen Freeholder, wie die Wähler der Senatoren, im Staate eingebürgert und anerkannt rechtliche und verständige Männer seyn. Der Gouverneur führt den Titel Excellenz, ist Oberbefehlshaber zu Wasser und zu Lande, kann bei außerordentlichen Fällen die Legislatur zusammen berufen, und hat das Recht, sie von Zeit zu Zeit zu prorogiren, jedoch nicht über 50 Tage in einem Jahre; er hat das Recht der Begnadigung, führt die Korrespondenz mit dem Kongresse, ist Bewahrer des Staatssiegels, fertigt alle Bestallungen aus, ist verbunden, der Gesetzgebung Bericht über den Zustand des Staats mitzutheilen, und empfängt einen jährlichen Gehalt von 4.000 Dollars. — Der Lieutenant-Gouverneur führt den Titel „Honorable", ist Präsident des Senats, bei welchem er indeß nur eine Ausschlagsstimme hat, und empfängt während der Sitzungen täglich 6 Dollars. In Abwesenheits- oder Krankheitsfällen des Gouverneurs vertritt er dessen Stelle. — Der Rath (Council of appointment) besteht aus dem Gouverneur und 8 Senatoren, 1 aus jedem Distrikt, die jährlich von der Gesetzgebung gewählt werden; er hat das Recht alle Bedienungen zu ernennen, welche die Verfassung dem Volke nicht vorbehalten hat. — Neben den beiden ersten Gewalten des Staats besteht noch ein Revisionskollegium (Council of revision), welches aus dem Gouverneur, Kanzler und den Richtern des Obergerichts gebildet wird, und ermächtigt ist, die Bills der Gesetzgebung, ehe sie Gesetz werden, zu untersuchen; sie sendet dieselben, bei Verwerfung, mit ihren Bemerkungen dem Hause zurück, aus welchem sie ausgegangen; beharrt aber dieses mit ²/₃ seiner Mitglieder bei der Bill, und treten auch ²/₃ des andern Hauses derselben bei, so wird sie dennoch zum Gesetz,

und eben so wenn das Revisionskollegium eine Bill nicht binnen 10 Tagen der Gesetzgebung zurück senden sollte. — Von den höhern Staatsbeamten wird der Schatzmeister von der Gesetzgebung ernannt, der Staatssekretär aber, der Unterstaatssekretär, der Generalprokurator (Attorney General), der Comptroller, Deputy Comptroller, General-Landmesser und die Kanalkommissäre, vom Rath ernannt. — An der Spitze der einzelnen Kantons stehen die Sherifs und Coroners, die jedes Jahr vom Rathe ernannt werden, und nur vier Jahre hinter einander ihr Amt verwalten können. Jede Ortschaft wählt ihre Beamten selbst, und diese sind: 1 Aufseher (Supervisor) 1 Ortschaftsschreiber (Clerk), 3—4 Assessoren oder Taxirer, 1 oder mehre Einnehmer, 3 Wegeaufseher und 2 Armenaufseher. Die Wahlen werden jährlich wiederholt; Niemand darf, bei 100 Dollars Strafe, die Annahme eines Kommunalamtes verweigern, und stimm- und wahlfähig ist jeder, der 6 Monate in der Ortschaft gewohnt hat, über 21 Jahr alt, und entweder Freeholder, oder Pachter eines Grundstücks von 10 Dollars Pachtwerth ist. — In den Städten ist der Major der erste Verwaltungsbeamte, der mit den Aldermen ein Kollegium bildet. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig. — Es bestehen, wie in andern Staaten, Staats- und Unionsgerichte, und von erstern: das Kanzlei-Gericht, aus dem Kanzler und acht Masters in Chancery bestehend; — das Obergericht (Supreme Court), an dessen Spitze ein Oberrichter, und unter ihm zwei beigeordnete Richter und der Reporter, stehen; es hält seine Sitzungen im Januar und April zu New York, und im Juli und Oktober zu Albany, und ist das eigentliche Appellationsgericht; — der Court of impeachment and errors, vor welchem alle Klagen gegen Staatsbeamte verhandelt werden, und welches aus dem Lieutnant Gouverneur, sämmtlichen Senatoren, dem Kanzler und den Richtern des Obergerichts zusammengesetzt ist; — das Gericht der gemeinen Klagen; — das allgemeine Friedensgericht; — das Vormundschafts- und Erbschaftsgericht; — das Schatzkammergericht und die in jeder Ortschaft bestehenden Friedensrichter, die für die Ruhe, Sicherheit und Beobachtung der Gesetze in ihrer Ortschaft zu wachen haben, und in Sachen unter 50 Dollars entscheiden. — Das gemeine Englische Recht und die Statuten der Gesetzgebung gelten als Landesrecht; das peinliche Recht ist sehr gemildert. — Staatsgefängnisse existiren zwei, zu Auburn und Mount Pleasant. — Das erstere, im Kanton Cayuga gelegen, enthielt am Schluß des Jahres 1834: 649 Züchtlinge, die in den Werkstätten der Anstalt als Weber, Schuhmacher, Böttger, Sattler, Riemer, Schneider, Tischler, Zirkelschmiede, Kammmacher, Wanduhrmacher, Hufschmiede und Steinhauer beschäftigt werden, und eins von diesen Handwerken betreiben müssen; — der Ertrag ihrer Arbeiten in dem genannten Jahre belief sich auf 47.724, sämmtliche Ausgaben für die Erhaltung der Anstalt auf 42.228 Dollars. — Das letztere liegt am Hudson bei Sing-Sing, in der Ortschaft Mount Pleasant, 25 Meilen von New York. Es enthält 1000 einsame Zellen, enthält ebenfalls mehre Werkstätten, und gewährte durch seine Einrichtung ein eben so günstiges Resultat als das Erstere. Am Schluß 1834 enthielt es 843 Delinirte, deren Beschäftigung einen Ertrag von 76.990 Dollars gewährte; die Gesammtausgaben beliefen sich auf 67,450 Dollars. — Für die Armen wird sehr gesorgt; nach den Berichten des Staatssekretärs vom 7. Februar 1835, betrug die Zahl sämmtlicher Armen am Schluß 1834: 32.798, mithin 2.979 weniger als im vorhergehenden Jahre. Die Gesammtausgabe für Unterstützung und Erhaltung dieser ganzen Zahl betrug 304.913 D.; der Werth des in den Armenhäusern gewonnenen Verdienstes 36.824 D.; die Durchschnittssumme des, für jeden Armen vom Staate geleisteten Verpflegungsgeldes mithin für's Jahr 30 D. 78 Cts. oder 50 Cents für jede Woche. In allen Kantons sind Armenhäuser errichtet, und nur in den vier Kantons Queen, Rensselaer, Rockland und Suffolk, ist dieses traurige Bedürfniß bis jetzt noch nicht gefühlt worden. —

Die Staatseinkünfte New Yorks fließen aus den direkten Steuern, aus dem Verkauf der Staatsländereien und aus den verschiedenen Fonds, welche der Staat besitzt. — Die letztern bestehen aus: dem General-Fond 190.596 D.; dem Schulfond 1.790.545 D.; dem Kanalfond 3.035.743 D.; dem Literature-Fond 262.573 D. und dem Bankfond von 407.094 Dollars. — Die Einnahmen betrugen im Jahre 1834, nach dem Comptroller's Statement, 2.426.932 D. 29 Cts.; die Ausgaben hingegen 2.463.683 D. 78 D. — Das Stammkapital des General-Fonds betrug im Jahre 1814: 4.396.943 D. 97 Cts; hierzu kamen noch die Ueberschüsse der Jahre 1816, 1818 und 1827 mit 452.139 D. 36 C., wodurch der Fond auf 4.849.083 D. 33 C. erhöht wurde; die Mehrausgabe der zwischenliegenden Jahre aber und die der Jahre 1828 bis 1835, welche aus diesem Fond gedeckt werden mußten, reduzirten denselben bis auf 190.596 D.; — Die Staatsschuld belief sich 1837 auf 7.774.525 D. 69 Cts.

Die Miliz belief sich 1834 auf 186.212 Köpfe, worunter 163.301 Infanterie, 7225 Mann Cavallerie, 11.396 Mann Artillerie, 1.271 Mann reitende Artillerie, und 3.019 Mann in 50 Artillerie-, Ingenieurs- und Pontonier-Compagnien, die der Infanterie zugewiesen waren. — Die Infanterie besteht aus 30 Divisionen, 60 Brigaden, 252 Regimentern, 6 Bataillons und 2.208 Compagnien; die leichte Infanterie aus 8 Regimentern; die Jäger oder Scharfschützen (Riflemen) aus 2 Divisionen, 5 Brigaden, 29 Regimentern und 145 Compagnien; die Cavallerie aus 3 Divisionen, 7 Brigaden, 27 Regimentern, 2 Schwadronen, und 112 Compagnien; die Artillerie aus 4 Divisionen, 9 Brigaden, 34 Regimentern, 3 Bataillons und 199 Compagnien, und die reitende Artillerie aus 2 Brigaden, 4 Regimentern, 1 Schwadron, 2 Bataillons und 24 Compagnien. — Zu Westpoint, am Hudson, ist eine Militär-Akademie der Vereinigten Staaten, in welcher junge Offiziere für den Kriegsdienst gebildet werden. — Forts existiren mehre im Staate, doch nur die um New York, unter denen Fort Diamond das bedeutendste, und Fort Slusher, am Niagara, sind von Wichtigkeit; die Forts Ticonderoga und Crownpoint sind fast zerfallen; Hunter, Herkimer und Schyler, am Mohawk, und Bull und Brewerton, am Oneida, von keiner Bedeutung.

Der Staat New York zerfällt gegenwärtig in folgende 56 Kantons, die in 8 Senatsdistrikte, welche zugleich Gerichtskreise bilden, geschieden werden, und zählt 9 Cities, 116 inkorporirte Marktflecken, 466 Dörfer und 781 Ortschaften:

Kanton.	Lage.	Ortschaften	Census 1830.	Hauptort.	Einwohner. 1837.	Entfernung des Hauptorts von Albany.	Entfernung des Hauptorts von Washington. (In Meilen.)
Albany	O. M.	10	53,560	Albany	30,318	—	376
Alleghany . . .	W. M.	26	26,276	Angelica	1,223	256	327
Broome	S. M.	11	17,579	Binghampton .	1,392	145	291
Cataraugus . .	W. M.	21	16,726	Ellicottsville . .	783	292	328
Cayuga	Mitte	22	47,947	Auburn	5,847	166	340
Chatauque . . .	West.	24	34,671	Mayville . . .	1,882	336	349
Chenango . . .	S. M.	19	37,404	Norwich	4,747	110	332
Clinton	N. O.	8	19,344	Plattsburgh . .	5,814	162	539
Columbia . . .	Ost	18	39,952	Hudson	6,981	29	335
Cortland	Mitte	11	23,791	Cortlandville . .	4,449	112	311
Delaware . . .	S. M.	18	33,024	Delhi	3,015	77	341
Dutchess . . .	S. O	18	50,926	Poughkeepsie . .	8,349	75	301
Erie	West	17	35,719	Buffalo	10,281	284	376
Essex	N. O.	15	19,367	Elizabethtown .	2,068	126	503
Franklin	Nord	12	11,312	Malone	3,012	212	523

Kanton.	Lage.	Ortschaften.	Census 1830.	Hauptort.	Einwohner. 1837.	Entfernung des Hauptorts von Albany.	Washington. (In Meilen.)
Genesee . . .	West	24	52,147	Batavia	5,628	244	370
Greene	O. M.	11	29,525	Catskill	5,744	34	337
Hamilton . . .	Mitte	3	1,324	Wells	402	72	451
Herkimer . . .	Mitte	18	35,869	Herkimer . . .	3,225	80	392
Jefferson	N. W.	19	48,515	Watertown . .	5,887	160	412
King's	Süd	6	20,537	Flatbush	1,848	156	230
Lewis	N. M.	11	14,958	Martinsburgh .	3,235	129	431
Livingston . . .	W. M.	12	27,719	Geneseo	3,488	226	345
Madison	Mitte	13	39,037	Cazenovia und	—	113	249
				Morrisville . .		101	353
Monroe . . .	W. M.	17	49,862	Rochester . . .	11,438	219	361
Montgomery . .	O. M.	16	43,595	Johnstown . .	8,975	45	415
New York . . .	Süd	—	203,007	New York . .	237,522	151	225
Niagara	West	11	18,485	Lockport	3,975	258	403
Oneida	Mitte	26	71,326	Utica	10,835	96	383
				Rome	6,075	107	401
Onondaga . . .	Mitte	17	58,974	Syracuse . . .	—	133	342
Ontario	W. M.	14	40,167	Canandaigua .	6,954	195	336
Orange	Süd	14	45,372	Goshen	4,732	105	266
				Newburgh . . .	7,219	96	292
Orleans	W. M.	5	18,773	Albion	3,703	257	289
Oswego	W. M.	20	27,104	Oswego	3,690	167	379
				Richland . . .	3,701	153	397
Otsego	Mitte	22	51,372	Cooperstown . .	1,427	66	372
Putnam	S. O.	5	12,701	Carmel	2,922	106	306
Queens	Süd	6	22,460	N. Hempstead .	3,100	174	248
Rensselaer . . .	Ost	14	49,472	Troy	13,883	6	383
Richmond . . .	Süd	4	7,084	Richmond . . .	905	167	221
Rockland	Süd	4	9,388	Clarkstown . .	2,789	122	251
Saratoga	O. M.	20	38,679	Ballston	3,002	29	406
Schenectady . .	O. M.	6	12,347	Schenectady . .	5,827	15	391
Schoharie . . .	Mitte	10	27,910	Schoharie . . .	6,015	32	381
Seneca	W. M.	10	21,041	Ovid	3,123	171	317
				Waterloo . . .	2,216	173	336
St. Lawrence .	N. W.	24	36,354	Potsdam . . .	4,311	216	484
Steuben	S. W. M.	24	38,975	Bath	3,950	216	299
Suffolk	S. O.	9	26,980	Suffolk C. H. .	—	225	299
Sullivan	Süd	9	12,372	Monticello . . .	1,283	113	279
Tioga	S. W. M.	18	27,704	Elmira	3,261	198	273
				Oswego	3,985	167	274
Tompkins . . .	S. W. M.	10	36,545	Ithaca	6,195	163	290
Ulster	S. M.	14	36,541	Kingston . . .	4,833	58	313
Warren	O. M.	9	11,796	Caldwell	1,002	62	439
Washington . .	Ost	17	42,635	Salem	3,154	46	423
				Sandy Hill . .	991	50	427
Wayne	W. M.	15	36,643	Lyons	3,967	181	345
				Palmyra	3,823	196	349
Westchester . . .	S. O.	21	36,456	Bedford	3,225	135	268
Yates	W. M.	8	19,019	Venn Yan . . .	1,105	185	314

Die neun Cities des Landes sind:

Albany, unter 42° 38′ 39″ nördl. Br. am Hudson, 151 Meilen von New York, Hauptstadt des Staats und Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden; eine blühende, am Abhange eines Hügels gebaute, alte, aber regelmäßig ausgelegte Stadt, mit 2.480, noch zum Theil hölzernen Häusern und 30.318 Einwohnern. Sie ist in 5 Wards oder

Stadtbezirke geschieden, enthält an öffentlichen Gebäuden ein Kapitol, in welchem sich die Gesetzgebung versammelt; den Pallast des Gouverneurs, 1 Stadthaus, in welchem die Kantonsgerichte abgehalten werden, 16 Kirchen, 3 Akademien, 2 Zeughäuser, 1 Museum, 2 Bibliotheken, 1 Postamt, 8 Zeitungsdruckereien, in welchen 17 verschiedene Zeitungen erscheinen, und besitzt viele schwunghaft betriebene Manufakturen, in Wolle, Baumwolle, Leinwand und Leder, und einen ausgebreiteten Handel, der durch den Hudson, die neuen Kanäle und mehre Eisenbahnen außerordentlich unterstützt wird.

New York, unter 40° 42′ 40″ nördl. Br., die bedeutendste und erste Handelsstadt Nord-Amerika's, auf der Südspitze der Insel Manhattan, die auf beiden Seiten vom Hudson eingeschlossen wird, 30 Meilen vom Ocean entfernt. Sie ist in Gestalt eines Dreiecks gebaut, dessen eine Spitze weit in die nach ihr genannte Bay hinausreicht. Der Umfang der Stadt beträgt sechs Meilen; sie ist in 15 Wards oder Stadttheile geschieden; im Süden unregelmäßig gebaut, im Norden hingegen regelmäßig ausgelegt; die Häuser, deren die City 20.093 zählt, sind durchgehends von Ziegeln, viele von Quadern und Marmor gebaut, mit Schiefer gedeckt und von außen geschmackvoll geziert. Die Straßen sind gut gepflastert, durchgehends mit breiten Trottoirs versehen, und Nachts durch Gas erleuchtet; Broadway, die vornehmste Straße, führt durch die Mitte der Stadt, ist 80 Fuß breit, enthält die reichsten und schönsten Kaufläden und ist der Hauptspaziergang der hiesigen schönen Welt; alle andern Straßen sind 60, die Avenues 100 Fuß breit. — Die öffentlichen Gebäude sind alle geschmackvoll gebaut, und größtentheils von Quadern und Marmor aufgeführt; die wichtigsten sind: City-Hall, ein Prachtgebäude von 105 Fuß Breite, 216 Fuß Tiefe, und einer Höhe von 65 Fuß, deren Fronte ganz von Marmor ist; die Föderalhalle, die Börse, das Zollhaus, die Universität, das Hospital, das Gefängniß, das Besserungshaus; 141 zum größten Theil mit Thürmen oder Kuppeln versehene Kirchen und Bethäuser aller Sekten, und 23 Banken, mit einem Kapital von 18.860.200 Dollars. — Einwohner zählt die City (1837) 237.522.

Troy, Hauptstadt des Kantons Rensselaer, am Hudson, auf einer weiten offenen Ebene; sie hat die Rechte einer City, und ihren eigenen Magistrat, ist regelmäßig gebaut, hat schöne, breite, sich im rechten Winkel kreuzende Straßen, 5 Märkte und ist in sechs Wards geschieden. Die Häuser, deren die Stadt 1.085 zählt, sind größtentheils von Stein erbaut. An öffentlichen Gebäuden 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Markthäuser, 12 Kirchen, 4 Banken und 3 Akademien; Einwohner 13.883, die bedeutende Fabriken und Manufakturen unterhalten, einen ansehnlichen Handel betreiben, und auf dem Hudson und dem Kanal gegen 200 Schiffe, Dampf- und Zugboote beschäftigen. — Hudson, City und Hauptort des Kantons Columbia, am Hudson, der bis hierher große Schiffe trägt; eine freundliche, regelmäßig ausgelegte, mit breiten Straßen versehene Stadt von 6.981 Einwohnern; sie enthält 702 Häuser, 8 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 2 Akademien und 4 Zeitungsdruckereien, und betreibt ansehnlichen Handel und Schiffbau; zu ihrem Flußhafen gehören 6.540 Tonnen. — Schenectady, City am Mohawk über welchen hier eine Brücke führt; Hauptort des gleichnamigen Kantons, und blühende Gewerbs- und Handelsstadt mit Gerichtshaus, Gefängniß, 11 Kirchen, 2 Banken und 5.827 Einwohnern. — Utica, City am Mohawk und Erie-Kanal, Hauptort des Kantons Oneida; schöne blühende Handels- und Gewerbsstadt, mit 823 größtentheils steinernen Häusern, 9 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 4 Banken, 3 Akademien und 10.835 Einwohnern, die eine Menge Fabriken und Manufakturen und viele Mühlen unterhalten. — Buffalo, am Erie und nahe an der Ausmündung des Kanals; City und Hauptort des Kantons Niagara, die blühendste Handelsstadt des Westens, mit ansehnlichem Hafen, am See

sowohl als am Buffalofluß; die Stadt hat schöne gerade Straßen, 592 Häuser, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 College und 7.942 Einwohner. — Rochester, City, am Kanal, mit 870 Häusern, 9 Kirchen, 2 Banken, bedeutenden Manufakturen und Fabriken und 12.105 Einwohnern, die ansehnlichen Handel betreiben. — Brooklyn, City auf Long Island, New York gegenüber, eine blühende Stadt, und durch Team-, Dampf- und Segelboote fortwährend mit New York in Verbindung, mit 1 Gerichtshaus, 2 Banken, 14 Kirchen, 1 Museum, 2 Akademien, 1.200 Häusern und 20.197 Einw., die an den Gewerben und dem Handel New Yorks Theil nehmen, mehre Manufakturen unterhalten.

Ballstown, am Kayaderosson, mit 7 Kirchen und nahe an 6.000 Einw.; — Saratoga-Springs, am Saratoga-See, mit berühmten, sehr besuchten Stahlquellen und großartig angelegten Bade- und Kurhäusern; — Salem, am Battenkill, mit 4.380 E.; — Rome, am Mohawk, mit 4.360 E.; — Oswego, an der Mündung des Onondaga, mit 3.690 E.; — Onondaga, am gleichnamigen Flusse, mit 5.668 E.; — Norwich, am Chenango, mit 3.619 E.; — Plattsburgh, an der Mündung des Saranac in den Champlain, mit vielen Mühlen, Manufakturen und bedeutendem Handel und Schifffahrt, und 4.913 E.; — Ogdensburgh, an der Mündung des Oswegatchie in den St. Lorenz, mit ansehnlichem Handel und 2.983 E.; — Ithaca, am Cayuga-See, mit 5.000 E.; — Canandaigua, am gleichnamigen See, mit 3.518 E.; — Newburgh, mit 7.219 E.; — Salina, mit 2.873 E.; — Auburn, am Ausfluß des Owasco-Sees, mit 5.857 E., vielen Manufakturen und einem berühmten Gefängniß; — blühende Flecken und inkorporirte Dörfer, die bedeutenden Handel treiben.

VIII. Der Staat New Jersey.

Der Staat New Jersey, dessen Küste zuerst 1609 von Hudson entdeckt, von den Holländern in Besitz genommen und zu Neu-Niederland geschlagen wurde, bildet eine Halbinsel, die sich zwischen 38° 56′ und 41° 27′ nördl. Br. und zwischen 1° 23′ und 3° 5′ östl. Länge v. W. ausbreitet, und im Norden und Nordosten vom Staate New York, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden von der Delaware-Bay, und im Westen vom Delawarefluß, welcher den Staat von Pennsylvania scheidet, begrenzt wird. Die größte Ausdehnung des Staats von Norden nach Süden beträgt 151, von Osten nach Westen 57, die Länge der Seeküste 140 Meilen; der Flächeninhalt nach Morse und Schmidt 8.320, nach Warden 6.600, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 8.528 Quadratmeilen, oder 5.457.920 Acres. — Wie alle früheren Kolonien war auch New Jersey bald nach seiner Entdeckung ein Streitapfel verschiedener Nationen; bald nach der Entdeckung der, die Südwestküste des Staats bespühlenden Delaware-Bay, durch Lord Delaware, den Stadthalter Virginiens, verlieh Jakob I. alles im Norden derselben liegende Land der Virginischen Gesellschaft, die dasselbe indessen nicht in Besitz nahm. Die Holländer betrieben nach wie vor ihren Pelzhandel in demselben, und errichteten zu dessen Sicherung bereits 1623 da, wo jetzt Gloucester sich erhebt, das Fort Nassau, welches zwar von den Indianern

zerstört, 1642 aber von neuem wieder aufgeführt wurde, und einige Ansiedelungen am Kap May. Zu derselben Zeit suchten die Schweden festen Fuß in Amerika zu fassen, erwarben durch Kauf von den Indianern das, zwischen dem Mantashuk und Racoon gelegene Land, benannten dasselbe Helsingborg, errichteten das Fort Elfsborg, und nahmen nach und nach die ganze südliche Hälfte der Halbinsel in Besitz, der sie den Namen Neu-Schweden gaben. Friedlich lebten beide Nationen die ersten Jahre neben einander, doch 1654 griffen die Schweden die Holländer an; diese, von Europa aus unterstützt, bemächtigten sich der schwedischen Niederlassungen und Forts, und endigten die schwedische Herrschaft in Amerika; vereinigten die ganze Halbinsel mit Neu-Niederland, und traten, als die Briten 1664 Neu-Amsterdam eroberten, dieselbe ebenfalls an England mit ab; der König verlieh es hierauf den beiden Familien Berkely und Carteret als erbliches Eigenthum, bestimmte dessen Grenzen, und gab ihm den Namen New Jersey nach der Insel Jersey, die der Herzog von York im britischen Bürgerkriege für den König behauptet hatte. 1688 wurde das Land, welches seit 1667 in Ost- und West-Jersey abgetheilt war, mit New York unter die Regierung von Neu England gesetzt, 1702 aber beide Theile vereinigt und zu einer selbstständigen Kolonie erhoben, die sich nach dem Revolutionskriege der Union anschloß.

Das Land bildet eine Küstenterrasse; — die Küste und das Küstenland bildet eine ebene Fläche, die nur unmerklich sich über den Spiegel des Oceans erhebt, fast die Hälfte des Staats einnimmt, und aus sandigem aufgeschwemmten Erdreich besteht. Im Norden, an der Raritonbay, wird sie durch Kap Neversink, im Süden an der Delawarebay, durch Kap May, zwei unbedeutende Sandhügel von 5—600 Fuß Höhe, begrenzt; vor der niedern Küste zieht sich längs derselben eine lange zerrissene sandige Nehrung, die Beach genannt, welche zwei nicht unbedeutende Haffe, die große und kleine Barnagattbay, umschließt, die beide durch mehre Inlets mit dem Ocean in Verbindung stehen. Den mittleren Theil des Staats durchziehen angenehme Anhöhen; Hügelreihen und fruchtbare nach und nach aufsteigende Thäler, deren Boden aus Sand, Lehm und blauem Thone besteht, wechseln mit einander ab, und schließen sich an das im Norden sich erhebende Hochland, welches durch zwei Bergketten, die sogenannten Südberge (South Mountains) gebildet wird, von denen die südliche Kette die Cushetung- und Schulys-Berge, die nördliche, welche nach New York hinüberstreicht, die Savangunk-Berge begreift. Das Land in den Bergen besteht aus einer rothen Sandsteinlage, und hat einen ziemlich starken Boden, der zum Wiesenbau gut zu benutzen ist; die Hügelreihen des Mittellandes, der reichste Theil des Staats, das red shell-land oder Jersey-Boden genannt, bestehen aus einer rothbraunen, leicht verwitternden Steinart und bieten herrlichen Weizenboden. Längs dem östlichen Ufer des Delaware ist alles aufgeschwemmter Boden und Sand, und bei Hackinsack zieht sich eine 50 Meilen lange und 4 Meilen breite feuchte Niederung herab, in welcher Wolken von Musquitos hausen.

Die bedeutendsten Bayen des Landes sind, im Norden die Rariton- oder Amboy-Bay, zwischen Staaten Island und Sandy Hook, die durch den Sund, welcher Staaten Island vom Festlande trennt, mit der Newark- und New York-Bay in Verbindung steht, und im Süden die große Delaware-Bay, die durch Kap May, in New Jersey, und Kap Hinlopen, in Delaware eingeschlossen wird. — Die vornehmsten Flüsse des Staats sind: der Rariton, welcher aus der Vereinigung des Pepack oder Northbranch mit dem Southbranch entsteht, sich durch den Millstone und Southriver verstärkt, und bei einer Breite von 750 Fuß, bei Perth-Amboy in die Raritonbay mündet; für große Fahrzeuge ist er gegen 20 Meilen aufwärts schiffbar; — der Hudson, welcher im Nordosten die Grenze bildet; — der Hackin-

sack, der sich in die Newark-Bay mündet, und 16 Meilen schiffbar ist; — der Passaik, ein reißender Strom, der aus einem Swamp im Kanton Morris abfließt, durch den Dead River verstärkt wird, und nach einem sehr gekrümmten Laufe in die Newarkbay mündet; er macht mehre Fälle, den Greatfall, welcher auch Totawa- oder Pequannockfall genannt wird, und eine Höhe von 70 Fuß hat, und oberhalb desselben den Littlefall, der mehr eine Stromschnelle ist, oberhalb dessen der, durch den Ringwood und Romopogh gebildete Pequannock sich mit dem Passaik vereinigt; — der Delaware, welcher bis zu seiner Mündung die westliche Grenze macht, und aus dem Staate den Minising, Flatt, Pawlins, Pecasset, Muskonetgung, Whitehaken, Burntmill, Neshachackaway, Looklong, Watchoak, Attibakhing und Sandpink in sich aufnimmt, unterhalb des letztern macht er bei Trenton einen Katarakt, und empfängt unterhalb desselben den Bisch, Ancocus, Coopers, Timber, Manto, Raccoon, Oltman, Alloway, Cohonzy und Morris, alles unbedeutende Ströme; unter den kleineren Küstenflüssen sind der Monasquam, der Mullicus und Great Egg-Harbour die bemerkenswerthesten. Mineralquellen sind bis jetzt zwei aufgefunden, beide Stahlquellen, von denen eine in Hunterdon, die andere im Kanton Morris; unter den Landseen ist der Hopanteng, der durch den Muskonetgung in den Delaware abfließt, der bedeutendste.

Das Klima ähnelt dem des südlichen Theils von New York; ist aber im hochgelegenen Theile des Landes merklich kühler als an der Küste. Im Norden ist die Witterung heiter und beständig, aber der Winter sehr kalt. Im Süden und Osten ist die Witterung schnell wechselnd, und der Sommer heiß und schwül. Der Winter beginnt Mitte December und dauert bis Anfang März; die Flüsse sind einige Monate mit Eis bedeckt; der Schnee fällt in den Gebirgen selten über 6 Zoll, bleibt in den Niederungen aber nur selten liegen, so daß das Vieh das ganze Jahr über im Freien ausdauern kann. Der Sommer beginnt mit Ende März und währt bis Ende Oktober; plötzliche Abwechslungen von Hitze und Kälte sind häufig; Nachtfröste treten öfters noch im Mai und Juni ein, und nach einer Gewitterschwüle von manchmal 28—30° fällt häufig noch im Julius zu Nacht Reif. — Die Hochländer sind trocken und gesund, die Marschen längs der Küste und dem Delaware hingegen die Heimath aller Art von Fieberkrankheiten.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, welche jetzt beide rationeller betrieben werden als früher, wo man den Fruchtwechsel nicht beachtete und keinen Dünger anwendete, sondern vom ausgesogenen Lande zu Neubruch überging, und den Heerden keinen Schutz gegen die Witterung errichtete, und sie Sommer und Winter ihre Nahrung selbst suchen ließ. Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Kartoffeln, süße Batatten werden am häufigsten erbaut und bilden Hauptausfuhrartikel des Staats; der Garten- und Obstbau wird schwunghaft betrieben; der üppige Graswuchs in den Niederungen unterstützt die Viehzucht außerordentlich; im Oberlande hat man herrliche Grasländereien und die Marschwiesen längs der Küste können jährlich zweimal gemäht werden, und liefern dann im Durchschnitt 60 Zentner Heu vom Acre; Kunstwiesen, die mit Herdgras besäet sind, liefern bis 80 Zentner. — Die Pferdezucht kommt neuerer Zeit sehr in Aufnahme; Esel und Maulthiere werden zur Ausfuhr gezogen, das hiesige Rindvieh steht dem von Neu England bedeutend nach, wird aber in Menge gehalten, und zur Milchwirthschaft und zum Ackerbau benutzt, aus manchen Gegenden auch jährlich in großen Heerden zur Mastung nach Pennsylvania getrieben; — der Rinderstapel belief sich 1835 auf 245.311 Stück. Die Schafzucht kommt sehr in Aufnahme und ist durch Merino's verbessert; die Zucht der Schweine ist außerordentlich beträchtlich, und das Salzfleisch und die Schinken von

Burlington gelten als die schmackhaftesten in Amerika — Geflügel aller Art ist in Menge vorhanden, und auch die Bienenzucht breitet sich immer mehr aus.

Im Norden des Staats, im Gebirge, sind noch bedeutende Waldungen; Eichen kommen daselbst am häufigsten vor, und die Quercus coccinea erreicht oft eine Höhe von 80 Fuß, und 3–4 Fuß im Durchmesser; im Oberlande und längs der Küste fangen die Waldungen an sehr licht zu werden, ja an einzelnen Stellen findet man schon Holzmangel; in den beinahe unzugänglichen Sümpfen des Landes wächst die schmalblättrige Magnolie zu einem schönen Stamme heran, und auch die Cypresse findet hier ihren Lieblingsaufenthalt. Nußbäume, Kastanien, Ahornbäume, Hainbuchen, Tulpenbäume, Ulmen und Linden findet man überall im Oberlande, wenn auch nicht als Waldungen; auf der östlichen Küste meistens Nadelholz, besonders schwarze Fichten; weiße Cedern aber überall in den Ceder-Swamps am Passaik, Hackinsack und im Südwesten des Staats. — Von Wild findet man nur noch Waschbären, Beutelthiere, Füchse, Marter, Iltisse, Hasen und Eichhörnchen; Kaguare, Wölfe und Bären sind äußerst selten geworden, und Biber, Hirsche und Rehe fast ganz ausgerottet. Wildes Geflügel ist häufig, und Truthühner, Rebhühner, Fasanen und Enten sind in Menge in allen Theilen des Landes zu finden. — Trotz der bedeutenden Küste nimmt New Jersey keinen Theil an der großen Fischerei; die Einwohner beschränken sich auf den Fischfang längs der Küste und in den Bayen, und viele Ortschaften leben einzig von demselben und führen ihre Beute an Makrelen, Heringen, Schellfischen, Alsen, Muscheln und Austern theils nach Philadelphia, theils gesalzen nach Westindien.

An Mineralien ist New Jersey reich; Eisen ist in großer Menge vorhanden; Magneteisenstein findet sich in 10—12 Fuß mächtigen Lagern bei Ringwood, Mount Pleasant und Suckusanny; Raseneisenstein wird ebenfalls gefunden; Kupfer findet man an der Newark-Bay und bei Flemington; Blei bei Trenton, und ein reiches Steinkohlenlager am Rariton. Hochöfen und Eisenhämmer sind gegen 40 im Staate; Stein- und Schieferbrüche an verschiedenen Orten des Oberlandes, vorzüglich im Kanton Newark, und reiche Mergellager in Montgomery und Burlington.

Der Kunst- und Gewerbfleiß hat sich in den letzten 25 Jahren bedeutend gehoben: Wollen- und Baumwollenmanufakturen zählt der Staat gegen 90; ansehnliche Gerbereien bestehen zu Trenton, Newark und Elizabethstown; Ledermanufakturen in verschiedenen Theilen des Staats; bedeutende Schuhmacherwerkstätten, die ganze Ladungen zur Ausfuhr liefern, in Newark; Eisen- und Hammerwerke, Nagelschmieden und Maschinenfabriken im Oberlande; Pulvermühlen, Glashütten, Oel-, Walk-, Mahl-, Schneide- und Chokolademühlen in allen Theilen des Landes. Aepfelwein wird fast auf allen Farms zur Ausfuhr bereitet, und der von Newark gilt für den besten in ganz Amerika. — Der Handel des Staats ist ziemlich lebhaft, doch größtentheils in den von New York und Philadelphia verflochten; die Ausfuhrartikel bestehen in Mehl, Leinsamen, Bau- und Stabholz, Brettern, Schindeln, gesalzenem Fleisch, Mastvieh und Schafen; Eisenwaren, Blech und Nägeln, Lederwaaren und Schuhen, und von Newark aus, außerdem in Obst und Cyder, der in der Umgegend in außerordentlicher Menge bereitet wird. — Der direkte Handel New Jerseys mit dem Auslande ist unbedeutend, und wird größtentheils von Perth Amboy aus betrieben; der Handel mit New York, Pennsylvania und den südlichen Staaten ist aber desto lebhafter, und der Transitohandel vermittelst der Kanäle und Eisenbahnen des Staats von außerordentlicher Wichtigkeit. — Zu den sämmtlichen Häfen New Jerseys gehörten 1837: 49.378 Tonnen. — Banken zählte der Staat 1835: 24, mit einem authorisirten Kapital von 6.575.000 Dollars, von welchem indeß nur 2.642.135 D. eingezahlt waren. Die Banken haben an den Staat eine Abgabe von ½ Prozent zu ent-

richten, mithin 1835: 13.210 D. 67 Cts. — Die Kanäle und Eisenbahnen, unter denen der Delaware und Nariton-Kanal, der Morris-Kanal, die Camden und Amboy-, die Paterson- und die New Jersey-Eisenbahn die wichtigsten sind, haben wir schon in der Einleitung ausführlicher betrachtet. Heerstraßen durchschneiden den Staat nach allen Richtungen; Brücken, von denen die Delawarebrücke zu Trenton, und die über den Hackinsack, Passaik und Nariton Muster der Baukunst sind, erleichtern die Kommunikation, und ein Leuchtthurm auf Sandy Hook sichert die Einfahrt in den wichtigsten Hafen des Staats.

Die Zahl der Einwohner belief sich 1837 auf 381 382 Seelen, worunter 2.283 Sklaven und 19.817 freie Farbige. 1790 belief sich die Bevölkerung auf 184.139; — 1800 auf 211.149; — 1810 auf 245.562; — 1820 auf 277.575 und 1830 auf 320.779 Seelen. — Die ersten Ansiedler bestanden aus Schweden, die aber nie sehr zahlreich waren, und deren Nachkommen noch in den Bezirken von Salem, Gloucester und Cumberland wohnen; gleichzeitig mit ihnen kamen die Holländer, welche sich in den nördlichen Theilen des Staats niederließen. Deutsche siedelten sich zwischen Trenton und New York an, und ihnen folgten Engländer, Schotten, Iren und Einwanderer aus den New England Staaten, deren Nachkommen jetzt größtentheils die Bevölkerung des Landes bilden. — Ackerbau und Viehzucht, Gewerbe und Handel sind die Hauptbeschäftigungen der hiesigen Einwohner, nur wenige sind Fischer und Seeleute.— Aufklärung ist ziemlich allgemein verbreitet, wenn dieselbe auch nie so prahlend hervortritt wie in vielen Gegenden der benachbarten Staaten. Die New Jerseyer, von welcher Nation sie auch abstammen mögen, legten stets eine feurige Freiheits- und Unabhängigkeitsliebe an den Tag, und waren 1774 die ersten, welche Abgeordnete auf den Kongreß sandten. — Obgleich die Verfassung eine allgemeine Denkfreiheit proklamirt und alle Religionspartheien gleiche Rechte haben, können zu Staatsämtern gleichwohl nur Protestanten gewählt werden. Die zahlreichsten Glaubensgenossen bestehen in Presbyterianern, welche (1835) 100 Kirchen und 105 Geistliche besitzen; die Holländisch-Reformirten haben 48 Kirchen und 42 Geistliche; die Episkopalen 35 Kirchen und 29 Prediger; die Baptisten 61 Kirchen und 54 ordinirte Geistliche; die Methodisten 64 Prediger und fast zweimal so viel Kongregationen; die Freunde oder Quäcker 67 Versammlungen; die römischen Katholiken 4 Priester; andere Religionsverwandte, als Universalisten, Unitarier, Kongregationalisten u. s. w. besitzen einzelne Kirchen.— Die Gehalte der Geistlichen werden durch freiwillige Subscriptionen, Auflagen auf einzelne Gemeinden und durch Vermiethungen der Kirchenstühle gewonnen; der Durchschnittsgehalt der presbyterischen Geistlichen ist 5—600 Dollars; der der Holländisch-Reformirten auf dem Lande 500, in den Cities von 1.200 bis 2.000 D.; — Die Prediger der Baptisten erhalten selten über 300 Dollars, und viele sind auf Nebenbeschäftigungen angewiesen, um bestehen zu können. — Die Quäcker haben gar keine besoldeten Geistlichen, und die Gemeinden steuern nur, um ihre Versammlungshäuser und Begräbnißplätze in Stand zu erhalten, und ihre ärmeren Mitglieder zu unterstützen. — Bibelgesellschaften sind fast in jedem Kanton, die Missionsgesellschaften werden eifrig unterstützt; die Zahl der Mäßigkeitsgesellschaften mehrt sich mit jedem Jahre, und in allen dicht bewohnten Niederlassungen bestehen Sonntags-Schul-Vereine. — Der Elementarunterricht ist noch weit zurück; 1835 waren 11.742 Kinder noch ohne allen Unterricht, und gegen 15.000 Erwachsene waren unfähig zu lesen; in vielen Ortschaften besuchten kaum die Hälfte der Kinder die Schule; in den Kantons Warren und Sussex waren 42 Gemeinden ohne Schule, und in dem reichen und blühenden Kanton Essex waren 1.200 Kinder ohne den geringsten Schulunterricht. — Der Schulfond des Staats beläuft sich auf 228.611 D. 75 Cts., und liefert einen jährlichen Ertrag von 15.951 D. 89 Cts. — 20.000 Dollars sind vom Staate zur Unter-

haltung der Elementarschulen angewiesen, die auf die verschiedenen Ortschaften nach Verhältniß der Taxen vertheilt werden, und durch ein Gesetz sind die Schulvorstände der einzelnen Ortschaften angewiesen, falls dieser Zuschuß nicht ausreichen sollte, so viel durch Taxen zu erheben, als zum Bedürfniß der Elementarschulen erforderlich ist. — Privatschulen existiren mehre, die sich einer großen Theilnahme zu erfreuen haben; Akademien sind in einigen der größern Ortschaften, doch nur wenige hinlänglich dotirt; in verschiedenen Theilen des Staats sind blühende Seminare für weibliche Erziehung und Vorbereitungs-Seminare für Jünglinge, welche die Colleges besuchen wollen; die bedeutendsten derselben sind das Edgehill Seminary zu Princeton, das Young Ladies Institute zu Newark, das Mantua Manual-Labor Institute bei Sergeantsville, die Lawrenceville Hochschule, Bloomington Akademy, und die Athenian Akademy zu Rahwoy. — An höheren Lehranstalten besitzt New Jersey: das New Jersey College zu Princeton, welches 1746 zu Elizabethtown gegründet, und im nächsten Jahre nach Newark, 1757 aber nach Princeton verlegt wurde; — das theologische Seminar zu Princeton; und Rutger's College und das damit verbundene theologische Seminar der holländisch-reformirten Kirche.— Gelehrte Gesellschaften sind 5 im Staate, zwei medicinische, zwei landwirthschaftliche und eine historische. — Wie in andern Staaten haben auch hier die Zeitungen sich außerordentlich gemehrt; die erste, die New Jersey Gazette, erschien zuerst am 3. Dec. 1777 zu Burlington; 1810 bestanden bereits acht, und 1835 erschienen 33 wöchentliche und 2 tägliche Zeitungen, außer mehren monatlichen und vierteljährlichen Reviews.

Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch; die gesetzgebende von der vollziehenden Gewalt geschieden, und die richterliche von beiden unabhängig. — Die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Ober- und Unterhause, dem gesetzgebenden Rathe (legislative Council) und der Generalversammlung (general Assembly); der gesetzgebende Rath, welchem der jedesmalige Gouverneur als Präsident vorsteht, zählt 14 Mitglieder, von denen jeder Kanton jährlich ein Mitglied wählt, zur Generalversammlung hingegen jährlich 3 Repräsentanten sendet, die nach Ablauf des Jahres wieder wählbar sind. Die Mitglieder beider Häuser müssen Freeholder und die Räthe ein Vermögen von 3000, die Repräsentanten von 1.500 Dollars nachweisen können. Die Wähler müssen volljährig seyn, ein Vermögen von wenigstens 200 Dollars besitzen, und ein Jahr lang im Kanton, in welchen sie wählen, eingebürgert seyn. — Beide Häuser haben gleiche Rechte, nur gehören alle Geldbills vor die Generalversammlung. Die vollziehende Gewalt beruht auf dem Gouverneur, der einen Rath, aus 3 Mitgliedern bestehend, die aus dem legislative Council gewählt werden, zur Seite hat; die höhern Centralbeamten erwählt die Gesetzgebung, und zwar den Staatssekretär und Attorney General auf 5, den Schatzmeister des Staats auf 1 Jahr; Alle sind von Neuem wieder wählbar. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Gerichte des Staats sind: das Kanzleigericht, in welchem der jedesmalige Gouverneur ex officio den Vorsitz als Kanzler führt und 5 Richter unter sich hat; — das Obergericht, aus 1 Oberrichter, 3 beigeordneten Richtern, dem Attorney General und Auditor zusammengesetzt, welches sich jährlich viermal zu Trenton versammelt; — das Gericht der gemeinen Klagen; — die Quartalgerichte, aus 3 Richtern bestehend, die jährlich viermal in jedem Kanton des Staats Sitzung halten; — das Waisengericht, und die Friedensrichter, die von dem gesetzgebenden Rathe und der Generalversammlung gemeinschaftlich für jeden Kanton in hinlänglicher Anzahl auf 5 Jahre erwählt werden. — Von den Unionsgerichten werden die Kreisgerichte zu Trenton, die Distriktsgerichte zu Newbrunswick und Burlington gehalten. — In jedem Kanton besteht ein Sheriff, der mit den Coroners vom Volke auf ein Jahr gewählt wird, und nach einander wählbar ist. Die Ortschaftsbeamten, als Konstabler, Abschätzer (Commis-

sioners of appeal), Ortschaftsschreiber, Taxirer, Einnehmer, Armen- und Wege-Aufseher, werden von den betreffenden Ortschaften selbst gewählt und die Wahl jährlich erneut.

Die Finanzen des Staats sind in der schönsten Ordnung, und es existirt vielleicht kein Land in der Welt von gleicher Ausdehnung und Bevölkerung, welches billiger verwaltet würde als New Jersey. Die vom Volke zur Aufrechthaltung des Gouvernements erhobenen direkten und indirekten Steuern belaufen sich, ausschließlich der Kantons- und Ortschaftstaxen, Unterhaltungen der Kirchen und Geistlichen, der Schulen, Armen und der Straßen, nie über 55.000 Dollars, mithin bei einer Bevölkerung von (1830) 330.000 Seelen auf $16^2/_3$ Cents für jedes Individuum. — Die Kantonstaxen beliefen sich 1833 auf 104.166 D., welche zu öffentlichen Zwecken in den verschiedenen Kantons verwendet werden, und die Ortschaftstaxen in demselben Jahre auf 271.386 D., von denen 78.113 D. für Versorgung und Unterhaltung der Armen und Gebrechlichen, 192.859 D. zur Eröffnung und Erhaltung der Straßen und 1.366 D. für Armenschulen verwendet wurde.

Die Miliz bildete (1835) ein Corps von 35.360 Köpfen, die in 54 Regimenter vertheilt waren. Der Gouverneur ist der jedesmalige Oberbefehlshaber derselben; die Generalmajore und Oberoffiziere werden von der Generalversammlung ernannt; die Hauptleute und übrigen Offiziere aber von ihren resp. Compagnien.

New Jersey wird in folgende 14 Kantons geschieden, die wiederum in 127 Ortschaften zerfallen:

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1820.	Bevölkerung 1830.	Hauptort.	Einwohner.	Entfernung von Trenton.	Entfernung von Washington.
Bergen	N. O.	18,178	22,414	Hackinsack . . .	2,913	63	229
Burlington . . .	Mitte	28,822	31,066	Mount Holly . .	2,153	21	156
Cape May . . .	S. O.	4,265	4,945	Cape May C. H.	1,420	102	204
Cumberland . .	Süd.	12,668	14,091	Bridgetown . .	2,058	69	175
Essex	N. M.	30,793	41,928	Newark	12,547	49	215
Gloucester . . .	S. M.	23,039	28,431	Woodbury . . .	1,071	39	145
Hunterdon . . .	W. M.	28,604	31,066	Trenton . . .	5,985	—	166
				Flemington . .	2,379	23	182
Middlesex . . .	Mitte	21,470	23,157	New Brunswick	8,023	27	193
Monmouth . .	Ost	25,038	29,233	Freehold	5,907	36	201
Morris	N. M.	21,368	23,580	Morristown . .	4,318	55	221
Salem	S. W.	14,022	14,155	Salem	1,927	65	171
Somerset . . .	Mitte	16,506	17,689	Somerville . . .	2,884	33	199
Sussex	N. W.	32,752	20,349	Newton	3,621	70	228
Warren . . .	N. M.	—	18,634	Belvidere . . .	1,060	54	210
	Total:	277,575	320,779, und 1837: 381,382.				

Die wichtigsten Städte und Ortschaften sind:

Trenton, unter 40° 18′ nördl. Br., Hauptstadt am Delaware, der hier den Sapping in sich aufnimmt, oberhalb der Stadt seine letzten Fälle macht und bis hierher für größere Fahrzeuge schiffbar ist; die Stadt hat die Rechte einer City, ist der Sitz der Gesetzgebung und der Centralbehörden, und zählt gegen 800 Häuser und mit den Vorstädten Bloomsbury und Lamberton gegen 8000, ohne dieselben 5.985 Einwohner. Die City ist regelmäßig ausgelegt, besitzt 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Banken, 6 Kirchen, viele Gerbereien, Branntweinbrennereien, eine Stahlfabrik, und mehre Baumwollmanufakturen und Wasserwerke. Da wo der Dela-

ware seinen Fall macht, führt eine 1.100 Fuß lange und 36 Fuß breite geschmackvolle Brücke über den Fluß. — Newark, am westlichen Ufer des Passaik, 2 Meilen von dessen Mündung in die Newark-Bay und 9 Meilen von New York, blühende Stadt in einer fruchtbaren Ebene, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 6 schönen Kirchen, 3 Banken, vielen Gerbereien, einer großen Schuhmanufaktur, welche über 200 Meister beschäftigt, mehren Eisenwerken und Baumwoll-Manufakturen. In der obstreichen Umgegend preßt man viel Cyder und hat große Steinbrüche, die Quadern und Bruchsteine liefern. — New Brunswick, am Nariton, über welchen eine schöne Brücke führt, in einer zwar niedern, aber nicht ungesunden Gegend, zum Theil am Abhang eines Berges, welcher sich hinter der Stadt erhebt; mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, dem Queens-College, einem theologischen Seminar, 730 Häusern und 8.032 Einwohnern, die bedeutenden Transitohandel und Gewerbe betreiben. — Newton, im reichen Thale des Wallkill, am Abhange eines Hügels, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Bank und 3.621 Einwohnern. — Hackinsack, am gleichnamigen Fluß, der bis hieher große Fahrzeuge trägt, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 2.943 Einw., welche bedeutenden Landhandel treiben. — Elizabethtown, unter 40° 38′ nördl. Br., am gleichnamigen Creek, der in den Staaten Island-Sund mündet, blühendes Städtchen mit 4 Kirchen, 2 Akademien, 1 Bank, 390 Häusern, 3.451 Einwohnern, vielen Gerbereien und Pottereien und ansehnlichem Handel; Fahrzeuge von 30 Tonnen Last können bis zum Städtchen gelangen; größere Schiffe von 200—300 Tonnen ankern bei Elizabethtown-Point und löschen dort ihre Ladung. — Morristown, am Whippany, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Bank, 400 Häusern, mehren Mühlen, 1 Kupferhammer, 1 Pulvermühle und 4.318 Einwohnern. — Princeton, am Windsor-Creek, mit 2 Kirchen, dem berühmten Nassau-College, 1 theologischen Seminar, und 1.872 Einw.; — Perth-Amboy, City am nördl Ufer des Nariton, der hier in die gleichnamige Bay mündet, mit gutem Hafen, der indeß von Ausländern nur selten besucht wird, 303 Häusern, 2 Kirchen, 1 Bank und über 2.000 Einw.; der Hafen zählte 1837: 21.540 Tonnen. — Freehold, auch Monmouth genannt, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen und 5.907 Einw.; — Burlington, am, und zum Theil auf einer Insel im Delaware, nach welcher 4 Brücken führen; schön angelegte Stadt, mit dem Rechte einer City, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 340 Häusern und 3.900 Einw., welche nicht unbedeutenden Handel mit Philadelphia, und direkte Geschäfte mit Westindien betreiben. — Mount Holly, am Ancocus, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 242 Häusern, mehren Eisengießereien und 2.153 Einw.; — Salem, am gleichnamigen Fluß, der bis hierher Schiffe von 50 Tonnen trägt, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Akademie, 210 Häuser und 1.927 Einw.; — Bridgetown, am schiffbaren Cohanzy, mit bedeutendem Handel, einer Schifffahrt von 19.280 Tonnen, 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank und 2.058 Einw.; — Belvidère, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Bank und 1.080 Einwohner, die lebhafte Krämerei betreiben.

IX. Der Staat Pennsylvania.

Pennsylvania, das transatlantische Deutschland, wurde im Jahre 1681 von Karl II. an William Penn, den Sohn des Admirals Penn verliehen, nachdem schon 1627 Schweden und Finnen sich hier niedergelassen, Land von den Indianern gekauft und von Kap Hinlopen hinauf bis zum Schuylkill, längs dem Delaware, Anpflanzungen gegründet, und 1638 auf der Insel Tinicum das Fort Nya-Göteborg und 1650 die Niederlassungen Upland und Finnland angelegt hatten. Um dieselbe Zeit versuchten Engländer, von Maryland aus, am Schuylkill sich anzusiedeln, die Holländer aber, neidisch auf die Fortschritte, die beide Nationen in ihrer Nähe machten, bemächtigten sich 1654 des ganzen, zwischen dem Delaware und Maryland liegenden Landes, und zogen es zu Neu Niederland, mit welchem es, nach der Eroberung Neu Amsterdams durch die Briten, an diese überging, und als Lehen an den Quäcker W. Penn übergeben wurde, der hier seinen gedrückten Glaubensgenossen ein Asyl eröffnete, und durch Ankauf eines Landstrichs, von 20.000 Acres, zwischen dem Schuylkill und Delaware, und Gründung der Bruderstadt (Philadelphia) auf demselben, den Grundstein zu der nachher so schnell aufblühenden Kolonie legte, die nach ihm den Namen Pennsylvania (Penn's Wald) erhielt. 1694 empfing sie ihre, auf Menschlichkeit und Bruderliebe gegründeten Gesetze, und verschieden von allen Lehnsträgern der britischen Krone, kaufte Penn alles, in seiner Verwilligung bezeichnete Land, wenn auch um Kleinigkeiten, den Ureinwohnern ab. — Pennsylvania gedieh herrlich; Penn lud die, ihrer Religion wegen verfolgten, Separatisten Deutschlands ein, zu ihm zu kommen; schon 1682 landeten die ersten Schiffe deutscher Einwanderer unter Pistorius, und deutscher Fleiß, deutsche Thätigkeit und Ausdauer, machte das Land bald zu einer Musterkolonie für ganz Amerika. Im Unabhängigkeitskriege schloß sich Pennsylvania der Union an, wurde später durch Auswanderung seiner Kinder der Mutterstaat Ohio's, und steht noch immer als einer der ersten Staaten der westlichen Welt, zwar langsam aber sicher vorwärtsschreitend, den Nachbarstaaten im Westen ein kräftiges Vorbild da.

Pennsylvania liegt zwischen 39° 43′ und 42° 11′ nördl. Br. und zwischen 2° 20′ östl. und 3° 30′ westl. L. v. W.; wird im Nordwesten vom Erie-See, im Norden und Nordosten vom Staate New York, im Osten von New Jersey, im Süden von Delaware, Maryland und Virginia, und im Westen von Ohio und Virginia begrenzt, hat von Süden nach Norden eine Ausdehnung von 153, von Osten nach Westen von 273 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Morse, von 46.800, nach Schmidt von 46.300, nach Warden von nur 24.500, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 45.954 Quadratmeilen oder 29.410.560 Acres.

Der Gestalt nach bildet Pennsylvania ein völliges Parallelogram, welches durch mehre Gebirgszüge in drei verschiedene Abtheilungen geschieden wird; den östlichen Theil beschreibt der Abfall der apalachischen Berge, welcher größtentheils aus angeschwemmtem Erdreich besteht, das mit Sand bedeckt, und nur da fruchtbar ist, wo durch die Ströme fruchtbare vegetabilische Erde aufgespühlt wurde; den mittleren Theil bildet das Bergland der Apalachen und Alleghanys, mit seinen vielen Ketten und romantischen fruchtbaren Thälern, und den Westen, das gewellte Hochland, mit seinen Hügeln und reichem Boden. — Sieben parallel von Nordosten nach Südwesten streichende Bergreihen durchschneiden Pennsylvania; die erste besteht aus abgebrochenen steilen Bergen, die vom Delaware bis zur Susquehanna reichen, und in der Conewango-Kette endigen; die zweite Reihe bilden die Kittatinny oder blauen Berge, die bei

Esterton über die Susquehanna setzen, und sich in zwei Zweige, die South- und North-Mountains scheiden, von denen die letzteren in die Tuscaroras übergehen, die sich bis zur Juniata nordostwärts herauf ziehen; die dritte Reihe bildet die Mahantango-Kette, die sich zwischen dem Lehigh und der Susquehanna ausbreitet, und in die Broad-Mountains übergeht; die vierte Reihe, die Nittany- und Muncey-Gebirge, erheben sich am Gestade der Tioga, streichen nach Südwesten, und zersplittern sich im Süden von Belfont in die kleinen Bergreihen, welche den Namen der Shade-, Tussey-, Jack-, Sideling-, Alleguppy-, Warrior-, Builts- und Wills-Mountains führen; die fünfte Reihe bilden die Alleghanys, nach welchen gewöhnlich das ganze Bergsystem Pennsylvania's benannt wird, und die mit den Savage-Mountains in Tioga in Verbindung stehen; die sechste, die Laurel-Hills, und die siebente, die Chesnuts-Mountains, westlich von denen nur einzelne kleine Berggruppen und Felsengründe erscheinen. — Der größte Theil von Pennsylvania besteht aus Gang- und Flötzgebirgen; nur wenig Urgebirge lagert östlich von den Alleghanys. Alle primitiven Erdlager liegen im südlichen Theile des Landes; auf diese folgen Ganggebirge, die sich in einer Breite von 70 Meilen bis zur Wasserscheide der östlichen und westlichen Flüsse zieht, und zwischen Norristown und Reading durch Flötzgebirge unterbrochen werden. Auf dieser ganzen Strecke ist der Boden in den Ebenen ziemlich gut, und wo sich die angeschwemmten Erdlager der Flüsse bilden, selbst reich; er enthält indessen viel Sand, und eignet sich daher mehr zum Wiesenbau als zu Getreidefeldern. Die Bergfelder sind größtentheils fruchtbar. Von den Höhen der Alleghanys bis zum Erie-See besteht die ganze westliche und nordwestliche Abdachung des Landes aus Flötzgebirgen und aufgeschwemmtem Boden, der sich besonders in den Flußthälern durch seine Fruchtbarkeit auszeichnet. Der Mangel einer schützenden Bergreihe setzt indeß die nordwestlichen Theile Pennsylvania's den schneidenden Nordwestwinden aus, wodurch große und sehr unangenehme Abwechslungen des Klimas hier erfolgen.

Obgleich nicht unmittelbar an den Ocean grenzend, besitzt Pennsylvania drei Flüsse, die dem Staat eine Verbindung mit dem atlantischen Meere und dem merikanischen Meerbusen eröffnen, und im Nordwesten den Erie-See, durch welchen er mit dem St. Lorenz und sämmtlichen großen canadischen Seen kommunizieren kann; diese Flüsse sind: der D e l a w a r e, welcher die östliche Grenze des Staats bildet, und durch die Vereinigung des Mohawk mit dem Popachtunk entsteht, von denen der erstere in Pennsylvania sich durch den Equinunk, Hollister, Lackawaren und Shohola verstärkt; als Delaware vereinigt strömt der Fluß in südwestlicher Richtung; macht unter 41° 40' nördl. Br. die große Stromschnelle Cushightonk, unterhalb derselben er den Big-Bush, den Broadhead und den großen Lehigh in sich aufnimmt; beschreibt von hier bis Trenton, wo er den letzten Fall macht, 14 größere und kleinere Fälle und Schnellen, unter denen der Prevost-, Sarton-, Cedar-, Howell- und Corvell-Fall die bedeutendsten sind, wird von hier an für größere Fahrzeuge schiffbar, empfängt unterhalb Philadelphia den sanften, 135' langen, mehre Fälle bildenden Schuylkill, und geht bei Markus-Hook nach dem Staat Delaware über, um durch diesen der gleichnamigen Bay zuzuströmen. — Die S u s q u e h a n n a, der größte Strom des Staats, der durch zwei Arme, den westlichen und östlichen, gebildet wird; der erstere entspringt im Umfange des Staats und wird durch den Clearfield, den bootbaren Sinnemahoning, und den Pine, Larky-, Lycoming- und Loyalsok-Creek verstärkt; der letztere kommt aus New York und besteht aus zwei Quellenflüssen, der Susquehanna, welche aus dem Otsego-See abströmt und sich mit der Unadilla verbindet, und der Tioga, welche sich bei Tioga Point, im Kanton Ontario, vereinigen, nach Südosten strömen, eine Unzahl von Creeks in sich aufnehmen, mehre Fälle und Schnellen bildet, unter denen der Wyoming-, Nanticoke- und Nescopek-Fall die ansehnlichsten sind, und bei Northum-

berland mit dem westlichen Arm zusammenstoßen; bei der Vereinigung ist der Strom bereits eine Meile breit, richtet seinen Cours nach Süden und zuletzt Südosten, um nach Maryland überzugehen, wo er in die Chesapeake-Bay mündet, nachdem er zuvor in Pennsylvania von Osten den Shamokin, Mahony, den östlichen Mahantango, Swatara, Conewago, Chicasalungo, Conestega und Pequea, und von Westen den westlichen Mahantango, die Juniata, den Shareman, Conedogwinet, den westlichen Conewago, den Codorus und Muddy in sich aufgenommen. In Pennsylvania macht er fünf bedeutende Schnellen, unter denen die Conewago-Fälle die Schifffahrt auf dem Strome völlig unterbrechen, aber durch einen Kanal umzogen werden. — Der Ohio gehört nur auf einer kleinen Strecke, wo er durch den Alleghany und die Monongehela gebildet wird, dem Staate an; sein Hauptquellenfluß, der Alleghany, entspringt im Kanton Potter, und verstärkt sich durch eine Unzahl kleiner Ströme, von denen der Oswaya, der Conewango, die Kenjua, Tyonesta, Mahoning und der Kishkemanetas von Osten, und der Brocken-Straw, Pitthole, Oil, French, Buffaloe, Bull und Deer, die bedeutendsten sind. — Außer diesen drei Hauptflüssen des Staats hat Pennsylvania die Quellwasser des Genessee, im Nordwesten und im Süden die des Conocheaque, des Antietam und Monocasy, die dem Potomac zuströmen. — Binnenseen hat der Staat gar nicht, und nur im Nordwesten den Erie, welchem aus dem Staate nur kleine Flüsse zuströmen. — An künstlichen Wasserverbindungen ist Pennsylvania reich, und die Staatskanäle und Privat-Unternehmungen, die bereits in der Einleitung angeführt sind, zeigen deutlich, daß Pennsylvania hinter keinem Staat zurückgeblieben ist.

Pennsylvania vereinigt alle Klimate der Welt: es hat die Feuchtigkeit Großbritaniens im Frühling; die Hitze Afrika's im Sommer; einen ägyptischen Himmel im Herbst, und die Kälte Norwegens im Winter. — Westindische Stürme und Orkane, hier Tornados genannt, ereignen sich beinahe zu jeder Jahreszeit, und die Abwechslung der Temperatur ist außerordentlich. Der Winter beginnt regelmäßig Anfangs November mit Eis und Frost, wechselt jedoch bis Mitte December mit feuchten Tagen und gelindem Wetter ab; dann aber dauert der Winter bis Mitte März; — der Schnee fällt durchschnittlich 8—10 Zoll, zuweilen aber auch 2—3 Fuß; die größte Kälte ist im Januar, doch auch da sehr wechselnd, und oft folgt auf einen harten Morgenfrost ein lauer Abend, und im Februar und im März sind oft so warme Tage, daß Kirsch- und Pfirschenblüthen hervorbrechen; der Frühling ist kurz, aber unangenehm, stürmisch, veränderlich und die Luft außerordentlich feucht. Der Sommer ist außerordentlich heiß; oft steigt das Thermometer auf 24, 26 ja 29°, doch bleiben die Nächte immer kühl, und der Unterschied zwischen Tag- und Nachttemperatur beträgt öfters 12°. Gewitter sind häufig und stets mit heftigen Regengüssen begleitet, auf welche fast immer ein kühlender Nordwestwind folgt. Der Herbst ist die angenehmste Jahreszeit, währt bis zur Mitte des Oktober und geht dann in Regenwetter über. Westlich der Alleghanys ist man den Abwechslungen der Temperatur weniger unterworfen, die Luft ist gemäßigter und gleicher, und der Ohio friert seltener zu als der Delaware oder die Susquehanna. — Nordlichter sind im Winter häufig; Erdbeben seit 1755 nicht gespürt worden, und auch da wirkten sie nicht zerstörend. — Im Ganzen ist Pennsylvania ein gesundes Land; die vorherrschenden Krankheiten, Folge des schnellen Wechsels der Temperatur, sind rheumatischer und inflammatorischer Natur, und in den südöstlichen Niederungen und am Delaware haben sich seit 1780 galligte und intermittirende Fieber eingefunden, die früher hier unbekannt waren, die aber bis jetzt noch nicht in das Hochland eingedrungen sind, das man als den gesundesten Theil Amerika's betrachten kann.

Pennsylvania ist die Kornkammer Amerika's, das Musterbild eines Landwirth-

schaft betreibenden Staates. Der östliche Theil desselben und die meisten Thäler des Gebirgslandes sind sämmtlich in Kultur genommen, und die Landwirthschaft ist daselbst so blühend, wie in irgend einem Staate Amerika's; man hat in vielen Gegenden einen Ackerbau wie in Europa, eine gute Feldbestellung, einen richtigen Fruchtwechsel, und sucht durch Düngung den ausgezehrten Feldern neue Fruchtbarkeit zu geben. Die östlichen und mittleren Kantons stehen auf einer hohen Stufe der Kultur, und deutscher Fleiß hat Pennsylvania auf diese hohe Stufe gebracht. Der Westen ist erst theilweise in Kultur genommen, und noch warten dort meilenlange Strecken auf thätige Ansiedler. — Der Werth der Ländereien ist schon bedeutend gestiegen; im Westen, wo Ländereien am wohlfeilsten sind, in M'Kean, Clearfield und Jefferson, ist der Acre um 3—5 Dollars zu haben, in Beaver, Bedford, Green, Luzerne und Somerset um 8—12, in Centre, Huntingdon, Mifflin und Northumberland um 12—16, in Columbia, Adams, Dauphin, Franklin und Lancaster um 20—25, in Lehigh, Berks, Delaware, Chester, Bucks und Lebanon um 30—50, und um Philadelphia herum nur selten unter 200 bis 300 Dollars. — Unter den Erzeugnissen des Ackerbaues stehen Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Hanf, Flachs und Taback oben an; Waizen aber ist der Hauptstapelartikel des Landes. In den nördlichen Kantons wird größtentheils Sommerwaizen, in den südlichen Winterwaizen gebaut; die Aussaat ist ½ bis 1 Bushel auf den Acre, und der Ertrag auf Neubruch 20—25, auf gut gedüngtem Lande 25—40 Bushels vom Acre. — Obst wird in großer Menge gewonnen; der Gartenbau ist namentlich um Philadelphia herum in großer Aufnahme, sonst aber sind auf allen Farms, besonders auf denen der Deutschen, gut bestandene Küchengärten. Der Weinbau ist schon an verschiedenen Orten im Großen versucht worden, doch nur zu Little York und Springmill, von wo aber größtentheils die Trauben ausgeführt werden, scheint derselbe lohnend gewesen zu seyn. — Die Viehzucht ist ausgezeichnet, und wird durch treffliche Wiesen und Weiden kräftig unterstützt; im Westen und im Gebirgslande sind ausgedehnte natürliche Wiesen, im Osten bedeutender Futterbau von Klee, Thimothy, Luzerne, Esparsettes und Rüben. — Die hiesigen Rinder sind größtentheils von holländischer oder englischer Rasse; im Winter werden sie meistens in Ställen gefüttert, im Sommer aber müssen sie ihr Futter in den Wäldern suchen. Die Milchwirthschaft ist bedeutend; Butter und Käse werden viel zur Ausfuhr nach Westindien gewonnen; Ochsen werden in manchen Strichen für den Markt von Philadelphia gemästet, der größte Theil des Mastviehs aber aus New Jersey und Delaware zur Mastung herüber gebracht. Der Viehstapel belief sich 1835 auf 803.271 Stück. — Der Pferdezucht wird viel Aufmerksamkeit geschenkt; man zieht gute Reitpferde, läßt englische und arabische Beschäler kommen, sieht aber mehr auf eine hohe starke Rasse, als auf Schönheit; die besten und kräftigsten Acker- und Zugpferde liefert Lancaster und York; die Zahl sämmtlicher Pferde belief sich 1835 auf 373.540. — Die Schafzucht kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme; durch Einführung von Merino's sucht man die Rassen zu veredeln, und das Pferchen ist jetzt fast allgemein angenommen worden; der Stapel zählte 1835: 1.904.500 Stück. — Die Schweinezucht hat sich in's Unglaubliche vermehrt, und da das hiesige Schwein sich fast allein in den Waldungen und Obstgärten nährt, und keiner Pflege bedarf, höchstens vor dem Schlachten einige Wochen im Hofe mit Mais gefüttert wird, halten selbst in den größern Städten fast alle Einwohner Schweine. — Die Bienenzucht ist unter den deutschen Ansiedlern sehr verbreitet, und Wachs und Honig werden in Menge ausgeführt. Federvieh wird im Ueberflusse gehalten, vorzüglich aber Hühner und Truthen.

Die Waldungen, mit denen noch ein bedeutender Theil Pennsylvanias bedeckt ist, liefert köstliches Bau- und Nutzholz. Sämmtliche Baumarten Nord-Amerika's finden.

hier ihre Repräsentanten; Laubholz ist vorherrschend; Nadelholz trifft man nur zerstreut an. Eichen findet man 14—16 Arten, am häufigsten aber die weiße und schwarze, und die weidenblättrige Sumpfeiche; verschiedene Arten Wallnüsse, Hickory's, Butternüsse, Kastanien, Eschen, Birken, Ulmen, Linden, Tupelo's, Gleditschien, Sassafras, Tulpenbäume, verschiedene Sumacharten, Buchen, Storarbäume, Platanen, Pappeln, Weiden, Cypressen und Persimonen in Menge; in manchen Gegenden einen Ueberfluß von Zuckerahorn und mehren Arten von Kirschen. — Das Wild hat sehr abgenommen; Dammhirsche und Hasen, Biber, Fischottern, Beutelratten, Dachse, Waschbären, Füchse, Marder und Eichhörnchen sind am häufigsten, Bären und Wölfe nur in den gebirgigen Theilen des Landes, und Kaguare in den sumpfigen Niederungen. An Vögeln findet man alle in Nord-Amerika heimische Arten; Wandertauben in ungeheuren Schwärmen. An Fischen ist nirgends Mangel, doch betreiben die Einwohner die Fischerei nur als Nebenbeschäftigung; Land- und Sumpfschildkröten sind häufig, und an verschiedenen Schlangenarten, Ochsenfröschen und lästigen Musquiten ebenfalls kein Mangel. — Der Mineralreichthum des Landes ist bedeutend; der Bergbau wird auf Eisen, Steinkohlen und Blei betrieben. Eisen findet man in allen Theilen des Staats; Kohlen bei Pittsburg, an der Susquehanna, am Schuylkill und Lehigh in außerordentlich mächtigen Lagern; Marmor- und Kalkbrüche sind häufig; Gyps in bedeutender Menge bei Pennsborough in Westmoreland; Steinöl am Oil Creek, im Kanton Crawford; Schiefer am Delaware und Schuylkill; Salzquellen am Conemaugh, wo mehre Siedereien etablirt sind; am Conequescossink, im Kanton Butler, und am Sinnemahoning.

Gewerbe und Manufakturen sind im Aufschwunge, und Pittsburg, Philadelphia, Lancaster, Harrisburg, Brownsville, Reading, Clarksville und einige andere Orte rivalisiren mit den gewerbfleißigsten Ortschaften des Nordens. — Wollen- und Baumwollen-Manufakturen sind in fast allen Kantons. Tuch, wollene Zeuge und Leinwand werden auf dem Lande von fast allen Familien und auf allen Farms gewebt; Reeperbahnen sind einige 80 in Thätigkeit; Ledermanufakturen bilden die blühendsten des Landes; Gerbereien sind in allen Theilen des Staats verbreitet, und Schuhmacher-, Riemer- und Sattlerwaaren werden in außerordentlicher Menge erzeugt; 93 Papiermühlen, von bedeutender Ausdehnung, decken nicht nur den innern Bedarf, der bei der Menge von Druckereien nicht unbedeutend ist, sondern liefern schöne Schreib- und Druckpapiere zur Ausfuhr; Tapetenfabriken sind in Philadelphia und Lancaster, und in ersterer Stadt auch Spielkarten- und Druckfarbenfabriken. Die Hutmanufaktur beschäftigt über 600 Meister, die größtentheils in Philadelphia, York, Lancaster, Pittsburg und im Kanton Bucks leben, und ganze Schiffsladungen voll nach Westindien und dem Süden ausführen. Zuckersiedereien sind in allen großen Städten, Ahornzucker aber wird in fast allen der mittleren und nördlichen Kantons bereitet, und jährlich im Durchschnitt zwei Millionen Pfund gewonnen; Bierbrauereien und Branntweinbrennereien existiren in Menge, und der hiesige Whisky, besonders der an den Ufern der Monongahela gefertigte, hat einen guten Ruf durch ganz Amerika; Tabaks- und Cigarrenfabriken sind in Philadelphia, Pittsburg und Lancaster, und 102 Tabaksmühlen in verschiedenen Theilen des Landes; Oelmühlen sind 237 im Gange, die gegen 800.000 Gallonen Oel liefern; Seifensiedereien und Lichterziehereien sind unzählige vorhanden, da auf jeder Farm Massen von Seife und Lichtern gewonnen werden; Aepfelwein wird ebenfalls in jeder Haushaltung gepreßt, dessen ungeachtet aber noch eine Menge von Cyder eingeführt; Pott- und Perlaschsiedereien, Harz- und Pechschwellereien sind zu Philadelphia, Kensington, Sunbury, Lancaster und in den westlichen Kantons; Sägemühlen zählt der Staat 2.895; Fourniersägen 51; Mahlmühlen 3.272; Pulvermühlen 5; Marmormühlen 9; Ziegelhütten 227; Steinschneidereien 46;

Potterien 328; chemische Fabriken 29; Glashütten 20; — An Eisenwerken besitzt Pennsylvania: 28 Hochöfen, 63 Eisenhämmer und 38 Walzmühlen; der Schiffbau ist zu Philadelphia und Pittsburg am bedeutendsten; Tischler, Wagner, Böttlicher, Büchsen- und Ankerschmiede sind in großer Anzahl vorhanden, und überhaupt die Zahl der verschiedensten Fabrikanten, Künstler und Handwerker nicht geringer als in einem der nördlichen Staaten. — Der Werth sämmtlicher Manufaktur- und Fabrikerzeugnisse, einschließlich der Produkte der Mahl- und Sägemühlen, Kalköfen und Schieferbrüche wurde 1835 auf 57.800.000 Dollars geschätzt. — Der Handel ist bedeutend, und in Hinsicht des Handels Pennsylvania der dritte Staat der Union; Philadelphia am Delaware und Pittsburg am Ohio sind die Hauptstapelplätze und treiben nicht nur bedeutende Geschäfte mit den benachbarten Staaten, sondern mit allen Theilen der Welt. Der Küstenhandel mit den nördlichen und südlichen Staaten ist von außerordentlicher Ausdehnung; er führt dahin: Waizen, Mehl, Pöckelfleisch und Eisen, und erhält dagegen von den nördlichen Staaten: Thran, Spermaceti, Fische, Käse u. s. w. und von den südlichen: Theer, Harz, Terpentin, Baumwolle, Holz und Reis. Die Ausfuhr nach überseeischen Häfen von Landesprodukten und einheimischen Manufakten und Fabrikaten ist sehr bedeutend, und der Binnenhandel mit auswärtigen Erzeugnissen steht dem von New York wenig nach. Die Tonnenzahl des Staats belief sich 1835 auf 211.880, ausschließlich der die Kanäle befahrenden Boote. — Eine große Anzahl von Staats- und Privateisenbahnen und Kanälen durchschneiden den Staat nach allen Richtungen (siehe Einleitung), und mehren und erleichtern die Absatzwege. Kunststraßen verbinden die vorzüglichsten Punkte des Staats; Brücken, theilweise Musterwerke der Baukunst, befördern die Kommunikation, und Dampfboote, die täglich von Philadelphia und Pittsburg abgehen, setzen alle Theile der Union mit beiden Städten in Verbindung. Banken zählt der Staat (1835) 41, von denen allein 16 in Philadelphia, mit einem Gesammt-Kapital von 17.084.450 Dollars, und an Versicherungs-Gesellschaften jeder Art 14 in Philadelphia, mit 5.080.000 Dollars.

Die Einwohner von Pennsylvanien bestehen zur größern Hälfte aus Deutschen und deren Nachkommen, zum vierten Theil aus Engländern und der Rest aus Schotten, Iren, Holländern, Schweden u. s. w. Die Zahl derselben beläuft sich (1837) auf 1.693.500, worunter 21.518 freie Farbige und 219 Sklaven, letztere größtentheils Greise, die die gebotene Freiheit nicht annahmen und ihre Herren nicht verlassen wollten.— 1701 schätzte man die Gesammt-Einwohnerzahl des Staats auf 20.000 Seelen; 1763 war dieselbe schon auf 280.000 angewachsen; der Census von 1790 wieß 434.373 Seelen nach; 1800 zählte man 602.545; 1810: 810.091; 1820; 1.049.313, und beim Census von 1830: 1.347.672. — In keinem Lande der Union sind die Einwohner so wenig in ein Volk zusammengeschmolzen, als hier; den Charakter des Stammvolks haben die Ansiedler, namentlich die Deutschen, eben so wie ihre Sprache, treu beibehalten, und nur in der Anhänglichkeit an ihr neues Vaterland, und in der Liebe zu ihrer Unabhängigkeit stimmen sie sämmtlich überein. Kein Staat der Union bietet so verschiedene Religionssysteme und Sekten als Pennsylvania, und jährlich entstehen neue, die zwar zu ihren Stammkirchen halten, in einzelnen Glaubens- oder Erklärungssätzen aber als selbstständige kirchliche Gemeinden auftreten. — Presbyterianer und Quäcker sind die zahlreichsten Glaubensgenossen; die ersteren besitzen 429 Kirchen, 209 Prediger, 39 Licentiaten, und 38.873 Kommunikanten; die Methodisten 140 Prediger und 46.390 Mitglieder; die Baptisten 144 Kirchen und 96 Prediger; die Deutsch-Reformirten 282 Kirchen 73 Geistliche; die Episkopalen 60 Prediger; die vereinigten Presbyterianer 39 Kongregationen und 18 Prediger, die deutschen Lutheraner 2 Synoden; die Holländisch-Reformirten 6 Kirchen und 6 Prediger; die Freunde eine Unzahl von Versammlungshäusern in allen Theilen des Staats; die vereinigten Brüder

oder Herrnhuter 15 Kongregationen; die Unitarier 5 Kongregationen und 3 Prediger; die römischen Katholiken 5 Kirchen und die Universalisten, Swedenborger und einzelne Separatistengemeinden Kirchen und Versammlungshäuser in verschiedenen Theilen des Landes. — Künste und Wissenschaften haben hier später Eingang gefunden, als in den nördlichen Staaten, woran wohl die Institutionen der Quäcker, der ersten Ansiedler, Schuld seyn mochten, die zwar für den Elementarunterricht im Rechnen, Schreiben und Lesen Sorge trugen, einen weiteren Unterricht aber früher nicht für nothwendig hielten. Gegenwärtig findet man den Unterricht außerordentlich gefördert, selbst die Deutschen folgen ernstlich, wenn auch nur langsam nach. — Durch eine Akte der Legislatur von 1831 wurde ein Schulfond gebildet, der seine vom Gesetz bestimmte Zinsenhöhe von 100.000 Dollars, erst Mitte 1839 erreichte. Im Jahre 1830 zählte der Staat 351.?80 Kinder zwischen 5 und 15 Jahren, von denen kaum die Hälfte Unterricht genossen; 1832 befanden sich 17.467 Kinder im Staate ohne allen Unterricht, und 23.592 wurden auf Kosten des Staats unterrichtet, und erforderten ein Kapital von 81.116 Dollars. — Jährlich entstehen neue Volks-, Bezirks- und Elementarschulen. Akademien zählt der Staat gegenwärtig 55, die vom Staate eine jährliche Unterstützung von 1000 bis 10.000 Dollars empfangen; Universitäten bestehen zwei: die Universität von Pennsylvania zu Philadelphia, welche 1755, und die Western University zu Pittsburg, welche 1820 gegründet wurde, und an Colleges: das Dickinson-College zu Carlisle, 1783; Franklin College zu Lancaster, 1787; Jefferson College zu Canonsburg, 1802; Washington College zu Washington, 1806; Alleghany College zu Meadville, 1815; Lafayette College zu Easton, 1826; Madison College zu Uniontown, 1827, und Pennsylvania College zu Gettysburg, 1832. Die Herrnhuter besitzen wohlrenommirte Erziehungsinstitute zu Bethlehem, Nazareth und Litiz; der reiche Girard in Philadelphia gründete durch Testament ein College für Waisen, und bestimmte zwei Millionen Dollars für die Errichtung der nöthigen Gebäude, die alle im korinthischen Styl, von blauem und weißem Marmor erbaut sind, und eine eben so große Summe für die Erhaltung desselben, wenn sie erforderlich seyn sollte. Unterhalb Bristol befindet sich am Delaware das Bristol Collegiate Institut, welches 1833 von den Mitgliedern der Episkopalenkirche gegründet wurde, und wo junge Geistliche dieser Kirche zu ihrem Berufe herangebildet und zugleich in der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Gewerben unterrichtet werden. — Eine Taubstummen-Anstalt befindet sich in Philadelphia, welche der Staat jährlich mit 8000 Dollars unterstützt, und an theologischen Seminarien sind im Staate: das deutsch-lutherische Seminar zu Gettysburg, errichtet 1827, für welches 12.000 Dollars und eine Bibliothek von 7000 Bänden in Deutschland gesammelt wurden; — das theologische Seminar der deutsch reformirten Kirche zu York, welches 1824 zu Carlisle gegründet, 1829 aber nach York verlegt wurde; das Western Seminar der bresbyterianischen Kirche zu Alleghany-Town, gegründet 1829, und das theologische Seminar der vereinigten reformirten Kirche zu Pittsburg, gegründet 1828. — Gelehrte Gesellschaften zählt Pennsylvania 4: die „Philosophical Society“ zu Philadelphia, gegründet 1769; — die Akademie der schönen Künste; die naturhistorische Akademie, 1817, und die historische Gesellschaft, gegründet 1825; — sämmtlich in Philadelphia. — Pennsylvania war die zweite der englischen Kolonien, in welcher die Buchdruckerkunst eingeführt wurde; die erste Presse begann ihre Thätigkeit 1687, die erste Zeitung erschien am 22. Dec. 1719; im Jahr 1775 belief sich die Zahl der Zeitungen erst auf 9, im Jahr 1810 bereits auf 71; — 1828 auf 185, und 1835 auf 207, worunter 41 deutsche Zeitungen und Journale.

Pennsylvania ist ein rein demokratischer Staat und gründet sich auf die Verfassung von 1790, nach welcher die gesetzgebende Gewalt auf der Generalversammlung, die vollziehende auf dem Gouverneur beruht, und die richterliche völlig unabhängig ist. —

Die Generalversammlung besteht aus dem Senate und der Kammer der Repräsentanten. Die Zahl der Ersteren beträgt gegenwärtig 34, die der Repräsentanten 100. — Die Senatoren, von denen jährlich der vierte Theil ausscheidet, werden auf 4 Jahre gewählt; sie müssen das 24ste Jahr überschritten, 4 Jahre im Staate gelebt haben, und 1 Jahr im Wahlbezirke eingebürgert gewesen sey. — Die Repräsentanten werden jährlich neu gewählt; wahlberechtigt ist jeder, der 21 Jahr alt, 3 Jahr im Staate und 1 Jahr im Wahlbezirke eingebürgert ist; ein gewisses Vermögen ist nicht erforderlich, nur müssen sie Taxen oder Abgaben an den Staat bezahlt haben. — Die Generalversammlung eröffnet ihre Sitzungen jedes Jahr am 1. December; jedes Haus wählt seine Sprecher und Beamten selbst, prüft die Gültigkeit der Wahlen und ordnet seinen Geschäftsgang. Die Sitzungen sind öffentlich, die Verhandlungen werden wöchentlich bekannt gemacht. Geldbills gehören vor das Haus der Repräsentanten, doch kann der Senat Veränderungen darin vornehmen; das Recht der Staatsanklagen kömmt ebenfalls den Repräsentanten zu. Alle Bills, die durch beide Häuser gegangen sind, werden dem Gouverneur zur Unterschrift vorgelegt, und erhalten auch ohne dieselbe Gesetzeskraft, wenn der Gouverneur dieselben nicht binnen 10 Tagen zurücksendet, oder dieselben nach der Zurücksendung dennoch von ⅔ beider Häuser genehmigt werden. — Der Gouverneur wird auf 3 Jahre erwählt, kann aber dreimal hinter einander gewählt werden; er muß 30 Jahre alt und 7 Jahre im Staat ansäßig seyn, aber kein Amt in der Union bekleiden; er ist Befehlshaber zu Wasser und Lande, ernennt alle Beamte, die nicht schon auf andere Art durch die Konstitution bestimmt werden, hat das Recht Geldstrafen und Verwirkungen zu erlassen, und, außer bei Staatsverbrechen, das Recht der Begnadigung; er kann die Generalversammlung außerordentlich zusammen berufen, und ist verpflichtet, derselben Bericht über den Zustand des Staats zukommen zu lassen. Der Gouverneur hat keinen Rath zur Seite, unter sich aber den Staatssekretär und dessen Gehülfen, den Schatzmeister, General-Auditor, General-Landmesser, Sekretär des Landamtes und einen General-Anwalt; die von ihm zu bestimmenden Beamten der vollziehenden Macht in den Kantons, sind die Sherifs, Coroners und Kommissare zur Erhebung der Abgaben, zu welchen vom Volke auf den Wahltagen zu jeder Stelle zwei Kandidaten vorgeschlagen werden; diese Beamten bekleiden ihre Stellen 3 Jahre, können nicht zweimal hinter einander gewählt werden, und müssen Grundeigenthum besitzen, um damit Bürgschaft leisten zu können. — Die Ortschaftsbeamten werden von den Bewohnern derselben und aus ihrer Mitte gewählt. Zur Errichtung einer neuen Ortschaft bedarf es keines eigenen Gesetzes, Boroughs aber müssen durch eine Charte der Generalversammlung bestätigt werden. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und besteht aus einem Obergericht, welches sich über das ganze Land erstreckt, und dessen Richter auch, vermöge ihres Amts, Landrichter in peinlichen Sachen sind, — in einem Gerichte der gemeinen Klagen, nach welchem der Staat in 16 Gerichtsdistrikte getheilt ist, und in den Courts of Oyer and Terminer und general Jail delivery, welche die peinlichen Landgerichte ausmachen, und in jedem Kanton jährlich einmal gehalten werden. Für die Sitzungen des Obergerichts ist der Staat in fünf Distrikte geschieden. — Die Kanzleigerichte sind keine besondern Gerichte, sondern das Obergericht sowohl als das der gemeinen Klagen können sich als solche konstituiren; die Quartalsessionen der Friedensgerichte und das Waisengericht, mit welchem ein Erbschaftsgericht verbunden ist, werden in jedem Kanton von den Richtern der gemeinen Klagen abgehalten. — Friedensrichter sind in jedem Kanton in hinreichender Anzahl, und die Union hält im Staate jährlich zweimal Kreisgericht- und viermal Distriktsgerichtssitzungen.

Die Finanzen sind in einem ziemlich blühenden Zustande: die Staatsschuld belief sich (1835) auf 24.955.435 Dollars. Das Staatsvermögen auf 28.247.715 Dollars; die

Einnahmen 1834 auf 5.244.171 Dollars; die Staatsausgaben auf 5.190.079 Dollars. — Die Miliz des Staats belief sich 1835 auf 183.227 Mann, deren Oberbefehlshaber, außer wenn sie im Dienste der Union ins Feld rückt, der Gouverneur ist. Sie ist in Divisionen, Brigaden und Regimenter getheilt. Die Generale ernennt der Gouverneur, jedes Bataillon aber erwählt seine Oberoffiziere bis zum Oberstlieutenant, und diese wählen die Unteroffiziere der verschiedenen Regimenter.

Pennsylvania zerfällt gegenwärtig in folgende 51 Kantons und 2 Cities, von denen die ersten in Ortschaften, und für die Senatorenwahlen sowohl als für die Erhebung von Steuern in verschiedene Wahl- und Steuerdistrikte geschieden sind.

Oestlicher Distrikt.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung. 1830.	Bevölkerung. 1837.	Hauptort.	Bevölkerung.	Entfernung von Harrisburg.	Entfernung von Washington.
Adams	Süd	21,379	27,931	Gettysburg	1,582	34	76
Berks	S. O.	53,357	61,211	Reading	6,523	52	143
Bucks	S. O.	45,740	50,833	Doylestown	1,024	107	163
				Bristol	1,298	122	159
Chester	S. O.	50,908	58,911	Westchester	1,343	75	115
Cumberland	S. M.	29,218	35,419	Carlisle	2,883	18	104
Delaware	S. O	17,361	24,084	Chester	1,021	93	121
Dauphin	S. O. M.	25,303	30,281	Harrisburg	5,200	—	110
Franklin	Süd	35,103	41,772	Chambersburg	3,120	48	90
Lehigh	Ost	22,266	28,880	Allentown	2,211	85	178
Lancaster	S. O.	76,558	85,237	Lancaster	8,318	35	109
Lebanon	S. O. M.	20,346	25,651	Lebanon	7,725	24	134
Montgomery	Ost	39,404	45,707	Norristown	2,131	88	143
Northampton	Ost	39,267	44,945	Easton	3,224	101	190
Perry	Mitte	14,257	17,827	New Bloomfield	4,040	36	122
Philadelphia	S. O.	108,503	119,702	Philadelphia	211,931	98	136
Philadelphia City	—	80,458	92,229				
Pike	Ost	4,843	7,343	Milford	1,118	157	249
Schuylkill	O. M.	20,783	25,275	Orwigsburg	934	59	167
Wayne	N. O.	7,663	11,003	Bethany	427	162	265
York	Süd	42,658	48,832	York	4,741	24	87

Westlicher Distrikt.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung. 1830.	Bevölkerung. 1837.	Hauptort.	Bevölkerung.	Entfernung von Harrisburg.	Entfernung von Washington.
Allegheny	West	37,964	48,346	Pittsburg	20,157	201	223
Pittsburg City	—	12,542	20,157				
Armstrong	West	17,625	23,218	Kittaning	2,167	183	215
Beaver	West	24,206	32,702	Beaver	1,502	229	151
Bedford	Süd	24,536	27,110	Bedford	1,273	105	126
Bradford	Nord	19,669	26,401	Towanda	1,007	128	239
Butler	West	14,683	18,913	Butler	1,103	203	236
Cambria	Mitte	7,079	11,550	Ebensburg	875	131	178
Centre	Mitte	18,765	23,662	Bellefonte	1,022	85	192
Clearfield	Mitte	4,803	7,032	Clearfield	316	129	201
Columbia	O. M.	20,049	24,141	Danville	428	65	175
Crawford	N. W.	16,005	21,874	Meadville	1,664	236	297
Erie	N. W.	16,906	22,903	Erie	2,590	272	333
Fayette	S. W.	29,237	31,881	Uniontown	2,020	184	193
Greene	S. W.	18,028	21,718	Waynesburg	1,332	222	229
Huntingdon	Mitte	27,159	34,222	Huntingdon	1,185	90	148
Indiana	W. M.	14,251	19,549	Indiana	982	157	189
Jefferson	W. M.	2,225	4,817	Brookville	1,042	165	236
Luzerne	O. M.	27,304	35,023	Wilkesbarre	3,507	114	222

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830	Bevölkerung 1837.	Hauptort.	Bevölkerung.	Entfernung von Harrisburg.	Entfernung von Washington.
Lycoming . . .	Mitte	17,637	21,303	Williamsport .	2,861	67	196
Mc. Kean . .	Nord	1,439	3,040	Smithport . . .	2,017	200	273
Mercer	West	19,731	25,548	Mercer	1,043	235	267
Mifflin	Mitte	21,523	26,911	Lewistown . . .	2,640	55	162
Northumberland	Mitte	18,168	21,550	Sunbury	1,918	52	162
Potter	Nord	1,265	2,992	Cowdersport . .	783	174	283
Somerset . . .	Süd	17,441	24,345	Somerset . . .	1,074	143	165
Susquehannah .	N. O.	16,777	24,017	Montrose . .	1,114	163	271
Tioga	Nord	9,062	13,442	Wellsborough .	539	147	253
Union	Mitte	20,749	24,917	New Berlin . .	628	60	168
Venango	West	4,706	7,784	Franklin	848	240	313
Warren	N. W.	9,128	14,732	Warren . . .	919	212	279
Washington . .	S. W.	42,860	46,907	Washington . .	2,532	212	239
Westmoreland .	S. W.	38,400	46,215	Greensburg . .	1,312	170	192

Die wichtigsten Städte und Märkte des Landes sind:

Harrisburgh, unter 40° 16′ nördl. Br., Hauptsitz des Staats und Sitz der Regierungsbehörden, an der Susquehanna. Die Stadt ist freundlich gelegen, regelmäßig ausgelegt und zählt gegen 600 massive und backsteinerne Häuser, unter denen 1 Kapitol, in welchem die Generalversammlung ihre Sitzungen hält, das Haus des Gouverneurs, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 4 Kirchen, worunter 2 presbyterianische, 1 lutherische und 1 reformirte, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Postamt und 2 Druckereien. — Einwohner zählt die Stadt 5.280, die größtentheils Krämerei und Landhandel, und 2 Wochen- und 2 Jahrmärkte unterhalten.

Philadelphia, die zweite Stadt der Union, unter 39° 57′ 10″ nördl. Br. auf einer weiten Fläche, zwischen den beiden schiffbaren Flüssen Delaware und Schuylkill, über welchen letztern einige schöne Brücken führen; sie besteht gegenwärtig mit den Vorstädten aus 8 Theilen: der eigentlichen City, den nördlichen Freiheiten (Northern Liberties), Springgarden, Penn Township, Kensington, Southwark (Ost und West), Moyamensing und Passyunk, die wiederum in 20 Wards geschieden sind; ist eine der regelmäßigsten und schönsten Städte der Erde, hat, mit Ausnahme der krummlaufenden Dockstraße und einiger Straßen in den Vorstädten, durchaus regelmäßige gerade Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen, gut gepflastert, an den Seiten mit Trottoirs versehen und fast sämmtlich mit Gas erleuchtet sind, durchaus von 50 bis 80 Fuß Breite haben, und theils nach den Baumarten, welche früher in ihnen wuchsen, theils nach einander folgenden Zahlen benannt werden. Oeffentliche Plätze und Squares hat Philadelphia mehr, als irgend eine Stadt der Union; die Häuser, deren die ganze Stadt gegen 20.000 zählt, sind theils massiv, theils von Ziegeln errichtet und fast durchgehends 2—3 Stockwerk hoch; hölzerne Häuser dürfen im Innern der City nicht mehr erbaut werden, obgleich noch eine Menge aus der alten Zeit vorhanden sind. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich folgende vorzüglich aus: das alte Staatenhaus, 2 Rathhäuser der City, das Gerichtshaus des Kantons, 6 Markthallen, Washingtons-Hall, Peals-Museum, das Franklin Institut, die Universitätsgebäude, 16 Banken, 2 Schauspielhäuser, die Masonic-Hall, und über 100 Kirchen und Bethäuser. Elementarschulen und Akademien aller Art sind in Menge vorhanden. Gelehrte Gesellschaften, technische Vereine, Versicherungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten sind in großer Anzahl hier, und außerdem 1 Akademie der Künste, 1 Athenäum,

6 große öffentliche Bibliotheken, 1 Sternwarte, 1 botanischer Garten. Die Einwohner, deren die City und Vorstädte 211.931 zählt, sind solid und ordnungsliebend: Fluchen und Trunkenheit sind ungewöhnlich; selten fällt auf den Straßen, in den Häusern und Gasthöfen eine ruhestörende Handlung vor, und selbst die Kinder benehmen sich ruhig und anständig; an Sonntagen findet man die Straßen verödet, die zahlreichen Kirchen gedrängt voll. Die Tracht beider Geschlechter ist völlig Englisch; alles setzt seinen Stolz in einer anständigen Kleidung und Betragen. Der Luxus ist zwar schon ungemein groß, hat sich aber noch nicht in dem Maße aller Volksklassen bemeistert, als zu New York und Boston. Die Nahrung der Einwohner beruht auf Gewerben, Schifffahrt und Handel: man findet hier Handwerker, Künstler und Fabrikanten aller Art; der Schiffbau ist beträchtlich; 1837 zählte man 11 Baumwollenmanufakturen, 43 Krempelmaschinen, 6 Maschinenfabriken, 39 Nagelschmieden, 2 Ankerschmieden, 19 Kanonen- und Glockengießereien, 4 Glasfabriken, 143 Hutmanufakturen, 67 Gerbereien, 41 Tabaksfabriken, 22 Marmorwerkstätten, 27 Regenschirmfabriken, 9 Papiermühlen, 10 Zuckersiedereien, 4 Chokoladenfabriken, 38 Branntweinbrennereien, 22 Bierbrauereien, die mit den Londoner Brauereien rivalisiren, 23 Reeperbahnen, 9 Rumbrennereien, 43 Licht- und Seifenfabriken, und 80 Druckereien, die den literarischen Bedarf der Union immer neu beleben.

Pittsburg, City, unter 40° 26′ nördl. Br. in der Gabel des Alleghany und der Monongahela, die hier den Ohio bilden, eine der blühendsten und gewerbsamsten Städte des Binnenlandes der Union, das Birmingham und Manchester Amerika's mit 2000 Häusern, schönen geraden, 40—50 Fuß breiten Straßen, 1 Rathhaus, 1 Gerichtshaus für den Kanton, 11 Kirchen, 1 Zeughaus der Union, 1 Gefängniß, mehreren Banken, und mit den Vorstädten 20.157 Einwohnern, die bedeutenden Handel, Manufakturen, Fabriken, Kohlenbau, Gewerbe und Schifffahrt betreiben. — Norristown, Stadt am nördlichen Ufer des Schuylkill, mit 200 Häusern, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Sternwarte und 2.131 E.;— Easton, an der Mündung des Lehigh in den Delaware, über welchen hier eine schöne Brücke führt, mit 320 Häusern, 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 2 Banken, 1 Akademie und 3.224 E.; — in der Nähe sind bedeutende Marmorbrüche. — Bethlehem, Hauptort der Herrnhuter, an der Mündung des Monakissy in den Lehigh, eine freundliche, gewerbfleißige, am Abhange eines Kalkhügels liegende Stadt, welche bereits 1741 angelegt wurde, zu welcher die kleinen Dörfer Gnadenthal, Christiansbrunn, Gnadenhütten und Schöneck gehören; sie hat breite gerade Straßen, 1 Kirche, 1 Brüder- und Schwesternhaus, 2 öffentliche Gasthäuser, 3 große Gerbereien, 2 Erziehungshäuser für Knaben und Mädchen, 1 Postamt, 350 Häuser und 2.542 Einw. — Allenstown, am Lehigh, der hier den Jordan in sich aufnimmt, freundliche Stadt von 230 Häusern, mit breiten geraden Straßen, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Gerichtshaus und Gefängniß, 1 homöopathischen Lehranstalt und 2.211 E.; — Reading, gewerbfleißige Stadt am Schuylkill, mit 4 Hauptstraßen, die auf einen großen Marktplatz führen, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 2 Akademien, 2 Buchdruckereien, 780 meist steinernen Häusern und 6.523 E., die 2 Wochen- und 2 Jahrmärkte unterhalten, starke Wollenweberei und Wollspinnerei betreiben, und bedeutende Hutmanufakturen, und am Flusse außer 12 Walkmühlen eine Menge anderer Mühlwerke besitzen. — Lancaster, am Conestago, eine blühende Fabrikstadt, in einer der angenehmsten Gegenden des Landes mit 8.348 Einw., 983 Häusern, breiten, sich in rechten Winkeln kreuzenden Straßen, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 9 Kirchen, 3 Banken, dem Franklin College, vielen Mühlwerken, Brauereien, Brennereien, Tabaksfabriken, Gerbereien, Hutmanufakturen, Eisen- und Stahlwaarenfabriken und 2 Wochen- und 4 Jahrmärkten. — Lebanon, an der schiffbaren Quitapahilla, einem

Arme der Swetara, und dem Schuylkill-Kanal, blühende Handelsstadt, nicht mehr als 600 meist backsteinernen Häusern, 4 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Akademie und 7.725 E.; — Carlisle, Stadt von 418 Häusern, unweit des Conedogwinet, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Banken, dem Dickinson College und 2.885 E., die vorzüglich Hutmacherei, Gerberei und Gewehrfabrikation betreiben. — Shippensburgh, an einem Arme des Conedogwinet, mit 4 Kirchen, 1 Akademie, 230 Häusern und 2.019 E., die bedeutende Krämerei und Gewerbe betreiben. — York, am Codorus, über welchen eine Brücke führt, freundliche Landstadt, mit breiten geraden Straßen, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 542 Häusern und 4.941 E., die bedeutende Krämerei, Getreide-, Mehl- und Holzhandel unterhalten und Weberei, Hutfabrikation, Blaufärberei, Schmiede- und Nagelschmieden, Sensen- und Wanduhrfabrikation betreiben. — Hanover, gewerbfleißiges Städtchen am Codorus, mit 260 Häusern, 3 Kirchen und 2.085 E.; — Chambersburgh, am Conococheague, mit 453 Häusern, 7 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß und 3.120 E., die allerhand Gewerbe treiben und 2 Wochenmärkte unterhalten. — Unionstown, am Redstone, mit 200 Häusern, 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2.020 E. und 1 Eisenwerk. — Brownsville, an der Mündung des Redstone in die Monongahela, bedeutende Handelsstadt, zählt mit dem benachbarten Bridgeport, welches auf der andern Seite der Monongahela gelegen ist, 540 Häuser, 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank und 4.710 E., bedeutenden Schiffbau, Flußhandel dem Ohio hinab, mehren Glasfabriken, Potterien, Mühlwerken, Stahlfabriken und Eisenwerken. — Washington, Stadt im gleichnamigen Kanton an den Quellen des Chartier, mit 500 Häusern, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 College und 3.972 Einw., die verschiedene Fabriken und Krämerei betreiben. — Meadville, am schiffbaren French, in einer sehr angenehmen Lage, mit 186 Häusern, 1 Rathhaus, 2 Kirchen, dem Alleghany-College, und 1.664 E.; — Erie, blühende Handelsstadt am Erie-See, mit 300 Häusern, 2.590 E. und einem vortrefflichen Hafen. — Gettysburgh, am Rock-Creek, mit 1 deutsch-lutherischen Seminar; — Columbia, an der Susquehanna, über welche hier eine sehenswerthe Brücke führt; — Bedford, an der Juniata, mit sehr besuchten Bädern; — blühende, gewerbfleißige Städte.

X. Der Staat Delaware.

Im Jahr 1610 entdeckte Lord Delaware die Bay und den Fluß, und landete auf der Küste des, gegenwärtig nach ihm benannten Landes ohne dasselbe jedoch faktisch in Besitz zu nehmen; 1618 versuchten die Holländer am Hoere-Kill eine Niederlassung zu gründen, wurden aber schon im nächsten Jahre von den Indianern vertrieben und ihre Ansiedlung zerstört; 1626 kamen Schweden und Finnen in's Land und setzten sich am jetzigen Kap Hinlopen, dem sie den Namen Paradise-Point gaben, fest, legten 1631 in der Nähe des jetzigen Wilmington Christinafort, und einige Meilen südlich

von diesem ein anderes Fort an, und würden sicher reussirt haben, wären sie vom Mutterlande aus durch neue Ansiedlertransporte unterstützt worden. 1638 wanderten von Neuem Holländer ein, verstärkten sich im Jahre 1642 durch neue Einwanderer, und wurden bald so mächtig, daß sie 1655 die ersten Ansiedler verdrangen und die Kolonie mit New Niederland verbinden konnten, mit welchem sie 1664 nach dem Fall New Amsterdams an England kam und dem Herzog von York als Leben zugewiesen wurde. 1672 wurde von den Engländern New Castle gegründet, und 1683 überließ der Eigenthumsherr die Kolonie an William Penn, der sie mit Pennsylvania vereinigte. Die Vereinigung war indeß nicht dauernd; schon 1703 trennte sich die Kolonie New Castle oder die drei niedern Kantons von Pennsylvania und erhielt seine eigene Verfassung, blieb aber unter pennsylvanischer Gerichtsbarkeit. 1765 sendeten die niedern Kantons Abgeordnete zum Kongreß von New York, und traten 1776 unter den Namen Delaware, als selbstständiger Staat der Union bei, nachdem Richard Penn 1775 seine Ansprüche auf die Gerichtsbarkeit der Kolonie aufgegeben hatte.

Der jetzige Staat Delaware, nach Rhode Island der kleinste Staat der Union, breitet sich zwischen 38° 27′ und 39° 48′ nördl. Br. und zwischen 1° 18′ und 1° 58′ östl. L. v. W. aus, wird im Norden von Pennsylvania, im Osten von der Delaware-Bay und dem atlantischen Ocean, im Süden von Maryland, und im Westen von Maryland und Pennsylvania begrenzt, und hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 90, und von Osten nach Westen von 25 Meilen. Der Flächeninhalt des Landes beträgt, nach Warden 2.200, nach Morse, die auch mit den neuesten Kartenberechnungen übereinstimmt, 2.120 Quadratmeilen oder 1.356 800 Acres.

Gebirge besitzt Delaware nicht: das ganze Land scheint ursprünglich eine Muschelbank gewesen zu seyn, die von den Stürmen des Meeres mit Sand aufgeschwemmt wurde, und auf welcher bei Fluthzeiten und Stauwassern der Delawarefluß fruchtbare Erde abgesetzt; — der südliche Theil ist flach und sandig; zwischen der Delaware- und Chesapeake-Bay sind ausgedehnte Sümpfe und Niederungen, und der nördliche Theil des Landes bildet nach Pennsylvania zu ein unebenes, durchbrochenes Hochland, dessen höchste Punkte aber nirgends mehr als 500 Fuß über die Meeresfläche sich erheben. — Der Boden im Süden und längs dem Delaware ist sandig und mit Salzmarschen wechselnd; die Sümpfe im Süden, namentlich der große Cypreßswamp, der 50.000 Acres bedeckt und zum Theil zum Staate Maryland gehört, haben eine torfige, auf weißem Meeressand liegende Unterlage und sind mit dichten Waldungen bedeckt; der nördliche Theil des Staates hat schweren Thon- und fruchtbaren Waizenboden. Die Küste ist durchaus flach und bietet nur ein unbedeutendes, von Sand aufgeschwemmtes Vorgebirge, das Cap Hinlopen, und durch eine lange sandige Nehrung die weite Rehoboth-Bay, die aber nirgends Tiefe genug hat, um einen guten Hafen zu bilden. — Der Staat wird durch eine Menge kleiner Flüsse und Creeks bewässert, welche sich theils in den Delaware und in die Bay gleiches Namens, theils in die Chesapeake-Bay und in den Ocean ergießen, und von denen der Delaware selbst, der Brandywine, der Christiana-Creek, der Duck, Mispillion, Ceder und Indiana-Creek, die der Delaware-Bay, der Cypreßarm des Chester, der Choptang, Nantikoke und Potomak, welche der Chesapeake-Bay zufließen, und theils schiffbar sind, theils eine Menge von Mühlwerken in Bewegung setzen, die bedeutendsten sind. Der Delaware fließt an der östlichen Grenze des Staates hinab, gehört nur seiner Mündung nach dem Staate an, und bildet daselbst die Delaware-Bay, die bereits bei der Insel Bombay-Hook beginnt, 43 Meilen lang und 31 Meilen breit ist, und sich bei ihrem Ausflusse in's Meer, zwischen Kap Hinlopen und Kap May, bis auf 20 Meilen verengt; sie enthält eine Menge Sandbänke; und ihr Fahrwasser beträgt zwischen 6 und 16 Faden. — Das Klima im Norden des Staates ähnelt dem von Pennsylvania und ist angenehm und gesund; der Süden ist

warm und feucht; die Marschen und Sümpfe verbreiten Nebel und Krankheiten, und sind, wie die schon ziemlich gelichteten Niederungen, wo Wechselfieber an der Tagesordnung sind, dem Ansiedler weniger zu empfehlen. — Der Winter dauert drei Monate; die Temperatur ist außerordentlich wechselnd, oft in wenig Stunden 8—10° springend, und zuweilen fallt das Quecksilber auf 15° R.; der Sommer ist ungemein heiß, zu Zeiten 28 und 30° und von furchtbaren Gewittern begleitet, die bereits im Mai beginnen und bis Schluß Septembers erscheinen. Die gesundeste Jahreszeit ist die vom Mai bis Anfang August; der Herbst, sonst die angenehmste Jahreszeit in allen Staaten der Union, ist hier die Fieberzeit.

Der Landbau bildet das Hauptgeschäft der Bewohner Delaware's, doch wird er nachläßig betrieben und steht auf keiner sonderlichen Stufe; man baut Waizen, Mais, Gerste, Roggen, Buchwaizen, Kartoffeln, süße Batatten, Kürbisse, Melonen, Erbsen und Obst. Einen richtigen Fruchtwechsel scheint man noch nicht zu kennen, und der Viehstand ist in keinem Verhältniß zum Ackerbau, weßhalb es auch öfters an den nöthigen Dünger fehlt. Neubruch ist außerordentlich reich, und muß, um Waizen oder Roggen darauf bauen zu können, erst einige Jahre durch Mais ausgesogen werden. Waizenland wird äußerst flach gepflügt, höchstens 4—6 Zoll, und nach der verschiedenen Güte des Bodens von ½—1 Bushels Aussaat, von Roggen und Gerste aber 1—1½ Bushels für den Acre genommen. Der Ertrag ist nach Lage und Boden verschieden; Waizen liefert 20—25, Mais von 18—50, Gerste und Roggen von 15 bis 35, Kartoffeln bis 300 Bushels vom Acre. An Handelsgewächsen sind Flachs und Hanf die bedeutendsten; Hopfen und Tabak werden nur zum Hausverbrauch gewonnen. Der Gartenbau liefert Küchengewächse in hinlänglicher Menge, und der Obstbau größtentheils Aepfel und Pfirschen, die zu Cyder und Pfirschbranntwein verwendet werden. — Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend. Rindvieh und Pferde sind mittelmäßig; dagegen gedeihen die Schweine desto besser, und auch die Schafzucht ist nicht unbeträchtlich. Der Kanton Sussex hat die meiste Viehzucht und liefert eine Menge Butter, Käse und Schlachtvieh im Handel. — Die Fischerei in den Flüssen sowohl, als längs den Küsten ist bedeutend, deckt aber nur den Hausbedarf. In der Delaware-Bay findet man unfern vom Lande besonders viele Austern und Muschelbänke. — Die Waldungen sind noch ziemlich bedeutend, namentlich sind die südlichen Niederungen reich an Waldungen; der mittlere Theil des Landes ist zum Theil unverantwortlich ausgeholzt, und größtentheils in Kultur genommen; die Hügel des Nordens sind mit stämmigen Eichen, Ulmen, Zuckerbirken und Ahorn bedeckt. In den Sümpfen des Südens gedeihen Cypressen und der Tupelobaum auf eine vorzügliche Weise; kaum ein Sonnenstrahl vermag durch das Dickicht dieser Cypressenwälder zu dringen, welche in den Morästen schwelgerisch heranwachsen, und eine Höhe von 70 bis 80 Fuß, und einen Durchmesser von 3 Fuß erreichen. Der virginische Wachholder, der Lerchenbaum, Magnalien, Kirsch- und Lorbeerbäume, Akazien, Pappeln, Ulmen, Linden u. s. w. sind in allen Theilen des Landes heimisch, in den sandigen Ebenen aber meistens Nadelholz jeder Art. — Das Wild ist größtentheils ausgerottet; Dammhirsche und Hasen sind noch am häufigsten; von Raubthieren kommen Wölfe, Füchse, Bären und wilde Katzen vor, jedoch nur selten, und von Pelzthieren findet man nur noch Fischottern und Moschusratten. — An Mineralien ist das Land arm; an den Quellen des Nantikoke gräbt man etwas Raseneisen; im Norden des Staats bricht man Quadern und Bruchsteine, und den Sand des Delaware, welcher sehr rein ist, benutzt man zum Glasbrennen; Kalk ist nirgends vorhanden, und zum Bauen verwendet man Muschelkalk, den man an der Küste brennt. — An Manufakturen und Fabriken hat Delaware keinen Mangel: Papier-, Pulver-, Walk- und Sägemühlen, sowie Baumwollen- und Beuteltuch-Manufakturen sind in Menge vorhanden, die

meiste Aufmerksamkeit verdienen aber die Mahlmühlen, von denen die von Brandywine sich durch ihre zweckmäßigen Einrichtungen am meisten auszeichnen: beinahe alle wichtigen Handarbeiten werden in denselben mit Hülfe des Wassers verrichtet; das Getreide wird auf die Darre gehoben, gemahlen, abgekühlt und gebeutelt, ohne Dazwischenkunft eines einzigen Menschen. — Die Gegend um Wilmington ist besonders reich an Mühlwerken; 1835 zählte man in einem Umkreis von 10 Meilen 197 Manufakturanstalten, worunter 63 Waizenmühlen, 8 Graupenmühlen, 24 Baumwollenfabriken und Twistmühlen, 8 Papiermühlen, 27 Sägemühlen, 9 Pulvermühlen, 9 Wollenzeugfabriken, 13 Walkmühlen, 3 Eisenwerke, 2 Bohrwerke, 7 Tabaksmühlen, 13 Lohmühlen und 11 Oelmühlen. Außer diesem sind im Lande noch 10 Brauereien, 72 Brennereien, 45 Gerbereien, 7 Glashütten, 5 Wachsbleichen und einige Salzschlämmereien. — Der Handel ist ziemlich lebhaft, wird aber größtentheils über Philadelphia betrieben, und nur Victualien und Mehl direkt nach Westindien verladen. Die Hauptausfuhrartikel sind: Mehl, Bau- und Stabholz, Pöckelfleisch, Schinken, Speck, lebendes Mastvieh u. dgl. — Mehl liefert verhältnißmäßig kein Staat in solcher Menge zur Ausfuhr als Delaware. — Der Schiffbau ist nicht unbedeutend, der größte Theil der Schiffe aber wird zum Verkauf gebaut; 1835 zählten sämmtliche Häfen Delaware's nur 23.160 Tonnen. — Banken bestanden 1835: die Farmers-Bank zu Dover, mit Zweigbanken zu Wilmington, New Castle und Georgetown; die Delaware-Bank zu Wilmington; die Wilmington- und Brandywine-Bank, die Bank von Smyrna mit Zweigen, und die Bank zu Milford, so wie eine Sparbank zu Wilmington. — Eine Kunststraße führt durch die ganze Länge des Staats bis Philadelphia, und stößt eine Menge Ausländer nach allen Ortschaften ab; der Delaware-Chesapeake-Kanal, welcher von Delaware-City nach Maryland hinüberführt, und Philadelphia mit Baltimore, Alexandria, Richmond, Petersburg und Norfolk verbindet, trägt außerordentlich zur Hebung des Handels bei, und wird bereits von zwei Dampfboot- und sieben Packetboot-Gesellschaften und deren Schiffen benutzt; 1835 passirten 6.547 Fahrzeuge aller Art den Kanal, und die Zölle betrugen auf demselben in dieser Zeit 74.867 D. 25 Cts. — Zwei Eisenbahnen verbinden New Castle mit Frenchtown, und Wilmington mit Havre, und die letztere ist unstreitig die am häufigsten besuchteste in ganz Amerika.

Einwohner zählt Delaware (1838) 79.312, worunter 16.208 freie Farbige und 3.622 Sklaven. — 1790 belief sich die Volksmenge auf 59.094 mit 8.887 Sklaven; 1800 auf 64.273 mit 6.153; — 1810 auf 72.674, mit 4.177; — 1820 auf 72.749, mit 4.509 und 1830 auf 76.739, mit 3.305 Sklaven. Die Bevölkerung mehrt sich hier in geringern Verhältnissen, als in andern Staaten, was indeß weniger dem Klima, als den bedeutenden Auswanderungen nach Westen zugeschrieben werden darf. Die ersten Ansiedler des Landes waren Schweden und Holländer; der größte Theil der jetzigen Bewohner ist jedoch von englischer Herkunft, und die englische Sprache durchaus Landessprache. Deutsche sind nur wenige im Lande. — Der Luxus hat hier schon außerordentliche Fortschritte gemacht, und ist schon in die entlegendsten Ansiedelungen vorgedrungen. Der größte Theil der Einwohner bekennt sich zum presbyterischen Ritus, die in den südlichen Kantons hängen dem Methodismus an. Die Presbyterianer besitzen 27 Kirchen und 15 Prediger; die Methodisten 15 Geistliche und 12.914 Mitglieder; die Episkopalen 6 Kirchen; die Baptisten 9 Kirchen und 6 Geistliche; die römischen Katholiken 2 Kirchen und 2 Priester; die Quäker 7 Versammlungen; die schwedischen Lutheraner 1 Kirche, und die holländischen Reformirten 2 Kirchen. — Für Schulen ist in den letzten zehn Jahren vieles gethan worden. Der Staat besitzt einen Schulfond von 180.000 Dollars, der jedes Jahr um 5—6000 D. steigt, und dessen Ertrag, zusammen mit einer kleinen, nach dem Willen der Majorität in jedem Schul-

distrikt erhobenen Taxe, zur Erhaltung von Freischulen angewendet wird. Die Akte zur Errichtung eines Schulfonds wurde bereits 1796 erlassen, und demselben der Betrag der Verehelichungsabgabe und die Licenzgebühren der Wirthshäuser und Schenken überwiesen. Bis 1829 wurde am Fond gesammelt, und erst in diesem Jahre der Staat in Schuldistrikte geschieden; in bevölkerten Ortschaften bestimmt die Zahl der Einwohner die Größe der Distrikte, auf dem Lande aber in so fern der Flächenraum, als der entlegendste Punkt des Distrikts nicht über 2 Meilen vom Centrum des Distrikts entfernt seyn darf. Gegenwärtig zählt der Staat 133 Schuldistrikte, und zwar: New Castle 61; Kent 36 und Sussex 36. — In Wilmington sind 6 Akademien, in New Castle 4, in Smyrna 2, in Newark 2 und in Lexington 1. — An höheren Unterrichtsanstalten besteht nur eine im Staate, das Newark-College, 11 Meilen südwestlich von Wilmington, welches 1834 eröffnet wurde. Die Wohnlichkeiten sind für 80 Studenten eingerichtet; das Hauptgebäude hat eine Fronte von 180 Fuß, und das Institut besitzt einen, durch freiwillige Beiträge zusammengebrachten Fond von 45.000 D. — Bibliotheken bestehen bis jetzt nur zwei im Staate, Zeitungen aber erscheinen 4, und zwar 3 in Wilmington und 1 in Georgetown.

Die Regierung besteht aus einem Senate von 9, und einem Hause der Repräsentanten von 21 Mitgliedern, von denen die ersteren alle 4 Jahre, die letztern hingegen auf zwei Jahre gewählt werden, und einem Gouverneur, der seine Stelle 4 Jahre begleitet, und erst nach Verlauf von 4 andern Jahren von Neuem wieder erwählt werden kann; er hat bei den Gesetzen der Generalversammlung keine verneinende Stimme und wird blos als Vollzieher der Beschlüsse angesehen; auch steht ihm weder ein Rath noch ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig, doch werden alle richterliche Personen vom Gouverneur auf die Zeit ihres Wohlverhaltens, die Friedensrichter aber auf sieben Jahre ernannt. — Sherifs und Coroners, Testaments- und Vertragsregistratoren, Waisengerichte und dessen Beamte, Armenkollegien, Armen- und Wege-Aufseher und die Commissäre des Erhebungsamtes, werden jährlich vom Volke in den verschiedenen Kantons erwählt. — Die Staatsgerichte sind: das Obergericht, mit 1 Oberrichter und 2 beigeordneten Richtern; das Gericht der gemeinen Klagen, mit 1 Ober- und 2 Unterrichtern; — das Oberappellationsgericht, aus den Richtern der beiden vorigen zusammengesetzt; — das Kanzleigericht, nur aus dem Kanzler bestehend; die Quartalfriedensgerichte, deren für jeden Kanton eins ist, und die Friedensrichter, hier Friedensbewahrer genannt. — Alle Mitglieder der Generalversammlung, die Richter des Obergerichts, und die des Gerichts der gemeinen Klagen sind als solche, so lange sie ihr Amt verwalten, Friedensbewahrer im ganzen Staate, der Staatssekretär und Schatzmeister aber, die Schreiber des Obergerichts, die Protonotarien, die Testamentsregistratoren, die Sherifs und Coroners nur in dem Bezirke ihres Kantons.

Die Staatseinkünfte sind unbedeutend und richten sich nach dem Bedarf der Ausgaben, die das Land zu seinem Staatshaushalte braucht. Im Jahre 1836 beliefen sich dieselben auf 73.372 Dollars, und zwar die Staatstaxen auf 14.580, Kantonstaxen auf 27.627, Armentaxen auf 12.940 und Wegbautaxen auf 18.225 D. Die Miliz, in welcher jeder zu dienen bis in's 60ste Jahr verbunden ist, belief sich 1835 auf 9.229 Mann, die eine Division, 3 Brigaden und 9 Regimenter bilden, deren Staabsoffiziere der Gouverneur ernennt; alle andern aber, bis zum Major, von ihren resp. Regimentern erwählt werden.

Der Staat Delaware wird in folgende drei Kantons, und diese wiederum in 24 Hundreds geschieden.

Kanton.	Hundred.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Einwohner.	Entfernung von Dover.	Entfernung von Washington.
Kent, . . Mitte	5	20,843	Dover . . .	2,422	—	114
	Duck Creek . . .	3,995	Smyrne . . .	2,047	—	—
	Jones, od. Dover	3,546	Dover	s. oben	—	—
	Little Creek .	2,074	Kitts Hammeck	419	—	—
	Mispilion . . .	4,813	Milford . . .	1,082	—	—
	Motherkill . . .	6,415	Frederika . .	621	—	—
New Castle, Nord	9	30,927	New Castle . . .	2,413	42	103
			Wilmington . .	7,201	47	108
	Apoquinimink .	3,601	Apoquinimink	526	—	—
	Brandywine . .	4,414	Brandywine .	1,841	—	—
	Christiana . . .	8,723	Wilmington .	s. oben	—	—
	Mill Creek . .	2,432	— —	—	—	—
	New Castle . . .	3,502	New Castle .	s. oben	—	—
	Pencader	2,048	Middleton .	482	—	—
	Red Lion	1,153	Red Lion . . .	296	—	—
	St. Georges . .	3,008	St. Georges .	443	—	—
	White Clay . .	2,046	— —	—	—	—
Sussex . . . Süd	10	27,542	Georgetown . .	983	40	122
	Baltimore . . .	1,948	— —	—	—	—
	Broad Creek . .	2,867	Laurell . . .	417	—	—
	Broadkill . . .	1,505	— —	—	—	—
	Cedar	3,922	— —	—	—	—
	Dagsburn . . .	2,019	Dagsburn . .	523	—	—
	Indian River .	1,833	— —	—	—	—
	Little Creek . .	3,912	Little Creek .	298	—	—
	Nanticoke . . .	2,899	Shanklands .	383	—	—
	Northwest Fork	3,356	Bridgetown .	678	—	—
	Rehothot . . .	3,331	Lewistown . .	1,370	—	—
	24	79,312				

Die bedeutendsten Städte des Landes sind:

Dover, unter 39° 10′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats, eine regelmäßig ausgelegte freundliche Stadt am Jones, die aus vier Straßen besteht, die in einem großen, viereckigen Square zusammenstoßen, auf dessen Ostseite das geschmackvolle Staatenhaus steht; die Stadt hat 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Akademie, 1 Postamt, gegen 200 Häuser und 2.422 Einw. — Abwechselnd halten hier und zu New Castle die Bundesgerichte ihre Sitzungen. — Die Lage der Stadt ist ungesund der Landungshafen ist 4½ Meile östlich von der Stadt, am Jones, und nur für kleine Küstenfahrer zugänglich. — **Smyrna**, am Duck, blühender Ort, mit 2 Kirchen, 2 Akademien, 1 Bank, 180 Häusern und 2.047 Einw., die bedeutenden Mehl- und Holzhandel mit Philadelphia treiben. — **Milford**, am Mispilion, mit 2 Kirchen, 1 Postamt, 1 Bank, 116 Häusern und 1.082 E.; — **Wilmington**, unter 30° 45′ nördl. Br., in der Gabel des Christiana und Brandywine, eine regelmäßige, am Abhange eines 110 Fuß hohen Hügels gebaute Stadt von 750 Häusern und mit 7.201 E.; sie besitzt 8 Kirchen, 6 Akademien, 1 Zeughaus der Union, 2 Markthäuser, 4 Banken, und in der Nachbarschaft bedeutende Twist-, Mehl-, Papier- und Pulvermühlen. Die Stadt hält 2 Jahr- und 2 Wochenmärkte, hat einen guten Flußhafen,

in welchem selbst große Schiffe anlegen können, 1837 11.340 Tonnen zählte, und direkten Handel mit Westindien und den südlichen Staaten treibt. — New Castle, am Delaware, unter 39° 42′ nördl. Br. mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Markthaus, 1 Bank, 4 Akademien, 250 Häusern und 2.413 Einw., die bedeutenden Handel mit Philadelphia unterhalten. — Brandywine, am gleichnamigen Fluß, und in Ober- und Niederbrandywine geschieden, mit berühmten Mahl-, Twist-, Pulver-, Papier-, Säge- und Walkmühlen. — Georgetown, in der Mitte des Kantons Sussex, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche, 1 Bank, 1 Postamt, 1 Akademie und 983 Einw. — Lewistown, an der Mündung des gleichnamigen Creek in die Delaware-Bay, mit der Vorstadt Pilottown, 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Postamt, gegen 200 Häuser und 1.370 Einw., die lebhaften Handel unterhalten und längs der Küste bedeutende Salzschlämmereien haben. Einen Hafen besitzt die Stadt nicht; alle hierher bestimmten Schiffe müssen auf der Whorekill-Rhede vor Anker gehen. — Bridgetown, mit bedeutenden Eisengruben.

Shanklands, Lightfoot, Douglas, Dörfer mit Hochöfen und Eisenhämmern.

C. Die südlichen Staaten.

Alle südlich von Pennsylvania und Delaware, längs der Küste des atlantischen Oceans und des mexikanischen Meerbusens, bis zum Mississippi liegenden Ländereien, bilden die südlichen Staaten und Gebiete. Es sind deren neun, die in nachstehender Ordnung in einander folgen: 11. Maryland; — 12. Columbia; — 13. Virginia; — 14. Nord-Carolina; — 15. Süd-Carolina; — 16. Georgia; — 17. Florida; — 18. Alabama und 19. Mississippi. — Gehören die beiden letztern auch, streng genommen, zu den Louisiana-Staaten, so glauben wir doch, sie mit größerem Rechte hierher zählen zu dürfen, als beide früher einen Staat bildeten, der aus einem Theil Louisiana's und Florida's zusammengesetzt war, und alles Land im Süden der alten Staaten umschloß, das sich östlich des Mississippi's, bis unter Georgia ausbreitete.

XI. Der Staat Maryland.

Maryland, mit Virginia zu gleicher Zeit entdeckt, wurde schon im Anfange des 7. Jahrhunderts von Kapitän Smith, welcher den Potomakfluß aufwärts, und die Chesapeake-Bay bis zur Mündung der Susquehanna hinauf verfolgte, besucht, und von letzterm mit den damaligen Einwohnern Handelsverbindungen angeknüpft, nirgends aber Ansiedelungen unternommen. 1632 wurde es von Jakob I. an George

Calvert, Lord Baltimore verliehen, welcher der Königin Maria, Tochter Heinrichs IV. zu Ehren, die Verwilligung Maryland benannte, und selbige, da damals gerade die Verfolgungen der Katholiken begonnen, zu einem Asyl für verfolgte Glaubensgenossen dieser Kirche bestimmte, ohne jedoch die Anhänger anderer Religionspartheien auszuschließen. 1634 landeten die ersten Ansiedler, 200 Katholiken aus den besten Familien Großbritaniens, siedelten sich am nördlichen Ufer des Potomak an, und gründeten die Ortschaft St. Mary; bald folgten mehre, und schon 1650 konnte das Land seine erste Konstitutionsacte erhalten, in welcher, weit entfernt den strengen Puritanern New Englands nachzuahmen, welche mit Feuer und Schwerdt alle anders Glaubenden verfolgten, die Gedrückten aller Sekten und Kirchen zur Niederlassung aufgefordert, und ein um so nachahmenswürdigeres Beispiel der Duldsamkeit gegeben wurde, als gerade die ersten Ansiedler selbst der Religion wegen verfolgt, und aus dem Vaterlande vertrieben worden waren. — Die Ansiedelungen längs dem Potomak und im Innern des Landes mehrten sich; im Jahre 1699 wurde Annapolis, die Hauptstadt des Landes, gegründet; 1732 die streitige Grenze zwischen Maryland und Pennsylvania genau bestimmt. 1773, vom Strome der Revolution mit fortgerissen, reformirte die Kolonie 1776 ihre Verfassung, unterzeichnete aber erst 1783 die Confoderationsacte, um als selbstständiger Staat der Union beitreten zu können.

Durch die Chesapeake-Bay in zwei ungleiche Theile, in West-Maryland und die Ostküste (Eastern Shore) geschieden, breitet sich der Staat zwischen 38° und 39° 45′ nördl. Br., und zwischen 2° östl. und 2° 30′ westl. Länge, aus, und wird im Norden von Pennsylvania, im Osten von Delaware und dem atlantischen Ocean, und im Süden und Westen von Virginia begrenzt, von welchem letzteren Staate es der Potomak oder Potowmac scheidet, und hat die größere Hälfte des Distrikts Columbia auf seinem Gebiete liegen. Die größte Ausdehnung des Staats von Norden nach Süden beträgt 108, und von Osten nach Westen 198 Meilen, und sein Flächeninhalt mit den Gewässern der Chesapeake-Bay, nach Schmidt 14.000, nach Morse 13.659, ohne dieselben nach Warden 10.800, und nach eigener Berechnung der Tannerschen Karte 11.317 Quadratmeilen oder 7.242.980 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig; die östliche Küste ist niedrig, eben und sandig, mit vielen Morästen und stehenden Gewässern bedeckt, und der Sand auf einen Untergrund von Thon und Muschellagern gebettet. Die Westküste der Chesapeake-Bay ist größtentheils Niederung; der mittlere Theil des Staats hügelig, der westliche bergig, selbst gebirgig. Der Boden im Osten ist sandig und mit Niederungen, Swamps, Lachen und reichen Wiesen untermischt; das Hügelland hat ziemlich guten Lehmboden, der besonders an den Ufern der Flüsse und in den Thalgründen sich als sehr fruchtbar erweist. Oestlich der Elkridge, einer unbedeutenden Hügelkette, die von Pennsylvania herabkömmt, ist größtentheils Sand vorherrschend; der Landrücken selbst ist röthlicher Spath, mit blätterigen Thon und Glimmerschiefer, und westlich desselben öffnet sich ein reiches Kalkthal, das weiter westlich von den South-Mountains begrenzt, und von der Kotoctin-Hügelkette östlich derselben durchzogen wird. — Zwischen den South-Mountains liegen fruchtbare Thäler; die Gebirge sind meistens Gneis und Glimmer, und reich an Erzen. Weiter westlich erheben sich die blauen Berge, die in verschiedenen Ketten das Land durchziehen, und auf welche die Sideling-Hills und Ragged-Mountains, und endlich die Alleghanys folgen, die sich nach Süden in die Back-Bone- und nach Nordwesten in die Chesnut-Mountains verästen. — Zwischen diesen Bergen ist der Boden wie in den Bergdistrikten Pennsylvania's; — die fruchtbarsten Ländereien liegen im westlichen Theile des Staats und am Potowmac (Potomak), dessen Ufer besonders fett sind.

Maryland ist trefflich bewässert; die wichtigste inländische Schiffahrt in diesem

Staate wird durch die Chesapeake-Bay eröffnet, die sich vom Kap Henry in Virginia, in 36° 58′ nördl. Br., bis zur Mündung der Susquehanna, 39° 35′ nördl. Br. erstreckt. Die Bay bildet einen wahren Binnensee, ist gegen 180 Meilen lang, von 5—20 Meilen breit, und hat durchaus eine Tiefe von 6—9 Faden; sie macht mehre gute Häfen und Buchten, die jedoch im Sommer nicht frei von Bohrwürmern sind, und von denen die Fisbing- und Eastern-Bay auf der Ostseite, und die Herring-Bay auf der Westseite sich befinden. — Alle Flüsse des Staats strömen der Chesapeake-Bay zu; und zwar: die Susquehanna, der Patapsko, Paturent und Potowmac von Westen, und der Elk, Sassafras, Chester, Choptank, Nantikoke und Pocomoke von Osten. — Die insel- und felsenreiche Susquehanna, welche aus Pennsylvania herab kommt, empfängt in Maryland von Osten den Octararo, von Westen den Deer-Creek; die Fluth steigt in derselben 6 Meilen aufwärts, und bis dahin kann der Strom mit Schoonern, weiter aufwärts aber nur mit Booten befahren werden. — Der Patapsko, obgleich ein kleiner Strom, ist dadurch wichtig, daß an seiner bedeutenden Mündung die größte Handelsstadt des Landes, Baltimore liegt. — Der Paturent ist bis Nottingham für Fahrzeuge von 250 Tonnen schiffbar. — Der Potowmac, welcher den Staat von Virginia scheidet, ist bis zu den drei Fällen, den Seneca-, Great- und Littlefall, oberhalb Georgetown, schiffbar; durch Kanäle, welche diese Fälle, so wie den gegen 50 Meilen höher gelegenen Shenandoahfall umziehen, können Bote bis zur Vereinigung seiner Quellen gelangen; aus Maryland empfängt er an Zuflüssen, von Westen nach Osten: den Sauvage, George, Evits, Sawmill, Flintstone, Fifteen Mile, Sideling-Hill, Conoloway, Licking, großen und kleinen Conococheaque, den Antitam, Cotocton, Monocacin, Little Seneca, den East-Branch, welcher nach Columbia übergeht, den Broad, Piscataway, Mattawoman, Chicomoxen, Tobacco, Nanjemy und Wicomico, welche sämmtlich von 2—6 Meilen aufwärts schiffbar sind. Die Zuflüsse der Ostseite der Bay sind alle unbedeutend, doch machen deren Mündungen gute Hafen für Schooner und Sloops. — Dem Ocean strömen nur unbedeutende Creeks zu; die sandigen Nehrungen Fenwil und Assatieque und die Inseln Drum und Pope schließen ein großes Haff, die Senepurent-Bay, in welcher jedoch nur kleine Fahrzeuge einlaufen können.

Das Klima Marylands ist außerordentlich mild, doch sind Abwechselung und Strenge der Temperatur indeß auch hier an der Tagesordnung. Auf den Anhöhen kühlen die Seewinde die Hitze einigermaßen ab, in den Thälern herrscht dagegen im Sommer eine unmäßige Hitze. Der gewöhnliche Thermometerstand im Sommer ist 70—73° Fahrenheit; im August und September fast durchaus von 80—82°, ja zuweilen gar 90° F.; im December dagegen fällt er öfters bis auf 11° herab. — Der Winter ist bedeutend milder als in Pennsylvania, und nur selten bleibt der Schnee 8 Tage liegen. — Die herrschenden Winde sind die aus Ost und West, die öfters in furchtbare Stürme ausarten. — Gewitter sind häufig und von heftigen, aber nicht anhaltenden Platzregen begleitet. Nachtfröste sind selten; Nordlichter fast stets mit heftigen Schneestürmen begleitet. — Wechsel- und Gallenfieber, Schwindsuchten und Wassersuchten sind die herrschenden Krankheiten, die Cholera und das gelbe Fieber stellen sich in den Niederungen fast alle Jahre ein, und die Ost- und Westseite der Bay sind die Hauptsitze der regelmäßig im Frühling und Herbst grassirenden Wechselfieber. Das Innere des Landes und der Westen ist sehr gesund.

Landwirthschaft und Handel sind die Haupterwerbsquellen Marylands. — Der Ackerbau wird im Westen eifrig, und mit demselben Erfolge wie in Pennsylvania betrieben: weißer Waizen und Mais sind die Hauptprodukte desselben; Hafer, Gerste und Roggen werden weniger gebaut, dagegen die Palma Christi, welche das Rhizinusöl liefert, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, süße Batatten und Erdeicheln in Menge gewonnen. Im Süden

und Osten ist Plantagenbau und Tabak das Hauptprodukt desselben; zwei Arten, Oronoko und Kitefoot werden am häufigsten gebaut und größtentheils nach Deutschland verschifft. Baumwolle wird nur in den südlichen Kantons gewonnen, und größtentheils zur Hausweberei benutzt; Flachs und Hanf hingegen im Westen in großer Menge gebaut. — Gemüse und Obst sind reichlich vorhanden, und alle Landwirthe haben ansehnliche Aepfel-, Pfirschen- und Kirschengärten, deren Ertrag zu Cider und Branntwein benutzt wird. — Dem Wiesenbau wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und die Viehzucht ist daher in schlechtem Stande. Das Vieh ist das ganze Jahr hindurch in den Wäldern sich selbst überlassen, muß den Winter über im Freien aushalten, und nur in den westlichen Kantons ist eine Art Winterstallung eingeführt. Die Pferdezucht ist im Steigen, namentlich wird die der Reitpferde sehr gepflegt. Das Ackerpferd im Osten ist klein, unansehnlich und hager, im Westen hingegen ist die kräftige, pennsylvanische Race, eine Art Mecklenburger, vorherrschend. Schafe werden überall gehalten, liefern aber schlechte Wolle und sind nur des Fleisches wegen geschätzt. Schweine zieht man in Menge, und ihr Fleisch ist gesalzen und geräuchert ein Hauptausfuhrartikel. Das kleine Guinea-Schwein ist in den Hütten der Neger des Ostens gewissermaßen ein Hausgenosse. — Geflügel ist im Ueberfluß vorhanden, namentlich findet man auf allen Pflanzungen und Farmen große Heerden von Truthühnern.

Die Flora Marylands ist höchst mannichfaltig, aber bis jetzt noch wenig untersucht. Die Waldungen in Ost-Maryland sind in schlechtem Zustande: die Swamps und Niederungen tragen nur Cedern und Cypressen; auf trockenem sandigen Boden gedeihen: die graue Magnolie, Fichten, Tannen und rothe Eichen; und längs den Flüssen wechseln Ahornbäume, Ulmen und Linden. — Kastanien, Wallnußbäume, Hickorys, Butter- und Haselnüsse, verschiedene Eichenarten, die großblüthige Magnolie, Sassafras, Hundeholz, Tulpenbäume, der schwarze Zuckerahorn, der Persimon und der Katalpabaum sind in West-Maryland zu Hause, und heilsame Kräuter, worunter der Ginseng, Pfeffer- und Krausemünze, Schlangenwurzel und verschiedene Beerenarten findet man überall im Lande wildwachsend. — Das Wild ist ziemlich verschwunden; Biber, Waschbären oder Raccoons, Beutelthiere, Fischottern, Minze und Eichhörnchen verschiedener Farbe kommen in Menge vor; Bären, Wölfe und Bergkatzen sind selten geworden und auf deren Vertilgung Prämien ausgesetzt, und auch das Rothwild ist, da Jedermann jagen darf, fast ganz ausgerottet. — Federvieh aller Art, vom Kolibri bis zum Turkey-Buppard, ist in Menge vorhanden, und namentlich wimmelt die Bay zu manchen Jahreszeiten von Wasservögeln aller Art, vorzüglich Enten, unter denen die Canvaß-Duck am meisten geschätzt wird. An Fischen bietet die Chesapeake-Bay, die Susquehanna und der Potowmac großen Ueberfluß, und Aale, Heringe und Alsen oder Shads werden in Menge gefangen und gesalzen ausgeführt. An Austern, Muscheln, Krabben und Schildkröten haben die Küsten der Bay ebenfalls keinen Mangel, und erstere bieten einen bedeutenden Handelsartikel.

An Mineralien ist ebenfalls kein Mangel; Chromeisenstein und gemeinen Thoneisenstein findet man in Menge bei Baltimore, und ebenso Arsenikalkupfer, Blei, Agat und Jaspis; Steinkohlen findet man an verschiedenen Orten; Marmor am Potowmac; Kalk in allen Kantons des Westens; Blutstein im blauen Gebirge; Türkisse am Paturent; Talk bei Elkridge; Ziegelerde bei Baltimore und Frederik; Malachit und gediegenes Kupfer in Washington; doch nur erst Kohlen, Marmor, Kalk und Eisen werden benutzt.

Der Kunst- und Gewerbsfleiß hat sich in neuerer Zeit sehr erweitert: Eisenwerke, Maschinenanstalten, Baumwollenmanufakturen, Glashütten, Branntweinbrennereien, Mahl- und Pulvermühlen, Hutfabriken, Reeperbahnen und Zuckerraffinerien sind die wichtigsten Gewerbe des Landes, und deren Werth wurde im Jahre 1835 auf

19.521.333 D. geschätzt. Sägmühlen waren in diesem Jahre 930, Mahlmühlen 493, Branntweinbrennereien 1.402, Baumwollenmanufakturen 39, Bierbrauereien 48, Marmorbrüche 18, Salzschlämmereien 13, Mühlsteinfabriken 7 im Lande, und an Schiffsbauhafen zählte man 62. — Der Handel mit dem Auslande ist bedeutend; Baltimore ist der Hauptstapelplatz des Landes; die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel bestehen in Mehl, Tabak, Holz, Pöckelfleisch, Erbsen, Bohnen, Eisen, Oel u. s. w.; die Einfuhren in Manufakten, Kolonialwaaren, Droguen, Wein und Spirituosen. — An Mehl allein führte Baltimore 1830: 587.875 ganze und 19.865 halbe Barrels, 1835: 603.422 ganze und 20.538 halbe Barrels aus. Die Ausfuhr von Tabak ist jetzt weniger bedeutend als früher, wo noch 1815: 27.000 Orthoft ausgeführt wurden, und betrug von 1835—1838 durchschnittlich 19.500 Orthoft. — Der Gesammtwerth der Ausfuhr belief sich 1835 auf 16.211.850 Dollars, worunter 11.838.542 D. an Landesprodukten.— Der Schiffbau ist bedeutend und die Häfen Marylands zählten 1805: 108.040; — 1815: 156.062 und 1835: 237.690 Tonnen Gehalt. — Der Landhandel ist von außerordentlicher Wichtigkeit, und die westlichen Staaten erhalten einen großen Theil ihrer Bedürfnisse von Baltimore aus geliefert. — Banken zählte der Staat 1835: 22, mit einem Kapital von 9.270.091 D., von diesen befinden sich 10 in Baltimore, 1 in Annapolis, 3 in Fredericktown, 1 in Cumberland, 1 in Hagerstown und 1 in Salisbury, Westminster, Millington, Upper Marlboro, Williamsport und Easton. Versicherungsgesellschaften bestehen 7 in Baltimore, mit einem Kapital von 1.870.000 D. — Die Poststraßen befinden sich in einem guten Zustande, und für Kommunikationen mit dem Innern hat Maryland durch Eisenbahnen und Kanäle außerordentlich gesorgt. — Der Chesapeake und Ohio-Kanal, welcher den Patowmac mit Pittsburgh verbindet, beginnt bei Georgetown, und ist noch theilweise im Bau begriffen; seine Gesammtlänge wird 341¼ Meile betragen, und bis Cumberland wieder bereits zur Schifffahrt benutzt. Der Chesapeake und Delaware-Kanal ist ganz vollendet, und eben so der 10 Meilen lange Port Deposit-Kanal, welcher die Stromschnellen der Susquehanna umzieht. — Eisenbahnen durchziehen das Land nach allen Richtungen und stehen sämmtlich mit Baltimore in Verbindung. Die Baltimore-Ohio-Eisenbahn wird noch in diesem Jahre vollendet werden; die Winchester-Eisenbahn, welche Harpers Ferry mit Winchester verbindet, ist schon seit 1836 in Thätigkeit; die Port Deposit-Eisenbahn vereinigt auf zwei verschiedenen Routen Baltimore mit Philadelphia; die Washington-Eisenbahn, welche 9 Meilen von Baltimore von der Ohio-Eisenbahn abgeht, vereinigt Baltimore mit Washington, und die Susquehanna-Eisenbahn, welche Baltimore mit York verbindet, wird gegenwärtig durch eine Zweigbahn von 12 Meilen Länge mit der Pennsylvania-Eisenbahn bei Columbia vereinigt.

Die ersten Ansiedler Marylands waren verfolgte englische Katholiken, die in der neuen Welt eine Freistatt suchten; ihnen folgten Irländer, Deutsche, und nach der Revolution auf St. Domingo Franzosen und Holländer. — Die westlichen Kantons sind größtentheils von Deutschen und deren Nachkommen bewohnt. Neger und Farbige bilden beinahe den dritten Theil der Bevölkerung. Die Zahl sämmtlicher Einwohner beläuft sich (1837) auf 483.271, worunter 56.822 freie Farbige und 105.312 Sklaven. — 1701 betrug die ganze Volkszahl 25.000; 1733: 36.000; — 1749: 85.000; — 1763: 170.000 Seelen. Beim ersten Census 1790 zählte man 319.728, worunter 103.036 Sklaven; — 1800: 345.824, mit 108.554 Sklaven; 1810: 380.546, mit 111.502 Sklaven; — 1820: 407.350, mit 107.398, und 1830: 446.913, mit 102.878 Sklaven. — Die Einwohner leben in zwei Cities, mehren kleinen Städten, Boroughs oder Marktflecken; sonst aber größtentheils isolirt auf ihren Pflanzungen und Landgütern. Dem Charakter nach sind die Maryländer offen, gastfrei, sociabel, zur Bequemlichkeit geneigt, dessen ungeachtet aber, wie namentlich die Baltimorer, wenn es

dem Handel oder Spekulation betrifft, unternehmend und ausdauernd. Zur Verschwendung, Großthuerei und Sinnlichkeit geneigt, findet man unter ihnen Männer von wahrer Bildung und ausgezeichneter Verfeinerung, und unter den Frauen weibliche Würde und Liebenswürdigkeit vorherrschend. — Für den Unterricht ist in den letzten 15 Jahren sehr gesorgt worden, und es bestehen mehre Colleges, Akademien und in allen Ortschaften Elementarschulen. In Baltimore allein zählt man 175 Knaben- und Mädchenschulen. Das im Jahre 1825 erlassene Schulgesetz ist erst theilweise in einigen Kantons ins Leben getreten. Der ganze Betrag des öffentlichen Fonds zur Erhaltung von Elementarschulen beträgt erst 263.914 D. 18 Cts.; und wird derselbe durch eine jährliche Taxe auf das Bank-Kapital des Staats, von 20 Cents auf jede hundert Dollars vergrößert. Außer diesem verwilligt der Staat für die Universität von Maryland eine jährliche Summe von 5.000 Dollars; 16.699 D. für die andern Colleges, Akademien (800 D. für Jede) und Schulen, und gegen 3.500 Dollars für die Erhaltung der einheimischen Taubstummen, deren der Staat 131 Weiße und 82 Farbige zählt. — Die älteste höhere Unterrichtsanstalt des Landes ist St. Johns College, welches 1784 zu Annapolis inkorporirt und 1789 eröffnet wurde. — Die Universität von Maryland wurde 1812 zu Baltimore gegründet und besteht gegenwärtig aus der medizinischen und juristischen Fakultät. — St. Mary's College zu Baltimore, ein Institut der Katholiken, wurde 1791 als Seminar gegründet, 1799 zu einem College erhoben, und erhielt 1805 durch die Legislatur das Recht Grade zu ertheilen, wie eine der andern Universitäten der Union. — Mount St. Mary's College, ebenfalls ein katholisches Institut, wurde 1809 durch Dr. Dubois, den jetzigen katholischen Bischof von New York, am Fuße der blauen Berge, im Kanton Frederik, 2 Meilen von Emmittsburg, gegründet und 1830 zu einem College erhoben. — Akademien sind zu Baltimore, Annapolis, Fredericktown, Hagerstown, und fast in allen Hauptörtern der Kantons.

Alle Sekten genießen hier völlige Religionsfreiheit. Die römischen Katholiken waren die ersten Ansiedler des Staats, und der erste Katholische in den vereinigten Staaten, Dr. J. Carrol, war Bischof von Baltimore. Die Katholiken haben gegenwärtig in diesem Staate 1 Erzbischof, welcher zugleich Metropolit der Vereinigten Staaten ist, 54 Kirchen oder Kongregationen, 57 Priester und 2 Colleges mit einem theologischen Seminar. — Die Episkopalen haben 1 Bischof und 56 Geistliche. — Die Methodisten der Baltimorer Conferenz haben 153 wandernde Geistliche und 52.448 Mitglieder; — die Presbyterianer 12 Prediger und 6 Licentiaten; — die Baptisten 34 Kirchen und 21 ordinirte Geistliche; — die deutschen Reformirten 10 Prediger; — die deutschen Lutheraner 5 Geistliche; — die Freunde 14 Versammlungen, und die Universalisten, Unitarier, Menonisten und die Neu Salemiten jede eine Kirche.

Die Buchdruckerkunst wurde 1726 zuerst in Annapolis eingeführt, und die Sammlung der Landesgesetze war das erste in Maryland gedruckte Buch; 1727 erschien die erste Zeitung; 1775 bestanden erst zwei im Lande; 1810 war deren Zahl auf 10 gestiegen; 1828 auf 37, und gegenwärtig ist die Zahl derselben 35, außer 6 wissenschaftlichen Monatsschriften.

Die Verfassung des Staats ist vom Jahre 1776. — Die gesetzgebende Macht bildet die Generalversammlung und besteht dieselbe aus dem Senate, welcher 15 Mitglieder zählt, die auf 5 Jahre ernannt, und aus dem Hause der Delegaten, dessen Mitglieder 80 an der Zahl, zu denen jeder Kanton 4, jede der beiden Cities 2 sendet, alle Jahre neu erwählt werden. — Der Gouverneur wird ebenfalls jährlich erwählt, und kann nur 3 Jahre hinter einander bei neuer Wahl diese Stelle bekleiden. Ihm zur Seite steht der aus 5 Mitgliedern zusammengesetzte vollziehende Rath. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und zur leichtern Ausübung der Gerechtigkeit der Staat in 6 richterliche Distrikte geschieden, deren jeder einen Oberrichter und 2 beigeordnete

Richter hat. An der Spitze der richterlichen Gewalt steht der Kanzler, der wie alle Richter vom Gouverneur mit Zuziehung des vollziehenden Rathes erwählt wird, und blos wegen Mißverhaltens seiner Stelle entsetzt werden kann. Außer dem Kanzleigerichte bestehen im Staate: ein Appellationsgericht; aus den 6 Oberrichtern der 6 Distrikte bestehend; ein allgemeines Gericht; die Kantonsgerichte, bei welchen die beigeordneten Richter der Distrikte die Versammlungen leiten; die Waisengerichte jedes Kantons, die aus 7 Friedensrichtern bestehen, und die Friedensgerichte, deren jeder Kanton nach Bedürfniß besitzt. Außer diesen hat jede der beiden Cities, Annapolis und Baltimore, ihr eigenes Stadtgericht. — Von den Unionsgerichten werden die Kreisgerichte abwechselnd zu Annapolis und Easton, und die Distriktsgerichte zu Easton und Baltimore abgehalten.

Die Finanzen sind in einem blühenden Zustande. Das Staatsvermögen belief sich 1835 auf 2.428.940 D.; die Staatseinnahmen auf 287.522 D.; die Staatsausgaben auf 69.311 Dollars. — Die Staatstaxen betragen 12½ Cents von jedem 100 Dollars abgeschätzten Eigenthums. — Die Miliz zählte 1835: 46.759 Mann, die in Bataillone und Brigaden eingetheilt waren. — Die Offiziere werden von den betreffenden Bataillonen selbst gewählt, der Generaladjutant aber vom Gouverneur, dem Befehlshaber der Miliz, ernannt.

Maryland zerfällt in den östlichen und westlichen Theil, von denen der erstere auf der Ostseite der Chesapeakebay gelegen ist und 8, der letztere im Westen derselben, in 11 Kantons geschieden ist.

Ost-Maryland oder die Eastern Shore enthält:

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1820.	Bevölkerung 1830.	Hauptort.	Einwohner.	Entfernung in Meilen von Annapolis.	Entfernung in Meilen von Washington.
Caroline	Ost	10,018	9,070	Denton	263	44	81
Cecil	N. O.	10,048	15,432	Elkton	1,109	80	88
Dorchester . . .	S. O.	17,759	18,685	Cambridge . . .	531	62	99
Kent	Ost	11,453	10,502	Chestertown . .	1,534	47	82
Queen Anne's .	Ost	14,952	14,396	Centreville . . .	292	32	69
Somerset . . .	S. O.	19,579	20,155	Princeß Anne .	433	107	144
Talbot	O. M.	14,387	12,947	Easton	2,847	47	84
Worcester . .	S. O.	17,421	18,271	Snowhill . . .	2,328	127	164
West-Maryland oder die Western Shore enthält:							
Alleghany . .	N. W.	8,654	10,602	Cumberland . .	1,214	165	132
Anne Arundel .	Mitte	27,165	28,295	Annapolis . . .	3,691	—	37
Baltimore . . .	Nord	33,663	40,251	Baltimore 1837:	108,513	30	38
Baltimore, City	—	62,738	80,625				
Calvert	Süd	8,073	8,899	Pr.Fredericktown	307	63	56
Charles	Süd	16,500	17,666	Port Tobacco .	708	69	32
Frederick	Nord	40,459	45,793	Frederick	5,854	76	43
Harford	N. O.	15,924	16,315	Belair	683	53	61
Montgomery . .	W. M.	16,400	19,816	Rockville	417	52	15
Prince George's	S. M.	20,216	20,473	Upper Marlboro'	1,126	23	18
St. Mary's . .	Süd	12,974	13,455	Leonardtown . .	518	72	63
Washington . .	N.W.M	23,075	25,265	Hagerstown . .	4,127	101	63
		407,350	446,913				

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Annapolis, unter 38° 59′ nördl. Br., an der Mündung des Severn in die Chesapeakebay, Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs, der Centralbehörden

und der Generalversammlung, eine freundliche, aber nur unbedeutenden Handel treibende Stadt, mit einem hübschen Staatenhaus in der Mitte, von welchem aus die Straßen wie die Halbmesser eines Zirkels auslaufen; mit 3 Kirchen, dem St. Johns College, 1 Markthaus, 1 Bank, 1 Theater, 483 Häusern und 3.691 Einw., die 2 Jahrmärkte unterhalten, Gewerbe und etwas Schiffbau betreiben, und einen direkten Handel mit Westindien unterhalten. Der Hafen von Annapolis leidet im Sommer durch Bohrwürmer, ist sonst aber sicher und vor allen Winden geschützt; 1835 zählte man zu denselben 5.040 Tonnen.

Baltimore, unter 39° 20′ nördl. Br., City und bedeutende Handelsstadt, an einer Bucht, die sich von der Mündung des Patapsco nordwärts in das Land erstreckt; sie ist von freundlichen Hügeln umgeben, wird von den Jone's Falls durchschnitten, der in zwei Armen der Bucht zuströmt, und die Neustadt von der Altstadt, und die Letztere von der Fell's Point, einer großen Vorstadt längs dem Hafen, trennt. — Baltimore besteht aus der Altstadt, Neustadt und Frenchtown, den Föderalhill und den Vorstädten Butcherstown, Gravelltown und Fell's Point. Die letztere, früher ein Sumpf, ist gegenwärtig trocken gelegt und bietet herrliche, gerade Straßen. Zwar nicht so regelmäßig ausgelegt als Philadelphia, hat die City doch zum größten Theil schöne gerade Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen. Die vornehmsten derselben sind: die Market- oder Baltimorestraße, die fast die ganze Stadt durchschneidet, die mit ihr parallel laufende Prattstraße, und die sie kreuzende Calvert-, Nord- und Süd-Charles und Eudawstraße. Zehn öffentliche Plätze, von denen acht mit Markthäusern besetzt sind, zieren die Stadt, und fast alle mit großen, tempelartig überbauten Brunnen besetzt; die bedeutendsten sind der Marsh- und Hanover-Market, der Calvert-Square, auf welchem sich das den an der North-Point Gefallenen errichtete Monument erhebt, und Washingtonsplatz an Howards Wood, auf welchem sich Washingtons Monument, die City überragend, stolz erhebt. Die Stadt enthält an öffentlichen und Privatgebäuden: 1 schönes Rathhaus, 1 prächtige Börse, 49 zum Theil magnifike Kirche, 10 Banken, 8 Markthallen, 1 Armen- und 1 Krankenhaus, 2 Waisenhäuser, 1 Irrenhaus, 1 Staatszuchthaus, das St. Mary's- und Baltimore-College, 1 Bibliothek, 1 Museum, mehre Akademien und Elementarschulen, 3 Theater, 1 Circus, gegen 10.000 größtentheils von Backstein erbaute Häuser, und 108.513 Einw., die größtentheils Handel, Manufakturen und Gewerbe betreiben. — Der Hafen in der Patapscobay, gewöhnlich das Basin genannt, vermag 2.000 Schiffe zu fassen, ist vor allen Winden gesichert, hat herrliche Kays und Wherfte, und wird durch das Fort Mac Henry, das unterhalb des Observationshills liegt, hinlänglich geschützt. Die Umgebung der City ist höchst romantisch und bietet herrliche Landsitze, Villen, und längs dem Patapsca große Mühlwerke und Manufakturen, namentlich in der Nahe von Ellicots.

Fredericktown, unter 39° 26′ nördl. Br., am Carrols-Creek, im Monococy-Thale, eine blühende, wohlhabende Landstadt von 862 Häusern, mit 8 Kirchen, 1 Bank, 1 Tabaksschau, 2 Markthallen, 1 Akademie und 5.854 meistens deutschen Einw., die 2 Wochenmärkte unterhalten, und bedeutenden Handel und Gewerbe betreiben. — Hagarstown, früher Elizabethtown, am Antietam, mit 480 Häusern, 5 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, und 4.127 Einw., größtentheils Deutschen, die lebhaften Handel mit den westlichen Kantons betreiben, und eine Menge von Mühlen und andern umgehenden Werken unterhalten. — Havre de Grace, an der Mündung der Susquehanna in die Chesapeake-Bay, unter 39° 33′ nördl. Br. mit 200 Häusern, 3 Kirchen und 1.100 Einw., die von Handel, Schifffahrt, Fischerei und Schiffbau leben. — Port Tobacco, am Tobacco Creek, der dem Potowmac zuströmt, mit 140 Häusern und 658 Einw., den Kantonsgebäuden, eine Tabaksschau

und Niederlage, und bedeutenden Tabaks- nnd Küstenhandel. — In der Nachbarschaft ist eine stark besuchte stahlhaltige Quelle, Mount Misery. — Bladensburg, am Ostarm des Potowmac, und aus einer einzigen langen Straße bestehend, berühmt durch die hier von den Engländern gelieferte Schlacht, mit 200 Häusern, 2 Kirchen, 1 Akademie und 1.200 Einw. In der Nähe sind die berühmten Adelphi-Mühlen und eine Stahlquelle. — Upper-Marlborough, am Westen das Paturent, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche, 183 Häusern, 1 Tabaksschau, 1 kleinen Flußhafen und 1.126 Einw. — Cumberland, an der Mündung des Wills in den Potowmac, regelmäßig ausgelegt, mit den Kantonsgebäuden, 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Markthaus, 230 Häusern und 1.214 Einw. — Snowhill, am Potowmac, der hier einen guten Flußhafen bildet, mit 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 310 Häusern und 2.328 Einw., die bedeutenden Handel treiben, und gegen 10.000 Tonnen besitzen. — Princeß Anne, am Manokin, mit 3 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Akademie, 1 Bank, 67 Häusern und 433 Einw. — Salisbury, am Wicomico, mit 2 Kirchen, 1 Postamt, 104 Häusern, 900 Einw., und einem guten Flußhafen, von welchem aus bedeutender Mehl- und Holzhandel betrieben wird. — Cambridge, an der Mündung des Choptank, mit 531 Einw., 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Akademie und 1 Postamt. — Vienna, am Nanticoke und der Fishingbay, mit 1 Kirche, 93 Häusern und 1 guten Flußhafen, von welchem aus ansehnlicher Holz- und Getreidehandel betrieben wird, und welcher gegen 18.000 Tonnen zählt. — Easton, am Treathaven-Creek, mit 1 Gerichtshaus, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Zeughaus, 400 Häusern und 2.817 Einw. — Chester-town, in einer Ebene, am Chester, mit den Kantonsgebäuden, 2 Kirchen, 1 College, 1 Akademie, 1 Flußhafen, der 3.500 Tonnen zählt, und 1.534 Einw. — Elkton, an den Quellen des Elk, der bis hierher große Fahrzeuge trägt, mit Eisenhämmern, Mahl- und Sägemühlen, mehren Manufakturen, 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 120 Häusern und 1.109 Einw., die 2 Wochen- und 4 Jahrmärkte unterhalten und einen bedeutenden Getreidehandel betreiben. — Blühende Landstädte.

XII. Der Distrikt Columbia.

Der Distrikt Columbia, früher ein Theil der Staaten Maryland und Virginia, wurde, als man nach der Unabhängigkeitserklärung der Kolonien das Bedürfniß einer allgemeinen Bundesstadt fühlte, die unabhängig von der Regierung der einzelnen Staaten für sich bestehe, von den genannten Staaten im Jahre 1790 feierlich der Union übergeben, und nach dem Entdecker der neuen Welt, die Bundesstadt aber selbst nach dem Helden benannt, der sich um die Gründung der Vereinigten Staaten, ohne die geringste ehrsüchtige Hoffnung zu zeigen, als ein wahrer Cincinatus, so ausgezeichnete Verdienste erworben. Der Distrikt liegt zwischen 38° 48′ und 38° 59′ nördl. Br. und zwischen 0° 7′ östl. und 0° 7′ westl. Länge, und bildet ein Quadrat, dessen Ecken nach den

vier Himmelsgegenden gerichtet sind; im Norden wird er von Maryland, im Süden von Virginia umgeben, und umfaßt einen Flächeninhalt von 100 Quadratmeilen oder 64.000 Acres. — Die Oberfläche desselben ist sanft gewellt und bildet einige unbedeutende Anhöhen, die sich nirgends über 100 Fuß über den Wasserspiegel des Potowmac erheben; der Boden ist dünn, sandig, stellenweise lehmig, aber keineswegs undankbar; der dichte Wald, der früher die Umgegend deckte, durchaus ausgerodet. — Die Mitte des Distrikts durchströmt der hier eine Meile breite Potowmac, der bis Washington große Fregatten trägt, oberhalb Georgetown ein Felsenbett durchbricht, und ehe er den Distrikt berührt, einen bedeutenden Fall bildet. Im Bezirk der City empfängt er den Rock-, Reedy- und Tiber-Creek, und unterhalb der City den Ost-Arm oder die Annakostia, welche mit dem Tiber durch einen Kanal verbunden, und an deren Mündung die Navy-Yard der Union, mit ihren Docks und Wherften, errichtet ist. — Das Klima ist dem von Maryland und Virginia vollkommen gleich, und bildet gleichsam den Uebergang zwischen Norden und Süden. Im Sommer herrscht eine ausnehmende Hitze, im Winter oft 10—15° Kälte, und öfters findet man 8—10 Zoll Schnee. Veränderlichkeit der Temperatur ist auch hier vorherrschend, und im heißesten Sommer bringt oft ein Gewitterregen das Thermometer um 6—8° herab.

Der Landbau ist im Distrikt bis jetzt unbedeutend, und liefert bei weitem nicht das nöthige Brodkorn, dagegen wird ziemlich viel Tabak gezogen, und der Obst- und Gemüsebau macht alljährlich größere Fortschritte. — Die Rindvieh- und Schweinezucht ist lohnend, da die drei Städte des Distrikts bedeutend konsumiren, und der Geflügelzucht wird derselben Ursache wegen größere Aufmerksamkeit geschenkt als im Norden. Die Holzwirthschaft ist von keinem Belange, und nur gruppenweise erheben sich hie und da im Distrikte hochstämmige Haine und geben der Landschaft das Ansehen eines Parkes. — Der Kunstfleiß beschränkt sich, außer den nöthigen Handwerkern, auf 2 Baumwollmanufakturen, 1 große Eisen- und Kanonengießerei am Potowmac, 1 Papiermühle und 1 Glashütte. Schiffszimmerhöfe sind am Potowmac und dem Ost-Arm. — Die Fischerei in beiden Strömen ist sehr bedeutend, erstreckt sich auf Aale, Hechte, Störe, Alsen, Forellen, große Stinte und Heringe, und liefert von letztern allein jährlich zwischen 4—500.000 Barrels im Handel. — Die Tiefe des Potowmacs, welcher die größten Seeschiffe bis über Georgetown hinauf gelangen läßt, und die Breite dieses Stromes begünstigt den Handel, der sich in der neueren Zeit außerordentlich gehoben hat, ungemein. Georgetown und Alexandria, die beiden Häfen des Distrikts, zählten bereits 1837 einen Tonnengehalt von 39.060 Tonnen. — Die Ausfuhr besteht größtentheils in Mehl, Tabak und Fischen. — Banken zählt der Distrikt 8, die ein Gesammtkapital von 3.355.300 Dollars besitzen. — Straßen führen von allen Theilen der Union der Bundesstadt zu; Dampfboote beleben den Potowmac und setzen Washington und Alexandria mit den Haupthandelsstädten der Union in Verbindung; der Washington-Branch-Kanal vereinigt den Chesapeake-Ohio-Kanal mit dem Potowmac, und ist 1¼ Meile lang, der Alexandria-Kanal vereinigt Alexandria mit Georgetown, und schließt sich daselbst an den Chesapeake-Ohio-Kanal an; eine Eisenbahn von 40 Meilen Länge, welche 1835 eröffnet wurde, verbindet Washington mit Baltimore, und bringt, da sie sich an die Ohiobahn anschließt, den Westen der Bundesstadt näher.

Einwohner zählt der Distrikt (1839) 43.837, worunter 6.109 Sklaven, die in den drei Städten Washington, Georgetown und Alexandria vertheilt sind, theils auf einzelnen Landhöfen leben und Feld- und Gartenbau treiben. Im Jahre 1800 belief sich die Bevölkerung auf 14.093 Seelen; 1810 auf 24.023, worunter 5.395 Sklaven; 1820 auf 33.039, mit 6.377, und 1830 auf 39.858, mit 6.056 Sklaven. — Die Einwohner sind ein Conglomerat von Menschen aus allen Staaten der Union und Europa's; freie Farbige zählt der Distrikt gegen 1.200. — Für den öffentlichen Unterricht ist ziemlich

gesorgt; die Elementarschulen werden leider bis jetzt vernachlässigt; Akademien sind in der City sowohl als in den beiden andern Städten des Distrikts in hinlänglicher Anzahl, ein katholisches College, welches 1799 gegründet und 1815 erweitert wurde, besteht zu Georgetown; eine Meile nördlich von der City ist das Columbia-College, mit welchem eine Vorbereitungsschule und ein medicinisches Collegium verbunden ist. — An gelehrten Gesellschaften besteht zu Washington das Columbian Institut, welches 1816 gegründet und in fünf Klassen geschieden ist. — Alle Religionspartheien genießen hier gleiche Rechte, und alle Sekten finden hier ihre Repräsentanten: die Baptisten besitzen 18 Kirchen, 10 Priester und 2.040 Kommunikanten; die Presbyterianer haben 14 Kirchen, 11 Prediger, 5 Licentiaten und 1.483 Kommunikanten; die Episkopalen 7 Kirchen; die Methodisten verschiedene Prediger und 1.800 Mitglieder; die römischen Katholiken 6 Priester; die Feunde 2 Versammlungshäuser; die Unitarier 1 Kirche, und die Lutheraner und Reformirten jede eine Kirche.

Eine besondere Verfassung hat Columbia nicht, sondern steht unter Obhut des Congresses. Der Distrikt ist in die beiden Kantons Washington und Alexandria geschieden; in dem ersteren, welcher auf dem östlichen Ufer des Potowmac liegt, sind die Gesetze Marylands, in dem letzteren die von Virginia in Kraft; doch stehen diese denen nach, die der Congreß für beide promulgirt. An Gerichtshöfen besteht das Obergericht der Union und 1 Kreisgericht, welches letztere abwechselnd seine Sitzungen zu Washington und Alexandria hält, und außerdem in jedem Kanton 1 Hypothekenamt, 1 Waisengericht und eine hinlängliche Anzahl von Friedensrichtern. —

Der Kanton Washington zerfällt in die beiden große Ortschaften Washington und Georgetown.

Washington, die Bundes-City, unter 38° 52′ 54″ nördl. Br. und 77° 1′ 48″ westl. L. v. Gr., Sitz des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Congresses, des höchsten Gerichtshofes der Union und der Centralbehörden, breitet sich längs der Ostseite des Potowmac 4½ Meile von Nordwest nach Südost und etwas über 2 Meilen von Nordost nach Südwest aus, wird vom Tiber Creek durchschnitten und vom Ostarm des Potowmac begrenzt. Die Anlage der Stadt ist ungemein weitläuftig: die Straßen laufen gerade Ost und West, Süd und Nord, und durchschneiden sich in rechten Winkeln, sind von 90—110 Fuß breit und werden von 18 Diagonalstraßen, welche den Namen von Avenues führen und nach den ersten 18 Staaten benannt sind, dabei eine Breite von 130—160 Fuß haben, durchzogen. Nur erst ein kleiner Theil derselben ist bebaut, gepflastert und mit Trottoirs versehen; die von Ost nach West laufenden sind nach den Buchstaben des Alphabets, die von Norden nach Süden mit Ziffern bezeichnet. Durch die Kapitolstraßen wird die City in vier Haupttheile geschieden und nach diesen alle übrigen Straßen, zur leichtern Orientirung, mit Ost und West, Süd und Nord benannt. — In der Mitte der ausgelegten Stadt erhebt sich auf einem 78 Fuß hohen Hügel das prächtige Kapitol, ein 362 Fuß Fronte haltendes Prachtgebäude, in welchem der Congreß seine Sitzungen hält. Gegen 2 Meilen westnordwestlich von demselben liegt der von einem schönen Park umgebene Pallast des Präsidenten, ein elegantes, zwei Stockwerk hohes Gebäude von 170 Fuß Fronte, und diesem gegenüber die Ministerialgebäude, vier geschmackvoll erbaute Häuser von Backsteinen. — Außer diesen findet man an öffentlichen Gebäuden und Anlagen: ein Marinehospital, am östlichen Arme des Potowmac, ein großes, von Gärten umgebenes Gebäude; ein Fort bei Greenleaf-Point, oberhalb dessen sich die Navy Yard mit ihren geräumigen Schiffsdocken befindet, 12 Kirchen, von denen 2 den Katholiken, 3 den Presbyterianern, 2 den Baptisten, 2 den Episkopalen, 2 den Methodisten und 1 den Quäkern gehören, und 2 Colleges, von denen das im Norden der City gelegene Columbia, ein schönes Gebäude, mit einer Sternwarte versehen ist, durch welche die Amerikaner gegenwärtig den ersten

Meridian ziehen. — Häuser zählt die City gegenwärtig 2.954, von denen die größere Hälfte von Bruch- und Ziegelsteinen erbaut ist. Die Zahl der Einwohner mehrt sich, im Vergleich mit andern Städten, nur langsam; gegenwärtig beläuft sich dieselbe auf 23.109, die sich theils von den Ausflüssen der Bundesregierung, theils von Gewerben und Handel nähren. Die hiesigen Fabriken sind von geringer Bedeutung, Mühlwerke sind am Ostarm des Potowmac, am Rock und Tiber angelegt, und eben daselbst befindet sich eine Glashütte und eine Papiermühle.

Georgetown, im Westen von Washington, und durch den Rock-Creek, über welchen eine Brücke führt, von der City geschieden, ist eine freundliche, am Abhange des Flußhügels liegende Stadt von 1023 Häusern; sie enthält 6 Kirchen, 1 katholisches College, 2 Banken, 2 Markthäuser, 2 Zeitungsdruckereien, und gegen 10.000 Einw. (1830: 8.263), die mehre Gewerbe unterhalten, etwas Handel, vorzüglich mit dem Inlande treiben, Fischerei und Fluß- und Küstenschifffahrt pflegen. Der Flußhafen zählt gegenwärtig 8.745 Tonnen.

Alexandria, früher Bellhaven genannt, auf dem westlichen Ufer des Potowmac, und einen eigenen Kanton bildend, liegt 6 Meilen unterhalb Washington, ist eine freundliche, regelmäßig ausgelegte Stadt, mit schönen geraden, sich in rechten Winkeln kreuzenden Straßen, zählt gegen 1.200, meist backsteinerne, zum größten Theil elegante Häuser, enthält 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 8 Kirchen, 1 Akademie, 3 Banken, 1 Museum und 13.500 (1830: 8411) Einwohner, welche den bedeutendsten Handel im Distrikt treiben, mehre Wollen- und Leinenmanufakturen unterhalten und ansehnliche Schiffbauhöfe besitzen. Der Hafen der Stadt ist einer der schönsten am Potowmac, ist tief genug für die größten Schiffe, zählt 14.200 Tonnen und wird durch das Fort Warbuthnot geschützt.

XIII. Der Staat Virginia.

Virginia, das erste von den Briten in Nord-Amerika betretene Land, und schon 1584 von Walter Raleigh besucht, und von ihm, zu Ehren seiner Gönnerin, der jungfräulichen Königin Elisabeth, Virginia benannt, wurde erst 20 Jahre später von England aus als Pflanzstätte benutzt, und 1606 und 1607 unter Kapitän Smith die erste bleibende Ansiedelung, Jamestown am gleichnamigen Fluß gegründet. Unter mannichfachen Mühen, Kämpfen mit den Eingebornen und Entbehrungen, und oftmals auf dem Punkte, aufgegeben zu werden, machte die neue Pflanzstatt, in der man zuerst nur nach edlen Metallen suchte, nur langsame Fortschritte in der Kultur; 1612 erhielt sie ihre erste Charte, die aber bereits 1621 viele Abänderungen erlitt; 1630 wurde alles Land südlich vom 36° 30′ von ihr getrennt, und unter dem Namen Carolina zu einer eigenen Kolonie erhoben; 1698 der Sitz des Gouvernements von Jamestown nach Williamsburgh verlegt, und 1712, nach zugenommener Bevölkerung, das Land in Kirchspiele geschieden. Von jetzt an kam, durch den bedeutenden Plantagenbau auf Tabak, das Land immer mehr in Aufnahme und wurde die Perle der britischen Kolonien. Streitigkeiten

mit dem Mutterlande bereiteten langsam eine Trennung vor und 1769 bereits wurde dieselbe offiziell ausgesprochen; 1776 gab sich der Staat seine neuste Constitution, trat der Union bei, und erhielt, nachdem sich 1782 der Westen unter dem Namen Kentucky von ihm getrennt hatte, seine gegenwärtige Gestalt.

Virginia bereitet sich zwischen 36° 30′ und 40° 43′ nördl. Br. und zwischen 1° 40′ östl. und 6° 20′ westl. L. v. W. aus, wird im Norden von Ohio, Pennsylvania und Maryland, im Osten von Maryland und dem atlantischen Ocean, im Süden von Nord-Carolina und Tenessee, und im Westen von Kenntucky und Ohio begrenzt; hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 220, von Osten nach Westen von 370 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum nach Warden von 70.000, nach Melish von 64.000, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte von 67.300 engl. Quadratmeilen oder 43.072.000 Acres, einschließlich des innerhalb der Grenze des Staates liegenden Theils der Chesapeakebay.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig; der ganze östliche Theil, bis auf 100 oder 130 Meilen landeinwärts, ist sandig und sumpfig, die Mitte ist bergigt, mit vielen reichen Thälern, und der Westen hügelig. Die Thäler in den Urgebirgen sind schmal und fruchtbar; im Oberlande, nach den South-Mountains hin, ist der Boden dünn und leicht, wo aber die sekundären Formationen vorwalten, ist er sehr gut. In den Ganggebirgen giebt es schöne, reiche Thäler; der übrige Theil derselben ist felsigt und zerrissen; sie erstrecken sich bis an die Schwefelquellen, auf dem Rücken der Alleghanys, wo sie mit den großen Flötzgebirgslagern im Westen zusammentreffen, deren Boden, bis an den Ohio hin, mit dem von Pennsylvania Aehnlichkeit hat, und größtentheils bis jetzt zu Wiesen benutzt wird. — Das Gestade längst dem atlantischen Ocean und der Chesapeakebay wird durch breite Flußmündungen und Buchten außerordentlich zerrissen; es ist flach und sandig und bildet am Oceane die beiden niedern Vorgebirge Charles und Henry, zwischen welchen sich die Chesapeakebay öffnet, und an der Bay die flachen Küstenvorspringe Smith-, Bluff-, Windmill-, Slingray-Point und New und Old Point-Comfort. Terrassenförmig erhebt sich das Land nach Innen. Die das Land von Nordost nach Südwest durchschneidenden Höhenzüge sind unter den Namen der South-Mountains, Blue-Ridge, North-Mountains, Jacksons-Mountains, Alleghany Ridge und Laurel-Hills bekannt, deren einzelne Ketten noch besonders bezeichnet werden. Sie gehören durchaus den Mittelgebirgen an und erheben sich nirgends über 2.500 Fuß; sind durchaus mit hochstämmiger Waldung bedeckt, und bieten verschiedene Naturmerkwürdigkeiten an Höhlen, unter denen die „blasende Höhle", die Madisons-Höhle auf der Nordseite der blauen Berge, und Wiers-Höhle im Kanton Augusta, die über eine halbe Meile Länge und einige 20 Abtheilungen hat, die bedeutendsten sind an heißen und Schwefelquellen, an Wasserstoffgas haltenden Mooren, und an der natürlichen Felsenbrücke im Kanton Stockbridge.

Den nordöstlichen Theil des Staats durchbricht die Chesapeakebay, in welcher alle bedeutenden Ströme des Landes münden. — An natürlichen Buchten ist die Meeresküste nicht besonders reich; die Einfahrt in die Curritudbay, die im Südost auf der Grenze von Nord-Carolina sich öffnet, ist nur unbedeutend und nicht über 8 Fuß tief. die Bay selbst nur für Küstenfahrzeuge zugängig. — Hampton Road ist eine Bucht, welche vom James gebildet wird, und da sie die größten Kriegsschiffe in sich aufzunehmen vermag, die bedeutendste des Staats. Den Mangel natürlicher Häfen und Buchten ersetzen die ansehnlichen Flüsse, welche den Staat durchströmen, und deren breite Mündungen; die wichtigsten derselben sind: der P o t o w m a c, welcher die Grenze zwischen Virginia und Maryland bildet, und durch Vereinigung des nördl. und südl. Armes, von denen der erstere den Namen Cohongorento, der letztere den Namen Wappocomo führt, entsteht; er ist bis an die untern Fälle, 110 Meilen aufwärts für große Seeschiffe fahrbar,

mündet zwischen Point Lookout und Smith-Point in die Chesapeakebay, und wird oberhalb der Schifffahrt durch drei Fälle, die Seneca-, Little- und Great-Falls, unterbrochen; seine Tributaries sind aus Virginia: der Cacapon, welcher 15 Meilen aufwärts schiffbar ist, die felsen- und schnellenreiche Shenandoah, deren Fälle durch Kanäle umgangen werden, und der Goose, Broad, Occoquam und Chepowansie, die sämmtlich nur wenige Meilen aufwärts für Boote fahrbar sind. — Der Rappahannoc, der durch Vereinigung der beiden Quellenflüsse Hedgeman und Rapidan gebildet wird, und bei Windmill-Point in die Chesapeakebay mündet; — der Piancatank; — der York River, dessen Mündung den besten Hafen des Staats macht, und der durch Zusammenfluß des Mattapony und Pamunky gebildet wird; — der James, dessen Quellenflüsse der Jackson und Carpenter sind; er verstärkt sich durch den North River oder Calf-Pasture und die Rivanna, macht oberhalb Richmond eine bedeutende Stromschnelle, empfängt weiter unten den an Fällen reichen Appamatox, den Chickahoming, den Nansimond und Elizabeth, und mündet zwischen Old Point Comfort und Willoughby Point in die Chesapeakebay. — Roanoke, und der Chowan, dessen drei Quellenflüsse, der Meherrin, Nottoway und Blackwater, in Ost-Virginia entspringen, gehen nach Nord-Carolina hinüber, und der längs der nordwestlichen Grenze des Staats strömende Ohio empfängt aus Virginia: die Monongahela, den kleinen und großen Kenhawa, den Guyandot und den Big-Sandy, welcher die Grenze mit Kentucky macht. — Die Fluth streicht überall in diesem Staate durch die aufgeschwemmten Erdlager durch, und bricht an den Urgebirgen, welche in allen nach Ost oder Südost strömenden Flüssen Wasserfälle bilden, die der Schifffahrt hinderlich sind.

Das Klima ist, wie in einem so großen Lande nicht anders seyn kann, sehr verschieden; in den niedern Gegenden des Ostens ist der Sommer heiß und ungesund, und der Winter milde; im Oberlande und zwischen den Gebirgen ist die Luft rein und das Wetter angenehm; im Westen ist das Klima gemäßigt. Der Winter beginnt im Dezember und endigt im Februar; selten bleibt der Schnee mehre Tage liegen. Regenschauer sind häufig, halten aber nie lange an. Der jährliche Niederschlag zu Richmond wird zu $33,^{117}$, zu Williamsburgh zu $47,^{038}$, zu Norfolk zu $49,^{259}$ Zoll angegeben. Frühling und Herbst sind unmerkliche Uebergänge zu Sommer und Winter. Die Hitze beginnt bereits im April und hält bis zum November an; Juni und Juli, August und September sind die heißesten Monate, die beiden ersten trocken, die letztern von vielen Gewitterschauern unterbrochen. Die Unbeständigkeit der Winde erzeugt plötzliche Veränderungen in der Temperatur und eine eisige Luft folgt oft dem heißesten Tag, der Nordwestwind ist der vorherrschende; er ist kalt und heftig; ihm folgt der Nordost, der kalt, feucht und drückend ist. Die südlichen Winde bringen Wärme, am meisten der Südwest, der im Westlande der herrschende ist, öfters in Orkan ausartet und fast fortwährend von heftigen Gewittern begleitet ist. Das Gros des Landes ist gesund und die Luft Menschen und Vieh zuträglich, und nur die Niederungen und Sümpfe im Osten ungesund und verschiedenen Fiebern, Katarrhalbeschwerden, Ruhren und Gallenkrankheiten ausgesetzt.

Der Landbau hat in Virginia, im Verglich zu den östlichen Staaten, keine besonderen Fortschritte gemacht, obwohl der Staat einer der ersten war, in welchen europäische Kultur eingeführt wurde; das größte Hinderniß lag wohl aber in dem früher allgemein verbreiteten Plantagensystem und der Sklavenwirthschaft, welche beide indeß jetzt mehr in den Hintergrnnd treten, und einer rationelleren Landwirthschaft Platz machen. Der wichtigste Zweig des in Ost-Virginia betriebenen Landbaues ist der Tabaksbau, der bereits 1621 eingeführt wurde und bis vor 10—12 Jahren den Reichthum des Landes ausmachte. — Der gewöhnliche Ertrag eines Acers, der mit 5—6000 Pflanzen bestellt ist, beträgt circa 1000 Pfund Tabak, an Werth von 100 bis 250 Dollars, je nachdem der Preis steht, oder nach der Güte der Waare; und nach

einem zehnjährigen Durchschnitt führt der Staat 80—90.000 Orthoft, jedes zu 1.000 Pfund aus. — Unter den Cerealien wird Mais am häufigsten gebaut, und in Ost-Virginia ist er das ausschließliche Brodkorn. Der Acre gewährt von 20—50 Bushels Ertrag. In West-Virginia ist Waizen die Hauptfrucht; wo er in altem Lande von 15—20, im gutgedüngtem Boden bis 25, auf Neubruch 25—30, ja oft 35 Bushels vom Acre liefert. Roggen, Gerste, Hafer, Buchwaizen und Erbsen werden daselbst ebenfalls in Menge gebaut; Reis in den Umgebungen des Dismal-Swamps, und in den Niederungen der atlantischen Küste, wo er vorzüglich gedeiht. Hanf geräth vortrefflich, besonders in den Flußniederungen und zwischen den Gebirgen; Baumwolle in den Umgebungen des Roanoke; Sesam oder Benne, und die Palma Christi werden häufig gebaut und Oel daraus geschlagen. Kartoffeln gedeihen gut und liefern von 100—200 Bushels vom Acre; Kürbisse verschiedener Art, Zucker- und Wassermelonen, Artischoken, Arbusen, Spargel, Zwiebeln, Rüben und Kohl werden auf allen Pflanzungen gewonnen; süße Batatten und Erdeicheln, die Lieblingsspeise der Neger, werden überall gebaut; Obst gedeiht vortrefflich; Aepfel und Pfirschen sind am gemeinsten, außerdem findet man aber auch Birnen, Kirschen, Pflaumen, Nektarinen, Aprikosen, Mandeln, Granatäpfel u. s. w. Verschiedene Nußarten und eßbare Eicheln, Chincapins, süße Kastanien, Maulbeeren, wilden eßbaren Wein, Himbeeren verschiedener Art und Brombeeren findet man in allen Waldungen. — Der Graswuchs in West-Virginia und den Gebirgen ist üppig und kraftvoll; auf den Sandflächen des Ostens aber vernichtet die Hitze die Grasschwarte und wandelt das frische Grün in ein lebloses versengtes Braun, und die sumpfigen Niederungen erzeugen nichts als Stachelgras, Rohr, Binsen und Schilfpflanzen. — Der Pferdezucht wird vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet; die Rinderzucht im Osten wird äußerst nachlässig, im Westen aber desto sorgfältiger betrieben, und eine Menge Mastvieh von dort nach dem Osten gebracht; die Schafzucht kommt neuerer Zeit sehr in Aufnahme; Schweine werden in erstaunlicher Menge gezogen, da ihre Ernährung fast nichts kostet, und sie in den Wäldern und Obstgärten die beste Mast finden. Von Geflügel werden vorzüglich Truth- und Perlhühner gezogen; gewöhnliche Hühner und Kampfhähne meistens von den Negern, auf fast allen Pflanzungen. Die Bienenzucht ist von keiner Bedeutung, und wird größtentheils von deutschen Ansiedlern in West-Virginia betrieben.

Trotz der vorgeschrittenen Kultur sind noch drei Viertel des Landes mit Waldungen bedeckt; in den Niederungen des Ostens findet man vorzüglich die weiße Fichte, Cypressen, immergrüne Eichen, und den virginischen Wachholderbaum, der in den sandigen Ebenen eine Höhe von 40—45 Fuß erreicht. Nadelhölzer sind hier durchaus vorherrschend, in den Bergen und den westlichen Theilen des Staats dagegen Laubhölzer, und unter diesen vorzüglich Magnolien, Eschen, Ahornbäume, fünf Arten Nußbäume, zwölf Eichengattungen, Birken, Linden, Buchen, mehre Ulmenarten, Hainbuchen den Storarbaum, Kastanien, verschiedene Lorbeerarten, den Flaschen- und Judasbaum, Pappeln, zwei Arten Tupelobäume, die Katalpa, der Heuschrecken- und Zürgelbaum, der große und Kapel-Sumach, mehre Gleditschien, Weiden und Persimonen. Arzneipflanzen, eßbare Beeren verschiedener Art, wilder Wein und wohlriechende Blüthensträuche, der Ginseng und die Sarsaparille, findet man im ganzen Land verbreitet.

Pelzthiere sind jetzt selten geworden, und nur Füchse verschiedener Art, Marder, Wiesel, Luchse, Raccoons, Fischottern und Bisamratten findet man noch in fast allen Theilen des Landes; der Biber ist im Westen häufig; Bisons und Elenns sind jetzt ganz verschwunden; Dammhirsche und Rehe leben heerdenweise in allen Waldungen des Westens; Bären und Wölfe kommen häufig in Gebirgen vor, und der Kuguar erscheint nicht selten in den bebuschten Niederungen der Ostküste; von Eichhörnchen findet man sechs Arten, und Fledermäuse von allen Größen. — Alle Nord-Amerika eigenen

Vögel findet man auch in Virginien. Von Amphibien die verschiedensten Schlangenarten, Land- und Seeschildkröten, Eidechsen und den Ochsenfrosch; von Insekten in den Niederungen Wolken von Muskiten, im Osten den dem Tabak so schädlichen Ground- und Tobacco-Worm, und im Westen die oft ganze Ernten vernichtende hessische Fliege, und in den Waldungen Bienen. — Die Küste, so wie die Chesapeakebay und alle Flüsse des Landes, sind reich an Fischen, doch deckt die Fischerei den Bedarf des Landes bei weitem nicht; Heringe, Alsen oder Schads, Aale, Störe und Lippfische, Makrelen, Forellen und Weißfische sind die am häufigsten vorkommenden Arten. — Die Gebirge sind reich an Mineralien und Metallen, und letztere findet man auch im angeschwemmten Lande des Ostens: Gold am und im James, Rappahannock und Appomattox; Blei zu Austinville; Kupfer am James; Eisen, Marmor, Kalkstein und Flußspath fast in allen Theilen des Landes; Silber in Greenbriar, und zehn Meilen westlich von Richmond ein reiches Steinkohlenlager, welches 20—25 Meilen lang und 10 Meilen breit ist, und von Urgebirgen eingeschlossen wird. — Antimon, Reißblei, Zink, Magnesia, Serpentin, Marienglas, Talk und Ocher sind bereits an vielen Orten entdeckt, werden aber noch nicht benutzt; Schwefel, Salpeter, Schiefer, Bau- und Bruchsteine und Ziegelthon aber in Menge gewonnen und verbraucht. Reiche Salzquellen, an denen bedeutende Siedereien errichtet sind, findet man auch am Kenhawa und im Kanton Montgomery, unweit Preston, die zusammen über eine Million Bushels Salz produziren.

An eigentlichen Manufakturen ist der Staat bis jetzt noch arm; die bestehenden decken bei weitem den Hausbedarf nicht; in den Städten findet man Handwerker aller Art, auf dem Lande aber, namentlich im Westen, ist der Ansiedler genöthigt, eine Menge von technischen Gewerben selbst zu verrichten, sein eigener Maurer, Zimmermann, Weber, Schneider, Schuster, Wagner, Schmied, Bäcker, Seifensieder u. s. w. zu seyn. — Umgehende Werke und der Landbau schaffen größtentheils was in den Tabellen als Manufakte aufgeführt wird, und worunter man hier auch Tabak, Salz, Ahornzucker, Mehl und Salpeter rechnet, die hierin eigentlich keine, oder nur eine untergeordnete Stelle finden sollten. Nach denselben lieferten (1835): 57 Pulvermühlen 193.280 Pf. für 89.337 D.; 9 Salzsiedereien 1.003.552 Bushels für 501.332 D.; 13 Salpetersiedereien 83.890 Pf. für 29.913 D.; 41 Oelmühlen 32.725 Gallonen für 35.811 D.; 3.863 Branntweinbrennereien 2.652.440 Gallonen Whisky und Gin für 1.331.083 D.; 11 Brauereien 8.118 Barrels Bier, Porter und Ale für 38.219 D.; die verschiedenen Tabaksschauen 82.500 Orthofts rohen, und 2.893.740 Pf. verarbeiteten Tabak; und 523 Mühlen 813 673 Barrels Mehl. — Hochöfen sind 29 im Lande, und außerdem sind an Eisenwerken: 14 Luppenfeuer, 35 Eisenhämmer, 13 Zainhämmer, 3 Eisenschneidemühlen, 43 Nagelschmieden, 1 Stahlfabrik und zu Richmond 1 Waffenfabrik mit Bohrwerk.

Der Handel Virginia's ist nicht unbedeutend, geht aber, was den überseeischen betrifft, nur zum kleinsten Theil aus den eigenen Häfen des Landes, die, Norfolk abgerechnet, von keiner Wichtigkeit sind, sondern größtentheils über Baltimore, Philadelphia und New York. Die Hauptausfuhrartikel bilden Tabak und Mehl, und werden von erstern jährlich 80—90.000 Orthoft, von letzterem durchschnittlich 5—600.000 Barrels ausgeführt. Mais, Holz, Theer, Terpentin, gesalzenes Schweinefleisch, Mastvieh, Steinkohlen, Salpeter, Hanf, Pulver, Blei, Whisky und Pfirschenbranntwein werden ebenfalls in Menge verladen und größtentheils nach den nördlichen Häfen, doch auch vieles davon nach Westindien ausgeführt. Der Binnenhandel wird mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und der mit den westlichen Staaten hat bereits eine ziemliche Wichtigkeit erreicht. Der innere Handel wird durch vier Banken unterstützt, von denen die in Richmond befindliche Staatsbank von Virginia und die Far-

mers Bank daselbst, Zweigbanken in Norfolk, Petersburg, Fredericksburg, Lynchburg, Danville, Winchester und Charleston am Kenhawa besitzen; die erstere arbeitet mit einem Stammkapital von 2.740.000, die letztere mit einem Kapital von 2.000.000 Doll. Außer diesen beiden Haupt- und Zweigbanken besteht in Wheeling noch die Northwestern Bank mit 264.500, und zu Winchester die Valley-Bank mit 690.000 Dol Kapital, die ebenfalls in einigen Städten des westlichen Theiles Zweig-Comptoire etablirt haben. — Assekuranz-Compagnien bestehen zu Richmond, Norfolk, Fredericksburg, Wheeling und Petersburg, und 12 Sparbanken in den bedeutendsten Städten des Landes. 14 Minengesellschaften wurden zwischen 1832 und 1835 etablirt, und das von ihnen im Jahre 1833 der Münze abgelieferte Geld belief sich auf 104.000 Dollars. — Landstraßen durchziehen den Staat nach allen Richtungen, doch sind sie nicht in besonderer Ordnung, und seitdem den Eisenbahnen und Kanälen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist wenig zu deren Verbesserung beigetragen. Sechs Eisenbahnen sind bereits eröffnet, 18 andere inkorporirt und noch im Bauen begriffen. An Kanal- und Navigationsgesellschaften bestehen 20 im Staate, und die vollendeten Kanäle und Verbesserungen am obern und untern Appomattox, James River, Dismal Swamp, Rappahannock, Potowmac, Kenhawa und der Shenandoah, zeigen von dem thätigen, vorwärts schreitenden Geist der Virginier. Trotz des Mangels guter Häfen sind die wenigen bestehenden, namentlich Norfolk, durch Bauten sehr verbessert worden, und zur Sicherung der Schifffahrt, theils von Seiten des Staats, theils von Seiten der Union, Leuchthürme auf Kap Henry, Old Point Comford, Smiths Point und New Point-Comfort errichtet worden.

Virginia ist nach New York und Pennsylvania der bevölkertste Staat der Union. Der Hauptstamm der Einwohner sind die Nachkommen der ersten englischen Ansiedler, zu welchen nach und nach viele Schotten, Iren und Deutsche eingewandert sind; die beiden letztern bilden wenigstens ein Drittel der ganzen weißen Bevölkerung, deren Gesammtzahl (1838) 857.613, die der freien Farbigen 51.217, und die der Sklaven 504.381 Seelen, die Gesammtbevölkerung also 1.413.211 betrug. — Die ersten Einwanderer, 40 an der Zahl, erhielt Virginia im Jahre 1607; 1642 zählte man bereits 20.000 weiße Einw.; 1703 bei der ersten Kolonial-Volkszählung 60.606, und 1763: 170.000, worunter gegen 100.000 Neger. Beim ersten Census als Staat, 1790, war die Volkszahl bereits auf 747.610 Seelen angewachsen, worunter 292.627 Sklaven; 1800 zählte man 880.200, mit 346.968 Sklaven; 1810: 974.622, mit 392.518; — 1820: 1.065.366, mit 425.153, und 1830: 1.211.272, mit 469.757 Sklaven und einschließlich der wenigen Indianer. die noch zwei oder drei Ortschaften im Staate bewohnen. Dem Geschlechte nach betrug die freie weiße Bevölkerung 1830: 694.300, und zwar 347.887 männlichen und 346.413 weiblichen Geschlechts; die freie farbige Einwohnerschaft 47.348, worunter 22.387 männlichen und 24.961 weiblichen Geschlechts; und die Sklaven 239.077 männliche, und 230.680 weibliche. Das hundertste Jahr hatten überschritten, unter den Weißen: 26 Männer und 28 Weiber; unter den freien Farbigen 24 Männer und 21 Weiber, und unter den Sklaven 133 Männer und 144 Weiber. Die Zahl der Taubstummen im Lande betrug 419 Weiße und 130 Farbige; die der Blinden 355 Weiße und 438 Farbige.

Hochherzigkeit, kecker Uebermuth, hoher Unabhängigkeitssinn und Lebhaftigkeit bilden den Charakter des Virginiers; Republikaner in seinen Grundsätzen, leuchtet doch bei jeder Gelegenheit der Stolz des Federalisten hervor: es ist das Mutterland Nordamerika's, was er bewohnt, und aus seiner Mitte sind die größten Männer der Union hervorgegangen. Die Gastfreiheit des Virginiers ist zum Sprichwort geworden: jeder Fremde ist ihm ein lieber Gast, und selbst der Aermste wird Alles aufbieten, den aufgenommenen Fremdling, oft über seine Kräfte, zu befriedigen. — Die Sklaverei

hat hier viel von ihrem Schrecken verloren, und der Freikauf ist sehr erleichtert. Zwar darf kein Sklave sich ohne Paß von seiner Pflanzung entfernen, doch darf kein Herr seinen Sklaven selbst peitschen, sondern muß dieses den Polizeibehörden überlassen. Alle sind persönliches Eigenthum, und dürfen bei einer Auspfändung, so lange noch andere Güter da sind, nicht genommen oder verkauft werden. In Nahrung und Kleidung hat es der Sklave in Virginia besser, als der geringe deutsche Bauer, selbst wenn letzterer Eigenthum besitzt, und den Meisten ist es nachgelassen, in ihren Freistunden ein Stück Feld für sich zu bearbeiten, und dessen Ertrag für sich selbst zu verwenden. Die Zahl der freien Farbigen nimmt daher mit jedem Jahre zu, und die Fruchtbarkeit der farbigen Frauen trägt nicht wenig dazu bei, die dunkle Bevölkerung jährlich zu mehren. — Von den Urbewohnern des Landes, den Indianern der Stämme Mattapony, Pamunky und Nottoway, existiren nur noch wenige Familien, größtentheils gemischten Blutes, und einige der angesehensten Familien des Landes stammen von von ihnen ab. — Ritterliche Vergnügungen sind in Virginia sehr beliebt, und trotz des Verbots werden hohe Spiele und Wetten, die besonders bei Pferderennen und Hahnenkämpfen vorkommen, sehr hoch und von allen Klassen der Bevölkerung getrieben. — Die Kirche ist völlig frei, und die Akte, daß keine Taxe zur Unterhaltung irgend einer Kirche auferlegt werden könnte, wurde 1830 als eigener Paragraph in die Verfassung aufgenommen. Die Glaubensparteien, welche die meisten Anhänger haben, sind im Osten die Episkopalen und Baptisten, im Westen die Presbyterianer; die Deutschen in den Gebirgen sind fast alle Lutheraner. Kirchen findet man nicht in allen Distrikten, doch durchziehen wandernde Prediger aller Sekten das Land. — Die Baptisten besitzen im Staate 22 Associationen, 435 Kirchen, 261 Prediger und 45.302 Kommunikanten, von denen die Hälfte aus Farbigen und resp. Sklaven bestehen; die Methodisten zählen 168 Geistliche, und 41,763 Kommunikanten, worunter gegen 8.000 Sklaven; die Presbyterianer 117 Kirchen, 90 Prediger und 11.413 Kommunikanten: die Episkopalen 1 Bischof, 1 beigeordneten Bischof und 65 Geistliche; die Lutheraner 24 Kongregationen und nur 7 Geistliche; die reformirten Baptisten (Campbelliten) gegen 10.000 Kommunikanten; die römischen Katholiken 10 Kongregationen und 5 Priester, und die Unitarier 1 Geistlichen. Die Freunde (Quäker) und Tunker haben einige Versammlungen im Lande, und einzelne Juden findet man in Richmond, Norfolk und Petersburgh. — Die Geistlichen aller Sekten werden durch freiwillige Beiträge erhalten, und ihre Einkünfte variiren 200 bis 1.500 Dollars. — Während des Kolonial-Zustandes wurde in Virginia wenig für den öffentlichen Unterricht gethan, und das William- und Mary-Collegium war die einzige Unterrichtsanstalt des großen Landes; die Behörden, zum größten Theil von England aus eingesetzt, bekümmerten sich mehr um die Kultur des Tabaks als die des Geistes, und in einem Bericht des Gouverneurs Sir William Berkeley an das Kolonial-Departement heißt es wörtlich: „Ich danke Gott, daß wir weder Freischulen noch Druckereien im Lande haben, und hoffe, daß wir noch hundert Jahre davon befreit bleiben mögen, denn die Aufklärung bringt nur Ungehorsam, Ketzereien und Sekten in die Welt, und die Presse libelirt gegen die beste Regierung.“ — Nach der Unabhängigkeitserklärung wurde dem öffentlichen Unterricht mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Jefferson entwarf den Plan eines allgemeinen Unterrichtssystems für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, welcher Elementarschulen, Akademien, Colleges und eine Universität umfaßte, doch erst 1746 adoptirte die Legislatur den Theil, welcher die Elementarschulen betraf, ohne ihn jedoch zur Ausführung bringen zu können, da er den Reichen zu Gunsten der Armen eine Taxe auferlegte. — 1809 wurde ein Schulfond gegründet und diesen alle Strafgelder, so wie 1816 der größte Theil der Summe überwiesen, welche die Union dem Staate für den im letzten Kriege verursachten Kriegsaufwand zu vergüten verbunden war. 1830

belief sich der Schulfond auf 1.350.000 Dollars, von dessen Zinsen 15.000 D. für die Universität zu Charlotteville und 50.000 D. für Elementarschulen verwendet wurden. — Gegenwärtig sind alle Kantons in Schuldistrikte geschieden und bereits in 95 Kantons die hinreichende Zahl von Freischulen errichtet. — Akademien sind gegen 55 im Lande; es sind Privat-Institute, die gewöhnlich von einigen, für das öffentliche Wohl begeisterten Individuen, in einem Kanton oder einer Nachbarschaft gegründet werden: man eröffnet Subscriptionen zur Errichtung der nöthigen Gebäude und zur Salarirung der erforderlichen Lehrer, und erschafft dadurch die Lehranstalt; weibliche Akademien zählt Virginia gegenwärtig 22, und drei Viertel aller Anstalten wurden im Laufe der letzten 30 Jahre errichtet. An höhern Unterrichtsanstalten bestehen: die Universität von Virginia, im Kanton Albemarle, 2 Meilen von Charlotteville, welche 1819 durch Jefferson gegründet und 1825 eröffnet wurde. Die Errichtung der Baulichkeiten, welche aus vier parallelen Reihen bestehen, die gegen 600 Fuß Fronte haben, und 200 Fuß von einander entfernt sind, kostete 333.996 Dollars; der jährliche Zuschuß des Staats beträgt 15.000, das ganze Einkommen der Universität 18.500 Dollars; 10 Professoren sind an derselben angestellt, die einen Gehalt von 1.600 bis 3.500 D. beziehen, und diesen Gehalt zum Theil aus den Fonds der Universität, zum Theil aus den Kollegiengeldern der Studenten erhalten, deren Zahl sich gegenwärtig auf 169 beläuft. — Das William- und Mary-College zu Williamsburg, nächst dem Harvard-College das älteste Institut in Nord-Amerika; es wurde 1691 gegründet, und erhielt mit seiner Stiftungsurkunde eine Verwilligung von 1.985 Pfund Sterling, 20.000 Acres Land und einen Penny von jedem Pfunde Tabak, welcher von Virginia und Maryland exportirt wurde; gegenwärtig beträgt der College-Fond 150.000 D. — Washington-College, welches 1782 zu Lexington im Kanton Rockbridge, unter dem Namen Liberty-Hall-Academy gegründet, und 1812 in ein College umgewandelt und nach dem berühmten Washington benannt wurde, welcher die Anstalt mit 100 Antheilen (Shares am James River Canal) dotirte, die einen jährlichen Ertrag von 2.400 D. gewähren; ein ungenannt bleiben wollender Bürger von Lexington vermachte der Anstalt 50.000 D. und die Cincinnati Society von Virginia 15.000 Dollars, wodurch der College-Fond auf 90.000 D. erhöht wurde. — Das Hampden-Sidney College im Kanton Prince Edward, welches 1774 gegründet wurde und gegenwärtig einen Fond von 30.000 D. und von diesem eine jährliche Einnahme von 2.000 D. hat; und das Randolph-Macon-College, ein Methodisten-Institut zu Boydton, im Kanton Mecklenburgh, welches 1831 errichtet und für welches 50.000 Dollars zusammengebracht wurden. — An theologischen Seminaren sind drei im Staate: das Union Theological Seminary, ein Institut der Presbyterianer, in der Nachbarschaft von Hampden-Sidney-College; das Protestantische Episcopalen Seminar, unter der Superintendenz der Diöces von Virginia, 3 Meilen von Alexandria, und das Baptisten-Seminar, 4 Meilen von Richmond.

Die Verfassung Virginiens ist vom Jahr 1776 und rein demokratisch; die von neuem durchgesehene von 1829. Die Regierung des Staats besteht unter der Benennung der Generalversammlung, und ist in das Haus des Senats und in die Repräsentantenkammer geschieden. Der Senat besteht aus 32 Mitgliedern, zu deren Wahl der Staat in eben so viele Distrikte geschieden ist. Der Senat wird alle vier Jahre erneuert, und jährlich scheiden acht Mitglieder aus demselben und werden durch neue Wahl ersetzt; die Kammer der Repräsentanten zählt 134 Mitglieder, die alle Jahre neu erwählt werden müssen. Die vollziehende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der jährlich durch die Generalversammlung gewählt wird, aber nur dreimal hinter einander gewählt werden kann. Ihm zur Seite steht ein Rath von acht Mitgliedern, die von der Generalversammlung aus ihrer Mitte oder dem Volke auf vier Jahre erwählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. Die oberste

Instanz bildet das Appellationsgericht, welches aus einem Präsidenten und vier Richtern besteht, die jährlich zweimal Sitzungen halten. Die erste zu Lewisburg, im Kanton Greenbriar, für alle Kantons im Westen der blauen Berge, beginnt am zweiten Montag des Juli, und währt bis 90 Tage; die zweite zu Richmond, für alle östlich der blauen Berge liegenden Kantons, beginnt zu unbestimmter Zeit, nach Beendigung der vorigen, und währt bis 160 Tage; — von seinen Entscheidungen finden keine Rechtsmittel weiter statt. — Das Kanzleigericht, welches zu Richmond, Williamsburgs und Staunton gehalten wird, und in drei Sitzungen aburtheilt. — Das Allgemeine Gericht (General Court), welches aus zwanzig Richtern besteht, und zu dessen Behufe der Staat in zehn Distrikte, und jeder Distrikt in zwei Kreise geschieden ist; zweimal jährlich halten die zu einem Distrikte gehörenden Richter ihre Sitzungen in jedem Kanton und jeder Corporation, und jährlich zweimal vereinigt allgemeine Sitzung im Kapitol zu Richmond. — Kantons- und Stadtgerichte, welche durch vier oder mehr Friedensrichter gebildet werden, und jeden Monat in ihren resp. Kantons Sitzungen halten, und Friedensgerichte, deren jeder Kanton nach Verhältniß seiner Einwohnerzahl von drei bis vierzig hat. Diese verschiedenen Gerichtsbehörden, welche häufig concurriren, machen die Rechtspflege in Virginia verwickelter, als in jedem andern Staate der Union, und nur durch die Geschwornengerichte werden manche schroffe Seiten ausgeglichen. Wie Großbritanien hat Virginia übrigens seine Habeas Corpus. Die Union hält im Staate Distriktsgerichte zu Norfolk und Richmond, und Kreisgerichte, aus drei Richtern bestehend, zu Richmond und Lexington.

Die Finanzen des Staats sind ziemlich geregelt. Das Staatsvermögen betrug nach amtlichen Angaben im Anfange des Jahres 1831: 455.562 D. 62 Cts.; die Staatseinnahmen, die aus der Grund-, Sklaven-, Vieh- und Gewerbsteuer und dem Verkauf von Staatsländereien entspringen 437.822 D. 15 Cts.; die Staatsausgaben 389.969 D. 82 Cts., wovon die Generalversammlung 58.363, der ganze Civilstaat 72.508 D. consumirte. — Die Miliz belief sich (1835) auf 101.488 Mann. Die Stabsoffiziere derselben werden von der Generalversammlung ernannt, die übrigen Offiziere von den Kantonsgerichten erwählt und vom Gouverneur und Rath bestätigt. Der Staat besitzt 1 Kanonengießerei mit Bohrwerk, 1 Gewehrfabrik und Zeughaus bei Richmond, die Union im Staate 1 Gewehrfabrik und Zeughaus zu Harpersferry, die Forts Nelson, Ribberabs und Norfolk, und Batterien auf Crany-Island und bei Hoods am James.

Der Staat Virginia zerfällt in zwei Distrikte und 110 Kantons, von denen der östliche 65, der westliche 45 Kantons enthält. Eine Eintheilung in Ortschaften findet nicht statt; die Pflanzer leben meistens sporadisch; Städte und Dörfer sind verhältnißmäßig nur wenige. Nach großen Städten, wie in den nördlicher gelegenen Staaten, sieht man sich in Virginia vergebens um; Richmond, Petersburg und Norfolk sind erst in den letzten 25 — 30 Jahren emporgekommen, und haben größtentheils backsteinerne Häuser. Die Wohnungen der größeren Pflanzer sind größtentheils von Bruchsteinen oder Ziegeln, weitläufig und großartig gebaut; die kleineren Pflanzer wohnen dagegen in Blockhäusern, die in West-Virginia überall aufstoßen. Die Kantons in Ost-Virginia sind:

Kanton.	Lage.	Weiße.	Sklaven.	Freie Farbige.	Gesammt-Bevölkerung 1830	Hauptort.	Entfernung von Richmond	Entfernung von Washington.
Accomac	Ost	9,458	4,654	2,544	19,656	Accomac C H. .	214	206
Albemarle . . .	Mitte	10,455	11,689	484	22,618	Charlottesville .	81	123
Amelia	S. M.	3.293	7,518	220	11,031	Amelia C. H. . .	47	169
Amherst	Mitte	5,879	5,927	263	12,072	Amherst C. H. .	136	180
Bedford . . .	Süd	11,118	8,799	341	20,253	Liberty	145	223
Brunswick. . . .	Süd	5,397	9,760	612	15,770	Lawrenceville .	69	191
Buckingham . .	N. M.	7,172	10,928	245	18,351	Buckingham C. H.	87	162
Campbell . . .	S. M.	7,497	7,735	473	15,704	Campbell C. H. .	132	210
— Lynchburg . .	Town	2,490	1,751	385	4,626	Lynchburg . . .	120	198
Caroline . . .	O. M.	6,490	10,764	520	17,774	Bowling Green .	44	78
Charles City .	O. M.	1,782	2,957	761	5,504	Charles City C. H.	30	152
Charlotte . . .	S. M.	5,583	9,433	236	15,252	Charlotte C. H. .	96	187
Chesterfield . . .	O. M.	7,709	10,337	591	18.637	Chesterf. C. H. .	14	136
Culpeper	N. M.	12,044	11,419	563	24,026	Culpeper C. H. .	94	76
Cumberland . .	Mitte	4,054	7,309	326	11,698	Cumberl. C. H. .	55	140
Dinwiddie . . .	S. M.	7,709	10,337	591	18,637	Dinwiddie C. H.	40	162
— Petersburg .	Town	3,440	2,850	2,032	8,322		22	144
Elizabeth City .	S. O.	2,704	2,218	131	5,068	Hampton . . .	96	199
Essex	Ost	3,647	6,417	467	10,531	Tappahannock	50	109
Fairfax	N. O.	4,892	3,972	311	9,206	Fairfax C. H. .	129	21
Fauquier	N M.	13,116	12,612	621	26,379	Warrenton . .	107	51
Fluvanna . . .	Mitte	4,223	3,795	203	8,221	Palmyra	59	136
Franklin	Süd	9,728	4,988	195	14,911	Rocky Mount .	185	263
Gloucester . . .	Ost	4,314	5,691	603	10,608	Gloucester C. H.	82	166
Goochland . . .	Mitte	3,857	5,706	795	10,358	Goochland C. H.	28	127
Greenville . . .	Süd	2,104	4,681	332	7,117	Hicksford . . .	63	185
Halifax	Süd	12,915	14,527	590	28,032	Halifax C. H. .	130	220
Hanover	O. M.	6,526	9,278	449	16,253	Hanover C. H. .	20	102
Henrico	O. M.	5,717	5,934	1,089	12,738	Richmond .	—	122
— Richmond . .	City	7,757	6,345	1,960	16,060			
Henry	Süd	4,058	2,868	174	7,100	Martinsville . .	207	299
Isle of Wight .	S. O.	5,023	4,272	1,222	10,517	Smithfield . . .	180	204
James City . .	Ost	1,284	1,983	571	3,838	Williamburg .	60	163
King and Queen	Ost	4,714	6,514	416	11,644	K'g u. Q'n C. H.	49	142
King George . .	N. O.	2,475	3,635	287	6,397	K'g George C. H.	88	78
King William .	O. M.	3,155	6,310	347	9,812	K'g William C H.	27	120
Lancaster . . .	Ost	1,976	2,631	195	4,800	Lancaster C H. .	83	145
Loudon	N. O.	15,517	5,360	1,062	21,938	Leesburg	153	31
Louisa	Mitte	6,468	9,382	301	16,151	Louisa C. H. . .	54	110
Lunenburg . . .	Süd	4,479	7,233	245	11,957	Lunenburg C. H.	91	213
Madison	Mitte	4,389	4,873	71	9,236	Madison	110	96
Matthews . . .	Ost	3,995	3,481	189	7,663	Mathews C. H. .	100	184
Mecklenburg . .	Süd	7,443	11,950	274	20,366	Boydton	118	224
Middlesex . . .	Ost	1,870	2,137	118	4,122	Urbanna	83	142
Nansemond . .	S. O.	5,143	4,943	1,698	11,784	Suffolk	102	224
Nelson	Mitte	5,186	5,946	122	11,251	Lovington . . .	118	160
New Kent . . .	O. M.	2,586	3,530	342	6,457	New Kent C. H.	30	133
Norfolk	S. O.	8,180	5,842	966	14,998	Portsmouth . .	116	219
— Norfolk,	Borough	5.131	3,757	928	9.816	Norfolk	112	235
Northampton .	Ost	3,573	3,734	1,334	8,644	Eastville	174	244
Northumberland	Ost	4,029	3,357	567	7,953	Northumb. C. H.	92	151
Nottoway . . .	S. M.	2,949	6,985	223	10,141	Nottoway C. H.	67	169
Orange	Mitte	6,456	7,983	198	14,637	Orange	80	92
Patrick	Süd	5,494	1,782	117	7,393	Patrick C. H. . .	241	333
Pittsylvania . .	Süd	14,690	10,992	340	26,022	Pittsylv. C. H.	167	259
Powhatan . . .	Mitte	2,661	5,472	384	8,517	Scottsville . . .	32	138

Kanton.	Lage.	Weiße.	Sklaven.	Freie Farbige.	Gesammt-Bevölkerung. 1837.	Hauptort.	Entfernung von Richmond	Entfernung von Washington.
Prince Edward .	S. M.	5,039	8,593	475	14,107	Pr. Edw. C. H. .	75	176
Prince George .	O. M.	3,066	4,599	700	8,368	City Point . . .	34	156
Prince William	N. O.	5,127	3,842	361	9,330	Brentsville . .	101	48
Princeß Ann .	S. O.	5,023	3,736	342	9,102	Princeß Ann C. H.	137	240
Richmond . . .	Ost	2,973	2,620	411	6,006	Richmond C. H.	56	119
Southampton .	S. O.	6,573	7,755	1,745	16,073	Jerusalem . . .	81	203
Spotsylvania .	O. M.	4,685	6,925	310	11,920	Fredericksburg .	66	56
— Fredericksburg	Town	1,798	1,125	284	3,207			
Stafford	N. O.	4,713	4,164	485	9,362	Stafford C. H. .	76	45
Surrey	S. O.	2,865	3,377	866	7,108	Surrey C. H. .	60	183
Sussex	S. O.	4,118	7,736	866	12,720	Sussex C. H. . .	50	172
Warwick	S. O.	619	892	27	1,570	Warwick C. H. .	81	184
Westmoreland .	Ost	3,718	3,845	848	8,411	Westmorel. C. H.	70	116
York	Ost	2,129	2,598	627	5,354	Yorktown . . .	72	175
Total von Ost-Virginia .		375,348	416,259	40,780	832,979			

Westlicher Distrikt.

Kanton.	Lage.	Weiße.	Sklaven.	Freie Farbige.	Gesammt-Bevölkerung. 1837.	Hauptort.	Entfernung von Richmond	Entfernung von Washington.
Allegheny . . .	Mitte	2,197	571	48	2,816	Covington . . .	181	228
Augusta, North	Mitte	7,208	1,677	257	9,142	Staunton . . .	121	162
Augusta, South	Mitte	8,048	2,588	147	10,783			
Bath	Mitte	2,803	1,140	65	4,008	Bath C. H. . .	179	212
Berkley	Nord	8,323	1,919	276	10,528	Martinsburg .	172	71
Botetourt . . .	S. M.	11,808	4,170	386	16,354	Fincastle . . .	198	235
Brooke	N. W.	6,774	227	39	7,040	Wellsburg . . .	373	280
Cabell	West	5,267	561	56	5,884	Cabell C. H.	344	292
Frederick, East .	Nord	8,104	5,342	653	14,099	Winchester . . .	150	71
Frederick, West .	Nord	9,260	2,088	598	11,946			
Giles	West	4,779	470	49	5,298	Giles C. H. . .	240	237
Grayson	Süd	7,161	462	52	7,675	Grayson C. H. .	276	354
Greenbrier . . .	W. M.	7,791	1,159	65	9,015	Lewisburg . .	221	263
Harrison, East .	N. W.	9,443	626	50	10,119	Clarksburg . . .	260	226
Harrison, West	N. W.	4,404	145	10	4,558			
Hampshire . . .	Nord	9,796	1,330	153	11,279	Romney	185	116
Hardy	Nord	5,408	1,167	223	6,798	Moorfields . . .	155	129
Jefferson	Nord	8,438	3,999	483	12,927	Charlestown . . .	182	65
Kenhawa . . .	West	7,468	1,718	75	9,261	Kenhawa C. H.	308	356
Lee	S. W.	5,830	612	19	6,461	Jonesville . . .	392	458
Lewis	W. M.	6,066	162	13	6,241	Weston	249	239
Logan	West	3,511	163	6	3,680	Logan C. H. . .	324	383
Monongalia, E.	Nord	6,352	233	103	6,688	Morgantown .	251	215
Monongalia, W.	Nord	7,223	129	16	7,368			
Mason	West	5,776	713	45	6,534	Point Pleasant .	371	352
Monroe	W. M.	7,033	682	83	7,798	Union	238	257
Montgomery . .	S. W.	10,212	2,037	55	12,304	Christiansburg . .	226	282
Morgan . . .	Nord	2,517	153	22	2,692	Berkley Springs	186	93
Nicholas	W. M.	3,229	119	1	3,349	Nicholas C. H. .	255	310
Ohio	N. W.	15,033	362	195	15,590	Wheeling . . .	357	264
Pendleton . . .	N. M.	5,750	498	23	6,271	Franklin	171	171
Pocahontas . .	W. M.	2,297	227	17	2,541	Huntersville . .	191	233
Preston	Nord	4,947	125	27	5,099	Kingwood . . .	261	163
Randolph . . .	N. M.	4,426	259	115	5,000	Beverly	210	221
Rockbridge . .	Mitte	10,465	3,398	381	14,244	Lexington . . .	156	190
Rockingham . .	Mitte	17,814	2,331	548	20,693	Harrisonburg .	122	144
Russell	S. W.	6,002	679	36	6,717	Lebanon	330	364

Digitized by Google

Kanton.	Lage.	Weiße.	Sklaven.	Freie Farbige.	Gesammt-Bevölkerung. 1830.	Hauptort.	Entfernung von	
							Richmond	Washington.
Scott	S. W.	5,349	338	15	5,702	Estillville . . .	368	444
Shenandoah, E.	N. M.	7,171	992	164	8,327	Woodstock . . .	156	100
Shenandoah, W.	N. M.	9,698	1,431	294	11.423			
Tazewell	S. W.	4,912	820	18	4,104	Tazewell C. H. .	290	352
Tyler	N. W.	3,991	108	5	5,750	Middlebourne .	307	273
Washington . .	S. W.	12,785	2,568	261	15,614	Abington . . .	309	385
Wood	West	5,487	873	49	6,409	Parkersburg . .	299	299
Wythe	S. W.	9,952	2,091	117	12,163	Wythe	253	329
Total von West-Virginia .		318,505	53,463	6,323	378,293			
Total von Virginia 1830 .		694,445	469,724	47,103	1,211,272			

In ganz Virginia findet man nur eine City, drei Städte und eine Borough; alle anderen städtähnlichen Niederlassungen sind Flecken von nur geringer Bedeutung, die nur als Sammelplätze Gewerbtreibender, als Fluß- oder Küstenhäfen, oder als Sitz der Kantonsgerichte für einzelne Theile des Landes Wichtigkeit haben.

Die Hauptstadt des Landes ist Richmond, eine City, am James, unterhalb dessen Stromschnellen, unter 37° 32′ 22″ nördl. Br., und malerisch zum Theil längs dem Ufer des Stromes, zum Theil auf der vom Fluß zurücktretenden Uferbank, den Shokoe-Hügeln, gelegen. Die Stadt wird in fünf Wards und die Vorstadt Rockets, welche den Hafen umschließt, und bis wohin Schiffe von 125 Tonnen gelangen können, geschieden, bietet vier gut ausgebaute, mit Trottoirs versehene Straßen, die von einer Menge kleiner Nebengäßchen durchschnitten werden, und zählt gegen 1,500 Häuser von denen die größere Hälfte elegant von Backsteinen erbaut und mit Marmorgewänden geziert, der Rest aber von Fachwerk errichtet und von außen mit Bretern beschlagen ist. — Die Stadt zählt gegenwärtig 18.500 (1830: 16.060) Einwohner, von denen die größte Hälfte Farbige sind, und an öffentlichen Gebäuden, auf den Shokoehügeln, das Kapitol oder Staatenhaus, den höchsten Punkt der Stadt, in welchem die Generalversammlung sowohl als die höchsten richterlichen Behörden des Landes ihre Sitzungen halten, 1 Palais des Gouverneurs, 1 Rathhaus für die City und ein zweites für den Kanton Henrico, 6 Kirchen, 1 Synagoge, 2 Akademien, 3 Markthäuser, 3 Banken, 2 Gefängnisse, 1 Staatsarsenal und 4 Tabaks- und Mehlschauen; 1 Waisenhaus für Mädchen, 1 Armenhaus und 1 naturhistorisches Museum. Die Einwohner nähren sich von Handel, Gewerben und der Landwirthschaft, und unterhalten mehre ansehnliche Brauereien, Brennereien und Gerbereien, große Kunsttischlereien, Wagenfabriken, Schuhmacher- und Sattlerwerkstätten, und längs und unterhalb der Stromschnellen des James 1 Kanonenbohrmühle, 1 Waffenfabrik, 2 Eisenwerke, 1 Papiermühle, 1 Glashütte, 2 Twistmühlen, mehre Schneidemühlen und 2 große Zuckersiedereien. Oberhalb der City sind mehre bedeutende Steinkohlenwerke. Der Handel ist bedeutend und wird durch zwei Kanäle, welche die Stromschnellen des James umziehen, und von denen der eine im Shokoes Basin bei der Stadt ausmündet, noch mehr gehoben. Die Ausfuhr der Stadt an Landesprodukten, größtentheils an Tabak, Waizen, Mehl und Steinkohlen, betrug während der Jahre 1830—34 durchschnittlich zwischen 6 und 7 Millionen Dollars.

Norfolk, unter 36° 52′ nördl. Breite, eine Borough auf einer niedern morastigen Halbinsel an der Mündung des Elizabeth; wichtigste Handelsstadt des Staats

und nach dem Brande regelmäßig und schön wieder aufgebaut, mit 893 Häusern, schönen gepflasterten und Nachts erleuchteten Straßen, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Akademien, 8 Schulen, 1 Athenäum, 1 Theater, 1 Waisenhaus, 1 Gefängniß, 1 Seehospital, und gegen 11.000 (1830: 9.816) Einwohnern, die alle mehr oder weniger im Handel betheiligt sind, Reeperbahnen, Schiffsbauhöfe, Tabaksfabriken, Brauereien, Zinn- und Kupferschmieden, Schusterwerkstätten und Gerbereien unterhalten, und zur Unterstützung des Handels 3 Banken und mehre Assekuranzgesellschaften besitzen. Der Hafen, welcher gegen 300 Schiffe in sich aufzunehmen vermag, wird durch die Mündung des Elizabeth gebildet, hat von 10 bis herab auf 4 Faden Tiefe, und auf der Ostseite eine Sandbank, vor welcher einlaufende Linienschiffe, um in den Hafen zu gelangen, erst theilweise löschen müssen. Der Hafen ist gut gesichert. — Dicht an der Stadt liegt an der Ostseite des Elizabeth ein kleines, mit Truppen der Union besetztes Fort; diesem gegenüber auf der Westseite des Flusses das mit 30 Kanonen versehene Fort Nelson, und auf Crany Island, vor der Mündung, wo gewöhnlich die Kriegsfahrzeuge der Union ankern, eine stark besetzte Batterie.

Portsmouth, Norfolk gegenüber, am linken Ufer des Elizabeth, ein freundlicher Flecken von 400, in regelmäßigen geraden Straßen angelegten Häusern, mit den Gerichtsgebäuden des Kantons Norfolk, 4 Kirchen, 1 Bank, und 4.823 Einwohnern die am Handel Norfolks Theil nehmen.

Petersburg, unterhalb der Fälle des Appamatox, unter 37° 13′ 54″ nördl. Br., zu beiden Seiten des dem James zufließenden Stromes, und aus den drei Ortschaften Petersburg, Blundford und Pockahontas bestehend; eine blühende Stadt von 950 bis 1000 Häusern, 1 Stadthaus, 6 Kirchen, 2 Banken, mehren Tabaks- und Mehlschauen, Tabaksniederlagen, vielen Mühlen in der Nachbarschaft, und gegen 10.000 (1830: 8.322) Einwohnern, die verschiedene Fabriken und Gewerbe unterhalten, und nicht unbedeutenden Handel treiben. Petersburg bildet mit Norfolk den Hauptmarkt für die Produkte Nord-Carolina's, die über hier exportirt werden, und treibt einen bedeutenden Binnenhandel mit Europäischen Waaren; der Flußhafen der Stadt, nach welcher indeß nur kleinere Fahrzeuge, wie Sloops und Schooners gelangen können (größere müssen in City Point löschen), zählte 1835: 6.850 Tonnen Gehalt. — Fredericksburg, aufblühende Stadt am südlichen Ufer des Rappahannock, 110 Meilen oberhalb dessen Mündung, unter 38° 34′ nördl. Breite. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, zählt gegen 600, zum größten Theil hölzerne Häuser, worunter 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie, 1 Markthaus, und mehre Tabaksniederlagen, und zählt 4.913 (1830: 3.307) Einwohner, die einen lebhaften Handel und mehre Jahr- und Wochenmärkte unterhalten. — Lynchburg, unter 37° 36′ nördl. Br., am Falle des James, eine freundliche schnell aufblühende Stadt von 839 Häusern, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 Gefängniß, 8 Tabaksschauen, in welchen jährlich zwischen 12 und 15.000 Orthoft Tabak zur Schau gebracht werden, eine Menge Mehl- und Getraidemagazine, und 5.336 (1830: 4.628) Einw., die einen lebhaften Handel mit dem Westen, 5 Wollen- und Baumwollenmanufakturen, Papier- und Mehlmühlen, Marmorfabriken und verschiedene Gewerbe unterhalten, und die Produkte der westlichen Kantons, besonders Tabak, Waizen, Mehl, Hanf, Butter, und lebendes Vieh auf Flachbooten nach Richmond befördern. — Wheeling, am Ohio, bedeutendste Handelsstadt von West-Virginia, unter 40° 7′ nördl. Br.; sie bildet einen der Stapelplätze des Ohio, ist regelmäßig ausgelegt, zählt 480, zum größten Theil backsteinerne Häuser, 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie, mehre Eisenwerke, Schiffbauhöfe und in der Nähe Steinkohlengruben, und zählt 5.078 Einw., die Handel und Schifffahrt treiben, und mehre Gewerbe unterhalten. — Charlottesville, eine halbe Meile von der Rivanna, Sitz der

von Jefferson gegründeten Universität, mit 300 Häusern und 3.147 Einw., 1 Rathhaus 2 Kirchen und 2 Tabaksschauen. — Williamsburg, unter 37° 17′ 25″ nördl. Br., früher Hauptstadt des Staats, mit etwa 350, meistens hölzernen Häusern, dem alten, jetzt zum Gerichtshaus dienenden Kapitol, dem William- und Mary-College, 2 Kirchen, 1 Gefängniß, 1 Markthaus, und gegen 2000 Einw., die sämmtlich Landwirthschaft betreiben, einige Gewerbe unterhalten, und jährlich durch zwei berühmte Pferderennen dem sonst todten Ort einiges Leben geben. — Fallmouth, unterhalb der Schnellen des Rappahannock, mit 120 Häusern und mehren Eisenwerken. — Tappahannock, am Rappahannock, der bis hierher fahrbar ist, mit 118 Häusern, mehren Tabaksniederlagen und 1.042 Einw. — Yorktown, auf dem hohen Ufer des hier eine Meile breiten York, der hier die größten Linienschiffe aufzunehmen vermag, mit 109 Häusern, 2 Kirchen, 2 Tabaksniederlagen und gegen 1000 Einw.; der Flecken ist für Amerika historisch wichtig, da sich hier Lord Cornwallis mit seinem Heere am 19. Okt. 1791 als Kriegsgefangener ergeben mußte. — Hampton, am Ende der gleichnamigen Bai in der Mündung des James. — Suffolk, am Nansemond, mit bedeutendem Terpentin-, Pech- und Salzfleischhandel. — Bermuda-Hundred, auf beiden Seiten des Appomattox, mit City-Point, dem Haupthafen von Richmond und Petersburg. — Danville, am Dan; mit 250 Häusern, 2 Kirchen, 1 Bank und lebhaften Handel. — Staunton, im Gebirge, mit 460 Häusern, 3 Kirchen und 2.580 Einw., die lebhaften Landhandel treiben. — Winchester, am Opekon-Creek, in einer reizenden Gegend, mit 483 Häusern, 6 Kirchen, 2 Akademien, 1 Markthaus, 2 Banken, 1 Gerichtshaus und 3.832 Einw., die einen lebhaften Handel und blühende Manufakturen unterhalten. — Wichtige Flecken und Landstädte.

XIV. Der Staat Nord-Carolina.

Der Staat Nord-Carolina, von welchem bereits im Jahr 1512 die Spanier unter Ponce de Leon im Namen Karl des Fünften, als einen Theil Florida's Besitz nahmen, erhielt seinen Namen von den französischen Ansiedlern, welche, bald nach den verunglückten Versuchen der Spanier, sich hier niederließen, bald aber von den Spaniern wieder vertrieben wurden. — Die erste englische Niederlassung legte Raleigh auf der Insel Roanoke an, doch auch diese ging, wie die frühere, bald aus Mangel an Unterstützungen ein, und trotz dem, daß von 1622 an Neuenglische und Virginische Pflanzer einzelne Pflanzungen hier gründeten, kam die Niederlassung doch erst in größere Aufnahme, als Karl der II. durch ein Patent vom 24. März 1660, an acht seiner Unterthanen, alles zwischen dem 31°—36° liegende Land, als Lehn vom Schlosse Greenwich verlieh, und ihnen freie Macht ertheilte, die Regierung nach ihrem Willen einzurichten.

Die neuen Eigenthümer ließen durch den berühmten Philosophen Locke Gesetze entwerfen, die aber bei späterer Anwendung als unausführbar befunden wurden und zu vielen Streitigkeiten unter den Colonisten Anlaß gaben, so daß später die Krone

genöthigt wurde, ihr Patent zurück zu nehmen, die Locke'schen Gesetze 1623 abzuschaffen, und in demselben Jahre dem Lande eine neue Charte und eine veränderte Verfassung zu geben. 1720 wurde das Land in zwei Colonien:

Nord- und Süd-Carolina geschieden, und jede derselben erhielt ihren besondern Statthalter und Rath; — mehr und mehr vergrößerte sich die Einwohnerzahl und nachdem die feindlich gesinnten Indianerstämme theils vertrieben, theils zur Ruhe gebracht waren, mehrte sich der Wohlstand des Landes mit jedem Jahre, und noch lange hat derselbe seinen Kulminationspunkt nicht erreicht.

Nord-Carolina liegt zwischen dem 33° 51′ und 36° 30′ nördl. Br. und 1° 28′ östl. L. bis 6° 45′ westl. L. von W. und wird im Norden von Virginia, im Osten und Südosten vom atlantischen Meere, im Süden von Süd-Carolina, und im Westen von Tennessee begrenzt. Die größte Ausdehnung des Staates von Ost nach West beträgt 514 Meilen, die größte Breite von Nord nach Süd 184 Meilen und der Flächeninhalt nach Warden 50 500; nach Morse 48 000; nach Melisch 45.000, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte 52.942 Quadratmeilen, oder 33 882.880 Acres, einschließlich der bedeutenden Sunde, welche durch schmale Nehrungen vom atlantischen Meere getrennt werden.

Der östliche Theil Nord-Carolina's ist ein flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, und meistens mit Swamps abwechselnde Sandfläche. Arme sandige Nehrungen trennen die großen Landseen gleichenden Sunde vom atlantischen Meere.

Der mittlere Theil des Landes erhebt sich zu Hügeln, der Boden wird reicher und fruchtbarer je westlicher man kommt, und geht zuletzt in Bergketten über, zwischen denen reiche Thäler sich hinziehen. Die erste Bergkette ist eine Fortsetzung der aus Virginia streichenden blauen Gebirge, die hier unter dem Namen der Tricot Mountains den mittlern Theil des Staats durchziehen; hinter denselben erheben sich mehre Zweige der Apalachen oder des Allehannygebirges, welche, nach der Grenze von Ost-Tennessee zu, die Namen Yellow-, Stone-, Bald-, White- und Smoky-Mountains führen. — Der höchste Punkt dieser Gebirge ist 3.000 Fuß über dem Meere, und alle sind bis zu den Gipfeln mit stämmigen Laub- und Nadel-Waldungen bedeckt.

Die vorzüglichsten Flüsse Nord-Carolina's sind, im Norden beginnend: der Chowan, Roanoke, Pamlico, Neuse, Kap Fear, Yadkin und Catawba; außer diesen der Black, New, Trent, Coteckney, Dan, Perqimans, Pasquotank, Little, Alligator, Kushie, und einige von geringerer Größe; die bedeutendsten Sunde sind der Albemarle, Pamlico und Core. Bemerkenswerth ist, daß vor allen Flußmündungen dieses Staates sich große Sandbarren hinziehen, welche allen bedeutenden Schiffen den Eingang wehren. — Der lange Lauf der Flüsse durch reiches Land bringt große Quantitäten Erde und Sand aus dem Innern des Staates, setzt selbige, im niedern Küstenlande angekommen und trägen Laufs geworden, ab, und bildet so von Jahr zu Jahr größere Bänke und Inseln, die fortwährend durch Massen Sandes, welche der unweit der Küste strömende Golf absetzt, und nach dem Lande zutreibt, noch vergrößert werden. — So wurden die sandigen Nehrungen der Küste, auf welchen sich die, kaum Hügeln gleichenden Kaps Hatteras, Lookout und Kap Fear befinden, gebildet.

Heilquellen findet man fast in allen Kantons des Westen, vorzüglich aber in Warren, Rowan, Montgomery, Lincoln, Buckingham und Buncombe. An Mineralien ist Nord-Carolina sehr reich, und in den letzten Jahren wurde viel zur Erforschung der unterirdischen Reichthümer durch unsern Landsmann Rothe geleistet. Eisenerze findet man in ungeheurer Menge, und eben so Gold in verschiedenen Theilen des Landes; schon vor dem Freiheitskriege, als die Indianer das Land besaßen,

war es bekannt, daß an verschiedenen Plätzen im aufgeschwemmten Lande Gold gefunden wurde; doch da dasselbe für Jene nicht den Werth hatte, welchen die jetzigen Bewohner darauf setzen, so ging die Kenntniß der Fundorte desselben beinahe ganz verloren, bis vor ungefähr 20 Jahren zwischen dem Yadkin und Catawba bei Austiefung eines Brunnens, in der Tiefe von 5—6 Fuß, ein Stück gediegenen Goldes gefunden wurde, welches 28¾ Pfund wog. Einige Zeit nachher wurden wieder Stücken von 7, 4 und 3 Pfund gefunden; doch wußte man in jener Zeit nicht, ob dieses Gold bloß an jenem Platze, oder auch weiter noch zu finden sey. In jetzigen Zeiten kann man mit einem Zirkel, welcher 40—50 Meilen im Halbmesser hat, einen Bogen beschreiben, der noch nicht ganz alles Land einschließt, in welchem, mit Ausnahme der wenigen Plätze, wo der Granit zum Vorschein kommt, fast in jedem Stück Land, gleichviel ob erhaben oder niedrig, Gold im Sande eingemengt gefunden werden kann. — An höher gelegenen Stellen, als Bergen und Hügeln, findet sichs gewöhnlich von der Oberfläche bis 3, 4 auch 6 Fuß tief; — im Laufe der Bäche, wo bis jetzt das Meiste gefunden worden ist, liegt es unter einer Kruste aufgeschwemmten Sandes, welche zuweilen 2—4 Fuß tief oder dick ist, sodann kommt eine Lage von einem blauen Thone von 1—12 Fuß, und in diesem hat man noch an keiner Stelle vergebens nach Gold gesucht. Das Gold ist ungemein vertheilt und von dem feinsten Staube bis zu den oben angeführten Stücken zu finden; mehrentheils ist es in der Gestalt von Linsen, selten ganz rund und nur die größten Stücke sind irregulär. Fast alles ist äußerst fein und nie unter zwanzigkarätig.

Das Auswaschen geschieht auf die einfachste Weise: Ein in Längendurchschnitt halbirtes Faß und Wasser, das ist alles was ein Goldwäscher bedarf, um an einem Tage von 1—3 Dollars Gold aus dem Sande oder aus dem Thone auszuscheiden. — Ein solches halbes Faß (Ratter), einem Backtrog ähnlich, ruht auf zwei Stangen, und wird halb voll Thon gefüllt, worauf man Wasser gießt. Man schwenkt es hin und her, und gießt so lange frisches Wasser zu, als sich noch Trübung zeigt: dann schwenkt der Arbeiter den Sand nach einer Seite zu und sucht das am Boden liegende Gold mit den Fingern heraus. Selbst die feinen Theilchen werden also aufgeklaubt; was gar zu klein ist, wird wieder weggegossen, und dem Schooße der Mutter Erde übergeben, um, nach der Meinung der Leute, dort größer zu wachsen. — Das Waschgold gilt in Nord-Carolina schon als Geld. Jeder Kaufmann hat eine Goldwaage und giebt für das Produkt Geld, oder Waaren, wie es der Verkäufer wünscht. Der Eigenthümer des Landes erhält die Hälfte oder weniger des ausgewaschenen Goldes, wenn er nicht selbst arbeiten läßt, je nach dem die Fundorte mehr oder weniger reichhaltig sind; ihnen ist die ganze Arbeit überlassen, und die Regierung thut nichts für die Sache! — Außer dem oben genannten Distrikt führen auch der Rocky und Longriver Goldsand, und Kupfer, Blei, Kobalt, Arsenik, Feuerstein, Kalk, Walkererde und viele andere Mineralien findet man in verschiedenen Theilen des Landes, vorzüglich aber in Cabarras, Anson und Buncombe, und Salpeter in fast allen westlichen Kantons, woselbst auch bereits mehre Pulvermühlen sich befinden.

In den nördlichen und westlichen Kantons sind angesehene Waldungen von Eichen, Wallnüssen, Kiefern, einigen Hickory's und schwarzen Jacks; die Letztern sind eine Art Eiche, welche im feuchten, sandigen Boden wachsen und selten stärker als 8—10 Zoll im Durchmesser werden; — schon längs der westlichen Küste Ost-Marylands findet man deren in großer Menge, doch fast jedesmal auf trocknem sandigen Boden und nie so stark und groß als hier.

In den Seedistrikten sind ausgedehnte Wälder von Pechkiefern, einen hohen majestätischen Baume, der den der östlichen Staaten um vieles übertrifft, und Pech, Theer,

Terpentin und Nutzholz in solcher Menge liefert, daß die größte Hälfte der Exporten des ganzen Staats daraus gezogen werden. Die Swamp-Ländereien sind mit schlanken Cypressen bedeckt und für mehre Meilen landeinwärts vom Meere sind die Sümpfe mit Immergrün dicht bewachsen und die Bäume mit langem Moos bedeckt. Der westlichere hügeliche Theil des Landes ist außerordentlich fruchtbar und reich: Waizen gedeiht daselbst sehr gut, während er in den östlichen Kantons dem Brand unterworfen ist, und zu sehr in's Stroh schießt; auch Roggen kommt gut fort, wird aber weniger gebaut, eben so Gerste und Hafer, die aber ebenfalls nur an wenig Orten angebaut werden. Reis gedeiht im feuchten neu aufgebrochenen Lande außerordentlich, und soll auf einzelnen Strichen 6 — 800fältigen Ertrag liefern. Indisches Korn (Mais) ist auch hier, wie überall in Amerika, das am häufigsten benutzte Getreide, und gedeiht herrlich. Hirse wächst besonders im leichten Boden, und geräth bei feuchtem regnigten Wetter am besten, wird aber nur zum Mästen des Federviehes benutzt.

Gartengewächse und Küchenkräuter, Kürbisse, Squashes, Melonen, Erbsen und Bohnen findet man überall in großer Menge, und von den Letztern vorzüglich. Wundererbsen mit langen Schoten, Büschelbohnen, welche einen ungeheuern Ertrag geben, und Kalivances, Nanticoacs und Bonavis von vorzüglichem Geschmack. Feld und Wald sind mit den verschiedenartigsten Blumen und medicinischen Kräutern geschmückt, aber leider verschwindet, wenigstens in den östlichen Theilen des Staats, diese Schönheit in der Einförmigkeit der düstern Nadelwaldungen. — Die Cypressen in den Niederungen des Albemarle- und Pamlico-Sundes sind sicher die höchsten und stärksten Bäume im ganzen Staate, und man findet häufig Stämme von 30 bis 36 Fuß im Umfange; ihre Früchte liefern gepreßt einen wohlriechenden Balsam, der als heilsames Mittel gegen frische Wunden und Gonorrhöen gebraucht wird, und mit süßem Wein eingenommen bei Durchfällen von großem Nutzen ist. — Die Pflanzer machen aus den Stämmen der Cedern ihre Canoes und Periaguas, und letztere, obgleich aus einem Stück bestehend, sind oft groß genug, um 30 — 40 Fässer Pech oder Theer zu tragen.

Der Boden Nord-Carolina's wird in drei Classen, in Fichten- oder Sandboden, in Swamp- oder Sumpfland und in Eichen- und Hickoryland geschieden. Auf dem Boden der ersten Klasse werden Waldprodukte, als Pech, Theer, Terpentin und Harz, so wie Mais in großer Menge gewonnen, auf dem der dritten europäische Cerealien gezogen, und in den Swamps und Niederungen der herrlichste Reis und Tabak erbaut. — Wilden Wein findet man in den Waldungen in großer Menge, doch sind bis jetzt noch nirgends ordentliche Weingärten angelegt worden. — Die Viehzucht wird nachlässig betrieben; in den östlichen Kantons sind nur wenig Weideplätze, und das Vieh fast blos auf Binsen, spanischen Barth, saures schilfichtes Gras und Maisblättern angewiesen, dessen ungeachtet werden Rinder und Schweine in Menge gehalten, vermehren sich außerordentlich und verwildern fast in den Wäldern, in denen sie das ganze Jahr zubringen und nur von wenigen Pflanzern während des Winters, unter ein schützendes Obdach gebracht werden. Die Kühe sind klein und geben wenig Milch; Schweine gedeihen vortrefflich; Schafe ebenfalls, doch ist die Wolle nicht besonders in Qualität und Quantität, selten liefert ein Schaf mehr als $2\frac{1}{2}$ Pfund, und öfters, wenigstens in den Niederungen, nur $\frac{1}{4}$ Pfund. In den innern, hügelichten Theilen des Landes ist die Wolle vortrefflich, und in einigen Theilen der Districte Halifax, Hillsboro', Salisbury und Morgan, wird sie von keiner andern übertroffen. In den Kantons Warren und Granville liefern die Schafe von 5 — 9 Pfund Wolle.

Nord-Carolina liefert viel Wachs und Honig, obgleich nur hin und wieder unbedeutende Bienenzucht getrieben, und alles durch Waldbienenzucht gewonnen wird.

Die Küsten und Flüsse sind sehr fischreich; die Küstenfischerei ist nur unbedeutend, desto beträchtlicher aber die Fluß- und Sundfischerei, welche Alsen und Häringe in Menge zur Ausfuhr liefert. Schildkröten verschiedener Art finden sich häufig, Schlangen vorzüglich in dem östlichen Theile des Landes; auch Aligators in den trägen Flüssen und Swamps des Niederlandes; — Abends und bei windstillem Wetter durchziehen Wolken stechender Musquitos die Seedistrikte des sonst so reichen glücklichen Staates.

Die Bewohner Nord-Carolina's sind, wie die aller Staaten der Union, ein Gemisch von Engländer, Iren, Scoten und Deutschen, und deren Character hat sich, da sie wegen Mangel an guten Häfen weniger mit andern Völkern in Berührung stehen, reiner erhalten als in andern Theilen der Union. Die Caroliner standen, wie die Kentuckier, früher nicht im besten Rufe, aber gewiß wurde auch ihnen, wie jenen, Unrecht gethan. Möglich, daß die jetzigen Bewohner von ihren Vätern vieles von der Rohheit des Bodens, auf welchem sie zuerst ihre Kräfte prüften, angenommen haben, indeß die vorwärts schreitende Aufklärung trägt viel zur Sittigung des Volkes bei. Die Zahl derselben beläuft sich gegenwärtig auf 827.432, worunter 270.385 Sclaven und 24.094 freie Farbige. Seit 1808 wird vieles für den öffentlichen Unterricht gethan; Elementarschulen werden überall eröffnet und die Lehrer aus öffentlichen Kassen besoldet, auch für Errichtung höherer Schulen Sorge getragen; schon besteht eine Universität zu Chapel-Hill, und die Akademien zu Salem, Fayetteville, Williamsboro', Warrentown, Guildfort, Hillsboro' und Newbern erfreuen sich großer Unterstützung. — Gelehrte Gesellschaften bestehen schon mehre, und in jeder bedeutenden Stadt erscheint bereits eine Zeitung. — Wie überall, so auch hier herrscht vollkommene Religionsfreiheit und kein Geistlicher kann zum Volksvertreter gewählt werden. — Baptisten, Methodisten und Presbyterier sind am zahlreichsten; deutsche Lutheraner und Reformirte, so wie Herrnhuter findet man ebenfalls in verschiedenen Theilen des Landes. Letzteren wurden im Jahr 1751 von Lord Granville 100.000 Acres überlassen, und auf diesem Landstrich haben sich seit jener Zeit mehre blühende Dörfer dieser Secte erhoben.

Die Staatsverfassung Nord-Carolina's ist rein demokratisch, und die neueste Constitution des Staates ist vom 18. December 1776, welcher 1825 verschiedene Amendements beigefügt wurden. — Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen der Generalversammlung, und diese besteht aus dem Senate und dem Hause der Gemeinen. Zu dem Senate sandte jeder Kanton früher ein, zum Hause der Gemeinen aber zwei Mitglieder, und außerdem hatten noch sechs Ortschaften das Recht, zum Hause der Gemeinen ein Mitglied zu wählen. Seit 1835 ist die Zahl der Senatoren auf 50, die der Gemeinen auf 120 Glieder festgesetzt. Die Senatoren sowohl, als auch die Mitglieder des Hauses werden alle zwei Jahre neu gewählt und muß ein Senator 300, ein Repräsentant 100 Acres Land besitzen und bereits vor der Wahl ein Jahr in dem Kanton, der ihn erwählt, wohnhaft gewesen seyn. Die Wähler der Repräsentanten müssen freie Bürger und 21 Jahr alt seyn, Grundbesitz bedürfen dieselben nicht, doch müssen sie die öffentlichen Taxen zahlen. — Die Freihalter (Freeholders), welche die Senatoren erwählen, müssen ebenfalls 21 Jahre alt seyn und ein Freigut von wenigstens 50 Acres besitzen.

Die vollziehende Gewalt ist einem Gouverneur anvertraut, welcher von der Generalversammlung auf zwei Jahre gewählt wird, und in sechs Jahren dreimal wählbar ist. Derselbe muß 30 Jahre alt seyn, ein Freigut von 1000 Dollars an Werth besitzen, und bereits fünf Jahre im Staate wohnhaft seyn. Ihm zur Seite steht ein aus sieben Personen bestehender Staatsrath, welcher jährlich aus der Generalversammlung eintritt, und den er bei allen wichtigen Angelegenheiten hören muß. Durch diesen Staatsrath wird die Gewalt des Gouverneurs sehr beschränkt.

Unter dem Gouverneur steht ein Staatssecretair, welcher auf drei Jahre, und ein Schatzmeister, welcher auf ein Jahr erwählt wird. Alle obern Centralbehörden, der Gouverneur, der Staatsrath und die Richter, selbst die Friedensrichter, werden von der Generalversammlung erwählt, und die beiden letztern behalten ihr Amt so lange als sie sich wohlverhalten. Zum Congreß sendet Nord-Carolina zwei Senatoren und 13 Deputirte, welche, wie alles hier, von der Generalversammlung ernannt werden.

Die Finanzen Nord-Carolina's sind sehr gut geregelt, und der Schatzkammerfond beläuft sich gegenwärtig auf mehr als eine Million Dollars. Die Einnahmen gestalteten sich 1836 auf 139.318 Dollars; die Ausgaben auf 114.221 D.; worunter die Gesammtausgaben der Legislatur mit 40.662 D., des vollziehenden Departements mit 2.273 und der richterlichen Gewalt mit 23.928 Dollars.

Der Staat wird in 8 Districte und diese wiederum in 64 Cantons geschieden. Die Districte sind: Ebendon, Newbern und Wilmington, alle drei längs der Seeküste und von Virginia abwärts bis Süd-Carolina; und Halifax, Hilsborough, Salisbury, Morgan und Fayetteville westlich von den vorigen.

Die 64 Kantons aber, mit ihren Hauptörtern und der Volksmenge von 1830 und 1835 sind folgende:

Kantons.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1835.	Hauport.	Entfernung von	
					Raleigh.	Washington.
Anson	Süd	14,081	15,823	Wadesborough .	134	410
Ashe	N. W.	6,991	7,582	Jeffersonton . .	205	399
Beaufort	Ost	10,949	11,863	Washington . .	122	302
Bertie	O. M.	12,276	13,971	Windsor	130	275
Bladen	Süd	7,801	8,928	Elizabethtown .	99	365
Brunswick . . .	Süd	6,523	7,507	Smithville . . .	178	445
Buncombe . . .	West	16,259	17,993	Ashville	259	513
Burke	West	17,727	18,846	Morgantown .	199	453
Cabarras . . .	W. M.	8,796	10,219	Concord	141	402
Camden	N. O.	6,721	7,834	New Lebanon .	201	248
Carteret	Ost	6,607	7,577	Beaufort	166	383
Caswell	Nord	15,188	16,708	Caswell C. H. . .	93	264
Chatham	Mitte	15,499	17,010	Pittsborough . .	33	319
Chowan	N. O.	6,6[illegible]	7,921	Edenton	155	284
Columbus . . .	Süd	4,141	4,372	Whitesville . .	138	462
Craven	Ost	14,325	15,003	Newbern	120	337
Cumberland . .	Mitte	14,8[illegible]4	15,242	Fayetteville . .	61	347
Currituck	N. O.	7,654	8,009	Currituck . . .	211	257
Davidson . . .	W. M.	13,421	13,983	Lexington . . .	110	362
Duplin	S. M.	11,373	12,046	Kenansville . .	120	356
Edgecombe . . .	Mitte	14,933	15,841	Tarborough . .	72	252
Franklin	N. M.	10,665	11,028	Louisburg . . .	30	255
Gates	N. O.	7,866	8,462	Gates C. H. . .	241	254
Granville . . .	Nord	19,343	20,117	Oxford	47	259
Greene	Mitte	6,313	7,435	Snow Hill . . .	84	298
Guilford	W. M.	18,735	20,290	Greensborough .	85	315
Halifax	Nord	17,738	17,998	Halifax	86	216
Haywood . . .	West	4,593	4,981	Haywood C. H. .	295	549
Hertford	N. O.	8,541	9,123	Winton	129	240
Hyde	Ost	6,177	6,718	Lake Landing . .	207	387
Iredell	West	15,262	16,350	Statesville . . .	146	396
Johnston	Mitte	10,938	12,001	Smithfield . . .	27	313

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1835.	Hauptort	Entfernung von Raleigh.	Entfernung von Washington.
Jones	S. O.	5,628	5,907	Trenton	140	357
Lenoir	Mitte	7,635	8,241	Kingston	80	316
Lincoln	S. W.	22,625	24,980	Lincolnton . . .	169	430
Macon	West	5,390	6,013	Franklin	333	587
Martin	O. M.	8,544	9,600	Williamston . .	106	268
Mecklenburg . .	S. W.	20,076	22,010	Charlotte	150	402
Montgomery . .	W. M.	10,918	12,139	Lawrenceville .	109	382
Moore	Mitte	7,753	8,161	Carthage	69	355
Nash	Mitte	8,492	8,629	Nashville . . .	44	273
New Hanover .	S. O	10,759	10,881	Wilmington . .	149	416
Northampton .	Nord	13,103	13,517	Northampton C. H.	95	225
Onslow	S. O.	7,814	8,444	Onslow C. H. .	188	405
Orange	Mitte	23,875	24,112	Hillsborough . .	41	296
Pasquotank . .	N. O.	8,616	9,263	Elizabeth City .	180	260
Perquimans . .	N. O.	7,417	7,987	Hertford	282	267
Person	Nord	10,027	10,828	Roxborough . .	60	271
Pitt	O. M.	12,174	13,283	Greenville . . .	97	277
Randolph . . .	W. M.	12,400	13,119	Ashborough . .	72	346
Richmond . . .	Süd	9,326	10,018	Rockingham . .	113	399
Robeson	Süd	9,355	10,135	Lumberton . . .	94	380
Rockingham . .	Nord	12,920	13,864	Wentworth . .	108	292
Rowan	W. M.	20,796	22,348	Salisbury . . .	118	379
Rutherford . . .	S. W.	17,557	18,682	Rutherfordton .	223	484
Sampson . . .	Mitte	11,768	13,013	Clinton	96	382
Stokes	N. W.	16,196	17,222	Salem	127	355
Surrey	N. W.	14,501	15,738	Rockford	151	379
Tyrrell	Ost	4,732	5,235	Columbia . . .	170	332
Wacke	Mitte	20,417	21,903	Raleigh . . .	—	270
Warren	Nord	10,916	11,707	Warrenton . .	57	229
Washington . .	Ost	4,562	4,980	Plymouth . . .	128	290
Wayne	Mitte	10,902	12,118	Waynesborough	51	337
Wilkes	N. W.	11,942	13.005	Wilkesborough .	175	403

Im Jahre 1701 zählte Nord-Carolina erst 5.000, in 1749 bereits 45.000 und 1763, 95.000 weiße Einwohner. Beim ersten officiellen Census 1790 belief sich die Volksmenge auf 393.951 worunter 100.571 Sklaven; 1800 auf 478.103 mit 133.296 Sklaven; — 1810 auf 555.500 mit 168.824 Sklaven; — 1820 auf 638.829 mit 205.017 Sklaven; — 1830 auf 738.475, und 1838 nach Schätzung auf 827.432 mit 270.385 Sklaven und 24.094 freien Farbigen.

Sämmtliche Kantons des Staats sind wiederum in Ortschaften geschieden. — Große Städte besitzt Nord-Carolina nicht, doch mehre kleinere, Handel und Gewerbe betreibende Landstädte. Die Pflanzer wohnen meistens zerstreut umher und nur bei Kirchen, Mühlen, Brücken oder Gerichtshäusern haben sich Gewerbtreibende und Kaufleute in zusammenhängenden Ortschaften angesiedelt. Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Raleigh, unter 35° 44′ nördl. Br., Hauptstadt des Landes und Sitz der Regierung, eine schöne, nach dem Brande vom neuen wiederum regelmäßig ausgelegte Stadt von ungefähr 400 Häusern, am Wallnutriver, mit einem schönen von Ziegeln erbauten, und mit Marmor verzierten, auf einer Anhöhe in Mitten der Stadt liegenden Staatenhaus, in dessen Hauptsaale Washingtons Standbild, von Canova ausgeführt, aufgestellt ist; dem Kantonsgebäude von Wake, 3 Kirchen, 1 Bank, 2 Academien, 1

Theater und 1.953 Einw., meistens Angestellten oder Handwerkern. Eigentliche Manufacturanstalten sind nicht vorhanden, und der Handel der Stadt ist nur unbedeutend.

Newbern, unter 35° 20′ nördl. Br., die größte und bedeutendste Stadt im Staate, in der Gabel, welche der Zusammenfluß der Trent und Neuse bildet, mit 940 Häusern, den Kantonsgebäuden, 4 Kirchen, 2 Banken, 2 Akademien, 1 Markthaus, mehren Schiffszimmerhöfen und 4.239 Einw., die mehre Wochenmärkte unterhalten und einen ausgebreiteten Handel mit Landesprodukten, als Schiffbau- und Zimmerholz, Pech, Theer, Terpentin, Reis, Indigo, Maismehl und gesalzenem Schweinefleisch, betreiben; die bedeutendsten Geschäfte werden mit Westindien gemacht, der Hafen hat, wie alle des Staats, nur unbedeutende Tiefe, zählt aber gegenwärtig doch 5.680 Tonnen. — Wilmington, unter 34° 11′ nördl. Br., am Cape-Fear-River, der hier durch zwei kleine Inseln in drei Arme getheilt wird, in einer sehr ungesunden, sumpfigen Gegend, dessen ungeachtet aber der Stapelplatz für einen großen Theil des Staats. Die Stadt ist regelmäßig und luftig gebaut, zählt gegen 500 Häuser, worunter 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 2 Banken und mehre Schulen, und hat gegenwärtig 4.213 Einw., die sich meistens vom Handel und der Schifffahrt nähren. Der Hafen ist gut und sicher, doch können Schiffe, die über 11 Fuß Wasser brauchen, nicht in denselben gelangen, sondern müssen 20 Meilen unterhalb der Stadt löschen. Der Hafen zählt (1835) 15.150 Tonnen. — Edenton, an einer kleinen Bay der Chowanmündung, mit 380 Häusern, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 2.721 Einw., die einen ausgebreiteten Handel betreiben und deren Hafen gegen 7.000 Tonnen Gehalt zählt. Die Stadt ist ungesund und rings von Morästen und Niederungen umgeben. — Fayettevile unter 35° 3′ nördl. Br., am obern Cape Fear, mit 550 Häusern, 3 Kirchen, 1 Bank, 2 Akademien und 3.420 Einw., meistens schottischer Herkunft, welche bedeutenden Holzhandel flußabwärts nach Wilmington treiben, und viele Baumwoll- und Tabakpflanzungen unterhalten. Abwechselnd werden hier und in Wilmington die Unionsgerichte abgehalten. — Salem, am Witch, Hauptort der Brüdergemeinde der südlichen Staaten, ein, nur aus einer Straße bestehender, freundlich gelegener, gewerbfleißiger Marktflecken, mit 1 Kirche, dem Brüder- und Schwesterhaus, einer großen weiblichen Erziehungsanstalt, die einen großen ausgebreiteten Ruf genießt, und gegen 100 Häusern. Die Einwohner unterhalten die gewöhnlichen Erwerbszweige der Herrnhuter, 1 Papiermühle und bedeutende Töpfereien. — Bethany mit 69, und Bethabara, mit 31 Häusern, unweit Salem, Dörfer der Herrnhuter. — Salisbury, am Yadkin, mit den Kantonsgebäuden von Rowan und 1.922 Einw. — Warrenton angenehm in der Mitte von Warren gelegen, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 2 Academien und 1 213 Einw. Tarborougb, am Tar, mit 1.093 Einw., großen Tabaksniederlagen, bedeutender Schweinezucht und ausgedehnter Flußschifffahrt; — Halifax, unter den Fällen des Roanoke, in einer äußerst romantischen Gegend, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche und 741 Einw.; — Plymouth, an der Mündung des Roanoke, mit 970 Einw., die Schifffahrt und Handel treiben.

XV. Der Staat Süd-Carolina.

Der Staat Süd-Carolina, früher mit Nord-Carolina vereinigt, bereits aber 1720 von jenem Staate getrennt, breitet sich zwischen 32° 6′ und 38° 8′ nördl. Br. und zwischen 1° 30′ und 6° 25′ westl. L. aus, und wird im Norden und Nordosten von Nord-Carolina, in Südosten vom atlantischen Ocean, und in Südwesten und Westen von Georgia begrenzt. Von Norden nach Süden hat der Staat eine Ausdehnung von 162, von Osten nach Westen 216 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Carey von 30.080, nach Warden von 24.080, nach Morse von 24.000, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte von 27.950 Quadratmeilen oder 17.888.000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig; das Gestade ist niedrig, bietet keine sandigen Nehrungen, sondern wird durch kleine bewaldete Inseln, welche sich längs demselben hinziehen, gedeckt; im Unterlande, welches sich an dasselbe anschließt, erstrecken sich die Sandebenen 80 Meilen lang einwärts, und bestehen aus Savannen, Sümpfen und Fichtenländereien; das Mittelland zeichnet sich durch eine Reihe Sandhügel aus, die sich 100 bis 150 Fuß über die gegen 200 Fuß hohe Grundoberfläche erheben und nach Nord-Carolina hinüberstreichen; der Boden dieser Hügel ist unfruchtbar, und nur in der Nähe der Flüsse zu benutzen. Im Innern dieses Landstrichs besteht er aus Sand, Thon und Kies, und eignet sich vorzüglich gut zum Anbau der Baumwolle und des Indigo. Im Westen des Staats ist das Land hoch, romantisch und reizend; Granit und Gneis sind daselbst vorherrschend, und der Boden besteht theils aus fruchtbarer Dammerde, theils aus zähem Thon und Mergel. Gebirge sind nur im westlichen Hochlande, und die bedeutendsten Bergketten durchziehen die Distrikte Pendleton, Greenville, Spartanburgh und York. Der Table Mountain in Pendleton erhebt sich 3.168 Fuß über das umliegende Land, und gegen 4.300 Fuß über die Meeresfläche; der Oolenoy, im Westen desselben, ist nicht viel niedriger, und von demselben stürzt ein 6 — 700 Fuß hoher Wasserfall herab, welcher einen Arm des Saluda bildet; weiter westlich ist der Oconee, welcher sich zu 2.632 Fuß erhebt, und der Paris, Glassey, Tryon, Hog-Back und die Kings-Mountains, welche nicht viel niedriger sind, und von denen die letzteren, sowie der Black- und Iron-Mount, sich an die Cumberlandgebirge anschließen. Eigentliche Vorgebirge hat der Staat nicht, und Kap Roman, im Süden der Mündung des Wateree, ist, wie Hilton-Head, auf dem gleichnamigen Eilande, nur ein unbedeutender Sandhügel. Die Buchten längs der Küste sind von keinem Belang, und die ansehnlichsten derselben nur die Mündungen der das Land durchströmenden Flüsse, die durch die vorliegenden Eilande noch erweitert werden, wie die Winyah-Bay, die Mündung des Pedee, welche durch die vorliegende Insel Crawen erweitert, und den St. Helena-Sund, welcher durch eine kleine Inselkette gebildet wird. — Süd-Carolina ist gut bewässert; die bedeutendsten Flüsse sind: der Pedee, der aus Nord-Carolina herabkömmt, und dort den Namen Yadkin führt, hier durch den kleinen Pedee, Kingston-Lake und Waccaman von Osten und den Thomson, Black, Jefferies, Lynch und Wence vom Westen sich verstärkt, in die Winyah-Bay mündet und bis Greenville hinauf für Schiffe von 70 Tonnen fahrbar, weiter aufwärts aber nur bootbar ist; — der Santee, welcher durch die Vereinigung des Wateree und Congaree gebildet wird; der erstere kommt aus Nord-Carolina, wo er den Namen Catawba führt und ist bis zu seinen Fällen bei Camden, oberhalb derselben aber für Boote bis Morgantown in Nord-Carolina fahrbar, und der letztere wird durch den Zusammenfluß des Broad und Saluda gebildet, die in den westlichen Ge-

birgen entspringen und ist bis Columbia schiffbar. — Der Cooper und Ashley, welche sich bei Charleston vereinigen und die Bucht von Charleston bilden; — der Edisto oder Pompon, der durch zwei Arme in den Ocean mündet; der Coosawhatchie; — der Cambahee und die Savannah, welche die Grenze mit Georgia bildet und durch die Vereinigung des Keowee und Tugoloo entsteht. — Seen sind nur wenige im Staate, und unter diesen ist der zwei Quadratmeilen große Saltketcher-See der bedeutendste; Swamps und Moräste sind desto häufiger und im Osten bedecken der Cypreß-, Lake-, Bay-, Saltketcher- und andere Swamps meilenweite Strecken. — Heilquellen sind in allen Districten, doch nur erst die Quellen von Paris, Rise-Creek, Landsford, Pacolet, Waram und Eutaw werden bis jetzt von der Nachbarschaft zum Baden und Trinken benutzt.

Das Klima des Staats ist mild; die Winter sind nicht viel gekannt, und in den Ebenen fällt selten Schnee. In den niedrigen Gegenden ist der Sommer heiß und schwül, im Hochlande gemäßigter und in den Gebirgen höchst angenehm und gesund. Im Juli und August beginnen die Regengüsse; die Atmosphäre wird schwül und mit Dünsten überladen; Wechsel-, Gallen- und Nervenfieber stellen sich ein und dauern bis gegen die Mitte des Octobers; von dieser Zeit an aber, bis gegen Ende des Jahres herrscht ein vorzügliches Klima. — Das gelbe Fieber besucht die östlichen Küstenstriche fast jedes Jahr, und in Charleston scheint es endemisch zu seyn, befällt aber Fremde leichter als die Eingebornen. — Stürme hausen hier oft furchtbar, und die jährliche Regenmasse wird durchschnittlich, nach 25jährigen Beobachtungen, auf 49″ 4‴ angegeben.

Die Landwirthschaft Süd-Carolina's theilt sich in Plantagen- und in Ackerbau ab, von denen der letztere nur dem Oberlande angehört. — In den Niederungen und Ebenen, wo lediglich Plantagenbau betrieben wird, sind die Hauptproducte Reis und Baumwolle, als Handelswaare, und Mais, Wundererbsen und süße Batatten zur Consumtion; die Indigokultur, die früher so beträchtlich war, hat in demselben Verhältnisse abgenommen, als die Kultur der Baumwolle gestiegen ist. Im Mittel- und Hochlande baut man Waizen und andere Cerealien, Mais, Tabak, Baumwolle und Kartoffeln; Flachs und Hanf wird in einigen Theilen des Landes ebenfalls in Menge gebaut, und in der neuern Zeit auch Sesam zum Oelschlagen. — Im Osten herrscht allgemein Hacken- und Spatenkultur, und zur Fortbewegung der Producte bedient man sich breiträderiger, von Ochsen gezogenen Karren oder Schleifen; im Oberlande bearbeitet der Pflug das Feld, das Pferd hat den Ackerzug, und schmalräderige, von 4 bis 6 Pferden gezogene Wagen befördern die Producte zu Markte. — Der Gartenbau ist unbedeutend; die Europäischen Gemüse arten fast sämmtlich aus, und nur Bohnen, Zwiebeln, Gurken, Melonen und Kürbisse gedeihen vortrefflich und werden in Menge gebaut. — Von Obst gedeihen Pfirschen, Nectarinen und Kirschen vortrefflich, Orangen, Feigen und Granatäpfel kommen gut fort, alle übrigen Obstsorten arten aber aus. Wein wächst in Menge wild, trägt gute, genießbare Trauben, wird aber noch nirgends im Großen gebaut. — Die Viehzucht ist in schlechtem Zustande, und die Wiesen und Weiden haben Mangel an gesunden, nahrhaften Grasarten. Die Pferde- und Hornviehzucht wird sehr vernachläßigt; die Rinder bleiben Sommer und Winter im Freien und müssen sich ihre Nahrung selbst suchen; Schafe werden in Menge gehalten, doch fängt ihre Wolle schon an haarartig zu werden; Schweine gedeihen im Ueberfluß, und finden reichliche Nahrung, und eben so zahmes Geflügel, von denen namentlich Perlhühner und Truthühner in ganzen Heerden gezogen werden. — Die Fischerei ist unbedeutend; die Flußfischerei deckt das eigene Consumo nicht, und die Küstenfischerei wird außerordentlich vernachläßigt, obgleich das benachbarte Meer ungemein fischreich ist, und Fische einen der bedeutendsten Einfuhrartikel des Staats bilden.

Waldungen bedecken noch einen großen Theil Süd-Carolina's; sie sind gut bestanden, werden aber schlecht gepflegt; besonders reich ist das Land an schönen Nadelhölzern; die immergrüne Eiche, früher der Reichthum der Sandinseln längs der Küste, ist fast ganz ausgerottet; — in den Niederungen ist die Weideneiche, der schmalblättrige Biberbaum, der rothe Ahorn, der carolinische Lorbeer, die Wassereiche, die großblumige Magnolie, die Kohlpalme und der amerikanische Oelbaum, der Sassafras, Tulpenbäume, Cedern, Cypressen und rothe Fichten vorherrschend; im Hochlande findet man Linden, Birken, Buchen, Kastanien und süße Eicheln, und an Eichenarten allein 21 verschiedene. Harz, Pech, Theer und Terpentin bilden einen bedeutenden Theil der Ausfuhr, und der Ertrag der Waldungen würde noch ansehnlicher seyn, wenn die Forstbenutzung regelmäßiger betrieben würde. — Das Thierreich bietet noch immer eine große Verschiedenheit, obgleich der Büffel und das Elenn nicht mehr das Land in großen Heerden durchirren, und der Biber jetzt nur noch selten vorkommt. Rothwild, namentlich Dammhirsche sind häufig; Wölfe, Füchse, Raccoons, Opossums, Marder, Eichhörnchen und Fledermäuse kommen in Menge vor; Bären sind noch in großer Zahl im gebirgigten Theile des Landes, und Kaguare brechen oft aus den swampigen Niederungen des Ostens hervor. An wildem Geflügel sind Truthühner und Wandertauben am häufigsten. Amphibien, namentlich Schlangen, in großer Zahl und Verschiedenheit. Die wilde Biene belebt alle Wälder, und die Mosquite verbittert den Aufenthalt in den Niederungen, wo sie in Myriaden von Schwärmen vorkommt.— Mineralien sind in Menge vorhanden, und unter denselben kommen: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Reißblei, Marmor, rother und gelber Ocher, Walkererde, Kalkstein, Alaun, Salpeter, Schwefel und Vitriol am häufigsten vor; von allen diesen Producten wird aber nur allein das Eisen bergmännisch gewonnen, und einige Goldwäschereien sind im District Greenville angelegt.

Die Manufacturen Süd-Carolina's sind unbedeutend, und selbst der Hausfleiß wenig thätig: Mehl-, Oel-, Walk- und Sägemühlen, 18 — 20 Eisenwerke und Nagelschmieden, einige Pulvermühlen, Reeperbahnen und Branntweinbrennereien sind die einzigen Zeichen der gewerblichen Industrie, und die Gewinnung von Harz, Pech, Theer, Terpentin und Terpentingeist, die einzigen Beschäftigungen, die im Großen ausgeführt werden. Der Handel ist unbedeutend und wird durch die Lage des Landes, durch drei ansehnliche Flüsse, welche dasselbe durchschneiden, und drei gute Häfen: Charleston, Port Royal und Georgetown, durch gut unterhaltene Landstraßen, Brücken und Fähren, durch den Santee-, Saluda-, Drehr's-, Lorick's- und Lockhart's-Kanal, und die Catawba-Navigation, so wie durch die Charleston-Hamburg-Eisenbahn, die bis Memphis verlängert werden soll, bedeutend unterstützt. — Baumwolle, Reis, Wildhäute, Leder, Pech, Theer, Terpentin, Rebholz, Bretter, Faßdauben, Schindeln, Mais und etwas Waizenmehl sind die großen Stapelwaaren des Landes, und die Exporten belaufen sich jährlich auf 7 — 9 Millionen Dollars. Banken zählt der Staat 7, von denen 5 zu Charleston, und 2 zu Columbia und Cheraw sind, die ein Gesammtkapital von 5.331.318 Dollars haben; die Statenbank von Süd-Carolina, welcher ausschließlich die Benutzung des auf 412.000 D. heraufgewachsenen Sinking-Fonds zusteht, hat Zweigbanken zu Columbia und Camden, und Agentien zu Hamburg, Cheraw und Georgetown.

Einwohner zählt Süd-Carolina gegenwärtig 642.158, worunter 344.211 Sklaven und 8.843 freie Farbige sind. Beim ersten Census, 1790, belief sich die Gesammtzahl der Einwohner auf 249.073, worunter 107.094 Sklaven, — 1800 auf 345.591 mit 146.151 Sklaven; — 1810 auf 415.115 mit 106.365 Sklaven; 1820 auf 502.741 mit 258.475 Sklaven, und 1830 auf 581.458 mit 315.365 Sklaven. — Die weißen Einwohner sind größtentheils brittischer Abkunft, der Rest Franzosen, Deutsche, Schweizer

und Iren, die alle noch, mehr oder weniger, mit verschiedenen Nüancirungen den Character ihrer Vorfahren treu geblieben sind, durch Klima und Lebensart aber, wie die Virginier und Neu-Engländer, eine eigene, in ganz Amerika leicht erkennbare Rasse bilden. Der Caroliner ist fein und abgeschliffen im Umgange, freigebig zur Verschwendung, ehrgeizig, bequemlichkeitsliebend, gastfrei und zuvorkommend: jeder Fremde, der sich einer Pflanzung nähert, wird gut aufgenommen und bewirthet; die Armuth wird kräftig unterstützt, und um Elend zu mildern, gibt der Caroliner oft über seine Kräfte. Die Sklaveneinfuhr ist verboten, und seit 1816 dürfen nicht einmal Sklaven aus andern Staaten in Süd-Carolina eingebracht werden; dessen ungeachtet mehrt sich die Zahl derselben mit jedem Jahre, und liefert so den besten Beweis, daß das Elend derselben nicht so groß ist, als es einige Reisende irrthümlich schilderten. Durch Gesetze hat der Staat gesorgt, daß sie mit mehr Menschlichkeit behandelt werden müssen; sie sind durchaus gut genährt, ein heiteres, Tanz und Vergnügen liebendes Geschlecht, hängen mit Liebe an ihren Herrn und ihren Pflanzungen, und nur wenige würden, wenn ihnen die Wahl frei stünde, mit deutschen Taglöhnern, Häuslern oder Bedienten tauschen. — Theilnahmslos an ernsten Beschäftigungen, liebt der Caroliner alle aufregenden Vergnügungen mit der größten Leidenschaftlichkeit, und Glücksspiele, Wetten, Pferderennen, Hahnenkämpfe, die Jagd, Musik und Tanz sind seine Lieblingsbeschäftigungen; den Gewerbsleiß hat er ganz den Händen der Frauen überlassen, die bei weitem thätiger als die Männer sind, schnell zeitigen, aber eben so schnell wieder verblühen. Nach den bürgerlichen Verhältnissen unterscheidet man in Süd-Carolina vier Klassen von Einwohnern: Pflanzer, die große Plantagen und Sklaven haben, die für sie arbeiten müssen, während sie selbst nichts thun, und nur höchstens die Aufsicht führen; — Farmers, die keine oder nur wenige Sklaven halten, also selbst mit angreifen müssen, die respectabelste Klasse der Bewohner; — Häusler (Cottager), die zwar ein Haus, aber sonst kein Grundstück besitzen, und für Andere arbeiten, und Squatters, die zwar frei sind, aber kein eignes Grundstück besitzen, sich auf freiem Lande niederlassen, weder Taxen noch Abgaben bezahlen und größtentheils von der Jagd und dem Fischfange leben. — Alle Glaubensansichten haben hier ihre Verehrer, und alle christlichen Sekten finden ihre Repräsentanten: Die Baptisten haben im Staate 13 Associationen, 314 Kirchen, 156 ordinirte Geistliche, 70 Lizentiaten und 36.276 Communikanten; die Geistlichen der Baptistenkirche zu Charleston, und die von ein oder zwei andern Kirchen im Staate, werden durch eine Kirchstuhlabgabe unterhalten, alle übrigen aber durch eine freiwillige Subscription oder Auflage, die die Gemeinden unter sich machen, nur wenigen aber, ausgenommen in den Städten, ist ein fester Gehalt stipulirt; neun Zehntel aller Baptistenprediger im Staate erhalten als solche weder Gehalt noch irgend eine Entschädigung, und leben als Pflanzer, Farmers oder Lehrer von ihren eigenen Mitteln, und nur einige der Aermsten empfangen von ihren Zuhörern Geschenke und freiwillige Naturalabgaben; zu Statesburg befindet sich ein theologisches Seminar der Baptisten, mit 2 Professoren und 21 Studenten. — Die Methodist-Episkopalenkirche zählt im Staate 5 Superintendenten, 87 Prediger und 47.974 Communikanten; — die Presbyterianer haben 4 Presbyterien, 90 Kirchen und 64 Geistliche, die mit der presbyterischen General-Assembly verbunden, und 3 Kirchen und 1 Prediger, die nicht mit derselben verbunden sind; außer diesen sind 4 Kongregationalistenkirchen, von denen 3 durch presbyterianische Prediger, und 1 durch einen unitarischen Geistlichen verwaltet werden; von den Geistlichen sind 58 wirklich angestellt und empfangen bestimmte Gehalte, die in den Städten durch eine Kirchstuhltaxe, auf dem Lande aber durch freiwillige Subscription aufgebracht werden. Von den Geistlichen der größern Städte und den reichsten Kongregationen empfangen 9 von 1.000 bis 2.000 Doll. Gehalt, eben so viele empfangen durchschnittlich 600, der Rest aber im

Durchschnitt nie mehr als 150 Dollars jährlich; keine Klasse der Bewohner Süd-Carolina's hat, was den Kirchendienst betrifft, mühsamere Arbeit, als der presbyterianische Geistliche, und der größere Theil ist gezwungen, durch Unterricht geben, oder als arbeitsame Farmer die nöthigen Subsistenzmittel zu erwerben. — Die Presbyterianer unterhalten zu Columbia ein theologisches Seminar mit drei Professoren durch freiwillig unterzeichnete Beiträge. — Die protestantische Episkopalenkirche zählt 1 Bischof, 33 Priester, 10 Diaconen und 50 Congregationen; die Geistlichen derselben werden durch freiwillige Subscriptionen erhalten und empfangen durchschnittlich 800 Dollars Gehalt. — Die Lutheraner besitzen im Staate 34 Congregationen, 15 Geistliche und zu Lexington ein theologisches Seminar; die Gehalte der Geistlichen variiren außerordentlich, übersteigen aber durchschnittlich nirgends 500 Dollars. – Die römischen Katholiken: die Diöcese von Charleston umschließt die Staaten Süd- und Nord-Carolina und Georgia, und ist, hinsichtlich des Umfangs, die größte Diöcese der Vereinigten Staaten mit der kleinsten Zahl von Katholiken; sie hat 1 Bischof, 16 Priester, 13 Kirchen, gegen 50 Stationen, welche regelmäßig besucht werden und eine Bevölkerung von 10.500 Katholiken; der durchschnittliche Gehalt der Priester, welcher durch Kirchstuhltaxe und freiwillige Subscription zusammengebracht wird, beträgt 450 Dollars; zu Charleston besitzen sie ein theologisches Seminar unter Aufsicht und Leitung des Bischofs und zweier Priester. — Andere christliche Glaubensparthien, wie französische Protestanten, Reformirte und Quäker, besitzen in den größern Städten einzelne Kirchen, und die Juden zu Charleston 2 Synagogen.

Für den Volksunterricht ist neuerer Zeit sehr gesorgt worden; das Freischulensystem wurde 1811 allgemein eingeführt und das Land zu diesem Behufe in Schuldistricte geschieden; 1832 waren 817 Freischulen im Staate, für welche die Legislatur eine jährliche Zubuße von 37 — 38.000 Dollars verwendete; Akademien sind 46 im Lande, und an höheren Lehranstalten: das Süd-Carolina-College zu Columbia, welches 1801 inkorporirt wurde, aber erst 1804 ins Leben trat, und für welches der Staat 420.000 Doll verwendete; für die laufenden Bedürfnisse desselben spendet der Staat jährlich 14.000 D., und außerdem für besondere Zwecke nicht unbedeutende Summen. Das College besitzt einen ausgezeichneten physikalisch-chemischen Apparat, eine Mineraliensammlung und eine Bibliothek von 10.000 Bänden. — Das Charleston-College, welches bereits 1785 gegründet und 1824 von Neuem reorganisirt wurde. Das College zu Beaufort, gegründet 1795 und gegenwärtig einen Collegen-Fond von 70 — 75.000 Doll. besitzend, das College zu Cambridge, im Abbeville District, und das Mount Zion College zu Winnsborough, welches 1777 inkorporirt wurde, und sich früher großer Theilnahme zu erfreuen hatte, sind gegenwärtig nur noch als Akademien zu betrachten. — Die medicinische Gesellschaft von Süd-Carolina wurde 1824 durch eine Acte der Legislatur ermächtigt eine medicinische Schule zu errichten und Grade zu ertheilen, 1824 wurden die Professoren erwählt, zu Charleston ein schönes Gebäude errichtet, zu welchem der Staat einen Zuschuß von 17.000 Doll. gewährte, und das College eröffnet; Streitigkeiten zwischen den Professoren und der Gesellschaft veranlaßten die Legislatur, eine neue Corporation zu errichten und dieser die Rechte des Medical College zu überweisen; ein Rechtsstreit entspann sich über die Baulichkeiten des alten College, welcher vom Appellationsgerichte zum Besten der medicinischen Gesellschaft entschieden wurde und 1832 errichtete die Legislatur ein neues, völlig unabhängig von der Gesellschaft. Jetzt bestehen zwei medicinische Collegien zu Charleston, von denen das ältere den Namen Medical College of South Carolina, das neuere den Namen Medical College of the State of South Carolina führt. Beide genießen eines guten Rufes, und jedes zählt sechs Professuren. — Theologische Lehranstalten sind zu Columbia, Lexington und zu High Hill am Santee, und von

gelehrten Gesellschaften „die literarisch-philosophische und die medicinische Gesellschaft, welche zugleich ein Sanitätskollegium bildet, zu Charleston, und ebendaselbst seit 1785 eine Ackerbau-, und seit 1805 eine botanische Gesellschaft.

Die Constitution des Staats, durch welche das frühere Staatsgrundgesetz von 1778 abgeändert wurde, datirt sich vom Juni 1790. — Nach denselben ist die gesetzgebende Macht einer Generalversammlung (Legislatur) anvertraut, die aus einem Senate und einem Hause der Repräsentanten besteht. Der Senat besteht aus 45 Mitgliedern, die auf vier Jahre erwählt werden, und von denen die Hälfte alle zwei Jahre erneuert wird; die Repräsentanten zählen 124 Mitglieder, die auf zwei Jahre gewählt werden. Die Legislatur versammelt sich jährlich am vierten Montag des November zu Columbia, und deren Mitglieder erhalten für die Dauer der Sitzungen eine tägliche Entschädigung von vier Dollars; sie ist mit derselben Macht bekleidet wie die Generalversammlungen der übrigen Staaten, und Geldbills können auch hier nur im Hause der Repräsentanten beantragt werden. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher auf zwei Jahre erwählt wird, und einen jährlichen Gehalt von 3.500 Doll. bezieht; unter ihm steht ein Lieutenant-Gouverneur, der seine Stelle in Abwesenheits- und Krankheitsfällen vertritt, ein Staatssekretär, ein Generalaufseher, ein Generalanwalt, zwei Aufseher des Schatzes, ein Aufseher der öffentlichen Arbeiten und der Präsident der Bank von Süd-Carolina, die ihr Amt vier Jahre lang bekleiden, aber von neuem wieder gewählt werden können. Der Gouverneur bestätigt die Sheriffs, Coroners und Konstabels der verschiedenen Districte, die ihr Amt vier Jahre lang verwalten; alle übrigen Beamten der Districte und Kirchspiele werden aus dem Volke und durch dessen freie Wahl ernannt. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig. — Sämmtliche Richter werden von der Legislatur ernannt, und bekleiden ihr Amt, so lange sie sich dessen würdig zeigen. — Der Staat ist in vier Kreise geschieden, deren jeder seinen Gerichtshof der Sessionen und gemeinen Klagen hat, der im Frühjahr und Herbst eröffnet wird, und in jedem wird jährlich einmal ein Billigkeitsgericht abgehalten. Außer diesen bestehen im Staate: ein Appellations- und ein Kanzleigericht; jeder District hat ein gewöhnliches Gericht, welches an die Stelle der 1790 abgeschafften Kantonsgerichte getreten ist, und Charleston ein Stadtgericht. Sachen von geringem Werthe werden durch Friedensrichter entschieden.

Die Einkünfte des Staats fließen aus der Grund-, Sklaven-, Gewerb- und Abwesenden-Steuer, aus den Bankeinkünften und dem Staatsländerei-Verkaufe, und belaufen sich durchschnittlich auf 270 — 280.000 Dollars; die Balance im Schatze auf 120 — 160.000 Dollars. — Die Staatsausgaben balanciren die Einnahme bis auf wenige tausend Dollars zum Besten des „Sinking Fund“. — 1833 betrugen dieselben nur 114.265 D., der Ertrag der Bank allein gewährte 151.000 D. und dem „Sinking Fund“ konnten nach Schluß dieses Jahres 120.000 D. überwiesen werden. — Die Staatsschuld belief sich 1832 auf 1.753.771 D. und die jährlichen Interessen derselben auf 91.913 Dollars.

Der Staat zerfällt gegenwärtig in 30 Distrikte, die wiederum in Kirchspiele geschieden werden, von denen beim Census indeß nur die Kirchspiele des Distrikts Charleston namentlich angeführt wurden. Es sind folgende:

Distrikt.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Gerichtssitz.	Entfernung von Columbia.	Entfernung von Washington.
Abbeville	N. W.	28,134	29,047	Abbeville . . .	100	531
Anderson	N. W.	17,170	17,928	Anderson C. H. .	129	550
Barnwell	S. W.	19,236	20,419	Barnwell C. H.	62	562
Beaufort	Süd	. . .	. . .	Coosawhatchie .	117	613
Charleston, City	S. O.	30,289	34,585	Charleston . . .	110	544
Charleston Neck	—	10,054	11,021	—	—	—
St. Andrew's, Kirchspiel	—	3,727	4,352	—	—	—
St. John's, Colleton „	—	10,045	11,166	—	—	—
St. James, Goose Creek Kirchspiel .	—	8,632	9,246	—	—	—
St. Stephen's „ „	—	2,416	3,052	—	—	—
Christ Church „ „	—	3,412	4,281	—	—	—
St. James, Santee „	—	3,743	4,594	—	—	—
St. Thomas u. St. Denis Kirchspiel .	—	3,055	4,001	—	—	—
St. Peter's „ „	—	3,831	4.442	—	—	—
St. Helena „ „	—	8,799	9,803	—	—	—
St. Luke's „ „	—	9,659	10,147	—	—	—
Prince William's „	—	9.040	9,866	—	—	—
Chester	Nord	19,182	20,550	Chester C. H. .	57	448
Chesterfield	Nord	8,472	9,561	Chesterfield C. H.	102	426
Colleton	S. O.	27,256	28,400	Walterborough .	93	588
Darlington	N. O.	. . .	. . .	Darlington C. H.	86	435
Edgefield	West	30,511	32,228	Edgefield C. H. .	57	557
Fairfield	Mitte	21,546	22,692	Winnsborough .	29	476
Georgetown	Ost	19.943	21,241	Georgetown . .	134	482
Greenville	N. W.	16,476	17,855	Greenville C. H.	117	509
Horry	N. O.	5,323	7,236	Conwayborough	150	459
Kershaw	Mitte	13,545	14,823	Camden	33	467
Lancaster	Nord	10,361	12,010	Lancaster C. H. .	73	442
Laurens	W. M.	20,863	22,511	Laurens C. H. .	79	498
Lexington	Mitte	9,076	10,640	Lexington C. H.	12	512
Marion	N. O.	11,208	12,875	Marion C. H. .	115	424
Marlborough	Nord	8,578	9,900	Marlborough C. H.	102	426
Newberry	W. M.	17,441	19,223	Newberry C. H.	45	493
Orangeburgh	Mitte	18,455	20,345	Orangeburgh C. H.	43	538
Pickens	N. W.	14,475	15,605	Pickens C. H. . .	157	559
Richland	Mitte	14,775	18,027	Columbia . .	—	500
Spartanburgh	Nord	21,148	22,618	Spartanburgh C. H.	104	477
Sumter	Mitte	28,278	29,402	Sumterville . .	44	481
Union	Nord	17,908	19,050	Unionville . . .	77	467
Washington	—	13,728	15,100	Washington C. H.	—	—
Williamsburgh	Ost	9,015	10,841	Kingstree . . .	86	488
York	Nord	17,785	19,222	York C. H. . . .	78	432
Total . .		581,458	642,158			

Süd-Carolina besitzt bis jetzt erst eine beträchtliche, sonst aber mehre kleine im Aufblühen begriffene Städte, die lediglich durch das Bedürfniß hervorgerufen wurden, hier seltener als in irgend einem andern Staate der Speculation ihr Entstehen zu verdanken haben; ein Gerichtshaus, eine Fähre, die Eröffnung einer neuen Straße, ein Kreuzweg, rufen Ansiedler herbei; der Zusammenfluß von Menschen an einem Gerichtstag veranlaßt das Entstehen eines Wirthshauses, ein oder mehre Krämer

kommen herbei, ihre Waaren an den Mann zu bringen, und errichten ihre Buden; Alles kommt zu Pferde oder Wagen und ein Schmied ist nöthig, Reparaturen zu übernehmen; die Advokaten müssen sich mit ihren Klienten besprechen und bedürfen dazu eines abgesonderten Raumes, Bäcker und Fleischer finden Absatz und mithin Ermunterung zum Aufbau von Häusern, bald stehen die nothwendigsten Blockhäuser da, und in wenigen Jahren erheben sich Fachwerk- und Backstein häuser und das ursprünglich isolirt stehende Gerichtshaus, die Kirche oder das Fährhaus, wird zum blühenden Dorf und gewerbfleißigen Flecken. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Columbia, die Hauptstadt des Landes, unter 33° 57′ nördl. Br., in einer sandigen Ebene am Congaree, wo sich der Broad mit der Saluda vereinigt. Die City ist regelmäßig ausgelegt, zählt gegen 500 Häuser, 1 Staatenhaus, in welchem sich die Legislatur versammelt, 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, das Süd-Carolina-College mit seinen stattlichen Gebäuden, 1 Bank, 1 Gefängniß und 5.271 Einw., die verschiedene Gewerbe und Wochenmärkte unterhalten, und durch regelmäßig den Congaree auf- und abgehende Dampfboote mit Charleston in täglicher Verbindung stehen. — Charleston, unter 32° 47′ nördl. Br., die bedeutendste Handelsstadt des Staats, mit den Rechten einer City, auf einer Halbinsel, die durch den Cooper und Ashley gebildet wird; sie ist regelmäßig gebaut, hat parallel von einem Flusse zum andern laufende Straßen, die von andern rechtwinklich durchschnitten werden, und über 3000 Häuser, die zum Theil, die neuern aber sämmtlich, in edelm Style aufgeführt sind. Unter denselben sind an öffentlichen Gebäuden: das alte Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 2 Markthäuser, 1 Gefängniß, 2 Theater, 20 Kirchen, 2 Synagogen, 4 Banken, 1 großes Waisenhaus, 2 Versorgungshäuser, 2 Colleges, 4 Akademien, 1 Hospital und 1 Armenhaus. Die Stadt hat eigene Gerichtsbarkeit, unabhängig von den Districtsgerichten, einen ordentlich eingerichteten Magistrat, aus Mayor und Alderman bestehend, und 34.825 Einw., worunter mehr als die Hälfte Sklaven. Die Einwohner nähren sich theils von Gewerben, zum größten Theil aber durch Handel und Schifffahrt, und zeichnen sich durch geselligen Umgang, Gastfreiheit und Liberalität vorzüglich aus. Den Hafen der City bilden die Mündungen der beiden Flüsse Cooper und Ashley; vor dem Eingange desselben, der durch das Fort Muddrie auf der Insel Sullivan und durch die Forts Pinkney und Johnson geschützt wird, zieht sich eine Sandbank, durch welche zwei Kanäle führen, von denen der tiefste selbst bei Fluthzeit nur 16 Fuß Wasser hat; der Hafen ist übrigens außerordentlich geräumig, zählt 37.300 Tonnen, und steht in directem Verkehr mit Europa, Westindien und den nördlichen Staaten der Union; am Cooper liegen eine Menge von Schiffbauhäfen, und die Landeplätze der aus dem Binnenlande kommenden Boote, deren Zahl sich durch Eröffnung des Santee-Canals, durch welchen Charleston in directe Wasserverbindung mit Columbia gekommen ist, bedeutend vermehrt hat. — Hamburg, an der Savannah, Augusta gegenüber, eine erst in den zwanziger Jahren gegründete, schnell aufblühende Stadt, mit 3 Kirchen, 2 Banken, mehren Schiffswerften und gegen 3.000 Einw. — Beaufort, unter 32° 25′ nördl. Br., auf der Insel Port-Royal des Coosawhatchie, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 2 Banken, 1 Postamt, 1 College und 2.140 Einw., die bedeutende Ausfuhren in Reis und Baumwolle machen. Der Hafen ist geräumig, eine ganze Flotte in sich aufzunehmen, besitzt hinlängliche Tiefe, und war früher eine Station der Briten. — Georgetown, unter 33° 21′ nördl. Br., am Sampit, auf der Westseite der Winyawbay, mit gutem, schwer zugänglichen Hafen, vor welchem sich eine Barre hinzieht, über welche nur kleine Fahrzeuge gelangen können. Die Stadt ist gut gebaut, zählt 330 Häuser, worunter 1 Gerichtshaus, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Academie und 1 Gefängniß, und hat 2.837 Einw.; worunter mehr als zwei Drit-

tel Sklaven. — Camden, unter 34° 17′ nördl. Br., unterhalb der Fälle des Wateree, regelmäßig gebautes Städtchen mit 1 Gerichtshaus, 4 Kirchen und 1.524 Einw., die etwas Landhandel treiben, und die Producte des Binnenlandes nach den Haupthäfen des Landes befördern.

XVI. Der Staat Georgia.

Der Staat Georgia, der südlichste der dreizehn alten Vereinigten Staaten, bildete bis zum Jahre 1732 einen Theil von Carolina und den Floridas, wurde in diesem Jahre von Georg II. dem Generale Oglethorpe und einigen andern für geleistete Dienste verwilligt, und die Savannah im Norden und die Alatamaha im Süden als Grenzen des neuen Landes bestimmt; im nächsten Jahre erhielt es zu Ehren des königl. Verleihers den Namen Georgia, und am 9. Februar 1733 landeten die ersten Ansiedler am südlichen Ufer der Savannah da, wo jetzt die Stadt gleiches Namens sich ausbreitet. Im Jahre 1736 mehrten sich die ersten Ansiedler durch Einwanderer aus Schottland und Deutschland, und an den Ufern der Savannah fanden die armen vertriebenen Salzburger zuerst wieder eine bleibende Stätte, ein, wenn auch beschwerliches, Asyl. — Nur langsam mehrten sich die Niederlassungen, da die Spanier sich öfters Einfälle ins Land erlaubten, 1742 aber von den Briten ernstlich zurückgewiesen wurden. Durch die fortwährenden Opfer abgeschreckt, gaben endlich 1752 die Donatarien ihr Anrecht an die Kolonie dem Könige zurück, der 1755 einen obern Gerichtshof daselbst errichtete, und 1763 den Landstrich zu einer britischen Provinz erhob, die 1775 der Union beitrat, und 1777 als unabhängiger Staat ihr erstes Grundgesetz entwarf.

Georgia erstreckt sich von 30° 30′ bis 35° nördl. Br. und von 3° 50′ bis 8° 38′ westl. Länge und wird im Norden von Tennessee und Nord-Carolina, im Nordosten von Süd-Carolina, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden von Florida, und im Westen von Florida und Alabama begrenzt. Die größte Ausdehnung des Staats von Norden nach Süden beträgt 300, von Osten nach Westen 240 Meilen, der Flächeninhalt desselben, nach Morse 58.200, nach Melish 58.000, nach Warden 62.420, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 61.450 Quadratmeilen oder 39.328.000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig: die Küste ist eben, sandig und sumpfig, und längs derselben zieht sich eine Reihe reicher fruchtbarer Sandinseln, von denen St. Catharina, Sapelo, St. Simon und Cumberland die bedeutendsten sind. Die angeschwemmten Sandebenen und Niederungen erstrecken sich 60 bis 90 Meilen ins Innere des Landes; erheben sich allmählig zu sanft aufschwellendem Hügelland, und werden bei Augusta, Milledgeville, Fort Hawkins u. s. w. durch die so weit nach Osten hervortretenden Urgebirge begrenzt. Ueberall in diesen Niederungen sind die Flüsse an ihren Ufern mit breiten Sümpfen und Swamps bedeckt, die zu Reispflanzungen benutzt werden. Hinter Milledgeville und Augusta erhebt sich das Land; die Ausläufer der Apalachen streichen von Nord- und Süd-Carolina herab und bilden mehre Ketten, von denen die Cunawhee-Berge eine absolute Höhe von 1.500 Fuß, die Great-Look-out-Gebirge von 2.800 Fuß erreichen. Den nordwestlichen Winkel des Staats durchzieht der untere Zweig der Alleghanys. Längs der Ostseite der Gebirge

wird der Boden fester und bietet beträchtliche Strecken guten Landes. Im Hochlande ist der Boden abwechselnd und größtentheils gut, ein schwarzer fruchtbarer Mulm, der auf einem 4 — 6 Fuß mächtigen Lehmlager ruht; im Westen ist der Boden felsig und rauh und enthält nur wenige fruchtbare Thäler, bietet dagegen eine Fülle der reizendsten Naturscenen.

Das Land ist herrlich bewässert: der Savannah bildet die Grenze mit Nord-Carolina, mündet durch den Tybee-Sund in den Ocean und ist für Seeschiffe bis Savannah, für Flußschiffe bis Augusta, und für große Boote bis Vienna schiffbar; — der Ogechee entspringt im Kanton Green, verstärkt sich durch den Canuchee und kleinen Ogechee, mündet durch den Ossabaw-Sund, und ist bis Louisville bootbar; — die Alatamaha, die bei ihrem Ursprunge in Habersham den Namen Oconee führt, den Oakmulgee in sich aufnimmt und durch den Alatahama-Sund mündet; der Big-Santilla, auch Saltilla genannt, der in den Cumberlandsund strömt, und der St. Mary, welcher die Grenze mit Ost-Florida bildet, und aus dem großen Okenphanoke Swamp abfließt. Den Westen durchströmen: der Chatahoochee, welcher mit dem Flink vereinigt den Apalachicola bildet, und dem Golf von Mexico zueilt; — der Etowha und Oostenahla, Quellenflüsse der Coosa, und der Connesmago und Tallapoosa, welche weiter südlich den Alabama bilden helfen. — Binnenseen hat der Staat nicht, dagegen eine Menge Swamps, von denen der Okenphanoke, auf der Grenze von Florida, allein eine Länge von 180 Meilen hat. — Heilquellen sind bei Washington im Kanton Wilkes, und in den Kantons Jefferson und Madison, und Kanäle vereinigen den Savannah mit den Ogechee und diesen mit der Alatamaha.

Hinsichtlich des Klimas hat Georgia die gleichförmigste Temperatur unter allen östlichen Staaten der Union, und auf der Grenze von Georgia und Tennessee ist das schönste Klima in den Vereinigten Staaten. Im Unterlande ist es heiß, im Sommer schwül und erstickend; im Winter mild; im Oberlande der Sommer gemäßigter und der Winter angenehm. Regen sind im Frühling vorherrschend; heftige Stürme im Sommer; doch letztere mehr gewünscht als gefürchtet, da sie die Luft reinigen und die schädlichen Miasmen, die in den Niederungen sich erzeugen und durch die Reispflanzungen noch vermehrt werden, zerstreuen. Der Winter ist die angenehmste Jahreszeit; das Thermometer wechselt zwischen $3\frac{1}{2}$ — 12° und fällt selten unter 0°. — Zuweilen tritt eine schneidende Kälte ein, und der Boden, selbst an der Küste, friert mehre Zoll tief, doch hält die Kälte nie über einige Tage an, und schon in der zweiten Hälfte des Februar bricht das frische Grün der Bäume hervor. Das feuchte Unterland ist im Sommer der Sitz der verschiedensten Fieberkrankheiten, unter denen das gelbe Fieber die furchtbarsten Verheerungen anrichtet, weßhalb auch in dieser Jahreszeit die wohlhabendern Einwohner größtentheils nach dem Norden oder Westindien ihre Zuflucht nehmen. — Das Oberland ist frei von diesen Uebeln und nur rheumatische Beschwerden dort vorherrschend.

Wie in Süd-Caralina, hat auch in Georgia der Plantagenbau das Uebergewicht und Baumwolle, Reis, Indigo, Tabak, Mais und Batatten sind die vornehmsten Erzeugnisse desselben. Baumwolle, von der man zwei Arten, die schwarze oder Sea-Island-, und die grünsamige oder Upland-Cotton baut, liefert von 150 — 200, und in den Savannen öfters 300 Pfund vom Acre. Der Anbau des Indigo hat in den letzten 25 Jahren bedeutend abgenommen; er wird im April gesäet, im Julius, wenn die Pflanze eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuß erreicht hat, zum ersten Male geschnitten, und kann, wenn gut gepflegt, noch zwei Mal geschnitten werden. Die Ausziehung des Farbestoffs aus der Pflanze ist einfach, erfordert aber aufmerksames Beobachten der Gährung, um nicht den ganzen Ertrag der Ernte zu verlieren. Gewöhnlich liefert ein Acre 40 — 45 Pfund Indigo. — Der Reisbau wurde bereits 1773 in Georgia

eingeführt, und in den Flußniederungen, auf den feuchten Inseln der Küste und in den Umgebungen der Swamps, wo Bewässerungen leicht anzubringen sind, bildet der Reis das Hauptproduct des Plantagenbaus; auch im Binnenlande wird gegenwärtig, neben der Baumwolle, viel Reis erbaut, während aber hier 6 — 800 Pfund vom Acre als ausgezeichnete Ernte angesehen wird, stellt sich der Ertrag an der Küste auf 12 — 1.500 Pfund bei vorzüglicherer Qualität. Der Anbau des Zuckers ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, und ein Acre gibt von 1.000 bis 2.000 Pfund Ertrag. Tabak wird im mittleren Theile des Landes gewonnen, und ebendaselbst und im Oberlande Waizen und andere Cerealien in beträchtlicher Menge. Mais ist die Hauptbrodfrucht der Einwohner und liefert in trockenem Lande von 30 — 60, auf feuchtem Lande nur 12 — 25 Bushels vom Acre. Der Anbau der Palma Christi wird hier plantagenmäßig betrieben, und von einem Acre oft 110 bis 150 Gallonen gutes Oel gewonnen. Ein eigentlicher Garten- oder Gemüsebau ist hier ganz unbekannt: Bataten, Kürbisse, Bohnen, Gurken und Melonen werden zwischen Mais gewonnen, und Pfirschen, Nectarinen, Aepfel, Kirschen, Orangen, Limonen und Mandeln stehen zwischen den Feldern zerstreut und liefern reichliche Früchte. — Beinahe alle Lebensmittel werden aus den nördlichen Staaten eingeführt, wenigstens sind die Küstenstriche, die außer den Stapelartikeln nur Mais, Bohnen, Melonen und Kürbisse erzeugen, fast lediglich an die nördlichen Staaten verwiesen.

Die Waldproducte sind ausgezeichnet: in den ausgedehnten Sümpfen, die sich oft hundert Meilen weit, an den Ufern der Flüsse hin ins Innere erstrecken gedeihen Eichen, canadische und carolinische Pappeln, die Wasserwallnuß, Wassereschen und Cypressen zu einer außerordentlichen Höhe und Stärke; diese Wälder sind zur Zeit der Ueberschwemmungen oft 4 — 6 Fuß unter Wasser gesetzt und bilden eine Menge Seen und Pfützen, die mit faulenden Stoffen angefüllt sind, und nicht wenig dazu beitragen, die Gegend noch ungesunder zu machen. Im Oberlande und auf hochgelegenen Plätzen findet man Nadelholz aller Art, eine Menge Eichen und Nußbäume, sechs Arten Magnolien, Hainbuchen, Akazien, Bignonien, Ulmen, Pappeln, Tulpenbäume und Buchen. Nutzbare Waldbeeren findet man in Menge, und an dürren Plätzen den Cactus opuntia, auf welchem die Kochenille gefunden wird. Die Ipecacuanha und Sarsaparille, der Sassafras und die Bastardchina werden überall im Lande gefunden; der spanische Bart (Tillandsea usneaoides) eine lange Moosart, vereinigt die Waldungen guirlandenweise, und wird zu Stricken verarbeitet, oder zum Stopfen von Matratzen benutzt, und die Wachsmyrthe, die in dichten Gehegen die Küste umzäunt, liefert ein grünliches, wohlriechendes Wachs, das in Menge gewonnen wird.

An wilden Thieren findet man alle Arten, die in Süd-Carolina vorkommen; der Alligator kommt in der Alatamaha und allen Flüssen, Creeks und Swamps im Süden dieses Stromes vor. Der Viehzucht wird nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet; Rinder, Pferde und Schafe sind klein und dürftig, nähren sich selbst in den Waldungen, und werden verhältnißmäßig nur in geringer Zahl gehalten; selbst die Schweinezucht wird vernachläßigt, und wie die meisten Victualien, werden auch alle Arten Fleisch aus andern Staaten hier eingeführt. Federvieh wird in Menge gehalten und ist wohlfeil; Fleisch ist theuer und nur Wildpret im Innern, wo Rothwild in Menge vorkommt, zu Spottpreisen und im Ueberflusse zu haben. Der Mineralreichthum des Landes ist bedeutend; man findet Eisen, Blei und Gold zwischen den Flint und Chattahoochee, und in dem Gebirge der Cherokees, so wie letzteres im angeschwemmten Lande, und im Sande verschiedener Flüsse; Ocher von mehren Farben; Mühlsteine; Kalk; Bausteine von marmorähnlicher Beschaffenheit; Wetzsteine und Kaolin oder Porzellanerde, welche letztere indeß nur in den gewöhnlichen Töpfereien als Thon benutzt wird. — Goldwäschereien sind bereits in großer Anzahl angelegt; auf einigen

Hohöfen wird Eisen zu Gute gemacht, und Mühlsteine bereits als Ausfuhrartikel benutzt. — Der Kunstfleiß ist, wie in allen südlichen Staaten, noch in der Kindheit; die Hausweberei liefert geringe baumwollene und wollene Zeuge für den Inlandverbrauch; Rum, Maisbranntwein, Leder, Pulver, Seife und Lichter sind die vorzüglichsten Erzeugnisse des inländischen Kunstfleißes. Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes errichtet; Kalköfen in der Nähe der Küste und auf den Inseln, wo Muschelkalk gewonnen wird, und auf manchen Pflanzungen Oelmühlen, auf denen Rizinusoel geschlagen wird. — Der Handel ist bedeutend: die Ausfuhren bestehen in Baumwolle, Reis, Holz, Tabak, Indigo, Mais, Leder, Häuten, Mühlsteinen, Wachs, Theer, Rohr und verschiedenen Droguen, deren Gesammtwerth in den letzten Jahren durchschnittlich zwischen 7 und 8 Millionen Dolars betrug; die Einfuhren bestehen nicht nur in Manufacten, Material- und Arzneiwaaren, Wein und geistigen Getränken, sondern auch Salzfleisch, Fischen, Butter, Käse, Mehl, Kartoffeln, allerhand Viktualien, Cyder, Rum, Schuhen, fertigen Kleidern und den nöthigsten Lebens- und Haushaltsbedürfnissen. — Der Hauptstapelplatz des Landes ist Savannah, die andern Häfen des Staats: Frederica, St. Mary und Sunbury, sind unbedeutend, und der Tonnengehalt sämmtlicher Häfen des Landes belief sich 1836 auf nur 18.580 Tonnen. Banken zählt der Staat 13, von denen sich 3 zu Savannah, 3 zu Augusta, 2 zu Columbus, 1 zu Macon, 1 zu Darien, und 1 zu Chattahoochee, Hawkinsville und Milledgeville befinden; sie sind auf ein Gesammtkapital von 6.534.691 Dollars basirt, und hatten im Jahre 1836 für 3.055.003 Doll. Noten im Umlauf, und 1.273.874 D. in Specie in Hand. Die Staatenbank von Georgia zu Savannah, welche ein eingezahltes Kapital von 1.500.000 D. besitzt, hat Zweigbanken zu Augusta, Milledgeville, Washington, Eatonton, Greensborough und Macon; die Centralbank von Georgia zu Milledgeville ist ein Institut des Staats, und deren Capital, 2.333.703 Dollars, ist Staatsfond; sie steht unter Aufsicht eines Comite der Legislatur, trägt nach Abzug aller Spesen einen jährlichen reinen Gewinn von 50.000 Dollars, und übernimmt alle, an den Staat zu zahlenden Gelder.

Kunststraßen sind erst einige eröffnet, von denen eine nach Tennessee, die andere nach Fort Stoddard führt; alle andern, das Land durchschneidenden Landstraßen sind in schlechter Ordnung. Eisenbahnen sind bereits mehre eröffnet; theils nahen sie der Vollendung: die Augusta- und Athens-Eisenbahn von 114 Meilen Länge, schließt sich an die Süd-Carolina-Eisenbahn an, welche von Charleston nach Hamburg führt, und soll von Athens nach Knoxville in Tennessee verlängert werden; — die Alatamaha-Brunswick-Eisenbahn, von 12 Meilen Länge; — die Macon-Forsyth-Eisenbahn, von 25 Meilen Länge, welche von Forsyth aus noch 85 Meilen weit, bis West-Point, verlängert werden, und sich dort an die Montgomery-Bahn anschließen soll. — Die Augusta-Columbus-Eisenbahn von 210 Meilen Länge, und die Savannah-Macon-Eisenbahn von 200 Meilen Länge, sind noch im Bau begriffen, und werden wahrscheinlich erst mit Ende dieses Jahres vollständig eröffnet.

Die Einwohner Georgia's sind, mit Ausnahme von 20—22.000 Indianern, theils britischer und deutscher Abkunft, theils Anglo-Amerikaner der nördlichen Staaten, zu welchen sich nach und nach Deutsche, Iren und Schotten gesellten. Sie unterscheiden sich wenig von den Bewohnern Süd-Carolina's, nur daß man hier noch mehr bleichere Gesichter sieht, und der Fluch eines ungesunden Klimas sich noch tiefer ins Land hinein verbreitet, als in einem der andern südlichen Staaten; nur im Oberlande, nach der Grenze von Tennessee zu, tritt die kräftige Mannsgestalt und die gesunde Gesichtsfarbe des Pennsylvaniers den Reisenden entgegen, und liefert den Beweis, daß nicht das ganze Land den schädlichen Ausdünstungen der Niederungen und Sümpfe ausgesetzt ist. — Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 628.332, worunter 284.316

Sklaven und 3.102 freie Farbige. — Im Jahre 1749 zählte das Land erst 6.000 Einw., mit Ausschluß der damals noch zahlreichen Indianer. Beim ersten Census, 1790, war die Zahl derselben schon auf 82.548 gestiegen; 1808 zählte man bereits 162.686, worunter 59.699 Sklaven; 1810: 252.433, mit 105.218 Sklaven; 1820: 348.989, mit 149.656 Sklaven, und 1830: 516.567 mit 217.470 Sklaven. — Von allen Staaten der Union ist keiner, in welchem die Sklaven härter behandelt würden, als hier, und obgleich die Legislatur verschiedene Gesetze zu ihrem Schutze erlassen hat, werden dieselben nirgends öfter übertreten und blutige Aufstände dadurch herbeigezogen, als hier.

Glaubens- und Gewissensfreiheit herrscht allgemein; Niemand kann nach der Verfassung unter irgend einem Vorwande des Rechts beraubt werden, die Gottheit auf jede, seinem Gewissen gemäße, Weise zu verehren, noch gezwungen werden, einer gottesdienstlichen Handlung beizuwohnen, Zehnten, Taxen oder andere Abgaben zur Errichtung und Erhaltung gottesdienstlicher Gebäude und geistlicher Personen beizutragen; — keine religiöse Gesellschaft kann einen Vorzug vor der andern verlangen, und Niemand wegen einer Religionsmeinung an seinen bürgerlichen Rechten gekränkt werden. — Die Prediger jeder kirchlichen Partei sind vom Eintritt in Staatsämter ausgeschlossen, und nie darf bei Besetzung weltlicher Stellen ein Geistlicher bei der Wahl berücksichtigt werden. — Die zahlreichsten Religionsverwandten im Staate sind die Baptisten; 1835 zählten sie 21 Associationen, 583 Kirchen, 298 Prediger und Licentiaten und 41.816 Kommunikanten. Die Baptisten erwählen ihre Geistlichen jährlich, und jedes Individuum bestimmt den gewählten Prediger nach seinen Kräften oder Willen einen Beitrag für diese Zeit. Die Gehalte sind im Allgemeinen unbedeutend, variiren von 50—1000 Dollars; der größte Theil der Prediger ist zur Betreibung eines andern, nährenden Geschäfts, angewiesen, und viele von ihnen sind wohlhabende Pflanzer, die jede Belohnung ausschlagen. — Die Methodisten haben im Staate und dem benachbarten Florida 80 wandernde Prediger und 33.442 Kommunikanten; den Predigern ist es nicht gestattet, länger als zwei Jahre hinter einander auf einer Station zu verweilen, und erhalten sie fur ihre Verrichtungen jährlich 100 Dollars Gehalt, Ersatz der Reisespesen und Kost und Wohnung; sind sie verheirathet, so erhalten sie außerdem für ihre Frau 100, für jedes Kind bis zum siebenten Jahre jährlich 16, und vom 7—14 Jahre jährlich 24 Dollars Zuschuß; ihre Wittwen aber nach ihrem Tode eine jährliche Pension von 100 Dollars. — Die Presbyterianer haben im Staate 3 Presbyterien, 75 Kirchen und 45 Prediger, die in Savannah, Augusta, Columbus, Milledgeville und den andern Hauptorten von 1000—1500 Dollars Gehalt durch freiwillige Subscription, auf dem Lande aber durchschnittlich nur 480—500 Dollars empfangen. — Die Episkopalen haben 4 Kirchen; — die protestantischen Methodisten 20 Congregationen und 15 Prediger, die Christ-ians 18—20 Geistliche; die römischen Katholiken 4 Priester, die Unitarier 2 Kirchen mit 2 Predigern, und die Lutheraner, reformirte Presbyterianer, Freunde und Juden einzelne Kirchen und Versammlungshäuser.

Für den Unterricht wird neuerer Zeit sehr gesorgt. Der Staat verwilligte 500.000 Dollars für Erweiterung der Jugendbildung; die Hälfte dieser Summe bildet einen academischen Fond, und die Interessen desselben werden jährlich unter die inkorporirten Akademien vertheilt; die andere Hälfte ist für die Armenschulen bestimmt, und die Interessen werden jährlich den verschiedenen Kantons, nach Verhältniß ihrer Seelenzahl zugewiesen. Blühende und gut dotirte Akademien sind zu Savannah, Augusta und einigen andern Plätzen; Arbeitsschulen in verschiedenen Theilen des Staats, und Elementarschulen im Ganzen 811. — An höheren Lehranstalten bestehen zwei, und zwar zu Athens das Franklin College oder die Universität von Georgia, und daß Me-

dical-College zu Augusta. — Die literarischen Leistungen des Staats waren bisher unbedeutend; die Presse wurde 1762 durch Johnston, einen Schotten, eingeführt, und von diesem am 17. April 1763 eine Zeitung gegründet, die bis zum Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs das einzige öffentliche Blatt des Staats war. 1810 war die Zahl der Zeitungen auf 13 gestiegen, 1828 zählte man 18, und 1824 wurden 29 publizirt, von denen eine, der Cherokee Phönix zu New Echota, zur Hälfte in der Cherokeesprache erscheint.

Georgia trat zwar schon 1775 der Union bei, und entwarf 1777 die ersten Grundzüge seiner Verfassung, doch erst 1785 trat dieselbe in Wirksamkeit, wurde 1789 von Neuem revidirt, und 1798 vom Volke allgemein angenommen und erkannt. Nach derselben besteht die Regierung aus einem Senate und einem Hause der Repräsentanten, welche beide alle Jahre von neuem erwählt werden. Der erstere besteht gegenwärtig aus 78 Mitgliedern, das letztere, welches alle Geldbills verhandelt und das Recht hat, in Anklagestand zu setzen, ist seit 1832 auf 185 Mitglieder bestimmt. Die vollziehende Gewalt ist einem Gouverneur übergeben, der auf zwei Jahre ernannt wird, und nach Verlauf zweier anderer Jahre wieder wählbar ist; in Abwesenheit oder Krankheitsfällen vertritt dessen Stelle der Präsident des Senats. Unter ihm stehen 1 Staatssekretär, 1 Schatzmeister, ein Oberrechnungsrath und 1 Generallandmesser.— Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und wo die eigenen Gesetze des Staats nicht ausreichen, ist das englische Recht rezipirtes Hülfsrecht. Rücksichtlich der Gerechtigkeitspflege zerfällt der Staat in zehn Kreise: den östlichen, mittleren, nördlichen, westlichen, Oakmulgee-, südlichen, Flint-, Chattahoochee-, Cherokee- und Coweta-Kreis, mit einem Kreisrichter für Jeden, die jährlich zweimal Gericht halten müssen. Die Richter werden von dem Volke auf drei Jahre ernannt, und sind nach dieser Zeit von Neuem wieder wählbar; Jeder derselben empfängt einen festen Gehalt von 2.100 Dollars. — Untergerichte werden in jedem Kanton ebenfalls zweimal jährlich abgehalten, jedes derselben ist aus fünf Richtern zusammengesetzt, die alle vier Jahre vom Volke neu erwählt werden; diese empfangen keinen Gehalt, sondern sind auf Gebühren angewiesen. Die Friedensrichter, deren jeder Kanton zwei oder mehre hat, werden von den Kantonsgerichten ernannt und behalten ihre Stellen so lange sie sich wohlverhalten. Den Sheriff und die übrigen Beamten jedes Kantons erwählt das Volk auf zwei Jahre. — Die Union hält im Staate ein Bezirks- und ein Kriegsgericht abwechselnd zu Augusta und Savannah, und unterhält zu diesem Zwecke in Georgia 1 Richter, 1 Generalprokurator, 1 Marshall und 1 Sekretär oder Archivar.

Die Finanzen des Staats sind geregelter als in vielen der nördlichern Staaten; 1834 beliefen sich die Staats-Einkünfte auf 288.493 D., die Staatsausgaben hingegen, einschließlich der Ausgaben für die Mitglieder und Beamten der Legislatur, die allein eine Höhe von 67.752 D. erreichten, 238.889 Dollars. — Die Miliz bildete 1838 ein Corps von 44.276 Mann, worunter 713 General- und Regimentsstab, 40.738 Infanterie, 386 Artillerie, 2089 Dragoner und 350 Scharfschützen. Zu Savannah unterhält die Union eine Compagnie Artillerie.

Georgia zerfällt gegenwärtig in zehn Kreise, die schon oben genannt sind, und 76 Kantons, die in Townships oder Ortschaften geschieden sind, und in die Reservatgebiete der Indianer, das Land der Cherokees und der Creeks.

Die Kantons sind folgende, und deren Bevölkerung 1830:

Kanton.	Lage.	Weiße.	Farbige.	Gesammt-Bevölkerung 1830.	Hauptorte	Entfernung von Milledgeville.	Entfernung von Washington.
Appling	S. M.	1,284	184	1,468	Appling C. H.	125	788
Baker	S. W.	977	276	1,253	Byron	155	797
Baldwin	Mitte	2,724	4,565	7,289	Milledgeville	—	642
Bibb	Mitte	4,138	3,005	7,143	Macon	35	677
Bryan	S. O.	723	2,416	3,139	Bryan C. H.	—	—
Bulloch	O. M.	1,933	653	2,586	Statesborough	117	671
Burke	Ost	5,066	6,767	11,833	Waynesborough	37	689
Butts	N. M.	3,225	1,687	4,912	Jackson	51	707
Camden	S. O.	1,458	3,120	4,578	Jeffersonton	212	744
Campbell	N. W.	2,694	629	3,323	Campbellton	134	715
Carroll	N. W.	2,723	696	3,419	Carollton	153	746
Chatham	Ost	4,325	9,905	14,230	Savannah	167	662
Clarke	N. M.	5,438	4,738	10,176	Watkinsville	69	623
Columbia	N. M.	4,471	8,135	12,606	Applingville	93	602
Coweta	N. W.	3,634	1,372	5,006	Newman	129	722
Crawford	W. M.	3,591	1,723	5,314	Knoxville	60	702
Decatur	S. W.	2,541	1,307	3,848	Bainbridge	200	848
Dekalb	N. W.	8,376	1,671	10,047	Decatur	117	680
Dooly	W. M.	1,787	348	2,135	Berrien	97	739
Early	S. W.	1,505	546	2,051	Blakely	227	869
Effingham	Ost	1,746	1,223	2,969	Willoughby	161	671
Elbert	Nord	6,501	5,853	12,354	Elberton	101	570
Emanuel	O. M.	2,168	513	2,681	Swainsborough	79	633
Fayette	N. W.	4,268	1,233	5,501	Fayetteville	187	700
Franklin	Nord	7,712	2,433	10,135	Carnesville	114	578
Glynn	S. O.	597	3,970	4,467	Brunswick	200	733
Greene	N. M.	5,026	7,525	12,551	Greensborough	44	628
Gwinnett	N. W.	10,928	2,282	13,220	Lawrenceville	93	656
Habersham	Nord	9,733	915	10,648	Clarksville	144	605
Hall	N. W.	10,573	1,162	11,735	Gainesville	123	626
Hancock	N. M.	4,607	7,215	11,822	Sparta	24	618
Harris	West	2,831	2,274	5,105	Hamilton	134	776
Henry	N.W.M.	7,991	2,576	10,567	Mc. Donough	85	687
Houston	W. M.	5,161	2,208	7,369	Perry	60	702
Irwin	S. M.	1,066	114	1,180	Irwin C. H.	—	—
Jackson	Nord	6,184	2,816	9,000	Jefferson	98	614
Jasper	Mitte	6,767	6,364	13,131	Monticello	35	666
Jefferson	O. M.	3,603	3,706	7,309	Louisville	52	644
Jones	Mitte	6,469	6,873	13,342	Clinton	22	665
Laurens	Mitte	3,188	2,390	5,578	Dublin	47	689
Lee	W. M.	1,367	307	1,674	Pindertown	130	772
Liberty	S. O.	1,588	5,646	7,234	Riceborough	202	692
Lincoln	N. M.	2,824	3,313	6,137	Lincolnton	100	570
Lowndes	Süd	2,113	340	2,453	Franklinville	187	829
Madison	Nord	3,365	1,261	4,626	Danielsville	93	609
Mc Intosh	S. O.	1,095	3,903	4,998	Darien	187	720
Marion	W. M.	1,327	109	1,436	Marion C. H.	174	816
Meriwether	N. W.	3,018	1,406	4,424	Greenville	111	753
Monroe	Mitte	8,836	7,366	16,202	Forsythe	50	702
Montgomery	Mitte	934	335	1,269	Mount Vernon	89	721
Morgan	N. W.	5,146	6,877	12,023	Madison	44	648
Muscogee	West	2,261	1,247	3,508	Columbus	120	762
Newton	N.W.M.	8,131	3,023	11,154	Covington	60	662
Oglethorpe	N. M.	5,554	8,004	13,558	Lexington	69	606
Pike	W. M.	4,362	1,694	6,056	Zebulon	86	725
Pulaski	Mitte	3,117	1,782	4,899	Hartford	67	709

Kanton.	Lage.	Weiße.	Farbige.	Gesammt-Bevölkerung 1830.	Hauptorte.	Entfernung von	
						Milledgeville.	Washington.
Putnam	Mitte	5,512	7,744	13,656	Eatonton . . .	22	650
Rabun	Nord	2,114	61	2,175	Clanton	174	611
Randolph . . .	West	1,508	683	2,191	Randolph C. H.	170	812
Richmond . . .	Ost	5,163	6,481	11,644	Augusta	90	580
Scriven	Ost	2,387	2,389	4,776	Jacksonborough	144	634
Talbot	West	3,839	2,101	5,940	Talbotton . . .	112	754
Taliaferro . . .	N. M.	2,163	2,770	4,934	Crawfordsville .	47	615
Talnall	O. M.	1,519	520	2,039	Perry's Mills .	115	757
Telfair	Mitte	1,569	567	2,136	Jacksonville . .	111	753
Thomas	Süd	2,167	1,169	3,296	Thomasville . .	235	877
Troup	West	3,607	2,192	5,799	Lagrange . . .	133	752
Twiggs	Mitte	4,495	3,534	8,029	Marion	37	697
Upson	N.W.M.	4,444	2,569	7,013	Upson C. H. . .	87	729
Walton	N.W.M.	7,763	3,168	10,931	Monroe . . .	72	641
Ware	Süd	1,132	62	1,194	Waresborough .	161	776
Warren	N. M.	6,044	4,802	10,846	Warrenton . .	49	617
Washington . . .	Mitte	5,905	3,915	9,820	Sandersville . .	27	669
Wayne	S. O.	676	286	962	Waynesville . .	190	721
Wilkes	N. W.	5,265	8,972	14,237	Washington . .	64	573
Wilkinson . . .	Mitte	4,603	1,955	6,558	Irwinton . . .	20	662

516,567, worunter 217,470 Sklaven.

Das Land der Cherokees liegt im Westen des Chattahoochee und Cheslatee und bildet den nordwestlichen Winkel des Staats; im Norden wird es vom Staate Tennessee, im Osten von Rabun und Gwinnet, im Süden vom Lande der Creeks und im Westen von Alabama begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 7.960 Quadratmeilen des herrlichsten, reichsten Landes. Es ist mit dichter Waldung bestanden, wird vom Chattahoochee, Chestatee, der Cannesanga, Etowah und der Oostenahlah durchschnitten, hat malerische, fruchtbare Thäler und umfaßt die Goldregion Georgia's, weßhalb auch die Einwohner des Staats in Masse in diesem Theil des Landes sich niederlassen und, wie im südlich davon gelegenen Lande der Creeks, welches zwischen dem Flint und Chattahoochee gelegen ist und einen Flächenraum von 6.213 Quadratmeilen umfaßt, Feindseligkeiten mit den Indianern begannen, und den größten Theil derselben zur Auswanderung nach Arkansas zwangen. Kaum 15.000 Seelen von beiden Nationen sind noch im Lande, leben in den Dörfern Nickajak, Roßville, Wicaser, Carmel, Vans, Spring Place und Barnard, in denen meistens Herrnhuter und Methodisten-Missionen sich befinden, treiben Landbau, Viehzucht und etwas Weberei, besitzen in fast allen Ortschaften Schulen, und unterhalten sogar in New Echota, ihrem frühern Hauptorte, eine Zeitungsdruckerei. — Seit 1832 und 1833 wo die Einwohner von Georgia ihre Ländereien usurpirten, wurde das Land in folgende Kantons ausgelegt, deren Bevölkerung 1837 sich, einschließlich der Indianer, folgendermaßen gestaltete:

Kanton.	Lage.	Weiße.	Farbige.	Gesammt-Bevölkerung 1837.	Hauptorte.
Caß	Nord	1,884	643	2,527	Caßville . . . .
Cherokee	Nord	2,719	1,220	3,939	Etowa . . . . .
Cobb	West	2,273	2,001	4,274	Marietta . . .
Forsythe	Nord	1,540	1,023	2,563	Cumming . . .
Floyd	N. W.	3,004	2,628	5,632	Livingston . . .
Gilmer	Nord	1,774	1,608	3,382	Elleiay . . . .
Heard	West	3,140	2,208	5,348	Franklin . . . .
Lumpkin	Nord	2,846	4,301	7,147	Dahlochnega . .
Murray	N. W.	6,450	5,000	11,450	New Echota . .
Paulding . . .	West	1,029	1,117	2,146	Paulding C. H.
Stewart	West	688	823	1,511	Lumpkin . . . .
Sumter	West	1,008	1,827	2,835	Sumter C. H. .
Union	Nord	1,341	2,620	3,961	Blairsville . . .
Walker	N. W.	3,162	4,381	7,543	Walker C. H. . .

Die bedeutendsten Städte Georgia's sind:

Milledgeville, unter 33° 7′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats, Sitz der Centralbehörden und der Generalversammlung, eine freundliche, regelmäßig an der Alatamaha ausgelegte Stadt von 385 Häusern, worunter 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus des Kantons, 1 Gefängniß, 2 Banken, 3 Kirchen, 2 Akademien, 1 Staatszuchthaus, 1 Arsenal und 2 Zeitungsdruckereien. Die Stadt zählt (1828) 2.959 Einw., die mehre Wochenmärkte unterhalten und bedeutende Geschäfte in Baumwolle machen. Die Alatamaha trägt bis zur Stadt Schiffe von 30 Tonnen. — Savannah, unter 32° 5′ nördl. Br., größte und volkreichste Stadt des Staats und Hauptstapelplatz des ganzen Landes, am südlichen Ufer des gleichnamigen Stromes, auf einer kaum 40 Fuß über dem Flußspiegel erhabenen Anhöhe, 17 Meilen oberhalb dessen Mündung. Die Stadt ist mit Erdwällen umgeben, regelmäßig gebaut und ausgelegt, die Straßen aber nicht gepflastert. Häuser zählt Savannah 1254 und außer diesen an öffentlichen Gebäuden: 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 8 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Börse, 4 Banken, 2 Akademien, 1 Theater, 1 Seehospital, 1 Armenhaus und auf der Börse 1 Sternwarte. Die alten Häuser sind größtentheils von Holz, die neuern sämmtlich von Backsteinen und in einem edlen Style gebaut. Die Einwohner, deren die Stadt, einschließlich der Sklaven, 9.850 zählt, nähren sich meistens von Handwerken, von Handel und Schifffahrt. Der Hafen der Stadt zählt gegen 15.000 Tonnen, die theils nach Westindien, theils nach den nördlichen Staaten der Union segeln, und die Erzeugnisse des Landes direkt verwerthen. An den Wherften der Stadt können nur Schiffe anlegen, die nicht über 14 Fuß Wasser ziehen; alle größern Fahrzeuge müssen drei Meilen unterhalb der Stadt löschen. — Das die Stadt umgebende Land ist bis zur Mündung des Flusses nur ein unterbrochener, von Abwässerungsgräben durchzogener, und mit Reispflanzungen bedeckter Sumpf. — Augusta, unter 33° 28′ nördl. Br., unterhalb der Fälle der Savannah, Hamburg in Süd-Carolina gegenüber, wohin eine schöne 1.500 Fuß lange Brücke führt. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, zählt über 800 freundliche, meist backsteinerne Häuser, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 4 Kirchen, 1 Akademie, dem Medical-College, 2 Banken, 1 schönen Kay längs dem Fluß und 7.595 Einw. von allen Farben, die einen bedeutenden Handel auf Booten mit Savannah und dem Binnenlande treiben. — Macon, Hauptstadt des Cantons Bibb am Oakmulgee, mit 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Akademie und 2.749 Einw. — Columbia mit 2.100 Einw., 2 Kirchen und bedeutenden Binnen-

handel. — Athens, am Northfork des Oconee, mit dem Franklin-College oder der Universität von Georgia, 2 Kirchen und 1.221 Einw. — Watkinsville, Hauptort von Clark, mit den Kantonsgebäuden, 1 Kirche, 1 Akademie und 963 Einw. — Ebenezer, früher Hauptort von Effingham und von Deutschen gegründet, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, und bedeutender Flußschifffahrt nach Savannah. — Darien, unter 31° 23′ nördl. Br., an der Mündung des Hauptarms der Alatamaha, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank und 320 Häusern und 2.103 Einw. Darien ist der Stapelplatz für die Exporte der Alatamahagegenden, hat einen guten Hafen und eine Dampfbootverbindung mit Milledgeville und Savannah. — Brunswick, am Turtle, mit 1 Kirche, den Kantonsgebäuden von Glynn, nur 86 Häusern, aber einen geräumigen und sichern Hafen, dessen Eingang Tiefe genug für die größten Seeschiffe hat. — Schnell aufblühende Städtchen.

XVII. Das Gebiet Florida.

Florida, der südlichste Theil der Vereinigten Staaten, war eines der frühesten Länder, welches die Europäer entdeckten und benannten; schon 1497 bemerkte Sebastian Cabotto die Küste, und trug sie in seine Karte ein. — Fünfzehn Jahre später (1512) landete Ponce de Leon am Oster-Sonntage (pasqua florita) hier, nannte nach dem Tage das Land Florida, und nahm es für den König von Spanien in Besitz. — Das reizende Gemälde, welches er von seiner Entdeckung entwarf, bewog viele unternehmende Köpfe, die Entdeckung jenes Reiches, welches damals alles Land vom 25° 6′ bis zum 38° 38′ nördl. Br., mit Einschluß von Virginia, die Carolina's und Georgia in sich begriff, fortzusetzen, und Vasquez von Domingo besuchte dasselbe 1520; — 1523 folgte ihm der Florentiner Verrazini, und 1524 durchforschte der Spanier de Geray dasselbe noch weiter, doch wurde, da man in jener Zeit nur nach edeln Metallen suchte, keine Ansiedelung hier unternommen. Im Jahre 1526 ertheilte Karl V. dem Pamphilio von Narvaëz ein Patent über alles Land vom Kap Florida bis zum Rio de Palmas, am Meerbusen von Mexico, und Narvaëz ging 1528 nach dorthin ab, landete im Appelachicola, wurde aber dort von den Indianern mit großem Verluste zurückgewiesen. 1539 unternahm es Fernandez de Soto, Florida zu unterjochen, durchzog abwechselnd siegend das Land mit seinen Getreuen, und starb nach manchem Abenteuer im Jahre 1542 auf dem Mississippi. Ein Dutzend Jahre später versuchten protestantische Franzosen eine Niederlassung, und gründeten an der Ostküste ein Asyl vor den Verfolgungen der Katholiken, doch Philipp II. ließ 1546 die Ketzer durch eine bedeutende Macht herausjagen, und im nächsten Jahre zu St. Agostino die erste spanische Niederlassung hier gründen. — Francis Drake zerstörte 1586 die neue Anlage, doch bald wurde sie wieder hergestellt, und St. Agostino zum Hauptplatz der spanischen Niederlassungen in Nordamerika ernannt. — Uebrigens bekümmerten sich die Spanier wenig um die Colonisation eines Landes, das weder Gold noch Silber bot, und begnügten sich, St. Agostino, den Schlüssel Westindiens, zu befestigen. — Nur einzelne Ansiedelungen waren längs der Küste zerstreut, und auch diese mehrten sich nicht, da

die Pflanzungen den Angriffen der Buccaniers ausgesetzt waren, welche der geringen spanischen Macht Trotz boten, und die Ansiedelungen öfters verwüsteten und beraubten. — Im Jahre 1696 gründeten die Franzosen zu Pensacola eine Niederlassung, traten dieselbe aber bereits im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts an die Spanier ab, welche an den sich immer mehr ausbreitenden Ansiedelungen der Briten im Norden einen gefährlicheren Feind bekamen. — Fortwährende Streitigkeiten nahmen zwischen beiden Völkern überhand, und trotz dem, daß die Spanier mit Hülfe der Indianer die Briten mehrmals zurücktrieben, sahen sie sich doch genöthigt, 1763 die beiden Florida's jener Macht zu überlassen. Die Briten versuchten Alles, die Kolonie emporzubringen, siedelten 1500 Hellenen und Minorkaner hier an, und verwandten große Summen, doch auch unter ihrer Herrschaft wurde das Land nicht blühend. Zwanzig Jahre später (1783) erhielten es die Spanier zurück, und traten es 1821 der Union ab, welche bereits seit der französischen Cession von Louisiana darauf Ansprüche gemacht hatte. Schon 1803, nachdem die Union Louisiana gekauft hatte, nahm dieselbe einen kleinen Theil des westlichen Florida in wirklichen Besitz, und gerieth mit den Spaniern wegen der Grenzen in weitaussehende Händel; Spanien, zu schwach, um sein Recht anders als durch nichtsfruchtende Protestationen geltend zu machen, sah sich gezwungen, beide Florida's durch den Vertrag von 1819 abzutreten; erst 1820 und 1821 wurde derselbe ratificirt, im Juli 1821 nahm General Jackson (der jetzige Präsident) das Land in Besitz, und 1822 wurde es zu einem Gebiete der Union ernannt. — 1835 begann im Süden der Halbinsel der von beiden Seiten mit der grausamsten Wuth geführte Indianerkrieg, der noch fortwährt, und erst mit gänzlicher Vernichtung oder Vertreibung der Seminolen, die den Streit nicht begannen, enden wird.

Das Gebiet Florida liegt zwischen dem 2° 57′ — 10° 20′ westl. L. von W. und 24° 45′ — 31° nördl. Br., und wird im Norden von Alabama und Georgia, im Osten vom atlantischen Ocean, im Südosten und Süden vom Golf von Florida oder der Bahama-Straße, und im Südwesten und Westen vom mexikanischen Meerbusen und Alabama begrenzt. Die größte Ausdehnung des Landes von Süden nach Norden vom Cap Sable bis Coleraine beträgt 393, von Osten nach Westen von St. Mateo bis zur Mündung des Peridido 410 Meilen; die Breite der Halbinsel bei Cap Cannaveral 172 Meilen; der Flächeninhalt nach Schmidt 54.600, nach Warden 50.000, nach Carrey und Lea 2.715^{50} geogr. oder 57.750 engl. Quadratmeilen, nach meiner Berechnung 55.135$^{1}/_{2}$ Quadratmeile oder 35.286.720 Acres, von denen die indianischen Ansprüche auf 6.301 Quadratmeile oder 4.032.640 Acres noch nicht erloschen sind.

Florida wird in zwei natürliche Theile, die Halbinsel Ost-Florida und das feste Land West-Florida geschieden. Die Halbinsel zieht sich zwischen dem Golf von Mexiko und dem atlantischen Ocean herab, bis zu der Meerenge, welche die Insel Cuba von Nordamerika scheidet; das Land ist im Ganzen genommen eben und sandig, dessen ungeachtet aber reich und fruchtbar; längs der Küste ziehen sich abwechselnd Savannen, nasse Prairies und dicht mit Hainen bedeckte Hammocks. Das Innere des Landes durchzieht eine niedere, nirgends über 100 Fuß hohe Hügelkette, deren Gipfel größtentheils mit Königspalmen, immergrünen Eichen, wilden Oelbäumen und sauern Orangen bedeckt sind, und im Süden überziehen reiche Marschen und feuchte Niederungen das Land, welches nach der zerrissenen Südspitze zu in dürres sandiges Erdreich ausgeht.

West-Florida enthält größtentheils sanft gewelltes Land; längs der Küste und an den Ufern der Flüsse ist das Land mit Marschen, Swamps und Niederungen gefüllt, einige Meilen landeinwärts aber ein festes, fruchtbares Erdreich. Das Gestade ist niedrig und theilweise sumpfig, und fast überall mit sandigen Nehrungen umgeben.

Beide Florida's bestehen aus angeschwemmtem Erdreiche, welches auf einem Conchiliengrunde lagert, und alle kleinen Hügel des Ostens, welche sich hie und da über dasselbe erheben, sind ebenfalls aus Conchilien zusammengesetzt.

Die Ostküste bietet wenig Bayen, die Westküste der Halbinsel, und die Küste von West-Florida desto mehr. Der Hafen von St. Augustine, Matanza- und Musquito-Einfahrt sind fast die einzigen besuchten der Ostküste, obgleich sie die schlechtesten sind, und Jupiters-, Hillsboro- und New River-Einfahrt, Sandwich- und Richmond-Bay viel sicherere Hafen bieten. — Das Gebiet ist ziemlich gut bewässert, und wenn gerade auch keine Flüsse ersten Ranges dasselbe durchschneiden, so hat es doch einen Ueberfluß herrlicher Creeks, und mehre bedeutende süße Seen.

Der Hauptfluß des Ostens ist der St. John, welcher aus dem Mayaca- oder Espiritu-Santo-See, unter dem 26° 41′ nördl. Br. entspringt, fast während seines ganzen Laufes einen nördlichen Cours verfolgt, sich zu Zeiten zu kleinen Seen ausbreitet, von welchen der See St. George der bedeutendste ist, bei Rollstown einen weiten Bogen nach Osten beschreibt, von Poppa und Piccolata aus seinen frühern Cours bis Jacksonville, bei einer Breite von mehren Meilen, gerade Nord fortsetzt, von hier sich nach Osten wendet, und bei St. Mateo in's atlantische Meer ergießt. Das ihn begrenzende Land, von der Mündung an bis hinauf zu seinem Ursprung, ist im vorigen Kapitel bereits ausführlich beschrieben.

Der nördlichste Fluß in Osten, welcher zugleich die Grenze zwischen Florida und Georgia bildet, ist der St. Mary, acht Meilen südlich von demselben mündet der Naussau River, ein kleiner aber breiter Küstenfluß, welcher ein reiches, marschiges Land durchströmt, und vor dessen Mündung eine, nur acht Fuß Wasser habende Barre sich hinzieht. — In den großen Haff, welcher durch die ausgedehnte sandreiche Nehrung des Cap Canaveral begrenzt wird, mündet der Indian River oder Rio Ays, ein nur wenige Meilen hinter New Smyrna durch Zusammenfluß einiger Creeks gebildeter, nach Südost strömender Fluß, der bei einer Breite von beinahe einer Meile eine herrliche Inland-Passage bietet; das Haff selbst, in welchen noch außerdem der Greenville und der St. Sebastian münden, führt den Namen des Flusses, birgt mehre sandige, dicht bewachsene Inseln in seiner Mitte, und vereinigt sich mit dem Ocean, südlich von Cap Canaveral, zwischen der Point El Palmar im Norden, und der Leech im Süden, durch die Indian-Einfahrt. — Längs dem Indian River, dem Greenville und St. Sebastian sind einige reiche, fruchtbare Landstriche von 6–8 Meilen Länge und einer Breite von $1^1/_2$—2 Meilen, der Rest ist dicht mit Wald bestocktes Hammockland; — die Luft ist hier ausnehmend rein und gesund und die Gegend sehr zu einer kleinen Niederlassung geeignet. — Die Einfahrt des Indian hat von 16—20 Fuß Wasser, und bis zur Mündung des St. Sebastian bleibt sich diese Tiefe gleich. Der Schildkrötenberg, eine reizende, mit wilden Oelbäumen, Orangen und Palmen bedeckte Anhöhe, der Einfahrt gegenüber, von welcher sich westlich eine fruchtbare Niederung bis zum nördlichen Arm des St. Lucie zieht, dürfte sich sehr zur Anlegung einer kleinen Stadt eignen, da östers Schiffer in dieser Einfahrt Schutz vor den herannahenden Stürmen suchen. Von der Einfahrt südlich zieht sich eine Fortsetzung des Indian über 14 Meilen weit, bis zur Mündung des St. Lucie; dieser Theil des Haffs ist von $1^1/_2$ — 2 Meilen breit, hat eine Tiefe von 17 bis herab auf 6 Fuß, und wird durch eine, etwas über 1 Meile breite, und 14 Meilen lange, dicht bebuschte, sandige Nehrung, vom Ocean getrennt. — Der St. Lucie wird durch den nördlichen und südlichen Arm und durch Zusammenfließen mehrer kleiner Creeks gebildet; — der südliche ist ein Abfluß des Mayaca-See's und

durchströmt ein etwas trocknes, sandiges Erdreich, der nördliche entspringt in der Nähe der Quellen des St. Sebastian und ist von reichen Niederungen umgeben. Südlich von Indian Inlet erhebt sich die Küste zu einer Hügelreihe, zu deren Fuß ein weißes, breites, sandiges Gestade sich, mit wenig Unterbrechung, bis zum Cap Florida hinunterzieht. — Jupiters Inlet ist die erste Küstenöffnung südlich vom Indian, sie bildet einen geräumigen Hafen, welcher sich über zwei Meilen westlich ins Land hineinzieht, und hier den kleinen Pedro Creek in sich aufnimmt; der Hafen hat 6, der Inlet 9 Fuß Wasser und keine Barre. — Alle Flüsse und Creeks, welche südlich von hier dem Ocean zuströmen, sind von nur unbedeutendem Laufe; das Land, welches sie durchschneiden, ist sandig und nur an den Ufern der Creeks ziehen sich schmale Streifen reichen Bodens. — Sandige Nehrungen ziehen sich bis zum Cap Florida hinab, und durch die, dieselben durchschneidenden Inlets münden: der Sharkshead River in Greenville's Inlet, an der Südseite von Coopers Hill; der East River in einer Lagune, welche sich westlich vom East Cap, hinter der Nehrung ausbreitet; der Sharkstail in den Dry Inlet; der Middle River im Hillsboro und der New River durch die gleichnamige Inlet. — Südlich vom New River Inlet zieht sich eine gegen 12 Meilen lange Erdzunge bis zum Cap Florida, einer Insel, welche vor dem Eingange einer geräumigen Bucht liegend, durch White Inlet von der Erdzunge geschieden wird. — Die Insel ist sandig, aber ziemlich bewaldet; im Nordwest von ihr liegt im Inlet die kleine Insel Key Biscaino, und südlich die Soldiers Keys, kleine unbedeutende Sand- und Koralleninseln, östlich von denen eine Klippenbank, Fowey Rocks, welche zu Zeiten theilweise vom Wasser frei ist, sich hinzieht. — Cap Florida gegenüber liegt auf dem festen Lande am nördlichen Ufer des Freshwater Creeks, Florida, eine schon seit einer Reihe von Jahren bestehende Niederlassung von Fischern und Holzschlägern, die nicht unbedeutenden Handel mit den westindischen Inseln treiben. — Die Florida-Bay, welche sich hier eröffnet, und nach Norden zu über 7 Meilen in's Land hinein erstreckt, ist ein herrliches Wasserbecken, von 16, bis herab auf 5 Fuß Tiefe; der Ratones River, vor welchem eine kleine Insel liegt, mündet im innersten Winkel der Bay; seine Ufer, wie die des Freshwater Creek, enthalten reichen, fruchtbaren Boden, — das innere Land aber ist fast ein einziger zusammenhängender Wald von Nadelholz, süßen und immergrünen Eichen und Lorbeer- Magnolien-Büschen. — Südlich vom Freshwater Creek zieht sich die Küste südwestlich und beschreibt einen ziemlich tiefen, nach West gerichteten Bogen in's Land hinein; die dadurch gebildete Bay, welche den Namen Sandwich-Bay führt, wird durch eine Reihe kleiner Inseln, von denen viele nichts mehr als hohe Kalkfelsen, andere nur flache Sanddünen sind, vom Ocean, und dem sich zwischen Florida und den Bahama-Inseln durchdrängenden Golfstrom getrennt. Die größte Insel dieser Gruppe und fast die einzige kulturfähige ist Elliots Key, eine auf der Westküste hohe, nach Osten aber sanft abdachende, ziemlich bewaldete Insel. Die Bay selbst, in welche sich der von Nord kommende Marsh River, ein ziemlich breiter Strom, mündet, wird mit jedem Jahre flächer und schon haben sich unterhalb der Mündung des Marsh, fünf bis sechs kleine Inseln, und von diesen bis zur Florida-Niederlassung, eine Sandbarre gebildet, auf welcher es fast das ganze Jahr hindurch von Fischern verschiedener Art wimmelt; — die Küste der Bay, obgleich sehr sandig, enthält kaum eine Stunde landeinwärts das herrlichste Botomland, und eignet sich, da hier im Frühjahre die Schildkröten heerdenweise landen, um ihre Eier zu legen, vorzüglich zu einer Fischerniederlassung. — Der südliche Theil der Bay hat hinreichende Tiefe für Schooner, Sloops und kleine Briggs, und wird durch zwei große, weit hervortretende Keys gebildet, die durch einen san-

digen Isthmus verbunden werden. Die große, östlich gelegene Nehrung führt den Namen Largo Key, und zieht sich gegen 36 Meilen von Nordost nach Südwest; für den Anbau ist sie nicht geeignet, doch sind ihre Ufer hoch und durchbrochen, und die im Süden und Norden sie begrenzenden fischreichen Bayen, die hier und da zu Salzschlemmereien geeigneten Plätze und die Nähe Westindiens, namentlich der Havana, dürfte sie zu einem geeigneten Niederlassungsplatz für Neu-Engländer oder Fischer aus Nantucket machen. Von der Südspitze des Largo Key zieht sich eine Gruppe von Inseln, Sand Keys, Schollen und Felsen, von öfters grotesken Gestalten, die Martyrs- und Florida Keys, gegen drei Grad nach Westen; — die Inseln sind mehr oder weniger bewohnbar, einige nur kahle Felsen, andere bewaldet oder mit Busch bedeckt; — die Martyrs sind alle felsig, und bilden, von Weitem gesehen, die sonderbarsten Figuren. Nur einige der Inseln sind angebaut, andere werden nur zu gewissen Zeiten des Jahrs von Fischern, Holzschlägern oder Schildkrötenfängern besucht, alle gewährten aber früher den im westindischen Meere in Menge hausenden Seeräubern die herrlichsten und sichersten Schlupfwinkel, und länger noch würden sie es geblieben seyn, wenn nicht die Unions-Regierung in der Mitte derselben, auf Thompsons Insel, Key West, ein Marine-Etablissement gegründet hätte, von wo aus auf die Piraten Jagd gemacht, und nicht nur die Küsten Florida's, sondern die gesammten großen Antillen von jenen allen Handel unterdrückenden Räubern gereinigt wurde. — Die wichtigsten Inseln dieses Riffs, deren Zahl sich wenigstens auf anderthalbhundert belaufen mag, sind vom Largo Key an genannt: Long Island, Old Matacumba, die Viper Keys, die Bradshaws Inseln, die Vacas, die Feuer-Inseln, Tombrero Key, die Five Pine- oder Fichten-Inseln, New Castle, Thompsons Insel oder Key West, der Sand Key, Co. Hueso, die Mule Keys, die Musgrove Inseln, die Marques Keys und, durch einen Kanal von diesen getrennt, westlich die Dry Tortugas oder Trockenen Schildkröten-Riffe.

Zwischen dem Largo Key und dem Cap Sable oder der Punta Tancha, der südlichen Spitze Florida's, öffnet sich, nördlich von den Martyrs, die Richmond-Bay, eine große, mit kleinen Inseln gefüllte Bucht, die sich nordöstlich in's Land hineinstreckt, und durch den Grand Inlet mit dem Lloyds-See in Verbindung steht. — Die Küste der Bay ist ziemlich hoch und steinigt, meistens Muschelkalkstein; das Innere des Landes reiche, dicht bewaldete Niederung; — in der Mitte der Bay mündet, in einer kleinen fischreichen Bucht, der kleine Soto River Die Bay ist nur für Sloops und kleine Schooner zugängig, da dieselbe nur 12 bis herab auf 6 Fuß Wasser hat, und die Menge kleiner Inseln und Keys die Fahrt sehr unsicher machen.

Nördlich vom Cap Sable mündet auf der Westküste der Shark River, dessen breite und tiefe Mündung einen herrlichen Hafen bietet; — auch ist das ihn umgebende Land von vorzüglicher Güte und die ganze Gegend sehr zu einer Niederlassung geeignet.

Von hier zieht sich die Küste mit vielen Ost und Nordost gerichteten Einbiegungen beinahe Nord in West, bis zur Mündung des Delaware oder Gullivan Rivers dessen ich, als Abfluß des Mayaca-See, schon früher erwähnte, und die von ihr, vom Cap Sable bis Cap Romans eingeschlossene Wassermasse, führt bis dahin den Namen der Chatham- oder Ponce-Bay.

Außer mehren unbedeutenden Creeks münden in diese Bay, vom Süden an gezählt: der Rio, Seco, Youngs River, der aus einem kleinen See entspringende North River der St. Marys und der Delaware. Längs der Küste liegen mehre Inseln, unter denen die herrlich gelegene Pavillon-Insel, unterhalb des Rio Seco, und die Racoon Keys, vor der Mündung des Seco, die bemerkens-

werthesten sind. — Eine unbedeutende, großen Schiffen aber, die über 20 Fuß ziehen, oft schädliche Barre zieht sich von der Mündung des Shark bis zu der des North River, in drei bis sechs Meilen Entfernung vom Lande. — Der nördliche Theil der Chathambay, welcher sich zwischen North River Point im Osten und Cap Roman im Westen eröffnet, und in dessen innersten Winkel der Delaware River sich mündet, führt den Namen der Bay von St. Juan; — dieselbe hat eine Breite von 12 bis herab auf 2 Meilen, und erstreckt sich gegen 20 Meilen, nach Nord in Ost, in's Land hinein; sie bietet einige herrliche Häfen, auf 3 Faden sehr guten Ankergrund, und Holz und gutes Wasser sind in der Nähe in Ueberfluß zu haben.

Vom Cap Roman zieht sich die Küste, beinahe Nordwest in Nord, bis zur Apalache-Bay, und wird, vom Süden an gerechnet, durch die Mündungen einer Menge kleiner Flüsse und Bayen durchbrochen: Der Carimbas River, nördlich vom Cap Roman, in dessen Mündung, welche einen sichern Hafen für kleine Schiffe bietet, eine kleine niedere Insel liegt, ist ein unbedeutender Strom. — Der Caloosahatchee, mehr ein Einschnitt des Meeres, durch welchen die zusammensickernden Wasser der Swamps entweichen; — dicht an der Nordpoint desselben mündet der Coosa, der einen reichen Strich Niederung durchschneidet, und nördlich von demselben öffnet sich Carlos-Bay und der Charlotten-Hafen. Erstere ist die östliche Einbiegung des Letztern, in welche der Romans River mündet. — In der Bay liegen neun größere und viele kleinere Inseln und Keys, von denen die Insel Sanybell, welche den Eingang deckt, die ansehnlichste ist. Drei Eingänge oder Kanäle, Bocca Seco, Grande und Gasparillo führen in Charlotte-Hafen, in welchem auch der Romans River, der Charlotte River, welcher durch Zusammenfluß des Nord- und Südarms und des Loost Creek gebildet wird, und der New Creek münden.

Nördlich vom Charlotte-Hafen münden der Rocky Creek, der Penas River, der Sarocasta, Palm und Egmont Creek, und öffnet sich die große Tampa- oder Spiritu-Santo-Bay. Bis hieher ziehen sich längs der Küste freundliche, meist dicht bewaldete Inseln, von denen die Clam, Grande, Long-Insel die einladendsten sind, einen sandigen aber fruchtbaren Boden, gutes Wasser und einen Untergrund von Kalkstein und Mergellager haben.

Die Tampa-Bay, unter dem 27° 38' nördl. Br., ist unstreitig die wichtigste der Westküste Ost-Florida's, und verdient vor Allem bei Ansiedelungen berücksichtigt zu werden; sie erstreckt sich 15 Meilen nach Norden und Osten ins Land hinein, und bietet eine Menge kleiner Buchten und Bayen mit mehr oder weniger Wassertiefe. — Vor dem Eingang derselben liegen eine Menge kleiner Inseln und Keys, welche, wie die Küste, von Sandbänken umgeben sind, die immer noch 10, 9 und 8 Fuß Wasser haben. — Die größte der Inseln ist Insel Larga im Süden des Eingangs; ihr folgen Passage Key, Key de Cruez und die Aguada-Keys, eine Gruppe von 18 Inselchen, die sich von Pinar Point nördlich nach der Küste ziehen. Längs der Südseite der Bay liegen, von der Mündung des Rancho de Rosie an, bis zu der des Manatte, mehre kleine Inseln längs der Küste und in den kleinen Einbuchten zerstreut; von hier an aber bis zur Mündung des St. de Aguadulce oder Tampa, und von dieser bis zur Point Pinar ist die Bay ganz frei und sicher. — Die Bay hat drei Einfahrten für Schiffe: der schmale Kanal zwischen dem Festlande und der Südspitze der Insel Larga ist nur für Boote fahrbar, die Südost-Einfahrt oder Barre zwischen Larga und Passage-Key erlaubt nur kleinen Fahrzeugen den Eingang, da die Tiefe zu schnell wechselt, und von 24 auf 18, dann plötzlich auf 9 Fuß abspringt, und zwischen den beiden Inseln, wo der fahrbare Kanal

kaum eine Breite von zwei Kabellängen hat, wieder auf 12 Fuß zunimmt. — Die Südwest-Barre, die mittelste Einfahrt, erlaubt selbst großen Schiffen den Eintritt in die Bay, und hat im Kanal: 24, 30, 36, 66, 54, 48, 42 und 30 Fuß Wasser; bei 24 Fuß Tiefe lege man stets nach Norden, um wieder in den Kanal zu kommen, da der Grund zu schnell wechselt und von 24 auf 12 Fuß abspringt. — In der Bay selbst hat man überall von 36 bis herab auf 12 Fuß guten Ankergrund, und in den Mündungen der Flüsse, selbst eine ziemliche Strecke aufwärts, immer noch 9 Fuß Tiefe.

In die Tampa-Bay münden der Manatte, der Hillsboro und der Tampa River oder Agua dulce; das Land um diese Flüsse eignet sich vorzüglich zu einer Niederlassung, indem es alles darbietet, was Ansiedlern den Aufenthalt daselbst wünschenswerth machen könnte. — Die vor und in der Mündung der Bay liegenden Inseln sind mit Kohlpalmen, Magnolien und anderm nützlichen Gehölz bewachsen, ihr Boden ist sandig aber reich; das Land und die Küste liegt ziemlich erhaben, und der Boden ist ebenfalls gut; das zurück nach den Quellen der drei genannten Flüsse zu liegende Land ist reiche Niederung; Bay und Küste sind äußerst fischreich; — die Waldungen und Swamps von Wild bevölkert, die Luft rein und gesund, und auch hier weniger Musquiten und Aligators zu finden, als nach dem St. Johns-flusse und dem Valdez- und Mayaca-See zu. Das Land zwischen der Tampa- und der südlicher liegenden Charlotte-Bay zu, ist durchgehends gutes Land und wohl bewässert, kann aber von Ansiedlungslustigen nicht berücksichtigt werden, da alle südlich vom Egmont River liegenden Ländereien noch in den Händen der Seminolen, und deren Ansprüche darauf noch nicht erloschen sind.

Nördlich von der Tampa-Bay zieht sich die Küste gerade Nord, bis zur Mündung des Haleys River, beschreibt von hier bis zum Amaxura, vor dessen Mündung die Anclode-Keys liegen, einen nach West gerichteten Bogen und nimmt bis dahin den St. Josephs River in sich auf. Von hier verfolgt die Küste ihre erste nördliche Richtung, und öffnet sich als die große Vacasassy-Bay, deren südliche Point die Mündung des Amaxura, die nördliche hingegen die Alligator Point bildet; — auch diese Bay ist mit kleinen fruchtbaren, dicht bewachsenen Inseln gefüllt, welche sich längs der flachen, swampigen Küste hinziehen, und von denen Green-Insel, vor der Mündung des Hammack, Pagoi, Gull, die Cedern- und Sabine-Inseln die bedeutendsten sind. — An Flüssen nimmt die Bay, außer den Amaxura im Süden, nur den Hammack, und im Norden den Suwanee in sich auf. Letzterer, einer der größeren Flüsse Florida's und früher die politische Grenze zwischen Ost- und West-Florida, entspringt im Kanton Appling in Georgia, aus dem großen Okefinocau-Swamp, vereinigt sich dort mit der Lapaha, nimmt in Florida, außer einer Menge kleiner Creeks, den vom Ost kommenden kleinen Suwanee und den Santa Fé River in sich auf, und mündet, südlich von der Alligator Point, der Cedern-Insel gegenüber, in die Vacasassy-Bay. — Um den Suwanee herum sind einige besonders reiche Landstriche, und östlich von der Vacasassy-Bay öffnet sich die große über 15 Meilen breite, und mehr als 50 Meilen im Umfange habende Alachua-Savanne, eine reiche, fruchtbare, von hohen abhängigen Hügeln eingefaßte Ebene, auf welcher Heerden von Rothwild, Rindern und seminolischen Pferden friedlich weiden; — die die Savanne begrenzenden Hügel sind mit duftenden Orangen, Magnolien, rothen Maulbeerbäumen und hohen Palmen bewachsen. — In der Mitte der Savanne sind mehre kleine Seen, auf denen ganze Felder von Seeblumen (Nymphaea nelumbo) schwimmen; die Seen sind äußerst fischreich, doch fehlt der gefräßige Alligator ebenfalls nicht.

Eben so reich als Ost-Florida ist West-Florida an Flüssen und Creeks, an guten Häfen, Buchten und Bayen, und alle Flüsse dieses Landstriches sind, den St. Johns

ausgenommen, bedeutender als irgend einer der Halbinsel. Unter den Bayen ist die Apalache-Bay zwischen Alligator Point und dem Südwest-Cap der James-Insel die ansehnlichste; in ihr münden der St. Pedro, ein kleiner Strom, in die Deadmans-Bay, der östlichsten Einbucht derselben, vor welcher die Kohl- oder Cabbage-Inseln liegen; der aus Georgien kommende Ansilly, der in Florida durch den von Ost kommenden Funa Halloway verstärkt wird; der St. Mark River, mit seinen beiden Häfen; St. Mark und Magnolia, und der Ocklockonne River, welcher im Kanton Irwin, Georgia, entspringt, und durch eine Menge Creeks, in Florida namentlich von den von Nordwest kommenden Tellokey, verstärkt wird.

Die Apalachicola-Bay, in welche der gleichnamige Fluß mündet, liegt südwestlich von der vorigen, und wird durch die St. Georges-Inseln und die Insel St. Dionysio vom mexikanischen Meerbusen geschieden. Der Apalachicola River wird an der Nordgrenze des Staates durch den Zusammenfluß des Chatahochee und Flint gebildet, durchströmt Florida in beinahe südlicher Richtung, und nimmt auf der Westseite den Chipola und Weemico in sich auf; — er mündet durch mehre Aerme in die gleichnamige Bay, und strömt durch den St. Georges Sund in den mexikanischen Meerbusen; Fahrzeuge, die 6—8 Fuß Wasser ziehen, können eine geraume Strecke den Fluß aufwärts, seine Tributaries aber sind nur für Boote fahrbar. Die St. Josephs-Bay, ein Haff, welches durch die Nehrung Kap St. Blas und Josephs Point gebildet wird, liegt auf der Westseite des Kantons Washington, und ist von sandig marschigtem, mit Rohrbrüchen und Busch bedecktem Lande umgeben. — Nordwestlich von derselben öffnet sich die in vielen Krümmungen das Land durchschneidende St. Andrews-Bay, vor deren Eingang die gleichnamige Insel liegt, und in deren östlichster Bucht der Ekanfinno River mündet. — Durch eine Landenge getrennt, liegt von ihr im Westen die St. Rosa's Bay, welche von der westlichen Fortsetzung der sandigen Nehrung im Süden begrenzt wird, welche die St. Andrews-Bay vom westindischen Meere trennt. — St. Rosa ist eine der größten Buchten West-Florida's, und hat hinlängliche Tiefe für Fahrzeuge jeder Größe; — die Einfahrt in dieselbe ist aber schmal, und vor ihr lagert die lange sandige, meist mit Stachelpflanzen bedeckte St. Rosa-Insel, deren östliche Point von einer Sandbarre umgeben wird, die nur zu gewissen Zeiten 10—12 Fuß Wasser und vielen Triebsand hat. — Im Innern der Bay mündet der durch den Holmes Creek verstärkte Choctawhatchee, welcher zugleich die Grenze zwischen Walton, Jackson und Washington bildet. — Pensacola-Bay, welche sich westlich von der vorigen öffnet, und deren Einfahrt von der West-Point der St. Rosa-Insel, Point Siguenza, begrenzt wird, ist für jetzt die wichtigste des Gebiets; — in vielen Krümmungen dringt sie nach Nordost und Norden ins Land hinein, und empfängt, außer einer großen Menge nur unbedeutender Bäche und Creeks, von Osten den Jordan oder Ostfluß; — vom Nordosten den Yellow und Blackwater River oder Amarilo; von denen der erstere durch den Zufluß des Pond und Shoal Creek verstärkt wird; — vom Norden den Whitewater River, der den Middle River in sich aufnimmt, und außerdem den Escambia River, dessen Hauptarm der Conecuh, den südöstlichen Theil Albamas durchströmt. — Die Pensacola-Einfahrt, obgleich rechts und links von Schollen begrenzt, die von 12 bis herab auf 4 Fuß Wasser haben, erlaubt Schiffen, die 20 Fuß Wasser ziehen, den Eingang; innerhalb Point Siguenza mehrt sich die Tiefe, und auf der Nordseite von St. Rosa können Fahrzeuge auf 32, 46 und mehr Fuß, sicher vor Anker gehen; im Hafen selbst, d. h. zwischen der Stadt und Monte Gordo, sind von 19—32 Fuß Tiefe.

Der westlichste Fluß des Gebietes, welcher zugleich die Grenze Alabamas bildet, und wie die nach ihm benannte Bay mehr dem letztern Staate angehört, ist der Perdido, dessen später noch erwähnt werden soll.

An Landseen ist das Gebiet sehr reich, während West-Florida nur einen einzigen, den Horts-See, dagegen mehr große Swamps und Niederungen enthält, findet man auf der Halbinsel den Georgen-, Valdez- oder Palmen-, den Insel- und Mayaca-See, so wie den östlich liegenden Duns-See; — die Seen des westlichen Theiles der Halbinsel sind, vom Norden an gerechnet, der kleine Randolph-See, im Kanton Duval, aus welchem einer der Quellenflüsse des St. Mary entspringt; der Pithlacoochee und der mit ihm in Verbindung stehende Orange-See, zwei der anmuthigsten und fischreichsten Wasserflächen, welche durch den Orange River ihre Wasser in den St. Johns entladen; der Ocklawahah- oder Eustis-See, welcher durch den gleichnamigen Fluß mit dem Apopka in Verbindung steht, und westlich von demselben, am Fuße einer reizenden Hügelkette der Wares-See, der von dem reichsten Lande umgeben ist. — Mehre kleine Seen, Ponds und Senkungen liegen außerdem in verschiedenen Theilen des Landes zerstreut, und von letztern entstehen auf der Halbinsel fast jährlich neue durch plötzliche Erdfälle.

Bis jetzt ist Florida wenig mehr als eine blühende Einöde, denn obwohl die Bevölkerung seit einigen Jahren sehr zugenommen hat, die Kultur sich täglich mehr ausbreitet, liegt doch das Gros des Landes noch in seinem Naturzustande, und europäische Kultur findet man nur um St. Augustine, Neu Smyrna, Talahassee und in den westlichen Kantons; in den mittleren und südlichen sind erst einzelne Anpflanzungen entstanden, doch gedeihen diese herrlich, und die Berichte derselben ziehen jährlich neue Ansiedler herbei. — Der Boden des Landes, obgleich zum größten Theil sandig und moorig, ist ungemein fruchtbar; — die Niederungen bringen die beste Baumwolle, Reis und Mais, Waizen, Bohnen, etwas Indigo, Gurken, Kürbisse und Melonen, süße Batatten und Hanf im Ueberfluß hervor. — Zuckerrohr und Kaffee, Thee und verschiedene andere Tropengewächse, mit denen man bereits Versuche gemacht hat, kommen recht gut fort und gedeihen außerordentlich. — Auch der Seidenbau wird für die Zukunft einen der besten Erwerbszweige abgeben, da nichts seiner Ausführung im Wege steht, und nur das Auseinandergehen der ersten griechischen Colonie zu Neu Smyrna Ursache war, daß derselbe noch nicht bedeutender wurde. — Alle Arten Südfrüchte, wie Orangen, Apfelsinen, Limonen, Granatäpfel, Bananen, Avogatobirnen, Feigen, Mandeln und Oliven gedeihen hier wie in ihrem Vaterlande, und werden schon an verschiedenen Orten in Menge angebaut; — europäische Obstarten kommen zwar ebenfalls fort, verlieren aber an Schmackhaftigkeit, und nur Pfirschen, Aprikosen und Nektarinen übertreffen hier die der nördlicher gelegenen Staaten. Der Oelbaum wird in späteren Zeiten gewiß, neben dem Bau verschiedener Kolonialprodukte, die Haupterwerbsquelle künftiger Ansiedler abgeben, denn nichts erfordert weniger Mühe, als die Anpflanzung dieses Baumes, und ein Pflanzer, dem nicht daran liegt, fünf bis sechs Jahre keinen Nutzen aus einem Theile seiner Pflanzung zu ziehen, wohl aber Hände genug hat, um einen Platz von fünf bis sechs Acres bearbeiten zu können, wird nach jener Zeit einen unglaublichen Ertrag aus seiner Pflanzung ziehen können. — Der weiße und rothe Maulbeerbaum gedeiht herrlich, und letzterer kommt in ganzen Wäldern vor.

In den Floridas vereinigt sich im Pflanzenreiche der rauhe Norden mit dem milden Süden, und Canada's Tannen- und Fichtenwälder wechseln lieblich mit den hohen Palmen der Tropenwelt, und der wohlriechenden Magnolie der Wendekreise. — Unter den Forstbäumen findet man Eichen der verschiedensten Arten, Fichten und

Tannen, Cypressen, verschiedene Ahornarten, Nußbäume, Birken, Eschen, die Persimone, Gleditschien, die Hopfenbuche, den Zürgelbaum, — an Kirschen: die immer grüne Vogelkirsche; an Aepfeln außer Malus coronaria, alle bei uns einheimischen Arten, auf den Pflanzungen des Nordens. — An Turpelobäumen den Nyssa aquatica mit blauen, den N. candicans mit hellrothen, und den oft 70 — 80 Fuß hohen N. gradidentate, mit dunkelblauen, erbsengroßen Früchten. — Der Borbonia-Lorbeer-Baum, Laurus carolinensis, mit seinen schöngrünen gewürzhaften dicken Blättern, bedeckt alle trocken gelegenen, der Laurus geniculata alle, mit stehenden Wassern bedeckten Landstriche Florida's, und der Laurus Sassafras ist in allen Theilen des Landes in Menge zu finden. — Der amerikanische Oelbaum (Olea americana) mit blaßgelben wohlriechenden Blüthentrauben und bläulich-purpurfarbigen Früchten, kommt in ganzen Hainen vor, und an Roßkastanienarten, Aesculus lutea, auf den feuchten Niederungen, A. macrostachya, und A. Pavia längs den Ufern des St. John und Suwaney. — Der carolinische Fieberrindenbaum, Tinknea pubescens, findet sich überall im Lande. — Tulpenbäume, Liriodendrum tulipifera, von 80—100 Fuß Höhe, findet man einzeln überall, und eben so den Storax-Amberbaum. — Von Pappeln findet man in Florida nur Populus angulata und P. balsamifera L., welche letztere das unter dem Namen Tacamaha-Harz oder Gummi liefert. — An Magnolienarten ist Florida reich, und die Magnolia grandiflora des Landes schönste Zierde. — An Weiden findet man längs den Ufern einiger Flüsse Salix ligustrina; — an Linden: Tilia americana und pubescens; — Ulmen und Ellern nur einzeln zerstreut; — die Platane in allen Theilen des Landes; — an Gordonien die Gordonia lasyanthus, welche hier eine Höhe von 60 Fuß erreicht, und die G. pubescens mit großen, fast stiellosen weißen Blumen, die wie Veilchen riechen. — Die Stechpalme, Ilex cassine, ein bis 20 Fuß hoher Strauch mit lorbeerähnlichen Blättern; — den 40—50 Fuß hohen Chasnaerops Palmetto; — der Hartriegel oder Hundeholzbaum, Cornus florida, wächst überall im Lande, am häufigsten aber auf abgetriebenen indianischen Feldern; — der Sternanis, Illicium, mehr ein sehr buschigter Strauch als Baum, kommt hier in ganzen Hainen vor, und füllt nach der Jahreszeit abwechselnd die Luft bald mit übelriechenden, bald mit wohlriechenden Düften. — Im Süden der Halbinsel und längs der Küste des Golfs findet man den Borasses flabellifer, eine der schönsten Palmenarten; — den Schneeflockenbaum, Chinonthus virginica, auf den feuchten fruchtbaren Niederungen, und den hohen Eisenholzbaum, Bemelia tenax. — Von Bignonien findet man die Bignonia capreolata, ein Rankengewächs, und die Bignonia Catalpa, oder den Trompetenblumenbaum, welcher eine Höhe von 30 — 50 Fuß erreicht. — Der gelbfärbende Fernambuck kommt auf der Halbinsel häufig vor, und findet sich auf den dürrsten Strichen in Gesellschaft mit dem Mahagoni, dessen majestätischer Stamm fast alle Bäume der bänkereichen Südküste überragt. — Der Zahnwehbaum, Zanthoxilon fraxineum, ist einer der gemeinsten Bäume Florida's, er erreicht eine Höhe von 12—16 Fuß, die Blätter gleichen denen der gemeinen Esche, und dessen Stämme und Aeste sind rings um mit kurzen und spitzigen Dornen bewaffnet; das Holz ist dauerhaft und wurde deßhalb von den Indianern zur Verfertigung ihrer Keulen gebraucht.

Mehre andere Forstbäume, die aber nur einzeln vorkommen, findet man ebenfalls hier, und eine Menge von Staudengewächsen, welche allein einen Katalog füllen würden, und von denen ich nur einige anführe, um den Reichthum Florida's daran zu beweisen: Die Wachsstaude, Myrica cerifera, von deren Wachs die Einwohner Lichter machen, die beim Anrühren nicht schmierig sind, selbst in dem heißesten Wetter nicht schmelzen, und wenn sie ausgelöscht, einen angenehmen Geruch verbreiten; — man gewinnt das Wachs aus den Beeren, indem man sie im Wasser kocht, wodurch sie sich, bis auf den darin befindlichen Kern, fast ganz auflösen. Das Wachs ist hart, zerbrechlich und vom

schönsten Grün, und wird durch Läutern beinahe durchsichtig; — die Cederbeeren geben ein ähnliches Wachs, doch wird das der Wachsstaude von vielen vorgezogen. — Johannisbeeren, Stachelbeeren, mehre Arten von Him- und Brombeeren, verschiedene Arten wilder Reben mit genießbarem, süßem Wein, mehre Arten Frauenhaar (Adiantum), Stechwinden, die Cactus Opuntia in ganzen Feldern und mit rothen und gelben Blumen; — verschiedene Azalaen, — der die Bäume tödtende Celaster, Celastrus scadens, — der Spindelbaum, die Yucca gloriosa und filamentosa, mehre Andromeda, Kalmien, Alpenrosen und Hudsonien.

Cerealien aller Art gedeihen hier herrlich, nur schießt der Waizen und Roggen zu sehr ins Stroh; Mais und Reis gedeihen ausgezeichnet gut; Hülsenfrüchte arten nach einigen Jahren aus und müssen durch neuen eingeführten Samen gezogen werden. — Alle europäischen Gemüse- und Gartenfrüchte gedeihen vortrefflich, und einheimisch ist die Kartoffel, welche hier besser als in den mittlern und nördlichern Staaten fortkommt; die süße Batatte, verschiedene Arten Kürbisse und Melonen, Erdnüsse und Medeolen, Erdeicheln, Arachis hypagæa, werden schon überall von den Negern und Indianern gebaut. — An Handelspflanzen sind bereits Tabak, Baumwolle, Reis, Indigo und Zucker die Stapelartikel des Landes, und außer diesen könnte der neue Ansiedler hier großen Nutzen aus den vielen werthvollen natürlichen Produkten des Pflanzenreichs ziehen, die als Farbewaaren oder Arzneipflanzen überall einen Markt finden, und hier im Ueberfluß vorhanden sind, wie die verschiedenen Sumach-Arten, die Kermesbeere, Phytolocca decandra, die gemeine Berberitze, Galium tinctorium, der wilde Indigo, die Bärentraube, der Ginseng, die Sarsaparille, die Bastardchinawurzel, der Zauberstrauch, die Klapperschlangenwurzel, Angelika, Wermuth und viele andere.

Der Reichthum Florida's an Thieren, vorzüglich an Vögeln, Fischen, Amphibien und Insekten wetteifert mit der Pflanzenwelt; — an Quadrupeden findet man, außer den gewöhnlichen Hausthieren, welche auf allen Pflanzungen vorkommen, Heerden verwilderten Hornviehs, Rothwild und kleine, aber schnelllaufende seminolische Pferde in den Savannen; Füchse in mehren Spielarten, der blasse Caguar; der Mink, das Wiesel und der Iltis sind hier häufig; — Biber gibt es jetzt wenige hier; Ratten und Mäuse sind selten; die Moschusratte, welche den Dämmen so nachtheilig ist, findet man gar nicht. — Hasen oder vielmehr wilde Kaninchen findet man in den nördlichen Kantons in Menge, auch Bären giebt es daselbst noch immer viel, die den jungen Schweinen und Kälbern nachstellen, doch hört man nie, daß sie einen Menschen angefallen hätten; — Waschbären oder Raccoons und Beutelthiere oder Opossums findet man ebenfalls in Menge, und beide Thiere sind, das erstere aber nur wenn jung, eine angenehme und gesunde Speise. — Ottern sind vorzüglich in West-Florida sehr häufig; — wilde Katzen und Luchse finden sich häufig, und richten nicht wenig Schaden unter den jungen Rehen, Schweinen und wilden Truthühnern an. — Von Eichhörnchen findet man: das große schwarze Eichhorn, mit weißer Schwanzspitze weißen Ohren und Nase, das rothe Eichhorn, das graue große Eichhorn mit weißer Brust, weißen Ohren, Nase und Schwanzspitze, das gemeine graue Eichhörnchen, das kleine schwarze und das kleine graue Eichhorn, und das große fliegende, so wie verschiedene Arten Fledermäuse in Menge.

An Vögeln verschiedener Art ist Florida vorzüglich reich, die meisten aber ziehen im Frühjahr nach den nördlichern Staaten, nach Virginien und Pennsylvanien, und kehren von dort, nachdem sie ihre Nester gebaut und gebrütet haben, im Herbste wieder nach dem Süden zurück; andere kommen, vom Süden her, im Frühjahre in Florida an, brüten hier und ziehen bei herannahendem Winter wieder nach Süden, ohne die nördlicher gelegenen Staaten zu besuchen.

Unter den Fischen, welche in Florida gefunden werden, zeichnet sich der Weißfisch,

der Schad, die Platte, der Sonnenfisch, der Mullet und der Drumfisch, vorzüglich aus, und in der Nähe der Küste findet man fast alle Fische, welche in den westindischen Gewässern und an der Küste der nördlichen Staaten anzutreffen sind.

An Fröschen, Eidechsen, Schlangen und Schildkröten ist ebenfalls kein Mangel, und in mehren Gegenden des Landes sind deren mehr als zu viel.

Insekten und Würmer, in den üppigen Niederungen erzeugt, oder als buntschillernde Schmetterlinge die blühenden Savannen umgaukelnd, oder in Wolken, wie die Musquito's, die Menschen peinigend, finden sich hier in Unzahl, und würden den Entymologen ein reiches Feld der Ausbeute gewähren.

Von dem Mineralreichthume der Florida's läßt sich bis jetzt noch wenig sagen; — Muschelkalkstein und Mergel sind vorherrschend; Steinkohlen- und Eisenminen hat man bereits entdeckt, auch Anzeigen von Blei, Quecksilber und Kupfer gefunden, und nach der nördlichen Grenze, den in Georgia gelegenen Indianerländereien zu, schon verschiedene Spuren Goldes im Bette der Flüsse und im freien Felde entdeckt, bis jetzt aber noch keine nähere Nachforschungen darüber angestellt.

Florida i etet, wie man leicht aus dieser gedrängten Uebersicht der natürlichen Produkte des Landes ersehen kann, seiner künftigen Bevölkerung große Schätze aus allen Naturreichen dar, und wie dieselben bis jetzt benützt wurden, läßt schließen, daß das Gebiet in Kurzem bedeutend steigen wird, und keiner langen Zeit bedarf, um als selbstständiger Staat der Union beizutreten. Die Bevölkerung steigt mit jedem Jahre, der Handel vermehrt sich zusehends. — Schon sind in den entlegensten Kantons Pflanzungen eröffnet, die Savannen sind bereits mit großen Heerden Rindern bedeckt, die kleinen Guinea-Schweine haben sich in den reichen Waldungen ungewöhnlich vermehrt — da aber die neuen Pflanzer keine oder nur wenige Sklaven mitbringen dürfen, werden noch Jahre vergehen, ehe hier der Plantagenbau mit dem der benachbarten Staaten wird concurriren können!

Die Bevölkerung Florida's, obgleich dieselbe nicht mit der Schnelligkeit wie in den westlichen Staaten zunimmt, mehrt sich mit jedem Jahre, und die durch sie hervorgebrachte Cultur steigt zwar langsam aber gewiß. — Bei der Uebernahme des Landes von der Union zählten beide Florida's, ausschließlich der indianischen Bevölkerung, gegen 12.000 weiße und farbige Einwohner, im Jahre 1830 aber 34.730, unter denen 15.000 Sklaven! — Die weiße Bevölkerung besteht jetzt größtentheils in eingewanderten Georgiern, Kentuckiern, Süd-Carolinern und Neu-Engländern, einigen Iren, Scoten und Engländern und nur wenigen Deutschen; in Ost-Florida aus wenigen, in West-Florida aber noch zur Hälfte aus zurückgebliebenen Spaniern. — Unter den protestantischen Bewohnern herrschen die verschiedensten Sekten, doch noch wenig Kirchen sind zu finden, und hier hat der Methodismus noch wenig Wurzel fassen können; die Katholiken sind bis jetzt noch am zahlreichsten, haben fast aller Orten Kirchen und Capellen und mehre fest angestellte Priester und wandernde Geistliche. — Für Schulen ist hier noch wenig gethan; zwar hat auch hier die Regierung bei Vermessung des Landes auf Anlegung von Schulen Rücksicht genommen, doch sind Volksschulen noch nicht ins Leben getreten, und nur die größern Städte und Niederlassungen besitzen einige Privatunterrichtsanstalten.

Die freie weiße Bevölkerung belief sich im Jahre 1830 auf . .	18.385	Seelen,
darunter 10.236 männliche und 8.149 weibliche,		
die Zahl der freien Farbigen auf	844	„
worunter 383 männliche und 461 weibliche, und		
die der Sklaven auf	15.501	„
unter denen 7.985 männlichen und 7.516 weiblichen Geschlechts,		
in Summa	34.730	Einw.,

und außerdem 221 Fremde (Aliens), welche noch nicht ums Bürgerrecht eingekommen waren, oder noch nicht bestimmt hatten, im Lande zu bleiben.

Unter den Weißen befanden sich 5 Taubstumme und 3 Blinde, unter den Farbigen 6 Taubstumme und 16 Blinde. Von der freien weißen Bevölkerung hatten 5 Personen das 90ste und ein Mann das 100ste Jahr überschritten; unter den freien Farbigen ein Mann und eine Frau, und unter den Sklaven eine Frau über 100 Jahre alt.

Die indianische Bevölkerung Florida's beläuft sich gegenwärtig auf circa 10.000 Köpfe, welche größtentheils den mittlern und südlichen Theil der Halbinsel, und einige Wenige dem nördlichen Theil West-Florida's und die Umgegend des St. Mark bewohnen; — sie gehören, obgleich sie alle Stämme durch einige Namen unterscheiden, sämmtlich zum Hauptstamm der Seminolen, und beziehen für ihre der Union abgetretenen Ländereien bis zum Schluß des Jahrs 1843 einen Jahrgehalt von 7.000 Dollars.

Die dreizehn vereinigten Stämme der Seminolen, welche die Halbinsel bewohnen, zählen 4.500 Köpfe; die Utchees-Kitchetas, am St. Mark, 2.590; die Ocheeses 669; die Chawhokales 830, die Tamatles 410 und die Attapulga's 590 Köpfe. — Sie stehen unter Mico's oder Häuptlingen, und sind ein ruhiges, meistens von Jagd, Fischfang und Viehzucht lebendes Volk, die nur durch ungerechte Angriffe der Ansiedler in ihr Eigenthum zur Eröffnung des nun schon seit sechs Jahren wüthenden Vernichtungskrieges gezwungen werden konnten.

Die Verfassung der beiden Florida's wurde durch eine Akte des Kongresses vom 21. März 1822 festgestellt, in derselben das Gebiet in die vier Distrikte: Ost-, West-, Mittel- und Süd-Florida geschieden, und nach und nach das Land vermessen und in Kantons ausgelegt. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher von dem Präsidenten und dem Senate der Union angestellt wird, und drei Jahre im Amte bleibt; — der Gouverneur bezieht für seine Dienstleistungen einen jährlichen Gehalt von 2.500 Dollars; er ist Befehlshaber zu Wasser und zu Lande, und hat die indianischen Angelegenheiten zu ordnen, und ernennt alle Beamte der Verwaltung, mit Ausnahme des ihm zur Seite stehenden Sekretärs des Gebietes, welcher ebenfalls vom Präsidenten und dem Senate der Union angestellt wird; — der Sekretär bezieht einen jährlichen Gehalt von 1.500 Dollars. — Die gesetzgebende Macht ist dem legislative council übertragen, welcher gegenwärtig durch 27 Mitglieder gebildet wird, die früher vom Präsidenten und dem Senate ernannt wurden, gegenwärtig aber am zweiten Montag im Oktober vom Volke gewählt werden, und in welchem der Gouverneur den Vorsitz führt; dieser gesetzgebende Rath kann aber kein Gesetz entwerfen, was dem Geist der Gesetze der Union entgegen wäre. — Die Gerichtsverfassung ist unabhängig; — es bestehen vier obere Gerichtshöfe zu Pensacola für West-Florida, zu Talahassee für Mittel-Florida, zu St. Augustine für Ost- und zu Key-West für Süd-Florida, und so viel Kantons- und Friedensgerichte als Kantons im Lande sind, und die gesetzgebende Macht für das Bedürfniß des Volkes für nöthig hält.

Die Kassation von den obern Gerichten wird bei der höchsten Justizbehörde, dem Chief Justice, der Union eingelegt. — Die Richter werden vom Präsidenten und dem Senate auf fünf Jahre eingesetzt, und eben so die Sachwalter und Marshals ernannt. Der Gehalt der Richter beläuft sich auf 1.500 Dollars jährlich; die Sachwalter und Marshals aber sind auf die Gebühren (Fees) angewiesen! — Alle Beamten der Verwaltung werden vom Gouverneur ernannt, und wie seine Jury, so erhielt auch Florida seine Habeas-corpus, mit der Einführung der neuen Verwaltung. — Landämter sind zwei in Florida, das eine zu Talahassee und das andere zu St. Augustine, an welche sich alle diejenigen wenden müssen, welche in Florida Landankäufe abschließen wollen.

Florida zerfällt, wie schon oben gesagt, in vier Distrikte, welche wiederum in zwanzig Kantons geschieden sind, von denen jeder sein besonderes Kantonsgericht, seine Sheriffs, Friedensrichter, Einnehmer und Wegaufseher hat; — obgleich bis jetzt, namentlich des fortwährenden Indianerkrieges wegen, erst wenig für dieses Gebiet gethan werden konnte, sind doch zur Erleichterung der Inland-Communication schon mehre Straßen eröffnet worden, und selbst schon einige Kanäle und Eisenbahnen, theils ausgeführt, theils projektirt und ausgelegt; Lake Wimico und St. Josephs-Kanal und Eisenbahn, von 12 Meilen Länge, ist bereits seit 1836 eröffnet; — die Ost-Florida-Eisenbahn, von Jacksonville nach St. Mark, 160 Meilen Länge, ist erst zum Theil vollendet; an Kanälen sind außerdem projektirt und vermessen, zum Theil auch bereits im Bau begriffen: Planters- und Citizens-Kanal, 15 Meilen Länge, der den Mantazas mit dem Halifax River verbinden soll; — der St. Andrews- und Chipola-Kanal; — der Ost- und Süd-Florida-Kanal, von 300 Meilen Länge, der von St. Augustine nach Kap Florida ziehen soll, dessen Ausführung vor der Hand aber ein frommer Wunsch bleiben wird. An Eisenbahnen: die Tallahassee-Eisenbahn, von Tallahassee nach St. Mark, 20 Meilen; — die Florida-, Alabama- und Georgia-Eisenbahn, von 120 Meilen, welche Columbus in Georgia mit der Pensacola-Bay verbinden soll; — die Florida-Peninsula-Jacksonville-Eisenbahn, von 150 Meilen, von Jacksonville nach Tallahassee; — die St. Augustine- und Picolata-Eisenbahn, von 18 Meilen, und die Brunswick-Florida-Eisenbahn, welche Brunswick in Georgia, mit Appalachicola oder St. George-Sund, über Tallahassee, verbinden soll; — und an vereinigten Communikationswegen: Pensacola- und Perdido-Eisenbahn und Kanal, 40 Meilen, und Lake Wimico und St. Josephs-Kanal und Eisenbahn, von 70 Meilen Länge, durch welche St. Joseph mit Tallahassee durch den Wimico-See verbunden werden soll. — Der Handel, welcher sich mit jedem Jahre hebt wird durch 8 Banken unterstützt, von denen 3 zu Tallahassee, 2 zu Appalachicola und 1 zu St. Augustine, Magnolia und Pensacola; sie besitzen zusammen ein eingezahltes Kapital von 2.000.000 Doll., hatten (1838) 1.300.000 Doll. Noten im Umlauf, und an baarem Fond nur 120.000 Doll. in Kassa.

Die Kantons von Florida sind folgende:

Kantons.		Lage.	Volkszahl 1838.	Hauport.	Entfernung von	
					Tallahassee	Washington.
Westl. Distrikt:	Escambia	N. W.	6,982	Pensacola	243	1050
	Franklin u. Fayette	S. W.	2,560	Franklin	—	—
	Jackson	Nord	3,143	Mariana	77	927
	Walton	West	3,086	Alaqua	161	1011
	Washington	Mitte	2,903	Holmes' Valley	121	971
Mittel-Distrikt:	Gadsden	N. M.	6,205	Quincy	23	873
	Hamilton	N. M.	1,018	Miccotown	—	—
	Jefferson	N. M.	4,524	Monticello	29	925
	Leon	N. M.	6,335	Tallahassee	—	896
	Madison		1,418	Hickstown	—	—
Oestl. Distrikt:	Alachua	Mitte	3,452	Dell's	178	875
	Columbia	N. M.	3,823			
	Duval	N. O.	2,989	Jacksonville	252	801
	Hillsborough		3,140	Newmansville		
	St. Johns	Ost	4,338	St. Augustine	292	841
	Nassau	N. O.	2,476	Fernandina	313	776
	North-Mosquito	S. O.	1,885	Timoka	—	—
Südl. Distrikt:	Dade	S.W.W.	901	Volusia	—	—
	Monroe	S. W.	688	Key West	—	—
	South Mosquito	Süd	1,040		—	—

64,906, worunter 30,852 Sklaven.

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Tallahassee, unter 30° 28′ nördl. Br., zwischen dem Oklockonne und St. Mark, an der südwestlichen Ecke von Lafayette's Verwilligung (Grant); Hauptstadt des Landes und Sitz des Gouverneurs und der Distrktsbehörden. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, zählt 360, zum Theil von Ziegeln erbaute Häuser, 2 Kirchen, 1 Gefängniß, 1 Gerichtshaus, 3 Banken und 2.847 Einw. Die Umgegend ist reich und fruchtbar. Rockport, am westlichen Ufer des St. Mark, und Magnolia, zwischen Rockport und der Stadt St. Mark, bilden die Ausladeplätze der jungen Hauptstadt, die erst 1822 ausgelegt wurde.

Pensacola, unter 30° 26′ nördl. Br., an der Nordwestseite der gleichnamigen, 15 Meilen tiefen, und von 12 bis herab auf 3 Meilen breiten Bay, regelmäßig ausgelegten Stadt auf einer sandigen Ebene, mit gutem geräumigen, vor allen Winden gesicherten Hafen, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Markthaus, 3 Kirchen, 1 Zollamt, 1 Bank, 500 Häusern und 4.500 Einw., die größtentheils vom Handel leben, und die Produkte West-Florida's und des Innern von Georgia ausführen. — St. Augustine, unter 29° 48′ nördl. Br., früher Hauptstadt des Staats, und unter der Union zuerst Sitz des Gouverneurs und der Territorialbehörden, an einer kleinen Bucht der Ostküste, vor welcher sich die 5 Meilen lange Insel Anastasia hinzieht. Die Stadt liegt auf einer kleinen, von Niederungen umgebenen Anhöhe, hat schöne gerade, sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, 2 Kirchen, 1 Zollhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 1 Postamt und gegen 500 Häuser, und ist mit Wällen umgeben, die gegenwärtig dem Verfallen nahe sind. Im Norden hat die Stadt das Fort St. Marco, mit 36 Kanonen, im Süden das Fort St. Johns, die beides, Hafen und Stadt, beschützen. Der Hafen ist geräumig und gut, kann aber nur kleine Fahrzeuge in sich aufnehmen, da die Barre, welche sich vor dem Eingange desselben befindet, größern Schiffen den Zugang nicht gestattet. Die Stadt hat gegen 3.000 Einw., worunter fast die Hälfte Farbige, die sich meistens vom Handel und Landbau nähren, und genießt eines so gesunden Klima's, daß früher, unter spanischer Herrschaft, die Einwohner von Havanna sie zum Sommeraufenthalt wählten. — Neu Smyrna, am Musquito-Inlet, mit 2 Kirchen, 80 Häusern und gegen 500 Einw., zum Theil Griechen und Minorkamen, zum Theil Ansiedlern aus den nördlichen Staaten; mit etwas Seidenbau, Landwirthschaft und Fischerei. — St. Marks, am gleichnamigen Fluß, mit 2 Kirchen, 2 jetzt verfallenen Klöstern, 300 Häusern und ziemlich lebhaftem Handel.

XVIII. Der Staat Alabama.

Der Staat Alabama, welcher erst im Jahre 1819 als selbstständiger Staat der Union beitrat, wurde früher als ein integrirender Theil Georgia's betrachtet, aber von jenem Staate, obgleich er über die Ländereien Alabama's verfügen konnte, wenig beachtet, und auch keine Hauptansiedelung versucht, da der Aufenthalt daselbst, wegen der vielen Befehdungen der das Land durchziehenden Indianerstämme, zu unsicher gemacht wurde; nur Pelzhändler und Squatters ließen sich hie und da auf

hie und da auf kurze Zeit nieder, und tauschten die Jagderzeugnisse der Indianer gegen Pulver, wollene Decken und Whisky. — Als im Jahre 1800 die Union das Mississippi-Territorium gründete, wurde der größte Theil des jetzigen Alabama's dazugeschlagen, und 1802 überließ Georgia seine Ansprüche auf das Land westlich vom Chatahoochee dem Congreß, 1817 theilte dieser, durch eine Akte, das Mississippi-Gebiet, zu welchem auch der Theil Florida's geschlagen worden war, der westlich vom Perdido liegt, in zwei Territorien, von welchen das westliche den Namen Mississippi beibehielt, das östliche den von Alabama annahm, und 1819 als eigener Staat der Union beitrat.

Alabama liegt zwischen dem 30° 14′ und 35° nördl. Br. und dem 7° 58′ bis 11° 26′ westl. L. von W., und wird im Norden von Tennessee, im Osten von Georgia und Florida, im Süden von Florida und dem mexikanischen Meerbusen, und im Westen vom Mississippi-Staate begrenzt. — Durch eine Akte vom 20. März 1817 wurde die Gränze folgendermaßen bestimmt: Vom Punkte, wo die Linie des 31° den Perdido durchschneidet, gerade Ost bis zur Grenze von Georgia; dann diese Grenzlinie aufwärts bis zur Südgrenze von Tennessee unter dem 35°; von hier gerade West bis zum Tennessee-Fluß in Hardins County; dann gerade Süd bis zum Golf von Merico; dann Ost bis zur Mündung des Perdido, alle sechs Leagues vom Lande liegenden Inseln einschließend, und diesen Fluß aufwärts bis zu dem oben geannten Grenzpunkte unter dem 31° nördl. Br.

Die größte Länge des Staates von Süd nach Nord beträgt 286, die größte Breite von Ost nach West 208 Meilen; der Flächeninhalt nach Carey: 50.800; nach Morse: 44.000; nach Schmidt: 47.000; nach Warden: 40.000; nach meiner Berechnung der Grenzpunkte: 52.750 engl. Quadrat-Meilen, oder 33.760.000 Acres.

Alabama ist eine weite Hochebene, welche im Norden von einem Zweige der Appalachen durchschnitten wird, und nach Süden zu bedeutend abdacht. — Der gebirgigte Theil ist felsig und steinig, und umschließt nach dem Tennessee River zu reizende Thäler. — Die Hochebene hat reichen fruchtbaren Boden mit Kalk und Thongrund, wird von sanften Hügelketten durchzogen, und hat hin und wieder Strecken flachen Wiesenlandes; — längs der Florida-Grenze zieht sich ein Strich Landes, 50 bis 60 Meilen weit, welches mit verkrüppeltem Tannen- und Cypressengebüsch bedeckt ist, und von gleicher Beschaffenheit ist das Land zwischen dem Pearl River und Mobile. — Der Boden zwischen dem Mobile und Chatahoochee, an der Grenze von Florida, ist besser als der an der Ostseite des Flint Rivers; — zwischen den Conecuh und Catahoochee ist das Land gebrochen und sanft rollend, die Hügelkette, welche ihre Wasser trennt, hat hochliegende Flecken leichten sandigen Bodens, und ist dicht mit weidenblätterigen Hickorys bewachsen; Eisenerz findet man hier in Menge. — Fast alle Ströme und Creeks sind mit Rohrbrüchen eingefaßt und deren Ufer mit Orangenbäumen geziert.

Die Hauptflüsse dieses Staates laufen alle südlich, und ergießen sich in den Golf von Mexico, und nur der Tennessee, welcher einen nach Süd gerichteten Boden bildet, läuft von hier durch den Staat gleiches Namens und Kentucky, dem Norden zu.

Der bedeutendste Fluß ist der Alabama, welcher in den Ländern der Cherokees, in der Nähe der Grenzlinie, welche Georgia von Tennessee trennt, entspringt und durch die Vereinigung des Coosa mit dem Tallapoosa gebildet wird; er windet sich von seinen Quellen südwestlich, verbindet sich neun Meilen oberhalb des 31° nördl. Br. bei der großen Insel, welche er umspült, mit dem von Nordwest kommenden Tombigbee, und bildet mit diesem den Mobile River. Die

Vereinigung beider Flüsse ist 45 Meilen oberhalb der Mündung in der Mobile-Bay, und gegen 90 Meilen vom mexikanischen Golf, und bis zur Insel ist derselbe schiffbar für alle Fahrzeuge, welche in die Bay einlaufen können. Von der Vereinigung der beiden Flüsse abwärts behält der Mobile eine Breite von 3 — 400 Yards und eine Tiefe von 15 — 18 Fuß, unterhalb Fort Strother aber, bei der Ortschaft Florida, theilt er sich in drei Arme: Mobile-, Middle- und Trensaw-, welche fast durchgehends die Breite und Tiefe des Hauptstromes beibehalten, und der Mobile-Bay langsam zuströmen; — die Ufer des Flusses sind höchst angenehm, hin und wieder mit Rohrbrüchen und Pflanzungen eingefaßt, und faßt nirgends unter 50 Fuß Höhe. Der Lauf des Flusses ist sanft, — 2 Meilen in der Stunde, — das Wasser ist rein und gesund, und hat einen Ueberfluß vortrefflicher Fische. — Von der Vereinigung dieser beiden Flüsse bis zum Fort Clayborne ist die Entfernung ungefähr 60 Meilen, und bis dahin können, selbst beim niedrigsten Wasserstande, Schiffe von sechs Fuß Tiefe gelangen. — Von hier bis zur Mündung des Cahawba, an der Westseite des Alabama, 150 Meilen, bietet der Fluß fortwährend 4—5 Fuß Wassertiefe, und 160 Meilen den Krümmungen des Flusses nach, noch weiter aufwärts, bis zur Gabel des Coosa und Tallapoosa ist er immer noch für Boote fahrbar, und selbst noch an den flachsten Stellen werden 3 Fuß Wasser gefunden.

Der Tallapoosa, der Hauptzweig des Alabama, entspringt in den Hochlanden der Cherokees, strömt in westlicher Richtung, ist bis zu dem indianischen Städtchen Tuckabatches voller Felsen und Schollen und bildet mehre Fälle; — von hier aus ist er tief und sanftfließend, behält seinen westlichen Cours bei, und vereinigt sich nach dreißigmaligem Lauf mit dem Coosa.

Ungefähr acht Meilen zu Wasser, doch kaum drei Meilen in gerader Linie, oberhalb der Vereinigung des Coosa mit dem Tallapoosa, nähern sich beide Flüsse einander und bilden eine kleine Halbinsel, auf welcher im letzten Kriege Fort Jackson erbaut wurde. — Von diesem Fort bis zu den Fällen des Coosa, 7 — 8 Meilen, ist der Fluß schiffbar, doch hier endet das Fahrwasser, und eine Reihe von Sandbänken und Felsenstücken ziehen sich bis zum Fort Williams, eine Entfernung von 30 Meilen.

Der Connesangah ist ein Zweig des Coosa und fahrbar für Boote, und könnte, da er nur 6—8 Meilen vom schiffbaren Theile des Amoy entfernt ist, leicht mit diesem vereinigt werden. — Der Amoy ist 60 Fuß breit und ein Zweig des Highwassee, welcher sich acht Meilen unterhalb Knoxville in den Tennessee ergießt. — Zwischen Fort Williams und Jackson sind mehre große Fälle, doch hofft man, sie ohne große Mühe und Kosten schiffbar machen zu können, und den Werth des benachbarten Landes und der erzielten Produkte durch Oeffnen dieser Wasserstraße bedeutend zu steigern. — Der Landstrich zwischen dem Mobile und Chatahoochee ist ungefähr 180 Meilen breit, und wird durch den Perdido, welcher die Grenze zwischen Alabama und Florida bildet und sich in die Perdido-Bay ergießt, bewässert.

Der Tombigbee, nach dem Alabama der größte des Staates, entspringt in den Ländereien des Chickasaw, unweit des Tennessee Rivers und nur einige Meilen unterhalb der Muscle Shoals; seine Länge beträgt, einschließlich seiner Windungen, 450 Meilen, von den Quellen bis zur Vereinigung mit dem Alabama. Seine Quellenflüsse: der Notarchuky, Ten Miles, Laurel und Black Briar Creek vereinigen sich bei Cotton Gin Port, im Staate Mississippi, und nehmen dort den Namen Tombigbee an; von hier aus strömt der Fluß in beinahe südlicher Richtung bis zur Mündung des Wolkey Creek, nimmt bis hierher vom Westen den Long und Tibba, vom Osten den

Weavers und Buttbahatchee in sich auf, passirt hier die Grenze von Alabama, ändert seinen Cours bis Demopolis, wo er den von Nordost kommenden Black Warrior aufnimmt, nach Südost; empfängt bis dahin eine Unzahl kleiner Creeks, strömt von hier in vielen Krümmungen beinahe Süd, und vereinigt sich zuletzt mit dem Alabama. Schiffe, welche bis 12 Fuß Wasser ziehen, können den Fluß aufwärts bis zum frühern Fort Stoddart, ja selbst bis St. Stephens; oberhalb dieses Ortes sind Schnellen, die aber bei hohem Wasserstande ohne Gefahr mit Booten befahren werden können. — Sechs Meilen unterhalb der Vereinigung des Tombigbee mit dem Alabama theilt sich der Mobile in drei Arme, und umschließt eine Menge größerer und kleinerer Inseln; der westliche Arm behält den Namen des Mobile bei, der östliche nimmt den des Tensaw Rivers an; jeder dieser Arme hat zwei Mündungen, die des westlichen Kanals werden als Mobile und Spanish River, die des östlichen als Tensaw und Appalacha River bezeichnet. Die beiden Kanäle werden durch verschiedene intervenirende Ströme verbunden, welche sich zwischen den Inseln durchwinden, und von denen Lizards Creek und Middle River die bemerkenswerthesten sind. Lizards Creek ist gegen 20 Meilen oberhalb der Stadt Mobile und die Entfernung durch denselben, vom westlichen Kanal bis zum Middle River oder Bayou Matthieu, drei Meilen.

Der Eingang der Mobile-Bay ist unter dem 30° 15′ nördl. Br. und die mittlere Breite der Bay ungefähr 12 Meilen. — Vor der Mündung der Bay liegt die, sieben Meilen von West nach Ost lange Insel Dauphin; alle Küstenfahrer des Sees Pontchartrain, oder des Bayou St. John, laufen durch den Kanal, welcher sich zwischen dem Westende der Insel und dem festen Lande öffnet, in die Bay, obgleich derselbe nirgends über 6 Fuß Wasser hat, alle Schiffe aber, welche von Pensacola, Westindien oder andern Plätzen kommen, passiren den Kanal zwischen der Insel Dauphin und der Mobile Point, der äußersten Spitze der östlichen Küste; obgleich derselbe so eng ist, daß man vom Schiffe aus ans Ufer werfen kann, hat er doch 18 Fuß Wasser; innerhalb derselben bleibt sich diese Tiefe zehn Meilen aufwärts gleich, und geht dann auf 12½ Fuß herunter, und nur die Barre, welche sich quer über die Bay zieht, hat nirgends mehr als 11 Fuß Wasser.

Andere Ströme Alabama's sind der Conecuh und Escambia, deren Wasser sich vereinigen und der Pensacola-Bay zuströmen. — Der Conecuh entspringt im Canton Pike, unweit der Grenze der Upper Creeks; strömt nach Südwest, nimmt unter mehren, vom Nord kommenden Creeks und Flüssen den Pigeon und Murder in sich auf, und vereinigt sich erst in West-Florida mit dem von Nord kommenden Escambia. — Vom Conecuh kommt man zum Yellowwater River, welcher ebenfalls der Pensacola-Bay zuströmt und in Florida den Namen des Rio del Amirante annimmt, und von hier weiter östlich, an die Quellenwasser des Chactaw und Pea Rivers, welche in die St. Rosa-Bay münden. Alle diese Ströme sind von 50—100 Meilen aufwärts für Boote fahrbar, und das Land, durch welches sie sich winden, ist meistens flach und sandig, und mit Tannen und Cederwäldern bedeckt.

Der Chattahoochee (Catahouchy) ist einer der herrlichsten Flüsse, er entspringt im südöstlichen Theile Georgia's, wendet sich Südwest, 300 Meilen bis zur Grenze Alabama's, bildet auf 120 Meilen die Grenzlinie von Alabama und Georgia und nimmt weiter südlich in Florida, mit dem Flint River vereinigt, den Namen des Appalachicola an; — der Chatahoochee bietet eine Bootfahrt von nahe an 400 Meilen.

Zwischen dem Mobile und Perdido ist das Land dünn, arm und mit Nadel-

holz bedeckt; — die Quellen und Wasser des Conecuh und Escambia umschließen große Strecken des herrlichsten Baumwoll- und Zuckerlandes und mehre Orangenwäldchen. Längs des Tensaw-Armes des Mobile ziehen sich große Tannen- und Cypressenwälder, Rohrbrüche und Cypressenswamps. — Der Alabama wird von Rohrswamps eingefaßt, welche mit Strichen des herrlichsten Bodens wechseln, die vorzüglich zu Zucker- und Baumwollenbau geeignet seyn dürften.

Swamps umgeben die Vereinigung des Alabama und Tombigbee, und das Land, welches dieselben begrenzt, ist, bis auf eine Meile zurück, armer Lehmboden, der Holzwuchs Tannen- und Nadelgebüsch, und hinter diesem durchbrochene Fichtenbarren. — Cypressen- und Cederngebüsch und Rohrbrüche ziehen sich längst allen Nebenflüssen des Tombigbee, und nirgends hier herum ist das Land vorzüglich reich.

Fünfzig Meilen oberhalb der Vereinigung des Alambama und Tombigbee, beginnt das hohe durchbrochene Land, und erstreckt sich aufwärts über 60 Meilen; — dieser Theil des Landes ist sehr gesund, und die Wälder daselbst bestehen aus Eichen, Hickory, Pappeln und sehr großen Cedern.

Der beste Theil des Landes wird zwischen dem Alabama und Tombigbee gefunden. Der Blackwarrior und Bären-Creek haben ebenfalls einige reiche Gründe und Niederungen, und die des Tallapoosa, vom Tookabatchee bis zu seiner Vereinigung mit dem Coosa, ungefähr 40 Meilen, sind reich und vorzüglich zum Ackerbau geeignet. Das durchbrochene Land zieht sich längs dem rechten Ufer des Flusses; das gute reiche Land hingegen, breitet sich vom linken Ufer aus. Hinunter nach der unbedeutenden Hügelkette, welche die Wasser des Alabama von denen des Conecuh scheidet, eröffnet sich eine ausgedehnte Strecke reichen Landes, mit herrlichem Holzwuchs und bedeutenden Rohrbrüchen, und von Bächen und Creeks hinlänglich bewässert; diese Strecke ist 30 Meilen lang und 20 Meilen breit und enthält mehre herrliche Plains.

Die Plains oder Flächen sind wellenförmig, hügelig, und scheinen in Felder getheilt; der Boden ist bleifarbig, dunkler Thon (clay), sehr reich, und mit Kräutern verschiedener Art und hohem Grase bedeckt. Unterhalb der Plains ist der Boden fest, karg, hin und wieder roth gefärbt und kiesigt; die Oberfläche auf 30 Meilen durchbrochen, und hinter diesen folgen Fichtenbarren.

An den Quellen des Limestone-Creek ist ein herrliches Stück Land, unter dem Namen des Dogwood (Hundeholzes) bekannt, nach dem Holze, das hier am häufigsten wächst; diese fruchtbare Fläche ist 20 Meilen lang und 8 Meilen breit, und sehr gut bewässert, und hat, außer dem Dogwood, Ueberfluß an Eichen, Pappeln, süßen Kastanien, Tannen u. s. w. — Sechzig Meilen oberhalb des Zusammenflusses des Coosa und Tallapoosa ist ein hohes, wellenförmiges Land, von Creek-Indianern bewohnt, welche ihre Niederlassungen gewöhnlich in der Nähe reicher Eichen-, Hickory-, Maulbeer- und Wallnuß-Plains anlegen; es wird von mehren Quellen bewässert, und hat verschiedene Rohrbrüche; das ringsum liegende Land ist rauh, durchbrochen und kiesigt; — Wild ist selten in dieser Gegend, aber Steinkohlen in Menge am Cahawbe, dem Blackwarrior und andern Flüssen, und Kalksteine in großen Bänken vom Coosa bis zum Etowah und dessen westlichen Zweigen. —

Kaum ein Vireteljahrhundert, daß Alabama sich aus der Wildniß erhob, muß man über die Fortschritte erstaunen, die hier gemacht wurden, über die Schnelligkeit, mit welcher seit 1816 die Bevölkerung stieg, der Anbau sich mehrte, und ohne Fabriken und Manufacturen der Reichthum des Landes zunahm.

Der Landbau ist die Haupterwerbsquelle des Landes, und dieser scheidet sich im Süden in Plantagen-, im Norden in Acker- und Plantagenbau.

Baumwolle ist der Stapelartikel des Landes, und deren Anbau vermehrt sich mit jedem Jahre; 1829 betrug die Baumwollenernte in Alabama 29.904; — 1830: 102.684; — 1831: 118.486 Ballen, von welchen am Schluß des Jahres nur noch 211 Ballen zum Verkauf in den „Cottonhouses“ lagerten und 1836: in Nord-Alabama 80.000 Ballen, die über New Orleans verkauft und verschifft wurden, und in Süd-Alabama 250.000 Ballen à 450 Pfund, die alle über Mobile ausgeführt wurden. — Der Acre gibt im niedern Lande einen Durchschnitt-Ertrag von 450, im Oberlande (dem mittlern und nördlichen Theile des Staates) einen Duchschnitt-Ertrag von 250 bis 300 Pfund. Einzelne Pflanzer haben in guten Jahren schon 800—1000 Pfund vom Acre geerntet, doch kann dieses nicht als Norm angenommen werden, da der Anbau dieser Pflanze zu vielen Zufälligkeiten unterworfen ist, unter welche aber hier nicht das veränderte Klima, sondern Insekten gerechnet werden müssen, denn das hiesige Klima ist dem Baue der Baumwolle so günstig, daß in insektenfreien Jahren der Ertrag der Wolle sich um 50% vermehrt. Der Baumwollenbau wird durchgehends durch Sklaven betrieben, von denen jeder jährlich 6—8 Acres zu bearbeiten hat, aber noch außerdem alle vorkommenden Nebenarbeiten verrichten muß. Augenscheinlich ist es hier, daß bei Erzeugung von Baumwolle freie Arbeiter mehr zu leisten vermögen, als Sklaven, denn mehre kleine Pflanzungen findet man hier, wo die Arbeiter einen Theil Feld von den Grundbesitzern gegen die Hälfte des Ertrags in Anbau genommen haben, und nicht nur der Arbeiter 10 — 12 Acres bewirthschafter, sondern auch den Mittel-Ertrag auf 650—750 Pfund vom Acre steigerte!

Der Reisbau in den Niederungen des Mobile und Tombigbee kommt von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme, und bereits wird nicht unbedeutend zur Ausfuhr und zum Inland-Verbrauch gewonnen.

Der Mais ist das Hauptnahrungsmittel der Bewohner Alabama's, und wird der Mittelertrag desselben auf mittlerem Lande auf 60, auf gutem Lande auf 80 bis 90 Bushels gerechnet. — Weizen wird in dem nördlichen Theile des Staates, an der Grenze Tenessee's gebaut, doch deckt derselbe den Inland-Verkauf nicht, und jährlich kommen ganze Schiffsladungen Weizenmehls aus den nördlichen Staaten der Union nach Mobile und Blakely. — Roggen und Gerste, welche in den nördlichen Hochlanden gebaut werden, werden nur zum Branntweinbrennen benutzt, und Hafer nur zum Futter, und kaum zur Deckung des eignen Bedarfs gebaut. — Süße Batatten, Kartoffeln, Melonen verschiedener Art, Kürbisse und andere Feldfrüchte werden in den Maisfeldern mitgezogen; und in den Obstgärten mit Thimotygras, Getreide und Klee gewechselt. — Der Obst- und Gartenbau ist hier noch in seiner Kindheit; Aepfel und Birnen arten aus, bringen zwar Früchte in Menge, doch keine von besonderm Geschmack; Pfirschen und Nectarinen hingegen gedeihen herrlich, und auch Südfrüchte würden reichlichen Ertrag bringen, wenn man mehr Fleiß auf deren Anbau verwenden wollte, denn wo einzelne Pflanzer Versuche mit Feigen, Orangen, Bananen und andern westindischen Früchten machten, gediehen dieselben recht gut.

Kunstwiesen findet man bis jetzt auch noch keine, doch besitzt der mittlere Theil des Landes, längs den Ufern einiger Flüsse, natürliche Savannen und Weiden, und auch im Berglande findet man guten Graswuchs. An der Küste wechseln Kiefern und Fichtenbarren mit Cypressen-Swamps und Rohrbrüchen, und hier und da ziehen sich kleine Wälder bitterer Orangen; — Wachsmyrthen ziehen sich als dichtes Gebüsch längs den kleinen Creeks der Küste, und auf den dürren Strichen, welche die Niederung mit der Hochebene verbinden, wuchern Stachelpflanzen, Storarbäume, Lorbeerbüsche und verschiedene Cactusarten, vorzüglich von letztern die Cactus opuntia. Letztere könnte hier recht gut zur Cochenillenzucht benutzt werden, da man fast auf jeder Pflanze dieses Thier findet, indeß denkt, da andere Produkte mehr ren-

tiren, oder im Großen betrieben werden können, noch Niemand daran, diese neue Erwerbsquelle zu eröffnen, und den spätern Jahren ist die Erzeugung dieses Produkts vorbehalten! — Weiter landeinwärts auf den Hochebenen, sind in den Wäldern Eichen, rothe und weiße Cedern, Wall- und Hickorynüsse, Pappeln und zahme Kastanien vorherrschend, und Königspalmen, Magnolien, rothe Maulbeerbäume, Tulpen- und Oelbäume werden ebenfalls in Menge gefunden. — Sarsaparille, Ipekakuanha, Fieberkraut, verschiedene Münzenarten, Vanille, Schlangenwurzel, und eine Menge anderer Medezin- und Farbenkräuter wachsen wild in den Wäldern, und werden so gut wie gar nicht benutzt, während ihr Sammeln allein viele Familien ernähren könnte. Weinreben findet man in den Wäldern von seltener Größe, die Trauben sind süß, vom Geschmack der Muscateller, aber nicht saftig, und faulen meistens unbenutzt in den Wäldern, oder werden von Vögeln und Raccoons verzehrt.

Raubthiere sind jetzt selten, im Norden, in den Hochlanden, findet man hin und wieder Bären, im Süden, in den Rohrbrüchen Kaguare; wilde Katzen, Marder, Iltisse, Eichhörnchen verschiedener Art, und Fledermäuse findet man in Menge; Rothwild, vorzüglich kleine virginische Hirsche, sind häufig, und an wilden Geflügel, vorzüglich an Truthühnern, und im Winter an Wandertauben ist ebenfalls kein Mangel. Alle in Nordamerika einheimischen Amphibienarten werden auch hier gefunden; von Schlangen wenigstens ein Dutzend Arten, und Alligators fast in jedem Creek. — Die Flüsse sind sämmtlich reich an Fischen, und die Bayen längs der Seeküste liefern eine Menge von Schaalthieren, Schildkröten und Seefischen verschiedener Art. — Die Biene hat sich in allen Wäldern ausgebreitet, und Honig und Wachs werden schon in Menge, doch nur zum Hausverbrauch, gewonnen. — In den Niederungen findet man Myriaden stechender Musquito's, die Plage der südlichen Staaten, und des Nachts erleuchten tausende von Feuerfliegen die duftenden Haine. — Der Mineralreichthum des Landes ist noch wenig bekannt, doch hat man Anzeigen gefunden, daß derselbe nicht unbedeutend ist. — Bei Tuscaloosa sind vortreffliche Steinkohlen in Menge entdeckt worden, und eben so findet man bedeutende Lager am Tombigbee, dem Blackwarrior und Cahawba; Eisenerz findet man am Concy und Shoal, und im Canton Autauga, an der Coosa, 150 Meilen nordöstlich von Mobile, ist bei Coosauga eine Goldmine entdeckt worden, welche denen in Nord-Carolina und im Cherokee-Gebiet, an Reichthum nicht nachstehen soll. (Mobile-Register).

Der Kunst- und Gewerbfleiß ist in Alabama noch in seiner Kindheit; große Manufaktur- und Fabrikanlagen existiren, einige Brennereien, Bierbrauereien, Korn- und Sägemühlen ausgenommen, noch gar nicht. — Die Webereien decken noch nicht den Bedarf des Landes, obgleich auf fast allen Baumwollpflanzungen Webstühle zu finden sind, und die Ausfuhr erstreckt sich bis jetzt immer nur noch auf rohe Produkte, wie Baumwolle, Reis, Häute, Tischler- und Bauholz, und einige andere Produkte; der Handel steigt aber mit jedem Jahre; vom ersten Oktober 1839 bis dahin 1840 betrug die Einfuhr in amerikanischen Schiffen: 83.908, in fremden Schiffen: 60.915, der Werth der Gesammteinfuhr also 144.823 Dollars; der Werth der Exporten hingegen in Summa 2.292.954 Dollars, und zwar:

Einheimische Produkte in amerikanischen Schiffen	1.822.069 Dol.
Einheimische Produkte in fremden Schiffen	469.756 „
	2.291.815 „
Ausländische Erzeugnisse in amerikanischen Schiffen	3.129 „
in Summa	2.292.954 Dol.

So gut Alabama für den auswärtigen Handel gelegen ist, besitzt der Staat, außer mehren, nur Küstenfahrern zugängigen Einbuchten, nur zwei Hafen an der Mobile Bay: Mobile und Blakely, und die beiden gleichnamigen, an diesen Häfen errichteten Städte werden, wenn die Produktion so fortsteigt, einst als Nebenbuhlerinnen New Orleans auftreten.

Für Landstraßen und Eisenbahnen, so wie für Kanäle, wird seit einigen Jahren sehr gesorgt, und wahrlich es that Noth, denn die Landstraßen waren kaum zu passiren. Die Tennessee- und Alabama-Eisenbahngesellschaft trat 1832 mit einem Kapital von 3.000.000 Dollars zusammen, welches in Actien zu 100 Dollars ausgelegt war, und sich mit der Zeit herrlich verinteressiren muß.

Der Hiwassee, ein bedeutender Strom, welcher in den Gebirgen Georgiens entspringt und nach einen nordwestlichen Cours sich in den Tennessee, oberhalb des „Sucks" ergießt, ist für mehr als 22 Meilen für Dampfboote zu allen Jahreszeiten schiffbar; — vom obern Ende dieser Dampfbootschifffahrt ist eine Eisenbahn bis Mc. Nair's Boad-yard, am Conesauga, einem Zweige des Coosa, 16 Meilen Entfernung, geleitet worden; von da den Conesauga hinunter bis Echota oder New Town, könnte mit 8.000 Dol. Aufwand eine gute Schifffahrt für Ziehboote, welche zwei Fuß tief gehen, eingerichtet werden. — Echota bildet die äußerste Grenze der Dampfschifffahrt, und von hier aus, wo der Fluß den Namen Oostanaulee annimmt, würden 5.000 Dol. hinreichen, die Schifffahrt 60 Meilen abwärts bis zum Coosa zu eröffnen; weiter herab bis zu den Zehn Inseln, 105 Meilen, könnten alle Hindernisse für 1000 Dol. beseitigt, und die ganze 171 Meilen lange Wasserverbindung für 65.000 Dol. hergestellt werden. — Von den Zehn Inseln bis Selma in Alabama, ist die Entfernung 105 Meilen, welche durch eine Eisenbahn verbunden werden sollen, doch ist die Straße bis jetzt noch nicht vermessen. Man schlägt die Kosten der beabsichtigten Eisenbahn auf 735.000 Dol., und die der ganzen 371 Meilen langen Verbindung auf 800.000 Dol. an. — Eine andere Eisenbahn, die Tuscumbia-, Courtland- und Decatur-Bahn wurde 1832 begonnen und 1838 vollendet; sie erstreckt sich von Tuscumbia bis Decatur, und umgeht die Muscle Shoals; die Bahn besteht aus einem einfachen Trakt, und war auf 3.500 Dol. pro Meile berechnet. Andere, theils eröffnete, theils noch im Bau begriffene Eisenbahnen des Staats sind: die Daletown-, Woodville- und Greensborough-Bahn, von 50 Meilen Länge; die Erie- und Greensborough-Eisenbahn, von 17 Meilen; — die Montgomery- und Chattahoochee-Eisenbahn, von Montgomery in Alabama, bis West-Point in Georgia, von 90 Meilen, die beinahe ganz vollendet ist; — die Demopolis- und Woodville-Eisenbahn; die Livingston- und Moscow-Eisenbahn; — die Benton- und Havsville-Eisenbahn von 18 Meilen Länge, und die Florida-, Alabama- und Georgia-Eisenbahn, welche sich von Columbus in Georgia, durch den südöstlichen Theil Alabama's, über Monticello oder Montezuma nach Pensacola ziehen soll, und eine Länge von 110 — 120 Meilen erhalten wird. — Von Canälen ist der Huntsville-Kanal von 16 Meilen Länge, welcher sich von Triana, am Tennessee, nach Huntsville zieht, vollendet, der Kanal aber, welcher sich 37 Meilen weit von den Muscle-Shoals nach Florence zieht, noch im Bau begriffen. — Banken zur Erleichterung und Unterstützung des Handels bestehen bereits 7 im Staate, und zwar: die Staatenbank von Alabama zu Tuscaloosa mit 1.207.886 Dol. Kapitalstock; die Zweigbank zu Montgomery mit 882.000; die Zweigbank zu Decatur, mit 1.500.00 Dol., und die Zweigbank zu Huntsville, mit 1.000.000 Dol. Kapital; dann die Bank von Mobile mit 1.500.000 Dol., und die Pflanzer- und Kaufmannsbank zu Mobile, mit 1.751.920 Dol. Kapitalstock; und Landämter zu St. Stephens, Huntsville, Tuscaloosa, Cahawba und Sparta.

Der Staat Alabama erhielt seine ersten Bewohner aus den benachbarten Staaten Georgia, den beiden Carolina's, Tennessee und Kentucky, und von diesen wurden die ersten zerstreuten Niederlassungen an der Coosa, dem Alabama und Tennessee angelegt. — Später, als die Indianer mehr zurückgedrängt und in bestimmte Grenzen gewiesen wurden, mehrte sich die Bevölkerung außerordentlich, und Amerikaner aus allen Staaten der Union, Deutsche, Schweizer, Iren, Scoten, Engländer, und Franzosen suchten und fanden in Alabama ein neues schöneres Vaterland!

Einen Hauptcharakter aus dieser noch neuen, aus den heterogensten Theilen zusammengesetzten Bevölkerung ziehen zu wollen, ist unmöglich; die conventionellen Tugenden leuchten hervor, während durch die frühe Isolirung der einzelnen Ansiedler die nationellen Laster verschwanden. — Die Humanität, und deren erster Vorläufer, die unbegrenzte Gastfreundschaft, bei isolirt lebenden Menschen eine natürliche Tugend, das durch Grundbesitz und rentirenden Fleiß erzeugte Selbstgefühl, und die, mit schönen Worten nicht spielende, herzliche Biederkeit, zeichnen die Bewohner Alabama's rühmlich aus, und wird jedem Reisenden, eben so wie mir, den Aufenthalt in Alabama lieb und unvergeßlich machen!

Die Bevölkerung Alabama's betrug im Jahre 1810 noch nicht ganz 10.000 Seelen; 1816 schon 29.683; 1818: 70.542, und nach dem Census von 1820: 127.901, unter denen 41.879 Sklaven und 571 freie Farbige. — 1827 betrug die Bevölkerung 244.041 Seelen mit 93.000 Sklaven, und nach dem letzten Census von 1830: 308.997 mit 117.294 Sklaven; mithin hatte sich die Bevölkerung des Staates seit 1820 um 181.096 Seelen vermehrt. Gegenwärtig beläuft sich die Volkszahl auf 439.387 Seelen, worunter 158.372 Sklaven und 2.518 freie Farbige.

Wir werden wenig Länder in Europa haben, welche so genaue Bevölkerungslisten nachweisen können, als die Union, und doch sind solche, wenigstens im transatlantischen Reiche, die deutlichsten Beweise der Fortschritte der Cultur der westlichen Welt.

Alle in Nord-Amerika einheimischen Religionssekten findet man auch in Alabama, indeß noch nicht hinlängliche Kirchen, und viele sind genöthigt, ihre kirchlichen Versammlungen in Privathäusern, den Courthouses, oder, wie die wandernden Prediger, unter freiem Himmel zu halten (Camp Meetings). — Am zahlreichsten sind die Baptisten in diesem Staate; sie haben hier 12 Associationen, 219 Kirchen, 130 Prediger und 8.953 Communicanten; — die Methodisten haben 44 Prediger und ihre Gemeinden zählen 13.504 Mitglieder; — die Presbyterianer besitzen 38 Kirchen, 27 Priester, 6 Licentiaten und 1.669 Communicanten; die römischen Katholiken 9 Priester, und die Episcopalen zwei Geistliche, ohne besondere Kirchen.

Für Schulen wurde, wie bei allen neuen Staaten der Union, schon bei Vermessung des Landes gesorgt, in jeder Ortschaft (Township) wurde eine Sektion, oder der 36ste Theil der Ortschaft für Schulen reservirt, und außerdem zwei ganze Townships für eine eigne Universität angewiesen, welche auch 1828 unter dem Namen der Alabama University in Tuscaloosa in's Leben trat; Präsident derselben ist Dr. Alva Woods, einer der achtbarsten Gelehrten des Staats, unter welchem sechs Professoren stehen; — 1832 belief sich die Zahl der Studenten auf 65; 1833 auf 100; die Bibliothek zählt 1000 Bände. Außer diesen besteht das 1830 unter methodistischem Einfluß gegründete Lagrange-College, unweit Florence, im Kanton Franklin, mit 3 Professoren: und Spring Hill College, ein katholisches Institut, 7 Meilen westlich von Mobile.

Schulen für den Elementarunterricht sind bereits in allen Ortschaften errichtet, und Akademien findet man fast in allen Städten, obgleich die wohlhabendern Einwohner ihre Kinder fast lieber in die Akademien der nördlichen Staaten zur Ausbildung senden.

Die Constitution Alabama's ist vom Jahre 1819, wo der Staat der Union beitrat und wurde bei einer Volksversammlung zu Huntsville angenommen.

Die gesetzgebende Gewalt ruht in dem Hause des Senats und der Repräsentantenkammer, welche beide die Generalversammlung bilden. — Die Senatoren werden auf den allemeinen Volksversammlungen aus der Mitte der freien weißen Bevölkerung erwählt. — Ein Senator muß 27 Jahre alt, Burger der Vereinigten Staaten, und wenigstens bereits zwei Jahre im Staate ansäßig seyn; ein Drittel derselben wird jedes Jahr neu erwählt und zu ihrer Wahl ist der Staat in Wahldistrikte geschieden. — Ein Repräsentant muß das 21ste Jahr überschritten haben, ebenfalls Bürger der Union, und bereits 2 Jahre im Staate ansäßig gewesen seyn. Die Zahl derselben richtet sich nach der Bevölkerung jedes Kantons. Gegenwärtig zählt das Haus des Senats 30, die Repräsentantenkammer 91 Mitglieder, welche jährlich neu erwählt werden. — Während der Sitzungen erhält jedes Mitglied beider Häuser täglich 4 Dollars Auslösung. — Das Recht der Anklagen und alle Geldbills stehen den Repräsentanten zu; — der Senat richtet. — Der Sitz der Generalversammlung ist in Tuscaloosa (früher in Cahawba), und ihre Sitzungen beginnen stets am ersten Montage im Januar.

Der Gouverneur, welcher Befehlshaber zu Wasser und zu Lande ist, und das Recht der Begnadigung besitzt, steht an der Spitze der ausübenden Gewalt, und hat einen Staatssecretär unter sich. Der Gouverneur muß 30 Jahr alt, Bürger der Union und 4 Jahre Burger des Staats seyn; er wird vom Volke im November auf 2 Jahre erwählt, kann aber in 6 Jahren nur auf 4 Jahre erwählt werden.

Der Gouverneur empfängt einen jährlichen Gehalt von 2000 Dol., der Staatssecretär von 1000 Dol.; der Schatzmeister, welcher an der Spitze der Finanzen steht, erhält 1000, und eben so viel der Comptroller of Public Accounts, der General-Fiscal hingegen nur 425 Dol. und die betreffenden Sporteln.

Die Justiz ist unabhängig, und das englische Recht Hülfsrecht. — Der Staat ist zur Erleichterung der Gerichtspflege in 9 Kreise (Circuits) eingetheilt, und in jedem derselben befindet sich ein Kreisrichter; — der obere Gerichtshof (Supreme Court), welcher in Tuscaloosa seine Sitzungen hält, wird durch die Vereinigung der 9 Kreisrichter gebildet, deren jeder 2000, der des fünften Kreises aber nur 1.500 Dol. Gehalt jährlich empfängt. — Kantonsgerichte bestehen in jedem Kanton, und Friedenrichter so viele, als die Zahl der Volksmenge erfordert. — Alle Richter werden von der Generalversammlung ernannt, und behalten ihr Amt, so lange sie sich wohlverhalten. Außerdem hat jeder Kanton seinen Sherif, Coroner und Constabel, welche der Gouverneur auf den Vorschlag der Freeholders anstellt; alle übrigen Kantons- und Ortschaftsbeamten werden von den Bürgern des Kantons oder der Ortschaft erwählt.

Die Miliz zählte 1824: 11.281, 1826: 21.061, 1830: 23.211, und 1838: 27.830 Mann.

Im Osten des Staats ist das Reserveland der Cherokees und Upper Creeks. Das Land der Cherokees wird im Nord von Tennessee, im Ost von Georgia, im Süd vom Lande der Creeks, im Südwest von den Kantons St. Clair und Blount, und im West von Morgan, Decatur und Jackson begrenzt, und hängt mit den Gebieten der Cherokees in Tennessee und Georgia zusammen.

Das Land ist flach, der Boden ein fruchtbarer, dicht bewaldeter Sand, und wird durch den Tennessee, die Coosa, dem Little und Wills-Creek und deren Zuflüsse, hinlänglich bewässert. — Die Cherokee's zählen gegen 6.500 Köpfe, welche in regelmäßigen Dörfern wohnen, Ackerbau, Viehzucht und Weberei treiben, und einige Schulen unterhalten. Sie stehen unter besonderen Satschems, und bekennen sich

theilweise zum Christenthume, welches durch einige unter ihnen lebende Missionäre jährlich mehr verbreitet wird. Ihre Dörfer in Alabama sind: Crowtown (Krähenstadt) am Tennessee, Coosada auf einer Insel im Tennessee, Willstown am Wills-Creek, durch welches die Poststraße nach Mobile führt, mit einem Postamte, und Turkeytown (Truthahnstadt) am Little, ebenfalls mit einem Postamte.

Das Reservegebiet der Creeks, welches im Nord an das Cherokeegebiet, im Osten an Georgia, im Süden an Pike, und im Westen an die Kantons Montgomery, Autauga, Bibb, Shelby und St. Clair grenzt, zählt gegen 8.000 Einw., ist ein fruchtbares starkbewaldetes Land, und wird durch den Chatahoochee im Ost, die Coosa im Westen, und dem Tallapoosa und seine Nebenflüsse im Mitten des Landes, bewässert. Vor einigen Jahren wurden Spuren von Gold im angeschwemmten Lande entdeckt, und Waschungen haben bewiesen, daß der ganze Distrikt, wo man auch immer Wäschereien anlegte, überall goldreich ist. Daß diese neu entdeckte Quelle des Reichthums eine große Ursache der Streitigkeiten zwischen den Weißen und Indianern war, läßt sich leicht denken, und nur erst dann wird dieselbe beseitigt werden können, wenn alle Indianer jenseits des Mississippi gezogen sind, oder statt einen eignen Staat im Staate zu bilden, sich den Gesetzen des Staates, in welchem sie leben, unterwerfen. — Die Dörfer der Creeks in Alabama sind: Tallushatchee mit 128, Talladega mit 82, die Hillabee-Dörfer mit 163, Ennolachopea mit 50, Tohopeca mit 105, Autossee mit 122, und Cwickhaw mit 89 Wigwams. — Im Fort Williams an der Coosa, an der Ostgrenze des Kantons Shelby, liegt eine Besatzung der Union zum Schutze gegen die Indianer.

Die Choctaws leben im Westen des Staates Alabama, an der Grenze des Mississippi-Staates, und ihr Gebiet wird vom Norden aus durch den Tombigbee, von den Cantonen Pickens, Greene und Marengo getrennt, im Süden von Washington, und im Westen durch den Mississippi-Staat begrenzt. — Der größte Theil des Choctaw-Gebietes liegt in letzterm Staate und hängt mit diesem zusammen; auf den in Alabama liegenden Theil leben kaum 800 Köpfe. — Eben so nimmt das Gebiet der Chickasaws nur einen kleinen Theil in Alabama ein, das Gros concentrirt sich in Mississippi. — Im Nord wird es vom Tennessee, welcher es von Lauderdale trennt, im Osten von Franklin, und im Süden von Marion begrenzt. — Der Bear Creek, welcher dem Tennessee zuströmt, bewässert den fruchtbaren Landstrich, welcher nur ein Dorf, die Chickasaw Agency mit einem Postamte, 84 Wigwams und 513 Einw. besitzt. — Die von Natchez nach Nashville führende Landstraße durchschneidet das Indianerland, und bringt einiges Leben in die reiche aber öde Gegend.

Die Ländereien der Indianer in Alabama umfassen einen Flächenraum von 9.519.066 Acres, oder circa 14.857 $^{1}/_{2}$ Quadratmeilen.

Alabama selbst zerfällt in folgende 46 Kantons:

Kantons.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Tuscaloosa.	Entfernung von Washington.
Autauga	Mitte	11,872	15,552	Washington . .	120	862
Baldwin	Süd	2,324	3,107	Blakely	228	1000
Barbour	S. O.	—	4,028	Louisville . . .	—	—
Benton	Ost	—	2,140	Benton C. H. .	—	—
Bibb	Mitte	6,305	6,435	Centreville . . .	30	837
Blount	N. W.	4,233	5,847	Blountsville .	110	718
Butler	S. W.	5,634	8,941	Greenville . . .	143	903

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Tuscaloosa.	Entfernung von Washington.
Chambers . . .	Ost	—	5,881	Chambersville .	—	—
Clarke	S. W.	7,584	9,723	Clarkesville . .	146	969
Conecuh	Süd	7,444	9,854	Sparta	205	971
Coosa	O. M.	—	3,219	Coosa C. H. . .	—	—
Covington . . .	Süd	1,522	3,220	Montezuma . .	187	947
Dale	Süd	2,021	2,807	Daleville . . .	242	1002
Dallas	Mitte	14,017	16,022	Cahawba . . .	96	886
Fayette	N. M.	3,470	6,100	Fayette C. H. .	50	874
Franklin	N. W.	11,078	13,202	Russelville . . .	127	804
Greene	W. M.	15,026	17,782	Erie	47	896
Henry	S. O	3,955	4,456	Columbia . . .	260	872
Jackson	N. O.	12,702	18,521	Bellefonte . . . Woodville . . .	172 185	686 708
Jefferson	Mitte	6,855	10,003	Elyton	59	799
Lauderdale . . .	N. W.	11,782	13,184	Florence	146	796
Lawrence . . .	Nord	14,984	17,483	Moulton	102	779
Limestone . . .	Nord	14,848	17,100	Athens	130	751
Lowndes	Mitte	9,421	14,674	Lowndes C. H. .	138	882
Macen	O. M.	—	4,033	Macon	—	—
Madison	Nord	28,011	29,380	Huntsville . . .	153	726
Marengo . . .	S. M.	7,742	9,964	Linden	78	914
Marion	N. W.	4,058	5,408	Pikeville	118	850
Mobile	S. W.	3,071	8,131	Mobile	226	1033
Mobile, City .	—	3,194	4,789			
Monroe	S. M.	8,780	9,942	Claiborne . . .	157	949
Montgomery . .	S. M.	12,694	15,018	Montgomery . .	119	659
Morgan	Nord	9,053	14,672	Somerville . .	135	751
Perry	Mitte	11,509	13,208	Perry C. H. . .	61	865
Pickens	West	6,620	6,980	Pickens	48	906
Pike	S. O.	7,103	8,312	Monticello . . .	179	909
Randolph . . .	Ost	—	4,723	Randolph C. H. .	—	—
Russel	Ost	—	3,400	Russel C. H. . .	—	—
St. Clair . . .	N.O.M.	5,975	7,063	Ashville	129	747
Shelby	Mitte	5,521	8,812	Shelbyville . .	73	803
Sumter	West	—	4,810	Livingston . . .	—	—
Talatekah . . .	O. M.	—	6,209	Martisville . .	—	—
Tallapoosa . .	O. W.	--	7,816	Tallapoosa C. H.	—	—
Tuscaloosa . .	Mitte	13,646	15,341	Tuscaloosa .	-	858
Walker	N. M.	2,202	3,950	Walker C. H. .	47	834
Washington . .	S. W.	3,478	6,079	Washington C. H.	146	992
Wilcox	S. M.	9,469	8,089	Canton	113	912
	Total:	308,997	439,387, worunter 158,372 Sklaven.			

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Tuscaloosa, unter 33° 12′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats, am gleichnamigen Fluß, der unweit derselben einen Katarakt macht, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt, 2 Akademien, 508 Häusern und 4.480 Einw., die größtentheils Handel und Plantagenbau treiben. — Mobile, unter 30° 40′ nördl. Br., Haupthandelsstadt des Landes, auf einer mäßigen Anhöhe am westlichen Arme des Mobile; mit 450, meist hölzernen oder Fachwerk-Häusern, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 3 Banken, große Baumwollniederlagen und Pressen, einen schönen Key's, Schiffbauhöfen und 4.789 Einw., die einen

ausgebreiteten Handel unterhalten. Der Hafen, die Mobile-Bay, ist unstreitig einer der besten der Südküste und, bis auf Südstürmen, von allen Winden gesichert. Längs dem Ufer ist ein langer hölzerner Key gebaut, und von demselben laufen mehre Moles in den Hafen hinaus. Schiffe, welche nicht mehr als 8 Fuß Wasser verlangen, können ungehindert am Key oder den Wherften anlegen; größere finden auf 4 — 5 Kabellängen vom Ufer herrlichen Ankergrund auf reinem Sand, in 12—32 Fuß Tiefe. Die Fluth steigt bei der Stadt auf 3 Fuß, hinterläßt aber, trotz des reinen Grundes, nach eingetretener Ebbe eine Menge von Unreinigkeiten, die namentlich im Sommer die Luft verpesten, und nicht wenig dazu beitragen, Mobile zu einem ungesunden Orte zu machen. — Blakely, am Tensaw oder östlichen Arme des Mobile, und durch einige Werder von der Stadt Mobile getrennt, ist regelmäßig ausgelegt, hat 100 Fuß breite Straßen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 1 Postamt, 1 Kirche und etwas über 100 einzeln stehende, mit Gärten umgebene, und mit Piazza's versehene Häuser. Am Fuße des Bluffs, auf welchen die Stadt gebaut ist, sind mehre große Niederlagen, Waarenhäuser und Baumwollenpressen, und mehre Wherfte ziehen sich in die Bay hinein und bieten den Schiffen gute Landeplätze; der Hafen hat den Vortheil, das beste Trinkwasser unter allen Häfen der Union zu besitzen. — Huntsville, unter 34° 40′ nörd. Br., freundliche Stadt, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, bedeutenden Gerbereien, Spinnereien, Sägemühlen ꝛc. und 2.500 Einw. — St. Stephens, am Tombigbee, der bis hierher für kleine Fahrzeuge schiffbar ist, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 besuchte Akademie, 400 Häusern und 3.480 Einw., die ansehnlichen Binnenhandel und eine Dampfbootverbindung mit New Orleans unterhalten. — Cahawba, unter 32° 22′ nördl. Br., frühere Hauptstadt des Landes, an der Mündung des Cahawbah in den Alabama, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 200 Häusern und etwas über 1.500 Einw.

XIX. Der Staat Mississippi.

Der Mississippi-Staat wurde aus dem westlichen Theile des gleichnamigen Territoriums gebildet, und liegt zwischen dem 30° und 35° nördl. Br. und dem 8° und 15° westl. L. Im Norden wird derselbe vom Staate Tennessee, im Osten von Alabama, im Süden vom mexicanischen Meerbusen und im Osten von Louisiana begrenzt; die Länge des Staats von Norden nach Süden beträgt 350, die Breite von Osten nach Westen 150 Meilen, der Flächeninhalt nach Warden 45.000 nach Carrey 45.350, nach Schmidt 43.000, nach meiner Berechnung aber 48.550 englische Quadratmeilen oder genau 31.074.234 Acres.

Die Hauptflüsse dieses Staates haben alle eine südliche Richtung, und strömen dem

Mississippi, dem Tombigbee und dem mexicanischen Meerbusen zu. — Der Mississippi windet sich längs der westlichen Grenze 572 Meilen weit, und nimmt, von Norden gezählt, folgende Flüsse in sich auf: den Yazoo River, welcher in der Nähe der Tennessee-Grenze, unter dem 35° nördl. Br. entspringt, und eine Menge bedeutender Nebenzweige hat; er vereinigt sich mit dem Mississippi 112 Meilen oberhalb Natchez, hat eine 280 Yards breite Mündung, einen sanften Lauf, und st aufwärts gegen 100 Meilen schiffbar. Er bewässert mit seinen Tributaries den Theil des Staates, welcher zwischen der Tennessee-Grenze, dem Mississippi und und der Straße liegt, die von den Muscle Shoals nach Natchez führt. — Der Big Black River vereinigt sich mit dem Mississippi, ungefähr 50 Meilen oberhalb Natchez; er entspringt in dem Chikasaw-Lande, und ist in der nassen Jahreszeit gegen 70 Meilen aufwärts schiffbar. — Der Bayou Pierre fließt 40 Meilen oberhalb Natchez in den Mississippi; — hierauf folgen Cole's und Catharines Creek, jeder mit einer 40 Yards breiten Mündung. — Zwischen Natchez und der Demarcationslinie mündet der 60 Yards breite Homochitto, ein herrlicher Strom klaren Wassers, der südlich von Natchez, in der Nähe des Pearl Rivers entspringt; — Einige Meilen weiter unten, der Buffaloe Creek mit einer 40 Yards breiten Mündung. — Die Louisiana-Grenze durchschneiden, vom Westen nach Osten gezählt, die Zweige des Bayou Sara, der Thompsons Creek, der Amite, der Tickfah- der Pongi- oder Tandgipao, der Chefonte, und der Bogue Chitto, alle entspringen im Staate Mississippi, und werden erst in Louisiana von Bedeutung. — Der Pearl River ist der größte Strom zwischen dem Mississippi und Mobile, er entspringt in den Ländereien der Choctaws, windet sich bis zu den Fällen im Canton Simpson beinahe südwestlich, von dort aber bis zu seiner Mündung in den Canal, welcher den See Ponchartrain mit dem Lake Borgne verbindet, südöstlich und ist nur für Boote fahrbar. — Zwischen dem Pearl und Pascagoula ist der Benasouha und verschiedene andere kleine Ströme, die der St. Louis- und Biloxi-Bay zufließen und östlich von der letzten Bay mündet der schiffbare Pascagoula dessen ich schon früher erwähnte. — Der Tennessee River berührt nur den nordöstlichen Winkel des Staats, wo er den Bear-, Indian- und Silver Creek empfängt; und auch der Tombigbee durchschneidet nur einen kleinen Theil des Chickasaw-Gebiets und des Cantons Monroe, wo er eine Menge kleiner Flüsse und Creeks in sich aufnimmt. — Die Küste Mississippi's dehnt sich gegen hundert Meilen von der Mündung des Pearl Rivers bis zum Eingange der Mobile Bay, wird durch mehre Reihen und Buchten durchschnitten, und ist mit einer Menge von Inseln eingefaßt, von denen die Mariana-Inseln, Ship-, Cat-, Dog-, Horn- und Little Bois Inseln die ansehnlichsten sind. — Die Schifffahrt von Lake Borgne nach Mobile ist für kleine Fahrzeuge leicht und sicher; — die Bay St. Louis, welche 25 Meilen östlich von der Mündung des Pearl liegt, ist gegen 10 Meilen lang und 4 Meilen breit, nimmt außer dem Wolf River einige kleine Creeks in sich auf, und ist von niederen, mit Fichtenwald und Cypressenbuschwerk bedecktem Lande umgeben, und nur an einigen Stellen ist der Boden von französischen Ansiedlern gelichtet, die ihre Wohnungen dicht am Ufer errichtet haben. — Zwei Meilen östlich von der Bay ist der Paß Christian, durch welchen die kleinern Fahrzeuge leicht und sicher gehen; hier ist die Küste für eine kurze Strecke hoch gelegen, das umgebende Land beherrschend und gesund, und im Herbst von den Bewohnern von New Orleans, der herrlichen Lage wegen, sehr besucht. — Vom Paß Christian nach der Biloxi-Bay sind 24 Meilen; die Bay ist 10 — 12 Meilen tief, doch nur schmal; eine ziemliche Anzahl Franzosen haben sich an derselben angesiedelt. — Die Pascagoula-Bay ist der nächste Ha-

sen, doch können nur kleine Fahrzeuge in denselben dringen; — von hier zieht sich die niedere, flache, mit Fichtenwäldern bedeckte, und mit Sandbänken eingefaßte Küste 45 Meilen weit bis zur Mobile-Bay, und nur an wenig Orten wird das traurige Einerlei durch einzelne Ansiedelungen unterbrochen.

Mississippi ist, wie das benachbarte Alabama, Küstenland, Hochterasse und Bergland; um aber eine richtige Ansicht der Oberfläche des Landes, seines Bodens und Holzwuchses zu bekommen, ist es nöthig, das Land vom Golf an bis zur Grenze Tennessee's zu bereisen, oder wenigstens im Süden und Norden zu betrachten; — die ersten hundert Meilen führen durch dichte Wälder langnadeliger Kiefern und Fichten, welche hin und wieder durch Cypressenswamps, Bay-Gallen und offene Prairies unterbrochen werden; die Oberfläche ist flache Ebene, schwellt hier und da zu kleinen Hügeln auf, und geht endlich in ausgedehnte Prairies, in Ueberschwemmungen ausgesetzte Marschen und pestilentialische Sümpfe über. — Ein großer Theil dieser Küstenfläche ist zum Anbau geeignet, und obgleich der Boden des ganzen Küstenlandes im Allgemeinen sandig, ja zuweilen kiesigt und thonig ist, bringt er doch verschiedene Arten Früchte, als Pflaumen, Kirschen, Pfirschen, Feigen, saure Orangen und Wein, Mais, Baumwolle, Indigo, Zucker und Gartenfrüchte in Menge hervor. — Weiter nördlich, und namentlich in den Ländern der Choctaws, Chickasaws und Cherokees, wechselt der Holzwuchs, der Boden bessert sich, die Oberfläche wird rollend, und geht vom sandigen Fichtenlande in mit Wäldern von Pappeln, Hickorys, Eichen, Buchen, schwarzen Wallnüssen, Zuckerahorn und Ulmen bedeckte Hügel über; der Boden ist ein tiefer vegetabilischer, aschgrauer Mulm, von ausnehmender Fruchtbarkeit, der auf einem Untergrunde von Lehm, Thon und Kalk lagert. — Hier bietet die Gegend herrliche Prospecte, und reiche, sanft gewellte Landschaften wechseln mit den lieblichsten Thälern.

Das Land an der Grenze von Tennessee, im Norden von Mississippi, rivalisirt mit dem des reichsten Theils von Kentucky, die Oberfläche ist rollender und noch mehr durchbrochen, die Erzeugnisse verschiedener und luxuriöser. — Alles Land am Tennessee River für mehr als hundert Meilen ober- und unterhalb der Muscle Shoals, und für 40 Meilen Nord und Süd, ist unstreitig der Garten Amerika's, das Klima das gesündeste und heiterste, was der Mensch wünschen kann! Hier ist der Boden glücklich gemischt, und auf demselben gedeihen die Produkte des Südens und Nordens mit gleich gutem Erfolge: Mais und Kartoffeln, Indigo und Baumwolle, Gartengewächse und Baumfrüchte, ja selbst der Weizen liefert hier noch herrlich reiche Ernten; — doch noch mehr als alles dieses, ist es das vortreffliche Wasser, die Milde und Heilsamkeit des hiesigen Klima's, und die Schiffbarkeit des Tennessee und Tombigbee und deren Zweige, die diesen Theil Mississippi's zu dem wünschenswerthesten für Ansiedler, ich möchte fast behaupten vor allen Staaten und Gebieten innerhalb der Grenzen der Union, machen.

Die langnadliche Kiefer, der majestätischste Baum der Mississippi-Waldungen, zieht sich vom Golf bis zur nördlichen Grenze des Choctaw-Territoriums, hat einen Durchmesser von 3—3½ Fuß und erhebt sich öfters bis 60 Fuß, ohne den geringsten Zweig, und dort entfaltet er seinen immergrünen Gipfel; ja häufig findet man Bäume von 95—100 Fuß Höhe! — Die Choctaws- und Chickasaw-Länder haben Ueberfluß an reichen Prairies, und die größte befindet sich an der Straße, welche beide Nationen mit einander verbindet, hat eine Länge von 40 Meilen von Nord nach Süd, und einen Horizont in dieser Richtung, scheinbar unbegrenzt wie das Meer! — Fast jeder Fuß Land von den Ufern des Yazoo, westlich bis zum Mississippi und östlich bis zum Tennessee, ist unvergleichlich reich und schön, gut bewässert und sehr gesund; — ein großer Theil desselben jedoch ist noch in den Händen der Chickasaw-Indianer!

Die Fichtenländer nähern sich dem Mississippi nur bis auf 20 Meilen, doch im Innern des Landes, zwischen dem Mississippi und Tombigbee, erstrecken sie sich bis zur Yellow-Fork des Yazoo, unter dem 33° 30′ nördl. Br.

Der Boden des reichsten Oberlandes ist von aschgrauer Farbe, ein tiefer Mulm, und fähig eine lange Reihe von Ernten, ohne die geringste Düngung hervor zu bringen; — die hier vorkommenden Felsen und Steine sind kalkartig, und mit Sandsteinen, Kieseln und Schiefer untermischt. — Rohrbrüche bedecken überall, wo reicher Boden ist, die Oberfläche des Landes, und Sümpfe sind, bis hundert Meilen südlich am Tennessee, fast ganz unbekannt. — Die Cypressengallen oder Tümpel, die ärmste Art Land, welche hier gefunden wird, enthält ziemlich starke Adern eines feinen weißen Thons, der sich sehr gut zur Verarbeitung in Potterien eignet, und frei von allen kiesigen Beimischungen ist, und eben so findet man hier eine große Verschiedenheit von salpeterreichen und bituminösen Erdarten, Mergel, Eisenerz, Blei, Kreide, Schiefer und Freestone und Steinkohlen am Tombigbee, Tennessee, Black Warrior und verschiedenen anderen Strömen.

An den schiffbaren Wassern des Pascagoula, Tombigbee, Pearl und Mississippi sind unerschöpfliche Vorräthe von Bau- und Nutzholz aller Art, für auswärtige Märkte; — weiße und Lebens-Eichen, Kiefern, Fichten, Cypressen, Cedern, schwarze Wallnüsse, Locust, Magnolien und Hickorys von ansehnlicher Größe umgürten die Ufer, und können, wenn gefällt, leicht weggeflößt werden; — schon jetzt wird bereits viel Nutzholz dem Mississippi hinunter nach New Orleans geschafft.

Die Kultur des Bodens kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme, und der Plantagenbau ist durch den Staat eingeführt; — die Hauptproducte desselben sind Baumwolle und Mais; im Süden wird auf den Marschen viel Reis erbaut; Waizen, Gerste und andere Cerealien aber nur hin und wieder in einigen der nördlichen Kantons. — Zuckerrohr gewährt längs dem Ufer des Mississippi reiche Ernten, doch oberhalb Natchez schlägt der Anbau öfters fehl. — Die Baumwolle wird hier schon in den letzten Tagen des Februars und zu Anfang März gepflanzt, und gewährt einen Durchschnittsertrag von 1000, in guten Jahren aber von 1.200 Pfund im Samen vom Acre. — Den jährlichen Ertrag der ganzen Ernte auszumitteln ist nicht möglich, da ein Theil der Pflanzer dieselbe ohne Anzeige über New Orleans, ein anderer über Mobile ausführt. — Nach offiziellen Berichten gewährte die Baumwollenernte 1837 einen Ertrag von 317.783 Ballen. — Der Reis wird zum größten Theil im Lande consumirt; Mais aber in Menge nach New Orleans verschifft. — Letzterer wird schon in der ersten Hälfte des März gelegt, und bereits im Juli geerntet; — der Ertrag des Acres ist von 45—60, ja in den nördlichen Kantons selbst 80 und noch mehr Bushels; — die hiesige Frucht ist sehr mehlreich, und 75—80 Pfund das Durchschnittsgewicht eines Bushels Mais. — In den südlichen Kantons haben einige Pflanzer Versuche mit Kaffee angestellt, und das Gedeihen der Pflanzungen hat alle Erwartungen übertroffen, nur ist der Ertrag noch nicht bedeutend genug, um als Ausfuhrartikel gelten zu können, ob er wohl schon den Bedarf einzelner Kantons deckt. — Der Anbau des Indigos und Tabacks wird jetzt vernachlässigt, obwohl das Land sich sehr dazu eignet, und eben so hat man noch keinen Gartenbau, sondern begnügt sich Yams und Battaten, Kürbisse und Wassermelonen, Squashs, Bohnen und Zuckererbsen zwischen den Mais zu ziehen. — Nectarinen-, Pfirsich- und Feigenbäume fassen die Felder ein, und süße und bittre Limonen und Orangen umgeben oft als dichte Hecken fast alle Plantagen.

Die Viehzucht ist eine Haupterwerbsquelle der Bewohner Mississippi's und die Leichtigkeit, mit welcher dieselbe hier gehandhabt wird, wo man keiner Ställe bedarf,

und das Vieh Jahr aus Jahr ein von selbst in den Wäldern sich mehrt, trägt viel dazu bei, dieselbe immer mehr auszudehnen. — Der Pflanzer kann, nach Anlegung eines Stocks, schon für Jahre voraus seine Berechnungen machen, und ohne weitere Mühe, als dann und wann in den Waldungen nachzusehen, und die Heerden zu zeichnen, seine Rinder, Schweine, Schaafe u. s. w. aufziehen. — Mancher Pflanzer hat Rinderheerden von 1000 und noch mehr Stück, und Schweine in noch größerer Menge. — Die hiesigen Schaafe haben gutes Fleisch, tragen aber eine schlechte haarige Wolle. — Federvieh wird in Menge gezogen, und Abends sind alle Bäume der Plantagen mit Hühnern und Truthen bedeckt, und unter allen Büschen wimmern Perlhühner hervor. Wölfe und Kaguare stellen dem Jungvieh häufig nach, und wie die wolkenähnlichen Schwärme von Musquiten und Stechfliegen, welche die Heerden belästigen und sie dem Wasser zutreiben, weisen oft dem Alligator seine Beute zu.

Die Fichtenländer, welche die Hälfte des Staats einnehmen, werden wahrscheinlich für ewige Zeiten die vortrefflichsten Weideplätze für Schweine, Rinder und Pferde abgeben, doch in den nördlichern und besten Theile des Staats werden, wenn dichter angebaut, eingehegte Weiden immer nöthiger werden. — Das Rohr der Brüche giebt der Milch und Butter einen angenehmen Geschmack; — Pferde, welche mit Rohr gefüttert werden, gedeihen vortrefflich, vorausgesetzt, daß sie öfters Salz erhalten, denn sonst purgirt dasselbe, namentlich aber bei Pferden, die nicht im Lande gezogen wurden. — Außer dem Schilfrohr sind die natürlichen Waldweiden noch mit einheimischen oder Buffaloklee und Ryegras bedeckt, letzteres erreicht öfters eine Höhe von 2 — 3 Fuß, und ähnelt dem Roggen, von welchen es den Namen erhalten hat. — Der Buffaloklee hat größere Blätter und wächst noch üppiger als der gemeine weiße Klee, und seine Blüthe erreicht die Köpfe des rothen Klee's; beide Pflanzenarten sind nahrhafte Futterkräuter, und erleichtern, da sie nicht angesäet zu werden brauchen, ja letzterer auf neu gerodetem Boden nach kurzer Zeit von selbst hervorbricht, die Viehzucht ungemein.

Wild ist im Innern des Landes selten, doch Rehe, Bären, Wölfe und gefleckte Tiger, wilde Katzen, Füchse, Eichhörnchen, findet man in den Wäldern längs dem Mississippi; — eine Art Hamster, hier Salamander genannt, lebt in der Nähe der Küste, und wirft, wie der Maulwurf, Hügel auf. — Den Alligator findet man in allen Strömen südlich vom 32°; er erreicht hier eine Länge von 15 Fuß, und ist den Schweinen, Hunden und andern Thieren, die nach dem Wasser kommen, um ihren Durst zu löschen, sehr gefährlich. — Schildkröten findet man an der Küste in Menge, und von Landschildkröten die Gouffre am häufigsten in den Fichtenbarren, wo sie in Höhlen unter der Erde lebt, und nur hervorkommt, um ihrer Nahrung, die in Vegtabilien besteht, nachzugehen. Der Schild der Gouffre ist meistens 15 Zoll lang und 12 Zoll breit; das Thier selbst aber hat eine solche Kraft, daß es ohne besondere Anstrengung mit einem Manne auf dem Rücken sich fortbewegen kann. — An Fischen sind die Flüsse Mississippi's sehr reich, doch wird die Küstenfischerei sehr vernachlässigt; und die Flußfischerei ist, der Alligators wegen, sehr gefährlich. — Vögel aller Art findet man hier in Menge, und im Winter sind alle Gewässer mit Wassergeflügel in zahlloser Menge und Verschiedenheit bedeckt; — Papageyen und Kolibris sind hier in ihrem Vaterlande.

Die herrlichen Waldungen des Staates liefern Bau- und Stabholz, Pech, Theer und Terpentin in Menge zur Ausfuhr; — Arznei- und Farbepflanzen, und mehre Sorten von Wein wachsen wild in den Wäldern, werden aber bis jetzt fast noch gar nicht benutzt, und nur das oft 34 — 40 Fuß hohe, fast undurchdringliche Riesenrohr, das Anzeichen des reichsten Bodens, wird von den Pflanzern als unerschöpflicher Weideplatz geschätzt, oder zu Baumwollenpflanzungen abgetrieben.

Der Kunstfleiß ist im Mississippi-Staate noch unbedeutend, und producirt wenig mehr als den Hausbedarf. — Baumwollenmanufacturen, Webstühle und Krämpelmaschinen sind noch am häufigsten vorhanden; — Schneidemühlen, Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Baumwoll-, Gins, Theerschwellereien, Pech- und Potaschsiedereien sind fast in jedem Kanton, und in den Städten die unentbehrlichsten Handwerker. — Auf den größern Pflanzungen findet man unter den Sklaven Böttiger, Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Tischler, Zimmerleute und Zuckerköche, und unter den Negerinnen geschickte Weber.

Die Ausfuhr roher Artikel geschieht meistens von Natchez aus; die beiden kleinen Häfen Pascagoula und Schieldsboro' nehmen nur geringen Antheil daran, und bringen, wie ein großer Theil der südlichen Kantons, ihre Produkte lieber nach New Orleans oder Mobile. Die Ausfuhr besteht meistens in Baumwolle, etwas Zucker, Indigo, Pech, Theer, Terpentin, Brettern und Bauholz Rind- und Schweinefleisch und rohen und gegerbten Häuten.

Der Werth der Einfuhr betrug im Jahre 1832: 108.940 Dol., der der Ausfuhr: 523.402 Dol., außerdem, was über New Orleans verschifft wurde. Die Gesammtausfuhr des Jahres 1837 betrug gegen 6 Millionen Dollars.

Zur Belebung des Handels bestehen schon mehre Banken: Eine Zweigbank der Vereinigten Staaten wurde am 4. März 1831 zu Natchez etablirt, und hat seit ihrer Eröffnung schon bedeutende Geschäfte ausgeführt. Die Bank des Staates Mississippi zu Natchez, welche drei Zweigbanken in Port Gibson, Vicksburg und Woodville hat, und welche schon 1809 gegründet wurde, besaß am 1. Juli 1831 ein eingezahltes Kapital von 1.058.000 Dol., im Jahre 1834 wurde sie autorisirt, ihre Geschäfte zu schließen, und diese gingen nun auf die Planter's Bank über, die am 10. Februar 1830 mit einem bestimmten Kapital von 3.000.000 Dol. eröffnet, seitdem aber auf 4.000.000 Dol. erhöht wurde, die solideste und am besten begründete Bank des Staates ist, ihren Hauptsitz in Natchez hat, und Zweigbanken in Vicksburg, Rodney, Port Gibson, Woodville, Monticello, Manchester, Columbus und Jackson besitzt. — Von zwei andern Banken, welche sich noch im Saate befinden, der Agriculturist-Bank und der Eisenbahn- und Handelsbank, beide zu Natchez, besitzt die erstere 3.000.000 Kapital, über das der letztern hingegen sind noch keine Berichte publizirt worden.

Die das Land durchschneidenden Straßen waren bis jetzt nicht in der besten Ordnung, seit einigen Jahren wurde aber viel zu deren Verbesserung gethan, und 1829 durch die Legislatur eine Commission für Inland-Verbesserungen (Board of Internal Improovement) organisirt, die aus dem Gouverneur und drei Commissären besteht. Die Commission wurde ermächtigt, Ingenieurs anzustellen und eine Anleihe von 200.000 Dol. auf Staatskosten zu eröffnen, um Ströme schiffbar zu machen und um Landstraßen im Staate anzulegen. Durch eine Acte des Congresses, welche den 1. März 1817 durchgieng, wurden fünf Procent der Einnahmen des Verkaufs der öffentlichen Ländereien des Staats, für Eröffnung von Straßen und Kanälen reservirt, und drei Fünftel davon, der Threepercent-Fund genannt, für derlei Gegenstände im Staate von der Legislatur, die beiden andern aber vom Congreß für Straßen, die nach dem Staate führen, verwandt. — Eisenbahnen bestehen bis jetzt fünf, und vier andere sind im Bau begriffen, und werden wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres eröffnet. Die ersteren sind: die Mississippi-Eisenbahn, welche sich von Natchez nach Canton, 150 Meilen zieht; — die Vicksburg-Eisenbahn, 54 Meilen, von Vicksburg nach Clinton; — die Jackson- und Brandon-Eisenbahn, von 14 Meilen Länge; — die West-Feliciana-Eisenbahn, 38 Meilen lang, von Woodville nach St. Francisville; und die Grand Golf- und Port Gibson-Eisenbahn, von 7 Meilen Länge. Die vier letztern

sind: die Mississippi und Alabama-Bahn, von Brandon nach Mobile; die Lacke Washington-Eisenbahn, von Princeton nach Deer Creck, 20 Meilen Länge; — die Columbus- und Aberdeen-Eisenbahn, und die 14 Meilen lange, von Manchester nach Benton. Die 1837 inkorporirte New Orleans-Nashville-Eisenbahn, von 564 Meilen Länge, wird, wenn sie vollendet ist, den ganzen Staat von Süd nach Nord durchstreichen. Projektirt und bereits begonnen sind: die Natchez-Woodville-Bahn von 41 Meilen, und eine Zweigbahn von Monticello nach der Mississippi-Bahn.

Ein „Paß“ vom Mississippi River, nahe bei Helena, bis zum Yazoo, gegen 100 Meilen oberhalb der Mündung des Letztern, wird jetzt für eine, im Vergleich nur unbedeutende Auslage eröffnet; Boote, welche den Mississippi befahren, und dieselbe wählen, gewinnen durch dieselbe 50 Meilen, mehr noch aber wird beim Aufwärtsfahren gewonnen werden können, als man durch den Paß die Strömungen des Mississippi vermeidet. — Postämter sind aller Orten im Staate eingerichtet, und ein Posthaus gewöhnlich der Anfang eines Städtchens.

Die Volksmenge von Mississippi belief sich nach dem Census von 1830 auf 136.621 Seelen und zwar:

freie Weiße	70.443,
„ Farbige	519,
Sklaven	65.659,
	136.621.

Unter den Weißen befinden sich 29 Taubstumme und 25 Blinde, unter den Farbigen 12 Taubstumme und 31 Blinde; — von den Weißen hatten 7 Frauen und 11 Männer das 90ste und 2 Frauen das 100ste Jahr überschritten. — 1816 belief sich die Volksmenge, inclusive der Sklaven, auf 44.206 Köpfe, 1830 auf 75.448 mit 33.272 Sklaven, mithin hatte sich die Bevölkerung von 1820 bis 1830 um 8.107 Procent vermehrt. Auf Veranlassung einer Akte vom 20. Januar 1837 wurde ein neuer Census in diesem Jahre aufgenommen, welcher die Bevölkerung auf 308.744 Seelen stellte, worunter 144.351 freie Weiße nnd 164.393 Sklaven. Freie Farbige sind gegenwärtig gar nicht mehr im Staate, und nach einem Gesetze von 1832 mußten alle freien Farbigen den Staat binnen 90 Tagen verlassen.

Die ersten Ansiedler Mississippi's waren Franzosen, die aus Lousiana herüber gezogen, doch jetzt bemerkt man dieselben kaum noch, unter der Menge neueingewanderter Anglo-Amerikaner und deren Negern. — Wie in allen neuen Staaten, sind auch hier die Bewohner ein Gemisch von Auswanderern aller Staaten Europa's und der Union, und deren Character in den allgemeinen amerikanischen verschmolzen. — Die Pflanzer leben isolirt auf ihren Pflanzungen, welche, mit Negerhütten bedeckt, kleinen Dörfern gleichen. — Die Wohnungen auf dem Lande sowohl als in den Städten und Städtchen des Landes, sind durchgehends ärmlich und schlecht, größtentheils Frame-, ja öfters noch Blockhäuser, und an die Bequemlichkeit eines bessern Hauses scheinen hier noch Wenige gedacht zu haben. Der größte Theil der Pflanzer hält persönlich wenig von Arbeit, verbringt die Zeit mit Nichtsthun, Vergnügungen und Landspeculationen, überläßt den Negern alle Arbeiten und macht höchstens den Aufseher seiner Pflanzung; dann aber, um die Zahl der Baumwollenballen zu mehren, und um jährlich einige Monate im Norden und in den Bädern von Saratoga zubringen zu können, mit außerordentlicher Thätigkeit. — Natchez ist der einzige Ort im Staate, der eine Ausnahme macht; hier findet man theilweise schöne Gebäude und manche Spuren von Wohlstand und genußreichem Leben; auch am Mississippi-Fluß findet man einige Pflanzungen mit schönen, oder wenigstens mit geschmackvollen Häusern. — Natchez ist die größte Stadt im Staate, zählte 1830 aber nur 2.760 Einw; Port Gibson, Vicksburg, Woodville und Monticello, sind ebenfalls nicht

viel unbedeutender; Jackson aber, obgleich die Hauptstadt des Staats und der Sitz der Legislatur und des Obergerichts, erreicht Natchez bei weitem nicht. — Der Character der Bewohner ist liebenswürdig, wie in der Regel bei allen Menschen, die ein gemächliches ruhiges Pflanzerleben führen, und die unbegrenzte Gastfreundschaft ein Hauptzug desselben.

Die Sklaven werden von ihren Herren sehr gut behandelt, die Aufsicht ist zwar strenger als in Virginia oder den Carolina's, indeß ist es hier um so nöthiger, da hierher und nach Georgia, gewöhnlich die Sklaven der mittleren Staaten verkauft werden, die bei keinem ihrer Herren gut thun wollten. — Der Preis eines Feldnegers ist hier im Durchschnitt 750—800 Dol.; Neger, welche Handwerke verstehen, werden mit 1000—1200, ja bis 1500 Dol. bezahlt; auf einer gut geleiteten Pflanzung verinteressiren sich die Neger mit 30—35 Procent.

Indianer befinden sich noch gegen 25.000 im Staate, und diese gehören sämmtlich zu den Stämmen der Chickasaws, Cherokees und Choctaws. — Die Ländereien der Chikasaws sind im Norden des Staates, an der Grenze von Tennessee und Alabama, und bestehen in mehren Millionen Acres, und außerdem noch in vier Reservationen von einer bis zu vier Quadratmeilen. — Ihre Zahl beläuft sich auf circa 2.000 Krieger und etwas über 5.000 Weiber und Kinder. — Von jeher waren sie warme Freunde der Union, und ausgezeichnet durch ihre Gastfreundschaft; sie stehen unter Satchems und Micos, wie alle Indianerstämme, und einige dieser Häuptlinge besitzen zahlreiche Sklaven und verkaufen jährlich einige hundert Rinder. — Die Colbert-Familie ist die bedeutendste unter ihnen, und George Colbert, der Eigenthümer der Fähre, welche die von Nashville nach Natchez führende Straße über den Tennessee verbindet, ist einer der begütertsten Männer; die Fähre allein bringt über 2.000 Dol. jährlich reinen Ertrag, da der Fußgänger 25, ein Reiter aber 50 Cents für die Ueberfahrt zahlen muß, und die Passage mit jedem Jahre steigt, da alle Bootsmänner, welche den Mississippi herab nach New Orleans gehen, zu Lande auf dieser Straße zurückkehren, und hier den Tennessee kreuzen. — Colbert besitzt einen herrlichen Landstrich von 4 Quadratmeilen, und wie bedeutend sein Vermögen seyn mag, erhellt daraus, daß er nach dem letzten Kriege, von der Union für gelieferte Provisionen, Pferde und Fährgeld 75.000 Dol. zu fordern hatte. — Die Chickasaws leben in acht Städten, und haben bereits bedeutende Fortschritte in der Civilisation gemacht; sie treiben Plantagenbau auf Baumwolle und Indigo, Ackerbau auf Mais, Weizen und Kartoffeln, und besitzen ansehnliche Heerden von Rindern, Pferden, Schweinen und Schafen; ihr Land wird von sanften Bergrücken, den letzten Ausläufern der Appalachen, durchzogen, und von dem Tennessee, dem Yazoo und Tombigbee und deren Zuflüssen bewässert. — Die Gebirge sind mit herrlichem Laubholz und Cedern bewaldet, und werden von fruchtbaren Thälern durchschnitten, die mit Buffalo-Klee und herrlichen Ryegras bekleidet sind.

Die Cherokees leben nur vereinzelt im Staate, auf kleinen Reservaten, das Gros des Namens befindet sich in Alabama, Georgia und Tennessee. — Die Choctaws sind die mächtigste Nation der in den südlichen Staaten lebenden Indianer, und ihre Ländereien bedecken fast die Hälfte Mississippi's; es ist ein herrlich reicher, höchst fruchtbarer Landstrich, fast ganz Hochebene, und nur im Osten geht dieselbe in Berge über; reiche, viele Meilen große Prairies, wechseln hier mit dem dichtesten Hochwald und bieten die besten Weiden für die ungeheuern Rinderheerden der Indianer. Ein großer Theil des Landes ist mit Fichten bedeckt, doch die größte Hälfte ist reiches wellenförmiges Pappel- und Hickoryland. — Das Land der Choctaws hat herrliche Wasserverbindungen; Mississippi bildet dessen

westliche Grenze, und seine Zuflüsse der Coldwater und Yazoo, mit dem Yellow und Talahatchee, durchströmen das Gebiet; der nach Süden fließende Big-Black, der Chickasawhay, so wie die Quellen des Leaf und dessen Zuflüsse entspringen hier, und bieten einen Ueberfluß an Fischen. Die Indianer leben in 52 Städten und Ortschaften, und viele auf einzeln liegenden Pflanzungen in Familien, und zählen gegen 6.000 Krieger, und im Ganzen 16.354 Köpfe. Einige besitzen herrlich eingerichtete Pflanzungen, halten Sklaven und verwenden den größten Theil ihrer Zeit auf landwirthschaftliche Verbesserungen, Andere leben von Viehzucht, Jagd und Fischerei, und treiben ansehnlichen Handel mit den benachbarten Kantons, und mit den unter ihnen lebenden Agenten. Mit den Weißen leben sie in Frieden und Freundschaft und sind gegen Reisende sehr zuvorkommend, für deren Bequemlichkeit sie an den Straßen Wirthshäuser errichtet haben, welche in Hinsicht der Reinlichkeit, guten Aufwartung und billigen Preisen, manche Taverne der nördlichen Staaten übertreffen. Macintoshville, Elliot, Longtown, Old Agency, Koomsha, Yakunne-Town, Kontabutcha und Yacoo-Low Town, sind die bedeutendsten ihrer Städte und Ortschaften, und die beiden ersten zugleich Missions-Stationen.

Denk- und Gewissensfreiheit herrscht, wie in der ganzen Union, auch hier in Mississippi! — Bekenner aller Sekten leben hier friedlich mit und neben einander, und keiner wird bevorzugt, keiner zurückgesetzt oder gar seines Glaubens wegen verfolgt; die Methodisten haben im Staate 53 wandernde Prediger und 9.707 Communicanten; die Baptisten drei Associationen, 84 Kirchen, 34 ordinirte Prediger und 3.199 Communicanten; die Presbyterianer 25 Kirchen, 21 Prediger, 3 Licentiaten und gegen 950 Communicanten; die Episcopalen 5 Prediger, und die römischen Katholiken einige wandernde Priester.

Für Schulen und den öffentlichen Unterricht ist hier schon mehr gethan, als in den benachbarten um die Hälfte mehr bevölkerten Staate Alabama; 1802 schon wurde in Washington: Jefferson College gegründet, auch in Shieldsburgh ist eins vorgeschlagen, aber noch nicht eröffnet. In Natchez befindet sich eine Akademie, und fast in allen Townships sind Elementarschulen errichtet. — Der Staat besitzt einen Literary Fund, welcher durch alles persönliche Eigenthum, welches dem Staate hinterlassen wird, durch anheimgefallene Güter (Escheats), Confiscationen und Geldstrafen (Forfeitures) gebildet wird. Kein Theil dieses Funds kann eher angegriffen werden, als bis er die Summe von 50.000 Dol. erreicht hat, ausgenommen die nöthigen Summen für den Unterricht armer Kinder. — Seit einigen Jahren steigt die Theilnahme, die man der Erziehung widmet, zusehends, und schon bestehen verschiedene blühende Seminare im Staate; zur Unterstützung des Unterrichts hat der Congreß dem Staate 80.000 Acres überlassen.

Die Constitution wurde den 7. Juli 1817 im Convent zu Washington entworfen und angenommen, und 1832 zu Jackson von Neuem durchgesehen und berichtigt; ihr geht eine Erklärung der Rechte in 29 Paragraphen voran, nach welcher alle politische Gewalt unzertrennlich im Volke beruht, und alle freien Regierungen auf dessen Autorität gegründet, und für dessen Wohlfahrt eingerichtet sind. Das Volk hat daher zu allen Zeiten ein unveräußerliches, unverletzliches Recht, seine Regierungsform in der ihm zweckmäßig scheinenden Weise umzuändern oder abzuschaffen; die Ausübung jeder Art Gottesdienst ist frei, und kein Vorrang soll jemals irgend einer Sekte gegeben werden. Niemand soll wegen seiner Meinungen belästigt werden, und jeder Bürger darf frei sprechen, schreiben und seine Ansichten über alle Gegenstände veröffentlichen, ist aber für den Mißbrauch dieser Freiheit verantwortlich; niemals aber soll ein Gesetz zur Beschränkung der Rede- oder Preßfreiheit erlassen werden! — Es soll Niemand anders, als auf die vom Gesetz

bestimmte Weise, verhaftet oder in Haft gehalten, noch wegen ein und desselben Vergehens zwei Mal in Untersuchung gezogen werden. — Alle Gerichtshöfe sollen offen seyn, und die Habeas-corpus-Acte nur, wenn im Fall eines Aufruhrs oder eines feindlichen Einfalls es die öffentliche Sicherheit erfordert, suspendirt werden. Kein Gesetz nach geschehener That, noch eines, welches die Gültigkeit von Verträgen nachtheilig verändere, soll erlassen, noch Jemand der Verrätherei oder Felonie durch die Legislatur verurtheilt werden. Das Vermögen der Selbstmörder soll gleich wie bei einem natürlichen Todesfall vererben; die Bürger sollen das Recht haben, sich in friedlicher Weise zu versammeln und bei den Behörden um Abhülfe von Beschwerden oder zu andern Zwecken, auf dem Wege der Bitte, Adresse oder Vorstellung, nachzusuchen. Jeder Bürger hat das Recht, Waffen zu seiner und des Staates Vertheidigung zu tragen, und ohne Erlaubniß der Legislatur soll kein stehendes Heer gehalten werden, und die Kriegsmacht soll in allen Fällen und Zeiten der bürgerlichen Gewalt unterworfen seyn! — Kein Soldat soll in Friedenszeiten in irgend ein Haus ohne Einwilligung des Eigenthums einquartiert werden, und in Kriegszeiten nur in der vom Gesetz vorgeschriebenen Weise. Keine erblichen Emolumente, Privilegien oder Ehren sollen jemals in diesem Staate ertheilt oder zugestanden und unter keinerlei Vorwand ein Büger dieses Staates verbannt, oder an der Auswanderung verhindert werden, und das Recht des Geschwornen-Gerichtsverfahren soll unverletzlich bleiben.

Die Regierungsgewalten des Mississippi-Staates sind in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche geschieden. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des Senats und dem Hause der Repräsentanten, und beide zusammen führen den Titel: Generalversammlung des Staates Mississippi. Die Mitglieder des Repräsentantenhauses werden von den befähigten Wählern am ersten Montage des Augusts auf zwei Jahre erwählt. Ein Repräsentant muß Bürger der Vereinigten Staaten, zwei Jahre im Staate und ein Jahr im Kanton oder der Stadt, die ihn wählt, wohnhaft gewesen seyn, ein Alter von wenigstens 22 Jahren erreicht haben, und zur Zeit seiner Wahl, und schon 6 Monate zuvor, 150 Acres als rechtmäßiges Eigenthum, oder ein Vermögen von 500 Dollars besitzen. Die Senatoren werden auf vier Jahre erwählt und alle zwei Jahre scheidet die Hälfte derselben aus, und wird durch neue Wahl ersetzt. Ein Senator muß Bürger der Vereinigten Staaten seyn und vier Jahre vorher schon im Staate gelebt haben; er muß 26 Jahre alt seyn und 300 Acres Land, oder den Antheil an einem Realvermögen von 1000 Dol. haben. Die Wähler müssen wenigstens 21 Jahre alt seyn und seit einem Jahre im Staate gewohnt haben, in der Miliz eingeschrieben stehen und Staats- und Kantonssteuer zahlen. — Jedes der beiden Häuser bestimmt seine Geschäftsordnung, richtet über die Wahlbefähigungen und Wahlen seiner Mitglieder, und wählt seinen Sprecher und andere Beamten. Niemand, der ein in den Vereinigten Staaten, oder diesen untergezogenes Amt bekleidet (das Postmeisteramt ausgenommen) ist zur Generalversammlung wählbar. Wähler ist jeder freie weiße Mann, der das 21. Jahr überschritten hat, Bürger der Vereinigten Staaten ist, seit einem Jahre im Staate, und die letzten 6 Monate innerhalb des Kantons oder der Stadt, in welcher er seine Stimme abgiebt, gewohnt hat, und bei der Miliz eingeschrieben ist. Die Wahlen der Senatoren und Repräsentanten finden am ersten Montage oder Dienstage des Septembers statt, und die Generalversammlung beginnt ihre Sitzungen am ersten Montage im November.

Die vollziehende Gewalt wird von einem Gouverneur bekleidet, welcher auf zwei Jahre gewählt wird; der Gouverneur soll wenigstens 30 Jahre alt, seit 20 Jahren Bürger der Union seyn, und seinen Wohnsitz in diesem Staate wenigstens 5 Jahre vor dem Tage seiner Wahl im Staate gehabt haben, ein freies Grundvermögen von 600 Acres, oder ein Realvermögen von 2.000 Dol. besitzen. Der Gouverneur

bezieht einen jährlichen Gehalt von 2.500 Dol., welcher während der Zeit, für welche er gewählt wurde, weder vermehrt noch vermindert werden darf. Der Gouverneur ist Oberbefehlshaber des Heeres, der Flotte des Staates und der Miliz, mit Ausnahme wenn sie zum Dienst der Union aufgerufen wird; er darf bei außerordentlichen Gelegenheiten die Generalversammlung an den Regierungssitz berufen, darf von den Beamten der vollziehenden Abtheilung schriftliche Auskunft über jeden, die Pflichten ihrer Aemter betreffenden Gegenstand fordern, und hat Sorge zu tragen, daß die Gesetze treu vollzogen werden. In peinlichen und Straffällen, ausgenommen in Hochverrath und Staatsanklage, steht ihm das Recht der Begnadigung zu, und nur bei Hochverrath bedarf er den Rath und die Zustimmung des Senats. — Jede Bill, welche in beiden Häusern der Generalversammlung durchgegangen ist, muß dem Gouverneur vorgelegt werden, erhält sie seine Genehmigung, so unterzeichnet er sie, wo nicht, so kehrt sie mit seinen Einwendungen zu dem Hause zurück, aus welchem sie ursprünglich hervorgegangen ist. Erhält sie nach nochmaliger Erwägung die Zustimmung von zwei Dritteln beider Häuser, so erhält sie auch ohne die Unterschrift des Gouverneurs Gesetzkraft, und eben dieses geschieht, wenn der Gouverneur eine Bill nicht innerhalb sechs Tagen der Generalversammlung zurücksendet. Dem Gouverneur steht ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite, welcher zu gleicher Zeit und ebenfalls auf zwei Jahre erwählt wird; er ist Kraft seines Amts Präsident des Senats, und hat das Recht der Debatte und des Abstimmens über alle Fragen, sind die Stimmen getheilt, so gibt die seinige den Ausschlag. Der Lieutenant-Gouverneur bezieht keinen bestimmten Gehalt, aber täglich während der Sitzung der Legislatur 6 Dol. Diäten. Der Staatssecretair bekleidet sein Amt ebenfalls zwei Jahre und hat die Registratur über alle amtlichen Aktenstücke und über das Verfahren des Gouverneurs zu führen, und dieselben, so wie alle darauf bezüglichen Papiere, Entwürfe und Belege nach Verlangen der Generalversammlung vorzulegen; er bezieht, so wie der Staatsschatzmeister und der Auditor der Staatsrechnungen (Auditor of Public accounts), welche alljährlich angestellt werden, einen Gehalt von 1.200 Dol.

Die Miliz, welche sich 1832 auf 14.483; 1837 auf 26.136 Mann belief, wird durch die Generalversammlung organisirt, und die Offiziere in der Art erwählt und angestellt, wie es die gesetzgebende Behörde von Zeit zu Zeit verordnet, die Bestallungen derselben aber werden vom Gouverneur ausgefertigt. Personen, welche Gewissensbedenken gegen das Waffentragen haben, werden nicht zur Miliz gezwungen, müssen aber, statt persönlichem Dienste, eine Ausgleichsumme bezahlen.

Die richterliche Gewalt des Staates ist dem obersten Gerichtshofe und den obern und niedern Gerichts- und Billigkeitshöfen übergeben. Der Oberrichter (Chief Justice) und die ihm beigesellten vier Richter (Associate Justice), erhalten für ihre Dienste jeder einen jährlichen Gehalt von 2.000 Dol. — Zur Erleichterung der Gerichtspflege ist der Staat in sieben Districte geschieden, in welchen die Richter des Obergerichts die Kreisgerichte abhalten, jeder District enthält nicht weniger als drei, nie aber mehr als sechs Kantons. — Diese Kreisgerichte besitzen die ursprüngliche Jurisdiction in allen bürgerlichen und peinlichen Sachen innerhalb des Staats; in bürgerlichen und peinlichen Sachen aber nur, wenn die streitige Summe den Werth von 50 Dol. übersteigt, und in Appellationen von den Friedensgerichten, wenn die Summe 20 Dollars und mehr betrifft. Im Kanton Adams ist ein besonderes Criminalgericht etablirt, dessen Richter einen Gehalt von 800 Dol. erhält.

Der obere Gerichtshof hält jährlich wenigstens zwei Mal in jedem Kanton Sitzung, und außerdem ist in jedem Kanton ein Bestätigungsgericht (Probate Court) zur Ausfertigung von Testamenten, Verwaltungen von Waisenangelegenheiten, für Kantonspolizei und gerichtliche Abhörung von Sklaven, und ein Kantonsgericht, was mit dem

ersteren zugleich verbunden ist; die Richter dieser Höfe erhalten kein Salair, sondern sind auf die Sporteln angewiesen, und erhalten eine Auslösung von 3 Dol. per Tag während der Sitzungen des Gerichts. — Das Kantonsgericht besteht in manchen Kantons aus drei, in andern aus fünf Richtern, und der Bestätigungsrichter (Probate Judge) ist stets Präsident desselben. Die Jurisdiction dieses Gerichts erstreckt sich über alle von Sklaven begangenen Verbrechen und übt bei denselben die Macht der Commissionsgerichte (courts of oyer and terminer).

Friedensrichter sind in jedem Kanton nach Verhältniß der Einwohnerzahl angestellt, doch erstreckt sich ihre Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Sachen nur auf solche, in welchen der Werth der Streitfrage nicht 50 Dollars übersteigt. In allen durch Friedensrichter verhandelten Fällen ist das Recht der Appellation gesichert und man appellirt vor ihnen, wenn die Summe unter 20 Doll. ist, an das Kantonsgericht, ist dieselbe über 20 Doll., an das Kreisgericht. Die Richter der einzelnen Gerichtshöfe besitzen ihre Aemter auf Zeit ihres Wohlverhaltens, und nur wegen vorsätzlicher oder absichtlicher Dienstvernachlässigung kann sie der Gouverneur auf den Antrag von zwei Dritteln der Generalversammlung absetzen. Niemand kann in Mississippi zum Richteramte zugelassen werden, noch darinnen verbleiben, sobald er das 65. Jahr erreicht hat. Der General-Anwalt (Attorney General) für den Staat, und die verschiedenen Bezirksanwalte, erhalten ihre Aemter für die Dauer von vier Jahren, und ersterer bezieht für seine Dienste einen jährlichen Gehalt von 1000 Doll.

Die allgemeinen Verordnungen der Verfassung Mississippi's zeugen von der Weisheit und Billigkeit der Entwerfer derselben, desto betrübender sind aber die neueren Gesetze über die Farbigen, die gewiß jedes Herz mit Trauer erfullen, und nur für die Bürger des Staates erfreulich seyn, und die Zukunft der weißen Bevölkerung sichern können! Unter den allgemeinen Verordnungen zeichnen sich folgende aus: Die Generalversammlung hat die Machtbefugniß, Penalgesetze zu Unterdrückung des Zweikampfes zu erlassen, mit Ausdehnung auf Untüchtigkeits-Erklärung zu Aemtern, oder ihren fernern Besitz! Jedermann soll fur untauglich zu irgend einem, unter Autorität des Staates stehenden Ehren- oder einträglichen Amte erklärt werden, welcher überwiesen wird, irgend eine Bestechung zur Bewerkstelligung seiner Wahl gegeben oder angeboten zu haben; Niemand, der das Daseyn Gottes, oder Belohnungen und Strafen jenseits leugnet, soll irgend ein Amt in der bürgerlichen Abtheilung dieses Staates inne haben. Da die Diener des Evangeliums durch ihren Stand Gott und der Seelsorge sich gewidmet haben, und von den großen Pflichten ihrer Function nicht abgeleitet werden dürfen, soll kein Diener des Evangeliums oder Priester irgend einer Sekte zum Amte des Gouverneurs, Lieutenant-Gouverneurs, oder zu einem Sitze in einem Zweige der Generalversammlung wählbar seyn. Kein Geld soll ohne gesetzmäßige Bewilligung aus dem Staatsschatze gezogen, und keine Geldverwilligung zum Unterhalt eines Heeres auf länger als ein Jahr, gemacht werden. Jährlich soll der Schatzmeister einen regelmäßigen Status und Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben von Staatsgeldern veröffentlichen. Alle Staatsbeamten, deren Anstellungstermin nicht in der Staatsverfassung verordnet ist, erhalten ihre Aemter auf Zeit ihres Wohlverhaltens. Da Religion, Sittlichkeit und Wissenschaft nothwendig zu einer guten Regierung, der Bewahrung der Freiheit und der Glückseligkeit für Jedermann sind, so soll das Schul- und Erziehungswesen stets in diesem Staate ermuntert werden, und die Versammlung soll Maaßregeln treffen, die Ländereien vor unnöthiger Verödung und Schaden zu verwahren, die nachgehends von der Union zum Nutzen der Schulen in jeder Ortschaft (Township) gestattet sind, und den aus diesen Ländereien sich ergebenden Fond, er sey durch Pacht oder Zins erzielt, in genauer Uebereinstimmung mit dem Gegenstande der Zuweisung oder Schenkung zu verwenden.

Keines jener, zum Nutzen der Ortschaftsschulen angewiesenen Ländereien sollen jemals durch irgend eine Autorität des Staates verkauft werden.

Die Sklaven betreffend, steht der Generalversammlung nicht die Macht zu, Gesetze für Emancipation derselben, ohne ihrer Eigenthümer Bewilligung zu erlassen, außer wenn der Sklave dem Staat irgend einen ausgezeichneten Dienst geleistet hat, wo dann der Eigenthümer die volle ausgleichende Geldsumme für den emancipirten Sklaven ausgezahlt erhält; dagegen steht ihr alle Machtbefugniß zu, die Einbringung von Sklaven als Handelswaare in diesem Staate zu verhindern, und die Sklaveneigenthümer verbindlich zu machen, sie mit Menschlichkeit zu behandeln, für ihre Kleidung und Lebensunterhalt zu sorgen, sich aller Beschädigung an ihrem Leib und Leben zu enthalten, und bei Verweigerung dieser Gesetze, von Seiten der Eigenthümer, einen oder mehre solcher Sklaven zum Vortheile des Eigenthümers verkaufen zu lassen. Die Einwanderung freier Farbigen ist durch's Gesetz verboten, und wird einer im Staate befunden, so muß er denselben binnen 30 Tagen, bei Strafe der Einkerkerung, verlassen. — Ein Gesetz wurde 1832 zu Jackson publicirt, nach welchem alle freie Farbigen den Staat binnen 90 Tagen, vom Tage der Gesetzerlassung an, bei Androbung fünfzigjähriger Knechtschaft, zu verlassen hätten! So hart und grausam diese Verfügung auch erscheint, muß man doch bedenken, wie sehr die Selbsterhaltung der Weißen ein ähnliches Gesetz verlangte, da diese Menschenklasse einen bedeutenden Einfluß auf die Sklaven ausübte, und sie stets zu Aufständen und Mißhelligkeiten mit ihren Herrn anreizten! — Erfreuen wird es aber gewiß jeden Freund der Humanität, zu hören, daß seit Erlaß jenes Gesetzes die Theilnahme der Bevölkerung Mississippi's sich sehr zu Gunsten der „amerikanischen Kolonisations-Gesellschaft" äußerte, und daß die Uebersiedelung freier Neger von hier nach Liberia in Afrika, mit regem Eifer betrieben wurde. Freie Neger von Talent und Rechtschaffenheit wurden nach Liberia gesandt, dort das Land und die Lage der Einwohner zu erforschen und ihren Brüdern zu berichten, und Hülfsgesellschaften wurden in verschiedenen Kantons zu diesem Zwecke errichtet, unter deren Mitgliedern sich die geachtetsten und reichsten Pflanzer befinden.

Alle im Staate Mississippi liegenden unangebauten und unverwendeten Ländereien, am Schlusse des Jahres 1832 noch 10.282.311 Acres, exclusive der Indianer-Ländereien, sind zur alleinigen, und gänzlichen Verfügung der Vereinigten Staaten, und alle vom Congreß verkaufte Landstriche für immer von jeder, auf Befehl dieses Staates aufgelegten Steuer, es sey dieselbe zu Staats-, Kantons-, Ortschafts- oder andern Zwecken, von dem Verkaufstage an, für den Zeitraum von 5 Jahren frei. Das Bürgern der Vereinigten Staaten gehörige Land wird, wenn sie außerhalb des Staates wohnen, niemals höher besteuert, als die Ländereien, welche den innerhalb des Staates lebenden Bürgern gehören. — Alle schiffbaren Flüsse des Landes und die in dieselben, oder in den mexicanischen Meerbusen fließenden Wasser, sind gemeinsame Hauptstraßen, sowohl für die Bewohner dieses Staates, als auch anderer Bürger der Union, und von jeder Abgabe, Steuer, Auflage oder Zoll für immer befreit. — Der Staat Mississippi ist gegenwärtig in folgende 56 Kantons geschieden, und nach Artikel IV. §. 19 der Constitution soll von der Generalversammlung kein neuer Kanton errichtet werden, welcher den Kanton, oder die Kantons, von welchen er entnommen wurde, auf weniger als 576 Quadratmeilen Flächeninhalt bringt, und kein neuer Kanton soll unter geringerem Flächeninhalte eröffnet werden.

Kantons.	Männl. Sklaven 1837.	Weibl. Sklaven 1837.	Freie weiße Bevölkerung 1837.	Acres Land in Kultur 1836.	Ballen Baumwolle erbaut 1836.	Hauptort.	Entfernung von J.	Entfernung von W.
Adams	6,566	6,662	5,290	70,913	34,964	Natchez	112	1,146
Amite	2,500	2,476	3,320	34,555	8,768	Liberty	122	1,556
Attala	347	334	1,713	4,137	195	Attala C. H.	—	—
Bolivar	392	305	245	3,260	935			
Carrol	2,286	2,277	4,070	27,360	6,961	Carrolton	—	—
Chickasaw	118	113	629	1,196	—			
Choctaw	474	485	2,484	6,901	529	Greensborough	—	—
Claiborne	4,433	4,439	3,126	56,049	25,138	Port Gibson	67	1,101
Clarke	265	238	1,330	3,564	328	Clarke C. H.	—	—
Copiah	1,655	1,733	4,647	29,374	7,422	Gallatin	53	1,087
Covington	371	425	1,850	9,184	1,133	Willmamsburgh	83	1,087
De Soto	Keine	882	1,912	3,640	101			
Franklin	1,254	1,293	2,066	19,969	6,049	Meadville	105	1,139
Greene	179	218	1,061	3,578	109	Leaksville	171	1,046
Hancock	357	363	1,755	2,374	167	Pearlington	200	1,135
Hinds	7,059	6,870	7,501	85,512	26,426	Raymond Jackson	19 —	1,053 1,035
Holmes	2,583	2,478	2,952	30,635	9,521	Lexington	—	—
Itawamba	99	91	1,470	1,848	53			
Jackson	199	194	1,319	2,393	4	Jackson C. H.	213	1,073
Jasper	365	410	1,570	6,347	876	Jasper C. H.	—	—
Jefferson	4,183	4,107	2,260	50,097	22,031	Fayette	94	1,127
Jones	49	59	1,017	1,976	123	Ellisville	134	1,034
Kemper	1,003	1,130	3,380	10,513	1,762	De Kalb	—	—
Kouhoma	152	145	564	1,551	112			
Lafayette	751	700	3,428	4,879	405			
Lauderdale	249	295	1,899	3,425	128	Lauderdale C. H.	—	—
Lawrence	1,156	1,066	5,912	20,855	3,855	Monticello	88	1,120
Leake	326	215	1,136	3,111½	13	Leake C. H.	—	—
Lowndes	3,767	3,595	5,495	37,207	5,797	Columbus	134	900
Madison	5,448	5,790	3,625	87,746	30,873	Canton, Livingston	31	1,066
Marion	775	779	1,940	13,894	2,073	Columbia	120	1,097
Marshall	2,663	2,561	8,274	24,624	1,536	Athens	—	—
Monroe	1,178	1,155	4,165	21,485	2,589	Hamilton	150	916
Neshoba	154	159	638	1,639	66	Neshoba C. H.	—	—
Newton	217	209	1,506	2,706	78			
Noxubee	2,261	2,176	3,182	26,729	6,876	Macon	—	—
Oktibbeha	767	712	1,393	7,009	483	Starkville	—	—
Perry	208	224	1,368	5,405	225	Augusta	137	1,063
Pike	1,055	1,110	3,745	23,842	3,638	Homesville	151	1,128
Panola	520	416	1,296	4,414½	365			
Pontotoc	590	568	1,571	5,518	—			
Rankin	993	963	3,255	15,043	2,297	Brandon	16	1,031
Scott	116	124	[illegible]818	2,910	154	Scott C. H.	—	—
Simpson	418	473	2,329	11,214	1,512	Westville	56	1,090
Smith	135	167	1,085	2,554	137	Smith C. H.	—	—
Tallahatchie	780	742	1,322	11,760	2,529	Cofferville	—	—
Tippah	595	682	3,983	4,820	413			
Tishamingo	80	92	2,468	2,701	—			
Tunica	—	—	—	—	—			
Warren	4,841	4,845	5,265	49,718	25,132	Vicksburg	54	1,059
Washington	2,910	2,822	775	26,130	13,605	Princeton	119	1,154
Wayne	416	434	993	6,224	640	Winchester	165	1,008
Wilkinson	4,706	4,888	3,272	57,972	30,579	Woodville	148	1,182
Winston	484	475	2,892	6,591	132	Louisville	—	—
Yalabusha	2,084	2,131	4,355	25,402	4,466	Yalabusha C. H.	—	—
Yazoo	4,204	4,247	3,433	63,095	23,453	Benton	64	1,057
Total:	51,839	52,555	144,351	1,048,530	317,783			

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Jackson, unter 32° 23′ nördl. Br., verläufig bis 1850 Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, am westlichen Ufer des Pearl River, in dem bis jetzt am besten angebauten und bevölkerten Kanton Hinds; mit 1 Staatenhaus, 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Postamt, 330 zum Theil aus Ziegeln erbauten Häusern, vielen Baumwollniederlagen und Wollpressen, und mit 3.122 Einw. — Natchez, unter 31° 34′ nördl. Br., am östlichen Ufer des Mississippi, zur Hälfte auf dem durch ein Levee geschützten angeschwemmten Boden des Flusses, zur größeren Hälfte auf einem hohen Bluff, die Stadt zählt gegen 500 Häuser und (1837) 3.998 Einw., die sich durchgehends vom Handel nähren, und ist die geschäftthätigste des ganzen Mississippistaates. — Die untere Stadt, the Bottom genannt, enthält gegen 180 Häuser, theils Niederlagen aller Art, größtentheils aber gemeine Whiskyschenken, in welchen die Massen von Bootsleuten, die täglich hier ankommen, ihren Verkehr haben, und ist ein Sammelplatz des schlechtesten Gesindels und aller Liederlichkeit, wie kein anderer Ort der Union. Dicht hinter den Häusern erhebt sich die senkrechte Lehmwand des Bluffs und drohet bei jedem Regen herab zu stürzen und die Lasterhöhlen des Bottoms zu verschütten. Ein einziger breiter Fahrweg führt von der untern Stadt nach der obern, die gegen 300 Fuß über den mittlern Wasserstand des Mississippi erhaben liegt. Die obere Stadt ist gegen 200 Schritte vom Abhange entfernt, und trotz des unebenen Bodens, regelmäßig ausgelegt und gut gebaut. Die Häuser sind hier alle von Ziegeln, einige sogar sehr elegant gebaut und mit Kolonnaden und Seitenflügeln versehen. An öffentlichen Gebäuden findet man hier 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie und 1 Postamt. Die Mehrzahl der Einwohner sind Kaufleute, oder im Handel beschäftigte Pflanzer, die ihre Besitzungen in der Nachbarschaft haben, und Rechtsgelehrte und Aerzte; letztere sind hier in ihrem Paradiese, da Natchez fast durchs ganze Jahr ein Sitz aller möglichen Krankheiten ist, und die freie Lebensart nicht wenig dazu beiträgt, die Krankheiten zu mehren. Fast alle Jahre bricht in der untern Stadt das gelbe Fieber aus, wüthet dort furchtbar, und findet seinen Weg auch öfters nach der obern Stadt, da alle Geschäfte in der untern Stadt abgemacht werden, wo am Strande oft hunderte von oberländischen Booten aus allen Staaten, und Seeschiffe anlegen, und Waaren ausladen und einnehmen. — Monticello, unter 31° 33′ nördl. Br., früher Hauptstadt des Staats, am Pearl, auf einer mäßigen Anhöhe, in einer angenehmen gesunden Gegend, mit dem alten Staatenhaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Bank, und 1.927 Einw. — Shieldsborough, am westlichen Ufer der St Louis-Bay, auf einer freundlichen Anhöhe, mit gutem Hafen, 2 Kirchen, 1 College und 1.637 Einw. — Pearlington, am östlichen Ufer des Pearl, mit 1.848 Einw. — Vicksburg, am Mississippi, geschäftsfleißiges Städtchen, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Bank und 2.243 Einw. — Port Gibson, mit 2.084, und Woodville, mit 2 Kirchen, 1 Bank und 2.817. Einw.

XX. Der Staat Louisiana.

Der Staat Louisiana, der südwestlichste der Vereinigten Staaten, liegt zwischen dem 28° 50′ und 33° nördl. Br., und zwischen 11° 50′ und 17° 6′ westl. Länge v. W., und wird im Norden vom Arkansas und Mississippi, im Süden vom mexikanischen Golfe und im Westen vom Staate Texas begrenzt, und seine Grenzen durch ein Gesetz vom 22. Januar 1826 folgendermaßen bestimmt: Von der Mündung des Sabine Rivers an, in der Mitte dieses Flusses aufwärts, bis wo derselbe den 32sten Breitengrad schneidet; hierauf in gerader Linie Nord, bis zum 33°, dann diese Breitenlinie gerade Ost bis zum Mississippi; in der Mitte dieses Stromes herab bis zum 30°, dann wieder gerade Ost bis wo der Pearl River den 32° schneidet; dann den Pearl River hinab bis zum Lake Borgne, durch diesen hindurch bis zum Golfe, und diesem entlang bis zur Anfangslinie, doch so weit vom Lande entfernt, daß alle drei Leguas vom Ufer liegende Inseln als zum Staate gehörend, mit einbegriffen sind. Die frühere Grenzlinie ging den Mississippi herab bis zum Iberville River, und durch diesen und den Maurepas- und Ponchartrain-See bis zum Golfe; als aber die Union die Florida's erwarb, wurde ein Theil des westlichen Florida's an Louisiana abgetreten, und die Grenzen, wie oben angegeben, bestimmt. Die größte Ausdehnung des Staates von Süden nach Westen beträgt 278, von Westen nach Osten aber im Norden 234, im Süden 345 Meilen; der Flächeninhalt nach Carey und Morse 48.220, nach Warden 45.860, nach Schmidt 45.000, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karten, und Vergleichung mit dem Landregister: 49.161 Quadratmeilen, oder 31.463.040 Acres, von denen am 25. Januar 1832 nach den, dem Hause der Repräsentanten vorgelegten Berichten noch 25.198.234 Acres zum Verkaufe offen lagen. In keinem Staate wurden bis jetzt so wenig Landkäufe beim Congresse abgeschlossen als hier, und vom 1. Juli 1820 bis zum letzten December 1829, in einem Zeitraume von 9½ Jahre, wurden von der Regierung nur 150.839 Acres Congreßländereien verkauft!

Louisiana war schon im Jahre 1541 von dem Spanier Fernando de Soto bei seiner Eroberung Florida's aufgefunden worden, doch weder er, noch andere Spanier versuchten, hier Niederlassungen zu gründen, da das Land nichts bot, was einem Spanier damaliger Zeit hätte reizen können; hundert Jahre später (1654 und 1670) besuchten es die Engländer Wood und Wald, aber erst dem Franzosen de la Salle, welcher 1662 den Mississippi befahren und dessen Mündung entdeckt hatte, war es vorbehalten, im Jahre 1685 die erste Kolonie dort anzulegen, und dieselbe seinem Könige Louis XIV. zu Ehren Louisiana zu nennen. Leider hatte das Unternehmen keinen Fortgang, und Krankheiten und die damals rohen Indianer rieben die Kolonie völlig auf. 1699 gründete Iberville eine zweite Kolonie am Mississippi, die zwar ebenfalls mit vielen Beschwerden zu kämpfen hatte, dessenungeachtet aber der Stamm der jetzigen französischen Bevölkerung wurde. 1712 ließ sich Crozat, ein unternehmender Kaufmann, ein ausschließliches Privilegium zum Handel nach Louisiana auf 15 Jahre ertheilen, trat dasselbe aber später an den berühmten Finanzier Law ab, der sich an die Spitze einer Mississippi Compagnie stellte, 1717—19 durch glänzende Vorspiegelungen über die ungeheure Fruchtbarkeit und den Reichthum des Landes den Actienwucher der Gesellschaft aufs Höchste steigerte, und eine Menge gewinnsüchtiger Abenteurer aller Klassen zum Einwandern verleitete. Doch schon 1719 wurde die Täuschung bekannt:

Hunderte, ja Tausende hatten sich vom Gegentheile der Erwartungen überzeugt, die Aktien fielen mit außerordentlicher Schnelligkeit, und ihre Inhaber erlitten bedeutende Verluste. Die Mississippi-Gesellschaft, die mit so großem Glanze aufgetreten war, sah sich 1737 genöthigt, ihre werthlos gewordene Charte nebst Kolonie der Krone zurückzugeben, und diese trat das Land, welches jährlich große Summen verschlang, ohne den geringsten Nutzen zu gewähren, 1763 an Spanien ab. Mittlerweile war unter der Mississippi-Gesellschaft 1717 New Orleans gegründet worden, aber Klima und Krankheit ließen weder die Stadt noch den Anbau des Landes aufkommen; die Spanier vernachlässigten ihr neues Besitzthum gänzlich, ertheilten zwar bedeutende Landverwilligungen, sahen aber nicht darauf, ob die Begünstigten die Kolonisation förderten oder nicht, und waren gezwungen, nach dem Frieden von Amiens, 1802, Louisiana an Frankreich zurückzugeben. Der Congreß der Vereinigten Staaten, wohl einsehend, daß unter einer kraftvollen Regierung Louisiana, vermöge seiner vortheilhaften Lage, seines Bodens und Klima's eine gefährliche Nachbarschaft für die Union hätte werden können, lehnte sich gegen die Abtretung auf, und erhielt in Folge eines, am 30. April 1803 abgeschlossenen Vertrags, von Napoleon, der den Werth dieser Kolonie nicht zu schätzen wußte, das ganze ungeheure Land, auf dem Fuße des spanischen Besitzstandes, für die Summe von 15 Millionen Dollars! — Das Gebiet wurde mit dem Namen des Territoriums New Orleans belegt, schon 1811 wies der südliche Theil desselben die nöthige Volksmenge nach, und am 22. Januar 1812 trat derselbe als selbstständiger Staat unter seinem frühern Namen Louisiana der Union bei, und der nördliche Theil wurde als Territorium Arkansas und Missouri von ihm abgeschieden.

Wenig Länder von gleicher Ausdehnung bieten eine solche Verschiedenheit dar, als Louisiana, welches in seinen Grenzen alle Bodenarten in sich vereinigt, von den niedrigsten angeschwemmten, und immer noch periodischen Ueberschwemmungen ausgesetztem Lande, bis zu Hügeln, die in Berge übergehen, von dem fruchtbarsten bis zum sterilsten und von unbewaldeten Plains und Prairies, bis zum dichtesten Waldboden. — Der südliche Theil des Staates ist angeschwemmtes flaches, offenes Land, welches sich von Lake Borgne bis zum Sabine River, eine Strecke von 250 Meilen Länge und einer Breite von 70—140 Meilen zieht. Dieser ausgedehnte Strich wird durch zahllose Flüsse, Bayous, Creeks und Seen durchschnitten, welche das Land in eine Menge von Inseln scheiden. Das Land um Balize herum ist ein einziger zusammenhängender Swamp, baumlos und mit rauhem, 4—5 Fuß hohem Schilfgrase und Rohre dicht bewachsen, und einen traurigen Prospekt gewährt diese Gegend, vom Maste eines aufwärts segelnden Schiffes aus gesehen. — Ein bedeutender Landstrich längs dem Mississippi ist den jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt; man schätzt die mittlere Breite des überschwemmten Landes, oberhalb des Red Rivers, vom 31—33°, auf 20 Meilen; unterhalb des 31° bis zum Abfluß des Lafourche, gegen 80 Meilen Entfernung, auf 40 Meilen, und unterhalb jenes Abflusses, die Größe des überschwemmbaren Landes auf 2.370 Quadratmeilen, nach welcher alles den Ueberschwemmungen des Mississippi ausgesetzte Land sich auf 8.340 Quadratmeilen belaufen würde; zählt man hierzu 2.550 Quadratmeilen für Ueberschwemmungen ausgesetzte Ländereien längs dem rothen Flusse, so ergibt sich's, daß beinahe der vierte Theil des Staates Ueberschwemmungen ausgesetzt ist; daß von demselben aber nicht die Hälfte regelmäßig jährlich mit Wasser bedeckt wird, glaube ich noch besonders bemerken zu müssen, und eben so, daß die unmittelbaren Ufer der Ströme nur selten, ja viele gar nicht überschwemmt werden, und diese herrlich reiche Streifen anbaubares Land, von einer bis zu anderthalb Meilen Breite bieten. Der Boden wird fester, je höher man die Ströme aufwärts kommt, die Ufer erheben sich

unmerklich, lassen aber landeinwärts tiefe Bottom-Ländereien zurück, auf welchen nach hohen Frühjahrswassern die Fluthen zurückbleiben und stehende Moräste bilden, oder sich Kanäle nach dem Mississippi oder dem Golfe wühlen. Dies die Entstehung der hier so zahlreichen Bayous. Statt trennender Höhen oder Wasserscheiden zwischen den Strömen, ist hier die Oberfläche noch unter dem Wasserstande der Flüsse, und nimmt, als sicheres Reservoir fürs ganze Land, den Ueberfluß der Ströme in sich auf.

Der östlichste Fluß des Staates ist der Pearl River, welcher Louisiana vom Mississippi-Staate scheidet, im Lande der Choktaw's, unter dem 33° entspringt, für 60 Meilen weit einen südwestlichen Cours verfolgt, und hierauf 150 Meilen, mehr Süd in Ost, bis zu seiner Mündung in den Kanal zwischen Lake Pontchartrain und Borgne windet; er ist 150 Meilen aufwärts für Boote schiffbar, hat 7 Fuß Wasser an seiner Mündung, vertieft sich aber zwei Meilen weiter aufwärts; der Pearl durchströmt eine fruchtbare Landschaft, und nimmt aus Louisiana den Bogue Lusa, Black Creek und Bogue Chito in sich auf.

Der Tchefonte, ein kleiner Fluß, der 30 Meilen bootbar ist, ergießt sich bei Madisonville in den Ponchartrain-See, und zehn Meilen westlich von demselben der Tauchapaha; die Bayous Castain, Lacombe und Bouc Fouca sind ebenfalls Tributaries dieses Sees.

Der Amite River entspringt im Staate Mississippi, etwas nördlich vom 31. Breitengrade, strömt beinahe südlich in den Iberville River, und ist für Boote und Canoes beinahe bis zu seinen Quellen aufwärts fahrbar.

Der Iberville River, einer der Abflüsse des Mississippi, verläßt denselben 20 Meilen unterhalb Baton rouge, und strömt östlich nach dem Maurepas-See; nur gegen drei Monate ist er schiffbar für Fahrzeuge, die unter drei Fuß Wasser ziehen, und während dem Reste des Jahres vom Mississippi an bis zur Mündung des Amite, 20 Meilen Entfernung, vollkommen trocken.

Der Mississippi, dieser Vater der Flüsse, bildet vom 33. bis herab zum 31° die Ostgrenze des Staates, durchströmt von hier an die Mitte Louisiana's, theilt sich bei seinem Eintritte in mehre Arme oder Bayous, und führt durch sein Delta seine Wassermassen dem mexikanischen Golfe zu. Der Bayou Atchafalaya verläßt den Hauptstrom drei Meilen unterhalb des Red River, und mündet in die nach ihm benannte Bay; die Schiffahrt auf demselben ist durch Massen von Treibholz, die zu einer dichten Masse zusammengefügt sind, so daß Pferde und Rinder darüber passiren können, auf viele Leguas unterbrochen. Der Bayou Placquemine verläßt den Mississippi acht Meilen unterhalb des Iberville River, auf dem gegenüberliegenden Ufer, und communizirt mit dem Golfe durch Freshwater-Bay, Atchafalaya und Lafourche; der Bayou ist bootbar und hat eine Breite von 70 Yards. Lafourche verläßt den Mississippi 32 Meilen unterhalb Placquemine und ist zu gewissen Zeiten für Schiffe von 60 Tonnen Größe fahrbar. Außer diesem verlassen den Hauptarm des Mississippi eine Menge kleinerer Bayous, Kanäle und Päſſe. Bayou Sara und Thompson's Creek wässern den Feliciana-Distrikt, zwischen Baton rouge und Fort Adams; beide sind gegen 40 Meilen lang und an der Mündung 60 Yards breit, sie strömen parallel und münden, der erste ein wenig über Point Couper, der andere sieben Meilen weiter unten.

Die kleinen Flüsse Teche, Vermillion, Mermanton und Calcasiu wässern Attakapas und Opelousas und fallen in den Golf zwischen der Atchafalaya-Bay und der Mündung des Sabine Rivers, welcher Fluß die Grenze zwischen Louisiana und Texas bildet, sich 250 Meilen westlich von der Balize mündet, oberhalb des Sabine Lake den Natchez River in sich auf-

nimmt, und bis 280 Meilen aufwärts schiffbar ist. — Der bedeutendste Zufluß des Mississippi in Louisiana ist der Red River, welcher in Mexico, in der Nähe der Quellen des Rio del Norte entspringt, durch West-Arkansas strömt, und in südlicher Richtung in vielen Krümmungen Louisiana durchwindet; bei seiner Mündung ist er 400 Yards breit, sein Wasser brakisch und von röthlicher Farbe, und durch mehre Arme weit verzweigt; er steht mit mehren Seen in Verbindung und verbreitet im Frühjahr ähnliche Ueberschwemmungen als der Mississippi, die an einigen Stellen die Tiefe von 10—15 Fuß erreichen. Der Red River ist 1.500 Meilen aufwärts schiffbar, doch wird die Fahrbarkeit durch die Rapides (Stromschnellen) bei Alexandria 150 Meilen von seiner Mündung, unterbrochen. Seine Bottomländereien oder vielmehr Prairies sind ausgedehnt und reich; unter seinen Hauptarmen sind die bedeutendsten: der Black River, ein großer schiffbarer Strom, welcher 30 Meilen oberhalb der Mündung des Red Rivers mündet; er entspringt in der Nähe der heißen Quellen, im Arkansas-Territorium, durchströmt einen herrlich reichen Landstrich, vereinigt sich mit dem Fouche à Caddo, nimmt hier den Namen Ouachitta oder Washita an, setzt seinen Cours nach Südosten fort, nimmt von Westen den Lille Missouri auf, durchströmt eine ausgedehnte, Ueberschwemmungen ausgesetzte und mit Rohrbrüchen bedeckte Niederung, vereinigt sich mit dem von Norden kommenden Saline River, wendet sich von hier nach Süden, nimmt weiter unten vom Westen den Saluter, den Bayou d'Arbane und de la Chenier, und vom Osten den Bayou de Lait, Bartholemew, Boeuf, Macon und Tensas River in sich auf, nimmt hier den Namen Black River an, und steht durch mehre Bayous mit dem Catahoola-See und durch den Bayou Crocodile mit dem Mississippi in Verbindung. — Der ganze niedere Theil des Ouachitta ist von flachem, Ueberschwemmungen ausgesetztem Lande umgeben, und dicht mit Baumwollbäumen und Pappeln bedeckt. Der Dacheet und Saline sind außerdem die bemerkenswerthesten Zweige des Red Rivers; der erstere wässert einen ausgedehnten reichen Landstrich im nordwestlichen Winkel des Staates; der letztere durchströmt eine werthvolle Sandfläche, von welcher das ganze Land mit Salz versehen werden könnte.

Eine Kette von Seen wässert die Ostseite der Insel Orleans, die unter sich durch Kanäle, und mit dem Mississippi durch den Iberville in Verbindung stehen; der westlichste von ihnen ist der Maurepas, welcher zwölf Meilen nördlich von New Orleans liegt, eine Länge von 12 Meilen und eine Breite von 8 Meilen hat, und den Amite River, Tickfah und New River in sich aufnimmt. Neun Meilen östlich von demselben ist der Lake Ponchartrain, welcher dicht hinter New Orleans liegt, gegen 35 Meilen lang und 25 Meilen breit ist, und von 10—15 Fuß Tiefe hat; er empfängt die Wasser des Tauchepaha und Tchefonte, so wie die Bayous St. John, Castain, Lacombe und Loucfouca. — Lake Borgne liegt noch östlicher, nähert sich aber dem Mississippi durch eine tiefe Bay bis auf einige Meilen, und communicirt mit demselben durch einen Bayou und Billere's Kanal, auf welcher Route die Briten im Winter 1814 nach den Ufern des Mississippi anrückten. Die Ufer dieser Seen sind alle niedrig und marschig. — Lake Wachas liegt westlich vom Mississippi und 22 Meilen von New Orleans; er ist 23 Meilen lang und 6 Meilen breit, und steht mit dem Golfe durch mehre Ausflüsse in Verbindung. Calcasiu Lake liegt in der Nähe der Mündung des gleichnamigen Flusses, und ist gegen 40 Meilen lang. 40 Meilen unterhalb Natchitoches ist der Ocasse-See, und in der Nähe dieser großen Stadt zwei große fischreiche Seen von 30 und 50 Meilen im Umkreise. Lake Noiz hat ebenfalls 50 Meilen im Umfang, und steht mit dem

Bayou Rigula de Bondieu in Verbindung; in seiner Nähe sind eine Menge Salzwerke, und das Wasser des Sees ist so mit Salz geschwängert, daß es nur wenig Kochens bedarf. — Spanish Lake, 8 Meilen über Natchitoches, ist eine herrliche Wasserfläche, und die Umgebung desselben reizend; 20 Leguas weiter aufwärts ist der See Bistineau, von 60 Meilen Länge; ihm gegenüber liegt die große Treibholz-Flöße, mit dem obern Theil des Red River in Verbindung. Sabine Lake ist 25 Meilen lang und 12 Meilen breit, und durch ihn strömt der gleichnamige Fluß, welcher die Grenze von Texas bildet. Der Catahoola Lake, in der Nähe des Ouachitta, ist ein reizender, von reichem Rohrbruch umgebener See, und außer diesem sind noch in allen Kantons und Kirchspielen Seen von größerer oder geringerer Ausdehnung, deren Ufer aber bis jetzt noch weniger angebaut und bewohnt sind, als die der Angeführten. — An Wasserverbindungen fehlt es in Louisiana nicht, und trotz dem, daß schon mehre Straßen das Land nach allen Richtungen durchschneiden, werden dieselben von den Pflanzern zum Transport ihrer Erzeugnisse häufiger als die Straßen benutzt.

Das Land zwischen dem Mississippi, Iberville und Pearl River und dem 31° nördl. Br., ist einer der vorzüglichsten Theile des Staates; die südliche Hälfte dieses ausgedehnten Landstriches ist ein niederes, feines, aber sehr produktives Land, und eignet sich vorzüglich zum Anbau von Baumwolle, Zucker, Reis, Mais und Indigo. Die Ufer der Ströme sind niedrig, der Lauf derselben träge; gute Quellen sind selten. Der innere Theil des Landes ist höher gelegen, und der Boden, dem Ansehen nach, nichts als Seesand mit einer Mischung von Seemuscheln. Dieser Boden hat, ungeachtet seines sandigen unfruchtbaren Ansehens, eine beständige Quelle der Fruchtbarkeit in sich selbst, deren Ursache noch unbekannt ist; denn, wenn man die Oberfläche der Erde von ihren Pflanzenprodukten reinigt, sie dann einige Jahre der Sonne und der Luft aussetzt, und sie bearbeitet, erscheint zwar fast nichts anderes, als ein Haufen weißen Sandes, aber dennoch trägt sie Mais Indigo, Batatten, Bohnen, Erbsen, Baumwolle, Tabak und beinahe alle Arten von eßbaren Pflanzen in einer wirklich überraschenden Menge und Güte, und immerfort, Jahr aus Jahr ein, ohne aller Beihülfe eines künstlichen Düngers.

Von Baton rouge bis Pinkneyville, 50 Meilen in gerader Linie, erscheint die Oberfläche des Landes gewellt und mit üppigem Holzwuchse bedeckt, bestehend in weißen, rothen und gelben Eichen, Hickory's, schwarzen Wallnüssen, Sassafras, Magnolien und Pappeln. — Der Distrikt Feliciana ist der Garten Louisiana's; die Pflanzer am Bayou Sara und Thompsons Creek, und in den zurückliegenden Theilen von Baton rouge sind sehr reich, und manche von ihnen haben 5—600 Acres in Kultur; die hier gewonnene Baumwolle ist von vorzüglicher Güte, und der Zuckerbau ist fast überall eingeführt. Die Hügel, in ihrem Naturzustande, sind mit Dickigten von Schilfrohr bedeckt, und dieses das Zeichen des reichsten Bodens. Die Pflanzungen in dieser Gegend enthalten von 300 bis 1000 Acres, oft sieht man 2—300 Acres Baumwolle in einem Felde, und mancher Pflanzer hat von 100—300 Negersklaven. Der Boden ist von der reichsten Art, und gleicht in Qualität und Ansehen dem besten Kentucky's, die Hügel waschen aber gern bei heftigen Regengüssen ab. — Zwischen Thompsons Creek und Baton rouge ist eine reiche Savanne von sechs Meilen Länge und einer Breite von einer Meile, welche ringsum von Wald und Pflanzungen begrenzt wird. Zwanzig Meilen von Baton rouge östlich beginnen die guten Ländereien, sie bilden die Grenze zwischen den Niederlassungen der Weißen und den Choctaws, und erstrecken sich bis zum Pearl River. Diese Ländereien sind die gesundesten für Ansiedler, haben eine gewellte Oberfläche, und obgleich der Boden leicht und sandig ist, bringt er doch alle Erzeugnisse in Menge hervor.

Die nördlichen Küsten der Seen Maurepas, Ponchartrain und Borgne sind, im Ganzen genommen, trocken und gesund; das Land östlich und westlich von Madisonsville, längs dem Ufer der Seen, ist eine sandige Plaine, welche sich bis auf 20 Meilen von den Küsten ausdehnt, mit dem Ozeane gleichliegt, und von demselben verlassen zu seyn scheint; die südlichen Ufer sind flach und marschig. Die roben Ländereien sind herrlich mit Kiefern und Fichten, Lebenseichen, Cypressen und Magnolien, Pflaumen-, Gummi-, Bay- und Baumwollenbäumen, Aeschen und Weiden besetzt, und werden hie und da durch Rohr geschieden. Diese Rohrbrüche führen mit Unrecht den Namen Swamps, denn das Schilfrohr findet man hier nur selten, ja fast nie, auf nassem, marschigem Grunde, sondern stets auf reichem, tiefem, trockenem Boden, und nur in der Mitte der Brüche findet sich ein Tümpel oder kleiner See frischen Wassers; das indische Rohr wächst hier zum Erstaunen üppig; der Stamm erhebt sich sechs, sieben, ja neun Fuß hoch, und endet sich aufwärts mit Aehren von scharlachfarbenen Blumen. Die Fichten und Kiefern erreichen hier eine bemerkenswerthe Höhe, und der Stamm erhebt sich öfters 78—80 Fuß, bis zu den Zweigen. Die Kiefer Louisiana's und aller Staaten des Südens ist saft- oder harzreicher und liefert mehr Terpentin als die des Nordens, so daß ein bedeutender Theil der Bewohner ihren Lebensunterhalt reichlich durch Bereiten von Pech und Theer gewinnen; die ausgedehnten Nadelwaldungen, welche fast alle Ländereien zwischen dem Ponchartrain und dem Choctaw-Territorium bedecken, werden einen unerschöpflichen Vorrath jener Produkte für Jahrhunderte noch liefern. Das Ufer der Seen ist mit Massen von Seemuscheln eingefaßt, die hier zu Kalk gebrannt werden; Flüsse und Seen sind fischreich, die Waldungen vom Wilde belebt, beides aber von nicht besonderer Qualität. Der Boden erzeugt ohne besondere Mühe fast alle Kolonialprodukte, feinere Obst- und Gartengewächse. Zuckerpflanzungen mehren sich mit jedem Jahre, und die Ansiedelungen dehnen sich immer mehr aus.

Das Land oberhalb Madison eignet sich vorzüglich zur Viehzucht, und Rinder und Schweine verlangen hier weder Salz, noch besondere Pflege im Winter; das Schilfrohr und das Gras der Prairies ist ihr vorzüglichstes Futter; das natürliche Gras des Landes ist etwas hart, und die Rinder lieben es nicht besonders, es ist hier unter dem Namen des Wirgrases bekannt, und wird nur, so lange es jung und zart ist, von den Rindern genossen. Um junges Gras zu erzeugen, oder um das Futter zu erneuen, stecken die Pflanzer zu verschiedenen Zeiten die Waldungen in Brand, worauf in der Regel nach dem ersten Regen ein neuer Graswuchs hervorbricht. Die Savannen, welche hie und da diese bewaldeten Länder trennen, sind die herrlichsten Futterplätze für Rinder, Pferde und Esel, und schöne Heerden gedeihen auf denselben, ohne die geringste Pflege.

Einige der hohen Fichtenhügel sind mit Unterholz von zwei und drei verschiedenen Eichenarten und Zwerg-Kastanienbäumen mit süßen Früchten bedeckt; eine andere Art von größerm Wuchse findet man in den niedern Theilen, vorzüglich aber längs dem Rande der Bay- oder Cypressengallen. Der sandigste und unfruchtbarste Boden trägt in nassen Jahren über alle Erwartung, und eignet sich vorzüglich zur Anlage von Pfirsich- und Maulbeergärten; doch nutzbarer könnte er gemacht werden, wenn die Ansiedler von ihrem alten Wege abgingen und die Bodenart mischten, welches hier um so leichter wäre, da der Sand auf einem Untergrunde von fettem Thone lagert, und öfters nur eine Tiefe von einem, nie aber über fünf Fuß hat. Wo in der Nähe der Fichtenwaldungen kiesigte Plätze vorkommen, ist man stets gewiß, einen reichen Vorrath von Eisensteinen zu finden, doch noch Niemand hat dieselben benutzt, und wohl noch Jahre werden vergehen, ehe in diesen Gegenden Eisenwerke angelegt werden.

Die Hammockländereien gewähren auch hier ein freundliches Ansehen, und trennen in der Regel die Swamps, Creeks und Flußniederungen von den Fichtenländereien; der ganze obere Theil Louisiana's gehört dieser Klasse an; der Boden ist verschieden, und an einigen Plätzen nichts als Sand verschiedener Farbe. Der Boden der Hammocks ist eine Mischung von Thon und schwarzem Sande, und auf einigen Stellen Sand und Ocher, auf welchen sich eine Lage schwarzen Mulms befindet, welcher durch Verwitterung von Holz, Blättern und anderen vegetabilischen Substanzen entstanden ist, die auf den Hammockländereien wucherten. Das befruchtende Salz, mit welchem diese Humuslage geschwängert ist, macht dieselbe sehr reich, und wenn gereinigt und durch Roden vom Holze befreit, ist es das beste, ja das einzige taugliche Land für die Erzeugung von Indigo, Kartoffeln und Hülsenfrüchten. — Die erste Ernte auf demselben ist fast immer sehr ergiebig, aber nach zwei Ernten ist schon alle Kraft aus dem Boden gezogen; und enthielt er einen Untergrund von Sand, so ist er um nichts besser als armes Fichtenland.

Der Pearl River hat wie der Mississippi seine Bayous, und mündet durch mehre Arme in den Lake Borgne. Die Swamps, welche den Fluß auf zwölf Meilen oberhalb seiner Mündung begrenzen, sind den Ueberschwemmungen zu sehr ausgesetzt, um ausgedehnte Niederlassungen darauf anlegen zu können, es müßten denn, wie am Mississippi, Levees aufgeworfen werden. Die niedern Gründe sind mit starken Cypressen bedeckt, und hinter diesen Hainen ziehen sich Streifen reichen Landes, die mit einem undurchdringlichen Dickicht von Riesenrohr bewachsen sind, das dicht am Grund oft stärker ist, als die jungen Stämmchen in unsern Baumschulen, von ½ bis 2 Zoll im Durchmesser, und einer Höhe von 6 bis 35 Fuß. Massen von Treibholz, durch Gestrüpp zu festen Flößen verbunden, bedecken einen großen Theil des Flusses, bis hinauf zur Furth, in der Nähe von Ellicott's Grenzlinie, welche den Fluß 75 Meilen oberhalb seiner Mündung kreuzt, und nur wenn diese flott gemacht werden könnten, würde der Pearl leicht für Sloops bis hier herauf schiffbar gemacht werden können. In trockenen Sommern hat der Fluß bei der Furth kaum einen Fuß Tiefe. — Von hier bis zum Mississippi bietet das Land eine unebene Oberfläche, die nur durch wenige Savannen unterbrochen wird. Man findet hier zwei verschiedene Arten Savannen: die eine, in den Fichtenländern, hat trotz des schwarzen Ansehens ihres Bodens eben so vielen Sand als die höher gelegenen Striche, und bei nassem Wetter sind die durch dieselben führenden Wege nicht zu passiren; das auf ihnen wachsende Gras ist besser als das Wiregras der Waldungen, und wenn sie halb trocken gelegt werden würden, dürfte auf ihnen ein noch vorzüglicherer Graswuchs zu erzielen seyn; bei völliger Trockenlegung aber würden sie nichts als todten Sand bieten, welchen eine Ernte schon völlig und für immer aussaugen würde. Die anderen Savannen sind weit von jenen verschieden, bestehen aus hohem Grunde, und erheben sich oft zu sanften Hügeln, werden von einem, öfters von zwei kleinen Bächen durchschnitten, und enthalten fast durchgehends einen reichen fruchtbaren Boden; in einigen findet man eine Menge fossiler Muscheln, in anderen Kiesellager, in noch anderen Kreide und Mergel in ziemlich bedeutenden Lagern; bemerkenswerth ist es, daß die Rinder das Gras dieser Art Savannen vorzüglich lieben, und das Wasser der hier gegrabenen Brunnen einen starken Salpetergeschmack besitzt.

Die Ufer des Boguechito werden von reichen ausgedehnten Prairies eingefaßt, die herrliche Weiden für die Rinderheerden der weißen Ansiedler und der Choctaw-Indianer bieten, und sind außerdem mit einer ungeheuern Menge wilder Erdbeeren bedeckt, deren Früchte sich durch Größe und Wohlgeschmack vorzüglich auszeichnen.

Das Thal Washita zieht sich in halb-elliptischer Form bis gegen die Nordgrenze des Staates, bei einer mittleren Breite von 50 Meilen Der Fluß windet sich über

300 Meilen durch angeschwemmtes Land, verflechtet mit seinen Bayous, Seen und Tributaries einen Flächenraum von circa sechs Millionen Acres zu einem Netzwerke, und bietet durch die Vereinigung und Kreuzung derselben eine leichte Binnenschifffahrt von mehr denn 1.500 Meilen. Zwischen dem Washita und Mississippi winden sich die kleinen Flüsse Ox, Bricklayer und Providence, 15 und 15 Meilen von einander und mit dem Washita parallel. Das Land ist angeschwemmter Boden und flach, auch hie und da Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Plains des Washita haben einen sanften Abfall vom Flusse, und die Ueberschwemmungen des Mississippi, welche oft das Wasser des Washita bis gegen 100 Meilen auswärts stauen, nähern sich dem Washita bis auf eine kurze Entfernung, und drohen dessen Ufer zu durchbrechen. Viele Reisende schildern das Land zwischen dem Mississippi und Washita als einen einzigen Cypressenswamp; nähere Forschungen haben mir aber bewiesen, daß es herrliche Baumwoll- und Zuckerländer in sich birgt, und namentlich ist dies oberhalb des Bayou Barchelet der Fall. — Oberhalb der angeschwemmten Ländereien des Washita ist der Holzwuchs meistens Fichte und Eiche, der Boden ist sandig oder thonigt, und das Gebirge größtentheils Schiefer; letzterer zuweilen alaunhaltig, aber keiner zum Dachdecken tauglich. Außerdem findet man hier eine den Oelsteinen ähnliche, kalkartige Masse, und ein sandiges Aggregat, welches wahrscheinlich zu Mühlsteinen benutzt werden könnte. Versteinertes und verkohltes Holz findet man an mehren Plätzen, doch hat man bis jetzt hier herum noch keine sichern Anzeichen von Steinkohlen gefunden.

Den Garten der Washita-Niederung umschließt Bostrop's Grant, ein Landstrich von zwölf Quadratleguas Ausdehnung, welcher an den Bayous Siard, Barthelemew und dem Washita River liegt, und der von dem frühern spanischen General-Gouverneur Baron Carandolet unter der Bedingung verwilligt wurde, daß Bostrop's Kolonie den Weizenbau einführen, und Mehlmühlen an den Bayous errichten solle. — Der Landstrich ist meistens hohe Prairie, mit Holzland untermischt, der Boden ist ausnehmend reich, und die Umgebung reizend; die Einwohner sind aber fast alle arm und sorglos, und treiben sich meistens auf den öffentlichen Ländereien als Squatters herum.

Die Reichthümer, welche jährlich den Red River herunter nach New Orleans strömen, sind fast unglaublich, obgleich die Ansiedelungen an demselben noch in ihrer Kindheit sind, die Erzeugungsfähigkeit des Bodens noch nicht vollkommen bekannt ist, noch nicht der zehnte Theil der Erwerbsquellen der Industrie eröffnet wurden, und der größte Theil der Einwohner arm, nachlässig und sorglos der Zukunft entgegen lebt.

Die Bottomländereien am Red River sind von einer bis zu zehn Meilen weit, und sehr reich im Boden und an Erzeugnissen; der Holzwuchs auf den Niederungen besteht in Weiden-, Baumwollenbäumen, Honig, Locust und Pawpaws, auf den reichen Uplands in Ulmen, Gurkenbäumen, Aeschen, Hickories, Maulbeeren, schwarzen Wallnüssen und einem Ueberflusse von weißen, gelben und Pechkiefern und verschiedenen Eichenarten. Die Ansiedelungen ziehen sich längs beiden Ufern des Flusses, von seiner Mündung bis zum großen Treibholzlager, und werden hie und da durch ausgedehnte, Ueberschwemmungen ausgesetzte Rohrbrüche und hochstämmige Waldungen unterbrochen; die bedeutendsten Niederlassungen sind: Baker's Station, Avoyelles, Holme's Station, Rapida, Gillard's Station, Cane River, Natchitoches und Bayou Pierre. Oberhalb Baker's Station ist eine, ganz von Gebüsch befreite und mit vortrefflichem Grase bewachsene Prairie von einigen 40 Meilen Umfang, auf welcher ansehnliche Rinderheerden gezogen werden. Das Rindfleisch ist hier von vorzüglicher Güte, und die Schweine finden an den Wurzeln und den Nüssen der umliegenden

Waldungen überflüssiges Futter. Die Bewohner dieses Theils des Landes sind größtentheils Spanier, Irländer, Franzosen und Amerikaner. — Einige Meilen oberhalb der Prairie wird das Land hügelig; die Fichtenwaldungen werden hier ausgedehnter, und ziehen sich bei einer Breite von 30 bis 40 Meilen bis zu den großen Prairies des Opelousas hinunter. Holme's Station ist 40 Meilen oberhalb Baker's; das Land erzeugt Zucker, Baumwolle, Mais und Tabak in größter Vollkommenheit. An der Seite des Flusses ist ein Strich reichen Landes, der ebenfalls bis Opelousas hinunter reicht, und durch die beiden großen Bayous Robert und Boeuf bewässert wird; ihre Wasser sind rein und klar, und entspringen zwischen den Fichtenhügeln, die sich zwischen dem Red und Sabine River erheben. Dieser Landstrich, der eine Ausdehnung von circa 40 Meilen im Quadrat hat, wird hinsichtlich des Reichthums seines Bodens, des stämmigen Holzwuchses, des vortrefflichen Wassers, hier etwas seltenes, des herrlichen gesunden Klima's, und der Ausdehnung und Leichtigkeit der Schifffahrt, von keinem andern im Staate übertroffen.

Von Holme's Station bis zum Bayou Rapide ist die Entfernung 30 Meilen; das Land an diesem Bayou ist von derselben Güte, als an den Bayous Robert und au Boeuf, und bedeutende Viehzucht wird auf denselben getrieben. Der Bayou hat zwei Mündungen, die den Red River, 20 Meilen von einander entfernt, berühren, und eine Curve in Gestalt eines halben Mondes bilden. Ein großer Creek guten Wassers, an welchem mehre Sägemühlen errichtet sind, und an dessen oberm Theile ein herrlicher Nadelwald sich hinzieht, durchschneidet die Niederlassung; nur der untere Theil des Bayous kann zur Hälfte mit Booten befahren werden, weiter oben ist die Bootfahrt durch eingestemmtes Treibholz unterbrochen. An beiden Seiten der untern Mündung des Bayous ist der reichste Theil der Rapide-Niederlassung; wenige Länder bieten ein größeres oder schöneres Zeichen von Reichthum. Die Pflanzungen sind in einem hohen Stande der Cultur, der Boden ist reich, die hier erzeugte Baumwolle die beste des Staates; das Zuckerrohr gedeiht herrlich, der Tabak und alle andern Erzeugnisse des Pflanzenreichs sind von vorzüglicher Güte; Orangen und Feigen wachsen in größter Ueppigkeit, und um die Segnungen noch vollständiger zu machen, ist dieser Theil des Red Rivers sehr gesund, und die Bewohner von allen jenen Krankheiten befreit, die gewöhnlich mit wärmern Klimaten verbunden sind. — Das Land liefert ungeheure Massen von Bau- und Brennholz für New Orleans und die westindischen Märkte, und hat noch Vorräthe für Jahrhunderte. — Von den Rapides bis zu den indischen Dörfern ist es gegen 40 Meilen; sie liegen auf beiden Seiten des Flusses auf gutem Boden. — Gleich oberhalb der Dörfer beginnt die reiche und bevölkerte Niederlassung Gillard's Station, und sechs Meilen höher hinauf liegt das Dorf der Balucca-Indianer, bei welchem sich der Fluß in zwei Arme theilt, und eine fruchtbare Insel von 50 Meilen Länge und einer Breite von 3 — 4 Meilen umschließt; der östlichste Arm führt den Namen des Rigula de Bondieu, der zur linken Hand ist der Boot-Kanal nach Natchitoches, und längs demselben zieht sich bis auf 40 Meilen die River Cane-Niederlassung, einer der reichsten und bevölkertsten Landstriche des Red Rivers. Ein wenig oberhalb dieser Niederlassung theilt sich der Fluß abermals in drei Arme, umschließt die Brevel-Inseln, von denen die größte 30 Meilen lang und 3 — 4 Meilen breit ist. Der mittlere Arm ist der Boot-Kanal und zu beiden Seiten mit Niederlassungen eingefaßt; der westliche führt den Namen Fausse Riviere, ist schiffbar, seiner niedern Ufer wegen aber unbewohnt; — dieser Kanal führt durch den See l'Occasse, vereinigt sich aber oberhalb desselben bei Natchitoches mit seinen beiden Nachbarn zu einem Strome. Das Land in Natchitoches herum ist sanft gewellt, bietet herrliche Weiden, und ist mit großen

Heerden von Rindern und Pferden bedeckt, die der Landschaft ein um so freundlicheres Ansehen geben. — Rinder werden hier für 15—20 Dollars verkauft; Schweine laufen wild herum und werden ohne Kosten und Mühe in ungeheuern Heerden aufgezogen. — Die Pflanzer beginnen hier ihre Landarbeit gegen den 1. März; während des Wachsthums der Vegetabilien regnet es hinlänglich, um den Boden feucht zu erhalten, im September und Oktober aber tritt oftmals anhaltende Dürre ein; der Thau fällt hier zwar stark und dem Regen gleich, die Sonnenstrahlen lecken aber die Feuchtigkeit schneller auf, als dieselbe bis zu den Wurzeln dringen kann, und so dient derselbe fast nur, die ermatteten Stengel etwas zu fühlen und zu erfrischen.

Von Natchitoches führt eine Straße nach dem Sabine River, Nacogdoches und San Antonio, durch ziemlich gutes, abwechselnd mit Wald und Prairie bedecktes Land. Die ausgedehnten Fichtenwaldungen, welche den Zwischenraum vom Red River bis zu den Prairies von Opesoulas füllen, winden sich längs dem Sabine River. Die Oberfläche erhebt sich von den Prairies nach und nach zu Hügeln, und geht in eine Bergkette über, welche sich in 20—25 Meilen Entfernung parallel mit dem Flusse zieht, und die Wasserscheide zwischen ihm und dem Red River bildet. Längs den Creeks, welche diesen Landstrich durchschneiden, findet man einige recht fruchtbare Plätze; Fichten und Eichen sind auf denselben vorherrschend, und während der Frühling- und Sommermonate bieten sie herrliche Weiden. — Der Mangel an Wasser während der trockenen Jahreszeiten ist der größte Nachtheil dieses Landes. — Die Prairie Grand Cheveuil beginnt zwischen den überschwemmten Ländereien des Atchafalaya und Teche Rivers, westlich von dem erstern; der größte Theil der Prairie ist ausnehmend reich, vorzüglich aber an dem Ufer des Teche; der Holzwuchs besteht hier aus Hickorys, Sicamoren, süßen Gummibäumen, schwarzen und Weiden-Eichen, amerikanischen Ulmen, Magnolien, Sassafras u. s. w. und einigen Lebenseichen unterhalb des 30° 15′ nördl. Br. Der Boden ist ein reicher, leicht zerreiblicher, schwarzer Mulm, von 1 Fuß bis 18 Zoll Tiefe, und das Klima, obgleich die Prairie ringsum von Swamps und Lagunen umgeben ist, mild und gesund. Das Land zwischen den Mermentau und Atchafalaya, welches sich 115 Meilen längs dem Golfe und gegen 90 Meilen nach Norden zieht, heißt Attakapas, und enthält in seiner Mitte eine große Prairie desselben Namens. Ein ansehnlicher Theil dieses Landstrichs ist Ueberschwemmungen ausgesetzt, doch viele Theile zeichnen sich durch ihre Fruchtbarkeit aus. — Nördlich und östlich von diesem liegt die Opelousas-Prairie, welche sich bis zum Sabine River und die südwestlichste Ecke des Staats bildet, und nördlich von ihr die Grand-Prairie, die Prairie Mamon, Calcusui und die Sabine-Prairie; Opelousas-Prairie allein enthält über 1.200.000 Acres. Reichen Boden und gutes Holz findet man in den südlichen und östlichen Theilen des Distrikts, der Rest ist aber noch wildes Land, zum größten Theil Barren, und nur mit Heerden von Rindern und Büffeln bedeckt.

In Louisiana ist der Plantagenbau vorherrschend, die ausgedehnten Savannen und Pairies, und die reichen Niederungen am Mississippi eignen sich vorzüglich zum Anbau des Zuckerrohrs, des Reises und der Baumwolle, doch gedeiht ersteres nur bis zum 30° 20′ nördl. Br. und höher hinauf leidet es öfters durch plötzlich eintretende Nachtfröste. — Unter den Cerealien ist der Mais die bedeutendste; Waizen wird nur am obern Theile des Red Rivers und Washita gebaut. — Den Mais pflanzt man zu allen Zeiten, vom Monat März an bis zum Junius und erntet denselben vom August an bis zum November. Der Ertrag ist nach der Güte des Bodens verschieden; die Sand- und Barrenländereien geben höchstens 15—20 Bushels, das Land aber, das unter Wasser gesetzt worden, giebt 50—60, und auf einigen Bottomländern

90 — 100 Bushels; der Preis des Bushels in New Orleans ist durchschnittlich von 75—85 Cents. — Reis baut man um und unterhalb New Orleans, und auf allen Ländereien, die unter Wasser gesetzt werden können; ein Acre liefert von 12—15 Barrels oder 48—60 Centner. — Beinahe 300.000 Acres sind bereits dem Reisbaue in Louisiana gewidmet. Der Anbau anderer Getreidearten wird, weil er nicht rentirt, sehr vernachlässigt, und das Bedürfniß aus den nördlichen Staaten, den Ohio und Mississippi herunter, eingeführt. Bohnen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte und Gartengewächse verschiedener Art werden im östlichen Theile Lousiana's am häufigsten gebaut; Kürbisse und Melonen, Batatten, Yams und Zwiebeln auf allen Pflanzungen zum Hausbedarf. Arbusen von ungeheurer Stärke und Artischoken von öfters 10—12 Fuß Höhe wachsen wild am Red River, und Pistazien und Erdmandeln, letztere ein Hauptnahrungsmittel der Sclaven, in solchem Ueberflusse, daß die Regierung früher eine Prämie für ein Mittel aussetzte, das Umsichgreifen der Erdmandeln zu verhindern.

Der Zuckerbau hat in Louisiana bedeutende Fortschritte gemacht; seit 1762 ist das Zuckerrohr hier einheimisch, doch beschränkt sich dessen Anbau vorzüglich auf das Land am Ponchartrain, am Maurepas, am Amite und Iberville, am Mississippi bis Point-Coupee, am Atchafalaya und Teche. Der ganze Zuckerertrag belief sich im Jahre 1828 auf 88.878 Orlhofts à 1000 Pfund; das in Zuckerpflanzungen verwandte Kapital auf 45 Millionen Dollars, und die Zahl derselben 1827 auf 700. Im Jahre 1835 wurde, nach offiziellen Berichten, der ganze Ertrag an Zucker und Molassen auf 9 Millionen Dollars geschätzt. — Man pflanzt das Rohr in den drei ersten Monaten des Jahres, und schneidet es im October; der Stamm wird 8—9 Fuß hoch und hält 2 Zoll im Durchmesser; wegen Veränderlichkeit der Witterung kann man jährlich nur einmal ernten, und die Anlage einer Zuckerpflanzung, der Ankauf des dazu tauglichen Landes und der nöthigen Sclaven, erforderte bedeutende Summen; der Gewinn ist zwar anständig, aber nicht so außerordentlich, als ihn Darby angiebt, wie folgender Auszug aus den Berichten der Agricultur-Society zu Baton Rouge, vom September 1829, belegen wird, der wiederum von einem andern vom 25 September 1830 in so weit berichtigt wurde, daß die Committenden durch die außerordentlich gesegnete Ernte des Jahres 1828 getäuscht worden wären, und daß das reine Einkommen sich nur auf 6 Procent beliefe!

Ein Sclave bearbeitet auf einer gut eingerichteten Zuckerpflanzung jährlich 5 Acres, die eine Ausbeute von 5000 Pfund Zucker und 125 Gallonen Molasses (Syrop) liefern; der Werth des ersteren an Ort und Stelle ist 5½ Cents per Pfund, des letztern 18 Cents die Gallone, zusammen 297 Dollars 50 Cents! — Die jährlichen Ausgaben für einen Arbeiter, einschließlich des gezahlten Lohns, der Pferde, Maulthiere und Ochsen u. s. w. beträgt 105 Dollars; eine Pflanzung von 80 Negern also jährlich 8.330 Dollars, nämlich: Salzfleisch, Branntwein 830 Dol.; Kleidungsstücke verschiedener Art 1200 D.; medizinischer Beistand und Arzenei 400 D.; Mais 1000 D.; des Aufsehers und Zuckerkochs Gehalt 1000 Dol.; Taxen 300 Dol.; jährlicher Verlust an einem Kapitale von 50.000 Dol. in Negern, à 2½ Procent 1250 Dol.; Pferde und Ochsen 1500 Dol; für Reparaturen an den Kesseln u. s. w. im Siedhause 500 Dol.; für ditto an Pflügen, Karren, Wagen u. s. w. 300 D.; in Summa 8330 Dollars.

Fünfzehn Acres werden für jede Hand verlangt; 5 Acres für die Cultur in Rohr, 5 zur Brache und 5 in Waldland; der jährliche Verbrauch an Holz auf einer Plantage von 80 Negern beträgt 800 Cords. — Zwei Ernten werden im Allgemeinen nach einander auf demselben Lande gewonnen, die erste vom gepflanzten Rohre, die zweite vom Ratteau, dem Nachschusse; das Land bleibt hierauf zwei Jahre liegen, oder wird

mit Mais oder Erbsen bepflanzt. Eine jede Hand bearbeitet seine 5 Acres, haut den ihn treffenden Theil Holz und pflügt außerdem noch jährlich $2^1/_2$ Acres der Brache.

Eine Zuckerpflanzung von 1200 Acres, mit vollständiger Einrichtung an Negern, Pferden, Maulthieren, Ochsen und einem Siedehaus, verlangt ein Kapital von 147.200 Dollars. Ein Drittel des Landes oder 400 Acres mit Rohr bepflanzt, liefert 400.000 Pfund Zucker à $5^1/_2$ Cents und 10.000 Gallonen Molasses à 18 Cents, zusammen also einen Ertrag von 23 800 Dollars; hievon die jährlichen Auslagen von 8330 Dollars abgezogen, bleibt ein reiner Gewinn von 15.470 Dollars oder $10^3/_7$ Procent vom hineingewendeten Kapital. — Nach einem andern Berichte in der Attakapas Gazette, betrug die Ausgabe für Anlegung einer Zuckerpflanzung von 1200 Acres in St. Martin, für das Grundstück, Sclaven, Ochsen, Pferde, Acker- und Fabrikgeräthe, die Gebäude und Zuckermühle, so wie den Lohn des Aufsehers und des Zuckerkoches eingeschlossen, 87.704 Dollars und 25 Cents. Der jährliche Ertrag, nach einer Durchschnittsberechnung von 3 Jahren, ist 250.000 Pfund Zucker, werth in New Orleans 15.000 Dol., und 10.000 Gallonen Molasses, werth daselbst 1.200 Dollars; in Summa also 16.200 Dollars. Ab für Fracht, Commission rc. 1842 Dollars; übrig als reiner Ertrag 14.358 Dollars! Davon ab für die nothwendigen Zahlungen, für verbrauchte Lebensmittel, für Abnutzung der Werkzeuge und des Geräths, für den Verlust an Sclaven, Rindern und Pferden, Reparatur der Gebäude u. s. w. 7281 Dollars, bleibt reiner Gewinn 6.427 Dollars, oder 13 Procent vom angelegten Kapital!! Schlechte Aussichten für Kapitalisten, die aus dem Norden hieher kommen, um ihre Kapitalien in Zuckerpflanzungen anzulegen, während sie in den nördlichen Staaten, Missouri und Illinois, wo doch nur Cerealien der Hauptstapel sind, ihre Gelder mit 20, 25 und 30 Procent zum wenigsten sicher anlegen können!

Nächst dem Zucker ist die Baumwolle der Hauptstapelartikel des Landes, und drittehalb Millionen Acres sind zum Anbau derselben tauglich gefunden, aber nur erst zum fünften Theile benutzt worden. Den Ertrag eines guten Acres rechnet man gewöhnlich auf 1500 Pfund Galletten oder 400 Pfund reiner Wolle, den Durchschnittsertrag aber auf 240 Pfund. — Der Ertrag der Baumwollenernte betrug im Jahre 1829: 260,314; 1830: 354.024 und 1831: 426.485 Ballen, von denen am Schlusse des Jahres nicht volle 6000 Ballen mehr auf dem Lager waren! Indigo wird nur strichweise gebaut, giebt aber eine dreifache Ernte; Taback wird am Red River und im Kanton Natchitoches in Menge und von vorzüglicher Güte gewonnen. — Da alle Landarbeit hier durch Sclaven verrichtet wird, und sich, wenn eine Pflanzung einmal erst eingerichtet ist, die auf Zuckerpflanzungen arbeitenden Neger am besten verinteressiren, ist es kein Wunder, daß die Zahl der Zuckerpflanzungen mit jedem Jahre steigt, während sich die des Tabacks, wenn auch gerade nicht vermindern, doch auch in der Zahl nicht zunehmen. — Auf Zuckerpflanzungen bringt jeder arbeitende Sclave 200 bis 240, auf Reispflanzungen 84, auf Baumwollenpflanzungen 180, auf Indigotterien 140 und auf Tabackpflanzungen 107 Dollars ein, nur muß von dieser Einnahme die jährliche Auslage in Abzug gebracht werden, die aber in keinem Falle auf mehr als 60 Dollars sich belaufen wird.

Die europäischen Obstarten gedeihen hier weniger gut als im Norden, und arten aus. Südfrüchte aber gedeihen herrlich; Feigen, Oliven, Granatäpfel, süße Orangen, Apfelsinen, Citronen, Limonen und selbst Ananas gedeihen bis zum 30° nördl. Br. und werden längs den Pflanzungen in Menge gezogen; Pfirsichen, Pawpaws, schwarze Maulbeeren und Wein sind einheimisch, und wachsen von selbst in den Waldungen; ja die erstern waren schon bei der Ankunft der Europäer unter den Indianern gemein. Von Weinreben findet man verschiedene Arten; alle sind eßbar aber zu fleischig um Wein aus denselben gewinnen zu können; auch versteht hier Niemand den Weinbau,

und dieses ist wohl die Hauptursache, daß noch Niemand den Versuch gemacht, den einheimischen Wein zu veredeln. — Hanf wächst hier ebenfalls wild und erreicht eine Höhe von 6 — 8 Fuß, und selbst die Maniockwurzel wird in verschiedenen Theilen des Landes einheimisch gefunden, und von den Indianern und Negern Cassavebrod und Kushkush daraus gewonnen.

Der Preis der Ländereien in Louisiana richtet sich mehr nach der Lage, als der Güte des Bodens: von New Orleans bis Point Coupee wird der Acre rohes Land mit 40—50 Dollars bezahlt, weiter aufwärts mit 10, ja öfters nur mit 2 Dollars. Swampländereien kann man, so viel man will, zu 6 Cents den Acre haben, ihre Lage ist aber so, daß sie für die ersten 200 Jahre auch nicht den geringsten Nutzen gewähren. Am Red River ist der Durchschnittspreis 15 Dollars für den Acre, und findet man daselbst noch eine Menge Congreßland zu 1¼ Dollar.

Die Waldungen Louisiana's enthalten im niedern Lande: hochstämmige Cypressen von 100 — 120 Fuß Höhe und einem Umfange von 25 — 30 Fuß; Sassafras, Lataniers oder Palmetto's, Eschen und Myrthensträucher; im höher gelegenen Lande: Magnolien, Lebenseichen, Oelbäume, verschiedene Arten Cordien, Birken, Buchen, Catalpabäume, Ulmen, Cedern, Gummibäume, Hickory's, verschiedene Nußarten, Bignonien, Mahagony- oder Zuckerkistenholz, Linden, Maulbeer-, Horn- und Erdbeerbäume, ein Dutzend verschiedener Eichenarten, Sycamoren, Tupelo- und Tulpenbäume, Pappeln, Chincapins, Persimons, wilde Kirschen, Pawpaws, süße Kastanien, Kiefern und Fichten, süße und saure Orangen, den Gerber- und Nierenbaum, und Bogenholz am Washita, dessen Rinde zum Gelbfärben benutzt wird. Chinawurzeln und Passionsblumen sind auf den reichen Gründen im Ueberflusse, und die empfindsame Pflanze gemein auf den armen und sandigen Strichen. Sumach zieht sich längs den Flüssen und auf höher gelegenen Stellen der Swamps und verschiedene Arten der schönen Saracina und andere herrliche Blumen bedecken die feuchten baumleeren Niederungen. Die Savannen sind durchaus mit nahrhaften Gras- und Kleearten und verschiedenen Kräutern bedeckt, und ungeheure Heerden von Rindern, Pferden und Maulthieren finden auf denselben fette Weiden; Schweine treiben sich in Heerden von mehren tausend Stück in den Wäldern herum, und mästen sich an Nüssen, Eicheln und Bucheckern, oder an Wurzeln und Erdmandeln, und Schaafe gedeihen trotz des reichen Bodens und warmen Klima's hier recht gut, und ihr Fleisch übertrifft das aller anderen, hier jetzt einheimischen Hausthiere. Federvieh wird hier in Menge gehalten, vorzüglich aber Perl- und Truthühner.

An wilden Thieren findet man in Ost-Louisiana nur etwas Rothwild, Luchse wilde Katzen, Iltisse und Füchse, und selten einen Kaguar oder Bär, desto mehr aber Skuncks, Ratten und Maulwürfe. — Westlich vom Missisippi findet man Heerden verwilderter Pferde zwischen dem Red und Sabine River, Buffaloes bei Natchitoches; Rothwild überall; Bären am Washita, und dort eben so Kaguare, Wölfe', Füchse, Stachelschweine, wilde Katzen, Biber und Eichhörnchen. — Von Vögeln findet man hier alle Arten Nordamerika's; fast alle Wasservögel der nördlichen Seen überwintern hier; Singvögel aller Art beleben die Wälder, doch nur der weiße Pelikan, der weiße Adler, der Schwan, verschiedene Kranicharten, die große weiße Eule, das Prairie-Huhn, verschiedene Arten Perroquets und der wilde Truthahn scheinen hier einheimisch zu seyn und nicht aus dem Lande hinwegzuziehen. — Die Flüsse Louisiana's sind ungemein fischreich; im Missisippi fängt man Katzfische von 50 — 100 Pfund; die Seen sind reich an Karpfen und Aalen; Sardellen im Ueberfluß in den Mündungen der Flüsse; Seefische in Menge in den Einbuchten der Golfküste, und eben daselbst Schallthiere, vorzüglich aber Austern und Muscheln. — Frösche, Eidechsen und Schlangen, im Missisippi, Red River und

dem Sabine; Alligators sind hier ebenfalls sehr häufig, bei weitem aber nicht so gefährlich oder beschwerlich als manche Insecten, wie die Chiggers, Ticks, Musquiten und die Tabacks- und Erdsengrille, die öfters ganze Ernten vernichten.

An Mineralien ist der obere und nordwestliche Theil Louisiana's vorzüglich reich; Eisen findet man in den Gebirgen zwischen dem Sabine und Red River; auch hat man daselbst große Massen gediegenen Eisens gefunden. — Auf Silber wurde früher bei Natchitoches gebaut, doch wurde der Bau wegen Armuth des Erzes wieder aufgegeben. — Kalk, Mühlsteine, Alaun, Töpfer- und Walkererde, Gyps, Mergel, Steinkohlen und Salz findet man in Menge; Salz ist aber das Einzige, was bis jetzt benutzt wird. Kalksteine findet man in großen Massen am obern Red River, doch nur Muschelkalk, der in der Nähe der Küste in Menge gebrannt wird, wird bis jetzt hier zum Bauen benutzt. — Der Kunstfleiß hat in Louisiana noch keine großen Fortschritte gemacht; zwar findet man in den Städten Handwerker und Künstler aller Art, doch nur wenige treiben ihre Geschäfte in's Große. Nur auf die erste Veredlung der rohen Produkte, auf Sieden des Zuckers, Bereiten des Indigo's, Gewinnen von Pech, Theer und Terpentin, und auf Rum- und Taffiabrennen legt sich der Bewohner Louisiana's; Zucker- und Sägemühlen sind überall errichtet; Fässer und Schindeln verfertigen die Sclaven; Myrthenwachslichter die ältern spanischen und französischen Ansiedler im Süden; sonst kommt Alles aus den nördlichen und östlichen Staaten, und selbst die Baumwollenzeuge zur Kleidung der Neger werden eingeführt. — Die Ausfuhr Louisiana's besteht in Zucker, Rum, Baumwolle, Taback, Molassen, Reis, Häuten, Indigo, Pech, Theer, Terpentin, Stabholz, Schindeln, geräuchertem und gesalzenem Fleische und Mehl, und betrug im Jahre 1830: an einheimischen Producten für 23.042.740, an fremden für 12.445.952, in Summa 35.488.692 Dollars; die Einfuhr hingegen 17.599.083 Dollars. — Nach dem „New Orleans Bulletin" vom 12. August 1835 betrug der Umsatz des Handels in den, mit dem letzten Juli abgelaufenen Jahre, circa 70 Millionen Dollars, und zwar: an Baumwolle, einschließlich des über New Orleans verschifften Erzeugnisses des Staates Mississippi, 37.000.000 Dollars, an Zucker und Molassen 9 Millionen, an Taback 3.250.000, an gesalzenem Schweinefleisch, Schinken, Rauchfleisch und Fett 3.500.000, an Mehl und Getreide 1.750.000, an Seilerwaaren, Hanf und Flachs 1.300.000, an Blei 1.000 000, an Whisky 590.000, und an andern diversen Artikeln gegen 12.000.000 Dollars.

Zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt sind noch mehre Kanäle und Eisenbahnen eröffnet, von denen der Carandolet-Kanal sich vom Bayou St. John bis nach dem Basin im Rücken der City New Orleans zieht; er ist $6^1/_2$ Meile lang, 30 Fuß breit und 4 Fuß tief. — Der Lafourche-Kanal zieht sich vom River Lafourche, 16 Meilen unterhalb seines Abflusses vom Mississippi, und verbindet den Veret-See und durch diesen den Atchafalaya mit dem Mississippi, ist aber nur bei hohem Wasser schiffbar; seine Länge beträgt, einschließlich der Flußverbindung, 85 Meilen. — Der Plaquemine-Kanal ist nur ein kurzer Durchschnitt vom Mississippi nach dem Bayou Plaquemine, und ebenfalls nur bei hohem Wasserstand zu passiren. — Der New Orleans- und Teche-Kanal ist eine, nur theilweise ausgeführte Schifffahrt von 100 Meilen Länge, öffnet sich New Orleans gegenüber und zieht sich zu den Wassern, welche sich bei Berwicks-Bay mit dem Teche River vereinigen. — Die West-Feliciana-Eisenbahn zieht sich vom Mississippi in der Nähe von St. Francisville, bis Woodville im Staate Mississippi. — Die Lake Ponchartrain-Eisenbahn, welche von einer im Januar 1830 incorporirten Gesellschaft, mit ausschließlichen Privilegien für 25 Jahre, unternommen wurde, ist gegen $4^1/_2$ Meile lang und erstreckt sich vom Ponchartrain-

See bis New Orleans; im April 1831 wurde dieselbe unter den gewöhnlichen Ceremonien eröffnet; die Bahn ist einfach, ganz gerade und beinahe eben, denn ihr Steigen und Fallen beträgt nur 16 Zoll. Die Kosten ihrer Herstellung beliefen sich auf 15.000 Dollars für die Meile. Am Ende der Bahn ist ein künstlicher Hafen und ein Wellenbrecher erbaut, und durch eine Akte des Congresses der Hafen zum Port ernannt worden. — Die Carolton-Eisenbahn, welche sich von New Orleans bis Carolton, 6 Meilen weit erstreckt, wird gegenwärtig bis Bayou Sarah fortgesetzt, und soll später bis Woodville in Mississippi geführt werden. Andere Eisenbahnen sind projektirt; eine von New Orleans bis zum English Turn, die bis zur Balize fortgeführt werden soll, im Bau begriffen, und die große Bahn von New Orleans nach Nashville, von 560 Meilen Länge, ebenfalls bereits begonnen. — Landstraßen durchschneiden schon mehre den Staat, doch werden sie, da überall die herrlichsten Wasserverbindungen sind, nur selten zum Transport von Gütern benutzt, und nur die, welche dem Levee längs sich den Mississippi hinaufzieht, ist fast täglich mit Fuhrwerk bedeckt.

Die Levees oder Deiche ziehen sich zu beiden Seiten des Mississippi, von dem untern Theile der Insel Orleans an, bis oberhalb Point-Coupee; sie sind 30—40 Yards vom natürlichen Ufer des Flusses entfernt, nach dem höhern oder niedern Grunde von 5—15 Fuß hoch, an der Basis 30 und auf der Oberfläche 6 Fuß breit; öfters sind dieselben mit doppelten Reihen von Orangenbäumen bepflanzt. Ein guter Teich kann an den meisten Plätzen für 500—1000 Dollars per Meile hergestellt werden, an manchen hingegen, wo der Grund marschig ist, oder die starke Strömung einen Doppelteich verlangt, reichen oft mehre Tausende nicht hin! — Da Steine hier nicht zu finden sind, und alle Levees von einer weichen Thonerde, und nach dem Wasser zu mit Cypressenstäben erbaut werden müssen, die man dann fest mit Erde überschlägt, erfordert es oft mehre Jahre, ehe ein Teich vollkommen gut und sicher wird, und jährlich muß an denselben nachgeholfen werden, was um so nöthiger ist, als heftige Regengüsse öfters die Teiche beschädigen, oder die Crawfishs Löcher hineinbohren. — Jeder Landbesitzer längs dem Mississippi ist verpflichtet, den Levee seines Landes in Front zu erbauen und im Stande zu erhalten, und jährlich werden dieselben durch eine, in jedem Kirchspiel besonders dazu ernannte Commission untersucht, und, wenn in schlechtem Zustande, auf Kosten des Eigenthümers von Rechtswegen wieder hergestellt, denn schon manchmal war es der Fall, daß durch Nachlässigkeit eines einzelnen Individuums Reihen von Pflanzungen gänzlich ruinirt und hinweggeschwemmt wurden, und kein Feuer ist so schrecklich, als eine Crevasse, oder ein Durchbruch zur Zeit des hohen Wassers!

Banken zählt Louisiana im Ganzen 10, mit einem Gesammtkapital von 23.664.755 Dollars, von denen die Union-Bank von Louisiana zu New Orleans, die auf ein Stammkapital von 5.500.000 Dollars basirt ist, Zweigbanken zu Thibodeauville, Covington, Marshville, Vermillionville, St. Martinsville, Plaquemine, Natchitoches und Clinton, besitzt.

Die Zahl der Bewohner Louisiana's belief sich 1830, ohne die Indianerreste, die sich noch im Lande herumtreiben, und die auf 5.000 Köpfe geschätzt werden, auf 217.444 Seelen.

Unter den Weißen haben 41 das 90ste und 10 das 100ste, unter den freien Farbigen 40, und unter den Sclaven 84 das 100ste Lebensjahr überschritten; — Taubstumme waren bei der letzten Zählung 70 und Blinde 113 im Staate. — Im Jahre 1820 belief sich die Bevölkerung auf 76.556 Seelen, worunter 34.660 Sclaven und 1830 auf 153.407 mit 69.064 Sclaven; mithin hat sich die Bevölkerung von 1820 bis 1830 um 40.63 Procent vermehrt. — 1838 wurde die Bevölkerung auf 269.983 Seelen geschätzt, worunter 159.712 Sclaven und 21.711 freie Farbige.

Der größte Theil der Volksmenge hat sich am Mississippi, ober- und unterhalb

New Orleans zusammengedrängt, und bis zum Bayou Sarah gleichen die Ufer des Stromes einem zusammen hängenden Dorfe; Pflanzung reiht sich an Pflanzung, und auf denselben sind die freundlichen Herrenhäuser mit einer Unzahl von Negerhütten umgeben.

Die im Staate lebenden Indianer nähren sich meistens von Jagd und Fischerei, doch treiben auch einige Landbau und Gerberei, und ziehen große Heerden von Schweinen und Rindern auf. Die Choctaws, welche zwischen dem Washita und Red River leben, sind am zahlreichsten im Staate, und von anderen Stämmen treiben sich Züge von 100—500 Köpfen ohne feste Wohnplätze im Lande umher.

Der größere Theil der Volksmenge, namentlich aber die Franzosen, Spanier und französischen Canadier, bekennen sich zur katholischen Religion, und stehen unter dem in New Orleans residirenden Bischofe; die römischen Katholiken sind in 20 Kirchspiele geschieden, und diese sind fast alle mit Priestern versehen. In New Orleans besteht ein Ursuliner Nonnenkloster, welches zugleich das beste Erziehungs-Institut im Staate für junge Damen ist Die Baptisten haben eine Association, 28 Kirchen, 14 Priester und 1.021 Communicanten; die Methodisten nur 6 Prediger und 1.573 Mitglieder; die Presbyterianer 3 Kirchen, 4 Geistliche, 1 Licentiaten und 200 Communicanten, und die Episcopalen 3 Prediger. Missionäre verschiedener Sekten durchziehen zu Zeiten den Staat und predigen vor Christen und Heiden das Evangelium. Für Schulen ist hier noch wenig gethan; zwar hat die Legislatur die Errichtung von Academien und Elementarschulen angeordnet, und bereits 46.080 Acres zum Besten von Colleges, Academien oder einer Universität, und 873.973 Acres für Elementarschulen angewiesen, aber doch sind bis jetzt nur erst 3 Colleges im Staate Louisiana: in Jackson, mit 45 Studenten; Jefferson, mit 63, und 1838 Franklin College in Opelousas, letzteres unter der Superintendenz eines Sachsen, Mr. C. Boudet's, errichtet worden.

Wie schon oben gesagt, trat Louisiana am 22. Januar 1812 der Union als selbstständiger Staat bei. Auch hier ist die Regierungsgewalt in drei getrennte Abtheilungen, in die gesetzgebende, vollstreckende und richterliche geschieden.

Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des Senats und der Repräsentantenkammer, und die Mitglieder beider Häuser werden auf den zweijährigen Wahlversammlungen, die am ersten Montage des Monats Julius gehalten werden, von den Taxen zahlenden Bürgern, die das 21. Jahr überschritten und bereits 1 Jahr im Wahlbezirke gewohnt haben, erwählt. Ein Senator wird auf 2 Jahre erwählt, muß 27 Jahre alt, 4 Jahre im Staate und 1 Jahr im Distrikte wohnhaft gewesen seyn, und ein Grundeigenthum von 1000 Dollars an Werth besitzen. Der Staat ist in 17 Senatdistrikte getheilt, von denen jeder Distrikt ein Mitglied erwählt; alle 2 Jahre tritt die Hälfte der Senatoren aus, und wird durch Neuerwählte ersetzt. Die Zahl der Mitglieder des Senats beläuft sich jetzt auf 17. Die Repräsentanten werden ebenfalls auf 2 Jahre erwählt, müssen 21 Jahre alt, 2 Jahre im Staate, und 1 Jahr im Distrikte, der sie erwählt, wohnhaft gewesen sein, und ein Grundeigenthum von 500 Dollars besitzen. Die Zahl der Mitglieder der Repräsentantenkammer beläuft sich auf 50. Die Mitglieder der Generalversammlung erhalten während der Sitzungen für ihre Dienstleistungen aus dem Staatsschatze eine Vergütung von 4 Dollars per Tag, können aber während des Zeitraums, für welchen sie erwählt werden, noch 1 Jahr nachher, weder an einem einträglichen Amte angestellt, noch zu demselben erwählt werden. Kein Priester kann Mitglied des gesetzgebenden Corps seyn, noch Anstellung in irgend einem diesem Staate unterzogenen einträglichem Amte erhalten.

Die vollziehende Gewalt ist einem Gouverneur anvertraut, der einen jährlichen Gehalt von 7.500 Dollars bezieht, sein Amt 4 Jahre bekleidet, und erst, nach noch-

mals vergangenen 4 Jahren von neuem wieder gewählt werden kann. Die Bürger, welche zum Abstimmen über die Repräsentanten berechtigt sind, erwählen den Gouverneur, dieser soll wenigstens 35 Jahre alt, Bürger der Union, und seit 6 Jahren im Staate wohnhaft seyn, und ein rechtmäßiges Eigenthum von 5000 Dollars in Ländereien besitzen. Kein Kongreßmitglied, noch Jemand, der ein unter den Vereinigten Staaten stehendes Amt bekleidet, noch ein Geistlicher, ist zum Amte eines Gouverneurs wählbar.

Der Gouverneur ist Befehlshaber der Land- und Seemacht des Staates und dessen Miliz, mit Ausnahme, wenn diese zum Dienste der Vereinigten Staaten berufen worden, kann aber nur dann persönlich im Felde befehligen, wenn er dazu durch einen Beschluß der Generalversammlung berechtigt wird; er ernennt mit Zuziehung des Senats die Richter und Sheriffs, hat das Recht der Begnadigung, und zugleich die Pflicht auf sich, die verschiedenen Kantons und Kirchspiele wenigstens einmal alle 2 Jahre zu besuchen, und sich selbst über den Zustand der Miliz und den allgemeinen Zustand des Landes zu unterrichten. In Krankheitsfällen oder Abwesenheit des Gouverneurs vertritt der Präsident des Senats seine Stelle. Unter ihm stehen der Staatssecretär und Schatzmeister.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und wird von dem oberen Gerichtshofe und 8 Kreisgerichtshöfen bekleidet. Dem obersten Gerichtshofe steht die appellatorische Gerichtsbarkeit zu, die sich über bürgerliche Fälle erstreckt, wo der Gegenstand der Streitsache die Summe von 300 Dollars übersteigt.

Der oberste Gerichtshof besteht aus 3 Richtern, kann aber bis auf 5 erhöht werden, und jeder derselben erhält einen jährlichen Gehalt von 5000 Dollars. Der oberste Gerichtshof hält seine Sitzungen jährlich, und zwar für den östlichen Distrikt des Staates, während der Monate November bis Juli, in New Orleans; für den westlichen Distrikt zu Opelousas und Attakapas während der Monate August bis October, und zu Baton Rouge am ersten Montage im August. Nach den Kreisgerichten ist der Staat in 8 Kreise geschieden, und die Kreisgerichte halten in jedem Kirchspiele zweimal jährlich Sitzungen. Die Kirchspielsgerichte halten ihre regelmäßigen Sitzungen am ersten Montage jeden Monats, und nur die Gerichte des ersten Distrikts, in New Orleans, welche aus dem Kreis-, Kirchspiels- und Criminalsgerichte und dem Testamentsbestätigungshofe bestehen, halten das ganze Jahr Sitzungen, mit Ausschluß der Monate Juli bis October, in denen nur, wenn nöthig erachtet, Sitzungen anberaumt werden.

Das englische Recht ist auch in Louisiana Hülfsrecht, doch rekurrirt man häufig auch auf das Französische, und der Code de Napoleon steht hier in großem Ansehen.

Alle freien weißen Leute des Staats sollen zu dessen Vertheidigung bewaffnet und disciplinirt seyn, nur diejenigen, welche zu religiösen Gesellschaften gehören, deren Grundsätze das Tragen der Waffen verbieten, sind angehalten, eine Ausgleichungssumme statt des persönlichen Dienstes zu bezahlen. Die Miliz betrug im Jahre 1830: 12,274 Mann. Die Truppen der Union halten im Staate die Forts Plaquemines, Petite Coquille, St. John und Charles, jedes mit 1 Compagnie Artillerie, das Fort zu Natchitoches aber mit 1 Compagnie Artillerie und 2 Compagnien Scharfschützen besetzt, andere Forts, wie Darby, St. Philipp, St. Leon und Miro, haben keine beständigen Garnisonen.

Der Staat Louisiana hat seine alte Eintheilung in Kirchspiele beibehalten, nur sind dieselben in neuerer Zeit unter Distrikte vertheilt, und die neueren Gebietstheile führen die Namen von Kantons. Louisiana enthält gegenwärtig folgende 33 Kirch-

spiele und Kantons, bei welchen ich, um sie leichter auf der Karte auffinden zu können, die Lage nach S. Süd, N.O. Nordost, M. Mitte u. s. w. angegeben habe.

Kirchspiele und Kantons.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von N. O.	Entfernung von Washington.
Ascension	S.O.M.	5,400	6,521	Donaldson . . .	75	1,278
Assumption	S.O.M.	5,670	6,683	Assumption C. H.	90	1,293
Avoyelles	Mitte	3,488	4,562	Marksville . . .	240	1,247
Baton Rouge, (Ost-)	Mitte	6,717	7,864	Baton Rouge .	120	1,398
Baton Rouge, (West-)	Mitte	2,092	4,118	C. H.	120	1,398
Carroll	Nord	1,713	3,918	Carroll C. H. .	323	1,220
Catahoula	N. M.	2,576	4,885	Harrisonburg .	251	1,166
Claiborne	N. W.	1,764	4,973	Russelville . . .	441	1,274
Concordia	N. M.	4,662	5,614	Vidalia	220	1,150
Feliciana, (Ost-) .	O. M.	8,247	9,800	Clinton	160	1,193
Feliciana, West-) .	O. M.	8,629	9,742	St. Francisville	149	1,205
Iberville	S.O.M.	7,050	8,308	Iberville	100	1,256
Jefferson	S. O.	6,846	7,900	Coquille	6	1,209
Lafayette	West	5,606	6,861	Vermillienville .	192	1,351
Lafourche	Süd	5,500	6,734	Thibadeauxville	108	1,311
Livingston	O. M.	2,013	3,109	Springfield . .	78	1,242
Orleans	S. O.	3,793	4,992	New Orleans .	—	1,203
New Orleans, City .	. . . .	46,310	50,107			
Natchitoches	N. W.	7,926	10,003	Natchitoches . .	354	1,328
Plaquemines	S. O.	4,489	5,630	Fort Jackson . .	75	1,278
Point Coupee . . .	Mitte	5,936	7,014	Point Coupee .	154	1,210
Rapides	Mitte	7,559	8,910	Alexandria . . .	272	1,246
St. Bernard	S.O.M.	3,356	4,722	C. H.	18	1,221
St. Charles	S.O.M.	5,107	6,380	C. H.	30	1,233
St. Helena	O. M.	2,014	3,112	Montpelier . .	98	1,212
St. James	S.O.M.	7,642	8,903	Bringiers . . .	60	1,263
St. John Baptist . .	S.O.M.	5,700	6,868	Bonnet Carree .	36	1,239
St. Landry	West	12,552	15,211	Opelousas . . .	192	1,326
St. Martin's . . .	West.	7,204	9,550	St. Martinsville	176	1,366
St. Mary's	S. W.	6,442	7,313	Franklin	141	1,344
St. Tammany . . .	Ost	2,864	3,906	Covington . . .	44	1,159
Terre Bonne	Süd	2,121	3,546	Williamsburg .	118	1,341
Washington	Ost	2,286	3,609	Franklinton . .	64	1,179
Washita	Nord	5,140	8,490	Monroe	323	1,259
	Total:	217,441	269,983.			

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

New Orleans, unter 29° 57' nördl. Br. auf der Insel gleichen Namens, die durch den Mississippistrom und den See Ponchartrain gebildet wird, längs dem östlichen Ufer des Mississippi. Die City ist regelmäßig ausgelegt, ist niedriger als der Fluß und muß durch kostbare Dämme vor Ueberschwemmungen geschützt werden. Die Straßen der Stadt kreuzen sich in rechten Winkeln, sind alle mit Trottoirs versehen, aber nur erst theilweise mit Steinen gepflastert. Sieben Hauptstraßen; Levee, Chartres, Royalstreet, Bourbon, Burgundy, Toulouse und Rampart, laufen mit dem Flusse parallel, und werden von 12 Querstraßen, von denen Costumhousestreet, Bienville, Conti und St. Louis die vornehmsten sind, durchschnitten. Ober- und unterhalb der Stadt schließen sich 10 Vorstädte derselben an, doch nur die obere, St. Mary, liegt noch innerhalb des Weichbildes; höher hinauf liegen die Vorstädte: Soulet, la Course, l'Annon-

ciation und Religieuses; im Süden der Stadt: Marigny, Dounois und Clouet, und in der Rückseite, den Sümpfen zu, die seit einigen Jahren trocken gelegt wurden: St. Cloude und Johnsburgh. Auch alle Straßen der Vorstädte sind mit Trottoirs versehen, doch nur erst in wenigen hat die Pflasterung der Straßen begonnen. Neben allen Trottoirs sind Rinnen (Gutters) angebracht, das Regenwasser von den Straßen zu leiten, und im Sommer werden dieselben geöffnet und das Mississippiwasser durch dieselben den, hinter der Stadt liegenden Sümpfen zugeführt; sie tragen sehr zur Kühlung der unerträglich heißen Luft bei, und erleichtern das Besprengen der Straßen, was hier um so nöthiger ist, als irgend wo anders, da man es sonst vor Staub kaum aushalten würde. Die Häuser in der Levee, Chartres und Royalstreet, und im obern Theile der Stadt und Vorstadt St. Mary, werden größtentheils von Amerikanern bewohnt, zeichnen sich durch solide Bauart aus, sind meistens von Ziegeln errichtet, drei Stockwerke hoch, und größtentheils mit Balkons versehen und mit Schiefer, Schindeln oder einer feuerfesten Composition gedeckt, und abweichend von den in den nördlichen Staaten, von außen mit Mörtel überworfen, und grünlich oder gelblich abgeputzt. Im rückwärts liegenden Theile der Stadt und im Süden ist die Bauart gemischt, größtentheils bunt angestrichen. Framehäuser oder niedere einstöckige Gebäude mit breiten Dächern, die alte spanische Bauart, die aber von Jahr zu Jahr mehr verschwindet. Keller findet man nirgends, da man beim Grundgraben bis zwei Fuß Tiefe schon auf Wasser kommt. Häuser zählt man in New Orleans, die der zehn Vorstädte mit gerechnet, gegen 6000. Die öffentlichen Gebäude imponiren hier weniger als in den Hauptstädten des Nordens, obgleich auch hier manches schöne Bauwerk gefunden wird. An der Ostseite des Waffenplatzes, dessen eine Seite der Mississippi schließt, erhebt sich die Cathedrale, ein großes plumpes Gebäude von 120 Fuß Länge und 70 Fuß Breite, welche mit einem schönen Portale versehen ist, zu dessen beiden Seiten sich Glockenthürme erheben. Die beiden andern Seiten des Waffenplatzes werden von der City Hall, dem Sitz der Behörden und aller städtischen Beamten, und dem Presbytery, in welchem der oberste Gerichtshof Louisiana's und das Criminalgericht seine Sitzungen hält, eingenommen. Beide Häuser sind mit Arkaden versehen, und bilden mit der Cathedrale ein freundliches Ganze. An andern öffentlichen Gebäuden findet man: 1 Staatenhaus an der Levee, in welchem die Legislatur Louisiana's sich versammelt; 1 Zollhaus, ebenfalls an der Levee, in welchem zugleich das Kantonsgericht seine Sitzungen hält; der Pallast des Gouverneurs; 1 Staatsarsenal; 5 katholische und 6 protestantische Kirchen; 1 katholisches Kollegium; 1 Ursulinerstift, mit welchem eine weibliche Erziehungsanstalt verbunden ist, mehre Hospitale; 1 Waisenhaus; 2 Theater, ein amerikanisches und ein französisches, und eine Menge zum Theil geschmackvoll eingerichteter Belustigungs- und Erholungsorte. Längs dem Levee ziehen sich 3 große Markthallen, und der ganze Levee dient, bis auf eine Viertelmeile oberhalb derselben, als Marktplatz zum Verkauf für Artikel aller Art. New Orleans zählt gegenwärtig 8 Banken und 1 Zweigbank der Union, so wie 5 Assekuranzanstalten, die den bedeutenden Welthandel der City kräftig unterstützen. Die Zahl der Einwohner, die sich größtentheils vom Handel nähren, beläuft sich gegenwärtig auf 51.306 (1828: 50.107); der Urstamm sind Franzosen, und auch jetzt noch sind französische Sitten und Sprache vorherrschend, und unter allen Städten der Union herrscht hier das größte Sittenverderbniß und der verderblichste Luxus. Die Farbigen machen beinahe die Hälfte der Bevölkerung aus. Die Stadt liegt höchst ungesund, wird alle Jahr vom gelben Fieber heimgesucht, und leidet Mangel an gutem Trinkwasser.

Natchitoches, unter 31° 46' nörd. Br. am Red River, mit 4 Kirchen, 300 Häusern und 2500 Einwohnern, die bedeutenden Handel mit Texas treiben. Madisonsville, an der Mündung des Chefuncti: Jackson, am Thompson, mit 2 Kirchen, 1 Kollege

und 180 Häusern, worunter 1 Gerichtshaus; St. Francisville, an der Mündung des Thompson, mit 800 Einw.; Baton Rouge, am Mississippi St. Tammany, mit 450 Einw.; Point Coupée, am Mississippi; Galveston, am Iberville; St. Martinsville, am Bayou Teche, mit 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Gerichtshaus und 128 Häusern; Opelousas, mit dem Franklin-College; in der paradiesischen Prairie Mellet; Concord, am Mississippi, Natchez gegenüber; Washita, am gleichnamigen Flusse; kleine, aber blühende Handelsstädtchen.

D. Die westlichen Staaten und Gebiete.

Die westlichen Staaten und Gebiete, deren Grenze früherer Zeit der Mississippi bildete, haben längst die Ufer jenes Stromes überschritten, und erstrecken sich bereits bis zur Mündung der Kanzas in den Missouri, wo „the far West“ — die noch unbebauten und unangesiedelten Wildnisse östlich und westlich des Felsengebirges — the Rocky Mountains — sich bis zum stillen Ocean erstrecken. Einen zwei Mal größern Flächenraum bedeckend, als die bis jetzt geschilderten 20 Staaten und Gebiete der Atlantischen Küste und des Golfs von Mexiko, umfassen sie bereits 10 neue Staaten und Gebiete, und in der sogenannten Wildniß, im Gebiete Missouri und Oregon, Raum für mehr als noch einmal so viel, die sicher noch vor Schluß dieses Jahrhunderts die Sternezahl der Amerikanischen Flagge auf Vierzig bringen dürften. Die unter dem Namen des „Westens“ begriffenen Staaten und Gebiete, welche die Union schließen, sind folgende: 21. Tennessee; 22. Kentucky; 23. Ohio; 24. Indiana; 25. Illinois; 26. Missouri; 27. Michigan; 28. Wisconsin; 29. Jowa; 30. Arkansas; 31. Das Gebiet Missouri, und 32. das Gebiet Oregon.

XXI. Der Staat Tennessee.

Der Binnenstaat Tennessee, früher den westlichen Theil Nord-Carolina's bildend, und damals von den verschiedenen Stämmen der Cherokees bewohnt, wurde zuerst 1750 von einigen jagdlustigen Abenteurern, die die Gebirge überschritten, welche das Land von Nord-Carolina trennen, betreten. Die vortheilhaften Berichte, welche jene zurückbrachten, die Ueppigkeit des Landes, der Reichthum an Wild, den sie gefunden, veranlaßte 1754 einige sechzig Familien, mit ihnen hinüber zu ziehen und sich am Tennesseeflusse niederzulassen; doch die Indianer, eifersüchtig auf die neuen Einwanderer, überfielen die neuen Ansiedelungen und tödteten fast den größten Theil der Bewohner. Jedes Jahr brachte neue Züge von Ansiedlern, und der chevalereske Geist der Caroliner trug nicht wenig dazu bei, gerade der Gefahr wegen im Herzen des Indianer-

landes ihre Heimath gründen zu wollen. 1757 errichteten sie zu ihrer Sicherheit das Fort Loudon, verstärkten sich jährlich durch neu einwandernde Abenteurer, die im Osten nichts zu verlieren, aber hier alles, was ihnen fehlte, zu gewinnen hatten, und unter dem Namen Frankland einen neuen unabhängigen Staat zu bilden beabsichtigten, und setzten fast 20 Jahre lang den Krieg auf eigene Gefahr mit den Indianern fort. 1774 gründeten neue Massen von Ansiedlern an der Watuga eine Kolonie unter dem Schutze Carolina's, die sich schnell hob, aber ebenfalls sehr von den Indianern zu leiden hatte; ein allgemeiner Angriff derselben im Jahr 1776 endigte mit der völligen Demüthigung und Verdrängung der Cherokees. Niederlassung auf Niederlassung wuchs frisch empor, bald war der Westen bis zum Tennessee mit Ansiedelungen überzogen; 1790 trat Nord-Carolina das ganze Land der Union ab, und 1796 erstand aus ihm ein neuer Staat, der nach dem Hauptstrom, der ihn durchschneidet, den Namen erhielt.

Tennessee liegt zwischen dem 35° und 36° 40′ nördl. Br. und zwischen 4° 16′ und 13° 14′ w. L., wird im Norden von Kentucky und Virgina, im Osten von Nord-Carolina, im Süden von Georgia, Alabama und Mississippi, und im Westen von Arkansas und Missouri begrenzt, und von letzteren beiden Ländern durch den Mississippistrom geschieden. Die Ausdehnung des Landes von Norden nach Süden beträgt 102, von Osten nach Westen 420 Meilen, und der Flächeninhalt des Staats nach Morse und Schmidt 40.000, nach Tanners Karte 40.200 Quadratmeilen oder 25.728.000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig: das Cumberlandgebirge, welches von Kentucky, unter dem 36° 30′ hereintritt, und in einem weiten Bogen sich längs den Ufern des Tennessee nach dem Ohio schwingt, trennt das Land in zwei natürliche Abtheilungen, in Ost- und West-Tennessee, erhebt sich aber nur an wenigen Stellen über 2000 und resp. 2.400 Fuß, und bietet eine Menge Tafelland von ziemlicher Ausdehnung und verhältnißmäßig gleicher Fläche. Eine Menge Ausläufer und Verbindungsketten mit dem Alleghanystock durchstreifen vom Cumberlandgebirge aus den nordöstlichen Theil des Landes und führen dort den Namen der Powell- und Clinch-Mountains. Den Osten durchzieht das Alleghanygebirge in verschiedenen Ketten, die unter den Namen der Stony-, Yellow-, Iron-, Bald- und Unaka-Mountains die Grenzberge nach Nord-Carolina zu bilden. Der mittlere Theil des Landes ist hügelig, der Westen aber sanft gewellt und mit ausgedehnten Flächen abwechselnd. Im östlichen Theile und auf den Gebirgen ist der Boden dürftig, doch mit vielen üppigen Thälern untermischt; besser ist derselbe im mittleren Theile, durchgehends fruchtbar aber in West-Tennessee, wo reiche Dammerde das ganze Land bedeckt. Der Staat ist trefflich bewässert und bietet einen Ueberfluß der herrlichsten Quellen. Der Mississippi bildet die westliche Grenze des Landes, empfängt aus dem Staate aber nur unbedeutende Flüsse, von denen nur der Obion, Wolf, Forkeddeer und Big Hatchie für Boote schiffbar sind. Der Hauptstrom des Staats ist der Tennessee, der aus einer Vereinigung des Clinch, Holston, Nolatchuky, French, Broad, Tennessee und Tellico entsteht, in einem großen, nach Süd gerichteten Bogen das Land durchströmt, und in selbigen von Süden den Hiwassee, Chikomago, Mulberry, Beaver und Sandy, von Norden den Flint, Elk, Buffalo und Duck in sich aufnimmt. Der ganze Lauf des Tennessee ist 1200 Meilen lang; für große Fahrzeuge ist er bis zu den Muscle-Shoals, für Boote aber bis an den Whirl, eine Stromschnelle, wo er die Cumberlandkette durchbricht, schiffbar. Der zweite große Strom des Staats ist der Cumberland, der aus Kentucky kommend in einem großen Bogen das gleichnamige Gebirge begleitet und mit diesem wieder nach Kentucky hinübergeht; er mündet in den Ohio, 11 Meilen oberhalb dem Tennessee, ist bis Nashille selbst für Dampfboote schiffbar, und empfängt im Staate, außer mehren unbedeutenden Zuflüssen, den Caney, Stoney, Harpeth und Red. — Binnenseen hat

Tennessee nur den am Mississippi gelegenen Wood-Lake; Heilquellen aber mehre, von denen die warmen Schwefelquellen am French-Broad die bekanntesten sind, und häufig von den Bewohnern des Landes und der Nachbarstaaten besucht werden. Das Klima des Landes ist im Ganzen genommen vortrefflich: in den Gebirgen ist die Luft rein und gesund; im mittleren Theile gemäßigt und angenehm; im westlichen der Sommer heiß und der Winter mild. Im Winter fällt zu Zeiten Schnee, doch bleibt derselbe nur selten liegen; auch der Cumberland friert zuweilen zu; in der Ebene aber bringt der Winter selten so viel Frost mit, die Flüsse stehend zu machen. Die Vegetation beginnt hier einen vollen Monat früher als in Virginia; im Sommer sind 28 bis 30° Hitze nach R. keine seltene Erscheinung; die Hitze hält länger an als in Kentucky und ist bei südlichen und südwestlichen Winden oft unerträglich.

Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle Tennessees, und der Ackerbau geht hier mit dem Plantagenbau Hand in Hand und im westlichen und südlichen Theile des Landes ganz in denselben über. Der erstere liefert Waizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf; der letztere Reis, Baumwolle, Tabak und etwas Indigo. Die erste Ernte auf neuem Lande besteht stets in Mais oder Hanf, da der Boden für Waizen die ersten Jahre zu üppig ist. Baumwolle gedeiht am besten hier auf Kalkboden, bedarf aber künstlicher Bewässerung, da dieser hier zu schnell austrocknet und alle Vegetation ausdürren würde. Der Mais gewährt im Durchschnitt einen Ertrag von 60—70 Bushels; Baumwolle gewöhnlich 800—850 Pfund samenfreie Wolle. Der Gartenbau, der ebenfalls hier als Feldbau betrieben wird, liefert Kartoffeln, süße Batatten, Rüben, Möhren, Melonen, Kürbüsse, Gurken und Bohnen; Obst gedeiht vortrefflich und wird in Menge gezogen; Aepfel und Birnen arten aus, und haben bei weitem den guten Geschmack der europäischen nicht; Pfirschen, Wallnüsse und süße Kastanien hingegen sind ausgezeichnet, und werden, ohne besondere Pflege, in außerordentlicher Menge gewonnen. Die Wiesen an den Flüssen haben einen üppigen Graswuchs und unterstützen die Viehzucht außerordentlich; man hält große Rinderheerden, die das ganze Jahr hindurch im Freien bleiben, und noch mehr Schweine, die sich, selbst überlassen, ins Unglaubliche vermehren, sich selbst in den Wäldern mästen, und nur, um sie ans Haus zu gewöhnen, zu bestimmten Zeiten mit Mais gefüttert werden. Die Pferdezucht ist unbedeutend, und die der Schaafe ebenfalls von keinem Belang. Die südlichen und östlichen Theile des Landes sind noch größtentheils dichter Wald, und die Waldungen mit mehren Eichenarten, Hickorys und Wallnüssen, Locusten, Maulbeerbäumen, Sassefras, Buchen, Zuckerahorn, Kürbisbäumen, Persimonen, Fichten, Cedern und Pawpaws gut bestanden. Waldbeeren und wild wachsende eßbare Weintrauben sind in allen Theilen des Landes zu finden, und Ginseng, Schlangenwurzel, Ingwer, Angelika, Anis und Hopfen, so wie eine Menge Arzneikräuter, wachsen überall wild. Die Niederungen sind mit dichtem, gegen 20 Fuß hohem Rohre bekleidet, in welchem, namentlich nach dem Mississippi zu, eine Menge von Raubthieren und Rothwild sichern Schutz finden. Der Bison, der sonst in ganzen Heerden das Land durchirrte, hat sich ganz über den Mississippi gezogen, Elenns und Moosethiere sind noch häufig in den westlichen Kantons, die wie alle dichten Waldungen und Rohrbrüche des Landes, einen Ueberfluß von Rehen und Dammhirschen bieten. Bären, Wölfe, Kaguare und wilde Katzen findet man noch häufig; Ottern, Biber und der Muskash kommen in Menge im Osten, an den Zuflüssen des Tennessee und Cumberland vor, überall aber findet man Füchse, Raccoons, Opossums, Eichhörnchen, Iltisse, Minxe und Kaninchen, und an Geflügel: Rebhühner, Fasanen, Truthühner, Tauben, Gänse, Schwäne, Perrokets und Kolibris. Die Flüsse sind außerordentlich fischreich, namentlich die kleineren, in welche seit Eröffnung der Dampfschiffahrt, alle Arten von Fischen sich geflüchtet haben. Schlangen, Frösche, Eidechsen und Landschildkröten

sind häufig, und der Alligator wird sogar vereinzelt im Cumberland und dessen Zuflüssen angetroffen. — An Mineralien findet man Eisen, Eisenvitriol, Blei, Alaun, Schiefer, Gyps, Kalk, Marmor, Salpeter und Salz; Goldminen findet man im Unakagebirge und im Distrikt Hiwassee; auf letzteres wird seit einigen Jahren gearbeitet, sonst aber, außer Eisen, Blei, Vitriol und Salpeter, nichts benutzt, ja selbst alles Salz aus Virginien bezogen, obgleich das Land selbst reiche Salzquellen hat, und in den Kantons Hawkins und White bereits einige kleine Siedereien errichtet sind.

Der Kunstfleiß ist bis jetzt noch von keiner Bedeutung: Eisenwerke sind einige zwanzig in Ost-Tennessee und längs dem Cumberland, in der Nachbarschaft von Clarksville, unterhalb Nashville. Salpeterhütten, Vitriolsiedereien, Branntweinbrennereien, Papiermühlen, Gerbereien, Pulvermühlen, Glaubersalzhütten, Seilereien, Baumwoll- und Hanfspinnereien sind die vorzüglichsten Manufakturen des Landes. Ahornzucker wird in Menge gewonnen, und der Schiffbau, namentlich der der Dampfschiffe, nimmt mit jedem Jahre überhand. Seit Einführung der Dampfboote hat der Handel Tennessee's ansehnlich zugenommen; doch ist der Hauptmarkt, New Orleans, immer noch zu weit entfernt. Die Ausfuhren gehen größtentheils über New Orleans, und nur Ost-Tennessee steht mit Philadelphia, Baltimore und Richmond per Achse in direkter Verbindung. Ausfuhrtabellen sind nicht vorhanden; nach einer Schätzung im „Nashville-Banner," wurde die Ausfuhr 1836 auf 6.500.000 Dollars angegeben, und zwar: 120,000 Ballen Baumwolle: 4.000.000 Dol.; Getreide und lebendes Vieh 1.000.000 Dol.; 4000 Orthoft Tabak: 120.000 Dol.; Guß- und Stabeisen: 800.000 Dol. und an verschiedenen hier nicht benannten Artikeln für 580.000 Dollars. Banken bestehen nur 5 im Staate: die Union-Bank zu Nashville, mit Zweigbanken in den bedeutendern Städten des Landes, mit einem gezeichneten Kapital von 3 Millionen Dollars, von denen 1.636.522 Dollars eingezahlt sind; die Pflanzerbank zu Nashville, mit 3 Millionen Kapital, von welchen erst 580,000 Dollars eingezahlt worden; die Staatsbank zu Nashville, die Staatsbank zu Knoxville, jede mit 1 Million Dollars Kapital, und Yeatman und Woods-Bank, ein Privatinstitut zu Nashville, von bedeutender Ausdehnung. — Erst neuerer Zeit ist den Transportmitteln Aufmerksamkeit geschenkt worden, bisher waren die Straßen im elendesten Zustande, die Produkte fast völlig werthlos, wegen Mangel an Absatzwegen. Vor der Einführung der Dampfboote erforderte eine Reise von Nashville nach New Orleans 60 Tage, jetzt nur 12 bis 13. Eine günstige Stimmung ist nunmehr für inländische Verbesserungen erwacht, Vermessungen wurden auf Anlaß des Kongresses unternommen, um nach deren Ergebnissen die Schiffahrt des Tennessee reguliren und verbessern zu können und andere, um die Ausführbarkeit einer Wasserverbindung zwischen den Quellenwässern des Hiwassee und der Savannah, zwischen dem Tennessee und der Coosa, durch die Thäler des Look-out- und Wills Creek, und durch die des Chickamauga und Little Rivers, zu untersuchen, und eben so in Vorschlag gebracht, den Hiwassee mit dem Connesauga, und durch diesen den Golf von Mexico mit Tennessee zu verbinden. Tennessee hat, im Vergleich mit andern Ländern, solche unermeßliche Hilfsquellen, und die Bevölkerung ist bereits so gestiegen, daß es zu verwundern ist, daß das Transportwesen bisher so sehr im Argen lag; ein neuer Geist hat sich aber nun des Volkes bemeistert und eine Menge von Eisenbahnen sind nicht nur projektirt, sondern zum größten Theil bereits schon vermessen und in Ausführung begriffen: die Middle-Tennessee-Eisenbahn, welche sich von Columbia in südwestlicher Richtung nach Waynesborough und von dort nach Carrollville zieht, um dort an die große Mississippi- und atlantische Eisenbahn sich anzuschließen. Eine Fortsetzung derselben, die im Bau begriffen ist, soll sich 42 Meilen weiter bis Nashville ziehen, und eine Zweigbahn von 45 Meilen nach Murfreesborough abgehen. Die Nashville- und Louisville Eisenbahn von 180 Meilen Länge ist vermessen und in Aus-

führung. Die Pulaski- und Florence-Eisenbahn, von 58 Meilen, ist vollendet; die Elkton-, Athens- und Decatur-Eisenbahn ist ebenfalls der Vollendung nahe. Die Jackson-Mississippi-Eisenbahn, von 58 Meilen, ist bereits seit einigen Jahren vollendet, und soll jetzt nach Osten fortgesetzt werden, um sich mit der Middle-Tennessee-Bahn zu vereinigen.

Die Bewohner Tennessee's stammen größten Theils aus den beiden Carolina's und Virginia, doch siedelten in der Folge auch Auswanderer aus andern Gegenden der Union, aus Deutschland, Großbritanien und der Schweiz sich hier an; die Zahl derselben beläuft sich gegenwärtig auf 812.391, worunter 174.544 Sklaven und 6.215 freie Farbige; Indianer sind noch gegen 7000 im Staate. Im Jahre 1800 belief sich die Gesammtbevölkerung des Landes auf 105.602, worunter 13.584 Sklaven; 1810 zählte man bereits 261,727 Seelen, worunter 44,535 Sklaven; 1820: 420.813, mit 80,107 Sklaven, und nach dem Census von 1830: 684 822, worunter 142.382 Sklaven und 4,555 freie Farbige. Der Tennesseer ist etwas rauh, offen und bieder, dabei aber gastfrei und ächt religiös; stolz auf seine Unabhängigkeit, verleugnet sich sein Patriotismus nicht, und wenn es dem Vaterlande oder seinen Freunden gilt, wird er der erste seyn, für beide zu kämpfen; er ist guter Reiter und geborner Schütze, und Jagd und Trinken seine Hauptvergnügungen. Arbeitsam und thätig, vereinigt der Tennesseer, von Jugend auf an ein isolirtes Pflanzerleben gewöhnt, eine außerordentliche Betriebsamkeit in sich; er ist sein eigener Zimmermann und Tischler, sein Schneider und Schuhmacher, Schmied und Wagner, Seifensieder, Brenner und Brauer, und die Frauen besonders geschickte Weber und Spinner. Die Sklaven werden wie in Virginia gehalten, bilden mehr eine Klasse von Hausdienern, und können und dürfen nicht willkürlich und maaßlos gezüchtigt werden. Die Ehe zwischen Farbigen und Weißen ist durch ein Gesetz von 1822 für ungültig erklärt.

Auch hier findet man, wie in allen andern Staaten der Union, die Bekenner aller religiösen Sekten: die „Methodist Conference" zählt 127 wandernde Prediger und 34.266 Kommunikanten; die Baptisten haben im Staate 20 Associationen, 413 Kirchen, 219 ordinirte Geistliche und 20,472 Kommunikanten; die Presbyterianer 120 Kirchen, 98 Prediger und Licentiaten und gegen 10.000 Kommunikanten; die Episkopalen einen Bischof und 8 Geistliche; die „Cumberland Presbyterianer" sind außerordentlich zahlreich, die Lutheraner, Freunde, Christians, Katholiken, Unitarier u. s. w. haben aber nur einzelne Kirchen im Staate. Die Prediger aller Sekten werden durchaus nur durch freiwillige Beiträge erhalten, und ihre Vergütungen sind außerordentlich gering, von 200—500 Dollars. Einige der ausgezeichnetsten Prediger der presbyterianischen Kirche erhalten nicht mehr als 100 Dollars, und die meisten Geistlichen anderer Sekten sogar im Allgemeinen weniger als 100 Dollars.

Für den öffentlichen Unterricht ist sehr gesorgt; das ganze Land ist in Schuldistrikte ausgelegt worden, und Elementarschulen bestehen in jeder Ortschaft. Der Schulfond beläuft sich gegenwärtig bereits auf 400.000 Dollars, und ist demselben außerdem der Ertrag der zu verkaufenden Hiwasseeländereien, und alle dem Staat überlassenen Vermächtnisse, deren Bestimmung nicht speciell angegeben ist, so wie 400 Shares der alten Staatsbank von Knoxville, vom Staate überwiesen. In jedem Kanton besteht eine Academie, für deren Erhaltung der Kongreß ebenmäßig zusammen 100.000 Acres, und in jedem Kanton 1.500 Dollars angewiesen hat. An höheren Lehranstalten bestehen bereits: die Universität von Nashville, 1806 unter dem Namen des „Cumberland College's" gegründet, eine der wichtigsten Anstalten des Staats, und aus einem Universitätsgebäude von drei Etagen, von 200 Fuß Länge und 50 Fuß Tiefe, einem zweiten einstöckigen von 100 Fuß bei 40, und zwei andern Häusern für die Professoren und Aufseher, bestehend; mit einem ausgezeichneten Mineralienkabinet, einem physi-

kalischen und chemischen Apparat, einem naturhistorischen Museum, einer Universitäts-bibliothek von 2500, und einer Studentenbibliothek von 1200 Bänden, sonst aber ohne besondern produktiven Fond, als dem ursprünglich gewährten Eigenthum in und um Nashville, dessen Werth, exclusive der Universitätsgebäude, auf 50.000 Dollars geschätzt wird, und 25.000 Acres Land in den westlichen Distrikten. Das Greeneville-College. 3 Meilen südlich von Greeneville, gegründet 1794, mit einem produktiven Fond von 5000 Dollars. Das Ost-Tennessee-College, zu Knoxville, gegründet 1807, mit einem produktiven Fond von 25.000 Dollars und einem Landbesitz von 15.000 Acres im westlichen Theile des Staats; und das theologische Seminar zu Maryville, welches 1821 durch die presbyterianische Synode von Tennessee gegründet wurde; mit demselben ist eine Farm verbunden, deren Bewirthschaftung und Bebauung die Studenten zu übernehmen haben.

Die Regierungsform des Staats ist rein demokratisch; die gesetzgebende und vollziehende Gewalt getrennt, und die richterliche unabhängig von beiden. Die Constitution, welche in einem Konvente zu Knoxville am 6. Februar 1796 beschlossen und angenommen, und im Mai 1834 von Neuem zu Nashville durchgesehen und im März 1835 vom Volke ratifizirt wurde, setzt als Fundamentalgesetz fest, daß alle Gewalt wesentlich vom Volke ausgehe, daß Jedermann volle Gewissens- und Religionsfreiheit zu genießen habe, daß alle Wahlen frei und gleich, und auch die Rechtsverhandlungen durch Geschworene und die Preßfreiheit heilig sey; daß kein Geistlicher, welcher Kirche er auch angehöre, zur Generalversammlung, noch zu einem Staatsamte berufen werden, und kein Bürger, der nicht einen Gott oder ein zukünftiges Leben glaube, ein öffentliches Amt bekleiden könne. Lotterien sind nach der Verfassung durchaus im Staate verboten, und Duellanten von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Die legislative Autorität beruht in einer Generalversammlung, die aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten gebildet wird, deren Mitglieder vom Volke auf 2 Jahre erwählt werden. Die Zahl der Repräsentanten ist nach der Zahl der Wahlberechtigten unter die verschiedenen Kontons vertheilt, und darf für jetzt 75, wenn die Bevölkerung aber auf $1^1/_2$ Million Seelen gestiegen ist, 99 Mitglieder nicht übersteigen, und soll die der Mitglieder des Senats stets den dritten Theil dieser Zahl betragen. Die Senatoren sowohl als die Repräsentanten empfangen für die Dauer der Sitzungen eine tägliche Remuneration von 4 Dollars. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der ebenfalls auf 2 Jahre erwählt wird, seine Stelle aber nur drei Mal hinter einander bekleiden kann; er muß das dreißigste Jahr überschritten haben, ein Grundstück von 500 Acres besitzen, und wenigstens 4 Jahre im Staate eingebürgert seyn; für seine Dienstleistungen empfängt er einen jährlichen Gehalt von 2.000 Dollars. Jeder freie weiße Mann, der das 21. Jahr überschritten hat, Bürger der Vereinigten Staaten ist, und 6 Monate in dem Kanton gelebt hat, für welchen er seine Stimme abzugeben gedenkt, ist wahlberechtigt. Die richterliche Gewalt beruht auf einem Ober-Gerichtshofe (Supreme Court) und so viel Untergerichten, als die Legislatur von Zeit zu Zeit zu bestimmen für nothwendig erachtet, deren Richtern und in den Friedensgerichten. Das Obergericht besteht aus 3 Richtern, von denen in jedem 3 Hauptdivisionen des Staats einer wohnhaft seyn muß; sie beziehen jeder einen jährlichen Gehalt von 1800 Dollars, und werden von der Generalversammlung auf 12 Jahre erwählt. Kreis- und Untergerichte bestehen jetzt 11 im Staate, deren Richter werden von der Generalversammlung auf 8 Jahre erwählt, und empfangen jeder einen jährlichen Gehalt von 1300 Dollars. Kanzleigerichte sind 2 im Staate, 1 zu Nashille, für West-Tennessee, und ein zweites für Ost-Tennessee in Knoxville, und Friedensgerichte in allen Kantons nach Bedürfniß.

Die Finanzen des Staates sind blühend, Tennessee ist gänzlich frei von Staats-

schulden, ausgenommen 500.000 Dollars, die vom Staate als Kapitalstock der Unionbank garantirt wurden. Die Staatseinkünfte fließen aus der Steuer auf Häuser, Grundstücken, Sklaven u. s. w. Die Taxen sind äußerst niedrig: 100 Acres zahlen jährlich nicht mehr als 12½—25 Cents; ein freier Mann zahlt 12½ Cents Kopfgeld, ein Sklave 25, und eben so viel an Kantonstaxen; die Gewerbsteuer für Kaufleute beträgt jährlich 20 Dollars, die der Schenkwirthe von 1—5 Dol. Die jährliche Einnahme beträgt durchschnittlich von 90—95.000 (1835: 93.363) Dol.; die Staatsausgaben von 70—75.000 (1835: 71.243 Dol. Die öffentlichen Ländereien, auf welche die Ansprüche der Indianer noch nicht erloschen sind, die aber über kurz oder lang dem Staate zufallen müssen, werden auf 500.000 Dol. geschätzt, dürften aber in der Wirklichkeit diese Summen um ein bedeutendes übersteigen, um so mehr, da selbige die Goltregion Tennessee's einschließen.

Die Miliz des Staates belief sich 1835 auf 60.938 Mann, worunter 214 Stab, 896 Dragoner, und der Rest Infanterie, meistens Jäger. Der Gouverneur, als Befehlshaber derselben, erwählt seinen Generaladjutanten; die Generalmajore und Brigadiers ihre Adjutanten; die Generalmajore werden von den Brigadiers, diese von den Feldoffizieren ihrer Brigade, und die Kapitäne von den Bürgern der Wahldistrikte, die dem Milizdienste unterworfen sind, gewählt. Der Staat besitzt nur 1 Fort (Fort Pickering) in welchem früher die Union eine Besatzung unterhielt, das aber gegenwärtig nicht besetzt ist.

Der Staat Tennessee zerfällt, wie schon oben gesagt, in zwei natürliche Hauptabtheilungen: Ost- und West-Tennessee, in 3 Obergerichtsbezirke: Ost-, Mittel- und West-Tennessee: in 5 Distrikte: Washington, Hamilton, Winchester, Mero und Robertson; in 11 Kreisgerichte, und in 62 Kantons, von denen 22 auf Ost-, 40 hingegen auf West-Tennessee kommen. Die Kantons sind folgende:

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Nashville.	Entfernung von Washington.
in Ost-Tennessee:						
Anderson	Mitte	5,312	6,984	Clinton	195	534
Bledsoe	Mitte	6,468	8,102	Pikeville	109	608
Blount	Ost	11,027	12,108	Marysville	197	532
Campbell	Nord	5,110	7,210	Jacksonborough	215	543
Carter	N. O.	6,418	8,141	Elizabethtown	316	420
Claiborne	Nord	8,470	9,982	Tazewell	243	491
Cocke	Ost	6,048	8,125	Newport	247	479
Granger	O. M.	10,066	12,237	Rutledge	232	483
Greene	Ost	14,410	16,818	Greenville	273	454
Hamilton	S.O.M.	2,274	4,008	Dallas	148	619
Hawkins	N. O.	13,683	15,986	Rogersville	264	451
Jefferson	Ost	11,799	13,550	Dandridge	229	497
Knox	O. M.	14,498	16,872	Knoxville	199	516
Mc. Minn	S.O.M.	14,497	16,785	Athens	153	572
Marion	Süd	5,516	7,311	Jasper	114	653
Monroe	S. O.	13,709	15,842	Madisonville	168	561
Morgan	Nord.	2,582	4,095	Montgomery	46	740
Rhea	O. M.	8,182	10,003	Washington	129	593
Roane	O. M.	11,340	13,481	Kingston	159	556
Sevier	Ost	5,117	6,010	Sevierville	225	515
Sullivan	N. O.	10,073	12,583	Blountsville	306	409
Washington	Ost	10,995	13,022	Jonesborough	298	429
	Total:	196,374	230,255			

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Nashville.	Entfernung von Washington.
in West-Tennessee:						
Bedford	Mitte	30,444	33,289	Shelbyville	52	692
Carrell	West	9,378	11,683	Huntington	109	822
Davidson	Mitte	22,523	25,872	Nashville	–	714
Nashville, Town		5,566	6,995			
Dickson	W. M.	7,261	9,854	Charlotte	40	754
Dyer	West	1,904	3,817	Dyersburg	168	852
Fayette	S. W.	8,654	10,844	Somerville	184	878
Fentreß	Nord	2,760	4,580	Jamestown	131	600
Franklin	Süd	15,644	18,203	Winchester	52	684
Gibson	West	5,801	8,022	Trenton	139	853
Giles	Süd	18,920	21,943	Pulaski	77	739
Hardiman	S. W.	11,628	14,217	Bolivar	158	849
Hardin	S. W.	4,867	6,906	Savannah	112	803
Haywood	West	5,356	3,110	Brownsville	275	891
Henderson	W. M.	8,741	11,248	Lexington	130	840
Henry	N. W.	12,230	15,330	Paris	108	810
Hickman	Mitte	8,132	10,727	Vernon	66	766
Humphreys	W. M.	6,189	8,650	Reynoldsburgh	77	792
Jackson	Nord	9,902	12,346	Gainesborough	79	652
Lawrence	Süd	5,412	7,900	Lawrenceburgh	75	758
Lincoln	Süd	22,068	25,762	Fayetteville	73	722
Madison	West	11,750	14,463	Jackson	147	861
Maury	Mitte	28,153	31,210	Columbia	42	733
Mc. Nairy	Süd	5,697	8,560	Purdy	128	810
Montgomery	Nord	14,365	17,043	Clarksville	46	746
Obion	N. W.	2,099	4,981	Troy	161	863
Overton	Nord	8,246	11,460	Monroe	109	622
Perry	W. M.	7,038	9,824	Shannonsville	114	805
Robertson	Nord	13,302	16,375	Springfield	25	727
Rutherford	Mitte	26,133	29,890	Murfreesborough	33	686
Shelby	S. W.	5,652	7,993	Memphis	224	915
Smith	Nord	21,492	24,796	Carthage	52	670
Sumner	Nord	20,606	23,911	Gallatin	25	699
Stewart	N. W.	6,988	9,117	Dover	61	787
Tipton	West	5,317	7,630	Covington	197	894
Warren	Mitte	15,351	18,373	Mc. Minnville	74	644
Wayne	Süd	6,013	8,982	Waynesborough	92	788
Weakly	N. W.	4,796	7,369	Dresden	132	834
White	Mitte	9,967	12,301	Sparta	92	623
Williamson	Mitte	26,608	28,133	Franklin	18	732
Wilson	N. M.	25,477	27,952	Lebanon	31	683
	Total:	684,822	812,391 worunter 174,544 Sklaven.			

Bedeutende Städte besitzt Tennessee bis jetzt noch nicht; die Pflanzer leben vereinzelt auf ihren Besitzungen, und jede Pflanzung bildet mit ihren Negerhütten Korn-kripps und Baumwollenniederlagen und Gins ein kleines Dorf; wo eine Kirche, ein Gerichtshaus, eine Kreuzstraße oder eine Brücke einen Zusammenfluß von Menschen veranlassen, haben sich durch Niederlassung der unumgängig nöthigsten Handwerker und Kaufleute Embryo-Städte gebildet, deren Bewohner die materiellen Bedürfnisse der Anwohner befriedigen. Die wichtigsten dieser Städte sind:

N a s h v i l l e, unter 36° 7′ nördl. Br. und 9° 44′ westl. L., Hauptstadt des Staats, Sitz der Regierungsbehörden am südlichen Ufer des Cumberland, welcher hier 600 Fuß

breit ist, in der Mitte des reichen und fruchtbaren Kantons Davidson. Die Stadt hat eine angenehme Lage, ist regelmäßig ausgelegt, und von einer sanft gewellten Hügelkette umzogen. Häuser, unter denen ein großer Theil von Ziegeln und Bruchsteinen erbaut, zählt dieselbe 684 und (1838) 6995 Einwohner, welche bedeutenden Handel, den Cumberland, Ohio und Mississippi hinunter treiben, und einige Manufakturen in Baumwolle und Hanf, eine Zwirnmühle, zwei große Reeperbahnen, eine Salpeterraffinerie, eine Zuckersiederei, drei Buchdruckereien und mehre Schmieden unterhalten. Die Straßen sind breit, mit Trottoirs versehen und Abends erleuchtet; Kirchen zählt die Stadt 5, und an andern öffentlichen Gebäuden: 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 4 Banken und die Universität. Knoxville, unter 35° 50′ nördl. Br. auf einer reichen, im Nordwesten von hohen Bergen begrenzten Ebene, am nördlichen Ufer des Holston, eine regelmäßig ausgelegte Stadt, mit 580 bis 600 Häusern, die größtentheils von Fachwerk erbaut sind, 5 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 1 College, 2 Akademien, 1 Postamt, 1 Kaserne, in welcher gegen 700 Mann bequemes Unterkommen finden können, und 5.400 Einw., die größtentheils vom Handel und verschiedenen Handwerken leben. Der Handel wird sehr lebhaft betrieben, beschäftigt einige 50 Kaufleute und eine große Anzahl von Bootsmännern und führt die Produkte Ost-Tennessee's den Tennessee, Ohio und Mississippi hinab. Der Bootbau wird schwungbaft betrieben; Arbeiter finden hier stets Beschäftigung und werden gut bezahlt. — Murfreesbourgh, unter 35° 52′ nördl. Br., am westlichen Arme des Stone, früher Hauptstadt des Staats, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 450 Häusern und gegen 4.000 Einw.; Pulasky, am Richland, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus und 1.298 Einw.; Winchester, am Elk, mit 1 Kirche, 1 Postamt, 1 Akademie und 1.540 Einw.; Fayetteville, am Elk mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen und 1,235 Einw.; Clarksville, an der Mündung des Red in den Cumberland, mit 2 Kirchen und 1.280 Einw.; Gallatin, am Station Camp, mit 3 Kirchen, 1 Gerichtshaus und 943 Einw.; Rogersville, am Holston, im reizenden Cartersthale, mit 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 1 Postamt und 1.829 Einw.; Greenville, am Nolichuky, mit 2 Kirchen, 1 Akademie und 1.562 Einw.; Marysville, am Pistol, mit 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen und 2.000 Einw.; kleine, freundliche, ansehnlichen Binnenhandel treibende Städtchen.

XXII. Der Staat Kentucky.

Kentucky, ein Theil des großen Ohiothales und einer der reichsten und fruchtbarsten Staaten des innern Amerika's, trat erst 1792 in die Reihe selbstständiger Staaten, und erhielt seinen Namen von dem bedeutenden Fluß, der den mittleren Theil desselben durchströmt, und diesen bereits von den Indianern erhalten hatte, in deren Sprache er „den blutigen Fluß„ bezeichnet, da an seinen Ufern in den frühesten Zeiten oft blutige Siege zwischen befeindeten Indianerstämmen erkämpft wurden. 1754 war die Mündung des Flusses entdeckt worden, der dem Lande den Namen gab, doch blieb dasselbe unbeachtet, bis 1766 John Finlay, ein indischer Händler aus Nord-Carolina, dasselbe durchreiste, und nach seiner Zurückkunft in die Heimath, dessen Schönheit und Fruchtbarkeit dem Obersten Boone beschrieb. Im Jahre 1769 zog Daniel Boone, Finlay und noch einige Andere nach dem neuen Lande, dasselbe genauer zu untersuchen, wurden aber unglücklicher Weise von den Indianern überfallen, geplündert und erschlagen, und Oberst Boon entkam allein dem Tode, und verweilte bis 1771,

wo er zu seiner Familie an den Yadkinfluß zurückkehrte, gleich einem Einsiedler in der Wildniß. 1773 entschloß er sich, mit seiner Familie nach Kentucky zu ziehen, wurde aber durch die Feindseligkeiten der Indianer gezwungen, umzukehren, und erst 1775 gelang es ihm und noch fünf andern Familien, an welche sich 40 Mann aus Powell's Valley anschlossen, ihren Plan auszuführen. Sie ließen sich an dem Ufer des Kentucky nieder, und errichteten dort ein Fort, welchem sie den Namen Boonsborough gaben. Mit vielen Schwierigkeiten hatten die ersten Ansiedler zu kämpfen, indessen vergrößerte sich die Niederlassung von Jahr zu Jahr; 1777 bildeten sie schon eine eigenen Kanton; 1782 einen eigenen Distrikt von Virginia; 1786 wurde sie von Virginia getrennt, die Trennung 1790 vom Kongreß anerkannt, und durch eine Akte vom 6. Dezember bestätigt, und 1792 als eigener Staat in die Union aufgenommen.

Kentucky liegt zwischen 36° 30′ u. 39° 10′ nördl. Br. und zwischen 4° 48′ und 12° 20′ westl. L., wird im Norden von Illinois Indiana und Ohio, im Osten von Virginia, im Süden von Virginia und Tennessee, und im Westen von Missouri und Illinois begrenzt; hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 183, von Osten nach Westen 328 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Warden von 40.110, nach Morse, Melish und Andern von 39.000, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte von 40.325 Quadratmeilen oder 25.808.000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist durchgehends uneben, zum Theil rauh und hügelig. Die höchsten Ketten des Staats sind die sogenannten Cumberland- und Gauley-Mountains im Südosten, wo der Boden zum Anbau weniger geeignet, und nur in den schmalen Thälern für Ansiedler einladend ist. Eine Unzahl kleiner Ströme durchwinden jenen Erdstrich und bilden tiefe, dunkle Grunde und natürliche Hohlwege. Die Berge sind hier dicht bewaldet, und mit Eichen, Hickorys, Kastanien, Gummibäumen und Pappeln bedeckt; die Thäler mit Buchen, Zuckerahorn, Ulmen und schwarzen Wallnußbäumen angefüllt. Die Gründe und Hohlwege, [von den Kentuckiern „Gulfs und Coves“ genannt, sind am dichtesten verwachsen und die Bäume in denselben von außerordentlicher Stärke, vorzüglich die Pappeln, die oft einen Durchmesser von acht Fuß haben. Die Gulfs und Coves sind von verschiedener Größe, und deren Flächeninhalt wechselt von 1 bis 50 Acres; auf dem Boden sind selbige ganz eben und im Stande der Natur mit dichtem Rohr und dicken Bäumen bewachsen, durch deren Laubdach kein Strahl der Sonne dringt; an einer Seite dieser Cove's ist ein „Gap“ oder Ausgang, durch welchen ein Bach, der durch unzählige, von den umgebenden Bergen herabrieselnde Quellen gebildet wird, sich durchwindet. Das Wasser dieser Quellen ist rein wie Krystall und sehr gesund; die Hügelabhänge, wenn nicht zu steil für den Pflug, liefern reiche Ernten von Mais und Kartoffeln; der Boden ist vorzüglich reich, und häufig lassen sich die Bewohner des östlichen und südöstlichen Kentucky in diesen friedlichen Gründen nieder, die im Winter einen herrlichen, von Stürmen geschützten Aufenthalt gewähren, im Sommer aber der Hitze etwas zu sehr ausgesetzt sind. Der Ueberrest des Landes, westlich dieser Gebirge, besteht aus sanft anschwellenden Hügeln, mit dazwischen liegenden Thälern, von denen die letzteren einen leichten Boden haben. Auf den Hügeln ist das Erdreich besser. Unermeßliche Kalksteinlager erstrecken sich über den größten Theil des Landes, und bilden fast überall die Unterlage, weßhalb auch im Sommer häufig Mangel an Wasser eintritt, und bedeutende Ströme, die im Frühjahr 20—30 Fuß Tiefe haben, im August und September oft zu kleinen Bächen herab schwinden, die kaum hinreichend Wasser haben, eine Mühle treiben zu können. Die Gebirge im Osten und Südosten bilden bedeutende Höhlen und Klüfte, von denen die wichtigste die „Mammuth-Höhle“ am Green River ist; 25 Meilen ist man bereits in ihren unterirdischen Gängen herumgewandert, und noch hat man ihr Ende nicht erreicht. Knochen vorweltlicher Thiere, namentlich des

Mammuths, hat man in diesen Höhlen und in verschiedenen Theilen des Landes gefunden, die meisten aber am Big Bone Lick, 11 Fuß unter der Oberfläche der Erde.

Die Niederungen (Bottoms) längs dem Ohio, von seiner Mündung bis zu der des Big Sandy, sind fast durchgehends eine Meile breit, und mit Buchen, Zuckerahorn, Sycamoren, Baumwollbäumen, Pawpaws und Honigbäumen bedeckt; zwar theilweise Ueberschwemmungen ausgesezt, dessen ungeachtet aber zum Anbau geeignet. Beinahe der sechste Theil ist bereits gereinigt und in Kultur gesezt. Parallel mit dem Ohio, und hinter diesen Niederungen, zieht sich durch den ganzen Staat ein von 5 bis 20 Meilen breiter Streifen, von tiefen Thälern durchschnittenes, hügeliges Land, durch welches eine zahllose Menge von Creeks und Bächen dem Ohio zuströmen. Der Boden dieses Landstrichs ist fast durchgehends reich und größtentheils zum Anbaue passend. Zwischen diesen Streifen, dem Big Sandy und Green River und den östlichen Kantons, liegt der Garten des Staates, wenn nicht gar der Welt! Derselbe erstreckt sich, bei einer Breite von 50 bis 100 Meilen, über 150 Meilen in die Länge und umfaßt die Kantons: Mason, Flemming, Montgomery, Clarke, Bourbon, Fayette, Scott, Harrison, Franklin, Woodford, Mercer, Jessemine, Madison, Garrard, Logan, Casey, Lincoln, Washington und Green. Dieser ausgedehnte Landstrich wird durch die Flüsse Licking, Little Sandy, Kentucky und Salt und deren Aerme und Tributaries durchschnitten; das Erdreich ist fett und von dunkler, schwarzer Farbe, ja auf den Höhen, welche durch enge Thäler geschieden werden, ist selbiges fast ergiebiger, als in den Niederungen. Die auf denselben vorkommenden Holzarten sind: schwarze Wallnußbäume Hickorys, schwarze Kirschen, Pawpaws, Zuckerbäume, Baumwollbäume, Ulmen, Eschen, Maulbeeren und eine große Menge wilden Weins, von gutem Geschmack, lezterer in solcher Menge, daß fast an jedem vierten Baum ein stämmiger Weinstock sich in die Höhe rankt. Unterholz ist wenig, ja fast gar keins zu sehen. An dessen Stelle fanden die ersten Ansiedler das reichste Land mit dichtem Rohre bedeckt. Die Bäume stehen hier sehr vereinzelt, öfters sind auf unkultivirtem Lande kaum 40 bis 50 Stämme auf einem Acre; längs den Ufern der Flüsse hingegen sind sie häufiger und dort die Eiche vorherrschend. Zwischen der Rolling Fork, des Salt und dem Green River, vorzüglich aber im Kanton Nelson, liegt ein ungefähr 40 Quadratmeilen großer Landstrich, meistens Barren, große ausgedehnte, mit üppigem Graswuchs bedeckte Wiesengründe, vorzüglich fur Viehzucht geeignet, und ähnliche kleinere Striche Wiesenlandes sind an den Ufern des großen und kleinen Barrenflusses. Das Land zwischen den Green und Cumberland wird hier ebenfalls die „Barrens“ genannt, nicht weil es unfruchtbar ist, der Boden ist im Gegentheil bei fortgesetzter Kultur sehr ergiebig, sondern weil hier nichts als Eichen, süße Kastanien, Hickorys, Gummibäume, Pappeln und Gurkenbäume wachsen. Der Eichen- oder „Knob-“ Distrikt umfaßt die Kantons: Pulaski, Wayne, Rockycastle, Knox, Cumberland, Warren, Barren, Livingston und Christian, und bietet einen etwas strengen, aber ergiebigen Boden. Wenige Staaten der Union erfreuen sich solcher herrlichen Wasserverbindungen als Kentucky; der Ohio bespühlt die nördliche Grenze, seinen Krümmungen nach 838 Meilen weit, und nimmt fast alle aus und durch Kentucky kommenden Flüsse in sich auf, als: den Big Sandy, der beinahe 200 Meilen weit die östliche Grenze des Staates bildet und bis zum Quasciolo-Gebirge schiffbar ist; den Little Sandy, Tigers Creek, Connoconneque, Salt-Lick, Sycamore, Crooke-, Cabin- und Brooke-Creek, den Limestone- und Bracken-River. Der Licking, ein ansehnlicher Strom, mündet Cincinnati gegenüber. Der Kentucky entspringt in den Gebirgen des südöstl. Winkels des Staats, strömt in nordwestlicher Richtung und mündet bei Port William, 17 Meilen oberhalb Louisville; an seiner Mündung ist er 150 Yards breit, und für Boote 150 Meilen aufwärts schiffbar; er nimmt mehre kleine Ströme in sich auf, von denen der nördliche und

südliche Arm, der Dicks-, Elkhorn- und Eagle-Creek die bedeutendsten sind. Der Salt River entspringt in Mercers Kanton, ist 150 Meilen weit schiffbar und mündet 20 Meilen unterhalb Louisville; 180 Meilen unterhalb desselben mündet der Green, 200 Meilen von diesen der Tradewater River. Der Cumberland, Red River und Tennessee bewässern den südlichen und westlichen Theil des Staates, und ergießen sich ebenfalls in den Ohio. Der Kaskimampas durchströmt den Westen und mündet in den Mississippi, welcher 74 Meilen weit die westliche Grenze des Staates bildet. Außer dem Ohio und Mississippi sind im Staate Kentucky der Tennessee 100, der Cumberland und seine Zweige 700, der Tradewater 60, der Green und seine Zweige 350, Salt River 150, der Kentucky 230, der Licking 100 und der Big Sandy 60 Meilen weit für Boote schiffbar. Heilquellen hat der Staat mehre, unter denen die Wässer bei Harrodsburgh, die bei Boonsborough, die am Drennan und in der Nähe des Green, und die drei Olympianquellen im Kanton Bath, am bekanntesten sind.

Das Klima Kentuckys ist höchst angenehm und gesund. Im Sommer steigt der Thermometer selten über 80° F., im Winter fällt er selten unter 25° F.; der Winter beginnt um Weihnachten und währt selten über 2, höchstens 3 Monate, der Schnee liegt selten lange und ist unbedeutend. Die Luft ist sehr trocken, die Winde regelmäßig wechselnd. Der Nordwest bringt Kälte, hält aber selten mehre Tage hinter einander an; der Südwest bringt Wärme und herrscht den größten Theil des Jahres über. Die Regenmasse wird auf 39 Zoll angegeben. Gewitter sind häufig und von heftigen Regengüssen begleitet; Erderschütterungen sind seit 1812 nicht wieder bemerkt worden.

Der Ackerbau ist die Hauptnahrungsquelle des Landes, alle Getreidearten kommen gut fort und geben reichliche Ernten. Mais liefert 60 — 100, Weizen 30 — 40, Roggen 25 — 30, Hafer bis 60 Bushels vom Acre. Tabak ist, nebst Hanf und Weizen, der Hauptstapelartikel des Staats; Baumwolle gedeiht ebenfalls, und wird bis zum Ohio hinauf angebaut, obgleich dort die öfters scharfen Nachtfröste der Pflanze sehr schaden und den Ertrag verringern. Die Rohrbrüche, welche zur Zeit der ersten Ansiedelung Kentucky's alle reichen Ländereien vom Big Sandy bis zur Tennessee-Grenze bedeckten, und reiche Nahrung für Pferde und Rinder darboten, sind seit einigen Jahren fast ganz verschwunden, und haben einem noch nahrhafteren Grase, „Nimble-Will“ genannt, Platz gemacht. Fast jeder wüste oder unangebaute Fleck ist jetzt mit diesem Grase bedeckt, und bietet nun noch bessere Weide für Rinder und Pferde, als früher. — Die Viehzucht ist bedeutend; das Pferd ist der Liebling des Kentuckyers; fast jede wohlhabende Person hat deren 20 bis 30, an welche sie ihren Mais in Menge verschwenden. Ein Ackerpferd wird mit 50, ein gutes Reitpferd mit 100 Dollars bezahlt. Rinder werden in allen Theilen des Staats in großer Menge gezogen, und jährlich in großen Heerden nach den atlantischen Staaten getrieben. Ochsen werden sehr selten beim Landbau benutzt, und nur für Viehhändler aufgezogen. Einen fetten Ochsen kann man für 25, und eine Kuh für 10 — 12 Dollars kaufen. Die Schafzucht ist, seit der Merino-Manie von 1810, sehr gestiegen, bei alledem sind die Schafe aber billig zu haben, und kosten selten mehr als 1 bis 1½ Dollars. Schweine werden, wie überall in den westlichen Staaten, mit großer Leichtigkeit aufgezogen, vorzüglich aber auf den Eichen- und Kastanienländereien der südlichen Kantons, wo viele Pflanzer Heerden von 2 bis 3,000 Stück besitzen. Zahmes Federvieh ist in Menge vorhanden, eben so Federwild, als Rebhühner, Fasanen und Truthühner; letztere zu Zeiten in ganzen Heerden. Rothwild, namentlich der kleine virginische Hirsch, ist über das ganze Land verbreitet; Büffel und Elenns, die sonst sehr häufig waren, haben sich über den Mississippi gezogen; Caguare, Bären, Wölfe, wilde Katzen und Füchse finden sich häufig in den Gebirgen des Osten und Süden; Wasch-

bären, Opossums, Stinkthiere, Hasen, Stachelschweine und Eichhörnchen aller Farben sind selbst in den angebautesten Gegenden noch in Menge; Fischottern und Biber sind an den Ufern des Ohio, Kentucky und Cumberland, und alle Flüsse sind reich an Fischen und Krebsen. Die Biene hat auch hier den Vorläufer der Kultur gemacht, und bereits hat sie sich in allen Waldungen, auf allen blumenreichen Niederungen verbreitet.

Der Mineralreichthum Kentucky's ist bedeutend, bis jetzt aber noch nicht hinlänglich erforscht. Eisen findet man in Menge, doch erreicht solches die Güte des in den nördlichen Staaten gewonnenen nicht; mehre Hochöfen und Eisenhämmer verarbeiten selbiges bereits. Vorzüglich reiche Bleigruben wurden bei Millersburgh eröffnet; Quecksilber findet man bei Greenupsburg. Salz wird sehr viel gewonnen, und man schätzt die Ausbeute der Kentuckier Salinen jährlich auf eine halbe Million Bushels. Braunstein findet man am Sandy; Kalkstein durch's ganze Land; Marmor am Kentucky. — Naturmerkwürdigkeiten, als Hölen, Versenkungen und steile Felsenabhänge, findet man fast in jedem Kanton; bemerkenswerth sind vorzüglich die Höhlen, die nie versiegende Quelle des Reichthums ihrer Besitzer, denn die in ihrem Innern befindliche Erde ist so mit salpetrigen Theilen geschwängert, daß man aus 100 Pfund Erde oft 30, 40 — 50 Pfund Salpeter gewinnt;| wird die ausgelaugte Erde, wie hier geschieht, wieder hineingeworfen, so erreicht sie in wenig Jahren ihren ursprünglichen Gehalt von Neuem. Die reichsten Kantons an diesem wichtigen Handelsartikel sind: Barren, Rockcastle, Montgomery, Knox, Estill, Warren, Cumberland und Wayne; in letzterm allein werden jährlich 80 — 100,000 Pfund Salpeter gewonnen. Die Felsenabhänge (Precipices) des Kentucky, wahrscheinlich durch frühere Durchbruche gebildet, gewähren an vielen Stellen einen wild romantischen Anblick; es sind über 300 Fuß hohe perpendikuläre Wände dichten Kalksteins und Marmor, auf welchen sich drei bis viermal höher der fruchtbare Boden Kentucky's lagert. Die Ufer des Cumberland sind weniger felsig, dessen ungeachtet seine Umgebung ein geologisches Räthsel, da von den Hügeln unweit des nördlichen Ufers, bis herab zum Bette des Flusses, Lagen von dichtem Kalkstein und Erde von 1 bis 10 und 20 Fuß Dicke wechseln. Im Kanton Wayne, nach Caffre's Fähre zu, zählt man vom Gipfel des Hügels bis zum Cumberland hinab 16 Lagen von Kalkstein-Felsen, deren Stärke zusammen, wenigstens 460—480 Fuß betragen; die dazwischen liegenden Erdlager sind zusammengenommen bedeutend dicker, und die unterste enthält eine Menge Kiesel und abgerundeter Steine.

Der Kunstfleiß ist bis jetzt noch unbedeutend, desto ergiebiger aber der Hausfleiß, dessen Ertrag außerordentlich ist. Eigentliche Manufakturen und Fabriken bestehen indeß bis jetzt nur wenige; Salz wird in Menge gewonnen; Ahornzucker nahe an 3 Millionen Pfund; Salpetersiedereien, Pulvermuhlen, Branntweinbrennereien, Mehl-, Säge- und Oelmühlen, Eisenhämmer, Hochöfen, Nagelfabriken, Reeperbahnen Kupfer- und Zinnhütten und 2 Glasfabriken sind die einzigen bemerkenswerthen Anlagen. Den Betrag der Manufaktur, einschließlich des Ertrags der Sägemühlen und des Hausfleißes, schlug man 1834 auf 9.563.500 Dollars an. Der Handel Kentucky's hebt sich mit jedem Jahre; die Ausfuhren bestehen hauptsächlich in Tabak, Hanf, Waizen, Mais und geräuchertem und gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, Butter, Käse, Honig, Federn, Wachs, Branntwein und Cyder, die auf Dampf- und Flachbooten nach New Orleans gebracht werden. Große Heerden und Rindern, Schweinen und Pferden werden jährlich nach den östlichen und südlichen Märkten getrieben, doch existiren bis jetzt noch keine genauen Ausfuhrtabellen darüber; 1832 passirten allein am Chausseehaus zu Cumberland-Gap Heerden lebenden Viehs zum Betrag von 1.261.408 Dollars, und 1833 eben daselbst für 2.136.892 Dollars. Das Bankunwesen,

welches früher hier von einigen fünfzig Banken betrieben und schmerzlich gefühlt wurde, ist neuerer Zeit mit großer Aufmerksamkeit regulirt worden. Gegenwärtig bestehen nur 4 Banken im Staate, die in verschiedenen Städten Zweigbanken besitzen; die Bank von Kentucky zu Louisville mit Zweigen zu Frankfort, Lexington, Maysville, Greensburg, Bowling-Green und Hopkinsville, welche 1835 mit einem Kapital von 5.000.000 Dollars in's Leben trat, von denen 2 Millionen dem Staate gehören; die Nordbank von Kentucky zu Lexington mit 4 Zweigbanken und einem Kapital von 3 Millionen Doll.; die Bank von Louisville mit 850.000 Doll., und die Bank of Commonwealth zu Frankfort mit 650.000 Dollars Kapital. Die Dividenden sämmtlicher Banken betrugen bis jetzt jährlich 10 Procent. Versicherungsbanken bestehen 4 zu Louisville, die jährlich 6 Procent abwerfen, und eben daselbst eine Sparbank, die jährlich 8 Procent Zinsen gewährt. — Für die Inland-Communikation wird neuerer Zeit viel gethan; die schlechten, aus Knüppeldämmen bestehenden Heerstraßen verschwinden jährlich mehr, und machen guten Kunststraßen Platz; die Chaussee von Maysville nach Lexington von 64 Meilen ist vollendet, und eben so die Kunststraßen von Frankfort nach Louisville von 52 Meilen; von Louisville nach Bardstown; die von Lexington nach Georgetown, nach Winchester, nach Danville und Richmond, und die von Frankfort nach Lexington über Versailles nach Crab Orchard, und nach Paris über Georgetown. Von Eisenbahnen ist die Lexington-Ohio-Eisenbahn bereits vollendet; sie hat 90 Meilen Länge, ist von Lexington bis Frankfort einfach, von da bis Shippingport, 2 Meilen unterhalb Louisville aber doppelt. Die Portage-Eisenbahn von Bowling-Green nach Barren River, von 1½ Meile Länge, wird schon seit vier Jahren befahren, und die Green River Eisenbahn, von Hopkinsville nach dem Cumberland noch in diesem Jahre vollendet. Mehre andere Bahnen sind noch projektirt, bis jetzt aber noch nicht vermessen. — Für die Schiffbarmachung verschiedener Flüsse ist viel gethan worden, an Kanälen aber bis jetzt nur der Louisville- und Portland-Kanal vollendet; die Länge desselben beträgt 2 Meilen, die Breite an der Oberfläche 200, am Boden 50 Fuß. Der Kanal umzieht den 22 Fuß hohen Fall des Ohio bei Louisville und ist durch einen Kalksteinfelsen gehauen; sein Bett hat an einigen Stellen eine Tiefe von 12 Fuß. Die daran angebrachten Schleußen, Fluththore und Brücken sind außerordentlich dauerhaft und massiv gebaut, und zu denselben gegen 5000 Perches behauene Steine, genug um sonst 30 Kanalschleußen bauen zu können, verwendet worden. Es ist dieser Kanal eins der nützlichsten, wenn auch der kostbarsten Werke, und jährlich passiren denselben, nach einer Berechnung der Zollaufseher, der Tonnenzahl nach, mehr als die Hälfte der Tonnenzahl der im ganzen Küstenhandel der Union beschäftigten Fahrzeuge.

Die Einwohner Kentucky's sind größtentheils virginischen Ursprungs, sind ein hochherziges, biederes Volk; ihr Muth und ihre Vaterlandsliebe hat sich hinlänglich in den Sümpfen Louisiana's, den Wildnissen Indiana's und an den Grenzen Canada's bewährt, und die Schnelligkeit, mit welcher im letzten Kriege 20,000 Freiwillige herbeieilten, die Gefahren, welche dem Vaterlande drohten, zu beseitigen, werden ewig unvergeßlich bleiben. Die Gastfreundschaft ist dem Kentuckier heilig, und nicht nur an den Landstraßen, sondern selbst in den abgelegensten Hütten wird dem Wanderer ein freundliches „Willkommen," oder „Wie geht's." zur Feuerseite laden. Die Sklaverei ist gesetzlich geduldet, indessen die Sklaveneinfuhr verboten; die Sklaven werden menschlich behandelt, durchgehends wie Hausbediente in Europa, und die Pflanzer setzen einen besondern Werth darauf, im Besitz kräftiger Neger zu seyn, und zeigen hierin öfters ihre schwache Seite, indem die Sklaven besitzenden Pflanzer durchaus für distinguirter gehalten werden, als die, welche keine besitzen, selbst wenn deren Vermögen eben so groß, oder noch bedeutender seyn sollte. Die Zahl der Einwohner beläuft sich

gegenwärtig auf 800.542, worunter 193.121 Sklaven und 5.813 freie Farbige. Beim ersten Census 1790 belief sich die Gesammtzahl der Bevölkerung auf 73.677 Seelen, worunter 12.430 Sklaven. 1800 war die Zahl der Einwohner bereits auf 220.959, die der Sklaven auf 43.344 gestiegen; 1810 zählte man 406.511, mit 80.561 Sklaven; 1820: 564.317, mit 120.732 Sklaven, und 1830: 688.844, mit 165.350 Sklaven.

Im Punkte der Religiosität stehen die Kentuckier keinem ihrer Nachbarn nach, und wie überall in der Union, herrscht auch hier völlige Religionsfreiheit. Baptisten, Methodisten und Presbyterianer sind hier am zahlreichsten; Katholiken und Episkopalen leben hier weniger, obgleich die Ersteren zu Bardstown einen Bischof haben. Ein Band der reinsten Harmonie umschlingt die Herzen der verschiedenen Glaubensgenossen, und den verschiedenen wandernden Geistlichen werden auch von Andersdenkenden die Kirchen eröffnet, um darin Gottesdienst zu halten. Sogenannte „Camp Meetings" (religiöse Versammlungen im Freien) sind hier häufiger als in den westlichen Staaten, werden meistens von reisenden Geistlichen veranstaltet, sehr besucht und dauern oft mehre Tage. Die Baptisten haben im Staate 35 Associationen, 500 Kirchen, 275 ordinirte Geistliche, 22 Licentiaten und gegen 35.000 Communicanten; die Methodisten gegen 100 wandernde Geistliche, etwa 300 Localprediger, beinahe 100 Congregationen und 31.369 Communikanten; die Presbyterianer 120 Kirchen, 60 ordinirte Geistliche, 16 Licentiaten und gegen 8.000 Communicanten; die römischen Katholiken: 1 wirklichen und 1 beigeordneten Bischof und 33 Priester; die Episkopalen 1 Bischof, 13 Prediger und 5 Congregationen; die Cumberland-Presbyterianer und die reformirten Baptisten oder Campbelliten sind ziemlich zahlreich; die Shaker haben 2 Gesellschaften im Staate und die Unitarier 1 Kirche.

Erst die neuere Zeit hat dem Unterrichtswesen Aufmerksamkeit geschenkt, und gegenwärtig sind Elementarschulen in jeder Ortschaft, Akademien in allen größern Städten, und an höhern Lehranstalten: die Transilvania-University, welche bereits 1798 gegründet wurde, zu Lexington, das St. Josephs-College zu Bardstown, Centre-College zu Danville, Augusta-College zu Augusta, Cumberland-College zu Princeton, und Georgetown-College zu Georgetown, die Episkopalen haben seit 1834 eine theologische Schule zu Lexington und die Katholiken ein Seminar bei Bardstown und eins im Kanton Washington.

Die **Verfassung** des Staats ist vom Jahre 1799, die Regierungsform ist rein demokratisch, und in zwei Gewalten, die gesetzgebende und die vollziehende geschieden. Die gesetzgebende beruht auf der Generalversammlung, welche aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten besteht. Der Senat besteht aus 38 Mitgliedern; ein Senator muß 35 Jahr alt seyn, bereits 6 Jahre im Staate wohnen und 1 Jahr im Distrikte, der ihn erwählt, ansässig seyn. Der Senat wird auf 4 Jahre gewählt, und jährlich tritt der vierte Theil der Mitglieder aus, und wird durch neue Wahl ersetzt. Die Repräsentanten werden auf 1 Jahr erwählt; ihre Zahl beträgt 100; sie müssen Bürger der Union, bereits 24 Jahr alt, 2 Jahre im Staate, und 1 Jahr im Kanton, der ihn erwählt, seßhaft seyn. Weder Jemand, der ein öffentliches, mit Einkommen verbundenes Amt bekleidet, noch ein Geistlicher kann in eines der beiden Häuser treten, und nur Friedensrichtern, Advokaten und Offizieren der Miliz ist solches nachgelassen. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der von den Bürgern auf 4 Jahre erwählt wird, und in den nächstfolgenden 7 Jahren nicht wieder erwählt werden kann. Kein Beamter des Staats oder der Union kein Geistlicher ist zu dieser Stelle wählbar. Der Gouverneur kommandirt zu Wasser und zu Lande, und hat das Recht der Begnadigung und der Verwerfung der Gesetzvorschläge, mit der Beschränkung, daß, wenn nach nochmaliger Revision der Gesetzvorschläge die Mehrheit beider Kammern dafür stimmt, die Vorschläge ohne seine Genehmigung Gesetzeskraft erhalten. Kein Vorschlag aber kann Gesetzeskraft erhalten, wenn

selbiger nicht in 3, nach einander folgenden Tagen in beiden Häusern diskutirt und durchgegangen ist. Wenn die Majorität der Bürger es verlangt, muß die Constitution einer Revision unterworfen werden. Der Gouverneur setzt sämmtliche Beamte, ja selbst die Richter bei den Gerichtshöfen ein, muß aber bei letztern dem Senat zuvor Anzeige machen, und nur die Stelle des Schatzmeisters und Oberrechnungsraths wird von der Generalversammlung, welche jährlich am ersten Montag des Dezembers zusammentritt, vergeben. Das gemeine Recht ist das Englische mit einigen Abänderungen. Gerichte sind: das obere Appellationsgericht zu Frankfort, das Kanzleigericht zu Louisville, die 16 Kreis- oder Distriktsgerichte zu Washington, Cynthiana, Lexington, Newcastle, Louisville, Bowling Green, Hopkinsville, Glasgow, Danville, Winchester, Mount Sterling, Harrodsbourgh, Elizabethtown, Greenville, Barbourville und Moscow, die Kantonsgerichte, und letzlich die Friedensgerichte, deren in jedem Kanton eine verhältnißmäßige Anzahl sich befinden. Die Richter des Appellationshofes, des Kanzleigerichts und der Gerichte zweiter Instanz werden vom Gouverneur ernannt und behalten ihr Amt, so lange sie sich desselben würdig zeigen. Bei allen Gerichten sind Anwälte angestellt. Die Union hat in Kentucky Kreis- und Distriktsgerichte mit 1 Richter, 1 Attorney, 1 Marshall und 1 Aktuar, und zum Kongresse der Union sendet der Staat 2 Senatoren und 12 Repräsentanten.

Die Einkünfte des Staats sind gegenwärtig sehr geregelt, zwar war auch der Staat genöthigt, zum Banksystem seine Zuflucht zu nehmen, doch hat durch die Garantie desselben der Staat auch einzig dabei gewonnen, und Inland-Verbesserungen durchaus ermöglicht. Die Einkünfte des Staats fließen aus einer Taxe auf Ländereien, Bauplätzen, Sklaven, Häusern, Kutschen, Handels- und Wirthshäusern; der Werth der ersteren wurde 1832 auf 103.518.638 Dollars geschätzt, von denen 6¼ Cents von jedem Hundert Dollars Werth erhoben, mithin jährlich 67.843 Doll. 72 Cts. aufgebracht wurden; die beiden letztern zählen zusammen eine Taxe von 7.854 Doll. 55 Cts. Die ganze Einnahme belief sich mithin auf 75.638 Doll. 27 Cts., die Staatsausgabe auf nahe an 75.000 Dollars.

Die Miliz belief sich 1835 auf 70.590 Mann, und jeder freie Weiße ist verpflichtet in ihr zu dienen, und zur Vertheidigung des Vaterlandes beizutragen. Alle diejenigen, denen ihre Religion das Tragen der Waffen verbietet, haben ein Abfindungsquantum jährlich zu zahlen. Die Miliz ist in Brigaden und Regimenter, die letztern in Bataillone und Compagnien geschieden. Die Generalmajore und Generaladjutanten erwählt der Gouverneur als Oberbefehlshaber; die untern Offiziere erwählen die Mitglieder der einzelnen Compagnien und Bataillone, das Offizierkorps die Obersten, die Brigaden die Brigadiers. Die Union hat gegenwärtig keine Truppen im Lande.

Kentucky wird, wie alle Staaten der Union, in Kantons getheilt, und zählt deren gegenwärtig 83; die Eintheilung in Townships, wie in andern Staaten, ist nicht gewöhnlich; die zerstreut lebenden Pflanzer halten sich zu ihren Kirchspielen, oder sind in Flecken und Dörfer getheilt.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Bevölkerung.	Entfernung von Frankfort.	Entfernung von Washington
Adair	S. W.	8,220	9,341	Columbia . . .	508	91	622
Allen	Süd	6,486	7,393	Scottsville . . .	209	151	686
Anderson . . .	Mitte	4,542	5,621	Lawrenceburg	418	12	563
Barren	S.W.M	14,821	16,510	Glasgow	723	126	661
Bath	O. M.	8,799	10,053	Owingsville . .	296	73	486
Boone	Nord	9,012	10,362	Burlington . .	348	72	513

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Bevölkerung.	Entfernung von	
						Frankfort.	Washington.
Bourbon	N.O.M.	18,454	20,510	Paris	1,823	43	516
Bracken	Nord	6,392	7,708	Augusta	880	73	489
Breckenridge . .	W. M.	7,345	8,819	Hardinsburg . .	402	118	656
Butler	S.W.M.	3,055	4,176	Morgantown . .	128	141	692
Bullitt	N.W.M.	5,660	6,483	Shepherdsville .	393	74	612
Caldwell	West	8,332	9,827	Princeton . . .	435	229	766
Callawan	S. W.	5,159	6,350	Wadesborough .	210	262	801
Campbell	Nord	9,893	10,435	Newport	960	79	498
Casey	Mitte	4 342	5,989	Liberty	181	66	597
Christian . . .	S. W.	12,694	14,882	Hopkinsville . .	1,816	206	745
Clarke	Mitte	13,052	15,760	Winchester . . .	698	45	516
Clay	S. O.	3,549	4,911	Manchester . . .	226	115	558
Cumberland . .	Süd	8,636	10,020	Burkesville . .	493	119	628
Daviess	W. M.	5,218	6,731	Owensborough .	304	150	688
Edmondson . .	S.W.M.	2,642	3,991	Brownsville . .	199	138	678
Estill	O. M.	4,618	6,102	Irvine	108	71	531
Fayette	Mitte	25,147	28,790	Lexington . . .	7,203	25	534
Fleming	N. O.	13,493	15,208	Flemingsburg .	875	79	493
Floyd	Ost	4,266	5,738	Prestonsburg . .	102	142	445
Franklin	Mitte	9,251	10,823	Frankfort . .	3,038	—	538
Gallatin	Nord	6,680	8,102	Port William .	502	57	565
Garrard	Mitte	11,870	13,246	Lancaster	729	52	559
Grant	N. M.	2,987	4,531	Williamstown .	301	44	520
Graves	S. W.	2,503	3,992	Mayfield	98	284	823
Grayson	W. M	3,876	5,117	Litchfield	253	110	661
Greene	Mitte	13,718	16,818	Greensburg . .	867	90	625
Greenup	N. O.	5,853	7,222	Greenupsburg .	310	132	428
Hancock	W M.	1,494	3,420	Hawsville . . .	242	130	668
Hardin	W. M.	13,148	15,069	Elizabethtown .	786	80	631
Harlan	S. O.	2,928	4,335	Mount Pleasant	118	168	490
Harrison	N. M.	13,180	14,979	Cynthiana . . .	1,165	38	534
Hart	S.W M.	5,292	6,843	Munfordsville .	281	105	656
Henderson . . .	West	6,649	8,137	Hendersonville .	661	180	718
Henry	N. M.	11,395	13,241	New Castle . . .	698	37	556
Hickman	S. W.	5 193	6,909	Columbus . . .	307	308	847
Hopkins	West	6,763	8,102	Madisonville . .	228	200	738
Jefferson	N.W.M.	24,002	28,006	Louisville . . .	11,843	52	590
Jessamine . . .	Mitte	9,961	11,814	Nicholasville . .	663	37	546
Knox	S. O.	4,321	5,907	Barboursville .	198	122	533
Laurel	S.O.M.	2,182	3,005	London	64	102	558
Lawrence . . .	Ost	3,897	5,341	Louisa	102	127	435
Lewis	N. O.	5,206	6,683	Clarksburg . . .	119	96	446
Lincoln	Mitte	11,012	12,792	Stanford . . .	587	51	567
Livingston . . .	West	6,607	7,942	Salem	332	245	783
Logan	Süd	13,002	15,347	Russelville . . .	1,988	171	711
Mc Cracken . .	West	1,298	29,168	Wilmington . .	1,025	50	537
Madison	Mitte	18,035	18,199	Richmond . . .	990	63	482
Mason	Nord	16,203	3,370	Washington . .	42	282	827
Meade	W. M.	4,111	5,729	Bradenburg . .	481	90	628
Mercer . . .	Mitte	17,706	19,526	Harrodsburg . .	1,614	30	565
Monroe	Süd	5,125	6,900	Tompkinsville .	299	144	653
Montgomery . .	Mitte	10,221	12,193	Mount Sterling	813	60	501
Morgan	O. M.	2,857	4,441	West Liberty . .	86	107	484
Muhlenburg . .	S.W.M.	5,341	6,896	Greenville . . .	410	177	715
Nelson	W. M.	14,916	17,027	Bardstown . . .	2,007	55	606

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptorte.	Bevölkerung	Entfernung von Frankfort.	Entfernung von Washington.
Nicholas	N.O.M.	8,832	10,821	Carlisle	595	58	510
Ohio	W. M.	4,913	6,984	Hartford . . .	587	154	692
Oldham	N. M.	9,563	11,638	Westport	426	44	577
Owen	N. M.	5,792	7,904	Owentown . . .	197	28	536
Pendleton . . .	Nord	3,866	5,160	Falmouth . . .	310	60	502
Perry	S. O.	3,331	4,955	Perryville . . .	101	148	550
Pike	Ost	2,677	4,210	Pikeville	65	165	422
Pulaski	S. M.	9.522	11,410	Somerset . . .	343	85	601
Rockcastle . . .	S.O M.	2,875	4,422	Mount Vernon .	190	73	582
Russel	S. M.	3,353	4,908	Jamestown . .	107	109	615
Scott	N. M.	14,077	16,847	Georgetown . .	1,776	17	534
Shelby	N. M.	19,039	22,126	Shelbyville . .	1,438	21	572
Simpson	Süd	6,099	8,001	Franklin	443	165	705
Spencer	Mitte	6,815	8,743	Taylorsville . .	427	35	586
Todd	Süd	8,801	10,710	Elkton	601	186	726
Trigg	S. W.	5,869	7,616	Cadiz	413	226	765
Union	West	4,435	6,040	Morganfield . .	472	205	743
Warren	S.W.M	10,947	13,729	Bowling Green	1,022	145	685
Washington . .	Mitte	19,017	16,000	Springfield . .	825	50	601
Wayne	Süd	8,739	10,819	Monticello . .	294	110	607
Whitely	S. O.	3,807	5,718	Whitely C. H. .	—	130	557
Woodford . . .	Mitte	12,294	14,806	Versailles . . .	1,175	14	546
	Total:	688,844	800,542				

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Frankfort, unter 38° 14′ nördl. Br. und 7° 48 westl. L., Hauptstadt des Staats und Sitz der Centralbehörden, an beiden, zum größten Theil aber nördlichen Ufern des Kentucky, 60 Meilen oberhalb dessen Mündung in den Ohio, auf einer herrlichen, von hohen Hügeln umgebenen Niederung, mit einem eleganten, gutgebauten Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Staatsgefängniß, 2 Banken, 4 Kirchen, 1 Theater, 400 meistens massiven Häusern und 3.038 Einw., die mehre Hanf- und Baumwollmanufakturen unterhalten, und bedeutenden Handel treiben. Der Kentucky, dessen senkrechte Ufer hier eine Höhe von 2 — 300 Fuß haben, trägt bis hieher im Frühjahr und Herbst die größten Fahrzeuge, und gestattet eine lebhafte Dampfbootverbindung mit Louisville, Cincinnati und andern Plätzen am Ohio. Eine schöne Brücke verbindet Süd-Frankfort mit dem Haupttheile der Stadt. Lexington, 25 Meilen südöstlich von Frankfort, die größte Stadt im Staate, in einer angenehmen Gegend am Townfork des Elkhorn, mit mehr als 1000 gutgebauten Häusern, worunter 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Markthallen, 11 Kirchen, die Universität, die Freimaurerhalle, die Vereinigte Staatenbank und 2 andere Banken, 1 Anatomisches Theater, 1 Hospital, die Staats-Irrenanstalt, 1 Theater und 1 öffentliche Bibliothek, 4 Wollspinnereien und Webereien, 6 Baumwollmanufakturen und mehre Maschinenbauanstalten. Einwohner zählt die Stadt 7.203, welche mancherlei Gewerbe und Landhandel betreiben und sich als die intelligentesten des ganzen Staates beweisen. Louisville, am Ohio, unmittelbar an den Stromschnellen oder sogenannten Fällen, eine blühende Stadt, deren sechs Hauptstraßen mit dem Strome parallel laufen, und durch 20 andere in rechten Winkeln durchkreuzt werden; mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 8 Kirchen, 1 Hochschule, 3 Banken, 1 Marine-Hospital, 1 Baumwollenmanufaktur, 1 Eisengießerei, 6 Dampfmühlen, nahe an 900 backsteinernen Häusern und 11.843 Einw.

Der Louisville- und Portlandkanal, welcher die Fälle des Ohio umzieht, öffnet sich bei der City, und mündet zwischen Portland und Shippingport, 2 Meilen unterhalb Louisville. Alle Tage landen hier Dampf- und Kielboote, um den Kanal zu passiren, und Louisville ist gegenwärtig unstreitig der lebhafteste Platz am Ohio. Maysville, am Ohio, 60 Meilen oberhalb Cincinnati, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 600 Häusern und 3.840 Einw., die einen ansehnlichen Transithandel mit dem Osten unterhalten. Shippingport, unterhalb den Stromschnellen des Ohio, an der Mündung des Louisville-Kanal, wo gewöhnlich die aufwärts bestimmten Schiffe anlegen, mit mehren Fabriken und Manufakturen und nahe an 1000 Einw. Versailles, mit 204 Häusern, 1 Akademie, 2 Kirchen, 1 Bank und 1 175 Einw. Paris mit 1.650 Einwohnern. Cynthiana, am Licking, mit 180 Häusern, 2 Kirchen und 1.165 Einw. Newport, am Ohio, mit 140 Häusern, bedeutender Flußschifffahrt und 980 Einw. Covington, am Ohio, Cincinnati gegenüber, mit 3 Kirchen, 1 Bank, mehren Schiffbauhöfen, Fabriken und Manufakturen, und gegen 1.900 Einw. Danville, in Mercer, mit 1103; Athens, in Fayette, mit 380; Leesburg, in Harrison, mit 276; Columbus, in Hickman, mit 294; Bloomfield, in Nelson, mit 518 Einw., kleine aber gewerbthätige Städtchen.

XXIII. Der Staat Ohio.

Der blühende Staat Ohio, welcher seinen Namen von dem „schönen Flusse," dem Ohio erhielt, der seine Grenze bildet, war den Europäern in den frühesten Zeiten der Ansiedelung Amerika's (1680) bekannt, doch erst hundert Jahre später (1787), wurden in demselben von Anglo-Amerikanern an der Mündung des Muskingum die ersten Niederlassungen begonnen. Noch in demselben Jahre wurde das Land, auf dessen nordöstlichen Theil der Staat Connecticut Ansprüche hatte, von der Union zu einem Distrikte erhoben, und 1802, bis wohin sich durch Einwanderungen die Volkszahl bedeutend vermehrt hatte, das nordwestliche Gebiet von Ohio geschieden, und Ohio als selbständiger Staat in die Union aufgenommen. Der gegenwärtige Staat liegt zwischen 38° 20′ und 41° 58′ nördl. Br., und zwischen 3° 32′ und 7° 44′ westl. L., wird im Norden von Michigan und dem Eriesee, im Osten von Pennsylvania, im Südosten von Virginia, im Süden von Kentucky, und im Westen von Indiana begrenzt; hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 204, von Osten nach Westen von 210 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Warden von 40.000, nach Melish von 39.000, nach Morse von 39.128, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte von 39.750 Quadratmeilen, oder 25.440.000 Acres, und nach den Angaben des Landamts 40.150 Quadratmeilen.

Die Gestaltung des Landes ist abwechselnd; das Ganze mehr eine von kleinen Hügeln durchzogene Hochebene. Der Norden ist beinahe ganz eben; im mittleren Theile sind angenehme Anhöhen mit vielen Ebenen, und im Süden und Südosten Hochland, und an einigen Hügel. Der östliche, an Pennsylvania grenzende Theil ist hügelig, wird aber immer flächer, je mehr man sich dem Westen nähert. Längs dem ganzen Lauf des Ohio ist, im Staate, ein Streifen Landes von 10 — 15 Meilen Breite, welcher durchaus gebrochen und hügelig ist, und in der unmittelbaren Nähe des Flusses sogar einen gebirgigen Anstrich annimmt. Längs der Grenze von Indiana ist das Land durchaus eben und gewährt einen monotonen Anblick. Der Boden ist durchgehends vor-

trefflich, vorzüglich im südwestlichen Theil des Staates; selbst die höchsten Hügel enthalten gutes Erdreich und sind mit Waldungen von außerordentlicher Stärke bedeckt. Flötzgebirge und angeschwemmter Boden sind vorherrschend. Große Sandsteinmassen der neuesten Bildung erstrecken sich von Steubenville bis an den Scioto, und hinter diesem Strome befinden sich mächtige Lager Kalksteine. Die nördlichen Kantons, nach dem Eriesee zu sind flach, hier und da sumpfig, und theilweise mit fruchtbarem Erdreiche bedeckt. Der ärmste Theil des Landes, hinsichtlich des Bodens und der Vegetation, denn in anderer Beziehung ist er wiederum reich, ist längs dem Ohio, vom Kanton Belmont an bis zum Scioto, und von ersterm Fluß 40—50 Meilen landeinwärts; die Hügel dieses Distrikts sind steinig, haben einen strengen, unfruchtbaren Boden, enthalten aber einen Reichthum von Metallen, als Eisen, Blei, Kupfer und Spiesglanz, und bieten mehre werthvolle Kalk- und Marmorbrüche, Muhl- und Oelsteine und andere schätzbare Mineralien; längs den Flüssen sind aber auch in diesem Distrikt schmale Streifen des fruchtbarsten Landes. Die westlichen Grasfluren (Prairies) nehmen bereits in diesem Staate ihren Anfang, und gehen, mit dichtem Wald abwechselnd, nach Indiana hinüber; die fruchtbarsten Theile des Landes sind die Flußthäler (Flat oder Bottom lands), wo die westlichen Gewässer durch ein Land von Flötzgebirgen streichend, herrlichen Boden abgesetzt haben, und die Thäler des Miamis, des Scioto, und theilweise des Hocking und Muskingum, und am Norden des Maumee, Sandusky und Cuyahoga, sind die reichsten Striche des Staats.

Ohio ist herrlich bewässert: den Norden bespühlt der Eriesee, der hier zwei große Buchten, die Miami- und Sanduskybay bildet, und aus dem Staat den Maumee, oder Miami der Seen, den Sandusky, den Huron, den Vermillion, Black, Rocky, Cuyahoga, Chagrine, Ashtabula und Coneaut empfängt, von denen die beiden ersteren bis zu den Schnellen schiffbar sind. Alle anderen Flüsse des Staats gehören dem Stromsystem des Ohio an, der im Südosten und Süd beinahe 500 Meilen weit die Grenze des Staates bildet, bei Pittsburg durch den Zusammenfluß des Alleghany und der Monongahela gebildet wird, Virginia und Kentucky von Ohio trennt, und im Westen von Cleves nach Indiana übergeht, um sich dem Mississippi zu nähern. Dieser schöne Strom ist im Frühlinge und Herbst, bis Pittsburg hinauf, für Schiffe von 300 Tonnen fahrbar, im Sommer aber, wo er zu seicht wird, kann er nur von flachbodigen Fahrzeugen befahren werden. Der Fluß wechselt, so weit er die Grenze des Staats bildet, seine Breite von 1200 bis 4200 Fuß, trägt eine Menge kleiner Inseln, und hat auf dieser ganzen Strecke weder einen Fall noch eine Stromschnelle. Aus Ohio empfängt er, von seinem Ursprunge an, den kleinen Beaver, den Yellow, den Indian-Croß und Indian-Short, den Wheeling, den Mac-Mahon, die Captina, den Sunfish, den kleinen Muskingum, den großen Muskingum, der durch die Vereinigung der Tuscarawa mit dem White-Woman entsteht, den Wills und Salt von Osten; von Westen hingegen den Licking, Jonathan und Wolf an sich zieht, 140 Meilen aufwärts für große Boote schiffbar ist, und sich bei Marietta, bei einer Breite von 750 Fuß, in den Ohio mündet, den kleinen und großen Hockhocking, den Shade, Leading, Raccoon, Symmes, Hales und kleinen Scioto, den großen Scioto, der bei hohem Wasser fast bis zu seinen Quellen für Boote fahrbar ist, schwerbeladene Fahrzeuge aber 130 Meilen aufwärts trägt, und von Osten durch den Big-Belly und Whetstone, von Westen durch den Point, Deer und Darby verstärkt wird; den Twin, White-Oak, Brush und kleinen Miami, und den großen oder Big-Miami, der 75 Meilen aufwärts schiffbar ist, und sich durch den Last- und Honey-Creek und den Mad von Osten, von Westen hingegen durch den Stillwater oder Südwest-Arm, den Bear und Seven-Mile-Creek und den White Water verstärkt. — Heilquellen, Sauerbrunnen sowohl, als warme Quellen, sind mehre im Staate, werden indeß

bis jetzt nur von den Anwohnern benutzt. Das Clima Ohio's ist äußerst abwechselnd und verschieden, im Ganzen genommen aber gemäßigt und gesund; die Sommerhitze ist mäßig; nur in den Flußthälern und Niederungen drückend und ungesund. Der Winter ist mild; Frühling und Herbst äußerst angenehm. Das Ohiothal ist wärmer als der übrige Theil des Landes, und zwischen der Mündung des Sandusky in den Erie-See und der Vereinigung des Scioto und Ohio, ist ein Unterschied im Klima von 3 Wochen. Der Frühling beginnt am Ohio schon Mitte März und dauert bis Mitte Mai, wo der Sommer anfängt und bis Mitte September anhält, um dann dem Herbst oder sogenannten indianischen Sommer Platz zu machen. Der Winter stellt sich um Weihnacht herum ein, ist in der zweiten Hälfte des Januar am heftigsten, aber auch da nur selten unter 16°. Westliche Winde sind in Ohio vorherrschend; der Südwest weht vom März bis zum Dezember, von da an aber der Nordwestwind; östliche Winde sind selten, und halten selten über 2 Tage an. Der Regenniederschlag beträgt im Ohiothale durchschnittlich 36 Zoll; die größte Regenmenge fällt im April und Mai; Schnee fällt selten über 4 Zoll, bleibt aber nur wenige Tage liegen; im Norden des Staats ist die Schneelage stärker, und am Erie-See noch alles mit Schnee bedeckt, wenn man an der Mündung des Scioto schon das Feld bestellt. Die vorherrschenden Krankheiten sind hier Wechsel- und Gallenfieber und Rheumatismen verschiedener Art; das gelbe Fieber ist bis jetzt hier unbekannt geblieben.

Vor 50 Jahren noch eine vollkommene Wildniß, ist Ohio jetzt einer der angebautesten Staaten, und wenn auch noch große Landstriche als Wüsteneien oder Waldung daliegen, haben doch wenige solche Fortschritte in der Kultur gemacht, als dieser. Der größte Theil des Landes ist trefflicher Waizenboden erster und zweiter Klasse, in Süd-Ost sind ausgezeichnete Weideländereien. Die Hauptcerealien sind Waizen und Mais; Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf werden ebenfalls in Menge erbaut, und im Ohiothale Tabak, und selbst Indigo und Baumwolle. Waizen liefert im Durchschnitt der Acre 35 — 40 Bushels, auf reichem Bottomlande 60 — 80; Mais auf Neubruch 60 — 90, im Durchschnitt aber 40 — 45, Roggen 25 — 30, Hafer 35, Gerste 30 Bushels; Hanf, Flachs und Tabak werden nur zum eigenen Verbrauch gebaut, und die Baumwolle leidet öfters durch die zuweilen eintretenden Nachtfröste. Gemüse und Küchenkräuter werden überall gebaut, und alle Gärten und Felder produziren hinlängliche Vorräthe von Kartoffeln, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen, Rüben, Kürbissen und Melonen. Obst gedeiht vortrefflich, vorzüglich aber Pfirschen und Aepfel, die hier am gemeinsten sind, und von denen die ersteren zu Branntwein, die letzteren zu Cider verbraucht werden. Wilde Reben bekränzen die Hügel und liefern süße Trauben, und an verschiedenen Orten hat man bereits Versuche mit Weinbau gemacht. Die Waldungen sind, trotz der vorgeschrittenen Kultur, immer noch kolossal; in den feuchten, Ueberschwemmungen ausgesetzten Flußthälern bilden Nußbäume, Gleditschien, Ulmen, Ahornbäume und die Platane die vorherrschenden Baumarten; an den Ufern des Ohio wechseln der weiße Ahorn mit dem prächtigen Laubwerke und die schwarze Weide mit einander ab, und gewähren einen herrlichen Anblick, und in den höher gelegenen Theilen des Staats sind Tulpenbäume, weiße Eichen und der Zuckerahorn vorzüglich zu finden; am Muskingum ist die Pappel, der Benzoe und die Cypresse vorherrschend, und im Osten und Nordosten des Staats, nach Pennsylvania zu, hochstämmige Nadelwaldungen. Arznei- und Farbenpflanzen zählt man einige 60 Arten, und Hopfen, Spargel, Ginseng, Pfeffermünze und Melissen wachsen wild überall im ganzen Lande. Die Waldungen sind noch immer reich an Wild, besonders an Rothwild und allerhand Pelzthieren; die grauen Eichhörnchen sind in manchen Jahren eine wahre Landplage, und schaden dem Maisbaue außerordentlich. Federwild ist in großer Menge zu finden, und der Truthhahn hier eigentlich zu Hause; Fasanen, Wander-

tauben, Feld- und Rebhühner sind in allen Theilen des Landes, und im Norden ein Ueberfluß von Gänsen und andern Wasservögeln. Die Flüsse sind durchgängig reich an Fischen, und der Ohio besonders an Stören, Katz- und Büffelfischen, Hechten und Forellen. Schildkröten findet man in Menge; Reptilien aller Art in den Niederungen, und treffliche Flußkrebse in allen Creeks; auch hier hat die Biene die Waldungen bevölkert und im Sommer entsteigen den feuchten Niederungen Wolken von Muskito's. Die üppigen Wiesen und Waiden des Landes sind vortrefflich, unterstützen die hiesige Viehzucht außerordentlich, und Rinder und Schweine werden jährlich in großen Heerden nach den östlichen Märkten geführt. Die Pferde sind pennsylvanischer und virginischer Herkunft, stark und dauerhaft, aber nicht besonders schön; die Rinder stammen eben daher und haben sich hier bedeutend verbessert; die Schafzucht nimmt mit jedem Jahre zu und liefert schon eine bedeutende Menge Wolle; die Schweinezucht geht in's Unglaubliche. Der **Bergbau** wird noch nicht gepflegt, und von den Mineralien, deren das Land eine große Verschiedenheit besitzt, nur etwas Sumpfeisen, das am Hockhocking, am Bush-Creek und in den Kantons Adams und Columbiana sich findet, auf einigen Hochöfen verarbeitet. Spuren von Silber findet man im Kanton Green, an verschiedenen Orten aber große Quadersteinbrüche, Mühlsteine, Kalk, Steinkohlen, namentlich am Ohio, und Salpeter, Alaun und Glaubersalz am Scioto und Muskingum, und Salzwerke, welche der Union gehören, sind am Scioto, und liefern jährlich 240 — 250,000 Bushels. Der Werth des Landes ist in den angebauten Gegenden außerordentlich gestiegen. Im Innern ist noch Land genug für 2 — 6 Dollars der Acre zu haben; in Kultur gesetztes Land wird mit 10 — 30 Doll. bezahlt, und am Ohio und in der Nähe großer Städte ist der Preis desselben auf 80 — 120 und mehr Dollars gestiegen. Man theilt die Ländereien hier im Handel in 4 Klassen: in angeschwemmtes Uferland; in mit Wallnüssen, Hickorys, Eschen und Ahorn bestandene Höhen; in Buchen- und in Eichenland; ersteres wird am theuersten bezahlt, letzteres am wohlfeilsten abgelassen.

So jung Ohio ist, hat der Kunst- und Gewerbfleiß doch schon bedeutende Fortschritte gemacht; Baumwollen- und Wollen-Manufakturen, Twistfabriken, Mahl-, Säge-, Oel-, Walk- und Pulvermühlen, Brauereien, Brennereien, Gerbereien, Hochöfen, Eisenhämmer, Maschinenfabriken, Potterien, Glashütten, Nagelschmieden und Reeperbahnen sind schon in verschiedenen Theilen des Staats errichtet. Der Schiffbau und der Bau von Dampf- und andern Booten beschäftigt am Ohio eine Menge Hände. Cincinnati ist bereits jetzt schon ein nicht zu verachtender Nebenbuhler von Pittsburg in Eisenarbeiten und andern Fabriken und Manufakturen; eine ansehnliche Zahl von Hochöfen und Eisenschmelzen sind im Lande, längs dem Ohio, vorzüglich in der Nachbarschaft des Hockingflusses, und in verschiedenen Kantons, welche an den Erie-See grenzen. Am Muskingum, unterhalb Zanesville, sind auf einem Terrain von ungefähr 30 Meilen eine Menge kleiner Salzwerke, die zusammen gegen 250.000 Bushels produciren; bedeutende Quantitäten werden am Yellow Creek, 14 — 15 Meilen oberhalb Steubenville bereitet, und 1834 war bereits ein Kapital von 334.762 Dollars in Salzsiedereien verwandt, und der Ertrag derselben auf 446 350 Bushels geschätzt. In jeder Stadt und Ortschaft sind die gewöhnlichen Manufakturen und Gewerbe in hinlänglicher Anzahl zu finden, nnd die Hutmacher, Tischler und Stuhlmacher Ohio's versehen einen großen Theil des Westens mit ihren Erzeugnissen. Der Hausfleiß producirt alle Bedürfnisse des Ansiedlers, und was früher die Noth hervorrief, ist durch Angewöhnung beibehalten worden. Der ursprünglich auf sich angewiesene Farmer und Einwanderer war gezwungen, alle nothwendigen Artikel sich selbst zu bereiten, er wurde sein eigner Weber, Tischler, Zimmermann, Schmied, Schneider, Schuhmacher, Maurer, Brauer, Branntweinbrenner, überließ diese Geschäfte, um Herr seines

Bodens zu werden, den Wald niederzubrennen, das Wild zu verjagen und die Seinen vor den Indianern zu schützen, den Weibern und Kindern, und durch diese wird noch jetzt der Hausfleiß fortgesetzt, und der Familie eine Unabhängigkeit nach Außen gegeben, welche dem Bewohner Ohio's eine achtungswerthe Stellung erzwingt. Die Nothwendigkeiten des Lebens bietet gegenwärtig Ohio im größten Ueberfluß, und nur Luxusgegenstände und Colonialwaaren führt der Handel ein und macht dadurch den Staat dem Auslande zinsbar.

Der Ausfuhrhandel Ohio's ist im Steigen, und seine Hauptproducte sind: Mehl, Schweinefleisch, Schinken, Mastvieh, Whisky, Pfirschbranntwein, Bier, Porter, Pott- und Perlasche, Seife, Lichter, Butter, Käse, Hanf- und Flachsgarn, Nußbaumholz und Pelzwerk. Die Einfuhr besteht in Colonialwaaren, über New Orleans, und Manufakturwaaren über Baltimore und Philadelphia. New Orleans ist der Hauptmarkt des Staats, dort aber haben die Bewohner des Landes mit der Concurrenz aller westlichen Staaten zu kämpfen, die den Stapelartikel des Landes, Mehl, durch die größere Nähe schneller dahin zu bringen vermögen. Banken waren 1834 21 im Staate, und zwar 2 zu Cincinnati, mit einem Kapital von 1.986.625 Doll.; 2 zu Steubenville und 1 in Canton, Chillicothe, Cleveland, Columbus, Dayton, Geauga, Lancaster, Marietta, Mt. Pleasant, Norwalk, Painesville, Portsmouth, Putnam, St. Clairsville, Urbanna, Warren und Zanesville, die ein eingezahltes Gesammtkapital von 4 Millionen Dollars besitzen; seit jener Zeit sind 10 neue Banken incorporirt worden, mit einem Kapital von 4.400.000 Dollars, und zwar: die Ohio Lebens- und Versicherungsbank zu Cincinnati, mit 2 Millionen, die Lafayette-Bank zu Cincinnati mit 1 Million; die Clinton-Bank zu Columbia mit 300.000; die Bank von Cleveland mit 300.000; Massillon mit 200.000; Circleville mit 200.000; Wooster mit 100.000; Xenia mit 100.000; Sandusky mit 100.000, und New Lisbon mit 100.000 Dollars Kapital.

Für Landstraßen und Verbindungswege ist in den letzten 20 Jahren außerordentlich gesorgt worden; nur 45 Jahre her war das Land, was jetzt der Staat in sich begreift, noch eine Wildniß, und vor 50 Jahren vernichteten die von den Engländern aufgereizten Indianerstämme den größten Theil des Heeres der Union, da, wo jetzt eine Million glücklicher Menschen lebt, wo Straßen und Eisenbahnen nunmehr das Land nach allen Richtungen durchziehen und riesige Kanäle mit der größten Sicherheit befahren werden. Der nutzbringende Einfluß dieser binnenländischen Verbesserungen, durch die Vermehrung des Handels und Reisens, ist bereits überall sichtbar, das Eigenthum steigt durch dieselben im Werthe, der Urwald verschwindet immer mehr und wandelt sich in blühende Niederlassungen um, und wo vor 50 Jahren nur das traurige Geheul wilder Thiere und der Kriegs- und Skalpgesang blutdürstiger Indianer tönte, findet man jetzt alle Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens, wie in der alten Welt, vereinigt. Der Staat sowohl, wie Privatgesellschaften, beeiferten sich, durch Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen dem Lande zu nützen. Die Ohio-Staats-Kanäle wurden bereits 1823 projektirt; der Ohio- und Erie-Kanal, welcher den See mit dem Ohioflusse verbindet, bei Cleveland an der Mündung des Cujahoga beginnt, den ganzen Staat durchzieht und bei Portmouth in den Ohio mündet, wurde 1825 begonnen und 1832 vollendet; der Miami-Kanal beginnt bei Cincinnati und endet bei Dayton; eine neue Sektion des Kanals, welche sich von Dayton nach Piqua, 29 Meilen zieht, wurde Mitte 1835 der Schifffahrt geöffnet, und eine Fortsetzung des Kanals, längs den Thälern des St. Mary- und Au-Glaise-Flusses, bis Defiance, am Maumee, 190 Meilen Entfernung, ist noch im Bau begriffen. Die Herstellungskosten dieses und des Ohio- und Erie-Kanals beliefen sich auf 5.500 000 Dollars, doch die Eröffnung beider Werke, von denen der Ohio-Kanal mit seinen Zweigen

und Zubringern eine Länge von 334, der Miami-Kanal eine Länge von 66 Meilen hat, steigerte das in ihrer Nähe liegende Land um das drei- und vierfache im Werthe. Die Zölle und Wasserrenten an beiden Werken mehren sich mit jedem Jahre, und 1834 gewährten beide zusammen einen Ertrag von 210.018 Dollars, 1835 aber von 232.894 Dollars. Der Wabash- und Erie-Kanal, ein Unternehmen Indiana's, berührt Ohio 82 Meilen weit, und endet an der Mündung des Maumee. Der Mahoning- und Beaver-Kanal, welcher sich an die Pennsylvania-Staatskanäle anschließt, in Ohio 77 Meilen Länge hat, und einen Zweig des Ohio-Erie-Kanals bildet. Der Sandy-Creek und Little Beaver-Kanal, welcher sich von Bolivar am Erie-Kanal, in östlicher Richtung nach dem Ohiofluß, an die Mündung des kleinen Beaver zieht, noch im Bau begriffen ist, und sich später ebenfalls an die Pennsylvania-Staats-Kanäle anschließen soll. Projektirt und bereits im Bau begriffen sind noch: der Chippeway-Clinton-Kanal, der von Belleville nach Bolivar, einer von Franklin nach New Lisbon, einer von Mount-Vernon nach der Vereinigung des Mohiccan mit dem Vernon, und der Sandusky-Kanal; und neuerer Zeit wurden folgende Kanalgesellschaften incorporirt: Cincinnati und Whitewater mit 450.000; Franklin und Delaware mit 300.000, und die Carrel-Kanal-Compagnie mit 300.000 Dollars Kapital. Eisenbahnen sind eine große Menge im Bau begriffen, und zum Theil der Beendung nahe, wie: die Mad River- und Lake Erie-Eisenbahn, welche sich von Dayton, am Miami-Kanal, nach Sandusky 153 Meilen weit erstreckt; die Erie- und Ohio-Eisenbahn von Ashtabula am See bis Wellsville am Ohio, 90 Meilen; die Pennsylvania-Ohio-Eisenbahn von Massillon bis Pittsburg, 108 Meilen; die Columbus-Sandusky-Eisenbahn von 115 Meilen Länge; die Milan-Newark-Eisenbahn von 95 Meilen; die Chillicothe-Lebanon-Eisenbahn von 80 Meilen, welche später 15 Meilen weiter bis zum Miami-Kanal fortgesetzt werden soll; die Franklin-Springboro'-Wilmington-Eisenbahn von 32 Meilen, welche sich bei Wilmington mit der vorigen vereinigt; die Richmond-Eaton-Miami-Eisenbahn von Dayton nach Richmond, in Indiana, 27 Meilen; die Cincinnati-Indianopolis-Eisenbahn von 110 Meilen; die Norwalk-Hudson-Eisenbahn von 12 Meilen. Incorporirt wurden ferner folgende Eisenbahn-Gesellschaften, die ihre Arbeiten größtentheils begonnen haben: Akron-Perrysburg mit 900.000; Ashtabula-Warren- und East-Liverpool mit 1.500.000; Bellefontaine-Perrysburg mit 400.000; Bridgeport-Cadiz- und Sandusky mit 2.000.000; Charleston-Oberlin- und Ashland mit 300.000; Charleston Elyria mit 30.000; Carrolton-Lodi mit 100.000; Chillicothe-Cincinnati mit 800.000; Circleville-Washington-Wilmington- und Cincinnati mit 1.000.000; Cleveland-Columbus- und Cincinnati mit 3.000.000; Cleveland-Pittsburg mit 1.500.000; Cleveland-Warren; Columbus-Delaware-Marion- und Upper Sandusky mit 500.000; Columbus-Loudon- und Springfield mit 200.000; Columbus- und Marysville mit 350.000; Coneaut- und Beaver mit 500.000; Cuyahoga- und Erie mit 150.000; Cuyahoga Falls Branch; Fort Wayne- und Piqua mit 1.000.000; Lima-, Auglaize- and Shanesville mit 100.000; Little Miami, von Springfield nach Cincinnati, mit 750.000; Mansfield- und Newhaven mit 100.000; Massillon-Ohio mit 1.200.000; Maumee-Indiana mit 100.000; Melmore- und Republic mit 50.000; Muskingum-Ohio, von Zanesville zum Ohio, mit 1.000.000; Newark- und Mount Vernon mit 150.000; Newhaven und Monroeville mit 75.000; Ohio-Maumee- und Wabash, von Akron nach Fort Defiance mit 1.000.000; Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft, von der Grenze in Ashtabula nach dem Miami und von da nach dem Wabash- und Erie-Kanal mit 4.000.000; Ohio-Pennsylvania-Indiana, vom Ohio in Columbiana nach der Grenze von Indiana, in Poulding, Vanwert oder Williams; Stillwater- und Maumee mit 1.500.000; Toledo- und Sandusky City mit 500.000; Urbana- und Columbus mit 300.000; Venice- und Margaretta, von Venice nach Bellevue, mit 25.000; Vermillion- und

Ashland mit 300.000; Vermillion- und Birmingham mit 30.000; Wellsville-Steubenville- und Bridgeport mit 500.000, und Wellsville- und Fairport mit 1.000.000 Dollars Kapital.

Die Einwohner Ohio's, deren Zahl sich gegenwärtig auf 1.108.513 beläuft, worunter keine Sklaven, wohl aber gegen 15.000 freie Farbige, stammen aus den östlichen Provinzen, oder sind zum größten Theil Einwanderer aus Schottland, Irland, Deutschland und der Schweiz; sie sind ein fleißiger, frugaler, gelassener, religiöser Menschenschlag, leben gruppenweise oder vermischt in der größten Verträglichkeit, und bewahren zum Theil noch mit großer Vorliebe Sprache und Gebräuche ihres alten Vaterlandes, und sind sämmtlich mit Anhänglichkeit dem neuen zugethan. Die Deutschen genießen hier, wie in Pennsylvania, eines guten Rufes, gelten für die ehrlichsten, fleißigsten und pünktlichsten Bewohner, haben vieles für den blühenden Zustand des Staats gethan, und sind allgemein die reichsten und angesehensten Landbauer. Indianer, die auf ihren Reserve-Gebieten im Norden leben, und zu den Stämmen der Wyandots, Shawanees, Delawares, Senecas und Ottawas gehören, sind gegen 4000 im Lande; sie leben vermischt mit andern Ansiedlern, treiben Landbau und Viehzucht, und haben zum Theil die äußere Civilisation ihrer Nachbarn angenommen. Die Bevölkerung des Staats ist mit außerordentlicher Schnelligkeit gestiegen. 1790 zählte man erst gegen 3000 Seelen, 1800 bereits 45.365; 1810 hatte sich diese Zahl bereits verfünffacht und belief sich auf 230.760; 1820 auf 581.434, und 1830 auf 937.637 Seelen. Jeder, wer einen Gott anbetet, hat hier volle Glaubens- und Denkfreiheit und ungestörte Ausübung seiner Religion. Die zahlreichsten Sekten sind die Presbyterianer, Methodisten und Baptisten. Die Presbyterianer scheiden sich hier in 4 Abtheilungen oder Kirchen: 1) die mit der „General-Assembly“ verbundenen Presbyterianer, welche 3 Synoden, 13 Presbyterien, 370 Kirchen, 224 Prediger und 25.654 Communikanten umfassen; 2) die „Associate Presbyterians“ oder „Seceders,“ mit 8 Geistlichen und 1554 Communikanten; 3) die Reformirten oder „Covenanters,“ mit 16 Congregationen und 6 Geistlichen; und 4) die „Associate Reformed“ mit 2 Presbyterien, 38 Congregationen und 23 Predigern, deren Gehalte im Durchschnitt 400 Dollars betragen. Die Methodisten haben hier 19 Superintenduren, 179 Prediger und 59.864 Mitglieder; die Baptisten 24 Associationen, 241 Kirchen, 154 Geistliche, 15 Licentiaten und 13.795 Communikanten; die Geistlichen empfangen keine bestimmten Gehalte, sondern freiwillige Beisteuern. Die Lutheraner haben 1 Synode, 140 Congregationen, 34 Pfarrer und Licentiaten und 10.242 Communikanten; die Episcopalen 1 Bischof und 25 Prediger. Die Deutsch-Reformirten bilden 1 Synode, welche Ohio, Indiana und einen kleinen Theil Pennsylvania's umfaßt, haben 106 Kirchen, 18 Prediger und 8 Licentiaten; die Geistlichen predigen größtentheils deutsch, und empfangen Gehalte von 200 bis 800 Dollars. Die Freunde halten eine Jahresversammlung zu Mount Pleasant im Kanton Jefferson, 5 vierteljährliche, 20 monatliche und 50 bis 60 vorbereitende Versammlungen, und zählten vor ihrer Trennung 1828/29 in zwei Parteien, in Orthodoxen und Hicksites, 139 Prediger und Aelteste und 9.575 Mitglieder. Die römischen Katholiken haben 1 Bischof und 20 Priester; die Universalisten 1 Convent; die Neue-Jerusalems-Kirche 5 Societäten und 11 Prediger; die Shaker 2 Gesellschaften und die Unitarier 1 Prediger.

Für Schulen ist neuerer Zeit sehr gesorgt worden; schon bei Gründung des Staats bestimmte die Regierung den 36sten Theil aller Ländereien zur Unterhaltung von Volksschulen, und durch Einführung des Schulgesetzes von 1825, durch welches eine ad valorem Taxe von 1 Mill (den tausendsten Theil eines Dollars) auf jeden Dollar des taxbaren Eigenthums gelegt wurde, hat sich der Schulfond bedeutend gehoben; das Freischulsystem Neu Englands ist überall eingeführt worden und hat sich außer-

Digitized by Google

ordentlich nützlich erwiesen. Incorporirte Akademien sind gegen 20 in verschiedenen Theilen des Staats, doch ist keine derselben vom Staate mit einem permanenten Fond dotirt worden. Die wichtigsten und besuchtesten sind zu Cincinnati, Chillicothe, Dayton, Columbus und einige in den westlichen Reservationen, und zu Columbus eine segensreich wirkende Taubstummen-Anstalt. Auch für höhere Lehranstalten ist sehr gesorgt: die „Ohio-Universität" zu Athens, 40 Meilen westlich von Marietta, ist das älteste Institut im Staate, wurde schon 1802 gegründet, und von Seiten der Legislatur mit 46.000 Acres fundirt; die Miami-Universität zu Oxford wurde bereits 1809 incorporirt, aber erst im November 1824 eröffnet; die Ortschaft, in welcher sich dieselbe befindet, wurde der Universität von der Legislatur zur Erhaltung überwiesen, ist in Erbpacht ausgegeben, und trägt eine Rente von 5.000 Dollars; die Collegiengelder selbst betragen jährlich 2.000 Dollars, die ganze Einnahme der Universität bis jetzt also nur 7.000 Dollars; das „Western Reserve-College" zu Hudson, 25 Meilen von Cleveland, wurde 1826 incorporirt, und durch wohlthätige Beiträge gebildet; es besteht aus einer vorbereitenden Schule und einem theologischen Departement, und ist auf Bildung junger Prediger berechnet; Kenyon-College zu Gambier, in der Mitte eines dem Institut gehörenden Landstrichs, 5 Meilen östlich von Mount Vernon und 52 nordöstlich von Columbus; es wurde 1828 durch die Bemühungen des Bischof Chase gegründet, der 1823 nach England reiste, um dort für sein Unternehmen zu sammeln; mit 30.000 Dollars kehrte er von dort zurück, gab dem College den Namen „Kenyon", nach Lord Kenyon, einem der Hauptunterstützer, und der Ortschaft den Namen „Gambier", nach Lord Gambier, einen andern Unterstützer des Unternehmens; seit seiner Gründung hat es namhafte Beiträge aus verschiedenen Staaten erhalten, und besitzt gegenwärtig 8.000 Acres Land; Franklin-College zu New Athens, im Kanton Harrison, 1824 von dem ehrw. W. Mc. Millan gegründet; durch Privat-Subscriptionen wurden die College-Gebäude errichtet; einen Fond besitzt das Institut nicht, sondern wird lediglich durch die Collegiengelder erhalten, und diese betragen für's ganze Jahr 16¾ Dollars. Lane Seminary, ein theologisches Seminar auf Wallnut Hill, 2 Meilen von Cincinnati, welches 1829 gegründet wurde, und seinen Namen zu Ehren der Gebr. Lane aus New Orleans erhielt, die zuerst eine bedeutende Summe zu dessen Errichtung angewiesen hatten; 20.000 Dollars subscribirten die Bewohner von Cincinnati und der Umgegend dazu, andere 20.000 Doll. überwies Arthur Tappan, Esq., dem Seminar als Geschenk, und bedeutende Summen wurden für dasselbe in Philadelphia, New York und andern Städten gezeichnet; mit dem Seminar ist eine werthvolle Farm verbunden, und das Handarbeit-System in demselben durchaus eingeführt; das Seminar ist in drei Abtheilungen geschieden; das theologische Departement, das literarische oder akademische Departement und das Schullehrer-Seminar. Das Granville literarisch-theologische Institut, zu Granville, 30 Meilen westlich von Zanesville, und 1831 eröffnet; es ist ein Unternehmen der Baptisten, und der Erziehung junger Geistlicher dieser Kirche gewidmet. Das Medical College of Ohio zu Cincinnati, gegründet 1818, eines der besuchtesten Institute. Die Ohio Reformed Medical School zu Worthington, gegründet 1830; die Law School zu Cincinnati, gegründet 1833, und die historisch-philosophische Gesellschaft von Ohio zu Columbus, welche 1830 in's Leben trat. Der literarische Verkehr mehrt sich mit jedem Jahre; in jedem Kanton erscheinen Zeitungen und verbreiten Kultur und Aufklärung, und die Zahl derselben beläuft sich bereits auf 131, von denen 4 täglich, 4 dreimal wöchentlich, 116 wöchentlich, 6 monatlich und 1 vierteljährlich erscheinen.

Die Verfassung Ohio's ist vom Jahre 1803; auch ihr geht eine Erklärung der Menschenrechte in 28 Artikeln voran, und wie in den andern Staaten ist auch hier die Regierung in die zwei Gewalten geschieden. Die gesetzgebende beruht auf der

Generalversammlung, die aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten besteht, und die Macht hat, die richterlichen und militärischen Behörden anzustellen. Der Senat wird auf 2 Jahre erwählt, und zählt 36 Mitglieder, das Haus der Repräsentanten aber, welches 72 Mitglieder enthält, alljährlich erneuert. Die ausübende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der sein Amt 2 Jahre bekleidet und zu Columbus seinen Sitz hat; er besorgt die Ausfertigung aller Verordnungen, ist aber sonst durch die General-Versammlung sehr in seiner Macht beschränkt, und selbst die Besetzung der Staatsbeamten hängt nicht von ihm, sondern von jener ab, und nur die Anstellung seiner Adjutanten ist ihm überlassen. Sein jährlicher Gehalt beträgt 1.000 Dollars, und unter ihm stehen der Staatssecretär, welcher 800, der Staats-Auditor, welcher 1.000, und der Schatzmeister, welcher 800 Dollars jährlichen Gehalt empfängt, und welche von der General-Versammlung auf 3 Jahre erwählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht aus einem Obergericht, welches aus 1 Oberrichter und 3 beigeordneten Richtern zusammengesetzt ist, die von der General-Versammlung auf 7 Jahre ernannt werden, jeder einen jährlichen Gehalt von 1.200 Dollars beziehen, und von denen der Aelteste im Dienste stets Oberrichter ist; zwei dieser vier Richter bilden ein Quorum, und sind verbunden, einmal jährlich in jedem Kanton ihre Sitzungen zu halten; die Gerichtshöfe der gemeinen Klagen, die dreimal jährlich in jedem Kanton zu vier ihre Sitzungen halten, und deren Richter zugleich die Kreisgerichte pflegen, zu welchem Zweck der Staat in 12 richterliche Kreise geschieden ist; auch diese Richter werden von der General-Versammlung auf 7 Jahre erwählt, sind 12 an der Zahl und empfangen jeder einen jährlichen Gehalt von 1.000 Dollars; die Friedensgerichte, deren in jeder Ortschaft eins besteht, und deren Richter von den Einwohnern auf 3 Jahre ernannt werden. Die Union hält im Staate Kreis- und Districtsgerichte, und zu diesem Zweck 1 Richter, 1 Attorney, 1 Marshall und 1 Actuar.

Die Finanzen des Staats sind in einem blühenden Zustande; der Werth des abgeschätzten Eigenthums betrug 1836: 94.338.016 Dollars, und zwar: taxirte Ländereien (17.819.631 Acres) einschließlich der Baulichkeiten 58.166.821 Dollars; Stadtplätze, einschließlich der Häuser, Mühlen rc. 15.762.594 Doll.; Pferde (262.291 im Durchschnitt à 40 Doll.) 10.491.640 Doll.; Rinder (455.487, im Durchschnitt à 8 Doll.) 4.043.896 Doll.; Handelskapital und ausgeliehene Gelder 7.262.927 Doll., und Kutschen 2.603, taxirt zu 199.518 Dollars. Die erhobenen Taxen betrugen in demselben Jahre in Summa 777.782 Doll. 7 Cts., und zwar: die Staats- und Kanaltaxe 142.854 Doll. 15 Cts; die Kantons- und Schultaxe 396 505 Doll. 80 Cts.; die Straßentaxe 66.482 Doll. 16 Cts; die Ortschaftstaxe 102.991 Doll. 65 Cts; die Corporationen-, Gefängniß- und Brückentaxe 51.276 Doll. 89 Cts.; die Arzt- und Advokatentaxe 3.144 Doll. 19 Cts.; die Schulhaustaxe 1.482 Doll. 84 Cts.; und die eingekommenen Reste der früheren Jahre 13.044 Doll. 37 Cts. Die auswärtige Schuld des Staats beträgt 4.400.000 Doll., die gesetzlichen Zinsen derselben 260.000 Doll.; die binnenländische Schuld 579.287 Doll., und deren Zinsen 34.757 Doll; die ganze Staatsschuld mithin 4.979.287 Doll. Die Kanalzölle und die Einnahmen für verkaufte Ohio-Kanalländereien betrugen 1835: 306.906 Doll., und der Schulfond, als Anleihe vom Staate übernommen: 803.432 Doll.

Die Miliz war 1835: 131.382 Mann stark, und in Divisionen, Brigaden, Regimenter, Bataillone und Compagnien vertheilt. Die Capitäne und niederen Offiziere werden von den Mannschaften der Compagniedistrikte, die Majore von den Capitänen und niedern Offizieren, die Obersten von den Majoren und übrigen Offizieren, die Brigadegenerale von den Oberoffizieren der Brigade, und die Generalmajore und Generalquatiermeister von der Generalversammlung ernannt. Der Gouverneur ist General en Chef, und wählt seine Adjutanten selbst.

Der Staat Ohio zerfällt gegenwärtig in 73 Kantons, die wiederum in Ortschaften (Townships) geschieden werden. Die alte Eintheilung in Distrikte, die auf das vormalige Eigenthum und den Verkauf der Ländereien Bezug nimmt, existirt nur noch in den Landämtern, die zu Steubenville, Marietta, Wooster, Janesville, Chillicothe, Cincinnati, Wapakonetta und Bucyrus, sind.

Kanton.	Lage.	Flächeninhalt in □ Meilen.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1839.	Hauport.	Bevölkerung.	Entfernung von Columbus.	Entfernung von Washington.
Adams	Süd	550	12,275	14,083	West Union . .	583	101	460
Allen	W. M.	542	578	2,318	Wapakonetta .	433	110	507
Ashtabula . . .	N. O.	705	14,584	15,963	Jefferson	318	191	325
Athens	S. O.	744	9,763	11,294	Athens	902	73	344
Belmont	Ost	536	28,412	31,103	St. Clairsville .	899	124	275
Brown	Süd	492	17,867	19,522	Georgetown . .	438	104	460
Butler	S. W.	486	27,044	29,203	Hamilton . . .	1,213	101	488
Champaign . . .	W. M.	417	12,130	14,508	Urbanna	1,318	50	447
Clark	S. W. M.	412	13,074	14,980	Springfield . .	1,298	43	437
Clermont	S. W.	515	20,466	23,110	Batavia	683	109	476
Clinton	S. M.	400	11,292	13,144	Wilmington . .	914	67	444
Columbiana . .	Ost	865	35,508	37,246	New Lisbon . .	1,437	152	282
Coshocton . . .	O. M.	562	11,162	12,983	Coshocton . . .	457	84	366
Crawford . . .	N. M.	584	4,778	6,236	Bucyrus . . .	403	69	409
Cuyahoga . . .	N. O.	475	10,360	12,522	Cleveland . . .	2,910	138	354
Dark	West.	660	6,203	9,749	Greenville . . .	281	103	601
Delaware . . .	Mitte	610	11,523	13,117	Delaware . . .	833	23	419
Fairfield	Mitte	540	24,788	26,538	Lancaster . . .	1,824	25	372
Fayette	S. M.	415	8,180	10,491	Washington . .	502	45	422
Franklin	Mitte	520	14,766	16,831	Columbus .	4,375	—	396
Gallia	Sud	495	9,733	11,200	Gallipolis . . .	1,770	108	362
Geauga	N. O.	600	15,813	17,577	Chardon	1,247	157	332
Green	S. W. M.	416	15,084	17,406	Xenia	1,344	57	453
Guernsey . . .	O. M.	621	18,036	20,175	Cambridge . . .	724	83	314
Hardin	W. M.	500	. .	4,392	Hardy	366	66	436
Hamilton . . .	S. W.	400	52,321	61,817	Cincinnati . . .	31,219	112	497
Hancock	N. W. M.	575	813	5,211	Findlay	118	114	502
Harrison	Ost	450	20,920	23,814	Cadiz	1,042	124	278
Henry	N. W.	474	260	4,820	Napoleon . . .	260	161	455
Highland	S. M.	555	16,347	18,222	Hillsborough . .	853	74	441
Hocking	S. M.	432	4,008	5,728	Logan	189	47	370
Holmes	Mitte	400	9,133	10,923	Millersburg . .	530	80	341
Huron	Nord	840	13,345	15,201	Norwalk	502	113	399
Jackson	Süd	492	5,974	7,010	Jackson	468	74	387
Jefferson	Ost	400	22,489	26,770	Steubenville . .	4,369	149	260
Knox	Mitte	610	17,124	19,882	Mount Vernon	1,812	45	375
Lawrence . . .	Sud	426	5,366	6,841	Burlington . .	319	135	405
Licking	Mitte	666	20,864	23,721	Newark	1,320	34	362
Lorain	Nord	555	6,696	7,483	Elyria	980	130	377
Logan	W. M.	425	6,442	8,026	Belle Fontaine .	471	62	458
Madison	Mitte	449	6,190	8,110	London	410	27	423
Marion	Mitte	527	6,558	7,966	Marion	308	47	416
Medina	N. O. M.	473	7,560	9,317	Medina	1,067	111	357
Meigs	S. O.	405	6,159	7,885	Chester	243	94	313
Mercer	West	570	1,110	5,973	St. Mary's . .	180	111	508
Miami	W. M.	444	12,806	14,778	Troy	891	78	474
Monroe	S. O.	563	8,770	10,002	Woodsfield . . .	309	140	294
Montgomery . .	W. M.	450	21,252	27,517	Dayton	4,383	66	462

Digitized by Google

Kanton.	Lage.	Flächeninhalt in □ Meilen.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1839.	Hauptorte.	Bevölkerung.	Entfernung von Columbus.	Entfernung von Washington.
Morgan	S. O.	500	11,796	13,704	Mc. Connelsville	418	70	340
Muskingum . .	Mitte	664	29,325	32,222	Zanesville . . .	5,191	59	336
Paulding	N. W.	432	160	2,010	Paulding C. H. .	86	—	—
Perry	S. M.	402	14,018	16,232	Somerset . . .	898	46	354
Pickaway . . .	Mitte	495	15,935	18,108	Circleville . . .	2,048	26	394
Pike	Süd	414	6,024	8,763	Piketon	583	65	409
Portage	N. O.	752	19,927	21,314	Ravenna	1,212	127	320
Preble	West	432	16,255	18,981	Eaton	872	92	488
Putnam	N. W.	576	230	2,326	Sugar Grove .	289	148	538
Richland	N. M.	900	24,007	27,519	Mansfield . . .	1,136	71	380
Roß	S. M.	672	24,053	28,002	Chillicothe . . .	4,285	45	404
Sandusky . . .	Nord	656	2,851	6,241	Lower Sandusky	1,257	103	428
Scioto	Süd	581	8,730	10,945	Portsmouth . .	2,042	91	421
Seneca	N. M.	546	5,148	8,426	Tiffin	528	85	431
Shelby	W. M.	418	3,671	5,867	Sydney	498	86	462
Stark	O. M.	780	26,784	30,211	Canton	2,125	116	319
Trumbull . . .	N. O.	875	26,154	29,205	Warren	893	157	297
Tuscarawas . .	O. M.	654	14,298	17,550	New Philadelphia	1,185	107	314
Union	Mitte	430	3,192	5,410	Marysville . .	681	37	433
Van Wert . . .	N. W.	432	49	2,072	Willshire . . .	205	146	533
Warren	S. W. M.	400	21,493	24,226	Lebanon	1,867	83	468
Washington . .	S. O.	670	11,731	14,331	Marietta . . .	3,009	106	304
Wayne	N. M.	660	23,344	26,095	Wooster	1,244	86	347
Williams . . .	N. W.	600	377	2,844	Defiance	825	173	511
Wood	N. W.	744	1,095	3,107	Perrysburg . . .	450	135	460
	Total:	40,150	937,679	1,105,513				

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Columbus, unter 39° 57′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats, am östlichen Ufer des Scioto, in der Mitte des Kantons Franklin, in einer angenehmen reizenden Gegend, die 1812 noch mit dichtem Walde bedeckt war; mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus für das Obergericht, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, dem Staatsgefängniß, 1 Bank, 1 Taubstummenanstalt, 438 Häusern und 4.375 Einwohnern; das benachbarte Land ist außerordentlich fruchtbar, und durchaus eben, eine Meile von der Stadt liegt auf dem andern Ufer des Flusses Franklinton.

Cincinnati, unter 39° 6′ nördl. Br., die größte Handelsstadt des Landes, am nördlichen Ufer des Ohio, auf einer niedern, großen, vom Ohio gebildeten, zum Theil Ueberschwemmungen ausgesetzten Halbinsel, die im Norden von Hügeln begrenzt wird; sie ist schön gebaut, regelmäßig ausgelegt, hat geräumige und geschäftsvolle Marktplätze, schöne öffentliche Gebäude, unter denen ein schönes Rathhaus, 4 Markthäuser, 24 Kirchen, 1 Bazar, 3 Banken, das Cincinnati College, das katholische Athenäum, das Medical College, Mechanic's Institut, 2 Museen, 2 Hospitale, 1 Irrenanstalt, 1 Hochschule und 18 öffentliche Schulen, gegen 2.600 Häuser und 31.219 Einwohner, welche zahlreiche Manufakturen und Gewerbe und einen bedeutenden Handel zwischen Pittsburg und New Orleans unterhalten. Cincinnati ist gegenwärtig unstreitig der gewerbthätigste Stadt des Westens, und der Werth ihrer Manufakturen beträgt jährlich mehr als 2½ Million Dollars. Eisen-, Glocken- und Schriftgießereien zählt die Stadt 10; 4 Baumwollenmanufakturen; 15 Streckwerke und Dampfmaschinen-Fabriken; 5 bedeutende Bierbrauereien, die den fernen Westen mit Porter und Ale versehen, 1 Knopffabrik, 1 Dampfböttcherei, 2 Dampfmahlmühlen, 6 Dampfsägemühlen,

1 chemisches Laboratorium; viele Tischlerwerkstätten, Hutfabriken und Schiffszimmerhöfe, die allein für die Ohio- und Mississippifahrt bis jetzt 150 Dampfschiffe geliefert haben. Die Umgegend von Cincinnati ist reizend und äußerst fruchtbar, die Lebensmittel wohlfeil, und das Land bereits in ziemlich hohem Preise. Der City gegenüber liegen auf dem südlichen Ufer des Ohio, in Kentucky, die blühenden Städtchen Newport und Covington, die durch den Licking River geschieden werden.

Steubenville, am Ohio, 379 Meilen von Cincinnati, dem Laufe des Flusses nach, und 38 Meilen von Pittsburg, in gerader Linie; eine blühende Stadt in einer fruchtbaren Gegend, mit 500 Häusern, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Wollenmanufaktur, 1 Baumwollenmanufaktur, 1 Dampfpapiermühle, mehren bedeutenden Mahlmühlen und 4.369 Einwohnern, die bedeutenden Handel mit Mehl, Fleisch und Whisky, und ansehnliche Schifffahrt unterhalten. Zanesville, am östlichen Ufer des Muskingum, über welchen hier zwei Brücken führen, und die Stadt mit West-Zanesville und Putnam verbinden; mit 580 Häusern, 6 Kirchen, vielen Mahl-, Säge- Oel- und Streckmühlen, Nagelfabriken und Wollenmanufakturen, und 5.191 Einwohnern. Marietta, am Ohio, der erste Ort im Staate, wo sich europäische Ansiedler niederließen; die Stadt liegt niedrig, dicht oberhalb der Mündung des Muskingum, und ist theilweise Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie zählt gegen 400 Häuser, 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank, mehre Lehranstalten, und 3.009 Einwohner, die sich meistens auf Schiffbau, Gewerbe und Handel legen. Gallipolis, am Ohio, ursprünglich eine französische Colonie, mit 160 Häusern, 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus und 1.770 Einwohnern. Portsmuth, an der Mündung des Big-Scioto in den Ohio, eine blühende Stadt mit 250 Häusern, 3 Kirchen und 2.042 Einwohnern, die bedeutenden Handel und Schifffahrt treiben, der durch die Eröffnung des Erie- und Ohiokanals, der hier mündet, noch mehr gehoben wird. Circleville, am östlichen Ufer des Scioto, mit 300 Häusern, 1 Gerichtshaus, und 2.026 Einwohnern. Im Bezirk der Stadt sind 2 Mounds oder Tumuli (alte indianische Denkmäler), von denen die Stadt den Namen erhalten hat. Chillicothe, am westlichen Ufer des Scioto, mit 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 500 Häusern und 4.285 Einwohnern, die eine Menge umgehender Werke unterhalten. Dayton, an der Mündung des Mad in den Big Miami, mit 4.382 Einw. Cleveland, am Eriesee, an der Mündung des Cuyahoga und des Ohio-Erie-Kanals, mit 2.910 Einw. Lower-Sandusky, an der Sanduskybay, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus und 1.257 Einw. Perrysvile und Maumee, am Fuße der Stromschnellen und dem Ende der Dampfschifffahrt des Maumeeflusses. Huron, an der Mündung des Huron. Grand River, an der Mündung des Grand, schnell aufblühendes Städtchen am Eriesee. Masillon, New Philadelphia, Coshocton und Newark, an den beiden Hauptärmen des Muskingum, durch welche der Ohio- und Eriekanal führt. New Lisbon, Canton und Wooster, in der Mitte fruchtbarer, ziemlich dicht bevölkerter Landstriche; — reiche, bedeutenden Handel treibende, schnell aufblühende Landstädte.

XXIV. Der Staat Indiana.

Zuerst von Canada aus von Franzosen bevölkert, die sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am Wabash, mitten unter den, damals noch das ganze Land bedeckenden Indianerstämmen niederließen, die Sitten derselben annahmen, und sich mit Squaws verheiratheten, würde das Indianerland noch lange Zeit eine Wildniß, eine gefährliche Nachbarschaft der westlichen Ansiedler geblieben seyn, die von hier aus fortwährend

den blütigen Anfällen der Indianer und Franzosen ausgesetzt waren, hätten nicht die amerikanischen Truppen 1788 die französischen Niederlassungen zerstört, im nächsten Jahre das ganze Land unter den Schutz der Union, und durch den Vertrag zu Greenville bedeutende Strecken Landes am kleinen und großen Wabash, an der Mündung des Chicago, und an der Vereinigung des St. Mary und Joseph, an sich gebracht, und durch Einwanderungen thätiger Ansiedler das Land der Kultur aufgeschlossen. Zwar dauerten auch noch in jener Zeit die Indianerkämpfe fort, doch jeder Zeit zum Nachtheil der Ureinwohner, die fortwährend den Siegern Ländereien durch Verkäufe abtraten, und endlich, bis auf einige Reservate im Norden, das ganze Land den Amerikanern überließen, und sich zum größten Theil weiter nach Westen zogen. 1811 wurde das neue Land zum Gebiet erhoben, vermehrte seine Einwohnerzahl fortwährend durch Einwanderungen, und trat 1816 als selbstständiger Staat unter dem alten Namen Indiana, Indianerland, der Union bei.

Indiana liegt zwischen 37° 45′ und 41° 50′ nördl. Br. und zwischen 7° 40′ und 10° 47′ westl. L., wird im Norden von Michigan und dem Michigansee; im Osten von Ohio, im Südosten und Süden von Kentucky, und im Westen von Illinois begrenzt, hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 240, von Osten nach Westen von 138 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Melish von 34.000, nach Morse von 38.000, nach Warden von 39.000, nach Tanner von 36.500, nach meiner Berechnung der Karten des Landamtes von 35.093⅓ Quadratmeile oder genau 22.459.669 Acres.

Das ganze Land bildet eine Hochebene, die eine sanft gewellte Fläche bietet, welche endlich in eine Hügelkette, die „Knobs“ genannt wird, übergeht, deren höchster Punkt 800 Fuß über den Michinganſee erhaben liegt, und nördlich von welcher das Land nach dem Michigansee zu abdacht. Berge findet man im Umfange des Staats nicht; von Illinois herüber streicht eine Hügelkette, die aber nirgends über 1.200 Fuß emporsteigt. Die Uferländereien aller Flüsse des Staats, die des Ohio ausgenommen, enthalten reichen angeschwemmten Boden, sind höher als das zurückliegende Land, und erheben sich oft, namentlich am Ohio und Wabash 4—500 Fuß. Das ganze Land ist ein Konglomerat von mit dichtem Walde begrenzten Ebenen, untermischt mit feuchtem, sumpfigen Flächen, schlechten Wiesen und rauhem Hügellande. Der Boden eignet sich für alle Arten von Kulturen, ist wohl bewässert und kann man nach ihm den Staat füglich in drei Hauptabtheilungen scheiden: die erste umfaßt den südlichen Theil des Staats, zwischen Illinois und Ohio, und enthält 3 Reihen von Kantons, von denen die erste den Ohiofluß begrenzt und von der Vereinigung des Wabash an betrachtet, die Kantons Posey, Vanderburgh, Warwick, Spencer, Perry, Crawford, Harrison, Floyd, Clark, Jefferson, Switzerland und Dearborn in sich begreift; die zweite Reihe umfaßt Gibson, Pike, Dubois, Orange, Washington und Scott und endet an der Westseite von Jefferson, und die dritte Knox, Davies, Martin, Lawrence, Jackson, Jennings und Ripley. Der allgemeine Charakter dieses Haupttheils des Staats ist in Rücksicht des Bodens im Ganzen gut; einzelne Kantone enthalten durchaus Land erster Klasse, in andern ist guter Boden vorherrschend, und völlig untaugliches Land ist, im Vergleich mit andern Staaten, nur in kleinen unbedeutenden Strichen zu finden. Boden zweiter Klasse, ja selbst der dritten Klasse hier, würde in den atlantischen Staaten als vorzügliches Land angesehen werden. In allen diesen Kantons prädominirt die Buche, untermischt mit Eichen, Eschen, Pappeln, Zuckerbäumen, Wallnüssen und Sycamoren, auf den Bottom-Ländereien. Dieser Theil des Landes umfaßt den gebrochenen, hügeligen Theil des Staats; der Boden ist ausdauernd, und verbessert seine Ertragsfähigkeit durch zweckmäßige Kultur. Die zweite Hauptabtheilung des Staats bildet einen Gürtel von 60—70 Meilen Breite, der sich durch den ganzen Staat, von Ohio bis Illinois zieht,

und im Süden an den ersten anschließt. Er umfaßt das Centrum des Staats, erstreckt sich 20 Meilen südlich und 40 Meilen nördlich von Indianopolis und begreift 40 Kantons in sich, die in 6 Reihen auf einander folgen. Kein schönerer Landdistrikt von derselben Ausdehnung ist in ganz Amerika zu finden, als dieser Gürtel. Fast jeder Theil desselben bietet den reichsten Boden, und ist in seinem natürlichen Zustande mit stämmigen Waldungen von Eichen, Pappeln, Wallnüssen, Hickorys, Eschen, Zuckerahorn, Buchen, wilden Kirschen, Honigbäumen, Locust, Gurkenbäumen und Linden bedeckt, und mit Unterholz von Korneliuskirschen, Eisenholz, Gewürzsträuchen und Sassafras bewachsen. Der Wabash ist in diesem Theile des Landes und weiter abwärts mit kleinen Prairies umgürtet, die künstlichen Wiesen gleichen. Die dritte Hauptabtheilung umfaßt alles Land nördlich von der vorigen, mit Ausnahme eines 10 Meilen breiten Streifens längs der nördlichen Grenze des Staats, welcher die neuen Kantons La Porte, St. Joseph, Elkhart und Lagrange in sich begreift; diese ganze Region, welche einen Flächenraum von 3.000.000 Acres umschließt, ist Eigenthum der Putawatomies-Indianer, die jetzt damit umgehen, dasselbe der Union abzutreten, und westlich des Mississippis zu ziehen. Ein großer Theil dieser dritten Hauptabtheilung ist vortreffliches Land, doch sind hier größere Flächen, aber quellige Ländereien und feuchte Niederungen, als in den andern Theilen des Staats. Eine bedeutende Menge von Teichen und Marschen, die aber leicht trocken gelegt werden können, befinden sich hier, und der feuchte und marschige Strich ist nur unbedeutend, in Vergleich mit dem kulturfähigen Lande. Die neuen Kantons der nördlichen Grenze enthalten im Allgemeinen einen vortrefflich reichen Boden, namentlich aber die, durch welche der St. Joseph strömt.

Der Staat Indiana ist vortrefflich bewässert; einen Theil des Nordens bespühlt der Michigansee, der aus dem Staate den Kennonoumie empfängt; den Süden begrenzt der Ohio, der seinen Krümmungen nach 353 Meilen weit, Kentucky von Indiana scheidet und auf dieser Strecke, unterhalb Louisville, die bekannten Fälle bildet. Seine Zuflüsse aus Indiana sind, außer den nobeln Wabash, nur kleine Ströme, unter denen, von Osten an gerechnet, der White Water, Laughery, Silver-Creek, Black und Indian Creek oder Venoge, der Blue River, Anderson und Pigeon, die bedeutendsten sind. Der Wabash ist der Hauptfluß des Staats und bildet dessen inneres Flußsystem; er entspringt im westlichen Theile Ohio's, strömt zuerst einen nordwestlichen, dann einen südwestlichen Cours, bis beinahe zur Westgrenze Indiana's, empfängt bis dahin den Little, Eel und Tippecanoe vom Norden, und den Salamanic, Mississinewa, Wild Cat und Wea von Südosten, ändert einige Meilen nördlich von Covington seinen Lauf nach Süd, bis unterhalb Terre Haute, von wo aus er, dieselbe Richtung beibehaltend, bis zu seiner Vereinigung mit dem Ohio, die Grenze zwischen Indiana und Illinois bildet; in diesem Theile seines Laufs empfängt er von Westen den Vermillion, Embarras, Bon Pas und Little Wabash, und von Osten den Sugar, Raccoon, White River, Patoka und Sligo, nebst vielen andern kleineren Strömen. Der White River, der größte Zufluß des Wabash, bewässert den mittleren Theil des Staats, und ist mit seinen Zweigen der unschätzbarste Handelskanal; er wird durch Zusammenfluß des East- und West-Fork gebildet, von denen der erstere Grahams Fork, Sand, Clifty und Flat Rock Creek, den Blue River und Teaketete, der letztere, welcher auch den Namen Muddy fuhrt, den White Lick, Eel und Hill in sich aufnimmt. Im nordwestlichen Theile des Staats entspringen der Pickamink und Kankakee, welche nach Illinois hinüberströmen, und im Nordosten der Maumee oder Miami der Seen, welcher bei Fort Wayne durch Zusammenfluß zweier Aerme, des aus Michigan kommenden St. Joseph, und des aus Ohio herströmenden St. Mary gebildet wird, und in den Eriesee mündet. Der St. Joseph der Seen, welcher von Norden kommend, aus Michigan herabströmt, einen Bogen durch das nördliche Indiana beschreibt, wieder nach Michigan

zurückkehrt und dort in den Michigansee mündet. Der Michigansee ist der einzige welcher den Staat berührt; im Innern des Nordens sind eine Menge von Lachen und Landseen von nur unbedeutender Ausdehnung. Von Heilquellen ist bis jetzt nur eine, schwefel und eisenhaltige Quelle bei Jeffersonville bekannt geworden; Salzquellen hat man bereits mehre am Wabash und am Salina Creek entdeckt.

Das Klima Indiana's ist im Allgemeinen der Körperkonstitution sehr zuträglich; die hochgelegenen, mittleren und nördlichen Theile des Staats sind gesund, und der südliche Theil bei weitem nicht so gefährlich, als er durch Berichte von Landspekulanten, welche die Aufmerksamkeit auf andere Staaten lenken wollen, geschildert wird. Die Ausdünstungen der reichen feuchten Prairies erzeugen zwar jährlich, mehr oder weniger anhaltende, Wechselfieber, dessen ungeachtet kommt dieser Theil des Landes, der meistens dem Süden angehört, immer mehr in Aufnahme, und jährlich mehrt sich daselbst die Zahl der Niederlassungen. Der Winter beginnt hier selten vor Ende Dezember, ist milder als in den östlichen Staaten, und hält nie so lange an. Schnee fällt im Süden selten über 4 Zoll, im Norden 8—10, und bleibt nur wenige Tage liegen; 2—3 Wochen anhaltender Frost gehört in der südlichen Hälfte des Landes zu den Ausnahmen, und nur selten ist der Wabash so gefroren, daß man denselben auf dem Eise passiren könnte. Der Frühling beginnt in den letzten Tagen des Februar, Anfang März blühen bereits die Pfirschen und Kirschen, und bis Mitte April sind alle Wälder schon im schönsten Grün. Der Sommer ist heiß und drückend; der Regenniederschlag in dieser Zeit außerordentlich, schnell wiederkehrend, aber nie anhaltend. Der Herbst ist unstreitig die schönste Jahreszeit, und der sogenannte indianische Sommer, mit seiner rauchigen Atmosphäre, eine liebliche, gesunde Zeit.

Erst seit 25—30 Jahren aus der Wildniß in den Stand der Kultur getreten, kann Indiana noch nicht mit seinem östlichen und südlichen Nachbarstaate verglichen werden; doch ist bereits Außerordentliches hier geleistet worden, und, wie in jenen, ist der Landbau die Haupterwerbsquelle der Bewohner; Cerealien aller Art, Hanf und Tabak sind die Haupterzeugnisse des Staats. Weizen schüttet hier 40 — 50 Bushels, doch ist in vielen Gegenden der Boden in den ersten Jahren zu fett; Mais gewährt einen durchschnittlichen Ertrag von 50—60, Roggen von 35—40, Gerste und Hafer von 30—35 Bushels; der Gartenbau liefert bis jetzt nur Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Kürbisse, Melonen, Gurken, Zwiebeln, Kohl, Rüben und einige Küchenkräuter; Obst wird in Menge gebaut, namentlich Aepfel, Pfirschen und Pflaumen; Wein wird im Süden des Staats, in New Switzerland, in Menge gewonnen, die Madeira und Kap-Reben, welche die Einwanderer gebaut, kamen sehr gut fort, und liefern einen recht guten Wein, der größtentheils nach New Orleans ausgeführt wird. Die Viehzucht ist in Indiana beträchtlich und wird durch die natürlichen Fluß- und Hochwiesen, die namentlich nach der Grenze von Illinois zu an Ausdehnung zunehmen und unabsehbare Prairies bilden, auf denen kleine Haine wie Inseln sich erheben, kräftig unterstützt. Rinder gedeihen vorzüglich und werden von hier in Heerden für die östlichen Märkte und New Orleans gezogen; die Schweine finden reichliche Nahrung in den an Früchten und Wurzeln reichen Waldungen; die Schafzucht ist von keinem Belang, und das Land noch zu reich an wilden Thieren, um derselben die gehörige Aufmerksamkeit widmen zu können. Ein großer Theil des Landes ist noch mit dichten Waldungen bedeckt, und Eichen, Hickorys, Wallnüsse, Buchen, Ulmen, Eschen, der Zuckerahorn und der sogenannte Kaffeebaum, (Gymnocladus canadensis), sind die am häufigsten vorkommenden Arten; der rothe Maulbeerbaum und riesenhafte Sycamoren werden überall gefunden, Nadelholz aber nur im Norden, und auf der Hügelkette, die von Illinois herüberstreicht. Verschiedene Arten von Beeren findet man in den Waldungen und Prairies, und an heilsamen Wurzeln den Ginseng und die Columbowurzel. — Wild ist

noch in Menge vorhanden: Bären, Wölfe und Eichhörnchen aller Art sind die Feinde der Heerden und Felder, und letztere vernichten oder verkleinern oft den Ertrag der Ernte. Rothwild ist häufig, und Biber, Fischottern, Füchse, Marder, Muskash, Raccoons und Wiesel, die noch in großer Menge vorkommen, unterstützen den hier noch ansehnlichen Pelzhandel. — An Mineralien ist das Land reich: Steinkohlen, Mühl-, Quader- und Bruchsteine, Thon, Kalk und Farbenerden bietet die Hügelkette in beträchtlicher Menge; Eisenerz findet man überall im Lande, namentlich am White-River; Silber hat man am obern Wabash entdeckt; Steinkohlengruben sind am White eröffnet worden, und zwischen diesem Fluß und New Lexington ist das Erdreich so mit Vitriol geschwängert, daß das Brunnenwasser kaum zu genießen ist, und die Einwohner diesen Landstrich als ungesund fliehen. Salpeter und Glaubersalz findet man an verschiedenen Orten; Salzquellen sind häufig, und am Wabash und Salina-Creek sind schon mehre Siedereien eröffnet. Bei der Saline zu New Lexington quillt die Soole 520 Fuß unter der Erde hervor, und ist so reich, daß 100 Gallonen Soole von 180 bis 240 Pfund gutes Salz gibt.

Der Kunst- und Gewerbsfleiß ist hier noch von geringer Bedeutung. Einige Baumwollen-Manufakturen sind längs den Hauptflüssen des Landes errichtet; zwei Wollenmanufakturen sind zu Harmony und Vincennes; Mahl- und Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes; der Hausfleiß ist außerordentlich thätig; Spinn- und Webstühle sind fast in jedem Hause auf dem Lande aufgestellt; Zuckerkessel zur Bereitung des Ahornzuckers sind im Frühjahr in allen Theilen des Landes in Thätigkeit; Brennereien und Gerbereien auf jeder größern Pflanzung; Pottasche wird in allen neuen Ansiedelungen gewonnen, und einige Eisenschmelzen, Nagelschmieden und 1 Pulvermühle sind bereits angelegt. Am Ohio und den größern Strömen sind Schiffszimmerhöfe errichtet, und der Boot- und Schiffbau nimmt mit jedem Jahre mehr überhand. Der Handel mehrt sich von Jahr zu Jahr. Die Ausfuhren bestehen in Landesprodukten, in lebendem Vieh für die östlichen Märkte, in Salzfleisch, Getreide, Whisky, Mehl, Hanf, Früchten, Salz, Holz und Holzwaaren, nach New Orleans; die Einfuhren an Colonialwaaren kommen größtentheils von letzterem Orte, Manufakturwaaren aber von New York, Philadelphia und Baltimore. — Banken sind nur 3 im Staate, worunter die Staatsbank von Indiana mit 12 Zweigbanken und einem Kapital von 1.600.000 Dollars. — Für Straßen ist in den letzten Jahren sehr gesorgt worden: eine Staatsstraße, die „Michigan Road" genannt, von Indianopolis nach dem St. Joseph ist jetzt im Bau begriffen; die Nationalstraße von Columbus nach St. Louis führt durch die Mitte des Staats, über Indianopolis, und wird, wenn erst vollendet, viel für den Binnenverkehr des Landes beitragen, und 5 andere Hauptstraßen, auf welchen regelmäßige Postverbindungen etablirt sind, durchkreuzen das Land nach allen Richtungen. Im Sommer sind diese Straßen ziemlich gut, im Winter aber nur schwierig zu passiren, da sie größtentheils von Erde erbaut sind, und nur die sogenannten Corderoy-Straßen, welche über die sumpfigen Gründe führen, aus Knüppeldämmen bestehen. Eine macadamisirte Straße von 104 Meilen Länge führt von New Albany nach Vincennes, und vereinigt den Ohio mit dem Wabash, und 2 Eisenbahnen, von Madison nach Lafayette, und von Jefferson nach Crawfordsville, sind im Bau begriffen, 8 andere aber projektirt und zum Theil vermessen. Von Kanälen ist der Wabash- und Erie-Kanal, der Central-Canal, der White Water-Kanal und der Terre Haute und Eel River-Kanal beinahe vollendet, und werden zum Theil schon befahren, einige andere sind projektirt, aber noch nicht begonnen.

Die Einwohner Indiana's, gegenwärtig 403.580 an der Zahl, sind ursprünglich französische Canadier und Amerikaner aus den südlichen und östlichen Staaten, und seit 1810 eine Menge europäischer Einwanderer, Schotten, Iren, Schweizer und

Deutsche. Im Norden leben noch gegen 20.000 Indianer. Farbige sind nur wenige Hundert im Lande, und seit 1820, wo unter der Bevölkerung noch 190 Sklaven angegeben wurden, kein einziger Sklave mehr. Die Mehrzahl der ersten Ansiedler waren arm und mittellos, als sie Indiana betraten, doch nüchtern und fleißig, haben sie durch eigene Kräfte sich muthig vorwärts gearbeitet, und sind immer noch im Vorwärtsschreiten begriffen. Der Luxus hat hier noch nicht so überhand genommen, wie in andern Staaten der Union; Trunkenheit ist selten; die alte Biederkeit, die Gastfreundschaft des einsam lebenden Waldmannes ist den Bewohnern Indiana's beigeblieben. — Die Bevölkerung ist mit außerordentlicher Schnelligkeit gestiegen. Im Jahre 1800 zählte das Land erst 5.641 Seelen worunter 133 Sklaven; 1810 bereits 24.520, mit 237 Sklaven; 1815, ein Jahr vor seinem Auftritte als selbstständiger Staat, 68.780; 1820: 147.178, mit 190 Sklaven, und 1830: 341.582 freie Bewohner. Die kirchlichen Verhältnisse werden immer geregelter; man findet alle Sekten und Glaubensbekenntnisse hier repräsentirt; am zahlreichsten sind die Methodisten, Baptisten und Presbyterianer; die Ersteren haben 68 wandernde Prediger im Lande, und zählen 23.617 Communikanten; die Baptisten haben 21 Associationen, 299 Kirchen, 152 ordinirte Geistliche und 11.334 Communikanten; die Presbyterianer besitzen (1835) 109 Kirchen und 67 Prediger, und ihr Gehalt beträgt durchschnittlich nicht über 250 Dollars. Die Freunde sind ziemlich zahlreich, und haben 1 Jahres- und 9 Quartalversammlungen; die Episkopalen besitzen bis jetzt nur 1 Kirche; die Cumberland-Presbyterianer, die vereinigte reformirte Kirche, die protestantischen Methodisten und die reformirten Baptisten bilden zahlreiche Congregationen, und die Katholiken haben 1 Bischof und 3 Priester, die, den Aposteln gleich, die Wildnisse durchwandern, so daß selten ein Ansiedler des nur spärlich bewohnten Nordens den Trost der Religion aus dem Munde eines solchen, ohne Aussicht auf pekuniären Gewinn herumziehenden Geistlichen entbehrt. Der Schulunterricht ist bis jetzt noch schlecht bestellt; das „Common School System" noch nicht eingeführt; jede Gemeinde indeß, welche das Bedürfniß des Unterrichts fühlte, hat durch Subscriptionen Schulen errichtet, und eigne Schul-Comité's gebildet. Der Congreß hat den 36sten Theil aller Ländereien für die Unterhaltung von Volksschulen bestimmt, mit dem Schullande auf Clark's Grant also 556.184 Acres, und außerdem zwei Townships oder 46.080 Acres für ein College oder eine Universität. Einige gute Akademien, worunter auch einige weibliche Lehranstalten, bestehen bereits zu Madison, Indianopolis, Vincennes und andern größern Städten, und seit 1827 ein College unter Superintendenz des Staats zu Bloomington.

Die Verfassung des Staats ist vom 29. Juni 1816, enthält in ihren Grundzügen die der übrigen Staaten, publizirt in ihrem ersten Theile die Rechte der Menschen und Bürger, und abolirt die Sklaverei, spricht allgemeine Denk- und Preßfreiheit aus, und schafft alle erblichen Auszeichnungen und Würden ab. Auch hier ist, wie in den andern Staaten der Union, die gesetzgebende Macht von der vollziehenden geschieden, und beruht die erstere auf der Generalversammlung, die aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten besteht. Der Senat zählt gegenwärtig 30 Mitglieder, die auf 3 Jahre, das Haus der Repräsentanten hingegen 75 Mitglieder, die jährlich neu erwählt werden, und die beide, während der Dauer der Sitzungen, täglich 2 Dollars Entschädigung für jedes einzelne Mitglied erhalten. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher auf 3 Jahre erwählt wird, und einen jährlichen Gehalt von 1000 Dollars empfängt; in Abwesenheits- oder Krankheitsfällen fungirt statt seiner ein Lieutenant-Gouverneur, der mit ihm zugleich auf eben so lange Zeit erwählt wird, zugleich Präsident des Senats ist, und während der Sitzungen der Legislatur täglich 2 Dollars Auslösung erhält. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und beruht auf einem Obergericht, Kreisgerichten und solchen

niedern Gerichtshöfen als die Generalversammlung zu errichten für nothwendig hält. Das Obergericht besteht aus 3 Richtern, die vom Gouverneur, mit Zuziehung des Senats, bestimmt werden; die sieben Kreisgerichte bestehen jedes auf einem präsidirenden und zwei beigeordneten Richtern, die sämmtlich ihre Stellen 7 Jahre bekleiden, und nur wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten vor Schluß dieser Zeit vom Amt entfernt werden können. Die präsidirenden Richter der Kreisgerichte werden von der Legislatur erwählt, und empfangen wie die Richter des Obergerichts jeder einen jährlichen Gehalt von 700 Dollars; die beigeordneten Richter werden vom Volke erwählt, und bekommen während der Gerichtssitzungen täglich 2 Dollars Auslösung. Die Centralangelegenheiten des Staats werden von einem Staatssekretär, einem Schatzmeister und einem Oberrechnungsrathe geleitet, von denen der erstere von der Generalversammlung auf 4, die beiden letzteren auf 3 Jahre erwählt werden. Die Kantonsbeamten werden von den Wahlmännern der verschiedenen Kantons ernannt, und zwar der Sherif und die Coroner auf 2 Jahre; die Ortschaftsbeamten wählt jede Ortschaft selbst.

Die Finanzen des Staats sind in bewundernswürdiger Ordnung; Schulden hat derselbe nicht; die Einkünfte beliefen sich (1835) auf 31.289 Dollars, die Staatsausgaben desselben Jahres auf 27.498 Dollars. — Milizpflichtig ist jeder Bürger vom 18. bis zum 45. Jahre; wem die Religion den Zutritt verbietet, hat dafür ein Aversionalquantum an Geld zu bezahlen. Die Miliz zählt gegenwärtig 27.250 Mann. Die Capitäne und Offiziere niederen Ranges werden von den Compagnien, die Majore von den Bataillonen, die Obersten von den Regimentern, die Brigadiers von den Offizieren der Brigade ernannt, der Generaladjutant, der Generalquartiermeister und die Adjutanten aber vom Gouverneur erwählt, alle Offiziere aber erhalten ihre Bestallung vom Gouverneur.

Der Staat Indiana zerfällt gegenwärtig in folgende 69 Kantons, und einige indianische Reservate, von denen die ersteren in Ortschaften geschieden werden:

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1839.	Hauptort.	Entfernung von	
					Indianopolis.	Washington.
Allen	N. O.	1,000	1,583	Fort Wayne . .	141	561
Bartholemew .	Mitte	5,480	6,423	Columbus . . .	41	598
Boon	S. W. M.	622	1,012	Thorntown . .	62	620
Carroll	Nord	1,614	2,047	Delphi	88	651
Caß	Nord	1,154	1,528	Logansport . .	113	612
Clark	Süd	10,719	11,952	Charlestown . .	105	593
Clay	West	1,616	2,004	Bowling - Green	69	641
Clinton	N. W. M.	1,423	1,871	Frankfort . . .	. . .	. . .
Crawford . .	Süd	3,184	3,838	Freedonia . . .	122	632
Davies	S. W. M.	4,512	5,243	Washington . .	106	673
Dearborn . . .	S. O.	14,573	16,107	Lawrenceburg .	98	523
Decatur	S. O. M.	5,854	6,568	Greensburg . .	55	559
Delaware . . .	O. M.	2,372	2,842	Muncytown . .	59	516
Dubois	S. W. M.	1,774	2,113	Portersville . .	124	662
Elkhart . . .	Nord	935	1,300	Pulaski	. . .	. . .
Fayette	O. M.	9,112	10,075	Connersville . .	68	527
Floyd	S. O.	6,363	7,237	New Albany . .	121	594
Fountain	West	7,644	8,490	Covington . . .	81	654
Franklin	S. O.	10,199	11,426	Brookville . . .	70	524

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1839.	Hauptort.	Entfernung von Indanopolis.	Entfernung von Washington.
Gibson	S. W.	5,417	6,134	Princeton . . .	141	702
Grant	Mitte	. .	2,097	Marion	...	...
Greene	S. W. M.	4,253	4,868	Bloomfield . . .	76	648
Hamilton . . .	Mitte	1,750	2,363	Noblesville . . .	22	580
Hancock	Mitte	1,569	2,011	Greenfield . . .	21	532
Harrison	S. O.	10,288	11,998	Corydon	124	614
Hendricks . . .	Mitte	3,967	4.824	Danville	20	593
Henry	O. M.	6,498	7,118	New Castle . .	49	536
Huntingdon . .	N. O. M.	. .	2,284	Huntingdon C. H.	...	...
Jackson	S. M.	4,894	5,483	Brownstown .	69	603
Jefferson . . .	S. O.	11,465	13,107	Madison	85	576
Jennings . . .	S. O. M.	3,950	4,382	Vernon	64	565
Johnson	Mitte	4,139	4,728	Franklin	20	593
Knox	West	6,557	7,069	Vincennes . . .	126	693
Lagrange . . .	N. O.	. .	2,702	Lagrange C. H. .	...	...
Laporte	N. W.	. .	2,015	Michigan . . .	...	...
Lawrence . . .	S. M.	9,237	9,887	Bedford	73	633
Madison	Mitte	2,442	3,063	Andersontown .	41	561
Marion	Mitte	7,181	8,891	Indianopolis	...	573
Martin	S. M.	2,010	2,859	Mount Pleasant	121	659
Miami	N. M.	. .	3,965	Miamisport . .	...	...
Monroe	S. M.	6,578	7,142	Bloomington . .	51	627
Montgomery . .	W. M.	7,386	8,000	Crawfordsville .	44	617
Morgan	Mitte	5,579	6,155	Martinsville . .	30	603
Orange	S. M.	7,909	8,763	Paoli	94	636
Owen	W. M.	4,060	4,705	Spencer	52	624
Parke	West	7,534	8,222	Rockville	68	640
Perry	Süd	3,378	3,907	Rome	143	655
Pike	S. W.	2,464	3,015	Petersburgh . .	119	681
Posey	S. W.	6,883	7,398	Mount Vernon	187	748
Putnam	W. M.	8,195	8,826	Green Castle . .	42	614
Randolph . . .	Ost	3,912	4,577	Winchester . . .	97	523
Ripley	S. O. M.	3,957	4,683	Versailles . . .	79	551
Rush	O. M.	9,918	10,740	Rushville . . .	40	553
St. Joseph . . .	Nord	287	1,019	Tarecoopy . . .	...	...
Scott	S. O.	3,097	3,741	New Lexington .	89	594
Shelby	Mitte	6,294	6,898	Shelbyville . .	30	575
Spencer	Süd	3,187	3,755	Rockport	167	692
Sullivan	West	4,696	5,272	Merom	115	688
Switzerland . .	Süd	7,111	7,848	Bevay	105	556
Tippecanoe . .	N. W. M.	7,167	7,908	Lafayette . . .	70	643
Union	Ost	7,957	8,524	Liberty	77	650
Vanderburgh .	S. W.	2,610	3,185	Evansville . . .	170	728
Vermillion . . .	West	5,706	6,203	Newport	86	658
Vigo	West	5,737	6,319	Terre Haute . .	83	655
Wabash	N. W. M.	. .	2,713	Elk Heart Plain	196	616
Warren	West	2,854	3,583	Williamsport .	...	...
Warwick	S. W.	2,973	3,654	Boonville . . .	187	712
Washington . .	S. M.	13,072	15,211	Salem	91	613
Wayne	Ost	18,587	16,107	Centreville . . .	63	510
	Total:	341,582	403,580			

Große Städte besitzt Indiana bis jetzt noch nicht; alles ist noch im Aufblühen; wenige Jahrzehende werden aber hinreichen, den Staat eben so bedeutend, als das benachbarte Ohio zu machen.

Indianopolis, unter 39° 55′ nördl. Br., am linken oder östlichen Ufer des White, gegen eine Meile vom Flusse entfernt, ist die Hauptstadt des Staats. 1822 war der Platz, welchen jetzt die blühende, freundliche Stadt einnimmt, ein hochstämmiger, den Indianern gehörender Forst, und noch jetzt umgibt dichter Wald, in einer Meile Entfernung, die Stadt gleich einer schützenden Mauer. Die City ist regelmäßig ausgelegt, hat breite, gerade Straßen, die nach den verschiedenen Staaten der Union benannt sind, und erhebt sich auf einer vollkommenen Ebene. Der Congreß verwilligte dem Staate 2.560 Acres für den Sitz der Regierung, und der Verkauf eines Theiles dieser Ländereien war hinreichend, ein elegantes, zweckmäßiges Staatenhaus und die nöthigen öffentlichen Gebäude zu errichten. Außer den genannten befindet sich hier bereits ein Courthaus, 4 Kirchen, gegen 250 Häuser und 2.348 Einwohner, die sich mit jedem Jahre durch Einwanderung vermehren. Längs dem Ohio sind eine Menge blühender Flecken und Städtchen, deren Lage sie einst zu wichtigen Handelsplätzen machen wird. Die bedeutendsten derselben sind: Lawrenceburg, Aurora, Vevay, Madison, Jeffersonville, Albany, Freedonia, Troy, Evansville und Mount Vernon. Lawrenceburg ist bereits ein wichtiger Geschäftsplatz, liegt in geringer Entfernung unterhalb der Mündung des Miami, aber so niedrig, daß das ganze Städtchen bei hohen Frühjahrswässern den Ueberschwemmungen des Ohio ausgesetzt ist. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1500. Vevay ist eine freundliche, bereits 1804 durch französische Schweizer gegründete Stadt von 217 Häusern. In der Nähe wird bedeutender Weinbau betrieben. Madison hat eine herrliche Lage, 90 Meilen, den Krümmungen des Flusses nach, unterhalb Cincinnati, und 60 Meilen oberhalb Louisville; die Stadt zählt über 200 Häuser und gegen 2000 Einwohner, die sich durch Intelligenz auszeichnen, verspricht ein wichtiger Platz zu werden, und besitzt bereits an öffentlichen Gebäuden 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Postamt und 4 Kirchen. Jeffersonville, ein kleiner freundlicher Platz von 500 Einwohnern, die ansehnlichen Handel treiben, Louisville in Kentucky gegenüber, mit 1 Kirche und dem Staatsgefängnisse. Albany, unterhalb der Fälle, und gegen 5 Meilen unterhalb Louisville, bis jetzt die bedeutendste Stadt des Staates, hinsichtlich ihrer Größe sowohl, als wegen ihrer Wichtigkeit rücksichtlich des Handels und der Manufakturen. Sie zählt bereits gegen 600 Häuser, worunter 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Bank, 2 Baumwollen- und Wollenmanufakturen, Maschinenfabriken, Nagelschmieden, Schiffbauhöfe, auf denen vorzüglich Dampfboote gebaut werden, und gegen 5000 Einwohner.

Am Wabash blühen ebenfalls eine Menge gewerbfleißiger Städtchen auf, von denen, von der Mündung des Flusses aufwärts, folgende die wichtigsten sind: New Harmony, am linken oder östlichen Ufer des Flusses, 60 Meilen oberhalb seiner Mündung in einer reichen Gegend, umgeben von fruchtbarem gutbewaldetem, hin und wieder durch Prairien unterbrochenem Lande. Die Stadt wurde 1814 durch die deutsche religiöse Sekte der Harmoniten, unter Georg Rapp's Leitung, gegründet; sie errichteten 100 große solide Häuser, und verwandelten durch deutschen Fleiß die Wildniß in einen blühenden Garten; legten Manufakturen und Fabriken an, und steigerten in noch nicht ganz zehn mühevollen Jahren den Werth ihres Landes um mehr als das Zehnfache. 1814 kaufte Robert Owen von New Lanark in Schottland den ganzen Platz und das dazu gehörige Land um 190.000 Dollars, und etablirte eine Gemeinde nach seinem „socialen System“ und seinen „neuen Ansichten der Gesellschaft“, zu welchem Zwecke sich gegen 700 Mitglieder aller Klassen vereinigten; doch nur zu bald entstand Zwietracht unter den Mitgliedern, und das „sociale System“

wurde verlassen. Gegenwärtig blüht das Städtchen von Neuem unter „individuellen Principien". Vincennes, am östlichen Ufer der Wabash, 142 Meilen oberhalb seiner Mündung, gegründet durch französische Ansiedler 1690, und daher, nächst Cahokia, Kaskaskia und Detroit, die älteste Stadt im Mississippithale. Die Lage der Stadt ist höchst malerisch, rings von ausgedehnten Prairies umgeben, aus deren Mitte sich liebliche Haine erheben, und hat in der Nachbarschaft guten leichten Boden. Die Stadt zählt gegen 400 Häuser, besitzt 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank und 1 Postamt, und 2.100 Einwohner, die einen lebhaften Handel unterhalten. Terre Haute ist, den Krümmungen des Flusses nach, 120 Meilen oberhalb Vincennes, am östlichen Ufer des Wabash, und ein blühender Ort, der viel für die Zukunft verspricht, und vor 10 Jahren noch eine Wildniß war. Lafayette, 110 Meilen oberhalb Terre Haute, an derselben Seite des Flusses, ein neues, erst vor 10 Jahren aus dichtem Wald entsprossenes Städtchen von 400 Häusern, 2 Kirchen und 2.500 Einw. Delphi, 25 Meilen oberhalb des vorigen, mit 1.600 Einw. Logansport, 18 Meilen oberhalb Delphi, an der Vereinigung des Wabash mit dem Eel, mit 150 Häusern und 1.150 Einw. Richmond mit 1.800; Salem mit 1.200 Einw. Alle andern Städte des Landes sind klein, und nur wenige derselben besitzen über 800 oder 1000 Einw.

Die Reservegebiete der Indianer sind im Westen und Norden, und gehören die ersteren den Kikkapoes, die letztern am St. Joseph des Michigan und dem des Maumee, den Pottowatamies; sie sind gut bewässert, bestehen aus dichten Waldungen und üppigen Wiesengründen, enthalten mehre kleine fischreiche Seen, und bieten einen Ueberfluß an Wildpret und Pelzthieren.

XXV. Der Staat Illinois.

Der Staat Illinois, ein Theil des großen Ohiothales, breitet sich zwischen dem 10° 20′ und 14° 45′ westl. L. und zwischen 36° 57′ und 42° 30′ nördl. Br. aus. Nördlich begrenzt ihn das Wisconsin- und Michigan-Territorium; nordöstlich der Michigan-See; östlich die Staaten Indiana und Kentucky, und westlich der Missouri-Staat und Jowa. Die mittlere Länge des Staates ist gegen 350 Meilen; die mittlere Breite 170 Meilen; der Flächeninhalt nach Warden: 58.000; nach Morse: 50.000; nach Schmidt: 54.000; nach meinen nach Tanners Karte gemachten Berechnungen aber 56.160 Quadratmeilen, oder 35.941.902 Acres.

Der ganze Staat ist eine große Ebene, welche durch zwei Hügelketten durchschnitten wird, deren eine, unweit des östlichen Ufers des Mississippi, von der Mündung des Illinois an, nach Norden, die andere, längs dem westlichen Ufer des Illinois, sich nach Nordosten zieht. Hügelich durchbrochenes, unebenes Land bedeckt den nordöstlichen Theil des Staates, zwischen dem Vermillion, des Wabash und dem des Illinois. Der südliche Theil des Landes, längs dem Ufer des Ohio und die Ländereien zwischen dem Mississippi und der Hügelkette, sind Niederungen und jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt; das Land selbst ist aber sehr reich, liefert, angebaut, unglaubliche Ernten, und die Bäume, welche den unangebauten Theil desselben bedecken, sind von kollosaler Größe. Das Innere des Staates bedecken ausgebreitete Wiesen, hier Prairies genannt, die stufenweise auf einander folgen; ein großer Theil derselben ist öfters meilenweit überschwemmt, viele aber auch sind völlig wasserlos; die größte und am höchsten liegende ist die Looking-Glaß-Prairie, in welcher mehre Sümpfe und fischreiche Landseen sind. Der östliche und südöstliche Theil des

Staates ist reich und fruchtbar, ein mit Sand vermischter schwarzer Mulm, welcher auf einer Unterlage von Thon und Sandstein ruht; dieser Boden, schon seit Menschenalter bereits theilweise in Kultur gesetzt, scheint unerschöpflich zu seyn. Niemand denkt daran, die Felder zu düngen, und trotz dem, daß Jahr aus Jahr ein aussaugende Gewächse, wie Tabak, Mais und Hanf, auf selbigem gezogen werden, scheint doch der Fruchtbarkeit kein Eintrag zu geschehen. Der nördliche Theil des Landes ist noch wenig angebaut, und bis an den Michigan-See fast ein einziger zusammenhängender Wald; dort aber, wo Chicago in weniger als zwei Jahren aus einem nur wenige Hütten zählenden Dorfe zu einer ansehnlichen Handelsstadt sich erhob, hat die Kultur außerordentliche Fortschritte gemacht, und Embryo-Städte ziehen sich gleich einer Kette von da aus bis zum Peoria-See, und setzen zu beiden Seiten des Illinoisflusses bis zu dessen Mündung fort. Die Niederungen am Mississippi sind von zwei bis fünf Meilen breit, und werden im Osten durch eine kaum 100 Fuß hohe und nach dem Mississippi zu fast senkrecht abgeschnittene Kalksteinhügelkette begrenzt. Zwischen dem Kaskaskia, Illinois und Sangamon ist das Land höchst romantisch, fruchtbar und landeinwärts sehr gesund.

Der Boden von Illinois kann in drei Klassen geschieden werden; die erste enthält die Anschwemmungen der Flüsse, welche von einer bis acht Meilen Weite haben; in einigen Plätzen sind sie erhaben, in andern niedrig, und Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie bestehen aus einer Mischung von Wald und Prairie. Der Boden ist fast durchgehends unveränderlich fruchtbar, wie die Niederungen an den Ufern des Mississippi, Wabash, Illinois und Kaskaskia.

Hinter diesen Anschwemmungen, welche von Bluffs (den niedern Kalksteinhügelketten) begrenzt werden, beginnt die zweite Bodenklasse, ein ebener von 50 — 100 Fuß hoher Landstrich, „Table land“ benannt, die oben angeführten Prairies. Der Boden ist weniger reich, als der der erstern Klasse, wird aber, der Gesundheit wegen, in der Regel von Einwanderern vorgezogen. Das Land zwischen dem Mississippi und Kaskaskia gehört zu dieser Klasse.

Die dritte Klasse enthält den nördlichen Theil des Staats, wo das Land beginnt rauh und uneben zu werden; es enthält eine Abwechselung von Wald und Prairie, wie die erste Klasse, unterschieden durch sanfte oder jähe Abhänge, welche zu Zeiten die Höhe von Hügeln erreichen, und von einer Menge kleiner Ströme durchschnitten werden. Der Boden ist an vielen Plätzen steril und umfaßt derselbe vorzüglich die nördlichen Theile der Kantons Fayette und Clark und fast alles an Wisconsin grenzende Land.

An drei Seiten ist der Staat von Flüssen begrenzt: im Osten vom Wabash, im Süden von dem Ohio, und im Westen von dem Mississippi.

Der Letztere, von den Eingeborenen Meate-Chassippi, Vater der Flüsse, genannt, ist einer der größten Flüsse Amerika's und der Hauptkanal des Handels der Binnenländer. Er entspringt aus dem La Beesh und Turtle-See, nach Pike unter dem 47° 42′ 4″ nördl. Br., seine Hauptquelle aber ist der 50 Meilen südlicher liegende Cedern-See; von hier bis zu den St. Antony-Fällen, eine Entfernung von 500 Meilen, richtet er seinen Lauf zuerst Südost, dann Südwest und später wieder Südost, welchen Cours er, mit wenigen Veränderungen, bis zur Mündung des Ohio beibehält, bis wohin er uns, bei Schilderung des Staates Illinois, lediglich interessirt.

Der Charakter und das Ansehen des Mississippi ober- und unterhalb seiner Vereinigung mit dem Missouri ist so auffallend verschieden, daß fast die Meinung obsiegen dürfte, der Mississippi sey blos ein Arm des Missouri. Oberhalb der Mündung des Missouri ist der Mississippi selten durch Sandbarren verstopft, und nur hin und wieder durch ausgedehnte Niederungen (Bottoms) begrenzt; das Wasser ist klar

und durchsichtig, und die Strömung sanft. Unterhalb sind überall Sandbarren und große Inseln, und die Ufer zeigen an beiden Seiten ausgedehnte fruchtbare Anschwemmungen; das Wasser ist schlammig und die Strömung heftig, gerade wie beim Missouri.

Der Mississippi ist längs der Küste von Illinois von einer halben bis eine Meile breit, und wird in seinem Laufe durch einige Fälle oder Stromschnellen unterbrochen. Die Strömung ist gewöhnlich von 2 bis 4 Meilen in der Stunde und veränderlich nach dem jedesmaligen Wasserstande des Flusses. Der mittlere Fall desselben ist 6 Zoll auf jede Meile (nicht aber 2 Fuß 2⁷/₁₀ Zoll, wie Schoolkraft in seinem „Narrative Journal" sagt); seine Quellen, welche sich gegen 3.030 Meilen oberhalb seiner Mündung befinden, sind 1.331 Fuß über dem Meere. Die jährlichen Anschwellungen des Flusses beginnen gegen Mai oder Juni, und das Wasser steigt von 10 bis 30 Fuß durch seine ganze Länge; durch diese Anschwellungen werden fast jährlich neue Niederungen gebildet, und die alten, der Ueberschwemmung ausgesetzten befruchtet. Einige derselben sind, wie schon oben bemerkt, sehr ausgedehnt, doch keine mehr, als die sogenannten Niederungen (American Bottoms), welche sich vom Ausflusse des Kaskaskia Rivers bis zur Mündung des Missouri ziehen, und im Osten von einer Hügelkette (Bluffs) begrenzt werden, welche in einigen Plätzen sandig, in andern felsig, von 50 bis 200 Fuß Höhe variiren; diese Niederung ist gegen 100 Meilen lang, und umfaßt einen Flächeninhalt von 500 Quadratmeilen, oder 320.000 Acres. Am Ufer des Flusses ist ein Streifen Hochwald mit Unterholz durchwachsen, welcher sich längs dem Ufer bei einer Breite von ½ bis 1 Meile hinzieht, und von diesem bis zu den Bluffs ist reiche Prairie. Kein Boden kann diesen an Fruchtbarkeit übertreffen, manche Theile sind bereits seit mehr als hundert Jahren unter Kultur, und noch bemerkt man keine Verminderung des Ertrags; der einzige Einwurf, den man diesem Landstriche machen kann, ist seine Ungesundheit, und dieser Umstand kommt lediglich daher, daß das Land am Ufer höher ist, als das unter den Bluffs, und daß das, nach den jährlichen Ueberschwemmungen dort zurückbleibende Wasser keinen Abfluß finden kann, Teiche und Lagunen bildet, im Sommer fault und schädliche Ausdünstungen verbreitet. Dieses könnte nun zwar leicht durch kleine, nach dem Flusse führende, Kanäle beseitigt werden, und die Legislatur bestätigte auch schon 1819 eine Lotterie, aus deren Ueberschusse ein Fond gesammelt werden sollte, diesen Plan auszuführen; allein bis jetzt ist die Unternehmung noch nicht in's Leben getreten.

Die erste Niederlassung in Illinois wurde auf diesem Boden unternommen, und die ungewöhnliche Fruchtbarkeit gab den Ansiedlern eine herrliche Meinung von dem ganzen Staate. Die Franzosen (die ersten Anbauer), fast alle von guter Körperconstitution, wurden wenig vom Miasma berührt, und erfreuten sich einer guten Gesundheit. — Die Ortschaften Kaskaskia, Prairie du Rocher und Cahokia wurden durch deren Fleiß, Ausdauer und Kraft in Gegenden errichtet, in welche amerikanische Ansiedler nie gekommen seyn würden. Der Anbau hat übrigens diesen Landstrich heilsamer und gesünder gemacht, als früher, und ein Zunehmen desselben, verbunden mit der Anlage von Abzugsgräben und Kanälen, wird ihn bald zu einem der angenehmsten in den Vereinigten Staaten machen.

Die alten Ansiedler rathen den Einwanderern, kein Korn (Mais) in die unmittelbare Nachbarschaft ihrer Häuser zu bauen, weil dessen reiches und dichtes Blattwerk die Sonne verhindere, die schädlichen Dünste zu vertreiben.

Steinkohlen werden in diesem angeschwemmten Landstriche, und den ihn betreffenden Bluffs in Menge gefunden, und ihre Entdeckung durch einen zufällig angebrannten Baum gemacht, der bis in die Wurzeln verbrannte, und ein unter ihm lagerndes Kohlenbett in Flammen setzte; lange Zeit hielt das Feuer an, und später wurde

dasselbe durch die nachstürzende Erddecke gedämpft; noch bemerkt man die Anzeigen jenes Brandes auf einer bedeutenden Strecke. Zwei Meilen von diesem Platze wurde ein Kohlenlager geöffnet, wo die Kohle eben so stark und rein, wie bei Pittsburg, bricht.

Außer den „American Bottoms" sind noch ähnliche, aber nicht so ausgedehnte Niederungen, längs beider Seiten der großen, den Staat durchströmenden Flüssen, doch ist an vielen Orten das Ufer hoch und vollkommen vor Ueberschwemmnngen geschützt, ja an einigen Plätzen, selbst am Mississippi, erhebt sich das Ufer in perpendikulären Felsenschichten, auf deren Gipfeln verkrüppelte Cedern wachsen.

Am meisten fällt dem den Mississippi Bereisenden die Farbe des Wassers unterhalb der Mündung des Missouri auf, welche durch die fortwährende und plötzliche Veränderung der Sandbarren hervorgebracht wird; die heftigen Strömungen und Wirbel erzeugen in einer Jahreszeit ausgedehnte Bänke, welche die nächste Fluthzeit wiederum verschlingt. Viele Ansiedler schreiben dem dicken unreinen Wasser des Mississippi medizinische Eigenschaften bei, und viele der alten Einwohner trinken es täglich mit allen seinen Beimischungen; durch einen Filtrirstein geläutert, hat es einen angenehmen Geschmack, und ist dem Wasser des Illinois oder Ohio's bei weitem vorzuziehen, auch da es gelinde purgirt, gewiß auch heilsamer.

Die Schifffahrt auf dem Mississippi wird häufig durch Planters, Sawyers und Holzinseln unterbrochen, und diese sind für die, den Fluß befahrenden Schiffe, öfters die Ursache des Scheiterns und Versinkens. Planters sind große aufrecht stehende Bäume, deren Wurzeln sich im Bette des Stromes befestigt haben, und welche mit ihren Gipfeln, bei mittlerem Wasserstande, ungefähr einen Fuß hoch über das Wasser ragen; sie sind so fest gewurzelt, daß das größte, gegen sie anfahrende Boot sie nicht zu bewegen und umzustürzen vermag, wohl aber scheitern an ihnen öfters die stärksten Fahrzeuge. Die Sawyers sind ebenfalls große Bäume, welche mit den Wurzeln auf dem Bett des Stromes hängen geblieben sind, schief liegen, und dem Strome nachgebend, bald erscheinen, bald verschwinden, und so die auf- und niedergehende Bewegung der Säge einer Sägemühle darstellen, nach welcher sie auch den Namen Sawyer (Säger) erhalten haben; sie sind, da sie sich öfters dem auslugenden Auge entziehen, fast noch gefährlicher als die Planters.

Die Holzinseln (wooden Islands) sind Plätze, wo durch einen oder den andern Zufall große Massen Treibholz aufgehalten und angehäuft wurden; oft liegen sie jahrelang an einem und demselben Orte, der Mississippi setzt Sand und fette Erde auf und zwischen den Stämmen ab, und manche Pflanze und mancher Baum erhebt sich auf den gefallenen Riesen der westlichen Welt.

Die ansehnlichsten Zweige des Mississippi, welche den Staat Illinois durchströmen, sind der Rock, der Illinois, der Kaskaskia und der Muddy River.

Der Ohio, welcher, wie schon früher gesagt, durch die Vereinigung des Alleghany mit der Monongahela gebildet wird, macht von der Mündung des Wabash bis zu seiner Vereinigung mit dem Mississippi die Südgrenze des Staats, und trennt denselben von dem benachbarten Kentucky. Die Entfernung beträgt gegen 200 Meilen; das Ufer des Ohio ist während dieser Strecke fast durchgehends flach und niedrig, und jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt, dadurch aber, obgleich ungesund, eben so wie die den Ueberschwemmungen ausgesetzten Bottomländereien am Mississippi, ungemein fruchtbar. Hin und wieder findet man jedoch einige erhöhte Lagen, welche zur Gründung von Städten geeignet seyn dürften, und auch schon theilweise dazu benutzt sind, und diese werden mit der Zeit gewiß, wenigstens für Illinois, große Wichtigkeit erlangen. — Es ist zu bedauern, daß das,

am Zusammenflusse des Ohio mit dem Mississippi liegende, ausgedehnte angeschwemmte Land keine Stadtlage (Townsite) bietet, und auch, da es jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, ohne große Kosten keine künstlich hervorgebracht werden kann. Wäre die Lage nur halbwegs günstig, so würde in kurzer Zeit gewiß eine Weltstadt hier entstehen! — An der Mündung des Wabash ist das Land eben so gelegen, und unterhalb derselben mündet aus Illinois kein einziger bedeutender Strom in den Ohio; die ansehnlichsten sind noch Saline und Cash River und der Big-Bay-Creek.

Der Wabash, welcher im nördlichen Theile Indiana's entspringt, und zuerst in südwestlicher, später in südlicher Richtung dem Ohio zuströmt, bildet ebenfalls gegen 200 Meilen weit die Ostgrenze von Illinois und scheidet Indiana von diesem Staate; er ist ein herrlicher Fluß, gegen 600 Meilen lang, und wird nur einmal, in der Nähe der Vereinigung mit dem White River, unterhalb Vincennes, durch eine ansehnliche Stromschnelle unterbrochen, welche bei einem niederen Wasser die Schiffahrt hemmt, weßhalb auch schon 1819 durch eine Acte der Legislatur die Erlaubniß verwilligt wurde, einen Fond zu erheben, um mittelst eines Kanals die Schiffahrt um den Fall herum zu eröffnen. Das Land an dem westlichen Ufer des Wabash bietet denselben Charakter als die Ländereien am Ohio und Mississippi, obgleich die Anschwemmungen mehr ausgedehnter und das jährliche Austreten des Flusses noch befruchtender als bei jenem ist, und die Niederungen des Wabash eine herrliche Abwechslung von Prairies und Holzland bieten.

Die Haupttributaries des Wabash in diesem Staate sind der Vermilion Embaraß und der kleine Wabash. — Die Quellenwasser nähern sich bis auf geringe Entfernung dem St. Joseph der Seen, und nur unbedeutend würde die Aufgabe seyn, um beide Flüsse mittelst eines Kanals zu verbinden.

Ein einziger Blick auf die Karte wird zeigen, welche große Vorzüge Illinois durch seine Wasserverbindungen besitzt; an drei Seiten von drei der ansehnlichsten Flüsse begrenzt, steht es mit jedem Punkte des großen Mississippithales in Berührung, und nicht nur die Grenzen sind begünstigt, sondern auch das Innere des Landes wird in jeder Richtung von großen schiffbaren Flüssen durchschnitten, und dadurch der Transport und Absatz von einem Theile des Staates zu dem andern erleichtert. — Der größte und bedeutendste Theil dieser Wasserstraßen ist der, von welchem der Staat den Namen erhalten hat, und an dessen Ufern die Ansiedelungen des westlichen Landes zuerst begannen.

Der Illinois River, welcher durch die Vereinigung des Des Plaines mit dem Theakiki (Kankakee) unter dem 41° 48′ nördl. Br. gebildet wird, hat gegen 80 Meilen weit einen westlichen, später bis zu seiner Mündung in den Mississippi, 25 Meilen oberhalb der des Missouri, einen südwestlichen und westlichen Cours; oberhalb der Mündung des Vermilon wird er durch mehre Fälle und Strömungen unterbrochen, unterhalb derselben ist sein Lauf sanft, und die Schiffahrt während des ganzen Sommers gut. Bei Fort Clark aber, gegen 200 Meilen oberhalb seiner Mündung des Spoon River, vorzüglich aber das an der Westseite gelegene angeschwemmte Land (Bottoms) wird durch „Bluffs" begrenzt, welche sich in Felsenschichten 2 — 300 Fuß hoch perpendicular erheben, sich bald vom Fuß entfernen, bald demselben nähern, und hier und da höchst malerische Ansichten gewähren.

Der Illinois hat im Verhältniß eine geringere Anzahl von Inseln, als irgend ein anderer Fluß des Westens, und wird selten durch Barren und Bänke verstopft. An vielen Stellen ist das Ufer erhaben und bietet herrliche Stadtplätze, da es ringsum vom reichsten fruchtbarsten Lande umgeben ist. — Steinkohlen sind längs dem

Illinois im größten Ueberfluß, und da das Land mehr holzarm ist, jene Kohlenplätze von bedeutendem Werthe. Kleine Massen Kupfererz hat man auch bereits an verschiedenen Plätzen längs dem Ufer gefunden, doch da dieselben stets nur zerstreut vorkamen, liefern sie keinen Beweis, daß die Nachbarschaft größere Massen in sich birgt. Eben so findet man große runde Massen primitiver Felsenstücken längs den Ufern und mitten in den Prairies zerstreut, von denen manche hunderte von Tonnen wiegen mögen.

Dem Laufe des Flusses nach sind mehre kleine Landseen, welche mit ihm in Verbindung stehen, und ohne besondere Aufmerksamkeit den Schiffenden leicht verleiten, die rechte Wasserstraße zu verlassen. Jene Abwege sind daran kenntlich, daß sie weniger Strömung als der Fluß haben, und in der Regel breiter sind. Da das Land an den Bluffs niedriger ist, als die unmittelbare Uferbank, werden nach großen Frühjahrsgewässern hier jährlich ausgedehnte Teiche gebildet, die eben so wie anderwärts, die Quellen furchtbarer Krankheiten sind. — Die Haupttributaries des Illinois sind der Fox, Vermilion, Spoon und Sangamon River.

Ein Theil des Michigan-See's ist in die Grenzlinie des Staates Illinois eingeschlossen, und ist um so wichtiger, da durch diesen die beste Vereinigung des Staates mit den nördlichen Theilen der Union und mit den Canada's gebildet wird. Schon längst wurde der Plan gefaßt, den See mit dem Illinois mittelst eines Kanals zu verbinden, und das Nationalgouvernement verwilligte bereits ein ansehnliches Stück Land zu diesem Zwecke; die Vorarbeiten haben bereits seit Jahren begonnen, ein großer Theil des Kanals ist schon vollendet, und noch im Laufe dieses Jahrs wird er der Schifffahrt ganz eröffnet werden können. Die Länge desselben beträgt 70 Meilen, und die Kosten wurden auf 800,000 Dollars angeschlagen. — Daß eine leichte und zu manchen Zeiten ununterbrochene Verbindung zwischen dem Michigan und den Quellenwässern des Illinois sey, hatten schon die Franzosen, die ersten Ansiedler des Westens, entdeckt, und deßhalb hier und auf der ganzen Route nach Canada Handelsniederlassungen gegründet, und dadurch nicht wenig beigetragen, die Wichtigkeit der Canada's zu erhöhen. Doch jene Ländereien sind seit jener Zeit in andere Hände übergegangen, und die, welche das Land entdeckten, und eine lange Zeit die Herren des Bodens waren, durchirren nur noch als Holzhauer, Bootzieher oder Jäger die noch uncultivirten Ländereien des Staates, und nur Einzelne noch pflanzen in den Seigneurien Nieder-Canada's die frühere Größe des längst verschollenen Neu Frankreichs in ihren Namen fort. — Die Nachrichten der Händler und Reisenden lassen keinen Zweifel, daß ein natürlicher Kanal zu gewissen Zeiten des Jahres den Michigan-See mit dem Illinois verbände, doch da das Land bis 1830 noch nie von wissenschaftlich gebildeten Reisenden untersucht worden war, hielt es schwer, die Art und Weise zu bestimmen, in welcher eine künstliche Verbindung am leichtesten in's Werk gestellt werden könnte. — Dank sey dem Genius und dem Unternehmungsgeiste der Bewohner der Union, vor welchem alle Träume und Theorien verschwinden und der praktischen Ausführung weichen; der Kanal ist geschaffen, und der mexikanische Meerbusen mit den großen Seen des Binnenlandes und dem rauhen Meere, welches New Foundlands schroffe Küsten bespühlt, vereinigt.

Von großem Nutzen für den Staat ist die Eröffnung dieses, die Seen mit dem Mississippi verbindenden Kanals, und auch das benachbarte Missouri nimmt an denselben Theil. — Die Fruchtbarkeit des Bodens dieser Staaten läßt keinen Zweifel, daß sie bestimmt sind, einst bedeutende Ackerbau Staaten zu werden. — Alle Cerealien der östlichen und viele Stapelartikel der südlichen Staaten gedeihen hier vortrefflich; das Fortkommen der Baumwolle an der Ostseite des Illinois, am Mis-

souri und verschiedenen Plätzen dieses Staates, machen es wahrscheinlich, daß in wenig Jahren Baumwolle in Menge und mit Nutzen erbaut werden wird. Der Tabak gedeiht ebenfalls vortrefflich, und ist dem Klima angemessen. Der Reichthum des Bodens sichert der Industrie überflüssige Belohnung und verscheucht den Gedanken, daß derselbe steril bleiben, oder nur das Nothdürftigste zum eigenen Gebrauch hervorbringen möge. Ein bedeutender Ueberfluß wird einst hier erzeugt werden, und obgleich die Nachfrage nach demselben zu Zeiten unterbrochen seyn wird, wird diese Unterbrechung doch nie lange anhalten; die Weltgeschichte lehrte ja schon, daß der in einer Gegend erzeugte Ueberfluß in einer andern stets verlangt wurde! — Bis jetzt war und ist New Orleans der einzige Stapelplatz der westlichen Staaten, und alle Produkte des Westens finden dort beständig einen guten Markt, denn nicht nur der eigne Consum erfordert bedeutend Zusendungen, und die Staaten Louisiana und Mississippi hängen in ihren Bedürfnissen von den nördlicheren Staaten ab, sondern New Orleans ist zugleich der Entrepot aller nach Westindien und Südamerika bestimmten Erzeugnisse; dessen ungeachtet lehrt die tägliche Erfahrung, daß dieser einzige Ausfluß nicht hinreichend für die Produkte der westlichen Staaten ist, und daß, wenn ihre landwirthschaftlichen Hülfsquellen in dem Maße steigen, wie in den zehn letzten Jahren, die Frage nach einem neuen Markte eine Lebensfrage werden wird, und deßhalb ist es eine weise Politik, durch Oeffnung einer Canalverbindung einen zweiten Abfluß in New York zu finden. — New Orleans besitzt zu wenig Kapital im Vergleich der Menge von Inland-Erzeugnissen, die hier einen Markt zu finden vermeinen; — die Wärme und die Ungesundheit des Klima's verhindern den Farmer, seine Produkte nach jenem Platze zu bringen, wo dieser deren am meisten bedarf, und er selbst vielleicht Mangel an Waaren hat, die er gern gegen seine Artikel eintauschen möchte. Während dieser Zeit ist der Farmer jedes Marktes beraubt, und gezwungen, dem Kaufmann übermäßige Preise fur seine eigenen Bedürfnisse zu zahlen. Häufig passirt es deßhalb in den westlichen Staaten, während des Sommers und Herbstes, daß jene Artikel, von welchen die Bewohner von New Orleans abhängen, um 50, ja zuweilen um 100 Procent im Werthe steigen! New Orleans wird stets ein ungewisser Markt bleiben; nicht selten befriedigen einige Bootladungen die Nachfragen, und das Cargo der nächsten Schiffe müssen die Eigner mit Nachtheil verkaufen, oder lagern lassen; im letztern Falle, wenn dasselbe aus Mehl oder Schinken und geräucherlem Fleisch bestand, leidet es durch Hitze und Feuchtigkeit, verdirbt und verliert öfters die Hälfte, ja oft drei Viertheil vom Werthe; derselbe Fall ist mit Rauchwaaren (Furs) und einigen andern Artikeln, welche nicht über New Orleans verschifft werden können, ohne bedeutend im Preise zu verlieren.

Diese Betrachtungen beweisen klar die Wichtigkeit einer Verbindung mit New York, durch welche alle den Mississippi begrenzenden Staaten einen Markt für ihre Produkte in der Zeit finden, wo ihnen New Orleans so gut als verschlossen ist. Dann werden sie in Stand gesetzt seyn, die Vortheile beider Märkte zu genießen, und ihre Produkte werden, statt im Sommer nutzlos zu Hause zu lagern, oder in den Niederlagen New Orleans zu verderben, den Weg nach den größten Ausfuhrhafen Amerika's finden, und andere Güter unter den vortheilhaftesten Bedingungen als Retouren von New York aus nach dem Westen gelangen. — Schon jetzt nehmen viele, ja die meisten Kaufleute des Illinois- und Missouri-Staates ihre Waaren aus den östlichen Städten, und transportiren dieselben über die Gebirge, statt sie nach New Orleans einzuschiffen; und finden sie dieses jetzt schon ihrem Interesse angemessen, um wie viel vortheilhafter muß es ihnen nicht seyn, wenn ein Kanal die Verbindung und die Kosten erleichtert, und sie sich in New

York den höchst möglichen Preis für ihre Produkte sichern können, wenn ihnen durch die ungesunde Jahreszeit New Orleans verschlossen ist.

An Landseen ist Illinois reich, doch nur zwei sind bedeutend genug, um hier behandelt zu werden, der Illinois-See oder Peoria und der Demiquain.

Der Peoria, eine Erweiterung des Illinois Rivers zu einem See, beginnt bei Fort Clark, 200 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Mississippi, und erstreckt sich gegen 20 Meilen in einer nördlichen Richtung; in ihm bemerkt man kaum die Strömung des Flusses. Der indische Name desselben ist: Pin-a-tah-wee (der mit Fett bedeckte), weil seine Oberfläche fast fortwährend mit einem fettähnlichen Schaum bedeckt ist; das Wasser desselben ist jedoch klar, und der Grund kiesig. Fische verschiedener Art sind im Ueberflusse in demselben, vorzüglich aber Störe, Buffaloefische, Karpfen, große und kleine Hechte (Pikes and Pickerels), Barsche, Weißfische u. s. w. Diese Fische werden in solcher Menge gefangen, daß sie bereits einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel bilden. Die Ufer des Sees sind an vielen Orten sandig, sanft abhängend, und da sie nicht mit Bäumen bewachsen sind, sehr zu Fischerniederlassungen zu empfehlen. — Der Domiquain ist ein ziemlich großer See, der mehre Meilen lang ist, und eine Breite von 1—2 Meilen hat; er mündet in die Ostseite des Illinois, 3 Meilen unterhalb der Mündung des Spoon River, und in ihm verfahren sich fast immer die den Illinois Beschiffenden, weshalb es jedem Schiffer anzurathen ist, beim Hinauffahren stets längs dem Westufer zu halten, da bei der Mündung des Sees der Fluß gerade nach Westen abliegt und mit seinem früheren Cours einen rechten Winkel bildet.

Nur wenige Staaten besitzen einen solchen reichen dankbaren Boden als Illinois. Alle Schätze des Pflanzenreichs hier aufführen zu wollen, würde die mir gesteckten Grenzen übersteigen; genug, daß selbst die, welche sich sonst wenig um die Naturschätze eines Landes bekümmern, gestehen, daß in keinem der östlichen Staaten das Pflanzenreich so reizend und mannigfaltig sey, als hier.

Die Forstbäume auf den neuesten angeschwemmten Boden sind meistens Baumwollen-Bäume (Populus angulata, L.), Sycamoren (Platanus occidentalis, L.), und verschiedene Arten Weiden (Salix). Auf den ältern Anschwemmungen und dem Hochlande ist die Verschiedenheit größer, und folgendes Verzeichniß dürfte nicht ohne Interesse seyn; man findet hier: die amerikanische oder weiße Ulme (Ulmus americana, Mx.), die Slippery oder rothe Ulme (Ulmus fulva, Mx.); an Ahornarten den Acer rubrum, A. saccharinum, A. nigrum, A. dasycarpum, A. striatum; an Eichen die Quercus tinctoria, Wild., Qu. palustris, Wild., Qu. alba, Qu. nigra, Qu. macrocarpa, Mx., Qu. olivaeformis; an Wallnüssen den Juglans nigra, L., J. cinerea, larya alba, Nutt., C. olivaeformis, C. glabra Nutt.; an Kästen den Lastanea nesca, Mx. aber selten; an Birken die Betula nigra, L., B. excelsa; die weiße und blaue Esche, Fraxinus concolor, Mx. und Fr. quadrangulata; an Linden die Tylia americana, Wild; den Zürgelbaum, Celtis crassifolia, Wild., den Sassafras, Laurus sassifras, L., die Persimone, Dyospyros virginica; die wilde Kirsche, Prunus serotina; an Gleditschien die Gleditschia triacanthos und Gl. monosperma; den Papaw, Porcelia triloba, Pers; die Haynbuche, Carpinus americana, Wild., die Purpurbuche, Fayus ferrugiuea, Ait.; den Bonduk- oder Kaffeebaum, Gymnocladus canadensis, Wild.; — im nördlichen Theile des Staates die Weihmouthskiefer, Pinus strobus; in ganzen Waldungen und längs dem Ohio die Cypresse, Cypressus disticha, Wild.

Noch um vieles könnte diese Liste vermehrt werden, doch obiges mag hinreichen, den Hauptcharakter der hiesigen Wälder zu bestimmen.

An den Ufern des Illinois und Ohio wächst wilder Wein in großer Menge,

und dessen Trauben könnten bei guter Behandlung mit Vortheil in Wein umgewandelt werden. Eben so ist es zu erwarten, daß in geeigneten Lagen fremde Weine mit Erfolg erzielt werden könnten. Die meisten französischen Weine werden auf gebrochenem, armen, sandigem Boden erzeugt, doch auch auf niederem feuchtem Lande findet man einige Arten, die zu Zeiten bedeutende Ernten liefern, wie die ausgedehnteren Weingärten des niedern Burgund, deren Wein wenig geringer, als der aus dem obern Burgund ist. — Exotische Weine, wie Cap und Madeira, wurden bereits zu Glascow in Kentucky, unter dem 37° nördl. Br., zu Vevay in Indiana, unter dem 38° 30' nördl. Br., zu New Harmony unter dem 38° 45', und zu Little York und Old Harmony in Pennsylvanien, noch nördlicher, mit Erfolg gebaut, und in Illinois wurden dieselben früher von den Mönchen von La Trappe auf ihrer Niederlassung auf den American Bottoms, St. Louis gegenüber, in Menge angepflanzt. — Thatsachen, welche keinen Zweifel lassen, daß längs den Ufern des Ohio, Mississippi und Illinois in diesem Staate der Weinbau einst das werthvollste Erzeugniß liefern wird. Das Klima ist hier mild, und fast zwei Drittheil des Jahres wehen warme südliche Winde.

Doch sollte der Anbau der exotischen Weine auch nicht überall gelingen, der einheimische wilde Weinstock wird später als Ersatzmittel gelten können. Der Vitis aestivalis trägt herrliche Trauben, und wuchert üppig in den fetten Niederungen der drei Hauptflüsse des Staates. Die französischen Bewohner von Illinois bereiten einen erträglichen Wein aus demselben, und durch Verpflanzen und sorgfältigeren Anbau dürfte sich die sonst wohlschmeckende Traube gewiß immer mehr verbessern, und wenn auch gerade kein Madeira- oder Constanzia-Wein aus ihr gewonnen würde, wäre es schon von nicht unbedeutender Wichtigkeit, wenn die Traube gesundes Getränk lieferte, welche das langsame aber gewisse Gift, das jetzt den Durst der Illinoisen löscht, verdrängen würde.

Der Mais ist gegenwärtig der Stapelartikel des Staates, und die Leichtigkeit, mit welcher er auf dem reichen Boden erbaut werden kann, die Ursache, daß er es wurde. Im Durchschnitt liefert der Acre von 50—80 Bushels, wenn gut abgewartet und gehackt aber von 100—120, ja 130 Bushels. Nach dem Mais werden Weizen und Roggen hier am häufigsten erbaut, und große Ernten, vorzüglich im Innern des Landes, gewonnen. Der Boden eignet sich für alle landwirthschaftliche Erzeugnisse, und Hafer, Gerste, Flachs, Hanf u. s. w. werden ebenfalls immer mehr angebaut. Den Futterkräutern wird bis jetzt wenig Aufmerksamkeit gewidmet, und die Einwohner benutzen bis jetzt nur die mit wilden Gräsern bedeckten Prairies, auf welchen die Heerden durch's ganze Jahr reichliche Weide finden. — Baumwolle wurde vor mehren Jahren mit Erfolg gebaut, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß dieselbe je ein Nutzen bringender Ausfuhrartikel werden wird, da Illinois nicht mit den südlicheren Staaten concurriren kann; für den Hausverbrauch wird aber immer noch genug erzeugt.

Tabak wird eins der vortheilhaftesten Erzeugnisse Illinois werden; Boden und Klima begünstigen sein Wachsthum sehr, und wenn auch bis jetzt nur erst geringe Sorten von hier ausgeführt wurden, steht doch nicht zu bezweifeln, daß, wenn die Hände sich mehren, dem Anbaue besserer Sorten mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden wird.

Der Hanf ist in den südlichen Theilen des Staates und in Missouri einheimisch, ein Beweis, daß dessen Anbau wenig Arbeit und Mühe erfordern dürfte, und da die Union fremden Ländern für diesen Artikel verbindlich ist, und jährlich viele Ladungen von auswärts eingeführt werden, steht zu hoffen, daß der Hanf einst das werthvollste Produkt des Staates werden wird.

Aller dieser Reichthümer ungeachtet ist die Landwirthschaft in diesem Staate noch in ihrer Kindheit; die Aufmerksamkeit der Ansiedler war bis jetzt größentheils auf Erzeugung ihrer eigenen Bedürfnisse gerichtet; jetzt jedoch, wo die Mehrzahl eine behagliche Lage erreicht hat, und nicht nur die Nothwendigkeiten, sondern selbst die Annehmlichkeiten des Lebens errungen haben, wenden sie die Aufmerksamkeit mehr auf die landwirthschaftlichen Hülfsquellen, als sie bisher vermochten. Schon seit mehren Jahren besteht eine landwirthschaftliche Gesellschaft, und nachdem, was selbige bereits geleistet hat, kann man die herrlichsten Resultate von der Zukunft erwarten. Prämien werden von derselben für die besten Ernten von Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hanf, Tabak u. s. w. ausgetheilt, und um die Mittheilungen der Gesellschaft bekannter zu machen und schneller in's Leben treten zu lassen, sind in verschiedenen Cantons Zweiggesellschaften errichtet. Viele Vorurtheile wurden bereits durch die Gesellschaft gehoben, und eine Thatsache, welche durch den früheren Präsidenten derselben, den bekannten Morris Birbeck, bei einer der Versammlungen vorgetragen wurde, verdient hier insbesondere aufgeführt zu werden, da sie die Fruchtbarkeit des Prairie-Bodens beweiset, an welcher man früher zweifelte, und die Prairie's ganz untauglich für den Anbau ausschrie! „Im März, bemerkte Birbeck, brach ich ein Stück frische Prairie um, und säete gegen Ende April, da ich nicht eher Samen erhalten konnte, nach einmaligem Pflügen, Hafer darauf, welchen ich sogleich eineggen ließ; die Ernte betrug gegen 30 Bushels vom Acre. Im September wurde wieder gepflügt und Gerste eingesaet, die jetzt vortrefflich steht, so daß ich nächstes Frühjahr Timothygras und Klee einzusäen gedenke; so gewann ich durch zweimaliges Pflügen und Eggen zwei Ernten, und änderte ein Stück Land in eine reiche Wiese um, was früher für ganz untauglich gehalten wurde!“

Daß ein Land, welches wie Illinois so ausgedehnte Prairies besitzt, vorzüglich für Viehzucht geeignet ist, ist leicht begreiflich, und bereits haben die Einwohner diesen sich selbst bietenden Vortheil nach Kräften benutzt; Heerden von Rindern, Schweinen, Schaafen und Pferden bedecken die bis jetzt in Besitz genommenen Theile des Landes, doch noch vieles ließe sich hier thun; — der Seidenbau, die Bienenzucht, und die der veredelten Schaafe, können einst Haupterwerbsquellen des Landes werden. Die Jagd ist immer noch sehr einträglich; Wild findet man in Menge! Rehe und virginische Hirsche sind in großer Anzahl im Innern des Staates, und besonders dem armen Einwanderer eine werthvolle Zugabe zu dem um billigen Preis erhaltenen Lande, da deren Fleisch ihn nährt, und deren Fell ihn bekleidet. Füchse, Raccoons, Opposums, Gophars und Wiesen-Eichhörnchen sind sehr häufig, die beiden ersteren werden des Fells wegen sehr geschätzt, und das Fleisch des Opposums auch hier für eine große Leckerei gehalten.

Wölfe, Panther und wilde Katzen sind bis jetzt immer noch in großer Menge vorhanden, ja die erstern vermehren sich jährlich in demselben Verhältnisse als sich die Heerden der Farmers vergrößern, und nur den kürzlich vom Staate ausgesetzten Prämien wird es gelingen, durch Niederschießen und Fangen die Zahl derselben zu verringern. Der braune Bär ist ebenfalls ein Urbewohner von Illinois, doch zieht er sich vor den Fortschritten der Civilisation immer mehr zurück. Wilde Pferde durchstreifen die Prairies und Wälder in verschiedenen Theilen des Staates; im Ganzen genommen sind sie nur von kleiner Raçe, doch gut gestaltet und sehr ausdauernd und stark. Sie werden in Gehegen und mit Schlingen gefangen, und wenn einmal gefangen, sind sie leicht zu zähmen und zum Reiten oder Fahren abzurichten. Die armen französischen Bewohner von Illinois, die ersten Ansiedler des Staates, monopolisiren gewissermaßen das Geschäft des Pferdefangens und Zähmens. Der Pferdehandel ist ihre Hauptbeschäftigung, und ihr gewöhnlicher Preis von 20—40 Dollars. In der dichtbewaldeten

Anschwemmung, welche sich zwischen der Vereinigung des Kaskaskia und Missisippi hinzieht, und welche vorzugsweise „the Point" genannt wird, sind diese Art Pferde in solcher Menge, daß der Nutzen, welchen man aus ihnen zieht, jeden andern überwiegt. Die Behauptung der Einwohner Illinois, daß diese Thiere hier einheimisch seyen, scheint mir indessen zu gewagt, wahrscheinlicher aber, daß sie die Nachkommen der durch die ersten Ansiedler in's Land gebrachten Pferde sind, die durch Herumschwärmen in den ausgedehnten Prairies ihren Herren entkamen, und sich im Laufe der Zeit zu großen Heerden vermehrten. Fast alle Indianerstämme des Westens benutzen dieselben, weßhalb sie auch hier durch den Namen: „Indian ponies" von den veredelten Raçen der neuen Ansiedler unterschieden werden.

Geflügel ist in unendlicher Zahl vorhanden, und Wasservögel besonders bedecken in großer Menge zu gewissen Zeiten des Jahres den Missisippi, Ohio, Illinois und die Landseen und Werder des Innern. Wandertauben und Perrokets sieht man in großen Schwärmen, und an Singvögel findet man den Spötter, den Cardinal, den Baltimore-Vogel, Roth- und Blauvögel, nebst vielen andern.

Nach der hier gegebenen Beschreibung des Staates Illinois wird es nicht überraschen, zu hören, daß der Staat nicht besonders reich an Mineralien sey. — Der Boden ist dessen werthvollste und unerschöpflichste Mine, und wird für ewige Zeiten die Quelle des Reichthums bleiben. Dessen ungeachtet wird noch manches nutzbare Mineral in verschiedenen Theilen des Staats gefunden. Im südlichen Theile findet man den Sandstein sehr häufig und benutzt ihn bereits zu architectonischen Zwecken. Nördlich von dieser Sandstein-Region bildet der secundäre Sandstein das Grundgebirge, und viele Oefen sind hier errichtet, Kalk zu brennen. — Die Bluff's längs dem Missisippi und dem Illinois sind reiche Mergellager, und durch sie der Reichthum des Bodens für die Zukunft garantirt. Steinkohlen findet man in großer Menge in verschiedenen Theilen des Landes; sie sind von vorzüglicher Qualität, und werthvoller durch die Seltenheit des Brennholzes. Bleierz findet man ebenfalls in großen Quantitäten in der Nähe der Vereinigung des Bean River mit dem Missisippi; die Minen in dieser Region sind von bedeutender Ausdehnung, und werden bereits seit einer Reihe von Jahren mit Nutzen bearbeitet. Die Bleiminen in der Nachbarschaft von Galena sind sehr ausgedehnt und werthvoll; bis jetzt wurde das Erz in jedem Theile des bereits occupirten Bleidistricts gefunden, der sich nach jeder Seite auf 50 Meilen ausdehnt, und man vermuthet, daß der Minenstrich einen noch zweimal größeren Umfang hat. Das Erz liegt in Betten oder streicht in horizontalen Lagern von verschiedener Mächtigkeit von einem Zoll bis zu mehren Fuß, und liefert 75% reines Blei im Centner. Die Oberfläche des Bodens des Minendistrikts gewährt einen seltsamen Anblick, ist aber höchst malerisch; fast alles ist Prairie, hier und da erheben sich in weiter Entfernung hochstämmige Haine, und das ganze Land wird durch tief eingeschnittene Hohlwege und Klüfte, deren Abfälle sanft abgerundet sind, wie nach einem künstlichen Plane, in eine unzählige Menge halbkugelförmiger Höhen geschieden. Der Boden selbst ist fruchtbar, und das Klima dem Anbau günstig! Kupfer wurde in abgesonderten Massen an den Ufern des Illinois und Big Muddy Rivers gefunden, doch ist es zweifelhaft, ob es in großer Menge im Staate zu finden ist. Ein bedeutender „Grant", welchen das spanische Gouvernement an Philipp Renault verwilligte, umschließt eine „Kupfermine" zu Peoria. Die Indianer haben schon zu verschiedenen Zeiten die Händler (trader) vom Daseyn ansehnlicher Kupferminen unterrichtet, sind aber bis jetzt noch nicht zu bewegen gewesen, die Fundplätze näher zu bezeichnen. Eisenerz von guter Qualität ist in Menge im südlichen Theile des Staats. Steatite findet man an den Ufern des Illinois unterhalb der Fälle; er wird von den Indianern zu Pfeifen und verschiedenen Ornamenten benutzt.

ist von dunkelrother Farbe und ähnelt hinsichtlich seiner Festigkeit den weicheren Serpentinsteinarten, erhärtet aber an der Luft. Gyps findet man in kristallisirter Form in St. Clair County. Burr- und Mühlsteine findet man in einem Felsen in der Nähe der Vereinigung des Illinois mit dem Mississippi. Alaun am Mine River; Marmor längs dem Ufer des Mississippi; Flußspath von purpurrother und veilchenblauer Farbe, Opal und weißes Bleierz bei Cave in Rock am Ohio; und Salz, das wichtigste Mineral des Staates, nicht nur in zwei Salzlachen am Illinois, unweit des Little Rock, sondern als Quellen von reicher Soole in fast jedem Canton; die Ohio-Saline bei Shawneetown ist gegenwärtig die werthvollste, indem sie dem Staate eine jährliche Revenue von 10.000 Dollars einbringt. Die Muddy-Saline bei Brownsville ist ebenfalls ein bedeutendes Werk, welches herrliches reines Salz liefert, von welchem der Bushel mit 62½ Cents bezahlt wird, und die Salinen am Sangamon und dem Vermillion des Wabash, werden ebenfalls sehr geschätzt. Die Salinen der Vereinigten Staaten, am Saline River, liefern jährlich von 250—300.000 Bushels Salz. Schwefelquellen und Stahlwasserquellen sind schon in vielen Gegenden aufgefunden, werden aber nur von den nächsten Nachbarn benutzt Im südlichen Theile des Staates hat die Union einige Sectionen Land vom Verkaufe reservirt, da man Silbererz auf ihnen vermuthet.

Große Fabriken und Manufakturen besitzt Illinois bis jetzt noch nicht, doch werden bereits fast schon die Hälfte aller Bedürfnisse im Lande erzeugt. Der Hausfleiß versorgt die Bewohner mit grobem Tuche und Kattun; die Gerbereien, Brennereien, Mühlen und Ahornzuckersiedereien liefern schon viel Produkte zur Ausfuhr, und was der Staat sonst an Getreide, Tabak, Hornvieh, Pferden, Häuten, Pelzwerk und Salz ausführt, deckt mehr als hinlänglich die auswärtigen Bedürfnisse, und um so mehr, da die Bewohner von Illinois die genügsamsten und frugalsten der Union sind. Die herrliche Lage des Staates, zwischen zwei der größten Flüsse Nordamerika's, und noch von vielen schiffbaren Nebenflüssen durchschnitten, macht ihn zum Handel bequemer und gelegener, als selbst Indiana und Ohio, und einem umsichtigen, Alles berechnenden Ansiedler könnte kein besseres Land zur Ansiedlung empfohlen werden, was auch immer Duden in seinem Berichte gegen Illinois und dessen Prairies sagt.

Das Klima ähnelt dem des benachbarten Missouri, und unterscheidet sich wenig von den an der atlantischen Küste liegenden Ländern derselben Breite, ausgenommen, daß es hier trockener ist, und die Witterung weniger wechselt, als dort. Die Bottom-Lands längs den großen Flüssen sind Anfangs Sommers öfters mit dichten Nebeln bedeckt, und miasmatische Dünste ruhen fast während des ganzen Sommers und Herbstes auf ihnen, das Innere des Landes aber ist trocken und gesund. In den südlichen Gegenden des Staates fällt selten Schnee; die zartesten Pflanzen können den hiesigen Winter aushalten; aber gerade hier, wo der Boden fast jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, ist die Luft ungesund, und ein pestartiges Klima bringt den neuen Ansiedlern bösartige Gallen- und Wechselfieber, die jährlich wiederkehren und erst dann verschwinden, wenn der Körper sich akklimatisirt hat, die Wälder gelichtet, und die Ländereien trocken gelegt sind. Im nördlichen Theile des Staats und im mittlern ist die Luft gesund, im Winter fällt oft 10—16 Zoll Schnee, und die Flüsse und Seen überziehen sich mit einer Eisdecke.

An Naturmerkwürdigkeiten und indischen Alterthümern ist Illinois reich; das Ufer des Ohio bietet seltsame Erscheinungen; es besteht aus hohen Felsenschichten, welche wunderbare Figuren bilden, und an verschiedenen Orten durch Höhlen unterbrochen werden; die merkwürdigste derselben ist die oben angeführte Cave in Rock, welche mehre Kammern enthält und mit Stalaktiten bedeckt ist. Große Höhlen findet man ebenfalls in Menge in der großen malerischen Kliffs des Illinois, in

welchen die Indianer die Wohnung des „großen Geistes“ oder Manitou vermuthen und hier ihre Opfer bringen, um Glück im Kriege oder auf der Jagd zu haben. Auf den American Bottom befinden sich Mounds in Menge; die bedeutendsten sind acht Meilen oberhalb St. Louis, wo in einem Umkreise von 4 — 5 Meilen, gegen vierzig von verschiedener Größe und Gestalt gefunden werden; der größte derselben ist der Mönchsmound, so genannt, weil früher einige Mönche des Trappisten-Ordens auf ihnen residirten; er bildet ein Parallelogramm, zieht sich von Nord nach Süd, und hat an der Basis einen Umfang von 800, und eine Höhe von 30 Yards. Die andern Mounds sind von kleinerer Gestalt und unregelmäßig auf der Niederung zerstreut. In ihrer Nähe findet man Kiesel, Scherben von irdenem Geschirre, und häufig Menschenknochen. Mound Joliet, am westlichen Ufer des Riviere des Plaines, ist 3—400, und von 2—300 Yards breit; seine Gestalt ist die eines Prisma; er ist augenscheinlich ein Werk der Kunst, und unstreitig der größte Mound in der Union. In der Nähe der Ohio-Saline werden häufig auf und unter der Oberfläche des Bodens Fragmente irdener Waaren gefunden: sie haben Eindrücke von Korb- oder Flechtwerk und gleichen denen, welche am Merrimack und Missouri gefunden wurden; auch bei Harrissonville, im Canton St. Clair, hat man ähnliche Ueberbleibsel einer frühern Bevölkerung gefunden.

Der jetzige Staat Illinois wurde ursprünglich durch La Salle, einen unternehmenden französischen Reisenden, zu Ende des 17. Jahrhunderts erforscht und bekannt; französische Niederlassungen wurden hier zuerst zu Kaskaskia, Cahokia und einigen andern Orten gegründet, und diese fanden ihr Gedeihen fast lediglich durch den Landbau. Die Ansiedelungen wurden blühend, erhielten aber unter Frankreich keine Wichtigkeit, und wurde 1763 bei dem Pariser Frieden nebst allen, östlich vom Mississippi liegenden Ländereien an England abgetreten. Im Jahre 1784 cedirte der Staat Virginien alle seine zwischen dem Ohio, Mississippi und den großen Seen im Norden liegenden Ländereien der Union, unter der Bedingung, daß daraus nicht weniger als drei und nicht über fünf abgesonderte Staaten gebildet werden, und diese in der Union mit denselben Rechten der Freiheit, Macht und Unabhängigkeit der andern Staaten aufgenommen werden sollten. 1789 wurde eine Territorialregierung eingeführt, und das Land erhielt den Namen des Western-Territory. 1800 wurde der Theil des Landes, welcher die jetzigen Staaten Indiana und Illinois umschließt, zu einem besondern Territorium ernannt, und diesem der Name „Indiana“ gegeben. 1809 wurde im Illinois-Territorium ein eigenes Gouvernement errichtet, und 1818 dasselbe als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen.

Im Jahre 1810 zählte Illinois eine Bevölkerung von 12.282 Seelen, worunter 168 Farbige; im Jahre 1818, wo der Staat der Union beitrat: 35.220 Einwohner; 1820: 55.211 mit 97 Farbigen; 1830 auf 157.575, und 1838 auf 338.560, worunter 4.047 freie Farbige und gegen 1.200 Sklaven.

Nach dem letzten Census belief sich die Zahl der meisten männlichen Bewohner auf 180.178, der weiblichen auf 153.155; der freien männlichen Farbigen auf 2.098, der weiblichen auf 1.949; der verbundenen männlichen Farbigen auf 747, der weiblichen auf 400 Seelen. Unter den männlichen Weißen findet man vier, und unter den weiblichen ein Individuum, unter den freien Farbigen drei, und unter den Verbundenen fünf Individuen über 100 Jahr, ein Zeichen, daß auch in den Prairies der Mensch bei geregelter Lebensweise ein hohes Alter erreichen kann.

Die Bewohner von Illinois sind gemischten Ursprungs. Die ersten Ansiedler waren französische Canadier, welche jetzt ungefähr den zehnten Theil der Bevölkerung ausmachen; der Hauptstamm sind Anglo-Amerikaner, Iren, Schotten und Engländer,

und ungefähr ein Zehntheil der Bevölkerung Deutsche, welche sich größtentheils erst seit 1824 dorthin gewandt haben. Neger und Farbige in der oben angegebenen Anzahl, und Indianer von den Stämmen der Pottowatamies und Chippewas mit 3.900, der Delawares, Piankeshaws, Kickapoos, der Sacks, Fox, Ottawas und Wyandots, mit ungefähr 15.000 Seelen. Gegenwärtig besitzen die verschiedenen indischen Nationen in Illinois noch 3.158.110 Acres Land, oder 4.934¼ Quadratmeile.

So wie man unter den Bewohnern von Illinois Bürger fast aller europäischen und amerikanischen Staaten findet, eben so findet man auch hier alle die verschiedenen Religionssekten, die in der Union ein Asyl fanden; die Baptisten sind hier am zahlreichsten, sie haben sechs Associationen, 80 Kirchen und 69 Prediger; die Methodisten haben 45 Prediger und 8.859 Mitglieder; die Presbyterianer 24 Kirchen und 30 Geistliche. Die französischen Canadier, die ursprünglichen Ansiedler des Staats, bekennen sich sämmtlich zur katholischen Religion; — die angesiedelten Deutschen sind größtentheils Lutheraner; Kirchen besitzen sie bis jetzt noch nicht, und da selten wandernde lutherische Geistliche das Land durchziehen, und nur wenige der neuen Ansiedler der englischen Sprache so mächtig sind, um an einer englischen Predigt Erbauung zu finden, so suchen die meisten Geistlichen Zuspruch bei den deutschen katholischen Geistlichen, welche, von Cincinnati aus, unter tausend Entbehrungen und Mühen, die noch wenig cultivirten Staaten des Westens durchziehen, um Trost in die Hütten der isolirt lebenden Ansiedler zu bringen. Unvergeßlich werden in der Kirchengeschichte Amerika's die Leistungen Rose's und seiner geistlichen Brüder seyn.

Der Unterricht wird in Illinois sehr unterstützt; 998.374 Acres hat die Regierung zur Erhaltung der Schulen bestimmt, aber leider ist bis jetzt noch kein bestimmtes Erziehungs-System ins Leben getreten. 1830 bestanden bereits 550 Elementar- und 51 Sonntagsschulen; 1832 außer den Elementar- schon 200 Sonntagsschulen. Nach dem letzten Census belief sich die Zahl der Kinder in Illinois auf 47.895, und doch besuchten nach den Schulberichten erst 12.290 Kinder die öffentlichen Schulen, und leider findet man hier noch eine große Anzahl Männer und Frauen, und fast die Hälfte der Kinder, welche weder lesen noch schreiben können, ein Fall, der in der Union höchst selten ist, und nur durch das Zerstreutliegen der Pflanzungen erklärt werden kann; doch, mit jedem Jahre wird dieser Mangel an Intelligenz schwinden, und wenn die Bevölkerung in dem Grade steigt, wie in den letzten zehn Jahren, wird Illinois keinem Staate der Union in Hinsicht der Bildung nachstehen.

Auch hier ist, wie in allen neuen Staaten der westlichen Welt, die 16. Section jedes Townships für Errichtung und Erhaltung der Schulen bestimmt, und wo diese bereits verkauft seyn sollten, anderes Land zur Entschädigung angewiesen; außerdem 3 Prozent vom Netto-Einkommen der im Staate liegenden Ländereien, welche der Congreß vom und nach dem 1. Januar 1819 verkauft, und von diesem soll der sechste Theil ausschließlich für ein College oder eine Universität verwendet werden. Diesem zufolge wurde 1830 das Illinois-College zu Jacksonville gegründet, welches unter dem Präsidenten E. Beecher steht, bis jetzt drei Instructors hat, nur 35 Studenten zählt, und eine Bibliothek von 600 Bänden besitzt; ein theologisches Seminar der Baptisten wurde 1827 zu Rock-Spring gegründet; dasselbe steht unter einem Professor und hatte 1830 fünf Seminaristen, welche sich zu Geistlichen bildeten, und eine Bibliothek von 1.200 Bänden.

Wie schon oben gesagt, zählt Illinois 35.941.902 Acres, von welchen das Generalgouvernement den größten Theil, 23.375.300 Acres, noch in Besitz hat; also noch genug für Tausende von Einwanderern, und selbst, wenn die Bevölkerung in derselben Progression steigen sollte, wird noch ein halbes Jahrhundert lang kein Ansiedler hier

um Land verlegen seyn. Vom 1. Juli 1820 bis zum 31. Dezember 1830, also in in einem Zeitraume von 9½ Jahre, verkaufte die Regierung nur 667.800 Acres, und Tausende von Ansiedlern leben auf unverkauften Regierungsländereien, und benutzen dieselben, ohne nur einen Cent Abgaben dafür zu entrichten. Finden sich Kauflieb haber zu jenen Strichen, so haben die Angesiedelten den Vorkauf, doch unstät, wie Viele von ihnen sind, verlassen sie den in Cultur gesetzten Boden ziehen weiter und bebauen von Neuem ein Stück unverkauftes Regierungsland.

Zur Erleichterung der Vermessung und des Verkaufs öffentlicher Ländereien ist der Staat in folgende zehn Landdistrikte geschieden, und bei jeder Land-Offize ein Registrator und ein Einnehmer der öffentlichen Gelder angestellt:

1. Kaskaskia. 2. Shawneetown. 3. Edwardsville. 4. Vandalia. 5. Palestine. 6. Quincy. 7. Danville. 8. Springfield. 9. North-West, und 10. North-East.

Alles Land nördlich des Illinois Rivers, von den Schnellen (Rapids) bis Quincy und dem Mississippi ist Militärland, welches die Union sich für die, in dem letzten englischen Kriege ausgezeichneten Militärs reservirt hat, und von welchen fast alle Jahre öfters 3—4000 Viertelsectionen von der Regierung zu Vandalia, für nicht bezahlte Steuern öffentlich versteigert werden. Die Ersteher erhalten die Besitztitel unter der Bedingung, sie an den Eigenthümer zurückzugeben, wenn derselbe binnen zwei Jahren die doppelte Steuer und die Unkosten, welche 16 Cents betragen, restituirt, oder dessen Descendenten in gerader Linie, dieselben bis zum zurückgelegten 21. Jahre reclamiren. Neuen Einwanderern ist indeß zu rathen, sich nicht in solche Speculationen einzulassen, denn obgleich, wenn sich die ursprünglichen Besitzer wieder melden sollten, man hohe Zinsen gewinnt, und viel Gutes wirken kann, ist es doch erforderlich, genau mit den Gesetzen des Landes bekannt zu seyn, und Zeit und Mittel zu haben, die Sache abwarten zu können.

Das Militärland kann, im Ganzen genommen, höchst werthvoll genannt werden, dessenungeachtet mag sich der Kauflustige, welcher in öffentlicher Versteigerung Land nach den Nummern der Sectionen kaufen will, versehen, um nicht, trotz des unbedeutenden Preises, in Nachtheil zu kommen. In dem niedern Theile des Militairlandes, südlich von der Basis, ist ein großer Landstrich jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt, so daß man in manchem Frühjahre über Tausende von Acres dicht bewaldeten Landes in Booten segeln kann. Der Boden ist ungemein fruchtbar, dessen ungeachtet kann man hier nie mit Gewißheit auch nur auf eine erträgliche Ernte rechnen, da die Felder fortwährend dem Wüthen des Wassers ausgesetzt sind; eben so ist dieser Umstand die reiche Quelle vieler Krankheiten, denn, da auch hier, wie in allen westlichen Staaten, das Land unter den Bluffs niedriger liegt, als das Uferland, so bleiben nach jedem Zurücktreten der Wasser in ihr Flußbett eine Kette kleiner Teiche längs den Bluffs zurück, welche nach und nach faulen und ihre giftigen Dünste über die ganzen Bottomlands verbreiten. Dies wird die Ursache seyn, daß dieser Theil des Militärlandes nicht sobald in Kultur gesetzt werden wird, um so mehr, da noch Millionen des reichsten Landes zum Regierungspreis von 1¼ Dollar zur Auswahl offen liegen. Je mehr man sich der Basislinie nähert, desto mehr verbessert sich das Land; die Uferbänke werden nach und nach höher, und das Innere des Landes flacht in herrliche Prairies ab, die hin und wieder durch freundliche Haine und Waldstreifen unterbrochen werden. Gelegentlich trifft man die Flüsse aufwärts auf sichere Landeplätze, die weiter unten fast gar nicht gefunden werden, und hier am Otter-Creek, Chenal Ecarte, Crooked Creek und Spoon River und in der Nachbarschaft von Fort Clark und Fort Edwards sind die herrlichsten Niederlassungsplätze. Dieser Theil des Tracts ist gut bewässert und enthält eine herrliche Mischung von Prairie und Waldland. Der nördliche Theil desselben ist weniger vor-

theilhaft für Ansiedler; die Prairies werden ausgedehnter und sind weniger gut bewässert, und das Letztere ein Vorwurf, der dem größten Theile des Militärlandes gemacht werden könnte. In trockenen Sommern ist es nicht ungewöhnlich, trockenen Fußes durch die Betten der größten Ströme gehen zu können. Dessen ungeachtet würden die Bounty Lands schneller in Aufnahme kommen, wenn die Besitzer derselben nicht meistens in andern Staaten lebten, denn das Land eignet sich sehr zum Getreidebau, und in den nördlichen und mittlern Sectionen dürfte ohne Zweifel Weizen, Korn und Hafer herrlich gedeihen, in den südlichen Theilen und namentlich am Illinois, Tabak mit Nutzen erbaut, und von der Mündung des Flusses an, unter dem 38° 54′ nördl. Br. bis zum 40° Wein mit Erfolg gezogen werden können. Auf jeden Fall verdienen die Militärländer von Ansiedelungslustigen bereist und untersucht zu werden, und die beste Zeit zu einer solchen Untersuchungsreise dürfte der November seyn; im Frühjahr ist ein Theil des Landes überschwemmt und fast alle Flüsse ausgetreten, und im Sommer ist das Wetter so heiß, und Fliegen und Muskitos in den Niederungen in solcher Menge und deren Stich so giftig und schmerzlich, daß man schon Beispiele hat, daß sie Pferde und andere Thiere im Verlaufe von wenigen Stunden tödteten.

Die Taxen und Abgaben in Illinois sind äußerst gering, und kein Eigenthum, außer Land, ist zu Staatszwecken besteuert, und alle Ländereien, ohne Rücksicht auf den Boden oder dessen Cultur, sind mit gleichen Taxen, 1½ Cents (6 Pfennige) für den Acre, belegt. Durch einen Vertrag mit dem General-Gouvernement kam man überein, daß alles Land, was von und nach dem 1. Januar 1819 von der Union verkauft werden sollte, auf fünf Jahre von jeder Taxe, gleichviel, ob für den Staat, Canton oder Township, vom Tage des Verkaufs an, und Bounty Lands, welche für Kriegsdienste verwilligt wurden, so lange sie in den Händen der Soldaten sind, bis drei Jahre nach dem Datum des Patents von allen Taxen befreit bleiben sollen, und daß ferner alle Ländereien, welche auswärts lebende Bürger der Vereinigten Staaten in diesem Staate besitzen, nicht höher taxirt werden sollen, als Ländereien der Einwohner. Um die Cantonsbedürfnisse zu befriedigen, wird durch die County-Commissioners eine Cantonstaxe ausgeschrieben, und diese gewöhnlich auf Grund- und persönliches Eigenthum gelegt. Der damit beauftragte Beamte geht zu dem Farmer, besichtigt dessen Grund, Vieh, seine Mobilien, Uhren und Luxusgegenstände, und nach dessen Schätzung bezahlt der Farmer die ihn treffende, nichts weniger als drückende Taxe.

Alle Handwerker und Handarbeiter ohne Grundbesitz bezahlen als solche gar keine Taxe, und nur Wirthshäuser sind mit 10—15, und Fähren mit 12—20 Dollars Taxe belegt. Außerdem ist jeder verheirathete Mann verbunden, jährlich drei Tage an den öffentlichen Wegen zu arbeiten, oder einen Dollar für jeden Tag zu vergüten. Da dieses hier als Ehrensache gilt, geht jeder Herr lieber selbst, als daß er seinen Arbeiter schickt.

Die Constitution des Staates Illinois ist vom 26. August 1818, und wie die der Nachbarstaaten, nach dem Vorbilde der Verfassungsurkunden der ältern Staaten gemodelt. Auch hier ist die Gewalt des Gouvernements in drei Departements geschieden, in das gesetzgebende, ausübende und richterliche.

Die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senate und dem Hause der Repräsentanten. Beide werden am 1. August jedes andern Jahrs auf zwei Jahre erwählt, und sollen in jedem Canton die Wahlorte durchs Gesetz bestimmt werden.

Niemand kann zum Repräsentanten ernannt werden, der nicht das 21. Jahr überschritten hat, nicht Bürger der Union und Einwohner des Staats, der nicht bereits zwölf Monate vor seiner Wahl im Canton oder Distrikte, der ihn wählt, wohnhaft gewesen ist, und Staats- und Cantonstaxen bezahlt hat.

Ein Senator muß 25 Jahre alt seyn, und außerdem dieselben Erfordernisse wie ein Repräsentant haben. Die Zahl der Senatoren beläuft sich gegenwärtig auf 26, die der Repräsentanten auf 55; die Diäten eines jeden auf 3 Dollars täglich.

Jedes Haus setzt die Regeln seines Verfahrens fest, führt ein Tagebuch über seine Verhandlungen und macht dieselben öffentlich bekannt; zusammen hält die Generalversammlung genaue Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Gelder, und macht dieselbe bei Anfang jeder Sitzung mit den Gesetzen öffentlich bekannt, und jedes Gesetz des Staates soll mit den Worten anfangen:

„Das Volk des Staates Illinois, vertreten durch die Generalversammlung, beschließt ꝛc.“

Das Haus der Repräsentanten hat allein das Recht der Anklagen, doch muß die Majorität der anwesenden Mitglieder in die Anklage einstimmen. Jede Anklage wird vom Senate untersucht, und Niemand kann verurtheilt werden ohne Zustimmung von zwei Dritteln aller gegenwärtigen Senatoren.

Der Gouverneur und alle andern Civilbeamten können einer Anklage wegen irgend eines Verbrechens unterworfen werden, doch soll sich die Verurtheilung nicht weiter ausdehnen, als über Entfernung vom Dienste; Erklärung für unfähig, in diesem Staate ein Ehrenamt zu bekleiden, Gehalt zu beziehen oder Aufträge zu erhalten. Die beklagte Partei soll nichts desto weniger einer Anklage, Untersuchung, Verurtheilung und Bestrafung nach den Gesetzen in allen Fällen unterworfen seyn. Die Generalversammlung eröffnet ihre Sitzungen stets den ersten Montag im Monat December, welcher auf die Wahl der Mitglieder folgt.

Kein Richter eines Gerichtshofes, Secretär des Staates, General-Anwalt, Staats-Anwalt, Registrator, Secretär irgend eines Gerichtshofes oder Kanzlei, Landrichter, oder Einnehmer, Mitglied des Congresses oder irgend Jemand, der ein Amt mit Gehalt von den Vereinigten Staaten bekleidet (vorausgesetzt, daß Stellen bei der Miliz, Postmeister und Friedensrichter nicht als einträgliche Aemter der Art angesehen werden), soll Sitz in der Generalversammlung haben; noch soll irgend Jemand, der von den Vereinigten Staaten ein Ehrenamt oder Einkommen hat, in diesem Staate ein Ehrenamt oder Einkommen erhalten können. Wahlfähig sind alle weißen Einwohner über 21 Jahre alt, wenn sie sechs Monate vor der Wahl im Staate gewohnt haben; doch nur in dem Canton oder Distrikte, wo Jemand sich wirklich aufhält, kann er seine Stimme abgeben.

Die ausübende Gewalt ruht in den Händen des Gouverneurs, welcher einen jährlichen Gehalt von 1000 Dollars bezieht; er wird auf vier Jahre erwählt und kann in acht Jahren nur einmal erwählt werden. Er muß wenigstens 30 Jahre alt, Bürger der Vereinigten Staaten seyn, und bereits wenigstens zwei Jahre vor seiner Wahl im Staate gelebt haben. Er ist verbunden, der General-Versammlung von Zeit zu Zeit Nachricht von dem Zustande der Regierung zu geben, und ihnen solche Maßregeln zur Berathung anzuempfehlen, welche er für heilsam hält. Er hat das Recht des Aufschubs und der Begnadigung, ausgenommen in Fällen öffentlicher Anklage; kann sich von allen Beamten des Executiv-Departements über Dienstsachen Bericht erstatten lassen, muß über treue Erfüllung der Gesetze wachen, und kann, wenn ein Beamter, dessen Ernennung von der General-Versammlung abhängt, außer der Versammlungszeit stirbt oder sein Amt auf irgend eine Weise vacant wird, die Stelle durch Ernennung einer Commission besetzen, welche mit der nächsten General-Versammlung aufhört. In außerordentlichen Fällen kann er die Stände durch eine Proclamation zusammenberufen, und befehligt als Chef die Land- und Seemacht des Staats, ausgenommen, wenn selbige in den Dienst der Vereinigten Staaten berufen wird. Ihm zur Seite steht der Lieutenant-Gouverneur, gegenwärtig Zador Casey, ein reicher

Landmann, welcher aber keinen Gehalt bezieht, und welcher mit dem Gouverneur zu gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen erwählt wird. Er ist, kraft seines Amtes, der Sprecher des Senats, hat das Recht, in der Versammlung zu debattiren und über alle Gegenstände mitzustimmen, und seine Stimme gibt, wenn der Senat in zwei gleiche Theile getheilt seyn sollte, den Ausschlag. Wenn die Regierung von dem Lieutenant-Gouverneur (etwa nach dem Tode des Gouverneurs) verwaltet wird, oder er nicht im Stande ist, sein Amt als Sprecher des Senats zu verwalten, so erwählt der Senat aus seiner Mitte für diesen Zeitraum, und sollte, während der Vacanz des Gouverneurs, der Lieutenant-Gouverneur angeklagt oder vom Amte entsetzt werden, oder sein Amt ablehnen oder niederlegen, sterben oder außerhalb des Staates seyn, so verwaltet während dieser Zeit der Sprecher die Regierung.

Der Gouverneur und die Majorität des obersten Gerichtshofes bilden einen Rath, um alle Vorschläge der Stände, bevor sie Gesetzeskraft erhalten, zu revidiren; findet der Rath oder die Majorität desselben es thunlich, einen Vorschlag zum Gesetz zu erheben, so sendet er ihn mit Bemerkungen an das Haus zurück, von welchem er ausgegangen, und geht er dessen ungeachtet in beiden Häusern durch, so erhält er auch ohne Zustimmung des Rathes Gesetzeskraft, und ebenso jeder Vorschlag, welcher nach zehn Tagen, von der Präsentation an gerechnet, vom Rathe nicht zurückgesendet worden.

Der Staatssecretär wird vom Gouverneur in Uebereinstimmung mit dem Senate ernannt, der Staatsschatzmeister aber und der öffentliche Buchdrucker des Staats alle zwei Jahre durch Stimmenmehrheit beider Häuser erwählt.

Die richterliche Gewalt des Staats wird durch einen obern und durch untere Gerichtshöfe ausgeübt, und besteht der obere Gerichtshof aus einem Oberrichter und drei Assessoren (Associate judges). Alle Richter werden durch die vereinten Stimmen beider Häuser gewählt, und behalten ihr Amt so lange sie sich dessen würdig zeigen. Eben so sollen die Richter der untern Gerichtshöfe ihr Amt behalten, so lange sie demselben tadellos vorstehen, sollten sich jedoch Klagen erheben, wenn gleich nicht hinreichend zur öffentlichen Anklage — so, daß zwei Drittel beider Häuser ihre Entfernung vom Amte fordern, so sollen sie, wie die Richter des obern Gerichtshofes, entlassen werden; zugleich ist aber hierbei festgesetzt, daß weder ein Mitglied der Generalversammlung noch irgend einer, der mit ihnen verwandt ist, eine Stelle bekleiden kann, welche durch eine solche Dienstentlassung vacant geworden ist. Die Friedensrichter werden durch die Generalversammlung ernannt und vom Gouverneur bestallt; ihre Dienstzeit währt vier Jahre, und ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich bis auf 100 Dollars und Alles, was darunter.

Die jährliche Einnahme des Staats belief sich 1834 auf 50.000 Dollars, und die jährliche Ausgabe an Gehalten für Staatsbeamte auf 14.000; für die Legislatur (16.000 Dollars alle zwei Jahre) 8.000 Dol.; zurückgelegter Fond (contingent Fund) 3.000; Miliz 1000 Dol.; für zufällige Ausgaben 2.000; in Allem 28.000 Dollars. Der Ueberschuß wird für Verbesserungen im Innern des Staats verwandt. — Welch ein glücklicher Staat, in welchem die Gehalte der ausübenden und richterlichen Macht noch nicht 10.000 Dollars übersteigen!

Die Miliz von Illinois belief sich 1836 auf 18.310 Mann; zu derselben gehören nach der Constitution des Staates alle freien Mannspersonen (Farbige und Indianer ausgenommen) vom 18. bis zum 45. Jahre. Niemand aber, welcher den Grundsätzen seiner Religion zufolge keine Waffen tragen darf, soll in Friedenszeit zur Waffenübung aufgefordert werden, muß aber dafür eine Entschädigung erlegen. Die sämmtlichen Mitglieder einer Compagnie, eines Bataillons oder Regiments wählen ihre Offiziere, Stabsoffiziere ausgenommen; die Brigadiers und General-Majors werden durch das Offiziercorps der Brigaden und Divisionen erwählt; alle Offiziere der Kriegsmacht

erhalten ihre Bestallung vom Gouverneur und behalten ihr Amt, wenn sie es gut verwalten, bis zum 60. Jahre.

Sclaverei existirt in Illinois nicht, und die Farbigen, welche oben in der Bevölkerungstabelle als Sclaven angegeben wurden, sind bis zum 21. Jahre verbundene Dienstboten, die noch unmündig in Dienst treten, oder Lehrlinge. Weder Sclaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit wird hier geduldet, und letztere nur, um überführte Verbrecher zu bestrafen. Keine Mannsperson kann nach zurückgelegtem 21. Jahre, und keine Frauensperson nach zurückgelegtem 18. Jahre in Dienstbarkeit gehalten werden, und selbst alle Verträge, welche mit Negern und Mulatten außerhalb oder innerhalb dieses Staates abgeschlossen worden sind, die Lehrjahre ausgenommen, wenn deren Bedingung eine einjährige Dienstbarkeit übersteigt, sind ungültig.

Eben so ist hier nach der Constitution Niemand, der sich einem andern Staate zu Diensten oder Arbeit verpflichtet hat, verbunden, diese Verpflichtung zu erfüllen. Jede Uebertretung dieses Artikels hat gänzliche Befreiung von allen Obliegenheiten des Verpflichteten zur Folge. Mögen diesen Artikel namentlich die Auswanderungslustigen berücksichtigen, die geneigt seyn sollten, nach Illinois zu wandern, und Arbeiter mit sich dahin nehmen wollen, damit sie nicht Frachtauslagen und Alles verlieren.

Der Staat Illinois ist gegenwärtig in 74 Cantons geschieden, deren Namen, Lage, Gründung, Größe, Bevölkerung und Hauptort in nachstehender Tabelle nach den Berichten der Legislatur von 1838 angegeben sind.

Kanton.	Lage.	Gründung.	Flächeninhalt in □Meilen.	Bevölkerung.	Hauptort.	Entfernung von Vandalia.	Entfernung von Washington.
Adams	West	1825	800	7,042	Quincy	193	974
Alexander	Süd	1819	378	2,050	Unity	181	850
Bonds	W. M.	1817	360	3,580	Greenville	20	801
Boone	Nord	1837	504	600	Belvidere	. .	. .
Bureau	Nord	1833	. .	. .	. . . .	. .	. .
Calhoun	West	1825	264	1,091	Guilford	126	907
Caß	W. M.	1837	260	6,500	Beardstown	. .	. .
Champaign	Ost	1833	1,080	1,250	Urbanna	. .	. .
Clark	Ost	1819	500	3,413	Darwin	86	696
Clay	O. M.	1824	620	1,648	Maysville	46	740
Clinton	S. M.	1824	504	2,648	Carlyle	30	802
Coffee	N. M.	1838	. .	. .	Wyoming	. .	. .
Coles	Ost	1830	1,233	5,125	Charleston	. .	. .
Cook	N. O.	1831	1,220	17,500	Chicago	. .	. .
Crawford	Ost	1816	400	3,540	Palestine	118	718
De Kalb	Nord	1838	. .	. .	. . .	. .	. .
Edgar	Ost	1823	660	6,668	Paris	106	675
Edwards	Ost	1814	355	2,006	Albion	92	73
Effingham	Mitte	1831	466	1,055	Ewington	. .	. .
Fayette	Mitte	1821	684	3,638	Vandalia	. .	781
Franklin	Süd	1818	864	5,551	Frankfort	102	808
Fulton	N. M.	1825	864	5,917	Lewistown	133	854
Gallatin	S. O.	1812	750	8,660	Equality	137	773
Greene	West	1821	900	12,274	Carrollton	106	887
Hamilton	S. O.	1821	432	2,877	M'Leansborough	93	773
Hancock	West	1825	800	3,249	Carthage	133	914
Henry	Nord	1825	840	600	Middletown	. .	. .
Iroquois	Ost	1833	1,428	1,800	Montgomery	. .	. .
Jackson	S. W.	1816	565	2,783	Brownsville	127	833
Jasper	O. M.	1831	500	375	Newton	. .	. .

Kanton.	Lage.	Gründung.	Flächeninhalt in □ Meilen.	Bevölkerung.	Hauptort.	Entfernung von Vandalia.	Entfernung von Washington.
Jefferson . . .	S. M.	1819	576	3,350	Mount Vernon .	65	801
Jo-Daviess . . .	N. W.	1827	950	4,350	Galena	326	990
Johnson	Süd	1812	486	2,166	Vienna	167	817
Kane	Nord	1836	1,297	1,500	Geneva	. .	. .
Knox	N. M.	1825	792	1,613	Knoxville . .	188	877
La Salle	N. O.	1831	1,872	4,754	Ottawa	. .	. .
Lawrence . . .	Ost	1821	560	4,450	Lawrenceville .	84	703
Livingston . . .	N. O.	1817	1,152	750	Lexington . . .	. .	. .
Macon	N. M.	1829	1,404	3,022	Decatur	70	771
Macoupin . . .	Mitte	1829	864	5,554	Carlinville . .	95	861
Madison	West	1812	750	9,016	Edwardsville . .	55	836
Marion	S. M.	1823	576	2,844	Salem	26	777
M'Donough . .	W. M.	1825	576	2,883	Macomb	. .	. .
M'Henry . . .	N. O.	1836	1,100	1,200	M'Henry . . .	. .	. .
M'Lean	N. M.	1830	1,296	5,311	Bloomington . .	. .	. .
Mercer	N. W.	1825	550	800	New-Boston . .	. .	. .
Michigan . . .	N. O.	1838	. .	. .	Napiersville .	. .	. .
Monroe	West	1816	360	2,660	Waterloo . . .	99	880
Montgomery . .	Mitte	1821	934	3,740	Hillsborough . .	28	809
Morgan	W. M.	1823	800	16,500	Jacksonville . .	115	837
Ogle	Nord	1836	1,440	2,000	Oregon City . .	. .	. .
Peoria	N. M.	1825	612	7,000	Peoria	43	807
Perry	S. M.	1827	432	2,201	Pinkneyville . .	129	842
Pike	West	1821	780	6,037	Pittsfield . . .	148	929
Pope	S. O.	1816	576	3,756	Golconda . . .	160	791
Putnam	Nord	1825	1,548	4,021	Hennepin . . .	. .	. .
Randolph . . .	S. W.	1795	520	5,695	Kaskaskia . . .	95	867
Rock Island . .	N. W.	1831	432	1,580	Stephenson . .	. .	. .
Sangamon . . .	Mitte	1821	2,160	17,573	Springfield . .	79	801
Schuyler	W. M.	1825	864	6,361	Rushville	172	894
Shelby	Mitte	1827	1,080	4,848	Shelbyville . .	40	741
St. Clair . . .	West	1795	684	9,055	Belleville . . .	71	843
Stephenson . .	Nord	1837	567	498	. . . .	. .	. .
Tazewell	Mitte	1827	1,220	5,850	Tremont	149	790
Union	S. W.	1818	396	4,156	Jonesborough .	154	830
Vermilion . .	Ost	1826	1,008	8,103	Danville	150	683
Wabash	Ost	1824	180	3,010	Mount Carmel .	109	716
Warren	N. W.	1825	900	2,623	Monmouth . .	. .	. .
Washington . .	S. M.	1818	540	3,292	Nashville . . .	. .	. .
Wayne . . .	S.O.M.	1819	576	2,939	Fairfield	69	756
White	S. O.	1815	476	6,489	Carmi	94	748
Whiteside . . .	N. W.	1836	712	1,523	Albany . . .	. .	. .
Will	N. O.	1836	1,320	3,540	Juliet	. .	.
Winnebago . .	Nord	1836	504	1,281	Winnebago . .	. .	. .
			56,160	338,580			

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Vandalia, unter 38° 50′ nördl. Br., Hauptstadt des Staats, Sitz der Legislatur und der Regierungsbehörde, und Gerichtssitz des Kantons Fayette, am westlichen Ufer des Kaskaskia, eine kleine freundliche, 1818 mitten im dichtesten Walde gegründete Stadt, die regelmäßig ausgelegt ist und deren 80 Fuß breite Straßen sich in rechten Winkeln kreuzen; mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus 3 Kirchen, mehren Schulen, 2 Druckereien, die 2 Zeitungen verlegen, 4 Tavernen, 8 Kaufläden, 2 Gewürzläden, 4 Aerzten und Advokaten, und 1 Dampf- und 1 Wassersägemühle, und nahe an 1.100 Einw.

Nach einer Akte der Legislatur sollte 1841 der Sitz der Regierung nach Springfield im Canton Sangamon verlegt werden, und 50.000 Dollars wurden angewiesen, daselbst ein Staatenhaus zu erbauen und andere Einrichtungen zu treffen. — Springfield, vier Meilen südlich vom Sangamon-Fluß, in der Mitte des Staats, an der Grenze einer blühenden, ausgedehnten, mit herrlichen Farms bedeckten Prairie. Die Stadt wurde 1825 ausgelegt, enthält breite gerade Straßen, einen öffentlichen Platz, auf welchem das Gerichtshaus des Cantons und ein Markthaus sich erhebt, und um den Platz herum und in den Hauptstraßen schöne Ziegelgebäude neben den bescheidenen Blockhütten der ersten Ansiedler, 6 Kirchen, mehre Schulen, 1 Academie, 2 Druckereien, 1 Postamt, 1 Bank, eine Menge von Kaufläden und gegen 400 Häuser. Von 1841 an soll der Sitz der Generalversammlung hierher verlegt werden. — Alton, am östlichen Ufer des Mississippi, City mit 5 Kirchen, 1 Staatsgefängniß, 300 Häusern und 2.500 Einw. — Upper-Alton, im Osten des vorigen, mit 3 Kirchen und 1500 Einw. — Edwardsville, am Cahokia, in der Mitte eines fruchtbaren, sehr gesunden Landstrichs, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Landamt und 978 Einw. — Palästina, am Wabash, mit 500 Einw. — Beardstown, am östlichen Ufer des Illinois, mit 2 Kirchen, 230 Häusern und über 1.200 Einw.; der bedeutendste Ort am Flusse. — Belleville, am Richland Creek, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 öffentlichen Halle, 3 Kirchen, 2 Schulen und 900 Einw., die größtentheils von Handel und Gewerben leben, und mehre Dampfmahlmühlen unterhalten. — Carrolton, zwischen dem Macoupin und Apple Creek, Canton Greene, ein blühender Ort von nahe an 1.100 Einw., mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen und 4 Schulen. — Cahokia, eine Poststadt im Canton St. Clair, ³/₄ Meilen vom Mississippi und 5 Meilen südlich von St. Louis in Missouri, die älteste Ansiedelung im Staate und wahrscheinlich schon 1686 gegründet, mit 600 Einw., größtentheils französische Canadier und deren Nachkommen, und 1 katholischen Kirche; Ort und Umgegend ist äußerst ungesund. — Shawaneetown, am Ohio, der Haupthandelsplatz des südlichen Illinois, mit 1 Landamt, 2 Kirchen, 1 Bank und 950 Einw. — Peoria, am gleichnamigen See, in einer herrlich reichen Gegend mit 6 Kirchen und 1.800 Einw. — Chicago, die größte Stadt des Landes, am westlichen Ufer des Michigan-Sees und der Mündung des Chicago-Flusses, woselbst auch der Illinois- und Michigan-Kanal ausläuft, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Bank, mehren Schulen, 1 Acadamie, bedeutenden Schiffsbauhöfen, 120 Kaufläden und gegen 9.000 Einw., die bedeutenden Handel treiben und (1837) 456 Schiffe aller Größen, einschließlich 49 Dampfboote befrachteten. — Bloomington, Hauptort von M'Lean, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 160 Häusern und über 800 Einwohnern. — Canton, im nordöstlichen Theile von Fulton, mit 2 Kirchen, 1 besuchten College und 632 Einwohnern. — Jacksonville, Hauptort des Kantons Morgan, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Lyceum, 2 Akademien, 1 Gefängniß, 1 Landamt und 700 Einw. — Pekin, am östlichen Ufer des Illinois, mit 3 Kirchen und 850 Einw. — Quincy, am Mississippi, mit 1.500; — Rushville, mit 1.200; — Whitehall, und Winchester, jedes mit 600 Einw.; — blühende, gewerbfleißige Landstädte.

XXVI. Der Staat Missouri.

Schon manches Jahr war seit der Entdeckung des Mississippi durch die Franzosen verflossen, und noch beschränkten sich die Niederlassungen derselben auf das östliche Ufer dieses Flusses, und nur die eiteln Hoffnungen, edle Metalle und werthvolle Steine aufzufinden, welche durch die Berichte herumstreifender Abenteurer in den Köpfen der französischen Canadier genährt wurden, bewogen Einige, ihre Aufmerksamkeit nach Westen zu richten. Demzufolge rüstete im Anfange des 18. Jahrhunderts der damalige Gouverneur von Louisiana eine Expedition aus, die Minen des obern Mississippi zu untersuchen; ein Fort wurde daselbst errichtet, und eine Niederlassung gegründet, die Indianer waren aber bald so aufgeregt, daß die Franzosen es für weise hielten, diesen Theil des Landes aufzugeben. Einige Jahre später richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf den Missouri, und fuhren 1705 diesen Fluß aufwärts bis zur Mündung des Kanzas, wo sie freundlich von den Indianern aufgenommen wurden, und bald die Widerwärtigkeiten, welche sie am obern Mississippi erfahren hatten, vergaßen.

Mittlerweile war durch die fortwährenden Kriege in Europa, welche alle Ressourcen Frankreichs verschlangen, die Kolonie Louisiana in eine traurige, verwickelte Lage gerathen, der König konnte die gewöhnlichen Unterstützungen nicht mehr gewähren und überließ die Colonie durch eine Verwilligung an Crozat. Der Reichthum und der Kredit dieses Edelmannes ließen erwarten, daß durch ihn die Colonie in Aufnahme kommen würde, doch leider sah er sich gezwungen, nach fünfjährigen bedeutenden Opfern die Verwilligung dem Könige zurückzustellen. Kurze Zeit nach dieser Entsagung erhielt die von Law gegründete Mississippi-Compagnie, Louisiana verwilligt; die Aufmerksamkeit der französischen Metropolis richtete sich nun, durch Law's marktschreierische Beschreibungen der Colonie, nach dem Mississippithale und dessen Reichthümern; eine Niederlassung wurde zu Fort Chartres gegründet, die Einwanderer durch große Versprechungen gefesselt, und bald zogen sich Ansiedelungen längs den Ufern des Mississippi bis hinauf zum Illinois. Die Bleiminen des Missouri kamen zuerst in Aufnahme; schon 1719 wurden Gruben am Merrimac eröffnet; 1720 kam Renault und La Motte mit 200 Bergleuten, 500 Sclaven aus Domingo und dem nöthigen Handwerkszeuge hier an, gründeten in der Nähe vom Fort Chartres, St. Philip (jetzt Little Village) und durchforschten von hier aus die Ländereien des Missouri; auf einer dieser Excursionen entdeckte La Motte die Bleigruben zu St. Francis, welche noch jetzt seinen Namen führen, und Renault fand die ausgedehnten Minen nördlich von Potosi, die ebenfalls noch jetzt nach ihm benannt werden. Die Bleiwerke mehrten sich mit jedem Monate, das Land kam immer mehr in Aufnahme, doch Law und dessen Mississippi-Compagnie, gedrängt durch die Angriffe der Spanier und Indianer auf sein neues Land, und verfolgt durch mächtige Feinde am französischen Hofe, sah sich gezwungen, im Jahr 1731 den Freibrief der Krone zurückzugeben.

Die ersten festen Niederlassungen in Missouri wurden durch die französischen Ansiedler von Kaskaskia und St. Philip zu St. Geneviève und New Bourbon im Herbste 1765 gegründet und während des folgenden Jahrs St. Louis

durch eine Gesellschaft von Kaufleuten angelegt, denen Mr. d'Abbadie, der General-Director, das ausschließliche Recht des Handelns mit den indianschen Nationen des Missouri verwilligt hatte. 1781 wurde St. Charles oberhalb der Mündung des Missouri gegründet; 1787 New Madrid, früher nur ein Jagd- und Handelsposten, in eine Ortschaft verwandelt; 1804 wurde Louisiana durch eine Congreß-Akte getheilt, und alles Land südlich vom 33. Breitengrade als Territorium Orleans, der übrige Theil als Distrikt von Louisiana benannt; 1805 wurde der Distrikt zu einem Territorium erhoben, und 1812 dessen Name in den von Missouri umgeändert; 1819 wurde dasselbe in zwei Gebiete: Arkansas und Missouri getrennt, und 1821 ein Theil des letztern als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen.

Der Staat Missouri, welcher im Westen vom Missouri-Territorium, im Norden von Jowa, im Osten von Illinois, im Südosten von Kentucky und Tennessee, und im Süden vom Arkansas-Territorium begrenzt wird, liegt zwischen dem 36° und 40° 36′ nördl. Br. und 11° 45′ bis 17° 32′ westl. Länge v. W. Die mittlere Länge des Staates von Osten nach Westen beträgt gegen 270, die mittlere Breite 220 Meilen, der Flächeninhalt nach Morse: 60.000; nach Beck und Carey: 60.300; nach Schmidt: 65 772, und nach meiner Berechnung der Grenzpunkte und der Karten der Landmesser 66.973½ Quadratmeile oder 42.863.018 Acres, von denen 5.850 Quadratmeilen oder 3.744.000 Acres noch in den Händen der Indianer sind, 53.980 Quadratmeilen oder 34 547.152 Acres aber noch als unverkaufte Regierungsländer daliegen und auf Ansiedler harren.

Die Ländereien längs dem Mississippi, Missouri und andern Flüssen in diesem Staate sind fruchtbare] Niederungen, und fast jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt. Weiter von den Flüssen abwärts erhebt sich das Land, wird rollend, und bietet eine herrliche Abwechslung von Wald und Prairie; der Boden, obgleich geringer als die Bottom-Lands der Niederungen, ist immer noch sehr reich und ergiebig, und übertrifft, obgleich er hier zur zweiten Klasse gerechnet wird, noch immer den sogenannten Waizenboden erster Klasse in Deutschland. Der innere und südliche Theil des Staates ist hin und wieder durch kleine Hügelketten durchschnitten, die ganz und gar zum Anbau untauglich sind, aber einen Reichthum von Mineralien in sich bergen. Die abdachende Kette des Ozark-Gebirges tritt aus Arkansas in den südwestlichen Theil des Staates und läuft in zwei Arme aus, welche in der Nähe des Missouri sich verflächen. Der östliche Arm besteht aus großen Granitmassen, der westliche aus Flötzgebirgen. Nördlich vom Missouri ist das Land sanft rollende Hochebene, meistens Prairie, und nur die längs dem nördlichen Ufer des Missouri sich hinziehenden Cantons enthalten stämmige Waldungen. Eine Hügelkette zieht sich nördlich von dem Missouri und ziemlich parallel mit demselben, und endet in der Gabel des Missouri und Mississippi.

Der Mississippi bildet 550 Meilen weit die östliche Grenze des Staates und empfängt aus Missouri, vom Norden an gezählt, den Des Moines, den Wyaconda, den Fabba-Creek, den North- und Two River, den Salt River, den River au Cuivre, den Missouri, Merrimac, den Apple und Whitewater-Creek.

Von der südlichen Grenze des Staates bis gegen 35 Meilen oberhalb der Mündung des Ohio, wo Kalksteingebirge plötzlich hervorspringen, ist eine mehre Meilen breite flache Ebene; der Boden derselben ist im Allgemeinen reich, und gleicht bei erster Ansicht den weiter nördlich liegenden amerikanischen Niederungen, enthält aber eine größere Menge Sand, als sonst in der Nachbarschaft der westlichen Flüsse gefunden wird. Mehre Swamps und kleine Seen liegen in dieser Ebene, zwischen

großen ausgedehnten Strichen des besten Ackerlandes zerstreut, und die Swamps und feuchten Niederungen könnten leicht ohne große Beschwerde trocken gelegt werden.

Zwischen den eben angeführten Kalk-Bluffs und Cape Girardeau zieht sich längs dem Mississippi Tywapety Bottom, eine mehre Meilen breite Niederung, welche auf mehren Plätzen mit stämmigem Walde bedeckt ist, wie er auf den fruchtbarsten Anschwemmungen vorzukommen pflegt. Die Niederung wird von einer Hügelkette begrenzt, welche den St. Francis nach Westen zu immer mehr verflächt; über jenem Hochlande ist die Gegend hügelig und von einer Menge von Quellen und Bächen durchschnitten; der Boden, obgleich im Allgemeinen arm und sandig ist ziemlich gut beholzt und hie und da mancher zum Anbau geeignete Landstrich zu finden. Vom Cape Girardeau bis zum Missouri ist das Land mehr erhöht und uneben, und mit herrlichen Flächen und Niederungen längs den Creeks und Flüßchen durchschnitten, deren Breite sich nach der Größe der Ströme richtet. Die Fluß-Hügel oder Bluffs des Mississippi, von 5–10 Meilen westlich, sind nichts weniger als einnehmend; sie sind nur dürftig bewässert, und haben viele rauhe, plötzlich abbrechende Anhöhen, und nach dem Flusse zu bedeutende jähe Abhänge; eben so gewährt die Menge trichterförmiger Vertiefungen oder Senk-Gruben (sinkholes), welche durch Auswaschungen der Erde aus den Spalten der Kalksteinfelsen, welche hier die Unterlage bilden, entstanden sind, einen befremdenden Eindruck. In andern Plätzen zeigen sich kleine Hügel von Kieseln und Feuersteinen (Flint Knops), mit großen Massen von Hornsteinen bedeckt, auf denen verkrüppelte Fichten dürftige Nahrung finden. Die Ansiedler meiden diese Striche; ich vermuthe aber, daß, wenn sie näher untersucht werden, gewiß Hunderte hier ihr reichliches Fortkommen finden dürften; diese Hügel ähneln zu sehr denen, die in der Goldregion Nord-Carolina's die reichste Ausbeute an Metall gewähren, und obgleich noch Niemand dieselben untersucht hat, glaube ich doch, daß die Zukunft meiner hier ausgesprochenen Vermuthung Gewißheit geben wird. Man muß übrigens nicht glauben, daß der größte Theil des Landes mit jenen Hügeln bedeckt ist, und selbst in diesen Plätzen ist ein Ueberfluß von feinem Grase, welches die herrlichste Weide bietet.

Nördlich vom Missouri sind die Ländereien längs dem Mississippi eine große Strecke weit ebene Fläche, und wenn man auf den Mammelles steht, welche durch das Zusammenstoßen der Bluffs des Missisipi und Missouri gebildet werden, übersieht man nach Norden und Osten eine mehr als 30.000 Acres große Prairie, welche mehr das Ansehen einer großen künstlichen Wiese hat, aus deren Mitte sich hie und da künstliche Lusthaine erheben, bei näherer Untersuchung bemerkt man aber, daß die Prairie stark gewellt ist, und der Marais croche sich mehre Meilen weit durch dieselbe windet; es scheint als wenn die Ufer desselben früher die Uferbänke des Missouri oder Mississippi gewesen wären, und dasselbe ist der Fall mit Cul de Sac, in geringer Entfernung unterhalb St. Charles. Im Frühjahre sind diese Plätze mit 3–4 Fuß Wasser bedeckt, im Sommer aber gewöhnlich trocken. Der Boden dieses Landstrichs, nach dem Missouri zu, ist sehr reich, gegen den Mississippi aber ein schwerer Thonboden, welcher, der Sonne ausgesetzt, ungemein hart wird. Oberhalb dieses Striches ist das Land gebrochen und hügelig, und bleibt so, mit einigen Unterbrechungen, bis zum Des Moines. An den Quellen des Salt River ist ein bedeutender Strich guten Landes, doch die Prairies sind zu ausgedehnt, um hier so bald eine dichte Bevölkerung zu erwarten. Einer Gesellschaft deutscher Auswanderer, welche Willens wäre, vereint in Missouri sich niederzulassen, würde ich diesen Strich mit vollem Rechte empfehlen; die Lage ist so, daß mit einigen tausend Thalern der reiche Waldboden aufgekauft werden könnte,

und da derselbe nach allen Seiten von herrlicher gesunder Prairie umgeben ist, so ist nicht zu fürchten, daß concurrirende Speculanten hier hemmend eintreten und das Land hier plötzlich vertheuern würden. Die Prairie zieht sich über 20 Meilen nach Westen, bis zu den Quellenwassern des Chariton, welcher dem Missouri zuströmt. Der Missouri ist der größte Fluß des Staats; er entspringt in den Chippewan-Gebirgen, unter dem 44° 20' nördl. Br. und 35° westl. L. v. W., strömt einen nordöstlichen und östlichen Curs bis zu den Mandan-Dörfern, nimmt bis dahin mehre bedeutende Ströme in sich auf, ändert von hier aus seinen Lauf nach Süden und behält diesen 3—400 Meilen weit bei; auf dieser Entfernung erhält er von der linken einige unbedeutende Zuflüsse, von der rechten Seite hingegen die großen Ströme: Canon Ball, Wetarhoo, Sarwarcarna, Chayenne, Teton und White; unterhalb der Mündung des letztern Flusses windet sich der Missouri nach Südost, Ost und Süd, 300 Meilen, bis zu seiner Vereinigung mit dem La Platte, einem ungeheuren von Westen kommenden Strome, dessen Quellenwasser in der Nähe der Quellen des Arkansas, Lewis und Yellow stone River entspringen, und nimmt bis dahin von der linken Seite den Jaques und großen und kleinen Sioux River in sich auf. Unterhalb der Vereinigung mit dem Platte fließt der Missouri 200 Meilen Südost, bis zur Mündung des großen, von Westen kommenden Kanzas River; ändert von hier an seinen Cours Ost in Nord 60 Meilen, bis zum Grand River; von da 100 Meilen Südost bis zur Mündung des von Südwest kommenden Osage River, und von hier in großen Bogen beinahe Ost, 90 Meilen, wo er sich unterhalb Belle Fontaine mit dem Missisippi vereinigt.

Einer der bemerkenswerthesten Züge des Missouri-Thales ist der große Unterschied der dem Missouri von rechts zuströmenden Flüsse in Länge und Wassermasse, im Vergleich mit denen vom linken Ufer einmündenden; während die von rechts einfallenden große Ströme bilden, sind die von links kommenden, bis auf den Grand River, kaum für Boote fahrbar.

Das Wassersystem des Missouri und seiner Tributaries verbreitet sich auf 15.000 Meilen. Der Missouri selbst ist in gerader Linie 1.870, und seinen Krümmungen nach gegen 3.300 Meilen lang; schiffbar ist er für Boote 3.296 Meilen. Von seinen Tributaries ist der Gasconade 200, der große Osage 600, der Mine 50, der Chariton 30, der Grand River 600, der Verts 30, der Blue water 50, der Kanzas 1.200, der Nodowa 100, der Nemaha 40, der Platte mit seinen Zuflüssen 2.000, der kleine Sioux 60, der Floyds 40, der große Sioux 200, der Jaque 300, der White 600, der Teton 100, der Chien 1.000, der Wetarhoo 230, der Cannon Ball 150, der Knife 50, der kleine Missouri 200, der Wheate Earth 60, der Yellow stone 1.200, dessen Zuflüsse 1.300, der Porcupine 50, der Milk 100, der Mushelshell 1.000, der Bighorn 60, der Maria 200, dessen Zuflüsse 500, die Zuflüsse des Osage 300, und die des Kanzas 100 Meilen weit für Boote schiffbar.

Bemerkenswerth und dem Reisenden am meisten auffallend am Missouri ist die aschgraue Farbe des Wassers, welche durch den Schlamm und Sand hervorgebracht wird, mit welchen es geschwängert ist, und diesen Beimischungen sind die angeschwemmten Ländereien zuzuschreiben, die nach jeder Ueberschwemmung ansetzen, und die Menge von Sandbänken und Inseln, welche sich mit jedem Jahre vergrößern. Das Wasser ist schnellströmend und weich, und hat die specifische Schwere des Regen- oder Schneewassers. Ein mit Missouri-Wasser gefülltes Gefäß wird nach kurzer Ruhe gegen ein Drittel mit Bodensatz gefüllt seyn. Die Menge des Niederschlages richtet sich nach dem Steigen oder Fallen des Flusses, und ist bei hohem Frühjahrs-Wasser bedeutender

als im Sommer oder Herbste, denn alsdann ist die Strömung reißender, die Uferländereien sind überschwemmt, und die Fluth wäscht Erde und Sand mit hinweg, welche sie weiter seewärts wieder fallen läßt; — wer weiß, ob nicht die schlammigen Wässer des Missouri den südlichen Theil des Mississippi-Thales gebildet und befruchtet haben.

Die Unreinigkeit des Missouri-Wassers hindert dessen Gebrauch nicht, ja die meisten der an den Ufern des Flusses lebenden Bewohner Missouri's ziehen es als Getränk jedem andern Wasser vor, und halten es für sehr gesund. Einige der Bewohner füllen es in große irdene Krüge und lassen es setzen, andere filtriren es, wie die Bewohner des untern Mississippi, durch Stein oder Sand, und noch andere klären es durch ein wenig Alaun oder zerstoßene Pfirsichkerne, wodurch es sich niederschlägt und alle Unreinigkeiten zu Boden fallen läßt; die Meisten hingegen benutzen das Wasser als Getränk mit allen seinen Vermischungen, und fühlen nie Beschwerde davon. Das Missouriwasser ist dem Geschmacke nach mit Schwefel und Salpeter geschwängert, und alle die es trinken, behaupten, daß es ein Remedium gegen alle Arten Hautkrankheiten sey!

Die Strömung des Missouri ist bedeutend stärker als die des Mississippi oder irgend eines andern der westlichen Flüsse, und fast gewöhnlich vier Meilen in der Stunde; dies ist wahrscheinlich auch die Ursache, daß das Flußbett fortwährend wechselt, und Insel-Schollen und Sandbänke beständig gebildet werden, und deswegen ist es auch höchst unsicher für Auswanderer, sich auf den reichen Uferländereien des Flusses niederzulassen, denn nicht selten werden Tausende von Acres, sammt Häusern und Pflanzungen, durch die heftige Strömung, bei hohem Wasserstande weggespühlt.

Das Fluthen des Missouri beginnt anfangs März und währt bis gegen Ende des Juli, und während dieser Zeit steigt und fällt das Wasser, je nachdem die Tributaries ihre verstärkten Zuflüsse bringen; selten aber geschieht es, daß mehr als zwei der großen Flüsse zu gleicher Zeit im Steigen sind, und die wenigsten dieser Fluthen werden im Mississippi gespürt. Das große Steigen des Missouri selbst, welches durch geschmolzene Eis- und Schneemassen hervorgebracht wird, beginnt in der Mitte Juni, und läßt erst gegen Ende des Juli nach, und in einigen der nördlichen Zweige bricht das Eis erst in dieser letzten Zeit auf. Mr. Brackenridge bemerkt, daß er ungefähr 1000 Meilen den Missouri aufwärts, noch am letzten Mai große Eisschollen treiben sah! Anfangs August beginnt das Wasser des Missouri zu fallen, und nimmt ab, bis von neuem eine Eisdecke den Fluß überzieht.

Verschiedene Umstände machen es wahrscheinlich, daß die Schnelligkeit der Strömung des Missouri durch einige neuere, sich immer wiederholende Erschütterungen veranlaßt wird; denn solche ungeheuere Massen von Erde, wie jedes Jahr durch die Strömung heruntergebracht werden, und welche das obere Land zerreissen, lassen sich, meiner Ansicht nach, anders nicht natürlich erklären. Die Zeichen jener Erschütterungen finden sich in der Nachbarschaft aller Flüsse, welche sich oberhalb des Platte mit dem Missouri vereinigen, und sie gehören gewiß zu den größten Natur-Merkwürdigkeiten der Welt; der Reisende, welcher zum ersten Male die Ebenen oberhalb des Platte betritt, wird durch den Anblick großer Ruinen überrascht, die ihm die Ueberbleibsel großer Städte scheinen; er sieht Häuserreihen von mehren Meilen Länge und regelmäßig ausgelegte Straßen, beim ersten Blick glaubt er den bestimmten Plan zu erkennen, und unterscheidet in den Ruinen die verschiedenen Gebäude, Tempel und Paläste, und doch sind alles nur die Folgen der durch große Fluthen und Erschütterungen hervorgebrachten Auswaschungen; die soliden Massen sind stehen geblieben, während die weicheren Erdschichten mit dem Wasser entschwanden; die isolirten zerstreut liegenden Hügel formen die Ueberreste. Daß diese Erscheinungen erst in neuerer Zeit

eingetreten sind, und daß der Charakter des Missouri durch neuere Erschütterungen sich geändert hat, sind Thatsachen, welche durch Berechnung der großen Erdmassen bezeugt werden können, die jährlich mit der Fluth heruntergebracht werden; doch dieses genauer zu erklären, würde zu weitläufig seyn und die Grenzen dieses Werkes unnöthig erweitern. — Bimstein und andere vulcanische Produkte treiben beständig den Missouri hinab, und lagern auf und an den Sandbänken und Inseln, welche längs beiden Ufern liegen; Einige behaupten zwar, daß dieselben ihr Entstehen den brennenden Kohlenbänken am obern Missouri zu verdanken hätten; indeß ist man schon von der Existenz verschiedener Vulkane in dem Westen so fest überzeugt, daß wohl nicht zu bezweifeln ist, daß jene Produkte aus ihnen herrühren. Ueberdieß werden ungeheure Kohlenlager nicht nur im Ohio-Thale, sondern auch östlich der Alleghany's getroffen; in keinem werden aber jene vulkanischen Produkte gefunden.

Wenn man das angeschwemmte Land an der Vereinigung des Missouri mit dem Mississippi verläßt, erreicht man an der Nordseite des Missouri ein wellenförmiges, hier und da hügeliges Land; der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, obgleich auch ein bedeutender Theil Land zweiter Klasse darunter befindlich ist.

Von St. Charles bis Cote sans dessein zieht sich, mit Ausnahme der hohen rauhen Klippen am Roche percée und Bonne Femme Creek, ein freundliches, dicht mit Eichen, Hickory und Eschen bewaldetes Hochland, welches nach dem Fluß zu sanft abdacht; es wird von mehren kleinen Strömen durchschnitten, deren Uferländereien äußerst fruchtbar sind. Cote sans dessein, ein Dörfchen, etwas unterhalb der Mündung des Osage, liegt auf einem abgesonderten Hügel; das ihn umgebende Land ist sehr einladend und eine herrliche Mischung von Prairie und Waldland; nördlich davon wird das Land hügelig und in manchen Plätzen steril, und bleibt so eine bedeutende Strecke nach Norden.

Die Militärländereien sind, im Ganzen genommen, sehr fruchtbar, doch sind im nördlichen Theile die Prairies zu ausgedehnt, um eine dichte Bevölkerung erhalten zu können. Holz ist hier selten, Steinkohlen aber im Ueberfluß. Nach den Berichten der Landmesser durchschneidet die vom Grand River nach den Council-Bluffs führende Militärstraße ein wohlbewässertes, mit Prairie und Wald wohl abwechselndes Land; der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, das Land selbst eben oder sanft gewellt.

Am Fish River, welcher sich in der Nähe der westlichen Grenze in den Missouri ergießt, ist ein herrlicher reicher Landstrich, dessen Bevölkerung reißend zunimmt. Am Kanzas River, welcher vom Südwest dem Missouri zuströmt, sind bedeutende Ebenen und Prairies, und Holz wird, außer in der Nachbarschaft des Wassers, fast gar nicht gefunden. — Unterhalb Fort Osage, welches auf einer hohen Felsenbank liegt, wechselt Wald und Prairie regelmäßig ab, und bleibt so eine bedeutende Strecke. Gegenüber nach der Mündung des Chariton Rivers zu, werden die Ufer des Missouri hoch und gewellt, und gehen beim Gasconade in sterile Hügel über, welche fast ganz von Holz entblößt, aber desto reicher an Eisen und Bleierz und Salpeter sind. Von diesen Hügeln bis zur Mündung des Missouri ist das Land meistens flach, abwechselnd Anschwemmung und Hochebene, hinlänglich beholzt und sehr fruchtbar.

Der nächste große Strom des Landes ist der Kanzas, welcher in den Ebenen zwischen dem Arkansas und Platte entspringt, und nach einem 6—700 Meilen langen nordöstlichen Cours sich mit dem Missouri, 300 Meilen oberhalb dessen Zusammenfluß mit dem Mississippi vereinigt. Seine Hauptzuflüsse sind die Smoaky Hill Fork, Grand Saline, Salomon's Fork und Republican Fork, und letzterer wahrscheinlich sein eigentlicher Quellenfluß. An der Mündung des Kanzas ist eine neue Anschwemmung, welche jährlich vom Wasser bedeckt wird.

sich aber von Jahr zu Jahr mehr erhebt, und bald eine zweite Bank bilden, und eine neue Anschwemmung ansetzen wird. An der Südseite des Kanzas nähert sich das Hochland dem Flusse bis auf 1½ Meile, auf der Nordseite tritt dasselbe aber mehre Meilen zurück und umschließt eine fruchtbare Niederung. Das Wasser des Kanzas ist fast beständig unrein und von unangenehmem Geschmack; die Niederung ist fast durchaus Prairie, und die Uferbänke oder „Cliffs" enthalten feste Massen von Gyps und Mergel. — Die Kanzas-Indianer residiren an diesem Strome in zwei Dörfern, das erste ungefähr 20, das zweite 40 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Missouri; sie zählen zusammen gegen 300 Krieger. Der Des Moines River (la Rivière des Moines) bildet einen Theil der nördlichen Grenze des Staats, und entspringt aus dem Pelican-See, zwischen dem Mississippi und Missouri, unter dem 24. Breitengrade, in der Nähe des großen Sioux des Missouri; er strömt in südöstlicher Richtung, beinahe parallel mit dem Mississippi, und ergießt sich nach beinahe 500meiligem Lauf in denselben Fluß, 250 Meilen oberhalb der Mündung des Missouri, unter dem 40° 22′ nördl. Br. Der Des Moines nimmt den Raccoon Creek, North Fork und einige andere Zuflüsse in sich auf, und ist gegen 400 Meilen weit für Boote schiffbar. Die Ufer dieses Stromes sind, im Ganzen genommen, ziemlich dicht bewaldet, an einigen Plätzen Ueberschwemmungen ausgesetzt, in andern hoch und hügelig; in den letzteren Theilen wird Blei und Eisenerz in großem Ueberfluß gefunden, und mehre Bleigruben sind bereits eröffnet und werden von den Indianern bearbeitet, welche das Erz an Händler verkaufen, die es schmelzen und nach den südlichen und östlichen Märkten bringen. Die Indianer halten so fest an ihr ausschließliches Recht, diese Minen bearbeiten zu dürfen, daß sie nicht einmal Jemanden erlauben, dieselben zu besuchen, und sollte das Gouvernement oder einzelne Individuen es ja wagen, hier auf Blei arbeiten zu wollen, so müßte eine bedeutende bewaffnete Macht hierher verlegt werden, um die Grenzansiedler zu beschützen. Ein indianischer Häuptling bemerkte noch vor Kurzem in seiner Rede, daß die Minen ein unveräußerliches Geschenk des großen Geistes wären, und daß sein Stamm eher das Leben des letzten Mannes opfern würde, als die Minen den Weißen abzutreten. Indessen ist zu fürchten, daß die armen, leicht zu täuschenden Eingebornen nur zu bald überredet werden dürften, ihr Erbe für eine Kleinigkeit dahinzugeben, und daß der starke Arm der amerikanischen Macht sie von Neuem von ihrem jetzigen Besitzthum nach den sterilen und unwirthbaren Strichen des Norden und Westen treiben wird. Die Ländereien an der Mündung des Des Moines sind reich an Wild verschiedener Art, und deßhalb die Nachbarschaft des Flusses der Aufenthalt einer großen Anzahl von Indianern vom Stamm der Jowas, die sonst größtentheils am westlichen Ufer des obern Mississippi leben.

Die Fälle des Des Moines haben eine Länge von 9 Meilen und endigen eine halbe Meile oberhalb der Mündung; der größte Theil derselben ist im Mississippi, sie erhielten ihren Namen aber durch den Umstand, daß sie im Des Moines begannen.

Der Hauptcharakter des Missouri-Staates ist Prairie, hin und wieder mit stämmigen Waldungen wechselnd; in einigen Cantons am nördlichen Ufer des Missouri sind die Wälder vorherrschend, das Groß des Landes aber ausgedehnte, meist reiche Prairie. — Die Höhen der Bergketten, namentlich die hohen felsigen Ufer des obern Mississippi und die kiesigen Hügel des Minendistrictes sind mit rothen Cedern (Juniperis virginiana) bedeckt; in den Prairies findet man Post-Eichen (Quercus obtusiloba), schwarze Jacks (Quercus nigra), schwarze Wallnüsse (Juglans nigra) und den Shellbark Hickory (Juglans squamosa) am häufigsten; auf den Niederungen längs den Flüssen ist die Vegetation üppiger und die Baumarten verschiedener; die

vorzüglichsten sind: Baumwollenbäume (Populus angulosa), Sycamoren (Platanus occidentalis), großnäpfige Eichen (Quercus macrocarpa), Nesselbäume (Lettis crassifolia), Zürgeleschen (Celtis occidentalis), Honey Locust (Gleditschia triacanthos), schwarze Locust (Robinia pseudacacia), Coffee- oder Bondukbäume (Guilandina dioica), Pecannüsse (Juglans olivæformis) und die meisten der Bäume und Sträucher, welche östlich der Alleghany's gefunden werden. Im südlichen Theile des Staats ist die Cypresse (Cypressus disticha) vorherrschend. Am Gasconade River, gegen 100 Meilen oberhalb seiner Mündung in den Missouri, bestehen die Waldungen größtentheils aus weißen und gelben Kiefern und Tannen, die hier um so werthvoller sind, da man diese Bäume im Mississippithal nur selten findet; bereits sind hier einige Sägemühlen im Gange, und noch mehre werden errichtet werden, da für diese Hölzer nicht nur in St. Louis, sondern in allen Städten und Niederlassungen längs dem Missouri und Mississippi, stets ein guter Markt gefunden wird, und bisher die Breter mit großen Kosten von Alleghany und Ohio herabgebracht wurden. — Wilde Früchte, Nüsse und Beeren werden durch den ganzen Staat in Menge gefunden, vor allen scheint aber die Sommertraube (Vitis æstivalis) die meiste Aufmerksamkeit zu verdienen; die französischen Ansiedler ziehen aus den eingesammelten wildwachsenden Trauben bereits eine ansehnliche Quantität Wein, und ein Mr. James Berry, welcher 4 Meilen von St. Louis lebt, gewann aus den Trauben eines einzigen, unweit seines Hauses wachsenden wilden Weinstocks, acht Quarts guten Wein! Der Sommerwein wächst in den Prairies in großer Menge und erzeugt einen Ueberfluß wohlschmeckender Trauben. Der Winterwein oder die Fuchstraube (Vitis vulpinum) zeichnet sich durch die Größe ihrer Ranken aus; sie erklimmt die höchsten Bäume und verbreitet sich in deren Gipfeln, und nach dem Fallen der Blätter scheinen die Bäume ganz mit Trauben beladen. Dieser Weinstock hat am Boden gewöhnlich einen Durchmesser von 6—8 Zoll, längs dem Merrimac und im Canton Montgomery findet man Stöcke, die am Grunde einen Umfang von 35—36 Zoll halten, sich einige Zoll über der Erde in drei bis vier Zweige spalteten, und jeder dieser Zweige einen besondern Baum in Besitz nimmt. Die Frucht ist gut und wohlschmeckend, nur muß der Frost sie etwas berührt haben. Eine andere, hier häufig vorkommende Frucht ist die Persimone (Diospyros virginiana), welche auch in den östlichen Staaten heimisch ist, und hier wie dort, wenn sie der Frost getroffen hat, zum Essen und zu einer Art Bier benutzt wird. Eben so häufig findet man in Missouri den Pawpaw (Anona triloba) auf den Niederungen; er wird von 8—10 Fuß hoch, hat einen ziemlich starken Stamm, glatte braune Zweige und lanzetförmige, weitabstehende Blätter; die im Mai erscheinende Blume ist von dunkelrother Farbe; die Frucht gleicht an Gestalt und Größe einer Gurke, und wächst in Büscheln von 3, 4 oder 5 zusammen; wenn sie reif ist ähnelt das Fleisch einem Rahmtörtchen und ist von sehr angenehmem Geschmacke; unter allen Thieren ist das Schwein das einige, welches diese Frucht verschmäht. Erdbeeren findet man in den Prairies in großer Menge und von feinem Geschmacke; von Wall- und Hickorynüssen findet man hier alle Arten, die in den östlichen Staaten heimisch sind, am häufigsten aber die Pecan- oder Illinois-Nuß, welche sich in Form und Schale von allen Nußarten unterscheidet, denn diese ist so dünn, daß man sie noch leichter als unsere deutschen Wallnüsse aufbeißen kann, was bei der hiesigen schwarzen Wallnuß und der Hickory nicht möglich ist; die Nuß selbst ist von länglicher Gestalt, und hierdurch wurde dem Baume der Name Juglans olivaeformis. Der Ueberfluß an Nüssen und die ungeheure Menge Eicheln der hier wachsenden verschiedenen Eichenarten gewähren den in großen Heerden in den Wäldern herumirrenden Schweinen eine treffliche Mast.

Für alle Cerealien bietet Missouri den geeigneten Boden und liefert reichliche

Ernten; Weizen, Roggen, Hafer u. s. w. gedeihen herrlich; Mais ist bis jetzt der Stapelartikel, und der jährlich erzeugte Ueberfluß wird nach New Orleans ausgeführt.

Baumwolle wird in dem südlichen Theile des Staates und am Missouri bis hinauf zum Cap Girardeau gebaut, und obgleich die Ernten zuweilen durch zeitige Fröste vernichtet werden, bezahlen sie doch die angewandte Mühe und Auslagen reichlich. Die hier am häufigsten gebaute Art ist Gossypium annuum, welche noch bis über den 37° fortkommt, doch nicht genug, und weil nicht alle Knospen mehr reifen können, nicht eben gute Baumwolle liefert. Im nördlichen Theile der Baumwollen-Region bricht der Winter ein, ehe die Knospen der letzten Zweige geschwollen sind, und ein großer Theil der Ernte geht verloren, der einige Grad südlicher zur Reife gekommen seyn würde. Der Geiz einiger Pflanzer ist die Ursache, daß die Ernte bis Eintritt des Winters fortgesetzt wird, und da die zuletzt gesammelte Wolle nicht die Stärke der ersten Einsammlung hat, Alles aber unter einander gemischt wird, verdirbt öfters die ganze Ernte. Der Anbau der Baumwolle verursacht indeß hier wenig Mühe; man pflanzt die Samen 3 bis 3½ Fuß von einander, und reinigt sie, wenn die Pflanze einige Stärke erlangt hat, ein Mal vom Unkraut, hackt die Erde etwas auf, und bekümmert sich nicht eher wieder darum, als bis das Einsammeln der Kapseln beginnt. Die Wolle selbst wird wie in Carolina und Georgien durch Säge-Gins vom Samen gereinigt, und da in allen Theilen der Baumwollregion öffentliche Gins errichtet sind, wo die Pflanzer gegen ein Billiges ihre Wolle gereinigt und gepackt bekommen, haben sich viele arme Farmer auf den Anbau der Baumwolle gelegt, und glücklich der, welcher eine zahlreiche Familie hat, indem Weiber und Kinder die Arbeit des Jätens und das Einsammeln der Kapseln bequem verrichten können. Siedelt sich der Pflanzer auf wildem Lande an, so ist der Anbau der Wolle noch leichter als die jedes andern Erzeugnisses, da der Boden die wenigste Vorbereitung bedarf.

Reis wird im Canton New Madrid in Menge erbaut, und durch den ganzen Staat, außer den oben angeführten Cerealien, Hülsenfrüchte, Gurken, Melonen, Kürbisse, Kartoffeln, Batatten und verschiedene Gartenfrüchte in Menge erbaut.

Tabak wird ohne Zweifel einst der werthvollste Artikel des Staates werden; und schon jetzt hat dessen Anbau so überhand genommen, daß bereits eine ansehnliche Quantität ausgeführt werden kann. Durch eine Acte der Generalversammlung, welche in der Sitzung von 1821—22 durchging, und in welcher die Errichtung und Regulirung von Tabaksinspectionen empfohlen wurde, gewann der Tabaksbau einen neuen Aufschwung, und der Ruf des Missouritabaks wurde auf den ausländischen Märkten gesichert. Durch jene Acte wurden die verschiedenen Kantonsgerichte autorisirt, an passenden Plätzen Häuser zu errichten, in welchen der Tabak aufgenommen und inspicirt werden sollte. Aller Tabak muß in jene Häuser geliefert werden, wird dort besichtigt, untersucht und bestimmt, und von dem Inspector eingetragen. Der Inspector ist eine verpflichtete Person; er wird jährlich gewählt, muß Kenntnisse vom Tabak besitzen, und hinlängliche Sicherheit stellen, um bei Strafbarkeit eine Summe von 1.000 Dollars an das Cantonsgericht, zum Besten des Cantons, bezahlen zu können. — Die Pflichten eines Inspectors sind: vom 1. bis zum 10. jeden Monats (Sonntag ausgenommen) in der Tabaksschau zu seyn, um Tabak anzunehmen, zu inspiciren oder auszuliefern; er soll Alles in ein, zu diesem Zwecke bestimmtes Buch eintragen, und zwar in derselben Ordnung, als der Tabak eingeliefert wird, und denselben in der nämlichen Reihenfolge untersuchen, wenigstens an zwei Orten die Orhofte erbrechen, um nach der Güte der Waare zu sehen, und wenn er dieselbe gut conditionirt, verkaufbar und frei von Unreinigkeiten findet, soll er bestimmen, ob der Tabak der ersten, zweiten oder dritten Qualität angehört, ihn wiegen und stempeln oder zeichnen, und zugleich

den Namen des Eigenthümers oder Erbauers, den Namen des Inspectionshauses, die Tara und das Nettogewicht und die Qualität des Tabaks darauf bemerken, und wenn der Eigenthümer es verlangt, einen Schein darüber ausstellen. Tabak, welcher in der Inspection verworfen wurde, darf nicht ohne ein besonders darüber ausgefertigtes Manifest verkauft werden, und wer dagegen sündigt, muß für jedes verkaufte Orhoft 50 Dollars Strafe bezahlen; indessen steht es dem Eigenthümer frei, den verworfenen Tabak zurückzunehmen und von neuem den guten von dem schlechten Tabak zu scheiden. Kein nicht inspicirter Tabak darf außerhalb des Staats verführt werden; und wer dessen ungeachtet das Gesetz übertritt, verfällt in eine Strafe von 6¼ Cents für jedes Pfund ausgeführten Tabak.

Die ausgedehnten Savannen und Prairies, und die üppigen Niederungen begünstigen die Viehzucht ungemein; Butter und Käse sind schon jetzt nicht unbedeutende Ausfuhrartikel, und mancher Farmer hat 100 bis 200 Stück Rindvieh auf den Prairies weiden. Die Schweine vermehren sich außerordentlich, und Heerden von 500 bis 1.000 Stück nähren sich ohne alle Pflege in den Wäldern. Die Schafzucht ist noch unbedeutend, obgleich herrliche Schaftriften im Lande gefunden werden. Die Bienenzucht wird noch nicht regelmäßig betrieben, obgleich zahllose Schwärme die Wälder bevölkern und eine Menge Bienenjäger den Waldhonig daselbst sammeln. Federvieh findet man in Menge, und an wildem Geflügel: Wandertauben, Truthühner, wilde Enten, Gänse und Schwäne. An Singvögeln findet man alle in der Union heimische Arten. Wild findet sich reichlich, vorzüglich in den noch wenig angebauten Gegenden, und St. Louis wird mit Bärenfleisch, Rehen und Truthühnern fortwährend durch einen Indianer-Stamm der Shawanee, welcher gegen 70 Meilen westlich von der Stadt lebt, versorgt. Wildpret ist hier wohlfeil, und von den Indianern kauft man einen Truthahn für 25 Cents, ein Reh für 1 Dollar. Bären, Rehe, virginische Hirsche, Hasen, Raccoons, Opussums und verschiedene Arten Eichhörnchen findet man in allen Theilen des Staats, und eben so Bisons und Elenns, die sonst in keinem Staate der Union mehr gefunden werden. Große Heerden der ersteren bedecken die ausgedehnten Prairies im westlichen Theile des Staates, kommen während der trockenen Jahreszeit in die Nachbarschaft der Flüsse und ziehen sich beim Herannahen des Winters hinunter nach dem Süden.

Der Mineralreichthum Missouris wird von keinem Staate der Union übertroffen, und wird einst noch mehr als jetzt die Quelle aller künftigen Wohlhabenheit des Theiles von Missouri werden, dessen Boden jetzt nicht den Anbau lohnt. Die vornehmsten und werthvollsten der bis jetzt gefundenen Metalle sind: Blei und Eisen, und namentlich Ersteres fand man bereits in unermeßlicher Menge. Der Landstrich, welcher überall Ausbeute von Blei gibt, erstreckt sich von den Quellen des St. Francis in nordwestlicher Richtung bis zum Merrimac, eine Entfernung von 70 Meilen, und in der Breite vom Mississippi in südwestlicher Richtung 45 Meilen bis zum Fourche à lurtois, und umschließt einen Flächenraum von 3.150 Quadratmeilen. — Die allgemeine Ansicht dieses Landstrichs ist steril und hügelig, und in einigen Plätzen zeigen sich die Hügel als schroff abfallende Klippen; ebene dürre Barren sieht man hier und da, und nur selten ein frisches, grünes üppiges Plätzchen. Der Boden ist ein rothgefärbter, mit Feuersteinen, Quarz und Kies vermischter harter Lehm, welcher eine Tiefe von 10 bis 20 Fuß hat und auf einem Lager von Kalksteinfelsen ruht; an manchen Stellen ist er so compakt, daß er fast der Picke widersteht; an andern scheint er in Mergel überzugehen, ist weniger kiesigt und bereits durchdrungen. — Das Land charakterisirt sich besonders durch Quarz, welcher in einzelnen Stücken über die ganze Oberfläche zerstreut und bis zu jeder Tiefe im Boden zu finden ist. Hier nennt man denselben „Bleiblüthe“ (Blossom of lead). Der größte Theil der Minen befindet

sich in den Cantons Washington und St. Francis, einige davon in St. Geneviève und Jefferson Die jährliche Ausbeute sämmtlicher Minen wird auf 130 bis 150.000 Centner geschätzt. Das Erz wird in einzelnen Stücken und ganzen Massen, in Adern und Gängen gefunden. Die Adern sind meistens einen Fuß dick, und in ihnen findet man öfters 3, 4 bis 5 Pfund schwere Erze von kubischer Form in röthlichem Thone eingelagert; andere Erze erscheinen wie Kiesel durch Reibung abgerundet. Das Metall ist Bleiglanz oder Galena, und hat, wenn es frisch gegraben, oder vom Gesteine befreit, ein reiches Ansehen. Es hat ein grobes, glänzendes Korn von bleigrauer Farbe und spielt zuweilen in's Bläuliche über. Diese eigenthümliche Farbe bemerkt man aber bei flüchtiger Ansicht nicht, und wenn man das in Haufen gethürmte Erz an den Mündungen der Gruben blitzen sieht, könnte man es leicht für Silber halten. Das Erz ist durch Hammerschläge leicht zu brechen und in Pulver zu verwandeln, behält dessen ungeachtet das glitzernde Ansehen, und wird in dieser Gestalt zuweilen als Ersatzmittel des Streusandes benutzt; gewöhnlich ist das Erz von Blende, einem Zinkerze, welches in verschiedenen Minen gefunden wird und von den englischen Bergleuten black jack, und in Schriften über diesen Gegenstand: pseudo galena und mock lead genannt wird, und von Schwefelkies begleitet. Nur wenige sind hier mit der Natur und den Eigenschaften der Blende bekannt, und Niemand scheint den Werth derselben zu begreifen, noch hat man Nachsuchungen nach derselben angestellt, ja beim Graben nach Blei vermeidet man absichtlich die Stellen, wo dieselbe am häufigsten vorkommt, und betrachtet sie als völlig nutzlos!

Die Bleiminen in St. Geneviève werden schon seit 1725 bearbeitet, doch erst seit ungefähr 20 Jahren wird es im Gesteine gesucht, bis dahin wurde nur in der Erde nachgeforscht, wo es in einzelnen Stücken, mit oben genannten Vermischungen, vorkommt. — Der Bergbau wird bis jetzt in Missouri noch nicht auf bergmännische Weise, sondern von den Landleuten auf die einfachste Art, ohne alle technische Kenntnisse betrieben. Die dabei angestellten Arbeiter haben keine andern Instrumente, als eine Picke und eine hölzerne Schaufel, und wenn sie arbeiten, glaubt man eher, daß sie Lohgruben ausstechen, als Schachte senken. Wenn sie den Felsen erreichen, oder zu einer solchen Tiefe gelangen, daß ihnen das Auswerfen der Erde nicht mehr convenirt, verlassen sie das Loch, und beginnen, oft nur einige Fuß von dem verlassenen entfernt, eine neue Grube oder „Digging", wie sie es nennen. Jeder Gräber (Digger) arbeitet für sich allein und verkauft das Erz an den Grubenbesitzer für 2 Dollars den Centner. Der Gewinn der Digger ist zwar sehr ungewiß, doch im Allgemeinen scheinen sie ein sehr comfortables Leben zu führen, und sind ein heiteres lustiges Völkchen, meistens französische Creolen.

Die Grundbesitzer, welche das Erz kaufen, schmelzen dasselbe in Oefen, welche aus zwei parallelen Wänden bestehen, von denen die Eine acht, die andere vier Fuß hoch ist; beide stehen 3½ Fuß von einander, und werden durch ein paar abschüssige Seitenwände mit einander verbunden; in den eingeschlossenen Raum wird Feuerung und Erz geworfen, und auf diese einfache Art von 60—70 Prozent Blei gewonnen: das Erz selbst soll bis 80 Prozent enthalten, durch eine bessere Einrichtung der Schmelzöfen also 10 Prozent und mehr gewonnen werden können!

Die oben genannten Minen gehören einer Anzahl Eigenthümer, welche von dem, früher in St. Louis residirenden spanischen Gouverneur Verwilligungen, Grants, erhielten, und werden mit mehr oder weniger Muth bearbeitet, je nachdem Erz in Menge gefunden wird, oder die Digger ohne Umstände ihre Grube verlassen, und anderwärts neue eröffnen. Der Gewinn der Grundbesitzer steht im Verhältnisse mit der Menge von Erz, welches auf ihrem Eigenthum gewonnen wird, und deßhalb machen sie, wenn eine Grube anfängt, weniger Ausbeute, als gewöhnlich zu liefern,

verschiedene Versuche, auf ihrem Lande die Stellen ausfindig zu machen, wo das Erz in größerer Menge zu finden ist; auch hierzu bedürfen sie keines Bergbauverständigen! Sie graben in irgend einem Theile des Waldes ein 3—4 Fuß tiefes Loch, und schätzen nach der Menge des gefundenen Erzes (Galena), welchen Erfolg sie erwarten dürfen. — Mr. Labaume in St. Louis, der Besitzer der Richwood Mines, stellte vierzig Versuche durch einfaches Graben von vier Fuß tiefen Löchern, auf verschiedenen entlegenen Stellen seiner Besitzung an, und fand in 38 derselben Erz, ja aus einem Loche wurde mehr als ein halber Centner gewonnen. Einige der oben genannten Minen kamen in Besitz von Amerikanern, und diese wagten zuerst den Versuch, in den Felsen einzudringen, welcher fast stets von 6, 12 oder höchstens 20 Fuß unter der Oberfläche ruhte, und ihre Mühe wurde hinlänglich belohnt. So hat Mr. Elliot im Felsen mit gleichem Erfolge einschlagen lassen; er erhielt eine bedeutende Menge Erz und viele Tonnen Blende, mit welcher er, nicht wissend, was er damit machen sollte, die nach den Gruben führenden Wege ausbessern ließ; auch in der Mine a Burton und in den New Diggins wird eine Menge Blei aus den Felsen gewonnen. Eben so und vielleicht noch ausgedehnter als der so eben beschriebene Minendistrict sind die, den Sauckee und Fox-Indianern gehörenden Minen, welche sich am Mississippi, 600 Meilen oberhalb St. Louis befinden, und so weit sie bis jetzt bekannt sind, eine Länge von 80, und eine Breite von 9 Meilen einnehmen. Diese Minen sind für die Foxes und Saukee's von großem Nutzen, denn da das Wild auf ihrem Lande beinahe alles vernichtet ist, sind sie gezwungen, den Bergbau zu betreiben, oder vielmehr Blei zu graben. Das Erz wird durch die Männer gewonnen, den Schmelzprozeß leiten die Weiber (Squaws); zu dem Ende senken dieselben eine tiefe Grube in der Nähe der senkrechten Uferbank des Mississippi, und bohren von der Wasserseite einen schiefanlaufenden Kanal nach dem Boden derselben, füllen die Grube halb voll trockenes Holz, zünden dasselbe an, werfen nunmehr das Erz hinein, und fahren so fort, die Grube voll Feuerung und Erz zu füllen; das ausgeschmolzene Metall läuft durch den Abzugskanal in Löcher, welche die Indianer mit ihren Fersen in den Ufersand des Flusses drehen, und wird in dieser Gestalt an die Händler in St. Louis verkauft, welche es von Neuem umschmelzen und in ihren eigenen Formen in Gänse gießen.

Außer den unerschöpflichen Bleilagern findet man in Missouri noch reiche Eisenlager in verschiedenen Theilen des Staates, und namentlich am Merrimack, St. François und Osage River und im Kanton Washington, welche hinsichtlich ihres Reichthums von keinen Erzlagern in der Union übertroffen werden. In Bellevue, im Kanton Washington, ist das Erz so reich und die Lager so ausgedehnt und mächtig, als nirgends anders. Auf dem bedeutendsten Platze, dem Eisenberge (Iron mountain) ist das Erz in solchen enormen Massen aufgeschichtet, daß sie die ganze Südseite einer hohen Bergkette bilden, welche sich 5—600 Fuß über die Ebene erhebt. Das Erz ist schwer und glänzend, dessen ungeachtet im Flusse geschmeidig. Eine andere bedeutende Eisenmasse befindet sich in Stout's Niederlassung, 5 Meilen vom Eisenberge, welche schwerlich geringer, sowohl in Hinsicht ihrer Ausdehnung, als der Güte ihres Erzes ist, und nahe bei derselben sind herrliche Lagen zur Errichtung von Wasserwerken. Noch andere Eisenlager befinden sich in derselben Nachbarschaft, doch keins erreicht die angeführten an Ausdehnung.

An andern Mineralien findet man am häufigsten: Salpeter, und diesen im Ueberflusse in verschiedenen Höhlen am Merrimack und Currents River, und in der Nähe der Ashley's Pulvermühle am Gasconade, 100 Meilen westlich von St. Louis. Der Reichthum der Höhlen an wachsendem Salpeter verdient die Aufmerksamkeit aller Ansiedler. Die Höhlen findet man stets im Kalkgebirge und

diejenigen, welche Salpeter enthalten, sind auf dem Grunde mit stark geschwängerter Erde bedeckt, aus welcher die Salpetercrystalle wie Nadeln hervorwachsen. Man sammelt die Erde, laugt sie aus, siedet die gesättigte Lauge ein und läßt sie anschießen. Die ausgelaugte Erde wird wieder in die Höhlen geworfen, und kann in 4–5 Jahren von Neuem mit gleichem Vortheile ausgelaugt werden. Auf diese Art ist es nicht ungewöhnlich, daß drei Mann in einem Tage 100 Pfund Salpeter bereiten. — Ein Mr. Donald aus Bonhomme, welcher mit seinen beiden Söhnen, um Salpeter zu bereiten, die Höhlen am Gasconade besuchte, kehrte nach wenigen Wochen mit 3,000 Pfund reinem Salpeter nach St. Louis zurück.

Salzquellen werden fast in jedem Theile des Staates gefunden, und die ausgedehntesten derselben liegen in der Nähe von Franklin, Herculaneum und St. Geneviève. Die Generalversammlung wurde bei Bildung des Staates durch eine Akte des Congresses autorisirt, von den damals bekannten 12 Salzquellen, sechs zum Besten des Staats, nebst dem darum liegenden Lande auszuwählen. Die Erste befindet sich am Buffaloe Lick, in der sechszehnten Reihe (Range), Township 50 Nord, Sectionen 12, 13, und nördliche Hälfte von 14; die Zweite, der Salzteich, in der Reihe 15 West, Township 50 Nord, Section 12, in deren nord-westlichem Viertel die Quelle sich befindet; die Dritte ist der Moneteau Lick, in der Reihe 15 West, Township 49 Nord, die Sectionen 2 und 11; die Vierte in der Reihe 20 West, Township 50 Nord, die Sectionen 27, 28 und 33, ungefähr 8 Meilen vom Missouri entfernt, an der Südseite und an der Salt Fork des Lamine; die Fünfte in der Reihe 19 und 20, Township 48, Section 24, eine Quelle, welche gegenwärtig von E. Barcroft und Bird Lockhardt bearbeitet wird, und gegen 7 Meilen vom schiffbaren Theile des Lamine entfernt ist; und die Sechste in der Reihe 19, Township 48, eine Quelle auf dem südwestlichen Viertel der Section 13, eine halbe Meile vom schiffbaren Wasser des Lamine entfernt, und gegenwärtig von Robert und John Heath bearbeitet.

Schwerspath findet man in den Kantons Washington, Jefferson und St. Frantis, am Gasconade River und in dem nördlichen Theile des Staates; Kalkspath kommt in dem Minendistricte in weißen oder honiggelben durchscheinenden Massen, im rothen Mergelthone vor; in Bryan's Mine bildet derselbe die Mutter des Bleierzes; kompacter Kalkstein bildet die Unterlage von St. Louis und der meisten Plätze am Mississippi; er ist von graublauer Farbe und mit Muscheln vermischt. Kreide findet man im Kanton Kap-Girardeau am Ufer des Mississippi; Kalksinter in den Höhlen 1½ Meile südlich von St. Louis. Die Klippen am Kanzas River enthalten große Lager von Gyps, und eben so dieses Mineral am Bluewater Creek, und längs den Ufern des Femme Osage, 40 Meilen von St. Charles, in kompacten Massen. Alaun findet man in einer Höhle zu Bellevue im Kanton Washington, in Blumen angeflogen; gemeinen Quarz am südlichen Ufer des White River in großen Massen; gelben Quarz (litrine) an den Ufern des Mississippi, zwischen Kape Girardeau und St. Louis, wo derselbe in gerollten Stücken vom blassesten Orangegelb bis zum dunkelsten Rothgelb vorkommt; strahlenden Quarz findet man in großer Menge in den Kantons Washington und St. Francis, in Stücken von verschiedener Größe im Erdboden; von den Einwohnern wird er „Erzblüthe“ genannt, und man vermuthet, so irrig es auch immer sey, daß sein Vorkommen die Gegenwart von Bleierz anzeige. Körnerquarz findet man 8 Meilen westlich von St. Geneviève an den Ufern des Mississippi, einige Meilen oberhalb St. Geneviève und im Kanton Montgomery; er ist weiß, zerreiblich, und bricht in durchscheinende Körner. Eisenfarbiger Quarz an den Ufern des Merrimack und am Mine a

Google

Burton Creek, in gerollten Stücken von dunkelrother Farbe, einer Kieselhärte und glasartigem Lustre. Calcedon zu Herculaneum, am Ufer des Mississippi, und am Establishment Creek im Kanton St. Geneviève; er ist von milchweißer, gelblichweißer und braungelber Farbe, zuweilen gefleckt, gestreift oder gezähnt. Im Kanton Washington erscheint er in concentrischen blauweißen Lagen, eingeschlossen von strahlenden zizenförmigen Quarzkrystallen, und bei St. Charles am Missouri in ungewöhnlich gestalteten Stücken. Carneol, in abgerundeten braunen, rothen und gelben Stücken, findet man bei Herculaneum, St. Louis und St. Charles, und eben daselbst opalisirendes Holz. Feuersteine in Klumpen und Schichten in einem horizontalen Bette weißen Thons, in der Nähe von Kape Girardeau am Ufer des Mississippi, und bei St. Louis im secundären Kalke. Hornsteine überall an den Ufern des Missouri und Mississippi, im secundären Kalk eingeschlossen. Versteinertes agatartiges Holz von Jaspis und Carneol begleitet, zu Herculaneum, St. Louis und St. Charles; außerdem Jaspis im Bette des Cave Creek, in einer Schicht secundären Kalksteins, und in abgerundeten Stücken von verschiedener Farbe bei St. Louis und St. Charles. Den Onix-Achat findet man am westlichen Ufer des Establishment Creek, 8 Meilen von St. Geneviève, an der Straße von Potosi, wo er in bläulich weißen, blaß- und dunkelblauen Stücken, von Hornsteinen und Calcedon begleitet, auf der Oberfläche des Bodens vorkommt. Bimstein schwimmt fortwährend den Missouri herab und lagert auf den Sandbarren dieses Flusses. Schörl findet man im Canton Madison; fleischfarbene Feldspathcrystalle in Grünstein eingeschlossen, am St. Francis River und an den Narrows, im Kanton Madison. Seifenstein, grün und gelb gemischt, in der Nachbarschaft des alten Forts Mason. Thonschiefer bei La Charbonière, 6 Meilen oberhalb St. Charles am Missouri. Töpferthon am rechten Ufer des Mississippi, vom obern Ende des Tywapety Bottom, 40 Meilen oberhalb der Mündung des Ohio an, bis 34 Meilen unterwärts; die Thonschichte variirt von einem bis 10 Fuß Dicke, ruht auf Sandstein, und ist von einem Lager Muschelkalk bedeckt, und eben so bei Gray's Mine im Kanton Jefferson, zehn Fuß unter der Oberfläche; dieser Thon ist schneeweiß, sehr fett und fast unschmelzbar, und kaum von Kaolin zu unterscheiden. Walkererde findet man am Mississippi in den Tywapety und Bois brule Bottoms und bei St. Geneviève. Röthel in einem Bette von bedeutender Ausdehnung im Kanton Washington. Graphit im Kanton Madison und Washington, wo es in Klumpen und dünnen Lagen im Eisenerze vorkommt. Steinkohlen findet man in Missouri im Ueberflusse, doch nur wenig benutzt; 4 Meilen westlich von St. Louis bricht am Rande eines Creeks eine 12 — 18 Zoll starke Ader zu Tage aus; bei Florissant, 18 Meilen nördlich von St. Louis und am Osage River sind große Kohlenlager; zu La Charbonière, am rechten Ufer des Missouri, 12 Meilen oberhalb dessen Mündung, ist eine einzige große Kohlenbank von ungefähr 500 Yards Länge und einer Höhe von 150—200 Fuß, auf welcher Kohlenschiefer und secundärer Kalkstein lagert; das Kohlenlager ist von 8, 12 bis 20 Fuß dick, und die Kohle bricht am Rande des Wassers aus, so daß sie, wie am obern Ohio, ohne besondere Beschwerde in die Boote geschaufelt werden kann; da die Menge der in der Bank befindlichen Kohlen unermeßlich ist, werden diese, durch die Lage begünstigt, einst ein werthvoller Ausfuhrartikel werden.

Verschiedene Quellen in der Nachbarschaft von Herculaneum sind stark mit Schwefel geschwängert, und setzen denselben auf den Steinen, über welche sie fließen, in Gestalt einer gelben Kruste ab. Dasselbe ist der Fall in der 5 Meilen westlich von St. Louis befindlichen Quelle.

Einige Heilquellen findet man im Kanton Cooper, am Kanzas River, und am obern Theile des Gasconade, die Bestandtheile derselben sind bis jetzt noch nicht untersucht, doch stehen sie bei den Ansiedlern, die deren Wirkungen von den Indianern rühmen hörten, im guten Ansehen. Eine heiße Quelle soll sich am südlichen Ufer des Kanzas, 150 Meilen oberhalb dessen Mündung, befinden, die bei rheumatischen Beschwerden gute Dienste leisten soll, wenigstens wird sie von verschiedenen Indianerstämmen bei vorkommenden Krankheiten besucht, und ihr Gebiet, selbst in den häufig unter den Indianern vorkommenden Kriegen, als neutraler Grund betrachtet.

Um das Klima Missouri's richtig schätzen zu können, muß man bemerken, daß das Mississippithal im Osten und Westen von hohen Gebirgszügen, und im Norden von einer Kette Landseen begrenzt wird, welche sich bis zum Eismeere zieht, und daß dieses einen kräftigen Einfluß auf die Winde, und überhaupt auf das Klima desselben äußert, daß aber das Land ein bei weitem gleichförmigeres Klima, als die östlichen Staaten besitzt, und daß die Sprünge der Witterung hier lange nicht so auffallend sind, als dort.

Der Winter beginnt gewöhnlich mit Anfang December und währt bis Ende Februar, zuweilen jedoch variirt er, und ist länger oder kürzer, und man hat bemerkt, daß seit den letzten zwanzig Jahren der Charakter des Winters fortwährend wechselte. Während der drei Winter 1822, 23 und 24 war der Mississippi bei St. Louis schon vor dem 20. Dezember zugefroren, daß Frachtwagen nach Illinois passiren konnten und mit dem letzten Februar war der Fluß wieder ganz offen. Im Januar 1826 war einige Wochen so herrliches Wetter, daß die Wärme dem Körper fast unangenehm war, und das Thermometer stand auf 79°, doch plötzlich wechselte es, ein kalter Nordwest durchsauste das Land, und in drei Tagen war das Thermometer auf 8° unter 0 gefallen. Seit jener Zeit sind die Winter stets gelind gewesen; die mittlere Temperatur des Januar war von 36—39°, das Wetter war fast während des ganzen Februar mild und das Thermometer stieg an einigen Tagen bis 72°. — Der Mississippi war bis 1830 fast nie zugefroren, wenigstens nicht stark genug, um Wagen tragen zu können; Schnee hingegen war mehr gefallen, und der Grund 3—4 Wochen lang mit 10—12 Zoll Schnee bedeckt.

Die mittlere Temperatur des Sommers in den Jahren 1825—30 war:

1825: 72° — 1826: 75° — 1827: 78° — 1828: 76° — 1829: 73° — 1830: 78°, und so weit als Nachrichten zu erhalten waren, war der Juli unveränderlich der heißeste Monat. Der Regen, welcher dem Aufbrechen des Mississippi folgt, hält, mit Intervallen, den größten Theil des Februar und März an, und bildet, wie man es hier nennt, die Regenzeit. Der erste Frühlingsmonat ist hier also unangenehm und freudenleer, und gibt dem Einwanderer, welcher zu dieser Zeit in Missouri ankommt, eine traurige Ansicht des hiesigen Klima's; doch sobald die Regenzeit vorüber ist, erfreut ihn desto mehr der Contrast. Die Wälder umziehen sich mit einem Laubdache, die Prairies sind wie mit bunten Teppichen überzogen, und überall lächelt die üppig reiche Natur ihn an; ein sanfter, mit Wohlgerüchen geschwängerter Zephyr umweht ihn, und verschwunden sind alle Wolken am dunkelblauen reinen Himmel.

Der Herbst ist, im Ganzen genommen, mild. Ungefähr um die Mitte des Octobers oder Anfangs November beginnt der indianische Sommer, welcher 15 — 20 Tage anhält. Während dieser Zeit ist das Wetter trübe, die Atmosphäre rauchig und Sonne und Mond zu Zeiten ganz verdunkelt. Man schreibt diesen Umstand dem Verbrennen des trockenen Grases auf den ausgedehnten Prairies des Norden und Westen zu, indem in den westlichen Cantons die rauchig-nebelige Zeit viel länger anhält; dessen ungeachtet ist es in dieser Zeit angenehm warm, der Himmel aber nie so heiter, als während eines indianischen Sommertages im Osten des Mississippi.

Während des Frühjahrs, Sommers und Herbstes sind südliche Winde vorherrschend; diese sind zu Zeiten warm und trocken, zu andern feucht und kalt, selten jedoch verursachen sie heftige Regengüsse. Westliche und nordwestliche Winde herrschen während der Monate December und Januar, und obgleich dieselben im Allgemeinen trocken und heftig sind, werden sie auch häufig von Hagelsturm und Schneegestöber begleitet. Nord- und Nordostwinde sind im Vergleich mit den andern sehr selten, und die letztern bringen gewöhnlich den heftigsten Regen.

Reichthum an Alterthümern, indianischen Denkmälern und Mounts, gleich denen am Ohio, findet man in verschiedenen Theilen des Staats; sie sind von unterschiedlicher Form und Ausdehnung; zuweilen einzeln, zuweilen in ganzen Gruppen, und Fragmente irdener Waare, Pfeilspitzen und menschliche Gebeine werden häufig in ihrer Nachbarschaft gefunden. Ruinen von steinernen Gebäuden findet man am Gasconade River und Noyer Creek, über welche die gegenwärtigen Bewohner des Staats keine Auskunft zu geben vermögen; sie scheinen von einem Volke errichtet, das in der Architektur wohl erfahren und gewiß civilisirter als die gegenwärtige indianische Bevölkerung war. An der Nordseite von St. Louis befindet sich eine ganze Gruppe von Mounts und alten Werken, welche aber immer mehr geebnet werden und der Cultur und dem Pfluge weichen.

Die Bevölkerung von Missouri macht reißende Fortschritte; vom Jahr 1810—20 hatte sich dieselbe mehr als verdreifacht, von da bis 1830 mehr als verdoppelt, und nach dem letzten Census belief sich dieselbe auf 229.540 Seelen, worunter 43.619 Sklaven; unter diesen befanden sich 28 Personen, welche das hundertste Jahr überschritten hatten, worunter 18 Sklaven, und außerdem 27 taubstumme Weiße, 27 weiße Blinde, und 8 taubstumme und 10 blinde Farbige. Auch hier findet man die Bewohner aller Länder Europa's und der Union vereinigt; Keiner sehnt sich zurück in die früheren Verhältnisse und das Gros der Bevölkerung lebt glücklich und zufrieden. Was sollte auch ein Missourier vermissen? Er bewohnt ein reiches fruchtbares Land, welches er um den geringen Preis von 1¼ Dollar von der Regierung, oder, je nachdem Verbesserungen darauf angebracht sind, um 4—25 Dollars den Acre, von Privaten kaufte; er führt bei mäßiger Arbeit ein angenehmes sorgenfreies, patriarchalisches Leben, und wenn er gleich seinen Dienstleuten einen hohen Lohn von 100 bis 150 Dollars, ja oft noch darüber geben muß, vermehrt sich doch sein Kapital mit jedem Jahre. Kam er arm ins Land, so setzte ihn zweijährige Arbeit in den Stand, ein unabhängiger Farmer, und hatte er Intelligenz, in Kurzem ein Beamter seines neuen Vaterlandes zu werden. Ein weites Feld der Thätigkeit steht hier Jedem offen, und wer nicht darnach trachtet, Reichthümer aufhäufen zu wollen, kann hier in wahrhaft philosophischer Ruhe ein herrliches beneidenswerthes Leben führen. Mit 4—500 Dollars kann man hier eine Pflanzung von 50—100 Acres erwerben, von denen ein Theil schon in Kultur gesetzt ist, und einem Familienvater, welchem nach Abzug der Reisekosten ein solches Kapital bei seiner Ankunft übrig bleibt, braucht, und wenn er noch so viel Familie hätte, nicht vor der Zukunft zu bangen.

Für den Verkauf der öffentlichen Ländereien ist Missouri in folgende fünf Landdistricte geschieden, und in jedem eine Land-Office errichtet:

Land-Office.	Registrator.	Einnehmer der öffentlichen Gelder.
St. Louis	William Christy.	Bernard Pratte.
Franklin	Hampton L. Boon.	Uriel Sebree.
Jackson	George Bullit.	John Hays.
Lexington	Finis Ewing.	Edwin M. Ryland.
Palmyra	William Wright.	Willis M. Green.

Trotz dem, daß Missouri keinen Mangel an den nöthigen Handwerkern hat, ist die Manufaktur doch noch in der Kindheit, und obgleich an Nothwendigkeiten des Lebens die Einwohner vom Auslande unabhängig sind, müssen alle feineren Manufakte und Fabrikate von Pittsburg und New Orleans herbeigeschafft werden. Mehl- und Sägemühlen, Schrot- und Kugelgießereien, Brauereien, Gerbereien, Salpeterwerke, Pulvermühlen und Salzsiedereien sind in verschiedenen Theilen des Staats, und die Erzeugnisse derselben, so wie Landesprodukte, als Blei, Kohlen, Salz, Salpeter, Pelzwerk und Häute, Rind- und Schweinefleisch, Talg, Wachs und lebendes Vieh, Mehl, Hanf und Flachs, so wie Leinsaat, werden über St. Louis, dem Hauptstapelplatze des Landes, den Mississippi hinunter nach New Orleans geschifft, Blei und Schrot aber größtentheils dem Ohio hinauf, über Pittsburg nach den östlichen Staaten gebracht. Die herrlichen Wasserverbindungen erleichtern den Absatz der Landeserzeugnisse, lassen die entferntesten Gegenden des Staates auf dem einzigen bedeutenden Markt, in St. Louis, einen Mittelpunkt finden, von wo aus fast alle Güter verschifft werden, und machen den Mangel an guten Landstraßen weniger empfindlich. Zwar sind alle bedeutenden Ortschaften und Kantons mit St. Louis durch Straßen verbunden, doch sind dieselben noch lange keine Chausseen; die nach Potosi führende ist noch die beste im Staate. Fast auf allen bedeutenden Flüssen spielen schon Dampfboote, und St. Louis ist deren Vereinigungspunkt; so gehen seit dem Sommer 1831 zwischen St. Louis und New-Orleans, 1.200 Meilen dem Mississippi herunter, regelmäßig sechs Dampfboote. Eine Fahrt von einem Platze zum andern und zurück währt gewöhnlich 24 Tage, und 18 Tage war bis jetzt die kürzeste Zeit, welche ein Dampfboot hin und zurück brauchte. Der gewöhnliche Preis für Cajüttenpassagiere den Fluß hinunter ist 20 Dollars, aufwärts 25 Dollars; Deckpassagiere zahlen 5 Dollars, gleichviel ob hinauf oder herunter, nur müssen dieselben auf den Holzstationen Feuerung mit einladen helfen. Die Fracht für 100 Pfund, den Fluß hinunter, beträgt 37½ Cents, aufwärts 62½ Cents.

Von St. Louis nach Louisville, 630 Meilen, laufen sechs Boote, die ganze Tour währt 10—11 Tage, die Reise von einem Orte zum andern etwas mehr als drei Tage. Der Cajütenpreis, hin oder her, beträgt 15 Dollars, Deckpassagiere zahlen 4 Dollars; Fracht 25 Cents für 100 Pfund. Ein siebentes Boot läuft regelmäßig zwischen St. Louis und Cincinnati, 150 Meilen oberhalb Louisville.

Von St. Louis zum Fever River, gegen 480 Meilen, gehen drei Dampfboote; jedes bleibt 10 Tage aus, und Passagiere zahlen aufwärts 15 und zurück 9 Dollars; eins der Boote dehnt gelegentlich seine Tour bis zum St. Peters River, 400 Meilen höher hinauf, aus.

Im Jahre 1831 gingen von St. Louis regelmäßig zwei Dampfboote den Missouri aufwärts bis Franklin, 200 Meilen, und von da nach Fort Leavenworth, 200 Meilen weiter. Die Fracht nach Franklin betrug 75 Cents für 100, und nach Fort Leavenworth von 1¼—1½ Dollar; vom ersteren Orte abwärts nur 25 Cents für 100 Pfund.

Nach Pekin, am Illinois River, 180 Meilen, gehen von St. Louis aus ebenfalls zwei Dampfboote, und eine Menge anderer kommen gelegentlich von Pittsburg und andern Orten zu unbestimmten Zeiten nach St. Louis.

Wie schon oben gesagt, trat Missouri 1821 der Union als selbstständiger Staat bei, und dessen Constitution wurde den 12. Juni 1820 auf einer Versammlung zu St. Louis angenommen; nach derselben ist die Macht des Gouvernements in drei Gewalten geschieden, in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche. Die gesetzgebende Gewalt übt die Generalversammlung aus, welche aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten zusammengesetzt ist. Die Repräsentanten werden aller zwei

Jahre erwählt, jeder Kanton soll zum wenigsten einen Repräsentanten haben, doch soll die ganze Zahl der Repräsentanten niemals hundert überschreiten, und Niemand soll Mitglied dieses Hauses werden, der nicht das vierundzwanzigste Jahr überschritten hat, nicht freier Bürger der Vereinigten Staaten ist, nicht zwei Jahre im Staate und ein Jahr im Canton, der ihn wählt, gelebt, und auch als Bürger Taxen bezahlt hat. Ein Senator muß 30 Jahr alt, Bürger der Union, vier Jahre im Staate und ein Jahr im Districte, der ihn wählt, seßhaft seyn. Die Senatoren werden auf vier Jahre erwählt, und aller zwei Jahre tritt die Hälfte derselben aus, und werden durch neue ersetzt. Der Senat darf nie unter 14, und nie über 33 Mitglieder zählen; gegenwartig zählt derselbe 18, das Haus der Repräsentanten 49 Mitglieder. Die Wähler mussen 21 Jahre alt, ein Jahr im Staate und wenigstens 3 Monate im Kanton gelebt haben, und taxzahlende Bürger seyn. Die Wahlversammlungen werden aller zwei Jahre am ersten Montage im August gehalten, und die Generalversammlung tritt am ersten Montage im November zusammen.

Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen des Gouverneurs, welchem ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite steht. Der Gouverneur wird vom Volke auf vier Jahre erwählt, kann aber nicht zweimal hinter einander gewählt werden; er muß wenigstens 35 Jahre alt, ein geborner Bürger der Vereinigten Staaten, oder Bürger bei Errichtung der Union, oder Bewohner des Theiles von Louisiana, welcher jetzt Missouri ausmacht, bei dessen Abtretung an die Union gewesen seyn, und vier Jahre vor seiner Wahl im Staate gelebt haben. Der Gouverneur ist Befehlshaber der Miliz, welche sich 1836 auf 11.827 Mann belief, hat das Begnadigungsrecht, und kann mit Zustimmung des Senats die Richter erwählen; der Gehalt des Gouverneurs beträgt 1.500 Dollars. Der Lieutenant-Gouverneur wird wie der Gouverneur und mit ihm zugleich erwählt, bezieht aber keinen Gehalt.

Die richterliche Gewalt beruht in den Händen des Obergerichts, welches aus einem Präsidenten und zwei Beisitzern besteht; Jeder von ihnen bezieht einen Gehalt von 1.100 Dollars; die Richter der fünf Kreisgerichte (Circuit caurts) beziehen Jeder einen Gehalt von 1.000 Dollars. Der Staatssecretair und Schatzmeister werden von der Generalversammlung erwählt; die Sherifs, Coroners und Konstabels aber vom Gouverneur ernannt, und diese so wie alle andern, verwalten, wenn sie sich wohlverhalten, ihr Amt bis zum 65. Jahre. Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und das englische Gesetz Hülfsrecht. Der Staat wird in Cantons und Ortschaften geschieden, und alle Cantons- und Ortschaftsbeamten, außer Sherif, Coroner und Konstabel, vom Volke ernannt. Das Stimmrecht ist allgemein, nur kann ein Soldat der Armee, oder ein Seemann der Marine, bei keiner Wahl in diesem Staate seine Stimme abgeben.

Dem Unterrichte wird in Missouri viele Aufmerksamkeit gewidmet, und obgleich die hiesigen Schulen mit denen der östlichen nicht zu wetteifern vermögen, ist doch die Masse der Bürger nicht so unwissend, als in manchem andern Staate. Die Akte durch welche Missouri in die Union aufgenommen wurde, bestimmt, daß der 36ste Theil jeder Ortschaft (Township) für die Erhaltung von Schulen, und eine ganze Ortschaft zur Errichtung einer Universität ausgeworfen werden soll.

Die Constitution verordnet, daß Schulen und Mittel für den Unterricht für immer in diesem Staate aufgemuntert werden sollen, und daß die Generalversammlung die zu diesem Zweck verwilligten Ländereien schützen, und die aus ihnen erwachsenden Einkünfte der Bewilligung gemäß verwenden soll. In jeder Ortschaft soll, nach dem Bedürfnisse, eine oder mehre Schulen errichtet, und die Armen in denselben unentgeldlich unterrichtet werden. Elementarschulen giebt es demnach bereits in allen Theilen des Landes, und an höheren Unterrichtsanstalten das St. Louis-College, und ein anderes Seminar St. Marys-College, an einem Orte, Bois Brulé Bot-

tom genannt, in Perry County, im südlichen Theile des Staats; Beides sind katholische Institute, und das Erstere, weches freundlich an der Außenseite von St. Louis gelegen ist, wurde 1829 gegründet. Es ist ein schönes Ziegelgebäude, 50 Fuß bei 40, und vier Stockwerke hoch, steht unter dem Präsident Verhaegen, hat 6 Professoren, 125 Studenten und eine Bibliothek von 1.200 Bänden; die Studenten sind theils Katholiken, theils Protestanten, die Professoren alle Katholiken; und hier feiert die Toleranz ihren schönsten Triumph! Klösterliche Stifte existiren mehre in verschiedenen Theilen des Staates, und in ihnen erhält die weibliche Jugend den geeigneten Unterricht.

Die französischen Bewohner Missouri's bekennen sich alle zur katholischen Religion, sind im Besitz einer bedeutenden Anzahl von Kirchen und Priestern, und stehen unter dem in St. Louis residirenden Bischofe, Dr. Joseph Rosati, einem der aufgeklärtesten und würdigsten Männer des Westens. Die Baptisten haben in Missouri 13 Associationen, 146 Kirchen, 86 Priester und 4,955 Kommunikanten; die Methodisten 53 Prediger; die Presbyterianer 33 Kirchen und 17 Priester, und die Episkopalen 3 Geistliche. Die Unitarier, Freunde, Mormoniten, Cumberland Presbyterianer und die vereinigten reformirten Presbyterianer haben einzelne Gemeinden und Kirchen im Lande.

Der Staat Missouri zerfällt gegenwärtig in folgende 47 Kantons, welche wiederum in Ortschaften geschieden werden, von denen jede 36 Quadratmeilen enthält.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von	
					Jefferson.	Washington.
Audrain	Mitte	. .	4,398	Audrain C. H. .	—	—
Bates	West	. .	4,281	Harmony . .	—	—
Boon	Mitte	8,869	10,573	Columbia . . .	56	991
Cape Girardeau	S. O.	7,430	10,703	Jackson	208	856
Carroll	Nord	. .	2,207	Carroll C. H. .	—	—
Chariton	N. M.	1,776	4,001	Chariton	79	1,031
Clarke	N. O.	. .	4,849	Clarke C. H. . .	—	—
Clay	N. W.	5,342	7,869	Liberty	190	1,142
Clinton	N. W.	. .	2,134	Clinton C. H. .	—	—
Cole	Mitte	3,006	5,759	Jefferson City	—	990
Cooper	Mitte	6,019	9,112	Boonville . . .	51	1,023
Crawford . . .	S. M.	1,709	4,648	Little Piney . .	98	989
Franklin	O. M.	3,484	6,013	Union	79	901
Gallaway . . .	Mitte	6,102	8,249	Fulton	32	967
Gasconade . . .	Mitte	1,518	3,970	Gasconade . . .	47	939
Green	S. M.	. .	3,032	Green C. H. . .	—	—
Howard	Mitte	10,844	15,814	Fayette . . .	65	1,017
Jackson	West	2,822	3,700	Independence .	177	1,129
Jefferson . . .	Ost	2,586	4,091	Herculaneum . .	164	886
Lafayette . . .	West	2,921	3,684	Lexington . . .	138	1,090
Lewis	Nord	. .	1,860	Wyaconda . . .	—	—
Lillard	Mitte	. .	2,145	Lillard C. H. . .	—	—
Lincoln	Ost	4,060	5,173	Troy	97	913
Madison	Mitte	2,371	3,418	Fredericktown .	170	894
Marion . . .	N. O.	4,839	5,913	Palmyra	190	984
Monroe	S. O. M.	. .	1,905	Paris	129	998
Montgomery . .	O. M.	3,900	4,000	Lewistown . . .	67	932
Morgan	Mitte	. .	1,401	Morgan C. H. .	—	—
New Madrid .	S. O.	2,351	3,000	New Madrid .	278	892
Perry	Ost	3,377	4,125	Perryville . . .	187	882
Pettis	W. M.	. .	1,319	Pettis C. H. . .	—	—

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Indianopolis.	Entfernung von Washington.
Pike	N. O.	6,122	7,960	Bowling Green	132	948
Pulaski	Süd	—	2,242	Pulaski, C. H. .	—	—
Ralls	N. O.	4,346	5,347	New London . .	167	961
Randolph . . .	N. M.	2,962	3,660	Randolph . . .	96	1,042
Ray	N. W.	2,657	3,127	Richmond . . .	149	1,101
Ripley	Süd	—	1,854	Ripley C. H. . .	—	—
St. Charles . .	Ost	4,322	5,303	St. Charles . .	123	676
St. Francis . .	S. O. M.	2,386	2,928	Farmington . .	152	912
St. Geneviève .	Ost	2,182	3,078	St. Geneviève .	168	874
St. Louis . . .	Ost	14,907	20,707	St Louis . . .	134	856
Saline	Mitte	2,893	3,612	Jonesville . . .	85	1,038
Scott	S. O.	2,136	2,872	Benton	236	861
Stoddard . . .	Süd	—	1,029	Stoddard C. H.	—	—
Warren	O. M.	—	1,055	Marthasville . .	—	—
Washington . .	O. M.	6,797	7,800	Potosi	127	915
Wayne		3,254	4,194	Greenville . . .	200	908
	Total:	140,074	229,540			

Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Jefferson City, am südlichen Ufer des Missouri, Hauptstadt des Staats, einige Meilen oberhalb der Mündung des Osage, 134 Meilen westlich von St. Louis, eine kleine, wenn auch großartig ausgelegte Stadt, für welche der Kongreß, als Sitz der Regierung, 2.449 Acres bestimmte, von deren Erlös die Staatsgebäude hergestellt werden sollen. Bis jetzt zählt die City 200 Häuser und gegen 1.700 Einwohner.— St. Louis, unter 38° 35′ nördl. Br., am westlichen Ufer des Mississippi, 18 Meilen unterhalb der Mündung des Missouri, auf einer Kalksteinbank, die sich in zwei Terrassen übereinander, gegen 2 Meilen längs dem Flusse hinzieht; die Stadt ist regelmäßig ausgelegt; 8 Hauptstraßen laufen mit dem Flusse parallel und werden von 22 andern rechtwinklich durchschnitten. St. Louis zählt gegen 1.100 Häuser, worunter an öffentlichen Gebäuden 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 6 Kirchen, 1 College, 1 Akademie, 4 Banken, 1 Blockhaus und mehre Barracken. Die Zahl der Einwohner, ein Gemisch von Amerikanern aus allen Staaten, Franzosen, Deutschen, Spaniern und Indianern verschiedener Stämme, die größtentheils im Dienst der „American Fur Company“ sind, beläuft sich auf 12.500, die größtentheils vom Handel und der Schifffahrt und von verschiedenen Gewerben leben. Nach New Orleans ist St. Louis die bedeutendste Handelsstadt des Westens, und dürfte, wegen ihrer Lage, wohl einst der Centralpunkt Amerika's werden.— Herculaneum, an der Mundung des Joachim-Creek in den Mississippi, auf angeschwemmten Boden und rings von hohen Bluffs umgeben, auf denen sich Schrotthürme erheben. Die Stadt zählt nur 120 Häuser, worunter 1 Gerichtshaus, 1 Kirche, 18 Kaufläden und 1 Postamt; in der Nähe sind viele Mehl- und Sägemühlen, und die Einwohner sind größtentheils im Bleihandel und mit Schrotfabrikation beschäftigt.— St. Geneviève, eine Meile vom Mississippi, auf reichen, vortrefflichen, gutangebautem Bottomlande, 120 Meilen oberhalb der Mündung des Ohio, eine alte französische Stadt von 140—150 niedrigen, hölzernen, ringsum mit Gallerien umgebenen Häusern, 2 Kirchen und 1.200 Einwohnern, die ebenfalls zum größern Theile im Bleihandel und der Bleifabrikation beschäftigt sind.— Cape Girardeau, auf einem hohen Bluff am Mississippi, 50 Meilen oberhalb der Mündung des Ohio, und von reichem Bottomlande umgeben, mit 80 Häusern und gegen 900 Einwohnern.— New Madrid, am Mississippi, 65 Meilen unterhalb der Mündung des Ohio, und allgemein als Landeplatz der stromabwärts gehenden Boote be-

kannt, mit 90 Häusern und 500 Einwohnern; 1811 und 1812 durch Erdbeben fast ganz vernichtet, hat sich das Städtchen nur langsam wieder erhohlt.—St. Charles, am Missouri, 20 Meilen oberhalb dessen Mündung, und eben so weit nordwestlich von St. Louis, mit 250 Häusern und 2.100 Einwohnern, blühende Stadt mit Postamt, und Sitz der Kantonsgerichte.— Jefferson Barracks, 10 Meilen unterhalb St. Louis, der wichtigste Militärposten des Westens, mit Arsenal, auf der westlichen Uferbank des Mississippi. — Carandolet, unterhalb der vorigen, ein französisches Städtchen, hier durchaus nur unter dem Namen Vide Roche bekannt, von 80 Häusern und gegen 700 meistens gemischten französisch-indianischen Einwohnern, die größtentheils vom Gartenbau leben und St. Louis mit Vegetabilien versehen.—Greenville, mit 500; Fredericktown, mit 800; St. Michael, mit 600; Potosi, mit 2.000 Einwohnern; Bergbau treibende Städte.— Perryville, am Mississippi, mit 1.400 Einwohnern. — Jackson; Alexandria; New London; Palmyra; Hannibal; Wyaconda, schnellaufblühende Städtchen am Mississippi, mit 400 bis 500 Einwohnern; Florissante; Marthasville; Union; Newport; Pinkney; Franklin; Boonville; Gasconade; Chariton; Lexington; Bluffton; Liberty, kleine, aber blühende Städtchen am Missouri.

XXVII. Der Staat Michigan.

Der Staat Michigan, eine der nördlichsten Provinzen der Union, welcher seinen Namen von dem Michigan-See erhielt, der dessen ganze westliche Küste bespühlt, liegt zwischen den 5° 15′ und 10° 25′ westl. Br. von W. und zwischen 41° 38, und 45° 50′ nördl. Br., wird im Norden von der Straße Michillimackinac, welche den Michigan- und Huron-See verbindet, im Nordosten vom Huronen-See, im Osten vom Fluß und See St. Clair und der Straße Detroit, im Südosten vom Erie-See, im Süden von den Staaten Ohio und Indiana, und im Westen vom Michigan-See begrenzt, hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 288, von Osten nach Westen von 265 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Carey, von 54.000, nach Melish von 27.000, nach Morse von 40.000, nach Schmidt von 41.600, nach Warden von 34.820, und nach den Angaben des Landamts von 38.968½ Quadratmeile oder 24.939.870 Acres, von denen die Indianer noch Ansprüche auf 11.529 Quadratmeilen oder 7.378.400 Acres besitzen.

Ein breiter Bergrücken, der von Indiana nach Norden hinaufstreicht, durchzieht die ganze Halbinsel, bildet die Wasserscheide der Flüsse Michigans, und dacht nach allen Seiten zu sanft ab. Die Küsten des Landes sind nicht besonders hoch, sind aber ringsum mit Sandbänken umgeben. Der von den östlichen Seen begrenzte Theil des Landes ist eben und niedrig, abwechselnd Sand und Marschen, hat Mangel an gutem Wasser, ist aber zum größten Theil stark bewaldet. Weiter landeinwärts steigt der Boden auf, das Land wird sanft gewellt, und geht endlich in hügeliges, rollendes, dicht bewaldetes Land erster Klasse über, und wechselt mit Eichen-Oeffnungen (Oak openings), Ebenen und gelegentlich mit Prairies. Die Ebenen (Plains) sind häufig mit dem schönsten Holzwuchs, frei von allem Unterholz, bedeckt, und gewähren das Ansehen gut kultivirter Forsten.

Die Openings haben öfters Mangel an Holz, obgleich sie gewöhnlich von Ebenen umgürtet werden, oder enthalten kleine Waldstellen in sich, die hinlängliches Holz zum Häuserbau, für Einfriedigungen und zur Feuerung liefern. Der Boden der Openings

erfordert wenig oder gar keine Arbeit, um für den Pflug vorbereitet zu werden, und eignet sich bei fortgesetzter Kultur vorzüglich für Waizen. Die Prairies oder Wiesenländereien sind völlig frei von Holz, und werden hier in zwei Klassen, in die trocknen und nassen Prairies, geschieden; die ersten besitzen einen reichen, leicht zu bearbeitenden Boden und gewähren einen Ueberfluß fast aller Arten Cerealien, Obst und Gartengewächsen, die letzteren bieten herrliche Weiden, und versorgen die Ansiedler mit Winterfutter für ihre Heerden. Der Boden ist im Allgemeinen außerordentlich reich und fruchtbar, und kein Staat des Westens hat so ausgedehnte, gleich große Striche gleichen Bodens als dieser. Das Innere des Landes wird durch Flüsse, Creeks und kleine Seen hinlänglich bewässert, und von drei Seiten mit Wasser umgeben, ermangelt Michigan keines Vortheils der am atlantischen Meere liegenden Staaten. Der Michigan-See, welcher das Land im Westen begrenzt, ist der Einzige der fünf großen Canadischen Seen, welcher ganz allein den Vereinigten Staaten angehört; er ist von Norden nach Süden 280 Meilen lang und von Osten nach Westen zwischen 60 und 90 Meilen breit; er ist schiffbar für Fahrzeuge jeder Größe, kommunizirt durch die Straße von Michillimackinac mit dem Huron-See, und hat einen Ueberfluß von Fischen, namentlich von Lachsforellen, die öfters 50, 60 und mehr Pfund an Gewicht haben. Die Insel Michillimackinack, welche in der Straße gleichen Namens liegt, und das Fort Mackinac trägt, enthält armes dürres Land, ist aber, da auf ihr der Haupthandelsplatz der indianischen Händler ist, ein sehr bedeutender Punkt, und wird, begünstigt durch die herrliche Lage, einst der wichtigste Binnenplatz des nordwestlichen Amerika werden. — Der Huron-See bespült die nördliche Hälfte der Ostküste Michigans, ist gegen 17.000 Quadratmeilen groß, empfängt durch die Straße Michillimackinac die Wasser des Michigan-, durch die Straße St. Mary die des Obersee's, und bildet eine Menge größerer und kleinerer Einbuchten, unter denen die 80 Meilen tiefe und 18—20 Meilen breite Saginaw-Bay, und die 9 Meilen tiefe und eben so breite Donner-Bay, die bedeutendsten sind; das Land längs der Küste ist von geringer Güte; der Boden mit Sand und kleinen Steinen vermischt, und mit Birken, Nadelholz und einigen Eichen bedeckt; in geringer Entfernung landeinwärts ist der Boden sehr üppig und von vorzüglicher Güte. Durch die St. Clairstraße mündet der Huron-See in den kleinen See St. Clair, welcher einen Umfang von circa 90 Meilen hat, und aus diesem durch die Straße von Detroit, in den Erie-See, welcher den südöstlichen Theil des Staats bespült. —Die wichtigsten Flüsse Michigans sind, im Westen beginnend: der St. Joseph, welcher bei Saranac dem Michigansee zueilt; der von ihm bewässerte Landstrich ist größtentheils Land erster, und nach seinem Ausfluß zu Land zweiter Klasse; die Ufer sind ziemlich hoch, und einige dreißig Meilen aufwärts gehen sie in hohe Bluffs über, welche herrliche Stadtplätze bieten. An der Mündung ist der Fluß gegen 600 Fuß breit, und fast bis zu den Quellen hinauf für Boote fahrbar. — Der Kekalamazoo, welcher in der Mitte des Staats, im Kanton Jackson, entspringt, nach Nordwesten strömt, ebenfalls durchaus bootbar ist, und in den Michigansee bei einer Breite von 750 Fuß mündet; der Grand River, der größte Fluß des Staats und der bedeutendste Zufluß des Michigansees; er ist, einschließlich seiner Windungen, 270 Meilen lang und 240 Meilen aufwärts bootbar, und verstärkt sich durch den Portage, Red-Cedar, Lookingglas, Softmaple, Muscola, Flat, Rouge und Thornapple River und durch die Wässer mehrer kleinen Seen; der Saginaw, welcher durch zwei Arme, den Süd- und Ostarm gebildet wird, hier den Namen des Shiawassee führt, erst in nordwestlicher Richtung strömt, dann einen Bogen nach Ost beschreibt und seinen Lauf 36—40 Meilen weit nach Norden ändert, für den von Südwest kommenden Waposepee oder Hasenfluß, weiter abwärts den Michesepee, Flint River und Caß in sich aufnimmt und von hier den Namen Saginaw annehmend, sich durch den Tittibawassee verstärkt, die große fischreiche Sa-

ginawbay mündet. Der Saginaw ist bis zum Flint, und dieser bis fast zu seinen Quellen für Boote fahrbar; das ihn umgebende Land ist ziemlich stark bewaldet, und der Boden im Ganzen genommen sehr fruchtbar. — In die St. Clair-Straße, auch Sinclair River genannt, welche den Huron mit dem St. Clair See verbindet, münden: der Dudude oder schwarze Fluß, der Pine River und der Belle Rivière; in den See St. Clair: der Clinton; in die Straße von Detroit der Rivière rouge, und in den Erie-See der Huron, Raisin und Ottawa. — Der Maumee River, welcher in die große Miami-Bay fällt, durchschneidet nur einen kleinen Theil des Landes, ist aber, da durch ihn das Innere des Staats Ohio geöffnet ist, von großer Wichtigkeit für Michigan; einer seiner Hauptzweige, der St. Joseph des Maumee, entspringt im Canton Hillsdale, und ist schon in Michigan für Boote fahrbar. — Eigentliche Gebirge findet man in Michigan nicht, und das zwischen den Flußthälern liegende Land erhebt sich mehr zu Anhöhen und Landrücken als Bergen; hierdurch wird der Oberfläche eine große Abwechselung verliehen, und lieblich wechseln die Plains und Prairies mit dem sanft gewellten Hügelland.

Das Klima Michigans zeichnet sich durch strenge Winter und heiße Sommer aus, und im Ganzen ist die Temperatur niedriger, als unter gleichen Breiten in Europa; die Winter sind zwar kälter als in den angrenzenden Staaten Ohio und Indiana, doch lange nicht so streng als im östlichen Theile der Union. Der Winter beginnt Mitte November, die strengste Kälte erst Mitte December, und dauert bis Anfangs März. Der Schnee fällt selten über 2 Fuß, ja an den Küsten kaum 10 — 12 Zoll hoch; alle Flüsse und Lachen friern zu, und selbst die großen Seen werden mit Eis belegt, die östlichen indessen mehr und stärker als der Michigansee, und das Eis auf dem St. Clair steht gewöhnlich vom December bis Ende Februar. Die Kälte wechselt zwischen — 8° und — 20° R., und fällt zuweilen bis auf — 25° und darunter, hällt aber selten über einige Tage an. — Frühling und Herbst dauern beide nur einige Wochen; Ende März ist fast aller Frost aus der Erde, Ende April oder die erste Woche des Mai der Frühling schon vorüber. Der Sommer ist sehr heiß, wird aber durch die Seewinde sehr gemildert; die Hitze erreicht zuweilen eine Höhe von + 28° R., die mittlere Temperatur des Sommers beträgt 20 — 22°; heftige Gewitter sind sehr häufig, werden aber nicht gefürchtet. Das Wetter ist am kältesten und trockensten und die Luft rein, wenn Nord- oder Nordwestwinde wehen, warm und feucht aber, und der Himmel mit düstern Wolken bedeckt, bei Süd- und Südwestwinden. Die Luft ist, im Ganzen genommen, rein und gesund; das Klima sagt, wie die Erfahrung gelehrt, der deutschen Körperconstitution sehr zu, und nur die sumpfigen Fluß- und Seeufer werden zu Zeiten von Wechsel- und Gallenfiebern heimgesucht.

Nur erst ein kleiner Theil des Staats ist in Kultur genommen, und der größte wartet noch fleißiger Hände, ihn nutzbringend zu machen. Der vermessene Theil ist in Townships, von 6 Meilen im Quadrat, ausgelegt, und diese wiederum in 36 Sectionen oder Quadratmeilen von 640 Acres geschieden. Der Boden, welcher Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Mais und Kartoffeln sowohl als alle Gartengewächse, die gewöhnlich unter derselben Breite gebaut werden, in reichem Ueberfluß hervorbringt, ist so verschieden, daß er ohne Zweifel den Ansprüchen der wählenden Ansiedelungslustigen genügen wird. Baumfrüchte, Pfirschen ausgenommen, welche gut gedeihen sind bis jetzt, wegen Kürze der Urbarmachung, noch wenig im Innern des Landes gewonnen worden, im Osten aber werden Birnen, Aepfel, Kirschen und verschiedene Beeren in Menge gebaut. Der Preis der Ländereien steigt mit jedem Jahre und wechselt gegenwärtig zwischen 5 und 25 Dollars, der der unverkauften Regierungsländereien ist bestimmt und gleich: 1¼ Dollars der Acre, die Bedingung baares Geld, und der Besitztitel unbestreitbar, da er von der Union, und unter dem Siegel des Präsidenten ausgestellt wird. Für den reichsten, fruchtbarsten und schönsten Theil des Landes hält man die Gegend um den St. Joseph und dessen ver-

schiedene Zweige. Die Ansiedelungen begannen daselbst ein Jahr früher, als das Land zum öffentlichen Verkauf angeschlagen wurde, und Mahl- und Sägemühlen sind bereits an allen Flüssen angelegt. Die Prairies in diesem Theile haben vorzüglich reichen Boden, und können im Frühling schon zwei Tage, nachdem der Frost den Grund verlassen hat, gepflügt werden. Gewöhnlich liefern sie 30—40 Bushels Waizen vom Acre; Mais aber von 40 — 80 Bushels. Ueberall, wo man den Anbau versucht hat, hat er die glänzendsten Resultate hervorgebracht; alle Getreidearten, Küchengewächse und Obst gedeihen vortrefflich und mit jedem Jahre mehrt sich die Kultur.

Die Naturerzeugnisse Michigans sind nicht unbeträchtlich; der Mineralreichthum ist noch wenig bekannt; Eisenerz hat man schon in verschiedenen Gegenden des Landes, und theilweise ganz nahe an der Oberfläche, in großer Menge gefunden, bis jetzt aber wird noch kein regelmäßiger Bergbau darauf betrieben. Bleierz (Galena) hat man auch bereits entdeckt; Salzquellen findet man fast in jedem Canton; herrliche Mergellager, Gyps, gelben Ocher, Pfeifenthon, Schwarzblei und Steinkohlen kommen in Menge vor, und die beiden erstern werden die hiesige Landwirthschaft noch mehr heben. Zinnober soll man fast in allen Theilen des Staats finden. Der Pflanzenwuchs ist in Michigan reich und kräftig: die dichten Wälder sind mit den meisten Forstbäumen Nordamerika's bestanden; besonders findet man Fichten und Tannen, welche herrliches Schiffbauholz liefern; Eichen sechs bis acht verschiedene Arten; Rothbuchen die herrliches Bau-, und Weißbuchen, die gutes Brennholz liefern; Zuckerahornbäume findet man in Menge, und Ahornzucker wird bereits in großen Quantitäten gewonnen; Sycamoren, Knopf- und Baßholzbäume sind ebenfalls häufig, und das Holz der letzteren wird von den Tischlern sehr gesucht, ja selbst dem Mahagony vorgezogen. In der Nähe des Sees St. Clair ist die weiße Fichte vorherrschend; am Huron-See die Akazie, am St. Clair-River: Hickorys, Pappeln, Eschen, Ahornbäume, Weiden, Platanen und Sycamoren; im Innern des Landes: schwarze und weiße Wallnußbäume, der Eisenholzbaum, schwarze und weiße Eschen, der süße Kastanienbaum, schwarze Linden, weiße Pappeln, die weiße und schwarze Pechtanne, der Lerchenbaum, die Weymouthskiefer, die Schierlingstanne, die weiße Ceder und der Gileadbalsambaum, und im nördlichen Theile: die gemeine Birke, welche eine Höhe von 100 — 110 Fuß, und einen Umfang von 10—12 Fuß erreicht, und aus deren Rinde die Indianer herrliche und leichte Kanoes verfertigen. Die Bäume in den Waldungen sind fast alle hochstämmig, schlank, und haben verhältnißmäßig nur wenig Zweige. Unterholz findet man nur in einzelnen Gegenden, und da meistens als undurchdringliches Dickigt von wilden Rosen, Hagedorn und wildem Wein. An Waldfrüchten findet man, außer Kastanien und verschiedenen Nußarten, schwarze und rothe Johannisbeeren, Heidelbeeren, verschiedene Arten Himbeeren, Brombeeren, und vortreffliche Walderdbeeren, und letztere selbst in den Prairies in Menge. Arzneipflanzen verschiedener Art, worunter der werthvolle Ginseng, Sumach zum Färben, verkrüppelte Sassafrasbäume, und im Sommer in den Prairies eine Menge der schönsten Blumen.

Groß ist der Reichthum des Landes an wilden Thieren, und mehre derselben sind ein Gegenstand einträglicher Jagd der im Staate lebenden Indianerstämme; Buffaloes findet man nur selten; das Elenn kommt häufiger vor; Karibus mit kleinem Geweih sind in den Waldungen des nördlichen Theils; Dammhirsche und Rehe sind in Menge vorhanden, und werden namentlich im Sommer, wo sie nach den Flüssen und Seen eilen, um sich vor den Mosquitos zu schützen, und im Winter an den Salzlecken häufig geschossen. Der schwarze Bär ist immer noch sehr häufig, und stellt den Schweinen der Ansiedler gerne nach. Wölfe sind ebenfalls noch sehr häufig und werden, seitdem die Regierung eine Prämie auf deren Vertilgung gesetzt hat, in Menge geschossen. Waschbären (Raccoons) werden des kostbaren Pelzes wegen fleißig

gejagt, und eben so Füchse, deren es hier verschiedene Arten gibt. An Pelzthieren ist der Westen und das Indianergebiet besonders reich; wilde Katzen und Luchse, Hermeline, Wiesel, Hasen, Kaninchen, Marder, Moschusratten und verschiedene Arten Eichhörnchen, Fischottern und Iltisse werden in Menge gefunden; Stachelschweine sind noch in großer Anzahl vorhanden, und Biber an allen Flüssen und kleinen Seen des Westens. Vögel findet man in unglaublicher Anzahl, und besonders reich ist das Geschlecht der Wasservögel; Schwäne, Enten und Gänse bedecken die Seen und Lachen; in den sumpfigen Niederungen und an den Ufern der kleinen Binnenseen sieht man Reiher, Kraniche und Rohrdommeln in ganzen Familien; wilde Truthühner leben in großen Schaaren beisammen, und im Frühjahre kommen Züge von Millionen Wandertauben aus dem Süden, verweilen hier bis zum Herbst und werden häufig gefangen oder mit Stöcken todtgeschlagen. Im Herbst verlassen fast alle Vögel den Staat und ziehen nach Süden, und nur Fasane, Spechte, Schneeammern und blaue Elstern bleiben zurück. Außer den bereits genannten Vögeln findet man noch Lerchen, Staare, Spottvögel, Rothkehlchen, Eisvögel, Krähen, Schwalben, Sperlinge und verschiedene Arten Kolibris, und unter den Raubvögeln den Turkey-Bussard, welcher oft von einer Flügelspitze zur andern 6 — 7 Fuß mißt. — Die Klasse der Amphibien bietet eine große Verschiedenheit von Fröschen, Schlangen und Schildkröten. Fische findet man in den Seen, Flüssen und Lachen in besonderer Menge, und am häufigsten: Weißfische, Lachse, Lachsforellen von 40—60 Pfund, Aale, kleine Forellen, Hechte, Katzfische und Muskinungen; man fängt sie theils in Netzen, oder des Nachts bei Fackelschein mit Speeren, ein Hauptvergnügen der Ansiedler! Moskiten und andere plagende Insekten fehlen ebenfalls nicht; Heuschrecken von allen Größen findet man in Wald und Prairie, doch auch die nützliche Biene fehlt nicht; die französischen Ansiedler treiben bedeutende Bienenzucht, und in den Wäldern findet man starke Schwärme in hohlen Bäumen.

Der Kunstfleiß hat in Michigan noch keine großen Fortschritte gemacht, steigt aber mit jedem Jahre, und bereits werden Landesprodukte, Bretter und Balken, Leder, Hüte, Sattlerwaaren, Branntwein, Lichter und Seife, Leinwand und wollene Zeuge, nicht nur gewonnen, sondern selbst ausgeführt. Der Haupthandel wird bis jetzt mit Pelzen und Häuten, von Mackinack aus, betrieben, und bereits auch bedeutende Quantitäten gesalzene Fische von Detroit aus exportirt.

Die Volksmenge von Michigan beläuft sich gegenwärtig auf 228.349 Seelen, 1830 auf 31.639. Die Einwohner sind theils Anglo-Amerikaner, aus New York und Pennsylvania eingewandert, theils Deutsche, theils französische Canadier, die ersten Europäischen Bewohner des Landes, theils Indianer von den Stämmen der Wyandots, der Pottowattamies, Chippeways, Ottowas und Miamis, die im Lande noch 7.926.580 Acres inne haben. Die französischen Canadier bewohnen größtentheils die östlichen Kantons, und haben ihre Sitten und Gebräuche treu beibehalten, daß man noch jetzt in ihnen ohne besondere Mühe die Franzosen der alten Zeit erkennt. Von einigen haben die Vorfahren sich mit Indianerinnen verheirathet, die Kinder sind aber alle nach den Vätern gerathen. Die französischen Landleute haben selbst die Tracht ihrer Voreltern beibehalten, fragen nichts nach Wechseln der Moden, tragen ihre weiten Pumphosen, Stiefeln von ungegerbten Häuten, eine rothe wollene Mütze, und über dem Hemd eine Jacke oder einen Rock, gerade wie die Franzosen vor einem Jahrhundert. Die Frauen und Mädchen tragen sich geschmackvoller, ein scharlachrothes oder blaues Leibchen ohne Aermel, ein feines Hemd, einen Rock von anderer Farbe und einen großen Strohhut. Selbst in Detroit sieht man noch manchen Zuschnitt aus der Zeit Ludwigs XIV. Die Landleute wohnen in Ortschaften zerstreut, und jeder hat seine Wirthschaftsgebäude, Gärten, Felder, Wiesen und Waldungen um das Wohn-

gebäude herum liegen. Die Gebäude sind größtentheils von Holz, Block- oder Framehäuser, bequem aufgeführt, doch selten über ein Stockwerk hoch, und die Dächer fast durchgehends mit Schindeln gedeckt. Die französischen Ansiedler Michigans sind ihrer Gutmüthigkeit Munterkeit, Höflichkeit und Gastfreundschaft wegen berühmt; betriebsam sind die Männer nur in den Zweigen der Landwirthschaft, die Muth und Ausdauer erfordern, oder durch den Reiz der Abwechselung anziehen; Jagd und Fischerei ist ihre Lieblingsbeschäftigung, und deßhalb überlassen sie die einförmigen Geschäfte des Ackerbaues und der Viehzucht am liebsten den Frauen. Ihre Sprache ist die ältere französische, wie sie die ersten Ansiedler mit hergebracht, mit vielen englischen und indianischen Wörtern vermischt. Schreiben und Lesen sind unter der mittlern und geringeren Klasse Geschicklichkeiten, die man eher beim weiblichen als männlichen Geschlecht zu suchen hat, da die Knaben schon früh angehalten werden, den Vater in den Wald oder auf das Wasser zu begleiten. Im Allgemeinen sind die französischen Canadier gesittet und religiös, und die katholischen Priester haben großen Einfluß auf die Masse des Volks. Die übrige Bevölkerung Michigans, größtentheils Anglo-Amerikaner und Deutsche, lebt auch hier wie in andern Theilen der Union; Viele kamen mit nur geringen Mitteln in's Land, und sind jetzt wohlhabend, und gewiß wird Jeder, der bei seiner Ankunft in Michigan noch 400 Dollars in den Händen hat, bei Fleiß und Arbeitsamkeit in wenig Jahren Unabhängigkeit erringen.

Die Schulen sind in Michigan noch in der Kindheit, doch wurde auch hier, bei Vermessung des Landes, auf Schulländereien Rücksicht genommen, und die sechs und dreißigste Sektion jeder Ortschaft, in allem 543.893 Acres, für Schulen, außerdem aber auch noch 46.080 Acres für eine Universität, welche jetzt zu Ann Arbor errichtet wird, reservirt. In Detroit, Monroe und Frenchtown sind Akademien, in allen übrigen Städtchen Elementarschulen und im Westen nur in wenigen Cantons der Anfang einer Schule. Sonntagsschulen bestehen in allen Kantons, und mit jeder ist eine kleine Bibliothek verbunden.

Die französischen Ansiedler bekennen sich alle zum römisch-katholischen Glauben, die Anglo-Amerikaner sind theils Episkopalen, theils Presbyterianer, Methodisten u. s. w., die Deutschen größtentheils Lutheraner. Am zahlreichsten sind die Methodisten, welche 22 wandernde Prediger besitzen; die Presbyterianer haben 3 Presbyterien, 42 Kirchen und 19 Geistliche; die Episkopalen 1 Bischof und 6 Prediger; die Baptisten 17 Kirchen und 11 Geistliche, und die römischen Katholiken 1 Bischof und 18 Priester.

Die Verfassung Michigans wurde am 11. Mai 1835 von einer Volksversammlung zu Detroit entworfen, und am 1. Oktober desselben Jahres vom Volke angenommen; sie ist nach der von Ohio gemodelt und die Macht der Regierung in drei Gewalten, die legislative, executive und richterliche geschieden. Die Legislative ruht in den Händen eines Senats und dem Hause der Repräsentanten; letztere werden jährlich vom Volke gewählt und ihre Zahl darf nie weniger als 48, nie aber über 100 betragen; die Senatoren werden auf zwei Jahre gewählt, von denen die Hälfte jährlich ausscheidet und durch eine neue Wahl ersetzt wird; ihre Zahl beträgt den dritten Theil der Gesammtzahl der Repräsentanten. Die ausübende Gewalt bekleidet ein Gouverneur und ein Lieutenant-Gouverneur, die mit den Mitgliedern der Legislatur zugleich, aber auf zwei Jahre gewählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht in einem Obergericht, Kantons- und Kreisgerichten und Friedensgerichten. Die Richter des Obergerichts werden vom Gouverneur, mit Zuziehung und Beistimmung des Senats, auf 7 Jahre erwählt; die Kantons- und zugeordneten Kreisrichter erwählt das Volk auf 4 Jahre, und jede Ortschaft ist autorisirt vier Friedensrichter zu erwählen, die ihr Amt 4 Jahre bekleiden. Jeder freie weiße Mann, der das 21ste Jahr überschritten und wenigstens 6 Monate vor der Wahl im Staate

gelebt hat, ist wahlberechtigt; Detroit ist bis 1847 zum Sitz der Regierung bestimmt, und Sklaverei, Lotterie und der Verkauf von Lotterieloosen, sind nach der Verfassung durchaus verboten.

Seit Eintritt Michigans in die Union sind bereits verschiedene Eisenbahnen und Kanäle projektirt, zum Theil schon vermessen und theils schon begonnen, theils der Ausführung nahe, wie die Detroit- und St. Joseph-Eisenbahn, welche sich von der City Detroit bis zur Mündung des St. Joseph in den Michigan-See, 200 Meilen weit erstrecken soll, und welche bereits im Frühjahre 1836 unter Kontrakt gegeben wurde. Die Detroit- und Maumee-Eisenbahn, für welche bereits ein Kapital von 500.000 Dol. aufgebracht wurde. Die Toledo- und Kalamazoo-Eisenbahn; die Detroit- und Pontiac-Eisenbahn, die später bis Saginaw oder zum Grand River fortgeführt werden soll; die Southern-Eisenbahn, welche von dem schiffbaren Theile des Raisinflusses, bei Monroe vorbei, nach New Buffalo führen soll, und die Northern-Eisenbahn, welche von Palma oder der Mündung des Black aus, bis zu den schiffbaren Wassern des Grand, oder bis zum Michigan-See, im Kanton Ottawa, sich erstrecken wird. Ein Kanal und eine Eisenbahn werden gegenwärtig vermessen von Mount Clemens bis zur Mündung des Kalamazoo; ferner ein Kanal, der die schiffbaren Gewässer des Saginaw mit denen des Maple oder Grand vereinigen soll, und Veranstaltungen sind getroffen worden, die Hindernisse des St. Josephs, Kalmazoos und Grand Rivers zu beseitigen. In der neuesten Zeit (1840) hat der Bau zweier Eisenbahnen begonnen, die bereits 1837 inkorporirt wurden, und von denen die eine Detroit mit Shiawassee, die andere Gibraltar mit Clinton vereinigen wird.

Banken bestehen erst drei im Staate: die Bank von Michigan in Detroit, mit 860.000 Dol., die Farmers und Mechanics Bank zu Detroit, mit 700.000 Dol., und River Raisin-Bank zu Monroe, mit 700.000 Dol. Kapital. Zeitungen erscheinen bis jetzt sechs, und von diesen zwei zu Detroit, und eine in Monroe, White Pigeon, Ann Arbor und Greenbay.

Der Staat Michigan zerfällt gegenwärtig in folgende 36 Kantons, die wiederum in Ortschaften von 36 Quadratmeilen Flächenraum eingetheilt werden.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1834.	Bevölkerung 1840.	Hauptorte.	Entfernung von Detroit.
Allegan	S. W.	—	4,271	— —	—
Aranac	N. O.	—	2,973	— —	—
Barry	S. W.	—	8,218	— —	—
Berrien	S. W.	1,787	6,240	Niles	160
Branch	Süd	764	3,594	Branch	133
Calhoun	S.WM.	1,714	5,962	Eckford	109
Caß	S. W.	3,280	6,405	Cassopolis Edwardsburg	160
Clinton	Mitte	—	3,517	— —	—
Eaton	S.WM.	—	2,218	— —	—
Gladwin	N. M.	—	1,587	— —	—
Gratiot	Mitte	—	2,976	— —	—
Hillsdale	S. M.	—	2,145	— —	—
Jackson	S. M.	1,865	3,666	Jacksonburgh .	77
Ingham . . .	S. M.	—	2,885	— —	—
Jonia	Mitte	—	2,214	— —	—
Isabelle	N. W.	—	1,046	— —	—
Kalamazoo . .	West.	3,124	6,770	Bronson	137
Kent	S. W.	—	2'140	— —	—

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1834.	Bevölkerung 1840.	Hauport.	Entfernung von Detroit.
Lapeer	O. M.	—	1,983	— —	—
Lenawee	S. M.	7,911	10,522	Tecumseh . . .	63
Macomb	Ost	6,055	10,900	Mount Clemens.	25
Michillimackinac	Nord	1,075	2,046	Mackinac . . .	—
Midland	N. M.	—	4,917	— —	—
Monroe	S. O.	8,542	10,640	Monroe	36
Montcalm . . .	W. M.	—	2,031	— —	—
Oakland	S.O.M	13,844	16,884	Pontiac	26
Oceana	West	—	2,105	— —	—
Ottawa	S. W.	—	2,242	— —	—
Saginaw . . .	N. M.	—	1,137	Saginaw . . .	—
Sanilac	N. O.	—	1,006	— —	—
Shiawassee . .	Mitte	—	6,418	Byron	—
St. Clair . . .	O. M.	2,244	10,730	St. Clair . . .	160
St. Joseph . .	S. W	3,168	16,010	White Pigeon .	135
Van Buren . .	S. W.	—	2,308	— —	—
Washtenaw . .	S.O.M.	14,920	27,135	Ann Arbor . .	42
Wayne	S. O.	16,638	29,188	Detroit . .	—
		86,931	228,349		

Die Städte Michigans sind bis jetzt nur klein und unbedeutend, doch heben sie sich mit jedem Jahre, und fast monatlich wachsen neue, wie Pilze aus der Erde. Die wichtigsten sind:

Detroit, die Hauptstadt des Landes, und bereits 1670 von französischen Ansiedlern gegründet, seit 1796 aber, wo die Stadt in die Hände der Amerikaner kam, am meisten aber während der zehen letzten Jahre aufgeblüht. Die Lage der Stadt ist reizend auf einer flachen Ebene am Detroit River, 18 Meilen oberhalb dessen Mündung in den Erie See, und 9 Meilen unterhalb dem See St. Clair; sie bildet ein regelmäßiges Viereck, hat fünf schöne Hauptstraßen, die mit dem Fluß parallel laufen, und welche von sechs oder acht andern rechtwinklich durchschnitten werden, hat, da hier der Fluß nach Westen wendet, die Hauptfronte nach Süden, und wird im Süden durch das Fort Shelby geschützt, welches eine beständige Garnison hat. Gebäude zählt Detroit über 400 mit mehr als 3000 Einwohnern, welche ansehnlichen Handel mit New-York, Ohio und den Militär- und Händlerposten an den Seen treiben, und in ihrem Hafen selbst gegen 3000 Tonnen an Schiffen besitzen. An öffentlichen Gebäuden hat die City: 1 Gouvernementsgebäude, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 1 Councilhouse für die Indianer-Angelegenheiten, 1 Arsenal, 1 Magazin und 1 Commissariats-Niederlage, 2 Banken, 1 Episkopalen-, 1 Methodisten-, 1 Presbyterianer-, 1 Baptisten- und 1 schöne katholische Kirche, 1 Akademie und mehre Druckereien. — Mackinac, unter 45° 51′ nördl. Br., ist der Hauptort der gegen 3 Meilen langen, felsigen Insel Michillimackinac, liegt in einer Felsenkluft, über welcher sich ein 150 Fuß hoher Felsen erhebt, auf welchem ein Fort errichet ist, und besteht aus zwei Hauptstraßen, welche sich längs dem Hafen hinziehen, und von einigen Gäßchen rechtwinklich durchschnitten werden; das Städtchen enthält außer den Kantonsgebäuden, 1 Kirche, mehre Waarenniederlagen, etwa 100 Häuser und mit dem ganzen Kanton 2046 Einwohner, zum dritten Theil französische Canadier, welche von hier aus im Sommer einen bedeutenden Pelzhandel mit den Indianern treiben. — Monroe und Frenchtown, am Raisin, — Brownstown, an der Mündung des Detroit River, — Pontiac, — Ann

Arbor, — Byron, — und Montcalm, im Inneren des Landes, und Niles und Newburyport, am St. Joseph der Seen, schnell aufblühende, gewerbtreibende Städtchen.

XXVIII. Das Gebiet Wisconsin.

Das Gebiet Wisconsin, früher West-Michigan, begreift den zwischen dem Mississippi und dem Michigan-See liegenden reichen Landstrich, welcher sich von 42° 30' bis 49° nördl. Br. und vom 10° 8' bis 18° westl. Länge von W. erstreckt, von Ost nach West in den angebauten Theilen eine Ausdehnung von 240, von Süd nach Nord von 270 Meilen hat, und einen Flächenraum von 64.800 Quadratmeilen oder 41.472.000 Acres umfaßt. Das reiche, vermöge seiner klimatischen Beschaffenheit und der Güte seines Bodens wegen vorzüglich für deutsche Auswanderer geeignete Gebiet, wird im Norden vom Obern-See und Ober-Kanada, im Osten vom Michigan-See, im Süden von Illinois, und im Westen vom Gebiete Jowa und dem Bezirk der Siaux-Indianer begrenzt, und erhielt seinen indianischen Namen „Wisconsin" — der Tausendinselfluß — nach dem, das Gebiet durchströmenden Hauptfluß, der viele Inseln tragend, sich unterhalb Prairie du Chien in den bei Fort Crawford in den Mississippi ergießt. Zuerst von französischen Canadiern, welche die Indianer auf ihren Jagdzügen begleiteten, besucht, siedelten sich, gelockt durch die reichen Jagdgründe, jene Abenteurer bald im Lande an, heiratheten Indianerinnen, und lebten nach der Weise ihrer rothhäutigen Gefährten, unterstützten den bekannten Jacob Astor in New York in Errichtung seiner Pelzhandelsniederlagen zu Greenbay und an der Mündung des Milwaukee, und wurden, durch ihre Berichte über die Fruchtbarkeit und den Reichthum des Landes, die Herbeizieher neuer Einwanderer, deren Zahl sich mit jedem Jahre mehrte. 1826 bereits erkannte der Congreß die Wichtigkeit des damals als „Nordwestgebiet" bezeichneten Landstrichs, und unterhandelte mit den das Land bewohnenden Indianerstämmen wegen Abtretung ihrer Jagdgründe, und in Folge dieser Verhandlungen zogen die Letztern westwärts über den Mississippi, um einem betriebsameren Geschlechte Platz zu machen. Nur die Chippeways und Wimeebagos behielten bis 1838 den Nordwesten des Territoriums, jenseits des Wisconsinflusses inne, verließen aber auch dann das Land und reservirten sich nur einen kleinen Distrikt im Kanton Calumet, der früher oder später doch noch dem Congresse zufallen wird. Am 4. Juli 1836 wurde Wisconsin als eigenes Gebiet von Michigan getrennt, und 1838 der auf der Westseite liegende Theil, der bis dahin zu Wisconsin gehört hatte, unter dem Namen des Jowa-Territoriums davon abgeschieden. — Seit jener Zeit ist das Gebiet bis auf die nordwestlichen Distrikte vermessen, die Einwanderung vermehrt die Bevölkerung mit jedem Monate und im Laufe des nächsten Jahres wird Wisconsin als selbstständiger Staat der Union beitreten.

Die Oberfläche des Landes ist sanft gewellt und bietet eine angenehme Abwechselung von dichtem Walde, Eichenöffnungen (Oakopenings), d. h. Bestände von einzeln stehenden Eichen ohne Unterholz mit vielen lichten Räumen und blühenden Prairies, auf welchen letzteren hier und da Groves (kleine abgerundete Wäldchen) zerstreut sich befinden. Unzählige große und kleine Landseen, Ströme und Creeks, welche letztere mitunter in heißen Sommern austrocknen, vermehren die Mannigfaltigkeit des äußern

Ansehen des Landes. Wald ist, im Ganzen genommen, vorherrschend, namentlich im östlichen Theile, längs dem Michigan-See, zwischen diesem und dem Winnebago, am Rock River und nördlich und nordwestlich vom Wisconsin; überall findet man in dieser Waldstrecke, die im Norden aus Nadelholz, im Süden aus Laubholz besteht, Einschnitte von Prairies und Eichenöffnungen, und die letztere Landesart ist auf beiden Ufern des Fox vorherrschend. Die südlichen und südwestlichen Kantons, besonders der Minendistrikt, ist reich an Prairies, und außer den inselgleichen Groves findet man in diesem Theile des Landes nur wenig Waldung. Die Flüsse werden größtentheils, namentlich in der Nähe ihrer Ausmündungen, von hohen, jähen Abhängen (Bluffs) eingeengt, und die Ufer des Wisconsin und des Mississippi sind gebirgig und mit romantischen Felsenpartien versehen. Gleich alten Burgen thürmen sich dort an den, mit dichtem Laubholz bewachsenen Bluffs, steile Kalksteinfelsen in die Höhe, und die Küste des Michigan-Sees bildet eine steile, hohe Uferwand, an welcher die Brandung donnernd bricht. Der Norden vom Chippewayfluß bis zu den britischen Besitzungen, ist noch wenig bekannt und mit ungeheuren Fichtenwaldungen bedeckt, die von zahllosen fischreichen Seen und Flüssen durchschnitten werden. — Der Boden des Landes gehört zu den reichsten und fruchtbarsten der Union; der Untergrund besteht aus grober Kieselerde, auf welcher Kalk, Thon, Sand und Gewächserde bis zu einer Tiefe von mehren Ellen auf einander geschichtet sind. An das Düngen solchen Bodens braucht auf mehre Menschenalter hinaus nicht gedacht zu werden. — Die Fruchtbarkeit des Waldbodens zeigt sich nachhaltiger als die des Prairielandes, und die vermehrte Mühe des Urbarmachens des ersteren, wegen des Holzfällens, wird mithin später wieder belohnt; dieser Reichthum des Bodens erstreckt sich über das ganze Land, und ist namentlich in den Thalebenen des Fox, Rock River und Wisconsin, außerordentlich. Swamps oder Sumpfgegenden, welche der Austrocknung entweder gar nicht, oder nur mit Schwierigkeit unterworfen werden können, findet man nur wenige, und diese von keiner großen Ausdehnung. — Das Klima gleicht dem deutschen am meisten, und zwar so, daß der dortige Sommer dem süddeutschen, der dortige Winter dem norddeutschen entspricht. Die Temperatur der Luft ist milder als in den östlichen Staaten der Union unter gleicher Breite, und der Wechsel zwischen Kälte und Wärme weniger auffallend und springend. Der Frühling beginnt im März, bis zu welchem Monat alle Vegetation ruht, obschon Schnee und Eis sich in der letzten Hälfte des Februar entfernt; der Uebergang vom Frühling zum Sommer ist außerordentlich schnell, in wenig Tagen ist die Erde wieder mit Grün bedeckt; Ende März oder Mitte April gewährt das Laubwerk der Bäume bereits den erwünschten Schatten; Gaisblatt und Jasmin und hundert andere Baumblüthen verbreiten ihre Wohlgerüche, die Waldsänger kehren aus dem Süden zurück, und der Kolibri schwirrt bereits von Blume zu Blume. Der Sommer ist heiß, zuweilen drückend, und das Thermometer steigt öfters zu 24 und 25° im Schatten; die Hitze hält indessen selten lange an und Gewitter und Regengüsse, so wie die regelmäßig wehenden Prairiewinde mildern dieselbe außerordentlich. Die Nächte sind selten warm und an sehr heißen Tagen, die Morgen sowohl als Abende, öfters empfindlich kühl. — Der Herbst ist hier die angenehmste Jahreszeit und dauert bis Anfang November, worauf sich nach und nach der Winter mit Nachtfrösten, Regen und Schnee einstellt. Der eigentliche Winter, mit einer Schneedecke von 3 Zoll bis 1 Fuß, dauert während der Monate Dezember, Januar und Februar, wechselt aber fortwährend mit Wärme und Kälte, und selten sinkt das Thermometer unter 12°. Nordlichter erleuchten fast alle Nächte das Firmament in verschiedenen Gestaltungen. Westwinde sind vorherrschend und bringen stets schönes Wetter, der Ostwind hingegen trübes Wetter und Regen. Bemerkenswerth ist es, daß der Wind immer regelmäßig von Osten nach Süden, Westen und Norden, nie aber in entgegengesetzter Richtung

umsetzt. — Der Gesundheitszustand von Wisconsin ist anerkannt gut, selbst Wechselfieber, die in den benachbarten Staaten jährlich grassiren, kommen hier nur selten in einzelnen Fällen vor.

Die Wasserverbindungen Wisconsis sind von außerordentlicher Wichtigkeit: der obere See (Lake Superior), welcher den Norden bespült, und aus Wisconsin den Fond du Lac, Polar, Bois brulée, Spencer, Montreal, Ontomago, Kewywanon und viele kleinere Flüsse empfängt, und eine Wasserfläche von 35.000 engl. Meilen bietet, wird in wenig Jahren eben so mit Schiffen befahren werden als die andern großen Canadischen Seen, und der Michigan-See, welcher die ganze östliche Grenze des Landes bildet, bietet in der Green-Bay und Milwaukee-Bay schon jetzt Häfen, die mit allen Hafenorten des Michigan-, Huron-, St. Clair- und Erie-Sees in Handelsverbindung stehen. Unter den Binnenseen sind der Winnebago, der durch den Fox River in die Green-Bay abfließt, der Flambeau, Swan, St. Croix und Pepin, letzterer eine Erweiterung des Mississippi's, die bedeutendsten. Unter den schiffbaren Flüssen ist der Mississippi, der „Vater der Ströme", welcher die Westseite des Gebiets begrenzt, der wichtigste, und seine bedeutendsten Zuflüsse aus dem Gebiete sind der Chippeway, welcher 200 Meilen für Boote aufwärts fahrbar ist und in dessen Nähe die berühmten Chippeway-Fichtenwälder liegen, und der Wisconsin, dessen nördliches Ufer ebenfalls reich an Fichtenwaldung ist. An beiden Flüssen sind bereits eine Menge von Sägemühlen errichtet, und die Märkte des Südwestens, St. Louis, Natchez und New Orleans, werden von hier aus mit Holz und Bretern versorgt. Mit dem Fox River, welcher dem Michigan-See zuströmt, steht der Wisconsin durch einen Tragplatz in Verbindung, und bereits ist ein Kanal projectirt, beide Flüsse mit einander zu verbinden. Der nächste wichtigste Fluß ist der Milwaukee, der bei der gleichnamigen Stadt in den Michigansee mündet, und der Rock und Fox River des Illinois, die beide nach Illinois hinüberströmen. Alle andern Flüsse sind bis jetzt von geringerer Bedeutung, obgleich der Buffalo, Bluff, Black, Embarra, Racoon, Badaxe, der Pine, Rufus, Namayicum, Wolff, Mennomonie und Peekatonokee, von nicht gemeiner Größe sind.

Der natürliche Reichthum des Landes ist außerordentlich; die Waldungen im Norden des 44° bestehen in Nadelholz aller Art, die im Süden dieser Linie aus Laubholz. Wahrhafte Riesenbäume findet man in demselben, und der Baumwuchs steht dem von Kentucky und Tennessee nicht nach. Die vorzüglichsten Laubholzgattungen sind: Zuckerahorn, weiße, schwarze, rothe, knotige, Wasser- und Pfosten-Eichen, verschiedene Arten Eschen, Ulmen, Linden, Pappeln, Buchen, Birken, schwarze und weiße Wallnußbäume, Hickorys, Sykamoren, Pekannüsse, Maulbeerbäume, Eisenholz, Hundeholz, Honiglocust, Sumach, Pflaumen- und Aepfelbäume, Persimonen u. s. w. — Die Uferabhänge sind mit wilden Weinreben, welche bis zu den Gipfeln der höchsten Bäume ranken, und im Herbste voller schwarzen, herben Trauben hangen, mit Hopfen, Sassafras und Benzoesträuchern dicht überwachsen. Johannis- und Stachelbeeren trifft man häufig in den Walddickichten. Die auf den Prairies zerstreuten Groves enthalten Eichen, mit Unterholz von Hasel-, Dornen- und Sassafrassträuchern, um welche wilder Hopfen in größter Ueppigkeit rankt. — Alle europäischen Getreidearten gedeihen hier vortrefflich, und jährlich mehrt sich die Kultur derselben. Weizen ist bereits das wichtigste Produkt des hiesigen Landbaues und gedeiht in ausgezeichneter Güte, namentlich der Winterweizen; nicht minder der Mais, hier schlechthin Corn genannt, und Kartoffeln. Weizen liefert von 30—50 Bushels, Mais 60—80, in vorzüglichen Pflegen selbst 100, und Kartoffeln von 250—350 Bushels vom Acre. Roggen, Buchweizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Rüben, Kürbisse, Melonen, Gurken, und Zwiebeln werden ebenfalls in Menge gebaut und gedeihen vortrefflich. Zucker-

rüben liefern einen außerordentlichen Ertrag, und Flachs und Hanf hat man bereits mit Erfolg gezogen. Ahornzucker wird in Menge gewonnen, auf allen Farms sind Obstgärten angelegt, und Aepfel und Pfirschen werden in wenig Jahren in großer Menge zu haben seyn. — Die natürlichen Wiesen unterstützen die Viehzucht außerordentlich; Rinder und Schweine laufen Tag und Nacht uneingestallt im Walde und auf den Prairies umher und mästen sich an den freiwilligen reichen Gaben der Natur; die erstern gewöhnen sich mit Hülfe einiger Maiskolben sehr bald daran, früh und Abends an die Farmyard zu kommen, um sich melken zu lassen, und die letztern schwelgen in den zolldick in den Wäldern umhergestreuten Eicheln und andern Früchten. Das hier einheimische Pferd, Indian pony, eine kleine, der russischen ziemlich ähnlichen Pferderasse, ist wahrscheinlich ein Abkömmling des spanischen verwilderten Pferdes; schöne, größere und stärkere Pferde edler Abkunft, selbst englische Vollblutpferde werden aus Ohio, Indiana und Kentucky eingeführt, und zur Belebung der Pferdezucht ist zu Mount Pleasant eine Rennbahn angelegt worden. Alle andern Hausthiergattungen, das Federvieh nicht ausgeschlossen, findet man in Wisconsin entweder vor, oder sie werden nach und nach aus andern Staaten eingeführt. — Die Jagd ist außerordentlich ergiebig: canadische Hirsche findet man heerdenweise, Bären, Wölfe, Füchse und Waschbären (Raccoons) sind noch häufig; Biber, Fischottern, wilde Katzen, Marder, Iltisse, Skunks, Hasen und Bisamratten liefern treffliches Pelzwerk, und Eichhörnchen aller Größen findet man 6—8 Arten. Prairiehühner, Fasanen, Truthühner, Turteltauben, Rebhühner und Wandertauben, welche im Frühjahr in ungeheuren Schaaren kommen, sind in Menge vorhanden, und auf den Seen und Flüssen zahlloses wildes Wassergeflügel. Sänger kommen im Frühjahr hier an und ziehen im Herbste dem Süden zu, und die wilde Honigbiene füllt alle Wälder. Die Seen und Flüsse des Landes sind ungemein fischreich; Schlangen, Eidechsen und Frösche findet man in außerordentlicher Menge, und von ersteren ist die Klapperschlange, die hier in zwei Arten, der schwarzen und gelben, vorkommt, weniger gefährlich, als man in der Regel glaubt.

Ungewöhnlich groß ist der Mineralreichthum des Landes und besteht in Blei, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, Marmor, Kalk, Alabaster, Sandstein u. s. w. — Blei ist das Hauptprodukt des Gebiets, ist in unermeßlichen und unerschöpflichen Vorräthen vorhanden und wird sehr häufig in großen Klumpen auf oder ganz nahe unter der Erdoberfläche gefunden und auf sehr leichte Art gewonnen. Die Kantons Grant, Jowa, Green, Dane und Portage gehören zum Minendistrikt mit einer Fläche von 2.245.942 Acres, und gegen Erwarten ist der Boden selbst hier äußerst fruchtbar. Der Hauptort für den Bergwerksverkehr im Lande ist Mineral-Point, und im Staate Illinois Galena am Mississippi. Nach öffentlichen Berichten wurden allein aus den Bleiminen, welche dem Staate gehören, im Jahre 1837: 13.343.150 Pfund reines, gegossenes Blei gewonnen. Der Ertrag der Privatminen war noch bei weitem größer. Schmelzhütten und Schrotgießereien sind an den Flüssen des Distrikts häufig angelegt, doch ist das ganze Bergwesen hier noch in der Kindheit und wird einfach und kunstlos betrieben, da es sich nicht in den Händen von Sachverständigen, sondern von Spekulanten und Ansiedlern befindet. Noch nicht der hundertste Theil des Mineralreichthums des Landes ist untersucht worden: Eisen und Kupfer finden sich nördlich von den Bleidistrikten; die Ufer des Sees Pepin scheinen ganz aus Eisen zu bestehen, und die Fichtenwälder im Norden des Chippeway bedecken unendliche Vorräthe von Kupfererz. Kalkstein kommt überall vor, und die Betten aller Flüsse bestehen aus diesem Mineral.

Der Kunstfleiß ist noch unbedeutend, noch ist großer Mangel an den nöthigsten Handwerkern, und fast Alles wird aus den östlichen Staaten und aus New Orleans eingeführt; Landwirthschaft und Urbarmachung des Landes ist die Hauptbeschäftigung

der Bewohner, deren ganze Gewerksanlagen sich bis jetzt nicht über Mehl- und Sägemühlen, Gerbereien, Schmelzhütten und Schrotgießereien erstreckt.

Die Einwohner, deren Zahl sich gegenwärtig auf 52.500 beläuft, sind ein Conglomerat von Einwanderern aus allen Theilen der Welt, Briten, Deutsche, Franzosen, Dänen, Holländer, Canadier und Amerikaner aus allen Theilen der Union; letztere sind den übrigen Bewohnern des Westens gleich; man findet allerdings unter ihnen nicht die freie Urbanität der Bewohner von Regentstreet und Piccadilly, dagegen mehr einfachen Patriarchalismus und Biedersinn. Hört man auch manchmal Vorfälle von demokratischer Willkühr erzählen, so denke man sich unter der Bevölkerung Wisconsins nicht den losgelassenen hungrigen Pöbel europäischer Großstädte. Der Bewohner Wisconsins ist sich bewußt, daß er an der Gesetzgebung und Administration seines Landes unmittelbaren Antheil hat, kennt das System zahlreicher besoldeter Diener der Staatsgewalt nicht, und fühlt sich berufen, über Handhabung der Gesetze und den Schutz rechtmäßigen Besitzes selbst zu wachen. Er ist bereit, sich auf die Seite desjenigen zu schlagen, der in seinen durch den Gesammtwillen ihm verliehenen Rechten gekränkt worden ist, liebt die öffentliche Verhandlung und verabscheuet alles Geheimnißvolle; daher vermeiden die Abenteurer und Glücksritter, welche sich auf den Gewässern des Mississippi und Ohio herumtreiben, das Wisconsin-Gebiet, wo nur arbeitsame und thätige Leute ihr Fortkommen finden. — Diebstahl ist ein nur selten vorkommendes Verbrechen in Wisconsin, und Schlösser an den Thüren der dortigen Farmer sind bis jetzt noch etwas ungewöhnliches. — Kirchen zählt man bis jetzt nur wenige in den volkreichern Städten, auf dem Lande halten die Ansiedler in irgend einem passenden Privathause Gottesdienst, wobei von einem Befähigten aus ihrer Mitte ein Predigtvortrag gehalten wird. Man findet die Anhänger aller Kirchen und Sekten, und alle haben gleiche Rechte. — Für Schutzwerke ist in jedem Township eine Section (640 Acres) reservirt, und im Dezember 1836 wurde durch eine Acte der Legislatur ein Institut unter den Namen der „Wisconsin University" inkorporirt, welches zu Belmont (nach C. C. Hasse in Greenbay oder Astor) in's Leben treten soll. Akademien sollen zu Milwaukie, Madison, Prairie du Chien und Mount Pleasant errichtet werden, und zu Davenport eine Industrieschule. Die Erbauung von Schulhäusern für den Elementarunterricht und Anstellung von Lehrern ist die erste Sorge der Ansiedler, sobald ihrer eine Anzahl beisammen ist. Diese Elementarschulen sind Privatunternehmungen, und die Theilnehmer entwerfen dem, von ihnen angestellten Lehrer den Unterrichtsplan.

Der Gouvernementssitz von Wisconsin befand sich, als 1836 das Gebiet organisirt wurde, zu Belmont, im Kanton Jowa, und die erste Sitzung der General-Versammlung fand daselbst am 25. Oktober desselben Jahrs statt; die zweite Versammlung begann am ersten Montag im November 1837 zu Burlington, im Kanton Des Moines (im jetzigen Gebiet Jowa), und seit dem 4. März 1839 ist Madison, an den vier Seen, zum Gouvernementssitz erhoben worden. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus einem Rathe (Council) von 13 Mitgliedern, die auf vier Jahre, und einem Hause der Repräsentanten von 26 Mitgliedern, die auf zwei Jahre erwählt werden. Sie erhalten täglich 3 Dollars Diäten (nicht 5) Reise-Entschädigung für jede 20 Meilen Entfernung die sie zum Sitz der Generalversammlung zurückzulegen haben. Die ausübende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der zugleich Superintendent der indianischen Angelegenheiten ist, und einen Gehalt von 2.500 Dollars bezieht, und einen Secretär unter sich hat, der für seine Dienstleistungen 1.200 Dollars empfängt. — Die richterliche Gewalt wird von einem Obergericht (Supreme Court), bestehend in einem Oberrichter und zwei Hülfsrichtern, welches seine Sitzungen in Madison hält, so wie von drei Distriktsgerichtshöfen und in unterster Instanz von

Friedensrichtern, verwaltet. Zur Errichtung öffentlicher Gebäude hat der Kongreß zu Washington 20.000, und zur Gründung einer Bibliothek für die Hauptstadt des Landes 5.000 Dollars verwilligt.

Wisconsin hebt sich mit außerordentlicher Schnelligkeit: Embryostädte wachsen wie Pilze aus der Erde; jede Woche bringt neue Schwärme von Einwanderern; Milwaukee, Port Hudson, Dodgeville, Madison, Belmont, Wingville, Caßville, Bedfort, Mineral-Point u. a. Städte mehren ihre Einwohnerzahl fortwährend, und daß diese nicht schwächliche Senker der östlichen Staaten, sondern kraftvolle Zweige des alten Stammes sind, der die Union zu seiner jetzigen Kraft gebracht, dafür bürgen die großen Unternehmungen, die theils schon begonnen, theils in Berathung gezogen und projektirt sind, in einem Lande, in welchem man vor 6 — 8 Jahren nichts als das Geheul des Wildes und das Kriegsgeschrei barbarischer Indianerhorden hörte, und dessen Bevölkerung jetzt noch nicht größer ist als die einer mittlern Stadt in Deutschland. Wir berühren diese Unternehmungen nur in der Kürze, da beim Beginn des Drucks dieses Buches Wisconsin noch eine fast unbekannte Wäldermasse war, und das folgende Gebiet Jowa den Namen nach noch gar nicht existirte, um zugleich zu zeigen, in welchem Fortschreiten die Union noch begriffen ist, und wie wenige Jahre in Amerika dazu gehören, aus einer Wildniß mächtige Staaten zu machen: Begonnen hat bereits der Bau der 168 Meilen langen Milwaukee- und Prairie-du-Chien-Eisenbahn, welche dem Michigansee mit dem Wisconsinfluß, in der Nähe seiner Ausmündung, verbinden soll; die ganze Strecke dieser Bahn berührt die fruchtbarsten Ländereien und den Mittelpunkt der an Mineralschätzen so reichen Region dieses Gebiets, und vereinigt die angehenden Städte Madison, Messer-Grove, Dodgeville (von wo aus eine Zweigbahn nach Helena und Mineral-Point führt,) Wingville, Grant, Patsh-Grove und Port Hudson. Unterzeichnet sind ferner die Aktien einer Eisenbahn, welche von „Grand-, Kakalia Rapids" oder von Lafontaine, nach der Stadt Winnebago ihre Richtung nimmt, und durch welche ein zu Wasser 20 Meilen betragender Weg um 13 Meilen abgekürzt wird; der Bau hat bereits begonnen und wird noch im Laufe dieses Jahrs vollendet werden. Autorisirt, garantirt und bereits im Bau begriffen ist ferner eine Eisenbahn von Belmont nach Dubuque, die bis Mineral-Point ausgedehnt werden soll; und mehre andere von Illinois aus sind projektirt. Die Aktien einer Kanal-Kompagnie sind bereits unterzeichnet, und die nöthigen Vorarbeiten getroffen, um einen Kanal von Milwaukee nach dem See Kuskenony, von 58 Meilen zu erbauen, um den Rock River mit dem Michigan-See zu verbinden; ein andrer Kanal ist beantragt, der von der Stadt Madison nach Arena, am Wisconsinfluß, eine Strecke von 20 Meilen, sich hinziehen und dann vom Manitowocflusse, in einer Strecke von 18 Meilen, bis zum See Winnebago reichen soll. Außerdem sind zwei Kanal-Kompagnien in Thätigkeit, um den Forfluß, welcher sich in die Greenbay ergießt, mit dem Wisconsinfluß, in der Nähe des Forts Winnebago zu verbinden. Dieser Zweck wird erreicht, eines theils durch Anlegung des Marquette- und Stadt Kentucky-Kanals, von ungefähr 24 Meilen, anderntheils durch einen mit Dampfbooten zu befahrenden Kanal, welcher nur 502 Ruthen lang ist, aber am Boden 50, und an der Oberfläche 70 Fuß Breite hat, und eine Tiefe von 7 Fuß besitzt. Die Arbeiten an diesem letztern, dem Portage-Kanal, sind bereits Ende 1839 beendet worden, und im Frühjahr 1840 wurde er für die Dampfschifffahrt eröffnet. Die Vollendung dieses Kanals brachte die Gebiete Wisconsin und Jowa der atlantischen Küste, den östlichen Märkten um 10 Tagereisen näher. Der Kanal ist groß genug für alle Dampfboote, welche den Wisconsin und Ober-Mississippi befahren. Die Güter brauchen nur auf dem ganzen langen Wege zwischen Buffaloe und dem Mississippi nur ein einziges Mal umgeladen zu werden; durch die Vollendung des Portage-Kanals ist die zurückzulegende Entfernung zwischen Buffaloe und Galena auf 1116

Meilen herabgebracht, und mit Bequemlichkeit kann man diese nun in 10 Tagen zurücklegen, während bis jetzt die Reise gerade doppelt so lange Zeit, nämlich 20 Tage erforderte.

Banken zur Unterstützung des Handels und Hebung aller Geschäfte bestehen bereits drei im Gebiete, die Bank von Wisconsin zu Greenbay, die Bank zu Mineral-Point und die zu Milwaukee, die zwar bei der allgemeinen Banknoth ebenfalls in Verfall geriethen, sich aber in Folge der Maßregeln unter dem Präsidenten Van Buren, wieder befestigt haben. Zur Sicherung der Schifffahrt auf dem Michigansee sind von Seiten der General-Versammlung Leuchtthürme zu Greenbay, Manitoowoc, Sheboyen, Milwaukee, Racine und Southport errichtet, und als Zeichen intellektueller Aufklärung erschienen 1838 bereits 8 Zeitungen in einem Lande, daß erst seit einigen Jahren den Indianern und der rohen Natur abgerungen worden war, zu Greenbay, Madison, Milwaukee, Racine und Mineral-Point.

Wisconsin zerfällt gegenwärtig in folgende 19 Kantons, deren Gesammtbevölkerung 52.500 Seelen beträgt. Die mit gesperrter Schrift gedruckten Ortschaften enthalten die Kantonsgerichte, und wir führen alle bis jetzt entstandenen Ortschaften auf, um zu zeigen, mit welcher Schnelligkeit und Kraft in der westlichen Welt neue Korporationen und Städte entstehen.

Kanton.	Lage.	Flächeninhalt in □ Meilen.	Acres.	Ortschaften.
Brown	N. O.	1,368	875,520	De Pierre. — Astor oder Greenbay. — Navarino. — Mennomonieville. — Lafontaine. — Kewaunie. — Grand Kakalin. — Duck Creek. — Stockbridge. — Eagle Harbour.
Calumet	Nord	378	241,920	Whitesborough. — Winnebago City.
Crawford	West	4,032	2,580,480	Prairie du Chien. — Fort Crawford. — Chippeway. — Fort Shilling.
Dane	Mitte	1,224	783,360	Madison City. — City of the four Lakes. — Mountville. — Superior. — Mandamus. — Camanche. — Dunkirk. — Manchester. — Clinton. — Cross Plaines.
Dodge	Ost Mitte	756	483,840	Dolys Grove.
Fond du Lac . . .	Nord	738	473,320	Fond du Lake. — Pipe Village. — Grand Buttes des Mortes.
Green	Süd	720	460,800	New Mexico. - Livingston. — Van Buren. — Centreville. — Avon. — Peckatoakee.
Grant	West	1,116	714,240	Bedford. — English Prairie. — Prairie du Bay. — Brooklin. — Fayette oder Lancaster. — Mendota. — Johnsonville. — Maskenonge. — Grant. — Caßville. — Grantville. — Oseola. — Paris. — Jowa. — Gibraltar. — Mississippi City. — Jamestown. — Platteville. — Por Hudson. — Patchville. — Sin-

Kantons.	Lage.	Flächen-inhalt in □ Meilen.	Acres.	Ortschaften.
				senewa. — Savannah. — Van Buren. — Blue River. — Hasel Grove.
Jefferson	Mitte	571	365,440	Jefferson. — Watertown. — Atkinson. — Aztalan.
Jowa	Süd	1,404	898,560	Mineral-Point. — Buchanan. — Wingville. — Helena. — Arena. — Dodgeville. — New Baltimore. — Mill Seat Bend. — Messer Grove. — Belmont. — Willow Spring. — Albion. — Hamilton. — Otterburn. — Wiota. — Gratiots Grove. — Shullsburg. — Dublin. — Hard-Scrabble. — Elk Grove. — Richmond. — Diamond Grove. — White Oak Spring. — Mountville.
Manitowoc . . .	N. O.	468	299,520	Manitowoc. — Manitowoc-Rapids.
Marquette	Nord Mitte.	558	357,120	Marquette.
Milwaukee	Ost	828	529,920	Milwaukee. — Upper Milwaukee. — Prairie Village. — Troy. — Springfield. — Pewaukee. — Neu Berlin. — Lake. — Belleterre. — Muskego. — Lisbon. — Mequanego. — Summit.
Portage	Mitte	774	495,360	Winnebago. — Fort Winnebago. — Wisconsin. — Plymouth. — St. Lawrence. — Kentucky.
Racine	Südost	624	399,360	Racine. — Mount Pleasant. — Rochester. — Foxville. — Aurora. — Pike oder Southport. — Pleasant Prairie. — Oak Creek.
Rock	Süd	576	368,640	Wisconsin City. — Rockport. — Jonesville. — Kushkanong. — Biloit.
Shebonagan . . .	Ost	558	357,120	Shebonagan. — Shebonagan Rapids.
Walworth	Süd	576	368,640	Bloomfield. — Delaware. — Franklin. — Troy. — Elkhorn.
Washington . . .	Ost	684	437,760	Washington.

Der nördliche und nordwestliche Theil des Landes, im Norden von Crawford, umfaßt die Ländereien der Indianer, und wird im südlichen Theile von Resten der Winnebagos, im Osten von den New York Indianern, im Norden von den Mennomonies, und im Nordwesten von den Chippeways bewohnt. — Zwischen den Ländereien der Letzteren und denen der Winnebagos liegt Carvers Tract, ein herrlich reicher Landstrich, der im Südwesten vom Mississippi und den Pepin-See begrenzt, und durch Chippeways, Buffalo, Bluff, Rufus und die Quellenwasser des Montreal Rivers und durch die Seen St. Croix, Che-Tac, Flambeau, Tomonawk, Courte-Oreille und Summer, gewässert wird, und sich vom 44° 50′ bis 46° nördl. Br., und von 13° bis 16° westl. Länge von W. zieht.

XXIX. Das Gebiet Jowa.

Das Gebiet Jowa, durch einen Kongreßbeschluß vom 4. Juli 1838 von Wisconsin getrennt, liegt im Westen des Mississippi, zwischen 40° 25, und 44° 50′ nördl. Br., und zwischen 12° 45′ und 16° westl. Länge von Westen, wird im Norden von den Ländereien der Sioux, im Osten von Wisconsin und Illinois, im Süden von Missouri, und im Westen von den Ländereien der Sauks- und Fuchs-Indianer begrenzt, hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 205, von Osten nach Westen von 195 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 39.975 Quadratmeilen oder 25,584,000 Acres.

Die Oberfläche des Landes ist sanft gewellt; eigentliches Gebirgsland findet man nirgends, nach den Fällen des Mississippi zu aber reiches Hügelland, und längs dem Mississippi und den Hauptflüssen des Landes, hochaufstrebende Bluffs, zwischen denen und den Strömen üppige Bottomländereien sich oft meilenweit ausbreiten. — Der Boden ist allgemein reich und fruchtbar, wie das benachbarte Wisconsin. Stämmige Waldungen, üppige Prairies und leicht urbar zu machende Eichenöffnungen, wechseln lieblich mit einander ab, und geben dem ganzen Lande das Ansehen eines großen künstlichen Parks. Vom Flusse Des Moines im Süden, bis hinauf zu den St. Anthony-Fällen des Mississippi, zeichnet sich das Land durch seine Schönheit und Fruchtbarkeit sowohl, als durch sein der Gesundheit zuträgliches Klima, vortheilhaft aus, ist durch herrliche Wasserverbindungen dem Anbau und Verkehr durchaus eröffnet, und bietet einen wunderbaren Ueberfluß von Mineralien und Wild. — Vom Pepinsee an, bis zur Mündung des Des Moines, bildet der Mississippi, der Hauptfluß des Gebiets, die östliche Grenze. Er ist durchaus schiffbar und wird bis zum Yellow River regelmäßig mit Dampfbooten befahren, und empfängt aus Jowa eine Unzahl von Strömen, die, von Norden an gezählt, in folgender Reihe in ihn münden: Der St. Peters River, welcher die nördliche Grenze bildet, 300 Meilen aufwärts mit Booten befahren werden kann, und unter dem Namen des Coulee-Creek aus dem Pole Cat-See abfließt, den Big Stone Lake und den See „Qui parlo“ durchströmt, hier den Namen des St. Peters annimmt, unter vielen Fällen ein bergiges Land durchströmt, in einem großen Bogen zuerst Südost, später Nordost seinen Kurs fortsetzt, und sich, durch den Spirit Mount Creek, den Beaver Creek, Yellow Medizine, Red Wood, aux Liards, und Blue Earth, von Südwest, von Nordost hingegen durch den Beaver River und Everviéve verstärkt, bei Fort Snelling, unter 44° 50′ nördl. Br. in den Mississippi ergießt. — Der Rapid River; der River au Canoe; der White Wole; der Root oder Hoka; der Upper Jowa, welcher sich durch den Red Cedar verstärkt, und 80 Meilen aufwärts für Boote fahrbar ist; — der Painted Rock und Yellow River; der Turkey, welcher durch mehre Arme verstärkt wird und bis Salisbury schiffbar ist; der Little Macoquetois, der oberhalb Peru mündet; der Catfish; der Great Macoquetois, der bis Pleasant Valley mit Dampfbooten befahren werden kann; der Wabepisipimecon, der im Lande der Indianer entspringt; der Pine und der Lower Jowa, der bis Calteese,[1] wo sich der Ceder mit ihm vereinigt, schiffbar ist, und durch zwei Arme in den Mississippi mündet; der Flint; der Skunk; der Manitou und der Des

Moines, dessen wir schon früher erwähnten, und der durch das ganze Gebiet schiffbar ist.

Das Klima ist ganz dem von Wisconsin gleich: in der zweiten Hälfte des März beginnt der Frühling; Ende April ist schon vollständiger Sommer; Gewitter sind häufig und werden von heftigen, aber nicht lang anhaltenden Regengüssen begleitet. — Der Herbst, welcher Ende September beginnt, ist die angenehmste Jahreszeit und währt bis Anfang Dezember; der Winter ist kurz, zuweilen aber die Kälte sehr heftig, und der Boden oft einen Schuh hoch mit Schnee bedeckt. Uebrigens ist das Klima der Gesundheit außerordentlich zuträglich, und das Land frei von stehenden Wassern und Sümpfen

Die Naturprodukte sind die des benachbarten Wisconsin; vortreffliches Laub- und Nadelholz ist in Menge vorhanden, Wild in Ueberfluß zu finden, und die Jagd auf Pelzthiere sehr einträglich. — Die Kultur breitet sich mit jedem Jahre mehr aus, Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln und alle Arten Gartengewächse gedeihen vortrefflich. Obstgärten sind in allen neuen Ansiedelungen angelegt, die reichen Prairies, und die mit üppigem Graswuchs bestandenen Eichenöffnungen versprechen der Viehzucht Gedeihen, und verschiedene Mineralien, als Blei, Kupfer, Kohlen und Salz, von denen man an mehren Orten Spuren gefunden, lassen auch unter der Erde reiche Schätze vermuthen. Obgleich erst seit ein paar Jahren Ansiedlern aufgeschlossen, hat sich die Bevölkerung durch Einwanderung aus allen Theilen der Union, Großbritannien und Deutschland, bereits auf 28—30.000 Seelen erhoben, ein Theil des Landes ist schon vermessen und wartet fleißiger Ansiedler, und acht Kantons sind bereits organisirt; dreißig Städtchen haben sich schon in der Wildniß erhoben, von denen Dubuque, Bloomington und Burlington, ihre Einwohnerzahl fortwährend mehren und bereits ansehnlichen Handel mit St. Louis, New Orleans und Cincinnati treiben. — Kirchen und Bethäuser findet man in allen Hauptorten des Kantons, im Lande dient das Blockhaus eines Ansiedlers zum Betsaal, in welchem Gleichgesinnte sich vereinen, ihren Schöpfer zu verehren. Für Schulen hat bis jetzt fast gar nichts gethan werden können, doch ist bei Vermessung des Landes in jedem Township die 36ste Section für deren Erhaltung reservirt worden. Die Verwaltung des Landes leitet ein vom Kongreß eingesetzter Gouverneur, dem ein aus der Mitte der Ansiedler gewählter Rath zur Seite steht. Kantons- und Friedensgerichte bestehen in jedem Kanton, letztere nach Verhältniß der Einwohnerzahl. — Für Straßen hat bis jetzt noch wenig gethan werden können, doch zieht sich bereits eine, längs dem Ufer des Mississippi, von der Mündung des Des Moines über Krokuk, Montrose, Fort Madison, Augusta und Burlington nach Oquawka in Illinois; eine zweite von Fort Madison nach Farmington, am Des Moines; eine andere von Burlington über Bloomington nach Moscow; eine vierte längs dem Mississippi von Bloomington über Jowa, West Buffalo, und Rockingham nach Davenport, und von da in nord-nordöstlicher Richtung nach Pleasant Valley, am großen Macoquetois, diesen Fluß abwärts bis Higginsport, und dann wiederum längs dem Mississippi, über Bellevue, Dubuque, Peru, Oseola, und Jacksonville, nach Salisbury, und eine fünfte von Salisbury über Durango nach Peru. Alle sind herzlich schlecht, und bei Regen kaum zu passiren. — Gegenwärtig zerfällt das, kaum zur kleinen Hälfte vermessene Gebiet Jowa in folgende acht Kantons, deren bis jetzt gegründeten Städte und Städtchen wir zugleich mit anführen; die mit gesperrter Schrift gedruckten, sind die Hauptorte der Kantons und zugleich Sitz der Kantonsgerichte:

Kanton.	Lage.	Ortschaften.
Cook	Nord Mitte	Rockingham. — Davenport. — Rochester.
Des Moines . .	Ost	Burlington. — Richlandtown. — Augusta.
Dubuque . . .	Nord	Dubuque. Salisbury — Jacksonville. — Peru. — Durango. — Bellevue. — Higginsport. — Pleasant Valley. — New York. — Camanche.
Henry	West	Mount-Pleasant. — Belfast.
Louisa	Mitte	Wapello.
Lee !	Süd	Fort Madison. — Montrose. — Keokuk.
Musquetin . .	Mitte	Bloomington. — Iowa. — West-Buffalo. — Mount Florida. — Moscow. — Catteese. — Ship-pe-na-moh. — Clarks-Ferry.
Van Buren . .	Südwest.	Farmington. — Rochester.

XXX. Der Staat Arkansas.

Der Staat Arkansas, früher ein Theil Louisiana's, wurde schon 1685 von den Franzosen unter dem Chevalier de Tonti entdeckt, in Besitz genommen, ein Fort daselbst erbaut und unter dessen Schutze eine Niederlassung gegründet, die aber nie zu einer Wichtigkeit gedieh. Erst nachdem Louisiana an die Union abgetreten worden, und die Auswanderungslust der Ostländer immer mehr überhand nahm, die jagdlustigen Bewohner Kentucky's und Tennessee's nicht mehr die Buffaloe-Heerden in ihrer Heimath bekriegen konnten, lenkte sich die Aufmerksamkeit derselben auf Arkansas; die Berichte der ersten Ansiedler lockten immer mehr Auswanderer herbei, und schon 1819 konnte das Land von Missouri, dessen südlichen Theil es nach der amerikanischen Acquisition gebildet hatte, getrennt und zu einem eigenem Gebiete erhoben werden, welches nach dem Hauptflusse, der dasselbe durchströmt, den Namen Arkansas erhielt.

Arkansas, obwohl nun seit länger als 20 Jahren näher bekannt, und von Tausenden durchreist, ist immer noch ein Land des Widerspruchs, welches von dem Einen als Paradies geschildert, von dem Andern als undurchdringlicher Sumpf angegeben wird. Beide Schilderer haben Recht! — Betrachtet man Arkansas nach seinen Naturprodukten, nach den Schätzen, welche es in sich birgt, so ist es sicher das reichste Land der Erde! ein Chaos von Reichthümern, der mit allen Schrecken uralter Mährchen vermischt, die Annehmlichkeiten einer großen Menge Ansiedelungslustiger, und die Begierde derselben theilhaftig zu werden, noch mehr steigert! Wollen Kentuckier, Tennesseer, Missourier oder Andere, die an ein beschwerliches abenteuerliches Jäger- und Squatterleben gewöhnt sind, Arkansas zum Felde ihrer Thätigkeit machen, wollen französische Canadier oder kräftige Yankees, nur um „Geld" zu machen, die Sümpfe Ost-

Arkansas lichten und roden, Leute, die, wenn sie Käufer finden, schon im nächsten Jahre wieder verkaufen und eine neue Wildniß suchen, auf der sie vom Neuen lichten können, dann habe ich nichts dawider, es sind die einmal die Vorläufer der Civilisation des fernen Westens; wenn aber Deutsche glauben, wie es schon geschehen ist, dort ein neues Deutschland, einen eigenen deutschen Staat, ein zweites Pennsylvania gründen zu können, dann sind die Armen zu bedauern, den Ost-Arkansas mit seinen reichen Bottomländereien und seinen Sümpfen, ist nicht für Deutsche, und in West-Arkansas sind theils die deutschen Geldbeutel nicht gefüllt genug, theils besitzt der Deutsche nicht die Energie, den Muth und die Veränderungskunst, noch das Geschick, welches dem mit nichts als einer Axt und einer Flinte, einem Boote, einem Sack Mais und einer wollenen Decke versehenen Amerikaner allen Geldmangel ersetzt, theils kommt der Deutsche als ein ausgelernter Rechenmeister, mit zu großen Erwartungen dahin, kauft sich, durchs Ansehen verlockt, dort an, ist schon glücklich, ein Eigenthum zu besitzen, welches vielleicht sein Unglück ist, da er das Klima und dessen Wirkung auf seinen und der Seinigen Körper noch nicht kennt, strebt, an Bequemlichkeit gewöhnt, nur dahin, so schnell als möglich Bequemlichkeit zu erringen, erschöpft seine Kräfte, wird eine Beute der Fieber, verläßt aber, hartnäckig sein Recht behauptend, sein Eigenthum nicht, und erst, wenn er den letzten Sprößling seiner Familie begraben, endigt er arm, wie der Amerikaner begann, und noch schlimmer, ein sichrer Bettler, der mit sich selbst zerfallen, im Norden oder Osten eine neue Heimath sucht! Das war bis jetzt das Schicksal aller nach Ost-Arkansas wandernden Deutschen, und deßhalb betrachten wir hier das reiche Gebiet, welches jetzt als Staat der Union beitreten wird, ausführlicher als das vorhergehende, das allen Deutschen Auswanderern, eben so wie Wisconsin, zur Niederlassung anzuempfehlen ist. Der Deutsche kann nie der Vorläufer einer neuen Civilisation im westlichen Amerika seyn; der Nachfolger mag er werden, und so wird es auch in Arkansas kommen! Die Mehrzahl derer, die jetzt dorthin gehen, werden mit dem Verluste des Vermögens und ihrer Gesundheit nur zu bald ihren Schritt bereuen, denn erst in 10—15 Jahren, wenn die Kultur dort noch weiter vorgeschritten, werden in dem reichen Westen von Arkansas Tausende deutscher Familien eine glückliche Heimath finden.

Arkansas liegt zwischen 33° und 36° 30′ n. Br. und zwischen 12° 48′ und 17° 36′ w. L., wird im Norden von Missouri, im Osten von Tennessee und Mississippi, im Süden von Louisiana und Texas, und im Westen von Indianerländereien und Neu-Meriko begrenzt, hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 241, von Osten nach Westen von 329 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Tanner von 60.700, nach Schmidt von 108.300, nach Carey von 121.000, nach meiner Berechnung der Grenzpunkte von 45.155½ Quadratmeile oder 28 899.520 Acres. Der westlich vom 17° 36′ w. L. liegende Landstrich, früher als West-Arkansas bezeichnet, umfaßt einige 30.000 Quadratmeilen, und ist größtentheils nur von Indianern bewohnt.

Kein Land der Union hat so viel Eigenthümliches als Arkansas, und unterscheidet sich in so vieler Hinsicht von allen westlichen Staaten. Im Osten hat es den Character des Mississippithales; bedeutende Binnenseen hat es nicht, doch große ausgedehnte Swamps, von denen sich der Eine, längs dem St. Francis von 34° bis 37° ausbreitet, und niedere Bottomländereien, die jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. Bis Little Rock, der Hauptstadt des Staats, hinter welcher sich ein hohes Bergplateau, das Ozark-Gebirge, erhebt, besteht das Land meistens aus großen Prairies und Swamps, von reichem Boden aber ungesunder Beschaffenheit; die Flußufer und die Höhen sind mit dichtem Walde bedeckt, das Land aber, obgleich von vielen großen Flüssen durchschnitten, ist dessen ungeachtet wasserarm! im Frühjahre Ueberschwemmungen ausgesetzt, haucht es bei zunehmender Sommerhitze pestilenzialische Dünste aus, und

ist beim Schlusse des Sommers eine dürre verbrannte Ebene. Der westliche Theil des Staats erhebt sich allmählig, tritt in einzelnen Kuppen und Ketten, von denen die Patatoes-Hills, die Sugarloaf- und Masserne-Mountains die ansehnlichsten sind, hervor, und bietet herrliche Abwechselungen. Das Bergland hat an den Flüssen, welche dasselbe durchbrechen, herrliche Niederungen, und zwischen den Gebirgen Thäler, die den Anbau lohnen. Granitfelsen werden hier sichtbar und kommen, je mehr man sich den Rocky Mountains nähert, häufiger vor. Große Flächen öffnen sich zwischen den Gebirgen, die oft meilenweit mit Salzkrusten bedeckt sind, und den durchströmenden Flüssen einen salzigen Geschmack verleihen. Anderwärts findet man längs dem obern Arkansas Thäler, die, obgleich trockener gelegen, mit den reichsten Mississippiniederungen, in Hinsicht auf Fruchtbarkeit, wetteifern können, und auf dem Hochplateau findet man oft meilenlange Bergabhänge, aus denen die Weintraube in einer Vollkommenheit wild wächst, von der man selbst in Kentucky und Tennessee bisher keinen Begriff hatte. Die Trauben sind vorzüglicher, saftreicher und aromatischer, als in irgend einem Theile der Union, und in den, bis jetzt nur noch von Indianern bewohnten Distrikten, findet man natürliche Weinberge von vier, fünf und noch mehren Meilen Länge. Hier herrliche, natürliche Schafweiden, Haiden mit kurzem Graswuchse und steinigtem Boden, dann abwechselnd dürre sandige Fläche, die im Sonnenschein das Auge blenden und nichts als kümmerliche, verkrüppelte Sträucher, die nur in spärlicher Zahl hervorkommen, dort eine ausgedehnte reiche Niederung, oder stämmige Waldung, hier das angenehmste Tropenklima, und dort den, giftige Dünste aushauchenden Sumpf, hier eine Wüste und dort das anziehendste Plätzchen für einen Ansiedler: dies ist Arkansas, wie es wirklich ist.

Der Mississippi, welcher die Ostgrenze des Staats bildet, ist die große Wasserstraße, welche Arkansas mit allen Theilen der Union in Verbindung setzt; er nimmt den Arkansas, den größten Strom des Gebietes, welcher an der Ostseite der Felsengebirge entspringt, und durch eine Menge kleiner Flüsse verstärkt wird, den White River, welcher ein üppiges, fruchtbares Land durchströmt, und den, durch Sümpfe und Marschen sich windenden St. Francis in sich auf, unterhalb der Mündung des Arkansas aber nur unbedeutende Creeks. Den südlichen und südwestlichen Theil des Gebiets bewässert der Red River, der Little Missouri, der Washita und dessen Tributaries, und längs dem Washita ziehen sich, wie am St. Francis, ausgedehnte, Überschwemmungen ausgesetzte Swamps. Für Boote ist der Arkansas in manchen Jahreszeiten 1.980 Meilen weit schiffbar, und seine Länge, einschließlich der Krümmungen, beträgt 2.170 Meilen; sein Bett ist breit, und die Fahrt auf demselben sicher, da man von Felsen und Untiefen nichts auf ihm zu fürchten hat. Der Theil des Landes, zwischen dem Ozarkgebirge und dem Mississippi, ist durchgehends eben und niedrig, und an vielen Stellen jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt, die sich oft meilenweit erstrecken und Sümpfe zurücklassen, deren Ausdünstungen schädliche Miasmen verbreiten. Im Nordosten der Gebirge sind ungeheure Prairies, ohne alle Bäume, außer an den Ufern der Flüsse; der Boden zunächst denselben ist sehr fruchtbar, weiter abwärts aber durchaus dürr, und durch den ganzen ausgedehnten Landstrich herrscht großer Wassermangel.

Das Klima ist starken Abwechselungen, mehr als ein anderer Staat der Union unterworfen, und deßhalb für neue Ansiedler sehr ungesund. — Zwischen dem Mississippi und der östlichen Gebirgsreihe ist die Heimath aller Arten von Gallen- und Wechselfiebern, West-Arkansas aber ist das gesundeste Land, was der Westen bietet, selbst Missouri nicht ausgenommen, nur tragen die, dort noch in Menge hausenden Indianerhorden nicht wenig dazu bei, dem neuen Ansiedler den Aufenthalt daselbst zu verleiden.

Der Reichthum der Naturprodukte von Arkansas geht in's Unglaubliche! Das Innere hat ungeheure Schätze aus allen drei Reichen der Natur aufzuweisen. Die Gebirge enthalten Salz, Vitriol, Alaun, Salpeter, Kalkstein, Töpferthon, Walkererde, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Blei, Zinn, Kupfer, Spiesglas und Silber; auch am Arkansasfluß hat man Silberadern entdeckt, und Steinkohlen und Magneteisenstein findet man südlich von Little Rock; mehre reiche Salzquellen in verschiedenen Theilen des Landes und 13—1400 Meilen den Krümmungen des Arkansas aufwärts, einen Landstrich — die Salz-Prairie —, welche viele Meilen weit 4—6 Zoll hoch mit einem weißen krystallisirten Salze bedeckt ist. 150 Meilen nordwestlich von Post-Arkansas sind die berühmten, jährlich von vielen Kranken besuchten, heißen Quellen, die sich bei chronischen Krankheiten und paralytischen Zufällen besonders heilbringend bewährt haben. Die Wüsten enthalten herrlich reinen Glassand; die Prairies im Osten und Nordosten, wo nicht der große Swamps dieselbe bedeckt, bieten die üppigsten Weiden. Der Wachsthum des Pflanzenreichs ist riesenhaft, und alle Gewächse Louisiana's und Missouri's werden auch hier gefunden. Wilde Thiere und Geflügel sind im Ueberflusse vorhanden, vorzüglich Bufaloes, Rothwild, Elennthiere, Ottern, Biber, Kaninchen, Raccoons, wilde Katzen, Bären, Panther, Wölfe u. s. w. Pferde trifft man auf den Prairies in großen Heerden an; wilde Gänse, Enten, Schwäne und andere Wasservögel bedecken die Gewässer, und Truthühner, Wachteln, Fasanen, Prairiehühner und Wandertauben erscheinen zuweilen in zahllosen Schwärmen auf den Prairies und in den Wäldern. Fische sind in reicher Zahl in den verschiedenen Flüssen, doch nicht zu allen Jahreszeiten eine gesunde Kost; Schildkröten sind häufig, und an Schlangen verschiedener Art, Eidechsen und Fröschen ebenfalls kein Mangel. Skorpione und der giftige Tausendfuß kommen in allen Theilen des Landes vor, und Myriaden von Muskiten entsteigen den Swamps und Niederungen.

Die Kultur hat bis jetzt noch wenig Fortschritte gemacht; erst einzelne Punkte sind gelichtet, doch entstehen längs dem Arkansas, dem Washite und Red River jährlich neue Pflanzungen, am meisten aber mehren sich die Ansiedelungen am White. Fast jeder Kanton hat bereits eine oder mehre, wenn auch bis jetzt unbedeutende Städtchen aufzuweisen, doch haben solche noch keine besondere politische oder merkantile Wichtigkeit zu erlangen gewußt. Baumwolle und Taback scheint einst der Stapelartikel des Landes werden zu wollen, und wird von beiden Produkten bereits etwas ausgeführt; Mais wird stark gebaut, aber größtentheils im Lande konsumirt. — Der Handel ist bis jetzt von eben so wenig Belang als die Landwirthschaft, und außer Baumwolle, sind Häute und Pelzwerk, die größtentheils von den Indianern eingehandelt werden, die Stapelartikel des Staats.

Die geistige Kultur ist ebenfalls noch in der Kindheit, in Little Rock, Post Arkansas und Acropolis, so wie in den meisten Kantonsstädten, sind zwar bereits Schulen errichtet, doch fehlt es bis jetzt mehr an Lehrern, als an dem Willen der Einwohner, Schulen zu besitzen. Der Kongreß hat für die Errichtung und Unterhaltung der Schulen 950.258 Acres verwilligt, und außerdem 46.080 Acres für Colleges bestimmt, doch nur erst in einer kleinen Anzahl von Townships sind bis jetzt die Schulländereien in Anspruch genommen worden. Kirchen sind bis jetzt, außer Baptistenkirchen, nur wenige vorhanden, doch wurden durch die Bemühungen der Methodisten, Presbyterianer und Katholiken eine beträchtliche Anzahl von Kongregationen gebildet. Die Methodisten hatten 1837 neunzehn wandernde Prediger im Staate; die Baptisten vier Associationen, 15 Kirchen und 14 Priester; die Presbyterianer 9, die Episkopalen 3 Prediger, und die Katholiken 4 wandernde Priester. — Der in der Wildniß sich niederlassende Pflanzer nimmt, wenn er ein Amerikaner ist, seine Bibel mit sich, hält alle Sonntage Hausgottesdienst, und hat höchstens ein bis zwei Mal alle Jahre Gelegenheit, einen

wandernden Prediger zu hören, und der Franzose kümmert sich weder um das Eine noch um das Andere, sondern verschiebt seine Andacht, bis er seine jährliche Reise nach New Orleans unternimmt.

Die Einwohner des Staats sind ursprünglich Abkömmlinge französischer Louisianer und Canadier, unter und zwischen denen Anglo-Amerikaner, Deutsche, Iren, Scoten, und Engländer sich angesiedelt haben, und Indianer von verschiedenen Stämmen; — in den letzten Jahren nahm die Einwanderung aus Kentucky und Tennessee hierher sehr überhand, seitdem aber Texas der Kultur aufgeschlossen wurde, wenden sich viele Ansiedler wieder von hier fort und zogen nach jenem Lande. Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 68.383 Seelen, worunter gegen 15.000 Sklaven; 1820 belief sich die Gesammtzahl, exclusive der Indianer, auf 14.273, mit 1.635 Sklaven, und 1830 auf 30.383 Seelen, worunter 4.578 Sklaven.

Im Januar 1836 versammelten sich Abgeordnete der verschiedenen Kantons zu Little Rock, dem Sitze des vom Präsidenten ernannten Gouverneurs des Gebiets, um eine Constitution zu entwerfen; zum Schlusse der Sitzung des darauf folgenden Congresses wurde eine Akte erlassen, Arkansas als unabhängiger Staat in die Union aufzunehmen, und am 1. August 1836 wurde der erste Gouverneur, und die Legislatur des Staates vom Volke ernannt. — Nach der Verfassung ist jeder Bürger der Vereinigten Staaten, welcher sechs Monate in Arkansas gelebt hat, wahlfähig und wahlberechtigt. Die Regierung ruht in den Händen einer Generalversammlung und in denen des Gouverneurs, der auf vier Jahre erwählt wird, und nur zwei Mal hinter einander gewählt werden kann; die Generalversammlung besteht aus dem Hause der Repräsentanten und den Mitgliedern des Senats, die sich alle zwei Jahre zu Little Rock versammeln, um ihre Sitzungen zu halten. Erstere zählen gegenwärtig 54, letztere 17 Mitglieder, und die Zahl der Repräsentanten darf nach der Verfassung nie 100, die der Senatoren nie 33 übersteigen. Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und beruht in einem Obergerichte, Kreisgerichten, Kantonsgerichten und Friedensgerichten. Das Obergericht besteht aus drei Richtern die von der Generalversammlung auf acht Jahre ernannt werden. Die Richter, der Kreisgerichte ernennt dieselbe Behörde auf vier Jahre; die Friedensrichter werden auf zwei Jahre vom Volke erwählt, und die Richter der Kantonsgerichte von den Friedensrichtern ernannt.

Die Miliz des Staates belief sich 1838 auf 6.428 Mann. Die Union unterhält ein Kantonnement zu Gibson.

Der Staat Arkansas zerfällt gegenwärtig in folgende 30 Kantons, und in die Landdistrikte: Batesville, Little Rock, Fayetteville und Washington. — Städte von Bedeutung sind bis jetzt noch nicht im Lande; mehre kleine Ortschaften liegen längs dem Mississippi, unter denen Helena und Point Chicot oder Villemont, die ansehnlichsten sind. — Arkansas oder Post Arkansas, liegt auf dem nördlichen Ufer des gleichnamigen Flusses, 50 Meilen oberhalb dessen Mündung; es ist die älteste Stadt des Landes und zählt gegen 700 Einwohner, meistens französischen Ursprungs. Little Rock ist die Hauptstadt des Staats; sie liegt auf einem Bluff, am südlichen oder rechten Ufer des Arkansas, 350 Meilen oberhalb seiner Mündung und 1.068 Meilen von Washington; die Stadt ist noch klein, aber anmuthig, zählt gegen 1.800 Einwohner, und bietet gegenwärtig eine anständige, ehrenwerthe Gesellschaft. — Verschiedene kleine Städte und Ortschaften, wie Acropolis, Harrisburg, Greenock, Batesville, Fayetteville u. s. w. von 150—600 Einwohnern, erheben sich in verschiedenen Theilen des Landes. Um die Gerichtshäuser aller Kantons bilden sich kleine Dörfer, und an gelegenen Punkten längs der Flüsse entstehen Städtchen, die, ihrer Lage nach, schon in der nächsten Zukunft von Bedeutung werden müssen.

Kanton.	Lage.	Bevölkerung 1830.	Bevölkerung 1838.	Hauptort.	Entfernung von Little Rock.
Arkansas . . .	Ost	1,426	2,080	Arkansas	114
Carroll	. . . .	. .	1,357	Carroll C. H. .	. .
Chicot	Südost	1,165	2,471	Villemont . . .	184
Conway	Ost Mitte	982	1,214	Lewisburg . . .	40
Clark	Ost Mitte	1,369	1,285	Providence . . .	87
Crawford . . .	Mitte	2,440	3,139	Van Buren . .	136
Crittenden . . .	Nordost	1,272	1,407	Greenock	168
Greene	. . . .	. .	971	Greene C. H. . .	. .
Hempstead . . .	Süd	2,512	2,935	Washington . .	130
Hotspring . . .	Mitte	458	6,117	Warm Spring .	60
Independence .	Nord	2,031	2,653	Batesville . . .	102
Izard	Nord	1,266	1,879	Izard C. H. . .	172
Jackson	Nordost.	333	691	Litchfield	. .
efferson . . .	S. O. Mitte	772	1,474	Pine Bluffs . .	. .
Johnson	. . . .	. .	1,803	Johnson C. H. .	. .
Lafayette . . .	Süd.	748	1,446	Jonesville . . .	182
Lawrence . . .	Nordost	2,806	3,844	Jackson	152
Miller	Südost	356	1,373	Millersburg . .	228
Mississippi . . .	Ost	. .	600	Mississippi . . .	. .
Monroe	Ost	461	556	Monroe C. H. .	84
Phillips	Ost	1,152	1,518	Helena	124
Pike	. . . .	. .	449	Pike C. H. . . .	. .
Pope	Nord Mitte	1,483	1,318	Scotia	81
Pulaski	Mitte	2,395	3,513	Little Rock . .	
Scott	. . . .	. .	100	Scott C. H. . .	. .
Sevier	Südwest	634	1,350	Paraclifta . . .	168
St. Francis .	Nordost	1,505	1,896	Franklin	. .
Union	Süd	640	878	Corea Fabre . .	. .
Van Buren . .	. . . . .	. .	855	Van Buren C. H.	. .
Washington . .	Nordwest	2,182	6,742	Fayetteville . .	217
		30,388	58,134	und 1839: 68,383	

XXXI. Der Distrikt Missouri, oder das Indianerland.

Der ausgedehnte, im Westen der Staaten Arkansas, Missouri und der Gebiete Jowa und Wisconsin liegende und bis zum Felsengebirge (Rocky-Mountains) sich ziehende Landstrich, dessen Inneres durch den Missouristrom und dessen Tributaries durchschnitten wird, bildete früher den nordwestlichen Theil Louisiana's, und wurde mit jenem Staate im Jahr 1800 von Frankreich an die Union abgetreten, und 1802 die Ansprüche der Spanier, die das Entdeckungsrecht in Anspruch nahmen, aufgegeben.

Doch nur dem Namen nach halten bis jetzt die Amerikaner die Souverainetät über jenen Landstrich aufrecht; die ursprünglichen Indianischen Nationen Nord-Amerika's, deren wir specieller im ersten Bande gedacht haben, sind in Wirklichkeit die Eigenthümer des Landes, werden aber von dem Amerikaner sowohl, als dem Briten, welche unter ihnen Militärposten errichtet haben, auf alle Art und Weise bevormundet. Der Distrikt Missouri erstreckt sich von 34° bis 49° nördl. Br. und von 17° bis 36° 36′ westl. Lange von W.; wird im Norden von dem westlichen Binnenlande der Briten, im Osten von Wisconsin, Jowa, dem Staate Missouri und Arkansas, im Süden von Texas und den Vereinigten Staaten von Mexico, und im Westen von den Felsengebirgen begrenzt, hat von Norden nach Suden eine Ausdehnung von 900, von Osten nach Westen von 1.140 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach Morse von 800 000, nach Warden von 925.250, nach Schmidt von 815.000, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte von 732.850 Quadratmeilen oder 469.024.000 Acres.

Das ganze Land bildet eine ausgedehnte Hochebene, die im Westen durch das Felsengebirge von der Terrasse des stillen Oceans geschieden wird. Kleine Gebirgszüge durchschneiden dasselbe nach allen Richtungen und dachen nach Südosten und Nordosten ab; zwischen 36° 30′ und 42° nördl. Br. ist das Land eine flache, baumlose, nur mit Büffelgrase und verkrüppelten Sträuchern bewachsene Savanne, durch welche fast alle Ströme des Landes dem Osten zueilen. Der Boden dieses Landstrichs ist arm, sandig und mit grobem Kies untermischt, und nur an den Ufern der Flüsse sind Bottomländereien mit kräftigem Baumwuchs. Nördlich vom 42° erhebt sich ein hoher Landrücken, die Black-Mountains, im Westen des Missouri, im Osten hingegen mehre ähnliche Reihen, die aber keineswegs den Namen von Gebirgen verdienen. — Alle diese Anhöhen sind durch Regengüsse außerordentlich zerrissen, aber fast aller Vegetation beraubt. — Das Felsengebirge — Rocky Mountains — bildet die Westgrenze des Distrikts und scheidet diesen vom Distrikt Oregon; es macht das Ende der, fast ganz Amerika durchziehenden Anden, und streicht bis zum Polarmeer hinauf. So weit es zum Gebiet der Vereinigten Staaten gehört, steigt es nirgends bis zur Schneegrenze hinauf, doch sind die Gipfel desselben den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt. Es ist außerordentlich zerrissen, bietet überall groteske Formen, aber mit seinen grauen vulkanischen Felsen fast nirgends angenehme Prospekte. Die absolute Höhe des Gebirges ist zwischen 3—4000 Fuß, einzelne Peaks steigen aber bis 6.000 Fuß und höher, wie der James, welcher eine Höhe von 10.790 Fuß erreicht. Mehre Ausläufer ziehen sich nach Osten, wie die Black-Mountains, die Ozark und Masserne-Mountains, die bis 3.000 Fuß aufsteigen, und die unter dem Namen Côteau de prairies bekannten hügelartigen, durch Regengüsse zerrissenen Landrücken, die den ausgedehnten Prairies einige Abwechselung gewähren. — Erdfälle oder Senklöcher (Sinking-Holes), die einen Umfang von oft 5—600 Fuß haben, und trichterförmig unten zusammen laufen, sind durchs ganze Land in Menge zerstreut, fast alle sind innen mit Bäumen bewachsen und so tief, daß die höchsten Bäume die Oberfläche derselben nicht erreichen.

Der **Missourifluß**, dessen wir bereits Band I. S. 80 ff. ausführlicher erwähnten, ist der Hauptstrom des ausgedehnten Distrikts. Durch die drei Quellenflüsse, den Jefferson, Madison und Gallatin gebildet, von denen der erstere sich durch den Wisdom und Field verstärkt, wendet sich der Missouri unter 45° 10′ nach Norden und tritt unter 46° 20′ aus dem Gebirge ins flache Land, von wo er, bis unterhalb der Mündung des Medicin, zwischen felsigen Ufern hinrauscht und hier vier Fälle beschreibt, von denen der erste 98, der zweite 19, der dritte 47′ 8″ und der vierte 26 Fuß herabstürzt. — Von hier windet sich der Strom nach Nordosten und empfängt an größern Flüssen (seine Tributaries sind Band I. S. 80 sämmtlich aufgeführt): den Yellow Stone

und Little Missouri. — Der Yellow Stone, welcher 240, und dessen Zuflüsse 300 Meilen schiffbar sind, entspringt im Felsengebirge, unter 43° nördl. Br. und 34° westl. Länge, wo er aus dem Eustis-See abfließt, bis zum 46° nördl. Br. in nördlicher, von da in nordöstlicher Richtung strömt, außer mehren kleinen Flüssen von Süden den Rosebud, Clark, Pryors, Shannon, Great Bighorn, Marshaskap, Tongue, Oatharoup und Argalia, vom Norden den Little Wolf, Dry, York und Samuel in sich aufnimmt, und unter 48° 2′ nördl. Br. in den Missouri mündet. — Der sich mit ihm vereinigende Great Bighorn entspringt unter 42° 25′ und wird durch den Stincking Water, Salt Fork und Little Bighorn verstärkt. Der Little Missouri entspringt unter 44° 40′ nördl. Br. an der Westseite der Black Mountains, strömt in nordnordöstlicher Richtung, und mündet unter 47° 10′ nördl. Br. in den Hauptstrom; — unter 47° 18′ nördl. Br. und 26° 30′ westl. Länge wendet sich der Missouri, nachdem er einen großen Bogen südöstlich beschrieben hat, nach Süden, empfängt hier von Westen den Knife, Cannon Ball, Wetarhoo, Sarwarcarna, Chayenne oder Shienne, und den White River, ändert von hier seinen Kurs in vielen Krümmungen nach Südost, nimmt an großen Strömen von Westen den Runningwater, Platte, Grand Nemawham und Kanzas, von Norden den James und Sioux in sich auf, und geht bei der Mündung des Kanzas in den Staat Missouri über, wo er seinen Lauf endet. — Der Platte oder la Platte ist einer der größten Zuflüsse des Missouri, und wird durch zwei Quellenflüsse: den North Fork, welcher unter 42° 5′ und den Padouca oder South Fork, welcher unter 39° 38′ nördl. Br. im Felsengebirge, am Castle Rock, entspringt, gebildet; der erstere wird durch den Black, der letztere durch den Cherry und Balsea verstärkt, und beide vereinigt, nehmen weiter abwärts den Loup, Elk Hart und Saline in sich auf, und münden bei den Council Bluffs in den Missouri. Der Kanzas, der letzte Zufluß des Missouris im Distrikte, wird durch zwei bedeutende Quellenflüsse gebildet, von denen der nördliche, der Republican Fork, den Salomon und Grand-Saline vereinigt, der südliche, der Kanzas Smocky Hill Fork, am Fuße der Smocky Hills entspringt. Den südwestlichen Theil des Distrikts durchströmt der Arkansas, der theilweise die Grenze bildet, und einige seiner Zuflüsse, wie der de Muns, Little Neasho, Verdigris und Great Neasho, welche von Norden, und der Negracka oder Red Fork, der Nesukelonga oder Grand Saline, der nördliche, mittlere und südliche Arm des Canadian, welche von Westen in ihn strömen. — Die südliche Grenze bildet der Red, und von seinen Tributaries bewässern der Blue Water, Vaseuse, Cacamichi und Boggy den Süden des Distrikts. — Die nordöstliche Grenze bildet der Mississippi, der aus dem Distrikt den St. Peters und den Des Moines an sich zieht, und den nordöstlichen Theil des Landes durchströmt der Red River und Swan, die dem Winnipeg-See zuströmen, und der Moose, ein Quellenfluß des Assiniboins.

Größere und kleinere Seen enthält der Distrikt in außerordentlicher Menge, namentlich im Nordosten des Landes, und Heilquellen finden sich in allen Theilen des Distrikts, namentlich an den Quellenwassern des Arkansas und Missouri, und im Felsengebirge.

Das Klima ist außerordentlich verschieden, wie es auch in einem so ausgedehnten Lande nicht anders seyn kann. Südlich vom 40° ist der Winter streng, aber nicht anhaltend, der Sommer heiß und drückend, der Frühling schnell vorübergehend, und der Herbst die angenehmste Jahreszeit. Die Witterung ist gleichmäßig, hängt weniger vom Wechsel der Winde ab, und die Temperatur ist nicht so springend, als im Osten des Mississippi. Im Norden des 40° ist der Winter strenger und anhaltender, die Flüsse mit stehendem Eise bedeckt; das Klima aber besonders gesund.

Die Kultur ist noch nicht bis hierher vorgeschritten, denn was der Ackerbau der

Indianer erzeugt, etwas Mais und Tabak, oder die unbedeutenden Felder, die in der nächsten Umgebung des Forts bebaut werden, sind von noch zu geringer Wichtigkeit, um nur genannt zu werden. Die einzigen Hausthiere der Indianer sind Pferde und Hunde, nur wenige Stämme halten Rinder und Schweine. — Jagd und Fischerei sind die Hauptnahrungszweige der Ureinwohner, und die Wurzeln, Beeren und Früchte, welche die Savannen und Waldungen bieten, ihre Würze.

Der Reichthum des Landes besteht in Wild, von denen der Bison (amerikanische Büffel), das Elenn und der Dammhirsch, die Hauptbedürfnisse der Indianer befriedigen. Der Buffalo ist der eigentliche Bewohner der Savannen und Prairies, zieht in Heerden von mehren Tausenden umher, und verändert seinen Wohnsitz nach den Jahreszeiten; er liefert den Indianern Nahrung und Kleidung, und außer seinem Fleisch, Talg und der Haut, eine Wolle, die im Handel der Vigogne gleichgeschätzt wird. — Elenns durchirren ebenfalls in zahlreichen Heerden die Savannen sowohl als die Waldungen, und werden ebenfalls sehr geschätzt, und Dammhirsche halten sich rudelweise an den Ufern der Ströme auf, die mit Wald umgeben sind, dringen aber seltener in die Prairies und Savannen ein. Canadische Hirsche und Rehe sind ebenfalls häufig, und eine Art Antilope lebt heerdenweise in den Savannen. Im Felsengebirge gewähren Bergschafe und Steinböcke ein gutes Wildpret. Hasen sind in den Prairies und in den Black Mountains in außerordentlicher Menge, und ebendaselbst eine Art Hunde, die sich Löcher in die Erde graben, Savanna-Eichhörnchen, Brakokas, die kleinen Hunden gleichen, Prarows, Wiesenwölfe, weiße, rothe und graue Bären, Silberfüchse, Bergesel mit langen Ohren, wilde Katzen, Biber, Ottern, Raccoons, Minxe, Muskashen, Panther und Caguare, und an den Quellenwassern des Platte, Kanzas und Arkansas ganze Heerden von verwilderten Pferden, Mustanges, von spanischer Abkunft. Von Vögeln findet man Geier, den Kalumetadler, Eulen, Buzzarde, Habichte, Schwäne, Gänse, Enten, Pelikane, Taucher, Fasane, Truthühner, Rebhühner, Savannenhühner, Turtel- und Wandertauben, Honigvögel, Elstern, Spechte und eine Menge des verschiedenartigsten kleinen Gefieders. Alle Flüsse und Seen des Landes sind ungemein fischreich, und namentlich sind Weißfische, Hechte, Katzfische und Barschen, so wie Lachsforellen am gemeinsten. — Schlangen, Schildkröten, Frösche und Eidechsen sind ebenfalls häufig, und zahllose Schwärme von Muskiten sind in den Savannen und Prairies ganz eigentlich zu Hause.

Die Schätze des Pflanzenreichs sind fast noch ganz unbekannt. — Die eigentlichen Prairies tragen keine Bäume, sondern stehen so holzlos da, als die Anhöhen, die sich zwischen ihnen hinziehen. Auf gutem Boden sind sie mit sogenanntem Büffelgrase, verschiedenen Kleearten und andern nahrhaften Pflanzen, die das eigentliche Futter der Buffallo's und Ellenns ausmachen, bewachsen; im Sommer aber gleichen sie, wenn die Sonnenhitze die weniger saftreichen Pflanzen austrocknet, einer völlig abgebrannten Gegend, und alle Thiere der Savannen fluchten in den Schutz der wenigen Waldungen und in die Niederung der Flüsse. — Prairies und Savannen sind durchs ganze Land vorherrschend, und nur längs den Ufern der Flüsse und im Felsengebirge tritt hoher Baumwuchs hervor; der nordöstliche Theil des Landes, nach dem Mississippi zu, ist hochstämmiger Wald von Eichen, Eschen, Buchen und Nußbäumen. Längs den Flüssen ist die Silberpappel, Weide und Akazie oder der Locustbaum vorherrschend; im Felsengebirge hohe Cedern und die verschiedenartigsten Laub- und Nadelhölzer, und mit dem 47. Breitengrade beginnt die Region der Fichten, unter denen die Sap-pine am häufigsten vorkommt, und wegen ihres heilsamen Harzes am meisten geschätzt wird. An Arzneikräutern ist das Land reich, und die Indianer sind mit deren Kräften und Wirkungen sehr vertraut. Von Nahrungspflanzen werden Mais, Bohnen, Zwiebeln

und Kürbüsse von den Eingebornen gebaut, doch bei weitem nicht in hinlänglicher Menge; wilder Reis und wilder Hafer wächst in Menge in den Lachen und Niederungen des Nordens, und wird von den Squaws und Kindern im Herbste zum Wintervorrathe eingesammelt; am Felsengebirge wächst die Whapto, eine kartoffelähnliche, mehlreiche Frucht, aus welcher eine Art Brod, Shapelcal genannt, bereitet wird. — Früchte und Beeren findet man überall, in den Waldungen sowohl, als in den Prairies, und wenn die Jagd nicht günstig gewesen, müssen Papaws, Kirschen, Maulbeeren, Nüsse, Erd- und Heidelbeeren, so wie die Rinde der Ulme öfters aushelfen.

Das Mineralreich ist ebenfalls noch wenig gekannt: Spuren von Kupfer und Blei hat man am Missouri sowohl, als am Mississippi gefunden, und ebendaselbst Kalk, Gyps, Steinkohlen, Serpentin, Alaun, Vitriol, Salpeter und Schwefelkies, außer Serpentin aber, woraus die Indianer ihre Tabakspfeifen verfertigen, wird aber noch gar nichts benutzt. Der südliche Theil des Landes, namentlich aber der Winkel, den im S.W. der Arkansas macht, und den der Grand Saline, der Saline und der Strong Saline durchziehen, scheint ein unerschöpfliches Salzmagazin, und der Erdboden daselbst durchgängig mit Nitrum und Salze durchsetzt zu seyn.

Die Einwohner dieses ausgedehnten Landstrichs, welcher nach den Hauptströmen in fünf Hauptabtheilungen, den Distrikt der Mandans, der Sioux, der Hurons, Osages und Ozarks, geschieden werden kann, sind Indianer, deren Zahl sich, nach dem Bericht des Commissärs der indianischen Angelegenheiten, C. A. Harris, vom 1. Dezember 1836 auf 196.031 beläuft. Die Zahl der Europäer, die theils als Jäger und Pelzhändler die Einöden durchziehen, theils als Besatzung in den Forts dienen, beläuft sich auf circa 3.000, die ganze Bevölkerung des Distrikts mithin, in runder Summe auf 200.000 Seelen.

Zahl und Namen der eingebornen Stämme nach C. A. Harris.

Sioux	27.500	Quapaws	450
Ioways	1.200	Minatarees	15.000
Sacs	4.800	Assinaboins	8.000
Foxes	1.600	Crees	3.000
Sacs des Missouri	500	Gros Ventres	3.000
Osages	5.120	Crows	4.500
Kanzas	1.471	Caddoes	2.000
Omahas	1.400	Poncas	800
Otoes und Missouri's	1.600	Arickarees	3.000
Pawnees	11.000	Cheyennes	2.000
Camanches	7.000	Blackfeet	30.000
Kioways	1.400		
Mandans	15.000	Total:	150.341

Zahl und Namen der von Osten eingewanderten Stämme, nach C. A. Harris.

Chippeways, Ottowas und Potawatamies	1.712	Delawares	826
		Shawnees	1.272
Choctaws	15.000	Ottawas	200
Quapaws	476	Weas	222
Creeks	17.894	Piankeshaws	162
Seminoles	407	Peorias und Kaskaskias	132
Appalachicolas	265	Senecas	251
Cherokees	6.072	Senecas und Shawnees	211
Kickapoos	588		
		Total:	45.690

Harris hat bei weitem noch nicht alle indianischen Stämme des Missouri-Distrikts in obigen Tabellen angegeben, in der Gesammtzahl derselben mag er aber wohl der Wahrheit am nächsten kommen, da viele in der Zahl herabgekommene Stämme sich an andere angeschlossen haben. — Die Geographen Nord-Amerika's scheiden alle, den Distrikt bewohnenden indianischen Völker in fünf Hauptstämme, nach den Jagdgebieten der Völkerschaften, unter denen der Kongreß Agenturen errichtet hat, und von diesen besitzen die Mandans den Nordwesten, die Sioux die nördliche Mitte, die Hurons den Nordosten, die Osages die südliche Mitte und die Ozarks den Süden des Distrikts. — Brown führt in seiner tabellarischen Uebersicht mehre Volksstämme an, die in der Harris'schen fehlen, und die wir hier nach den Stammdistrikten und nach ihren Jagdplätzen mit folgen lassen. Im

Distrikt der Mandans leben: die Mandans, am westlichen Ufer des obern Missouri 47° 30′ nördl. Br., wo ihr vorzüglichstes Dorf an der Mündung des Maripa, dem Fort Mandan gegenüber steht; sie sind ein ruhiges friedliebendes Volk, das durch Einfälle der Sioux bis auf 1.200 Köpfe reduzirt wurde. Sie leben in Dörfern, die mit starken Pallisaden umgeben sind; nach Harris zählen sie noch 15.000 Köpfe.! — Die Ahawawas, Verbündete der vorigen, und unter ihnen lebend, mit 260 Köpfen. — Die Gros Ventres, oder Dickbäuche, nach ihrem korpulenten Aeußern so benannt, am kleinen Missouri und dem Knife River, an welchem letztern ihr Hauptdorf liegt; sie zählen, nach Lewis und Clarke 3000, nach Brown 2.250 Köpfe. — Die Keeheetsas oder Quehatsas, auf beiden Seiten des Yellow Stone; sie zerfallen in vier Zweige und zählen, nach Brown, 3.560 Köpfe. — Die Nemoy-Yeppe, Verwandte der Snake- oder Schlangenindianer, an der Ostseite des Felsengebirges, um die Quellenwasser des Yellow-Stone herum, 1.200 Köpfe. — Die Panse oder Paunch (Gens de Panse), am obern Yellow-Stone und Bighorn, nach Brown, 2.860 Köpfe. — Die Ricaras oder Arrickarees, am westlichen Ufer des Missouri, im Norden der Mandans, wo ihre befestigten Dörfer längs dem großen Strome liegen, 3.000 Köpfe. — Die Dotames, an den Quellenwassern des Shienne, wo ihr Dorf steht, mit 140 Köpfen. — Die Nemasins, 250 Köpfe, die ihr Dorf am Shienne, unweit der vorigen haben. — Die Shiennes, Chogennes, Chiens- oder Dog- (Hunde-) Indianer, am Shienne, 2.000 Köpfe. — Die Katas oder Katakas, an der Quelle des Tongue, 300 Köpfe. — Die Castahanas, zwischen dem la Platte und Bighorn, bis an dessen Mündung in den Yellow Stone, 5.000 Köpfe, die mit den Weißen in freundschaftlicher Verbindung stehen und in ihrem Gebiete viele Salz- und Heilquellen besitzen — Die Minetarees, am kleinen Missouri, 1.500 Köpfe. — Die Blackfeet oder Schwarzfüsser, zwischen dem Felsengebirge und den Fällen des Missouri; nur der kleinste Theil derselben, nach Lewis und Clarke, 3.500 Köpfe, nach Harris 30.000, leben auf amerikanischem, der größere Theil auf britischem Gebiet; in ihrem Jagdgebiete findet man viele Mounds und Ueberbleibsel vorindianischer Festungswerke. — Gesammtbevölkerung des Distrikts: 55.070 Köpfe.

Im Distrikt der Sioux leben: die Sioux oder Siwer, die kriegerischsten und unruhigsten aller Indianer, die, nach Harris, 27.500 Köpfe, und darunter gegen 7.000 Krieger zählen. Sie nehmen das ganze Land vom 42° bis 47° nördl. Br. zwischen dem Missouri und Mississippi ein, und zerfallen in folgende sechs Hauptabtheilungen: die Minowa-Janktongs, oder Kantongs, mit vier Dörfern und 3.250 Köpfen, die das Land von der Prairie du Chiens bis zur Prairie des François bewohnen. — Die Washpetongs, am St. Peter, deren Jagdgebiet sich von der Prairie des François bis Roche-Blanche zieht, mit 2.480 Köpfen. — Die Sussetongs, von Roche-Blanche bis zum See Grosse-Roche, am St. Peters, mit 2.950

Köpfen. — Die Yanktongs, welche sich in die Yanktongs des Nordens und Yanktongs-Ahna unterscheiden, auf der Ostseite des Missouri wohnen und 4.900 Köpfe zählen. — Die Tetongs, welche in die Unterabtheilungen Burnt-Wood oder Bois brulé, Okandandas, Minnakikeazoo, Saone und Dakoutas zerfallen, unterhalb und östlich der vorigen herumstreifen und 12.800 Köpfe zählen, und die Wahpacoutas, an den obern Wassern des St. Peter, mit 920 Köpfen. — Der herrliche Landstrich den diese Völker bewohnen, bietet ausgedehnte Waldungen und einen Ueberfluß an Pelzthieren, namentlich Biber, Ottern, Marder und große Buffallo-Heerden; wilde Thiere, Bären und Kaguare, sind außerordentlich häufig, und das Fleisch der erstern ist die Hauptnahrung der Sioux. — Alle Stämme der Sioux sind als die wildesten und kriegerischsten der Indianer des Westens bekannt; Krieg und Jagd ist ihre herrschende Leidenschaft; nur die Minowa-Kanlongs haben feste Dörfer, Hütten von Baumstämmen und Kanoes, und betreiben etwas Feldbau; die Yanktongs und Tetongs hingegen wechseln ihre Wohnplätze, decken ihre lichten Hütten mit Fellen, und erlauben sich fortwährend Einfälle in die Jagdgebiete ihrer Nachbarn; sie besitzen einen ungemein hohen Grad von Ehrgefühl und die Blutrache ist ihnen heilig. — Alle Stämme haben Oberhäupter im Kriege und Frieden, die einer großen Achtung genießen, da von ihrem Muthe und ihrer Tapferkeit der Ruhm des ganzen Stammes abhängt.

Im Distrikt der Hurons leben: die Chippeways, an den Quellen des Mississippi und Red, am de Corbeau und um die Seen Leech, Ottertail, Winnepeg und Red; sie sind die unversöhnlichsten Feinde der Sioux, fortwährend mit ihnen im Krieg begriffen, zählen, nach Brown, 3.200 Köpfe, und würden von ihren Feinden, die ihnen so bedeutend überlegen sind, schon längst aufgerieben seyn, wenn nicht ihr mit Seen und Morästen angefülltes Land und die undurchdringlichen Waldungen, welche dasselbe bedecken, eine natürliche Schutzwehr darböte. Sie sind sanfter und gelehriger als die Sioux, durchaus mit Schießgewehr versehen, aber den geistigen Getränken so ergeben, daß durch diese ihr Erlöschen eher herbeigeführt werden wird, als durch ihre Feinde. — Die Algonquins, im Norden der vorigen, aber mit ihnen verbunden, mit 950 Köpfen. — Die Sauteurs, am Winnepeck-See, mit 500 Köpfen. Die Crees, zu beiden Seiten des Red, mit 3.000 Köpfen. — Die Musconungies, am Spirit-See, mit 450 Köpfen. — Die Menomonies, zwischen dem Tamahawk-See und der Greenbay, 1.200 Köpfe. — Die Winnebagos, an der Nordgrenze von Wisconsin, mit 600 Köpfen. — Die Knistinoes, an den Zuflüssen des Red, am Moose und der Pasquajah, 2.250 Köpfe stark. — Die Assiniboins, ein Stamm der Sioux, der sich vom Mutterstamme getrennt hat, im Norden des Distrikts, zwischen dem Pembine und Assiniboinflusse, und zum Theil auf britischem Gebiete lebt, fortwährend im Krieg mit dem Mutterstamme begriffen ist, und nach Brown 6.500, nach Harris 8.000 Köpfe zählt. — Die Ottagamies, (Foxes oder Reynards) oder Fuchsindianer, am obern Mississippi und den Quellenwassern des Des Moines, wo sie vier Dörfer besitzen und etwas Landbau treiben, 1.750 Köpfe.— Die Sauks oder Sacs, in Westen von Jowa, an den Quellen des Joway und und Des Moines, wo sie mehre Dörfer haben, etwas Mais, Bohnen und Melonen bauen, und ihre Jagdbeute nach den Mississippi-Ansiedelungen hinunterbringen; sie sind nach Brown 2.850, nach Harris 4.800 Köpfe stark, und mehr ihrer List und Verstellung wegen, als wegen ihres Muths und ihrer Tapferkeit gefürchtet. In ihrem Jagdgebiete sind reiche Bleiminn. — Die Gesammtbevölkerung des Huron-Distrikts beträgt: 26.700 Köpfe.

Der Distrikt der Osagen: Die Osagen, im Westen des Missouri, am Osage River und Arkansas, wo sie vier große Dörfer besitzen, die sie aber nur im

Sommer bewohnen, im Winter hingegen, der Jagd wegen, in den Waldungen herumstreifen. Sie zählen, nach Harris, 5.120, nach Brown 10.500 Köpfe, trennen sich in zwei Abtheilungen, die großen und kleinen Osagen, und haben unten allen Indianerstämmen die meisten Fortschritte in der Civilisation gemacht. Ihre Dörfer sind ganz unordentlich durch einander gebaut und ziemlich dicht bewohnt; die Häuser oder Hütten bestehen durchaus aus 20 Fuß hohen Baumstämmen, die an der Spitze gabelförmig zugehauen sind; Seitenwände und Dach sind mit dichten Matten von Schilfrohr bedeckt, die Thüren auf beiden Seiten des Gebäudes, und die Größe der Hütten von 36—100 Fuß. — Die ganze Nation ist in zwei Klassen getheilt: Krieger und Jäger machen die erstere und vornehmere, Köche und Aerzte oder Zauberer die zweite aus. Die Weiber bestellen das Feld, bauen etwas Mais, Bohnen, Kürbisse, Melonen und Tabak, und sammeln Beeren und Waldfrüchte. Ihre Regierungsform ist oligarchisch; die Staatsgewalt ist in den Händen weniger Häuptlinge, die ihre Würde von ihren Voreltern ererbt, seltener durch Tapferkeit erungen haben, nie aber wird eine Sache von Wichtigkeit von ihnen unternommen, ohne daß sie sich vorher mit der Gesammtheit der Krieger auf den allgemeinen Versammlungen berathen. In ihren Dörfern sind mehre Missionäre beschäftigt, und ein großer Theil bekennt sich bereits zum Christenthum. — Die Jowas oder Ajowais, im Osten des Distrikts, an den Quellen des großen und kleinen Jowaflusses; sie sind Stammverwandte der Osagen, haben ihr Land der Union abgetreten, sich aber das Jagdrecht bis jetzt darauf vorbehalten, und zählen 1.200 Köpfe. — Die Kanzas leben in zwei Dörfern am obern Kanzasfluß, und zählen 1.471 Köpfe. — Die Otoes und Missouris, die gegenwärtig ein Volk bilden und in zwei Dörfern am la Platte und dem Saline leben; sie zählen, nach Harris, 1.600, nach Brown nur 600 Köpfe. — Die Pawnees oder Panis, ein mächtiger, nach Harris 10.000 Köpfe zählender Volksstamm, der sich in drei Aeste, die Pawnees-Loup, die Pawnees propre und Pawnees Republican theilen und fünf Dörfer bewohnen; ihr Jagdgebiet erstreckt sich am Kanzas und dessen Armen und Zuflüssen, dem Republican, Salomon, Grand-Saline und Smocky-Hill herunter, hat schöne Savannen, aber nur unbedeutende Waldungen, und ist reich an Salzquellen; die Büffel- und Elennjagd ist ihr Hauptnahrungszweig; ihre Dörfer sind weder so reinlich, noch herrscht in denselben eine so gute Polizei, als in denen der Osagen; ihre Häuser sind völlig zirkelrund, die Wände von Weiden durchflochten, die Dächer mit Rasen belegt; sie halten eine große Anzahl von Pferden, bauen Mais und Kürbisse, und sind dem Spiel leidenschaftlich ergeben; ihre Regierungsform ist eine erbliche Aristokratie, und die Würde der Häuptlinge erbt von Vater auf Sohn. — Die Pastanownas, am Padouca oder südlichen Arm des la Platte; 1.500 Köpfe. — Die Riouwas, neben den vorigen, in einem Dorf, 900 Köpfe. — Die Arrapahays, auf beiden Seiten des la Platte, ein starker Volksstamm, der nach Brown über 10.000 Köpfe zählen soll, keine festen Dörfer besitzt, sondern die Büffel- und Elennjagd pflegend, mit seinen Pferden den Heerden nachzieht. — Die Kaneuavish, im Westen der vorigen, am la Platte, und zwischen diesem und den Quellenflüssen des Yellow Stone hin und her ziehend; nach Brown 6.570 Köpfe. — Die Wetapahatos oder Watepanatoes, am Padouca und Batsea des la Platte, und am Bighorn, den höchsten Gipfel der Felsengebirge, wo die amerikanischen Pelzhändlergesellschaft eine Faktorei und Blockhaus besitzt; sie zählen, nach Brown, 11.850 Köpfe, und werden als gastfrei und sanft geschildert. — Die Kiowaps, im Norden der vorigen und auch unter ihnen lebend, 1.400 Köpfe. — Die Keates oder Kites, um die Quellen des White und Running, 470 Köpfe. — Die Mahas oder Omahas, im Norden der Pawnee-Loup, wo sie zwei Dörfer besitzen; 1.400 Köpfe. — Die Poncars oder Poncas, am westlichen Ufer des Missouri

früher ein mächtiges Volk, das aber durch kriegerische Einfälle der Sioux bis auf 250, nach Harris auf 900 Köpfe geschmolzen ist. — Die Crows, im Norden der vorigen, 4.500 Köpfe. — Gesammtbevölkerung des Distrikts: 64.161 Köpfe.

Im Distrikt der Ozarks leben: die Arkansas oder Ozarks, am obern Arkansas und der Ostseite des Felsengebirges, zwischen Spanish Peak und James Peak, ein zum größten Theil nach Neu Mexiko hinübergezogener Volksstamm, von dem nur noch 3.000 Köpfe im Distrikt leben. — Die Camanches oder Jetans, eine berittene kriegerische Nation, an der Südgrenze des Distrikts und im nördlichen Theile von Texas; — im Gebiet der Union beträgt deren Zahl 7.000 Köpfe. — Die Caddoes, am Red River, 2.000 Köpfe. — Die vereinigten Chippewas, Ottawas und Potawatamies, am südlichen Arm des Canadian, 1.712 Köpfe. — Die Choctaws, aus Mississippi und Alabama, 15.000 Köpfe stark hier eingewandert, zwischen dem südlichen Arm des Canadian und dem Red River. — Die Quapaws, um die Quellenwasser des Washita, in zwei Dörfern, von denen das eine 476, das andere 450 Köpfe zählt. — Die Creeks, aus Alabama eingewandert, am Illinois des Arkanses, 17.894 Köpfe. — Die Seminoles, aus West-Florida, 407 Köpfe, die in einem Dorfe am obern White wohnen. — Die Appalachicolas, ebenfalls aus West-Florida, unterhalb der vorigen, 265 Köpfe. — Die Cherokees, aus Alabama eingewandert, zwischen dem White, Arkansas und dem Ozarkgebirge, in acht Dörfern, 6.072 Köpfe stark. — Am Rajo, dem nördlichen Arm des Canadian, dem großen Canadian und dessen südlichen Arm, bis zur sogenannten „Chippewayan Desert“ leben die eingewanderten Stämme der Kickapoos, Delawares, Shawnees, Ottawas, Weas, Piankeshaws, Peorias, Kaskaskias, Senecas und der vereinigten Senecas und Sahwnees, deren Volkszahl in der obenangeführten Tabelle von Harris angegeben sind. Sie stammen alle aus Illinois, Indiana und Ohio, und bald werden ihnen noch 48.918 Seelen folgen, die seit 1836 mit dem Kongreß Verträge geschlossen haben, die ihre Auswanderung nach dem Missouri-Distrikt bedingen. Es sind dieses die

Ottawas, von Ohio . . .	230 Köpfe.	Chickasaws, von Mississippi	5.400 Köpfe.
Potawatamies, von Indiana	3.000 „	Seminoles aus Ost-Florida	2.600 „
Chippewas, Ottawas und Potawatamies, von Wisconsin	6.288 „	Appalachicolas, aus West-Florida	400 „
Winnebagos von Wisconsin .	4.500 „	Ottawas und Chippewas, der Halbinsel Michigan . .	6.500 „
Cherokees, von Mississippi .	16.000 „		
Creeks, von Alabama und Georgia	4.000 „	Total:	48.918 Köpfe.

Die ursprünglichen Bewohner dieses Distrikts sind theils durch Kriege aufgerieben, theils durch die einwandernden Stämme verdrängt und zur Auswanderung nach Texas und den Provinzen von Neu Mexiko gezwungen worden. Mächtige Völkerschaften, die sonst Tausende von Kriegern ins Feld stellen konnten, sind so gut wie verschwunden, oder existiren nur noch in unbedeutenden Dörfern. Der Urstamm des Landes ist das Volk der oben angeführten Toddoes oder Coddoquis, welche am Bayou Sodo des Red River leben; sie haben eine Tradition, welche auch von einem halben Dutzend anderer kleinen Nationen nacherzählt wird, welche ebenfalls Nachkommen derselben Familie seyn wollen, nach welcher der große Geist, nachdem die ganze Welt vom Wasser überschwemmt worden, auf einem erhöhten Flecke Landes, in der Nähe des Caddo-Sees, eine einzige Familie der Caddoes rettete, von welcher, nachdem sich das Wasser verlaufen, alle indianischen Nationen, welche Amerika bewohnen, abstammen sollen! — Der Name jenes indianischen Noah's war Min-dar-cad-don.

Die andern, noch jetzt im Lande wohnenden Urstämme sind: Die Yattasees, am Bayou Pierre, in einem Dorfe 50 Meilen oberhalb Natchitoches; früher waren sie ein starker Stamm und ihrer Krieger Namen bis an die nördlichen Seen bekannt, jetzt zählt der Rest nur noch 210 Köpfe. — Die Nandakoes, an den Quellen des Sabineflusses, die sich selbst die „Gleichen der Caddoes" nennen, weil auch sie Kinder jener vom großen Geiste geretteten Familie zu seyn vorgeben; ihr Stamm wurde durch die Pocken fast aufgerieben und zählt gegenwärtig noch 112 Köpfe. — Die Adaize, am obern Red und dem westl. Ufer der Lake Macdon; 80 Köpfe. — Die Aliche, auch Eyeish genannt, am Bayou Aliche, an der Grenze von Texas, durch die Pocken bis auf 19 Köpfe aufgerieben. — Die Keyes oder Keychies, am Trinityfluß; jetzt nur noch 65 Köpfe stark. — Die Inies oder Tachies, am Natchez, einem kleinen Flusse an der Grenze von Texas; 230 Köpfe. — Die Beddies, am Trinity, wo sie ein Dorf besitzen; sie sind gute Hirsch- und Rehjäger, da ihre Gegend reich an Wild dieser Art ist, zählen 250 Köpfe, sind ein friedliebendes, ruhiges Völkchen und wegen ihrer Ehrlichkeit im Handel rühmlich bekannt. — Die Nabedaches, im Norden der Inies und mit ihnen befreundet, 250 Köpfe. — Die Accokesaws, auf beiden Seiten des Red Rivers, zum größern Theile aber in Texas; das im Distrikt gelegene Dorf zählt 200 Köpfe. — Die Towiaches, im Norden des Red wo sie zwei große Dörfer besitzen, deren oberes Towaahoch, das untere Nitehata heißt, 1.800 Köpfe. — Die Natchitoches, früher ein mächtiges Volk in Louisiana, jetzt auf 300 Köpfe geschmolzen, die an einem kleinen Bayou des Red haußen. — Die Boluxas, Appalaches, Allibamas und Conchattas, eingewanderte Stämme aus Florida, die schon vor 50 Jahren ihre Heimath verließen, und zusammen gegen 600 Köpfe stark, längs den Quellenwassern des Red, der Jagd obliegen. — Die Avoyalls sind als Nation verschwunden, und ebenso die Humas, von denen noch 2—3 Familien unter den Arkansas leben.

XXXII. Der Distrikt Oregon.

Der Distrikt Oregon oder Oregan, der südliche Theil von Columbia (siehe Bd I. Seite 447 ff.) und nach dem Columbia oder Oregonfluß benannt, wurde 1815, beim Genter Frieden, von Großbritanien an die Union abgetreten, 1818 die an der Mündung des Columbia gelegene Colonie den Vereinigten Staaten überliefert, und 1822 das, früher von den Briten Neu-Albion benannte Gebiet unter den Namen des Distrikts Oregon in die Union aufgenommen.

Die Grenzen dieses neuen Gebietes sind im Norden noch nicht bestimmt ausgezogen, doch ist Kap Flattery unter 48° 15′ nördl. Br. an der West-Küste, als die nördliche Gränze anzunehmen; landeinwärts soll sich die Grenze nach Nordosten zu bis über den 49° ausdehnen, und so der ganze Bogen, welchen der Columbiastrom beschreibt, in das Gebiet gezogen seyn. Die Südgrenze ist bei Kap St. Sebastian, unter 42° 10′ nördl. Br. und gründet sich auf den Grenzvertrag mit Spanien von 1819. Die Grenzen des Distrikts sind im Norden das britische Columbia, im Osten das Felsengebirge, welche das Land vom Distrikt Missouri scheidet, im Süden Neu California, und im Westen der Australozean. Die Ausdehnung des Landes von Osten nach Westen

beträgt 840, von Süden nach Norden 370 Meilen, der Flächeninhalt, nach Warden, 284.000, nach Hassel 337.425, nach meiner Berechnung der Tanner'schen Karte 299.438 Quadratmeilen, oder 191.640.320 Acres.

Oregon, das amerikanische Columbia, bietet in seinen äußern Umrissen eine gleiche Ansicht, wie das britische, nur ist die Küste weniger zerrissen. Den mittlern Theil des Landes bildet ein großes Längenthal, welches in mannigfachen Krümmungen sich zwischen zwei großen Gebirgsketten hinzieht, die beide mit einander verbunden sind, von denen die östliche aber, das Felsengebirge (die Rocky- oder Stoney-Mountains) bedeutend höher als die westliche ist, die von mehren Flüssen durchbrochen wird, nach Westen eine schmale Küstenterrasse vor sich hat und in mehren Kaps, von denen Kap Flattery, Lookout, Foulweather, Perpetual, Gregory, Orford und St. Sebastian die ansehnlichsten sind, ausläuft. — Das große, die Mitte des Distrikts einnehmende Längenthal, welches 6 Breiten- und über 8 Längengrade einnimmt, bildet indessen keine Ebene, sondern ein wellenförmiges Plateau, mit Hügelketten, einzelnen hochaufstrebenden Bergen und Höhen, oft steil abbrechenden Landrücken, durch welches der Columbia und seine bedeutende Zuflüsse strömen, und die unzähligen kleinen und größern Thäler bewässern. Die Höhen dieses Binnenplateaus sind durchgehends mit riesenhaften Waldungen besetzt, reiche fruchtbare Niederungen ziehen sich aber längs den Flüssen hin, bieten die reizendsten Abwechselungen und Scenerien, und versprechen den einstigen Ansiedlern eine lachende Zukunft, da der Boden, wo er von einzelnen Jägern oder Indianerhorden bebaut wurde, sich als außerordentlich geeignet für europäische Kultur erwies. — Die östliche Gebirgskette, welche in vielen Aermen und Landrücken nach Westen zu Ausläufer sendet, bietet zwischen steil abfallenden Felsenwänden, eine Menge von Tiefthälern, die oft so weit sind, daß ganze Indianerstämme in selbigen lagern können; viele dieser Tiefthäler sind steinig und rauh, von aller Vegetation entblößt, und von mehr oder weniger steilen Gebirgen eingefaßt, andere auf einer Seite von steilen Felsenwänden begrenzt und nach der andern zu allmählig ansteigend und mit schönem Baumwuchs bedeckt, und mehre bieten einen fetten üppigen Grasboden. — Die Küstenterrasse ist von 30—35 Meilen breit, besteht durchaus aus angeschwemmtem Lande, Sand und Felsstücken, bietet aber auch hin und wieder, selbst auf den felsigsten Boden, eine zwei Fuß starke Lage von Dammerde. Auch die westliche Gebirgskette, meist Tafelland, hat stellenweise guten Boden und ist fast überall dicht bewaldet. Das Felsengebirge zieht sich in mehren parallelen Ketten, die durch Zwischenäste verbunden sind, von Südosten nach Nordwesten aus Californien herauf, und erhebt sich 4 bis 5.000, und in einzelnen Ketten 8—10.000 Fuß hoch, die hin und wieder mit ewigem Schnee bedeckt sind. Die höchsten Gipfel liegen zwischen 45° und 47° nördl. Br.; die Breite der ganzen Gebirgsreihe beträgt von 150 bis 192 Meilen. — Die westliche Gebirgsreihe zieht sich ebenfalls aus Californien herauf, erreicht ebenfalls theilweise Alpenhöhe und ist an einzelnen Punkten, wie auf dem Pick Jefferson und Hoad, zwischen 44 und 45° nördl. Br. ebenfalls mit ewigem Schnee bedeckt; die andern bemerkenswerthen Picks, der St. Helens, Rainer oder Reginer und Baker, erheben sich nicht über 7.500 Fuß, und erreichen die Schneegrenze, die in dieser Parallele etwa 8.000 Fuß über der Meeresfläche beginnt, nicht. — Die höchsten Gipfel der Berge und Ketten des Binnenplateaus übersteigen nirgends 2.400 Fuß.

Die Küste hat wenig Einbuchten; bei Kap Flattery öffnet sich die, früher als eine nordwestliche Durchfahrt vermuthete Straße von Juan de Fuca, welche die Insel Quadra-Vancouver von Oregon scheidet, und in den tief ins Land tretenden Possessions-Sund endet; unter 47° ist Whidbeys- oder Whitelys-Harbour, eine gegen sechs Meilen tiefe Einbucht, in welche ein kleiner Strom mündet, den besten Hafen aber der ganzen Küste bildet die große, busenähnliche Mündung des Columbia oder Ore-

gonflusses, der einen sonderbaren und eigenthümlichen Lauf hat, dessen eigentliche Quelle aber bis jetzt noch nicht bekannt ist, und die unter dem 49° 50′ nördl. Br. auf oder an dem Felsengebirge zu suchen seyn dürfte. Er strömt zuerst in nordwestlicher Richtung, verstärkt sich durch mehre Creeks und kleine Seen, macht einige Fälle, durchbricht unter 53° 30′ das Gebirge, ändert in einem kurzen Bogen seinen Lauf nach Südwest, durchströmt den Chatnoonik- und Carbobs-See, wendet sich von hier südöstlich, vergrößert sich durch den Cootonay, Coohamie oder Mc. Gillivray, welcher ihm die Wasser des Flatbow-Sees und Flusses zuführt, beschreibt einen bedeutenden Cataraft, unterhalb dessen er sich wieder nach Südwesten wendet, empfängt weiter unten, durch den Flathead oder Clark, die Wasser des Kulleespelm-Sees, bildet noch einen Fall, nimmt von Osten den Spokane oder Spokain, von Nordwesten die Wahnaacha und Tarpetete, vorher aber die Wasser des großen Otchenankane-Sees in sich auf; strömt von hier abermals Südost, um den Basket-Pot und den Snake, Saptin oder Lewis River in sich aufzunehmen und wendet sich unter 46° 5′ in vielen kleinen Krümmungen nach Westen, durch ebene Flächen, wo er von Norden den Cataraft, von Süden aber die Wollawollah, den Youmalolam, den la Page und den Towamahe-Oaks oder Tamarnahe-Oaks an sich zieht, in vielen Fällen und Stromschnellen die westliche Gebirgskette durchbricht, sich nun nordwestlich wendet und als sanfter Strom sich durch ein reizendes fruchtbares, mit stolzer Waldung beschattetes Thal hindurch schlängelt, in diesem noch dem Seal, den Quicksand, die Multnomah, den Chawahnahiooks und den Cowaliskee mit sich vereinigt, und unter dem 46° 15′ nördl. Br. zwischen den Vorgebirgen Disappointment und Adams, durch eine breite Mündung dem Australozeane zuströmt. Der ganze Lauf des Columbia beträgt, einschließlich seiner Krümmungen, gegen 1.500 Meilen; Schiffe von 300 Tonnen Gehalt können auf ihm bis zur Mündung der Multnomah, größere Sloops bis zu den Stromschnellen, 190 Meilen von seiner Mündung, um welche ein Tragplatz führt, und kleinere noch 45 Meilen weiter aufwärts, bis zur Stromenge gelangen. Für Boote ist der Fluß abwechselnd bis zum Flatbow-See fahrbar. Die größten Zuflüsse des Hauptstroms sind der Clark, der Lewis und die Multnomah. — Der Clark oder Flathead wird durch zwei Arme, dem North- und West-Branch, welche sich unter 46° 14′ nördl. B. vereinigen, von hier nach Nordwesten strömen, sich durch den Tusbepah, den Hohilpo, den Kulleespelm-See, den Great Lake und Lautaw, welch' letzterer den Kihianum in sich aufnimmt, verstärken, und unter 48° 7′ mit dem Columbia vereinigen. Sein Lauf beträgt gegen 500 Meilen, und für Boote ist er über 200 Meilen aufwärts schiffbar. — Der Lewis entspringt am Felsengebirge, wo er um 44° zum Vorschein kommt; er entsteht aus zwei Quellenflüssen, den nördlichen und südlichen Arm, von welchen der letztere der bedeutendste ist, den Namen Saptin führt und durch den Shecomsbeuf verstärkt wird; nordwestlich strömend empfängt er von Westen den Portpellah und Willewah, von Süd-Osten den Kooskooskee, durchbricht, nachdem er den letztern empfangen, in einem nach Süd-Westen gerichteten Bogen eine ziemlich hohe Bergkette, ändert von hier seinen Lauf nach Westen und mündet unter 46° 12′ in den Columbia. Sein ganzer Lauf beträgt gegen 900 Meilen. — Die Multnomah oder Wallamaut kommt aus Californien herauf, strömt ebenfalls einen nordwestlichen Kurs, wird durch eine Menge kleiner Flüsse verstärkt und mündet unter 45° 21′ in den Columbia. Die Mündung bietet einen herrlichen Hafen und ist gegen 500 Yards breit. — Die Küstenflüsse sind nur unbedeutend, haben aber bedeutenden Fall; die wichtigsten sind der Whitely, welcher in den Whitbeys Harbour mündet, der Clatsop, der Chinnook und der Killamouk. — Die im östlichen Theile des Felsengebirges entspringenden Gewässer, die Quellen des Missouri, des Yellow Stone, Bighorn, des la Platte und Arkansas, sind schon unter „31. Distrikt Missouri" erwähnt. — Binnenseen zählt der Distrikt eine große Menge; die

Digitized by Google

bedeutendsten sind: der Carbob, von 125 Meilen Länge, durch welchen der Columbia strömt; — der Chatnoonik, im Süden des vorigen, welcher ebenfalls vom Columbia durchflossen wird; — der Flatbow, unter 49° 55′ nördl. Br., von 90 Meilen Länge und 25 Meilen Breite, welcher den Cootonay in sich aufnimmt, der vor seiner Einmündung einen sehenswerthen Fall macht, und als Mc. Gillivray oder Coohamie die Wasser des Sees dem Columbia zuführt; — der Kulleesrelm; — der Shalet, welcher in den Lewis abfließt, und der Okhenankane, im Norden des Columbia, unter 50° nördl. Br., von 150 Meilen Länge und 25 – 30 Meilen Breite. — Heiße Quellen sind im Felsengebirge häufig vorhanden, und auch im Binnenthale hat man an der Westseite des Clark mehre entdeckt.

Das Klima Oregons ist milder als im Osten der vereinigten Staaten unter gleicher Breite. Der Winter beginnt Ende November, im Felsengebirge aber fanden Lewis und Clarke es bereits im August so kalt, daß selbst Dinte gefror; am 16. September fiel der Schnee 6—8 Zoll hoch, und am 21. September war die Kälte kaum zu ertragen. Im Binnenthale ist das Klima wie im südlichen Deutschland, und der ganze Landstrich außerordentlich gesund.

Europäische Kultur findet man im Oregon-Distrikte nirgends, denn die Gärten und Felder, welche bei Astoria angelegt wurden, übertreffen hinsichtlich ihrer Bebauung die indianischen Ansiedelungen nicht im geringsten. — Die im Lande lebenden Indianer sind theils Jäger, theils Ichthyophagen, die sich, wo beide Nahrungszweige nicht ausreichen, von Waldfrüchten, eßbaren Wurzeln und wilden Beeren kümmerlich nähren, und oft von Hungersnoth zu leiden haben. Nur wenige Stämme bauen etwas Mais, Bohnen und Kürbisse. Hausthiere besitzen die Indianer, außer Pferden und Hunden nicht; ersteres ist von spanischer Herkunft; klein, aber gut gestaltet, und muß sich Sommer und Winter sein Futter selbst suchen; am Clark und Lewis irren ganze Heerden wild umher, nördlich vom Columbia findet man aber nur die Heerden der verschiedenen indianischen Stämme. Der indianische Hund ist klein, ähnelt dem amerikanischen Wolfe, wird aber nicht gegessen, sondern nur zur Jagd gehalten, die jetzt bereits weniger ergiebig ist, als vor einigen Jahren, da die Nachstellungen das Wild schon dünn gemacht haben. — Das furchtbarste Thier des Landes ist der weißgraue Bär, der nur in den Klüften des Felsengebirges zu Hause ist; der schwarze Bär, der auch die Seeküste besucht, und früher sehr häufig war, liefert die Lieblingsnahrung der jagenden Indianer; von Wölfen findet man drei verschiedene Arten, den großen braunen Wolf und zwei Savannenwölfe; Füchse sind 5 Arten im Lande, worunter der Silber- und Fischerfuchs; Kaguare und Tiegerkatzen sind in den dichten Waldungen häufig; Luchse, Minxe, Raccoons, Iltisse, Marder, Hasen, 6 Arten von Eichhörnchen, und der kleine Sewellel, welcher ein schönes Pelzwerk liefert, werden überall gefunden; Antilopen findet man heerdenweise in den Ebenen; eben so mehre Arten Rothwild, Elennthiere, Biber, See- und Flußottern, und im Felsengebirge das Bergschaaf oder den Argun, und im östlichen Theile des Binnenthales eine Art von Schafen, die eine außerordentlich feine Wolle von 4 Zoll Länge tragen. — Wallfische sind an der Küste häufig, und kommen zu Zeiten in die Mündung des Columbia, eben so Delphine und Seehunde, die ebenfalls den Ichthyophagen zur Nahrung dienen. — Von Vögeln findet man den Kalumetadler, mit dessen Federn sich die indianischen Krieger schmücken, Falken, Turkey-Bussards, Raben, Hasel- und Savannenhühner, 4 Arten Fasanen, Turteltauben, Amseln, Fliegenfänger, Lerchen und eine Menge anderer kleinen Vögel; Wassergeflügel ist an der Küste und auf den Binnenseen im größten Ueberfluß, besonders aber Schwäne, Gänse, Enten, Kormorans, Taucher, Kraniche und verschiedene Arten von Strandvögeln. Schlangen und Eidechsen, Frösche und Schildkröten sind wie im Osten des Felsengebirges, und die Muskiten fallen hier eben so beschwerlich, wie

im Osten der Union. Fische bilden die vornehmste Nahrung aller Stämme, die längs der Küste oder den Flüssen wohnen, und unbeschreiblich groß ist die Menge, die jährlich in den Sunden und Bayen der Küsten, im Columbia und allen Flüssen des Landes gefangen werden. Lachse, Heringe, Sardellen, Hechte, Störe, Forellen Karpfen und Katzfische sind am häufigsten; Austern und Krebse sind an der Küste in Menge vorhanden, und werden ebenfalls von den Indianern gegessen.

Die Flora Oregons ist noch fast ganz unbekannt; dichte Waldungen von riesenhaften Fichten, schwarzen Elkan, weißen Cedern, Tannen, Eschen, Eichen und weißen Ahorn bedecken die Gebirge und Ebenen; die Bottomländereien tragen Silberpappeln, Tulpen- und Baumwollbäume und hochstämmige Weiden. Früchte und Waldbeeren aller Art sind häufig, und machen mit den Wurzeln der Comas, aus welcher eine Art Brod, welches Wáptho genannt, gebacken wird, oft die einzige Nahrung der Indianer aus, wenn Jagd und Fischerei nicht günstig ausgefallen sind.

Der Mineralreichthum des Landes ist noch völlig unbekannt, und die im Lande befindlichen Europäer oder Bewohner der Union zu sehr mit dem Pelzhandel beschäftigt, um ihre Aufmerksamkeit diesem Naturreiche widmen zu können. Von den Eingebornen wird nur der Ocher, der in verschiedenen Farben gefunden wird, benutzt, um sich damit zu bemalen. — Ueber den Pelzhandel des Landes und dessen Absatzwege ist das Nähere im ersten Bande Seite 447 u. ff. angegeben

Die Eingebornen, deren Zahl Morse auf 140.000 Köpfe angiebt, eine Zahl die unstreitig zu hoch ist, da die unter den Indianern lebenden Pelzhändler kaum die Hälfte angeben, sind alle Jäger oder Fischer und gehören, obgleich die Händler 30 in ihren Sprachen verschiedene Nationen aufzählen, zwei Stammvölkern, den Flatheads, oder Flachköpfen, und den Schlangenindianern oder Shoshonesen an, von denen die ersteren auf der Nordseite des Columbia und am Clarke, die letzteren im Süden des Columbia, am Lewis und auf der Küstenterrasse hausen.

Die Flatheads sind ein gutmüthiges, friedfertiges Volk, nähren sich von der Jagd auf Büffel, Elenns und Rothwild, und ziehen zu diesem Behuf im Sommer in großen Gesellschaften nach dem Missourigebiet, um auf den dortigen Prairies den Bufaloe aufzusuchen, der sich bis jetzt im Westen des Felsengebirges nicht findet; sie sind reich an Pferden und Hunden, wohnen in Hütten, die halb in der Erde sich befinden und mit geflochtenen Binsen ausgeschlagen sind, und deren Dächer aus Cedernrinde bestehen. Ihren Namen haben sie nach ihren verunstalteten Köpfen, die durch eine sonderbare Operation schon in frühester Jugend geformt werden. Der Kopf des neugebornen Kindes wird zwischen zwei Bretter von ungleicher Länge gespannt, von denen das längere von den Schultern an nur wenig über den Hinterkopf hinausragt, das kürzere aber vorn angelegt wird, und die ganze Stirn bedeckt. Beide Breter werden mit Riemen festgebunden und so stark zusammengeschnürt, daß durch diesen Druck der Kopf sich gegen oben hin verlängert und unterhalb der Ohren beträchtlich breiter wird. — Die Flatheads stehen unter selbst gewählten Oberhäuptern, die aber gegen Einzelne keine Gewalt ausüben können, sondern nur als Anführer im Felde oder auf ihren Jagdzügen dienen. — Ihre Gesammtzahl im Oregon-Distrikt mag gegen 35.000 betragen; die zu ihnen gehörenden Stämme der Tus-he-pa, Hohilpo, Mick-suck-seal-tom und Wheelpo am Clarke, und die Larlieloo und Sketsomisch, am Lautaw, zählen keiner über 1.000 Seelen.

Die Schlangenindianer oder Shoshones sind ein kriegerischer, unzuverlässiger, treuloser und höchst unreinlicher Volksstamm, wohnen im Süden des Columbia, am Lewis, Towarnabecocks und nach der Küste zu, wo sie größtentheils ihre Dörfer haben, und leben daselbst in hölzernen, sehr großen Häusern, die aus Bretern zusammengefügt sind, und durch Bänder aus Baumrinden befestigt werden.

Die Dächer der Häuser sind meistens flach; nur wenige haben steigende Dächer mit Sparren. Das Aeußere und Innere ist mit Matten behangen, um Regen und Wind abzuhalten, und im Innern sind die Häuser mit grobgeschnitzten Bildwerken verziert, denen die Indianer den Namen Elamas oder Götter beilegen, ihnen aber nur wenig Verehrung bezeigen. In einem Hause wohnen oft von 5 bis 15 Familien, die durch Matten von einander geschieden werden, und von welchen jede in der Mitte der ihr angewiesenen Abtheilung ein eigenes Feuer unterhält. Die Schlafstellen befinden sich an den Wänden der Häuser, sind einen Fuß hoch von der Erde entfernt und mit Matten belegt. Die Geräthe bestehen aus Kisten und Koffern oder Mulden, die aus hartem Holze ausgehöhlt und mit seltsamen Figuren und Bildern geziert werden, und aus Körben, die so dicht geflochten sind, daß sie Wasser halten. Die Mitte des Hauses bildet eine förmliche Cloake, und liefert den besten Beweis der Unreinlichkeit dieses Volksstammes; das Eingeweide der Fische und jeder andere Unflath wird dorthin geworfen, und nie weggeschafft; wird der Jagd oder des Fischfangs wegen das Dorf verlassen, so werden die Breter und Matten der Häuser mitgenommen und es bleibt nichts zurück als die Pfähle und Dachsparren; die wilden Thiere und der Wind reinigen die Stelle, und bei der Wiederkehr der Horde findet dieselbe eine aufgeräumte Heimath. — Jagd und Fischerei sind die Beschäftigungen der Männer, und alle Zeit, die nicht im Walde, am Ufer des Flusses oder auf dem Meere zugebracht wird, mit Schlafen und Nichtsthun vergeudet. Die Weiber und Mädchen verfertigen Hüte und Matten, und sammeln Vorräthe von Beeren, Waldfrüchten, Wurzeln und Holz, erbauen die Hütten und bereiten die Wintervorräthe, die aus Fischen, Beeren und Obstarten bestehen, die unter einander gestampft und mit Robben- oder Lachsfett vermischt, in Brode geformt und an der Sonne getrocknet werden. Die Lachse, ihre Hauptnahrung, werden der Länge nach in vier Stücke geschnitten, auf Hölzer gereiht, und über dem Feuer geräuchert. Aus der Wurzel Komas, welche überall in den Niederungen wächst und im September gesammelt wird, bereiten sie eine Art Brod, und aus Elennshäuten und Waldrattenfellen die Kleidungen für beide Geschlechter. — Die Männer, deren Größe zwischen 5 Fuß und 5 Fuß 8 Zoll wechselt, sind von starkem, proportionirtem Körperbau, haben langes schwarzes Haar, aber nur wenig Bart; sie tragen ein Gewand von Waldrattenfellen, das über die linke Achsel geworfen und dort mit einem hölzernen Häckchen befestigt wird; unter dem rechten Arm geht es durch, und auf der linken Seite ist es offen, um dem Arme völlige Freiheit zum Gebrauche des Bogens und anderer Waffen, zu gestatten. Das Kriegskleid der Männer ist aus Elennshaut, und hat eine solche Dicke, daß es einer Pistolenkugel widersteht. — Die Weiber sind meistens von kleinem Wuchse, haben starke, oft krumme Beine und pechschwarzes Haar, das wild um Kopf und Schultern hängt, und nur bei dem Todesfalle eines nahen Verwandten, zum Zeichen der Trauer, abgeschnitten wird. Ihre Kleidung ist wie die der Männer, nur tragen sie noch einen kurzen, aus Rohr verfertigten Rock, der aber bei der geringsten Bewegung leicht aus einander schlägt. Beide Geschlechter durchbohren die Ohren und stecken Hölzchen hindurch, die mit kleinen Muscheln verziert sind; die Nase wird ebenfalls durchlöchert, und Perlen, zuweilen aber auch Gänse- und Schwanenfedern in derselben getragen. Männer und Weiber schmieren den Körper täglich mit Ocher- und Robbenthran ein, und malen das Gesicht öfters mit bunten Farben. — Die Vielweiberei ist allgemein; jeder Mann hat 3 bis 4 Frauen, die sie ohne das geringste Zartgefühl den mit ihnen verkehrenden Europäern anbieten. Keuschheit ist den Shoshones eine unbekannte Tugend, bei den Flatheads hingegen steht sie in hohen Ehren. — Auch die Shoshones, wie alle andern indianischen Stämme Oregons, drücken den Kindern die Köpfe ein, um ihnen nach ihrer Art eine angenehme Form zu geben, doch auf eine andere Weise als die Flat-

heads, und die Shoshones im Gebirge weniger als die an der Küste. — Die Todten begraben sie mit Allem, was ihnen angehört hat, in Kisten die gemalt und mit Schnitzwerk verziert werden, und beim Tode eines Häuptlings werden seinen Manen einige Sklaven geopfert. Die Shoshones sind übertrieben abergläubisch, und den Einfluß der Zauberei wagt keiner zu läugnen; sie glauben an einen mächtigen guten Geist, der alle Dinge beherrscht und dessen Zorn sich im Donner ausspricht, sie haben aber auch einen bösen Geist, eine Idee von einem künftigen Leben, von Belohnungen und Strafen jenseits des Grabes, und auch Ueberlieferungen von einer vormaligen Sündfluth Die Beschneidung ist bei ihnen im Gebrauche, und bei derselben wird stets ein Fest veranstaltet. — Jeder Stamm hat seinen eignen Häuptling, dessen Würde vom Vater auf den Sohn forterbt; sie sind sehr kriegerisch, und die verschiedenen Stämme kaufen sich einander die Kriegsgefangenen ab, um sie zu Sklaven zu machen. Ihre Waffen sind: ein kurzer dicker, mit Schnitzwerk verzierter Knüppel, von zwei Fuß Länge, ein Bogen von Tannenholz, vier Fuß lang und in der Mitte zwei Zoll dick, mit Elennssehne bespannt, und Pfeile von leichtem Holze, mit Spitzen von Steinen, Knochen, Eisen oder Elfenbein, und ein Dolch von Eisen oder Feuersteinen. — Steinerne Beile und Meisel oder Keile von Holz, sind die Werkzeuge, womit sie die größten Bäume in Breter trennen; ihre Kanoes sind leicht gebaut, bemahlt und mit Wolfs- oder Otterzähnen verziert, und öfters so groß, daß sie 30 Personen zu fassen vermögen. Zum Fischfang bedienen sie sich der Netze, Angeln und Harpunen, die Lachse aber werden mit Lanzen gestoßen. — Der Pelzhandel, welchen sie mit den Europäern und Amerikanern treiben ist bedeutend, und die Hauptartikel, welche sie für ihr Pelzwerk nehmen, sind Gewehre, Munition, wollene Decken, Tabak, Glas, Spiegel, Glasperlen, Knöpfe, grobes Messingzeug, Kleidungsstücke und Quincaillerie.

Die Gesammtzahl der Shoshones beträgt gegen 28.000, und mit den zu ihnen gehörenden Stämmen der Chinnocks, Chills und Chickeloes, mag sich deren Zahl auf 32.000 Seelen belaufen. — Die andern indianischen Stämme des Landes, von denen die, im Norden des Columbia lebenden, Verwandte der Flatheads, die im Süden dieses Stromes Verwandte der Shoshones sind, sind folgende: Die Cathlama, auf dem südlichen Ufer des Columbia, mit 250 Seelen. — Die Wahkiakumee, am nördlichen Ufer, den vorigen gegenüber, 200 Seelen. Die Skillute, zwischen dem Cowdiskee und Columbia, in zwei Dörfern, mit 2.500 Seelen. Die Quathlapotle, am Chawahani, 500 Köpfe. — Die Skaddals, am Cataract. 400 Köpfe. — Die Spuannar-os, nördlich von den vorigen, an demselben Fluß, 240 Köpfe. — Die Shallatl-os nördlich von den vorigen, 200 Köpfe. — Die Chanwappan, in einem Dorfe, wenige Meilen nördlich von den vorigen, 400 Köpfe. — Die Chimnapun, am Selartar, in drei Dörfern, 2.000 Köpfe. Die Sokulk, am Columbia, oberhalb der Einmündung des Lewis, in fünf Dörfern, 3.000 Köpfe. — Die Aahoohana, am Flatbow-See, 2.400 Köpfe. — Die Canoe, am Flathead River, 600 Köpfe. Die Sinnitkoomahna, am Kuskuskee, in zwei Dörfern, 1.200 Köpfe. — Die Chopunnish, am Lewis, in acht Dörfern, 3.000 Köpfe. — Die Selloatpallah, am mittlern Arm des Lewis, 1.800 Köpfe. — Die Crow-Mountains, an der Westfork des Clarke, 1.500 Köpfe. — Die Oatlashoot, in einem Dorfe an den Quellen des Clarke, 430 Köpfe. — Die Pohah, in zwei Dörfern, am Wiser und Henry, den Quellenflüssen des südlichen Armes des Lewis, 1.000 Köpfe — Die Willewah in zwei Dörfern, am gleichnamigen Fluß, 1.000 Köpfe. — Die Wahowpums, am südlichen Ufer des Columbia, 1.000 Köpfe. — Die Eneshur, am la Page, 1.200 Köpfe. — Die Chelool, am Kiashawa, 1.000 Köpfe. — Die Chillukittequaw, am südlichen Ufer des Columbia, in vier Dörfern, 2.400 Köpfe. — Die Sinaesop, in einem

Dorfe am Quicksand, 200 Köpfe. — Die Clackamus, in drei Dörfern am Mount Jefferson, mit 1.800 Köpfen.

Ansiedelungen haben im Distrikt Oregon noch nicht begonnen; — das Land zerfällt in so viele Jagdgebiete, als indianische Stämme im Gebiete sind, und der Wechsel der Jagd- und Fischplätze veranlaßt fortwährend blutige Fehden. — Die Amerikaner haben erst eine Niederlassung im Lande: Astoria unter 46° 15′ nördl. Br. unweit der Mündung des Columbia, durch die Agenten des berühmten Pelzhändlers Astor gegründet, und unfern dieses Etablissements das Fort George oder Clatsop, am südlichen Ufer des Columbia, zwischen welchem und Astoria der Fluß einen schönen Hafen bildet. — Die um die Niederlassung herum wohnenden Indianer gehören zum Stamme der Chinnocks, und sind zum größten Theil im Dienste der Pelzhandelsgesellschaft.

e. Der Freistaat Texas.

48*

Der Freistaat Texas.

a. Geschichtliche Einleitung.

Der jetzt unabhängige Staat Texas, früher die nordöstliche Grenzprovinz Mexiko's bildend, trat im Jahre 1832, in welchem die Colonisten zum ersten Male die Waffen zur Erringung ihrer Selbstständigkeit ergriffen, in die politische Welt ein, und 1836 in die Reihe selbstständiger Staaten. Innerhalb 15 Jahren entstand, auf einem der schönsten Punkte der neuen Welt, ein Land, größer als die sämmtlichen deutschen Bundesstaaten; einige tausend Individuen, aus allen Theilen Amerikas und Europa's, die hier große Strecken Land geschenkt erhalten hatten, und Eigenthum und Freiheit bedroht sahen, sowie eine Zahl zusammengelaufener Freiwilliger, die kaum ein vollzähliges europäisches Bataillon gebildet haben würden, eroberten ein Land von solcher Ausdehnung mit einer Leichtigkeit, wie man bei Schauspielen wichtige Erreignisse der Vergangenheit auf Bühnen entscheiden sieht. — Während der spanischen Oberherrschaft in Mexiko war die Politik Spaniens dahin gerichtet, die Kolonisation dieses Grenzlandes durch Fremde ganz zu verhindern und selbst die Niederlassung einer spanisch-merikanischen Bevölkerung zu beschränken, um darin eine Vormauer gegen die anwachsende Macht der Vereinigten Staaten zu besitzen, und nur im westlichen Theile der Provinz Texas bestanden spanische Ansiedelungen um die Städte Berar (gegründet 1692), Goliad (1716) und Bahia, im östlichen Theile ein Militärposten, Nacogdoches; beinahe zwei Jahrhunderte blieb das ganze Land im ursprünglichen Naturzustande, und mit den Thieren der Wildniß vegetirte darin die auf kaum 6000 Seelen geschätzte Bevölkerung spanischer Abkunft in einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt. Fremden jeder Nation war es bei Strafe der Einkerkerung untersagt, sich in Texas aufzuhalten, und selbst blos Durchreisende waren vielen Gefahren ausgesetzt. Während des Kriegs, der mit der Unabhängigkeit Mexiko's endigte, wurde Texas in Verbindung mit den beiden nächsten Provinzen Tamaulipas und Cohahuila, ein Glied der merikanischen Föderativ-Republik; der Kongreß ließ eine andere Politik, im Betreff der Kolonisation dieses Grenzlandes, eintreten, die eine Lieblingssache der neuen Regierung wurde; Gesetze wurden hierüber promulgirt, die in Liberalität wohl schwerlich übertroffen werden konnten, und die über Uebervölkerung klagenden Staaten des mittlern Europa's, die den außereuropäischen Ländern zu wenig Aufmerksamkeit schenken, ließen es sich nicht träumen, daß es ein Land gäbe, wo Dorfmarkungen, Grafschaften und Fürstenthümer verschenkt würden. — Die Regierung kontrahirte mit einzelnen Unternehmern, Empressarios genannt, die eine Strecke aussuchten und sich anheischig machten, Familien darauf anzusiedeln, denen jeder eine Sitio Land von 4.428 Acres angewiesen wurde. Diese hatten dafür zu zahlen 30 Dollars in drei Terminen, die Vermessungskosten und den Stempel der Anweisungsurkunde, in Allem circa 150 Dollars, wofür sie diese 4.428 Acres erb- und eigenthümlich besaßen, wenn sie sich darauf niederließen und den Anbau begannen. Bis zum Werthe

von 2000 Dollars konnten die Ansiedler Werkzeuge und Waaren zollfrei einführen, waren zehn Jahre lang abgabenfrei und erlangten nach einem Jahre Wahlrecht und Wählbarkeit. Für die Einführung solcher Familien erhielt der Empressario eine Commission im Land, das auch ihm erb- und eigenthümlich abgetreten wurde, und zwar 5 Leguas (jede von 4.428 Acres) für jedes Hundert Leguas, das an Ansiedler vertheilt wurde. Moses Austin aus Durham in Connecticut, und sein Sohn, der Oberst S. F. Austin, waren die ersten Empressarios, und der letztere (jetzt General) besitzt an 170 Quadratleguas des besten Landes, oder über 510.000 Acres, wofür ihm bereits 3 Pfund Sterling per Acre geboten wurden. — Obschon bis 1830 beinahe ganz Texas an solche Empressarios vertheilt war, betrug dennoch die Zahl der neuen Bevölkerung in jenem Jahre kaum über 16.000 Seelen, auf einem Flächenraume der, nach europäischem Durchschnitt bewohnt, 15 Millionen erhalten könnte, meist Einwanderer aus der Union, mit einer geringen Zahl Europäer aller Nationen. — Mittlerweile waren im politischen Zustande Mexiko's bedeutende Veränderungen eingetreten, welche die Stellung der eingewanderten Bevölkerung, der Regierung gegenüber, sehr veränderte. Partei verdrängte Partei; Guerero, Bravo, Bustamente und Santa Anna spielten ihre Rollen, und mit jedem Jahre verschwand die föderalistisch-republicanische Regierungsform immer mehr, um der verderblichsten, einer Central-Militärgewalt, Platz zu geben. — So schwach auch die amerikanische Bevölkerung von Texas war, im Vergleich zu ganz Mexiko (16000 gegen 8 Millionen), so war es doch diese allein, welche von 1824 bis 1832 einen immerwährenden Widerstand gegen diese Veränderungen fortsetzte, und sich bemühte, die Constitution von 1824 aufrecht zu erhalten. Es war nicht ein glücklicher Versuch einer Bande Abenteurer, einer schwachen zerfallenen Regierung ein schönes Land zu entreißen und sich darin zu theilen, wie die meisten europäischen und amerikanischen Publicisten verkündeten und den Texanern Undank ohne Maaß und Ziel zur Last legten, es war der Kampf für ihr Recht, ihr Eigenthum, und wenn der Grundsatz wahr ist, nach welchem Regierungen von beschränkter Gewalt gehalten sind, gesetzliche Verträge mit den Bürgern des Staats nicht ohne deren Einwilligung zu ändern, so erwarb die anglo-amerikanische Bevölkerung von Texas in der Vertheidigung derselben das gesetzliche Recht, einen von Mexiko zuerst gebrochenen Vertrag aufzuheben und sich als unabhängig zu constituiren. Sicherheit der Person und des Eigenthums gegen ungesetzliche Willkühr, war den Ansiedlern, deren Rechte sich auf das kaiserliche Kolonisationsgesetz von 1823, die förderalistische Constitution von 1824, und die Constitution des Staates Cohahuila und Texas gründeten, in allen diesen Grundverträgen garantirt. Ein bedeutender Theil ihres Eigenthums bestand in ihren Sklaven. Das erste der eben angeführten Gesetze verbot nun zwar den Sklavenhandel und befahl die Freigebung aller in Texas gebornen Sklaven mit dem erreichten 14. Jahre, die Einführung von Sklaven aber war den Einwanderern bis 1887 erlaubt. Durch einen Dekret des mexikanischen Präsidenten Guereros wurden (1829) alle Sklaven in Mexiko frei erklärt, und durch dieses den Kolonisten ihr werthvolles Eigenthum, ohne Entschädigung und des Versprechens der Sicherheit jedes Eigenthums ungeachtet, mit einem Federzuge geraubt; sie reklamirten gegen dieses Dekret, und erlangten durch Vermittlung des Gouverneurs Viesca den Widerruf desselben für den Staat Texas. — Der nächste Schritt der Regierung war ein Gesetz vom 6. April 1830, welches die fernere Einwanderung von Nord-Amerikanern in Texas untersagte; in diesem übte die Regierung allerdings ein nur ihr vorbehaltenes Recht aus, da in den Kolonisationsgesetzen allen Fremden die Einwanderungs-Erlaubniß bis zum Jahre 1840 zwar garantirt wurde, mit Ausnahme des Falles jedoch, wenn „besonders mächtige Umstände“ die Aufhebung der Erlaubniß in „Beziehung auf eine besondere Nation“ erheischen sollten.

allein nichts desto weniger wurde durch dasselbe dem Interesse der Ansiedler der absolute Todesstreich versetzt, ohne daß ein hinlänglicher Grund hierzu vorhanden gewesen wäre: die Kolonisten hatten im Allgemeinen jeden Punkt ihres Vertrages genau befolgt, weder die Ausübung gesetzlicher Regierungsgewalt zu verhindern gesucht, noch den geringsten Anlaß gegeben, eine Neigung zur Unabhängigkeit in ihnen zu argwöhnen. — Amerikaner hatten die Bevölkerung des Landes begonnen, die Ströme und Küsten untersucht, die Einöden für Kultur gewonnen, die Indianerhorden mit Aufopferung ihres Lebens zurückgedrängt, und ihnen Ruhe und Achtung der Grenzen Meriko's auferlegt; sie waren auf besondere Einladung der Regierung gekommen, hatten sich den Entbehrungen und Mühseligkeiten eines Ansiedlerlebens unterworfen, und einen Staat zu gründen begonnen, der der mächtigste Theil Meriko's zu werden versprach; Viele hatten ihre Verwandte und Familien in den Vereinigten Staaten zurückgelassen, und sahen einer baldigen Vereinigung mit denselben entgegen, die durch dieses Gesetz abgeschnitten ward. — Die Protestation der Kolonisten gegen das Gesetz bewirkte Suspension desselben, doch keinen Widerruf; dessen ungeachtet begnügten sich die Ansiedler damit. Der herrschenden Faktion wurde es indeß klar, daß die Nord-Amerikaner nie solche Unterthanen werden würden, wie sie die militärische Priester-Regierung Meriko's zu haben wünschte, und unter verschiedenen Vorwänden brachte die Central-Regierung allmählig Truppen nach Teras. Die Kolonisten, eifersüchtig auf jedes ihrer Rechte, widersetzten sich nie, sondern erfüllten gern jedes billige Begehren der Befehlshaber dieser Truppen, um das gute Vernehmen mit der merikanischen Regierung aufrecht zu erhalten; als aber der Frieden nur mit Aufopferung all ihrer Rechte und der Sicherheit ihres Eigenthums zu erkaufen war, als Militärgewalt die ungesetzliche Verhaftung mehrer Bürger bewirkt hatte, versammelten sich die Kolonisten, ohne Einverständniß und Tumult, in kleiner Zahl, vor der Garnison Anahuac, und verlangten die Freilassung der Gefangenen, ein Begehren, welches nach Wechselung einiger Salven auch bewilligt wurde. Mittlerweile erhob sich Vera Cruz unter Santa Anna gegen die militärische Gewaltanmaßung Bustamentes, und die Teraner erklärten sich einstimmig für die Partei Santa Anna's, für die Constitution von 1824 und für gesetzliche Regierung. Die Feindseligkeiten begannen am 26. Juni 1832; die Autorität der Central-Regierung unter Bustamente war in Teras umgestürzt und wie ganz Meriko, lag auch Teras in einer allgemeinen Anarchie: Lokal-Regierung bestand fast nirgends — Justizbehörden wenig. — Die Apellationsbehörde zu Monclova und die gesetzgebende Behörde des Staats Cohahuila und Teras waren 600 Meilen entfernt, die bestehenden Gesetze in einer, der neuen Bevölkerung unbekannten Sprache abgefaßt, nirgends gesammelt und promulgirt, waren gänzlich unbekannt und von den wenigen bestehenden Behörden ignorirt — ein Zustand, der gewiß dringende Abhülfe erheischte. Zu diesem Zwecke versammelten sich die notabelsten Einwohner im Winter 1832/33 in San Felipe und verfaßten eine Constitution des Staates Teras und eine Eingabe an die General-Regierung mit der Bitte: den neuen Staat von Cohahuila zu trennen. — Leider wurde dieses Begehren in dem Augenblicke ausgesprochen, als in Meriko die herrschende Partei mit Mißtrauen auf Teras blickte, und auch der einflußreichste und geachtetste Mann in Teras, General Austin, war diesem Schritte ebenfalls entgegen, obgleich er, dem Volkswillen nachgebend, es der General-Regierung vorlegte und mit seinem persönlichen Einfluß unterstützte. — Seine Bemühungen in der Hauptstadt waren vergebens; seine Stimme fand im Tumult der dort herrschenden Anarchie kein Gehör, obschon er zu verstehen gab, daß die Teraner entschlossen seyen, sich selbst zu helfen. Endlich überzeugt, daß nichts von der General-Regierung erwartet werden könnte, schrieb er seinen Constituenten, — de facto — aus eigner Macht eine unabhängige, förderative Staatsform zu bilden. —

Dieser Brief, an den Ayuntamiento von Berar adressirt, ward hier eröffnet, und sogleich nach Meriko zurückgesandt, während Austin auf seinem Wege nach Teras war. Er ward sogleich verfolgt, in Saltillo erreicht und in Meriko in einen Kerker der Inquisition gefangen gesetzt, wo er drei Monate ohne Verhör, ohne Anklage, ohne alle Verbindung mit seinen Freunden schmachtete. Die Wirkung dieser Nachricht in Teras war eine allgemeine Erbitterung und eine Minorität bildete sich, welche sogleich gänzliche Trennung von Meriko als absolut nothwendig forderte. Die Mehrzahl der Teraner war jedoch auch zu dieser Zeit noch friedlicher Gesinnung und eher geneigt, geduldig manches Uebel zu ertragen, als sich in einen zweifelhaften Kampf mit der Central-Regierung einzulassen, und Alles auf's Spiel zu setzen. Mitterweile brachen, in Folge einer am 13. Mai 1834 ausgebrochenen Spaltung zwischen Santa Anna und dem General-Congreß, neue Verwirrungen im Staate selbst, in der gesetzgebenden Versammlung von Cohahuila und Teras zu Monclova, im Juli 1834 aus; die Versammlung trennte sich in zwei politische Parteien; beide Faktionen erklärten ihre Handlungen gegenseitig für ungesetzlich, und jeder Rest von Autorität oder Regierung war dahin. Die Periode der Wahl neuer Repräsentanten und Municipal-Behörden für 1835 und 1836 verfloß unter der Herrschaft zweier Gouverneure ohne Erfolg. Im Staate Cohahuila und Teras versammelte sich endlich ein neugewählter gesetzgebender Körper im März 1835, doch nur, um sogleich neue Ursachen zu Verwirrungen zu erschaffen; es ward nämlich der Verkauf von 411 Quadratmeilen Land in Teras vorgeschlagen und genehmigt, um die Unkosten der Staatslegislatur zu bestreiten. Der Kongreß in Meriko setzte sich zwar diesem Verkaufe entgegen, da alle Ländereien nur zu Gunsten der General-Regierung verkauft werden könnten, um so mehr, als der Staat Cohahuila noch rückständige Beiträge zur Nationalschuld zu bezahlen habe, und schlug ein Gesetz vor, dieses Land von dem Staate Cohahuila und Teras zu kaufen, und den Kaufbetrag von seiner Schuld an die General-Regierung abzuschreiben. Allein dies war nicht im Sinne der Staatsgesetzgebung, sie brauchte Geld, und der Verkauf ging in Monclova vor sich. Die Hauptkäufer waren Teraner, und das Gehässige dieser großen Landspeculation wurde ungerechter Weise auf Teras geschoben, während die größere Bevölkerung von Cohahuila ein beständiges Uebergewicht in der Gesetzgebung und eine absolute Controle des Staats-Eigenthums in Teras hatte. — Als der 411 Meilen-Verkauf in Meriko bekannt wurde, befahl Santa Anna, der an der Spitze der Militär-Gewalt stand, dem General-Camandanten Cos zu Matamoras, die widerspenstige Gesetzgebung in Monclova aufzulösen, was diesem auch leicht ward, und mit der Verhaftnahme mehrer Deputirten und des Gouverneurs endigte. Die Teranischen Landspekulanten eilten nach Hause, und proklamirten Krieg, Trennung und Unabhängigkeit. — Die beiden politischen Parteien des Landes organisirten sich: die Kriegslustigen erhoben am 16. August in der Ebene von San Jacinto ihre Fahne; die Friedfertigen hielten Berathungen, verbreiteten Circulare und Adressen, und bemühten sich nochmals, den Sturm zu beschwichtigen; General Austins Zurückkunft aus der Gefangenschaft, im September 1835, und die Versprechungen und Zusagen, die er von Santa Anna und andern einflußreichen Männern in Meriko brachte, alles aufzubieten, um das Wohl Teras zu befördern, vereinigte schnell beide Parteien, und der Friede wäre erhalten worden, wenn nicht neue Maßregeln der Central-Regierung die Aufregung von Neuem belebt, und der Warnung der Kriegs-Partei vor der Doppelzüngigkeit merikanischer Politiker Gewicht gegeben hätte. — Die Central-Regierung verlangte die Verhaftnahme verschiedener Teraner, insbesondere des Lorenzo de Zavala (eines gebornen Merikaners), von dem kein Vergehen bekannt war, und unmittelbar darauf folgte ein Befehl des Obersten Cos an die Bewohner des ganzen Distrikts, ihre Waffen den Militärbehörden auszuliefern. — Nichts weiter

bedurfte es, um den Texanern zu zeigen, wie die Regierung die, dem General Austin gemachten Versprechungen zu erfüllen beabsichtige: einer Bevölkerung inmitten endloser Wälder, von Raubthieren und Indianern umgeben, deren Existenz größtentheils auf Jagd beruht, die Waffen entziehen zu wollen, zeigte, wie unwissend, unbesonnen und verblendet die mexikanischen Gewalthaber verfuhren. Dennoch hörte man noch von keiner allgemeinen Stimmung zu Gunsten einer Trennung von Mexiko. West-Texas versammelte sich von Neuem, und bildete Sicherheits-Ausschüsse, von denen jener von San Felippe de Austin, unter dem Vorsitze des Generals Austin, der Centralpunkt war. Am 19. September publizirte dieser Central-Ausschuß ein Cirkular mit der gewissen Nachricht, daß General Cos mit 400 Mann Infanterie und einem Bataillon Lanzenreitern, am ersten Matamoros verlassen und am 16. in Bexar eintreffen würde; jetzt war an keine aussöhnenden Maßregeln mehr zu denken, es blieb keine andere Wahl, als Vertheidigung oder der Ruin von Texas; oder mit einem Worte: Krieg; der Ausschuß forderte daher zu schneller Organisation der Miliz in den verschiedenen Munizipalitäts-Distrikten auf und zu Versammlung einer National-Convention zu leitender Berathung. Jetzt begann der abenteuerlichste Kampf des neunzehnten Jahrhunderts. General Cos erklärte in Bexar, daß sein Zweck sey, in Austins Kolonie zu marschiren und dort alle Verhältnisse durch Militärgewalt zu ordnen. Freiwillige wurden in San Felippe aufgerufen, sich nach dem Westen zu bewegen. In Gonzalez war unterdessen bereits ein Gefecht vorgefallen; die Mexikaner, welche am 20. September einen Uebergang über den Guadelupe-Fluß versuchten, wurden von 18 Mann zurückgeworfen, und verhielten sich bis zum 1. Oktober ruhig, an welchem Tage sie eine gute Stellung, wenige Meilen oberhalb Gonzalez einnahmen. Mittlerweile waren die Texaner auf 150 angewachsen, gingen nun selbst über den Fluß, und begannen, nach kurzer Besprechung mit dem mexikanischen Anführer, das Gefecht, das mit dem Davonlaufen der Mexikaner endete. Dieses war das erste Erreigniß des eigentlichen Revolutionskrieges, den fortzusetzen, und alle Mexikaner, über den Rio Grande zurückzutreiben, die Texaner sich schnell entschlossen und vereinigten. — Die verschiedenen Sicherheits- und Berathungs-Ausschüsse wirkten mit Entschlossenheit; von allen Seiten eilten die Colonisten herbei; Nacogdoches ernannte den Advokaten Samuel Houston zum General des Departements; Lorenzo de Zavala (früher Gouverneur in Mexiko und Gesandter in Frankreich) nahm den Vorsitz des Central-Ausschusses in San Felippe ein, und General Austin den Oberbefehl über die sich versammelnden Streiter. Am 8. Oktober fiel das wichtige Fort Goliad einer Abtheilung der texanischen Macht unter Collinsworth in die Hände; am 11. organisirte sich die Armee, 300!!! stark, am Guadelupe-Fluß, erwählte Austin zum Oberbefehlshaber, und an demselben Tage bildete sich zu San Felippe eine Generalbehörde; sämmtliche Abgeordnete vertagten sich aber am 1. November, um sich an die Armee anzuschließen, und Houston trat als gemeiner Soldat in die Armee. — Am 1. November nahm die texanische Haupt-Armee eine Stellung nächst Bexar ein, und begann den Platz ernstlich anzugreifen, während verschiedene Gefechte zwischen kleineren Abtheilungen vorfielen, die alle damit endigten, daß die Mexikaner davon liefen, sobald die texanischen Kugeln zu treffen anfingen. — General Austin, ohne alles Belagerungsgeschütz, war gezwungen, die Feste Bexar durch Umzinglung und Aushungerung zum Falle zu bringen, welches Verfahren aber den Freiwilligen nicht zu Sinne war, da bei ihnen selbst ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln eintrat, die Wenigsten in ihrer Sommerkleidung die eben beginnende Regenzeit auszuhalten vermochten und bei den meisten das Ende versprochener Dienstzeit schon herannahte, und nur der Beschluß der Regierung, jedem, der bis zur Uebergabe Bexars aushalten wollte, monatlich eine Entschädigung von 20 Piaster zu zahlen, hielt die Mehrzahl zurück. — General

Austin war mittlerweile zum Commissär in den Vereinigten Staaten ernannt worden, verließ die Armee, und Eduard Burleson übernahm das Kommando, während täglich mehr Freiwillige die Armee verließen, als deren neue eintrafen. Ermüdet von ihrer Unthätigkeit verlangte endlich der Rest, den Platz stürmen zu dürfen, wogegen die Offiziere, welche wohl einsahen, daß wenig Aussicht für das Gelingen eines solchen Unternehmens sich darböte, verweigerten und sich entschlossen, in Gonzalez Winterquartiere zu beziehen. In diesem kritischen Augenblicke verrieth ein mexikanischer Ueberläufer, daß viele Unzufriedene unter den Truppen des Generals Cos seyen, und daß die Einnahme leicht bewirkt werden könnte, in Folge welcher Nachricht sich 250 Freiwillige sogleich zum Angriff entschlossen und Benjamin R Milam zum Anführer erwählten. Mit einem Theil seiner unbedeutenden Macht täuschte Oberst Neil die Mexikaner durch einen Scheinangriff auf das, der Stadt gegenüber liegende Fort Alamo, während Milam selbst in Berar eindrang; der Kampf war fürchterlich und währte drei Tage, da General Cos inmitten der Stadt sich zwischen zwei steinernen Häusern befestigt und seine Schießscharten so maskirt hatte, daß die texanischen Scharfschützen den dreimal überlegenen Feind, der kaum sichtbar war, und mit seinen Feldstücken, die er auf einer alten Kirche aufgepflanzt, die ganze Umgebung bestreichen konnte, einen schlimmen Stand hatten. Endlich gelang der Sturm des festen Punktes den Texanern, von denen keiner unverwundet blieb und viele, worunter auch Milam, das Leben verlor; die Mexikaner flohen mit Hinterlassung ihrer Artillerie in das Fort Alamo, am andern Tage sank die bisher aufgepflanzte mexikanische Flagge, und die weiße texanische nahm deren Stelle ein; — eine Capitulation ward abgeschlossen, welche dem General Cos freien Abzug nach Mexiko gestattete; von allem was das Fort an Waffen, Munition und baarem Gelde enthielt, nahmen die Taxaner Besitz, und mit dem Abzug der Besatzung war Texas von allen mexikanischen Truppen befreit.

Obschon die Erfolge der texanischen Waffen ausgezeichnet und entscheidend waren, allgemeines Zutrauen erweckten und den Muth des Volkes erhoben, war es doch offenbar, daß blos der erste Akt des Dramas gespielt worden. Die alte Verfassung von 1824, für welche Texas bis jetzt gefochten, bestand nirgends mehr in Mexiko; sich der Regierung eines Soldaten und eines Bischofs zu unterwerfen, lag nicht in den Willen der Texaner; die mexikanischen Gewalthaber erklärten, Alles aufbieten zu wollen, die erlittene Schande zu verlöschen und im Herzen von Texas ihre Fahne auf dem Schutte der Wohnplätze der Kolonisten aufzurichten; es blieb nun nichts mehr übrig, als Kampf um Alles und um gänzliche Unabhängigkeit von Mexiko.

Der Rath der provisorischen Regierung hatte während des, seit der kurzen Zeit seiner Einsetzung am 22. November, einen ruhmlichen Eifer an den Tag gelegt, am 12. Dezember Houston zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, die Errichtung eines Corps Grenzjäger begonnen, Cadres für eine reguläre Armee gebildet, den Keim einer Marine gelegt, und den Einkauf von Waffen und Provisionen angeordnet; Kommissäre waren nach den Vereinigten Staaten abgegangen, um Hülfe und Beistand zu suchen, und die Wiedereinberufung einer National-Konvention beschlossen. — Die Erfolge der entschlossenen Gegenwehr der kleinen Zahl der Texaner begann nun in den Vereinigten Staaten sich zu zeigen: in Louisiana, Tennessee, Alabama und Georgia erhoben sich Freiwillige, schossen Beiträge in Geld zusammen, und ein einziger Freigebiger in Nashville, ganz fremd der texanischen Sache, unterzeichnete allein 5000 Dollars. Von Alabama kam eine Compagnie aus den besten Familien auf eigene Kosten, und bot der Regierung ihre Dienste an, und die Kommissäre entrirten eine Anleihe in New Orleans von 200.000 Dollars. Am Rio Grande zogen sich indessen die Wolken dichter zusammen. Krieg und Rache kamen Hand in Hand mit Santa Anna. 1000 Mann waren in Matamoras; 1000 an der texanischen Grenze höher oben; 1000 bereits am Rio Frio, und Mehre zogen

aus dem Innern herbei. Ein bedeutender Theil dieser Truppen war Kavallerie, die besten Truppen Mexiko's, wohlbewaffnet, und Santa Anna hatte öffentlich ausgesprochen, Texas erobern oder Mexiko verlieren zu wollen. Der Plan des Oberbefehlshabers war, zuerst Bexar und Goliad wieder zu nehmen, und dann ins Innere zu marschiren. Die ganze texanische Macht bestand in der Garnison von Bexar, 140 Mann unter Oberst Travis, und jener von Goliad, etwa 400 Mann unter Oberst Fannin. Den 21. Februar 1836 erschienen die Mexikaner vor Bexar, trieben die kleine Garnison in die Feste Alamo, und begannen diese zu belagern, und vom 23. an zu beschießen. Der tapfere Travis wehrte sich heldenmüthig; zur Ergebung aufgefordert, war seine Antwort ein Kanonenschuß; bis zum 3. März hatte er nicht einen Mann verloren, aber viele Feinde getödtet; denselben Tag erhielten die Mexikaner 2000 Mann Verstärkung; Santa Anna commandirte nun selbst und die mexikanische Truppenzahl belief sich jetzt auf 4.170 Mann und einen starken Geschützzug. — Die Texaner, die denselben Nachruhm verdienen, als die Griechen unter Themistokles, waren von wochenlanger Arbeit und Schlaflosigkeit erschöpft, und hatten täglich Angriffe zurückgeschlagen, als am 6. Morgens vor Tagesanbruch ein allgemeiner Sturm begann. Zweimal wurden die Wälle erstiegen, und eben so oft wieder vom Feinde gesäubert, und nach einer kurzen Pause trieb Santa Anna und seine Offiziere die Truppen in Heerden über die Mauern. Im Innern der Veste setzten die Texaner, die im Gedränge nicht mehr laden und schießen konnten, den Kampf fort, indem sie ihre Büchsen als Keulen gebrauchten, bis auch der letzte Mann gefallen war. Der Sturm war in einer Stunde vorüber, und die Belagerung kostete den Mexikanern 1500 ihrer besten Truppen. — Mittlerweile hatte sich die Generalversammlung am 1. März in Washington vereinigt, und am 2. einstimmig die Unabhängigkeit von Texas erklärt. General Houston ward wieder zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, und errichtete sein Haup'quartier zu Gonzalez, mit circa 300 Mann!!! — unter seinem Befehl. Obest Fannin erhielt Befehl, Goliad zu verlassen und sich auf Viktoria zurückzuziehen, unglücklicher Weise aber in einem Momente, wo er seine Truppen vertheilt hatte, um Kolonistenfamilien östlich zu eskortiren. Capitän King, der mit 28 Mann zu diesem Zwecke ausgezogen war, wurde am 9. von 1.100 Mexikanern umringt, warf sich in die Kirche der Mission Refugio, wo er sich 3 Tage lang gegen den Feind hielt, wegen Mangel an Munition sich aber ergeben mußte, und mit seiner ganzen Truppe erschossen wurde. Eine zweite, von Fannin abgesandte Truppe unter Ward, warf am ersten Tage 200 Feinde zurück, befand sich am andern Tage 1.600 Mexikanern gegenüber, die er einen ganzen Tag lang in Schach hielt, und sich auf Viktoria zurückzog; später aber wurde er dennoch umzingelt, gefangen und mit den Seinen niedergemetzelt. Am 17. erschien der Feind vor Goliad, zog sich aber nach einigen Scharmützeln wieder zurück; die Lage der Garnison ward immer kritischer, und am 18. begann ihr Auszug und Uebergang über den San Antonio-Fluß. Nach 9 Meilen trafen sie den Feind, 1.900 Mann stark, unter General Urrea, in solchen Positionen, die ein Gefecht unvermeidlich machten. Mehre der besten Truppen Mexiko's, das Tampico-Bataillon und ein Theil des Bataillons Morellos befanden sich in Urrea's Abtheilung, und um 2 Uhr begann ein Gefecht, in welchem jeder Angriff der Mexikaner mit Verlust abgewiesen ward, und dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Das Tampico-Bataillon ward beinahe aufgerieben, und der Verlust der Mexikaner auf 6 bis 700 geschätzt. Die Texaner verloren 7 Mann und 60 Verwundete. — Fannin, der sich unter dem Schutze der Nacht mit den Seinen hätte zurückziehen können, wollte die meist schwer Verwundeten nicht in den Händen des Feindes zurücklassen und verwandte die Nacht dazu, Verschanzungen aufzuwerfen, so gut solche möglich waren;

doch in derselben Nacht traf auch die Artillerie des Feindes ein, und mit Tagesanbruch erschien ein Parlamentär im texanischen Lager. Den erschöpften Patrioten, mit wenig Provision und Ammunition versehen, blieb nichts übrig, ihr Leben zu retten, als zu kapituliren. Eine Uebereinkunft zwischen Fannin und Urrea ward abgeschlossen, und unterzeichnet, zufolge welcher Fannin und seine Leute als Kriegsgefangene betrachtet und nach Goliad zurückgebracht werden sollten; nach Verlauf von 9 Tagen sollten alle Freiwillige der Vereinigten Staaten auf mexikanische Kosten zu Schiffe nach New Orleans gebracht, Fannin hingegen und die eigentlichen Texaner aber gegen mexikanische Kriegsgefangene ausgewechselt werden. — Die Texaner gaben ihre Waffen ab und marschirten unter einer kleinen Bedeckung nach Goliad. — Santa Anna ward unterdessen von Allem unterrichtet, und obschon in einem Kriegsrathe seine Offiziere dagegen stimmten, befahl er die Ermordung sämmtlicher Gefangenen, und am Morgen nach der Ankunft seiner Antwort in Goliad, wurden alle, gegen 400 an der Zahl, schonungslos niedergemetzelt; nur Wenigen gelang es noch, um ihr Leben zu kämpfen und von diesen entkamen 7 dem allgemeinen Blutbad.

Während des hatte sich der National-Konvent, nachdem er eine Constitution und verschiedene Gesetze proklamirt, und eine Interims-Regierung eingesetzt hatte, deren Präsident David G. Burnett war, aufgelöst. Die Armee unter General Houston war unterdessen auf 1.300 Mann angewachsen, die sich bis zum 26. am Colorado hielt, dann aber nach dem Brazos zurückzog, um eine bessere Stellung einzunehmen. Am 27. erreichten sie diesen Fluß bei San Felippe, und Houston ließ hier 200 Mann als Besatzung unter Kapitän Baker zurück, und besetzten einen andern Uebergangspunkt weiter abwärts, um die Ankunft des Feindes zu erwarten. Am 10. April erschien die mexikanische Hauptmacht vor San Felippe, wo ihnen der hohe Wasserstand und Bakers Vertheidigung den Uebergang wehrte; am andern Tag kam aber die Nachricht, daß eine andere Abtheilung des Feindes weiter unten über den Brazos gesetzt, und eine dritte Brazoria von der Küstenseite her erreicht habe. — General Houston ging nun ebenfalls über den Brazos, und bewegte sich östlich gegen Harrisburgh. Die diesseits befindliche Abtheilung der Mexikaner war von Santa Anna selbst befehligt; er nahm Harrisburgh und New Washington in Besitz und ließ beide Orte verwüsten, ohne sich um die texanische Armee zu bekümmern, die ihm auf dem Fuße folgte, und am 18. Harrisburgh gegenüber eintraf. An demselben Tage brachte ein texanischer Spion einen Kurier von Santa Anna ein, in dessen Hände sich Briefe befanden, die die Stellung, Zahl, Pläne und Bewegungen der feindlichen Armee genau enthielten. Am 19. gingen die Texaner über den Buffalofluß, und nahmen eine sichere, im Rücken durch Gehölz gedeckte Stellung ein. Kaum im Besitz derselben, näherte sich Santa Anna in Schlachtordnung. Der erste Angriff ward von den texanischen Kanonen (zwei Sechspfündern, welche die Einwohner von Cincinnati in Ohio als Geschenk gesandt hatten) zurückgewiesen, und der Tag verging in verschiedenen partiellen Gefechten von wenig Bedeutung. Im Laufe der Nacht warfen die Mexikaner Verschanzungen von Erdwällen auf, und bedienten sich selbst ihrer Bagage hierzu. Am 21. wurden sie von 600 Mann der besten Truppen unter General Cos verstärkt, und ihre Zahl belief sich nun über 1.600, die der Texaner auf 783. Der Angriff der Texaner begann gegen Mittag: das 1. Regiment unter Oberst Burleson bildete das Centrum, das 2. unter Oberst Sherman, den linken Flügel; die Artillerie, unter Oberst Herkley, stand zur Rechten des 1. Regiments, und vier Compagnien Infanterie, unter Oberst Millard, deckten die Kanonen. Die Kavallerie, 61 Mann stark, unter Oberst Lamar (jetzt 1840, Präsident von Texas), ritt zuerst gegen den linken Flügel des Feindes vor, während des die genannten Truppen sich zusammen zogen. Jede Bewegung wurde mit Schnelligkeit ausgeführt; die ganze Linie rückte in Doppelschritt und mit dem Feld-

geschrei „Alamo“ vor, bis auf Schußweite, ohne einen Schuß zu thun. Die Artillerie begann ihr Feuer mit Kartätschen. Der Kampf war furchtbar; in 18 Minuten war das feindliche Lager genommen, und innerhalb der Verschanzungen in wenig Minuten beendigt; wo die Mexikaner Stand hielten, bedienten sich die Texaner ihrer Büchsen als Keulen. Die Texaner hatten 2 Todte und 23 Verwundete; von den Mexikanern blieben 630 auf dem Platze, verwundet waren 280, und Gefangene 730 Mann, die sich geflüchtet hatten und truppweise eingebracht wurden, darunter Santa Anna, General Cos, 4 Oberste und 6 Majore. Nur wenige entkamen. Texas war gerettet! Frankreich und die Vereinigten Staaten haben die neue Republik anerkannt, und mit England werden noch Unterhandlungen gepflogen. — Wo, wenn Santa Anna gesiegt hätte, jetzt wieder eine öde Wüste wäre, und die Sonne die Ruinen menschlicher Wohnungen und die Knochen modernder Leichname bescheinen würde, sieht man Spuren menschlichen Fleißes, und reges, thätiges Leben über ein Land verbreitet, das nur fleißiger Hände bedarf, um eins der schönsten der Welt zu werden. (s. Scherpf Erst. v. Texas rc.)

b. Lage des Landes. — Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Der Freistaat Texas liegt zwischen dem 26° 5′ und 42° nördl. Br. und zwischen 16° 25′ und 25° 45′ westl. Länge v. W.; wird in Norden von Red River, welcher den Staat von Arkansas, Missouri-Gebiet und New Mexiko scheidet, im Osten von Louisiana, im Südosten vom mexikanischen Meerbusen, im Süden und Südwesten von Tamaulipas und Cohahuila, und im Westen von Cohahuila und New Mexiko begrenzt, und die Grenzlinie am 19. Dezember 1836 vom Kongreß folgendermaßen bestimmt: Von der Mündung des Sabineflusses, in westlicher Richtung links des mexikanischen Meerbusens, 3 Meilen in See, bis zur Mündung des Rio Grande; diesen Strom aufwärts bis zu seiner Quelle, und von dieser in gerader nördlicher Richtung bis zum 42° nördl. Br. Die größte Ausdehnung des Landes von Norden nach Süden beträgt 755, die mittlere 560 Meilen; die größte von Osten nach Westen 560, die mittlere 460 Meilen. Der Flächeninhalt nach Scherpf 4 — 500.000, nach Edward 150.000, nach meiner Berechnung der Grenzpunkte 257.600 englische Meilen oder 164 764.000 Acres, nach den Angaben des Land-Commissariats der Regierung hingegen 203.520.000 Acres.

c. Physische Beschaffenheit. — Gestaltung des Landes.

Texas bildet ein absolutes Amphitheater, dessen Proscenium der Golf von Mexiko ist. Von der Küste, die durchaus flach ist, erhebt es sich allmählig höher und geht zuletzt in Hochebenen und Bergzüge über, deren letztere nur äußerst unvollkommen bekannt sind. Die Oberfläche läßt sich am besten in drei Theile scheiden: in die Ebene, in das rollende oder Hügelland, und in das Gebirge. — Die Ebene ist ein niedres, angeschwemmtes, von zahlreichen Strömen und Bayous oder Wasseradern durchschnittenes, reiches, fruchtbares, und für den Anbau der Baumwolle, des Zuckers und stellenweise auch des Reises, vorzüglich geeignetes Land. Am Sabine, dem östlichen Theile des Staats, erstreckt sich dieselbe gegen 30 Meilen ins Innere, erweitert sich nach Westen zu immer mehr, bis zum Colorado, wo sie über 100 Meilen ins Innere dringt, und von hier an bis zum Nueces sich allmählig wieder in ihrer Tiefe verengert. Verfolgen wir diese ausgedehnte Strecke von der östlichen Grenze an, so finden wir im Norden und Westen des Sabinesees ein niederes, beholztes, größtentheils aber mit Rohrbrüchen bedecktes Land, und nach Südwesten zu,

zwischen dem See und der Galveston-Bay, versunkene Prairies von traurigem sterilen Ansehen, welche nur nach der Nordost-Point von Galveston zu, einen freundlichern versprechendern Anblick gewähren. Hat man die dicht bewaldeten Bottomländereien des Trinidad passirt, so eröffnet sich dem Auge eine ausgedehnte sanft schwellende Prairie, die hier und da durch Inseln (mehr oder weniger bedeutende Baumgruppen oder kleine Haine) belebt wird, in der Nähe von Galveston aber völlig baumlos ist und in Marschland übergeht. — Die Ländereien am San Jacinto und Buffalo Bayou sind reiche Prairie, mit sanft gewelltem Lande untermischt, dergleichen man in der Region der Ebene nirgends mehr findet. Von der Galveston-Bay bis zum Brazos ist das ganze Land eine ausgedehnte Prairie, die nach der Küste zu flach und sumpfig, im Innern aber äußerst abwechselnd ist, und eine Menge Baum-Inseln, und längs den Creeks dichte Haine bietet. Zwischen dem Brazos und der Westseite des Cane findet man, mit Ausnahme des Nordens und eines schmalen Streifens, der sich längs der westlichen Waldeinfassung des Brazos nach Columbia zieht, nur wenig Prairie, der größte Theil ist dicht bewaldetes Bottomland, untermischt mit ausgedehnten großen Rohrbrüchen, die nach der Küste zu niedrig werden und in der feuchten Jahreszeit Morästen gleichen. Auf beiden Seiten des Colorado ist das ganze Land, mit Ausnahme seiner Holzeinfassung, vom Cane im Osten bis zum Navedad im Westen, eine großartige, zusammenhängende Prairie, die mit ihren Bauminseln und bewaldeten Uferrändern der das Land durchwindenden Creeks, einem künstlichen Park gleicht. Westlich von Navedad dehnt sich eine leichte sandige Prairie aus, die nach Norden und Westen bedeutend aufsteigt, nach Süden und Südosten aber vollkommen flach, und an den Küsten der Matagorda, Aransaso, Espiritu und Nueces-Bayen nicht nur flach, sondern sogar feucht und von sterilem Ansehen in jeder Jahreszeit ist. Die Ländereien zu beiden Seiten der Flüsse Guadelupe, San Antonio, Aransaso und Nueces und ihrer zahlreichen Tributaries, welche diesen Theil des Landes durchströmen, bieten indeß herrliche Striche für Ansiedler, und erfreuen das Auge aller Landspekulanten. — Sümpfe finden sich in dieser Strecke nur wenige und keine von Bedeutung, so daß der allgemeine Charakter der Ebene weit weniger ungesund und fieberhaft ist, als jener der Küstenländer der Vereinigten Staaten. Die Ufer aller Flüsse, Bayous und Creeks sind mit dichten Wäldern bedeckt, und obwohl auch hier alle Flüsse nach der Regenzeit Anschwellungen ausgesetzt sind, finden Austretungen derselben nur an wenigen Punkten statt. Die Schattenseite der Ebene ist: Mangel an gutem Wasser, was aber wohl mehr daher kommt, daß man bis jetzt noch nicht eifrig darnach gesucht hat; Myriaden von Mücken und anderer lästigen Insekten, die nur der Kultur weichen werden, die nicht unbeträchtliche Menge giftiger Schlangen, die in den feuchten Niederungen, und gieriger Alligators, die in allen Gewässern hausen. — Ob die Ebene dem gelben Fieber unterworfen werden wird, muß die Zukunft lehren. Früher war dasselbe dem Lande gänzlich fremd; im Jahre 1839 erschien es zum ersten Male, und zwar nur in den Städten Galveston nnd Houston, wo es viele Einwanderer hinwegraffte.

Hinter der Ebene erhebt sich ein Halbzirkel von rollendem und hügelichem Lande, von den schönsten natürlichen Wiesen und grünenden Waldstellen bedeckt, von schnellen, klaren Flüssen durchströmt, deren hohe Uferwände von dichten Waldungen eingefaßt sind, — ein Land, das nichts zu wünschen übrig läßt, und sich bis an die westlichen Hochebenen erstreckt. Weder Sümpfe noch lästige Insekten sind hier zu finden, und Fieberkrankheiten hier ganz unbekannt. Dieses rollende Land umfaßt bei weitem den größten Theil des Staats, und zieht sich in Form eines Triangels vom Sabinefluß unter 32° nördl. Br. bis an den Colorado, in der Mitte von Austins zweiter Kolonie, unter 20° 30′ westl. Länge. Verfolgen wir die Basis dieses aus-

gedehnten Landstrichs, zwischen dem Sabine und Trinidad, so finden wir eine dicht-bewaldete Oberfläche, mit nur wenigen kleinen Prairies, vorzüglich am Naches und seinen Zuflüssen, so wie an denen des Sabine, der sich durch ein sehr gebrochenes Waldland windet. Unterhalb des Zusammenflusses des Ayish Bayou mit dem Naches ist der Wald dicht mit buschigem Unterholze verwachsen, und hier und da öffnen sich kleine Rohrbrüche. — Das Land vom Red River abwärts ist offener, weniger abfallend und bietet zahlreiche Waldstrecken, welche, je näher man dem Trinidad kommt, immer freier von Unterholz werden, so daß auf ebenem Boden man meilenweit durch die Waldungen sehen kann, so entfernt und regelmäßig stehen die Bäume, unter denen ein dichter Graswuchs üppig gedeiht. Der Rest des Landes dieser Region ist rollende Prairie, das üppigste und schönste Land, was man sich nur denken kann, mit kleinen Bauminseln untermischt, von Bächen, Creeks, Flüssen und kleinen Thälern durchschnitten. Kleine Erhöhungen, von wenigen Fußen bis zu ausgedehnten Bergen vierter Klasse, folgen wechselnd auf einander und gewähren von ihren Gipfeln die angenehmsten Prospekte; eine derselben, Mount Pisgah genannt, an der Straße von Barar nach San Felippe, 13 Meilen östlich von Guadelupe entfernt, verdient allein die Beschwerden einer hundertmeiligen Reise, um gesehen zu werden, denn von ihr aus genießt man die Aussicht in ein wahres Canaan, das, obschon noch in seinem rohen Naturzustande liegend, mehr einem künstlichen Parke als einer Einöde gleicht. — Der Boden dieser Region ist weniger marschig als in der Ebene, aber nicht weniger fruchtbar, für eine größere Zahl von Produkten geeignet und für Viehzucht jeder Art nicht weniger tauglich. Mais und Baumwolle gedeihen auf demselben fast ohne Kultur; in den nördlichsten Strichen wird Waizen von der besten Qualität gewonnen, und viele Stellen sind mit wildem Roggen bedeckt, der hier überall für ein Zeichen von fruchtbarem Boden gilt. Nur der südlichste Theil dieses Landstrichs ist hie und da bewohnt, doch wird er täglich mehr mit Einwanderern besetzt, und einst die Hauptbevölkerung des Landes enthalten.

Der gebirgige Theil von Texas wird durch einen Ausläufer der Cerra Madre gebildet, welcher den Hauptgebirgszug in der Nähe der Vereinigung des Rio Puerco mit dem Rio Bravo verläßt und in nordöstlicher Richtung ziehend, Texas bei den Quellen des Nueces betritt; von hier dieselbe Richtung nach den Quellwassern des San Saba verfolgend, kreuzt der Gebirgszug den Colorado etwas unterhalb der Mündung des San Saba und verliert sich endlich im rollenden Lande des obern Brazos. Andere Ausläufer desselben Gebirges ziehen sich in südlicher Richtung längs dem Medina und Guadelupe hinab, bis in die Nachbarschaft von Bexar, und andere, doch unbedeutendere, längs den Flüssen Llanos und Pindernales, und den kleineren westlichen Tributaries des Colorado. Aehnliche Züge erstrecken sich oberhalb des San Saba in bedeutender Entfernung den Colorado aufwärts, und um die Quellwasser des San Andres und Bosque, Zuflüssen des Brazos, herum; doch gehören alle diese Gebirgsketten hinsichtlich ihrer Höhe nur der dritten und vierten Klasse an; die von San Saba ist die höchste; in vielen Plätzen sind sie sämmtlich mit dichten Waldungen bedeckt. Ausgedehnte Thäler angeschwemmten Landes eröffnen sich zwischen ihnen, und reiche Strecken ziehen sich namentlich längs den das Hochland durchschneidenden Flüssen. Fast alle Theile dieses Landstrichs sind gut bewässert, und nicht nur die abfallenden Seiten dieser Gebirge, sondern selbst ein großer Theil ihrer Höhen sind der Kultur fähig. Bis jetzt ist diese hochgelegene Region noch die Heimath der Indianer, der Büffel, wilder Pferde und Esel; nach den Berichten derer aber, die solche theilweise bereisen, soll sie die Mittel-Region noch übertreffen und ein wahres Paradies seyn. — Die Gebirge sind meistens von neuerer Kalksteinformation, und daher nicht steil, sondern mehr hügelförmig, leicht zugänglich und zum Theil mit platten Hochebenen gekrönt. Der Hauptstamm der südlichen Indianer, die Camanches, eine berittene Nation, welche mehre tausend Krieger auf-

stellen können, bewohnen den nordwestlichen Theil dieses Landstrichs, der die mexikanische Schweiz genannt wird, und von ihnen hat auch das Land den Namen erhalten, welchen es noch jetzt führt. Sie waren den Spaniern nie unterworfen, lebten früher weiter im Norden, am Arkansas, und wanderten von dort aus, ein anderes Land zu suchen; bei Erblickung ihres jetzigen Aufenthalts von den Hochgebirgen aus, soll ihr Oberhaupt in Staunen und Verwunderung ausgerufen haben: Texas!! — was in ihrer Sprache so viel als Paradies bedeutet, und — der Name blieb dem Lande — mit Recht.

Vom nördlichsten Theile Texas, der sich bis zum 42° nördl. Br. erstreckt, ist so gut wie nichts bekannt, wenn man die fabelhaften Gerüchte über einen außerordentlichen Mineralreichthum nicht als richtig annehmen will, nach welchen nicht selten Gold in Stücken vorkommen soll.

An trefflichen Wasserverbindungen ist Texas außerordentlich reich; im Osten bildet der Sabine, welcher im Kanton Nacogdoches entspringt, vom 32° nördl. Br. an bis zu seiner Mündung die Grenze zwischen Texas und den Vereinigten Staaten. Die Mündung selbst bildet einen nicht unbedeutenden See, dessen Einfahrt aber nur kleinen Fahrzeugen zugängig ist. Der Fluß ist für Dampfboote bis 80 Meilen aufwärts schiffbar; die Ländereien zu beiden Seiten desselben sind größtentheils fruchtbar, holzreich und nur selten Ueberschwemmungen ausgesetzt; aus Texas empfängt er an Zuflüssen den Cherockee, Tanaha, Patron, Boregas, Palo Gucho, Little Cow, Big Cow, Cypreß und Bevils-Creek. — Der Neches entspringt unter 32° 30′ nördl. Br., strömt in südöstlicher Richtung, vergrößert sich durch den Burnets und San Pedro Creek, den Angelina River, den Pine Island, Sandy, Alabama, Big Sandy und Charles Creek, und mündet in den Sabine See. Für kleine Dampfboote ist er gegen 100 Meilen aufwärts fahrbar, und bewässert einen reichen fruchtbaren Landstrich, den er in der Regenzeit nicht selten überschwemmt. — Der Rio Trinidad entspringt unter 33° 25′ nördl. Br. und 20° westl. Länge v. W., wo er durch die Vereinigung dreier Arme der West, Middle und Bois d'Arc Fork gebildet, und die beiden erstern durch den Richland Creek noch verstärkt werden; er strömt in vielen kleinen Krümmungen mit dem Neches parallel, empfängt von Westen den Saline, Cedar, Mulberry, Salt, Las Bouras, Bidais, Big und Newmans Creek, von Osten hingegen den Hurricane, Walnut, Kickapoo, Milton, Kettle, Self und Spinks Creek, und mündet in den östlichen Theil der Galveston-Bay. Die mittlere Breite des Flusses beträgt 250 Fuß, die Tiefe 8 bis 10 Fuß; die Strömung desselben ist heftig, doch wird er schon regelmäßig mit einigen Dampfbooten über 250 Meilen, bei hohem Wasserstande aber 400 Meilen aufwärts befahren. Der Boden zu beiden Seiten der Ufer ist theils sandig, theils thonartig und schwer, überall aber durchaus fruchtbar, und schon mit vielen Ansiedelungen bedeckt.

Der San Jacinto, welcher die reiche, gleichnamige Prairie durchströmt, und bei Lynchburg in den nordwestlichen Theil der Galveston-Bay mündet, ist bis zu seinem östlichen Zweige für kleine Dampfboote fahrbar, und hat hohe Ufer, die nur an einzelnen Stellen in der Regenzeit überschwemmt werden. Auf seinem Laufe nimmt er von Nordost den östlichen Arm, von Westen den Sand, Atkins, Big Dry, Spring Creek und Cypreß Bayou in sich auf. — Der nächste bedeutende Strom ist der Brazos, der als Rio Incoque unter dem 34° nördl. Br. und 24° westl. Länge entspringt, den Abfluß des Saline Sees, und durch diesen die Wasser der Flüsse Tosohunova, Timpisarahea und Keriachehunova an sich zieht, hier den Namen des Rio Brazos de Dios annimmt, und in vielen Krümmungen nach Südosten strömend, unter 29° nördl. Br. und 18° 45′ westl. Länge in den Golf von Mexiko mündet. Von Norden und Osten empfängt er den Red Fork, den Noland, den Aguila, Bear, Tanacono, Fresh,

Peytons und Isaaks Creek, den Little Brazos, den Navosotafluß, den Bowmans, 10 Miles, Fish Pond und Oyster Creek, und von Westen und Nordwesten den Tahcajunova, der durch den Ontejunova und Ocoque verstärkt wird, den Palo Pinto, den Cedral Creek, den Rio Bosque, den Towacana, Lake, Cane, Cow und Dans Creek, den Rio San Andres oder Little River, der den San Leon, Lampaces, Salado, Clay, San Gabriel und Elen in sich aufnimmt, den Yegua mit seinen vier Armen, den New Years, Caney, Mill, Dulce, Big und den Cow Creek. — Der Brazos durchströmt den fruchtbarsten Theil von Texas; der meist dunkelbraune Boden besteht viele Ellen tief aus der besten Gartenerde, und bringt überall vortreffliche Baumwolle, und näher der Küste auch Zucker hervor. Die Bevölkerung ist an diesem Flusse am dichtesten. Die Ufer sind holzreich, vorzüglich an Steineichen, und Dampfboote der größten Klasse können den Fluß bei hohem Wasserstande über 100 Meilen aufwärts, und kleinere Boote, nach Beseitigung einiger Tragplätze, bis nach Nashville befahren. — Zwischen dem Brazos und Colorado münden nur einige unbedeutende Küstenflüßchen und Creeks in den Golf von Mexiko, unter den der, gegen 50 Meilen lange San Bernard der größte ist, und beinahe 40 Meilen aufwärts befahren werden kann. — Der Colorado, nach dem Brazos der größte Strom des Binnenlandes, zeichnet sich durch die Reinheit seines Wassers aus; er entspringt unter dem 29° 40′ nördl. Br. und 23° 56′ westl. Länge, strömt in nordöstlicher Richtung bis zum 31° 38′ nördl. Br., bis wohin er durch den Frior Creek, den Aguilas und Pisarejunova verstärkt wird; vereinigt sich hier mit den von Nordwesten kommenden Pasigona, der ihm die Wasser der Saloda, Muchique und Piaroja Creeks zuführt; ändert hier seinen Kurs nach Südosten, durchströmt in vielen kleinen Bogen einen der fruchtbarsten Landstriche und mündet unter dem 28° 47′ nördl. Br. in die Madagorda-Bay. Von der Westseite empfängt er den San Saba, der den Le Bufa Creek in sich aufnimmt, den Llando, den Piedernales, und eine Menge kleiner Creeks, von der Ostseite den Pecan Fluß, und unter den zahlreichen kleinen Creeks den Hunting, Honey, Hamilton und Wiltbarges Creek. — Dampfboote gehen bis jetzt noch nicht auf dem Colorado, da oberhalb der Mündung, in welcher einige kleine Inseln liegen, durch Rafts und Sawyers, wie in einigen der Mississippi-Mündungen, das Fahrwasser gestopft ist, doch bedarf es nur geringer Geldmittel, dieß Hinderniß zu beseitigen und die Schifffahrt zu eröffnen. Die Ufer des Flusses sind holzreich, nur theilweise Ueberschwemmungen ausgesetzt, die 50 Meilen aufwärts gar nicht mehr vorkommen, und weiter aufwärts, in der Gebirgs-Region, die er durchströmt, sind Massen des herrlichsten Bauholzes aller Art. Die ausgedehnten Wiesenstrecken, welche sich westlich vom Flusse, Lagrange gegenüber, abwärts erstrecken, weichen keinem Theile des Landes in Schönheit der Gegenden und Fruchtbarkeit des Bodens. Die Gründe des Colorado-Gebietes sind während des Winters von einer reichen Vegetation des wilden Roggens bedeckt, und etwa vier Meilen oberhalb der Ueberfahrt bei Lagrange, am östlichen Ufer, beginnen endlose Fichtenwälder, die für die dichteste Bevölkerung Bauholz für Jahrhunderte enthalten. — Oestlich von der Stadt Colorado erhebt sich 300 Fuß hoch eine schöne Hügelkette, Buckner's Hights genannt, auf deren Rücken eine Ebene sich ausdehnt, auf welcher das Auge, so weit es reichen kann, Ansichten vor sich hat, die Alles, was die stille Natur an Schönheit besitzt, enthalten. — Der nächste Fluß ist der Labaca, der sich mit dem Navidad vereinigt, und in die Labaca-Bay, die nordwestlichste Bucht der Matagorda-Bay, mündet. Beide sind gegen 40 Meilen weit, für kleine Dampfboote fahrbar, und durchziehen ein äußerst fruchtbares Gebiet von hügeliger Gestaltung. — Der Guadalupe entspringt im westl. Hochlande, unter 29° 48′ nördl. Br. und 22° 29′ westl. Länge, wo er durch die Vereinigung der beiden Creeks Piedras und Verde, gebildet wird; bis zur Straße,

welche von Berar nach Nacogdoches führt, strömt er in östlicher Richtung, nimmt bis dahin den Sabinas und Cedro in sich auf, wendet sich von hier nach Südosten, wo er bei Gonzales sich mit dem von Nordnordwesten kommenden San Marcos, der ihm die Wasser des Rio Blanco und mehre kleinere Flüsse zuführt, vereinigt; strömt hierauf in vielen Krümmungen nach Süd, empfängt von Westen den Rio Coleta und den bedeutenden San Antonio, und mündet in die Espiritu Santo-Bay, die durch den nordöstlichen Theil der Insel Matagorda vom Golf von Mexiko geschieden wird. Wegen seines schenllen und gekrümmten Laufes ist der Fluß schwer zu befahren; sein Gebiet steht in Fruchtbarkeit jenem des Brazos am nächsten, und übertrifft alle Andern an malerischen Gegenden. — Der San Antonio entspringt aus vier Quellen unter 29° 37′ nördl. Br. und 22° 58′ westl. Länge, wo er den Namen des Rio Medina führt, und hat schon bei Vereinigung dieser Quellen eine Breite von 150 und eine Tiefe von 10—15 Fuß; er strömt in südöstlicher Richtung, nimmt von der Westseite nur unbedeutende Bäche, von Norden hingegen den Bandera, San Julian, Sequia, Jeromino, Saus, Potranca, Medio, Leon und Salado in sich auf, ändert von der Mündung des letztern, der bei Berar vorüberströmt, seinen Namen in San Antonio, verfolgt denselben Kurs, empfängt von Norden den Rio Cibolo und Clelo, und mündet unter 28° 34′ nördl. Br. und 20° 12′ westl. Länge in den Guadalupe. Er fließt mit bedeutender Schnelligkeit über ein steinigtes Bett, und sein Wasser ist besonders rein, hell und gesund. An seinen Ufern zeigen sich die Beweise einer früheren Kultur, Ruinen verschiedener Kirchen, Missionen, Wasserleitungen und anderer steinernen Gebäude. Das Land, durch welches er strömt, ist eine hohe wellenförmige Wiesengegend, mit wenig Wald, und von dunkelm, sehr fruchtbarem Boden. — Südwestlich von der Mündung des Guadalupe durchbrechen eine Menge kleiner Creeks das reiche Wiesenland und münden in den innern Winkel der Aransazua-Bay, in deren südwestl. Abtheilung, der Copano-Bay, der Aransas, ein gegen 40 Meilen langer, für Boote fahrbarer Strom. — Der nächste bedeutende Fluß ist der Nueces, welcher am südwestlichen Abhange der Guadalupe Mountains, unter 29° nördl. Br. entspringt, durch den von Nordwesten einfallenden Rio Frio verstärkt wird, und ein meist ebenes Wiesenland durchströmt, welches nicht so allgemein fruchtbar ist, als die andern texanischen Flußthäler. Der Strom ist für kleinere Fahrzeuge gegen 100 Meilen aufwärts fahrbar und mündet in die gleichnamige Bay, welche den innersten Winkel der Corpus Christi-Bay bildet. — Der Rio Frio, der bedeutendste Zufluß des Nueces, entspringt in der Nähe der Quellen des Colorado, im westlichen Gebirgslande, strömt in südöstlicher Richtung, empfängt von Westen den Rio Leona, von der Nord- und Nordostseite den Arroya de Uvalde, den San Miguel, welcher durch den Arroya Saco, Quihe, Honda, Pedro Pere und Chican verstärkt wird, und den Atascosa, welcher ihm die Wasser des Laparita und Tortilla und mehrer kleinen Creeks zuführt. — Den südlichen Theil des Landes, größtentheils sandige Ebene, durchschneiden nur kleine Küstenflüsse, von denen der Salt, San Gertrudas, Olmos und Colorado die bedeutendsten sind. Im Innern dieses, der Kultur weniger günstigen Landstrichs sind mehre ansehnliche Salzseen. — Der Rio Grande, auch Rio Bravo genannt, bildet die südwestliche Grenze von Texas; er entspringt im fernen Westen, hat einen langen, ungemein gekrümmten Lauf, und ist für kleine Dampfboote bis Camargo, 200 Meilen aufwärts, fahrbar. Weiter oberhalb besteht sein Bett aus Treibsand, den der äußerst schnelle Lauf des Wassers so häufig verändert, daß die Schifffahrt auf dem obern Rio Grande immer unsicher und gefährlich bleiben wird.

Die Küste von Texas ist außerordentlich durchschnitten, und bietet eine große Anzahl ausgedehnter Buchten, Bayen, Haffs und Lagunen, die durch kleine Inseln und

sandige Nehrungen vom mexikanischen Meerbusen geschieden werden. Die östlichste Bucht bildet die Sabine-Bay und See, die aber nie einen Seehafen bilden wird, indem in der Einfahrt nie über fünf Fuß Wasser zu finden ist. Die nächste ist die Galveston-Bay, die bedeutendste des ganzen Landes, vor welcher sich die 30 Meilen lange und von 3—5 Meilen breite Insel gleichen Namens, auch San Luis genannt (die früher als Insel Barataria der Zufluchtsort des Letzten der Buccanier Westindiens, des Piraten Lafitte war) hinzieht, auf deren östlichen Spitze die Stadt Galveston angelegt ist. Die Insel ist durchaus eben, erhebt sich nur wenige Fuß über den Meeresspiegel, hat einige sumpfige Stellen, und trägt auf den meist sandigen Boden eine arme Vegetation von kleinen Gesträuchen und Salzpflanzungen; nur drei Waldbäume sind auf der ganzen Insel zu finden, dennoch sind mehre Strecken, die eine Dammerde von 6 -12 Zoll haben, und auf diesen Plätzen kommen, bei einiger Sorgfalt, alle Arten Gartengewächse vortrefflich fort. — Den Hafen von Galveston bildet die Bay; er ist geräumig und tief, und die Einfahrt in denselben ist für Schiffe von 400 Tonnen, die nicht über 11 Fuß Wasser ziehen, noch möglich. Die Bay hat eine Menge kleinerer Einbuchten und empfängt die Wasser des Trinidad und San Jacindo, den Old River, Clear, Dickinson, Moses und Turtle Creek, und den Double Bayou; durch Taylors-Bayou, eine Breite und tiefe Wasserstraße, ist die Galveston-Bay mit dem Sabine-See verbunden; durch den Buffalo Bayou ist eine Verbindung von Houston hergestellt, und von dort aus soll eine, schon begonnene, 15 Meilen lange Holzbahn (die später durch eine Eisenbahn ersetzt werden soll) die Produkte des obern Brazos nach diesem Hafen bringen. — In wenig Jahren wird der Hafen von Galveston nach New Orleans den ersten Rang im mexikanischen Meerbusen einnehmen, und bis dahin die Stadt gleichmäßig schnell, wie bisher, anwachsen.— Den nächsten Hafen bildet die West-Bay mit mehren Einbuchten, am westlichen Ende der Insel Galveston, an welchem die neue Stadt San Luis ausgelegt worden ist, der Eingang in selbige, der West-Paß, hat nur 8 Fuß Wasser. — Der Hafen von Belasco wird durch die Mündung des Brazos gebildet, bietet aber den Schiffen keinen Schutz gegen die stürmischen Nordwinde im Winter; die Einfahrt hat selten über 7 Fuß Tiefe. — Die Matagorda-Bay hat von Südwesten nach Nordosten eine Länge von 45, von Südosten nach Nordwesten eine Tiefe von 20 Meilen, bildet mehre bedeutende Einbuchten, von denen der Hafen von Matagorda, der durch die Mündung des Colorado gebildet wird, die Trespalacios-Bay, die Labaca- und Espiritu-Santo-Bay die bedeutendsten sind. Die Bay wird durch eine lange sandige Nehrung, die sich von der Mündung des Coney-Creeks nach Südwesten zieht, und dem nordöstlichen Theil der Insel Matagorda gebildet, und hat zwei, durch eine kleine Sandinsel geschiedene Eingänge, den Passo Cavallo und den Main-Paß, von denen der letztere nur 10—11 Fuß Wasser hat, und nimmt den Colorado, Trespalacios, Caranchua, Labaca, den Guadalupe und San Antonio in sich auf. — Die Aransazua- oder Arausaro-Bay, im Südwesten der vorigen, wird durch die Insel Matagorda und St. Joseph gebildet, hat mehre Einbuchten, worunter Copano die bedeutendste ist, und empfängt die Wasser des Copano, Saco, Aransas und Chiltipin, und hat in den beiden Einfahrten: Espiritu Santo- und Aransas Inlet nur 7 Fuß Wassertiefe. — Die Corpus Christi-Bay, deren innerer Winkel, die Nueces-Bay die Mündung des gleichnamigen Flusses bildet, ist im Innern zwar geräumig, der Eingang aber nur für kleine Fahrzeuge zugängig Vor ihr zieht sich die lange Sandinsel Mustang hin, und längs deren Westseite stopfen kleine Eilande die schon ohne dies schmale Einfahrt, die den Namen nach der Bay führt. — Südlich von dieser zieht sich die, gegen 110 Meilen lange und 10 Meilen breite Laguna del Madre, vor welcher die fast eben so lange und nur

2—3 Meilen breite Padre Insel zieht. Auch sie gestattet nur kleinen Küstenfahrzeugen den Eingang, und hat im Norden Corpus Christi Inlet, im Süden die beiden, durch eine kleine Insel getrennten Einfahrten: Brazos Santiago und Boca Chica.

Das **Klima** von Texas ist im Allgemeinen bei weitem gesünder als das von Louisiana, wo von Fluß zu Fluß sich dichte Wälder ziehen, die Hauptströme des Landes ihre Ufer übersteigen und giftaushauchende Sümpfe zurücklassen. Hier in Texas ist von Fluß zu Fluß das Land offen und allmählig ansteigend; Sümpfe oder stehende Teiche findet man gar nicht, und die reine Atmosphäre des Landes wird fortwährend durch heitere Brisen erfrischt. Vom März bis zum Oktober fällt wenig Regen, in Vergleich mit den südlichen Staaten der Union; die Hitze der Sonne erregt während dieser Zeit eine Abgespanntheit, und nur dem fast beständig wehenden Süd- bei Westwind ist es zuzuschreiben, daß die Wärme erträglich bleibt. Vom 1. April bis zum letzten September beginnt die erfrischende Brise bald nach Sonnenaufgang und hält bis drei oder oder vier Uhr Nachmittags an, wo sie hinwegstirbt. Die unerträgliche Hitze, welche nun folgt, und bis Sonnenuntergang währt, bezeugt deutlich, wie sehr die regelmäßigen Brisen der Gesundheit und dem Lebensgeiste zuträglich sind, denn der letztere wird, so wie sich der Wind legt, so niedergedrückt, daß es eher zu fühlen, als zu beschreiben ist. Bald nach Sonnenuntergang erhebt sich abermals eine leichte Brise, die bis Mitternacht die Atmosphäre gradatim kühlt, nach dieser Zeit bis zum Morgen aber so empfindlich wird, daß man recht gut eine wollene Decke vertragen kann. Erkältungen und Fieberschauer sind die Folgen dieser Windströmung. Zuweilen setzt der Wind in dieser Jahreszeit nach Ost in Süd um, statt aber die reine Luft des mexikanischen Meerbusens über das Land zu verbreiten, haucht diese Strömung die Miasmen der Sümpfe Louisiana's und Mississippis aus, und verursacht Kopfweh, Wechsel- und Gallenfieber, Anschwellungen, Schauer und Verdauungsbeschwerden. Der Winter ist leicht, der Schneefall nur unbedeutend und der Schnee fast nie liegenbleibend; doch wechselt die Temperatur so schnell, daß der Winter nichts weniger als angenehm ist. Im Oktober und November beginnen die heftigen nördlichen Winde, und die Regengüsse, welche in diesen Monaten fallen, kühlen das Land. Während dieser Zeit sind die Gebirge im Innern mit Schnee bedeckt. Im Dezember und Januar stürmen die Nordwinde die Ebenen herab mit derselben Regelmäßigkeit, wie die südlichen im Sommer; nur selten setzt in dieser Zeit der Wind nach Süden um, und geschieht es je, so bringt derselbe schnell Regen, auf welchen wiederum Nordwind folgt. Der Februar und März bringt eine geringere Regenmenge; die südlichen Winde halten länger an, bringen mildes Wetter mit, erzeugen angenehme Abende und reizende Nächte und steigern den Thermometer oft bis 75°; doch auch in dieser Zeit bringt ein plötzlich herabstürmender Nordwind in wenig Stunden einen außerordentlichen Temperaturwechsel hervor, und häufig sinkt das Thermometer in kaum zwei Stunden von 75° auf 25° herab. Der südliche Theil von Texas hat hinsichtlich seines Klimas viel Aehnliches von Louisiana, der nördliche mit Tennessee und Süd-Kentucky. Das ganze Land kann, mit Ausnahme weniger kleinen Striche, unter die gesündesten Länder der Erde gerechnet werden, trotz aller Krankheiten die bis jetzt hier beobachtet worden, und vorgekommen sind, die aber mehr Folge der ungeregelten Lebensweise eines großen Theils der Bewohner waren. Das schlimmste Fieber in Texas, wie in ganz Amerika, ist das Branntweinfieber! — Es fürchte sich Niemand vor mäßiger Lebensweise; wer in diesem Himmelsstrich die erste Diätregel: Mäßigkeit, in allem beobachtet, sich keiner Erkältung aussetzt, gut gekochte Kost zu verschaffen sucht und in nichts dem amerikanischen Beispiele folgt, wie so viele Einwanderer thun zu müssen glauben, oder sich von den Branntweinwirthen aufreden lassen. Wer alles dieses beachtet, wird sich in Texas eben so wohl befinden, als anderswo.

d. Naturprodukte. — Kultur des Landes.

Texas bietet alle Naturprodukte der südlichen Staaten der Union dar, und obgleich weniger dicht bewaldet als Louisiana und Arkansas, ist das Land hinreichend mit den verschiedensten und besten Holzarten, zu allen Zwecken der Landwirthschaft sowohl, als der Industrie, versehen. — Die ausgedehnten Prairies ähneln im Frühjahre den schönsten Blumengärten und bieten dem Botaniker ein weites Feld der Thätigkeit. Von allen in der Union vorkommenden Baumarten finden sich hier Repräsentanten, von der verkrüppelten Jack Eiche der Gebirge an, bis zur majestätischen Lebenseiche der Prairien, von denen man oft Stämme von 16 — 20 Fuß im Durchmesser findet, die diese Stärke bis 30 Fuß hoch beibehalten und sich dann erst in mächtige Aeste vertheilen. Diese großen, vereinzelt oder in kleinen Gruppen in den Prairies vorkommenden Bäume sind zuweilen über und über mit langem spanischem Moose bedeckt, das in großen Streifen herunterhängt, im Winde hin und her flattert und den Baum wie mit einem silbernen Mantel umhüllt erscheinen läßt, durch welchen das üppige Laubwerk des Baumes hindurch dringt, und dem Ganzen ein geisterhaftes Ansehen verleiht. — Eichenarten in der größten Verschiedenheit (gegen 40 Arten, worunter die zum Schiffbau so geschätzte Steineiche), Fichten, Cypressen, Eschen, Akazien, Buchen und andere Waldbäume der Union, gibt es hier im Ueberfluß. Neben dem herrlichen Magnoliabaum, mit seinen großen wohlriechenden, weißen Blüthen, erhebt sich die rothe Ceder, und manches Stück Land kann heute noch in Texas gekauft werden, welches sich blos mit dem darauf stehenden Cederholz, wenn es nach Europa verschifft wird, doppelt bezahlen würde. Der Zuckerahorn kommt im nördlichen Theil des Landes häufig vor, und versieht viele Pflanzer mit ihrem Zuckerbedarf; Persimmons, von den Einwohnern Dattel-Ceder genannt, verschiedene Arten Nußbäume, der Bogenholzbaum oder die Osage-Orange; der Kirschlorbeerbaum, wilde Aepfelbäume, die kleine, süße Aepfel tragen, der wilde Pfirschbaum, Kirschen- und Maulbeerbäume verschiedener Art beweisen, daß alle Produkte des Garten- und Obstbaues gemäßigter und warmer Zonen, mit Einschluß der Orange, Citrone, Olive und Mandel, in diesem Lande gepflanzt werden können, sobald die Bevölkerung nur will. Der Caoutchucbaum, der das bekannte elastische Gummi liefert, wird in Menge vom Colorado, in der Nähe von Bastrop, gefunden. — Farbehölzer und verschiedene feinere Holzarten sind ebenfalls in den Waldungen von Texas anzutreffen. Wilde Trauben von allen Farben und vorzüglichem Geschmack findet man in sämmtlichen Waldungen, am häufigsten aber die wilde Rebe um Nacogdoches, Bastrop und längs dem Guadalupefluß. Im Süden wächst der Nopal, auf welcher die Cochenille lebt, in großer Menge; wilde eßbare Beeren füllen zur Frühjahrszeit Waldungen und Prairies. Zahlreiche Sorten wilder Bohnen, worunter welche, deren Schoten in der Erde wachsen, während die Ranken auf der Oberfläche liegen, wachsen in allen Theilen des Landes, und in allen Waldungen viele Arten Medizinalpflanzen und Wurzeln, als: Sarsaparille, Ginseng, Schlangenwurzel, Sassafras, Süßholz, Jalappa, Pfeilwurzel, Angelika, Spikenard, Salbei, Pfeffermünze, der Gewürzstrauch und mehre Mimosen; selbst die kostbare Vanille gehört unter die Erzeugnisse von Texas. Kleearten und Grasarten, die den ganzen Winter über grünen und reiche Weide bieten, und selbst im Süden der Vereinigten Staaten unbekannt sind, wie das wintergrüne Musquitgras, und eine Art, von den Einwohnern Gamagras genannt, welches nach wirklicher Beobachtung nach der Abmähung, in 4 Stunden $^1/_8$ Zoll neue Triebe gezeigt haben soll. — Die Flora von Texas, die in den blumenreichen Wiesen unstreitig eine der reichsten ist, ist noch fast ganz unbekannt: Geranien, Lilien, Lobelien, Jasmin, Passionsblumen, Je-länger-je-lieber, Veilchen und eine Menge von Zierpflanzen, für die selbst die

Ansiedler keine Namen haben, sondern ihnen die indianischen Benennungen beilegen, füllen die Prairies, und der Botaniker findet hier ein reiches, vielversprechendes, noch gänzlich unbebautes Feld.

Die Produkte des Thierreichs sind dieselben des benachbarten Louisiana- und des Missouri-Gebietes. Buffaloheerden findet man im Mittellande, gegen Süden hin, besonders in der Winterzeit, wo sie aus dem Westen der Vereinigten Staaten herabkommen. Elennthiere, Hirsche, Rehe und Dammhirsche rudelweise in allen Theilen des Landes; zahlreiche Heerden wilder oder vielmehr verwilderter Pferde, Mustangs genannt, halten sich in den Prairien des Landes, und in den armen Strecken längs dem Rio Bravo auf; Esel und Maulthiere kommen ebenfalls verwildert vor; wilde Schweine sind ebenfalls nicht selten und, obschon nicht von bedeutender Größe, mehr zu fürchten als selbst Panther und Wölfe. Wilde Ziegen und Schafe sind in den höhern Regionen zahlreich. Bären, Wölfe, Leoparden, Jaguare und kleine amerikanische Panther, mehre wilde Katzenarten, Füchse, Luchse, Wiesel, Marder, Waschbären und Opossums, bewohnen die noch unkultivirten Theile des Landes. — Alle in den Vereinigten Staaten bekannten Wasservögel, worunter vorzüglich wilde Enten und Gänse, und wilde Schwäne von grauem und weißem Gefieder, beleben die Küste und wasserreichen Gegenden des innern Landes. Pelikane, Reiher, Kraniche und Flamingo's schwärmen überall an den Küstenstrichen umher; wilde Truthühner, die oft 20 bis 30 Pfund wiegen, Rebhühner und das häufig vorkommende Wiesenhuhn beleben die Waldstellen und Prairies. Fasanen, Tauben, Wachteln, Schnepfen, mehre Arten Papageien, und alle Arten Vögel, die dem Süden der Vereinigten Staaten angehören, sind überall zu finden. — Von Amphibien findet man verschiedene Schlangenarten, worunter die Klapper- und Kupferschlange, mehre Eidechsarten, Schildkröten und Frösche. — Fische finden sich in allen Flüssen und Creeks in großer Menge, und an der Küste sind alle Arten, die Westindien bietet. — Musquiten und andere lästige Insekten mangeln ebenfalls nicht, und auch die Biene ist den Ansiedlern bereits hierher gefolgt.

Der Mineralreichthum des Landes ist noch wenig bekannt, und unstreitig liegen noch ungeheure Schätze unter der Oberfläche der Erde verborgen; — Silber ist bereits in verschiedenen Gegenden des Landes gefunden worden. Unter den spanischen Vicekönigen wurde am San Saba, 60 Meilen von Bastrup, eine Silbermine ausgebeutet, die, hinsichtlich ihres Ertrags, unter allen mexikanischen Minen die dritte im Range war; die politischen Unruhen, mehr aber noch die gefährliche Nachbarschaft der Camanches-Indianer, deren Jagdgebiet dort beginnt, mögen die Ursachen seyn, daß sie schon längst verlassen wurde. 1838 bildete sich in Houston eine Gesellschaft, um jene und andere in der Nähe seyn sollende Minen zu untersuchen. — Goldsand führt der Coloradofluß, und in der Nähe seiner Quellen hat man gediegenes Gold gefunden. Gediegenes Kupfer kommt in mehren Gegenden vor, und eine ausgedehnte kupferreiche Strecke befindet sich zwischen dem Trinidad und Brazos, unterm 33° nördl. Br. — Schwefelsaures Kupfer und Alaun kommen häufig im obern Texas vor. Blei liegt häufig zu Tage. Eisenerz ist das am meisten im Lande verbreitete Mineral, und am obern Trinidad werden große Eisensteine gefunden, die 50 — 60 Prozent reines Eisen enthalten. Ein großer Theil des Bodens, am Wege von San Felippe nach Houston, scheint aus Eisenoxyd und gekörntem Mineral zu bestehen. — Steinkohlen sind in derselben Gegend in vorzüglicher Qualität anzutreffen. Salzquellen und Seen sind nicht weniger häufig. Ein solcher See befindet sich 30 Meilen östlich vom Rio Grande, und 70 Meilen von San Patricio, in welchem die Mexikaner jährlich große Quantitäten kristallisirten Salzes sammeln, nachdem die Sonne die Abdampfung ohne alle Kosten besorgt hat. Eine der Quellen des Brazos entspringt aus einer ungeheuern Niederlage von Steinsalz, über welche sich in der Regenzeit ein See bildet, dessen

Wasser dann den ganzen Fluß merklich salzig macht. Andere Salzquellen sind in der Nähe der Quellen des Neches, nordwestlich von Nacogdoches, und im ganzen Lande ist Ueberfluß dieses Minerals.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner von Texas, und der erste zerfällt in Plantagen- und gewöhnlichen Ackerbau. — Den Hauptzweig der Agrikultur bildet der Baumwollenbau, der seit dem Jahre 1830, wo dessen Ertrag nach offiziellen Berichten auf 1500 Ballen angegeben wurde, sich bis 1840 einer jährlichen Zunahme von 40 Prozent in arithmetischer Progression zu erfreuen hatte, und 1840 auf 40.000 Ballen angeschlagen wurde. — Die Baumwollenländereien in Texas sind auf 5 Millionen Acres geschätzt, und das Ertragsminimum auf 5 Millionen Ballen, wenn sie einst sämmtlich angebaut seyn sollten. Diese Ländereien können jetzt in Texas zu 5—10 Dollars per Acre gekauft werden, und das Medium des Ertrags ist $1\frac{1}{2}$ Ballen Baumwolle per Acre. — Die texanische Baumwolle übertrifft in Länge und Feinheit die besten Sorten der Vereinigten Staaten, mit Ausnahme der bekannten Sea-Island, die, den angestellten Versuchen nach, auch auf manchen Stellen in Texas erbaut werden kann. — Die Zuckerländereien werden auf 50 — 60.000 Acres angeschlagen, und der in Texas gebaute Zucker ist von besserer Qualität, als das Produkt von Louisiana, da das Land frei von späten Frühjahrs- und frühen Herbstfrösten ist, die dort oft die ganzen Ernten zerstören. Der Zucker-Ertrag wurde 1830 auf 80 Faß Zucker berechnet; 1840 hat derselbe nicht über 250 Faß betragen. Der Zuckerbau schreitet nur langsam vorwärts, da er mehr Kapital zur Anlage verlangt, und selten über 12—15 Prozent abwirft, während, wie hunderte von Beispielen bewiesen haben, das Produkt des Baumwollenbaues schon im ersten Jahre 50 Prozent des gesammten Anlagekapitals zu decken vermögend ist. — Der Tabakbau mehrt sich ebenfalls mit jedem Jahre, und der hiesige Tabak steht den besten virginischen oder Louisiana-Sorten nicht nach. Der Maisbau, auf welchen sich die Existenz der Sklavenbevölkerung gründet, hat in den letzten Jahren so zugenommen, daß Texas keiner weitern Zufuhren desselben, wie bisher bedarf; 50 — 60 Bushels per Acre ist der Durchschnittsertrag, doch findet man auch Striche, die von 80—100 Bushels gewähren. — Kartoffeln gedeihen sehr gut, werden bereits in Menge gebaut, arten aber nach einigen Jahren, wenn sie immer auf demselben Lande und von denselben Samenkartoffeln gewonnen werden, in die süße amerikanische Kartoffel (Batatte) aus; 400—500 Bushels vom Acre ist kein ungewöhnlicher Ertrag; 350 Bushels werden aber im Durchschnitt als Mittel-Ertrag angenommen. — Waizen gedeiht im mittleren Theile des Landes vorzüglich gut, und Gerste und Hafer in den bergigten Strichen des Nordens und Nordwestens. — Kürbisse und Melonen aller Art, Bohnen und Erbsen kommen ohne sonderliche Pflege fort. Die Indigopflanze ist fast in allen Theilen des Landes einheimisch, wird jedoch nicht weiter benutzt, als was etwa die Frauen der Pflanzer für den eigenen Bedarf daraus zu gewinnen suchen. Die Cochenillepflanze wächst ebenfalls im ganzen Lande wild, und die Stechbirne, eine andere Cactusart, die eine birnenförmige, eßbare Frucht hervorbringt, ist, Frucht sowohl als Blatt, eine Lieblingsnahrung der Rinder. — Der Seidenbau dürfte in späterer Zeit, wenn das Menschenkapital sich gemehrt, ebenfalls eine Hauptbeschäftigung künftiger Generationen werden, die Versuche, die früher unter der altspanischen Regierung in Bexar angestellt wurden, ließen nichts zu wünschen übrig.

Der Landbau verspricht eine Hauptquelle des künftigen Reichthums des Landes zu werden, und will ich auf den folgenden Seiten versuchen, die Beschäftigungen des hiesigen Landmanns und die Weise der Erziehung der Gewächse etwas näher aus einander zu setzen, damit der Einwanderer ersieht, welche Beschäftigungen seiner hier warten und damit er nicht in die Vorurtheile vieler Ankömmlinge von Europa ver-

fällt, welche es auf ihre Weise besser zu machen vermeinten, wodurch sie ihre Ernte sehr verringerten, indem ihnen die Ursachen unbekannt waren, warum der Amerikaner gerade so und nicht anders verfährt, nicht erwägend, daß es wohl seine Ursachen haben müsse, wenn der Landeseingeborne von der Methode der Europäer abweicht. Diese Abweichungen liegen theils in der verschiedenen Güte des Bodens gegen den deutschen, theils und vorzüglich in dem hiesigen Klima. — Der Boden läßt sich füglich in drei Klassen eintheilen: die erste und vorzüglichste ist der gelichtete oder geklärte Waldboden; die zweite fetter Prairieboden, von schwarzer Farbe; die dritte heller Sandboden. — Die erste besteht fast ganz aus Pflanzenmoder, den das seit undenklichen Jahren abfallende Laub und die Aeste bildeten; er ist sehr fett, bei nasser Witterung schlüpfrig, und hängt sich an wie Marschboden, glänzt wie dieser, hat eine schwarze Farbe und ist von ungemeiner Fruchtbarkeit, die sich in vielen Jahren nicht verringert. Die zweite Klasse, oder fetter Prairie-Boden, hat fast die nämliche Eigenschaft und Farbe, wie der der ersteren, findet sich in den niedern Prairies zunächst dem Walde, ist mit mehr Sand untermischt, übrigens fast von der nämlichen Güte, nur daß er früher austrägt, jedoch immerhin 15—20 Jahre zum Maisbau gut ist. Die dritte Klasse ist sandiger, höher liegender Prairieboden von hellerer Farbe wie der vorige, loser und leichter zu bearbeiten, trägt sich aber auch früher, etwa nach 8 — 10 Jahren aus, ist jedoch immer noch weit fruchtbarer, wie der allerbeste deutsche Sandboden. Die Düngung, welche dem Europäer so viel Zeit und Mühe kostet, wird bei allen diesen Klassen nicht angewandt, dagegen wird, wenn man bemerkt, daß die Produktionskraft abnimmt, ein anderes Stück Land ausgewählt, woran es bis jetzt bei den großen Besitzungen nicht fehlt. Da in Texas der fette Prairieboden vorherrschend ist, so wird derselbe allgemein zum Ackerbau benutzt; der Waldboden ist zwar vorzüglicher, indeß ist die, mit dem Lichten und Wegräumen des Gehölzes verbundene Arbeit so mühsam, daß man keinen Vortheil dabei findet, indem während der Lichtung eines Acre Wald, zehn Acre Prairieboden in Kultur gesetzt werden können. Das Verfahren beim Lichten des Waldbodens ist wie in den westlichen Staaten der Union. Nachdem man einen passenden Platz zum Felde gewählt, der nicht so niedrig liegen darf, daß er den regelmäßigen Ueberschwemmungen mancher Gegenden, bei den anhaltenden Regengüssen im Frühjahre ausgesetzt ist, aber auch nicht so hoch belegen seyn darf, da hoher Waldboden ebenfalls in Sand ausgeht, so räumt man das dichte Untergebüsch hinweg, wozu man sich der Axt und schwerer Haken bedient, um mit letzteren das Gestrüpp und die Ranken abzuschlagen; das abgeschlagene Buschwerk packt man in Haufen, um Platz zum Fällen der Bäume zu gewinnen, und schlägt damit alle Bäume bis zu 2 Fuß Durchmesser, mit der Axt 2 bis 3 Fuß über der Erde ab, alle stärkern aber ringelt man, wodurch der Baum abstirbt und dem Boden keine Kräfte mehr entzieht; die gekappten Zweige und Wipfel, so wie das Gestrüpp, thürmt man um die geringelten Bäume zum Verbrennen auf, um dadurch das Absterben zu beschleunigen. Was von den größern Aesten zu Brennholz benutzt werden soll, wird in Enden geschlagen, die Stämme aber zu Riegelholz gespalten, oder wenn es dazu nicht geeignet ist, verbrannt, indem man in Zwischenräumen von 3—4 Fuß Feuer daran legt, und solches unterhält, bis der Stamm durchgebrannt ist, worauf man die Blöcke entweder zu Brennholz benutzt, oder auch zusammenrollt und verbrennt. Ist nun das Feld auf diese Weise zur Kultur vorbereitet, so wird es mit dem Pfluge flach aufgebrochen, wobei man indeß sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, indem die Spitze des Pflugs leicht unter die großen Baumwurzeln geräth und nicht selten zerbricht, daher man, sobald der Pflug stockt, selbigen zurückziehen und darüber lüften muß. Nach einigen Jahren verfaulen indeß die Wurzeln und die Baumstumpfen können dann ohne Mühe herausgenommen und verbrannt

werden. — Bei der Urbarmachung der Prairies bricht man den Grasboden, der, wenn es im Herbste geschieht, zuvor abgebrannt wird, mit einem starken scharfen Pfluge flach um, damit die Grasdecke umgewandt wird und vermodern kann; worauf dann das Feld im nächsten Frühlinge abermals durchgepflügt und, wenn es seyn kann, geeggt wird, um die etwa nicht gefaulten oder verwitterten Graswurzeln an die Oberfläche zu bringen. Die Graswurzeln des hiesigen wilden Prairiegrases sind sehr hart und zähe, daher im schweren Boden 3 — 4 Gespann Ochsen erforderlich sind; leichter loser Boden kann mit 2 Gespann gebrochen werden. Man kann $^{3}/_{4}$ bis höchstens ein Acre mit einem Pfluge täglich aufbrechen. — Die Einfriedung des Ackerfeldes geschieht, wie in der Union, gewöhnlich durch gespaltene Riegel von 10 Fuß Länge und etwa 4 Zoll Dicke. Diese werden im Zickzack wechselweise auf einandergelegt, bis man die gehörige Höhe hat, wozu etwa 8—10 zu jedem Fache erforderlich sind. Zur Einfriedigung von einem Acre werden 7—800, zu 10 Acres 3.000 Riegel erforderlich seyn; überhaupt kann man auf jeden Fuß, den das Stück Land im Umfange hält, einen Riegel rechnen. Zu Riegeln wählt man überhaupt diejenigen Holzarten, welche sich leicht spalten lassen; verschiedene Arten Eichen, Tannen und einige andere sind dazu am passendsten. — Man bezahlt für Anfertigung solcher Riegel, einschließlich des Fällens der Bäume, wenn man das Holz liefert, $1^{1}/_{2}$ — 2 Dollars für 100 Stück, und ein Arbeiter kann davon 100 — 150 Stück täglich machen. Es ist übrigens eine der schwersten hiesigen Arbeiten. Die Bebauung des, hier der Anlage nach beschriebenen Ackerfeldes, geschieht folgendermaßen: als erste Ernte auf neuem Lande baut der Pflanzer, um erst für sich und die Seinen den nöthigen Nahrungsstoff zu haben, Mais oder türkischen Waizen, hier schlechtweg Korn genannt, und das beim Anpflanzen desselben gebräuchliche Verfahren ist folgendes: nachdem das Feld gepflügt worden, werden mit einem Pfluge seichte Furchen von etwa 4 Zoll Tiefe gemacht, welche auf 4 Fuß Entfernung von einer Seite beginnen, und so neben einander von Süden nach Norden fortlaufen. Ist dieses geschehen, so wiederholt man dieses Verfahren von einer andern Seite in der nämlichen Entfernung dergestalt, daß man jetzt von Osten nach Westen pflügt, und sonach diese Furchen lauter Quadrate bilden. In die Vertiefungen, wo sich die Furchen kreuzen, wird der Mais gepflanzt, indem man in jede 4—5 Körner wirft, die ein Anderer, der hinterher geht, mit einer Hacke etwa 4 Zoll mit Erde bedeckt. Der übrige offene Theil der Furche füllt sich nachher durch das Pflügen zwischen dem Korne von selbst wieder aus. Ist der Boden gehörig feucht und die Witterung warm, so geht der Mais in 8—10 Tagen auf. Nachdem derselbe die ersten zwei Blätter entwickelt hat, geht man die Reihen entlang und zieht die überflüssigen Pflanzen aus, denn im fetten Boden dürfen nur drei, im leichten nur zwei Pflanzen beisammen stehen bleiben; was etwa fehlt, wird nachgepflanzt. Die jungen Pflanzen leiden oft durch zu viel Nässe, wovon sie gelb werden, auch durch einen schwarzen Wurm, der an der Wurzel nagt und an manchen Stellen ganze Strecken verwüstet, der aber sorgfältig an der Wurzel aufgesucht und getödtet werden muß. Etwa 4 Wochen nach der Anpflanzung wird mit einem leichten, einspännigen Pfluge die Erde zwischen den Reihen aufgelockert, und der Mais auf diese Weise etwas angehäuft. Späterhin, wenn die Pflanzen etwa 2 Fuß hoch sind, wird wiederum, und zwar wenn das erste Mal von Norden nach Süden, jetzt von Osten nach Westen gepflügt, mit der Hacke bei einzelnen Pflanzen, wo es nöthig ist, mit Häufeln nachgeholfen, und nun in die leeren Zwischenräume Melonen, Kürbisse, Gurken, Bohnen und andere windende Pflanzen gesteckt, die man später ebenfalls häufelt und von Unkraut frei hält. Der Mais wird in der ersten Hälfte des Monats März gepflanzt, spätere Pflanzungen im April und Mai sind unsicher, indem derselbe zum bessern Gedeihen einiger starken Regenschauer, und zwar eines nach dem Aufgehen,

eines zur Zeit des zweiten Pflügens, und eines dritten, wenn er Kolben ansetzt, bedarf, und diese Perioden gewöhnlich im April und Mai beim Mondwechsel fallen, späterhin aber nicht sicher darauf zu rechnen ist. — Ist der Mais so weit gediehen, daß die Aehrenhülsen anfangen gelblich zu werden, und der milchigte Saft der Körner zu einer festen Consistenz gediehen, so werden die grünen Blätter des Stammes von oben bis unten abgepflückt, und zwischen die Stangen gelegt, wo sie trocknen; Tags darauf werden sie in kleine Bündel gebunden und in Schober oder Haufen aufgepackt um im Winter als Beifutter fürs Vieh zu dienen. Dieses Futter ist kräftiger als Heu, nur muß es nicht bei nasser Witterung gepflückt und für Nässe in Acht genommen werden. Durch das Abblatten haben nun die zwischen dem Mais gepflanzten Gewächse Luft bekommen und wachsen freudig auf; auch die Maiskolben werden dadurch zur Reife befördert und leiden keineswegs darunter. Anfangs Juli ist der Mais zum Brodbacken brauchbar. Früher schon pflegt man die halbreifen Kolben, wenn sie noch in der Milch sind, in Salzwasser zu kochen und mit Butter zu essen, wo sie eine Aehnlichkeit mit jungen Erbsen haben. Im August oder September werden die reifen Kolben mit den Hülsenblättern abgebrochen, eingesammelt und in trockenen, aber luftigen Speichern aufbewahrt. — Einwanderer, welche zu spät im Jahre hier eintreffen, um noch Prairie fürs folgende Jahr in Kultur setzen zu können, welches im Herbst geschehen muß, damit die Graswurzeln im Winter über faulen, indem der Mais in ganz frisch angebrochenem Prairieboden nicht fort will, thuen wohl, ein kleines Stück Waldboden zu lichten und solches zu bepflanzen. Eine verspätete Aussaat gedeiht hier besser, indem der Boden nicht so leicht austrocknet. Hat er hierzu das Land, wie oben bemerkt, vorbereitet und fehlt ihm Gespann und Pflug, so lockert er mit der Hacke an den Stellen, wo die Maiskörner gelegt werden sollen, 4 Fuß von einander etwas auf. Ist der Mais aufgegangen, so wird der Boden um die Pflanzen herum immer weiter aufgelockert, bis er allmählig ganz aufgehackt ist.

Zum Baumwollenbau wird das Land eben so vorgerichtet wie zum Mais; nur werden, da die Pflanzen ihre Aeste weiter ausbreiten, die Furchen 6—8 Fuß weit von einander gezogen, und zwar am besten von Süden nach Norden, weil alsdann die Sonne ihre Wirkung besser auf den Boden äußern kann. Die Samenkörner streut man weitläufig in den gemachten Furchen entlang; sie gehen im günstigen Falle schon nach vier Tagen auf, und werden, je nach dem sie sich kräftig entwickeln, ausgezogen, so daß auf jeden Fuß Entfernung nur eine stehen bleibt. Später wird die Baumwolle wie der Mais angepflügt, doch darf man nicht mit dem Pfluge dem Stamme näher kommen, da derselbe seine ästige, holzige Wurzel senkrecht in die Erde treibt, und also stärker angehäuft werden muß, damit der Stamm gerade steht, und nicht durch die ausgebreitete Krone zur Erde gedrückt wird. Man darf auch die Zwischenräume nicht mit andern Gewächsen bepflanzen, denn da die Baumwolle immer fortwächst, bis sie der Nachtfrost vernichtet, würde sie den zwischen ihr gepflanzten Gewächsen alle Luft benehmen. Mit dem Auspflanzen hat man auf die Zeit keine so besondere Rücksicht zu nehmen, wie bei dem Mais, weil die Baumwolle ein sehr zähes Gewächs ist, das, Kälte ausgenommen, bei jeder Witterung gedeiht, und man kann daher die Baumwollen-Pflanzung nach der Mais-Pflanzung vornehmen, und bis Ende Mai damit fortfahren. Die Blüthen, welche bis zum Oktober erscheinen, bringen noch reife Wolle, die späteren kommen nicht mehr zur Reife; das Pflücken der Hülsen oder Baumwollkapseln geschieht zu Ende Oktober. Die wenigsten Pflanzer in Texas besitzen bis jetzt Gins zur Reinigung der Wolle vom Samen, sondern verkaufen die Wolle an die Besitzer solcher Maschinen, die dafür $2\frac{1}{2}$ bis 3 Dollars per 100 Pfund bezahlen. Ein Acre liefert ungefähr 1600—2600 Pfund Samenwolle, welches letztere das Maximum ist, daß ein hiesiger Pflanzer gewonnen hat.

Der Tabak gedeiht in Texas ganz vorzüglich, und gelangt bei gehöriger Wartung zu einer ganz besondern Güte. Das Verfahren bei der Kultur desselben ist folgendes: In den letzten Tagen des Februars säet man den Samen auf ein Beet, auf welchem man vor dem Umarbeiten etwas Gestrüppe verbrannt hat, um es durch die Asche recht fruchtbar zu machen. Der Tabaksamen wird kurz vor einem zu erwartenden Regenschauer auf die Oberfläche dünn ausgestreut, wo ihn dann der Regen hinlänglich in die Erde schwemmt. Haben die Pflanzen etwa 4 - 6 Blätter, so werden sie auf ein fruchtbares, gut geackertes Land, etwa drei Fuß von einander ausgepflanzt; sie wachsen leicht an, vorzüglich wenn man die Anpflanzung bei regnigtem Wetter vornimmt, weßhalb man wohl thut, dieses abzuwarten, indem es nicht schadet, wenn die zu versetzenden Pflanzen auch größer sind. Späterhin häuft man dieselben etwas an, und bricht oder kneipt, wenn sie etwa 10 oder 12 Blätter haben, den Kopf oben aus, wodurch der Saft in die Blätter getrieben wird, und dieselben um so größer und besser werden. Den Geiz oder die Sprößlinge, welche sich bald aus den Blattwinkeln und an der Spitze entwickeln, bricht man von acht zu acht Tagen sorgfältig aus, und duldet auch an der Wurzel keine Nebenschosser. Haben die Blätter jedoch ihre Größe erhalten, so läßt man einen Sprößling an der Wurzel stehen, schneidet, wenn der alte Stamm reif ist, was man an den Gelb- oder Gelbfleckigtwerden der untern Blätter erkennt, diesen dicht an der Erde ab, wo dann der junge Sprößling den neuen Stamm bildet, und eben so behandelt wird, als die ausgesetzte Pflanze. Auf diese Weise kann man von einem Stamme dreimal ernten, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist. Die abgeschnittenen Stämme hängt man in einem, vor Regen und Sonne geschützten Orte neben einander zum Nachreifen auf, wodurch die Blätter eine schöne, hellbraune Farbe erhalten; dann nimmt man dieselbe vom Stamme ab, und bindet sie handvollweise in kleine Bündel, welche man zum fernern Austrocknen über dünne Stangen oder Leinen hängt und sie dann fest auf einander verpackt, in welchem Zustande der Tabak zum fernern Verbrauche oder Verkaufe fertig ist.

Die Batatten und Yams vertreten in Texas ganz die Stelle unserer europäischen Kartoffeln, welche sie indeß an Süßigkeit und Wohlgeschmack übertreffen. Die Pflanzenknollen beider legt man in sandige, lockere Erde, wo sie am besten gedeihen und häuft solche darüber etwa $^3/_4$—1 Fuß hoch auf. Sie dürfen nicht zu tief in die Oberfläche der Erde gepflanzt werden, weil die jungen Knollen sehr tief unterwärts dringen und das Ausnehmen sehr schwierig machen würde, wenn man sie nicht fast auf der Oberfläche der Erde pflanzte und dagegen die Erde hoch darüber anhäufte. Aus einem Knollen wachsen mehre Pflanzen auf, die man, wenn sie etwa zwei Zoll hoch über die Erde hervorgewachsen sind, bis auf einen vom Mutterstamme trennt, und weiter verpflanzt. Man setzt sie einen Fuß weit von einander in aufgehäuften Reihen, welche drei Fuß Zwischenraum haben müssen, da die Batatten ihre Ranken nach allen Seiten zu ausbreiten, und hat man keine Schößlinge zum Verpflanzen mehr vorräthig, so schneidet man von dem Mutterstamm einige Ranken ab, theilt diese in Enden, welche wenigstens drei Blattaugen haben, und pflanzt diese so ein, daß zwei Augen in die Erde kommen, welche Wurzel und Frucht, das Obere aber den Stamm bildet. Diese Schnittlinge wachsen bald an und bringen, trotz des spätern Pflanzens noch brauchbare Knollen. Die Batatten sind von rother oder weißer Farbe, länglicher Gestalt und außerordentlich süß und mehlreich. Die Yams sind größer, haben oft 5—10 Pfund an Gewicht, eine dunkelbraune, rauhe Schaale und milchweißes Fleisch. Das Pflanzen der Schnittlinge kann man noch bis Ende Juni vornehmen; die Pflanzenknollen legt man nicht vor Ende April, und vor der Mitte August findet man selten eßbare Knollen am Stamme. Das Aufnehmen geschieht im November, und muß man die Knollen, nachdem sie etwas abgetrocknet, auf einen Haufen schütten, mit

Stroh oder Laub belegen und Erde darüber werfen, jedoch ein Luftloch lassen, damit die Ausdünstung abziehen könne. Dieses Bedecken ist um so nöthiger, da der geringste Frost den Batatten schadet. Auch vor den Mäusen muß man sie sicher stellen, weil diese sehr lüstern darnach sind.

Von Waizen wird hier bis jetzt nur eine Sorte, der kleinährige Sommerweizen, gebaut. Roggen kommt sehr gut fort; er wird im Herbst gesäet und zwar nur dünne, weil die Stämme sich sehr ausbreiten und oft 80 Halme treiben. Er wird im Mai geerntet und trägt 20—30 Bushels per Acre. Das Land kann, wenn es sofort nach der Ernte wieder umgepflügt wird, noch im nämlichen Sommer zum Mais- oder Baumwollenbau benutzt werden.

An Küchengewächsen ist hinsichtlich der Auswahl noch Mangel, indem die hiesigen Einwohner, meistens Amerikaner, nur das ziehen, was sie zu essen gewohnt sind, und dieses erstreckt sich bis jetzt nur auf Erbsen, Bohnen, Kohl, Kürbisse von verschiedenen Sorten, rothe Rüben, Zwiebeln, weiße Rüben, Salat und Möhren. Kopfkohl und Kraut findet man selten, weil die Sonnenhitze die Blätter täglich schlaff macht und dadurch das Schließen verhindert. Melonen wachsen in großer Menge von außerordentlicher Größe und ganz vorzüglich gutem Geschmacke, namentlich gewährt der Genuß der Wassermelonen, durch ihren zuckersüßen, kühlenden Saft in den heißen Monaten eine herrliche Erfrischung. Die Melonen ersetzen zum Theil das Obst, welches hier noch fehlt, doch hat man mit der Obstbaumzucht schon den Anfang gemacht. Pfirsiche und Feigen wachsen allenthalben, und in den Gegenden zunächst der Küste gedeihen Citronen, Apfelsinen, Granatäpfel und Ananas. Eine Art Ackerbohne, deren lange schmale Schote oft 18—20 rothe oder weiße Körner enthält, liefert sowohl frisch als getrocknet, ein vorzüglich wohlschmeckendes Gericht; sie ist außerordentlich volltragend und wird zwischen den Mais gepflanzt. An den Maisstangen schlingen sich auch die Vietsbohnen hinauf, die zweimal, nämlich im Frühlinge und Herbste, tragen. Gurken wachsen ebenfalls sehr gut. Unsere deutschen Erbsen müssen in der Mitte Februar schon gepflanzt werden, indem die später eintretende Hitze ihrem Gedeihen hinderlich ist. — Die Vegetation ist bei manchen Gewächsen außerordentlich; Radieschen, Kohl, Rüben und Bohnen gehen oft schon am dritten Tage nach dem Säen oder Legen auf, und wachsen schnell heran. Alle europäischen Gemüse- und Obstarten würden hier üppig gedeihen, wenn nur Jemand die Samen mitbrächte. Der Amerikaner denkt nicht auf die Anlage solcher Gegenstände, und die wenigen hiesigen Europäer sind in den paar Jahren ihres Hierseyns vollauf mit der Einrichtung ihres Ackerfeldes beschäftigt gewesen, und konnten daher bis jetzt noch wenig Zeit und Kosten auf die Anschaffung und Kultur derselben verwenden.

Für Viehzucht ist Texas köstlich gelegen, und bietet in seinen Prairies die herrlichsten Weiden. — Zahlreiche Heerden verwilderter Pferde hausen am Rio Grande, werden von den Mexikanern in Menge eingefangen und nach der Küste zu Markte gebracht; eine ungebrochene, wildeingefangene Stute wird in Koppeln mit 5—10 Dollars per Stück bezahlt. Das texanische Pferd ist klein, ähnelt dem Kosackenpferd, und ist fähig, die größten Beschwerden zu ertragen; wenn jung eingefangen, ist es leicht zu zähmen, bleibt aber immer etwas boshafter Natur. Bis jetzt ist wenig zur Veredlung desselben geschehen, doch wird eine geregelte Pferdezucht bald nothwendig seyn, da die Mustangs in der Nähe der Niederlassungen immer mehr verschwinden, und sich in die unbewohnten Gegenden zurückziehen. — Esel- und Maulthierzucht ist eine Hauptbeschäftigung der spanischen Bevölkerung des westlichen Texas und des Staats Cohahuila, gute Esel werden mit 15 Dollars per Stück, Eselinnen mit 2—5 Dollars bezahlt, und in Menge nach Cuba und andern westindischen Inseln ausgeführt. — Die Rindviehzucht ist bereits bedeutend; einzelne Viehzüchter besitzen Heerden von 500

bis 1000 Stück, manche mehre Tausend, und in der Nähe von Anahuac ein gewisser Taylor White über 5000 Stück, von denen er jährlich gegen tausend Stück nach New Orleans treibt und dort mit 12 und 14 Dollars das Stück verkauft. Auch in der Rinderzucht hat die Kultur ihre verbessernde Hand anzulegen, und durch Kreuzung der Rassen wird nach und nach ein vorzüglicher Stapel hier erzielt werden können. — Wie die Rinderzucht, bedarf auch die der Schweine, besonders in den waldigen Gegenden, eben so wenig der geringsten Mühe und Sorgfalt von Seiten der Menschen, denn dieses Thier findet seine Nahrung überall selbst, vermehrt sich außerordentlich, und kommt jetzt schon in großen Heerden vor. — Eine Heerde Rindvieh oder Schweine zu erziehen, sagen die Texaner, kostet weniger als eine Brut Hühner, die gefüttert werden müssen, während jene ihr Futter selbst finden. — Schafzucht ist bis jetzt nur ausnahmsweise versucht worden; das Land ist vortrefflich dazu geeignet, und die angrenzende Provinz Cohahuila exportirt große Quantitäten ordinärer Wolle. Mangel an Kultur dieses Thieres allein ist wohl die Ursache, warum die mexikanische Wolle nicht den Charakter der spanischen und anderer feiner Sorten besitzt. — Die Bienenzucht wird in wenig Jahren eine Menge Wachs und Honig zur Ausfuhr liefern; die Biene hat sich überall eingebürgert und die blühenden Prairies liefert ihr die reichste Nahrung.

e. Einwohner. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Bewohner von Texas sind ein Gemisch von Mexikanern, Einwanderern aus den Vereinigten Staaten, Engländern, Deutschen und Franzosen, und verschiedenen Indianerstämmen. Die Zahl der spanisch-mexikanischen Bevölkerung zählte 1825 gegen 3000 Seelen; die eingewanderte Bevölkerung betrug 1830: 15.000; 1834 gegen 40.000; 1836: 50.000; 1839 gegen 125.000, und 1841: 180.000 Seelen. — Raum ist noch für Millionen fleißiger Hände übrig, und in wenig Jahren wird Texas hinsichtlich seiner Einwohnerzahl keinem der bevölkertsten Staaten der Union nachstehen. Die Mehrzahl der neu eingewanderten Bevölkerung besteht aus Nord-Amerikanern aus allen Staaten, besonders aber aus den südlichen, aus Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Tennessee und den Carolina's; die Europäischen Ansiedler, Engländer, Irländer, Deutsche und Franzosen, fanden bisher ihren Weg durch die Union, da bis jetzt, einige Versuche von Liverpool, Marseille und Bremen ausgenommen, noch keine directe Schifffahrt zwischen texanischen Häfen und Europa statt fand.

Der moralische Zustand dieser vermischten Volksklasse ist bis jetzt in öffentlichen Blättern immer als der der niedrigsten Stufe ausgeschrieen worden; gewiß aber mit Unrecht. In den Vereinigten Staaten wird zwar oft mit Hohn und Verachtung auf die neue Bevölkerung von Texas hingewiesen, die Spötter vergessen aber, daß diese Bevölkerung fast ausschließlich nordamerikanischen Ursprungs ist, und daß der moralische Zustand der Vereinigten Staaten, besonders was das Mein und Dein betrifft, in den letzten Jahren so tief gesunken ist, als er nur irgendwo, Texas ausgenommen, stehen kann. — Neue Länder sind noch nie von einer andern Bevölkerung erobert oder angebaut worden, als gerade nur einer solchen, die dazu tauglich und tüchtig ist. Wer die Geschichte Amerika's genau kennt, weiß, daß bei allen unschuldig Verfolgten, die dort eine Freistatt fanden, der Auswurf Europa's von jeher ebenfalls ein Asyl dort suchte, und dort auf sich und seine eigenen Kräfte angewiesen, entfernt vom Schauplatze seiner Verworfenheit, eine moralische Stellung erreichte, die zu erringen, ihm in Europa nie möglich gewesen wäre. — Die frommen Puritaner der nördlichen Staaten waren, trotz ihres Heiligenscheines, keine Heiligen, — Selbstsucht war die Triebfeder aller Ansiedelungen, mochte die Firma, unter der sie gepflegt wurde,

auch noch so ehrenhaft seyn, und in dieser Hinsicht steht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten sowohl, als Texas, auf gleicher Stufe, ja, die erste eingewanderte Bevölkerung von Texas enthielt sogar bessere Elemente, und trug jedenfalls nicht den heuchlerischen, scheinheiligen Charakter an sich, der die New-England-Staaten bei ihrem Entstehen auszeichnete. — Nach Scherpf ist Texas nicht weniger heimgesucht von jener Pest der Gesellschaft, die die ganzen Vereinigten Staaten periodisch überzieht und die Wettrennen in allen Städten des Landes zu ihrem Sammelplatz, und Hazardspiele, Trunkenheit, Betrug, Duelle oder selbst Meuchelmord (wie eine Zeitlang in Mississippi und Alabama) zu ihrem täglichen Zeitvertreib macht. Viele solche Character befanden sich allerdings unter den ersten Vorläufern der Kultur in Texas, und halten sich noch heute da auf, allein deren Zahlverhältniß wird durch die gegenwärtige Einwanderung täglich vermindert, und die anwachsende, neue, bessere Bevölkerung sucht ihren Unfug immer mehr zu beschränken. — Daß unter den neuen Einwanderern viele Individuen sind, die die Vereinigten Staaten unbezahlter Schulden halber verließen, ist nicht abzustreiten; allein diese Leute, meist Pflanzer und Landleute, sind deßwegen nicht eines absolut schlechten Charakters. Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Bevölkerung der Städte in Texas weniger dem Laster der Trunkenheit ergeben wäre, allein — dieser Wunsch ist eben so für einen großen Theil der Vereinigten Staaten, ja selbst für England, Irland, und theilweise auch für Deutschland giltig, und diese Erbsünde des germanisch-britischen Volksstammes ist in keinem Zweige desselben so leicht zu verwischen. Nicht Mäßigkeitsgesellschaften, noch Civil- oder Polizeigesetze können bewirken, dieses, seit Jahrhunderten mit allen Volksmeinungen und Vorurtheilen über Diät, Medizin und klimatische Wirkungen, mit ihren gesellschaftlichen Höflichkeitsregeln und dem ganzen Charakter des Volkes, der immer noch künstlicher Aufregung verlangt, so enge verwebte Laster zu heben. — Branntwein ist das Universalmittel dieses Volkes; Branntwein muß Abends den Magen beruhigen, und früh erregen, muß den Appetit schaffen, und die Verdauung befördern, und nur die unbegreiflich allgemein verbreiteten, falschen Meinungen über dessen Wirkung in diätetischer Hinsicht sind die Quelle dieses Uebels. — Im Uebrigen findet man in Texas so viel Sicherheit des Eigenthums in jeder Hinsicht, als in den Vereinigten Staaten, und wer selbst friedlichen Gemüthes ist und der Trunkenheit abgeneigt, die Branntweinschenken meidet, wird wenig Gelegenheit finden, in Streitigkeiten verwickelt zu werden, die in diesen Orten so häufig vorfallen und oft blutige Folgen haben.

Das Verhältniß des weiblichen Geschlechts zum männlichen ist in Texas noch sehr gering, daher Heirathen von 13 und 14jährigen Mädchen leider nicht selten vorkommen, und die moralische Qualification manches weiblichen Ankömmlings nicht so genau genommen wird. — Dienstboten jeder Art sind in Texas sehr schwer zu erhalten, indem es für weiße Individuen eine Art Schande ist, in diesem abhängigen Verhältniß zu leben, und wer wird sich daher diesem lange unterziehen, wenn der Lohn (10 bis 30 Dollars monatlich) von einigen Monaten hinreicht, einen Landbesitz zu erwerben, der in wenig Jahren vollkommene Unabhängigkeit und einstigen Wohlstand sichert? — Sklaven sind daher fast die einzige dienende Klasse, und da die meisten derselben, die jetzt in Texas sind, nur zum Landbau erzogen wurden, in Kenntniß der Kochkunst, in Reinlichkeit und Aufmerksamkeit gänzlich fremd sind, wird es nicht auffallen, daß das häusliche Leben der texanischen Bevölkerung, bei allem Ueberflusse der besten Gaben der Natur, nichts weniger als angenehm ist. — Eine gute deutsche Hausfrau eines hiesigen Ansiedlers, kann ihrer Familie das Leben in Texas so angenehm machen, hinsichtlich der Genüsse des Tisches, als irgendwo in der Welt, besonders wenn der Familienvater nicht vergißt, daß Agrikultur und in höherer Potenz Hortikultur auch in den Städten eines neuen Landes die erste Bedingung einer angenehmen Existenz ist.

Wo jede Arbeit so theuer bezahlt wird, wie jetzt in Texas, wo die tägliche Zuströmung neuer Einwanderer eine Consumtion auf gewissen Punkten schafft, die der Produktion der zunächst gelegenen Bevölkerung nicht angemessen ist, sind manche Lebensgenüsse theuer, die man mit wenig Mühe leicht sich selbst schaffen kann.

Jagd und Fischerei sind in Texas frei und zu allen Jahreszeiten, selbst in der Nähe der Städte, Wild im Ueberfluß zu finden. Die Ansiedler auf dem Lande sind in dieser Hinsicht noch besser daran, und von dem Wildpret, was in Texas getödtet wird, ohne verwendet zu werden, könnten Tausende von Menschen leben. — Dessen ungeachtet findet man auch hier unter den neuen Einwanderern eine Menge Unzufriedener, die nirgends befriedigt werden können, die ihre Unzufriedenheit überall mit sich selbst herum tragen, und häufig nur aus eigener Trägheit oder Thorheit in ihrem früheren Wohnorte der Armuth verfielen, und ein Land zu suchen auszogen, wo es möglich wäre, ganz ohne Arbeit zu leben. Diese finden sich nun in Texas bitter getäuscht: es gibt hier Wild in Menge, allein es muß erlegt und dann auch zubereitet werden; der Boden bringt zwar die Produkte fast aller Zonen hervor, und das Klima ist durch's ganze Jahr angenehm, allein es existirt ebenfalls eine Saat- und Erntezeit; das Land fließt zwar von Milch und Honig, doch müssen die Kühe gemolken und der Honig gesammelt werden. Auch in Texas muß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brod erwerben, der Natur abgewinnen, was sie darbietet, und die Kunst nach seinem Belieben selbst hinzufügen. — Hierdurch und durch die schlechte Lebensweise, die der Ankömmling findet, lasse sich der Einwanderer aber nicht abschrecken. Pariser Köche, Conditoren, Zuckerbäcker, Opern, Schauspiele und Concerte darf Niemand in Texas suchen wollen, und nur, was der Mensch von Kunst in sich selbst trägt, und selbst erschaffen kann, findet er dort. Die Natur bietet nur die Materialien mit freigebiger Hand dar. — Wer glaubt, die Genüsse eines civilisirten Lebens, die er in seinem Vaterlande zu haben gewohnt ist, bis an sein Ende von seinem täglichen Erwerbe bestreiten zu können, gehe nicht nach Texas. Wer aber aus der Thätigkeit seiner jüngern Jahre einen Fond für sein Alter zu bilden wünscht, und sich mit den einfachen Bedürfnissen der Natur zufrieden geben will, wird in Texas ein Land finden, in welchem persönlicher Fleiß jeder Art besser bezahlt wird als irgendwo. — Für jetzt ist Texas weit mehr als der Westen der Vereinigten Staaten, das Land, über Alle, für Ackerbau und Viehzucht, für die nothwendigsten Gewerbe, und so fort; und selbst der höher gebildete Mann, der nicht selbst den Pflug führen will, sondern die Ausführung seiner Gedanken und Kenntnisse durch Andere vollenden lassen will, der Oeconom im höhern Sinne des Wortes, findet in Texas ein Feld, das gänzlich vernachlässigt ist. Allein dieser bedarf einiges Kapital zur Anschaffung von Sklaven und zur ersten Anlage größerer, ökonomischer Unternehmungen, als Sägemühlen, Pottaschsiedereien, Brennereien, Ziegelöfen, Zuckersiedereien u. s. w. — Freie Arbeit ist vor der Hand in Texas noch schwer zu finden, noch schwerer auf längere Zeit zu erhalten, und wahrscheinlich zu theuer, um Vortheil zu geben. Die Sklaverei, wie sie in Texas besteht, und wie sehr sie auch von den größern Grundeigenthümern vertheidigt wird, wird in sich selbst versinken, sich von selbst aufheben, wenn die Bevölkerung von einer Seele auf zwei Quadratmeilen wie jetzt, auf nur 20 Seelen per Quadratmeile gestiegen seyn wird. (Scherpf, Entstehungsgeschichte von Texas).

Die Religionsanstalten des Landes liegen noch in der Kindheit; unter der mexikanischen Herrschaft war die katholische Religion Staatsreligion, und nach den, mit den Empressarios abgeschlossenen Contracten, sollten alle Einwanderer und Ansiedler sich zu der katholischen Kirche bekennen. Jetzt herrscht allgemeine Religionsfreiheit, das Kirchenwesen ist kein Gegenstand der Sorgfalt der Regierung, und es bleibt den

Bürgern überlassen, selbst dafür zu sorgen. In den bedeutendern Städten des Landes, in Galveston, Houston, Berar u. a. sind bereits kirchliche Gemeinschaften gebildet und Kirchen errichtet, und die Bekenner aller Sekten finden hier bereits ihre Repräsentanten. — Für Schulen ist ebenfalls noch so gut wie nichts geschehen. Wo können deren auch bestehen, wenn der nächste Nachbar des Landbewohners 20 Meilen entfernt ist? — Selbstunterricht der Eltern, die ihren Kindern solchen angedeihen lassen wollen, ist das Einzige was bleibt. In den Städten sind bereits Schulen errichtet, und zu Gonzales besteht ein Seminar. Die Regierung hat freigebige Schenkungen im Land für einstige Volksschulen und Collegien aufbehalten.

f. Kunstfleiß und Handel.

Der Kunst- und Gewerbefleiß hat in Texas noch wenig Fortschritte gemacht, und besteht bis jetzt noch ein fühlbarer Mangel an Gewerbsleuten aller Art, die einer neu sich bildenden Bevölkerung immer beigemischt seyn müssen. Für alle Gewerbe findet sich hier ein weites Feld, daß aber solche, die mehr die ersten Bedürfnisse der Menschen befriedigen, hier am nothwendigsten sind, ist unbestreitbar. Zimmerleute und Grobschmiede werden daher hier schneller reichen Verdienst finden, als Hutmacher oder Schneider, denn die Produkte der letztern sind Handelsartikel, die aus den Vereinigten Staaten und Europa wohlfeiler eingeführt werden können, als man sie in Texas jetzt fertigen könnte, wo die Materialien dazu vor der Hand nur schwer und mit großen Kosten anzuschaffen wären. — Der Bäcker wird sich hier in seinem Wirkungskreise befinden, mehr als der Müller; denn Mehl ist ein Handelsartikel, nicht aber Brod, und vor der Hand sind noch wenig Mühlen in Texas; der Ansiedler müßte dann in einer gelegenen Gegend eine Mühle erbauen wollen, die sehr gut rentiren würde. Auch der Schumacher wird in den Städten vor der Hand eine untergeordnete Rolle spielen und sich mehr zum Schuhflicker qualifiziren müssen, dann aber reichlichen Verdienst finden, während ein Goldarbeiter sich der Gefahr aussetzen würde in einem Lande des Ueberflusses Hunger leiden oder eine andere Beschäftigung wählen zu müssen. — Jeder nach hier auswandernde Handwerker muß vor allem darauf Rücksicht nehmen, ob sein Gewerbe erforderlich ist, denn ist es solcher Art, daß es in Europa nur in Städten von einiger Bedeutung und nicht auf kleinen und entlegenern Dörfern bestehen kann, dann ist in Texas keine oder wenigstens nicht hinlängliche Beschäftigung zu finden. Jeder andere Handwerker aber, dessen Gewerbe auch in Orten von geringer Bevölkerung erfordert wird, kann getrost nach Texas gehen und wird reichlichen Verdienst finden. — So jung die Städte Texas auch sind, so viele Beispiele von Vermögenserwerbung europäischer oder amerikanischer Handwerker in wenig Jahren könnten hier angeführt werden, die in Europa kaum Glauben finden würden, besonders von solchen, die einiges Kapital mitbrachten, sich sogleich Grundbesitz erwerben konnten, dessen Werth täglich zunimmt, und ihrem Gewerbe Ausdehnung zu geben im Stande waren. Doch auch der Vermögenslose wird mit Industrie und Sparsamkeit hier diesen Standpunkt erringen können, wenn auch mit mehr Anstrengung und Zeit, und hängt hier lediglich von seinem eigenen klugen Betragen der Erfolg ab. — Für ökonomische Gewerbe höherer Art, Gerbereien, Leimsiedereien, Mühlen aller Art, Branntweinbrennereien, Kalk- und Ziegelbrennereien und Sägemühlen, wird das Feld in Texas täglich ausgedehnter, je mehr die Bevölkerung zunimmt. Unternehmer solcher müssen jedoch ein angemessenes Kapital besitzen, um die Anlage bestreiten zu können. Grund und Boden werden sie leicht auf langen Kredit kaufen können, und zwar um Spottpreis, dafür aber wird ihnen die Anlage ihrer Werke bedeutend höher zu stehen kommen als in Europa, es sei denn, sie wären

Digitized by Google

im Falle, alles selbst zu schaffen, oder was nur immer möglich aus Europa mitzubringen.

Der **Handel** von Texas ist, wie alle Verhältnisse dieses Landes, ebenfalls noch in der Kindheit und ungeordnet, dennoch aber schon so bedeutend, daß er jede Aufmerksamkeit der Individuen sowohl als der Regierungen verdient. — Galveston ist der Haupthafen des Staats, und beschäftigt eine Menge kleiner Schiffe, die beständig von den Häfen der Union, besonders New Orleans, hier einlaufen, und drei der größten Frachtdampfschiffe, die regelmäßig zwischen hier und New Orleans spielen. Im Jahre 1839 liefen 288 Fahrzeuge in Galveston ein, darunter drei Schiffe, 32 Briggs, 144 Schooners, 5 Sloops und 44 Dampfschiffe, und im ersten Viertel des Jahres 1840 liefen 92 Fahrzeuge hier ein. Die Zolleinkünfte Galvestons betrugen im Jahre 1839: 201.710 Dollars, und die des ersten Viertels von 1840: 54 390 gegen 43.000 im Jahre 1839; das Ergebniß der drei letzten Viertel von 1840 ist bis jetzt in Europa nicht bekannt worden, da aber vom 1. Mai 1840 an alle Lebensmittel, als Mehl, Salzfleisch und viele andere Artikel, die bis zu diesem Datum zollfrei waren, und den bedeutendsten Theil der Importation bildeten, 15 Prozent zu entrichten haben, dürfte wohl der Zollbetrag von Galveston für 1840 auf circa 400.000 Dollars gestiegen seyn. — Die übrigen Häfen des Landes, Matagorda, Velasco, Sabine, San Augustine, werden zusammen auf eben so viel angeschlagen. — Der Werth der Importation in Galveston vom 1. October 1839 bis 31. März 1840 betrug 899.945 Dollars, wovon allein auf Baumwollenstoffe 69.119, auf Wollenstoffe 23.297, und auf fertige Kleider 45.855 Dollars kamen.

Die ganze Einfuhr in Texas von 1837 bis Ende März 1840 betrug 4.052.653 Dollars, und die Ausfuhr in derselben Zeit 626.964 Dollars, und die erhobenen Zölle 701.400 Dollars. Das scheinbare Defizit, welches sich hier zwischen den Ein- und Ausfuhren herausstellt, beruht theils auf ungenaue Zollangaben, da die Erzeugnisse der Pflanzungen am Red River, wo die meiste Baumwolle erbaut wird, ihren Weg diesen Fluß hinab nach New Orleans finden, ohne in den Zollregistern begriffen zu seyn, da in jenen Gegenden noch keine Zollämter errichtet, welche von der Ein- und Ausfuhr Notiz nehmen konnten, theils daß eine Menge Einfuhren, besonders über Bexar, nach Mexiko abgesetzt worden, und daß ein großer Theil der Einfuhren in dem Vermögens-Kapital der Einwanderer bestand, die sich stets mit Bedürfnissen aller Art und selbst mit Waaren zum Verkauf, die verzollt werden müssen, reichlich zu versehen pflegen. Der scheinbare Einfuhr-Ueberschuß ist daher nicht eine Verminderung, sondern ein kleiner Theil der Zunahme des Landeskapitals. — Die Einfuhr des Landes besteht in allen möglichen Lebensbedürfnissen, und wurde bis jetzt fast ausschließend von den Vereinigten Staaten aus befriedigt; direkte Zufuhren von Europa aus sind erst einige versuchsweise unternommen worden. — Welche Produkte übrigens den meisten Gewinn in Texas abwerfen würden, läßt sich nicht bestimmen, da dort eben so wenig denn irgendwo Verkäufe erzwungen werden können, und man auch dort, um solche vortheilhaft zu machen, den günstigen Augenblick abwarten muß, weil besonders in Galveston zu gewissen Zeiten Ueberfluß und Mangel in diesem oder jenem Artikel schnell auf einander folgen. Wenn im Winter der Einwanderungsstrom in seiner Fluth ist, tritt oft eine Ueberfüllung des Marktes ein, indem viele Einwanderer ihre Kapitälchen oft in Waaren aller Art mitbringen, und bei ihrer Ankunft sich gezwungen sehen, solche zu jedem Preise loszuschlagen. Einwanderer, deren Hauptzweck nicht Handel ist, sollten daher sich sehr vor Handelsversuchen hüten, und werden viel besser thun, ihr Vermögen in baarem Gelde mitzubringen, als in Waaren, ihre eigenen Bedürfnisse, Werkzeuge u. dgl. jedoch immer ausgenommen.

Der zukünftige Handel von Texas, der sich im Maßstabe der Bevölkerungszunahme

entwickeln wird, muß einstens von großer Bedeutung werden: Abgesehen von der Fähigkeit des Landes, die beste Baumwolle im Ueberfluß zu erzeugen, das Produkt, auf welches sich der große Handel der Vereinigten Staaten gründet, hat Texas Westindien vor der Thüre, und wird in kurzer Zeit dort als Concurrent der Vereinigten Staaten in dem Handel mit Bauholz, Salzfleisch, Mais, frischem Schlachtvieh u. s. w. auftreten können. — Im Rücken hat Texas das nördliche Merico, die Hochebene von Bogota, dieses herrliche reiche, von der merikanischen Regierung vernachlässigte Land, welches seine Bedürfnisse an europäischen Manufakten bis jetzt zu Lande aus den Vereinigten Staaten beziehen mußte, und wo von St. Louis in Missouri aus jährlich Karavanen diesen Handel nach Santa Fe di Bogota führten. Die europäischen Waaren haben daher bis jetzt von den Eingangshäfen New York oder Philadelphia einen Weg von 3.000, von St. Louis aus 1.700 Meilen nach Santa Fe zu machen, während die Entfernung von Austin nach Santa Fe nur 450, und von Galveston höchstens 700 Meilen beträgt.

g. Staatsverfassung und Verwaltung. — Finanzen.

Bald nach Santa Anna's Gefangennehmung erließ **Burnett**, Präsident der Interims-Regierung, eine Proklamation an das Volk von Texas, welches sich zu den Wahlen eines neuen Congresses versammelte, worin er dasselbe aufforderte, sich speziell darüber auszusprechen, ob sie eine Vereinigung ihrer Republik mit den Vereinigten Staaten wünschten. — General **Austin** wurde zum Präsidenten des Congresses ernannt, General **Houston** zum ersten definitiven Präsidenten der selbstständigen Republik Texas erwählt, und zum Vicepräsidenten Mirabeau B. **Lamar**. — Der erste regelmäßige Congreß ward in Columbia gehalten, wohl nie aber hatte ein Congreß mehr zu thun und weniger Mittel, als der neue texanische. Er hatte ein Chaos in ein System zu verwandeln, und aus Nichts Etwas zu schaffen. Das Land war verarmt, die Staatskasse leer, und bedeutende Forderungen an die Regierung zu befriedigen. Die Frage wegen der Anschließung an die Vereinigten Staaten wurde allgemein bejaht, zu diesem Zwecke ein Minister ernannt, sich mit hinlänglicher Vollmacht nach den Vereinigten Staaten zu verfügen, und die Anerkennung der Unabhängigkeit und Vereinigung mit der Union zu unterhandeln; der Präsident erhielt die Ermächtigung, Staatsschuldscheine bis zu fünf Millionen Dollars, zu zehn Prozent verzinslich und in 30 Jahren rückzahlbar, auszugeben, deren Verkauf in den Vereinigten Staaten und England bewerkstelligt werden solle; die Inkorporation einer Eisenbahn- und Schifffahrtsbank-Compagnie, und die Vermehrung der Marine, durch zwei Dampfschiffe und eine Kriegsschloop, ward beschlossen, und, nachdem ein tüchtiges Cabinet ernannt, die Armee besser organisirt und versehen, Ober- und Untergerichtshöfe eingesetzt, und überhaupt die Verhältnisse der Regierung zum Volke in eine bessere Ordnung gebracht worden waren, löste sich gegen Ende Dezembers der Congreß auf, um von jetzt an mit jedem Jahre erneuert wieder aufzutreten. — Die Vereinigung mit den Vereinigten Staaten kam nicht zu Stande, doch erkannte die Union und Frankreich die neue Republik an; mit England werden darüber noch Unterhandlungen gepflogen, und nicht fern ist der Zeitpunkt, wo auch Merico die Unabhängigkeit von Texas anerkennen wird.

Die Verfassung des neuen Staates ist nach der der Vereinigten Staaten gemodelt: Alle Macht ist im Volke vereinigt, alle Behörden werden durch dessen Willen eingesetzt, und für die Zukunft hat dasselbe das unverletzliche Recht, die Regierung zu ändern, zu reformiren oder abzuschaffen, wie es den Umständen nach für zweckmäßig gehalten wird. — Da die Regierung für den Schutz und den allgemeinen Nutzen des

Digitized by Google

Volkes errichtet ist, soll die sklavische Lehre des blinden Gehorsams, als das Glück der Bewohner zerstörend, und deren Rechte umwerfend und verhöhnend, für immer verachtet und verworfen seyn. — Alle Wahlen sollen frei und gleich, und das Volk in seiner Person, seinen Häusern, Papieren und Eigenthum gesichert gegen ungesetzliche Untersuchungen und Verhaftungen seyn. — Der öffentliche Unterricht und die Verbreitung nützlicher Kenntnisse soll Sache der Legislatur seyn, und sobald als möglich durch letztere Schulen errichtet werden, in denen die Kinder der Armen unentgeldlichen Unterricht genießen sollen.

Die legislative Macht soll in einer Generalversammlung vereinigt seyn, und diese aus einem Hause des Senats und einer Repräsentantenkammer, beide vom Volke abhängig, bestehen. — Die Mitglieder dieser Gesetzgebung sollen auf zwei Jahre erwählt werden, und die Zahl der Senatoren nie unter einem Drittel, nie über die Hälfte der Repräsentanten betragen.

Ein Senator soll nicht unter 25, ein Repräsentant nicht unter 21 Jahren seyn; sie müssen Bürger des Staats und wenigstens zwölf Monate im Staate, und sechs Monate im Distrikt, der sie erwählt, gewohnt haben. — Der Senat erwählt bei seiner ersten Versammlung einen Präsidenten pro tempore, das Haus der Repräsentanten seinen Sprecher. Jedes Haus hat die Wahlen seiner Mitglieder zu prüfen, und erwählt seine eigenen Beamten. — Die Gesetzgebung hat die Macht von Zeit zu Zeit die Gehalte der Staatsbeamten zu bestimmen, und die Entschädigungsgelder oder Diäten ihrer Mitglieder zu reguliren. — Kein Staatsdiener kann in eines der beiden Häuser gewählt werden, und nur Friedensrichter, Vorsteher von öffentlichen Anstalten und Militzbeamte, deren amtliche Stellung mit keiner Einnahme verknüpft ist, machen hierin eine Ausnahme. — Die Gesetzgebung hat das Recht und die Vollmacht öffentliche Anlagen und Verbesserungen im Lande zu gründen, und nach §. 30 soll keine Bank oder Bankinstitut, noch eine Geld-Corporation im Lande geduldet werden, so lange diese Verfassung in Kraft ist.

Die richterliche Gewalt soll in einem Haupt- und Ober-Gerichte (Supreme and Superior Court) beruhen, und der Staat in drei richterliche Distrikte geschieden werden. Die Distriktsrichter vereinigt sollen das Hauptgericht bilden. Die Legislatur wird so viel Distrikts- und Obergerichte im Lande bestimmen, als hinreichend sind, Gerechtigkeit im Lande zu handhaben. Sämmtliche Richter werden von der Gesetzgebung bestimmt, behalten ihr Amt sechs Jahre, können aber von Neuem erwählt werden. Alcalden, Commissäre und Syndici werden vom Volke ernannt, ihre Pflichten, Bezirke und ihre Zahl aber durch besondere Gesetze bestimmt.

Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Präsidenten, der auf zwe Jahre erwählt wird; ihm zur Seite steht ein Vice-Präsident, der zugleich Präsident des Senats ist; und unter ihm ein Staatssekretär und ein General-Anwalt, die beide von der Legislatur ernannt werden. — In jeder Municipalität soll ein Ayuntamiento ernannt werden, deren Gewalt und Pflichten besondere Gesetze bestimmen; Sheriffs und Coroners aber alle zwei Jahre bei den Wahlen der Repräsentanten mit vom Volke erwählt werden.

Die Finanzverhältnisse des neuen Staates sind leider in noch sehr ungeregeltem Zustand, und deren Ordnung ist die wichtigste Sorge, die der Regierung jetzt obliegt. Der Krieg gegen Mexiko kostete große Summen, die zu bestreiten der provisorischen Regierung nichts besseres sich darbot, als Ausgabe von Papiergeld, welches System bis jetzt fortgeführt werden mußte. Der Werth desselben war täglichen Veränderungen unterworfen; die Bedürfnisse des neuen Staates, die alle aus den Vereinigten Staaten bezogen werden mußten, konnten nur in Valuta gedeckt werden, die dort giltig war, und deßhalb mußte dort das texanische Papiergeld mit großem Verluste verkauft

werden, und die Regierung war gezwungen, das umlaufende Quantum immer um so mehr zu vermehren, als dessen Werth tiefer fiel. — Die beispiellose Finanz- und Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von 1839/40 drückte den Werth des texanischen Papiergeldes noch mehr herab, und um die Circulation ihres Papiergeldes zu vermindern, stellte die Regierung es zu verschiedenen Zeiten den Inhabern frei, es gegen Stocks oder Staatsschuldscheine, mit zehn und acht Prozent verzinslich, zu vertauschen, und in Folge eines Gesetzes von 1838 wurden circa 800.000, und in Folge eines spätern Gesetzes vom 5. Febr. 1840 circa eine Million gegen Staatsschuldverschreibungen vertauscht. — Die Staatsschuld belief sich Ende September 1839 auf 2.860.042 Dollars, und zwar: in umlaufendem Papiergeld 1.822.128 Dollars, in anerkannten Forderungen an die Regierung, die noch nicht bezahlt sind, 234.334 Dollars, und in ausgegebenen zehnprozentigen Staatsschuldscheinen 803.480 Dollars. — Die Ausgaben der Regierung für das Etatsjahr 1839/40 betrugen, nach dem Berichte des Finanzministers 1.497.839 Dollars, und zwar: für die Civilregierung 347.520 Dollars; für die Armee 559.533 Dollars; für die Marine 550.786 Dollars, und für Posten 40.000 Dollars. — Die Einnahmsquellen zur Bestreitung dieser Erfordernisse wurden in diesem Berichte auf 1.441.900 Dollars angegeben, die Bilanz von 55.939 Dollars also ungedeckt bleiben, und die Staatsschuld um so viel vermehren. — Durch die Anerkennung der Unabhängigkeit von Seiten Mexikos, würde sich die Ausgabe für die Armee um die Hälfte, die der Marine um drei Viertel verringern, in diesen beiden Posten also eine Ersparniß von 692.805 Dollars eintreten. Auch die Einnahmen mehren sich; die der Zölle, die 1839 zu 400.000 Dollars berechnet waren, wurden 1840/41 bereits mit 650.000 in Ansatz gebracht, und sonach wäre bereits jetzt schon eine Mehreinnahme zu Gunsten der Republik.

Eine sichere Einnahmsquelle besitzt Texas noch in seinen Ländereien, die vom Land-Commissariat der Regierung auf 203.520.000 Acres berechnet wurden. — Hiervon sind bereits als in Privathände übergegangen anzunehmen: 67.405.000 Acres, von denen 31.423.000 Acres angewiesen und beurkundet, 35.982.000 Acres aber noch als rückständige Forderung an die Regierung anzuweisen und zu beurkunden sind. — Es bleiben demnach noch 136.115.000 Acres als übriges Land und National-Eigenthum zur freien Disposition der Regierung.

h. Eintheilung des Landes. — Topographie.

Der südliche und östliche Theil von Texas wurde, von Beginn des Aufstandes der Colonisten, als das Land noch mit Cohahuila verbunden war, in drei große politische Jurisdiktionen, in Nacogdoches, Brazos und San Antonio de Bexar, geschieden.

Nacogdoches wurde im Norden vom Red River, im Osten vom Sabinefluß, im Süden vom Golf von Mexiko, und im Westen von Brazos begrenzt, hatte von Süden nach Norden eine Länge von 300, und von Osten nach Westen eine mittlere Breite von 150 Meilen.

Brazos wurde im Norden und Osten von den vorigen, im Süden vom Golfe, im Westen von Bexar begrenzt, und hatte von Norden nach Süden 300 Meilen in der Länge und von Osten nach Westen eine mittlere Breite von 125 Meilen, und

Bexar, welches im Norden von den Quellwassern des Colorado, im Osten von Brazos, im Süden vom Golfe und im Westen vom Nuecesflusse und dem Staate Cohahuila begrenzt wurde, hatte 300 Meilen in der Länge und 175 Meilen in der Breite.

Diese drei Jurisdiktionen und der nordwestliche Theil des Landes waren in 16

Kolonie-Verwilligungen (Grants) an einzelne Unternehmer (Empressarios) ausgegeben, und in deren Mitte lag das Departement Bexar, der Sitz eines Militär-Gouverneurs.

In der Jurisdiktion von Nacogdoches waren folgende 5 Kolonie-Verwilligungen: Zavalla's Kolonie, im Norden von Milam's und Felisola's, im Osten vom Sabine, im Süden vom Golf, und im Westen von Whelin's und Burnet's-Kolonie begrenzt; von Norden nach Süden hatte dieselbe eine Ausdehnung von 180, von Osten nach Westen eine mittlere Breite von 60 Meilen. — Whelin's oder Vehlein's Kolonie, im Norden von Burnet's, im Osten von Zavalla's, im Süden von der Galveston-Bay, und im Westen von Austin's begrenzt, 150 Meilen lang und 40 Meilen breit. — Burnets Kolonie, im Norden von Felisola's, im Osten von Zavalla's, im Süden von Whelin's und Austin's, und im Westen von Austin's und William's begrenzt; von Osten nach Westen 90 Meilen lang, und von Süden nach Norden 50 Meilen breit. — Felisola's Kolonie, im Norden von Milam's und Cameron's Kolonie und unvergebenen Ländereien, im Süden von Zavalla's und Burnet's, im Osten von Milam's, und im Westen von Austin's und William's begrenzt; 90 Meilen lang und 50 Meilen breit. — Milam's Kolonie, im Norden vom Red-River, im Osten von Louisiana, im Süden von Zavalla's und Felisola's, und im Westen von Felisola's und Cameron's begrenzt; von Südosten nach Nordwesten 160 Meilen lang, und von Nordosten nach Südwesten 60 Meilen breit.

Die Jurisdiktion von Brazos enthielt folgende drei Verwilligungen: Austin's erste Kolonie, im Norden von Austin und William's, und Austin's zweiter Kolonie, im Osten von Whelin's und der Galveston-Bay, im Süden vom Golf, der Galveston- und Matagorda-Bay, und im Westen von De Witt's und De Leon's begrenzt; 150 Meilen lang und 120 Meilen breit. — Austin's zweite Kolonie, im Norden und Osten von Austin und William's, im Süden von Austin's erster Kolonie und De Witt's, und im Westen vom Departement Bexar begrenzt; 60 Meilen lang und 60 Meilen breit. — Austin und William's Kolonie, auch Robertsons Kolonie genannt, im Norden von unvergebenen Ländereien, im Osten von Felisola's und Burnet's, im Süden von Austin's erster und zweiter Kolonie und dem Departement Bexar, und im Westen von Cameron's, Woodbury und Co. und Bexar begrenzt; 180 Meilen lang und 140 Meilen breit.

In der Jurisdiktion Bexar waren fünf Kolonien und ein Departement: De Witt's Kolonie im Norden von Austin's erster, im Osten von Austin's zweiter, im Süden von De Leon's, und im Westen vom Departement Bexar begrenzt; 100 Meilen von Norden nach Süden lang und 40 Meilen breit. — De Leon's Kolonie, im Norden von De Witt's und Bexar, im Osten von der Matagorda Bay und Austin's erster Kolonie, im Süden von der Matagorda- und Espiritu Santo Bay, und im Westen von letzter Bay und Power's begrenzt; 50 Meilen lang und 25 Meilen breit. — Das Departement Bexar im Norden von Austin und William's und Woodbury und Co's, im Osten von De Witt's, Austin's zweiter, und Austin und William's, im Süden von De Leon's und Power's, und im Westen von Woodbury und Co's, Mc. Mullen und M'Glone's begrenzt; von Nordwesten nach Südosten 225 Meilen lang und von Nordosten nach Südwesten 65 Meilen breit. — Power's Kolonie, im Norden von Bexar, Mc. Mullen und M'Glone's, im Osten von De Leon's, im Süden vom Golf und der Aransaso- und Espiritu Santo Bay, und im Westen von der Corpus Christi Bay und dem Rio de las Nueces begrenzt; 35 Meilen lang und 30 Meilen breit. — Mc. Mullen und M'Glone's Kolonie, im Norden von Bexar und Woodbury's, im Osten von Bexar, im Süden von Power's und dem Nueces, und im Westen von eben diesem Fluß begrenzt; 220 Meilen von Nordwesten nach Südosten lang und 60 Meilen breit. — Milam's zweite Kolonie, zwischen

dem Colorado und Guadeloupe, unter 30° und 31° nördl. Br. wurde von Soto und Egerton übernommen. Im nordwestlichen Theile der ehemaligen Provinz waren drei Kolonie-Verwilligungen ausgegeben: Cameron's erste Kolonie, im Norden vom Red River, im Osten von Milams und Felisola's, und im Süden und Osten von unvergebenen Ländereien begrenzt; von Osten nach Westen 300 Meilen lang, und von Süden nach Norden 70 Meilen breit. — Cameron's zweite Kolonie, im Westen und Norden von unvergebenen Ländereien, im Osten von Austin und William's, und im Süden von Woodbury und Co's begrenzt; von Osten nach Westen 120 Meilen lang, bei einer mittlern Breite von 40 Meilen. — Woodbury und Co's Kolonie, im Norden von Cameron's und unvergebenen Ländereien, im Osten von Austin und William's und Bexar, im Süden vom Bexar, Mc. Mullen und M'Glone's, und dem Staat Cohahuila, und im Westen von Cohahuila begrenzt; von Osten nach Westen 150 Meilen lang, und 100 Meilen durchschnittlich breit.

Die unvergebenen Ländereien, im Westen der Kolonien, hatten von Osten nach Westen eine Länge von 350, und von Norden nach Süden eine durchschnittliche Breite von 75 Meilen.

Mit dem ersten Januar 1840 liefen die Kontrakte sämmtlicher Empressarios zu Ende und mit Gründung von Texas als unabhängigen Staates, mit Einführung einer gesicherten Rechtspflege, wurde das Land, soweit es in Kolonien ausgegeben war, in Kantons geschieden.

Gegenwärtig zählt Texas folgende 30 Kantons:

1. Der Kanton Austin. — Im Norden von Washington und Montgomery, im Osten von Harrisburg, im Südosten von Fort Bend, im Südwesten von Colorado und im Westen von Fayette begrenzt. Die Mitte des Kantons durchströmt der Brazos, der in ihm von Westen den Caney, Mill Creek und Dulce, von Osten den Fischpond-Creek empfängt. Der Hauptort und bis jetzt die einzige Stadt des reichen Kantons ist San Felipe de Austin, der Mittelpunkt von Austin's erster Kolonie.

2. Der Kanton Bastrop, wird im Nordosten von Milam, im Südosten von Fayette und Gonzales, im Süden und Westen von Bexar begrenzt, vom Colorado durchströmt, der hier vom Westen den Llando, Piedernales, Spring, Ceder, Onion und Walnut, vom Nordosten den Hunting, Honey, Hamilton, Bear und Willbarges Creek an sich zieht, und hat im Süden den Rio Blanco und als südliche Grenze den Guadalupe. Der Kanton umfaßt einen Theil von Milam's zweiter und Austin's zweiter Kolonie, und hat als Hauptorte die City Austin, am östlichen Ufer des Colorado, und weiter abwärts an demselben Ufer Bastrop und Colorado.

3. Der Kanton Bexar; — dieser wird im Westen und Nordwesten von Indianerländereien, in Nordosten von Milam, im Osten von Bastrop, Gonzales und Victoria und in Südosten und Süden von San Patricio und dem Staate Cohahuila begrenzt, umfaßt das alte Departement Bexar und einen Theil von M'Mullen und M'Glone's Kolonie, und wird von den Quellenflüssen des Colorado, den Guadelupe, Medina, San Miguel, Rio Frio und Nueces durchströmt, und im Süden vom Rio Grande begrenzt. — San Antonio de Bexar, auf beiden Ufern des San Antonio, ist die Hauptstadt des Kantons, und die durch den Salado von ihr getrennte Feste Alamo, in der Geschichte Texas berühmt geworden.

4. Der Kanton Brazoria. Im Norden von Fort Bend und Harrisburg, im Osten von Galveston, im Süden vom Golf, und im Westen von Matagorda begrenzt; hat in der West-Bay und der Mündung des Brazos zwei, nur für kleine Fahrzeuge offenen Hafen; wird vom Brazos durchströmt, der hier den Oyster und Cow Creek aufnimmt, und hat als westliche Grenze den Rio San Bernard. Der Kanton ist reich und fruchtbar, und bis jetzt einer der bevölkertsten. Brazoria,

am westlichen Ufer des Brazos, ist die Hauptstadt des Kantons; den Fluß weiter aufwärts liegen an demselben Ufer die Städte Columbia, Marion, Orozimbo, und Monticello, auf dem östlichen Ufer, Orozimbo gegenüber, Bolivar, und östlich von dieser, am westlichen Ufer des Chocolade Rivers, Liverpool. Zwei kleine Hafenstätte, Velasco und Quintane, liegen an der Mündung des Brazos, und zwar erstere am östlichen, letztere am westlichen Ufer. Eine Eisenbahn, welche den Brazos mit der Galveston-Bay verbinden, und sich von Bolivia über Liverpool nach Austinia, in Galveston, ziehen soll, ist projektirt und bereits vermessen.

5. Der Kanton Colorado; — dieser wird im Nordwesten von Fayette, im Nordosten von Austin, im Südosten von Fort Bend, im Süden von Matagorda und Jackson, und im Westen von Gonzales begrenzt; der Colorado durchströmt die Mitte des üppig reichen Kantons den südlichen Theil wässern die Quellenflüsse des Navidad, der Spring Fork und Waterhole Creek, und die Westgrenze bildet der Labacca. Colombus ist bis jetzt die einzige Stadt des Kantons.

6. Der Kanton Fannin, der nördlichste des Staats, und im Norden vom Red River, im Osten vom Kanton Red River, im Süden von Nacogdoches, und im Westen von Indianerländereien begrenzt, wird vom Red River und dessen Zuflüssen, unter denen hier der Mineral Creek und Boisd'arc die ansehnlichsten sind, bewässert. Ansiedelungen sind bereits am südlichen Ufer des Red gegründet, eine Stadt aber bis jetzt noch nicht angelegt. — Coffee's Trading House, am südlichen Ufer des Red River, der Mündung des False Washita gegenüber, ist ein bedeutender indianischer Handelsposten.

7. Der Kanton Fayette. Im Nordwesten von Bastrop, im Nordosten von Washington und Austin, im Südosten von Colorado, und im Südwesten von Gonzales begrenzt, wird vom Colorado durchströmt und mehren kleinen Creeks bewässert. Das Land ist reich. La Grange, am östlichen Ufer des Colorado, ist die Hauptstadt des Kantons; — Ruterville, südöstlich von der vorigen, ein neu ausgelegtes Städtchen.

8. Der Kanton Fort Bend; im Nordwesten von Austin, im Nordosten von Harrisburg, im Südosten von Brazoria, und im Westen von Matagorda und Colorado begrenzt, wird in vielen Krümmungen vom Brazos durchschnitten, und im südwestlichen Theil von den Quellwassern des San Bernard befruchtet. Richmond am westlichen Ufer des Brazos, Hauptstadt des Kantons.

9. Der Kanton Galveston. — Im Norden von Liberty, im Osten von Jefferson, im Süden vom Golfe und im Westen von Brazoria und Harrisburg begrenzt, hat in seiner Mitte die große Galveston-Bay mit ihren vielen Einbuchten und Hafen, vor welcher sich die lange Insel Galveston hinzieht und hinter derselben im Eingange der Bay die Pelikan-Insel liegt. An Flüssen durchströmen den Kanton und münden in die Bay: der San Jacinto und Trinidad; an Creeks: der Moses, Clear, Dickinson, Buffalo Bayou, Green, Old, Self und Spring, welcher letzterer den kleinen See Charlotte durchströmt, Turtle Creek und Double Bayou. Galveston auf der Nordostspitze der gleichnamigen Insel, ist die Hauptstadt des Cantons; kleinere Städte sind: St. Louis, auf der Südwestspitze derselben Insel, am Westpaß; — Bolivar, am östlichen Ufer des Galveston Inlet; — Virgina, dem vorigen gegenüber, am westlichen Ufer der Bay; — Austinia, auf einer kleinen Halbinsel der Westseite der Bay, wo die projektirte Eisenbahn, welche den Brazos mit der Galveston-Bay verbinden soll, münden wird; — San Leon, ebenfalls auf der Westseite der Bay, nördlich von Austinia; — Anahuac, an der Ostseite der Galveston-Bay, zwischen Turtle Creek und Double Bayou.

10. Der Kanton Gonzales; — umfaßt den größten Theil von De Witt's Kolonie, wird im Nordwesten von Bastrop, im Nordosten von Fayette und Colorado,

im Südosten von Jackson und Victoria, und im Südwesten von Bexar begrenzt, und vom Guadalupe, San Marcos und Labacca, und mehren kleinen Creeks bewässert. Der Hauptort ist Gonzales, an der Mündung des San Marcos in den Guadalupe. -- Seguin, kleine Stadt am nördlichen Ufer des Guadalupe.

11. Der Kanton Harrisburg. — Dieser umfaßt den östlichen Theil der Kolonie Austin, wird im Nordwesten von Montgomery, im Osten von Liberty, im Süden von Galveston, von Fort Bend und Austin begrenzt. Der San Jacinta und seine Zuflüsse, der East Branch, Big Dry, Spring, Cypreß Bayou, Green und Buffalo Bayou, wässern den herrlich reichen Landstrich. Der Hauptort des Cantons ist Houston, zwischen Buffalo Bayou und Brays Creek. — Harrisburg am Buffalo Bayou, östlich vom vorigen; — Hamilton, dem vorigen gegenüber; — New Washington, an der Westseite der innersten Bucht der Galveston-Bay. — Lynchburg, an der Ostseite der Mündung des San Jacinta, der Mündung des Buffalo Bayou gegenüber. — Buffalo, am gleichnamigen Bayou.

12. Der Kanton Harrison. — Im Norden vom Red River Kanton, im Osten von Louisiana, im Süden von Shelby und im Westen von Nacogdoches begrenzt, wird vom Sabine River durchschnitten; hat im Norden die beiden Cypreß-Bayous und den Ferry Lake, und im Südwesten den Cypreß-Creek. Ein Städtchen ist noch nicht ausgelegt, doch mehren sich die Ansiedelungen am Sabine mit jedem Jahre.

13. Der Kanton Houston, wird im Norden von Nacogdoches, im Osten von Shelby und San Augustine, im Süden von Liberty und Montgomery, und im Westen von Montgomery und Robertson begrenzt. Den Westen desselben bewässert der Trinidad und seine Zuflüsse, der Hurricane, Walnut und Kikapoo, den Osten der Neches und die ihn zuströmenden Burnet's Creek und San Pedro. Der Hauptort ist Crockett, in der Mitte des Kantons, an der von Bexar nach Nacogdoches führenden alten Straße. Teran im Osten des Kantons, am rechten Ufer des Neches; kleines Städtchen. — Fort Houston, im Norden des Kantons, an einem Creek, der in den Trinidad mündet.

14. Der Kanton Jackson; im Norden von Colorado, im Osten von Matagorda, im Süden von der Matagorda- und Labacca-Bay, und im Westen von Victoria und Gonzales begrenzt, umfaßt die östlichen Theile von De Witt's und De Leon's Kolonie; hat im Westen den Rio Labacca, und wird im Innern vom Rio Navidad, dem Mustangs Creek und dem Cavanchua bewässert. — Texana, Hauptort des Kantons, in der Gabel des Navidad und Mustangs. — Dimitts, kleine Niederlassung am westlichen Ufer der Mündung des Labacca.

15. Der Kanton Jasper. — Im Norden von San Augustine und Sabine, im Osten von Louisiana, im Süden von Jefferson, im Westen von Liberty und Houston begrenzt, wird im Osten durch den Sabine und dessen Zuflüsse, den Big und Little Cow Creek, und im Westen vom Neches River, den Rio Angelina, Sandy Creek und einer Menge Bäche bewässert. Er umfaßt den östlichen Theil von Zavala's Kolonie, ist schon sehr angebaut und besitzt mehre Städtchen. — Jasper, am Sandy Creek, in der Mitte des Kantons, ist der Hauptort. Zavala, am östlichen Ufer des Angelina. — Bevil Fort, an der Mündung des Angelina in den Neches. — Belgrade, am westlichen Ufer des Sabine. — Salem, an der Mündung des Big Cow in den Sabine. — Princeton, am westlichen Ufer des Sabine.

16. Der Kanton Jefferson. Im Süden des vorigen, wird im Norden von Liberty und Jasper, im Osten von Louisiana und dem Sabine-See, im Süden vom Golfe und im Westen von Galveston begrenzt; die Mitte des Kantons durchströmt der Neches, und seine, ihm von Westen einfallenden Zuflüsse, der Big Sandy und Charles, den Osten wässert der Sabinefluß und der Cypreß und Bevil Creek, den

südlichen Theil durchwindet Taylors Creek, der, wie alle Wasser des Cantons, in den Sabine-See mündet. — Beaumont, am westlichen Ufer des Neches, unterhalb der Mündung des Charles, ist der Hauptort. — Aurora, am westlichen Ufer des Sabine Sees; — Sabine City, am westlichen Ufer der Einfahrt in den Sabine See; Jefferson am Cow Creek; — kleine Städtchen.

17. Der Kanton Liberty, — wird im Norden von Houston, im Osten von Jasper und Jefferson, im Süden von Galveston, und im Westen von Harrisburg und Montgomery begrenzt; er umfaßt den schönsten und reichsten Theil von Zavala's Kolonie, wird im westlichen Theile vom Trinidadfluß, den Kickapoo, Milton, Kettle, Big und Newmans Creek durchströmt, im Osten vom Neches, dem Alabama und Big Sandy bewässert, und hat 4 Städtchen. — Liberty, am östlichen Ufer des Trinidad, im Süden des Kantons, ist der Hauptort. — Franklin, am östlichen Ufer des Trinidad, der Mündung des Newmans Creek gegenüber, im Norden des vorigen. — Swartwout, am östlichen Ufer des Trinidad, im Norden des Kantons, oberhalb der Mündung des Milton. — Geneva, am westlichen Ufer des Trinidad, etwas oberhalb des vorigen. — Cushatte Village, indianisches Dorf an der Mündung des Kettle in den Trinidad.

18. Der Kanton Matagorda. — Im Norden von Colorado und Fort Bend, im Osten von Brazoria, im Süden vom Golfe, und im Westen von Jackson begrenzt. Die Küste ist sehr durchschnitten; eine sandige Nehrung, die sich von der Mündung des Caney nach Südwest zieht, umschließt ein bedeutendes Haff, die Matagorda-Bay, die im Kanton als Trespalacios-Bay ins Land tritt. Der Kanton ist trefflich bewässert, hat im Osten den Rio San Bernard, den Lynville, Caney, Live Oak, Austin und Prairie-Creek, den Colorado, welcher die Mitte des Cantons durchschneidet und in den innersten Winkel der Matagorda-Bay mündet und dem im Kanton der Jones und Jennings Creek zuströmen, und im Westen den Trespalacios- und Wilson Creek, die vereint in die Trespalacios-Bay münden. — Matagorda, an der Ostseite der Mündung des Colorado, ist die Hauptstadt des Cantons. — Austin und Tres Palacios, auf einer von Osten in die Trespalacios-Bay einlaufenden Point, und mit der Zeit wahrscheinlich einen Ort bildend; ersteres nach der Trespalacios-Bay zu, letzteres auf der Seite der Matagorda-Bay. — Tide Haven, an der westlichen Seite des Trespalacios Creek, unweit der Bay.

19. Der Kanton Milam. — Dieser Kanton, der den größten Theil von Robertsons Kolonie umfaßt, grenzt im Norden an Indianerländereien, im Osten an Robertson, im Südosten an Washington, im Südwesten an Bastrop, und im Westen an Bexar. Das Land ist herrlich bewässert und einer der reichsten Landstriche; im Norden durchströmt den Kanton der Brazos de Dios und seine Zuflüsse, der Tahcajunova, der Ontejunova, Ocoque und Palo Pinto; im Osten bildet der Brazos die Grenze nach Robertson und empfängt aus Milam den Cedral, Rio Bosque, Tawacana, Lake, Crow und den Rio San Andres oder Little River, der mit seinen Zuflüssen den Elm, San Leon, Lampaces, Salado, Clay, San Gabriel, Brushy und Sandy, das Innere des Kantons bewässern; im Süden entspringen die drei Quellenflüsse des Yequa und Davidsons Creek. — Nashville, am westlichen Ufer des Brazos, an der Mündung des San Andres, ist der Hauptort. — Milam, weiter nordwärts, ebenfalls am westlichen Ufer des Brazos; — Tenoxtitlan, südöstlich von Nashville, am westlichen Ufer des Brazos; — kleine Städtchen. — Unterhalb der Mündung des Bosque befinden sich zwei Dörfer der Wacos.

20. Der Kanton Montgomery. — Im Nordwesten von Robertson, im Nordosten von Houston, im Osten von Liberty, im Südosten von Harrisburg, und im Südwesten von Austin und Washington begrenzt, wird im Nordosten vom Trini-

dad und dessen Zuflüssen, den Mulberry, Salt, Las Buras, Bidais und Big, in der Mitte von San Jacinto, den Sand, Atkins, Lake und Big Dry, und im Westen vom Brazos, dem Rio Navosoda, Bowmans und Ten Mile Creek bewässert. — Montgomery, am Lake Creek, Hauptort des Cantons; — Carolina und Cincinnati, am westlichen Ufer des Trinidad, — kleine, neu ausgelegte Städte. — Oberhalb der letztern, zwischen Salt Creek und Las Buras, sind am westlichen Ufer des Trinidad die ansehnlichsten Steinkohlenlager Oceola.

21. Der Kanton Nacogdoches, — dieser große Kanton grenzt im Norden an Fannin und Red River, im Osten an Red River, Harrison, Shelby und San Augustine, im Süden an Houston und im Westen an Robertson und Indianerländereien. — Der Nordwesten, welcher ein Fülle des vortrefflichsten Landes enthält, durchströmt der Trinidad mit seinen Armen, unter denen der Bois d'Arc der bedeutendste ist; die Mitte wässert der Neches und seine Zuflüsse, der Angelina, die Quellenflüsse des Sabine, und der große und kleine Cypreß Bayou, die dem Red River zufließen. Nacogdoches ist bis jetzt die einzige Stadt des Kantons. — Ansiedelungen sind häufig; — indianische Dörfer in großer Anzahl im Nordwesten des Kantons.

22. Der Kanton Red River, — im Norden vom rothen Fluß, der ihn von Arkansas trennt, im Osten von Louisiana, im Süden von Harrison und Nacogdoches und Fannin begrenzt, wird vom Red River und dessen Zuflüssen, den Pine, Pecan, Micha, den beiden Sulphur Forks oder Little River, den Red Creek, Black und Cypreß Bayou bewässert, und hat längs dem Red River schöne Baumwollenpflanzungen. Clarksville ist der Hauptort des Kantons. — Pecan Point, ein Handelsposten an der Mündung des Pecan in den Red River. — Jonesboro, am Red River, der Mündung des Kiamichi gegenüber, ein kleines Städtchen.

23. Der Kanton Refugio, enthält den größten Theil von Powers Kolonie, wird im Nordwesten und Nordosten von Victoria, im Südosten vom Golfe, und im Südwesten von San Patricio begrenzt. Die Küste ist sehr durchschnitten und hat im Nordosten die Espiritu Santo-Bay, in der Mitte die Aransazua- und Capano-Bay, und im Südwesten die Corpus Christi-Bay, deren innersten Winkel die Nueces-Bay bildet. Von der Küste ziehen sich drei lange, niedere, sandige Inseln, Matagorda, St. Joseph und Mustang, welche die Bayen vom Golfe trennen, und zwischen denen seichte Einfahrten nur kleinen Fahrzeugen den Eingang erlauben. — Refugio ist gut bewässert; der vereinigte Guadalupe und San Antonio bilden die östliche Grenze; der letztere Strom bewässert den östlichen Theil des Landes, der Copano, Melon, Saco, Blanco und Middle Creek, der Aransasfluß, der Pavelote und Chillipin befruchten den mittleren Theil des Kantons und das Küstenland, und der Nueces bildet die südwestliche Grenze. — Refugio, an der Ostseite des Saco, ist der Hauptort des Kantons. — Copano, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, an einer schönen Bucht; — Aransas, auf der äußersten Spitze der Halbinsel Live Oak Point, welche die Capano-Bay von der Aransazua-Bay scheidet; — Lamar, an der Nordseite der Aransazua-Bay; — Calhoun, auf der nordöstlichen Spitze der Insel Matagorda; — kleine Städte.

24. Der Kanton Robertson, — dieser umfaßt den östlichen Theil von Robertsons und den westlichen Theil von Burnet's Kolonie, wird im Norden von Indianerländereien, im Osten von Nacagdoches und Houston, im Süden von Montgomery und Washington und im Westen von Milam begrenzt, und hat im Osten den Trinidad und seine Zuflüsse, den Richland, Saline und Cedar, in der Mitte des Landes den Rio Navosota, und im Westen den Brazos und seine Tributaries, den Noland, Aguila, Bear, Tanacono, Fresh, Peytons, Isaacs Creek, den Little Brazos, Tate und Buck. — Der Kanton ist einer der fruchtbarsten und gesündesten des

Landes. — Franklin ist der Hauptort des Kantons. — Andere Städte sind noch nicht ausgelegt. — An der Westseite des Navosoda liegt Parkers Fort.

25. Der Kanton Sabine; — im Westen und Nordwesten von San Augustine, im Osten von Louisiana und im Süden von Jasper begrenzt, hat im Osten den Sabinefluß, und wird in seinem Innern durch die, jenem zuströmenden Creeks Patron, Boregas und Palo Gucho bewässert; — obgleich einer der kleinsten Kantone, ist er doch verhältnißmäßig am meisten bevölkert. — Sabine, unterhalb der Mündung des Palo Gucho in den gleichnamigen Fluß, ist der Hauptort des Kantons; — Milam, liegt ziemlich am Mittelpunkt desselben an der von Nacogdoches nach Gaines Fähre am Sabine führenden Straße.

26. Der Kanton San Augustine, — im Westen des vorigen und im Norden von Shelby, im Osten von Sabine, im Süden von Jasper, und im Westen von Nacogdoches begrenzt. Die Zuflüsse des Angelina wässern den kleinen, mit vielen Pflanzungen versehenen Kanton, an dessen östlicher Grenze das Städtchen San Augustine errichtet ist.

27. Der Kanton San Patricio, der südlichste der Republik, doch vom Staate Tamaulipas, als zu ihm gehörend, in Anspruch genommen; ein ausgedehnter, sandiger, mit vielen Salzseen versehener Landstrich, der im Norden von Bexar und Refugio, im Osten vom Golfe, im Süden vom Rio Grande, und im Westen von Bexar begrenzt wird. Im Norden hat derselbe den Rio Nueces und eine Menge ihm zuströmende Creeks, im Nordosten die Nueces und Corpus Christi-Bay, im Osten den Salt, San Gertrudes, Olmos und Colorado Creek, die in die große Laguna del Madre münden, welche sich längs der ganzen Küste des Kantons hinzieht, und durch die eben so lange schmale Sandinsel Padre vom Golfe geschieden wird. Im Norden der Insel führt die schmale Corpus Christi Einfahrt in die gleichnamige Bucht und die Lagune, im Süden der Insel, Point Isabel gegenüber, zwei Einfahrten, Brazos Santiago und Bocca Chica, die aber nur 7—9 Fuß Wasser haben, ebenfalls in die Lagune. — San Patricio, der Hauptort des Kantons, liegt auf dem nördlichen Ufer des Nueces; — Grayson, ein neu ausgelegtes Städtchen auf einer schmalen Halbinsel an der Nueces- und Corpus Christi-Bay.

28. Der Kanton Shelby, — im Norden von Harrison, im Osten von Louisiana, im Süden von San Augustine und im Westen von Nacogdoches begrenzt, wird vom Sabinefluß und dem Tanaha-Creek bewässert, besitzt bereits eine Menge Baumwollpflanzungen, und an der Mündung des Tanaha in den Sabine, Shelbyville, als Hauptort.

29. Der Kanton Victoria, aus einem Theile von Mc Mullen und M'Glones, De Witts und De Leons Kolonie gebildet, wird im Nordwesten von Bexar und Gonzales, im Nordosten von Jackson, im Südosten von der Matagorda-, Labacca- und Espiritu Santo-Bay, und im Südwesten von Refugio und Bexar begrenzt. Der mittlere Theil des Landes wird vom Guadalupe, Coleto und San Antonio durchströmt, der Osten vom Labacca, Arenosa, Carcitas, Union und Chocolade, der Westen vom Saco, Blanco und Aransas bewässert. Das Land ist reich und fruchtbar. — Victoria ist der Hauptort des Kantons, am östlichen Ufer des Guadalupe. — Goliad, am südlichen Ufer des San Antonio. — Linnville, am westlichen Ufer der Labacca-Bay; kleine Städte.

30. Der Kanton Washington, — im Norden von Robertson, im Osten von Montgomery, im Süden von Austin, im Südwesten von Fayette und Bastrop, und im Nordwesten von Milam begrenzt, wird im Osten vom Navosota und einer Menge kleiner Creeks bewässert, in der Mitte von Brazos durchströmt, und im westlichen Theile vom Yegua, seinen drei gleichnamigen Quellenflüssen, den Davidsons

Creek, den New Years Creek und Caney, die alle dem Brazos zufließen, befruchtet. Washington, am östlichen Ufer des Brazos, an der Mündung des Navosota, ist bis jetzt die einzige Stadt des Kantons.

Obgleich die Zahl der hier angeführten Städte bereits sehr groß ist, muß man nicht den europäischen Begriff des Wortes „Stadt“ hier in Anwendung bringen wollen; es sind bis jetzt nur Punkte, deren geographische Lage der Art ist, daß sie den Centralpunkt einer gewissen Gegend bilden müssen, so wie das benachbarte Land seine Bevölkerung mehrt. Viele dieser sogenannten Städte gleichen bis jetzt kaum kleinen deutschen Weilern oder Dörfern, und manche darunter zählen gegenwärtig kaum 4—6 Häuser.— Der Grundbesitzer eines solchen Punktes in Texas baut sich zuerst darauf an, legt den passendsten Theil in Bauplätze aus, und sucht dieselben zu verkaufen. Je richtiger die Lage der neuen Stadt gewählt ist, desto schneller entsteht die Wirklichkeit, und die Vereinigten Staaten sowohl als Texas zeigen die außerordentlichsten Beispiele vor. — Der Grund, worauf gegenwärtig Cincinnati: die Königin des Westens der Union steht, wurde vor etlichen 60 Jahren für ein Pferd verkauft; Jener der Stadt Chicago, am Michigan-See, der jetzt auf eine Million Dolars geschätzt wird, wurde 1815 für 30 Dollars verkauft. Die League und Labor Land, circa 4.606 Acres, auf welcher die Stadt Galveston angelegt ist, wurde 1835 von der Regierung für 50.000 Dollars verkauft, vom Käufer einer Compagnie für 150.000 abgetreten, welche jetzt schon bereits für 200.000 Dollars verkauft hat, und noch mehr denn ein Drittel selbst besitzt. — So werden in den Vereinigten Staaten Städte und zugleich der Reichthum mancher Familien gegründet, deren Vater oder Großvater die erste Anlage gründete, und sich vielleicht während des besten Theil seines Lebens vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten aussetzte, wie die heutigen Gründer der texanischen Städte.— Die bedeutendsten oder versprechendsten Städte in Texas sind, nach G. A. Scherpf:

Houston, ehemaliger Sitz der Regierung, auf einer von Wald umgebenen Ebene, die fruchtbaren, fetten, mit sandigen Stellen untermengten Thonboden hat, am Ende des Buffalo Bayou, einer über 30 Meilen langen Wasserstraße, welche Dampfboote von bedeutender Größe trägt, dabei aber so schmal ist, daß auf vielen Stellen zwei solcher Boote sich nicht gegenseitig passiren können. Eine regelmäßige, tägliche Dampfbootfahrt zwischen Galveston und Houston, die bereits 3 bis 4 Boote beschäftigt, und die 70 Meilen Entfernung in 7—8 Stunden zurücklegen, ist eröffnet. — Die benachbarte Waldgegend, obgleich nicht sumpfig, ist in der Regenzeit so naß, daß viele Wege aus dem Innern in dieser Zeit völlig grundlos sind. Zwei Eisenbahnen sind von hier nach dem Brazos projektirt, und eine derselben vorläufig als Holzbahn bereits ausgeführt.

Harrisburg, an demselben Bayou, weiter abwärts gelegen, wird mit der Zeit ein Nebenbuhler Houstons werden; von Santa Anna wurde die Stadt verwüstet, und nur erst einige Häuser sind wieder aufgerichtet worden, zugleich aber auch eine Eisenbahn von hier nach dem Brazos projektirt.

Hamilton, am Buffalo Bayou, Harrisburg gegenüber, fünf Meilen von Houston; ist reichlich von Waldung umgeben, die das vortrefflichste Bauholz liefern.

Lynchburgh, am Ende des Buffalo Bayou und dem San Jacinto, besteht vor der Hand in einer Sägemühle und drei oder vier Häusern. Die Lage aber ist vortrefflich.

New Washington an der breiten, einer Bucht ähnlichen Mündung des San Jacinto in die Galveston-Bay; die projektirte Stadt besteht erst dem Namen nach, zeichnet sich aber durch eine schöne malerische Lage aus, die im vollen Anblick der Bay und des Flusses amphitheatralisch sich erhebt.

Anahuac, in einer angenehmen Lage, an der nordöstlichen Seite der Galveston-

Bay, von einer nicht besonders fruchtbaren Gegend umgeben. Vor Gründung von Galveston war Anahuac der einzige Ort an der Bay, hat seit dieser Zeit aber bedeutend an Wichtigkeit verloren.

Buffalo, 10 Meilen unter Houston, am Buffalo Bayou, auf ziemlich fruchtbarem Grunde.

San Leon, noch klein aber viel versprechend. Die Lage ist schön, auf einer Anhöhe auf der Westseite der Galveston-Bay; sie ist keiner Ueberschwemmung ausgesetzt, ist sehr gesund, und hat einen Ueberfluß von guten Wasserquellen.

Montgomery, 60 Meilen nordöstlich von Houston, 35 östlich von Washington und 6 Meilen westlich vom San Jacinto, der bis dahin schiffbar ist. Die Lage der Stadt ist angenehm, hoch und gesund, und hat gute Wasserquellen; die benachbarte Gegend ist von ausnehmender Fruchtbarkeit, und verschiedene Hauptstraßen-Richtungen kreuzen sich an diesem Platze.

Nacogdoches ist eine der ältesten Städte des Landes spanischer Gründung; sie liegt in der Gabel des Bonito und La Nina, litt als Militärposten während des mexikanischen Revolutionskrieges außerordentlich, und erholte sich nicht eher, als bis die Einwohner 1832 die mexikanische Garnison verjagten. Gegenwärtig beträgt die Bevölkerung 800 Seelen. Die Umgebung der Stadt ist reizend, der Boden sehr fruchtbar und dem Mais- und Baumwollenbau besonders günstig. Das Klima ist das gesündeste des ganzen Landes, und Leute, deren Gesundheit durch langen Aufenthalt in den niedern Regionen der Seeküste gelitten, erholten sich hier bald wieder.

San Augustine, 45 Meilen östlich von Nacogdoches, eine schnell anwachsende, viel versprechende Stadt, in einer reichen, fruchtbaren und gesunden Gegend, an einem Nebenarme des Angelina; ist reich an gutem Wasser und Bauholz, und hat rings umher viele Anpflanzungen, auf denen Baumwolle, Mais, Roggen und Hafer bis jetzt die Hauptprodukte sind.

Liberty, am Trinidad, 30 Meilen oberhalb dessen Mündung, besteht gegenwärtig aus 10 — 12 Häusern, in deren Nachbarschaft zahlreiche, schöne Pflanzungen liegen.

Jefferson, am Cow Creek, der in den Neches mündet; jetzt einige 20 Häuser, die einen Mittelpunkt für die umgebenden Pflanzungen bilden. Der Boden in der Nachbarschaft besteht aus einer vortrefflichen schwarzen, mit Sand gemengten vegetabilischen Erde; am Neches sind ziemlich ausgedehnte, sumpfige Strecken, welche sich sehr gut zum Reisbau eignen.

Brazoria, am westlichen Ufer des Brazos, 25 Meilen oberhalb dessen Mündung, ist eine der ältesten Städte von Texas. — Der Boden der Umgegend ist ausgezeichnet fruchtbar und besteht in einer tiefen Lage vegetabilischer Erde auf einer Unterlage von rothem Lehm, der oft 30—40 Fuß tief gänzlich steinfrei ist. — Die Gegend ist ausgezeichnet gesund, besitzt bereits eine Menge großer Pflanzungen, hat aber nur wenig gutes Wasser, weßhalb die Einwohner zu Regenwasser ihre Zuflucht nehmen müssen.

Marion und Colombia, gegen zwölf Meilen höher hinauf, auf dem westlichen Ufer des Brazos. — Der erstere Ort ist ein Landungsplatz und scheint Bedeutung in der Flußschifffahrt zu gewinnen.

San Felipe de Austin, am westlichen Ufer des Brazos, 70 Meilen oberhalb Colombia, auf der Spitze einer ausgedehnten Wiesenebene; der Mittelpunkt der von der Familie Austin gegründeten Niederlassung. Vor dem Kriege enthielt sie 600 Einwohner; im Kriege wurde sie zerstört, doch kehren die Landeigenthümer allmählig wieder zurück, um ihre Wohnungen von Neuem aufzubauen. Die Gegend

wird für eine der weniger gesunden in Texas gehalten, obschon eigentliche epidemische Krankheiten nie dort herrschen.

Washington, am östlichen Ufer des Brazos, 150 Meilen von seiner Mündung, enthält zwischen 6—700 Seelen, und liegt im Mittelpunkt eines reichen Landstrichs in der zweiten Region von Texas, welche an Gesundheit und Annehmlichkeit die untere Abtheilung übertrifft, und dessen Bevölkerung schnell zunehmen wird. — Hier wurde die Unabhängigkeit erklärt, und die erste Interims-Regierung organisirt.

Monticello, 60 Meilen oberhalb der Mündung des Brazos, an dessen westlichem Ufer, mitten in der Region der Stein-Eichen-Waldungen, im Angesicht einer herrlich grünen Wiesenstrecke. — Die Umgegend ist gesünder als andere Theile der untern Region der Brazos-Ländereien.

Richmond, 10 Meilen höher aufwärts, an derselben Seite, auf einer hochliegenden Fläche, gegenwärtig noch unbedeutend; die Fruchtbarkeit der Gegend zieht jedoch eine solche Bevölkerung an, daß die Stadt die Aussicht hat, eine der bedeutendsten Landstädte zu werden.

Bolivar, etwas oberhalb Columbia, am östlichen Ufer des Brazos, in einer fruchtbaren Gegend. Von hier ist eine Eisenbahn nach der Galveston-Bay projektirt. — Die Stadt zählt erst einige Häuser.

Nashville und Lenortitlan, am westlichen Ufer des obern Brazos, noch klein, aber in einer gesunden, fruchtbaren Gegend, die monatlich an Ansiedlern zunimmt.

Die City Austin, der Sitz der Regierung, am östlichen Ufer des Colorado, erst seit 1839 ausgelegt, in einer romantischen Lage und einer der fruchtbarsten Gegenden von Texas. Mitte 1839 war nicht eine Waldhütte in der offenen, reizenden, mit einzelnen Büschen besetzten Wiese zu sehen, und 1841 zählte die Hauptstadt des neuen Reichs bereits 1000 thätige Einwohner, und die Gesetze einer neuen Nation wurden von hier aus datirt. — In Schönheit der Lage und Umgebung läßt die City nichts zu wünschen übrig. Eine herrliche Ebene dehnt sich längs des Ufers des Colorado aus, und erhebt sich sanft im Hintergrunde, durchschnitten von einem schmalen Thale, welches die erste Straße der Stadt bildet, und Congress avenue genannt wird. Zu beiden Seiten derselben sind die provisorischen Wohnungen der Regierungsbehörden angelegt, und auf den Hügeln des Hintergrundes sind einzelne Privatgebäude, die sich täglich mehren. — Einige Meilen oberhalb der Stadt ist ein bedeutender Fall im Flusse, der für künftige Industriezweige aller Art große Wasserkraft darbietet. Große Lager verschiedener Kalkfelsen, worunter mehre dem schönsten Marmor gleichen, befinden sich in der nächsten Umgebung dieser Wasserfälle, und in der Nähe der Stadt wird eine Steinart ausgegraben, die so weich ist, daß sie sich schneiden läßt, und an der Luft erhärtet. — Die Lage der City am Colorado läßt an Schönheit, Gesundheit und geographischen Vortheilen nichts zu wünschen übrig. — Die Entfernung von Houston beträgt 150 bis 170 Meilen, und zwei Wege führen dahin, der eine über San Felipe, der andere über Washington.

Bastrop, am östlichen Ufer des Colorado, unterhalb Austin, und genau im Mittelpunkte zwischen Matagorda und den westlichen Gebirgen, auf einer hochliegenden, besonders gesunden Wiesenfläche, besitzt eine Lage, deren Centralität ihr den Rang einer der bedeutendsten Städte der Republik sichern wird; die ausgedehnten Thäler des nahen San Saba und Colorado-Gebietes müssen unfehlbar einer der volkreichsten Theile des Landes werden, wozu Fruchtbarkeit, Gesundheit, Schönheit der Gegenden und andere Umstände sich vereinigen. Die jetzige Bevölkerung der Stadt beträgt gegen 400 Seelen.

Gonzales, am östlichen Ufer des Guadalupe, 65 Meilen von der Golfküste und 45 Meilen von den Gebirgen. Vor dem Kriege war sie eine der blühendsten

Städte und ein bedeutender Handelspunkt; beim Rückzuge der texanischen Armee mußte sie geopfert werden. Seitdem blieb die Stadt fast ganz verlassen, allein ihre Lage ist zu vortheilhaft in einer der fruchtbarsten Flußgebiete, um nicht wieder aufgenommen zu werden.

Bexar, oder San Antonio de Bexar, unter 29° 26′ nördl. Br. und 24° 38′ westl. Länge, auf beiden Ufern des San Antonio, 20 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Medina, eine der ältesten Städte Neu Spaniens, die unter dem spanischen Vice-Königthum eine Bevölkerung von 10.000 Seelen enthielt. Der Plan der Stadt ist ein längliches Viereck, in dessen Mittelpunkt auf einem freien Platze eine alte Kirche steht, von welcher alle Straßen in rechten Winkeln auslaufen. Die Häuser sind alle von Stein, von derselben weichen Art, wie bei der City Austin gegraben wird, der an der Luft verhärtet, ein Stockwerk hoch, und mit flachen Dächern versehen, um welche eine Brüstung läuft, die das Ganze einer Befestigung ähnlich macht, und wohl ursprünglich auch darauf berechnet war, die Einwohner vor den Indianern zu schützen. Die Umgegend der Stadt gehört unter die gesundesten der Welt; der Sommer ist nie drückend heiß, und selbst im Winter, obschon Regen dann häufig ist, ist der Himmel klar und rein. — Die Feste Alama von Bexar durch den Salado getrennt, war eine längliche Fläche von etwa einem Acre, mit einer 8 bis 10 Fuß hohen und 3 Fuß dicken Mauer umgeben, die nun meistens zerstört ist, und deren Trümmer noch für lange Zeit die Thermopyläen von Texas bezeichnen werden.

Unterhalb Bexar, am Ufer des San Antonio, befinden sich viele schöne und starke massive Steingebäude, Missionen genannt, die gewöhnlich aus einer Feste und einer Kirche bestehen. Manche dieser Kirchen sind groß genug, um 6—700 Menschen zu fassen, und mit kühnen gewölbten Steindächern bedeckt. — Seit anderthalb Jahrhunderten sind diese Kirchen, so wie die Städte Bexar und Goliad, häufigen Plünderungen und vergeblichen Zerstörungsversuchen ausgesetzt gewesen, denen sie noch immer widerstanden, um noch lange Zeugen des Eifers zu seyn, mit dem die spanischen Mönche ihre Religion den wilden Bewohnern dieser friedlichen Thäler aufzwingen wollten.

Goliad oder La Bahia, am südlichen Ufer des San Antonio, 33 Meilen von dessen Mündung, wurde 1616 in einer gesunden Lage, in Mitten einer fruchtbaren Gegend, gegründet, ist aber jetzt fast ganz verlassen.

Victoria am östlichen Ufer des Guadalupe, 20 Meilen von seiner Vereinigung mit dem San Antonio, liegt in einer fruchtbaren Wiesengegend, und wird von mehren Landstraßen durchkreuzt.

Colorado, am gleichnamigen Flusse, unterhalb Bastrop, auf einem romantischen Hügel gelegen, ist eine der meist versprechenden Städte. Die Nachbarschaft bietet die besten Baumaterialien in Holz und Stein im Ueberfluß, und die Umgegend ist reich und fruchtbar. Vier starke Quellen, die dicht oberhalb der Stadt entspringen, werden von den Eigenthümern der Stadt zur Treibung einer Mühle benutzt.

Lagrange, einige Meilen unterhalb Colorado, auf der Ostseite des Flusses, hat eine, Colorado ganz gleiche Lage. In der Nähe ist die Bahia-Ueberfahrt, und in der unmittelbaren Umgebung eine Menge des schönsten Baumaterials, namentlich desselben weichen Steins, der auch bei Bexar und Austin gefunden wird. Boden, Klima und Wasser lassen hier ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Colombus, in einer angenehmen Lage am westlichen Ufer des Colorado, 60 Meilen von dessen Mündung, auf einer Anhöhe, in einer von dichten Eichenwäldern umgebenen Wiese; die Städt zählt jetzt etliche 30 Häuser, dürfte sich aber eines schönen Wachsthums zu erfreuen haben.

Texana, auf dem rechten Ufer des Navidad, ist ein kleiner Ort von 40 Häusern, dessen Lage in einem äußerst fruchtbaren Landstriche und an dem Punkte, wo die Schiffbarkeit des Flusses beginnt, die einstige Bedeutung und den künftigen Wohlstand des Ortes sichert. Die Bevölkerung der Umgegend ist gegenwärtig sehr gering; herrliche Ländereien, die vor dem Kriege angebaut waren, sind von den Eigenthümern, die beim Fall der Feste Alama flohen, und eine Wiederholung des mexikanischen Einfalls fürchteten, lange nicht wieder besucht worden. Seit Kurzem kehren aber viele wieder zurück und bringen neue Ansiedler mit.

San Patricio, am Nueces, 7 Meilen oberhalb seiner Mündung, auf einer reizenden Wiesenfläche. — Ebenfalls zur Zeit des Krieges verlassen, hat sich der Ort noch nicht wieder zu seiner frühern Bedeutung erhoben. Die Gegend, obschon nicht so allgemein fruchtbar als viele andere Striche in Texas, ist dennoch zu Viehzucht jeder Art ganz gut geeignet, und einer der gesündesten Landstriche, von gemäßigter Wärme im Sommer und einem frühlingähnlichen Winter.

Außer diesen enthält Texas noch viele sogenannte Towns oder Flecken, die oben bei den Kantons aufgeführt sind; alle sind kleiner und bis jetzt unbedeutender, als die hier genannten. Wo immer 2 oder 3 Ansiedler ihre Wohnungen so errichteten, daß sie sich einander zurufen können, erhält der Platz einen Namen und ist ein Dorf, und wo sich ein Schmied oder Wagenbauer, ein Sägemüller, oder irgend einige Handwerker niederlassen, ist ein Flecken angezeichnet.

In wie ferne viele dieser Orte wechseln oder bleiben werden, was sie jetzt sind, hängt von deren Lage, von der geographischen und klimatischen Beschaffenheit, und der Fruchtbarkeit des umliegenden Landes ab. — Manche werden verschwinden oder nie mehr als den Namen gewinnen, und Neue werden entstehen, aus Bedürfniß oder Spekulation, bis alle Verhältnisse des Landes eine Festigkeit gewinnen, die nur ein Zeitraum von 60 bis 100 Jahre geben kann.

Ansicht vom [illegible]

Ansicht des [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Ansiedlung bei Conway, N. Hpsh.

Dartmouth College, Hanover, N.H.

Digitized by Google

Digitized by Google

Newburgh.

Plymouth, Mass.

Digitized by Google

Digitized by Google

Amherst College, Mass.

State House, Boston.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hospital zu Boston.

Harvard Universität, Cambridge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkmal auf Bunkers Hill, Mass.

Digitized by Google

Unitarian Kirche zu Providence.

Freie Baptisten Kirche zu Providence.

Digitized by Google

Digitized by Google

Newport, Rh. Isl.

Statehouse, Newport.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruinen des alten Forts Connanicut, R.I.

Newhaven, Conn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Yale's College und Statehouse Newhaven.

Hartford, Conn.

Digitized by Google

Mount Video, bei Hartford.

Catskill Mountain House, N.Y.

Digitized by Google

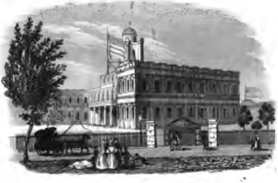
Digitized by Google

Fall des Passaic.

Barclay's Eisenwerke, Ulster.

Digitized by Google

Digitized by Google

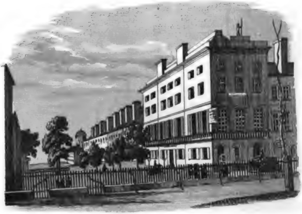


City Halle, New York.

Handels-Börse New York.

Digitized by Google

Freimaurer-Halle, New York.



Colman's, Broadway, New York.

Digitized by Google

St. Paul's, Broadway, New York.

Digitized by Google

Albany, von van Rensellaers Insel aus.

Schenectady, am Mohawk.

Digitized by Google

Digitized by Google

Piazza der Congress Halle, Saratoga Springs.

Georgen See, N. Y.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruinen des Forts Ticonderoga.

Champlain See.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kanal bei den kleinen Fällen des Mohawk.

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Brücke über den Niagara.

Philadelphia

Digitized by Google

Digitized by Google

Arcade, Philadelphia.

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Girard's Bank, Philadelphia.

Franklin's Institut, Philadelphia.

Digitized by Google

Digitized by Google

Penitentiary, Philadelphia.

Taubstummen-Anstalt, Philadelphia.

Digitized by Google

Digitized by Google

Brücke an der Obern Fähre, und die
Fair Mount Wasser Werke, Phil.

Race Bridge u. Fair Mount Water Works
Philadelphia.

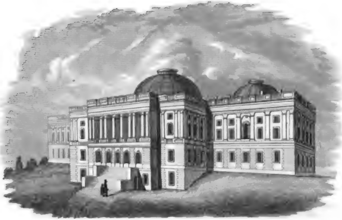
Digitized by Google

Quellenwasser der Juniata,
Alleghany Gebirge

Washington.

Digitized by Google

Kapitol, Washington.
Fronte.



Kapitol, Washington.
Rückseite.

Digitized by Google

Digitized by Google

Praesidenten. Pallast, Wash.

Staats. Departement, Washington.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die grossen Fälle des Potommac.

Harpers Ferry.

Digitized by Google

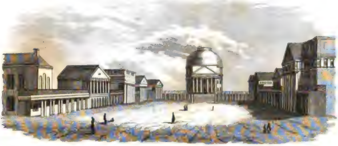
Digitized by Google

Kapitol, Richmond; Va.

Episcopalen-Kirche, Richmond, Va.

Digitized by Google

Digitized by Google



Universität von Virginia, Charlottesville.

Felsenbrücke in Virginia.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitol, Raleigh N.C.

Columbia College.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Reisvogel.

U. St. Branch Bank, Savannah.

Digitized by Google

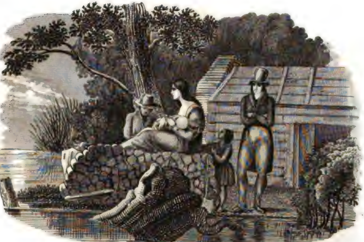
Digitized by Google

City Halle, Augusta, Ge.

Dampfboot auf dem Mississippi.

Digitized by Google

Miss Wright's neue Ansiedelung.



Ruheplatz am Mississippi.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kenyon College, Ohio.

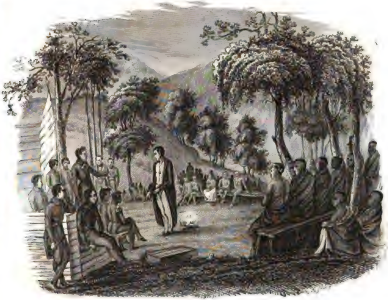
Stunden der Andacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kiawa = Lager

im Missouri Gebiet.



Rathsversammlung der Oto = Indianer

im Missouri Gebiet.

Digitized by Google

Digitized by Google

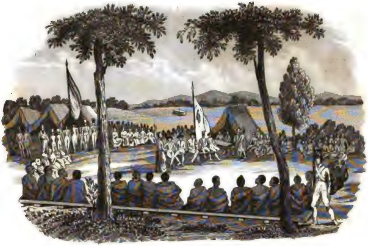
Kriegstanz der Konzas.

Missouri Gebiet

Konzas - Indianer.

Digitized by Google

Digitized by Google



Rathsversam̄lung der Pawnees.
Missouri Gebiet.

Bufaloe-Heerde in den Prairies des obern Missouri.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bufaloe-Jagd am Obern Missouri.

Ansicht des Felsen-Gebirges (Rocky Mountains.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07022 3527
B 3 9015 00231 523 5
University of Michigan – BUHR
Digitized by Google

Digitized by Google